Digitized by Google

4 L. germ. 29

Digitized by Google

<36622281720013

<36622281720013

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

4° L. germ. 2°

<36603224230017

<36603224230017

Bayer. Staatsbibliothek

H 62

Digitized by Google

Digitized by Google

Appenzellischer

Sprachschatz.

Eine

Sammlung

appenzellischer Wörter, Redensarten, Sprichwörter, Räthsel, Anekdoten, Sagen, Haus- und Witterungsregeln, abergläubischer Dinge, Gebräuche und Spiele, würzender Lieder oder Reime; nebst analogischer, historischer und etymologischer Bearbeitung einer Menge von Landeswörtern, zum Theile nach altteutschen Handschriften der katholischen Kantonsbibliothek in St. Gallen.

Herausgegeben

von

Dr. Titus Tobler.

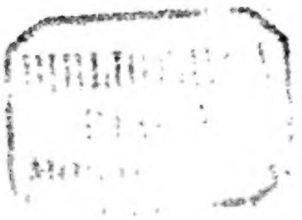
Zürich,

Druck und Verlag von Orell, Füßli und Compagnie.

1837.

Digitized by Google

4° L. germ. 29



Digitized by Google

BAYER. STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Einleitung.

Während meines Aufenthaltes in Wien als Beflissener der Arzneiwissenschaft waren diejenigen meine angenehmsten Augenblicke, die unter Vergegenwärtigung der Eigenthümlichkeiten unsers engern und weitern Vaterlandes hinflossen*). Das Heraufholen nazioneller Ausdrücke aus der Vorrathskammer meines Gedächtnisses gewährte mir ganz besonderes Vergnügen und Interesse, so daß ich mir vornahm, nach der Rückkehr in mein Vaterland dieselben zu sammeln. Es geschah also. Vor dem Schlusse des Jahres 1827 legte ich den Grund zu Materialien, in der Absicht, ein appenzellisch-teutsches Wörterbuch aufzubauen. Von da an behielt ich diesen Gegenstand stets im Auge, ob auch die Arbeit dann und wann einen bedeutenden Unterbruch erlitt. Schon gegen das Ende des Jahres 1833 war dieselbe so weit gediehen, daß ich eine Probe abdrucken ließ, welche der Aufforderung zur Subskripzion beigegeben ward**).

Ich will weder die große Schwierigkeit und Mühseligkeit des Unternehmens beklagen, noch mit meinem geneigten Leser rechten, ob ich zu Ausführung eines eben nicht leichten Werkes berufen war. Ich bekenne recht gerne, daß ich, im strengen Aufstellen der Requisite eines Idiotikographen, fast unüberwindliche Scheu vor meiner Arbeit empfand. Allein ich erholte mich wieder, wenn ich bedachte, daß Andere von anerkannter Tüchtigkeit, im Genusse der süßen und der geräuschlosen Muße sich gefallend, keine Hand an das Werk legen wollen, und daß schon eine ansehnliche Sammlung von Idiotismen ihren Werth haben dürfte, wenn mir gleich nicht vergönnt würde, einen philosophischen Blick in das Gesammte, wie in das Einzelne zu werfen. So wartet denn auf den Leser ein Versuch, etwas Unvollkommenes; mehr natürlich nicht. Keck kann sich mein Nachfolger einer beachtenswerthen Nachlese erfreuen.

Unter Idiotikon wird ein Protokoll sprachlicher Eigenthümlichkeiten eines Volkes oder Volkstheiles verstanden; ein appenzellisches Idiotikon ist der Inbegriff aller sprachlicher Eigenthümlichkeiten der Appenzeller im Gegensatze der Neuhochteutschen.

---

*) So nichts Süßeres gibt, als Heimathland und Erzeuger Jeglichem . . .“
Homers Odyss. (9, 34) vom Prof Wiedasch (Stuttg. 1830).

**) Ich befragte oft mein Gewissen, ob ich auf der veröffentlichten Probeseite etwas ändern dürfe. Die Betrachtung, daß man wohl Niemand beleidigt, wenn man mehr gibt, als man verspricht, leitete mich endlich zum Entschlusse, auch auf der Probeseite die Verbesserungen und Bereicherungen in dem Maße anzubringen, wie sie in der ganzen Handschrift durchgeführt sind. Eine im Jahre 1834 nach München und Wien unternommene Reise setzte mich in den Stand, meine Arbeit den Forderungen der Wissenschaft auf ihrem jetztzeitigen Standpunkte entsprechender zu machen. Meine lieben Mitbürger werden mir nicht grollen, wenn ich auf meiner Reise die Bedürfnisse der teutschen Sprachforscher genauer kennen lernte, und wenn ich mich namentlich bestrebte, auch die diesfallsige Aufgabe einigermaßen zu lösen.

Digitized by Google

Im Gefühle, wie sehr man den ungeschriebenen Mundarten Unrecht thue, um zu zeigen, daß sie eine ebenso feste, als ehrwürdige historische Grundlage besitzen, um den Reichthum der Ausdrücke, denjenigen der Verschattungen von Begriffen u. s. f. vor die Augen zu stellen, wurden schon seit längerer Zeit Idiotiken angelegt und Gemeingut der Lesewelt. Das erste teutsche Wörterbuch einer ungeschriebenen Mundart, welches mit besserem Rechte diesen Namen verdient, ist, so viel bekannt, dasjenige des Rechtsgelehrten Johann Ludwig Prasch († 1690)*). Praschius stellt seine Wörter in alphabetischer Ordnung auf, und trägt sie aus dem Baierischen meist ins Latein hinüber. Zuweilen ergießt er sich in eine etymologische Erläuterung. Nach Richeys Zeugnisse**) waren noch die zwei „Lexicographi provinciales" Christian Meisner (Silesia loquens) und Joachim Fromm (Nomenclatura rerum, quae Brandenburgi sunt, visibilium et memorabilium. 1679). Heumann selbst, der Herausgeber des Glossariums von Prasch, darf wohl nicht mit Stillschweigen übergangen werden. Im angeführten Werke (S. 692 bis 701) findet man von ihm ein kurzes und, wäre es nicht viel zu kurz, völlig praktisches, übrigens vorzüglich in Oestreich geschöpftes Glossar***). Richey erwähnt zugleich einiger idiotischer Arbeiten, die niemals gedruckt wurden. Von vielen noch ist dem Publikum wahrscheinlich nichts kund geworden. Michael Richey, Professor in Hamburg, trat mit seinem Idioticon Hamburgense im Jahre 1743 zuerst auf. Dieses Wörterbuch ist ohne Frage das erste teutsche von ansehnlicherm Umfange, obwohl es blos für Hamburg berechnet war. Richeys Verdienste um die teutsche Idiotikographie sind nicht minder groß, als diejenigen des bahnbrechenden Prasch. Des erstern gewandte, praktische Behandlung der Wörter hat mehr, als einer der neuern Idiotikographen nicht erreicht. Mit mehr Feuer, als Johann Siegmund Valentin Popowitsch, regte vor ihm die Idiotikographie Keiner an (a. a. O.). Er ließ es auch nicht bei Tiraden bleiben; er verzeichnete Vocabula Austriaca et Styriaca (Colligente *Antonio Wasserthal* e Scholis Piis), die heute noch die Handschriftensammlung auf der k. k. Hofbibliothek in Wien zieren. Im Jahr 1756 erschien ein bemerkenswerthes Hochzeitsgeschenk an den Herrn und Konsistorialassessor Schütze bei der Verbindung desselben mit der Demoiselle Esmarchinn, nämlich das Idioticon Osnabrugense von J. C. Strodtmann, Rektor des Gymnasiums zu Osnabrück (gedruckt in Leipzig und Altona). Schmidt, Rektor des Kollegiums in Bern, sammelte mehrere tausend bernerische und aargauische Wörter und Redensarten, wovon Proben mitgetheilt wurden****). In die Jahre 1767 bis 1771 fiel die Erscheinung

---

*) *Praschii* glossarium Bavaricum, wieder abgedruckt in *Joh. Heumanni* Opvscvla, quibus ... philologica argvmenta explicantur. Norimb. 1737. Von S. 673 bis 692. Leibnitz, auch auf die Idiotismen aufmerksam, hörte von dieser Wörtersammlung, und wünschte sie vergeblich zu sehen.

**) Idioticon Hamburgense oder Wörter-Buch, Zur Erklärung der eigenen, in und um Hamburg gebräuchlichen, Nieder-Sächsischen Mund-Art ... von Michael Richey. Hamburg 1755. S. X. Die erste Ausgabe erschien 1743.

***) Popowitsch verdeutlicht und erklärt (in seinen Untersuchungen vom Meere. Fkft. u. Lpzg. 1750, 295 ff.) das von Prasch und Heumann Gelieferte, da viele der österreichischen Wörter sowohl, als die vom Praschen gesammelten größtentheils, aus Mangel an Unterscheidung des dreifachen oberteutschen a, so verkappt seien, daß etliche derselben auch ein geborener Oestreicher oder Baier nicht verstehen würde, wenn die lateinische Uebersetzung nicht dabei stände.

****) Recherches sur les langues anciennes et modernes de la Suisse. Par *Elie Bertrand*. Genève 1758, 13 ff.

Digitized by Google

des bändereichen bremisch-niedersächsischen Wörterbuches*), welches durch vortreffliche Anlage alle bisherige Leistungen im Bereiche der Idiotikographie weit hinter sich zurückließ, und sogar jetzt in einer und anderer Beziehung als Muster dasteht. Besonders bemühte sich auch der Buchhändler Friedrich Nicolai von Berlin auf seiner Reise durch Oberteutschland, das Eigenthümliche der Mundart desselben zusammenzustellen und zu beleuchten. Man kann sagen, daß auf die Anregungen Nicolais die idiotikalischen Forschungen neuen Aufschwung nahmen. Seit seiner Zeit trat eine hübsche Anzahl Idiotiken ans Licht; sie sollen anderwärts besonders genannt werden.

Wenn Italien schon ein Wörterbuch von 1606**) besitzt, so darf man sich nicht wundern, da die Schriftmundart, die toskanische, seit ungleich längerer Zeit einen festen Standpunkt gewonnen hat. Nachher folgte der Vocabolista bolognese vom J. 1640, das Vocabolario bresciano e toscano vom J. 1759, das Vocabolario Neapels vom J. 1789 und andere.

Reich an Idiotiken ist Frankreich. Dieses besitzt als Vorzug eine Inkunabel vom J. 1499, nämlich Auffrets Catholicon, welches drei Sprachen, die altbritische, französische und lateinische, umfaßt. Das 17. Jahrhundert erzeugte das dictionnaire et colloques françois-breton von Quiquier, einen Unterricht in der armorischen Sprache von Maunoir. Viel schaffender war das 18. Jahrhundert: Dictionnaire françois et provençal von Marseillet (1705), dictionnaire provençal et françois von Pellas (1732), dictionnaire français-celtique ou breton von Rostrenen (1732) und seine grammaire fr.-celtique (1738), dictionnaire de la langue bretonne von le Pelletier (1752), dictionnaire français-breton et français-celtique von la Haye (1756), vocabulaire austrasien von J. François (1773), essais sur le patois lorrain von Oberlin (1775), élémens de la langue des Bretons von le Brigant (1779), dictionnaire languedocien-français von Sauvages (1. Aufl. v. 1756), vocabulaire françois-provençal et provençal-françois (1785), grammaire celto-bretonne von Legouidoc (1807), nouvelles recherches sur le patois, ou idiomes vulgaires de la France, et en particulier sur ceux du département de l'Isère von Figeac (1807).

Wer könnte glauben, daß die fleißigen Briten in Bezug auf Ausbeutung des Mundartigen zurückstehen würden? Sie haben ein gallisch-englisches Dikzionarium von Th. Jones (1711), ein englisch-gallisches Dikzionarium von Roderik (1725), ein gallisches und englisches Vokabularium von Mc Donald (1741), ein irisch-englisches Dikzionarium von O'Briens (1768), ein gallisches und englisches Wörterbuch (dictionary) von Shaws (1780), ein Provinzialglossarium von Grose's (1787), ein Dikzionarium der gemeinen Sprache von Curtin's (1788), ein gallisch-englisches Dikzionarium von Owen (1793—97), ein etymologisches Wörterbuch der schottischen Sprache von Jameson (1806), ein englisch-gallisches und gallisch-englisches Vokabularium von Macfarlane (1815)***).

---

*) Versuch eines bremisch-niedersächsischen Wörterbuchs, worin nicht nur die in und um Bremen, sondern auch fast in ganz Niedersachsen gebräuchliche eigenthümliche Mundart nebst den schon veralteten Wörtern und Redensarten in bremischen Gesetzen, Urkunden und Diplomen, gesammelt, zugleich auch nach einer behutsamen Sprachforschung, und Vergleichung alter und neuer verwandter Dialekte, erkläret sind: herausgegeben von der bremischen deutschen Gesellschaft. Bremen. 5 Thle.

**) *Ignazio Albani.* Varon milanes de lengua de Milan. Angeführt im Vocabolario Milanese-Italiano di *Francesco Cherubini.* Milano 1814. II Tom.

***) S. I. C. *Brunet*, manuel du libraire et de l'amateur de livres. Paris 1820. Tom. IV. Dr. H. Hoffmanns Handschriftenkunde für Deutschland. Breslau 1831, 8 u. 9.

Digitized by Google

Sieht man auf die Anlage der idiotiſchen Wörterbücher unter den Italienern, Franzoſen und Teutſchen, ſo wird man im Allgemeinen eine Verſchiedenheit gewahr. Der Italiener, die toskaniſche Schriftſprache halb vergötternd, ſtellt die Wörter in ein Buch zuſammen, um dem richtigen Ausdrucke im entſprechenden Toskaniſchen möglichſt Vorſchub zu leiſten, nicht etwa darum, weil die einheimiſchen Wörter irgend ein Intereſſe darbieten, oder alte, des Aufbewahrens werthe Denkmäler darſtellen. In ſolchem Sinne ſpricht ſich wenigſtens der Abate Gaſparo Patriarchi*) aus. Ihm ſchließt ſich ſinnverwandt Cherubini**) an, der übrigens, obgleich warmer Verehrer und treuer Sprachunterthan des Toskaniſchen, es dennoch wagt, den Gedanken durchblicken zu laſſen, daß gute Provinzialismen, ſeien ſie, wo ſie wollen, ein Gemeingut der italieniſchen Schriftſprache werden ſollten. Er will mit der Herausgabe des Vokabulars nicht ſo faſt bezwecken, einen Auswärtigen in der Mailänder-Mundart leichter kundig zu machen, als vielmehr dem Mailänder zu der toskaniſchen Sprache leichtern Zugang zu verſchaffen***). Giovan-Battiſta Melchiori****) ſtellt es beſonders heraus, daß die Wörterbücher der verſchiedenen italieniſchen Mundarten, wie ſonſt nirgends, das Mittel darbieten, um in den Beſitz der Schriftſprache zu gelangen. Er will praktiſchen Nutzen ſtiften. Dem gemäß iſt die Anlage des an Redensarten und Sprichwörtern reichen Buches. Indeß verſchweigt er auch nicht, daß in den Mundarten Spuren des Alterthums ſich vorfinden. Der Profeſſor Gaetano Angeli*****) verfaßte ein Wörterbuch zunächſt zum Schulgebrauche, alles Ueberflüſſige vermeidend. Nach dem beſtimmt angegebenen praktiſchen Zwecke richtet ſich die ganze Anlage der italieniſchen Wörterbücher: Hier der Idiotismus, dort die Ueberſetzung, hier die landeseigenthümliche Redensart und Sprichwort, auf den Fuß folgend der Uebertrag ins Toskaniſche. Damit iſt der Artikel geſchloſſen; ſelten ein hiſtoriſches Zitat, eine analogiſche oder etymologiſche Bemerkung noch viel ſeltener, bei Patriarchi gar nicht. Kurz und gut, der italieniſche Vokabularius behandelt ſeine Mundart gerade ſo, als der Teutſche ſeine Sprache behandeln würde, wenn er, zu Erlernung des Franzöſiſchen, ein teutſch-franzöſiſches Wörterbuch herausgeben ſollte. Wenn die Titel der italieniſchen Idiotiken ſchon völlig zweckbezeichnend und gewiß auch ganz richtig ſind, ſo iſt die Ausarbeitung auf den praktiſchen Zweck hin,

*) Vocabolario Veneziano e Padovano co' termini e modi corrispondenti toscani. Terza edizione. Padova 1821. 1 Vol. in 4to. Die Ausgabe von 1775 in kl. 4to. ſah ich, ohne ſie benützen zu wollen. Patriarchi ſagt im Vorworte: „Se tutte le città dell' Italia che non hanno la bella sorte d'esser bagnate dall' Arno, si recassero a tessere in cotal forma i rispetivi lor Dizionarii, appiglierebbesi con lieve fatica in ogni una di essi il bel volgare toscano, e così diverebbon comuni a tutti gl' Italiani le sue richezze."

**) A. a. O. 1, VII.

***) „Pochi, di fatto, si troverebbero fra noi che non sapessero ed esprimere e scrivere nel vernacolo linguaggio le cose più minute che negli usi della domestica vita s'affaciano; laddove non è raro il sentir taluno lagnarsi per non sapere qual vocabolo di buona lingua sostituire al vernacolo di cui debbe usare, e ben sovente, dopo vane consulte sui comuni dizionarj, finire con servirsi della parola appresa col latte, ingegnandosi di darle una certa tal quale desinenza per cui poterla pur battezzare italiana. A togliere ogni imbarazzo di tal sorta serve questo Vocabolario, nel quale cercando tu alfabeticamente la parola vernacola, ti si presenta la corrispondente toscana, e ti trae d'impiccio." A. a. O. 1, VII.

****) Vocabolario bresciano-italiano compilato da G. B. M. Brescia 1817. II Tom. Appendice al dizionario 1820. „Esempio unico, a mio credere, tra le nazione oggi porge all' Europa e forse al mondo tutto l'Italia nell' uso ch' ella fa in parecchie provincie di particolari dizionarj delle sue varie favelle, i quali facendo l'ufficio d'interpreti insegnano a tutti i figli di lei quella lingua, la quale comechè italiana, tuttavia non si parla dagl' Italiani universalmente." Daſ. 1, 5.

*****) Piccolo Vocabolario Veronese e Toscano dell' Abate G. A. Verona 1821.

durch das Ganze, vortrefflich gehalten. Das Wörterbuch des Abate Patriarchi ist in dieser Hinsicht in der That ausgezeichnet zu nennen. Wie viel Mühe er sich gab, um die Wörter des alltäglichen Lebens, zumal auch die Kunstausdrücke bei Handwerken, dann das entsprechende toskanische Wort aufzujagen, und wie viel er zu diesem Ende einem Florentiner verdanke, welcher eben in Padua den Studien oblag, und wie allein durch den Beistand desselben ihm etwas Besseres gelungen, — das und andere bescheiden liebliche Töne vernimmt man in der Vorrede.

Ein beachtenswerther Umstand ist ferner bei den italienischen Idiotiken, daß sie sich über eine kleinere Gegend ausdehnen. Man findet nicht ein oberitalienisches, noch unteritalienisches, wohl eines von Brescia, Venedig-Padua, Mantua, Ferrara, Mailand, Verona, also von einzelnen Städten und Stadtgebieten. Auch dies steht unzertrennlich im Bunde mit dem praktischen Zwecke. Mit sechs bis acht Stunden im Umkreise, ließe sich irgend eine Zahl angeben, verändert sich die Mundart bedeutend; andere Wörter treten zum Vorscheine*). Wird ein Wörterbuch aus einer großen Gegend geschöpft, so steigt die Anzahl der Artikel, dasselbe wird dickleibiger, der Preis höher. Zum Handgebrauche eignet sich dasselbe darum viel minder, weil der Rathsuchende zu viel fremden, in der Regel ihm nicht angenehmen Stoff überschlagen muß. Zudem bezahlt er, wenn ihn weiter keine Schaulust antreibt, nicht gerne, was er nicht braucht.

Die Wahrheit fordert, daß auch der Ausnahmen gedacht werde, indem nicht alle italienische Idiotiken nur einen kleinern Bezirk beschlagen, oder der gelehrten Ausschmückung entbehren**). Maurizio Pipino schrieb ein Vocabolario piemontese, und notabene, es heißt nur piemontese, also daß man nicht weiß, ob die Uebersetzung toskanisch, französisch oder gar lateinisch sei; wahrscheinlich aber gab Cherubi, aus welchem ich den Titel abschrieb, diesen nicht vollständig an. Vorzüglich sticht gegen die übrigen Namensvettern das Vocabolario Napolitano-Toscano***) ab. Die Stellen aus Schriften der Mundart sind sehr gehäuft****), die etymologischen, dabei noch äusserst einseitigen Bemerkungen nicht selten und nicht geschieden von dem lexikographischen Theile des Artikels; daß das Idiotikon sich bisweilen auch tiefer in die Geschichte einläßt, wollen wir nicht einmal tadeln. Man muß aber wissen, daß das Werk nicht zielt, dem Neapolitaner in der Erlernung des Toskanischen Vor-

---

*) „La langue de nos cantons changeant d'une ville à l'autre et quelquefois beaucoup plus près, il eut fallu recueillir le jargon des plus petits villages, et se jeter dans des détails infinis." Dictionnaire Languedocien-François, ou choix des mots Languedociens les plus difficiles à rendre en François. Par l'Abbé S. (*Sauvages*). Nimes 1756, VII. (Eine Aufl. erschien auch 1785, die neueste 1821.) Freilich hält die Ansicht von Sauvages über die Aufnahme des mundartigen Stoffes auch in den einzelnen kleinern Gegenden nicht aus.

**) Wenn ich im Allgemeinen über die Idiotiken von Italien, Frankreich und Teutschland spreche, so muß ich den Leser bitten, dieses Allgemeine nur in der Eingrenzung für gegründet anzunehmen, als ich die einzelnen Werke selbst prüfte. Ob ich auch einige nichts weniger, als unwichtige Idiotiken, unter den teutschen zwar, so weit ich sie aus Dr. N. H. Julius Bibliotheca Germano-Glottica (Hamb. 1817, 22) kenne, nur Hennigs preußisches und Dähnerts platteutsches Wörterbuch, nicht zur Hand bekommen konnte, so war es doch meinem Auge vergönnt, an einer ansehnlichen Zahl sich zu weiden, dergestalt, daß ich es nicht mehr verwegen fand, im Allgemeinen ein Wort zu führen.

***) Vocabolario delle parole del dialetto napolitano, che più si scostano dal dialetto toscano, con alcune ricerche etimologiche sulle medesime. Napoli 1789. Tom. I, II. In den Collezioni di tutti i poemi in lingua napolitana. Tom. XXVI, XXVII. Aus dem schriftlichen Nachlasse des Abate Ferdinando Galiani und den zahlreichen Zusätzen des Professor Francesco Mazzarella-Farao zusammengetragen.

****) Melchiori fand Ursache, auf Weise von Rechtfertigung ausdrücklich zu bemerken, daß die Mundart ihm keine Stellen zum Anführen bot, weil nichts darin geschrieben wurde.

ſchub zu leiſten, ſondern vielmehr dahin, dem Fremden als Wegweiſer zu dienen, damit er in den Schriften der Mundart ſich zurecht finden könne *). Man wird ſich hier erinnern, daß die neapolitaniſche Mundart eine ungeheure Menge poetiſcher Erzeugniſſe beſitzt, wie überhaupt die Italiener ihre Mundarten weit häufiger ſchreiben, als die Teutſchen, ungeachtet jene ſonſt das Joch der toskaniſchen Königin ſo geduldig tragen. Aufgenommen wurden in das neapolitaniſche Wörterbuch alle von dem Toskaniſchen mehr abweichende Wörter, und weggelaſſen nicht wenige, die gleichſam veraltet ſind, ſo wie manche Schimpf- und Schmutzwörter, woran Neapel auſſerordentlich reich iſt. Daß einige Redensarten und Sprichwörter (modi proverbiali di dire) überſprungen wurden, dürfte Manchem beinahe unverzeihlich vorkommen.

An den Idiotiken der Franzoſen erkennt man bald die leichte Hand und eine gewiſſe Krämerei (ostentatio). Mit einer ſchlichten Ausſtattung nicht zufrieden, bröſeln ſie allen Schmuck aus der Sorbonne zuſammen. Die Werke laſſen ſie unlieber im Negligéformat, in Oktavo, erſcheinen, als im ſtattlichen Quarto oder gar in Folio. Wenn man le Pelletiers Wörterbuch der altbritiſchen Sprache flüchtig erblickt, ſo glaubt man einen Folianten von Dufresnes Gloſſarium vor Augen zu haben. In der Anlage, möchte man ſagen, halten die franzöſiſchen mundartigen Wörterbücher das Mittel zwiſchen den italieniſchen und teutſchen. Le Pelletier, ein Benediktiner (1663 † 1733), iſt der Verfaſſer eines mit vielem Fleiße ausgearbeiteten idiotikaliſchen Werkes. Der Herausgeber Taillandier äuſſert ſich, man werde an dieſem leicht bemerken, daß keine einfache Nomenklatur, ſondern vielmehr die Geſchichte der britiſchen Sprache, ihr Urſprung, ihre Veränderungen, denen ſie unterworfen war, und ihre Zulagen, die ſie andern Sprachen abborgte, geliefert wurde. Von der Sorgfalt, mit der le Pelletier die Wörter ſammelte und eintrug, mag man ſich überzeugen, wenn man erfährt, daß kein einziges Wort in die Sammlung eingeſchlichen ſei, deſſen Daſein und Sinn er nicht ſelbſt richtig gefunden hätte. Im Laufe des Buches führt er nicht ſehr ſelten mit Namen an, welcher ihm das Wort mittheilte. Das Wörterbuch iſt idiotiſch-franzöſiſch. Die Analogie, immerhin etwas einſeitig, nimmt viel Raum weg. Die Erklärungen, Wurzelforſchungen wohl nicht, bleiben beinahe bei keinem Worte aus. Das hindert Taillandier nicht, mit den hiſtoriſchen und kritiſchen, als zu ſparſam eingeſtreuten, Bemerkungen etwas unzufrieden zu ſein, und er ſpricht: „C'est (das Ausſtatten mit dergleichen Bemerkungen) le seul moyen d'éviter la sécheresse, presque inévitable à ces sortes d'ouvrages (IX)." Das provençaliſche Vokabularium von 1785 iſt mundartig-franzöſiſch. Argen Sprichwörtern wurde der Eintritt in dasſelbe ebenſo wenig geſtattet, als den Necknamen gewiſſer Dorfleute (sobriquets). Indeß die Analogie hinkt, erhebt die Etymologie überall ihr Haupt, welche, nach des Verfaſſers Anſicht, der intereſſanteſte Theil des Buches ſein ſollte. Während dieſe Wörterbücher, ſo wie die dem Idiotikon des Iſèredepartements vorangeſchickten Bemerkungen von Figeac eine durchaus wiſſenſchaftliche, hauptſächlich hiſtoriſche Richtung nehmen, ſo ſtrebt das dictionnaire von Sauvages, welches das Languedoc beſchlägt, zuſehends nach praktiſchem Nutzen. Sauvages will die Erlernung des guten Franzöſiſchen durch Auffaſſung und alphabetiſches Ordnen des mundartigen Stoffes erleichtern, ſelbſt beim Gelehrten, der in der Bezeichnung alltäglicher Dinge unbehilf-

*) „In fine non abbiam avuta altra veduta, che di facilitare l'intelligenza del nostsro Dialetto agli Stranieri, e d'inserire in questo Catalogo di voci tanto quanto bastasse a dar loro lume." Vocab. Napol. 1, X. Wirklich ſah ſich auch Hebel genöthiget, ſeinen Gedichten einen Kommentar anzuhängen, der nur, weil zu kurz, Manchen nicht befriedigt.

lich sei*). Der praktische Eifer des Verfassers ging so weit, daß er selbst gut französische Wörter aufnahm, nur um zu bemerken, daß sie es seien**); er schlug sogar solchen Wörtern den Platz nicht ab, die blos eine Endigung oder Aussprache nach der Mundart des Languedoc haben, nur um bei dieser Gelegenheit einen fehlerhaften Satzbau zu rügen, einen Solözismus oder irgend einen andern Sprachfehler ans Licht zu ziehen. Doch auch den wissenschaftlichen Zweck verliert Sauvages nicht ganz aus dem Auge***). Etymologische Ergüsse und Zitate findet man äusserst selten. Zu Belebung des Werkes wurden hie und da die Eigenschaften der Pflanzen berührt, so wie physikalische und naturhistorische Bemerkungen hineingeflochten. Des Professors Champollion-Figeac Idiotikon des Departements der Isère****) verdient kaum Erwähnung, so mager, trotz der langen, lärmenden Vorrede, ist es. Diese dürre Wörtersammlung ist ohne Bemerkung in Bezug auf Naturbeschreibung, Sitten, Gebräuche, Spiele, Geschichte, Wurzelforschung, selbst ohne genaue grammatische Feststellung des Wortes. Im Uebrigen, wenn man will, recht praktisch.

Auf der langen Liste der französischen Idiotiken sehen wir nicht ein einziges, das für eine kleinere Gegend berechnet wäre. Der Abbé Sauvages fühlte die unpraktische Ausdehnung des Wörterbuches; aber da dieses nun einmal entworfen und ausgeführt war, so gab er sich billig so viel Mühe, als möglich, dem einhäkelnden Dornstrauche sich zu entwinden. Hier sagt er, daß die Mundart von Dorf zu Dorf sich anders gestalte, und daß es ein undankbares Geschäft wäre, der zahllosen Einzelnheiten sich anzunehmen; dort, daß die Südfranzosen, mehr im Besitze einer andern Aussprache, als verschiedener Wörter, einander größtentheils verstehen, und daß für sie ein gemeinsames Wörterbuch recht wohl angehen könne.

Eine ausgezeichnete Erscheinung in den Arbeiten der Franzosen, wie der Inselbriten, sind schriftsprachlich-mundartige Wörterbücher, im Gegensatze der mundartig-schriftsprachlichen. Inzwischen fiel die Kritik der Franzosen über das dictionnaire françois-provençal nicht günstig aus; an der praktischen Anlage wird doch wohl der Leidenschaftlose nichts Wesentliches auszusetzen haben.

Im Rückblicke auf die italienischen Wörterbücher, wie anders ist im Allgemeinen die Physiognomie der Idiotiken bei dem Teutschen. Dieser, ausgezeichnet als Gelehrter und durch Sammlerfleiß, verstrickt nicht selten die besten Dinge, welche für das Geschäftsleben so befruchtend wären, in eine Unzahl von Zitaten und unnöthig heraufgeholten, fremdartigen Ausdrücken. Auch in den teutschen Idiotiken findet man den gelehrten, Bücherstaub entgegenwehenden Teutschen wieder. Diese gelehrt fromme Ausstattung erschwert gerade das Gedeihen teutscher Idiotiken, auch der vorzüglichsten, unendlich; denn ein Volk hat nur dann Empfänglichkeit und Leselust zu einer Schrift, wenn diese nicht zu weit seinen Gesichtskreis überschreitet. Darum schon sind die

---

*) Es mangelte „un ouvrage dans lequel on levât les principales difficultés qui nous arrêtent." Dict. langued. VII. „Dont (Sammlung) le but principal est d'aider à parler correctement françois, ceux de nos compatriotes qui n'ont pas fait une étude particulière de cette langue." Das. XI.

**) In diesem Sinne müßte für die Appenzeller bemerkt werden, daß verehren (schenken), versuchen (kosten) gut teutsch sei.

***) „Ces termes de l'ancien langage (das man nur auf dem Lande kenne, wo das Alte treuer bewahrt werde) étoient prêts de tomber dans l'oubli dont cet ouvrage pourra les sauver; ils serviront, peut-être, comme ceux du Dict. Bas-Breton à ceux qui font des recherches sur l'origine des langues." *Sauvages.*

****) Im a. Werke von 165 bis 197.

teutschen Idiotiken, mit Ausnahme einiger weniger, minder volksthümlich. Stalder hat sein idiotikalisches Werk ganz überarbeitet und vielleicht um die Hälfte bereichert; der Druck aber unterbleibt, weil die erste Auflage von 1812 (die Vorrede wurde 1806 geschrieben) nicht einmal vergriffen ist. Dagegen hat Patriarchis Wörterbuch von Venedig und Padua drei Ausgaben erlebt; ebenso viel das Wörterbuch von Sauvages, wiewohl dieses auf unpraktische Weise das ganze mittägliche Frankreich bestreicht.

Keine geringere Ursache, warum manche teutsche Idiotiken nicht ins Volk eingreifen, ist ihre zu große Ausdehnung über Gegenden. Nehmen wir das bremisch-niedersächsische, das preussische von Hennig, das holsteinische von Schütze, das platteutsche von Vollbeding, das schweizerische von Stalder, das österreichische von Höfer, das schwäbische von Schmid, das baierische von Schmeller zur Hand, und von allen kann man sagen, daß sie ein zu großes Feld ausstecken, um jedes Stück desselben gehörig zu bestellen. Daher muß kommen, daß derjenige, welcher sich praktisch belehren wollte, Manches vermissen würde, was er sucht, — und Manches entübrigen könnte, was er findet: also ein zweifaches Uebel zugleich. Letzteres kann keinen Widerspruch erleiden; wenn indeß möglicherweise ersteres bezweifelt werden sollte, so folgt hier zum Voraus die nähere Erörterung. Ich bleibe billig in der Schweiz, bei Staldern, stehen. Von seinem schweizerischen Idiotikon, dessen Verdienste ich immerhin mit freudigem Danke anerkenne, und dessen günstige Aufnahme meinem Herzen allezeit wohl that, darf ich, ohne unbescheiden zu sein, behaupten, daß es nicht sehr vollständig sei*). Der Appenzeller, z. B., findet Mehreres theils falsch, theils ungenügend, und sucht er eine Menge vergebens. Wegen der verschiedenen Dialekte, die in der Schweiz herrschen, wird das Aufsuchen der Wörter erschwert. Ich kann aus eigener, mehrjähriger Erfahrung versichern, wie schwer es hält, sogar in einer kleinern Gegend, wie Appenzell, wo man doch überall Freunde und Bekannte hat, den nöthigen Baustoff aufzutreiben. Wo mich heimathliche Erinnerungen und Dörfer, unterstützende Bekannte und Freunde, so mein Bruder Johannes Tobler, der sel. Matthias Bänziger, der sel. Friedrich Preisig, Hermann Krüsi, Pfarrer Frei, Kaufmann Weidmann in St. Gallen, umgaben, hielt es, auch bei verschiedenen Opfern, ungemein schwer, etwas Leidliches zur Welt zu bringen. Von völliger Erschöpfung des Gegenstandes kann schon gar keine Rede sein**). Wie viel mehr Schwierigkeiten muß die Abfassung eines schweizerischen Idiotikons, eines wahren Nazionalwerkes, darbieten. Es soll zugegeben werden, daß der Verfasser die von ihm bewohnte Gegend, etwa acht Geviertstunden, gut ausbeutet. Nun aber stelle man dieses kleine Viereck mit der ganzen Eidsgenossenschaft in Vergleich. Es gibt freilich Sammler. Wie ist denn ihr geistiger Rüstzeug? Ergreifen sie den Gegenstand mit der ausdauernden Liebe? studiren sie vorher Grammatik und Lexikographie bis auf den Grund? eröffnen sie in ihrem Kreise eine idiotikalische Korrespondenz? verifiziren und reverifiziren sie den gesammelten Stoff, theils durch Fragen bei Gelegenheit oder auf besonders unternommenen Ausflügen, theils durch Herbeirufung tauglich scheinender Leute an das Schreibpult? besitzen sie Kenntnisse in der älteren teutschen oder

*) Stalder hat seinem Idiotikon nicht einmal den Rogen gegeben; denn dieses Wort fehlt, obschon es ein weites Vaterland hat. Wir finden es selbst uneigentlich genommen in der „Hoffhaltung Des Türckhischen Keysers ꝛc. Durch Nicolaum Höniger." Basel (1596). 1. Thl. S. vj: „Der Eunuchus theilt es nach seinem gefallen auß vnd behelt gemeinlich den besten rogen daruon."

**) Gleiches von Hamburg sagt Richey in seinem Idiotikon.

in andern Sprachen und Dialekten, um doch den Idiotismus richtiger zu schreiben*)? Diese Sammler, diese Adjutanten leisten in der Regel nur einen sehr unvollkommenen Dienst, eben weil sie Adjutanten, Diener sind, weil sie den Stoff nicht beherrschen, und diesen dem Herrscher zuführen. Wenn sie auch einen Fehler sich zu Schulden kommen lassen, etwas Unrichtiges oder einzig den Schaum mit wenig Klarem mittheilen, sie bekümmern sich eben nicht sehr darum, aus dem Grunde, weil sie, wie ohne Kontrolle, so ohne Verantwortlichkeit dastehen. Und sie mögen nicht minder denken, daß der Name des Verfassers Alles gut machen würde, als daß auch die beßten Beiträge nicht jederzeit die geeigneteste Verwendung finden könnten. So weit in der Voraussetzung, daß man die Sammler wirklich finde. Aber was für eine große Schwierigkeit geht noch voraus? Viele Gegenden bleiben ungeerntet, weil man keine Schnitter in denselben für sich zu gewinnen weiß.

Es verriethe übrigens unverzeihlichen Mangel an Kenntnissen, wollte man nicht an einige Ausnahmen erinnern. Schon Richey berechnete sein Idiotikon für Hamburg. Dasselbe erlebte zwei Auflagen. Ziegler schrieb ein Wörterbuch von Ditmar, Strodtmann eines von Osnabrück, Reinwald von Henneberg**), Schmidt vom Westerwalde. Darunter zeichnet sich besonders das letztere aus.

Es darf dann auch nicht verschwiegen werden, daß kaum etwas mehr im Stande war, den zum Volke führenden Weg zu versperren, als die Einführung einer ganz neuen alphabetischen Ordnung. Diese Ordnung, wenigstens im Schmellerschen Werke, das im Uebrigen durch Reichthum an Stoff aus dem Leben des Volkes, durch Lexikographie und durch Gelehrsamkeit wirklich weit über die Vorgänger hervorragt, ließe die Geschäftsleute kaum zu Athem kommen. Ich bin weit entfernt, einen innern Grund der bisherigen Reihung der Buchstaben einsehen zu können, und für sie darum in Kampf zu gehen; allein die Lexikographen des teutschen sowohl, als anderer Länder hatten eine gewisse, sehr begreifliche Scheu, dort herumzurütteln. Man sehe im Adelung, im Campe, im Heinsius, was Teutschland betrifft. Aufrichtig bedaure ich, daß Stalder mich verleiten konnte, B und P, D und T, F und V neben einander aufzuführen.

Ob zwar die italienischen Idiotiken in Hinsicht ihrer praktischen Brauchbarkeit alle Beachtung verdienen, und diesfalls im Allgemeinen manche Vorzüge genießen, so macht doch das Fabrikatmäßige an denselben einen ungünstigen Eindruck auf den Freund der Wissenschaften. Ueberaus wohlthuend wird auf der andern Seite der Hinblick auf die teutschen Idiotiken mit ihrer Weihe wissenschaftlicher Forschungen und höherer Bestrebungen. Hierin zeichnen sie sich in der That höchst vortheilhaft aus. Gewiß selbst der Italiener könnte einem Manne seine Bewunderung nicht versagen, der mit fast mehr, als teutschem Fleiße, wie Schmeller, die ungeheuern Schätze von Belegen auf-

*) Nicht selten hat ein kleines multum mehr Werth, als große multa. Wenn man inne wird, daß K. Ch. Schmidt (westerwäldisches Idiotikon, oder Sammlung der auf dem Westerwalde gebräuchlichen Idiotismen. Hadamar u. Herb. 1800) auf die vollständige Aufzählung und die richtige Angabe der Bedeutung jedes Wortes die größte Sorgfalt verwandte, so daß überall gehaftet wird, und daß er stets Einen zu Rathe zog, so wird man sich wohl aufgefordert finden, dem Werkchen alle Aufmerksamkeit zu widmen. Und wirklich ist es vortrefflich, lichtvoll angelegt, selbst praktisch brauchbar, obwohl die kritischen Anmerkungen viel Raum einnehmen. Das bremisch-niedersächsische Wörterbuch verfaßte eine Gesellschaft Gelehrter. Melchioris Idiotikon prüfte eine Kommission, ehe es unter die Presse ging. Und der ängstliche Pelletier?..

**) Hennebergisches Idiotikon, oder Sammlung der in der gefürsteten Grafschaft Henneberg gebräuchlichen Idiotismen. Von W. F. G. Reinwald. Berlin u. Stettin. 1. 1793. 2. (Ergänzungen) 1801.

speicherte. Im umfassendern Sinne weiset der teutsche Sprachforscher in den unversehrten Formen oder in ihren Zergliederungen hinab bis auf die Elemente die nahe Verwandtschaft einer Mundart mit der andern und der Sprachen unter einander nach*); im weitern nazionalen Sinne liefert er trefflichen Stoff zu Bereicherung und Hebung der teutschen Schriftsprache; im engern nazionalen Geiste strebt er nach historischer Begründung des Mundartigen**). Um ein Wort geschichtlich zu begründen, ist der Teutsche nicht zufrieden, etwa die bekannten Glossarien, als: diejenigen von Schilter, Scherz, Wachter, Westenrieder, zu durchblättern, sondern er öffnet vor sich selbst die seltenern codices manuscripti, wie der Geschichtschreiber, welcher der Vorzeit Ereignisse der Mit- und Nachwelt überliefern will. Er scheut es nicht, die ältern gedruckten, starren und kalten Vokabularien, von denen manche größtentheils nur Abschriften darstellen, zu durchsehen, oder die ältern, lästig breiten und in sich wiederholende Formen eingezwängten Urkunden zu durchmustern. Er kann diese und andere langweilige Arbeiten mit eiserner Geduld verrichten und vollenden, wenn nur die Hoffnung durchschimmert, daß irgend ein Fund für die Wissenschaft, eine der schönsten Blüthen des Menschengeschlechtes, förderlich werden könnte.

Die Fehler und Vorzüge, die auf Rechnung unserer Idiotikographen kommen, dürften nun so viel Belehrung gewähren, daß man bestimmte, eben nicht geringe Forderungen an ein Idiotikon zu stellen berechtigt wird. Wenn wir bisher in den Vorreden so verschiedenen Motiven zur Herausgabe von mundartigen Wörterbüchern begegnen, so zeugt dies theils von einer schwankenden Grundlage, worauf die Herausgeber sich stellten, theils von Einseitigkeit, oder nicht voller Klarheit, mit der ihr Auge sich nach dem Ziele richtete.

Bei Bearbeitung der Idiotiken muß man, nach meiner Ansicht, im Allgemeinen nach zwei Seiten hin streben, nach einer praktischen und einer mehr wissenschaftlichen***).

Von der praktischen Richtung zuerst. Daß eine solche nicht nur möglich, sondern gleichzeitig von Erfolg sei, darin lassen uns hauptsächlich die italienischen Idiotiken nicht im Zweifel. Bei dieser praktischen Richtung, welche man der Arbeit gibt, wird man besonders einen zweifachen Zweck zu erreichen trachten.

a. Das Wörterbuch dient zum Handgebrauche für diejenigen, welche sich mit den, den Idiotismen entsprechenden hochteutschen Wörtern bekannt machen wollen, und steht dem Fremdwörterbuche insofern gegenüber, als man in diesem fremde Wörter, in jenem dagegen einheimische ins Hochteutsche übersetzt findet. Es gibt so manche Wörter, welche im täglichen Leben vorkommen, und die Wenigsten kennen die Summe von Ausdrücken,

---

*) Auf den Titel des bremisch-niedersächsischen Wörterbuches fiel „nach einer behutsamen Sprachforschung, und Vergleichung alter und neuer verwandter Dialekte." Auf dem Titel des hennebergischen und westerwäldischen Idiotikons lieset man „mit Vergleichung anderer alten und neuen Germanischen Dialekte" Stalder betitelt das Idiotikon „mit etymologischen Bemerkungen untermischt," und Höfer nennt seines ein „etymologisches Wörterbuch."

**) Auf dem Titel des schwäbischen Idiotikons steht „mit etymologischen und historischen Bemerkungen." Der achtungswürdige schlichte Schmeller bringt in den langen prunklosen Titel nur das vollglänzende „mit urkundlichen Belegen."

***) Meines Wissens, verbreitete sich Reinwald der erste über die Forderungen, die an ein Idiotikon zu stellen sind (s. hennеb. Idiot. 1, V ff.). Er beantwortet die Frage: Was ist ein Idiotismus, und was nicht? Er gibt Anleitung, wie man zu Werke gehen solle, um die Wörter zu sammeln, und setzt die Absicht, den Nutzen und die Nothwendigkeit der Idiotismensammlung aus einander. Freilich diesen Gegenstand sehr wenig Umfassendes, so vielversprechend Reinwalds Rubriken sind.

welche dafür die schriftteutsche Sprache besitzt. Es geschieht nicht selten, daß der Gelehrte beim Schreiben in Verlegenheit geräth, — nicht nur dies, daß er sich wirklicher Idiotismen bedient*). Wie oft klagten die Sachsen über die Oberteutschen, zumal über die Schweizer, wenn diesen ein Idiotismus entwischte. Will man richtiger sprechen oder schreiben, so ist ein mundartig-schriftsprachliches Buch ohne Frage von Nutzen, namentlich für Schulleute. Würden nur die bekanntern Wörter einer gewissen Gegend kurz und bündig, mit Vermeidung jedes leisesten Anklanges von Obszönem, jedes Hinübergreifens in ein Reallexikon, jeder gelehrten oder wissenschaftlichen Erklärung, in ein Buch zusammengetragen, so müßte dieses ohne Weiteres von allgemeiner praktischer Brauchbarkeit sein**). Auf angegebene Art würde man also mit den hochteutschen Wörtern, die sonst, wenigstens ohne Nachschlagen, dunkel oder fremde geblieben wären, bekannt. Das Nachschlagen in einem teutschen Wörterbuche ist aber mühsamer, weil man hier eine Beschreibung oder eine Art Definizion antrifft, die selbst den geübtern Leser nicht immer ins Klare führt; wenn man dagegen weiß, daß das fremdartige teutsche Wort vollkommen den bekannten Idiotismus vertrete, so verschafft man sich in der kürzesten Zeit die wünschbare Klarheit.

Ich meinte, daß auch besonders unsere Schullehrer das Idiotikon mit Nutzen gebrauchen könnten. Achten wir die Mundart in den Schulen, und mit ihrer Hilfe wird die Schriftsprache leicht erlernt. Nehme man die Kinder, wie sie sind, und dresche man nicht so lange mit den Regeln auf ihren Köpfen, bis sie taub werden. Ich rathe vornehmlich zu Uebersetzungen, als leichten, angenehmen und gewiß ersprießlichen Uebungen. Ich lasse hier z. B. zwei Vorlegeschriften folgen, worin Neuhochteutsches mit Appenzellischem, durch einander gemengt ist.

1. Wer brav arbeitet, bekommt guten Lust zum Essen. Wie weit ist es von hier bis ans Fahr? Auf dem Banke sitzt man, und nur unartige Kinder pflegen darauf zu stehen. Das Salb heilt die Wunde. Heute bekam ich einen sehr schönen Trauben zum Geschenke. Der Zehen thut ihm im Gehen wehe, weil er ein Elsteraug daran hat. Das Thau erfrischt die Pflanzen. Der Spitz des Thurms steht nur wenig höher, als der Fahne, dieser wenig höher, als der Kuppel, dieser hinwieder wenig höher, als der First des Hauses. Das Thee, den Bier und das Kaffee soll man mäßig trinken; denn unmäßiges Trinken schadet der Gesundheit. Die Leime hält Theile zusammen, welche vorher getrennt waren; so auch das Kitt. Großer Gewalt wird nicht alt. In den Spital bringt man die Kranken, in den Pult Schriften und Anderes. In welchem Wirthshause hast du den Einkehr? Das Wespe und der Hummel sind Kerbethiere oder Insekten. Die Ampfer ist eine Pflanze, welche einen angenehm sauern Geschmack besitzt. Das Kienruß beschmutzt leicht. Der Gestell trägt einen Last. Der Schnecke ist langsam, der Schaf geduldig, die Schwane weiß, der Schnepf schnell. Es kommt bei der Loth und geht beim Pfund. Das Klafter ist ein Maß von 12 Fuß. Die Spaten fällt auf das Tenn. Feines Sand beschwert den nicht, der barfuß geht, aber grobes und das Kies. Der Ver-

*) Seien die Teutschen ehrlich genug, vor Cherubini und Saubages zu bekennen, daß es bei ihnen nicht besser stehe, als bei den Italienern und Franzosen.

**) Das einzige idiotische Schulbuch, das ich kenne, ist das vocabolario des Prof. Angeli. Lehrer der toskanischen Sprache an einer Töchteranstalt, sammelte er, zunächst zum Nutzen und Frommen der Zöglinge, die Wörter von Verona, und stellte sie den toskanischen gegenüber, damit sie sich das Schriftitalienische zu eigen machen. Merkwürdig ist, daß schon im Jahr 1679 der schon erwähnte Joachim Fromm (in vsum scholasticae iuuentutis sagt der Titel) das Bedürfniß fühlte, von den Idiotismen aus, hier von den Brandenburgismen, die Jugend ins Lazium hineinzuführen.

nunft ist die schönste Gabe des Himmels; der List gräbt Andern leicht eine Grube; der Schnake ergötzt sie. Iß das Beere von der Tollkirsche nicht; denn es ist giftig. Man geht nicht immer an das gleiche Ort zur Schieße. Das Pfeil läuft schnell. Der Butter und das Hung, mit einander zerlassen, geben einen angenehmen Tunk. Lege den Striegel neben den Pfosten auf den Sims. Hörst du den Scheck brüllen? Siehst du die Floh hüpfen, das Kitze saugen, den Spul rollen? Hörst du das liebliche Gesang? Dort ist das Eck, der Gatter, die Kaminschooß, der Zinke der Gabel, der Angel, der Reihe, der Hefe (Hepf), der Borste, der Staffel, der Sprosse, die Dukate, die Louisd'or, das Chor, das Altar, der Tuch, der Papier, das Koth, das Bort, die Revier, der Bündel, der Gesindel. Willst du einigen Wohlgefallen ernten und keinen Reuen empfinden, so mußt du deinen Wuth bezähmen. Welcher Pracht an seinen Kleidern. Der Dunkel, der Mauth, das Block(ch), die Rahmen, das Ripp, der Tauf, das Trank*).

2. Lug einmal, du, Bübli, wie schön die Blust die Bäume ziert; denn das Bröm ist aufgegangen, und gar niedliche Blächlein, weiße, auch rothbackige, gucken füren. Im Sommer wird es dann recht frei, im erfrischenden Schatten unter dem üppigen Laub und unter dem Blätsch Birnen und Aepfel zu liggen und zu ruben. Aber einist noch töller**) ist es im Herbst, da die Früchte der Bäume reif sind, grigelet dick stehen, und von dem geschüttelten Dolder herunterbregeln. Sage es deinem lieben Schwesterli, es solle die Schooß überlitzen und die Früchte des Baumes darein sammeln mit seinen liedweichen Fingerlein, damit es sie heim thue und kalte, bis sie teig werden und besser sind, um sich daran recht erköfern zu können.

Die Gedanken sind hingeworfen; denkender Schulmeister, arbeite sie aus.

Bisher wurden noch keine schriftteutsch-mundartige Wörterbücher abgefaßt, d. h., solche Wörterbücher, in denen die einer Landesmundart abgehenden hochteutschen Wörter mit den darauf folgenden Idiotismen so gut dem Leser nachhelfen, als ein Fremdwörterbuch demjenigen, der auf ein Fremdwort stößt***). Wörterbücher von jener Art können, versteht sich, keinen wissenschaftlichen Werth, sondern nur Belehrungs- oder Schulwerth haben. Daß man, wenn überhaupt die Schulleute, einmal von der Ueberzeugung der praktischen Brauchbarkeit einer ungeschriebenen Mundart durchdrungen, Hand an den Anbau auch dieses noch nicht urbar gemachten Feldes legen werden, darf man beinahe für gewiß annehmen. Beredtere und einflußreichere Männer, als ich, mögen sich die gewiß sehr lohnende Mühe geben, diesfalls einen Ruf an Alle ergehen zu lassen, welche den schriftteutschen Sprachunterricht in Gegenden, wo ungeschriebene Mundarten gesprochen werden, leiten.

b. Das Idiotikon nützt insoweit, als man darin Kenntniß von unverstandenen Wörtern erhält. Einmal dient es dem Geschäftsmanne, z. B. dem Beamteten****),

---

*) Vgl. Stalbers Dial., von dem verschiedenen Geschlechte. S. 240 ff. Bei weitem nicht Erschöpfendes.

**) Wörtlicher übersetzt: einmal noch so angenehm.

***) Daß hierin die Franzosen und Inselbriten, und zwar im umfassendern Sinne, voraneilten, wissen wir aus früher Gesagtem.

****) „Ich habe," sagt Strodtmann (Idiot. Osnabr. XI.), „vornämlich mein Augenmerk auf die obersächsischen Rechtsgelehrten gerichtet, die öfters übel daran sind, wenn ihnen Acta, um Responsa darüber auszufertigen, aus Westphalen zugeschicket werden, weil darinn Wörter vorkommen, die ihnen schlechterdings unbekannt sind. Ja, man weiß Fälle, daß die Urtheile himmelweit von dem Rechtshandel und bloße Nullitäten gewesen; blos, weil man

dem Geistlichen, dem Arzte, dem Landwirthe*), denen es nicht immer bekommen mag, nach dem Sinne eines Wortes zu fragen, vielleicht auch darum, weil der Kurzsichtigere, des Fragenden Beschränktheit im Wissen kaum begreift, und den Grund davon nicht ungerne in Unlauterm sucht. Würde man aber auch die Frage stellen, so ist man nicht jederzeit sicher, richtige Antwort zu erhalten. Um auf den angehenden Arzt besonders zu kommen, so darf er die Mundart ziemlich lange studiren, bis er selbst von mehrern Ausdrücken vor dem wissenschaftlichen ärztlichen Publikum gehörige Rechenschaft ablegen könnte. Daß ihm das Volk ein treues Bild gleich entwerfe, darf man schon gar nicht glauben. Ich setze noch hinzu: die Klippe wohl bemerkend, welche dem Idiotikographen gefährlich werden könnte, las ich die schwierigeren medizinischen Volksausdrücke einst unserer ärztlichen appenzellischen Gesellschaft vor, um so meine Arbeit, zu meiner Beruhigung, der Kontrolle zu unterwerfen. Ich wenigstens würde eine ins Neuschriftteutsche übersetzte Sammlung von medizinischen Volksausdrücken, beim Beginne meines ärztlichen Berufes, willkommen geheißen haben**). Dagegen war es für mich, der ich die vier Verschattungen unserer appenzellischen Mundart zum Gegenstande meines Studiums machte, nicht wenig angenehm und nützlich, mich sogleich zurecht zu finden, und seltener an ungehörten Wörtern anzustoßen, als ich meinen Wohnort, aus der Gegend der zweiten Verschattung unserer Mundart weg, in derjenigen der vierten Verschattung wählte. — Ingleichen kann ein Idiotikon einem der Mundart ganz Fremden Nutzen gewähren, und in Anleitungen zu Reisen für den Fremden findet man wohl auch eine Reihe von Idiotismen, oder man wird auf das Idiotikon, wo ein solches vorliegt, verwiesen***).

In Summa praktisch nützt ein Idiotikon, indem man das Mundartige, das man nicht kennt, darin kennen lernen kann, oder indem man durch das Mittel des bekannten Mundartigen sich schriftteutsch auszudrücken beabsichtiget.

---

die in foro aufgenommene und im Lande übliche Wörter und Sachen nicht verstanden hat." „Auswärtige Rechtsgelehrte, an welche Akten zum Sprechen verschickt werden, seufzen oft in der Ungewißheit, in welche sie durch Provinzialausdrücke gesetzt werden, nach einem Idiotikon des Landes, aus welchem die Akten sind." Journal von und für Deutschland. Jhg. 1786, 11. Stück, 429. Vollbeding wollte mit seinem Idiotikon beihelfen, daß Mißverständnisse in Rechtssachen vermieden werden. „(Die Idiotika sind brauchbar) für Geschäftsmänner, deren Wirkungskreis den Umgang mit den untern Volksklassen, mit den Landbewohnern nothwendig macht, für Kriminalinquisitoren und Richter, die in den Zeugenaussagen und Verhören der Angeschuldigten häufig auf Ausdrücke stoßen, deren wahre und eigentliche Bedeutung ihnen wegen Unkunde mit der Landessprache unverständlich ist." J. Dellings (der selbst Appellazionsgerichtsrath war) Beiträge zu einem baierischen Idiotikon. München 1820. 1, IV.

Ein praktischer Nutzen eigenthümlicher Art wird im Journal von und für Deutschland (an a. O.) angegeben: „Gewährt die Sammlung deutscher Idiotismen eine Kenntniß praktischer Art. Ein dramatischer Autor, ein Romanschreiber, mit einem Wort, ein Sittenmaler will öfters in seinen Schriften Karaktere aufstellen, die sich auch durch Singularität in der Sprache auszeichnen sollen." In diesem Journale finden sich manche Beiträge zu Idiotiken.

*) „Schriften landwirthschaftlichen Inhalts werden meist in der Provinzialsprache geschrieben, und darum halb äthiopisch für den Fremden. Ein Idiotikon hilft allen Hindernissen." Journal von und für Deutschland. Jhg. 1786. 11. Stück, 429.

Wie man aus dem Vorhergehenden weiß, verfolgen einige italienische Wörterbücher den eigenen Zweck, Provinzialdichter verständlich zu machen.

**) „In welcher Verlegenheit muß sich nicht jeder angehende praktische Arzt in Rücksicht auf den minder kultivirten Theil seiner Kranken befinden, wenn er ihnen Audienz gibt, und zwar die Terminologie seiner Lehrbücher, aber nicht das Idiotikon von seinen Kranken inne hat." Journal von und für Deutschland. Jhg. 1786. 11. Stück, 429.

***) Vollbeding bestimmte sein Idiotikon auch solchen, welche ihren Aufenthalt im Platteutschland wählen wollen. Delling sagt, daß ein mundartiges Wörterbuch für Reisende brauchbar sei. So auch Zaupser vor ihm, welcher den reisenden Niederteutschen im Auge hatte.

Gerne wollen wir uns nunmehr bei dem aufhalten, was dem Werke eigentlich die Weihe verleiht. Verfolgen wir die wissenschaftliche Richtung eines Idiotikons.

a. Kaum lassen sich manche Züge eines Volkes schicklicher, seltenere anderswo anbringen, als in dem Rahmen eines Idiotikons. Nur indem man den Ausdrücken, den Abbildern der Seele, nachjagt, wird man sich merkwürdiger Eigenthümlichkeiten versichern. Sollte man das Leben eines einzelnen Menschen schildern, so würde man allenfalls das Aeussere angeben; der Idiotikograph malt die Race nicht: die Kleidungsart würde man nicht vergessen; er zeichnet manches der Tracht Angehörige: man würde den Geburtstag und Geburtsort, die fernere Aufenthaltsstätte, die Entwickelung, Erziehung und Bildung, die Verbindung und das Verhältniß mit Andern anführen; der Idiotikograph liefert zwar keine fortlaufende Geschichte eines Volkes, von dem Dämmerlichte an, da man es zuerst erblickte, bis auf diese Tagesstunde, doch Manches, das Heiden- und Christenthum, Kirchen- und Schulwesen, Staats- und Gemeindeeinrichtungen, Einiges, das Trennung von andern Völkern und Verbindung mit wieder andern, Mehreres auch, das die Topographie berührt: man würde die wichtigern, wenn es sein kann, die eigenthümlichen (originellen) Handlungen erzählen; nun so schildert der Idiotikograph die eigenthümlichen Sitten, Gebräuche, Lebens- und Berufsweisen, wenn sie, kein so seltener Fall, ihre eigenthümlichen Namen führen: man würde die eigenen Ausdrücke, die witzigen Reden, die verschiedenen Ansichten über das menschliche Leben u. s. f. sonnen; nun so legt der Idiotikograph die eigenen Wörter, Redensarten, Sprichwörter, Schnaken, Räthsel, Mähren, Witterungsregeln, kurz, verschiedene Erzeugnisse der Phantasie und Beobachtung u. dgl., zur Schau*). Daraus geht zur Genüge hervor, daß ein Idiotikon die Hauptabschnitte der Volksbiographie bildet, und man wird in Beherzigung dieser Wahrheit verzeihlich finden, wenn der Idiotikograph, nach der schulgerechten Verteutschung, bei dem Sachlichen bisweilen längere Zeit verweilt, abgesehen davon, daß er nicht ungerne sich bestrebt, der Monotonie und der bei alphabetisch geordneten Arbeiten wohl unvermeidlichen Trockenheit oder Steifheit zu begegnen, so wie auch die gleichsam rissige Form des Idiotikons, das ein Bund von einer Menge Lappen darstellt, zum mindesten einigermaßen auszuründen und zu ergänzen.

b. Ein Idiotikon setzt sich auch einen historischen Zweck vor. Entweder trägt es zu Erläuterung von, bei Behandlung der Geschichte ins Interesse gezogenen Wörtern

---

*) „Die Idiotismen jeder Sprache sind Abdrücke ihres Landes, ihres Volkes, ihrer Geschichte." Herders sämmtl. Werke (zur schön. Lit. u. Kunst). Stuttg. u. Tübg. 1827. 1, 103. „Die Erläuterung und Aufklärung vieler einheimischen Sitten und Gebräuche, wodurch dies Buch sich der Menschenkunde unterhaltend und belehrend zugleich empfehlen möchte, hat die Aufnahme mancher Wörter nöthig gemacht." Holsteinisches Idiotikon, ein Beitrag zur Volkssittengeschichte; oder Sammlung plattteutscher, alter und neugebildeter Worte, Wortformen, Redensarten, Volkswitzes, Sprichwörter, Spruchreime, Wiegenlieder, Anekdoten und aus dem Sprachschatze erklärter Sitten, Gebräuche, Spiele, Feste der alten und neuen Holsteiner. Mit Holzschnitten. Von J. F. Schütze (Kanzleisekretär). Hamburg, 4 Thle. 1800 — 1806. S. 1, III. Ich führe hier den Titel schon darum vollständig an, weil er mit dem von mir gewählten, ohne daß ich von jenem wußte, so viel Aehnlichkeit hat. „Ich darf meine Leser nicht verlassen, ohne des Hauptmitzwecks meiner Arbeit zu erwähnen; eines Zweckes, den keiner vor mir so ernsthaft setzte, wenn gleich Mancher nach mir ihn eben so ernsthaft und besser setzen wird." Schütze an a. O. XII. Dieser Schriftsteller betrachtete sein Werk eigentlich als ein Spiegel des Volkes, und darum ging er nicht so säuberlich mit Aufnahme der Volkswitze, Anekdoten, Reime u. dgl. um. Stalder (schweizerisches Idiotikon 2, X.) bittet freundeidsgenössisch um Mittheilungen diejenigen, welche für die Sitten der grauen Vorwelt eine treue Vorliebe fühlen.

bei, oder es stellt sich selbst als geschichtliches Denkmal auf: beides rückwärts und vorwärts.

Rückwärts erläutert das Idiotikon in ältern und alten Urkunden vorkommende Wörter, wenn solche im jetzigen Schriftteutschen völlig veraltet, dagegen von der Mundart in ihrer ganzen Frische aufbewahrt sind*). Man kann zwar in den Paraphrasen älterer lateinisch-teutschen oder teutsch-lateinischen Glossarien, Vokabularien, Wörterbücher (nenne man sie, wie man wolle) nachschlagen; allein erstere sind nicht überall ganz treu und lichtvoll, auch bei weitem nicht allenthalben vorhanden, und in den oft armselig aussehenden Wörtersammlungen bekommt man nicht immer oder doch nicht gehörigen Aufschluß, den man wünscht. Die letzte Zuflucht konnte noch bisweilen die Mundart gewähren; ohne diese hätte man sich in Muthmaßungen erschöpfen können**). Gerade weil die ältere Vorzeit keine eigentliche Idiotiken uns überliefert hat, muß die Geschichtschreibung mit unendlich mehr Schwierigkeiten ringen, und manche urkundliche Stellen erwarten erst noch ihr helles Licht, da nämlich, wo selbst die Mundart nicht das ihrige spenden konnte, z. B. bei Wunn und Weide. — Wenden wir nun unsern

---

*) Primum Germanorum nostrorum dicta et scripta facilius intelligemus." *Heumanni* opusc. 708. Heumann sieht übrigens nicht blos ein geschichtliches Hilfsmittel. „Regel, daß man vornehmlich diejenige Mundart zu Rathe ziehe, welche in der Provinz üblich ist, wo ein Scriben seine Schriften verfertiget hat." Beyträge zur Critischen Historie Der Deutschen Sprache, Poesie und Beredsamkeit, herausgeg. von einer Gesellschaft in Leipzig. 1737. 5. Bd. S. 273. „So manches altfränkische das ist, altdeutsche Wort ist einem, der die Provinzialwörter und die Mundart nicht wais, unverständlich, welches einem andern, der von Geburt, Uebung, Umgang, u. d. g. dieselbige kennet, ganz deutlich und bekannt ist." Ebendas. „Es ist nicht übel gethan, wenn man ein Auge (in historischer Rücksicht) auf die Sprache des Pöbels und auch wohl der Provinzial-Mundart richtet, wie verächtlich sie auch ist, indem man noch viele Ueberbleibsel der alten deutschen Wörter darinnen findet, und daraus der alten fränkischen und deutschen Sprache ein Licht anzünden kann." A. a. O. 274. „Es sind die Dialekte noch gleichsam ungedruckte Wörterbücher und Glossarien, daraus manche Lücke des Schilterschen altteutschen Sprachschatzes, und anderer Bücher von dieser Beschaffenheit, könnte ausgefüllt werden." Popowitsch Untersuchung. v. Meere. 318. „Ich will des äusserlichen Vortheils nicht erwehnen, den diese Arbeit in Erläuterung der Geschichte und Verständniß der Urkunden schaffet, worin sich, bey so mancherley Völckern und Mund-Arten, zu allen Zeiten etwas findet, wozu ein Idiotikon den Schlüssel geben muß." Ricveys Idiotic. V. „Auch dem philosophischen Sprachforscher und Geschichtschreiber kann eine ... Sammlung (von Idiotismen) nicht anders, als angenehm sein, theils weil sich aus der Sprache eines Volkes auf sein Alter, auf den Grad der Kultur und Politur, worauf dieses Volk steht, und auf den Karakter desselben einigermaßen schließen läßt, theils weil durch erleichterte Vergleichung mehrerer Mundarten sich über die Sprache selbst ein neues Licht verbreiten kann." Andreas Zaupfers Versuch eines baierischen und oberpfälzischen Idiotikons. Nebst grammatikalischen Bemerkungen über diese zwo Mundarten, u. einer kl. Sammlung von Sprüchwörtern u. Liedern. München 1789. S. Vorrede. Vollbeding setzte sich unter andern den Zweck, die alte Geschichts- und Rechtskunde zu erläutern. Stalders sehnlichster Wunsch ging dahin, „ein so viel möglich vollständiges Idiotikon zu liefern, theils zum richtigen und lebendigern Eingreifen der dunkeln Sprachüberreste des teutschen Alterthums." Stalders Idiot. 2, IX, X.

**) Ohne Zweifel würde in neuerer Zeit Dr. Heinrich Hoffmann (Fundgrub. für Geschichte d. deutsch. Sprache u. Lit. Breslau 1830. 1. Thl.) in seinem Glossarium hecken (hecken, als die slang) nicht mit bloßem stechen übersetzt haben, hätte er unser hécka gekannt. Und in der gleichen Urkunde, die Hoffmann anführt, stechen (nicht hecken) die Bienen. Läge in dem Worte hecken nur der Begriff einer Verwundung durch ein spitziges Instrument, warum hätte man stechen nicht ebenso gut von der Schlange sagen können? Aber eben sind diese — keine eminent stechende Thiere wie die Bienen, die Wespen, sondern ihre Schädlichkeit, welche der Mensch fürchtet, ist in der Regel das Gift, das sie durch den Biß demselben beibringen. Sowohl in Baiern, als urkundlich bedeutet hecken stechen, so daß damit eine dynamisch-chemische Schädlichkeit, ein Gift, in Konflikt kommt. Letzterer Begriff ist in dem appenzellischen hécka ganz überwiegend, und der Begriff des Stechens völlig verloren gegangen.

Blick vorwärts in die Zukunft, ſo wird der nachkommende Geſchichtſchreiber dergleichen Vermächtniſſe, wie Idiotiken, zumal dasjenige, was dadurch der Vergeſſenheit entriſſen wird, wahrſcheinlich mit freudigem Danke empfangen, und in denſelben eine große Stütze ſeiner Forſchungen finden, und je ferner hinaus die Zeit uns vom Enkel trennt, und je kleinlichere Einzelnheiten er aus der grauen, ſchon des Alters willen verehrten Vorwelt erfährt, deſto lieber werden ihm die geſammelten Ueberlieferungen ſein. Das Maß des Nutzens, welchem in dieſer Beziehung ein mundartiges Wörterbuch nachſtrebt, kann freilich nicht beſtimmt werden. Es wird von mannigfaltigen Zeitumſtänden abhangen, welche der menſchliche Geiſt zum Voraus zu berechnen nicht im Stande iſt.

Betrachte man das Idiotikon als hiſtoriſches Denkmal; einmal rückwärts. Die Sprache iſt überhaupt ein Denkmal der Vorzeit. Die Bewohner der sette comune, welche, inmitten italieniſcher Zungen, teutſche Formen beibehalten haben, geben uns einen eigentlich ſprechenden Beweis, daß ſie teutſcher Abkunft ſind. Wenn keine Denkmäler von Zeichen auf Pergament, Papier, Stein, Holz oder Metall, wenn keine zurückdeutende Kunſtwerke, heißen ſie, kurz, wie ſie wollen, vorhanden ſind, ſo bleibt die lebende Sprache allein ein hiſtoriſches Denkmal. Wo eine teutſche Mundart, da nähere Verwandtſchaft, da eine nähere Abſtammung. Die teutſch, franzöſiſch, italieniſch und romanſch redenden Schweizer bilden eine Nazion, und in ihrer Geſchichte müſſen ſie, wenigſtens die im Beſitze des allemanniſchen einerſeits und andererſeits der romaniſchen Idiome, ſchon nach dem Zeugniſſe der lebenden Sprachen, aus einander fahren*). Man kann einwenden: Was ſoll ein Idiotikon, da man ohnehin weiß, daß Alle mit teutſchem Munde von gleichen Vorältern entſproſſen ſind? Das Idiotikon will allerdings den bewieſenen Beweis von einer teutſchen Abkunft nicht leiſten. Wenn dasſelbe in fraglicher Beziehung etwas beweiſen will, ſo muß es in das Einzelnere eindringen. Wenn z. B. ein Wort in einer gewiſſen Gegend auftritt und weiter ſich verliert, um in einer fernern zu erſcheinen, ſo möchte man beweiſen, daß die Vorältern der Bewohner von Gegenden, wo das gleiche Wort vorkommt, einſt beiſammen waren, und ſich in Folge der Zeit trennten, oder daß ſie als zwei auswandernde Stämme von ihrem gemeinſchaftlichen alten Stamme das Wort in ihre Kolonien mitbrachten und ſo bewahrten. Andere Stämme aus dem gleichen alten Stamme können das gleiche Wort auch mit- oder nicht mitgebracht haben; allein im

---

*) L'étude des langues tend à faire connoître les rapports des peuples; on a déjà tenté d'heureux emplois de la linguistique dans la comparaison des grandes divisions du genre humain. Mais lorsqu'on veut descendre à des sous-divisions, et ce sont elles qui intéressent essentiellement l'histoire européenne, il faut non seulement comparer les langues-mères, *mais suivre, plus qu'on ne l'a fait, leurs idiomes particuliers. L'étude des patois prend donc, sous le rapport historique, un degré réel d'importance.* Encore même, dans chaque patois, il faut bien *distinguer les termes qui tiennent à la civilisation et qui sont de nature à s'ajouter au patois primitif* ou à se modifier par les influences du voisinage, tandis que les termes à des objets physiques permanens, ou à des arts très-populaires, demeurent presqu'immuables au milieu des variations de la politique et de la civilisation. C'est ainsi qu'on retrouve dans les patois des plusieurs parties de la France des noms de plantes ou des termes de localités d'origine celtique: c'est ainsi qu'à Marseille les termes populaires de l'art de la pêche et de quelques objets analogues sont d'origine grecque. Et pour citer un exemple qui montre la distinction dont j'ai parlé tout-à-l'heure, j'ai remarqué, en parcourant le pays des Basques, que les plantes indigènes y ont des noms proprement basques, tandis que les plantes cultivées y ont des noms habillés à la basque, mais évidemment dérivés des langues voisines. Ainsi l'étude des patois, et à la plus forte raison celle des langues, est un moyen fécond pour reconnoître les analogies des peuples." A. P de Candolle in Bibliothèque universelle (Genève. Juin 1829) bei Beurtheilung einer Schrift von Edwards des caractères physiologiques des races humaines.

letztern Falle, für seine Erhaltung nicht ängstlich, ließen sie es untergehen. Wenn nach dieser Auseinandersetzung eben nicht immer eine nähere Stammverwandtschaft zwischen solchen, welche den gleichen Idiotismus gebrauchen, nachgewiesen werden kann, so liegt dafür eine nähere Geistesverwandtschaft in der Anhänglichkeit an dem Herkömmlichen oder den wirklichen Verlassenschaften der Vorväter ausser der Schußweite jedes Zweifels. Ein reiches Feld, worin man dereinst, es darf nur noch mehr mundartiger Baustoff gesammelt sein, mit Glück arbeiten wird, eröffnet das gesammte Teutschland, insbesondere aber auch Ungarn, dessen Bewohner mit sehr vielen teutschen Ansiedlern aus verschiedenen teutschen Ortschaften durchwebt sind. Das Erscheinen von fremden, von italienischen, französischen, holländischen, englischen und andern Wörtern beweiset, daß sie entweder aus einer gemeinsamen, gleichen, alten, germanischen Quelle fließen, oder in späterer Zeit durch Verkehr der Leute mit einer fremden, mehr oder minder nahen Nazion, dieser abgenommen wurden. Die seltenen lateinischen Wörter, wie die nomina propria, beurkunden wohl die Herrlichkeit der alten Römer oder der lateinischen Mundarten.

Ich wage mich nun theils zur Anwendung und Erläuterung des Gesagten, insbesondere an Appenzell. Gabriel Walser (Appenzeller-Chronick 1, 40) sagt: „Vor alten Zeiten ware die Sprache der Appenzeller Lateinisch, wegen denen Römern so sich der Enden aufgehalten: Dahero (?) noch in spätern Jahrn die Pater noster Lateinisch gebetet worden. Hernach Provinzisch d. i. alt Frantzösisch." Bertrand (a. a. O. S. 16, 17) bezeugt, daß die ersten Bewohner Appenzells, ursprünglich Rhäzier, die lateinische Sprache dorthin getragen haben, welche ohne Zweifel mit ihrem alten Rhätischen gemischt war, daß sich im Laufe der Zeit, da die lateinische Sprache dem Falle entgegenging, wie in den grauen Bünden, unter dem Namen Romansch ein Kauderwelsch gebildet haben mochte, welches sich in mehreren Wörtern, zumal in den Endungen, von dem Romanschen der Gallier unterscheide.

Es leuchtet ein, daß das Studium der romanschen Sprache für den Appenzeller nicht unwichtig ist. Ein alter Dialekt, so unabhängig, als der schriftitalienische und der schriftfranzösische, wird allerdings auch die romansche Sprache einige Umwandlungen bestanden haben. Die altlateinische Sprache hatte ihre verschiedenen Mundarten, wie alle Sprachen. Schade, daß uns nur alte Denkmäler von der schriftlateinischen Sprache gezeigt werden. In Ermanglung der dialektischen Ueberlieferungen dürften wir das kenntlichste Bild von der lateinischen Sprache unserer Ahnen in der nunmehrigen lateinischen Sprache der Bündner, d. h., in der romanschen oder rhätischen Mundart der erstern erblicken, die ehedem das ganze Rheinthal an beiden Ufern beherrschte *). Im Lichtensteinischen, wo nun ein teutscher Dialekt gesprochen wird, finden sich manche romansche Ueberreste, z. B. Vaduz (vallis dulcis), Kulm (Berg). Wenn auch eine Sprache der andern Platz macht, so weichen darum die eigenen Namen der Gegenden nicht oder ungerne. Was Appenzell anbelangt, so war es wohl nicht oder nur zum sehr kleinen Theile bewohnt, als die rhätische Sprache ihre Herrschaft im schweizerischen Osten ausübte. Wenn wir Namen lateinischer Abkunft noch haben, so haften sie auf erhabenen Punkten, welche die Aufmerksamkeit weckten, als man sich auch

*) Das Romansche zieht sich immer mehr, manchmal rasch zurück. Selbst das Hochgericht Maienfeld war im Anfange des 15. Jahrhunderts noch romansch (J. U. v. Salis-Seewis hinterlass. Schriften. Chur 1834. 1, 13). In unsern Tagen änderte sich in dem graubündnerischen Schams die Sprache. Ehe die Straße dadurch zog, war daselbst Alles romansch; nun (1834) wird alle vier Wochen eine teutsche Predigt gehalten. Auch im Tirol zerfällt das Romansche immer mehr.

blos im Rheinthale aufhielt, und welche von unten auf, die Taufnamen bekommen konnten. So der alt Mâ (altus mons?), der Sèntis (sentis, Stachel, piq), Fèhnera (mons Veneris?), Rupa (rupes, montes abrupti), der Räzien begrenzte. Kamör, das ich nicht zu erklären vermag, klingt eher fremdartig.

Wir werfen uns jetzt auf teutſches Gebiet. Schon ſehr frühe wurde die teutſche Sprache zu uns hereingebracht, und die ſankt-galliſchen Mönche betrieben ſie mit beſonderm Fleiße. Manches, von den älteſten Aufgezeichnete, bewahren wir noch treu, während es aus der teutſchen Schriftſprache längſt verſchwunden iſt. Adelung geht aber viel zu weit, wenn er (Wörterbuch 1, VIII) ſagt: „Die Sprache des Kero, eines Mönches von St. Gallen, der zu Anfange des achten Jahrhunderts lebte, und der älteſte noch übrige Schriftſteller iſt, kömmt uns rauh, barbariſch und äuſſerſt veraltet vor; und doch iſt ſie genau eben dieſelbe, welche noch jetzt in Appenzell und einigen anderen Cantons geſprochen wird." Kero iſt bei uns ohne Ueberſetzung, ſo zu ſagen, unverſtändlich. Die altteutſche Sprache hat ſchon einen größern Reichthum an Vokalen, als unſere Mundart. Weit näher gerückt iſt die mittleoberteutſche Sprache, und wenn man in den Minneſingern einige Wörter überträgt, und dieſelben richtig lieſet, ſo kann ſie der ungelehrte Appenzeller verſtehen.

Beſonderes Intereſſe für die Geſchichtsforſchung gewähren die vielen Fleckennamen. Dieſe hielten größtentheils den Sturm der Zeit aus, und an ihnen kann man nicht ſelten erkennen, ob die Flecken ſelbſt ſchon in der ältern oder erſt in der neuern Zeit bewohnt worden ſeien. Vermag man dieſe Namen gar nicht mehr zu erklären, ſo liegt der Beweis da, daß ſie ein hohes Alter haben. Das Wort Sönder, Süden bedeutend, iſt ein altteutſches Wort, und damit bezeichnen wir mehrere, vorzüglich zuſonnig gelegene Gegenden. Es müſſen doch die Gegenden Sonder zu einer Zeit bewohnt und benannt worden ſein, als das Wort noch am Leben war. Jetzt iſt es bei uns nicht mehr, als in Sönderwènd (Südwind), ſönderwèndig. Stèbrögga (Steinbrücken) in Stein kommt bei Zellweger in einer alten Urkunde vor; das Wort aber bedeutet nicht das, was man nach dem heutigen Sprachgeiſte meinen möchte, nämlich eine ſteinerne Brücke, ſondern einen gepflaſterten oder doch mit Steinplatten belegten Weg (angelſächſiſch stanbricge, via lapidea), im Gegenſatze zu Brögelbrögg (Prügelbrücke), Knütteldamm, Knüttelweg. Man ſieht jetzt noch Gaſſen, die ſchmal, oft vertieft, mit großen dicken Steinplatten ausgelegt ſind, übrigens immer ſeltener befahren werden. Es iſt merkwürdig, daß über Stebrogga der Stèwèg (Steinweg, altſächſiſch stenweg, via lapidea) liegt, worauf ein Hädahûs, d. h., ein Gebäude mit einem muthmaßlichen Alter von 400 Jahren, ſteht. Stewe'g hat die gleiche Bedeutung wie Stebrogga; allein wie jener Name aufkam, mochte Stebrogg ſchon veraltet ſein. Es gibt indeſſen, bemerkenswerth genug, Wörter, die bei uns zu den verſchollenen gehören, und nur noch zu Bezeichnung von Gegenden ſich erhalten konnten, aber nicht weit von uns fortleben. Schacha, z. B., iſt der Name von Gegenden; ſeine Bedeutung aber kennt der Appenzeller nicht mehr. In Luzern, Bern und im Thurgau bezeichnet dieſes Wort ein dichtes Gehölze von allerlei Staudwerk, und im Schwäbiſchen der Schach, das Gehölze. Hörſt desgleichen eine Benennung mehrerer Gegenden, bei uns weiter ohne Bedeutung, in Baſel aber die Hurſt, der Strauch, bei Hebel Hürſt. Ich führe im Wörterbuche hie und da Namen von Gegenden, ſelbſt von Geſchlechtern auf, wenn ich ſie analogiſch, hiſtoriſch oder etymologiſch aufklären zu können glaubte.

Die Grundlage unſers Dialektes iſt das Althochteutſche. Daß dieſes aus dem Gothiſchen, letzteres hinwieder mit dem Griechiſchen aus dem Sanskrit, als aus einer

gemeinsamen Quelle, geflossen seien, gehört nicht hieher, doch zu meinem Glaubensbekenntnisse, also zu dem an eine Spracheinheit. Haben wir griechische Klänge, so spielen sie an den Saiten des Gothischen und Althochteutschen. Diese germanische Grundlage bleibt Grundlage, ob wir gleich einige lateinische, vielleicht aus der Zeit der römischen Herrschaft, direkte aus dem Süden zugetragene Ueberbleibsel, nicht blos in den Ortsnamen, haben.

Nachdem dargethan worden, daß unsere Sprache uns aus Teutschland zuströmte, so tragen wir vor uns noch den Leuchter der Geschichte über Völkerwanderung. Die Allemannen, vom Julian geschlagen, wanderten aus; in der letzten Hälfte des fünften Jahrhunderts über ganz Helvezien. Als Chlodwig im J. 496 die Macht der Allemannen brach und diese unterwarf, flüchtete ein Theil in die Alpen. Gewiß ist, daß (Zellwegers Geschichte Appenzells 1, 18) die ausgewanderten Allemannen zahlreich in unser Land zogen: die einen in den Theil, welche den Burgundern angehörte, d. h., in das ganze Land mit Ausnahme des östlichen Theiles vom Kurzenberge; die andern in eben diesen, dem ostgothischen Gebiete zufallenden Theil, namentlich auf den Allmannsberg (Berg der Allemannen). So bietet sich die sprachliche Forschung und die Geschichte treu die Hand; denn die Kurzenberger-Sprechart, als die abweichendste, zeigt klar, daß eine besondere Abtheilung der Allemannen sich im Kurzenberge ansiedelte und mit Andern mehr Gemeinschaft pflog, als mit denen jenseit der Goldach bis an den Sentis.

Ich kehre nun wieder auf den allgemeinen Standpunkt zurück.

Nach den wenigen Andeutungen bleibt noch übrig, einen Blick vorwärts in die ferne Zukunft zu werfen, und dort das Idiotikon als geschichtliches Denkmal festzuhalten. Wenn der Zahn der Zeit die Wörterbücher nicht zernagt, so wird es möglich, die ganze Veränderung der Mundart gewahr zu werden, die veralteten Wörter doch noch verteutscht, die erstorbenen Sitten und Gebräuche, die erloschenen oder umgewandelten Eigenthümlichkeiten so verschiedener Art in treuer Darstellung zu finden. So allein kann eine befriedigende Geschichte der Mundart sich gestalten. Gesners Leistungen in Bezug auf die teutschen Dialekte, so verdienstlich auch immer, können hier nicht in Betracht kommen*). Unsere Vorväter, weil nicht für Alles besorgt, machen

---

*) Richey mag immerhin den Züricher-Polyhistor, Konrad Gesner, an die Stirne der Idiotikographen führen, meine Vaterlandsliebe wird mich nicht blenden. In die Idiotikographie ließ er sich nicht eigentlich ein. Was dieser Gelehrte in seinem Mithridates (37 sqq.) sagt, beschränkt sich auf eine vergleichende, immerhin sehr schätzbare Uebersicht der schweizerischen und schwäbischen Mundart. Hier einen kurzen Auszug in Uebersetzung als Probe: „Der schweizerischen Mundart ist die schwäbische in Vielem sehr ähnlich. Nur hat letzte au für das gedehnte u, ei für das gedehnte i, ai bisweilen für ei, eu aber für ü (so noch heutzutage. Note d. Uebers.), in dem Infinitiv der Zeitwörter ä für a, zwar auch in dem anderer gerade umgekehrt .... Die Schwaben haben gewisse wenige Wörter, die von den unserigen ganz verschieden sind, nicht etwa nur Thier-Pflanzennamen u. s. f., worin auch andere durchaus verwandte Sprachen gewöhnlich sehr abweichen. Unser Volk spricht oft ch aus, indeß fast oder gar jedes andere k..... In der Vergangform der Zeitwörter läßt man bei uns das Präfix ge ziemlich oft weg; so gessen, gangen für geessen, gegangen. Desgleichen haben wir im Brauch, gg zu schreiben und auszusprechen, während Andere ck haben, z. B. mugg für muck, egg für eck, und im täglichen Leben hört man mir statt wir. Item ch bei uns bei Andern qu: checkfilber für queckfilber." Selbst die beiden Reihen von schweizerischen und rheinischen Wörtern Gesner a. a. O. 38) einerseits und von schwäbischen und andern teutschen andererseits (hier Mul, dort Maul; hier Wyn, dort Wein; Lüt, Leut; Stan, Steen; treit, tragt; gsyn, gwäsen; losen, horchen; Kleider, Häß; Chrie, Kran; nüt, nichts u. s. f.) haben mehr Bezug auf die Aussprache, da weder Wein, noch Leut, noch Kran (Kranich) Idiotismen sind. Mit losen und horchen, Kleider und Haß wollte Ges-

uns selbst die lückenhafte Geschichte der Mundart oder der einzelnen Wörter sehr schwer*). So weit indeß dieselbe möglich ist, thut sie dar, in welchem Grade die Völkerschaften ihr Spracherbe zu Rathe halten, wie leicht oder wie zähe sie neue gegen alte Wörter austauschen, und daraus darf man vielleicht im Allgemeinen einen Schluß auf den leichtern oder schwerern An- nnd Absatz des Gedankenstoffes, auf Empfänglichkeit für neue Dinge, für Aneignung neuer Entdeckungen und Erfindungen, neuer Anordnungen in Staat und Kirche, Schule und Hause, ziehen.

c. Ein Idiotikon wirkt für die Schriftsprache befruchtend nach aussen und innen. Nach aussen übt dasselbe einen unstreitig günstigen Einfluß aus, damit aus dem großen Vorrathe die fehlenden und die sich besonders empfehlenden Ausdrücke gewählt werden, um die Schriftsprache wahrhaft zu bereichern und zu vervollkommnen**). So reich das hochteutsche Wörterbuch allerdings ist, so wenig läßt sich in Abrede stellen, daß immer noch Ausdrücke darin mangeln, womit nun einmal bestimmte Begriffe bezeichnet werden. Nehmen wir das Schweizer-Wort Tóbel. Gibt es der Hochteutsche mit Waldschlucht, mit Thal wieder? Nein; ein Tobel ist nicht nothwendig mit Waldbäumen ausgekleidet, aber immer eine mehr oder minder schmale, in der Länge nicht geschlossene Tiefe mit einer mehr oder minder gähen seitlichen Einfassung. Fast immer rauscht in dieser Tiefe ein Gewässer herunter, oder sie bildet doch ein Rinnsal während der Regenzeit. Wie gibt der Hochteutsche das oberteutsche heimelig, anheimeln, anheimilig wieder? Bei uns bedeutet Alp eine Bergweide. Dieses gut teutsche Wort (Bergweide) hat aber selbst Campe nicht. Für Schlipf findet man ebenfalls bei diesem Wörtermanne kein entsprechendes Wort; er ist kein Erdbruch, kein Erdfall, kein Erdsturz, sondern ein Erdglitsch an einem Hügel- oder Bergabhange. Es scheinen indeß die Idiotiken fast zu spät gekommen zu sein, und selbst die Autorität eines Campe vermag nicht, dergleichen Ausdrücke in eigentlichen Gang zu bringen. Die oberteutschen Idiotikographen sind gutmüthig genug, solche Wörter wieder

---

ner allerdings beispielsweise darthun, daß es in der Schweiz und im Schwaben-Lande für den gleichen Begriff auch verschiedene Wörter gebe, — und daß er die Aufmerksamkeit darauf lenkte, mag man als leisen Wink zu teutschen idiotischen Wörterbüchern hinnehmen.

*) Wer möchte nach Gesner die Geschichte der schweizerischen Mundart schreiben?

**) „Denique sermonis Germanici abundantiam cognoscemus, quae peregrinis vocibus facile carere potest." *Hermann* opp. 708. „Umsonst bemüht man sich allgemeine Teutsche Wörterbücher zu schreiben, wenn den Verfassern derselben die besondern Mundarten von Teutschland unbekannt sind .... Es verdienen demnach die oberländischen Dialekte, wegen ihres Alterthums, wie auch als geschickte Werkstätte allerhand benöthigter Ausdrückungen, und noch um anderer Vortheile willen, eher werth gehalten, als verachtet zu werden. Es sollen milde Mäcenaten, welche ein edler Trieb reizet, um die Teutsche Sprache besorgt zu seyn, und dieselbe in Aufnahme zu bringen, vielmehr Teutsche philologos in diese Bergländer schicken, damit sie die Schäze sammlen, und ihre Muttersprache damit bereichern, oder durch Erläuterung dunkeler Wörter, und Herstellung der ächten Rechtschreibung, zur Vollkommenheit zu bringen." Popowitsch in s. Untersuchung v. Meere. 318. „Wäre zu wünschen, daß in ieder Völkerschaft des ietzigen Teutschlandes ein geschickter Mann seine Landsmännische *Διάλεκτα* fleissig aufzeichnete, so würde alle solche zusammen gehaltene Prouinzial-Lexica sehr vieles entdecken, das zum allgemeinen beyträglich wäre, und eine richtige Urtheils-Kunst würde unterscheiden, was man, als gut Teutsch, in die beste Mund-Art aufzunehmen, und was man, als gar zu eigen, oder verdorben, in seine Heimat wieder zurück zu weisen hätte." Richey Id. Hamb. V. Reinwald strebte dahin, daß der teutschen Sprache neue Bürger gewonnen, und die Lücken der Wörterfamilien ausgefüllt werden. Einer der Hauptzwecke Stalders war, den teutschen Sprachschatz zu bereichern, zur Auswahl so mancher schönen, oft die feinsten Individualitäten scharf bezeichnenden Ausdrücke unserer Vorfahren, wie selbst davon unsere klassischen Schriftsteller hin und wieder einen glücklichen Versuch gewagt haben. Stalders Idiot. 2, X. „Idiotika lernen (!) uns erst den Reichthum der Sprache genauer kennen, und können eine Quelle der Bereicherung derselben werden." Dellings Idiot. III.

in ihren Schatz aufzunehmen, um dadurch ihre unbürgerrechtliche Stellung im gesammten teutschen Lande thatsächlich anzuerkennen, und ängstlichere oberteutsche Schriftsteller fliehen sie, damit sie nicht etwa vom Vorwurfe der Unkenntniß in der teutschen Schriftsprache getroffen werden können. Man darf es seltsam nennen, daß es in Teutschland beinahe schwerer hält, frische Wörter in täglichen Umlauf zu bringen, als in Frankreich und Italien, wo Akademien den Zügel so straff halten. Wenn Teutschland in sprachlicher Beziehung noch besser ausgebeutet sein wird, so sollte von einer Reihe der tüchtigsten Sprachgelehrten eine allgemeine Idiotikensammlung*) veranstaltet, eine Durchsicht aller Baustoffe vorgenommen, und ein allgemeines hochteutsches Wörterbuch abgefaßt werden. — Noch befruchtender können die Idiotiken nach innen wirken, indem sie die Zergliederung der verschiedenen Formen und die Auffindung der Elemente erleichtern, da manche Idiotismen diesen viel näher oder wirklich ganz nahe stehen**). Weil man nicht die Zeit erwartete, da die Idiotiken das gleiche Wort in seinen verschiedenen, einen bald oberflächlichern, bald tiefern Blick in seinen Organismus vergönnenden Formen ans Tageslicht zögen, fuhr man nicht selten schon im Nebel herum, und zum Lohne verlor man die Stunden und bekam müde Sennen. Die Sprache besitzt ihre Urstoffe. Von Stufe zu Stufe herauf wachsen diese an und zu den üppigsten Gebilden aus. Wenn man genugsam Geduld hat, so kann man bisweilen nicht schwer aus einer bis fast ins Unkenntliche ausgewachsenen Form von Stufe zu Stufe, welche Stufenleiter von den mannigfaltigen verwandten Formen in verschiedenen Mundarten, wohl auch in andern Sprachen aufgerichtet wird, hinuntersteigen, selbst bis zum Elemente. Eine solche Forschung nach den Sprachelementen, wozu die Idiotiken eine sehr hilfreiche Hand bieten, mithin die Ergründung auf analytischem Wege, verspricht denn doch weit mehr Sicherheit, als jene willkürliche Annahme von Elementen zum Voraus, womit man synthetisch zu Wege bringt, was der launigen Einbildung entschwebt. Darum behelfen sich auch gewissenhaftere Etymologen immer mit Idiotiken. In der appenzellischen Mundart findet sich das Wort Héh, das hölzerne Trageband am Eimer bedeutend; es ist also ein Werkzeug, womit etwas gehoben wird. Dem Urstoffe liegt Heh schon eine

---

*) Friedrich Karl Fuldas Versuch einer allgemeinen teutschen Idiotikensammlung, welcher in das J. 1788 fallt, konnte damals nur sehr unglücklich ausfallen. Des Anton Edeln von Klein Deutsches Provinzialwörterbuch (Frkft. u. Lpzg. 1792) ist vollständiger, als die Sammlung von Fulda, aber immerhin eine noch sehr unreife Frucht. K. Ch L. Schmidt ließ es, meines Wissens, beim Versprechen, ein allgemeines und vollständiges Provinzialwörterbuch zu liefern, bleiben.

**) Prasch (*Heumann* opp. 674) läßt sich im Vorbeigehen über die etymologische Richtung dahin vernehmen, daß jede Mundart ihre Wurzeln habe, und daß es daher gut wäre, wenn sie überall ausgebeutet würde. „Deinde multas deprehendemus radices, quas amissas fuisse putavimus; unde linguæ Theotiscae studio haud parum lucis affundetur." Heumann in seinen opp. 708. Popowitsch sagt, daß überaus viel unrecht oder undeutlich vorgestellte Auslegungen von Wörtern (durch Idiotismen) zu verbessern wären. Und Richey (Idiot. Hamb. VI.): „Ich will nur bey dem innerlichen Nutzen bleiben, der die Sprache selbst angehet, und der so augenscheinlich ist, daß ich mir nicht getraue, eine recht vollständige Sprach-Lehre, vielweniger ein vollkommenes Teutsches Etymologicum zu hoffen, bevor alle Mund-Arten nicht obenhin zu Rathe gezogen, und insonderheit die Stamm-Wörter, die sich etwan aus der einen verlohren, in der andern aber noch übrig sind, sorgfältig aufgesuchet werden." Im bremisch-niedersächsischen Wörterbuche (1, IV) heißt es: „Den Ursprung der Wörter zu lehren, wo es sich ohne Zwang thun ließ, ist eine der Hauptabsichten der Verfasser gewesen." Stalder bemerkt (Idiot. 1, II), daß die teutschen Sprachforscher manches verlorne Wurzelwort aus den alten Fundgruben der schweizerischen Mundart finden werden. „(In den Idiotiken) entdecket man nicht selten Spuren, mittelst deren man die Geschichte einzelner Wörter und ihrer Formen bis zu ihrem Ursprunge verfolgen kann." Dellings baier. Idiot. III, IV.

Stufe näher, als heb (heben). In der gleichen Mundart trifft man das Wort Damm, Schatten Wenn viele blätterreiche Bäume an einem Orte stehen, so sagt man, daß sie damma (Schatten werfen, etwas dunkel machen). Damm ist dem Urstoffe schon näher gerückt, als die iterative Form Dämmerung. Es können somit die Idiotiken überhaupt viel Licht in den Bau der teutschen Sprache werfen, und insbesondere manchmal da den Ausschlag geben, wo in orthographischen Dingen, aus Mangel an Kenntniß des gesammten teutschen Baustoffes, de lana caprina gezankt wird. So erinnere ich mich, in einer jüngern teutschen Zeitschrift eine gar ernste Untersuchung gelesen zu haben, ob man Eltern oder Aeltern (parentes) schreiben solle. In der appenzellischen Mundart heißen die Aeltern, doch etwas niedrig, auch die Alta. Si ist is Altes, sie ist im Hause des Vaters; si ist bi de n'Alta, sie ist bei den Aeltern. Der Gegensatz ist die Junga (Sohn und Sohnsfrau), doch ebenfalls in der etwas niedrigen Sprache. Si ist is Junges, sie ist beim Sohne. Demnach schon wird Niemand im Zweifel stehen, daß Aeltern die komparative Form von Alten sei, und, um ä zu schreiben, darf man keineswegs inkonsequent sein, da auch in älter, von alt, z. B Jakob Schwarz, älter (Vater, oder der ältere Bruder oder Namensverwandte), das kein Teutscher elter schreiben würde*), kein anderes e anspielt, als dasjenige in Aeltern.

Daraus ergibt sich das Summarische, daß ein Idiotikon in seiner wissenschaftlichen Richtung darum frommt, weil es ein Volksgemälde aus der Gegenwart liefert, oder weil es theils der Gegenwart über die Vergangenheit Aufschlüsse ertheilt, und der Zukunft über die Gegenwart ertheilen wird, theils als historisches Denkmal dasteht und aufstehen wird, oder weil es der teutschen Sprache, sei es nach aussen oder innen, nachhilft.

Und darf ich wohl fragen: Verliert ein Land etwa an seinem Ruhme, wenn man es in seinen Eigenthümlichkeiten wissenschaftlich beleuchtet, und ihm so den Horizont erweitert** ? Verschafft der Idiotikograph dem Mundartigen nicht eine Achtung, die vor dem Spotte starker und schwacher Geister schützt?

Hier nun angelangt, möchte ich fragen: Wem ist der mehrseitige Nutzen der Idiotiken nicht sonnenklar? Woher kommt es, daß dessen ungeachtet hierin, im Ganzen genommen, nicht sehr viel gethan wurde? Warum verstehen sich nicht mehr edle Männer zu Opfern, einflußreiche zu Aufmunterungen, rüstige zu Arbeiten? Oesterreich bewahrt eine Handschrift auf der Hofbibliothek, Luzern eine auf der Stadtbibliothek, — wie lange wohl noch? Brüsten sich doch die Teutschen an allen Orten und Enden mit ihrer Gründlichkeit, warum vernachlässigen sie entschiedene Mittel dazu, indeß die Meß-

---

*) Fries (Dict. lat. germ.) schrieb alt, elter, elte.

**) „Come saranno accolte ricerche etimologiche, discussioni critiche, avvertimenti grammaticali sulla *pettola* ....! Ma se questi rimproveri ci verranno fatti da qualche straniero, gli sopporteremo in pace. Se un concittadino ardira faregli, gli rimproveremo noi, e con maggior fiato e lena, la sua ignoranza dello stesso Dialetto patrio, non che d'ogni altro linguaggio, il suo poco amor per la patria, il non avvertire, che qualunque ella siesi, ogni uomo deve amarla, e deve adorar in lei il sudor, che le costa l'onor, che ne ritrasse, l'aria, i tronchi, il terren, le mura, i sassi." Vocab. Napol. Tosc. Vorwort. Die Gesellschaft von Gelehrten, welche das Dictionnaire de la Province et du Comté Venaissin (Marseille 1785) herausgab, hob (1, VII) als Wunsch hervor, es möge ein neuer Glanz dans l'histoire de notre Province sich verbreiten, wenn einmal das Vocabulaire François-Provençal (Tom. 1.) und das Vocabulaire Provençal-François (Tom. 2.) ans Licht treten, sowie wenn die Lebensbeschreibung berühmter Männer aus der Provinz (Tom. 3., 4.) und die Topographie derselben nachfolgen werden. Ein anderer Grund zur Herausgabe, als jener glänzende wird nicht aufgezählt. Das Unternehmen, mag es noch so unvollkommen sein, war in der That großartig.

kataloge mit oberflächlicher, hinfälliger Waare so recht eigentlich überladen werden? Und du, nahes Zürich, Athen der teutschen Schweiz, Vaterstadt eines Bodmer und Breitinger, willst du noch länger deine Hände müßig in den Schooß legen, und eine Mundart keiner durchgreifenden Prüfung würdigen, aus der einst so Vieles in die Schriften eines Fries, Maaler, Zwingli, Bullinger, Leo Jude überging, und die doch wahrscheinlich der unsterbliche Konrad Gesner meint, wenn er von einer lingua communis oder Helvetica spricht? Warum denn, müßte ich wieder und wieder fragen, finden so nützliche Unternehmungen so wenig Anklang, Unternehmungen, die, von fleißigern Händen geleitet, nicht etwa nur trockene Lehren abwerfen, sondern selbst eine reiche Quelle der Unterhaltung werden können*)?

Ich werde nun nach einander von den Eigenthümlichkeiten der Appenzeller, insbesondere von den dialektischen, von der Anlage des Idiotikons reden, die literarischen Quellen anführen, die Einleitung mit einem frühern fragmentarischen Versuche schließen, und eine Erklärung der Abbreviaturen und Zeichen anhängen.

Appenzell, ein schweizerisch eidsgenössischer Kanton, ist groß nicht. Vom Rheine an streicht er neun Wegstunden in der Länge, und vier Wegstunden in der größten Breite. Das Land ist gegen Mittag ein hohes, meist begrasetes Gebirge, sonst reich an Hügeln, arm an Ebenen, mit Wohnungen bis hoch hinauf üppig übersäet. Die Bevölkerung steigt auf 50,876, und Ausserrhoden ist das bevölkerteste, stadtlose Land von Europa, nach der Volkszählung von 1837 mit 10,270 Menschen auf einer Geviertmeile.

Die Natur stattete den Appenzeller im Ganzen mit Geistesanlagen, vorab mit Mutterwitze, reichlich aus. Rührig, erfinderisch, gewerbsfleißig, ist er nicht blos nazionalstolz, sondern bisweilen selbst nazionaleitel, dabei kricklich und überaus neugierig.

Die Eigenthümlichkeit in Bezug auf die Tracht ward nach und nach durch das Rad der Zeit bei manchen Appenzellern ganz, bei vielen bis auf Geringfügigkeiten, bei wenigeren wenig zerstört. Noch bewahren der Innerrhoder und die Innerrhoderin eine Nazionaltracht, dadurch kenntlich auf den ersten Anblick von dem Ausserrhoder und der Ausserrhoderin. In Ausserrhoden so ziemlich die gleiche Tracht; doch für den Kenner etwas anders der Hinterländer und die Hinterländerin, etwas anders der Kurzenberger und die Kurzenbergerin. Die sehr ins Auge fallende innerrhodische Kleidungsart ist unzweifelhaft die alte des appenzellischen Volkes, ein Spiegel der flitterigen Ausserrhoder, etwa mit Ausnahme der Hirten. Gleich nach der Theilung Appenzells mußte man wohl nach Kreuz oder Rosenkranz, nicht aber nach den Bedeckungen des Leibes sehen, um die Inner- und Ausserrhoder von einander zu unterscheiden. Schon fängt man aber auch in Innerrhoden an, die in historischer Hinsicht wirklich bemerkenswerthe Tracht etwas umzuwandeln, und dem Zeitgeiste der Moden zu unterwerfen.

Die körperlichen Eigenthümlichkeiten sprechen für die germanische Race. Der Appenzeller ist mehr schlanken, ziemlich hohen Wuchses; die Hautfarbe weiß; das Haar blond, braun, meist hellbraun, seltener dunkel oder schwarz; die Stirne ziemlich hoch; die Augen meist blau oder grau, seltener braun oder schwarz; die Nase meist klein, seltener gebogen; bei Männern starker Bart; das weibliche Geschlecht etwas schwächlich, weil zart gebildet. Von Körper aus thut sich der Innerrhoder hervor. Dieser, von andern Bürgern durch die seltenen Heirathen kaum geändert, erhielt den

*) „Sammlungen der, einer besondern teutschen Mundart eigenthümlichen, Wörter dienen nicht zur bloßen Belustigung." Dellings baier. Idiot. IV.

Typus gleichförmiger, und am Gebirge muß man eigentlich den alten Appenzeller aufsuchen. Also will ich sagen: Die Grundfarbe der Race ist die helle, die blonde, die hellbraune; und die schwarze Farbe kann als Einschlag angesehen werden, entweder der Eingewanderten von fremden Stämmen oder, was wahrscheinlicher, eines alten romanschen Ueberrestes. Tacitus (Germanica c. 4) zeichnet die Germanen mit frechen und blauen Augen, mit ins Röthliche spielenden Haaren. Röthliche Haare sieht man indeß bei uns ziemlich selten.

Die vielfältigsten Eigenthümlichkeiten, welche wir am Appenzeller wahrnehmen, sind die sprachlichen, deren Auseinandersetzung hier zur Aufgabe gemacht wurde. Indem über dieselben Schau gehalten wird, müssen die qualitativen, quantitativen, dynamischen und akzentischen, so wie die Verschattungen der Mundart besonders in Betracht kommen.

a. Die qualitativen Eigenthümlichkeiten. Ich bezeichne die Vokale, wie folgt:

a, das reine, hohe, kurze a, wie in Land;
â, das reine, hohe, lange a, wie in Bad;
â, das lange, geht den Neuhochteutschen ab, der Grätzer hat es in Grâz, der Oestreicher und Appenzeller in schwâr, der Berner in Bârn;
ă, dasselbe kurz;
é, das hohe, kurze e, wie im neuhochteutschen Ehe, in unserem Egg;
ê, das hohe, lange e, wie im neuhochteutschen Erde, in unserem Etróck (Wiederkauen), nena.
è, das tiefe, geschärfte e, wie im neuhochteutschen Ecke, in unserem wera (währen);
ę̀, das tiefe, gedehnte e, wie im neuhochteutschen und in unserem wer;
e, das abgestoßene oder tonlose e, z. B. in Nebeli;
i, das gekürzte, hohe, reine i, wie in in;
î, das gedehnte, hohe, reine i, wie in dem neuhochteutschen lieb, in unserem Sî (Fleiß);
ie, dem Neuhochteutschen unbekannt, das in è überschlagende i, wie in unserem Niedera (Jeder), kurz;
îe, dasselbe, lang, wie in Thîer, nîena, im wienerschen Bîer;
ó, das reine, kurze o der Neuhochteutschen, wie in Thór (Narr), in unserem Glóba;
ô, das reine, lange o der Neuhochteutschen, wie in Thor (Thüre), in unserem Schôß (Schürze);
ò, das kurze, unreine, tiefe o, in a überschlagend, wie in Gòtt (neuhochteutsch Gótt), lòttera;
ō, dasselbe, gedehnt, wie das griechische ω, vorkommend in dem wienerischen Strōßn, in unserem blōga (plagen), frōga (fragen);
ô, das ö der Neuhochteutschen, das kurze, wie in löschen, in unserem ſôla (sollen);
ô, dasselbe, lang, wie im neuhochteutschen empören, in unserem Glôr (Lauer);
ŏ, das kurze, unreine, tiefe, dem Neuhochteutschen abgehende ö, wie in Brŏnna (Brunnen), zŏnda (zünden);
ŏ, dasselbe, lang, wie in tŏra (dürfen), im Neuhochteutschen ebenfalls nicht;
u, das kurze, reine u der Neuhochteutschen, wie in gebunden, in unserem schudera;
û, dasselbe, lang, wie im neuhochteutschen und unserigen Uhr, in unserem Hûs (Haus);

ue, das kurze, unreine, tiefe, in è überschlagende u, wie in Uerech (Ulrich), Schuemacher, Bueb;

ûe, dasselbe, lang, wie in fûera (nähren), Wûer (Wehr);

ü, das kurze, reine ü der Neuhochteutschen, wie in dürftig, in unserem Trüppeli (Träubchen);

û, dasselbe, lang, wie im neuhochteutschen Bühne, in unserem Fûr (Feuer);

üe, das kurze, unreine, tiefe, in è überfallende ü, wie in Chüereia (Kuhreihen), Rüetli (Ruthe);

ûe, dasselbe, lang, wie in Trûeter (Spallierbaum).

Um den Wiederholungen zuvorzukommen, setzte ich die Vokale sämmtlich hieher, und ich erachtete für besser, selbst die Quantitätszeichen vorläufig hereinzuziehen. Alle die aufgeführten Selbstlauter können freilich nicht als appenzellische Eigenthümlichkeiten angesehen werden, und sind es nur in Verbindung mit andern Lautern, z. B. Hönd, (Hund), Fréda (Friede). Ê und ä herrschen auffallend vor.

Die konsonantischen Eigenthümlichkeiten hat der Appenzeller mit dem Schweizer gemein. Ch, z. B. in Chrest (Christ), Chraft (Kraft), fehlt dem Neuhochteutschen; er ist ein harter Gaumenlaut, an den übrigens der Schweizer den Begriff von Kraft oder Nachdruck knüpft. Der Araber hat das ch beinahe, nur daß es einen starken Nachhauch hat. Also wird der Name Mahomet Machhammet ausgesprochen. Unser ch wird selbst noch verdoppelt. So lâcha (leichen, lenken), lachcha (lachen). Das Gleiche gilt von sch, z. B. Wöschsch (Wäsche), Wösch (Wünsche). Das Zischen waltet überhaupt gerne vor. So ischt für ist, und das hier vorkommende st muß immer scht gelesen werden. Ingleichen wird das g nicht selten geschärft, z. B. ggloba statt glauben. Für b oft p; so der Pûr (Bauer), Pörst (Bursche). Für d manchmal t, wie: Tach (Dach), Trûeßa (Drüse), tröscha (dreschen).

b. Die quantitativen Eigenthümlichkeiten. Man wird unter kurz oder geschärft verstehen, daß es die Hälfte minder lang gehalten wird, als lang oder gedehnt. Ich wählte blos die Zeichen für kurz oder lang. Dies ist jedoch sehr unsicher. Das Kurze kann gehalten werden = 1, das Lange aber = 2, = 3 oder noch länger. Z. B. gó (in gódera) = 1, Gŏ (in Gŏfa) = 2, gō (gehen) = 3. Wir sprechen bada (ein Bad nehmen), und der Schwabe zieht das a wohl zweimal länger. Sehr kurz ist i in: Büebli, wenn-i-ena, bi-ni do? Wenn i ausserordentlich kurz ist, so kann es von dem abgestoßenen e kaum unterschieden werden. Darum schreiben Manche die diminutive Endung li nicht so, sondern le. Dagegen ist i sehr lang in Wî (Wein), îträga. Die Quantität läßt sich auf drei Grade zurückführen, auf kurz oder sehr kurz (bérela, nach einer Birne schmecken), auf mittellang (Béra) und lang oder sehr lang (bēra, kneten). Bei dem ganz Kurzen ist der Gebrauch des Chronometers vergeblich; das Mittellange dauert in der gewöhnlichen, eben nicht langsamen, aber auch nicht schnellen Aussprache $^{18}/_{100}$ bis $^{19}/_{100}$ Sekunde (keine $^{1}/_{5}$), das lange kürzer, als $^{2}/_{5}$ Sekunden. Auf merkwürdige Art schärft der Appenzeller eine Menge von Wörtern, welche der Neuhochteutsche dehnt. Z. B. Fréda (Frîede), Bŏda (Bŏden), bada (bâden), Lada (Lâden). Der Appenzeller liebt im Allgemeinen mehr die Kürze, als die Länge der Silben oder Wörter.

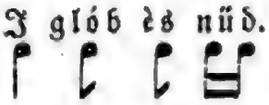
c. Die dynamischen Eigenthümlichkeiten. Um den Druck nicht zu sehr zu kompliziren, wurden keine Zeichen hiefür gewählt, wiewohl solche fast unumgänglich nothwendig wären. In Ŏmâ (Unmann) werden beide Silben gedehnt. Verstärkt man den Ton auf Ŏ sowohl, als mâ, so hat das Wort die Bedeutung: ein großer Mann; fällt hingegen die Betonung blos auf Ŏ (ken Ŏmâ), so bedeutet es: ein

unträtabler Mann. So Ō mèntſch, wovon die letzte Silbe aber kurz iſt. Die Betonung entſpricht dem Piano und Forte in der Muſik; in der intellektuellen Auffaſſung repräſentirt ſie den Nachdruck.

d. Die akzentiſchen Eigenthümlichkeiten. Die Sprache iſt Geſang, nur der proſaiſche. Der Geſang nach der gewöhnlichen Sprache iſt Kunſtgeſang oder der poetiſche. Die Vokalmuſik ſteht dem gemeinen Sprachgeſange ſo gegenüber, wie die Wortpoeſie der Wortproſe. Wie die Lautpoeſie von der Lautproſe ausgehen muß, wenn ſie ihr Glück machen will, alſo die Tonpoeſie von der Tonproſe. Tonſetzer kennen ihre Aufgabe wenig, welche von Allem keine Notiz nehmen, und die Noten den Worten anhängen, wie der Wind die Schneeflocken an die Gegenſtände bläst. Bekanntlich gibt es z. B. in der Sprache einen kläglichen, einen fröhlichen, jovialen, ernſten, einen ſtolzen Ton u. ſ. f. Ein Donatſchnitzer, wenn der Tonſetzer eine heitere Melodie zu Worten wählt, die man ſonſt in düſterem Tone ausſpricht; wohl kann auch der klägliche Ton poetiſch veredelt werden. Die Mundart der Appenzeller ſteigt eine lange Tonleiter auf und ab, oft mit gar ſchnellem Tritte; ſie iſt auffallendermaßen melodiſch. Die Rede geht ins Gemeine, daß der Appenzeller im Sprechen ſinge; das will ſagen, er ſingt offenbar mehr, als ſeine Nachbarn. Je melodiſcher eine Sprache iſt, deſto glücklichere Anlagen zum Kunſtgeſange werden die ſie Sprechenden haben. Erkläre man ſich nun die Thatſache, daß der Appenzeller ſich eines hervorſtechenden muſikaliſchen Kunſtſinnes erfreut. Wenn es ſehr ſchwer hält, ſich eines Akzentes zu bemächtigen, noch ſchwerer, ihn aus einander zu ſetzen. Hierin geſchah noch wenig, und ohne Notenſchrift würde man ſich ſchlechterdings nicht helfen können. Nur leiſe Deutung. Ich will das appenzelliſche: I glob-es nüd, nach allen ſeinen vier Dimenſionen verfolgen.

1) Qualität: I glób ès nüd.

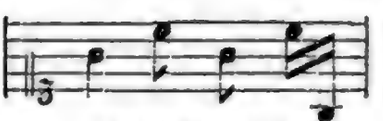
2) Quantität:



3) Das Dynamiſche: I glOb es nüd.

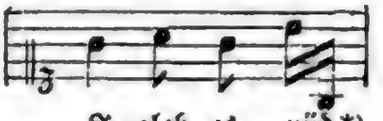
4) Akzent:

Dieſe Melodie iſt die gewöhnliche in der lebhaften, doch nicht leidenſchaftlichen Sprache. Enthuſiasmus drückt folgende Melodie aus, indem ſie den Nachdruck (das Dynamiſche) auf das glob legt:



I glob es nüd.

Schon milder klingt, weniger Bewegung des Gemüthes, doch leiſe Ironie verrathend, als wüßte ein Anderer von ſelbſt, daß man ſo etwas nicht glauben würde:



I glob es nüd*).

*) Es ließe ſich im Allgemeinen noch Manches über die grammatiſchen Eigenthümlichkeiten ſagen; allein ich ſchreibe keine Grammatik. So bezeichnete Gesner das lange i mit y;

Ich unterscheide vier Verschattungen unserer Mundart, die innerrhodische, mittelländische, hinterländische und kurzenbergische. Von jeder ein Näheres.

Die innerhodische Sprechart. Wohl die älteste, gewiß das ehrwürdigste Denkmal. Was nahe am Gebirge, vom Sèntis bis zu der Fèhneren, wohnt, nämlich die Innrrrhoder mit Ausnahme der Oberegger, bekennt sich zu der Verschattung. Der Innerrhoder spricht besonders schnell und melodisch. Er näselt gerne, fast wie der Franzose, z. B. in mẽs (meine es), und die Erlernung der französischen Sprache geht ihm leicht; auch das tien, bien gibt ihm nicht viel Arbeit. Für ei in den Endsilben heit und keit ä: Gsòndhät (Gesundheit), Oberkät (Obrigkeit), Grèchtigkät (Gerechtigkeit). In Haslen gibt es ein a (in all, immer), welches ich wegen seiner Eigenthümlichkeit nie nachsprechen konnte. Es ist hoch und treibt gegen è. Für die eigenthümlichen Mischlinge öe (z. B. in Gsèll), iü (in vil und Spil z. B.) wählte ich keine besondere Zeichenschrift. Letzteres iü (in vil) hat auch der Baier*). Vergebens suchte ich, auch nei (nein) treu zu sprechen wie der Innerrhoder. In Beziehung auf die Konsonanten, wirft dieser sie mehr weg, als die übrigen Appenzeller. So fallen r und n oft ab. Mer mẽd (mend, wollen), mer hẽd (hend, haben), imèks (ich merke es), Bèg (Berg), kõst (hörst), Pfälli (Pfènnli, Pfännlein), Zölli (Zönnli), tàza (tanzen, genäselt). Oder wird auch in gewissen Wörtern ein Konsonant nicht überhüpft, so purzelt er so eilig über die Lippen, daß der Unaufmerksame ihn nicht, der Aufmerksame kaum erhascht. Wenn der Appenzeller die innerrhodische Sprechart gar bald erkennt, so unterscheidet der Innerrhoder hinwieder Unterarten. Im Dorfe Appenzell viel ausserrhodischer Klang, Bastardenmäßiges, für den Dialektiker der übelste Standpunkt, ein ebenso übeler, als für den Botanisirenden. Das Land vom Dorfe an dem Sitterflusse aufwärts bis an die unwirthlichen Berge, heißen sie Oberdorf. Die Sprechweise der Oberdorfer weicht von derjenigen der Gonter und Haslauer ab. Die einen, wie die andern, den Ausserrhodern die nächsten, haben Uebergängliches. Der Oberdorfer spricht traua, baua, neu, Sau, der Gonter und Haslauer bûa, trûa, nû, Sû. Das Altergraueste reden die Fernsten. Hier eine Probe im Oberdorfer-Dialekte**): I Schwènde, è Stònd hönder Apazèlll, ist èmõl è Schlòss ònd im Schlòss èn Édelmâ gsẽ. Dẽr iß dènn allpòtt vòr sĩ Thõr ani gsèssa. Èn Bueb iß dõ vil fõrgganga i d'Bèg gó Schòtta hóla. Dèr Bueb hèd siba Gschwüsterig kâ, ònd iß gad è Bröckli wît vóm Schlòss dèhẽma gsẽ; im Rachchatóbel häßts. Dèr Vatter hèd dét gmâla n'ònd bbacha. Jetz iß èmõl dèr Bueb bim Schlòss dèfõr döra gganga, ònd dèr Édelmâ hèd-a n'âgrédt, was dèr Vatter ònd d'Muetter thüeed. Dèr Bueb hèd-em z'Antwórt ggẽ: „Dèr Vatter bacht võrggèsses Bröd, ònd d'Muetter macht bõs óf bõs." Dèr Édelmâ hèd au wèla wéssa, was d'Réd i-sĩ hei, ònd dõ iss-er inna wörda, daß dèr Alt d's Mèhl, wó-ner vèrbache, nüd zzallt hèi, ònd die Alt Blètz i-na vèrschrènzt Bickli Häß büeze. Wie dõ dèr Édelmâ gfrõget hèd, ós was Grònd sĩ dâs thüeed, hèd dèr Bueb gsâd: „Èba dòròmm, daß

---

er unterschied einen Infinktiv mit e und a. Wir haben wirklich e, a. i und id. Beispiele: Es hed nünt z'säga oder z'säge oder z'sägi oder z'sägid. Ohne die Infinitivpartikel z' folgt weder e, noch i, noch auch id; a aber überall. Für Euphonie sorgt die Mundart gerne, wie: Ha-ni? (durch Einschiebung des n) ha-ni-ga? (durch Einschiebung des n g)

*) „Bei den Griechen ist das y vermuthlich noch eine feine Stufe zwischen i und ü gewesen, die unsere schwerere Zunge nicht messen kann." J. G. Herder a. a. O. 1, 65.

**) Dies ist eine Volkssage, die ich in meiner Jugend schon hörte. Der neuhochteutsche Text, welcher übersetzt ward, findet sich in Joh. Kasp. Zellwegers Geschichte des appenzellischen Volkes. 1. Bd. S. 329.

d'ös 's Göld alls néhst." Dèr Édelmâ hèd-em dő mit dè Hönda ttrăut, èr wèl-em-s âràza. Dèr Bueb göd hẽ, önd vèrzèllt dő Alls mit-enand. Nó, ſin Vatter-géd-em è Röthli â, èr ſöll è n'anderſch Möl d'Täſa önderſchöbiſchi tràga, önd è Chatz drẽthüe. Dèr Bueb machts aſa, önd göd dẽwèg 'm Schlöſſ zue. Dèr Édelmâ ſtèllt-a wider z'Réd: „Nó, du Witznaſa, ſèla châſt-mer ſăga wèderſch, hẽd d'Ageſta meh wiß, aber méh ſchwatz Fèdera?" Dèr Bueb ſăd: „Méh ſchwatz." „Wòròmm?" „Will halt dèr Tõfel méh mit de Zwinghéra z'ſchaffid hèd, as d'Engel." Dő lõd dèr Édelmâ d'Hönd ab; dèr Bueb lõd d'Chatz uſa. D'Hönd ſpringid dèr Chatz nòha, önd dèr Bueb hèd èſt au möga lacha; aber èr hèd-ſi dő dè gnőtha Wèg 's Tóbel âb gmacht. Dèr Édelmâ, nüd fül, iſt-em mit-ema Spieß nòha, hèd-a dònna öbachő, önd dő z'Töd gſtòcha. Ma cha-ſis tènka, dèr Vatter vóm Bueba hèd dő vó Röch vólllig ggiret, önd die ganz Pürſame zèmatthüe. Ès ſönd dèm Édelmâ dő d'Füeß gmacht wörda, önd èr hèd nüd möga óf dè Fèhneraſpétz uni kő, ſó hèd-er ſchó gſèha 's Für vóm Schlöſſ ufflacka.

Die mittelländiſche Sprechart. Sie beſtreicht den auſſerrhodiſchen Landestheil zwiſchen der Goldach und Sitter. Stein hat in den meiſten Beziehungen mit den Teufern mehr Verwandtſchaft, als mit den Herisauern. Hauptſächlich aber in frî, trûa, bûa, Sû, Chnû, drû weicht es von denen diesſeit der Sitter ab. Im Ganzen zeigt die mittelländiſche Sprechart einen echten appenzelliſchen Karakter und entfernt ſich im Weſentlichen nur wenig von der innerrhodiſchen; beſonders nahe den Innerrhodern ſind in ſprachlicher Beziehung die Gaiſer. Der Mittelländer hält das Mittel zwiſchen dem Innerrhoder, Hinterländer und Kurzenberger; er ſagt: mer hend (wir haben), traua, baua, Chneu, dreu, ſeu (ſie), Sau, cheia, keia, ſchûlig, hönna (neben hènna). Im nördlichen Niederteufen, mehr noch in Hagenſchwende und Bubenreute, die am Wattbach liegen, hört man Anklänge aus dem St. Galliſchen, wohl weil die Leute von dort nach St. Gallen täglich um Arbeit und Brot ausgehen. Die Speicherer an der Goldach und dem Fürſtenlande laſſen ſchon viele Uebergänge in die kurzenbergiſche Sprechart (z. B. ſchò (ſchon), Vógt, ſchûli, Réliõ, Mèni) durchblicken, item der Trogener diesſeit der Goldach, und wenn in dem Wörterbuche ein Wort oder ſeine Form, Ausſprache als mittelländiſch bezeichnet wird, ſo gilt dabei eine reservatio mentalis. Keine Gemeinden ſprechen vielleicht gleicher, als das bis zum Jahre 1723 politiſch und pfarrlich vereinte Teufen und Bühler. Auſſer den Steinern haben auch die Hundweiler, weniger aber die Urnäſcher manches der mittelländiſchen Sprechart Angehörige, ſo daß bisweilen von ihnen geſagt werden kann, was den Mittelländern zugerechnet wird, obwohl das Wort Hinterland auch ſie umfaſſen würde. Hier die Probe der mittelländiſchen Sprechart und zwar in ihrer Annäherung an die ſteinerſche: I Schwènde, è Stönd hönder Apazèll, iſt èmõl è Schlöſſ önd im Schlöſſ èn Édelmâ gſẽ. Dẽr iſt dènn allpött vör ſinn Thõrn ana gſèſſa. Èn Bueb iſt vîl dő fõrgganga i d'Bèrg gè Schötta hóla. Dèr Bueb hèd ſiba Gſchwüſterig kâ, önd iſt gad è Bröckli wît vóm Schlöſſ dèhẽma gſẽ; im Rachchatóbel hâßts. Dèr Vatter hèd dő gmâla n'önd bbacha. Jetz iſt èmõl dèr Bueb bim Schlöſſ dèfõr döragganga, önd dèr Édelmâ hèd-a n'äggrédt, was dèr Vatter önd d'Muetter thüegid. Dèr Bueb hèd-em zuer Antwórt ggẽ: „Dèr Vatter bacht éhggèſſes Brõd önd die Muetter macht bõs óf bõs." Dèr Édelmâ hèd au wöla wöſſa, was d'Réd in-ſi hei, önd dő iſt-er inna wörda, daß dèr Âlt das Mèhl, wó-ner verbacha thüe, nüd zzallt hèi, önd die Âlt Blètz i n'è vèrſchrènzts Bickli Häß bûeze. Wie dő dèr Édelmâ gfrõget hèd, ós wéſſ Gröönd ſi dâs thüeid, hèd dèr Bueb gſăd: „Èba deiròmm, daß d'õs âls Gèld néhſt." Dèr Édelmâ hèd-em dő ttrăut, èr wöll d'Hönd a-na âràza.

Das Ding iſt gûed, dèr Bueb gõd hẽ ònd vèrzèllt dõ Âls mit-ènand. Nó ſin Vatter géd-em è Röthli â, èr ſöll gad è n'anderſch Möl d'Tâſa ònderſchöberſchi trâga, ònd è Chatz drẽthûe. Dèr Bueb machts aſa ònd gõd dénawèg 'm Schlöſſ zue. Dèr Édelmâ ſtèllt-a wider z'Réd: „Nó, du Witznaſa, ſèna châſt-mer ſäga wèderſch, hènd d'Ägeſta méh wîß óder ſchwarz Fèdera?" Der Bueb ſâd: „Méh ſchwarz." „Wòròmm?" „Will halt d'Tûfel méh mit-dè Zwinghéra z'ſchaffa hènd, as d'Èngel." Dõ lõd der Édelmâ d'Hönd âb; dèr Bueb lõd d'Chatz uſa. D'Hönd ſpringid dèr Chatz nòha, ònd dèr Bueb hèd ènеſt au mõga lacha; aber èr hèd-ſi dè gnõtha Wèg 's Tóbel âb gmacht. Dèr Édelmâ, nüd fûl, iſt-em mit-ema Spîeß nòha, hèd-a dònna n'öbachõ ònd dõ z'Tõd gſtòcha. Ma cha-ſis tènka, dèr Vatter vóm Bueba hèd vòr Röch dõ völlig ggiret ònd die ganz Pürſame zèmatthûe. Ès ſönd dèm Édelmâ dõ Fûeß gmacht wõrda, ònd èr hèd nüd mõga óf dè Fèhneraſpétz una kõ, ſó hèd-er ſchó gſèha 's Für zuem Schlöſſ ûs flacka.

Die hinterländiſche Sprechart. Sie ſpielt beſonders durch Herisau, Waldſtatt, Schwellbrunnen und Schönengrund; im Weiteren aber begreift ſie das ganze Hinterland, d. h., alles Land der Auſſerrhoder am linken Ufer der Sitter. Es iſt dieſe Sprechart, genauer beſehen, ein Ueberſchlag der appenzelliſchen Mundart in die tockenburgiſche. Auch dieſe Sprechart bemüht ſich, der Konſonanten ſich zu entladen; ſie ſtößt namentlich vom doppelten Zungen- und Lippenlaute ll und nn aus, wie zèla, (zellen, zählen), wèla (wählen), bèla (bellen), fèla (fèlla, fällen), zèna (zènna, weinen), Sèna (Sènna, Hirten), trèna (trennen), z'Schwellbròna hèna heds Hèna (zu Schwellbrunnen hinten hat es Hennen). Hinterländiſch iſt ferner drû, nû, Chuû u. ſ. f., ſo wie au (auch), weira (wehren), zeira (zehren), Zei (Zähne), mèa (mähen), bäa (bähen). Selten hat der Hinterländer ò für è, wie Gſòla (Geſellen). Der Endling der Eigenſchafts- und Umſtandswörter iſt oft ch, z. B. õrdelech, ſchülech, bilech, fröhlech. Hier die Probe aus Herisau: I Schwènde, è Stònd hènder Apazèll, iſt èmõl è Schlöſſ ònd im Schlöſſ èn Édelmâ gſẽ. Dèr iſt dènn allpòtt vòr ſinn Thõrn ana gſèſſa. Èn Bueb iſt vîl dõ fõrgganga i d'Bèrg gó Schòtta hòla. Dèr Bueb hèd ſiba Gſchwüſterig ghâ, ònd iſt gad è Bröckle wît vóm Schlöſſ dèhâma gſẽ; im Rachchatóbel hâßts. Dèr Vatter hèd dei gmâla n'ònd bbacha. Jetz iſt èmõl dèr Bueb bim Schlöſſ dèfõr dõragganga, ònd dèr Édelmâ hèd-ena âgrédt, was dèr Vatter ònd d'Muetter thüeged. Dèr Bueb hèd-em zuer Antwórt ggẽ: „Dèr Vatter bacht võrggèſſes Bröd, ònd d'Muetter macht bõs óf bõs." Dèr Édelmâ hèd au wèla wóſſa, was d'Réd i-ſi hei, ònd dõ iſt-er ina wõrda, daß dèr Âlt das Mèhl, wó-ner vèrbache, nüd zzallt hèi, ònd die Âlt Blètz i n'è vèrſchrènzts Bickle Häß bûeze. Wie dõ dèr Édelmâ gfröget hèd, ós was Grönd ſi dâs thüeged, hèd der Bueb gſâd: „Èba dòròm, daß d'ûs 's Gèld ales néhſt." Dèr Édelmâ hèd-em dõ mit dè Hönda ttrãutt, èr wèl-em-s ârâza. Dèr Bueb gõd hẽ, ònd thued dõ Ales mit-enand vèrzèla. Nó ſin Vatter géd-em è Röthle â, èr ſèl è n'anders Möl d'Tâſa ònderöberſchi trâga, ònd è Chatz drẽthûe. Dèr Bueb machts aſa, ònd gõd dẽwèg 'm Schlöſſ zue. Dèr Édelmâ thued-a wider z'Réd ſtèla: „Nó, du Witznaſa, ſèna châſtmer ſäga wèderſch, hènd d'Ägerſta méh wiß óder méh ſchwarz Fèdera?" Der Bueb ſâd: „Méh ſchwarz." „Wòròm?" „Wil halt d'Tûfel méh mit dè Zwinghéra z'ſchaffa hènd, as d'Èngel." Dõ lõd der Édelmâ d'Hönd âb; dèr Bueb lõd d'Chatz uſa. D'Hönd ſpringed der Chatz nòha, ònd dèr Bueb hèd ènеſt au mõga lacha; aber èr hèdſi dè gnõtha Wèg 's Tóbel âb gmacht. Dèr Édelmâ, nüd fûl, iſt-em mit-ema Spîeß nòha, hèd-a dòna öberchõ, ond dõ z'Tõd gſtòcha. Ma cha-ſis tènka, dèr Vatter vóm Bueba hèd dõ vòr Röch vólig ggiret, ònd die ganz Pürſame zèmatthûe. Ès ſönd dèm

Édelmâ dõ Fûeß gmacht wörda, önd èr hèd nüd möga óf dè Fähneraſpétz uſa kõ, ſó hèd-er ſchó gſeha 'sFür vóm Schlöſſ ufflacka.

Die kurzenbergiſche Sprechart. Sie weicht von ihren Schweſtern am meiſten ab, und es machen die übrigen Appenzeller die Kurzenberger eben wegen ihrer eigenen Zunge zur Zielſcheibe des Witzes und Spottes. Indeſſen nähert ſich die Sprechart der letztern am meiſten der neuhochteutſchen Mundart, und bietet dem Sprachforſcher ungemein viel Intereſſe dar. Sie herrſcht in der ganzen Gegend am rechten Ufer der Goldach, hiemit auch das innerrhodiſche Oberegg nicht ausgeſchloſſen. Im Kurzenberge trifft man ſelbſt von Gemeinde zu Gemeinde leiſe Verſchiedenheiten, die grellſten noch in Walzenhauſen (z. B. Lump, jûza), das hinwieder gegendenweiſe neuen Verſchattungen ruft. Die Sprechart iſt im ganzen ſchleppend und träge. Das g wird gerne verſtoßen, ſo: Réliõ (Religion), Zitti (Zeitung), Mani (Meinung), a prächtis Hûs (ein prächtiges Haus), prächti (prächtig). Einiges dehnt der Kurzenberger beſonders lange, wie: Zît (Zeit), ſûs. Anderes aber ſchärft er, wie: Bad, Wurſt, Turſt. Statt des ſtummen e im Endling el gebräucht er i, z. B. Vógil, Angil, Tûfil*). Mit Beihilfe des Kurzenbergers, des übrigen Appenzellers und des Tockenburgers kann der Diphthong ei vierfach unterſchieden werden. Der Kurzenberger hat éi karakteriſtiſch (Wéier, Teich, néi, nein), dann èi (z. B. in nèija, nähen, mèija, mähen), welches der Mittelländer ſchon in Wèier (Wier im Hinterlande) ausſpricht; der Tockenburger füllt die Lücke mit ai (nai, nein, hai, heim). Dieſe Diphthonge ſind verſchieden, je nachdem das é, è oder a vorſchlägt**). Springt ä voraus, ſo entſteht äi, wie in bäija (bähen). Der Kurzenberger hat oft a, während der übrige Appenzeller ä oder è, der Neuhochteutſche ei ſpricht, ſo: Mani (Meinung), hâ (heim), Bâ (Bein), alâ (allein), âs, zwâ u. ſ. f. Dies findet indeß der Kurzenberger ſelber nicht wohllautend, und er nähert ſich hierin immer mehr dem Mittelländer, wie denn der Walzenhauſer häufig hâ ſagt. Umgekehrt éi bei Kurzenberger, é beim übrigen Appenzeller: er ſéid, er léid. I beim Kurzenberger, é beim übrigen Appenzeller: gſî, gſé; wiſſa, wéſſa; bſchiſſa, bſchéſſa. Ó im Kurzenberge, ò in andern Gegenden: Vógt, Vògt; und gerade umgekehrt: Kantõ, Kauziõ, gòh, ſtòh, lòh, kòh, blòh, Lòh. U, ü im Kurzenberge, ó ö in andern Gegenden: Gupf, Gópf; Gütſch, Götſch; Güdil, Gödel; gudera, gódera; Gutz, Gótz; Lupf, Lópf. Ô im Kurzenberge, üe in andern Gegenden: grõ (grün), ſo wie ò und ue (grõna, grûena). Ô im Kurzenberge, au in andern Gegenden: Klõſa, Klauſa; gõli, gaulig; wóhl, waul; zõla, zaura; õ, au (auch)***). Ô im Kurzenberge, èu in andern Gegenden: brõla,

*) Der Cod. Viennensis D, welcher hinten näher bezeichnet werden ſoll, hat (S. 217) holtzappyl, überhaupt il konſequent (vogil, gabil, angyl, amſyl, droſil, haſilhvn).

**) So leicht die Unterſcheidungslinien ſich ziehen laſſen, ſo wenig genau ſcheinen manche Neuhochteutſche zu ſein. Nicht unbekannt waren ſie doch dem Verfaſſer des Vocabularius incipiens teutonicum ante latinum. Indem er angibt, wo man das Wort finde, fährt er alſo fort: „Nam verbi gratia quod Rhenenses vulgariter Eyer proferunt, Suevi id ipsum ayer exspirare solent, quod et sic in multis aliis dictionibus vulgaribus inventum ac cognitu est facillimum." Auch Konrad Gesner (Mithridates 38) ſtellt heilig als ſchweizeriſch dem ſchwäbiſchen hailig gegenüber.

***) „... iſt zwiſchen dem Thurgauer, dem Appenzeller, dem Zürcher, dem Schaffhauſer ein leicht bemerkbarer Unterſchied in der Mundart. Während die Thurgauer für ai und ei das lange a, die Appenzeller ä (wohl nicht alle) ſetzen, z. B. Ba und Bä für Bein, geht an der Töß das ai in ei (welches ei?) über. Wie die Franzoſen ehemals ihr Land in die Gegend, wo man mit oc, und wo man mit oui bejaht, eintheilten (Langued oc, Langued oui), ſo könnte man den Thurgau in das Oh- und Auhland eintheilen; denn im

breula (brüllen); krõla, chréula (krauen); Höhle, Häule; köhlſchwarz, chaulſchwarz. Eigenthümlich ſind dem Kurzenberger die Diphthonge ôu (das alte õw, õuw)*) und óu (das alte ow, ouw)**): Hôu, hôuſchſcha, Rôua, frôua; Fróu, Thóu. Kurzenbergiſch iſt auch bua, Knû, drû, Su, vòrbî, wie in einem Theile von Innerrhoden und im Hinterlande, abweichend aber frei, Freiheit, keia (werfen). Zu den Konſonanten übergehend, hat der Kurzenberger gg neben dem k der übrigen Appenzeller; jener ſagt i tẽnggs, dieſe i tènks. Gemein haben das gg die Appenzeller in Égg (Ecke), Wégga (Wecken), Mârg, (Beinmark, neben Mârcha, Grenzmarken)***). Umgekehrt ſpricht der Kurzenberger das k als eine überaus auffallende Eigenthümlichkeit im Anfange der Wörter an, während die übrigen Appenzeller und mit ihnen alle Schweizer, etwa mit Ausnahme der Rheinthaler, des ch ſich bedienen, welches erſterer einzig im Worte oder am Ende desſelben hat. Nur vor s verwandelt es ſich in ein g, z. B. Wigſe (Wichſe), Fugs (Fuchs), sègs (ſechs). Indeſſen fängt dieſes k erſt in Oberegg und Heiden an, und Grub, ſo wie Rehetobel und Wald haben es noch nicht. Beiſpiele: Kurzabèrg (nicht Churzaberg), Kraft (nicht Chraft), Krîeſi (nicht Chrîeſi), vèrkönda (nicht vèrchönda), abköh (nicht abchóh), Krẽs (nicht Chrẽs, in Zellwegers Urk. 3, 1, 126 ff. kräß). Merkwürdig genug, daß das Anfangs-ch durch die ganze Schweiz hält, um am Fuße des Keien in k überzugehen; merkwürdig genug, daß die Kurzenberger und Rheinthaler hierin die ſprachverwandtſchaftliche Verbindung mit den Eidsgenoſſen auflöſen, um es mit den Teutſchen jenſeit des Rheins und Bodenſees zu halten****). — Bei ſehr alten Leuten, wenigſtens in Walzenhauſen,

---

oberen Thurgau ſpricht man oh, im untern auh für auch." Geſchichte des Thurgaus von J. A. Pupikofer. Biſchofz. 1828. 1, 33. Vgl. Dictionnaire languedocien-françois I, V. Hier wird näher geſagt, daß Frankreich in die Sprache von O oder Oc und in die Sprache von Oil oder Oui eingetheilt ward. Das ó fängt im Oberthurgau an, ſtreicht von da durch St. Gallen, durch Rorſchach, das Rheinthal herauf, und erreicht daneben die Höhen des Kurzenberges. Die Ó-Leute haben allerdings in der Mundart viel Verwandtes, und die kurzenbergiſchen Ô-Leute bieten den Ó-Leuten St. Gallens und Thurgaus kraftiger die Hand, als den Mittlandsleuten in dem übrigen Appenzell. Es iſt bemerkenswerth, daß au in dieſem erſcheint und einen Strich St. Gallens und Thurgaus überſpringt, um im Unterthurgau aufzutreten. — Wie man einſt das Languedoc nach der Ausſprache eines Wortes nannte, ſo lieſet man bei Gilg Tſchudi (De prisca ac vera alpina Rhætia descriptio. Basil. 1560. 111.): „Quorum (Aquensium, Leodiensium, Tungrorum, Coloniensium et aliorum populorum his confinium) linguam superiores Germani vocamus Wattlendisch, ob id quod communiter s commutant in t, et asperationem mediam in c (k?), ut was wat, das dat, sprechen spreken.' Seite 113 ſagt Tſchudi geradezu: „Lingua Belgica, quam nos *Wattlendisch* vocamus."

*) Es bedarf der Entſchuldigung, daß, um mich doch hierin mehr dem Neuhochteutſchen zu nähern, ich nicht ou, öu (ſondern au, eu), nicht èu (ſondern äu, wie in bräula, Häule), aber oft ai für èi (ſo maiha für mèija) ſchrieb. Der Leſer findet ſo das Wort leichter, darf aber die richtige Ausſprache nicht vergeſſen.

**) Frow unter den ſchwäbiſchen Idiotismen vom J. 1737. In den Nibelungen „vrow kriemhilt." K. Gesner ſagt (Mithridates 39): „Bavarorum linguae Suevicae similis est, sed etiam crassior, ut audio: crassissima in Austria, vel aliqua ejus parte. Frow pronunciant frauw: hemw, haiw." In *Frisii* diction. latinogermanicum „Das Bättlen, Höuſchen." Dergleichen könnten mit einer Unzahl von Stellen belegt werden. Nur noch dem Kitzel kann ich nicht widerſtehen, zu bemerken, daß auch in der Leichtpredig Her Hanßen Rapieri zu Zürry im „Kurzweiliger Zeitvertreiber" u. ſ. f. (1700) Hew (Heu) erſcheint.

***) In *Frisii* dictionar. medulla, Das marg im bein; fines, marchen.

****) Konrad Gesner (Mithridates 37) ſagt: „Vulgus etiam nostrum saepe ch. profert, ubi alii perique omnes k. ab initio praesertim dictionum, ut chrank, pro krank: chrut

trifft man durchaus zürcherische Anklänge. Sie sagen ò statt unsers a, ä statt unsers è: Lònd (Land), Hònd (Hand), Mònn (Mann), Téstamänt. Dieser alte, bereits schon ganz verlorene Ueberrest, welcher in zwanzig Jahren ganz verschwunden sein wird, klingt gar angenehm und hat ungemein viel Ehrwürdiges. Wie ganz anders mochte man zur Zeit der Kirchentrennung im Kurzenberge gesprochen haben. Wahrscheinlich theilte die damalige Mundart mit der damaligen zürcherischen alles Wesentliche. So lebte bei den Zürchern Frouw, und es lebt jetzt noch bei ihnen und den Kurzenbergern. Hier eine Probe in der gewöhnlichen Sprechart der Allemannsberger in Walzenhausen: I Schwèndi, a Stònd hénder Apazèll, ist amõl a Schlòss ònd im Schlòss an Édilmâ gsi. Dèr ist dénn allpòtt für sinn Thurn ahi gsèssa. An Bueb ist dõ vil fürbîgganga i d'Bèrg gi Schòtta hóla. Dèr Bueb hèd siba Gschwüsterni kah, ònd ist gad a Bröckli wît vóm Schlòss dèhâma gsî; im Rachchatóbil hâßts. Dèr Vatter hèd dört gmala n'ònd bbacha. Jetz ist amõl dèr Bueb am Schlòss vòrbîgganga, ònd dèr Édilmâ hèd-a n'âgrédt, was dèr Vatter ònd d'Mutter thüeid. Dèr Bueb hèd-em zer Antwórt ggẽ (ein eigenthümliches, zwischen é und è schwebendes e): „Der Vatter bacht éhggèsses Brõd, ònd die Muetter macht bõs óf bõs." Dèr Édilmâ hèd ó wõla wissa, was d'Réd in-sî héi, ònd dõ ist-er inna wõrda, daß dèr Âlt das Mèhl, wó-ner vèrbache, nõd zzallt héi, ònd die Âlt Blètz i-na vèrschrénzts Bickli Hâß bûezi. Wie dõ dèr Édilmâ gfrõget hèd, us wéssa Grònd sî das thüeid, hèd dèr Bueb gséid: „Èba dòròmm, daß d'ûs âls Gèlt néhst." Dèr Édilmâ hèd-em dõ ttrâut, er wõll d'Hònd a-na râza. Dèr Bueb gõd hẽ, ònd vèrzéllt dõ Âls mitt-anand. No sin Vatter gid-em a Rõthli â, èr sõll gad a n'anderschi Mõl Tâsa ònderschüberschi trâga, ònd a Katz drîthõ. Dèr Bueb machts asa, ònd gõd dõ éna Wèg 'm Schlòss zue. Dèr Édilmâ stéllt-a wider z'Réd: „Nó, du Witznasa, séla kâst-mer sâga wèdersch, hand d'Agesta méh wîß óder schwarz Fèdera?" Dèr Bueb séid: „Méh schwarz." „Wòròmm?" „Wil halt d'Tûfil mit dè Zwinghérra méh z'schaffid hand, as d'Éngil." Dõ lõd dèr Édilmâ d'Hònd âb; dèr Bueb lõd d'Katz usa. D'Hònd springid dèr Katz nõ, ònd dèr Bueb hèd amig ó mõga lacha; aber èr hèd-sî dè gnõtha Wèg 's Tóbil abi gmacht. Dèr Édilmâ, nõd fûl, ist-em mit-tem Spîeß nòi, hèd-a dònna überkõ ònd dõ z'Tõd gstòcha. Ma ka-sis tènka, dèr Vatter vóm Bueba hèd dõ vòr Rõch völli ggiret, ònd die ganz Pûrsame zämmathò. Ès sõnd dèm Édilmâ dõ Fûeß gmacht wõrda, ònd èr hèd nõd mõga uf dè Fèhneraspitz ui kõ, só hèd-er schò gsèha 's Fûr zuem Schlòss ûsflacka*).

---

pro krut, scribendo tamen, ut et alia quaedam linguae nostrae vitia emendamus, ut in omnibus linguis fieri solet." Das Inizial-ch war bei den Althochteutschen gemein. Das in der Mitte vorkommende ch im Worte völchli beim „kurzweiligen Zeitvertreiber" fällt auf. Vgl. hierüber Stalders Dialektologie S. 61 ff., so wie überhaupt an a. O. daselbst über die Aussprache anderer Konsonanten und der Vokale.

*) Ueber unsere Appenzeller-Mundart gibt es sehr wenig Vorarbeiten. Das Aelteste rührt von meinem Gemeindebürger Gabriel Walser (Appenzeller-Chronick 1740. 1, 40) her, wörtlich so lautend: „Heut zu Tag redet alles teutsch mit einem geschwinden Accent, und besondern Dialect." Dann kommt eine Sammlung appenzellischer Idiotismen, welche in dem letzten 80ger Jahrzehn gedruckt wurde, und die ich später näher bezeichnen werde. In der appenzellischen Mundart Geschriebenes liefert schon Stalder und das beßte der Appenzeller-Kalender für das Jahr 1820 aus der Feder des nachherigen Statthalters Meyer: „Der gelehrte Arzt und der kranke Appenzeller." Die Skizzen der vier appenzellischen Sprecharten in Dr. Gabr. Rüsch Beschreibung des Kantons Appenzell (St. Gall. u Bern 1835. 73.) haben mich zum Verfasser. Die beigefügten Proben sind voller Barbarismen, und mehr als Verführer, denn als Führer anzusehen. Das Lesen solcher Schnitzer ist nicht minder widerlich, als das Anhören jener Dialektleute, welche gerade sich vertappen, indem sie recht fein auftreten wollen. So sagen diese Pareis statt Paris, Preisa (Prise), reicha (riechen),

Dies die vier Sprecharten des Landes und die Proben derselben. Die Unterscheidung der Mundart in die inner- und ausserrhodische könnte nicht angehen. Innröderla und össröderla sind allerdings bekannte Wörter, haben inzwischen weniger auf die sprachlichen Eigenthümlichkeiten Bezug. Die Sprechweise der den Innerrhodern nahe wohnenden Ausserrhoder, nicht blos der Gaiser, sondern auch der Steiner, Hundwiler und Urnäscher, vermittelt fast mehr, als nur die Uebergangsbrücke zu der innerrhodischen. Versteht sich übrigens von selbst, daß die Bezeichnungen für besondere religiöse und politische Begriffe genau abgemarkt sind, worauf in Hinsicht des nachfolgenden Wörterbuches nachdrücklich aufmerksam gemacht werden muß. Die kurzenbergische Sprechart, als Ueberschlag in die rheinthalische, und die hinterländische (am linken Ufer der Urnäsch), als Ueberschlag in die tockenburgische, wird zwar zur Zeit der Trennung unserer Republik im Jahre 1597 schon deutlich ausgeprägt gewesen sein; allein es ist höchst wahrscheinlich, daß alle Bewohner zwischen der Urnäsch und Goldach sich, mit wenig Unterschied, der gleichen, altappenzellischen Mundart bedient haben, woraus erhellt, daß dieselbe, nach erfolgter Theilung des Landes oder mehr der Leute, sich allmälig in die Urstätte oder die ehemalige Hauptgegend des Landes zurückgezogen habe, um einer modifizirten Sprechart im Mittellande Platz zu machen*).

Will man diese Deutung nicht begründet genug finden, so wird man doch zugeben, daß zunächst die ehemalige Eintheilung der Pfarreien ihren Einfluß auf die mundartigen Verschiedenheiten selbst bis in den heutigen Tag geltend macht. Herisau, Schwellbrunnen und Waldstatt waren sehr lange vereiniget, und dort ist die Mundart, so zu sagen, ein Einerlei. Gais, mit dem vielen Innerrhodischen in der Sprache, gehörte sehr lange nach Appenzell. Heiden, Wolfhalden, Lutzenberg und Walzenhausen, der Sprache nach mehr, als halbe rheintalische Gemeinden, hatten ihre Kirchen im Rheinthale, die ersten in Thal, die letzte in St. Margaretha, früher selbst in Höchst jenseit des Rheines. Diese Beispiele mögen das Gesagte anschaulich genug machen. Leichter, als nothwendig wäre es, sie zu vermehren.

Appenzell, an die Grenze Teutschlands gelehnt und einst gewohnt, seinem Winke zu gehorchen, hat darum begreiflich mit den Teutschen manche Wörter gemein, welche den meisten oder allen übrigen Schweizern abgehen. So fürben, ein altes, schon bei Kero, Notker, in Hoffmanns Glossarium vorkommendes Wort, welches (nach Stalder) mit uns der St. Galler hat, nicht aber der übrige Schweizer. Indessen streicht es durch einen Theil von Oberteutschland. Für unser Frauamènteli hat Stalder Mäntelikraut, auch Sennenblätter als luzernerisch, bernerisch und schwyzerisch; bei Hebel aber Frauamänteli. Gnöth (oft) haben wir mit den St. Gallern und Lichtensteinern, nicht aber mit den Mittelschweizern gemein. Stät nach Stalder in den Freiämtern; es kommt aber besonders jenseit des Rheines vor, und selbst der Oestreicher hat stät. Für unser Hädampf hat der Bündner und Schwyzer der Ghey, Key, der Entlibucher Heunebel; beim Baier aber Haidampf, Hairauch. Stalder läßt Häß nur den Kantonen Appenzell, St. Gallen, Bünden, Schaffhausen und Zürich; Konrad Gesner gab (Mithriditates 38) Häß

---

absólaute (absolute). Der Herr Dasypodius, den wir später zu sprechen haben, erweiset ihnen aber die Gnade, sie ganz „subteil" in Schutz zu nehmen.

*) Hätten wir doch Proben aus dem 16. Jahrhunderte, wie viel Interesse müßten die Vergleichungen bieten. Beim regsamen Ausserrhoder ändert sich Vieles raschen Laufes, und was werden in sprachlicher Beziehung die Schulen, was die Druckerpressen umwälzen?

als schwäbisch an. Hinecht hat Stalder nicht; wohl im Vorarlbergischen hinaht, im Schwarzwald hinecht und in Straßburg hincht. Lâba nicht bei Stalder; leiben (übrig lassen) schwäbisch. Lètz mit dem Begriffe link nicht in andern Kantonen, wohl aber in Straßburg. Lẽs (wenig gesalzen) nicht bei Stalder; wohl aber schwäbisch leis, lîs. Nûnimõl bei uns, Neunimõl im Lichtensteinischen, Neunemal schwäbisch, bei Stalder aber nicht, sondern Neunist (neunmal, wie einist einmal), Neuniziehen. Schmalz (Butter) auch in St. Gallen, Bünden und ehedem auch oberteutsch, in andern Kantonen Anken. Strûchleta nicht in andern Gauen der Schweiz nach Stalder, aber baierisch, salzburgisch und östreichisch d'Strauchen, Schnupfen. Wâsel (die Speiseröhre), Weisling östreichisch, Weisel im Berner-Oberlande, in andern Kantonen Mäusel, Meisel.

Es wird nun eine Anzahl von Wörtern bezeichnet, welche blos ein Theil von Appenzellern mit Andern gemein hat.

Innerrhoden und Baiern gehört aber für oder; in Ausserrhoden hängt es nur an den wenigen Theilen, welche an das Innerrhodische grenzen

Innerrhoden und Hinterland haben Trẽmâcht mit dem Berner-Oberlande und mit Glarus, Gassgènger mit Augsburg (wo der „Rock für Mannspersonen vor 40, 50 Jahren Mode" war), sötta mit dem Montafun, mit Schwaben (sott, sött), mit Baiern (sötter).

Hinterland allein theilt das glarnerische flõchta (in Zürich, Schaffhausen und Bünden flõcha wie im Mittelland, im Kurzenberge aber fleucha), das tockenburgische Geiß (Schlitten), das Lèd (Lid, Viertheil eines geschlachteten Thiers) anderer Kantone, das bernerische Maletschloß (Mâlaschlòss jedoch im Hinterlande), das ebenfalls bernerische Zauggen, Gefäßschnauze (im Hinterlande jedoch das Diminutiv Zäuggli), mit a. O. glitzern, mit anderen Kantonen Gòmpa (Tümpfel, wofür im übrigen Appenzell Gónta).

Innerrhoden, Mittelland und Hinterland haben das ostschweizerische chrèsa, schwäbische krisa, das Hebelsche chresme (klettern). Selbst beim Dasypodius kreysen, während Fries dessen nicht gedenkt, dafür schnaaken, welches auch bei Stalder auftritt, gibt — Gigampfa mit den Vierwaldstätten, mit Zug, Zürich, Bern und Bünden (rõlzla im Kurzenberge); mit andern Kantonen, mit Baiern glitzen; Sèll (im Kurzenberge die Schwèll) mit Luzern, Glarus; zwaga mit andern Kantonen, aber auch das kurzenbergische zwaha hat seinen Anschluß.

Innerrhoden, Mittelland und Kurzenberg gehört das hennebergische talgget, das frutig (doch auch in Herisau) der Thurgauer, Zürcher, der Schwaben und das fruttig der Oestreicher.

Am eigenrichtigsten ist der Kurzenberg. Er hat mit Oestreich Krõl (ein landwirthschaftliches Werkzeug), mit Henneberg dürr (geräuchert) Fleisch, mit Schwaben Nast (osnabrückisch Noost), Ast, mit Baiern die Reiter, Sieb (im Kurzenberge eigentlich Rittera), mit Henneberg die Reuter, dasselbe, mit Schwaben seiger (K. eigentlich sâger, vom Getränke, schal), pfächta (das Eichmaß bestimmen) mit Bünden (im Mittellande und Hinterlande, in Zürich und Schaffhausen fächta), mit Glarus Fürnûechter (in Innerrhoden und Hinterland Vòrnûechter), mit Schaffhausen Gampròss (Schaukelpferd), mit Zürich Ghäckt, zerhacktes Fleisch (in Innerrhoden, im Mittellande und Hinterlande Hacketa), grau (schimmlicht) mit andern Kantonen (im übrigen Appenzell grõb), ebenso blau — Haltil mit dem Rheinthale und Schaffhausen (im übrigen Appenzell Hârtel), Rîester mit

Glarus, Zürich und Schaffhausen (im übrigen Appenzell Liestera), Milchheiler mit Glarus (im K. eigentlich Milechhäler). Walzenhausen hat noch besonders Hötta (Leitseil) mit den Bündnern gemeinschaftlich, und denkwürdig ist es, daß Jägg in Innerrhoden, Mittelland und Hinterland, Jäck in einem Theile vom Kurzenberg, Jäck in einer Redensart bei Kirchhofer, nicht aber bei Stalder, Jéhggen für Elster im Breisgau, nach Konrad Gesner Jäck (pica glandaria) im Schwäbischen, in Walzenhausen aber Häher wie im Neuhochteutschen (Heher) vorkommt. So auch mit den Teutschen Stoßvogil für Hennavogel. Das Nüscha der Walzenhauser, das Nöscha (Schluchzen) der übrigen Kurzenberger überging ich geflissentlich mit Stillschweigen, weil ich es nirgendwo lebend fand, wiewohl der Freiburger nüschela (den Schnupfen haben) sagt; es ist aber alt, indem man es (Singultus ... der nesch) schon beim Konstanzer Wenzel Brack antrifft.

Im Allgemeinen hat der Appenzeller mit den übrigen Schweizern viel Verwandtes, Vieles mit den Oberteutschen, mit diesen der Kurzenberger offenbar am meisten. Mir scheint, es würde wenig Dialektkunde verrathen, wenn man unsere Landessprache mit der schweizerischen, ein Bundesglied des großen allemannischen Stammes, als eine besondere, wie etwa die Holländer die ihrige, aufstellen wollte.

Hinwieder gibt es Wörter, die in andern Kantonen und in einem Theile von Teutschland einheimisch sind, ohne bei uns zuzusprechen. So bedeutet Klammer, welches der Appenzeller nicht kennt, im Entlibuch Ameise; in Baiern (Iller) dafür Klämmer. Das alte beiten, nicht appenzellisch, ist in andern Kantonen, selbst im Tockenburg, und in Oberteutschland. Imbis schweizerisch und schwäbisch, in den Urkunden oft.

Wir haben gesehen, wie sich unsere Mundart gleichsam in Dürftigkeit an andere lehnt. Zum Ersatze, darum jedoch keinen Vortheil verheißend, hat sie nicht selten mehrere Wörter für einen und denselben Begriff. So berühren sich Mämmeli, Mingeli, Ingeli, Lingeli und Glünggerli synonym. Wer sich die Mühe geben will, im Wörterbuche nachzuschlagen, wird bald eine hübsche Anzahl Beispiele bekommen.

Es ist nöthig, von der Anlage dieses Werkes zu sprechen. Es zerfällt in den praktischen und kritischen Theil. Jener begreift die grammatische und lexikalische Ausstattung eines Wortes, dieser die Anmerkungen.

Meine grammatischen Termen riechen so ziemlich nach dem Alten, und neuere teutsche Linguisten könnten darum mir sehr gram werden. Die in neuern Zeiten sich besonders aussprechende Logomanie nützt nicht so viel, sie erhellt nicht viel. Mag unregelmäßiges Zeitwort noch so unrichtig sein, es verleitet, die Hauptsache, dennoch nicht zu unrichtigem Denken. Diese Bezeichnung kennt nun jeder auch nur etwas mehr Unterrichtete; die Wenigeren aber würden Campes Eintheilung in transitive, intransitive und neutrale, oder Grimms in starke und schwache Zeitwörter verstehen. Selbst Pflanzennamen sind nach dem veralteten Linneischen Systeme, wiewohl ich dem natürlichen von de Candolle ergeben bin. Der Grund wird leicht einzusehen sein.

Der grammatische Theil sieht etwas mager aus. Um Raum zu ersparen und der Grammatik, die ich doch nicht schreibe, den Zoll zu entrichten, werden nur wenige Formen angegeben. Bei den Hauptwörtern, die sich in der Einzahl auf er oder a enden, findet sich die Mehrzahlsform darum nicht, weil sie sich nicht anders zeigt, als in der einfachen Zahl. Wo die komparative und superlative Form auf die qualitativ bleibende positive gepfropft wird, werden jene nicht weiter berührt. Vom Hinterländer weiß

man, daß er lech ſetzt, wo der Mittelländer lig, ſo: lieplech, lieplig. Das kurzenbergiſche ig kann Niemand verführen; der Kurzenberger ſtreift g nur im Neutrum und in der Adverbialform ab. B.: An liepliga Blick, a lieplige Frau, a lieplis Mûli, es iſt liepli; der trûrig Blick, die trûrig Frau, das trûri Gſicht, es iſt trûri.

Vorwurf der Lexikographie iſt jeder Idiotismus, d. h., jedes Wort, welches in der neuhochteutſchen Sprache ganz fehlt oder eine andere Phyſiognomie hat, oder aber dasjenige Wort, welches die neuhochteutſche Sprache wirklich ſo oder kaum anders geformt, allein nicht in unſerem Sinne beſitzt. Abmachen iſt neuhochteutſch; es hat aber drei uneigentliche Bedeutungen, welche dem Neuhochteutſchen abgehen. Selbſt wurden, doch ſelten, neuhochteuſche Wörter, nach Form und Inhalt wie bei uns, aufgenommen, wenn ſich kein anderer Anlaß darbot, eine Eigenthümlichkeit, z. B. eine Redensart, ein Sprichwort, eine Sage, eine Haus- oder Witterungsregel u. ſ. f., einzuverleiben. Es kann nicht fehlen, daß auch viel ſankt-galliſche, manche ſchweizeriſche, überhaupt nicht ſelten oberteutſche Wörter aufgeführt ſind. Den ebenſo dürren und engherzigen, als ſchwer zu verwirklichenden Plan, ausſchließlich appenzelliſchem ſprachlichen Eigenthum Platz zu gönnen, mußte ich bald aufgeben. Ich nahm indeſſen nicht blos lebende Idiotismen in jener Begrenzung, darunter die ſehr verunſtalteten Taufnamen, auf, ſondern auch obſolete Wörter, beſonders ſolche, welche in unſeren Geſetzen vorkommen, damit dieſe leichter verſtanden werden können.

Schwierig war es, die Scheidelinie zwiſchen dem Neuhochteutſchen und dem appenzelliſchen Nichthochteutſchen auszumitteln. Vom Vorwurfe der Willkühr wird ſich ſchwerlich ein Idiotikograph ferne halten können. Wiewohl ich weiß, daß der ſtrenge Adelung in ſeinem großen teutſchen Wörterbuche die oberteutſche Mundart etwas zu ſtiefmütterlich behandelte, ſo kannte ich doch keinen ſicherern Führer, als ihn, und meine Achtung für den großen Gelehrten ſtieg um ſo höher, je verwerfender manches Urtheil iſt, welches in neuerer Zeit über denſelben fiel. Auch Stalder ſcheint ſich den Adelung zum Flügelmanne gewählt zu haben. Weil wir beide auf dem Felde der Willkühr ſtehen, führe ich, ohne doch den leiſeſten Tadel zu entäuſſern, Stalderſche Wörter und Redensarten an, welche ich unterdrückte, weil ich ſie für gut hochteutſch hielt: Fluß (Rheuma), füßeln, Einem Füße machen, von guter Hand (Quelle), Stand (Bude), ſetzen (ſiedeln, zu Zeiten, das Fähr (die Fehre), käſen u. ſ. f. Wohl habe ich Fé.hr (der Fährmann) wie er, aber Windsbraut, und er nicht. Vom käſen gab ich nicht einmal das Diminutiv chàsla, welches in der herzlichen Sprache der Hirten, beſonders wenn ſie kleine Käſe bereiten, häufig gehört wird. Der Kurzenberger ſagt nätſchela für naſchen; es iſt aber nur ein Frequentativ des luzerneriſchen nätſchen (beim Eſſen ſchmatzen) und dieſes ein Intenſiv des neuhochteutſchen naſchen. Der Kurzenberger ſagt auch föggli für ſorglich, das ebenſo keine Aufnahme fand, vielleicht mit Unrecht.

Die Ordnung, in welcher die Wörter zuſammengetragen wurden, iſt die alphabetiſche. Vom gemeinen teutſchen Abeze wich ich etwas ab. Hier wurde, theils nach dem Vorgange von Stalder und Schmid, folgende Ordnung gehalten: A, B P, Ch K Q, D T, E, F V, G, H, I, L, M, N, O, R, S, U, W, Z. Stalder beobachtete ſeine Ordnung nur am Anfange der Wörter, aber nicht konſequent auch in der Mitte; ich glaubte folgerichtiger zu Werke gehen zu müſſen. Bei Stalder ſteht im Anfange t neben d; das Wort tütſchen findet man vor dem Buchſtaben E; ſucht man aber tüt vor tüe, ſo findet man es nicht, und man trifft

tütſchen nach tußen. In dieſem Wörterbuche ſteht tötſcha nach Dòdò und vor Tōfabèttler — Tòvi, tógelet u. ſ. w.*)

Die Schreibung unſers Mundartigen, die Orthographie, war eines der ſchwierigſten Dinge. Ich klage mich ſelbſt an, daß ich an einigen wenigen Orten ungleich ſchrieb. Die Arbeit ſchien meine Schultern beinahe niederzudrücken, wenn ich eine Menge Wörter aus dem Leben holen ſollte, während Andere nur einen Stoß Bücher durchblättern dürfen, um eine rieſenmäßige Sammlung zu veranſtalten; wenn ich überdies das Gelieferte, die alten Kodices, Inkunabeln, Dikzionarien, Urkunden u. dgl. in der Hand, kritiſch beleuchten ſollte, wenn ich dann noch die Orthographie ſelbſt friſch begründen mußte, indeß tauſend und tauſend Gelehrte ſeit Jahrhunderten an der Schreibung der hochteutſchen Mundart ihre Kräfte verſchwenden, und immerfort ſich im Zanke herumſchlagen. Nein, urtheilet nicht unbillig; aber thut vorerſt ein Beſſeres in der That; brechet auch irgendwo die Bahn. Mein leitender Grundgedanke war: Schreibe ſo, wie du ſprichſt. Nichts aber arbeitete mir mehr der Ausführung dieſes ſo einfachen, klaren Gedankens entgegen, als das Neuhochteutſche. Du ſchreibſt mit dem Neuhochteutſchen Menſch; es iſt falſch; die Mundart hat Mèntſch Falſch; iſt falſch; ſchreibe faltſch. Item wältſch. Darum ſchrieb ich auch Pûr (Bauer), nicht Bûr; Tach, nicht Dach; tröcka (drücken), nicht dröcka; Wénecht (Wiehnachten), nicht Wéhnacht; wèra (währen), nicht wèhra; Röſſ und Schlöſſ, nicht Röß und Schlöß. Ueber das Schluß-ſſ gilt die Bemerkung, daß es als ein ß aufgeſucht werden muß. Das Intenſiv-b (bb), d (dd), t (tt), z (zz) für das Augment ge (z. B. zala, zzallt) durfte nicht unbeachtet bleiben. Die dd ſind nur = t, bb = p, wie bh = p. Das neuhochteutſche ei, welches wir è ausſprechen, könnte, meint man vielleicht, die Regel geben, daß man ſolche ei oder doch die neuhochteutſchen ä = ä ſchreiben ſollte. Wie denn, wenn manche ä, als in nähren, é klingen, dagegen viele e nicht nur è, wie in dèr, wèr, ſondern wie unſer grelles ä, als in ſchwär (ſchwer), lär (leer), fähla (fehlen), lauten**)? Man möchte die Regel aufſtellen: Das gezogene hohe a der Neuhochteutſchen iſt bei den Appenzellern ein tiefes: Straße, Strōß; Haar, Hòòr O wie viele Ausnahmen. Wir haben Chlâg, ſchâd, Waga, bada u. ſ. f. Und wie denn, wenn das neuhochteutſche un bald ŏ, bald ò (alſo das tiefe, nur kurze a) wird? Unkenntlich, ŏchènntlig; Hund, Hònd, Stund, Stònd, rund, ròn d. Ich rede noch mit dem Leſer ab, daß wo oh vorkommt, das o gedehnt wird, wo aber oth oder odh ohne das Dehnzeichen, es kurz ausgeſprochen wird. — An dem Idiotikon von Stal-

---

*) Als bereits ſchon ein Druckbogen korrigirt war, reiſete ich nach Kairo, Jeruſalem und Konſtantinopel. Wahrend meiner Abweſenheit traute man meiner alphabetiſchen Ordnung nicht ganz, und man fuhrte hie und da das Mitten-Durch von Stalder ein. Nach der Ruckkehr in mein Vaterland, da ich die Korrektur der Druckbog n (vom 27. an) wieder übernahm, ſtellte ich nach und nach die Ordnung her. Ungleiche Schreibung, zumal die ziemlich unzuverläſſige quantitative Bezeichnung der Idiotismen (bis zum 27. Bogen) hat der Leſer meiner Entfernung oder mir beizumeſſ.n. Der Verleger ſelbſt iſt von jeder Schuld frei. Im Gegentheile war er, zu meiner großen Zufriedenheit, beßtens bemüht, das Werk möglichſt ſolid auszuſtatt.n. So ließ er eine ſchöne Anzahl Schriften gießen, und obſchon ich ihm frei ſtellte, gleich Schmeller, Vokale umzuſturzen, damit minder neue Schriften angeſchafft werden muſſen, ſo entſchloß er ſich doch lieber zu Oofern. Es iſt faſt Pflicht der Schriftſteller, Verleger zu bezeichnen, welche die Literatur von einer andern, als von der Geldſeite her kennen.

**) Es wird hie und da im Wörterbuche ein è ſtehen, wo man in manchen Gegenden oder Mancher ä ausſpricht, z. B mẽna (màna), ŏrẽ (ŏrà), ẽs (às) u. dgl.; oder wenn nicht ä, doch ein zwiſchen è und ä ſchwebender Vokal.

der tadele ich nichts so sehr, als daß er unsere Schweizer-Wörter in der Schreibung, um mich so auszudrücken, verhochteutschelte. Das sieht gerade so aus, als wenn ein Innerrhoder-Hirte, barfuß, zu seinen gelben Hosen einen Pariser-Frack und einen neumodischen Hut trüge, unter welchem die am Ohre hängenden Rahmschüsseln in der Sonne sich spiegelten. Die Schreibung des Wortes im Geiste des Neuhochteutschen versuchte ich wohl auch; ich gab aber wohl Acht, das so geschriebene Wort neben dem Dialektworte in eine Klammer einzusperren.

Ausser daß ich auf Synonymik und Antithetik Rücksicht nahm, bemerkte ich auch, ob das Wort in der niedrigen, gesuchten, Dorf-, scherzhaften, verächtlichen oder Kinder-Sprache vorkomme, ob es den Kanzlisten oder schweizerischen Schriftstellern angehöre. Wo keine besondere Bemerkung beigefügt ist, kann man annehmen, daß es im täglichen Leben erscheine. Besondere Aufmerksamkeit schenkte ich der Unterscheidung eigentlicher und uneigentlicher Bedeutungen des Wortes.

Wenn nur thunlich, suchte ich den Idiotismus mit einem Worte wiederzugeben. Zu Umschreibungen floh ich dann, wenn ich entweder ein entsprechendes neuhochteutsches Wort nicht fand, oder das Wort der Uebersetzung selbst — selten, darum weniger oder nicht gekannt war. Für Gelehrte ist die Umschreibung im letztern Falle freilich überflüssig.

Die Anwendung des Wortes schien mir meist nothwendig. Die Beispiele sind meistens in der nach Stein überschlagenden mittelländischen Mundart, weil sie den Mittelpunkt der übrigen bildet, und ich, bei meiner Arbeit in Teufen, im Besitze derselben war, sie auch täglich sprach. Redensarten und Sprichwörter, die ebenfalls etwas dem Neuhochteutschen Fremdes enthalten mußten, um zur Aufnahme sich zu eignen, wählte ich am liebsten zu Beispielen. Es darf nicht befremden, daß ich den Fundort der Sprichwörter selten, denjenigen der Redensarten keineswegs immer namhaft machte. Die Sprichwörter, wie die Redensarten, Träger des ansprechenden Witzes, sind flüchtiger Natur und binden sich an den Ort nicht leicht. Ein leiser Hauch weht sie in die Runde.

Dafür wies ich dem Idiotismus und seinen Verschattungen den Stand- oder Fundort an; nur bei wenigen, halb erloschenen Wörtern wurde er mit Stillschweigen übergangen. So viel ich weiß, hat gerade die einläßliche, für den Geschichtsforscher unerläßliche Topographie der Wörter keine Schwester. Für die Pflanzenwelt hat man die Bezeichnung Schneelinie. Mutandis mutatis, mag es auch für die Idiotismenwelt eine Schneelinie geben, d. h., dem kulturärmsten Volke, welches an die Linie streift, muß eine Zahl von Begriffshüllen abgehen, die blos von der Kultur getragen werden. Das Gleichniß mag uns noch weiter führen. Wie verschiedene Pflanzen verschiedenen Boden, bald von dieser oder von jener Erdart, bald mit mehr oder minder Feuchtigkeit durchdrungen, lieben; so verschiedene Wörtergruppen — verschiedene Genossenschaften oder Gesellschaften, je nachdem letztere abergläubisch, diesen oder jenen Affekten, Leidenschaften, Lastern und Sünden ergeben sind, diesem oder jenem Berufe vorzüglich obliegen u. s. f. Aber wie viel einzelne Wahrnehmungen vermißt man, um diese zu Beobachtungen erheben, und allgemeine Sätze aufstellen zu können?

Die Nominaltopographie richtet sich im Allgemeinen nach den vier Sprecharten. Teufen, für welches ich einstand, repräsentirt die mittelländische Sprechart, — Herisau, nach Gottlieb Büchler, dem Sammler historischer Data, die hinterländische, treu doch die der am linken Ufer der Urnäsch wohnenden Hinterländer, mit Ausnahme der Urnäscher, — Tobel in Lutzenberg, nach Tobler, einem Lutzenberger, vormaligem

Schulmeister auf der Egg in Teufen, den Kurzenberg. Innerrhoden steht, trotz meiner Bemühungen und trotz schätzbarer Mittheilungen, etwas dürftig da; die Mundart ist diejenige der Oberdorfer.

Noch weniger, als bei den Redensarten und Sprichwörtern, konnte bei den Räthseln, Anekdoten, Sagen, Haus- und Witterungsregeln, abergläubischen Dingen, bei manchen Gebräuche und Spiele würzenden Liedern oder Reimen, am wenigsten bei den auserlesenen Gassenhauern das topische Verhältniß strenge festgehalten werden. Willkommen sind sie, leben sie in einem kleinern oder größern Kreise, dem Idiotikographen, um ergötzliche Abwechselung in das etwas trockene Werk zu bringen*). Von den Gassenhauern bemerke ich das Nähere, daß sie meistens aus dem Kurzenberge kommen, welche dem größeren Theile nach freilich auch in den übrigen Gegenden des Landes gang und gäbe sind. Aus dem Mittellande sammelte ich eine Menge, unbrauchbar fast alle wegen ihres obszönen Einschlages. Die Gassenhauer berühren die Minne, und verlieren eben durch Ausartung in das Schlüpferige ihren Werth. Die dem Dialekte gemäß ungenaue Schreibung fällt nicht dem Herausgeber zur Last; sie werden wirklich so gesungen. Dies, so wie der Mangel an gesundem appenzellischen Mutterwitze in den meisten beweiset ihre hauptsächliche Abstammung aus dem überrheinischen Lande, wo es von solchen krimmelt und wimmelt, und wo die gewöhnlichste Prosa in den verschiedenen Verhältnissen des Lebens leicht in das gemeine Singspiel zerfließt.

Die Anmerkungen, als kritischer Theil, zerfallen in Analogie, Historie und Etymologie.

Einmal werden die gleichen oder verwandten Formen in andern teutschen, nahen wie fernen, Mundarten, selbst in andern Sprachen oder ihren Mundarten herbeigerufen, um dergestalt die ganze Familie überblicken zu können**). Das ist Sache der Analogie. Das appenzellische Idiotikon befaßt sich diesfalls vorzüglich mit der schweizerischen (nach Stalder) und oberteutschen Mundart, der holländischen, lateinischen, romanschen, italienischen und französischen Sprache. Daß die Romanschen ganz deutliche teutsche (graubündnerische) Wörter besitzen, ist zu gewiß. Selbst die italienische Sprache zählt manche teutsche Wörter; nur sind diese sehr abgeschliffen. Desgleichen hat die französische Sprache eine ansehnliche, auch in historischer Rücksicht leicht begreifliche Beimischung von teutschen Wörtern (hache = Hacke, hachoir = Hackbret, guindeau = Winde, guisse = Wis, Weise, goupille = Kuppe, Güpfli, gord = Gurt, haillon verwandt mit Hallunke). — Bei zusammengesetzten Wörtern, wie: zèmafŏrba, uflûegau. dgl., wurde selten gesagt, daß sie in andern Kantonen oder Ortschaften auch einheimisch sind, indem man nur beim Einfachen nachsehen mag, ob es ein weiteres Bürgerrecht besitze, und indem man in der Regel vom Vorkommen in der einfachen Form auf dasjenige in der zusammengesetzten schließen darf. Um so lieber wollte ich dabei stehen bleiben, als Stalder in nominaltopographischer Beziehung nur sehr Lückenhaftes lieferte.

---

*) Der egyptische König Amasis sprach: „Wer einen Bogen führet, der spannet ihn, wenn er ihn braucht, und hat er ihn gebraucht, so spannet er ihn ab. Denn wenn er immer und ewig gespannt wäre, so möchte er zerbrechen, also daß er ihn nicht brauchen könnte, wenn er ihn nothig hat. Also steht es auch mit dem Menschen. Wenn er immer arbeiten wollte und niemals zum Theile sich dem Scherze überlassen, so würde er, ohne daß ers merkte, an Leib und Seele Schaden leiden. Und weil ich dies einsehe, so geb' ich jedem seinen Theil." Die Geschichten des Herodotos, übersetzt v. Lange. Breslau 1824. Euterpe 173.

**) Im Dictionnaire von le Pelletier nimmt die Analogie, insbesondere die Vergleichung des Kontinentalbritischen mit dem Inselbritischen, ungemein viel Raum ein.

Wie es eine Geschichte der Sprache gibt, so wird hier die Geschichte des einzelnen Wortes, die Wortgeschichte, versucht; sie verzeigt das Auftreten in alten Denkmälern. Da das Wort der Träger des Begriffes ist, so kann es nicht fehlen, daß der historische Theil auch beiläufig manches Interessante hervorzieht, und den Idiotikographen nicht ungerne verleiten möchte, das Wort in allzu zahlreichem Geleite vorzuweisen. Bisher sieht die Wortgeschichte, ein Gehäuf von Anführungen aus den Urkunden, manchmal mit schlechter Wahl, mit Ueberhüpfung des Beßten bisweilen, sehr fragmentarisch, man dürfte wohl sagen, barbarisch aus. Statt daß wir jetzt schreiben: „So kommt das Wort in Notkers Psalmen, in *Henrici* summarium, so in Bracks vocabularius rerum, so in Frisii dictionarium latino-germanicum, so bei Henisch, beim Frisch vor," sollte man im Flusse sagen können: „In der Form ... mit viel allgemeinerer Bedeutung begegnet das Wort uns im Althochteutschen; im Mittelhochteutschen warf es den Vokal ... weg, und der Begriff zog sich auf ... zusammen. Bald verschwand es aus der Schriftsprache, und es floh, die heutzutägige Form und den heutzutägigen Begriff annehmend, auf die teutschen Hochlande, namentlich in die Schweiz." Nun am Ende folgten blos die nackten Zitate. Wie viel bleibt also noch in der historischen Behandlung der Idiotismen zu thun übrig. Die historische Nachweisung der Idiotismen versuchte sich am glücklichsten in den Schriften aus dem 15. und 16. Jahrhunderte. Bei wenigen gar kein geschichtlicher Anklang. Eben nicht viele scheinen neugeschaffen zu sein.

So weit Analogie und Geschichte reichen, wird an dem Wort nicht gekünstelt, nichts geändert, der Lexikograph verhält sich gleichsam leidend, und er gibt wieder, was er empfängt, je treuer, desto besser. Die eine, wie die andere bildet eine posteriorische Grundfeste. Anders mit der Etymologie, d. h., mit der Zerlegung des Wortes in die Elemente, mit der Ableitung aus den Urstoffen. Zu diesem Ende schneidet man hinten oder vorne ab, oder man zersprengt das Wort in der Mitte, oder man kehrt es um (per metathesin). Sicherer geht man, meines Dafürhaltens, wenn man nicht zu tief eindringt, und sich damit begnügt, die Wörter, nicht eben in die kleinsten, vielmehr in minder kleine Theile zu zerlegen, und diese in Gesellschaft von Freunden und Anverwandten zu erklären. Unser Tagma, Tamma z. B. ist zusammengesetzt aus Tag und ma. Aus letzterem weiß man nichts Sinniges zu machen, und die historische Form ist wan. M und w wechseln nicht so selten, wie mir statt wir. Wan aber ist, nach Schilter, ein zeltisches Wort, noch erhalten in der schwedischen Sprache, in welcher wanda heißt, etwas fleißig und sorgfältig ausarbeiten und bewerkstelligen. Also Tagewerk, was Tamma auch ist. Nun aber wan selbst zu zergliedern, wird mir nicht einfallen. Ist man so glücklich und kann man einfache idiotische Formen vorzeigen, so zergliedert man, auf sie gestützt, etwa neuhochteutsche Wörter. Oftmals wird, wenn die Form analogisch und historisch zum Voraus nachgewiesen wird, eine Erklärung vollkommen überflüssig. Nirgends kann man sich leichter verschießen, als in der Etymologie, und zwar um so leichter noch dann, wenn man die Dialektwörter falsch erfaßt, was man an verschiedenen Orten dem Journal von und für Deutschland, Stalder und nach ihm Andern zur Last legen darf. Nur ein Beispiel. Stalder hat (1, 92): „Ahndet, Andet, M. — Urtheilspruch. Von ahnden. Fränk. suanan, urtheilen. (A.)." Auf dies hin schreibt der zu wurzeneifrige Kaindl (Wurzen 1, 287): „Der Andet, Urtheilspruch, von anden. Stalder 1, 92. vielleicht urbedeutlich von Strafurtheil gebraucht. Es könnte doch von End, finis controversiae, Endurtheil, herrühren." Vgl. Emtet in diesem Wörterbuche.

Die hier dargelegte Reihenfolge von Anmerkungen scheint mir auf logische Haltbarkeit Ansprüche zu haben. Man rückt danach vom bekannten Zusammengesetzten vor zum Einfachen, das man aufsucht. Nimmermehr könnte ich den Grund einsehen, warum es auf dem Titel des schwäbischen Wörterbuches von Schmid steht „mit etymologischen und historischen Anmerkungen."

Jetzt gedenke ich der literarischen Quellen.

1. Handschriften:

Ker. Voc. MS. Vocabularium antiquo-Theotiscum super Sanctam Scripturam *Keronis* nostri. Aus dem 8. Jahrhundert. Auf der katholischen Kantonsbibliothek in St. Gallen Nr. 911. Die zu Paris und Karlsruhe befindlichen Handschriften findet man in Graffs Diutiska 1, 122 ff. abgedruckt.

Voc. 919. Vokabular Nr. 919 auf der katholischen Kantonalbibliothek in St. Gallen, das sogenannte Gallenbüchlein. Sehr schön eingebunden, mit messingenen Flanken. Bemerkung eines Bibliothekars: „Codicilli (der neben dem „Voc. latino-teutonicum" auch Anderes enthält) aetas saeculum octavum et S. Otmari tempora superare non videtur."

Voc. 299. Ein Vokabular ebendaselbst Nr. 299. Beginnt auf S. 26.

Boëth. Liber *Boëthii* de consolatione philosophica, abs B. *Notkero* nostro Labeone Theotisce ac paraphrastice translatus (*Kolb*). Ebendaselbst Nr. 825. Vortrefflicher Kodex.

Mart. Cap. *Martiani Minei Felicis Capellae* Afri Carthaginensis de nuptiis philologiae et Mercurii, theotisce et latine. Ebendaselbst Nr. 872. Aus dem 11. Jahrhundert.

Org. Arist. Organum *Aristotelis*. Ebendaselbst sowohl Nr. 818, als zur Hälfte Nr. 825 (beim Boëthius). In beiden Codd. fallen die Betonungszeichen nicht ganz gleich. Nr. 818 ist prächtig, noch, meines Wissens, ungedruckt, und nur der Propst Füglistaller nahm eine Abschrift davon. Der Uebersetzer ist vermuthlich ein Mönch, der im 11. Jahrhunderte lebte. „Stylus est quam simillimus *Notkeri* nostri *Labeonis* (*Metzler*)".

Voc. 242. Vocabularium Teutonicum ebendaselbst Nr. 242. Dieser Kodex ist ausserordentlich undeutlich geschrieben, Manches bereits ganz durchgewischt und völlig unleserlich. Aus dem 9. Jahrhundert. Hagen (Denkmale) hat aus diesem Kodex Abgedrucktes. Graff (Diutiska 3, 221 ff.) liefert eine Berichtigung.

Nomencl. Nomenclator latino-germanicus copiosus (e saeculo 13mo?) ebendaselbst Nr. 910. Auf Papier geschrieben.

Voc. 909. Vocabularium latinum et teutonicum, auch unter d. T.: Silva vocabulorum latino-germanicorum, ebend. Nr. 909. Auf Papier geschrieben; aus dem 15. Jahrhundert.

Voc. 767. Vocabularium *Joannis Engleri* († 1413) ebendaselbst Nr. 767. Auf Papier geschrieben. Der Kalender des Chorherrn in dem gleichen Kodex ist so merkwürdig, als abergläubisch. Ueberall athmet die verschnörkelte salernitanische Schule; ein abgeschmacktes Gekritzel.

Voc. 335. Vocabularium latino-germanicum, seu *Hugustii* Vocabularius germanicus. Ebendaselbst Nr. 335; aus dem 15. Jahrhundert. Anfangs stehen die Worte: Ex quo vocabularii varii authentici (Nr. 525 hat dazwischen videlicet), *Hugwicio*, Katholicon, Phisilogus, Papyas aliiqui codices, sunt in comparatione pretiosi, in collectione prolexi, intellectione obscuri et numero multi, itaque pauperes scolares etc. Eine Kompilazion von Schriften, die übrigens für mich ein köstlicher Schatz von einer Menge Idiotismen war. Nr. 525 ebendaselbst ist im Wesentlichen gleichen Inhaltes, zum Theile auf Pergament geschrieben, der erstere durchgängig auf Papier, viel leserlicher und zugleich vollständiger. Nr. 525 kommt jedoch dem Neuhochteutschen näher; oft aber hat der Kodex 335 das Hochteutsche und Oberteutsche neben einander. Ich will das Gesagte durch ein paar Beispiele anschaulicher machen:

Nr. 335.	Nr. 525.
Piscina, fischgruob vel wyer.	Ain fischteych.
Porticus est introitus ecclesiae, vorschopf.	Ain vorkirch.
Torcular, ain torgel.	Ain kelter.

Vielleicht daß ich dieses MS. nicht hätte nachsehen dürfen, wenn ich das bei Hedmann aufgeführte, im J. 1477 bei „Niklaus Bechtermuncze in Eltuil" gedruckte Vokabular in Händen gehabt hatte, das mit dem Vorworte so beginnt: Ex quo uocabularii uarii autentici uidelicet Hugvvicio Katholicon Breuilegus Papyas, aliique etc. Auch Panzer (Zusätze zu den Annalen u. s. f. Leipz. 1802. S. 28) führt ein „Vocabularium latino germanicum

Ex quo roratium" an, deſſen Präfazion ſo anfängt: (E)xquo vocabularii varii autentici videlicet Hugwicio katholico etc.

Cod. 2702. Codex theologicus Vindobonensis Nr. 2702. In Graffs Diutiska 3, 293 erſcheint er als Nr. 130. Graff ſagt: „Pergamentkoder in 4to. vom Jahre 1363 enthält teutſche aszetiſche Abhandlungen und Predigten."

Cod. V. 231. Codex philologicus Viennensis Nr. 231. Ein lateiniſch-teutſches Vokabular aus dem 15. bis 16. Jahrhundert. Gleich Anfangs wird des Hugwicio, des Katholikon Erwähnung gethan.

Cod. Vienn. D. Codex theologicus Viennensis D. I. 341. S. 216 ff. Vocabularium latino-germanicum e saeculo 15. Das Teutſche iſt dem Neuhochteutſchen ſehr nahe, ſo daß ich nur wenig las.

Cod. V. 302. Codex philologicus Viennensis Nr. 302: Vocabularius latine et germanice. Auf Papier geſchrieben; aus dem 15. Jahrhundert nach Graff (3, 360). — Sämmtliche Wiener-Handſchriften befinden ſich auf der k. k. Hofbibliothek.

Ain Spruch des untrüwen Handels an Abt Ulrichen ſäligen begangen. Auf der Stadtbibliothek in St. Gallen. Die Abſchrift wurde mir von Karl Wegelin, V. D. M., mitgetheilt.

Cod. meus. Regimen sanitatis. Zuo tüſch dz büchlin von der ordnung der gſuntheit. 113 S. in kl. 4to; aus dem 16 Jahrhundert. Die ſchöne Schrift iſt in meinen Händen. Der ungenannte Verfaſſer ſagt: „Darum hab ich Jn bſunderer liebe vnd gedechtnis Dem Edeln graffen Rudolff von Hochenburg . . . wyt geſuocht vnd Zuo ſamen geleſſen vß den bewärten Meiſtren der Natur vnd der Artzny diſſe nachbeſchribene leer."

Wiborata Mörlin. Geſchichte des vormaligen Frauenkloſters St. Leonhard bei St. Gallen. Die Handſchrift, auf der Stadtbibliothek in St. Gallen, theilte mir Karl Wegelin, V. D. M., kopialiter mit.

Cod. Künzl. Sammlung von Urkunden des ſel. Statthalter Künzler von Walzenhauſen, deſſen Leben in die zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts fällt. Das MS. findet ſich im Gemeindsarchive zu Walzenhauſen.

A Jove principium. Eine Appenzeller-Chronik, die ungefähr von der Mitte des 17. Jahrhunderts bis gegen das 4. Jahrzehn des letzten Jahrhunderts fortläuft. Der letztere Theil hat den Schullehrer Johannes Frenner von Urnäſchen zum Verfaſſer.

Cod. Popov. *Popovichii* Vocabula Austriaca et Styriaca. Colligente *Antonio Wasserthal* e Scholis Piis. 2 Foliobände auf der k. k. Hofbibliothek in Wien. Profeſſor Popowitſch † 1774.

2. Druckſchriften:

Flisci synom. *Stephani Flisci de Sontino* sententiarum synonyma. Germanice et latine. 1477. Kl. 4to. 125 Blätter. Fängt ſo an: „*Stephanus fliscus de sontino*: Juveni peritiſſimo *iohanni meliorancio*. ciui vincentino: cancellario Paduano. P. d. f." Eine andere Ausgabe erſchien per Johannem pruſs argentinensem 1487. Dieſe unterſcheidet ſich von der erſtern nicht nur durch ſchlechtern Druck, ſondern auch dadurch, daß auf dem Titelblatte *Stephanus Fliscus de Sontino* ſteht, die Blätter numerirt ſind, und die Orthographie etwas anders gehalten iſt. Ich benützte die ältere Ausgabe.

Voc. 1477. Vocabularius Italico-Germanicus. Am Ende: Explicit vocauolarius:

Apriegate dio per me	Pitat got für mich
impagamento	zuo ſon
Compiuto	Volpracht
Per meistro Adamo	Durch maiſter Adam
de Roduila	von Rodueil.

1477 Adi. 12. augusto.

Das Titelblatt fehlt; dieſe Inkunabel aber iſt nichts Anderes, als das bei Panzer (annales typographici) verzeichnete: Vocabularius Italico Germanicus — Introito e Porta. Venetiis, Adam Rotwil, 1477. 4. I. 131. 308. Auch 1479 in Bologna aufgelegt.

Voc. 1478. Vocabularius rerum Ex officina Johannis keller in Augusta. Anno dni. M. CCCC. LXXVIII.

Voc. 1482. (Hinten) Explicit vocabularius theutonicus in quo vulgares dictionas ordine alphabetico praeponuntur et latini termini ipsas directe significantes sequuntur. impressus Nuremberge per cunradum zeninger Anno dmi. M. CCCC. LXXXij. Dieſes Vokabulars gedenkt Hebmann (opuscula 464).

Brack epist. *Wenceslai Brack* tractatus de modo epistolandi secundum ordinem. 1483. Fol.

Voc. *Brack*. Vocabularius rerum. Titelblatt fehlt. Nach dem Regiſter (Incipit tabula vocabularii. De etc.), das 4 Seiten einnimmt, ſteht: *Enceſlaus Brack* art. pfeſſor. et examinator in Constan. etc. Am Ende auf Fol. 34 a: Qui velit lapidum et gemmarum scire . . . pueris sufficient. Ohne Jahreszahl, Druckort und Namen des Druckers. Allein da das Regiſter ſich nachgerade auch über andere Gegenſtände verbreitet, als: Ethimologie (*Brack* etym.), tractatus de modo epistolandi wo die Jahreszahl 1483 vorkommt, ſo muß auch dieſe Jahreszahl für das Vokabular gelten. *Brack* verb., die verba von *Brack* in alphabetiſcher Ordnung. Ein anderer Abdruck des Vokabulars hat den Titel: Vocabularius rerum, auf der Rückſeite: Incipit tabula vocabularii Rerum. De etc. Am Ende: Qui velit lapidum et gemmarum scire naturam . . . pueris sufficient. Impressum spir. Anno dni. M. d. IX. Laus deo. Kl. 4. Die Folia in dieſer Ausgabe, 46 S. ſtark, ſind bezeichnet Der Abdruck iſt übrigens nicht diplomatiſch genau. Scherz diente die Straßburger-Ausgabe von 1491. Mit dem Voc. rerum 1478 hat der Brackiſche viel gemein.

Voc. *Eichm.* Vocabularius latino-germanicus. Anfangs 8 Verſe, alſo beginnend:

Si te materne remoratur inercia lingue.
Quo minus etc.

Im kurzen Vorworte heißt es: Demum auctoritas inducat clarissimi doctissimique sacrarum literarum professoris magistri *Jodoci eychman* de Calwe, a quo dum per plurimos jam annos hydelberge predicando quoslibet acuratissime docuit. huius noui plenam sumpsit originem series opusculi. Fol. 167. Kl. 4. Ohne Jahreszahl und Druckort.

Voc. praed. Vocabularius predicantium auf Fol. 1 a; auf Fol. 2 a: Prologus Incipit Vocabularius variloquus: idem vocabulum diuersimode acceptum varie theutonizando exprimens. predicatoribus consolabile enauigium: compilatus per venerabilem magistrum *Johannem melber* de Geroltzhoffen ex sermonibus auditis et per eundem conscriptis sub venerando magistro *Jodoco eychmin* de kalw eximio doctore. ac famosissimo verbi dei predicatore in Heidelberga. Am Ende, nämlich auf Fol. 192 a (übrigens keine Paginazion), ſteht: Finit Vocabularius breuiloquus „etc." Kl 4. Ohne Angabe des Druckers, Druckortes und der Jahreszahl. — Panzer (Zuſätze 28) nennt einen voc. breviloquus in 4., mit dem gleichen Verſe bis lingue und 167 Fol. S. 66 bringt Panzer (1, 115) einen Vocabularius predicantium — ex sermonibus *Jodoci Eychmann* de kalw per *Johannem Melber* compilatus. Augusta per A. Sorg. 1489. In *Panzer* Annal. typograph. vol. I. p. 115. Nro. 87.: Vocabularius Predicantium. Fol. 2 a. Incipit Variloquus Idem Vocabulum etc. Am Ende: Explicit Vocabularius predicantium. Impressus in imperiali civitate Augusta per A. Sorg. 1489. Panzers Ausgaben vom Voc. pred. ſind alſo etwas verſchieden von derjenigen, die ich zur Hand hatte. Scherz hat einen *Jodocus Eichmann de Calwe* 8. 1482.

Voc. teut. ante lat. Vocabularius incipiens teutonicum ante latinum. Ohne weitere Angabe. Kl. 4. Auf der k. k. Hofbibliothek in Wien unter den Inkunabeln.

Voc. rhythm. Vocabularius rigmicus Declarans omnes statos. Incipiens a curia usque ad terre statos. Darunter der Titelholzſchnitt: Der Magiſter auf dem Katheder, eine Pfaffenmütze auf dem Kopfe. in der Rechten eine Ruthe, aus der Linken ein Demonſtrazions- oder Drohfinger, ringsum die Schüler mit zotigen Haaren und den Büchern.

Fol. 2 a: hoff pallaſt ſchloß
Curia pallacium castrum u. ſ. f

Am Ende, Fol. 8 b (Biij b): Finis Vocabularii. Kl. 4.

Gemmag., Gemma gemmarum. Titelblatt fehlt. Fol. 2 a: A ante b A est nomen prime littere latine: generis neut*ri* etc. Nach dem Z: Hic ponuntur diversa nomina et vocabula quibus diuersi gradus consanguinitas exprimuntur in iure, dann: nomina affinitatis u. ſ. f., ferner: Regule iuris ex Sexto decre, und am Ende: Vocabularius Gemmagemmarum diligenter reviſus et castigatus: perque circumspectum Jaannem Prüſs in Argentinorum vrbe: ac edibus Zum Thiergarten impressus: finit feliciter. Die XViij. Menſis Marcii: Anno Salutis humane M. CCCCC. Viij. Kl. 4. — Eine andere Ausgabe ſahe ich mit den am Ende ſtehenden Worten: Excuſſum Argentine In edibus zum thiergarten. Per Renatum Beck ciuem argentinenſem. Anno milleſimo quingenteſimo tredecimo; Titel: Vocabularius gemma gemmarum nouiter impreſſus. multarum dictionum additione exornatus. Fol. 1 b: Prologus Superioribus diebus varios prestantissimi idiomatis latini magnificos floruiſſe videmus interpretes Britonem: Huguitionem Papiam Catholicon Braxiloquum: Breuiloquum ceterosque qui latinum *per aliud solum latinum* vnica gaudentes expositione multis interpoſitis permagna ediderunt volumina preclara et egregia . . . qui sine fine viuit et regnat. Amen. Finit prologus ad lectorem Si te materne remoratur inertia lingue . . . Laus deo.

Ebenfalls kl. 4., ohne Paginazion. Ganz gleich sind übrigens die beiden Ausgaben nicht, der häufigen kleinen Variazionen nicht zu gedenken. So Gemma 1508: Abacus. ein tafel oder schyffestein daruff man schreibet oder malet. Ich benützte die ältere Ausgabe. Noch eine Edizion sahe ich in Pesth: „Vocabularius. Gemma gemmarum: per Henricum Gran. 1518."

Geilers Paradiß. Dis schön buoch genannt der seelen Paradiß .... hatt geprediget .. Johannes Geiler von Keyßersperg. Straßburg bei M. Schürer 1510.

Sytz. Menschlichs lebensart vnd vrsprung, vnd wie man daß befristen soll durch die wilbäder, beuor zuo Oberbaden. Durch doctorem Alexandern Sytzen von markbach. Hinten: Getruckt zuo Basel, durch Adam Petri. 1516. Ohne Paginazion. Kl. 4.

Pin. voc. *Piniciani* vocabularium, eigentlich *Joannis Piniciani* Promptuarium vocabulorum. Silvanus Otmar Calcographus Augustae V. impressit. Anno salutis nostrae. M. D. XVI. 233 S. in kl. 4. Titelblatt fehlt. Marius Grabaldus wurde zum Grunde gelegt und verteutscht, und zwar secundum nostram Augustensem linguam vulgarem interpretatus sum ... multa in Augusta nostra dicuntur, quae ab aliis aliter appellantur.

Dasyp. Dictionarium latino Germanicum et vice versa Germanicolatinum etc. Authore *Petro Dasypodio.* Argentorati 1539. Ist die Ausgabe von 1592 gemeint, so wird sie besonders angeführt.

Gesn. hist. a. *Conradi Gesneri* medici Tigurini historiae animalium. Tiguri 1511, 1554, 55 und 1558. Fol.

Gesn. Mith. Mithridates. De differentiis linguarum ... *Conradi Gesneri* observationes. Tiguri 1555. Kl. 8.

Gesn. epist. Epistolarum medicinalium, *Conradi Gesneri* libri III. (Edente *Casparo Wolphio*). Tiguri, Frosch. 1577. 8.

G. Pictor. Lasz. Lasz büchlin ꝛc. Durch Georgium Pictorium. Basel, by Jacob Kündig 1555. Unpaginirt.

Fries. Dictionarium Latinogermanicum, *Joanne Frisio* Tigurino interprete. Editio nova, postrema. Tiguri 1556. Gr. Fol. Ich gebrauchte zwar die Ausgabe von 1568; allein die ausgehobenen Stellen verglich ich mit der Ausgabe von 1556, und wenn ich etwas in dieser nicht fand, so ermangelte ich nicht, die Ausgabe von 1568 ausdrücklich zu nennen.

Aegidii Scudi descriptio de prisca ac vera Rhaetia. Bas. 1560.

Maal. Die Teütsch spraach. Alle wörter u. s. f. Durch Josua Maaler burger zu Zürich. Dictionarium etc. a *Josua Pictorio.* Tigvri 1561. 536 S. in gr. 8. Er riß Fries nieder und baute ein anderes Haus, indem er das Inwendige auswärts kehrte.

Tischreden D. M. Lutheri. Durch J. Aurifabern. Frankf. a. M. 1593. Fol.

Henisch. Teütsche Sprach vnd Weißheit. Thesaurus linguarum et sapientiae Germanicae etc. Pars I. studio *Georgij Henischij* B. Medicinae Doctoris. Augusti Vindelicorum 1616. Fol. Unten steht handschriftlich: Liber rarus, hodie fere Incognitus ac paucissimis visus, Cujus pars posterior Nunquam Fuit impressa.

Schottel. J. G. Schottels teutsche Haubtsprache. Braunschweig 1663. 1179 S. 4.

Bischoffb. Appenzeller Chronic, Durch Bartholomeum Bischoffbergern. St. Gall. 1682. Kl. 8.

Spate. Der Teutschen Sprache Stammbaum und Fortwachs, oder Teutscher Sprachschatz, gesamlet von dem Spaten. Nürnberg 1691. 4. „Dem Hennischius ist er behutsam gefolget."

Muralt. Kinder- Und Hebammen-Büchlein: Von Johannes Muralt. Basel 1697. Kl. 8.

Zeitvertr. Neu-außgebutzter, Kurtzweiliger Zeitvertreiber u. s. f. Durch L. A. M. von W. Gedruckt im Jahr, 1700. 8. S. 579 Anhang: Leichtpredig. Her Hanßen Rapieri zu Zürry; 588: Bekandtes Gespräch, Bantli genant zwischen Einem Catholischen Land-Richter auß dem Obern Thurgöw, und einer Wirthene auß dem Zürcher-Gebiet zu Adelfingen Madleni genannt.

Schilter gl. *Joannis Schilteri* thesaurus antiquitatum Teutonicarum. Ulmae 1728. Fol. Tomus III. exhibens glossarium. In dem Thesaurus las ich Davids Psalmen von Notker.

Schwäb. Id. v. 1737. Schwäbische Idiotismen in den „Beiträge zur Critischen Historie Der Deutschen Sprache u. s. f., herausgegeben von Einigen Mitgliedern der Deutschen Gesellschaft in Leipzig." 1737. 5. Bd. S. 277 bis mit 286. 8.

Wachter gl. Glossarium Germanicum. Opus bipartitum *Joannis Georgii Wachteri.* Lipsiae 1737. Fol.

Hevm. Joannis Hevmanni Opvscvla. Norimberg. 1737.

Bair. v. Prasch. *Praschii* glossarium bavaricum. Bei *Hevm.* 673 sqq.

Hevm. Voc. Austr. Eine Sammlung östreichischer Idiotismen bei *Hevm.* S. 692 bis 704.

G. Walser Appz. Chr. Neüe Appenzeller-Chronick von Gabriel Walser. St. Gallen 1740. Mit einer Karte und einem Titelkupfer.

Frisch (J. L.) Teutsch-Lateinisches Wörter-Buch. Berlin 1741 (1. Ausgabe).

Popowitsch U. v. M. Untersuchungen vom Meere. Frankf. u. Leipzig 1750.

Popowitsch MA. Versuch einer Vereinigung der Mundarten von Teutschland von Joh. Siegm. Val. Popowitsch. Wien 1780.

Pelletier. Dictionnaire de la langue bretonne, où on voit son antiquité etc. Par Dom. *Louis le Pelletier.* Paris 1752. Fol.

Richey. Idioticon Hamburgense ... von Michael Richey. Hamburg 1755.

Strodtmann. Idioticon Osnabrugense ... von J. C. Strodtmann. Leipzig und Altona 1756.

Dictionnaire languedocien-françois .. Par l'Abbé de S*** Nimes 1756. I. Bd.

Bertrand. Recherches sur les langues anciennes et modernes de la Suisse. Par *Elie Bertrand.* Genève 1758. 8. Von Schmidts Idiotismen konnte ich nichts weiter erfahren.

Dufresne. gl. Glossarium ad scriptores mediae et infimae latinitatis, auctore *Carolo Dufresne,* Domino *du Cange.* III Tom. Basil. 1762. Fol.

Brem.-niederf. Versuch eines bremisch-niedersächsischen Wörterbuchs: herausgegeben von der bremischen deutschen Gesellschaft (Tiling). Bremen 1767 — 71. 5 Thle.

Adelung. Versuch eines vollständigen grammatisch-kritischen Wörterbuchs der hochdeutschen Mundart, von Johann Christoph Adelung. Leipzig 1774 — 1786. 5 Thle. Gr. 4.

Scherz gl. *J. Georg. Scherzii* Glossarium Germanicum; edidit *Jer. J. Oberlinus.* Argentorati I. 1781, II. 1784. Fol.

Dictionnaire de la Province et du Comté-Venaissin. Tom. I. contenant le Vocabulaire François-Provençal. Marseille 1785.

Appz. Jb. Sammlung von Wörtern, die im Appenzeller-Lande gebraucht werden und unbekannt scheinen. Im „Journal von und für Deutschland." Jahrg. 1788, 4. Stück, S. 332 bis 336. Klein nahm sie auf, oft entstellt, wenn sie noch recht waren, die schon geradebrechten ohnehin nicht verbessernd.

Zaupser. Versuch eines baierischen und oberpfälzischen Idiotikons. Von Andreas Zaupser. München 1789.

Voc. Nap. Collezione di tutti i poemi in lingua napolitana. Tom. XXVI e XXVII. Vocabolario Napolitano-Toscano. Tom. I e II. Auch u. d. T.: Vocabolario delle parole del dialetto napolitano. Napoli 1789. Tom. II in kl. 8.

Müllers Gesch. Der Geschichten schweizerischer Eidgenossenschaft 12 Theile. Durch Johannes Müller. Frankenthal 1790 bis 1807. Wo ich nicht nach den Büchern und Kapiteln zitirte, machte ich es bemerklich durch T. (Theil) und S. (Seite).

Kleins (Anton v.) deutsches Provinzialwörterbuch. Frankf. u. Lpzg. 1792. 2 Bd. 8.

Schütze (J F.) holsteinisches Wörterbuch. Hamburg, 1. Thl. 1800, 2. 1801, 3. 1802, 4. u. letzter 1806.

Schmidt (K. Ch. L.). Westerwäldisches Idiotikon. Hadamar u. Herb. 1800.

Die Erschaffung der Welt und der Sündenfall. Ein Schauspiel in drei Aufzügen. 1800.

Reinwald (W. F. H.) hennebergisches Idiotikon. Berlin u. Stettin 1793 — 1801.

Steinmüller (J. R.). Beschreibung der schweizerischen Alpen- und Landwirthschaft. Winterthur 1804. 1., 2.

Campe (Joach. Heinr.). Wörterbuch der Deutschen Sprache. Braunschweig 1807 ff.

Champollion-Figeac (*J. J.*). Nouvelles recherches sur le patois et l'idiome vulgaire du département de l'Isère. Paris 1809. Kl. 8.

Schäfers Materialien zu einer vaterländischen Chronick des Kantons Appenzell. Herisau 1810 ff. Jahrgänge, bes. s. 1810 Art. Zedelwesen.

Stalder. Versuch eines schweizerischen Idiotikon. Von Franz Joseph Stalder. 2 Bd. Aarau 1812. 8.

Stalders Dial. Schweizerische Dialektologie. Aarau 1819. 8.

Cherubini (F.). Vocabolario Milanese-Italiano. Milano 1814. Tom. I., II. in 8.

Höfer (M.). Etymologiſches Wörterbuch der in Oeſterreich üblichen Mundart. Linz 1815. 1., 2., 3.

Kaindl Wurz Die teutſche Sprache aus ihren Wurzen von Johann Evangeliſt Kaindl. 4 Bde. Sulzbach 1813, 1823, 1824.

Westenr. gl. Glossarium Germanico-Latinum vocum obsoletarum. Collectum a *Laur. de Westenrieder.* Tom. prior. Monachii 1816. Fol.

Seetzen's Proben Deutſcher Volks-Mundarten. Herausg. von J. S. Vater. Lpzg. 1816.

Vocabolario bresciano-italiano compilato da G.-B. *Melchiori.* II Tom. Brescia 1817. Appendice e rettificazioni al dizionario, 1820.

Delling (J. v.). Beiträge zu einem baieriſchen Idiotikon. 2 Thle. München 1820.

Patriarchi (G.). Vocabolario Veneziano e Padovano. Terza edizione. Padova 1821.

Grimm (Jacob). Deutsche Grammatik. Göttingen 1. 1822, 2. 1826, 3. 1831.

Wirths Idiot. Verſuch eines Schweizeriſch-veterinäriſchen Idiotikons. Von den Thierärzten Meyer, Michel und Ernſt. Vervollſtändigt und ausgearbeitet von Konrad Wirth. Im Archiv für Thierheilkunde. 2. Bd. 4. Hft. S. 225 ff.

Conradi. a) Dictionar (Lexicon) da tasca dilg linguaig romansch-tudesc. (von Mathias C.). Zürich 1823. b) Taſchenwörterbuch der deutſch-romaniſchen Sprache. Zürich 1828. Beide Schriften befriedigen nicht. Das Teutſche iſt nicht rein, die Begriffe nicht ſtrenge geſöndert, das Ganze zu fragmentariſch. Conradi ſagt zwar, daß er das Wörterbuch hätte vollſtändig (er?) machen können, wenn ſich nicht die Schwierigkeiten, einen Verleger zu finden, entgegengeſtellt hätten. Warum hat er denn eine ſo große Menge im Romanſchen nicht geſprochener Wörter aufgenommen, und dafür genauere Beſtimmungen und dem Romaner ausſchließlich zukommende Wörter übergangen? Z. B. „Prater, m. ein öffentlicher Luſtwald, oder Luſtgarten bey Wien." Das in einem romanſchen Wörterbuche? Ich trage eben Bedenken, ob ich den Wiener-Prater nicht auch in das appenzelliſche Wörterbuch aufnehmen ſoll. Um meine Klage gegen Conradi zu begründen, werde ich eine Reihe genauerer Beſtimmungen und dem Conradi abgehender Wörter in meine Arbeit zu verflechten ſuchen, theils weil, wie früher geſagt, die romanſche Sprache für uns in hiſtoriſcher Beziehung wichtig iſt, theils weil ſie uns mit manchen Vergleichungspunkten in Berührung bringt. Dem Schweizer ſoll nichts Schweizeriſches fremde ſein, klinge es auch welſch. Meine Beiträge zum romanſchen Wörterbuche kommen aus dem Leben von Diſentis, alſo aus dem graubündneriſchen Oberlande, wo das beßte Romanſch geſprochen wird. Ich ſammelte beiläufig dreihundert friſche Wörter, oder genauere Beſtimmungen, neue Begriffsentwickelungen. — Der Ausdruck romanſch vermeidet den Mißgriff mit romaniſch, was die alte ſchriftlateiniſche und alle ihre Töchterſprachen in ſich begreift.

Kirchh. Sammlung Schweizeriſcher Sprüchwörter von Melchior Kirchhofer. Zürich 1824. Kirchh. ſagt, daß von den 4000 Sprichwörtern der Sammlung ſehr viele der Schweiz allein angehören.

Nib. Der Nibelunge not. *Nib. klage*, der Nibelunge klage. Herausg. von K. *Lachmann.* Berlin 1824. 4.

Graff D. E. G. Graff Diutiska. Denkmäler deutſcher Sprache u. ſ. f. Tübingen 1826 ff. 1., 2., 3.

Hebel (J. P.). Allemanniſche Gedichte. 5. Ausgb. Aarau 1826. Hinten 307 ff. Wörtererklärungen.

Schmeller (A.). Bayeriſches Wörterbuch u. ſ. f. Stuttg. u Tübingen. 1. 1827, 2. 1828. Der letzte Band erſchien vor kurzem. Das weitaus beßte teutſche Idiotikon.

Maßm. H. F. Maßmanns Denkmäler deutſcher Sprache u. ſ. f. München, London und Amſterdam. 1828. 1. Hft.

Heinſius (Th.). Wörterbuch der Deutſchen Sprache. Wien, Schade, 1828 und 1830. Auf einer öffentlichen Bibliothek bekam ich dieſe Ausgabe.

LB. 1585. Landbuch des Kantons Appenzell Innerrhoden, nach der älteſten Erneuerung, im Jahr 1585. St. Gallen 1828. 4. Es enthält auch manche ſeit 1585 erlaſſene Geſetze, ſelbſt ein ſolches von 1763. Dieſes Geſetzbuch bildet die Grundlage des

LB. 1747, Landbuch des Kantons Appenzell-Auſſerroden (Trogen 1828. Gr. 8.), weswegen die Idiotismen, welche im ältern ſchon waren, meiſt aus dem neuern von 1747 nicht abgeſchrieben wurden. Das abbreviirte A. iſt Artikel; S. kennt man ohnehin.

Merz (J.). Ortslexikon des K. Appenzell. St. Gallen 1828.

Archiv für ſchweizeriſche Geſchichte und Landeskunde von H. Eſcher und J. J Hottinger. Zürich,

Trog. WB. Trogener Wochenblatt. Jhg. 1829 u. 1830. Trogen bei Meyer und Zuberbühler.

Schläpfer (Dr. J. G.). Naturhiſtoriſche Beſchreibung des Kantons Appenzell. Trogen 1829.

Appenzeller-Einfälle. 1. Sammlung. Trogen 1829. Kl. 8. Herausgeber iſt Pfarrer Joh. Ulrich Walſer. Einige zog ich lieber aus dem appenzelliſchen Monatsblatte; andere Anekdoten bot mir das appenzelliſche Volksblatt; einen Theil noch ſammelte ich ſelbſt aus dem Volke.

Rixner HW. Handwörterbuch der deutſchen Sprache von Thaddä Anſelm Rixner. 2 Bde. Sulzbach 1830.

Zellw. G. Geſchichte des Appenzelliſchen Volkes. Von J. K. Zellweger. Trogen 1. 1830; 2. 1834.

Zellw. Uk. Urkunden zu J. K. Zellwegers Geſchichte u. ſ. f. Trogen 1. 1. 1830, 1. 2. 1831, 2. 1. 1833, 2. 2. 1834, 3. 1. 1836.

Reimchr. Reimchronik des Appenzellerkrieges. Herausg. v. J. v. Arx. St. Gallen 1830 (Doch ſehr unbeliebig nur Titel neu).

Hoffm. gl. Glossarium für das XII — XIV Jahrhundert (von H. *Hoffmann* und W. *Wackernagel*, in den Fundgruben für Geſchichte deutſcher Sprache u. ſ. f. herausg. von H. *Hoffmann*. Breslau 1830. 1. Theil, S. 347 ff.

Schmid (J. Chr. v.). Schwäbiſches Wörterbuch. Stuttgart 1831.

Siegw. Strafr. Das Strafrecht der Kantone Uri, Schwyz, Unterwalden, Glarus, Zug und Appenzell. Von Conſtantin Siegwart-Müller. St. Gallen 1833.

Glarn. VG. Volksgeſpräche und Erzählungen nach der Glarnerſchen Mundart. Glarus 1834. 1. Heft. Mit einem Anhange „Erklärung einiger Provinzial-Wörter" in abezeiſcher Ordnung.

Am Ende meiner vielleicht etwas zu weit ausgeſponnenen Einleitung, wende ich mich nur noch an diejenigen, welche dieſes Buch beurtheilen wollen, mit der Bitte, daß ſie das ſchweizeriſche Idiotikon von Stalder mit dieſem appenzelliſchen vergleichen, ehe ſie ein Urtheil fällen. Auch erlaube ich mir, ihnen einige appenzelliſche Muſter zu vergegenwärtigen, welche, vor beiläufig zehn Jahren von einer appenzelliſchen Geſellſchaft, als Aufmunterung zu Bearbeitung eines appenzelliſchen Idiotikons, durch den Druck bekannt gemacht, zu gefälliger Vergleichung hier diplomatiſch genau folgen.

„Amtet, weibl. Hptw. — ein gerichtliches Urtheil. Trogen.

Arfel, männl. Hptw. — ein Arm voll. Allgemein.

Bloſt, männl. Hptw. — 1) Ungewitter; am Kurzenberg; 2) ein Schimpfname, beſonders um träge Leute zu bezeichnen. Allgemein.

Chriesi, ſächl. Hptw. — Kirſchen; daher

Chrieſet, männl. Hptw. — die Zeit der Kirſchenerndte. Allgemein.

Erchöfere, Zeitw. mit haben: — ſich gütlich thun.

Facht, weibl. Hptw. — das landesübliche Eichmaß. Es het d'Facht, Redensart für: es iſt zweifelhaft, oder es iſt kaum hinreichend. Allgemein. Hinter der Sitter.

Fächte, Zeitw. mit haben: — eichen. Es fächt ſi, Redensart für: es iſt zweifelhaft. Allgemein.

Fächtli, ſächl. Hptw. — Reihe, vorzüglich bei weiblichen Halsbändern von Gold, Korallen u. ſ. w. gebräuchlich; z. B. drü Fächtli Chralle: ein Halsband von drei Reihen Korallen.

Gad, Nebenwort. — nur; es iſt mer gad ä Ding, Redensart für: es iſt mir gleichgültig. Trogen."

Lutzenberg, im ſchweizeriſchen Kanton Appenzell, an Oſtern 1837.

Dr. Tobler.

Erklärung der Abkürzungen.

Allg., allgemein im Kanton Appenzell.
Allg. schweiz., allgemein schweizerisch.
Aht., althochteutsch.
Altn., altnordisch.
a. G., andere Gemeinden des Appenzeller-Landes.
a. K., andere Kantone der Schweiz.
a. O., andere Ortschaften; a. a. O., am angeführten Orte oder auch an andern Orten.
Agf., angelsächsisch.
Arg., Aargau.
Aufferrh., Aufferrhoden.
Bad., großherzogthum-badisch.
Bair., bairisch.
Baf., Basel.
Bed., bedeutet, Bed., Bedeutung.
B., Bern, BernO., Berner-Oberland.
Bef., besonders.
Bd., Bünden.
d. w., das was. Daf., daselbst.
E., Eigenschaftswort oder Einheit.
E. u. Uw., Eigenschafts- und Umstandswort.
Einf., einsilbig.
Engl., englisch.
Entlib., Entlibuch.
Fr. oder franz., französisch.
Fw., Fürwort.
h., siehe th.
Hamb., hamburgisch.
H., Hinterland.
Hw., Hauptwort.
Holl., holländisch.
Jahrh., Jahrhundert.
Ingl., ingleichen.
J., Innerrhoden.
Isl., isländisch.
Ital., italienisch.
K., Kurzenberg.
L., Luzern.
m., männlichen Geschlechtes; m. Hw., männliches Hauptwort.
Mh., Mehrheit; Mh. w. E., Mehrheit wie Einheit.
Mht., mittelhochteutsch.
M., Mittelland.
Mnl., mittelniederländisch.
M.- u. Kinderspr., Mütter- und Kindersprache.
Nht., neuhochteutsch.
Nidw., Nidwalden.
Ndl., niederländisch.
Niedert., niederteutsch.
Obert., oberteutsch.
Obw., Obwalden.
Oestr., östreichisch.
RA., Redensart.
Romsch., romansch.
s., sächlichen Geschlechtes (oder siehe oder sein).
St. Gall., St. Gallen.
Schf. oder Schafh., Schafhausen.
Schwäb., schwäbisch.
Schweiz., schweizerisch.
S., siehe oder Seite.
Sol., Solothurn.
Spr., Sprache, oder spr., sprich.
Sprw., Sprichwort.
th. Z., thätiges Zeitwort; m. f., mit sein; m. h., mit haben.
Thg., Thurgau.
Uw., Umstandswort.
Uneig., uneigentlich; eig., eigentlich.
Unpers., impersonale.
Unterw., Unterwalden.
Unth. Z., unthätiges Zeitwort.
U., Uri.
Vgl., vergleiche.
Verw., verwandt.
VW., Vierwaldstätte.
w., weiblichen Geschlechtes; w. Hw., weibliches Hauptwort.
Z. oder Zw., Zeitwort.
Zg., Zug.
Z. Th., zum Theile.
Z., Zürich.
z. Z., zurückführendes Zeitwort (m. h. oder f.).
Zweisilb., zweisilbig

Erklärung der Zeichen.

* Unregelmäßiges Zeitwort.
† Wie im Nht. oder im Uebrigen wie im Nht.
‡ Nicht überall, oder im Uebrigen nicht überall, wie im Nht.
⊙ Nicht, oder im Uebrigen nicht, wie im Nht.

Anmerk. Dieſe genaueren Unterſcheidungen fand ich bisher nicht in den Idiotiken. Schmeller ſagt es wohl, was ich mit † bezeichne; aber dabei bleibt er, oder doch insgemein. Es muß indeß auch ausgedrückt werden, ob das Wort nicht oder zum Theile nicht beim Nht. vorkomme. So tritt z. B. Hâba (Haube), auch eine Männerhaube bezeichnend, Hòrn, auch das des Altars, des Mondes bedeutend, im Uebrigen nicht überall auf wie im Nht. Hingegen bedeuten z. B. hécka, Mòſt im Uebrigen gar nicht das, was das nht. hecken, Moſt.

Berichtigungen.

Apalōniſch, J. M. H., apalōniſch, K.; abirōtha; abkrōma; abtrōla; abtûera, Abtûerig, Abtûeri; âbèſla; âpſnóchſa; âpſnugſa; âpſnûſa; abſōrba; abgēnt; abhōgga; abmōdera; âpötſcha, âpütſcha; âbènda; âbrâmera, âbrōma; abſchēra; abſchûlig; Abſtrîcha; Abſèndlîſta; abſērba, abſērbla, Abſērbleta u. ſ. f.; âbûeza; abwērcha; abzōcha; âchlöckla; âkòdera; âkòh; âchōrbla; Âchsleta; âkûcha; âda; Adam ònd E(ē)va; âthòh; âtütſcha; Âtraufwaſſer; aſēna, z. B. i mos doch aſena (ſtatt aſeha) n'afanga, und unter aſēna lies afanga; âfòha; âgelig; âgēnts, âgänts; âglōfna; Agriff; âhéba, und in der Anm. lies âhäba für âhaba; âhēmela, âhēmelig; Alpmēſter; Âléggetli, Âlégghâß, Âlégghâßli; âlóh; âlûegla, Freq.; unter Âmli: E(ē)mli, E(ē)meli; âmòla; aniklāba; ârdlig, ērdliger; Armalûtaſéckelmēſter; ârösta, ârüſta; Ârung; âſâpfa, âſarpfa; Aſcheri, K.; âſchnârza; âſtè(é)llig, Âſtè(é)llige; Âſtè(é)llchûe; âſtōßig; âſih; Âsléhr, ſ. E(ē)sléhr; Augahōr; Âwâchi, K.; âwénda; Âxamâ.

Batzamûeder; Bagga, ſ. Bacha; Bandſtöck; Bârtſchaber, Bârtmèſſer, Bârtler, Bârteli; bârlōthig; Baſchō; päſchſchela; Bäſilga; Bû; unter pautſchat pantſchla (nicht prutſchla); Bâzeri; bēba, bbōba; Îmabēcher unter Bēcher; Béckigſchîer; Bètbéra, Bètbérer; Béttblötter; Bètzgerböchs; Beiſtröd ... Ströd; bēlós; Bēr, Bēra, Bērli, Bēradrèck; 3. Bēra, Bērli, darunter: Trâgbēra, Stōßbēra; 4. Bēra; bērhèmmig, bēhèmmig; 1. bērig (ſ. 3. Bēra); Bērmuetter, Bērſack; Bismetblōma; béſſa; Pflònggjuppa; Pfnēchs, pfnēchſa, pfnēſta, Pfnēchſeta, Pfnēſteta; pfnēſta, Pfnēſteta, Pfnēſter; Pfō, Pfō, pfōna, pfōnig, pfōnig; bhâba; Bhènkr für Bhenk; Biblahûsli; Bieſtbröta, —ōta; unter Bing Stōßwaga; bîßa; Blâchaſònntig, Blâchaſònnti; Blahe ... e große Blahe für Blaha; unter Blèchfûrli Blēshölzli; Blēgg, blēgga, Blēggeta und ſo überall ē für è; Blēsfûr, Blēshölzli; Plèſſier, plèſſierlig; blōb, Blōbe, Blōbeli; Plöchli; Blöckſchlitta, K.; blōd; Blös, Blöſt ... auch H. Blöſt, bblöſtet,

Blösteta, Blöstlig, Blöstli; Blösa, Blöser, Blöseli; Bluedrösa, Blüedschössli, blüedstèrnanackig, Blüetströpfli; Blöma unter Blüema; Blüestchèfer, Blüestzöcherli; pöpperla, Pöpperli; 2. Böck, böcka; Pötanóster; bötzla; Bófferthüsli; Bögazèna; Bögelstè, Bögelstüeli; Bóhnalìedli, Bóhnastößel; Bòhr synon. mit Bèra; bóldera, Bólderer, Bóldrió, K.; Böler; Böli; Bò(ó)lzwög; Bönta, Bö(ö)ntalòch, darunter Spönta; Pötanóster unter Pòntanóster; Pònterspangamüeder; Böngga; Pört, darunter Róhmpörtli; Börz, börza, bbörzet, Börzeta, Börzhènna, börzla; bös, bösa, Böst, Böse, bösera; Pösil; Böserliróhr, Böserli schüßa, d. w. Böseli blösa, Dim. Böserli; pössla; Pössli; bräta; Brämer; brömig unter brämig; Branzträger; bränzela, brènzela; bräselig; Brâzeri; prè, prèma, prèmig; Brènta, Ufwäschbrènta; Brittliwög; Brieggeta, Briegger, Brieggeri; Brisnéstelmüeder; Bröchbó(u)tz, Bröchgschücht, Bröched; Prókerâter; Bröd bacha, Bröd ischüßa; bröta, bbröta, Bröteshòsa, Bröteshòsli, Bröteskröck; bródla; Brögelwèg; bróggbörzla; Bröl, Bröleri; brömig; Brònabétt, Brònnatrög; Bróstfieber, Brustfieber, Bró(u)stfieberli; Brüederwald; unter Brüelleri Bröl, Bröleri; Bschüttitrög oder Tummitrög, Bschö(ü)tterüerer; Bstöckrüerer; büderig; Buebapfötzler, Buebaröfa; Büetzeta, Büetzeri, bötza; unter Pulipâna Tulipâna; Püraföfi; purgìera, Purgìerig; Pürlimèhl.

Chappachlâre; Kapötzli (Kapützlein); kapuzînerfârbig Törba, Kapuzînertörbli; Chatzatöpli; Chatzagschrâ, chatzangst, chatzhimmelèrdanangst, Chatzastèg; Kaffetìera, s. Tìera; Kélbersucht, kélbersüchtig, K., Chälbli, s. Chalb; kältig, a kältis Hus; Kantö, K.; Châströpfeta, Châsschöpa; Chäuder; Chéttenablüema; Chégelblatz; cheibamâßig; Kèrhals unter Chèllerhals; Kèmmi zu 1. Chèmi, Chèmifèger, Chèmiförber, Chèmischößs; Chömig; Chèr, Chèrsau, Kèrsu; 1. Chèrna; 2. Chèrna, chèrne, chèrnig; unter Chèrzastöck Lìecht, Nachtlìechtli; Chéssler, die Chéssslerwaar; Kìbgrènd; kìcha; unter Kittil Schlutta, Kittilrâth; chitzla (vor Zörnige); Chilachapflèger, Chilachanört, Chilachanörtli, Chilechhöre, Chilchhöre; Chindliwéh, das trócked; Chüderer unter Chistere; Chlâbeta, Chlâber, Chlâbwèrk; unter Chlaus Klösa, klösa, Klösakappa, Klösanöpfil, Klösastöck, Klösazüg; Chlèb, Vögelchlèb, Klèbnägeli, Chlèbsand; chlépfa; Chlöpa; Chlöckstè; Chlötzlischüe; Chlöfter; Klös; Chlös; Chlösli, Dim. von 3. Chlös, Klausa; chlösterla; chlösla, Chlösler; knüla unter Chneufiller; Chnöppeli; knöpfla, H., unter 2. Chnöpf; Chnöda, der äussere und innere Knöchel der Unterschenkel (Er hed recht Chnöda, d'Chnöda n'of de Tisch), Chnödli; Chnötter (hinter Chnötter, Knütter), chnötterla; Chnörzeta, Knözeta; chnöstblöb; knöza; unter Kopeischrîber Gemeindschreiberei; Chöttenachèrna; Chöttlablètz; chòdera, Chöderlig; chöthla; chötzla; Chògastè, Chögeleta; Kör, 1. köra, ghöra, Ghörli, ghörlös, 2. köra, ghöra, körig; chörbla; Chörzabèrg, Kurzabèrgeri; Kòst, om 's Chöstli; Köst, chöstla, köstla, Chöstleta, Köstleta, Chöstler, Köstler, Chöstli, Köstli; Chrès, chrèsa, chrèsdick, Chrèsnödla; Chrìesichüder, Chrìesidöcht, Chrìesihögga; Chröttablüema; Kröl, kröla; Kröm,

K., krŏma, chrŏmla, Chrŏmli, Krŏmli; Chrŏmer, chrŏmera, krŏmera, Chrŏmertröcka, Krŏmertrucka; chrŏſet tûer, Chrŏſeta, Chrŏſerli, chrŏſa (nicht chróſa), Chrŏsleta; Chrŏſpeka, krŏſpelet, Chrŏſpeli; Krüſeli, K., unter Chrósla; Chrûchbóhna; Krût, Keûtſchnîder; chrûtig; chruslig ſtatt chrüslig; Chrûzerli; chûta; Kórzamûſerli; Chûechlitâg; Gwĕl unter Quĕl; Chüngbĕ.

Tächlichappa; Tätſchſchnòrra; Taſĕra, Taffĕra, Taffĕrawérthshûs; Tâghérr; dahâm, ſ. dèhĕm; Tannzapfanŏl; Tâſalédli; Tauffmöhli; Tûßli; trèttes Gſchwĕr; dèthĕr; dèdŏr, dèdŏrwila; Tèga (Hw., nicht téga); dèhĕm, dèhĕmet; dèhönna; tĕngg; Dĕli; dèrnŏ unter dènòh; dèrtige, dèrtigs, dèrtis, dèrige, dèrigs; dèrhĕr, dèrnŏ, ſ. dèthĕr, dènòh; Thŏt, Thŏtli; Thŏr, thŏra, thüra, Thŏreta, Thŏrgricht, Thürgricht, Thürnagil; thŏ, Mw. thŏ, K., unter thûe; dickamŏl, dicklîbs; tîcha, Mw. tiecha, K.; Kafethîer, Kaffetîera unter Tîera; dŏ, vor dŏ (139 b); Tŏpa, Tŏpi, tŏpig, Tŏpli (darunter Tòpa für Tŏpa); Tòppelglâs; Tòkterbûech; tŏchtlós, Tŏchtlöſe; Tŏchſel; tŏda (Róſſtŏder), tŏdtela; Tŏtzliſchûe; Tŏfabèttler; tŏgga, Tŏggeta, Tŏgger, Tŏggeri, Tŏggwètter; Tŏlleli, M., Tŏleli, K., Tŏleli, H.; Tómŏl, Tòmŏr, Tòmmŏl; Tónneli; tönna; Châstönnela unter Tönnela; dòna für dòne; tŏra, tŏrft, tŏrſt, Mw. tŏra, tŏrig (gwŏgig); Tŏ(u)rbabòda, Tŏrbachärrli, Tŏrbawägeli, Tŏrbatréſter, Tŏrbatröcka, Tŏrbamòòs, tŏrbela; dŏrthûe, dûrthŏ; Tüergga unter Törgga; Tòrggilâd, Tòrggilbòmm; dŏrſichtig, dûrſichtig; Dŏrzóg, Dûrzug; Töſt, K.; Trallâri; Dreiĕtſchnitta; trĕmächla; Trĕßeta, Trĕßer, Trĕßeri, trĕßla; Tribulîereta; trilchwîs, trilechwîs, trilchwîs gwòba; Tröckli; Tröd, Trötli; Trög, Trögliſchlétta mit dem Trögli; tröla, Tröler, Trölerei; Tröli, tröliđ, tröli; Tröllmĕſter, Trüllmĕſter, Tröllnäpper; Trömt, trömera, trŏmera, Trömereta, Trŏmereta, Trömli; tröſta, Trŏſtig, Tröſti; Tròtta; Trûegli; Trûßeta; Tſchöli; Tûechlizûg; Tŏfelsjagerli; Tummibĕra, d. w. Bĕra; Dunkamûsler, Dunkelmûsler.

Èn (unter 1. È) und E(ĕ)ne, E(ĕ)s, Âne, Âs, der ĕ, die ĕ, das ĕ, ènènnerſchmŏl, a anerſchmŏl, ènnerſch ĕniga Möl; éppanamŏl; Öpfilblŏmli unter Épfel, Öpfilgſaft, Épfelſaft, Öpfilhung, Öpfilmòſt, Épfelſchmalz, Öpfilſtöck; unter èta Tröcketa; Éttiggnägeli; Éterkèmi; ĕthûe, ĕding (d. w. ĕthûe); E(ĕ)tröck, E(ĕ)rtröcka; vèrtſchötta unter ètſchötta; Égg, Éggli; eidgnöſſiſch; Élte; ĕlènd; E(ĕ)mli; ènandernŏ, dènandernŏ; E(ĕ)nerlig; ènggâchst, ènggärt; Énziŏ; ĕra; ĕrba, ĕrblig; èrkîcha; èrküfera; èrkûela; èrkûenzla; E(ĕ)rtröck, ſ. E(ĕ)tröck; èrhîd; èrrötha, vèrrötha; èrwŏrga, vèrwŏrga; E(ĕ)slêhr, Âslêhr, Âsûebig; Éſſöl.

Fadazĕnli, Fadazĕli; Vatter ònd Muetter lŏſa; Fòhis thŏ unter Fanga; fâßta, fâßta, Fâßte, Fâßthöu; Vĕch, H. K., vèchrâß, vĕchrâß; Fègbörſta; Fĕli; Féhr, Fĕr; Fèldchrût; vèr: vèrrötha, vèrrötha; vèrabgŏba; vèrblĕgget; vèrbŏſchga; vèrkîcha; vèrklâba... iſt dŏ neba verchläbt...; vèrknŏza; vèrchöſtla; vèrchröſla; vèrflûemet, vèrflûemeret; vèrgâfera, K.; vèrgèbes; vèrgĕla; Vèrgöſt,

Vèrgöſt, vèrgö(ö)ſtig, Vèrgöſtlig, Vèrgöſtli; vèrgröha; vèrhöchera; vèrhöra; vèrlâda, vèrtlâda, vèrlâda; fërn, fërnig, fërndrig, fërnderig; Fürnûechter unter Vèrnûechter; vèrrötha, ſ. èrrötha; vèrſchlâpfa, K.; vèrſchlâza, K.; vèrſchmurra; Fërſt, im K. Fierſt, fërſta, Fërſtbömm, Fërſtchammer, Fërſterwî, Fërſtſpröch (Mh. Fërſtſpröch), Fërſtſtöba; vèrſtrâza, K.; vèrſërba, vèrſërbla; vèrſûſa, d. w. vèrſörra; Vèrtèmpfts; Fërtgertâg; vèrtnöra; vèrtögga; vèrtöktera; vèrtröllt, M. H., vèrtrüllt, J. K.; vèrtrénna, K.; vèrtwènna; vèrwërcha, vèrwërchet; Vèrwiflerlöh; vèrwöga, das Vèrwöga; vèrwörga, ſ. èrwörga; vèrzöcha; Fësleta, Fësler; Fîrſtûel, Trûrſtûel, Lâdſtûel, Lîchſtûel; zu 1. Fiſch vgl. 2. Fîſch; Fiſelwëg; Flâſchtötz (Mh.); flätſchig, nicht flâtſchig; flèchtbëna; flöcha, flöchta; Flöd; flörza, flöza; flótterig, H. K.; föcha, ſ. föha; Föchs; fö(ö)ſbbläcklet; föcha unter föha; 1. för; 3. för, förig ſ. vörig; vòrhë, vòrhë, vòrhâ; 2. Vör, vörig, förig; Vöralp; föraſétza, Föraſétzer, Föraſétzeri; förba, Förbeta; Vörbèrg, ſ. Vöralp; Vörblatta; vörbrächta; Vörbröch; Vörbrögg, Vörbrögglada; Förchauff, Fürkauff; vörchäusla; förchöh, fürköh; Vördörfer; Vörèſſa; Förfël, Förfëli; Vörfeiſter, Vörfénſter, Vörfëſter; vòrfërn, vòrfèrnig, vòrfënderig; vörgéh, vör- ond noh- (nöha, H.) géh; förhäba, fürhéba, vörhäba, vörhéba; vörhah, förha; vòrhë; förhèndera; förhûſa, vörhûſa; vörig, ſ. 2. vör; förlégga, fürlégga; Vörlös; vörmacha, förmacha, fürmacha; Vörmöl, ſ. Vörtagma; Förmûeder, Förmûederer; Vörnack; Vörört, vörörtlich; Vörórtel, Vörurtil; Vörrèchnig, Vörrèchni; Vörſchlâg, Förſchlâg, Förſchlägli, vörſchlöh, förſchlöh, fürſchlaha; vörſchueha; Förſtaland, —lènder, —deri, —derla; förſétza, Förſatz; Vörſömerig, Vörſömmerig; Vörtagma, Vörmöl, Vörâzi; vörtela, Vörteli, Vörteler; Vörtile; föruni, M.; vòruſa, föruſa, föruſi; Vörzâcha, Vörzâcha; Föſechli; Frauathâler (Chröna-, Fèdera-, Chrûz- oder Brabanderthâler); Fröga, Frögabûechli, frögla, Frögli; Fûeßeta; Fûle, fûlela; fürba, ſ. förba; Fürſtatt; fûſta.

Gächſchützig; Gäggelizûg; Gârtler; Gâßböldera; gënt; gflötſchet, glötſchet; Ghör; Gimpesbë; Gîtwórm; glîlig; Landsgmandkröm unter gmë-, Gmèmèrk; ſi gnâda; Gnödsjümpferli; Gödelwaſſer; Schûelergöf unter Göf; Bömpéſſ unter Gömpéſſ; Grâſchara; Tâggebi unter grûetza; gſchöflet; gſtößa; Gurglamèhl; Gvätterlizûg; Wögböm unter Gwâgt; Gwërb.

Hâla, Hâlbläckli; Hâllerli ûsthâla; Halshöör, Halsſtërche; Hèltèchs, Ö(ö)ltèchs; Hènderlènder, Hönderlènder; Hènderſâß, J. M.; hè(ö)nderſchlöh; hènderſina...; Hènn(n)aſènn; Hért, hértlîdig; Héralöbeli; Hëz, J., Hërz, M. H., Hèrz, K.; Heuſtöck; Himmel ònd E(ë)rda; hirnmûetig; Höptflöſſ (Lîbflöſſ), Höptmeli; Höbsgerli, Högsmerli; höchgéacht, höchgéehrt, höchwöhlgébòra; Hödaſtë, Hödli; Högg (Mh.); Hòrnaff; Hòrnigel, d. w. Hörli; Hòſatrâger; Hûeli, Höli.

Jâck, K.; Jbönder; iküenzla; Jmagwèrb; Johrchéhrli; Jſtands-

brédig, Istandsbraie, Istandgèld; Jumpfera, Jumpfera gseh; îwueſta.

Lâdſpîſa, J. M. H.; Lârli; Lèberfèlſa; Lîbſchada; löckla; Löllerzapfa; Lûtenämtli, Lûtenäntli; Lûterchaſta; Luegröhr.

Magatſchlöſſ, Mâlaſchlöſſ; mẽhdaſèba; méhra! Méhrhand; Mènggeleta, Mènggeler; Mölſterli; Mõs, gmõſeta, mõshölderne; Mûli.

Nâ, ſ. nẽ; näbes; nõtha.

Öbelzitig; öberâl; öberamta; überſtéllig; öbhâb, — bhẽber, —bhẽbeſt; Ö(ö)derli; ö=ẽr, û=ẽr; Pòrblatta für Vòrblatta unter Öfa; ûvèrdõcht unter Övèrdõcht; ögèng, ûgèng; Öhrli; Òmlégggatter; ònderbólza, ònderſtötza; ònderegẽnt; Öwõrtli (Dim.); öſa.

Râße (die); Rèſtli; Rîetli; Röpfli; rõtha Chẽrna, rõtha; Röſſli (Dim.); Ribelizûg.

Spẽróff; unterſpringa: döragẽnte Chûe; Sprötzelchẽrna, —chẽrnli, auch unter Sprünzil; Schèllawẽrch u. ſ. f.; ſchlõna, M.; Schmötterchâs; Stâ (Stein) unter Stẽ; Sènachâs.

Ûbhâb, õbhâb.

☞ Die Verbeſſerungen des Gedruckten ſind unter den ziemlich willkührlich aufgeſtellten Rubr. Berichtigungen nnd Druckfehler begriffen. So weit dieſelben ſich zur alphabetiſchen Ordnung bequemen, zumal wenn ſie der Quantität und Qualität gelten, wurden ſie (unter „Berichtigungen") beſonders aufgeführt, theils um die Ueberſicht und Benützung desjenigen, was auf die richtige Form und Ausſprache der Wörter ſich bezieht, zu erleichtern, theils aber um Raum zu erſparen.

Druckfehler.

S. VII Z. 24 v. o. lies Cherubini.
„ XXI „ 13 v. u. l. Thier-, Pflanzennamen.
„ XXVI „ 5 v. o. l. *Germania*.
„ XXVII „ 1 v. u. l. kein statt ein.
„ XXXII „ 24 v. u. l. ă beim . . . statt é beim . . .
„ „ „ 18 v. u. l. ó für Ó.
„ XXXIII „ 1 v. o. l. chrèula.
„ „ „ 4 v. o. l. Knŭ.

S. 10 a Z. 29 v. u. l. Maal. für plaal.
„ 11 b „ 15 v. o. lösche sich.
„ 14 a „ 22 v. u. l. Stein st. Rede.
„ 15 a „ 8 v. o. l. aa für na.
„ „ „ „ 10 „ „ schmärtzen für schmärxtzen.
„ 17 a Z. 1 v. u. l. grüe für grün.
„ „ b „ 7 v. u. l. sehr, besonders.
„ 18 a „ 15 v. u. l. beinahe immer etwas.
„ 23 a Z. 5 v. u. l. Gleste für Glaste.
„ „ b „ 17 v. u. l. chönst-mi.
„ 24 b „ 13 v. o. l. anasihtig.
„ 25 a „ 30 v. u. l. Ggschwüsterig.
„ 29 a „ 27 v. o. l. alsthanig für absthanig.
„ 31 b Z. 22 v. o. l. anblecken für anblöcken.
„ 36 a Z. 28 v. o. l. 73 sqq.
„ 37 a „ 2 v. o. l. refovisti.
„ 38 b Z. 5 v. u. l. Hĕmet.
„ 39 a „ 4 v. u. l. la spunda.
„ 40 a „ 4 v. u. l. mêna.
„ 41 b „ 28 v. o. l. romsch für romsl.; auch S. 51.
„ 43 a „ 21 v. o. l. 14. saeculo für 143.
„ „ „ „ 15 v. u. lösche Dim.
„ 44 a „ 13 und b Z. 19 v. o. l. Bêra.
„ 46 a „ 9 v. o. l. L., B., Bd. u. s. f.
„ 53 a „ 17 v. o. l. gingivae.
„ 55 b „ 23 v. u. l. Blaha s. Blacha.
„ 56 b „ 14 v. o. l. b) für 2).

S. 58 a Z. 27 v. u. l. een für nen.
„ 60 b „ 23 v. u. l. Mht. für Mh.
„ „ „ „ 5 v. u. l. Blôsa.
„ 61 a „ 6 v. o. l. Ohra.
„ 61 b „ 12 v. u. l. las flurs.
„ 62 a „ 2 v. o. l. C lb k für Kr. Pf. Den.
„ 66 b „ 19 v. o. l. puhila, colles; voc. 242 bohil.
„ 71 a „ 14 v. o. l. Hw. für H.
„ 72 b „ 22 v. u. l. M. für E.
„ „ „ „ 1 v. u. l. schwätzen.
„ 76 b „ 3 v. o. l. f. für E.
„ 77 a „ 6 v. u. l. sqq. für 379.
„ 80 b „ 34 v. u. l. L. für K.
„ 81 a „ 10 v. o. l. D. 2, 189 (9. s.).
„ „ b „ 27 v. o. lies breeches für breechcs.
„ „ „ „ 9 v. u. l. Proseuche.
„ 82 a „ 17 v. u. l. stĕb-i.
„ „ b „ 22 v. o. l. Streckef. Ecke.
„ 86 a „ 25 v. u. l. öberlûte.
„ „ b „ 1 v. o. l. büiebbin für büinbbin.
„ 87 b Z. 13 v. o. l. mit bell(us). Kaindl.
„ 89 a Z. 30 v. o. l. comune.
„ 90 a „ 3 v. o. l. des statt das.
„ 94 a „ 19, 18, 17 v. u. l. chriechisœn, uualescun, hamus (statt Lamus).
„ 97 a Z. 22 v. o. l. Mahlgerinne.
„ „ b „ 20 v. u. l. neuuederer.

S. 97 b Z. 9 v. u. l. Phaſeolen.
„ 99 a „ 2 v. u. l. kida, cheia u. ſ. f.
„ 100 a Z. 16 v. o. l. womit ſtatt welche.
„ „ „ Z. 22 v. o. l. genunet.
„ 101 a „ 5 v. o. l. Petermann Etterlin.
„ „ b Z. 31 v. o. l. giokli, romſch.
„ 102 a „ 19 v. o. l. Wenn-ma.
„ „ a „ 23 v. o. l. dina.
„ 102 a „ 26 v. u. l. Geiſt von einem ...
„ 104 b „ 26 v. o. l. Seitenthüre.
„ 105 a „ 28 v. o. l. verzwant.
„ 109 b „ 17 v. u. l. Kloſter, Einſiedlerhütte.
„ 111 b Z. 5 v. o. l. Evä: (ſtatt ;)
„ 111 b „ 7 v. u. l. pugil.
„ 118 b „ 17 v. u. l. *Hevm.*
„ 120 a „ 13 v. u. l. sas (bei Conradi tscherieſcha, Kirſche),
„ 121 a Z. 32 v. u. l. *hisli* ſt. risli.
„ „ a „ 26 v. u. l. caenoplectrum.
„ „ a „ 24 v. u. l. Aija ſtatt Aya.
„ „ b „ 31 v. o. l. dona.
„ 122 b „ 6 v. o. urceus.
„ „ b „ 5 v. u. gringlets.
„ 123 b „ 1 v. o. l. quärcli (bei Conradi quartli), miez quärcli.
„ 126 a Z. 32 v. u. l. Chüeblätterlig.
„ 129 a Z. 3 v. u. l. in für Jn.
„ 134 a „ 23 v. u. l. Hinterlande.
„ „ b „ 8 v. o. löſche K.
„ 135 b „ 20 v. u. l. vernünftig ſparſam.
„ 136 b Z. 16 v. o. l. fröget.
„ 137 a „ 2 v. o. l. Spiel für ſpiel.
„ 139 a „ 17 v. o. l. Mht.
„ „ b „ 4 v. o. löſche ein als.
„ 149 b „ 29 v. o. l. Jrrito.
„ 152 a „ 24 v. u. l. Dim. Trîberli, 1)
„ „ b Z. 23 v. o. l. Drizĕh.
„ 153 a „ 32 v. u. l. lichamen.
„ 155 a „ 2 v. o. l. die für in.
„ „ b „ 11 v. u. l. Trumlen.

S. 160 a Z. 21 v. o. l. ken für kein.
„ 160 a „ 29 v. o. l. Stĕ.
„ „ „ „ 40 v. o. l. hĕthûe.
„ 161 b „ 20 v. u. l. nehéin für mehém.
„ 162 a „ 15 v. o. l. zierdâ (Ziereta, Zierde).
„ „ „ Z. 16 v. o. l. übe.
„ „ „ „ 17 v. o. l. ünde.
„ „ „ „ 13 v. u. ettich.
„ „ „ „ 1 v. u. l. Ejb für E; b.
„ 163 b „ 15 v. o. l. Geätze.
„ „ „ „ 16 v. o. l. äczen.
„ 166 a „ 24 v. o. l. ulna.
„ 168 b „ 3 v. u. l. nehéinĕſt.
„ 172 a „ 12 v. u. l. pavimento.
„ „ „ „ 10 v. u. l. pavimentum.
„ „ b „ 15 v. o. l. der tuſig Gotts ..
„ 174 b „ 18 v. o. l. ducks and drakes.
„ 177 b Z. 28 v. o. l. Pinicianus.
„ 180 a „ 15 v. u. l. e Hüeli.
„ 181 b „ 1 v. u. l. koh für köh.
„ 184 a „ 34 v. u. l. Gläubigers ſt. Schuldners.
„ „ „ Z. 19 v. u. obligare,
„ 189 a „ 8 v. u. l. Vino.
„ 190 a „ 5 v. u. l. Höli.
„ 193 a „ 24 v. o. l. Liebe.
„ 199 b „ 10 v. u. l. 3) ſ. 2. Vör.
„ 202 a „ 5 v. u. l. en was föriga.
„ 206 a „ 30 v. u. l. nit für mit.
„ „ „ „ 17 v. u. l. Cfr.
„ „ b „ 5 v. u. l. auch: ke ....
„ 209 a „ 29 v. u. l. hĕr.
„ 210 b „ 2 v. u. l. mittere.
„ 227 a „ 24 v. o. l. Theilnehmer.
„ 234 a „ 11 v. o. l. Gösch, Göſcha.
„ 235 a „ 26 v. o. l. beurtheilen (auch.
„ 239 b „ 19 v. u. l. veh für vch.
„ „ b „ 15 v. u. l. M. CCCCCVII.
„ 259 b „ 25 v. u. l. maun, Hand.
„ 262 a „ 13 v. o. l. hender.
„ 266 a „ 25 v. o. l. il tschiun.
„ 284 a „ 22 v. o. l. blictrire.
„ 294 a „ 19 v. o. l. müeßi.
„ 302 a „ 14 v. u. l. lûcha, entwurzeln.
„ 308 a „ 29 v. u. l. oculare.
„ 352 a „ 4 v. u. lösche „untere" und lies „Leib."

S. 354 b Z. 9 v. u. setze 2) vor fig.
„ 356 a „ 22 v. o. l. völli st. völlig.
„ 371 b „ 31 v. o. l. c) st. 2).
„ 374 a „ 22 v. u. l. proferre.
„ „ b „ 22 v. u. l. herba.
„ 399 a „ 25, 26 v. o. l. M. H., J. auch . . .
„ 403 a Z. 29 v. u. l. socer.

S. 435 b Z. 8 v. u. schließe „ûshau-bauel, ûshaustöckli" an den Artikel ûshaua.
„ 439 b Z. 6 v. o. l. αὐτόχθονες) Thalbewohner, sie . . .
„ „ „ „ 12 v. o. l. zurückgezogen), in . . .
„ 450 a „ 16 v. u. l. aba für abba.

Fehler, welche den Sinn nicht stören, wie spühlen für spülen, das Tenne für die Tenne, Gefässe für Gefäße, Adäm für Adam, stilicidium für stillicidium, abbrevirt für abbreviirt, spucken für spuken u. dgl., wird der Leser selbst berichtigen.

Appenzellischer

Sprachschatz.

Digitized by Google

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

1. A oder aa (zweisylb.), eine Infinitivpartikel nach afanga, doch öfter wegfallend, zu. Es fangt a aa bessera, es fängt an zu bessern. Auch euphonisch ana, a n'a. M. K. Vgl. ge (neben z').

Anmerk. Während die Franzosen das mit unserm a gleichlautende à gebrauchen, setzen sie gerade nach commencer *par*.

2. A. 1. Ww. a) getrenntes Ww. mit dem dritten und vierten Falle, an. Er ist nüd a das choh, er erinnerte sich dessen nicht; es ist no nüd a dem, es handelt sich noch nicht darum. Auch steht a als â hinten: Alem a. Allem nach, allem Anscheine nach; dem a wol, demnach wohl. Allg. Wie überhaupt die Ww. mit den Pronom. und Artikeln in der Regel organisch verbunden werden, so ist es auch bei diesem der Fall. A dem, an dem, haben wir in unserer Mundart nicht oder höchst selten, es sei denn, daß es an diesem bedeute. Es wird in am zusammengezogen. Wohl haben wir a der, doch a-der, welches indeß in ar oftmals verschmolzen wird. I wil a-der oder ar Mutter froga, ich will die Mutter fragen. b) Ww. in Zusammensetzungen mit den Hw. und Zw., â, an, z. B. afoha, ahäba; Atrauf, Asalb, Arung. 2. (hin), a) Adverbialendung, hin oder: her. Im Teutschen kommt es als Präfixum vor; z. B. ina (einhin), aba. In J. M. und K. bedeutet jedoch das a her und wird dem i, hin, entgegengesetzt, z. B. ufa (aufher), herauf, ufi (aufhin), hinauf. So viel mir bekannt ist, wird a nur im Worte aweg vorgesetzt. b) Uw., â, an. Vo n'erst a, vo Afang a, vom Anfange an; vo n'oba n'a, von oben her; vo z'voderest a, von ganz vorne an.

Anmerk. Dem a als Ww. der Zeitwörter entspricht vollkommen das altnord. á, z. B. aklaga (aklaga, K.). Die Althochteutschen hatten dafür ana. Siehe ana.

1. Â, f., Mh. Â und Eier. Dim. Äli. J. M. H. Doch sagt man auch hier lieber e n'Eier (Ei), Eierli. RA. wie mit-ema schallosa n'Â omgoh, M. H., mit etwas sehr sorgfältig umgehen. Sprw. Wenn ma n'emol e n'Â gnoh hed, cha-ma nomma höra stehla, wer einmal gestohlen hat, kann vom Stehlen nicht mehr lassen. Im K. sagt man dafür: Wer amol an Öpfil gnoh hed u. s. f. Gassenhauer:

I ha gär e schös Henneli,
Es läd wonderschöne Â.
Was wil-i lang hüsela?
I bi eba n'ale.

2. Â, 1. Empfindungslaut, in der M.- und Kinderspr., um einen Widerwillen gegen etwas auszudrücken. Â pfoch oder auch a pfoch, pfui, fi, wird auch von Erwachsenen gebraucht. Mit â wird die Abneigung hauptsächlich gegen etwas Garstiges ausgedrückt; dann, wenn man nur ungewöhnliche, dabei nichts weniger als garstige Fragen stellt, pflegen sie, bes. Kinder, zu antworten: Â, was ein verstärktes Nein ist. 2. Uw., a) überh., unsauber, garstig. Dieses Wort kommt in der M.- u. Kinderspr. vor, und die Mutter will dadurch dem Kinde etwas verleiden oder ihm zu wissen thun, daß es nicht für dasselbe tauge. Es wird daher nicht bloß beim Anblicke garstiger, sondern auch schöner, dem guten Geschmacke zusagender, angenehm schmeckender Dinge gebraucht, wofern sie nur der Art sind, daß sie in den Händen oder in dem Munde des Kindes Schaden anrichten. Loß's seh, es ist â, laß es bleiben, es taugt nicht für dich. Allg. b) insbes., Â oder Â â macha, allg., den Stuhlgang verrichten; ingl. pissen. Wolfh. Nur in der Mütterſprache gebräuchlich, die richtig mit den Elementen beginnt.

Anmerk. Man verzeihe mir das Wort Mütter- und Kindersprache. Das Wort Ammensprache wäre für uns vollkommen unschicklich, da es hier zu Lande zum Glücke keine oder doch nur als Seltenheit Ammen

gibt. Muttersprache wollte ich nicht sagen, um den Gengensatz dieses Wortes zur fremden Sprache nicht zu stören. — Zu ä 1. ist zu bemerken, daß die Niederhessen ebenfalls ä (gr. οϋ) haben. Holsteinisch in der Kinderspr. A-a, Kinderkoth.

Aa (zweisylb.), f., ohne Mh., das Schmiegen der Wange an Wange, bes. von Kindern, welche darin schon bei Zeiten Unterricht erhalten. Sie geben dann zugleich den Laut, welchen dieses Wort bezeichnet, von sich. Die Mütter wollen für ihre Mühen und Sorgen bei Tag und Nacht Beweise der Liebe und Dankbarkeit, und wären sie zuletzt nicht viel mehr, wie mechanische. Es ist begreiflich. Und wer wird ihnen eine Freude mißgönnen, welche noch erquickender sein mag, als diejenige des müden Arbeiters, welcher am Ende seines Tagewerkes seinen wohlverdienten Lohn empfängt? Für das mittell. Aa sagt der Hinterländer Ää. Aali, Äli Dim. von Aa. J. H. K., kommt auch im M. beinahe nur vor. Mach-mer e n'Aali, liebkose mich ein Bißchen. Oefter auch: E n'Aali ond e Stricherli macha, seine Liebe und Zärtlichkeit gegen eine Person durch sanftes Hindrücken der Wange an Wange, durch gelindes Streichen am Gesichte zu Tage legen, liebherzen. Unter Erwachsenen wird Aa und Aali bloß scherzweise gebraucht.

Anmerk. Auch in St. Gallen Ää; in der übrigen Schweiz Äli; schwäb. das Ai, Aile, Aiaile, Kuß, Kinderspr.; ebenso in Tirol Ai, ein Küßchen; in Altbaiern Ailein. Vgl. das schwed. älas, älska bei Schmeller.

Aach, w., der Name einer Gegend an der Goldach in der Gemeinde Rehetobel.

Anmerk. Aach findet sich in zusammengesetzten Eigennamen zu häufig, als daß Anführungen am Orte wären. Nur Rothach, Rothaach, erwähne ich, das ist ein Bächelchen unweit Bregenz, darum, weil einer der ersten Vorkämpfer unserer Freiheit Rottach heißt, und vielleicht dieser Name gerade das bedeutet, was Rousseau (rousse-eau, Rothwasser). Aach ist offenbar ein altgermännisches Stammwort, dem das goth. ahwa, althocht. aha (amnis. Keron. Vocab. MS.), angelf. eaa, lat. aqua, ital. acqua, romsch. aua, span. agua, franz. eau verwandt ist. Ueberall liegt die Bedeutung Wasser obenan.

Ab, M. H. K., âb, J. Gais, 1. Ww. mit dem dritten Falle, a) eig., (1) die Entfernung in Ansehung eines Ortes oder Dinges, besonders von oben nach unten, zu bezeichnen, von. Gang ab-bem Bank aba, geh' von der Bank herunter. Thue d'Hend ab-bem Tisch, bringe die Hände vom Tische herunter; thue d'Hend vom Tisch, würde heißen, entferne die Hände vom Tische, ob herunter oder hinauf oder in horizontaler Richtung, das gälte im Grunde gleich. Ab Gäs (dem hoch gelegenen Dorfe), von Gais herab, aber nicht ab St. Galla (dem tiefer liegenden Orte), sondern vo St. Gallen; ab der Chammer und vom Cher (Keller). Isch nebes ab Weg? ist es ein Umweg? oder: vom Wege entfernt? Gang-mer ab-de n'Auga, gehe mir aus den Augen. Ab Blatz goh oder bringa, von der Stelle gehen oder bringen. I goh-der nüd ab Blatz, ich gehe dir nicht vom Fleck weg. Ab Tisch betta, beten, um vom Tische zu gehen, d. h., das Gebet am Ende einer Mahlzeit verrichten; gegenüber dem öber Tisch betta, das Gebet vor dem Essen verrichten. I chomma n'ab-bem Essa, ich komme nach dem Essen, wörtl. von dem Essen; i chomma vom Essa, ich habe so eben gespeist, und würde man während des Essens genöthigt, öfter von Tische zu gehen, so müßte man vil vom Essa n'aweg. Ab-bem Mart, vom Markt weg. Heu ab-der Wes, getrocknetes Gras. Wasser ab-der Röhra, Wasser von der Brunnenröhre. Ab-der Hand essa, von oder aus der Hand essen, z. B. eine Birne. In der höhern Schriftsprache der Schweizer erscheint ab nicht selten, z. B. der Schweiß rinnt ab der Stirne.

Wißa Wi ond Branntawi
ond Wasser ab-der Röhra,
ond, Bueba, thüem-mer d'Schnora zue;
i mag-i nomma köra.

M., und im K. diese Variation:

Zigerafisch ond was guet ist,
ond Wasser ab-der Röhra,
ond wenn-mi d'Muetter schlaha thued,
so tho-ni bröla.

(2) Einen Abgang, Verlust, abgängige Benützung zu bezeichnen, von. Es gohd ab-der Schür, ab-bem Kapital, die Scheune, das Kapital leidet darunter. Ab-der Chraft choh, an Kräften verlieren. Ab nebes trinka, einen Thee von etwas trinken, z. B. ab Chriesi, ab Brubeerblacka trinka, einen Aufguß oder Absud von Kirschen, von Brombeerblättern trinken. Unser ab, das zwar nicht immer, aber meistens von dem vo vertreten werden kann, genießt eine etwas beschränkte Anwendung. Also gebraucht man, will man auf das wie weit? oder wie nahe? antworten, nur vo, nie ab;

er ist wit vo-nem aweg, nicht ab-bem, er ist von ihm weit entfernt. b) uneig., (1) RA. Ab-der Hand goh, untreu werden. Merkwürdig ist, daß ab Handen, mit welchem Oberteutsch. die schriftteutsche Sprache sich bereicherte, so wenig, als ab Seite volksgemäß sind; man sagt vo Sita und etwa vo Handa oder vo der Hand choh oder loh. Ab-der Ehr goh, an Ehre einbüßen. Es ist-mer völlig en Ste ab-bem Herz, es ist mir eine schwere Bürde abgenommen. Ab-bem Böndeli choh, eig. ungebunden werden, aus dem Geleise kommen, ausschreiten. Sprichw. Ab Auga (s. Aug), ab Herza, aus den Augen, aus dem Sinne. (2) wegen, über, vor, von. Ab nebes neh, eig. von etwas nehmen, uneig. aus etwas entnehmen. I ha drabb gnoh, daß ..., ich entnahm daraus, daß ... Anekdote: Als einst in einer Gesellschaft die Frage aufgeworfen wurde, welche wohl die zweckmäßigsten schweißtreibenden Mittel sein mögen, erwiederte ein in ökonomischer Beziehung ziemlich eingeschränkter, dabei jedoch lebensfroher Bauer: „I ka ab gär nünt besser ond nie meh schwitza, as wennmer zwe Zes zemmakoh sind." Ingleichen steht ab in Verbindung mit Wörtern, die eine Gemüthsbewegung ausdrücken. Ab nebes froh, trurig, ufgrummt, vertröffig, verliebt, taub, zornig, höh seh, verstuna, verschrecka, verchlopfa, jomera, chlaga, gira, stampfa, si verwondera, si vertschötta u. dgl., über etwas froh, traurig, davon aufgeräumt, darüber verdrießlich, deßwegen verliebt, darüber entrüstet, zornig sein, darüber erstaunen, davor erschrecken, darüber jammern, vor Zorn mit den Zähnen knirschen, sich verwundern, entsetzen u. dgl. (Vgl. auch ob.) Ab Emm wüest thue, gegen Jemand in der Aufwallung ungemessene Ausdrücke gebrauchen. Gad ab Emm möga chotza, niedr., Jemand durchaus nicht leiden können, eig. so wenig, daß man seinetwegen speien möchte. Hier wird unser vo von ab vollständig ausgeschlossen. Dafür läßt sich ab mit dem Begriffe der Zeitentfernung nicht verbinden: nicht ab Stond a, sondern vo Stond a; nicht ab-bem erstan'Augenblick aheds bbesseret, sondern vom erstan'Augablick a u. s. f.; nicht ab emm Tag zuem ena, sondern vo n'emm Tag u. s. f. c) trennbar bei Zw., los. B. abseh (in Abrede sein), abchoh (loskommen), abloh (en Schotz, ein Gewehr losschießen). Dieses Vw. ist zwar schriftteutsch; allein es kommt bei uns in Zusammensetzungen vor, welche dem Nht. abgehen. 2. Uw., âb, a) in dem Zusammenhange getrennt, abgebrochen oder abgeschnitten. 's Be ist ab, das Bein ist abgebrochen. Das Zw. sieht man offenbar ausgelassen. Ab ab rufen die Mähder, nachdem sie das Gras eines Grundstückes gänzlich abgeschoren haben. Auch uneig. rufen die Schützen ab, wenn sie einen bessern Schuß thun; daher ab schüßa. Allg. b) hinweg (vom Feuer weg), fertig, gar. D'Schotta n'ist ab, die Molken sind fertig bereitet (indem man den Kessel vom Feuer wendet). Berggegend. I bi ab, ich bin mit dem Kochen fertig. Allg. Der Gegensatz davon ist ob seh, über dem Feuer sein. c) von Händeln, beigelegt. Als föll ab ond tod seh, eine mehr oder minder vlt. Kanzleiformel, es soll Alles gerichtet und geschlichtet und vergessen, soll über Alles Amnestie ausgesprochen sein. d) nach dem Hw., hinunter oder herunter, hinab oder herab. D'Halda n'ab wägela, den Abhang hinunter rollen. J. M. H.

Minn Schatz ist chridawiß,
hed chlinne Lüsli;
si chrüchid-em d'Ohra n'uf ond ab,
wie d'Schnegga mit dem Hüsli.

Offenbar ist hier ab das gekürzte aba, abi. Vgl. abbenand.

Anmerk. Campe gibt „der Deckel ab" und „Hut ab" als gut teutsch an. In a. K. ab, von, an, vor, aus, nach dem Wenigen von Stalders Dial. 229. „Der freie und bequeme Gebrauch des Ab als Präposition," sagt Schmeller (1, 8), „dauert zum Theil im schwäbischen Dialekt, welcher auch darin dem schweiz. ähnlich ist, fort." Bremisch-nieders. af, ave, von, davon. Van nu af, hinfort, von nun. He is dar af, oder daar van af, er ist davon los. Af ener Siden, af ander Siden, eines Theils, andern Theils (in alten Verträgen). Holl. af und van. Ich finde indeß den Unterschied weder in *de Wilde* dictionarium, noch im Nieuw Wordenboek der nederlandsche en hoogduitsche taal etc. door M. *Kramer*, vermeerderd door A. *Abrahamsz van Moerbeek* (Lpzg. 1787) des Nähern bezeichnet. Wilde hat *af*, van, a, ab, und *van* entspricht dem nht. von. Kramer übersetzt *af* mit *ab*, von, über u. s. f., und van ohne Weiteres mit von. *Af* ist, wie das nht. ab, ein Bw. der Hw. u. Zw. Das af in van een kind *af* könnten wir nicht mit ab geben; ebenso wenig das af in „ergens af (wovon) spreeken," „dat komt daar *af*." Goth. af, praepos. dat. et ablat., von, a, de. „Dalath than atgangandin imma *af* fairgunja, deorsum tunc accedente illo a monte." *Ulfilas* Matth. 8, 1. „*Af* mathla (foro)."

Ufil. Marc. 7, 4. Goth. ist aber auch fra, von, fram, vor, bei. Ab, als Präposition im Schriftteutschen vlt., war als solche, wenn nicht in den zwei letzten, doch in frühern Jahrhunderten sehr gebräuchlich. Aht. als aba kam das Ww. etwas selten vor, wenn nicht vor den Zw., wofür J. eine Parallele liefert, z. B. abaschloh (im Preise fallen) statt abschloh. Allein jenes ab und zumal dieses aba vertritt unser ab nicht, weil dieses einen engern Begriff hat. So gebrauchen wir die Bedeut. von aba und ab in ff. Stellen nicht: „Uuio diccho nestiez ih ten fálenzeráuen ába einemo únrehte? Quotiens dejeci Triguillam, praepositum domus regiae, ab injuria?" Boëth. Man bemerkt im Vorbeigehen, daß der Ton auf a (ába) liegt. „Das werdet ir ab der Proposizion vernemmen." „Ab der Maß, ab dem Pfund (so und so viel) zalen." Schmeller (1, 8 u. 9), welcher den Unterschied von von nicht herausstellt. In der etwas eigenthümlichen ältern Baderspr. fließt oder „laufft das Bad ab schwäbel (22 b), ab Kupffer (26 b), ab wenig Salpeter (27 b), ab mößz (28 b), ab Alun (33 a)," aber auch „über schwäbel (28 a)", „fliesset ein brun über Alun (23 a)"; ingl. fand ich, für dieses ab, von, was mit andern Worten heißt: Die Quelle führt oder enthält Schwefel u. s. f. S. „Baderbüchlin. Durch D. G. Pictorium. Mülhus. 1560." „Ab Vortheils zu erklagen." LB. 1747, S. 10. Wahrscheinlich, wo nicht gewiß, fand ab bei uns früher eine viel allgemeinere Anwendung, und es kann der Fall sein, daß es nach und nach durch das in der Schrift, in Schule und Kirche herrschende von gänzlich verdrängt sein wird. — Fone neben aba stand schon im Aht. Notker hat „fone faz nuescon;" nach Boëth. ist im Griech. der Anker „fóne dero hénde" genannt; nach Mart. Cap. glänzte die Erde „fóne bluómen." In diesen Fällen könnte auch unsere Sprechart schlechterdings nicht ab setzen. Graff (die aht. Präpositionen. Königsb. 1824) reiht (212 ff.) aba nebst dem gekürzten ab, das er ebenfalls angetroffen haben will, fona, fram neben einander, und setzt sie trefflich aus einander. Fona vertritt nach Graff aba überall (?), und hat weitere Bedeutung und Anwendung. Aba sei 1. von-weg, 2. von-hinab. Nun einige Beweisstellen für unser lebendes ab: „Vnde diu niderrinnenta áha ába demo bérge, et defluus amnis, qui vagatur *altis* montibus." Boëth. „Fúorent.. só ába muége." Daf. „Abweg, a via." Voc. 909. „Die ab Gaiß." Zellw. Uk. 1, 1, 253. „Ab weg gan." Reimchr. 13. In der gemmag. wird a, ab, mit von, nicht mit ab übersetzt; nur „deviare: ab weg gon" kommt vor. „Schnell ab dem rossz steygen." Fries 28. „Ab den augen gon." Daf. öfter. „Ab dem räbstäcken hawen... ab der höhe... ab dem halß thuon." Fries. „Ab eim ort an das ander thuon." Daf. 387. „Nit ab dem wäg, oder nit ungelägen." Daf. 406. Auch hat Fries „ab der hand essen." „Bewegt sich das Kind ab der Kälte." Muralt 33. „Ihr ordinari Tranck war ab Eichenen Kohlen." Daf. 85. „Omen, loßzeichen so man nimpt.. ab dem geschrey der vöglen." Fries. „Was der ab im klag." Zellw. Uk. 2, 2, 342. Bei Fries steht ab sehr oft nach Abscheu, z. B. „abscheüen ab den zwergen," „ab dem hochzeyt." „Einen etwan hin schicken ab dem wir verdrussz haben." Fries (Ausgabe 1568) 7. Neben ab kommt bei Fries von viel häufiger und in den Fällen, wie bei uns, vor. „Hetten ein Scheuw ab dem Keyser." .. „Man wurd nur ärger ab solchem gewarnus." Aventin bei Schmeller. Henisch gibt bloß so viel: „Ab, von, ab, ad, de, *minus plus*. Ab einer Reden zittern." Dieses minus plus spricht allein schon gegen Schmeller, daß die Präposition ab in den letztern Jahrhunderten als schriftteutsches Wort sehr gebräuchlich gewesen sei. Noch leiser berührt Spate, der Henisch so Vieles abborgte, das ab „con et nonnunquam propter." „Dieseres lasts ab Kämme." LB. 1585, S. 5. „Die Vrneschen ab, untz in die Sitter." Uk. 1459, Zellw. 2, 1, 63. „Disen Satz, nicht ab noch gebrochen haißen." Daf. 1, 2, 110. „Gentzlichen abe vnnd quit sin sölle." Daf. 159. „Kraftlos und ab sin." Daf. 428. — Ab hat Gleichlaut und mehrseitige Begriffsverwandtschaft mit dem lat. ab. Die romanischen Sprachen gebrauchen nach ihrer Weise das lat. de: da, de, di. Auch der Lateiner sagt a prandio, (nach dem Essen) ab-dem Essa. Die weitere Entwickelung des ab s. bei Kaindl, Wurz. 1, 1 ff.

1. Aba (abhin), M. H., Uw., herab oder hinab. In J. M. K. aba, herab, abi, hinab. Ab der Bröge aba, vom Boden herunter. De Schnett gär aba sega, den Sägeschnitt vollenden. Oba n'aba, von oben herab, wie onna n'ufa, von unten herauf.

Ui ist nüd aba,
ist aber währli wohr;
ond wenn i minn Schatz en Tag nüd gsieh,
so men i, es sei e Johr.
Und unsere Muetter Dorothe
mit era langa Füeßa
ist siba Johr im Himmel gseh,
hed wider aba müesa.

Das Klimpern der Getreidemühle ahmt man mit geb aba, geb aba (gib herab) nach. Allg. Aba ist von voni verschieden, indem es eine mehr senkrechte, dieses eine mehr horizontale Richtung in der Bewegung bezeichnet. Man sagt z. B. von einem Orte, der leicht zugänglich ist, es sei do gued zueni ond voni (vonhin, hinweg), aber nicht abi.

Anmerk. In a. K. aba, appa, im Wallis abri, Bern O. embrab. „Gib aba, gib aba, machts in der Mühle." Kirchh. 224. Schwäb. appa; östr. abhi; steier. abin für hinab oder abhin. Ich fand die Form aba, abi bei den älteſten Schriftſtellern nicht. Das aba iſt ab. So aba ſelbſt noch in Flisci synom.: „Kröfft nemen abe (vires deficiunt)." So: „Und trieb ſie mit der Ruthe abe." Gereimt auf Knabe. S. Rollhagens († 1609) ſinnreich. Froſchmäuſeler in Pölitz Geſammtgebiet d. deutſch. Spr. Lpzg., 1825. 3, 288. Ein anderer Vers abe mit Knabe daſ. 2,90. Der Althochd., reicher an Vokalen, hat, von vielen nur ein Beiſpiel, auch unaholtha (Unholder, diabolus. *Ker.* Voc. MS.). Ich kann ſomit Stalders (1, 83 u. 84) Nachweiſungen nicht beipflichten. Dafür trifft man die fragliche Form im Mittelalter. „Gegen dz Land abhin iſt." Zellw. Uk. 1, 1, 150. „Aben bis gen .." Uk. 1470 Zellw. 2, 1, 353. „Abhin, de: Abhin ſtechen, defigere." Daſypp. 1592. In Fries abhin, nidſich, häufig; oben abhin (1270, von oben herunter). „Daß Sönderlin abhin." LB. 1585, A. 159. „Abhin, hinab, deorsum." Henisch. Dem abhin wird in Reimchr. 150 abher entgegengeſetzt. „Abher. praepositio infra." Voc. teut. ante latin. In Bezug auf die vox onomatopoeia geb aba, ſo hat Dufresne (gloss.) nach Ugutio eine ſolche, nämlich taratantara, worüber jener bemerkt: „Nomen fictitium est, i. e. ex sono, quem facit dictum." Die taratantara hieß ein Beutel der Müller.

2. Åba, unth. Z. m. h., abnehmen, ſich vermindern, dem Ende entgegen gehen. Der Moſt im Fäßli abet, es iſt mit dem Obſtweine im Faſſe bald fertig. D'Herdepfel abid, die Erdäpfel nehmen ab. Er abet, er nimmt an Kraft, an Geiſt ab, auch ſeine Vermögensumſtände ſind immer mißlicher. Für aba ſagen wir allerdings auch abneh, doch mit einiger Differenz, zum Theil auch Einſchränkung. Abneh iſt abnehmen bis auf einen gewiſſen Grad, nicht in Allmäligkeit bis zu Ende, wie aba. Der Tag nehd ab, er abet nicht. Der Chrank nehd ab, er verliert an Kräften und Säften; er abet, er geht allmälig ſeinem Ende entgegen. Aba, von ab, ſteht im Gegenſatze zu üfna, von uf. Allg.

Anmerk. In St. Gallen abne für aba. „Aben, abnemmen, deficere. Aben, spaten, abend vnd spat werden." Henisch. Aba iſt das Stammwort von Abend. Vgl. Wachter in *Scherz* gloss.

Ababötza, J. M. H., ababutza, K., unth. Z. m. h., Emm a., Einem einen Verweis geben. Der Ababötzer, der Filz, derbe Verweis.

†* Abacha (anbacken), Mw. abbacha, unth. Z. m. ſ., ankleben. Es iſt ganz abbacha, es iſt gänzlich angeklebt. Ingl. fig., ankleben, nicht vom Fleck weg wollen. Allg.

Anmerk. Das vorauszuſetzende bacha (wirklich bei Stalder) iſt wohl mit Pech, pichen verwandt. S. Bacha.

Abakapitla, unth. Z. m. h., Emm a., Einen ablaugen, Einem den Vers leſen. M. H. K. Vgl. ababotza.

* Abathûe, J. M. H., abathō, K. (abhinthun), th. Z. m. h., 1) eig., näbes a., etwas hin- oder herunter thun, z. B. Heu abathue, Heu herunterſchaffen. 2) uneig., a) Enn a., Einen übertreffen. Gelt, er hed-a abathue, nicht wahr, er hat es ihm zuvor gethan? Dieſe Bedeutung fließt aus der eig. Enn inn Boda abathue, Einen auf den Boden hinunterſchmeißen. b) Enn z'ondereſt a., Einen hinter alle zurückſtellen. Allg.

Åpätſcha (anpatſchen), unth. Z. m. ſ., anprallen. Allg.

Abafötza, unth. Z. m. h., in groſſen Flocken ſchneien. Es thued doch abafotza, es fallen doch große Schneeflocken (es ſchneit doch ſtark). Allg.

Anmerk. Das Wort hat viel Aehnlichkeit mit dem ital. fioccare, in großen Flocken ſchneien.

Abah, abbah, ein Laut des Unwillens oder Unzufriedenheit über eine leichtſinnige oder thörichte Rede oder Handlung, auf die nichts zu erwiedern oder zu thun ſei. Abah, i möcht nüd ſchwätza, wie wollte ich nur ein Wort verlieren. Allg. Vgl. pah.

Anmerk. Franz. oh pas.

* Abahaua, th. u. unth. Z. m. h., 1) eig., herunterſchneiden oder herunterhauen; 2) uneig., Einem Leviten oder den Text leſen. Allg.

Abalitza (abhinliedſen), th. Z. m. h., abſtülpen, das Aufgeſtülpte niederlaſſen. Allg. En abaglitzta Huet, ein dreieckiger Hut, der auf der einen Seite heruntergeſtülpt iſt.

* Abalóh (abhinlan), J. M. H., abalòh, K., th. u. unth. Z. mit h., 1) eig., etwas herablaſſen, z. B. de Tiſch abaloh, den Tiſch abklappen; d'Chue lod aba, die Kuh läßt die Milch. Unperſönlich: es lod aba, es regnet ſtark. 2) uneig., nachgeben, demüthig werden. Er lod afena aba, er ſpannt die Saiten ſchon etwas ab.

Apalönisch (abenläunisch), J. M. H., apalönisch, K., -scher, -schist, E. u. Uw., verschmitzt.

*Abalûta (abhinläuten), Mw. abaglüt, unth. Z. m. h., Emm a., Einen ausputzen. Er hed-em enest au abaglüt, er machte ihm wohl einen derben Wischer. M. H.

Apartig (apart), E. u. Uw. ohne Kompar. und Superl., besonder, ausnehmend, ausgezeichnet. Er ist apartig frei, er ist ausnehmend freundlich; i ha a n'apartis Zimmer für das (K.), ich habe ein besonderes Zimmer dafür. Allg.

Anmerk. „Es gebe einen aparten Candidatenschnitt." Einige Rückblicke in Nürnbergs Kirchenkonvente, in d. allg. Kirchenztg. Jhrg. 1829. Dzbr.

*Abarîta (abhinreiten), unth. Z. m. f., her- oder hinunterrutschen. Allg. Tisch abarita, in Stein, bei Kindern, das Spiel machen: Man kippt einen langen Schultisch auf, daß er eine geneigte Fläche (planum inclinatum) bildet, und rutscht dann hinunter.

*Abaröth a (abendröthen), Mw. abagröth, M. H., abiröth a, K., unth. Z. m. h., von der Sonne, das Abendroth bilden. Man hält es für ein Zeichen, daß am folgenden Tage gut Wetter sei: Obetröthe, Guetwetterschöne, oder Obetroth, Guetwetterbott, Abendroth, Gutwetterbrot, item, Abendröthe, Morgenschöne.

Abaschlérpa, J. M. H., abaschlérppa, K., th. Z. m. h., durch nachlässiges Gehen das Ueberleder des Schuhes hinten niedertreten. Abagschlerpet Schue, niedergetretene Schuhe.

Abaschlipfa, unth. Z. m. f., im M. H., her- oder hinunterglitschen, in J. M. K. abaschlipfa, herunterglitschen, abischlipfa, hinunterglitschen.

Anmerk. „Delabor, abhin schlipffen." Fries.

Abaschneia, unth. Z. m. h., herunter, z. B. bis auf die Vorberge und auch tiefer herab schneien. Es ist dem i d'Berg g'schneit entgegengesetzt. Es hed wit abagschneit, der Schnee fiel selbst auf die niedrigern Berge. Wenn es des Sommers anhaltend kalte regnerische Witterung ist, so pflegt man zu prophezeien, daß es nicht gut Wetter gebe, bis es einmal abaschneie. Allg.

Abaschnódera, J. M. H., abaschnudera, K., th. Z. m. h., niedr., herunterschnäuzen, herunterschnauben.

Abasta (abästen), th. Z. m. h., en Bomm a., einen Baum behauen. J. M. H., im K. abnasta.

Anmerk. „Eine Danne... abgeastet." Muralt 129.

Abawörstla, J. M., abawörsta, H., abawursta, K., th. Z. m. h., uneig., haufenweise hinabschlingen.

Abawüscha (abhinwischen), th. Z. m. h., 1) eig., herunterwischen; 2) uneig., Emm a., Einem einen Verweis geben. Der Abawüscher, der Wischer, Verweis. Allg.

Abazèdla, unth. Z. m. h., H., d. w. ababotza.

Apazèller (Appenzeller), m., u. Dim. Apazèllerli, allg., eine Art Tanz, d. w. Hobber. Es gibt eine ältere und neuere Art; letztere ist die gewöhnliche. Nach der ältern Art macht man verschiedene Sonderbarkeiten, man schlüpft unter dem Arme durch u. dgl. Man heißt diese Art im H. M. auch Schwöbli.

Anmerk. Es kommen bei Kirchhofer 51 ff. u. 349 diese Sprw. vor: „Es ist eine Appenzeller-Rede. Eine witzige, oft beißende Rede, mit der man es nicht so genau nehmen muß, weil der Witz dem appenzellerischen Volk anerboren ist. Der Appenzeller läßt sich führen, aber nicht treiben. Dieses Sprichw. bewährt sich durch die ganze Geschichte der Appenzeller und anderer freien Völker, und stimmt mit einem andern Sprichw. überein, das freilich spät (erst in der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts) entstand, und nicht immer angewandt wurde: Toggius ratione ducitur. Sie leben nach dem alten, seligmachenden Kalender, wie die Appenzeller. Das heißt, sie bleiben nur beim Alten, und wollen sich nicht nach den gegenwärtigen Sitten und Gebräuchen richten, wie die Appenzeller, welche den alten Kalender lange beibehielten und den verbesserten nicht annehmen wollten, bis die Revolutionsstürme auch diese Vorurtheile brachen. Er kommt wie der Appenzeller. Er kommt hinten nach. Der Kanton Appenzell war unter den alten Kantonen der letzte, welcher in den Schweizerbund aufgenommen wurde. Obwohl die Appenzeller frühere Ansprache auf die eidsgenössische Verbindung gehabt hätten, so versäumten sie die Aufnahme (unrichtig!), und mit derselben einige scheinbare Vortheile; daher das in der Schweiz ziemlich allg. Sprichw. Er hat eine Nase, es gehen im Appenzeller-Lande kleinere Kinder betteln. Nur der in einigen Theilen des Kantons Appenzell noch jetzt im Schwange gehende beschwerliche Bettel mag diese Vergleichung erzeugt haben. Sonderbar, daß dieses Sprichw. mehr in entferntern, als

in den dem Kanton Appenzell nähern Kantonen in Uebung zu sein scheint. Er muß es gad machen wie der Appenzeller. Und wie machte es dieser? Als er bei dem Pfarrer um die Taufe seines Kindes anhielt, und dieser fragte, wo er das Kind habe, so erwiederte der Appenzeller, es hange gad eba (neba!) an der Kirchenthüre; er und der Pfarrer werden's wohl mögen b'heben (gheba!). Ein im Thurgau übliches Sprichw., das man Einem sagt, wenn er nicht weiß, wie er seine Sache anfangen soll. Man braucht den alten Mann, wie der Appenzeller die Schuh."

Abazönda (abhinzünden), unth. Z. m. h., 1) eig., hinunterleuchten, mit dem Lichte hinunterbegleiten; 2) uneig., aus dem Hause, die Stiege hinunterjagen. Wenn d'nüd g'schwind gohst, so will-der abazönda. M. H. K.

Abbènand (ab einander), Uw., 1) von einander. Es gohd nüd abbenand, es geht nicht von einander. RA. wie abbenand gschnetta seh, aus den Augen geschnitten (sehr ähnlich) sein. 2) zerbrochen, zerschlagen, zerrissen, weil, was zerbrochen ist, von einander geht. Der Milechhafa n'ist abbenand, der Milchtopf ist zerbrochen. Wiewohl ab nicht selten für vo gebraucht wird, so hat das unserige vonenand nie den Begriff von abbenand in der 2. Bed. Abbenand drückt mehr den Sinn aus, daß von, auf einander liegenden Gegenständen einer oder mehrere nach unten kommen, während vonenand mehr das wagerechte Auseinandergehen der Gegenstände bedeutet. Wenn in abbenand nicht der Sinn von Fallen oder Herabheben liegt, so bedeutet es dann zerspalten, zerreißen u. s. f. B. d'Schitter abbenand thue, die Scheite 1) spalten, dann aber auch 2) aufgehäufte Scheite einzeln verlegen (damit sie eher dürr werden); d'Schitter vonenand thue, Scheite, die etwa noch durch Fasern zusammenhängen, von einander bringen. So auch d'Noss abbenand und vonenand thue, u. s. f. Sobald die vierte Nuß nicht mehr auf dem Dreifuße von Nüssen steht, so sönd d'Noss abbenand (s. hüffla); wenn sie aber jetzt noch neben einander in Berührung stehen, so sind sie noch nicht vonenand, wohl aber dann, wenn jede von der andern außer Berührung gesetzt wird. Die teutsche Sprache kennt die so eben bemerkte dialektische Unterscheidung nicht. Allg. Vgl. ab.

Anmerk. „Diduco, von einanderen oder ab einanderen ziehen." Fries. „Böum in einem wald die der Wind zebauffen geworffen hat ab einanderen walen, ein die außhär, das andee dört." Fries 488. „(Wald und Holz) ab- und Voneinanderen Theilt." Uk. 1600 in Cod. Künzl. 426.

Abböschela, J. M. H., abbüschela, K., th. Z. m. h., Enn a., einen abprügeln.

‡ * Abbrècha, 1) (Mw. abbröcha) th. u. unth. Z. m. h., auch's Liecht abbrecha, a) das Licht putzen. Thue abbrecha, schnäuze (putze) das Licht. b) uneig., Abbruch thun. Neberta abbrecha, Jemanden Abbruch thun, weniger geben. Allg. 2) Abbrècha, w., die Lichtputze, die Lichtschere. M. Die Abbrècheta, allg., und die Abbrèchabó(u)tzeta, M. K., der abgeputzte, ausgebrannte Docht eines Lichtes, die Schnuppe. † Der Abbróch (Abbruch), der Neubruch. Heris. Im M. dafür neua n'Ufbroch.

Anmerk. „Abbrechen, ein Licht abbd. i. putzen." Appz. Id. „Lichtabbrecher, Lichtputze." Daf. Abbrecha 1) und 2) auch in a. K. Romsch. Abbrecha 2), il liechtputzer oder besser taglia brastgia; brastgia, die Lichtschnuppe. „Putzen oder liechtabrechen." Voc. 1482. „Munctorium, abbrechc." Voc Brack 23a. „Emunctorium: abbrech zum liecht." Gemmag. „Emunctorium, eyn abbrech, butzer." Daspp. Auch nach Stalder (1, 222) Abbrecha bei Joh. Geiler.

Abprèlla, K., d. w. aprella.

Abbroch, s. abbrecha.

Abbrönna, M., beinahe abbröna, H., abbrönna, K. (abbrunnen), th. Z. m. h., abspühlen, durch eine Flüssigkeit wegschwemmen. D'Omstechschufla abbronna, das Grabscheit abspühlen.

Abbrösla, K., abbrösma und das Frequent. abbrösmela (abbrosamen), M. H., 1) th. Z. m. h., nebes a., etwas in Krümchen absöndern, abkrümeln; 2) unth. Z. m. s., in Krümchen (Brösmeli) abfallen.

Abchârtla, J. M. H., abkârtla, K., th. Z. m. h., durch Karten abgewinnen.

Abchâsa, J. M. H., abkâsa, K., th. u. unth. Z. m. h., 1) eig., bei den nomadischen Hirten, den letzten Käse an einem Orte bereiten. In der Hirtengegend. 2) uneig., die letzte Arbeit verrichten, der Sache ein Ende machen. Neberta abkâsa (K.), Jemand fortschicken, abfertigen. Der Bauer, welcher den Knecht nicht mehr will, châset mittem ab, er fertigt ihn ab, er schickt ihn weg. M. H. K. RA. am Abchâsa seh, zu Ende

sein, z. B. mit den Menses, niedr., dann mit dem Vermögen, bankerott sein, ferner mit dem Leben, sterben. Allg.

Abkeia, M. K., abkia und aghia, H., unth. Z. m. f., etwas niedr., abfallen.

Abchèna, H., abchènna, M., abkènna, K., th. Z. m. h., nebes a., etwas durch Rathsschluß aufheben oder abschlagen, aberkennen. Es ist-em 's Göblivo de Rätha abkennt worda, es ist ihm die Gabe zu Unterstützung von den Gemeindräthen abgeschlagen worden.

Abchlèpfa, th. u. unth. Z. m. h. u f., 1) abklatschen, abschnellen, mit Knall losgehen; 2) abpeitschen, Schläge (Chläpf) geben. M. H.

Abchlòcka, J. M. H. abklöcka, K., th. Z. m. h., abklopfen, auch abprügeln.

Abchluppa (abklaupen), J. M. H., abkluppa, K., th. Z. m. h., 1) eig. abklemmen; 2) uneig. erpressen. Wir unterscheiden von diesem Worte abchlüba, abklauben.

† * Abchòh, J. M. H., abkòh (abkon, abkommen), K., unth. Z. m. f., uneig., a) aus dem Geleise kommen, z. B. in Zorn gerathen. Er ist verzwant abchoh, er gerieth in heftigen Zorn (und machte Ausschreitungen sich schuldig). b) untauglicher werden, verderben. Es chond jo völlig ab, es verdirbt ja beinahe. c) übereinkommen. K. Bekannt ist das schweiz. Kanzleiwort Abkommniß und Verabkommniß (Uebereinkunft).

Abchönda (abkünden), unth. Z. m. h., aufkündigen. M. H.

Anmerk. Abkünden. LB. 1747, A. 78.

Abkòntafēta (abkontrefäten), th. Z. m. h., konterfeien, abzeichnen, abmalen. Ma hed de Landama i d'Rodstoba abkontafetet, man malte den Landammann für den Rathssaal ab. Allg.

Anmerk. Vom franz. contrefaire.

Abchöra, th. Z. m. h., in Ehehändeln, vom Chorgerichte, als des Eheversprechens nicht pflichtig beurtheilen. En'Abkorete, eine Weibsperson, die vom Chorgerichte zur kirchlichen Sanktionirung des Eheversprechens nicht verpflichtet wurde. War sie ledig, so sah man sie jedoch nicht mehr für rein an, und die ehemalige Sitte gebot, auf das jungfräuliche Ordenszeichen, die Schlappa (s. dies. Wort), zu verzichten. H. Vgl. chora.

Abchröma, J. M. H., abkröma (abkramen), K., th. Z. m. h., in der herzl. Spr. der Krämer, abkaufen.

‡ * Abthûe (abthun), J. M. H., abthō, K., 1) th. Z. m. h., untersagen, verbieten. Der Tokter hed-er 's Kaffetrinka abthue, der Arzt hat ihr den Genuß des Kaffees untersagt. 2) zf. Z. m. h., sich entleiben, sich den Tod geben. Es hed-si wider Enn abthue, es war wieder Einer gebrochenen Herzens. Auf eine der Menschheit wenig zur Ehre gereichende Weise behandelte man in Ausserrhoden früherhin die Selbstmörder. Sie wurden in einen Sack geschoben, von einem Knechte des Scharfrichters und dem Geleitsboten in einen Karren geschafft und bei Nacht unter den Galgen geführt. Einmal von Trogen bei Tagesanbruch weggehend, erblickte ich ein Licht am Galgen. Als ich diesem mich näherte, fand ich einen Unglücklichen im Karren und jene Männer, welche, in etwas erkünstelter Begeisterung, ein Loch aufwarfen. Da aber dieses noch zu kurz war, so wurde ohne Umstände mit einer Hacke auf die Unterschenkel geschlagen, bis diese entzwei brachen. Die Füße wurden dann über die Kniescheiben gelegt, und der Unglückliche verschwand. Heutzutage werden die Selbstentleibten nicht mehr schimpflicher, als Enthauptete und Gehängte unter dem Galgen verscharrt, sondern es ist für jene gleich am Galgen ein mit einer Mauer eingefaßter Raum bestimmt. Auch bedient man sich des häßlichen Sackes nicht mehr, und die Leichname werden in eine Art Sarg gebracht. Volksglaube: Die, wo si selb abthüend, sönd a-me verwöschta Tag worda, diejenigen, welche sich entleiben, sind an einem Unglückstage geboren worden. Auch herrscht hie und da der Glaube, daß den Leuten den Selbstmord der Satan eingebe, und dieser die Selbstmörder hole.

Anmerk. „Perimere, Abthuon, Vmb das läben bringen, Töden." Fries. Abthun (kassiren) im LB. 1747. A. 5. Unserem si abthue entspricht das franz. se défaire.

* Abtîcha (abteichen), unth. Z. m. f., 1) eig., leise sich entfernen; 2) uneig., sterben (nur nicht plötzlich). Allg.

Abtòktera (abdoktoren), th. Z. m. h., nebes a., 1) etwas durch Arzten wegschaffen; 2) etwas (eine Schuld) durch Arzten abtragen. Allg.

‡ * Abträga (abtragen), th. Z. m. h., durch Hinterlist, Trug abschwatzen. H. Die Abträgeta, der weggetragene Ueberrest, bes. von der Tafel, d. h., die übrigen Speisen, der Abhub. Allg.

Abtréschâgga, th. Z. m. h., kuranzen. Verdorbenes Wort. M.

* **Abtrócka** (abdrucken), th. Z. m. h., durch Pressen den Saft (der Weintrauben) herausbringen, keltern, abkeltern. **Mer wönd de wi abtrocka**, wir wollen die Trauben keltern. M. H. K.

Anmerk. In St. Gallen bedeutet abdrucka auch fertig machen, abreisen. Holl. aftrekken, abreisen.

Abtrôla (abdreheln), th. Z. m. h., durch Winkelzüge in Abrede stellen. Allg.

Abtûera (abdürren), J. M. H., **abtuera**, K., unth. Z. m. f., dürr werden, abdorren, abmagern. **Abtüerig** (Abdürrung), J. M., **Abteirig**, H., **Abtueri**, K., w., Mh. — **riga**, die Auszehrung.

* **Abétza** (abäzen), th. Z. m. h., von dem weidenden Viehe, abfressen lassen, abgrasen, abhüten. **Er hed's Dings abggetzt**, er hat einer gewissen — Wiese abgegraset. **Abggetzts** (Abgeätztes), s., ohne Mh., das Gras, welches wächst, nachdem im Frühling die Wiese abgehütet (**abggetzt**) wurde. **Er hed Abggetzts z'heua**, er hat noch Heu von solchem Grase zu machen. Allg.

Anmerk. **Abätza** in K. „Depa-c', ich verätze, weide ab. Depastus, abgeätzet." Dasyp. 1592. **Abätzen** bei Henisch. Das Wort **etza** ist ein Intensiv von **essa**, und wie dieses unregelmäßig im Partizip zwei **gg** (aus **geg** zusammengezogen) erhält, so ist das Mw. von **etza ggetzt**, von **abetza abggetzt**.

Abèfla (anbefeln), th. Z. m. h., **Enn a.**, Einen mit belfernder Stimme anfahren, anbelfern. Allg.

Apela (apeln), unth. Z. m. h., eine Art Kümmertshofer-Spiel machen. **Der Apeli**, beim **Apelispiel** die Sau, der Zehner und Neuner. J.

Aber, Bdw., oder. **Wit's, aber nüd?** Willst du es, oder nicht? J., äußerst selten in den angrenzenden äußern Rhoden, z. B. Gais.

Anmerk. Auch baier. nach baierischen Idiotikographen. Holl. of, aber. „**Aber** vel oder sive." Voc. 1482.

Aberwandel, m., ohne Mh., der Ersatz, die Vergütung, bes. bei Viehhändlern. B. wenn ein Stück Vieh unter der Bedingung, daß es bis zur bestimmten Zeit kalbe, gekauft wird, dasselbe aber nach derselben ein Kalb wirft, so ist der Verkäufer verbunden, Ersatz zu leisten; deßgleichen, wenn das abgeschlachtete Thier Finnen weiset. Allg. S. **wandel**.

Anmerk. Auch in L. Bd. **Tschudi**, in **Müllers** Gesch. 12. T. 21 S., hat: Alles so **veraberwandlet** oder versessen war. S. **veraberwandeln** bei **Stalder** (I, 86).

Aberwila, m., der Unwille, die Abneigung. Allg.

Anmerk. Auch in a. K. Bei **Ottfried**, **afurwolle**, male velit.

Abfèga, th. Z. m. h., abscheuern, z. B. **de Bank abfega**, die Bank abscheuern. Allg.

Abfégga, th. Z. m. h., abreiben. J. M. H.; **abfigga**, K. S. **fegga**.

Anmerk. „**Abficken**, defricare." Henisch, unter **ficken**.

Apfnóchsa (anpfnauchsen), th. Z. m. h., niedr., **Enn a.**, Einen mit halben oder unverständlichen Worten anfahren. J. M. H.

Apfnugsa, th. Z. m. h., anschnauben, derber noch, als **apfnusa**. K.

Apfnûsa (anpfnausen), th. Z. m. h., schnaubig anathmen. Allg.

Abförba, J. M. H., **abfürba**, K., th. Z. m. h., abkehren.

‡ **Abgéh**, J. M. H., **abgèh**, K. (abgen, abgeben), unth. Z. m. h., von einer Sache abstehen; auch ein Amt niederlegen. **Der Landama will abgeh**, der Landammann will sein Amt niederlegen.

Anmerk. Auch in L. B.

⊙ **Abgènt** (abgehend), J. M. H., **abgânt**, K., particip. praesens von **abgoh**, in Abgang gekommen, obsolet. **Nebes Abgents**, etwas Obsoletes, etwas, das nicht mehr gebraucht wird. So verlangen die Bettler **abgente Waar**, d. h., Kleider, die nicht mehr getragen werden. **Abgente Chost**, d. w. **Labeta**.

Anmerk. In L. Schf. **abgänglg**.

† **Abgschîera** (abgeschirren, abschirren), th. Z. m. h., uneig., **Enn a.**, Einen tüchtig in die Klemme nehmen. **Er het-a n'unguet abgschieret**, er hat ihn rüstig entwaffnet. Allg.

Abgsèget Hòsa, Stutzhosen. Allg.

Abhäba, J. M. H., **abhéba**, M. K. (abhaben), 1) th. Z. m. h., abhalten, zurückhalten. **Der Wald thued de Loft abhäba**, der Wald hält den Wind ab; uneig., **i will Als abhäba**, ich will für Alles herhalten oder gut stehen; 2) unth. Z., sich wegwenden, z. B. **du most vom Gemmerli abhäba**, du mußt so gehen, daß du das Hüttchen zur Seite hast.

Abhabera, th. Z. m. h., überfallen. Der Rega hed-a n'abghaberet, der Regen hat ihn überfallen; er hed-a n'abghaberet, er hat ihn roh behandelt. K.

† Abhaga (abhägen), unth. Z. m. h., uneig., einer Sache Grenzen setzen. I ha do wädli abghaget, ich riß hier den Faden bald ab; i ha mit-em bald abghaget, ich setzte dem Umgange mit ihm bald ein Ziel. Wie ein Zaun (Hag), welcher uns das Bild liefert, eine Grenzlinie zwischen zwei Stück Grund zieht, so soll das fragliche Wort eine Abgrenzung, eine Trennung, einen Unterbruch ausdrücken. Allg.

Anmerk. Richtig, nur nicht umfassend genug, sagt Schmeller, der Baier, Stalder nichts abborgend: „Im Kanton Appenzell heißt: abhaagen, den Umgang mit Jemanden abbrechen." 2. Thl. S. 163. Doch findet man schon im appz. Id.: „Abhaagen mit einem, die bisherige Verbindung mit ihm aufheben."

† * Abhaua, th. u. unth. Zw. m. h. u. s., abschneiden. 's Hoor abhaua, die Haare abschneiden. Allg. Abhaueta, w., bei Webern, ein Stück Webe gleich einer Länge von gemeiniglich 32 kurzen Ellen. M. K.

Anmerk. Fries hat „barbam tondere. Bart abhawen" und *plaal.* (3a) „daß haar abhawen."

Abhèlda (abhälden), unth. Z. m. h., beim Trinken pausiren, das Gefäß für kurze Zeit vom Munde setzen, um wiederum zu trinken, absetzen. Dabghelbeta n'ustrinka, auf einmal austrinken. Allg.

Abhögga (abhaken), th. Z. m. h., Emm nebes a., sich auf krummem Wege Jemandes Sache verschaffen, etwas durch Plackerei erlangen, abplacken. Er hed sim ägna Brüeder vil abghoget, er plackte seinem eigenen Bruder Vieles ab. Allg.

Abhölzig, M. H., abhölzig, K., E. u. Uw., 1) eig., vom Holze, wild verwachsen, krummfaserig; 2) uneig. wortkarg, einsylbig (offer), eigensinnig.

Abi, s. aba.

Abléẓa, unth. Z. m. h., sterbend (von Verwandten oder Bekannten) Abschied nehmen. Allg. Im H. letzt auch der Abreisende ab. Abléẓela, unth. Z. m. h., den Abschiedsschmaus halten. K.

Anmerk. „Leẓe vulgariter leẓ. Valeta ita loquitur communiter. Valete nominaliter. Leẓen. Valefacere." Voc. tent. ante lat.

Ablicka, th. Z. m. h., Enn a., Einen mit finsterem oder zornigem Blick ansehen. Er hed-si enest au abblickt, er heftete auf sie einen gar unheimlichen Blick. Allg.

Ablópfa, J. M. H., ablupfa, K. (ablüpfen), th. Z. m. h., abheben, z. B. d'Charta n'ablopfa, die Karten abheben.

‡ * Abléh (ablan, ablassen), M. H., ablöh, K. (ablan), unth. Z. m. h., uneig., gleichsam einen Strom von Stimme ablassen, überlaut schreien oder keifen. Si hed rauenisch öber ena abgloh, sie schalt ihn im erbittertsten Tone aus.

Ablölla, M. H., ablülla, K. (ablullen), th. Z. m. h., abfaugen, wie die Kinder.

Ablòsa, th. Z. m. h., abhören, Gehör geben. Der Stadhalter hed-mer nüd wöla ablosa, der Statthalter wollte mir nicht Gehör geben. Allg.

Ablûega, th. Z. m. h., durch Zusehen erlernen, absehen, auch nachäffen. Lueg-mer nüd e niedersch Brösmeli ab, sieh' mir nicht Alles und Jedes ab. Allg.

Ablupfa, ablülla, s. ablopfa, ablölla.

Ablûsa (ablausen), th. Z. m. h., niedr., abprügeln, Einem mit dem Kolben lausen. Allg. 's Wetter hed-mi abgluset, das Wetter hat mich durchgepeitscht.

† Abmacha, th. u. unth. Z. m. h. u. s., uneig., a) mit Jemandem sich abfinden, eine Uebereinkunft (Kontrakt) schließen. Si hend mitenand wegem Loh abgmacht, sie haben sich mit einander über den Lohn einverständiget. b) Jemand von seinem Vorsatze abzubringen suchen. Der Bueb hed-de Vatter i dem Stock all anenand abgmacht, der Sohn suchte unaufhörlich den Vater von diesem Vorhaben abzubringen. c) im gem. Leben, abbilden, abzeichnen, abmalen. Er ist guet abgmacht, sein Bild (Abbild) ist gut getroffen. Allg.

Anmerk. Abmacha 2) a) auch bei Stalder. „Ellingo, abmachen, abmaalen." Fries.

Abmẽhra, th. Z. m. h., nebes a., etwas mittels eines Handmehrs abschaffen. Die Spicherer hend Ano 33 's alt Psalmabüechli abgmehret, die Gemeindeversammlung von Speicher schaffte des Jahres 1833 das Lobwasserische Psalmbuch ab. Allg.

Anmerk. „Abgemehrt." Uk. 1657 in Cod. Künzl. 448.

Abmödera (abmördern), zf. Z. m. h., sich zu hart behandeln, z. B. durch den Genuß von wenig und übel gewählten Lebensmitteln. Allg.

Abnasta, K., d. w. abasta.

‡ Abnéh (abnehmen), th. Z. m. h., 1) eig., d'Milech a., den Rahm abschöpfen, abrahmen. Abgnóhne (abgnöhne, K.) Milech, abgerahmte Milch, oabgnohne Milech, Milch mit Rahm. 2) uneig., Enn a., Einen von seiner Meinung abbringen, bes. einen Entrüsteten von seiner übeln Meinung über eine Person, ihn beschwichtigen. I ha Minn ganz chönna abneh, ich konnte meinen Mann völlig von seiner Meinung abbringen. Allg.

Anmerk. Abneh 1) auch in a. K., selbst in Obersachsen.

Apötscha, J. M. H., apütscha, K., unth. Z. m. s., anstoßen, anpatschen.

Anmerk. „Anstoßen, Anbütschen." Fries 910.

Abóhra. D'Haua n'abohra, maskirt für die Ohren abhauen, womit man den Kindern Schrecken einzujagen pflegt. M. H. K. Auch d'Ohra n'abohra in der gleichen Bedeutung, nur minder verlarvt. H.

Âbönda (anbinden), J. M. H., abènda, K. RA. Enn chorz abönda, Einen einschränken. Durch kurzes Anbinden wird natürlich die Freiheit behindert. Chorz abbonda seh, von kurzer Dauer sein. 's Wetter ist chorz abbonda, die Witterung ist von kurzer Dauer. M. H. K.

Âbrâma, M., abrämera, K., abröma, J., th. Z. m. h., mit Ruß beschmutzen, berußen.

Abrèder (Abräder), m., bei Müllern, ein quer stehendes Sieb unten an der Ausmündung des Beutels, die gröbere und feinere Kleie zu söndern. Allg.

Anmerk. Voc. 335 taratantara, red bütel (525 ain sichte, pudel da man auch putelt); taratantarisare, mel reden (525 taratantarizare, puteln das mel). Nach *Dufresne* gloss. ist taratantara sowohl das instrumentum, quo farina colatur, als dasjenige, cujus percussione granum desluit inter molas molendini.

⊙ Aprèlla (anprellen) 1) th. Z. m. h., betrügen; 2) unth. Z. m. s., sich um etwas Wünschliches bewerben, ohne es zu bekommen, seinen Zweck verfehlen. Du prellst del sicher a, du verfehlst dort sicher den Zweck, du mußt gewiß unverrichteter Sache abziehen. Ingl. etwas Verwünschtein nicht gehörig, mit nicht genug Sachkenntniß vorstehen, vorbauen, und darum Unangenehmes sich zuziehen. Allg.

Aprènziō, w., sehr selten, die Abneigung. J. M.

Anmerk. Vom franz. appréhension? In Basel sagt man ganz deutlich: Ich hab' eine wahre Apprehension dagegen.

Abrópfa, J. M. H., abrupfa, K. (abraupfen), th. Z. m. h., abraufen.

Abrîsa, unth. Z. m. s., abfallen, von Laub u. dgl., allg., in J. selbst von Abgängen bei Hautausschlägen.

⊙ Abröšta, J. M. H., abrüšta, K., 1) eig., th. Z. m. h., sich reinigen, putzen, d. h. de Róst, was Unrath, Unreinigkeit bedeutet, wegthun. J. M. H. 2) uneig., th. Z., gleichsam Einen des Rüstzeugs berauben, so daß man mit Worten nicht aufkommen kann oder sonst übermannt wird. Er hed-a n'unguet abgröst, er hat ihn mit Worten niedergeschmettert, oder er hat ihn derbe abgeprügelt. Allg.

† Absattla, th. Z. m. h., Enn a., buchstäblich Einen aus dem Sattel heben, d. i., Einen abspeisen, sich vom Halse schaffen, mit Worten schlagen. Hest-a doch abgsattlet, du hast ihm tüchtig den Weg gewiesen. Allg.

† Absatz, m., Mh. — sätz, der Abstand, Unterschied. J. M. H.

Absaua, J. M., absua, H., th. Z. m. h., niedr., schnell und schlecht abschreiben.

Abspicka, unth. Z. m. s., abschnellen. Allg.

† Abspitza, unth. Z. m. h., vom Schnee, nur noch auf die Berg- oder Hügelkuppen fallen, oder auch so schneien, daß der Schnee im Verhältnisse zur Höhe immer tiefer wird, und demnach einen Keil bildet, dessen Spitze auf dem niedrigsten Punkte und dessen Basis auf dem höchsten sich befindet. Besonders im Herbst und Frühling spitzt es ab. Witterungsregel: Es werd no nüd Früeli, es mos zerst abspitza, es wird noch nicht Frühling, es müssen zuerst nur noch die Kuppen tiefer beschneit werden. K.

Abschèllig (abschällig), E. u. Uw., 1) zurückstoßend, unfreundlich, weder Rede, noch Antwort gebend. Abschellig Lüt, unfreundliche Leute. M. K. 2) unredlich, prellend, allzu knauserig. K.

Anmerk. Henneberg, schellig, unwillig, übel gelaunt. In der ältern Sprache

schellig, ungehalten, zornig. So auch schellig bei Tschudi. S. ertauba. „Vecors, Schellig, vnsinnig." Dasyp.

† * Abschèra, th. Z. m. h., zwischen den Reben das Gras mit einer Haue, der Scherhaue, sammt den Wurzeln wegnehmen. K.

Abschicka, th. Z. m. h., Emm nebes a., Einem etwas durch Handel abkaufen, abhandeln. I ha-nem e Chue abgschicket, ich handelte ihm eine Kuh ab. Allg. S. schicka.

† Abschied, m., Mh. w. E., auch der Tagsatzungsabschied, in der schw. Kanzleispr., die Verhandlungen der eidsgenössischen Tagsatzung, so wie sie in's Protokoll fallen, und den verschiedenen Kantonsregierungen offiziell mitgetheilt werden. Es fällt etwas aus dem Abschied, es fällt aus den Berathungsgegenständen, der Gegenstand ist erlediget.

Anmerk. Auch die Baiern haben ihren Abschied. „Commentariensis. Ein schreyber, der die abscheid (früher dafür „bescheid") vnd berichtsbrieff einer statt bewart, vnd alle handlung, die sich verlaufft, aufschreybt." Fries. „Abscheyd, Beschrifftliche antwurt vnd erkanntnuß. Rescriptum." Maal. „Abschied, was ein Gesandter oder Dep. aufzeichnet, seinem Herrn zu hinterbringen." Stettler nach Frisch.

Abschlècka, th. Z. m. h., 1) eig., wie das nht. ablecken; 2) uneig., herzlich liebkosen, abherzen. 's e Wili schleckids denand ab, ond 's e fressids denand fast, bald können sie einander nicht genug lieben, bald nicht genug hassen. Allg.

Abschlĕrpa, J. M. H., abschlĕrppa, K., im H. doch lieber abaschlĕrpa, th. Z. m. h., durch Schlarfen (schleppendes Hinstreifen der Füße) abnützen, abschlarfen. Gof, lueg, wie d'enest au d'Schue abschlerpa thuest, mein Kind, schau nur mal, wie du die Schuhe abschlarfst.

Abschlipfa (abschlüpfen), unth. Z. m. f., abgleiten. Allg.

† * Abschlöh (abschlan, abschlagen), J. M. H., abschlaha, K., unth. Z. m. h., fig., von Frauenzimmern, an Schönheit, Werth verlieren. Auch sagt man von einer Person, welche zürnen möchte, um deren Zürnen man sich aber nicht bekümmert: si schlod nüd a-der Milch ab.

Abschnäpfa, th. Z. m. h., abschnitzen, abschneiden, abhauen, H.; auch stumpfer machen. K.

Anmerk. In Basel abschnipfen, abstehlen; schnipfen, stehlen.

Abschöpfeta, M., Abschépfeta, H., w., das abgenommene Obere einer Flüssigkeit, das Fett, das man beim Fleischkochen durch Abschöpfen erhält.

⊙ Abschòrra (abscharren), th. Z. m. h., mit der Schaufel wegschaffen oder reinigen, abschaufeln. Schorr de Schnee ab-dem Stèg, schaufle den Schnee von dem Stege ab. Allg.

Abschrènza (abschräntsen), th. Z. m. h., 1) eig., abreißen; 2) uneig., etwas von einer Schuld (in schlimmer Bedeutung) abziehen. Er (der Schuldner) hed-dem (dem Gläubiger) 5 Guldi devo abgschrenzt, er drückte ihm 5 Gulden davon ab. Allg.

Anmerk. „Söllichen eigenschafft. zeerledigen. vnnd abzeschrennzen." Zellw. Uk. 2, 2, 479.

Abschröckeli, K., abschröckell und abschröckelig, M. H. (abschrecklich), Uw., schrecklich. Das Wort abschrecklich verdient Aufnahme in die hochteutsche Sprache.

* Abschûba (abscheuben), unth. Z. m. h., von Thieren, die letzten Zähne bekommen. Ein Schaf, z. B., das vier Jahre alt ist, hat abgschoba. Allg.

Abschûlig, K., abschulig und abschûlig, M., abschûlig und abschûlig, H. (abscheulich), abschüliger, abschüligst, E. u. Uw., sehr. Es ist abschuli schö, es ist sehr schön; es ist abschuli gued, es schmeckt vortrefflich, u. s. w. Der Nichtappenzeller findet in unserm abschulig eine ekelhafte Mißanwendung.

Abstaublòmpa (Abstäublumpen), m., Mh. w. E. und — lömpa, ein Lappen zum Abwischen oder Abstäuben, der Wischlappen. M. H. K.

‡ * Abstècha, unth. Z. m. h., uneig. 1) d. w. absenda, mit dem Unterschiede, daß das Wort fast nur dann gebraucht wird, wenn mehrere gute, dem Zwecke fast gleich nahe oder wirkliche Zweckschüsse ausgemittelt werden müssen, auszirkeln. H. K. 2) beim Stimmensammeln (Mehren), über einen Andern die Mehrheit erhalten. Er hed-a n'abgstocha, er erhielt neben ihm die Stimmenmehrheit. 3) bei Fabrikanten, den Dessin oder Model eines Andern auf unerlaubte Weise nachmachen. Allg.

‡ * Abstèrba, unth. Z. m. f., uneig., von Farben, verschießen, verbleichen, fahl werden. Abgstòrba, Mw., verschossen, verblichen, fahl. Er hed e

ganz abgstorbes Halstüchli a, er hat ein völlig verschossenes Halstuch an. Allg.

Abstricha (Abstreiche), w., beim trockenen Maße, ein Hölzchen, das über den Rand des Gefässes Gehende abzustreichen. Allg.

Abstrópfa, J. M. H., abstrupfa, K., th. Z. m. h., abstreifen.

† Abségga, unth. Z. m. f., scherzhaft, sterben, in's Gras beißen. Gleichsam in den Himmel unter Segel gehen. Allg.

Anmerk. Ebenso abségeln in Augsburg.

⊙ * Abséh, J. M. H., absih, K. (absein), th. Z. m. f., 1) vom Schnee, geschmolzen sein, weg sein. Der Schnee ist ab.

Ond hüt öber acht Tag,
Do gohd der Schnee ab;
ond hüt öber drei Wocha
ist der Boda trocha.

2) abredig, in Abrede sein, leugnen, ingl. abschlagen. Er ist-ems hüt no ab, er stellt ihm es heute noch in Abrede; er ist-ems rond abgseh, er hat ihm es rund abgeschlagen.

Anmerk. Das dasselbe büntnusse gentzlichen vnnd zemäl abesin sölle. Zellw. Uk. 1, 2, 155. Doch gehört diese Stelle eher zu ab (nichtig, null). „Abseyn, Läugnen." Maal.

⊙ Absènda, unth. Z. m. h., die Entfernung der Schüsse vom Zentrum ausmessen. Die Absèndlista, das Verzeichniß der ausgemittelten Schüsse mit Beifügung der Angabe des Schützen und des ihm gewordenen Preises (Göbli). Allg.

Anmerk. „Senden ist das Uffzüchen (das Spannen) der Armbrust, so man jetzt will anfahen zu schiesen." Tschudi nach Frisch. Senden scheint zu Senne zu gehören: Bogensenne. Das Wort absenden müßte demnach aus einer Zeit herstammen, da man sich bloß der Armbrust bediente.

Absẽrba, auch das Verkleinerungs- und Verösterungswort absẽrbla, unth. Z. m. f., durch Krankheit allmälig an Saft und Kraft verlieren, abkränkeln. Die Absẽrbleta, eine langwierige, auszehrende Krankheit. Absẽrblig, E. u. Uw., auszehrend, hektisch. Es ist en absẽrbliga Züg, es ist eine Auszehrungskrankheit. Allg.

Anmerk. Abserbla auch in a. K. „Elanguco, Krauck vnd blöd werden, Erlucken, Absärben." Fries.

Absua, s. absaua.

Abütza (anbützen), th. Z. m. h., annähen. De Chnopf abüetza, den Knopf annähen. Allg.

Abwasser, s., Wasser, welches von einem Brunnen abfließt. M. H. K.; in J. Âbwasser.

Anmerk. „Abwasser, das wasser so von einem brunnen abgadt, vnnd etwan hinzuo nutzen geleitet wird." Maal.

Abwẽrcha (abwerken), 1) zf. Z. m. h., sich durch Anstrengungen entkräften, sich abarbeiten, sich abmühen. Ma mos si nüd gad gär z'starch abwèrcha, man soll sich nicht allzu sehr abmühen. 2) th. Z., durch Arbeit eine Schuld abtragen.

Abwîla (abweilen), unth. Z. m. h., abwechseln. Es thued mit-em (bezüglich des Krankseins) abwila, bald bessert sich sein Befinden, bald verschlimmert es sich. J. H. In Wald dafür awila.

Abzéttla, th. Z. m. h., das Gewebe vom Webbaum abnehmen, abbäumen. Hest abzzettlet? hast du abgebäumt? H.

Abzẽra (abzerren), J. M. K., abzeira, H., 1) th. Z. m. h., eig. abreißen. En Struß abzera, einen Blumenstrauß pflücken. E Hus abzeira, ein Haus niederreißen. 2) unth. Z., a) eig., losreißen; b) uneig., sich heftigen Gemüthsbewegungen, bes. übermäßiger Trauer oder grimmigem Zorne, überlassen. Si hed, wo era Ma gstorba n'ist, doch rau abzert (wohl auch bloß zert), fast untröstlich bejammerte sie den Hinschied ihres Mannes.

Abzöcha, J. M. H., abzeucha, K., th. Z. m. h., entlocken, z. B., entlocken, z. B. Katzen, Hunde, Dienstboten, Weber von Andern abwendig machen und an sich ziehen.

Abzögig (abzügig), E. u. Um., 1) abhängig, geneigt (von Körpern); 2) uneig., eigennützig (an sich ziehend), zu seinem Vortheile benützend. M.

Abzwasla, unth. Z. m. f., wegwatscheln. M. H.

† Acht, w., ohne Mh., 1) gewisse Beziehung, das Verhältniß, doch nur mit der Postposition noha, der Acht noha, in gewisser Beziehung, verhältnißmäßig. 's Pfond Brod ist der Acht noha wölfler, as e Pfond Herdepfel, ein Pfund Brod ist verhältnißmäßig wohlfeiler, als ein Pfund Kartoffeln; 's Armseh ist der Acht noha besser, as 's Richseh, die Armuth ist in gewisser Beziehung besser, als der Reichthum. Allg.

2) d. w. Facht in der uneig. Bed. von Pensum. H. K. 3) d. w. Tagma. Of d'Acht goh, d. w. of de Tagma goh. H. S. Tagma.

* Achta, Mw., gacht, th. Z. m. h., sehen, wahrnehmen. Hest-a nüd gacht? hast du ihn nicht gesehen. Achtbar, achtber, E. u. Uw., achtungswerth. Allg. Achtbara, th. Z. m. h., wahrnehmen, beachten. M.

Anmerk. In a. K. in der Acht d. w. unser der Acht noha. Achta ist allgemein schweizerisch. Es hat die eigentliche Bedeutung des nht. achten, wovon Adelung eine Ahnung hatte.

Achẽra, J. M. H., âkẽhra (ankehren), K., th. Z. m. h., zur Hand nehmen. Wie wöm-mersch achera? wie wollen wir die Sache zur Hand nehmen? In J. auch verkaufen. En Zedel achẽhra, einen Kapitalbrief verkaufen. Achẽhrig, M. H., âkẽhrig, K., E. u. Uw., zu Arbeiten geschickt, in Anordnung der Geschäfte gewandt.

Anmerk. In St. Gallen achehra auch für einkehren, Halt machen (bei einem Wirthshause).

Acker, m., Mh. Acker, der Boden, worauf Heu und Grummet wächst, die Wiese. J. Stein, K. In Wald und einigen andern Gemeinden heißt Acker ein nasser (sumpfiger) Wiesboden. In Herisau, Schwellbrunnen, Urnäschen hat Acker den nht. Begriff, z. B. Räbanäckerli. Im K. hingegen bedeutet Ackerfeld oder Bufeld Acker. Das Dim. Äckerli, jede kleine Wiese. J. Stein, K. In Rede ist Acker sinngleich mit Wes (Wiese), welches Wort auch vorkommt. Ackerflûech (Ackerfluh), m., Mh. Ackerflüech, ein großes Steingerölle in einer Wiese. M. H. K.

Anmerk. „Acker, was man sonst Wiese heißt." Appz. Id. „Ackher (Wiese), vnd den Stadel (J. 1652)." Trog. WB. 1830. 14. S. Mölster. In den heutigen Kaufurkunden von Trogen heißt es: Haus, Stadel, Acker, Weid, Holz und Feld; in J. Gut, Haus, Hof, Weid und Acker, Holz und Feld. Im Wort Ackerfluech ist Fluech das gehauchte Flueh. Bei Notker Fluch, Fels. In a. K. nach Stalder verfluchte Alpa, von Gletschern oder Gebirgfällen verwüstete Bergweiden. Es gehört zwar nicht hieher; doch möchte ich die Sage überliefern, daß der letzte von den Hingerichteten und zu Trogen im Kirchhofe Begrabenen Namens Ackerfluch gewesen; daß man aber, nachdem der Blitz in sein Grab gefahren sei, sich bewogen gefunden hätte, die Ruhestätte für Hingerichtete beim Galgen aufzusuchen.

Achèrna, J. M., Achèrna, H., Achkèrna, K., (Eichkern), m., Mh. w. E., 1) das Eichhorn; 2) bei den Ziegenhirten, der Name einer Ziege, die an die Tannen aufzustehen pflegt, und mehr oder minder die Farbe des Eichhorns hat. Dim. Achernli 1).

Anmerk. In Schf. Acher, Acherli. Die erste Hälfte des Wortes Acherna soll vom Aufenthalte des Thieres in Eichwäldern herrühren; denn ac heißt im Angels. Eiche, bei uns Acha, Acha. Unsere Eichhörnchen zwar halten sich in Tannenwäldern auf, indem jene fehlen. Altn. akarn, glans, agf. ăcern, glans quernea, engl. acorn, dän. agern, holl. eikel, aker. Doch wie viel weiter kommen wir, wenn wir wissen, daß diese Wörter nur Eichel bedeuten? — Wo Selbstfortpflanzung der Waldung gewünscht wird, sind die in Rede stehenden Vierfüßer keine Gäste; denn sie fressen die Samen der Waldbäume. Man soll die Eichhörnchen eher aus diesem Grunde willen schießen, als wegen des Balges oder Fleisches oder gar wegen des Vergnügens.

Âchlòcka, J. M. H., âklòcka, K., 1) eig., th. Z. m. h., anklopfen, anpochen; 2) unth. Z. RA. bi Nebert achlocka, Jemand um etwas ersuchen. Menst, i tör bin-ner achlocka? meinst du, ich dürfe mich um ihre Hand bewerben? Achlöckla (Freq. v. achlocka), leise anpochen. M. H. K.

Âchnittera (anknötern), M. H., âknittera, K., th. Z. m. h., unordentlich anknüpfen.

Âchòdera, J. M. H., akòdera, K., th. Z. m. h., niedr., den Mundschleim an etwas speien, anspeien, anqualstern.

‡ Âchòh, J. M. H., akòh, K. (ankon, ankommen), unth. Z. m. f., uneig., anfangen zu brennen, Feuer fangen.

Anmerk. Auch in a. K.

Âchörbla, M., H., âkörbla, K., th. Z. m. h., in der geziertern Sprechart, anspeien, ankotzen.

Âchs, m., Mh. Achs, J. M. H., Ahß, Ahß, K., der Schmerzlaut. Er hed doch en Achs abgloh, er gab ein wehmuthvolles Stöhnen von sich. Âchsa, M. H., ahßa, K., unth. Z. m. h., eine schmerzliche Empfindung äußern, ächzen, stöhnen. Aberglaube: D'Nachtüla ahßid, es ged ke guet Zita, die Nachteulen ächzen, es gibt keine guten Zeiten, K. Âchseta, w., das Ächzen.

Achsla, Dim. von achsa, bei Kindern, kurz und häufig athmen, und mit einem Schmerzlaute ausathmen. Die Achsleta, solches Athmen. M. H.

Anmerk. Bei Stalder das einfache acha; in a. K. auch achsa, wovon ächzen nur das Intensiv ist. Die Wurzel ist ah, na, ach, was ebensowohl ein Naturlaut ist, als tre in treßa oder tremachta. „Och, ein geschrey, wenn einer schmärtzen hat." Fries.

Âchûcha (ankauchen), J. M. H., akûcha, K., th. Z. m. h., anhauchen.

Anmerk. „Adhalo, ich Kauche an." Daspp, 1592.

Âda, J. M. K., âda und âdig, H. (aden, alten), Uw., immer, zu allen Zeiten (wie's bisher immer so war). Wo n'ada, von jeher, von Alters her.

Ada bi-ni lostig gseh,
Ond ada bi de Lüta,
Ond wer mersch nüd verträga mag,
Der söll-mersch gad verbüta.

Anmerk. Romsch. adina. Allde für sonst, vormals in St. Gallen. Adei, immer, in der franz. Schweiz. El Bertrand (in seinen re-herches etc. V, 25) leitet es vom griech. ἀδει ab.

Âdam ònd Eva, ein Volksspiel, in dem der Erzengel Gabriel, Gott der Vater, Adam und Eva, so wie der Teufel vorgestellt werden. Die Spielleute gehen bettelnd des Winters herum. So lauten die Worte:

Erzengel Gabriel

(tritt mit einem Stabe in die Stube).

I tretta i die Stuba ohne Spott.
En glückſäliga n'Obed (Morgen oder Mittag) — das geb' euch Gott,
en glückſäliga n'Obed, e fröhliche Zeit,
wie's Gott, der Herr, vom Himmel geid.
Ehr großgünſtiga, ehrſam oder tugendſame Frau ond Herr in Ehra,
i bitta n'euch, ehr wollid uns nix för öbel nehma.
Mer wollid afanga e geiſtlich Spiel
vo n'Adam und Eva hin,
vo n'Adam und Eva, weiß,
wie s'Gott, der Herr, hed gſchlaga os dem Paradeis.

Gott der Vatter.

Vo n'Anfang erſchafft Gott alle Ding,
die Welt mit ſammt dem Himmelsring,
und auch das ganzne Fermament,
darauf zwei große Lichter ſtend;
eins wär der Tag und 's andere die Nacht.
Darauf niem ſich Gott ganz wohl in Acht.
Er niem e Ripp os Adams Lib,
ond ſchafft daraus dem Adam e Wib.
Adam, ſteh auf alſogleich,
eine Eh haſt du zu deinem Weib;
onder dieſem Garta — allei
ſoll euch die Frucht verbotta ſei;
wenn ehr werid eſſa von dieſer Frocht,
ſo werdid ehr des gächa Tods ſterba
oder endlich gär verderba.

Teufel.

Sobald der Teufel inna war,
wie er herzuſchleichid kieme.
Er ſchleichd daher als ſchlangaweis,
er ſchleichd daher dörs Paradeis.
Eva, wößteſt du, was i no woßt,
du n'äßteſt nüd vo dieſer Frocht;
äßteſt alsbald von dieſer Speis,
woreſt alsdann des Herren gleich.

Eva.

Wann ich die Wahrheit ſagen wollt,
ſchmeckt mir die Frucht vo Herza wohl.
Se, Adam, du biſt-mer lieb,
und nemm du diſe Frucht von mir.
I bi dein Weib, und du biſt mein Mann,
ſchau nur die Bumme an,
er trägt die allerſchönſte Frucht.
Desgleicha hab' ich nie verſuecht.

Adam.

I äß die Frucht, nach dei Gebitt,
ſonſt äßt ich diſe Frucht auch nitt.
Mein Gott, wie hab ich mir ſo übel gethan.
Gſah-i das bloße Gſchwert kindlich vor meina n'Auga;
ach Gott, wie mos-i-mer ſo trauli anſchaua.

Gott der Vatter.

Adam, trett du her zue mer.

Adam.

Herr, zue der geh-i nit;
i ſchäm-mi vor deinem Angeſicht,
weil ich dein Gebott nicht gehalten hab.
Herr, ich beſchwere bei meinem Leben,
hat mir Eva die Frucht nicht gegeben.
Si gäb mir ſolche Frucht zue eſſa;
in der Eh hett ſi nie vermeſſa.

Gott der Vatter.

Adam, wo haſt du dein Weib, die hat ſolches gethan?

Adam.

Ach Herr, ſi ſtohd onderm Bomm.

Gott der Vatter.

Eva, warumm haſt du ſolches gethan?

Eva.

Die Schlang hat mich dazue gebetzt,
hat Tag und Nacht kei Rue nüd ghebt.
Ach Gott, mer wöllids nomma thue.

Gott der Vatter.

Erzengel Gabriel, trett du her zue mer.
Das bloße Gſchwert, das geb-ich der.
Du ſollſt mir Adam und Eva, weiß,
Du ſollſt mir ſchlaga n'os dem Paradeis.

Erzengel Gabriel.

I ha n'empfanga ein Gebott
von dem allerhöchſta Gott,
daß ich ſoll ſchlaga, weiß,
Adam und Eva os dem Paradeis.

Adam, in deiner Angſt und Noth
ſolleſt du gwinna dein Stückli Brot.
Eva, in deina n'alta Taga
ſolleſt du großſchwangera Kinder traga.
Eva, du ſollſt kein Zweifel nicht faſſa
öber dein Mann und Kind;
ſo verzeihd dir Gott all deine Sind.

Teufel.

Zue recht, zue recht mit ſolcha Ratza.
Ein ſolcher Epfel gäb ich nicht um einen Batza.
Hett Adäm und Eva die Frocht nüd ggeſſa,
zehnmol wär es beſſer giweſa.
Jetzt will ich ſchaua, öb ichs find;
mit meiner Kett zuſammebind.
De n'Erzteufel bin ich genannt,
Dena zwei Ehleutli ganz wohl bekannt,
bi au oft Tag ond Nacht darbei,
oud ſchau, wo n'e n'Onglöckt vorhanda ſei.
Ich ſag oft zuem Mann, er ſoll ſich henka,
ich ſag oft zuem Weib, ſi ſoll ſich vertrenka. —
chomid ſi dem Marter ab.
Bei mer i – der Hell habet ehr au e guets Grab.

Gott der Vatter.

Geh aweck, aweck, du helliſcher Hund.
Wie ſtoſt du Reda aus deinem Mund.
Alsbald ſolleſt du verſtoſſa werda,
wie diſe Thierli auf der Erda.

Erzengel Gabriel

(früher entfernt, wie der Teufel redete, kommt nun zur Stube herein).

Jetzt habt ihr gehört ein geiſtlich Spiel
vo n'Adam und Eva hin,
vo n'Adam und Eva, weiß,
wie ſ'Gott, der Herr, hed gſchlaga os dem Paradeis.
Jetzunder hat dieſer Spruch e n'End.
Gott geb uns Allen e glückſäligs End.

Anmerk. Der ſzeniſche Vortrag, welcher einen Theil der Geneſe wiedergibt, und beſonders den Sündenfall im Paradieſe recht zu Herzen führt, bewegt ſich in einer ſehr gemiſchten Sprache. Die Dichtung ſcheint aus einer ſchwäbiſchen Feder gefloſſen zu ſein, und durch die Verpflanzung in unſer Land nahm ſie eine nazionelle Färbung einigermaßen an. So iſt die doppelte Negazion (kein Zweifel nicht z. B.) möglichſt ſchwäbiſch, wohl gar oberteutſch, und Batza verräth den ſchweizeriſchen, hinwieder die Ausſprache vieler Wörter durchaus den Appenzeller-Mund. Einige Ausdrücke, die in dem fraglichen Stücke vorkommen, klingen weit in die Ferne der Vergangenheit zurück. Im Boëth erſcheint der Ring ebenfalls: „Dáz firmamentum. dáz keméine ring iſt állero déro ándero ſtérnon. die in héitero náht ſkinent.“ „Paradeiſe“ findet man im Cod. 2704, 74 u. in a. Urk. Das Stück, nicht zu vergeſſen, wird nach einer eigenthümlichen Singweiſe vorgetragen, die, einmal gehört, Einem ſtets in den Ohren klingen wird, ſo oft man an das tragiſch-komiſche Spiel denkt.

Atti, m., in der M.= u. Kinderſpr., der Vater, M. Sinngleich mit Dätti.

Anmerk. In a. K. Att und Atto dafür. Dagegen im Lichtenſteiniſchen und Vorarlbergiſchen vorherrſchend Aetti. Sonderbar klingen daneben in den lichtenſteiniſchen Hütten Mamma. Goth. atta, Vater. „Pater, Vatter, ätte.“ Fries. Aette (der) bei Heniſch.

Adîe. Kindliche RA. Adie göh (Adieu gan), ausgehen, ſpatzieren gehen. Biſt Adie gſeh? biſt du ſpatzieren gegangen? Allg.

Anmerk. „Dede machen. De pueris dicunt, qui valedicunt, valedicere.“ Maal. „Ade, adi, Gott behüt dich. Ade ſagen, valedicere.“ Heniſch.

Âding, ſ. eding.

* Âdinga, th. Z. m. h., die Bedingung machen, ausbedingen. Allg.

Anmerk. Andingens. LB. 1747. A. 171.

Âthûe, ſ. ethue.

† Âthûe (anthun), J. M. H., athöh K., unth. Z. m. h., uneig., ſchwer fallen. Das thued mer a, dieß kommt mich hart an.

Anmerk. Henneberg and'thun.

Âtötſcha, J. M. H., atütſcha, K., th. u. unth. m. h. u. ſ., anſtoßen, im eig. u. uneig. Sinne; ingl. die Gläſer anſtoßen, wobei, es ſöll gelta, geſagt zu werden pflegt.

Âtrauf, ſ., Mh. w. E., 1) das von dem Dache herabfließende Regen= oder Schneewaſſer; 2) der Ort auf der Erde, auf welchen das von dem Dache tropfende Waſſer fällt. Abergläubiſche ſtellen ſich auf die Traufe, allerlei komiſche Dinge zu thun, oder begraben Manches in dieſelbe. Das Atraufwaſſer (Traufwaſſer) dagegen ſchätzt man billig mehr, als gewöhnliches; denn es iſt Regenwaſſer, und dieſes kommt dem deſtillirten, als dem reinſten, am nächſten. Allg.

Anm. „Antröuffe (die) Stilicidium.“ Maal. „Niemand auf dem Rath Haus, auch unter demſelbigen, ſo weit das Antrauff gebet, freſſen ſoll.“ LB. 1747 A. 133. Wie ginge es mit einer Dachrinne nach der neuern Art?

Âtrödla, th. Z. m. h., (Fäden) andrehen. Allg.

† * Âtröffa (antreffen), unth. Z. m. h., Unterſchied ſein. Es tröffd gad e Pießli a, es iſt nur ein Unterſchied von ſechs Kreuzer. M. H.

Âtrüea, unth. Z. m. h., Emmnebes a., dabei fett werden, gedeihen. Allg.

Atza, s. etza. Atzig (Azung), w., Mh. —iga, J. M. H., im K. Atzi, Mh. Atzina, das ungemähte Gras (Futter) in Wiesen und Weiden, die Nahrung des Viehes auf dem Felde, das Weidungsgras. Er hed e schlechte Atzig kah, er hat (in einem bestimmten Bezirke) nicht viel Gras zum Weiden gehabt.

Anmerk. Das Wort kommt vom alten az, Speise, her. Vgl. Voräzi.

Äfach, s. Zedel.

Afanga, allg., äfangs, M., äfangs, H., afèna und afènga, M. H., afòha, M. H., afòcha, H. (anfangen, anfahen), Uw., 1) drückt es das Beginnen einer Handlung aus, nun einmal. I will afanga n'essa, ich will nun einmal essen; i mos afangs wercha, ich muß mich zur Arbeit anschicken, an die Arbeit gehen; er ist afanga ful, mesterlos, er fängt an träge, wählerisch zu werden; i wött afenga gern, wenn u. s. f., ich wollte nun einmal gerne, wenn u. s. f. Auch imos doch afeha n'afanga, ich muß nun doch einmal anfangen. 2) drückt es das Enden einer Handlung aus, nun endlich. Er ist afenga grech, er ist nun endlich fertig; i will afenga höra, ich will nun endlich aufhören; i goh afenga, nun endlich gehe ich (da ich so lange zauderte), kann aber auch bedeuten, nun einmal gehe ich (die Andern mögen nachkommen). 3) bes. in Verbindung mit E. u. Uw., bereits, nun schon, nun wohl. Er ist afenga do, er ist schon da (die Andern kommen nach), kann aber auch bedeuten, er ist nun endlich angelangt; d'Bera ist afanga riff, die Birne ist bereits reif; er ist afanga bi Geld, er ist wirklich schon vermöglich; es wär afanga bald gnueg, es wäre nun wohl bald genug; es ist afena spot, es ist nun schon spät. Obwohl hier afanga mit schon, das, als scho, wir auch haben, übersetzt ist, so macht der Dialekt dennoch einigen Unterschied zwischen scho und afanga. Ersteres hat den Begriff von Frühzeitigkeit, von Unerwartetem, das letztere von Allmäligem oder Langsamkommen, von Erwartetem, z. B. es ist scho Tag und es ist afanga Tag, es ist scho spot und es ist afanga spot, mer sönd scho de halba Weg und mer sönd afanga de halba Weg. Kommt scho vor afanga zu stehen, so werden beider Begriffe einander nur mehr genähert, z. B. d'Bera ist scho afenga riff, die Birne ist nun schon reif; d'Berg sönd scho afenga grün, die Berge sind bereits schon grün. 4) Vor Zahlwörtern ändert sich der Sinn je nach der Höhe der Zahlen. Wie vil Noß hend-er afenga? A. Afenga n'ena. B. Afenga sechs. Wie viel Nüsse habet ihr schon? A. Wirklich eine. B. Gar schon sechs.

Anmerk. In a. K. afa, afen, afig, afenga, äfenig, afed, afedig. Stalder (1, 90) aber entwickelte die Form nicht näher. Afanga, endlich, nach und nach. Hebel. Da das Zw. afanga gleich wie das Uw. klingt, und den Infinitiv regiert, ohne daß zu dazwischenkommt, so möchte leicht eine Verwechselung Platz greifen, wenn man nicht mit afangs die Probe machen könnte, zugleich Zw. und Uw. quantitativ verschieden wären, indem der Ton bei ersterem auf à, bei letzterem auf fanga fällt. Man unterscheidet leicht „es thued àfanga regna" von „es thued afanga (afangs) regna." — Das Wort klingt wie das fr. enfin, und hat auch manchmal die Bedeutung desselben, so wie des ital. alfin.

Afarantes, allg., H. auch Kaffalantes, m., ohne Mh., der Wischer. Si hed en Afarantes öberchoh, sie bekam einen derben Verweis.

Anmerk. In Basel und St. Gallen Kaffalantis. Etwa das franz. affront?

Afèna, s. anfanga.

Afera, 1) th. Z. m. h., (eine Strafsentenz) tadeln, (ihr) widersprechen. Wlt. 2) zf. Z. m. h., sich gegen etwas auflehnen, sich gegen etwas widersetzen. K.

Anmerk. „Effern. Sich effern, gegen etwas sich auflassen." Appz. Id. Aefera, 1) allg. schweiz. Brem. nieders. ivern, eifern, item, eine Beleidigung durch den Weg des Rechts zu rächen suchen, gerichtlich verfolgen. Aeffern, Zell w. Uk. 1, 1, 340. Aefern, das. 1, 2, 164 u. a. a. O. In *Scherz* Gl. 2016 wideraefern, repetere. „Everen, wiederholen." Hoffm. gl „Epanaphora. Eyn wideräferen eyns worts am anfang viler verßen. Itero, ich thuo widerumb, ich äffere." Daspp. „Aeferen, iterare. quasi äfferen, ab affter." Henisch. Aeferen i. LB. 1747 A. 47. In Zürich schloß sich bis zur frühern Revoluzion jede Malefizsentenz: „so jemand dieses Urtheil wiederäferte" u. s. w. Stalder 1, 91. Vgl. die Wurzel aff bei Kaindl 1, 85 ff.

Affel, M., afel, J. H., afvil (als viel) K., Uw., so viel. Witt affel? willst du so viel. Om affel, so sehr besonders. Er ist nüd om affel gschid, er ist nicht besonders gescheide. Sprw. affel ond e Chrätli voll, was scherzweise nur so viel sagt. M. K. Neben affel gebrauchen wir sovel, sövel, und das wirklich mit einigem Unterschiede: affel bedeutet so viel, wie dort

iſt, und ſovel ſo viel, wie hier. Vgl. astig, asa.

Anmerk. „Affel, er iſt um affel groß, d. i. er iſt nicht ſo groß, daß er dieß oder jenes thun könnte. Um affel geſchickt u. ſ. w." Appz. Id. Unſerm affel und ſövel hat der Engländer, etwas entſprechend, as much und so much. Afvil, tantumdem. Vocab. Ms. 909. „Daz ſein got durch vns alz vil hat erliten." Cod. 2702, 79 a.

Affrantîerlig, J. M. K., affrantîerlech, H. (affrontirlich), E. u. Uw., ſchimpflich, ſchmählich.

Anmerk. Wenn Aſarantes unſicher als das geradbrechte affrout angeſehen werden darf, ſo kommt davon um ſo gewiſſer affrantierlig.

* Âfòcha, H., afòha, M. K. (anfahen), 1) unth. Z. m. h., anfangen; 2) afòcha, Uw., ſ. afanga.

† Âfûera (anführen), th. Z. m. h., die Geſchäfte einer Verſammlung führen. D'Landsgmend afüera, die Landsgemeinde präſidiren. Allg.

Anmerk. In andern demokratiſchen Kantonen dafür führen.

Âgattiga (angattungen), th. Z. m. h., anordnen, einrichten. Wie witt d'Sach agattiga? wie willſt du die Sache anordnen? M. H.

Anmerk. Auch in a. K., und merkwürdig iſt, daß das Wort in der katholiſchen Grub vorkommt, ohne im K. einheimiſch zu ſein.

‡ * Âgèh (angen, angeben), J. M. H., âgèh, K., th Z. m. h., in die Feder diktiren.

Anmerk. Auch in a. Kantonen.

Âgelig (eigenlich), J. M. H., ageliga, K., E. u. Uw., eigenſinnig, wählerisch, kühriſch, d. h., ſo geartet, daß Einem beinahe nichts gut genug dünkt, oder daß man beinahe etwas Eigenes von beſonderer Güte haben will; ingl. bisweilen ohne nachtheiligen Nebenbegriff, ordnungsliebend. Er iſt gär en âgeliga Ma, er iſt ein gar wähleriſcher Mann, er will Alles faſt mehr, als in guter Ordnung haben.

Anmerk. In a. K. eigeli.

Âgènts, J. M. H., agänts, K. (angehends), Uw., Anfangs. Agents Maia, im Anfange Mais. M. H. K. Agents dem Berg, am Fuße des Berges. Mer mönd bis agents (zum Anfange) dem Berg, wir wollen bis zum Berge (Fuße des Berges). M. H.

Anm. Ze ingentem ougſten. Zellw. Uk. 1, 1, 113. Vor ingentem Mayen. W. Mörlin.

Ageſt, w., Mh. —ſta, K., Ageſta, J. H., Âgeſta, M., w., Mh. w. E., Dim. Ageſtli, 1) eig., die Elſter. Einzelne wähnen, man dürfe die Elſter nicht ſchießen, weil ſich oft Hexen in Elſtern verwandeln, und dann der Schuß auf den Schützen zurückfalle. Es gibt wohl auch ſolche, die es für eine üble Vorbedeutung halten, falls ſie des Morgens beim Oeffnen des Fenſters oder bei irgend einer Unternehmung eine Elſter erblicken, beſonders wenn ſie ihren unangenehmen Geſang recht hören läßt (rätſche thued). D'Ageſta rätſchid, es ged en Chib, die Elſter krächzt, es gibt einen Auswiſcher, iſt eine ebenſo abergläubiſche Annahme. Daß doch die alten Mährchen dazu dienen, uns heute das Zwerchfell zu rütteln! Für uns mag es keine Rechtfertigung ſein, daß auch die alten Römer mit den Vögeln zu viel zu thun hatten. In Rom ſannen die Augurn und alte Mütterchen auf Alles, um dem Volke einen blauen Dunſt vor die Augen zu machen, bei uns die Marktſchreier und von den Reizen verlaſſene Betteln, vielleicht ſelbſt ein Winkelpfaffe. Dort gaben Vögel (oscines), als: der Rabe, die Krähe, die Nachteule, der Hahn u. ſ. w., durch ihren Geſang, Anzeichen, hier die Elſter, der Kauz u. ſ. f. Der Menſch will die Zukunft erforſchen, und wo ihn Vernunft und Erfahrung verlaſſen, tritt er in ein unſicheres grenzenloſes Gebiet der Ahnungen. Wie unhaltbar unſer Glaube an die Zeichen der Elſter ſei, kann man noch vorzüglich daraus erſehen, daß man zu Poitou in Frankreich glaubt, dieſer Vogel thue Gutes. 2) uneig., ein kleiner, hagerer Menſch. So en'Ageſta, wie ſi iſt, eine winzige, unanſehnliche Perſon, wie ſie iſt. Das Ageſtanaug, M., Ageſtanaug, J. H. K., Mh. — ga, Dim. Ageſtanäugli, das Hühnerauge (Krähenauge, Elſterauge, der Leichendorn). Um die Hühneraugen zu vertreiben, mag ein mehr Gläubiger, als Denkender da, wo eine Elſter ſaß, ausrufen: Zigi, zigi, Ageſt, i ha dreu Auga, ond du gad zwä, ha, ha, Elſter, ich habe drei Augen und du nur zwei. Das Ageſtanèſt, Ageſtanèſt, das Elſterneſt.

Anmerk. In a. K. Agerſte, Agertſche, Agretſche, der Ageriſt; in Schwaben Aegerſt. Holl. aakster, exter, Elſter; aaksteroog, exteroog, clavus. Romſch. oilg haz'a (Elſteraug). Altbrit. agaç, Elſter. Aht. akalaſtra, agalaſtra (Agalſtra.

Voc. 299; agilstra. Voc. St. Galli 242). Mht. agelster (Ain agerster, pica. Voc. 335. Agelstral. Voc. 909). „Pica. agerst." Voc. *Brack* 31 b. „Clavus, Eyn ägersten aug, eyn hert bläterlein auff den zehen, oder sunst am fuoß . . . Pica. Eyn atzel, ägerst." Daspp. „Aegersten aug, clavus." Henisch. „Germanice a nostris Aegerst, ab aliis Aglaster, Agelaster, Algaster, quod ad Sabaudicum agasse [. . . gallice agasse . . .] accedit: id vero ab Italico gazza derivatum videtur." *Gesn.* hist. A. 3, 666. „Nostri picae oculum vocant (ein ägerstenaug) verrucae genus." l. c. 670. Grimm, 2, 376, sagt über agalastra: „Die Wurzel galan (canere) und das komponirende a, = ar genommen (a – galan, argalan), geben den Sinn: der singende, schreiende Vogel, und wenn das in — astr begründet sein kann, den Nebensinn: der rauh schreiende, krächzende." Das nht. Elster ist aus dem Aht. verkürzt, so wie unser Aegesta, mit dem Unterschiede, daß bei der Kürzung in ersterem der Zungenlaut (l) hervorgehoben und der Gaumenlaut (g) weggestoßen wurde, was in unserem Aegesta gerade umgekehrt ist. Kaindl (Wurz. 2, 606) erklärt wohl irrig Aglaster aus gleißen, Glast. Vergleichenswerth sind Stalders (1, 92) Bemerkungen.

Âghòlffa, J. M., âghólffa, H., âkòlffa, K., (angeholfen), Uw., erwünscht. Es wär-em agholfa, wenn-i mit-tem narra thät, es wäre ihm erwünscht, wenn ich mich mit ihm katzbalgen würde.

Âglófa (anglufen), J. M. H., aglöfna K., th. Z. m. h., mit einer Stecknadel befestigen.

‡ * Âgóh (angan, angehen), J. M. H., agòh, K., th. Z. m. h., uneig., nebes a., etwas zur Hand nehmen. Du most d'Sach anderst agoh, du mußt die Sache anders zur Hand nehmen.

Âgòrpfa, th. Z. m. h., niedr., den Magenwind an Jemand streichen lassen, anrülpsen. Allg.

‡ Âgréff, J. M. H., Agriff, K., m., Mh. w. E., der mit Hebe (s. d. Wort) in einem hohen Kübel angemachte wenige Teig, welcher später in die Mulden vertheilt wird. De n'Agreff macha, den Sauerteig kneten; ingl. tropisch und obszön. ⊙ Âgrîffig (angreifig), E. u. Uw., 1) die Arbeit mit Lust ergreifend, arbeitsam, gewandt; 2) was leicht oder angenehm zu bearbeiten ist. Macht es z. B. sehr kalt und sollte man unbehandschuht beschneite Scheite aufladen, so sagt man: Es ist ken agriffiga Züg, es ist ein uneinladendes Geschäft. Allg.

† Âgschîera (anschirren), th. Z. m. h., uneig., (eine Sache) einleiten, anordnen. Du heschs öbel agschieret, auch im Gschier, du hast die Sache übel angeordnet. Sinngleich mit aröšta, agattiga. Allg.

† Âgstéckt, E. u. Uw., von Eingeweiden, geschwürig, ulzerös. Er hed n'agsteckte Lunggera, er ist mit Lungengeschwüren behaftet. Allg.

Âgwâgt, s., Dim. Âgwâgtli, der Hebebaum, der Hebebalken. J. M. K.

Amerk. Wèga heißt im Dialekt, mit einem Hebel in die Höhe richten. Vgl. Wogbomm.

Âhäba, J. M. H., ahéba, M. K. (anhaben), 1) th. Z. m. h., fest an- oder aufdrücken, anhalten. Häb a, drücke fest auf. 2) unth. Z. m. h., lange aushalten, lange dauern, verharren. Er hed nüd lang aghäbet, er harrte nicht lange aus. Âhäbig, M. H., âhébig, K., E. u. Uw., anhaltsam.

Anmerk. Âhäba 1) entspricht keineswegs geradezu anhalten. Dieses Wort, nämlich ahalta, haben wir neben jenem, ohne daß wir sie verwechseln; z. B. en Bettler ahalta (nicht ahäba), Enn zom Wercha ahalta (nicht ahaba), ahalta, ersuchen (i will denn au aghalta hah).

‡ * Âhah (anhan, anhaben) kann, dagegen âha, unth. Z. m. h., zuvorthun. Du hest-mersch im Schriba a, du thust mir das Schreiben zuvor. A. I cha die halb Nacht stodiera. B. Du hest-mersch a, i chönts nüd bis-em Zehni. A. Ich kann die halbe Nacht studieren. B. Du thust es mir zuvor, ich könnte es nicht bis zehn Uhr. Allg.

Âhau, m., Mh. —häu, 1) der erste Schnitt von einem Brote; 2) der Haublock. Allg. RA. Du mosch hah, aber nüd, bis der Ahau chalberet ond d'Saua n'ufflügid, du bekommst es, wenn es schwarzen Schnee gibt, d. h. du bekommst es ja nicht. M. K.

Âhécka, th. Z. m. h., von Thieren, mit Gift besprengen. Allg.

Âhèlda (anhälden), unth. Z. m. h., ein Gefäß neigen und es zum Munde bringen, um daraus zu kosten, libiren (libare). No, held recht a, ei nun, trinke brav darauf los. Denn je mehr ein Gefäß geneigt wird, desto mehr wird in den Mund überfließen. J. M. H.; im K. ahélda.

Âhâmela, âhēmela (anheimeln), th. Z. m. h., an etwas Heimathliches mahnen, woran man sich gerne erinnert. Befindet man sich in der Fremde, so hei-

meln Gegenstände, die mit denen in der Heimath Aehnlichkeit oder gleiche Eigenschaften haben, an; aber ein Galgen, der nur unangenehme Erinnerungen erneuern könnte, heimelt nicht an, möchte er immer sehr ähnlich, ja gleich sein. Findet man sich, nach einiger Abwesenheit, wieder am heimathlichen Orte oder im heimathlichen Hause, so heimelt uns das Bekannte, das in die Sinne fällt, an. Âhâmelig, âhēmelig (anheimelich), E. u. Uw., heimisch. Allg.

Anmerk. Aheimela ist ein allgem. Schweizer-Wort. Vgl. Stalder 1, 33 u. 34. Heinsius hat zwar anheimeln, aber für uns ungenügend.

Âhènksack (Anhängesack), m., Mh. —sécke, eine Tasche der Weibsleute, die einzeln angelegt und an den Leib gegürtet wird. Allg.

Âher, m., Mh. w. E., die Aehre. Allg.

Anm. „Spica, eher." 40a. Cod. V, 302, und in a. Uk.

Âhöcka, unth. Z. m. s., etwas niedr., an etwas fest sitzen, kleben, hangen, ansitzen. Wennsemol ahockid, göndsnüd wädli aweg, wenn sie einmal ansitzen, gehen sie nicht so leicht wieder weg. Allg.

Âhöff, s. ehüffig.

Ai (zweis., anhin), Um., 1) hinan, dorthin (ungefähr in gleicher Höhe); 2) hinunter. Gang ai, geh hinunter. M. K.

Goh-ni ui, goh-ni ai,
goh-ni hin, goh-ni her,
denk-i gad alawil,
wenn no 'sSchätzeli bim-mer wär.

Anmerk. In einigen Gegenden Oestr. ai (zweis.), hinan. Es steht statt ani, und klingt wegen der zwei auf einander folgenden Vocale nur härter.

Alabòck (Alenbock), m., Mehrh. böck, 1) eine große Art von Schwimmvögeln, die sich namentlich am Bodensee aufhält, die Möwe. Ein den Kurzenbergern vorzügl. bekannter Vogelname. 2) eine weiße Taube mit schwarzem Kopfe und Schwanze. Schläpfer.

Anmerk. „Piscibus, qui dicuntur *Albocce*." Zellw. Uk. 1, 1, 207. „Mew, circa Acronium lacum Alenbock." *Gesn.* hist. a. 3, 563. „Albuck, Albucken bei Constantzer See, garia alba ... Alenbock (der), larus cinereus." Henisch.

Alafanz, m., Mh. —fènz, ein verschmitzter Kerl, ein Phantast. Alafänzig, E. u. Uw., verschmitzt, phantastisch. J. M. K.

Anmerk. Hochsächs. Alefanz, astutia, petulantia. „Alefantzisch, geschwind, acutus, argutus, vafra mente. So subtil, schlipferig vnd alfäntzisch ist keiner, wenn er schon auff alle seiten abgericht, vnd abgespitzt ist, wie ein Burghauser würffel." Henisch. Fulda leitet das Wort von Alef (Alb, Aelb, alber) und dem Nachsatze enzen her. S. Kaindl Wurz. 1, 83. Vgl. auch fant bei Stalder. Zunächst doch von unserm Fanz, fänzig.

Âläg, E. u. Uw., sanft anwärts, abhängig. Do isch recht schö aläg, hier ist ein sehr schöner, sanfter Abhang. Allg. Die Aläge, die sanfte Abdachung, Abschüssigkeit des Erdbodens. M. K.

Anmerk. An a. O. heißt anläg niedrig, abhängig, schief.

Alawil (alleweil), allg., alawilig, M. H., alawile, M., Uw., allezeit, immer. Sage: An arma Ma het alawil am Sonnti Holz ufglesa. Do hed-em der lieb Gott d'Wahl gloh, öb er lieber wött (i-der Sonn verbrenna oder im Mo verfüra) inn kalta Mo ihi, oder i d'Höll abi. Do will-er lieber inn Mo ihi. Dromm sied-ma no ietz an Ma im Mo inna, wenns Wedel ist. Er hed a Püscheli uffem Rogga. S. all des Fernern.

Alp, w., Mh. Alpa, Dim. Alpli, in der Bergspr., die Bergweide, die bald größer, bald kleiner ist, und meist eine natürliche Grenze von Bergen hat. I de n'Alpa oder of de n'Alpa, auf den Bergweiden. Der Appenzeller sagt vo de n'Alpa i d'Voralpa ond denn vielecht no i n'e Wäd. Bei Campe fehlt Bergweide. Vgl. Berg. Der Alpler, in der schweiz. Schriftspr., d. w. Senn. Der Alpmèster (Alpmeister), der Aufseher über eine Bergweide. Er wird des Frühlings vor der Zeit, da man die Herden auf die Berge treibt, von sämmtlichen Hirten (Pachthirten) der Weide (Alp) mit freier Hand gewählt. Im Vorarlberg wählen desgleichen die Antheilhaber einer Bergweide einen Alpmeister frei aus ihrer Mitte. Alpstē (Alpstein), m., ohne Mh., das Gebirge, das Appenzeller-Gebirge. Die Alpstöberta (Alpstubete), die Zusammenkunft von lebensfrohen Leuten beiderlei Geschlechts auf einer Bergweide, wo die Einen sich durch Tanz, die Andern durch Steinwerfen belustigen. Es sieht da, wenigstens in der Patersalp, aus wie auf einem Markte; Brotringe, Fladen, Leckkuchen, Würste, verschiedene Getränke werden zum Kaufe angeboten. Die Patersalper-

Stoberta, wohl die intereſſanteſte, wird am erſten Sonntage nach Jakobi, die Meglisalper-Stoberta vierzehn Tage, und die Seealper-Stoberta drei Wochen vor derſelben gehalten.

Anmerk. Alp auch in a. K., vorzüglich häufig im Tirol und Vorarlbergiſchen. So fängt das Tirolerlied an: In den Alpen iſt gut leben u. ſ. w. Romſch. ins alp im gleichen Sinne. Auch im Mailändiſchen verſteht man unter alp eine Bergweide, wo Milchwirthſchaft getrieben wird, und das dortige alpadór gleicht dem ſchriftſchweiz. Aelpler. Schon bei Lori Lochrain kommt, nach Schmeller, Alpmeiſter vor. Alp in Zellw. Uk. öfter. Vgl. Chuerecht (Anm.) Alpfahrt daſ. 2, 2, 264. Alpgenoßen daſ. 261; auch a. a. O. daſ. Hier 383 Alpmeiſter. „(Das Hochgebirg) wird der Alpſtein genennt, weilen daß Gebirg von weitem wie ein Steinfelſen anzuſehen." Biſchoffb. 10. Ueber die „Weid- und Alpſtuberten" vgl. Schäfers Mat. 1810, 157 ff. Die Herleitung des Wortes Alp verdient bei Stalder 1, 97 nachgeſehen zu werden.

1. Alt, Uw., allzeit. M. K. Sinngleich mit all. Alterhand, ein Indeklinabile (etwas ſelten), allerhand. M. H.

Anmerk. Neuniederl. alderhand. Altzeit (allezeit) in Zellw. Uk. 2, 2, 482.

2. ‡ Âlt, 1) Hw., a) m., ohne Mh., der Vater; ingl. der Alt, Mh. —ta, ein Gegner der Reformen, ein Antireformer: ein mit Neu 1831 aufgekommener Parteiname, welcher Lind vertritt; b) w., ohne Mh., die Mutter, doch, wie der Alt, im gemeinen Leben; c) Mh. Alta, niedr., die Alteren. Eltera iſt beim ſchlecht unterrichteten und beleſenen Theile des Volkes kaum gebräuchlich. 2) E. u. Uw., uneig., a) dem alten politiſchen Schlendrian anhängend, den politiſchen Verbeſſerungen abgeneigt. Er iſt ful alt, er ſträubt ſich leidenſchaftlich gegen alle politiſchen Verbeſſerungen. Allg. b) der letzte im Jahre. Der alt Johrobed (der alte Jahrabend), der Silveſterabend, der Silveſter; der alt Sonntig, der letzte Sonntag im Jahre. M. H. K. c) den Begriff von einem lebenden oder verſtorbenen Beamteten ausdrückend, geweſen, weiland. I goh zom alta Hopma n'Ö..., ich gehe zum geweſenen Hauptmann Ö...; der alt Landama Friſchknecht, der weiland Landammann, oder etwas verächtlich Exlandammann Friſchknecht. In der Schriftſprache, in welcher dieſer Idiotismus häufig auftritt, wird unrichtig das Eigenſchaftswort an das Hw. geſchmolzen, z. B. der Alt-Hauptmann. d) der âlt Mâ, α) aus Käſe, Brot und Butter bereitete Kuchen; β) der Eigenname des nach dem Sentis höchſten Berges im Appenzeller-Lande, ſo wie auch die Benennnng einer Felsnadel neben Mans. Alta, unth. Z. m. h., alt werden, altern. Allg. Alte, ſ. Elte. Âltfrēntſch (altfränkiſch), E. u. Uw., altmodiſch, altfränkiſch. Allg.

Anmerk. In der burſchikoſen Spr. der Alte, der Vater, die Alte, die Mutter. Henneberg. Der Aelte, Vater, gegen Kinder gebräuchlich. In der Schreibung von Aeltern werden die Tentſchen kaum mehr ſchwanken, wenn ſie unſere Alta kennen. Der Bergname alt Ma ſcheint ein rhätiſcher zu ſein und mit dem lat. altus mons (fr. mont) übereinzukommen. „Alten, senescere." Voc. 335. „Altin." Graffs Diut. 1, 1, 52. „Alt Ammen (geweſene Ammänner)." Zellw. Uk. 2, 2, 64. „Hans Ytt, der Alt (Vater)." Daſ. 118. „Dem alten (frühern) Kunig abzeſagen." München unter der Vierherzog-Regierung, von J. A. Schmeller. München 1833. S. 42. Gründliches über Aeltern bei Popowitſch (Unterſuch. v. Meere. S. 318). „Altfrenſch werden. Vetustatem induere." Fries (686) und Maal. Stalder, 1, 98, hat wohl älteln zu viel

Alder, Bdw., oder, vlt. Alte Leute brauchten dieſes Wort noch vor zehn Jahren; vielleicht ſprechen ſie's in Abgeſchiedenheiten jetzt noch.

Anmerk. Das Wort, jetzt noch im Weſtſchwäb., kommt in ältern Urkunden ſehr häufig vor, und reicht (alde) ſelbſt bis zum Boëthius hinauf. Kero hat dafür eddo.

Alet, m., der Alaun. K.

Âliggeta (Anlegete), w., Dim. Aleggetli, ein vollſtändiges Kleid (Anzug) vom Kopfe bis zu den Füßen. E n'Aleggeta Häß, ein vollſtändiges Kleid. Das Alégghäß, Dim. Alegghäßli (im Gegenſatze zum Betthäß), ein Kleid im gewöhnlichen Sinne, d. h., kein Bettgewand, eig., ein Gewand zum Anziehen und kein ſolches, worein man ſich legt oder bettet. Allg.

Anmerk. Anleggi und Anleggete auch in a. K. „Anlegend und Betgwandt." LB. 1585 A. 92.

Âlîcha (anleichen), unth. Z. m. h., gleichen, ähneln. K.

Âlig, die Form: öber âligs al, M. H., dagegen öber àl ond àl, K., in Summe, in Allem, ſammt und ſonders. Es hed öber aligs al nüd meh, as fövel ggeh, es gab ſammt und ſonders nicht mehr, als ſo viel.

Alisma, th. Z. m. h., anstricken. Aglismet Strömpf, Strümpfe, deren Füße nur neu gestrickt sind. Allg.

† All, Uw., allezeit, immerdar. Er will d'Nasa all z'vodereſt hah, er stänkert überall, oder er will überall der erste sein. Allg. Sprchw. Ful Lüt hend all Firtig, Faulenzer haben das ganze Jahr Feiertage. Es ist besser, daß ma dem Mul e Brötli chaufe, as all schwätza, es ist besser, daß man dem Munde einen guten Bissen gebe, als daß man ihn immer zu Schwätzereien mißbrauche.

Minn Schatz is vom Adel
ond i vom Tiroll;
ehr is all öbel,
ond mer is all wohl. (M.)

Der geistreiche Baumeister Grubenmann aus Teufen wurde eines Tages in eine benachbarte Republik gerufen, um eine Brücke über einen Fluß zu bauen. Als er dorthin kam, fing eine wohlleibige Baudeputation ihre Konferenzen damit an, daß sie dem Grubenmann allerlei Zeichnungen vorlegte, die er vielleicht nicht einmal alle verstand. Als diese Konferenzen am zweiten oder dritten Tage fortgesetzt werden wollten, war kein Grubenmann mehr da, indem er wieder nach Hause zurückgekehrt war. Wie man an eine obrigkeitliche Person schrieb, was doch mit Grubenmann vorgefallen sei, und diese ihn um das Abenteuer fragte, antwortete er: „Die Narra hend all gfät, wie sis hah wend, ond hend nie gfroget, wie n'i es macha wöll," die Narren sagten immer, wie sie es haben wollen, und fragten nie, wie ich es machen wolle. Man bat ihn, wieder hinzugehen, welches er auch that, und er baute hernach die Brücke, das große Denkmal seiner Kunstfertigkeit.

Anmerk. All drückt gleichsam das Präsens und Futurum aus, indeß ada das Perfekt. So sagt man nicht: I ha mer vorgnoh, das Ding i Zukunft ada (sondern all) eso z'macha, ich nahm mir vor, das Ding in Zukunft stetsfort also zu machen. In St. Gallen allig, allezeit; in Schaffh. als. Alth. allaz und allez, continuo, semper; mht. allez, semper. In *Scherz* gloss. alls, welches die Straßburger zu J. J. Oberlins Zeiten gebrauchten.

Allanènand (all an einander), Uw., beständig, unaufhörlich. Er will allanenand fuert, er will beständig fort, er hat kein Bleiben. Allg.

Anmerk. Bei Notker allenan. „iugiter, Stäts aneinanderen." Fries.

Allanua, w., ein Amulett in Gestalt einer Kröte, welches Geld erbrüten soll. J. H. S. Alruna.

Allpött (alle Bote), Uw., öfter. Es regnet allpott, es regnet öfter. Allg.

Anmerk. Auch in a. K. Vgl. Stalder 1, 210. Mein Bruder in Wolfhalden und ich glauben allpott, für jedesmal, gehört zu haben. In schwäb. Hall allbott, allebott, allemal, manchmal, jebott, bisweilen, einbott, einmal. Popowitsch (voc.) hat das steier. allebot, allemal, omnibus vicibus; bei Höfer alle Bott, recht oft. In der Grafschaft Hohenstein alle Bot, allemal (Journal v. u. für Deutschland, 1786, 8. St., S. 115 ff.). Hamburg. allbott, traun. Im Neapolit. botta, mal (volta), item Schlag. Westenrieder (gl.) hat albot, für allezeit, vielfach historisch belegt. „Allibot achlis Tüffeli forhär dantzet." Zeitvertr. 582. Popowitsch etymologisirt so: „Dieses engl. bout (auch) mal bedeutend), und das wälsche botta (item) gehören zur Erläuterung des steier. und schwäb. allebot." Schmid sagt: „Da Bott, Stoß, Streich bedeutet von batten, pousser, so ist es mit all Ritt, Ulm. OSächs. all Streich, all Hitz (hit, Streich, Schlag, engl. à tous coups, sinngleich." Vgl. zerstapotz.

† Alle, spr. ale, Uw., gleich viel Augen auf zwei Würfeln. Er hed alle zwä oder zwä alle, er hat zwei Augen auf jedem Würfel. Wirft man drei, so zählt man: 1 mol 3, 2 mol 3, gnueg oder allemol 3. Daher das Allemöl (allemal), ohne Mh., das Bretspiel. Mer wönd 's Allemol macha, wir wollen das Bretspiel machen. H.

Anmerk. Nach Adelung bedeutet Pasch gleich viel Augen auf drei Würfeln.

Allerdinga, J. M. H., allerdings, K., Uw., beinahe. Er ist allerdinga nederkeit, er stürzte beinahe nieder. Dagegen heißt allerdings im M. H. wie im Nht. Allerîsigadinga (allereisigendinge), Uw., wie allerdinga, beinahe; nur drückt es eine noch größere Nähe aus, in der etwas geschieht, doch beinahe, fast-fast, wenn man sagen möchte, beinächst. Er ist allerisigadinga gschlipft, es fehlte außerordentlich wenig, und er glitschte. M. J. H. alleridinga.

Alleruna, s. Alruna.

† Alls (Alles), âls, 1) persönl. Fw., welches unverändert bleibt, Jedermann, alle Welt. Alls säds, alle Welt sagt es. 2) Uw., bes. vor viel stehend, bei weitem, ungleich. Er ist als vil besser, er ist ungleich besser; er ist als

(omnino) gmächer, er iſt bei weitem gemacher. Allg.

Anmerk. Als in Baſel für ſonſt, ehemals. „Als (Alles) gemurot.“ Zellw. 2, 1, 342. „Do hauſt mich als ze vil gevragt.“ Cod. 2702, S. 9b.

Allsgmach (allgemach). Sprw. Allsgmach chond au dar, wer langſam geht, kommt auch zum Ziele. Allg.

Allwèg, Uw., 1) auf verſchiedene Weiſe. I has ſcho allweg probiert, doch chönt-ma das au no thue, ich probirte ſchon gar Verſchiedenes, doch könnte man dieß auch noch verſuchen. 2) auf jeden Fall. I hetts allweg nüd ſo gmacht, ich würde es auf jeden Fall nicht ſo gemacht haben. Auch ſagt man dafür bisweilen i all Weg (i all Fäl). Ingl. allweg, nach allen Dimenſionen, z. B. allweg vier Schue, vier Quadratfuß, auch wohl vier Kubikfuß. Allg. 3) immer, vlt.

Anmerk. Das desziszirt vom zürcheriſchen öllwäg, durchaus, gewiß; ebenſo auch von dem im Voc. 335 ſtehenden alweg, semper. „Ordnung iſt allweg gut.“ Reimchr. 122. „Inn allweg (jedenfalls).“ Uk. 1462. Zellw. 2, 1, 136. Ad vocem *modus*: „Modo quolibet, in all wege.“ Voc. praed. „In allweg, omnino, ubique locorum. Allweg, allzeit.“ Heniſch. Hier auch „allweg, auf alle weiß.“ „In Allweg.“ LB. 1747 A. 89. Das im 37 A. vorkommende allwegen iſt nichts Anderes, als jenes allweg, immer, ital. tuttavia; noch im LB. 1747 A. 37.

Almaſpèrg (Allemannsberg), m., eine freundliche Gegend in Walzenhauſen.

Anmerk. Bei Konſtanz gibt es ein Allmannsdorf „Almerſperg.“ Zellw. Uk. 2, 2, 61. S. bei Spaten Allmanden, und die Allmand (ob All, omnis, et Mann, homo). Hambg. allemann, jedermann. „Allmann, der pöfel, allerman, jedermann. Das allmann ſagt, iſt gern war.“ Heniſch. Wahrſcheinlich nannte ſich die Gegend nach den erſten, allemaniſchen Anſiedlern.

‡ * Alòh (anlan, anlaſſen), J. M. H., âlòh, K., 1) th. Z. m. h., a) eig., gehen laſſen, loslaſſen. Thue-mi aloh, laß mich gehen. b) uneig., e Chue a, eine Kuh nicht mehr melken (weil ſie zu lange trächtig iſt). 2) unth. Z. m. h., loslaſſen. D'Glaſte lohd a, die Glaſur geht weg. M. H. K.

Alrûna (der Alraun). Aberglaube: Er hed alawil Geld, i glob er hei e n'Alruna. J. M. K.

Anmerk. Goth. runa, Geheimniß. Unter dem zu ſeiner Zeit groß geweſenen wiſſenſchaftlichen Einfluſſe der Araber, mochte der arabiſche Artikel al hinzugekommen ſein.

Âlûega, th. Z. m. h., 1) eig., anſehen. Si im Spiegel aluega, ſich im Spiegel anſehen, ſich beſpiegeln; er hed-ſi verzwant aglueget, er faßte ſie ſcharf ins Auge; es thued-em wohl aluega, man darf die Sache wohl anſehen und unterſuchen (um ſich nicht zu täuſchen); es iſt azluege, es iſt begreiflich. Anekdote: Ein Gewiſſer verkaufte ein Pferd, und als der Käufer ihn fragte, ob es wohl ohne Mängel ſei, antwortete jener: Do lueg du s'Roß a, es lueget-di nüd a, ei nun ſchaue das Pferd an, es ſchaut dich nicht an. Bald aber kam der Käufer wieder und ſagte, das Pferd ſei blind. Ha, ha-der denn nüd vorana gſäd, 's Roß lueg di nüd a, du möſeſch aluega? ietz blibts bim Wort; ha, ſagte ich dir denn nicht zum Voraus, das Pferd ſchaue dich nicht an, du müſſeſt es anſehen; nun bleibt es beim Worte. 2) uneig., finden, ſcheinen. Es iſt aglueget worda, daß u. ſ. f., man hat gefunden, im früheren Kanzleiſtyl angeſehen, daß u. ſ. f. I luega n'a (videtur), daß.., mir ſcheint, daß .. Doch ſagt man auch: Es ſchint-mer (Mw. gſchuna). Das Âlûega, ohne Mh., das Anſehen. 's Aluega werd nünt choſta, das Anſehen (Beſchauen) wird nichts koſten; er hed Aluegis öbachoh, er erregte Aufſehen; uneig., es iſt e n'Aluega, es iſt wohl einzuſehen, zu begreifen. Alüegla, freq., unth. Z. m. h., ein wenig angucken, mit kleinen Augen anſehen. Allg.

† Amacha, 1) th. Z. m. h., a) beſchmutzen. Thueſt als amacha, du verunreinigeſt ja Alles. J. M. H. b) Luſt machen, lüſtern machen, anlocken, bewegen, durch Lockungen bereden. Du chönſt-mi bald au no dezue amacha, du könnteſt mir bald auch noch Luſt dazu machen. Allg. 2) zf. Z. m. h., a) ſich beſudeln. Mach-di nüd mit dem do a, beſudele dich nicht mit dieſem. J. M. H. b) ſich nach etwas begehrlich machen. Du machſt-di mit dem Züg gad dezue a, du machſt dich mit dieſer Sache nur darnach begehrlich; es macht-mi dezue a, ich lüſte darnach. Allg.

Anmerk. Amacha 1), 2) auch in Togg. Z. Gl. nach Stalder. Sich amachen, ſich einſchmeicheln in Bd.

Amalètta (fr. omelette), w., Mh. w. E., dünner Eierkuchen. Dim. Amalèttli. J. M. K.

Anmerk. Auch in a. K.

Ampfera, unth. Z. m. h., den Sauerampfer ſuchen. Allg.

Amt, ſ. Emt.

Amtet, w., ſ. Emtet.

Amtela, unth. Z. m. h., die Neigung zu einem Amte an den Tag legen, wie ein Beamteter ſich benehmen, den Beamteten ſpielen. J. M. K. Amtlig (amtlich), E. u. Uw., offiziell. En amtlicha Bricht, ein amtlicher Bericht. Allg. Amtſchriber, ſ. die Anm. zu Kopeiſchriber.

Anmerk. Amtlich iſt ein ſchweiz. Kanzleiwort.

Amig, Uw., d. w. eneſt. K. Amig wird hier neben aneſt gebraucht.

Ämli (Eimlein), auch Ämmerli, J. M., Emli, H., Emeli, K., ſ., Mh. w. E., eine Art großer, ſaurer Kirſchen, die Amarelle. Der Ämlibomm, der Amarellenbaum.

Amerk. Im Obert. Ammern. Im Voc. 909 emli, amarillum; emelbom, amarillus. „Apropianum, Amorellen, oder ämle." Daſpp. „Emly. Cerasa laurea." Maal.

Ämmel, Hw. u. Uw., ſ. Emmel, emmel.

Ämmelimèhl, ſ., das Stärkemehl. K.

Anmerk. Auch in a. K. Lat. amylum.

Ämmerli, ſ. Ämli.

Amòla (einmalen), K., amòla, J. M. H., th. Z. m. h., eine Kuh des Tages nur einmal melken, um nach etwa vierzehn Tagen nicht mehr zu melken. Vgl. Möli.

Ana (anhin), 1) Uw., hin oder her, hinan oder heran, H. u. M., ana, her, heran, K. und M. Gang ana, gehe hinan, dorthin; chomm ana, komme heran, hieher. Will man die Sache noch deutlicher machen, ſo bringt man damit do oder dei in Verbindung, alſo: do ana, hieher; dei ana, dorthin. Wo ana witt oder wotſcht? wohin willſt du? Dei ana, dorthin, dahin. Man ſagt indeſſen auch wohe, dohe u. ſ. f. Wo wo ana (wana) gods? woher geht es? Vom Metzger ana, vom Fleiſcher her. Wäſt du niena n'ana (niena he)? weißt du nirgends wohin? 2) trennb. Bw. der Zw., hin und her, hinüber und herüber, H. u. M., her, herüber K. u. M. B. analegga, hinlegen; anageh, hergeben; analuega, hinüber- oder herüberſchauen. Doch paßt die Ueberſetzung in folgendem Beiſpiele nicht: anagoh, gehen, z. B. er god wüeſt ana, er hat einen häßlichen Gang. So immena Monat ana, ungefähr in einem Monate; i chönts bi-nra Wocha ana nüd ſäga, wörtlich: hin oder her, auf oder ab, ich könnte es bei einer Woche auf oder ab nicht ſagen. Ingl. gega Tag ana, gegen Tagesanbruch, wo es mehr pleonaſtiſch erſcheint. M. H. K.

Anmerk. Es iſt allgemein ſchweizeriſch. Ana 1) iſt nicht das aht. ana, z. B. anaſichtig, anſichtig, nicht das mht. ane, z. B. anedacht, Andacht; beide das nht. an. Stalder (Dial. 231) iſt zwar anderer Meinung; allein ſeine Zitate aus Ottfried und Notker beweiſen nichts dafür. „Vmbhin vnd anhin, Hin vnd wider, ultro citroque" ... „Vmbhin vnd anhingon (ambulare) ... Vmbhin vnd anhin luogen." Maal. Ana war urſprünglich aa und wurde durch Einſchiebung eines euphoniſchen n gebildet; ſo auch ani von ai. Vgl. ani.

Ana, ſ. ena.

* Anabönda (anhinbinden), J. M. H., anabènda, K., th. Z. m. h., zur Arbeit anhalten. Jha-na ſcho anabbonda, ich habe ihn zur Arbeit ſchon angehalten. 2) zf. Z. m. h., ſich anſtrengen, ſich anhaltend mit etwas befaſſen, die Kräfte aufbieten. Jha mi s'Mogligſt anabbonda, ich habe alle meine Kräfte aufgeboten. M. H. K.

Anachläba (anhinkleiben), J. M. H., anikläba, K., th. Z. m. h., 1) hinkleiben, ankleiben, ankleiſtern; 2) uneig., hinwerfen, hinſchmeißen. Er hed-a n'unguet a d'Wand anakläbt, er hat ihn gewaltig an die Wand hingeworfen. 3) uneig., flüchtig arbeiten.

Anahäba, J. M. H., anahéba, M. K. (anhinhaben), th. Z. m. h., 1) eig., herhalten. No, häb ana, wohlan, halte her. 2) uneig., darlegen, darſtellen, vorhalten. Er hed-em das defür anaghäbet, er hielt ihm dieß dafür vor; er hed d'Sach wüeſt anaghäbet, er hat die Sache in einem übeln Lichte dargeſtellt (geſchildert). Die Anahäberi, J. M. H., Anahéberi, M. K., Mh. —ra, eine unzüchtige Weibsperſon.

Anandernoh, ſ. enandernoh.

Anaſieh (anhinſehen), unth. Z. m. h., uneig., angemeſſen ſein, paſſen, anſchlagen, bekommen, munden. D'Gottera ſiehd nüd ana, die Mixtur ſchlägt nicht an. Vgl. heraſieh.

Anbei, Uw., indeß, jedoch, daneben. M. K.

Anmerk. Ammey bei Stalder ist unrichtig. Anbey (dabei, hiebei). LB. 1585. S. 110. Anbei hat auch Kaindl, Wurz. 2, 114.

Ânda, ândig, M., âdig, H. Uw., so viel, als ada.

Anmerk. „Abndem, von abndem her, d. i. von alten Zeiten her." Appz. Id. Im Togg. andig. „Abnden (all Tag) weh, stirbt nicht des eh." Kirchh. 240.

† Ander, E. u. Uw. Fig. ander Wetter, die monatliche Reinigung, Menstruazion. Es ged ander Wetter, sie wird die Menstruazion bekommen. Anderst, auch anderist, anderster, 1) Uw., anders. Emm anderst werden, andere Gedanken bekommen, seine Gesinnungen verändern. Sprw. Försch Anderstwerda cha ma nüd, man kann sich nicht verbürgen, die Gedanken nicht zu ändern. 2) Bw., wenn anders, es sei denn, daß. I loh-nes hocka, anderst du wöleſt, ich laß es bleiben, nur nicht, wenn du anders willst, oder: es sei denn, daß du es willst. Für das Neutrum anders sagen wir andersch. Allg.

Anmerk. 2) ist obert.

Andermädla, s. bandermädla.

Anderhalb ggschwüsterig, Halbgeschwister. K. S. ennerthalb.

Anmerk. So sonderbar anderhalb klingen mag, so ist es eben so richtig, als ennerthalb Gschwüsterig. Dieses heißt auf einer (enner) Seite, jenes auf der andern. Seien die Geschwister es auf der einen oder andern Seite nur, so sind sie es halb seitig, also Halbgeschwister. „Anderhälb teſ himeleſ." *Boëth.* In älteren Urkunden lieſet man häufig, daß das Grundstück ainhalb (einerseits) dahin, anderthalb (anderseits) dorthin stoße. Schlage weiter hinten halb nach.

Anet, s. enet.

Anènand, (an einander), Uw., 1) dem Raume nach fortlaufend (a n'Emm, an Einem), ganz, zusammen=, aneinander gefügt. Jetz ist der Täller wieder anenand, jetzt ist der Teller wieder zusammengefügt (ganz). Gegensatz zu abbennand. 2) der Zeit nach fortlaufend, immer, immerfort. Er ist anenand do, er ist immerfort hier. Vgl. das pleonastische allanenand. 3) meist vor ana. Si sönd wie anenand ana bbacha, sie stehen in einem sehr nahen (intimen) Verhältnisse. Si sönd anenand ana choh, sie haben einander berührt, eig. u. uneig.; anenand choh würde nur uneig. heißen mit einander zanken oder einander prügeln. Daher si sönd anenand, sie sind im Streite mit einander; si sönd anenand ana z'woga, man darf sie an einander lassen, man darf sie ihre Sache, ihren Streit selbst ausmachen lassen (weil beide ungefähr gleich stark sind). Allg.

Angel, m., Mh. Angel, der Stachel eines Insekts (die Angel). Angla, th. Z. m. h., von der Wespe, Biene, stechen. E n'Imli het-mi ganglet, eine Biene hat mich gestochen. Allg.

Ani (anhin), Uw., hin, hinan. K. u. M. Vgl. ana.

Anmerk. Baier. oni, hinan, one, heran; doni, da anhin, done, da heran. Das i (aufi, abi, umi) ist dem Baier hin, wie dem K. und M.; das e (aufe, abe, ume) ist ihm her.

‡ * Ânéh (annen, annehmen), th. Z. m. h., 1) eine chemische Verbindung eingehen. Wasser ond Öl nend denand nüd a, Wasser und Oel verbinden sich nicht chemisch mit einander. 2) im moral. Sinne, eine freundliche Verbindung eingehen; ingl. von Thieren, zum andern Geschlechte Neigung zeigen, daß sie sich begatten. Allg.

Aneſt, äneſt, s. eneſt.

Angster, m., Mh. w. E., eine kleine schweizerische Münzsorte, von noch geringerem Werthe, als ein Rappen. Allg., doch sehr selten.

Anmerk. „Angster, zwen helbling, teruncius, müntz vor zeiten also genennet von Augustus q. Augstor, quia Augustorum nomine signaretur. Helvetii vocant ein rappen, id est, corvum, a typo impresso, sextans assis Helvetici." Henisch.

Ann, M. H., im K. kaum, w., unabänderl., Annali, M. H. K., der weibliche Taufname Anna, Annchen, Annette. Alla Bueba n'Annali, das Mädchen, welches mit allen Burschen Umgang pflegt. Die Kinder oder Mütter scherzen mit den Kindern, welche den Namen Annali tragen:

Annali, Pfanneli, Rechastiel,
wenn d'das nüd merkst,
so chast nüd vil.

Oder:

Annali, Pfanneli, Chesseliboda,
was du säst, ist Als erloga.

Annali rotsch (Annchen rutsch), Trogen, ein Spiel gleich dem: Vögeli flüg us.

Anmerk. In Hinsicht auf ala Bueba n'Annali, ist holl. allemans hoere prostibula.

Annet, ännert, ſ. enet, ennet, ennert.

Anrîs, ſ. riſa.

Ara, th. Z. m. h., ackern, pflügen. M. H.

Anmerk. „Ahren, pflügen, arare." Appz. Id. Auch in a. K. und in Baiern. Lat. arare, pflügen; romſch. arar. Goth. arjan; aht. aran.

⊙ Arâża (anreizen), J. M. H., arâża, K., th. Z. m. h., anhetzen. En Hond araża, einen Hund anhetzen.

Arbeta (arbeiten), J. M. H., ârbeta, K., 1) zf. Z. m. h., ſich bemühen, ſich Mühe geben, ſich an etwas kehren, aber nur in folgenden Verbindungen: Er mag ſi ärbeta, er gibt ſich Mühe, es iſt ihm daran gelegen; nüd ärbeta, keine Mühe geben. Magſt-di ietz au ärbeta? aber auch: magſt-di ietz au Arbet hah? kannſt du dich wohl daran kehren? Es mag ſi ärbeta, es lohnt ſich der Mühe; es mag ſi nüd ärbeta, es lohnt ſich nicht der Mühe, es verdient kein Aufheben. Arbeita, als th. Z. bei uns auch gebraucht, ſiehe bei werchа. Arbeta, (Arbeite), w., 1) die Mühwaltung, Mühe. Er gedſi ke n'Arbeta, er gibt ſich keine Mühe. 2) daneben auch Arbet, der Gegenſtand der Arbeit, die Arbeit, das Arbeitszeug, z. B. das Nähzeug. Uneig. das iſt doch e n'Arbeta, das iſt mir doch ein Zeug. M. H. K.

† Ard (Art), w., E n'Ard, zum Theil. Es iſt e n'Ard wohr, es iſt zum Theil wahr. Of e n'Ard, item zum Theil. Of e Ard wohl, aber of e Ard nüd, theils wohl, theils nicht. RA. ke n'Ard ond ke Gattig hah, alle Form verloren haben, ein Extrem ſein. Sprw. E n'Ard hed e n'Ard, recht iſt recht. Allg.

Ârdlig, allg., auch ârdlich, H. (artlich), êrdliger, êrdligſt, E. u. Umw., vom Gehörigen und Gewöhnlichen abweichend, ſeltſam. Er iſt en ardliga Menſch, er iſt ein bizarrer (ſeltſamer) Menſch; das chond-mer ardlig vor, das befremdet mich.

Ares (Ares), Hw. ohne E., die Erbſen. Aresli, ſ., eine einzelne Erbſe. Alsèſſed Ares, die Zuckererbſe (Chefa). H.

Anmerk. Das uht. Erbſe iſt wohl nur ein Derivatum von unſerer Form.

Arfel, J. M. H., Arvil (Armvoll) K., m., Mh. Arfel, einen Arm voll, das, was man zwiſchen beiden Armen tragen kann. En Arfel Heu macha (arfla), in der Spr. der Heuſchnitter, einen Arm voll Heu zurichten; en Arfel Holz neh, einen Arm voll Holz wegtragen. Arfeli, ſ., Dim., ein wenig zwiſchen den Armen. Arfla (armvollen), unth. Z. m. h., das gedörrte Gras zurecht legen, daß man einen Haufen mittels eines Rechens aufheben und zur Bürde tragen kann. Allg.

Anmerk. In a. K. Arfel und Arvlig, auch umarvla, umarmen. „En Arfel subst. masc. Quantum brachiis complecti (!) potest. Terminus urbanus et agrestis. Germani dicunt arm voll. Inde *arfele*. Verb. *en sach arfle;* curam seu rei (?) provinciam in se suscipere. *Erarfele*. Verb. onus complecti posse. Metaphor: negotio parem se sentire. *I chans nit als erarfle*. Impar sum tot negotiis. *Z'marfele Schla* Ver-Dormire per hiemem; de animalibus dicitur per hyemem sopitis. Item otio torpere. Item ac si dicas d'arme zum arfle schla, brachia decussare. Hinc *Arfelig*." Recherches sur les langues . . de la Suisse . ., par *Elie Bertrand*. Geneve 1758. S. 14, 15, als bernerisch angegeben. Romſch. il bratsch, vom getrockneten Graſe, nach Conradi bratschada, f., ein Arm voll; far si bratschs, d. w. arvla; ſonſt *bratsch*, der Arm, bei Conradi ein Fauſtſchlag.

Armapfleger, m., in Auſſerrhoden, der Vorgeſetzte, welcher von Gemeindswegen für, nicht im Armenhauſe untergebrachte arme Ortsbürger zu ſorgen hat. Der Armavatter, der Vorſteher des Armenverſorgungshauſes einer Gemeinde. H. Das Armagèltli (Armagöltli), Armagöbli, die Unterſtützung des Armen. M. H. K. Armagûed, ſ., in Auſſerrhoden, der Armenfond einer Gemeinde. Der Armalûtapflèger (armer Leute Pfleger), in Innerrhoden, der dem Armenleuteſeckelmeiſter folgende Staatsbeamtete als Armenverwalter. Der Armalûtaſéckelmèſter (armer Leute Säckelmeiſter), einer der innerrhodiſchen Staatsbeamteten, welcher den öffentlichen Armenſchatz verwaltet. Dem Range nach ſteht er hinter dem Landsfähnriche. Die Armamuetter, die Ehefrau des Vorſtehers eines Armenverſorgungshauſes. H. Armaſéckel, m., die Armenkaſſe, der Armenſchatz. Es ned de n'Armaſeckel verzwant zweg, die Armenkaſſe wird ſehr ſtark in Anſpruch genommen. Auſſerrh. Das Armaſönderſchmalz (armer Sünder Schmalz), axungia hominis, womit aber die Apotheker keine Gewiſſensſache machen. Der arm Sönder iſt der zum Tode Verurtheilte.

Anmerk. Im Schwäb. Vater, Mutter, (Schwester), Aufseher, Aufseherinnen in Kranken- und Waisenhäusern. Auch in Ausserrhoden nannte man die Armenpfleger in frühern Zeiten, wie jetzt noch die Innerrhoder die ihrigen, Armenverwalter, Armerleutepfleger „Armerlüthen pfläger (J. 1613)." Trog. WB. 1830. 26. „Armen Lüdten pfleger (1625)." Lorchen- und Marchenbuch der Gemeinde Teufen. „Armen-Seckel (1732)." Trog. WB. 1829. 170.

Armaschlûecht, w., Mh. —ta, das Schulterblatt. J. H.

* Arösta, J. M. H., arüsta, K., th. Z. m. h., anordnen, eine Arbeit bereit machen. Sprw. wohl agröst, ist halb gwerchet, wohl begonnen ist halb gewonnen, qui bene coepit, dimidium facti habet.

Arumm, K., Arung, M. H., m., Mh. Arüng, d. w. Asatz.

Arûßa, th. Z. m. h., Einen hart anlassen. J. M. K.

As (als), Uw., 1) als, wie. Als, as das nüd, Alles, als (nur) das nicht. Lieber goh, as do stoh, lieber gehen, als da stehen. Sprw. Die rotha Lüt hend en Tock meh, as ander Lüt, die rothen Leute haben einen Tuck mehr, als andere Leute. K. I wött lieber si Betbuech seh, as — (z. B. si Roß) sagt man von einem unbarmherzigen Samariter.

Die rotha Lüt hend siba Hüt,
sechsmol meh, as ander Lüt.

Ingl. as wie (als wie) pleonastisch für wie, nach einem Vokale gerne das in 's gekürzte as.

Min Schatz ist en Müller,
het d'Chleider voll Staub,
e Ringli am Finger
ond Geld as wie Laub.

Du most-mer nüd föppla,
bist au nüd min Schatz,
hest Ohra 's wie en Esel.
ond Auga 's wie e Chatz.

2) so. I ha nüd as vil, das du, ich habe nicht so viel, wie du. Warum nicht affel, das wir ja haben, für das hier stehende as vil? Affel leidet das Komparationsbindew. nicht nach sich, und es wäre etwas Unerhörtes, wenn man sagen würde: i ha nüd affel, das du. Uneig. as vil as (als viel als), nämlich, wörtlich übersetzt, so viel, als. Er will as vil as rich seh, er will so recht den Reichen spielen. As ist sinngleich mit dem mehr gebräuchlichen Uw. das. Für as bedienen wir uns indessen nicht selten auch des als, zumal wenn es eine nähere Bestimmung eines Gegenstandes anzeigen oder auf diesen Nachdruck legen soll, z. B. i als Lantma, kaum: i as Lantma. Uebrigens wird von unserem alten als in Form von as das in älteren Schriften vorkommende keineswegs immer vertreten; wir könnten z. E. nicht sagen: As vil es möglich ist. Allg. Vgl. asa, e'so.

Anmerk. As und as vil as auch in a. K.; Stalder hat aber das Wort zu kurz abgefertiget. As (als) bei Hebel; äs (äs grus, äs hè) hennebergsch. Im Altengl. a, noch im jetzigen as in den meisten Bedeutungen; *as* rich *as* Croesus, so reich, wie Krösus. „As vel also, ut." Voc. 335. Als für so zu häufig in ältern Urkunden, als lang bis, als vor ist beschaiden, als lang die Letzi ist u. dgl. „Dafür geben sol. als vil als (hier kanzleistylistischer Pleonasmus) drisig schilling pfenig." Uk. 1479. Zellw. 2, 1, 492 u. a. O. als vil als. „Als groß als, quantus. As vil als drey thun, complere tres." Henisch. „As wemer (als wenn wir." Zeitvertr. 580.

Asa (alsen, also, alsus), Uw., 1) auf jene Weise, so. Machs asa, mache es auf jene Weise, so. I has nüd asa gment, ich habe es nicht so gemeint. Asa fangt ma d'Hasa, ein scherzhaftes Reimgeschmiede, das weiter kaum etwas sagen will; auch setzt man bisweilen hinzu: bi der Nasa, wenn mas öberchond. Freudige Dichterlingsdeklamazion:

Asa n'isch,
wenn Speck und Fläsch im Hafa n'isch.
J. M. H.

Variazion im K.:

Juheh, juheh, wenns asa n'ist,
wenn Speck ond Flasch (Schmalz) im Hafa n'ist.

2) so recht. Er ist asa ufgrumt, er ist so recht aufgeräumt. 3) völlig. Es ist asa richtig, es ist vollkommen richtig; es ist asa usgmachta, es ist völlig ausgemacht. Er hed d'Bera asa ganzna abagschlockt, er schlang die Birne ganz, wie sie war, hinunter; er heds Brosttüechli asa verschrenzta akah, zerrissen, wie die Weste war, so trug er sie; er hed-em, was der E gsäd hed, asa warma bbrocht, er hinterbrachte ihm auf der Stelle, was jener sagte, fast sammt seiner Zunge. Asaweg (alsoweg), Uw., auf jene Weise, also. Wenn früher etwas vorgemacht wurde, sagt man asa, asaweg, d. h., so, wie früher, auf jene Weise; wenn aber jetzt etwas vorgemacht wird, sagt man so, soweg (hac via), d. h., so, wie jetzt, auf diese Weise. Daher redet man: Machs

soweg (dena Weg), nüd asaweg (de n'ena Weg), mache es auf diese, nicht auf jene Weise. Asaweg ist sinngleich mit asa 1) und sinnähnlich mit deseba Weg. Neben asa fehlt dem Dialekte nicht also, noch so. Also steht nur, um eine Schlußfolge anzuzeigen (ergo), z. B. also ist er dehem; so ist die Nachsatzpartikel, bindet in Vergleichungen, z. B. so groß, as der E, kurz, es steht wie im Nht. Allg. Vgl. eso, verschieden von asa und also.

Anmerk. „Absa, so! Ausrufung, Verwunderung." Appz. Id. In a. K. ase. Bei Stalder fehlt es an genauerer Begriffsbestimmung. Im Ius Prov. Alem. alsam, ebenso. „Fahr asa witer fort." Zeitvertr. 579. „In der Schrifft heißt Machaberis am 16. Chapziffel hinders Mößmers Huß, uf üser tütsche Müeter Sprach aso, s'Gelt verssoffa, barfuoß gloffa ꝛc." Das. 580. „Wie er so hochlobs rüefft." Das. 583. „Was het di Bantli für egwör gha. Asene kurtz ding." Das. 589, und 590 auch eso.

Âsâpfa (anseifen), J. M. H., asapfa und asarpfa, K., th. Z. m. h., einseifen. De Bard asäpfa, den Bart einseifen.

‡ Âsatz, m., Mh. —sätz, der Anlauf, der Anfall, Satz. J. M. H.

Âsalb, f., ohne Mh., bei Webern, die fettige Substanz, bald frische, bald Flößbutter, bald Unschlitt, bald Schweinefett, womit der Aufzug, nachdem er geschlichtet worden, bestrichen wird, das Garn geschmeidiger zu machen. Âsalba, th. Z. m. h., das Weba n'a., die Kette beschmieren. M. H. K. Die Âsalbbörsta, M. H., Âsalbbürsta, K., w., Mh. w. E., die eigens angefertigte Bürste der Weber, womit diese den Aufzug schmieren.

Âsamènga (alsomanch), unbestimmtes Fw., H., d. w. nebamenga. Es hed no äsamengs Bördeli ggeh, es hat noch etliche Bürden gegeben. Doch sagt der Hinterl. lieber nebamenga für äsamenga.

1. Âspèdera, unth. Z. m. h., 1) eig., die Füße fest ansetzen, um mehr Kraft (zum Widerstande) aufwenden zu können, festen Stand nehmen; 2) uneig., Widerstand leisten, sich zu etwas nicht ohne Widerstand brauchen lassen. J. M. Der Hinterl. hat dafür aspeira und der Kurzenb. aspera.

2. Âspèdera, th. Z. m. h., anspucken. D'Bäckler hend doch de Boda n'agspederet. H. K.

Âspeuza, th. Z. m. h., anspucken, anspeien. Allg.

Âspicka, th. Z. m. h., anschnellen. Allg.

Âschâcha, th. Z. m. h., schel ansehen. M. H. K.

Âschèlla, unth. Z. m. h., die Klingel anziehen, zum Zeichen, daß Jemand eingelassen zu werden wünscht, anklingeln. Most gad aschella, du darfst nur anklingeln. Allg.

Âschérèch, J. M. H., Aschèri, K., m., das Aschentuch.

Anmerk. Auch in Gl. In Z. dafür Aescher. In Ww. Zg. B. bedeutet Aescherig auch die Asche, aus der man schon Lauge gekocht hat. Dem Worte liegt Aescha, Asche, zu Grunde. S. auch Kaindl, Wurz. 2, 612.

Âschmécka, th. Z. m. h., nebes a., an etwas riechen, etwas beriechen. Diejenigen, welche etwas verfeinert sein wollen, sagen denn doch ariecha. Allg.

Âschmöllela, th. Z. m. h., anlächeln, anschmunzeln. Allg.

Âschnarza, th. Z. m. h., Enna., Einen anfahren, anbrummen, anschnauben. Allg.

Âschnèlla, th. Z. m. h., hart anfahren, anschnauzen. Allg.

Âschnûfa (anschnaufen), th. Z. m. h., etwas niedr., anathmen, schnaubig anathmen. Schnuf nüd all d'Schiba n'a, athme nicht immer die Scheiben an. Allg.

† Ast, m., fig., das Uebel. J. M. H. RA. i de n'Ast (Nast K.) sega, vor den Kopf stoßen. M. H. K. Asta, th. Z. m. h., (einen gefällten Baum) behauen. M. H.

Astè (alsdie), Mh., ein anzeigend beziehliches Fw., solche, (Dinge) von jener Art. Aste Lüt, solche Leute. Aste steht derig gegenüber. J. M. S. astig.

‡ Astèlla, th. Z. m. h., heirathen. En Junker wor nüd gern e Puramentsch astella, ein Junker würde nicht gerne ein Bauernmädchen heirathen. Astèllig, E. u. Uw., an die Stelle passend, gut stehend, brauchbar. Si ist e n'astelligs Mensch, sie wird ein gutes Weib geben. Die Astèllchue, eine Kuh, welche wenig Milch gibt und gemästet wird, die Mastkuh. Die Astèllige, die Brauch-

barkeit und Geschicklichkeit zu einem Geschäfte. Allg.

Anmerk. „Anstellen, eine Frau anstellen, eine Frau nehmen." Appz. Id. Anstellig und Anstelligkeit hat Stalder als allg. schweizerisch, und es scheint auch nach und nach den Schriftteut. zu gefallen.

Astig, Neutrum astigs und astis, J. M., aslig (alsleiig), M. H., astlig, K. M., ästlig Urnäschen, im M. auch assig, anzeigend beziehliches Fw., welches sich auf etwas Entferntes und Vorhergehendes referirt, während derig, söttig (solch) sich an Nahes und Gegenwärtiges bindet, wie jener, jene, jenes, solcher, einer von jener Art. En astiga n'Epfel ist gued, ein Apfel, wie jener (einer ist), ist gut. En deriga n'Epfel wil-i nüd, aber en astiga möcht-i, einen solchen Apfel da will ich nicht, aber einen von jenen wünschte ich, die dort liegen. Astig entspricht söttig.

Anmerk. „Ahselich, solch. Ein ahselliches Kleid, d. i. ein solches Kleid." Appz. Id. Auch in Zg. aslig, in a. K. asedig, asig. Asdig scheint das korrumpirte absthanig, wie sörtig sothanig zu sein. Der Holländer liebt das danig überaus; so: hoedanig, quis. Dagegen ließe sich in aslig (wie in derlig) alslaiig lesen.

Âstößer, m., der Nachbar, Angrenzer. † Âstößig, E. u. Uw., angrenzend. Allg.

Anmerk. „Cousinis meus, mein nachpaur, oder anstösser, dess guot an das mein stoßt." Fries. Anstöß und Anstößere. LB. 1747 A. 171 u. 172.

Âséh (ansein), J. M. H., asih, K., unth. Z. m. s., wohl a., gut angeschrieben sein. Er ist bi-nem verzwant wohl a, er steht bei ihm in großer Gunst.

Âslẽhr, Aslehr, Asüebig, s. Eslẽhr.

Asõ, äsõ, s. èsõ.

Âßa (Eißen), J. M. H., Âßa, K., m., Mh. w. E., Dim. Âßli, die Eitergeschwulst, der Abszeß. Es thuet-mer weh, wie en zittiga n'Âßa, ich habe einen klopfenden, kochenden Schmerz. Allg.

Anmerk. Eißen allg. schweiz. u. obert. Die Oestreicher und Schlesier sprechen das Aeß; zu Ehingen im Schwäb. (nach Popowitsch) der Spizäß. „Ais ist durch die hohe Gestalt, und weil es allezeit äußerlich kommt, von Geschwär unterschieden, welches auch innerlich sein kann." Cod. *Popov.* „Die Aise pflegen öfters nach den Pocken zu kommen. Der Erzherzog Joseph hat sehr daran gelitten, weil die Leibärzte ihn unter den Pocken Fußbäder gebrauchen ließen, und die bösen Feuchtigkeiten, welche die Natur hinaustreiben wollte, dadurch in den Leib zogen." Cod. *Popov.* Romsch. il abszess. Im Nomencl. Apß, ulcus; im Voc. 335 ain aiff vel geschwer, ulcus (525 ain shwer). „Apßen. ulcerare." Voc. 1482. Vgl. Eissen in *Scherz* gl. Henisch hat von Ais, Aiß mehrere RA. S. die Herleitung des Wortes in Stalders Id. 1, 93. Kaindl, Wurz. 2, 622, macht die Bemerkung dazu: „Eiter ist die Materie; sanies, pus; Eis das Gefäß, continens des Eiters, pustula."

Âßig (essig), E. u. Uw., 1) gute Eßlust habend, eßlustig. Er ist äßig, er hat guten Appetit; d'Chue ist äßig, die Kuh frißt gerne. 2) eßbar, wohl schmeckend, schmackhaft. Hest nünt Âßigs? hast du nichts zum Essen? Die Âßige, ohne Mh., der Appetit. Allg.

Anmerk. Aeßig allg. schweiz. „Aeßig gut." Zellw. Uk. 1, 2, 186. „Esculentus Essig." Daspp. „Aeßige speiß." LB. 1585 A. 88. „Aeßige Speiß." LB. 1747 A. 54.

1. Au (auh), M. H., õ, K., 1) Bw., auch. Sprw. Es ist ke Woromm, es ged nüd au e Doromm, Alles hat seinen Grund, seinen zureichenden Grund, sine causa nullus effectus. D'Narra sönd au Lüt, auch die Narren sind Menschen, man darf sich als Mensch nur nicht zu viel einbilden, weil auch die Narren Menschen sind. M. H. K. Oder d'Narra sönd au Lüt, aber nüd wie ander. J. H.

Der Vater het gseit,
i söll 's Kindli wiega,
er well-mer all Morga
drü Eier sieda.
Do süt-er-mer drei
ond freßt-mer o zwei.
Der Tüfel söll wiega
Om e n'einziges Ei.

2) Uw., doch. Das ist au guets Wasser, das ist doch gutes Wasser. Was thuest au do? was thust du doch hier. Ueberladung ist doch au. Das ist doch au vertaseret gued, das ist doch überaus schmackhaft. Wär au? Ist es wirklich? In noch stärkerem Grade der Verwunderung: Wär au verzwant (verzweiflet, bsessa, der Tüfel)? oder: Wär au gad? Allg. 3) au auch im K., der nachgeahmte Laut des Hundes, wenn er billt. Räthsel: Was ist das? Es springt all om 's Hus omma, ond macht all au au, was ist das? Es läuft immer um das Haus herum, und macht immer au au. Auflösung des Räthsels: der Hund.

Anmerk. Oh in a. G. Im Oberthurg. oh, im untern au (Pupikofers Gesch. d. Thurg. 1, 33). Schwäb., baier., unterkärnth. ah. Doch nur in der Bedeut. 1. Bei Kero auh (auch); bei Notker ouh. Au im Zeitvertr. 579 ff.

2. Au, w., Mh. Aua, das Mutterschaf. H. In J. lieber das Dim. Auli.

Anmerk. Auch in a. K. Die Oi, Schafmutter, in Kaufbeuern. Oestr. das Ab und A, Mutterlamm; osnabr. Uewwe. Holl. ooy, of wyfie van een schaap; engl. ew; litth. awis; böhm. owce; lat ovis; südfranz. dou, toison (ungefähr 3 Pfd.) de mouton, de brebis. Beinebens bemerke ich, daß das Schaf im Mailänd. naturlautend bè heißt. Goth. (gen. fem.) avs oder avi, entsprechend dem gr. ὄϊς, attisch. οἶς. Altn. a, ovis. Aht. au, ovicula, Pl. awi. Grimm 3, 327. Ou, au, Mutterschaf, in *Hoffm.* gl.

‡ Aug. 's Aug wässeret, träufferet, das Auge thränt, trieft. RA. e Paar Auga macha, glotzen. Er macht e n'unguets Paar Auga (Augli), der Schalk sieht ihm aus den Augen. De n'Auga diena, sich nach den Winken (Blicken) eines Andern richten, gleichsam aus dem Zuge des Auges die Befehle erlauschen, um sie in kriecherischer Zuvorkommung zu erfüllen. Daher der Augadiener. D'Auga lauffa loh, das Auge spähend herumrollen. Sprw. Os de n'Aauga, os dem Sinn, sobald man sich von Jemanden entfernt, so vergißt man (d. h., die leichte Welt) ihn. Nünt ist guet för d'Auga, eig. das Abhalten des Lichts ist schwachen oder kranken Augen zuträglich; fig. man sieht oft nur ärgerliche Dinge, so daß es besser wäre, wenn kein Gegenstand vor den Augen läge. Aberglaube: Wenn 's lengg (linke) Aug bißt (juckt), so bedüt es nebes Keits (Unglück).

Wenn 'srecht Aug bißt,
geds nebes Gfreuts;
wenn 'slengg Aug bißt,
geds nebes Keits. (M. K., Ghierigs H.)

Was es, den römischen Augurn zur Linken, für Zeichen gab, wurden für unglücklich gehalten. Daher das lat. Wort link (sinistra), unglücklich. In der Mütter- u. Kdspr. 's Naugeli, das Auge. Das Augabröm, Mh. —oma, die Augenbraune. Augagléser (Augengläser), Mh., die Brille. Selten. Das Augahör, Mh. w. E., die Augenwimpern. † Der Augaschî (Augenschein), der Glanz der Augen. Allg.

Anmerk. Augadienst, Augadiener allg. schweiz. Indessen hat Campe als gut teutsch Augendiener, Augendienerei, Augendienst, nur den Augen dienen nicht. D'Auga lauffa loh, holl. de oogen overal laten gaan; oogendienaar, adulator, assentator. „Sich spieglen vnd feil büten, Augen dienen, Rümßlen." Fries 1353. „Augangläser, augenspiegel, brillen." Henisch. „Augen-Bramen, supercilia." *Hevm.* voc. Austr.

Auga, unth. Z. m. h., von Kühen, an einem Scheide- oder Muttervorfalle leiden. Dafür sagt man auch in ganz gleichem Sinne luega loh (zeigen). J. M. K. S. bäza, ein synonymes Wort. Im K. soll äuga (über 's Abseha luega) zielen, von Schützen, bedeuten.

Anmerk. Auch in a. K. äuga. Diese Krankheit ist in einigen Kantonen als Gewährsmangel beim Vieh angenommen. Schwäb. augen, zeigen. Goth. augjan, dass. „Caaugit, ostendit." *Ker.* voc. MS. „Ube du genesen uuéllèst unde árzates hélfa uuéllèst, so óuge dia uuunden, si expectas operam medicatis, detegas vulnus." *Boëth.*; übrigens beim Boëthius óugen, zeigen, sehr häufig. „Febris quartana (hitz die sich eugt. quarta die." Voc. praed. „Aeugende (Küh)." LB. 1585 A. 141. Joh. Muralt hat (38): „wann eine Geschwulst sich eräugete." Augen, äuga ist das Stammwort des nht. ereignen.

Augstabérli (Augustusbirnlein), s., eine kleine, süße Birne, welche, die erste nach der Heubirne, im Augustus reif wird. Augstler (Augustler), m., 1) d. w. Augstaberli; 2) eine frühe Kartoffelart, die im Augstmonat reif wird; 3) Augstler oder Eugstler, ein Bewohner des südlichen Striches von Trogen. M. H. K.

Anmerk. Oestr. Augstbirne. „Sie ist von mittelmäßiger Größe; auf einer Seite grün, bei völliger Reifung gelblich, auf der andern, mit der sie gegen die Sonne gekehrt war, wild braunroth. Sie ist saftig, allein der Geschmack keiner der edelsten . . ." Cod. *Popov.* „Augstbirn, augustum; Englische bratbirn, langstieler, pyrum Dolabellianum, longissimis pediculis; graw eugstler, a colore boni saporis (!), est succo mediocri praeditum." Henisch 391.

Auler, m., der Bewohner der katholischen Grub. K.

Anmerk. Der Name kommt von Weiler Au.

† Awâcha (anweichen), J. M. H., âwâcha, K., 1) unth. Z. m. h., (durch Regen) befeuchten. Es hed schö agwächt, die Erde ist durch den Regen hübsch feucht geworden. 2) th. Z., bei den Ärzten,

den rohen Stoff locker machen, um ihn beſſer abführen (weglaxiren) zu können, auflöſen. Der Tokter het-mer zom Awächa ggeh, der Arzt gab mir ein auflöſendes Mittel. Daher die Awächig (Anweichung), J. M. H., Achächi, K., eine auflöſende Mixtur (Solvens).

Awēg (hinweg), Uw., von hier, von hinnen weg, hinweg. Gang aweg, geh von hinnen. RA. aweg ſeh, ſeine Beſinnung verloren haben. Bi-ni lang aweg gſeh? pflegt der Ankommende, ſtatt eines Grußes, zu fragen, wenn er nicht lange abweſend war. Allg.

Vo Gäs aweg gi Heriſau,
vo Heriſau gi Tüfa,
ond wenn-ie n'äges Schätzeli hett u. ſ. f.

Anm. Schwäb. aweg. Baier. wegga. „Aeweg für weg, adverbium abeundi, ſteieriſch und angelſächſiſch, hinc, von dannen." Cod. *Popov.* Engl. away. „Ménniſken kuuekkon fóne demo uuâren gûote, a vero bono devios." *Boëth.* Im Voc. 335 enweg fließen, defluere; einweg gon, degredi. „Anweg." Uk. 1465 Zellw. 2, 1, 212; u. öfter. „Anweg." Reimchr. 125 u. 191. In *Scherz* gl. enweg; nach J. J. Oberlin in Straßburg am Leben.

* Awèggéh, J. M. H., awèggèh, K., (hinweggen, hinweggeben), th. Z. m. h., verkaufen. Häufiger immerhin gebrauchen wir dafür verchaufa.

Anmerk. „Buoßen Hinweg geben." LB. 1585 A. 165. „In die Metzg hinweg geben." LB. 1747, A. 45.

Awērch (Abwerk), ſ., der nach den Ageln folgende Abgang von Werch. Walzhauſ.

Anmerk. In Goßau Aeberig; ſchwäb. Abwerg, das Rauheſte von Flachs und Hanf. „Tumetum. äwerck." Voc. 1478, 21 a. „Stupa, Abwerch, es seye von hanff oder flachs, oder kuder." Fries.

* Âwönda (anwinden), J. M. H., awénda, K., th. u. unth. Z. m. h., bei den Webern, das zu einem Gewebe erforderliche Garn auf den Kettenbaum winden.

† * Âwörffa (anwerfen), unth. Z. m. h., in der Landwirthſchaft, einen neuen Jahn beim Heuſtocke anſchroten. J. H. Im K. dafür das th. Z. aſtecha.

Ax, w., Mh. Axa, die Axt. Dim. Axli. Der Axama, Mh. —anna, beim Militär, der Sappeur. Allg.

Anmerk. Engl. ax.

Âzènna (anzähnen), th. Z. m. h., niedr., Enn a., ihm zornig die Zähne weiſen, ihn anblöcken. Allg. Sprw. Es iſt ärger, as d'Muetter azenna, arg iſt arg, aber das iſt doch zu arg.

Anmerk. „Wie dicke haſt du dem anzennenden, bigende yſenin gebiſſe anegeſlagen. Von Zahn, anzennen, dentes parare ad mordendum, *Scherz* gl. ad vocem anzennen.

Âzeucha, K., âzōcha, J. M. H., th. Z. m. h., anlocken.

Âzögig (anzügig), E. u. Uw., 1) anziehend, anzüglich, reizend. M. H. 2) beinahe mehr an ſich ziehend, als Einem gehört, eigennützig. Allg. S. abzögig 2).

B. P.

Ba, m., der Vater. So heißen die Kinder ihren Vater zuerſt, die man „Papa ſagen" lehren will. M. K.

† Paar, ſ. Mh. Päärer, vorzügl. Paare lediger Leute beiderlei Geſchlechtes, die ſich beim Weine gütlich thun. Sonſt iſt die M. von Paar faſt nur w. E., z. B. e Paar Wort, e Paar Strömpf. Allg. Päärer ſtoßa, in Stein und Bühler, folgendes Spiel machen: Junge Leute, beiderlei Geſchlechts, bilden handbietend einen Kreis. Ein Jüngling und Mädchen gehen als ein Paar einige Male um den Kreis, entfernen ſich dann ein wenig davon und berathen ſich, was für ein Paar ſie kuppeln wollen. Ihr Entſchluß iſt genommen, der Jüngling erfaßt an den Flanken das Mädchen des Kreiſes, hier den Jüngling ergreift das Mädchen des Paares, welches ſo eben kuppelte, und ſolchergeſtalt wird das neue Paar im Kreiſe zuſammengeſtoßen. Dieſes neue Paar ſpielt eine ähnliche Rolle, wie das frühere, und alſo wiederholen ſich die Kuppeleien und Liebeleien.

Bâba, w., Dim. Bâbali (Barbalein). Allg. Bäbäli, Grub, auch Bäbeli, M., Bâbi H., 1) der weibliche Taufname Barbara, Barbelchen. Dieſer barbariſche Name kommt in unſerem Lande ſehr häufig vor.

Babeli, wo biſt geſter gſih?
Hender-em Hus im Gärtli.
Wer iſt aber bi-der gſih?
der im graua Bärtli.

was heb-er aber bi-der tho?
Gsoffa n'ond gfressa ond s'Gelt vertho. K.

Auch haben wir mehrere Gassenhauer, die mit Anna Babali anfangen, als Anna Babali lopf de Fueß u. s. f., Anna Babali witt du mi u. s. w. 2) ala Bueba Babali, d. w. ala Bueba n'Annali, s. Annali. 3) die Puppe, die Kinderpuppe. Häufiger Dockababa. Eine dem Manne schwer aus der Feder fließende Kinderphrase ist: Bueti, Baba bosa, Mutter, die Puppe schläft. Aberglaube: Wenn d'Chend e Baba ond en todtna Vogel vergrabid, so sterbt Nebert, wenn die Kinder eine Puppe und einen todten Vogel begraben so stirbt Jemand. 4) fig., ein Dummkopf, eine einfältige Weibsperson. Bist doch e Babali, bist du doch so einfältig (kindisch). Der Bâbalibueb, Sektirer. K.

Anmerk. In a. K. das Babi für Baba 3) und 4). Romsch. Baba. Baba findet man auch in *Scherz* gl., und nach ihm ist dieses ein zeltisches Wort. „Babali, Bäbeli." Uk. aus dem 17. Jahrhundert in Cod. *Künzl.* Babalibueb ohne Zweifel von der Barbara Grubenmann, vulgo Tüfer-Babali. Dieses war das Haupt der Sekte, das in den letzten 90ger Jahren bei Grubenmann — sechs Tage keine Speise zu sich nahm und — weissagte. Er hat einst einem mittheilenden Gönner dieses Idiotikons einen Brief von Lavater über diese Person gezeigt.

Pappela, unth. Z. m. h., undeutlich reden. Das Pappaliwerk, undeutliches Gerede, Geplapper. Allg.

Anmerk. Babbela, allg. schweiz. Stalder, 1, 120, stellt das Wort mit dem franz. babiller, ital. babbolare u. dgl. zusammen. Holl. babbelen, balbutire.

Papîrer, m., der Papiermüller oder Papiermacher. Allg.

Anmerk. Im M. spricht man Papeier für Papir aus. „Papeirus, papeir." Voc. 1478, 52 b. „Chartarius, Ein papyrer oder papyrmacher." Fries. „Papepr." Maal. 71 a.

Back, m., ohne Mh., der Tabak. Back schnetzla, den Tabak klein zerschneiden. Wenn man jedoch Rauch- oder Schnupftabak, das Kompositum, aussprechen will, so läßt man die erste Sylbe ta nicht weg. RA. goh wie Back, erwünscht, leicht, ohne Anstand gehen, von statten gehen. Allg. Backa, unth. Z. m. h., in der M.- u. Kinderspr., Tabak rauchen. Allg. Bäckela, unth. Z. m. h., nach Tabak riechen oder schmecken. Bäckla, Iterativ von backa, unthät. Z. m. h., Tabak rauchen, schmauchen. Er bäcklet im Bett inna, so bös ist-er öber de Back, er raucht im Bette, so sehr liebt er den Tabak. Die Bäckleta, das Rauchen von Tabak. Ehr hend enest au e Bäckleta, was ihr doch für eine Raucherei habet. Der Bäckler oder die Bäckleri, derjenige oder diejenige, welche Tabak rauchen. Er ist en bösa Bäckler, er liebt das Tabakrauchen leidenschaftlich. Das Backröhrli, das Pfeifenröhrchen. Der Backrummer, der Pfeifenräumer. Der Backschnètzler, das Schneidebret für den Rauchtaback. S. Schnetzler. Der Backséckel, der Tabaksbeutel. Ihn stellen bisweilen eine Schweins- oder Rindsblase dar, welche etwa zugesäumt wird. Allg.

Anmerk. In a. K. tabackla, Tubäckler; Tóback etwa — bei uns selten.

1. Bacha, s. bbacha. Bacheta, w., was auf einmal zum Backen gebraucht, oder gebacken wird. E Bacheta Mehl, so viel Mehl, als man zum Bachen, zu einem Gebäcke nöthig hat; e Bacheta Brot, so viel Brot, als auf einmal in den Ofen geschoben wird, der Schuß Brot, das Gebäcke. Allg. Die Bachstéta (Backstete), 1) eig., die Pastete, M. H.; 2) uneig., eine dicke, plumpe, behagliche Person. M. H. Das Dim. Bachstetli in der Bed. 1).

Anmerk. Die Bachete auch in a. K.

2. Bacha (Backen), J. M. K., Bagga und Spacha, H., m., ein viereckiges, großes Stück (Speck). En Bacha (spr. Bachcha) Speck, ein solches Stück Speck.

Anmerk. Nach Stalder, 1, 122, in B. Schf. die Bacha, Speckseite. In Cod. *Popov.* Bach (die), die Sau. Popowitsch sagt dann: „Bachen (der), tergum suis, mit dem echten Laute des B. Die Sachsen sprechen eine Speckseite; allein die Steiermärker lassen beide Seiten beisammen, die ausgespannt, geräuchert und ein Bachen genannt werden. Das B lautet in diesem Worte gelinde, und ist das fränkische, wie auch allemannische Bach, d. i. Bach, tergum, der Rücken. Die Dänen sprechen bag. die Svionen sagten bak, die Angels. bäk." In der franz. Schweiz bacon, Speck (*Bertrand*) recherches sur les langues . . de la Suisse. 1758, 16); im Départ. de l'Isere bacon, Schwein. Engl. bacon, Speck. „Perna, bache." Graff. D. 3. B. 157 (12. saec.) „El basso del porco, der sweinen pachen." Voc. 1477, 2, 8. „Perna vel *bacho.* bach. dicitur tota pinguedo porci

uniformiter spissa." Voc. 1478, 75a. „Pachen. Lerna. aliqui dicunt perna idem dicitur corpus porci." Voc. teut. ante lat. „Succidia. Eyn schwein bach, seiten speck." Dasyp. Wachter sagt in seinem gl. unter Bach: Latinitas infima formavit suos *bucones*, hoc est, porcos saginatos ... Lardum Cambris dicitur *baccon*. Bacha ist wohl das ungesäuselte Speck. „Der Speck ist eine Gleichheit mit dem Pech e; was dieses im Pflanzenreiche, ist jener im Thierreiche." Kaindl, Wurz. 3, 444.

Bachbötterig (Bachbütterig), m., die Elritze, cyprinus phoxinus *Linn.* Dieser Fisch hauset in den Torfgräben bei Gais. Schläpfer.

Päcklikaffe, Päcklikafe, 1) m., ein in eine Papierwalze gepacktes Surrogat des Kaffees, das aus Zichoreum (Breisgauer-Päckli) besteht. Man sagt aber auch e Päckli Kaffe, eig. ein Paketchen Kaffee. 2) f., ausschließlich mit Zichoreum bereiteter Kaffee. J. M. K. Vgl. Näcklikaffe. Es ist eine merkwürdige dialektische Besonderheit, daß der ungekochte Kaffee männlichen Geschlechts (der Kaffee), der gekochte dagegen ein Neutrum (das Kaffee) ist: en gueta Kaffe öbachoh (zum Kaufen), e guets Kaffe öbachoh (zum Trinken).

Bätteri, K., so u. Bätterig, M., m., Mh. w. E., niedr., der Freßbauch, der Pantsch. Vgl. Böttering.

Anmerk. Adere heißen Eingeweide im Rhytmus de St. Ant.

Badénechtli (Bartenglein), M., Badénesli, K., f., die Aurikel, die Gartenprimel.

Anmerk. In Bd. Patönnjele, primula veris inodora *Linn.* „Gamanderle, Bathengel, Vergißmeinnicht, anthyllis." Henisch.

Bädera, H., plädera (s. plädera), J. M. K., unth. Z. m. h., 1) von dem Schalle, den ein starker Regen verursacht, stark regnen, dräuschen. Es bäderet verzwant, es regnet sehr stark. 2) Beten (Kartenspiel). J.

Anmerk. Wenn kein Naturlaut, ist es eher verwandt mit dem fr. battre?

Päterli, f., eine Perle, welche an eine Schnur gereihet oder zu Strickarbeiten gebraucht wird. Allg.

Anmerk. Ohne Zweifel vom Paternoster. In der kathol. Schweiz heißt das Bätte, Bättli, Rosenkranz oder Paternoster, und Halsbätte oder Halsbättli — Halsschnur. Nordschwäb. Bätterle, Halsschnur mit angereihten Kügelchen; henneberg. Paterlich, Paterle, Halsschnur von Korallen u. dgl. „Linea margaritarum. Vil pärle an einer schnuor, Gleych wie ein Paternoster." Fries.

Patschi, m., Mh. w. E., ein Einfaltspinsel, der beim Gehen die Füße aufschlägt, daß es klitscht oder patscht. Synonym Talpi, Tollpatsch.

Anmerk. Romsch. patschi; ital. bajaccio. Spaßvogel, pazzo, Narr. Mit watscheln nahe verwandt.

Batz, m., der Stoß, Schlag. RA. Emm de Batz geh, Einem den Stoß geben, den Fall bereiten. M. Vgl. Watz.

Anmerk. Die Verwandtschaft mit dem fr. battre ist außer Zweifel. In Bd. Bätz, eine Pfahlramme, im BOberl. der Ambätz, Anstoß. Im Cod. *Popov.* Bazen, in der Schule ein Schlag, ferulae ictus; bei Höfer Batzen, ein Schlag.

Batza (Batzen), m., Mh. w. E., eine schweizerische Scheidemünze, welche einen Werth von 4 baierischen Kreuzern hat; 15 Btz. = 1 rh. Gulden. Batzen für Batzen, bedeutet in Pfandverschreibungen den vollgültigen Werth. RA. de Batza macha, etwas mit Gewinn absetzen, gewinnen. Batza chosta, viel kosten. Batza hah, bei Geld sein. Batza wäscha, verschwenden, (K.). Sinn Batza gelta, von Personen im Ansehen stehen, Einfluß haben. Ken Batza werth seh, wenig Werth haben, zu nichts taugen. Allg Als ein Beamteter zur Zeit, da über die freie Niederlassung lebhaft gesprochen wurde, die Vertheidiger derselben Grosch a- n'ond Batzamanna nannte, stellte er ihren ganzen Werth nicht sehr hoch. Sprw., mehr scherzhaftes: E guete Usred ist drei Batza werth, eine gute Ausrede ist von Werth. M. Batzamueder, f., ein Mieder, an dessen Klappen und hinter über dem Rückgrate theils Silberblech, theils verschiedene Zeichnungen mittels Silberdrahts, z. B. Rosen, Schoßachetteli, prangten. M. H. K. Der Batzawäscher, ein Verschwender. K. Batzawèrthig (batzenwerth), E. u. Uw., den Werth eines Batzens habend. I möcht e batzawerthigs Ringli, ich wünsche eine Prezel zu vier Kreuzer. Batzet, s. bbatzet. Das Batzeli, Iterat. von Batza, in der M.- u. Kdrspr., Geld. Gem-mer e Batzeli, gib mir ein Geldstück. Bätzig, E. u. Uw., d. w. batzawerthig. E bätzigs Zöpfli, eine Brotflechte zu vier Kreuzer; e halbbätzigs Weggli, ein Brotwecken zu zwei Kreuzer. Allg.

Anmerk. „Es ist ihm erleidet, wie den Bettlern die halb Batzen." Kirchh. 213

u. 246 ff. sind a. RA., auch Sprw., ebenfalls 225. „Eine gute Ausrede ist ein Batzen werth." Das. 358. Nach Merian nannten die Eidgenossen den Bären auch Bätz. Petz selbst in Gellerts Fabeln. „Batz, kompt her von betz, ursulo, typo suo." Henisch. Nach Frisch (S. 74) leitet schon Tschudi Batzen von Bätz (Bär) her. „Batzen, Beeren Geld, dergleichen St. Gallen noch schlägt." Schwäb. Jd. v. 1737, 278. Von Bätz, Batzen die barbarlat. Baciones, Bacii, Baceni, *Ursati*. Sonst leitet man Batzen auch von batten, schlagen, fr. battre. ab. Die Herleitung von batt s. bei Kaindl, Wurz. 2, 90. Fr. batz oder ba.he. In Bezug auf Batzamueder, so wurde es wohl ursprünglich mit Geld- oder Silberstücken, mit Batzen, belegt, wie jetzt noch die Baierinnen, Tirolerinnen Freude an dergleichen Silberlingen zu Zierung haben. Auch sieht man heutzutage bei uns Geldstücke als Zierrathen.

Batzet, s. bbatzet.

1. Baffla, w., die Ohrfeige. K.

2. Baffla, unth. Z. m. h., ohne Zusammenhang und Ueberlegung durch einander plaudern. Die Baffleta, solches Geplauder. J. M. K. Vgl. pappela.

Bagâschi, s., überh. etwas, das viel Raum einnimmt. Allg.

† Bâgga (bäken), unth. Z. m. h., in der M.- u. Kinderspr., gegen größere Kinder aber verächtlich, weinen für blegga. M. H. K.

Bagga, m., s. bacha.

Baggaschaber, RA. de Baggaschaber hah, ein mageres Aussehen haben. Allg.

Baiersau, J. M., Baiersu, H. K., w., Mh. —a, 1) eine eigene Art Schweine, die von Baiern hieher getrieben werden, schwarz und weiß oder roth sind; 2) eine unfläthige Person, ein Schweinnickel.

Bâl, w., ohne Mh., eine ungereimte Frauensperson. M. auch in Wald und Rehetobel.

Anmerk. „Bahl, Narr." App. Jd. Ungarisch bal, aberwitzig.

Balâri, m., ein dummer Mensch, Duns. J. M. K.

Anmerk. Zusammengesetzt wahrscheinlich. aus Bal und Lari.

Ballablacka, w., das Blatt des breiten Wegerichs. Allg.

Anmerk. „Breitwegerich, Ballenkraut." Fries 1010.

Bällig, E. u. Uw., s. tröckerig.

Bambèrg (Bannberg), w., der Wildbann. Wlt. LB. 1585 A. 159.

† Band, s., Mh. w. E., die Weideruthe, womit man die Rebe an den Pfahl bindet. K. R. A. dörs Band aweg, allg., H. auch de Band aweg, in Bausch und Bogen, durch die Bank, ohne Unterschied. D'Chriesi sönd dörs Band aweg höbsch, die Kirschen sind ohne Unterschied schön. Bändli, Bändlihosa, s. Bendli, Bendlihosa. Der Bandstock, der Strunk eines Felbers. K.

Bandera, zom bbandera, pandera, zwei an der Zahl, selbander. Si sönd zom pandera uszoga, sie gingen selbander aus. Zom pandera Mol, zum zweiten Male. Allg. Pandermädle (andermähdeln), M. Stein, andermadla, Heris., Schwellbr., th. Z. m. h., zwei Schwaden machen, während ein Anderer bloß einen Jahn mäht. I ha Enn pandermädlet, ich mähte zweimal hinunter, indeß er nur einmal.

Bankchöffi (Bankkissen), s., d. Mh. w. E., ein Kissen oder Polster, der zum Sitzen auf einer Bank dient. Banklöch, s., ein Loch einer Bank, welches zur Aufnahme des Spinnrokens dient. Früher hat man bisweilen die Katzen mittels eines Strickes an diesen Banklöchern erdrosselt, und daher mag die Drohung: i will di banklöchla, genommen worden sein; denn man droht ja den Kindern auch mit lesli töda. Allg. Banklöchla, th. Z. m. h., scherzhaft, necken, plagen. So sagt man zu einem Knaben: Chomm i will-di banklöchla, komm, ich will dich plagen (marigsla). H. K.

Pantli, m., Mh. w. E., ein sehr großes, plumpes, dickes Ding in seiner Art. Der Stier ist en recht a Pantli, der Zuchtochs ist sehr groß gewachsen. Allg.

Anmerk. Im Lat. pantices, der Wanst. Wohl bedeutet, doch ohne Bezug, im Ital. pataleone einen Schauspieler, Hanswurst. Romsch. il hazer biestg d. w. unser Pantli.

Pantscha, unth. Z. m. h., ungezogen essen, mumpfeln. S. pautscha. Pantschla, unth. Z. m. h., mit großem Appetit essen, verschlingen. Der Pantschli, ein Kind, das mit großem Appetit die Speisen verschlingt. J. H. K.

Anmerk. Ital. la pancia, der Bauch.

⊙ Pannerhérr, m., Mh. —ra, der quiescirende Landammann oder der zweite Staatsbeamtete. Allg.

Anmerk. Holl. baanderheer, baro, dynasta. Das Bannerherrenamt ist reines Ti-

tulaturamt. Da man aber in Ausserrhoden im J. 1831 bis 1834 den Titeln nicht sehr hold war, so wurde demselben der Abschied gegeben. Bannerherr ist eig. ein Herr, der ein Banner, Panier, eine Fahne, Heerfahne hält, Einer vom hohen Adel, der ein Panier führt oder führen darf. Demnach hieß sonst Bannerherr ein Hochadeliger. Sieht man auf die Bedeutung des Wortes Banner zurück, so kann uns die Aehnlichkeit zwischen Bannerherrn und Fähnrich (Landsfänderi) nicht entgehen. Nach Speelmann hielten im Mittelalter die Bannerherren das Mittel zwischen Baron und Ritter im teutschen Kaiserreich; barbarlat. baneresii. Die alte Uebersetzung der goldenen Bulle Kaiser Karls IV, lautet in dem Einleitungsworte: „Fursten, Graven, Panerherrn (im lat. Text barones), Freyen, Edlen und der Stette." In der gleichen Bulle werden die Baronen genannt, die, zwar bar der fürstlichen und gräflichen Würde, mit einer Kriegsfahne (Fahnlehn oder Banlehn, Blutbau oder Blutfan), nämlich mit einer Landesherrschaft bekleidet wurden. „Baro. baner herr frey herr. est dominus terrae grandis et fortis in potentia saeculari." Voc. 1478, 90a. Ban (Fan oder Van) wurde ehedem auch Binde geheißen. Goth. fana, das Tuch; vgl. das lat. pannus.

Panzer, m., 1) eine weiße Jacke von Wollenzeug. J. D. w. Kittel in Ausserrhoden. 2) in der Küche, ein aus Drahtringen bestehendes Viereck, die Pfannen zu reinigen. M. H. 3) bei der Mutter, ein Schandname, welchen sie einem ungehorsamen, widerspänstigen Kinde gibt.

Anmerk. In Sax Banzer d. w. unser Fuetterhemp (nach Stalder). Adelung sagt ad vocem panzerfegen: „Man brauchte (ehemals) die Stücke unbrauchbar gewordener Panzer von Draht, welche Panzerflecke genannt wurden, zum Ausscheuern des Geschirrs in Küchen und besonders der eisernen Töpfe oder Grapen. Dieß nannte man eigentlich panzerfegen." In Basel wird jetzt noch in der Küche mit solchen aus Eisendraht geflochtenen Harnischplätzen das Geschirr gescheuert.

† Bâr, E., 1) in Bezug auf die gleichartigen Theile des Körpers, als: die bar Hut, das bar Fläsch, das bar Be u. s. f. chond föra, man sieht die nackte Haut, das Fleisch, das Bein selbst u. s. f. 2) in Bezug auf ungleichartige Theile des Körpers, als: im bara Chopf, mit entblößtem Haupte; er ist im bara Hals, er ist mit entblößtem Halse; er lod die bar Brost oder de bara Buch luega, er ist mit entblößter Brust oder Bauch; all im bara F..., immer mit entblößtem H..., auch uneig., mit bloßem Leibe; de bara n'Arma, bar arm; de bara Bena oder de bara Füeßa, mit entblößten Beinen (ohnhosig) oder barfuß. Wenn Jemand aber völlig fadennackend ist, so wird bar eig. nicht gebraucht; man sagt dafür beispielsweise bluetsnackt. Jenes Wortes Sinn beschränkt sich also nur auf das Entblößtsein eines oder mehrerer Theile des Leibes. 3) in Bezug auf die Bedeckungen des Körpers, als: im bara Hemp, bloß mit einem Hemde angethan; i bar Hosa n'ond Hemp, nur ein Hemde und Beinkleider anhabend; de bara n'Ermla, mit bloßen Hemdeermeln (ohne Jacke); de bara Schuena, in bloßen Schuhen, d. h., ohne in Strümpfe gekleidet zu sein; u. s. f. Allg.

† Bârt, Bârd. De Bard schaba, scherzweise, den Bart rasiren. Bârda, M., barta H., th. Z. m. h., Ennb., Einem den Bart abscheren. Die Bârdeta, M. K. Bârteta, H., 1) das Barbiren, die Barbiererei; 2) das Barbirte, die Bartschur. Der Bârtli (Bartling), ein Mann mit üppigem Barte. Allg. Der Bârtmausli, K., d. w. Bartli. Der Bartschaber, verächtl., der Barbier; ein schlechter Barbier. RA. de Bartschaber hah, mager (wie die Rekonvaleszenten) aussehen. Vgl. Baggaschaber. Bârtmesser (Barbiermesser), Bârtblatta übergeheich.

Anmerk. Bart schaba, das lat. radero nur eigentlicher übersetzt. Die Kurzenb. haben für barda balbiera, welches letztere Wort indeß auch im M. und H. nicht fehlt.

Bârtléme, Bârtli (Barthlein), m., der männliche Taufname Bartholome, Bartholomäus, Barthel. Man macht bisweilen scherzend den wenig sagenden Reim:

Bartli
biſt artli?

Verächtl. Bärtler, allg. Im K. zieht man noch die Unterscheidungslinie: Bärteli, verächtl., für einen kleinen Namenträger; Bartli, für einen großen solchen.

Anmerk. Fr. Barthélémi. Bartol, Brescia. „Bortolomeo, Bartelme." Voc. 1477. „Bartly." Zellw. Uk. 1, 2, 1; öfter in seinen Ukd. „St. Bartlomes Tag." Zellw. Uk. 1, 2, 120.

Partu (par-tout), Uw., doch mehr Dorfwort, durchaus, ganz und gar, des Gänzlichen. Er lidets partu nüd, er leidet es durchaus nicht. Auch pèrtu.

Anmerk. Im Fr. bed. freilich par-tout überall. Das Wort ist übrigens das lat. per

totum (durch Alles), und unſern Sinn, den wir in das Wort legen, darf man demnach in der That noch eher vertheidigen, als denjenigen, in dem ſich die Franzoſen gefallen. Die verſchiedene Bedeutung des gleichen Wortes bei uns und denſelben läßt vermuthen, daß es eher für ein übrig gebliebenes altthätiſches Wort angeſehen werden will, als daß es in neuern Zeiten aus Frankreich herübergeholt ward. Und wenn dieß, ſo erfriſcht ſich hier das Bild unſerer uralten Sprache, das ebenſo in gekürzten Zügen erſcheint, wie nunmehr das Neufranzöſiſche.

⊙ Parîera, unth. Z. m. h., die Wage halten, aushalten. Er mags nüd pariera, er kann es nicht aushalten. J. M. H. K.

Anmerk. In der Fechtkunſt heißt pariren, die Stöße oder Hiebe von ſich weg leiten.

Parîsli, ſ., der Name einer Schattirung von Hunden. Allg.

Anmerk. „Meinſt du, ich ſei dein Parislein?" RA. bei Kirchh. 283.

Parla, unth. Z. m. h., in der ſcherzh. Spr., reden, beſ. franz. Allg. Auch *parler français* iſt volksgemäß.

Anmerk. Rothwelſch barlen, reden. *Gesn.* Mith. 73, 399.

1. Pärla, th. Z. m. h., necken, plagen, auch ſticheln, ausſoppen. J. H.

2. Pärla, unth. Z. m. h., ſpielen, tändeln, wie die Kinder. J. M.

3. Pärla, unth. Z. m. h., bei Webern, ſo fehlerhaft weben, daß die Fäden des Einſchlages zu nahe an einander gerathen, gleichſam paarig werden, woher das Wort entſprungen ſein mag. H. K.

Parli, m., ſelten, das Barometer. M.

Bârlöthig, E. u. Uw., lauter, leib und bar. Haslen.

Anmerk. Löthig bedeutet in a. K. pur, lauter, unvermiſcht. In *Scherz* gl. loetig gold, aurum purum. „Nugae meae, Lötig lüg." Fries 817. „Hierby Ihr .. erkennenn mögen, daß ers erdicht hatt und aus lötigem Nid und Haß beſchieht." Schultheiß Pfyffers Verantwortung (von 1569) in Helvetia. Aarau 1829. 5. Bd. S. 558.

Barn, m., Mh. Bärn, der Heuboden, der nur wenig über der Tenne und tiefer als die Decke des Stallſtockes ſteht. K. Barna, unth. Z. m. h., das Bund (Bürde) Heu auf der Emporſcheune (Banſe) gleichmäßig verwerfen. M. K.; in H. dafür d'Borde verthue.

Anmerk. In Schwyz Barna, die Krippe. Barn, ein Haufe, Schober zuſammengetragener Garben. Rixner Hw. 1, 49. Barnen, frumenta in peculiares acervos distinguere et ordinare. Spake bei Kaindl, Wurz. 2, 65. Fr. berner, einen Gegenſtand (Fuchs, Sancho panso) auf einem an den vier Zipfeln gehaltenen Tuche in die Höhe werfen. Zu bar, offen, und abarnare, aufmachen, offenbaren, gehörig.

Bâs, bâſer, Komparativ vom verſchwundenen bat, gut, Superl. bâſt, Uw., 1) beſſer, wohler (melius). Neben bas wird auch beſſer gebraucht, welches aber auch geheilt bedeutet. Beſſer ſteht in allen Fällen, wo bas gebraucht und nicht gebraucht werden kann, namentlich auch da, wo deklinirt werden ſoll. Bas drückt, neben ſeinen räumlichen Beziehungen, ausſchließlich ein körperliches Beſſerbefinden aus. Er iſt beſſer ddenkt, as der E, er iſt von beſſerer Geſinnung, als der Andere, nicht: bas ddenkt. Er hed bas glebt, as der Brüder, möchte heißen, er that ſich mehr gütlich, als der Bruder, das iſt, er ſorgte mehr für das Wohl des Leibes, während beſſer in dieſer Verbindung auch heißen könnte: er führte ein beſſeres, d. i., ſittſamers Leben. Es chönt-em nüd baſer ſeh, es könnte ihm nicht wohler ſein; er hett-ſi nüd beſſer (nicht: baſer) chönna auffüera, er hätte ſich nicht beſſer aufführen können. Dena Weg iſt beſſer (nicht bas), auf ſolche Weiſe iſt es beſſer.

Ond wie der Wind geht,
ond ſo ſchwenk-i mein Huet.
Wie beſſer der Wein,
wie bas er mer thued. H.

Jetz iſt-es-em am baſta, jetzt befindet er ſich am wohlſten; ietz wärſch am beſta (nicht baſta) z'heuid, jetzt wäre es zum Heumachen am beßten. 2) mehr, weiter, als: bas ufa, weiter hinauf, bas aba, weiter hinunter (più basso), bas ana, weiter hinan, bas aba, weiter oben, bas noha, weiter hinzu, bas föra, weiter hervor (fürbas), u. ſ. f. Allg. Die Bâſe, das Wohlſein, die Wohligkeit. Es iſt-em eneſt au e Baſe, er befindet ſich unendlich wohl. M. K. Bâſera, unth. Z. m. h., beſſer werden. Es hed-mer wieder bbaſeret, ich befinde mich wieder wohler. M. H.

Anmerk. Das Stalderiſche bas 1) entſpricht unſerem 1) nicht ganz; dagegen 2) ſagt unſerm 2) zu, nur nicht für bas. Baſa hat Stalder für unſer baſera. „Samezo ih mit in muge baz kehalten uuerden," als wenn ich mit ihnen beſſer könne (möge) erhalten werden. Notker Pſ. 31, 14, und paz 15. Aht. paz, melius, pezîro, melior; harabaz, proprius, hinabaz, amplius, imposterum; mht. herbaz, heran baz (beſſer

hierher): Grimm. „Kekân hábeſt páz magenden (reſoriſti) mit téro lúſtſámi (jucunditate).“ *Boëth.* „Bézera chórn.“ *Boëth.* Aht. auch paſſen, melius se habere. „Für baſer (weiter hinauf) ſtaigen.“ Zellw. Uk. 1, 1, 261.

Baſcho, M. H., Baſch oder Bäſcheli mehr verächtl. im K., Baſchö, Baſtia, Baſtiali allg., der männliche Taufname Sebaſtian. Anekdote: Der Dekan Tobler in Teufen verhörte ſeine Unterweiſungsſchüler über ihre Aufgaben. Einer derſelben, Baſcho genannt, ſchlummerte, als die Reihe an ihn kam. „Schlafſt Baſcho?“ donnerte der Seelſorger ihn an. Nei, erwiederte erſchrocken der Burſche. „Was hab' ich denn zuletzt geſagt?“ „Schlofſt, Baſcho?“

Anmerk. Die Franzoſen haben Bastien. „Baſchly Lutz;“ auch „Baſtly.“ Zellw. Uk. 1, 1, 2, u a. a. O. „Baſchon (17. saec.).“ Cod. *Künzl.* 428.

Päſchela, ſpr. päſchſchelat, unth. Z. m. h., geringe Arbeit verrichten; 2) den coitus ausüben. Die Päſchelata, die Verrichtung geringer Arbeit, kleinliche Handthierung. J. M.

Anmerk. Bei Stalder bäſcheln, ſpielende Arbeit treiben, ſchnitzeln u. ſ. f. Baier. (*Westenr.* gl.) baſcheln, aus Zeitvertreib im Kleinen verarbeiten.

Paſchgga, paſtga, th. Z. m. h., Meiſter werden, bemeiſtern. Sena, magſt d'Soppa paſtga? laßt uns ſehen, ob du der Suppe Meiſter wirſt, ſie aufeſſeſt. Du magſt eh paſtga, du wirſt ſeiner Meiſter, du bekämpfeſt ihn. Allg.

Anmerk. „Baſchgen, bemeiſtern. Ich will dich ſchon baſchgen, d. i. zwingen, nöthigen.“ Appz. Id. Schf. batta bei Stalder, doch nur die Bedeut. 1) u. 3). In a. K. wie bei uns, nur nicht die Bed. b). Baſchge bei Hebel. „Compescere, Paſchgen, gelegen, meiſteren.“ Fries. „Siba Wiber hend a Ma baſchga möga.“ Zeitvertr. 583. Stalder möchte das Wort mit dem lat. compescere in Verwandtſchaft bringen. Nichts Unlohnenders; vielmehr berührt es Patſch, Potſch u. dgl. in aller Intimität.

Bâſtâb (Bannſtab), m., bei den Webern, der Streckſtab. M. H. K. Bawârt (Bannwart), m., Mh. —wärt, der Aufſeher über ein Gemeingut, als: Gemeinwälder oder Gemeinweiden. In einig. G.

Anm. Das dem Bannſtab zu Grunde liegende bann, bannen, möchte das Stammwort von ſpannen ſein. — Ein Aufſeher hieß im alten Teutſchen Wartemann; denn warten bedeutet ſehen, aufſehen. In *Schilter* gl. Bannwart, Kreisaufſeher, custos banni (Bezirksammann). Bannwart auch in *Scherz* gl. Der Plural iſt bei Schilter Bannwarter. „Ain banwart. Dieſelben banwärt.“ Zellw. Uk. 2, 2, 201, u. daſ. die banwirth in gleicher Bedeutung. „Einen zimlichen ban anſehen, vnd helffen ſetzen, damit die waiden vnd höltzer nit gewüeſt.“ Daſ. 201.

Bäſe Gòtta, H. K. oder Bäſe Marei, H., in der am unrechten Orte verſüßenden Mütterſpr., die Ruthe.

Baſéliſt, m., 1) eine Art Ungeheuer. H. K. Aberglaube: Wenn en Baſeliſt Enn aluega cha, 's öb ma ehna cha gſie, mosma ſterba, wenn ein Baſeliſt, ehe man ihn zu ſehen bekommt, Einen anſchauen kann, ſo muß man ſterben. H. 2) ein Baſeler-Thaler. Allg.

Anmerk. Nach der Baſeler-Sage iſt der Baſeliſt die Frucht der Begattung eines Hahns mit einer Schlange, welche nun bekanntlich der Wappenhalter des Kantons Baſel iſt. Im Jahre 1474 fiel eine Sentenz des Senats zu Baſel, nach welcher ein Hahn verurtheilt wurde, als ein Hexenmeiſter verbrannt zu werden, weil er ein Ei gelegt. Dieſes ward ebenfalls ins Feuer geworfen.

Bäſîlga, w., die Baſilie. K.

Bau, bau, Empfindungswort, in der Mütterſpr., wenn ſie etwas aus dem Verborgenen hervorziehen, oder ſie hervorkommen, um die Kinder zu ſchrecken. Vgl. guggu.

Anmerk. Schwäb. Wau-Wau, Schreckmann der Kinder; ebenſo Baier.

† Bau, J. M., ſelten K., w., Bu, H., m., ohne Mh., der Miſt. Baua, unth. Z. m. h., (von Kühen z. B.) miſten.

Anm. Der Bu, Bau, bua, baua, nach Stalder, faſt allg. ſchweiz. Buw bei Tſchudi. Müllers Geſch. 10. T. 188. S. „Fimus, Miſt oder bauw. Fries. S. die Anm. zu zetta. Bauw in Cod. *Künzl.* 172. In einem Beſchluſſe des Landammanns und Rathes der innern Rhoden vom J. 1611: „ſein Fuder Bau“ (Steinmüller). „Vnd den Erſten Tag Apprill (1724) geſchnept vnd geſtaubet, ſo daß der Hanß Meyer Im Thal wid(er) den Schlitten braucht vnd war gar guten ſchlittweg vnd vil v großen ſchne, v Gar Kalt daß der Roß Bauw Im Stall gefröre.“ MS. a Jove principium. „Kuh Bauw“ a. e. ad. O. deſſelben. „Denjenigen Bau.“ LB. 1747 A. 177.

Pautſcha (bautſchen), unth. Z. m. h., ungezogen und viel eſſen, mumpfeln.

M. H. K. Vgl. pantscha, prutschla. Der Pautschi, auch Pautschli, ein großwangiges Kind, das mit lebhaftem Appetit ißt. K.

Pautschi, m., der Brummer, Zuchtochs. M. H.

Anmerk. Nach Stalder in Uw. vom Laute bau Pautschi, Hund.

Bauel (Baumwoll), m., die Baumwolle. Bäuelet, E. u. Uw., 1) eig., buntfarbig baumwollen. Bäuelets, buntfarbiger Baumwollenzeug, Indienne. 2) uneig., seltsam, bunt. Si ist e Bäuelete, sie ist ein seltsames Ding. Das ist bäuelet, das ist bunt. Bauelig, E. u. Uw, baumwollen. E baueligs Hemp, ein baumwollenes Hemde. Allg.

Anmerk. Die Bauele, bauelet allg. schweiz.

1. Bäugga, w., s. Böngga.

2. Bäugga (beäugen), unth. Z. m. h., scharf oder starr ansehen, einfältig schauen, ingl. ungebeten nachsehen. Der Bäuggi, Einer mit einem Blicke ohne Ausdruck und Geist. K.

Anmerk. Nach Stalder, 1, 147, bedeutet bauggen in Basel schielen; jedoch vernahm ich von Jemanden, der in Basel auferzogen wurde, daß ihm dieses Wort unbekannt sei.

Päugga, m., Dim. Päuggli, ein kleines, unbedeutendes Gebäude, ein Anstoß an einem Hause, ein Schuppen, ein Vordach einer Hausthüre u. s. f. Walzhs.

Bauhérr, M., Buhérr, J. H., Mh. —herra, der Aufseher über Staatsbauten. Der Gmendsbau(u)herr (Gemeindsbauherr) beaufsichtiget die Bauten einer Gemeinde (M. H.), der Landsbauherr dagegen diejenigen der gesammten Republik; letzterer ist Mitglied des großen Rathes, ersterer des Gemeinderathes. Baulos, M., bulos, H. K., -löser, -löseſt, E. u. Uw., baufällig, zunächst von Gebäuden, dann auch uneig. von Menschen.

Anm. „Buwlos (baufällig)." Zell w. Uk. 2, 2, 138. „Auf böse und baulose Weg." LB. 1747 A. 171.

1. Bâtza (beizen), H., im K. seltener, d. w. äuga, unth. Z. m. h., von Kühen, an einem Scheidenvorfalle leiden. D'Chue bäzt so starch, daß ma chönt abschnida, pflegt man wohl zu sagen, um einen hohen Grad der fraglichen Krankheit zu bezeichnen. Die Bäzeri, w., eine Kuh, die an einem chronischen Vorfalle der Mutterscheide leidet. H., auch im K.

Anmerk. Gleichfalls in a. K. beizen und Beizeri.

2. Bâtza (beizen, beißen), M. H., bâza, K., th. Z. m. h., mit einem Instrumente den Probeschnitt oder Probestich vorzeichnen, z. B. beim Schindelnmachen, (in Wiehnachten) bei den Steinbrechern; ingl. das Zwingeisen (ein rundes Messer) in die Wasserröhre treiben, damit die Zwinge besser einschlage.

Bbacha Schnétta (gebackene Schnitten), J. M. H., bbacha Schnitta, K., in einen Teig eingehüllte und dann in der Butter gebackene Honigkuchen. Herkömmlicherweise werden sie vorzüglich am sogenannten Funkensonntage gespeist.

Bbatzet, E. u. Uw., fleckig, gefleckt, gemasert. E bbatzets Höndli, ein fleckiges Hündchen. Allg.

Anmerk. Stalder, 1, 145, kommt erklärend mit pezzo, pezzato. Ich finde Batza, batzenförmige, batzenartige Flecken näher.

Bbödelet, s. öberbödelt.

Bbüttelt (gebeutelt), E. u. Uw., vom Brote, weiß. J. M. H. S. Büttelmehl.

* Bèba, Mw. bbòba, unth. Z. m. s., in der M.= u. Kinderspr., sterben. M. H. K.

Bëbba, w., das Bëbbeli, M., Stein, K., der weibliche Taufname Betha oder Elsbeth.

Béck, m., Mh. w. E., der Bäcker. Allg. Trotzreim:

Beck, best weder Mehl, no Seck,
weder Roß, no Föli,
gost mit-de Chatza z'Möle.

Die Bécki, M. H., Béckin, K., die Bäckerin.

Anmerk. Kirchh. (212) hat den Reim fast ebenso. Im Voc. 335 peck, pistor; peckin, pistrix (525 knetterin).

Bèck a, th. u. unth. Z. m. h., 1) eig., Holz schneiden, in Holz schnitzeln, besonders kleinere Holzarbeiten, oder eine Holzarbeit stümpermäßig verrichten; 2) uneig., a) om nebes omma becka, sich um etwas mehr oder minder (fruchtlos) bemühen. Min Bueb hett gern e Hèmet; er hed scho lang dromm omma bbecket, mein Sohn ersehnt sich ein Gut; schon lange bemühte er sich mehr oder minder darum. M. H. K. b) necken, plagen, selbst schlagen. Er hed-mi

bbecket, er hat mich geschlagen. K. Im H. langweilig immer etwas wiederholen und nicht recht sein lassen. Erhed all nebes z'müeda n'ond z'becka. Die Bèckchammer, Dim. Bèckchämmerli, die Werkstätte eines Holzarbeiters. J. M. H. Die Bècketa, die Abgänge vom Schneiden oder Hauen, Schrot. Allg. Der Bècker, 1) eig., Einer, welcher becka thut; daher auch ein solcher, welcher Schaufeln u. dgl. verfertiget. Allg. 2) uneig., ein trockener, kurzer Husten. Er hed en langwiliga Becker, er leidet an einem langwierigen trockenen Hüsteln. Dim. Bèckerli in letzterer Bedeutung. M. H.

Anmerk. In St. Gall. becka, belfern. Betzga, hüsteln, in Schf. bicka in L. Zg.

Bẽcher (Beicher), m., Mh. w. E., der Korb. Der Imabẽcher, Bienenkorb. Allg.

Anm. Verwandt mit Becher, Speicher.

Béckibüetzer (Beckenbützer, Beckennäher), m., Einer, welcher zerbrochenes Töpferzeug mit Draht zusammenheftet.

Min Schatz ist an Weber
ond an Schiffischießer;
wett-a vil lieber,
daß an Beckibüetzer.

Das Béckigschier, die Töpferwaare. M. H. K.

Anmerk. Schweiz. u. obert.

Bẽt, w., Dim. Bẽtli, s. Beth.

Bẽta, bẽtla, unth. Z. m. h., eine Art Kartenspiel machen.

Bétbéra, Bétbérer, s. Bèrgbéra.

Béttblötter (Bettblutter), m., Mh. —blötter, die Person eines Hauses, welche am Silvestermorgen die letzte aufsteht. Nach unserer Volkssitte sieht man es nicht ungerne, wenn man am letzten Tage des Jahres früh aufsteht, um mit dem Frühaufstehen, auf das, als Zeichen der Arbeitsamkeit und Munterkeit, gehalten wird, das alte Jahr gut schließen zu können. H. Béttela, unth. Z. m. h., nach dem Schweiße eines Bettes riechen. Das Béttgwand, ein schweiz. Schriftwort, d. w. Betthäß. S. Alegghäß. Das Bétthâß, ohne Mh., die zu einem Bette gehörigen Polster, bes. die Bettzüge und Leintücher, die Bettung. Allg. Die Bétstóla, der Fuß einer Bettstelle. K.

Anmerk. Bettela, auch in a. K. nach Stalder. Romsch. Ca spunda dil leitg, Bettung; nach Conradi spunda, Bettgestelle u. s. f., aber auch Gewand. Mhd. bettgewaid, lectisternium. „Lectisternium betgewand." Voc. 1478, 27b „Pettstol. Fulcrum." Voc. 1482., u. hier „Pettgewande. lectisternia." Bettgewat in Zell w. Uk. 2, 2, 73, u. „Betgwand" das. 157. „Lectisternium: betgewand." Gemmag. „Bethkleid, bethgewand." Henisch.

† Bétter, J. M. H., bitter, K., E. u. Uw., ranzicht. Betterschschmalz, ranzichte Butter.

Bèttelbueb, m., Mh. —ba, Dim. Bèttelbüebli, der Bettelknabe. Die Bèttelchróna, eine unoffizielle Münze von geringem Werthe, welche als Einsatz bei Spielen zu bloßem harmlosen Zeitvertriebe gebraucht wird. Das Bèttelströckli, das Schächtelchen zu Aufhebung des für die Bettler bestimmten Geldes. Der Bèttelgóf, Mh. —fa, Dim. —öfli, etwas verächtl., das Bettelkind. Der Bètteljager, etwas verächtl., der Bettelhäscher. Die Bettelmätel (M. H), das Bettelmädchen. Die Bétterróstig (Bettelrüstung) und Bèttelwaar, 1) eig., schlechtes Geräthe oder Kleidungs- und Bettungsstück jeder Art; 2) uneig., Bettelgesindel. Die Bèttleta, die Bettelei.

Anmerk. „Es ist so viel, als ob man einen Bettelbub in die Hölle werfe." Kirchh. 213. Bei Notker „in betelode, in mendicitate.

† Bèttâg, m., in der schweiz. Kanzlei- u. Kirchensprache, der eidgenössische Buß-, Bet- und Danktag, ein vaterländisches Fest, das, nach neuer Bestimmung der Tagsatzung, in der ganzen Schweiz je den anderletzten Sonntag im Herbstmonat gefeiert wird. Der Bèterbueb, Mh. —ba, ein Knabe welcher konfirmirt wird, und zum Abendmahle gelangen soll, der Konfirmand. Die Bètermätel, Mh. —tla, eine Konfirmande. Stein. Bètlós, —löser, —lösest, E. u. Uw., ungezogen, gottlos. Die Bètlöse, die Ungezogenheit, Gottlosigkeit. J. H.

Anmerk. Früher hieß der Bettag „Fast-, Bet-, Buß- und Danktag." In Zürich war erster Bettag 1602. „Deß Jahrs (1634) der erste Bettag (im Lande) gehalten worden." Bischoffb. 532. Einen Namen für den Bettag kennt man im Romsch., wenigstens in einem Theile desselben, nicht. Dieß darf um so mehr auffallen, da der Romsch. an Festnamen eben nicht arm ist. Bezeichnet er doch die drei Tage vor Christi Himmelfahrt mit dis de rogaziuns. — Es gibt in Kuruman im südlichen Afrika, ein Fest, an welchem die Mädchen, sobald sie dreizehn Jahre zurückgelegt haben, zu Wei-

bern promovirt werden. Das Fest wird von den Eingebornen Boialloa genannt. Die Mädchen sehen lächerlich aus; das schwarze Gesicht ist halb weiß geschminkt. Was anders, als die Appenzeller-Landesfarbe? Wenn sie aus dem, bloß weiblichen Personen offen gewesenen Weihtempel gehen, weichen sie, beßt möglich, den Männern aus, und jede von erstern trägt eine Dornenruthe, um die lärmenden Jünglinge zu entfernen (Travels and Aventures in Southern Africa etc. London 1827. Journal des voyages. Paris, Avril 1827. Bei uns aber freuen sich die Mädchen nach der Konfirmation auf den Ostermontag, wo sie hübsche Jünglinge zu sehen und zu sprechen hoffen, denen sie, statt mit der Dornenruthe den Weg der Tugend fortzubahnen, einen Fallstrick wohlriechender Blumen vorlegen.

Bẽterli, ohne Eht., die Persilie, apium petrosilinum *Linn.* Allg.

Anmerk. Auch in a. K. Schwäb. der Peterling. „Peterli, petroselinum." Voc. 909. „Peterſilig, Peterlein. petroselinum herba." Voc. 1482. „Petroselinum. peterling." 34a. Voc. *Braek.* „Peterlin" im Voc. rhythm. aiij b. „Olusatrum, Peterlin (in der spätern Ausg. „oder Bärenklauwe)." Daspp.

Bẽth, w., das Bẽthli, der weibliche Taufname Betha, Elsbeth. Allg.

Anmerk. Ital. betta, bettina, Lieschen. In Brescia beta.

Bẽtlos, E. u. Uw., unangenehm. E betlose Arbet. H.

Bètza, J., bètzla, K., unth. Z. m. h., von den Kälbern, an Stroh oder etwas Anderem tändelnd nagen. Daher der Bètzger 1). Der Bètzel, ein Pfropf, welcher dann entsteht, wenn die Speisen in den Ösophagus sich anhäufen und keinen Weg mehr finden. Auch sagt man, es gebe Jemanden einen Betzel, wenn er zähe Speisen nicht leicht verkauen und verschlingen kann. K.

Anmerk. Vgl. Stalder 1, 159, der unser betzla aufführt, und sein verwandschaftliches Verhältniß auszumitteln sucht. „Ligurio, Ich isse höfflich, ich bätzge, isse langsam, vnnd die besten bißle." Daspp.

Bẽtzeli, J. M. H., Bitzeli, K., s., das Bißchen. 's hönderst Betzeli, auch gar jedwedes Bißchen. Auch Bẽtzli.

Zigerafisch ond was guet ist
ond Schotta n'a-de Zehna,
wenn d'scho e Betzli höbscher bist,
most niena söfel mèna.

Anmerk. Dim. von Bitza (Biß), das wir nicht haben, wohl aber z. B. die Toggenburger. In and. K. bitzela, stückeln; so auch in Straßburg zu J. J. Oberlins Zeit. Der Ital. hat pezzo, Stück. Im Voc. 335 ain bitz, morsus. In *Scherz* gl. bitzel, ein wenig.

Bètzger, m., 1) eig., ein mit Speichel benetztes und zu einem Kaul zusammengewickeltes Papier oder Garn, womit die Kinder klatschen, allg.; ingl. der Haarball, welcher in dem Magen junger Kälber gefunden wird. M. 2) uneig., eine kleine gleichsam kugelige Person. M. H. K. 3) von einem Hunde, der sehr zornig und oft billt, sagt man, er sei an Honds Betzger oder a Betzgerhöndli. K. Dim. Bètzgerli. Die Bètzgerböchs (Betzgerbüchse), Mh. —öchsa, eine hohle Walze (Rohr) der Kinder, welche vermittelst der durch Papierpfröpfe und einen Stempel zusammengepreßten und plötzlich befreiten Luft einen Knall verursacht, die Klatschbüchse, die Knallbüchse. J. M. H.

Bẽẽr, Bẽr, f., die Dorsalfläche der Fingerspitzen, bes. derjenige Theil, welcher mit dem Nagel bedeckt ist. J. M. H.

Anmerk. In a. K. Beere, der äußerste Theil der Fingerspitze. In Basel Fingerbeere, der untere fleischige Theil des vordersten Fingergelenkes.

Bẽẽra, s. beiera.

Bẽẽròlla. So rufen im K. die Kinder, wenn sie mit Beeren nach Hause kehren. Der Reim mit seiner eigenen Weise klingt also:

Beerolla, beerolla,
i ha no a Krättli volla. :,:

Bisweilen läßt man noch nachklingen ho rolla.

Anmerk. Das Wort ist zusammengesetzt aus Beer und holla.

Bẽfig (Befang), m., in der Bergspr., eine eingezäunte Wiese in Bergweiden.

Anmerk. Im Alth. hieß ein eingezäuntes Stück Neuland bifang. „Bẽuang, ambitus." *Boëth.* „El campo, der piuang." Voc. 1477, 1, 26. „Befang (der), confinium, locus clausus, ambitus." Henisch. „Befang, ein in Besitz genommener Umkreis, der vorher niemand zugehörte, Item gezäuntes Reutland." Frisch. Befang heißen auch zwei Gegenden in Trogen.

Bèfla, unth. Z. m. h., zanken, widersprechen, belfern. Die Bèfleta, das Widersprechen. Allg.

Bẽvògta, th. Z. m. h., bevormunden, bevògtet sẽh, unter Vormundschaft stehen. Allg. Doch sagt man lieber gvogtet.

Anm. Bevogtetgsin. LB. 1535 A. 96.

Bèg, s. Berg.

Béh, s., in der M.= u. Kindersprache, das Weh, ein Schaden, eine Krankheit. Häufiger das Dim. Béhli. Allg.

Anmerk. Toskan. bua, mailänd. boboa, neapol. bua, weh, Kinderwort; franz boba. Beh ist doch weh; nur ging w in b über.

Behemmig, s. berhèmmig.

Béhlènda (beelenden), 1) zf. Z. m. h., sich grämen, Schmerz empfinden. Das behlendet-mi, das grämt mich. 2) unth. Z. m. h., so viel, als chröpfla. Allg.

Anmerk. Auch in a. K. Vielleicht vom alten elend oder ellend, Fremde, und behlenda wäre fröntela, befremden.

Beidethalb (beidenthalb), Uw., beiderseits.

Anmerk. Bederthalb in and. Kant. Aht. peden halb, mht. beidenthalb. Grimm 3, 142. Im Voc. 335 utrobique, baidenthalb. In *Schilter* gl. beidenthalb.

Beieli, s., verächtl., der Name Tobias. K.

Beiera, H. u. M., bééra, M. u. K., unth. Z. m. h., Beeren pflücken und sammeln, bes. Heidel= oder Erdbeeren.

⊙ Beisâß, M., Bîsâß, H. K., m., M. w. E., der in einer andern Gemeinde des Landes niedergelassene Ausserrhoder. Beisäß mit etwas anderer Bedeutung auch in J.

Anmerk. Am 31. August 1834 wurden die Beisassen zum Theile emanzipirt. In Schwyz hießen die neuen Landsleute, welche in ihren Rechten so sehr verkürzt waren, Beisassen. In Luzern Beisäß, Hintersäß, Einwohner, der hie und da zu wohnen das Recht hat, ohne doch Gemeindebürger zu sein (Stalder 2, 301). Im Westerwalde Beysaß, ein Ortsbewohner, der kein Glied der Gemeinde ist. Mht. Bisaße, vicinus. „Denen Frömden als Beisäßen (Niedergelassenen) ist ... LB. Nidw. in Siegwarts Strafr. 25. Beisasse ist eig. Einer, der bei Andern, den Ortsbürgern, seßhaft ist. Nun können aus andern Gemeinden oder Kantonen, wie auch Staaten sich Leute niederlassen. Beisäß beschränkt sich daher nicht bloß auf den Niedergelassenen aus einer Gemeinde des gleichen Kantons, sondern auch aus a. K., wie in Nidwaldens Gesetzbuche.

Beistròd, J. M., Bîstrōd, H. (Beistrad), Bîstròdel, K., m., der Neben= (überzählige) milchstrahl. Stròd heißt Strahl. Es gibt nämlich Kühe, bei denen eine Euterzitze im Melken zwei Strahlen bildet, weil zwei Oeffnungen in derselben vorhanden sind.

Anmerk. Nach Steinmüller in einer Rathserkenntniß vom J. 1709 Beystrod. Auch in a. K. Beistrod. S. Wirths Idiot. 229.

† Bélang, m., der Belauf, Betrag einer Rechnung. Allg.

† Bèlla, unth. Z. m. h., weinen. Walzhs.

Bèller, s. Böler.

Bèlli, m., auch Schèllabèlli, im Kartenspiele eine Karte, Schelle unter. K., wo er auch Schellaschaggi (Schellenjacques) genannt wird.

† Bèlös (beinlos), -löser, -löseſt, E. u. Uw., schwach, abgeschlagene Beine habend. Wenn Einen ein Fieber befällt, bei dem Abgeschlagenheit der unteren Gliedmaßen nicht ausbleibt, so sagt er: I bi belos. Die Bēlöse, die Abgeschlagenheit der untern Gliedmaßen. J. M. H.

Bèna (Benne), w., ein offener Kasten, der auf ein Wagengestelle gebracht wird, um Mist darin zu führen, der Mistwagen. H.

Anmerk. In a. K. Benne, Bänne. Fr. panneau, Tragekorb; roms. bena, auch la stoossbena (Schiebekarren). „Bennen darinnen man sand stain ... gefürt hatt." Zellw. Uk. 2, 2, 82. „*Benna*, Eyn benn, oder karch." Dasyp. „Ein wagen oder benn." Fries 1012. „Benne, krätzen, so man in die kärren legt, wagenkorb." Henisch. „Benna, genus vehiculi, lingua gallica veteri, quod vulgo *beneau* appellamus seu *benneau*. *Festus: benna* etc. appellatur, unde vocantur *Combennones*, in eadem *benna* sedentes. *Goropius Bekanus* et *Kilianus* a Sicambrico, *Benne*, deducunt, corbis planus." *Du Fresne* gloss. ad vocem *benna*. Das Stammwort ist Bann und entspricht ganz dem Worte Schrank (Kasten). Bing und Wanne sind verwandte Formen.

Bènd, Uw., wenn, sobald. Bend er chont, so go-ni, wenn (sobald) er kommt, so gehe ich. Bends do ist, sobald es da ist.

Bènda, s. Bönda.

† Bèndli (Bändlein), s., dasjenige, was zusammengebunden wird, eine gewisse Anzahl zusammengebundener Stücke, nämlich 26 Arzneigläser (die mit Stroh an den Hälsen zusammengebunden sind). I chaufe gad no e Bendli, ich kaufe nur noch 26 Gläser. M. Bèndlihòsa, ohne Einh., Hosen bis unter die Knie blos. H.

Anmerk. In Riga ist ein Band eine Anzahl von 30; in St. Gallen a Bändli Vögel (z. B. Finken), 12, auch 13 an der Zahl.

Bēnler (Beinler), m., Stein, Schönengr. Schwellbr., d. w. Gäßschletta.

Anmerk. Bei Höfer das Penl, ein Schlitten, der mit einer Flechte umgeben ist, verschieden von Rennschlitten oder Wurstschlitten.

† Bèr (Bär), m., Mh. Bèra, uneig., 1) ein großer, handfester Mensch, oft auch mit dem Nebenbegriffe von einiger Unförmlichkeit und Ungelenkigkeit. Er ist en rechta Ber, er ist ein großer, handfester Kerl. Allg. 2) Ber und das Dim. Bèrli, bei den Hirten, der Name einer fleischigen, wohlgenährten, starken Kuh mit dicken Füßen. 3) der Name eines Hundes, der bezüglich des Aeußern und der Kräfte mit dem Bären einige Aehnlichkeit hat. Allg. † Der Bēradrèck, ohne Mh., in der scherzhaften Spr., der Süßholzsaft, Lakritzensaft. Die Kinder macht man wohl glauben, daß diese Substanz der Koth eines Bären sei, und tröstet sie, in Ermangelung desselben, damit, nämlich, mit dem Lakritzensafte, wieder aufzuwarten, wenn jener neuen Koth ausgeworfen habe. Auf solche Weise wird die Erziehung der Kinder freilich möglichst schlecht, so daß sie im Jünglingsalter vollauf zu thun bekommen, wenn sie die Dummheiten, die man ihnen eingab, aus dem Sinne schlagen, und zur reinen und unverfälschten Kindheit zurückkehren wollen. Der Bērazucker, d. w. Bèradrèck, nur nicht niedr., hie und da im K. Bēret, bbēret (gebäret), E. u. Uw., 1) a) stark aussehend und dickgliederig (wie ein Bär). Es ist ebberete Chue, es ist eine stark aussehende, dickgliederige Kuh. b) ebberete Schreft, eine grobe und unregelmäßige Schrift, wie von einer Bärentatze gemacht. c) ebberete Menig, erzdumme Meinung. 2) a) grimmig, wild. Es ist bberet chald, es ist grimmig kalt (so kalt nämlich, daß die Kälte nur für den Bären erträglicher ist). b) Er thued bberet, er benimmt sich wild (ungezogen). Es god bberet zue, es geht krause (bunt) her. Allg.

Anmerk. Oestr. Bärndreck, Lakritzensaft (Höfer). Wohl sind die Wörter Bär und bberet aus einer Vorzeit zu uns herübergekommen, da noch das Gewild, wie der Bär, durch unsere Wälder tappte. Aber nicht bloß als denkwürdiger Finger, der auf den frühern Bewohner unsers Landes zurückzeigt, mögen dieselben Wörter uns erscheinen, sondern auch als vaterländische Merkzeichen, weil der Bär es ist, der in unserm Landeswappen steht. Daß die Wörter als Figuren an Lebendigkeit verloren haben, möchte wahrscheinlich sein, darum, weil das Urbild seit bald einem Jahrhunderte aus unserem Gemarke verschwunden. — Wenn man den ausgestopften Bären an einem Hause in Urnäschen jetzt noch erblickt, so ist dieß nicht ohne Bedeutung. Der Bär, so wie die Hirschgeweihe am dasigen Rathhause und an vielen andern Orten, sind gleichsam das Aushängeschild, wodurch denjenigen, die im Hause sich befanden, besondere Ehre erwiesen war. Also heißt es in einer etwa anderhalbhundert Jahre alten Handschrift von Johann Nänni, einst Pfarrer zu Speicher, daß die Thüre des Ammanns Tanner in Herisau voll der Köpfe von Gewild gewesen sei, wodurch das Volk die Liebe und Achtung gegen ihn erzeigen wollte. Josuas Simler stellt das Anheften solcher Köpfe an Thüren als eine Ehrenbezeugung im ganzen schweizerischen Freistaate dar. Diese Art und Weise, die Liebe und Achtung zu erzeigen, ist doch viel natürlicher, als unser Titelaberwitz und Wurmen und Hutrücken. Jemanden ein sichtbares Zeichen geben, das an die glorreichste Handlung des ja Jedem theuern Lebens erinnert, ist, traun, ein schöner Beweis von Schätzung, und ein solcher war wohl in unserm alten Wildgarten die Bärenhaut, das Hirschhorn u. s. f.; denn so leicht zu erlegen war der Brummbär nicht, noch der schnellfüßige Hirsche. Darum ehrten sich auch die, welche ein solches Denkmal aufrichteten, und es mochten, wie Kajus Julius Cäsar erzählt*), die jungen Germannen (Germani), welche sich in der Auerjagd übten und stählten, desto größere Lobsprüche einernten, je mehr Hörner von den niedergestreckten Auerochsen sie öffentlich ausstellen konnten. Einen schauerhaften Anblick aber gewähren die waidmännischen Trophäen bei dem wilden Eingebornen Amerikas, dem Senekauer, südlich von Buffalo, tief im Walde. Derselbe zieht die haarige Kopfhaut getödteter Menschen ab, und hängt sie wonnetrunken an die Wand der einsamen Hütte (Büchlers Land- und Seereisen u. s. f., St. Gallen 1819). — Den Begriff Bär findet man auch in vielen Eigennamen, in Bäregg (Schönengrund), Bärloch (Wald), Bärlochen (Heiden), Bärstang (Rehetobel), Bernli (Schwende), Bern (Hundweil), Bernsoll (Wald). Berenwald liest man in den Anniversaria der sanktgallischen Aebte: memoratur et alterum non procul inde (von St. Jakob auf dem Kronberg) fuisse Eremitorium, in vasta et alpestri horridaque silva, quae *Berenwald* no-

*) De bello Gallico lib. VI. c. XXVIII. --, qui plurimos ex his (uris) interfecerunt, relatis in publicum cornibus, quae sint testimonio, magnam ferunt laudem.

minatur." (Nach einer Mittheilung vom verdienten Karl Wegelin.) Dieser Name hat sich zwar verloren. Noch haben wir Batzenegg (Gais) und Batzenhalden (Bühler). Ich darf nicht wieder bemerken, daß der Bär ehedem auch Batz hieß. Daher die bekannte Scheidemünze eigentlich Bär heißt. Endlich gibt es den Geschlechtsnamen Bärweger, dessen erste Sylbe indessen bären, tragen, bedeuten könnte. — Das hochteutsche Bärenhäuter klingt bei uns Bernhütter.

1. Bẽra, th. Z. m. h., kneten, drücken, z. B. 's Schmalz bera, die Butter kneten (daß die wässerigen oder milchigen Theile abgeschieden werden), lieber noch Lehm bera. Bẽrig, E. u. Uw., leicht zu kneten. M. H. K.

Anmerk. Auch in a. K. „Wenn man den Leim nicht beeret, so wird kein Krug daraus." Kirchh. 346. „Bern (12 — 143), kneten." *Hoffm.* gl. „Depso, ich knett, ich beer." Dasyp. „Depso, Beeren, knätten." Fries. „Beeren, hin vnd wider in den händen vmbkeren, volvere, ut fit in massis pillularum." Henisch. Wahrscheinlich das alte teutsche beren, machen, darstellen, als: Fride beren. Altn. berje, ferire, formare.

2. Bẽra, J. M. H., Bira, K., die Birne. Bẽ(i)ratrõg, m., 1) eig., ein liegender Schrank zu Aufbewahrung gedörrter Birnen, allg.; 2) uneig., ein impotenter Mann oder eine impotente Frau. M. H. Der Biraştöck, gekochte Birnen mit Mehlklößen. K. In Stein dafür Berachnöpfli.

Anmerk. Aht. pira, pyrum; römsch. per, Mh. pera.

3. Bèra, w., Mh. w. E., 1) die Bahre, die Tragbahre. Allg. 2) die Schiebkarre, worin Dünger weiter geschafft wird. K. Dim. Bèrli. Doch sagt der Kurzenberger lieber für 1) Trägbèra und für 2) Stoßbèra. Im K. pflegte Einer zu scherzen, daß er ein allerliebstes Grundstück besitze, weil er Alles mit dem Bera besorgen könne. Dim. Bẽrig, s. nach berhemmig.

Anmerk. Fr. bière, Todtenbahre. Engl. to bear, tragen. Goth. bajran, tragen. Altt. bären, tragen. Im Barbarlat. barulare, tragen. In *Schilter* gloss. beeren, Schaubkarn. „Ainr Roßbär." Reimchr. 193. „Cocnosectorium vulgariter mistber." Voc 1478, 48b. Die Roßbäre war ein von Pferden getragener Sessel oder schmaler Kutschenkasten. Holl. rosbar, Sänfte.

4. Bèra, Z., doch nur die Form: das (Ding) hed-si gebõra, (eig. das hat sich getragen), es hat sich so zugetragen. M. K.

Anmerk. Holl. gebeuren, sich ereignen; het gebeurt, accidit.

‡ Bèrg (Bèg, J.), m., Mh. w. E., oft, die Bergweide. En gueta Berg (Beg), eine gute Bergweide. I d'Berg (ina) fahra, die Herde (Kühe) auf die Bergweide treiben. I'Berg seh, auf den Bergeweiden sein. Das Bergbètt, in der Bergspr., ein zwischen Felsen und Abgründen liegender Grasplatz, welcher für jede Art Großvieh unzugänglich ist. Bèrget, bbèrget (geberget), E. u. Uw., gebirgig. Ebbergets Land, ein gebirgiges Land. Allg. Die Bèrgbéra, M. H. K., auch Bètbéra im K., eine häufig vorkommende, gute Art Birne zu Bereitung des Obstweins. Der Bèrgbérer, auch Bètbérer im K., der Baum, welcher diese Art Birne trägt. Bèrgela, M. H. K., bègela, J., unth. Z. m. h., das Aussehen von Bergen haben oder im Bergleben begründet sein. Do bergelets afenga, da ist es wohl schon bergicht. Das Bèrgheu, in der Bergspr., das Wildheu. Es dient namentlich zur Unterlage des Bettes. Bèrgler, m., d. w. Bergbera. Bèrgsch, H., bègsch, J., Uw., bergicht. Der Bèrgziger, ohne Mh., uneig., die Mondmilch, diese dient als Hausmittel gegen Magenübel, doch nur, wo ein Säureüberschuß zu Grunde liegt.

Anmerk. „Montivagus: wild vnd berget." Gemmag. „Berglen vnd bründlen, duae pyrorum species, pyra montana et fontana, ex quibus cerevisia, byrenmost, conficitur." *Hainsfeldius*, 202, bei Henisch. „Berglen, pyra montana, woraus man in Schwaben Birn-Most macht, heißen so, weil diese Bäume gern auf den Bergen wachsen." Frisch, der Goldast anführt.

Bèrhèmmig, E. u. Uw., vom Viehe, (im K. selten und niedr., von Menschen auch) steif, unbeweglich, ungelenke. Man nennt die Schweine berhemmig, deren Gelenkenden der Fußknochen krank sind, und in dieser Krankheit Ungelenkheit als Symptom auftritt. M. H. K.; im H. auch bèhemmig.

Anmerk. Auch in a. K. „bärhemmig, eine Krankheit bei den Schweinen, mit Steifigkeit und Gegeneinanderstehen der Sprunggelenke, in Folge welcher (deren) die Thiere mit den hintern Gliedmaßen nicht mehr gehen können. Steigt die Krankheit, so werden auch die vordern Gliedmaßen steif, die Freßlust verliert sich, die Thiere magern ab, und endlich, wenn sie nicht getödtet werden, stehen dieselben um. Wenigen Thierärzten ist eine Heilmethode gegen dieses so häufig vor

kommende Uebel bekannt." Wirths Idiot. 228. Engl. bam, der Oberfuß. Vgl. Hamma. — hemmig, hämmig, iſt gewiß nichts Anderes, als beinig, füßig. Ber — kann ich zur Stunde nicht erklären; wahrſcheinlich bedeutet es ſteif, und hiezu hilft das luzern. barig, ſteif.

1. Bèrig (bärig), E. u. Uw., fruchttragend, fruchtbar, üppig. En beriga Platz, eine üppige Stelle; en beriga Bomm, ein Baum, der gerne Früchte trägt. M. K.

Anmerk. S. 3) Bèra, wozu berig gehört, und ſeine Ableitung. Außer in Bahre, iſt das altteutſche bären in Bärmutter, eig. Tragemutter, vorfindlich. In Bern Berete Obſt, eine Menge Obſt. Sanskrit. bharati, fert; zend. baraiti, fert. In *Ker.* Voc. MS. perandi, fertilis. „Der iſt pirig poum guotero uuerchs, unde fram diehent alliu, die der boum biret." Notk. Pſ. 1, 3. „In birigemo lánde. opima rura." Boëth. „Aichen oder bärend Böm." Uk. 1472, Zellw. 2, 1, 391. „Daz nie chain frucht macht perhaft ſein an der ſonne heitz." Cod. 2702, 10 a. „Fructifero, perhaft." Voc. 1477, 1, 26. „Von einer Eich, oder bärenden Baum" Zellw. Uk. 2, 2, 57. In Georg Pictor. baderbüchlin (Mülhuſ. 1560) findet man bärhaft von Frauen. „Bärhafte Bäum oder Zwper." S. u. AB. Zug in Siegw. Strafr. 18. „Bährend Bäum." LB. 1747 A. 176.

2. Bẽrig, ſ. 1. bera.

Bẽrla (birnlen), th. u. unth. Z. m. h., in der Landwirthſchaft, kleine Wetterhaufen machen. Man berlet, wenn das Gras ſehr feucht und ſchwer iſt. J. H., im M. ſchöchela.

Anmerk. Dafür birliga in B. Sol. Fr. Bd., und Birlig, ein Grasſchober (nach Stalder). Am Rhein im Rheinthale nennt man einen großen Haufen Riedgras Birli. Span. birla, Kegel. „Meta foeni, Ein Höuwſchochen, Birling." Fries. Die Wurzel por, erhoben, liegt dem Worte zu Grunde.

Bèrlanga, unth. Z. m. h., eine beſondere Art Kartenſpiel machen. Es kommt dabei der Ausdruck vor: Berlang hah.

Anmerk. Hören wir Scherz (gloss.): Franz. jouer au berlan, tenir berlan. Berlan hieß im Mittelalter der Ort, wo geſpielt wird, das Spielhaus, die Akademie. Dieſe Bedeutung hatte das Wort in Augsburg nach J. J. Oberlins Ausgabe des angef. Gloſſars.

Bèrmuetter, Bbẽrmuetter (Gebärmutter), w., ohne Mh., die Mutterſucht, Hyſterie. Si hed d'Bermuetter, ſie leidet an Mutterſucht (iſt hyſteriſch). Allg. Bèrſack, ſ. Chalberſack.

Anmerk. Die Bärnmutter für Kolik, nach Stalder, allg. ſchweiz., für Hyſterie in Luzern. „. . . et uteri vitiis ac torsionibus ventris (für die Bärmuter vnd das grimmen, quae vocabula nostri confundunt) prodesse ajunt." C. *Gesner* hist. A. 1, 843. Vgl. 1. berig.

Bẽrnbrógg (Bernbrücke), w., der Name eines Weilers in Trogen und Gais.

Anmerk. Bern möchte, nicht Bären, ſondern eher berna bedeuten, welches barbarlat. Wort im Voc. 335 mit bach verteutſcht iſt.

Bẽrner-Wägeli, ſ., ein leichter Wagen, mit einem in der Quere ſchwebenden, unbedeckten Sitze. Allg.

Anmerk. Berner-Wagen, Berner-Wägeli hörte ich auch im Schwäbiſchen. Steckt hier etwa, ſtatt des ſchweiz. Berners, Bèra?

Bẽſa, J. M. H., Bẽhßa, K., m., die Torfbinſe.

Anmerk. Holl. bies. „Bieſe (12—14. s.), die Binſe." *Hoffm.* gl.

Bèſawórff (Beſenwurf), m., bei den Maurern, der Bewurf (einer Wand) durch einen Birkenbeſen mit Kalk oder dünnerm Mörtel, die Berappung. Bèſeli, ſ., das Schweifende der Kühe. Allg.

† Bẽſt, ſ., 1) bei den Schützen, der Hauptpreis; 2) RA. Emm z'Beſt reda, Einen mit Worten in Schutz nehmen, ſich für Jemand mit Worten verwenden, Jemandes im Beßten gedenken, oft auch beſchönigen. Es hed nünt zuem Beſta, beinahe, es fehlt wenig. Allg.

Anmerk. Bei Adelung nicht viel zum Beßten haben, nicht viel zu leben (im Vermögen) haben.

Pèſti, m., Mh. w. E., ein Schimpfname, die Beſtie. Haua wie en Peſti, ſehr ſcharf ſchneiden. Allg.

Anmerk. Lat. bestia, fr. bête.

Bẽsmet (Bismuth), J. M. H., J. auch Bẽſem, Bismet, K., m., ohne Mh., der Biſam, der Moſchus. Witterungsregel: Die bruna Schnegga ſchmeckid wie Besmet, es ged guet Wetter, die braunen Schnecken riechen gut, es gibt gute Witterung. 2) eine wohl, biſamähnlich riechende Gartenpflanze (M. K.). Die Bẽsmetblûema, M., Bismetblôme, K., centaurea moschata *Linn.* Das Bẽsmetchätzli, M. H., Bismetkätzli, K., der Beutel des Biſamthiers, worein dieſes den Biſam (moschus) abſöndert. Manche Mädchen und Frauen ältern Schrotes und

Kornes pflegen Biſambälge im Schranke aufzubewahren, um die darin befindlichen Kleider mit Wohlgeruch, mit dem Moſchusgeruch, zu erfüllen. Berochen wohl die Weiber am Stoß, welche, durch ihr muthiges Loswälzen von Steinen auf den Feind, heute noch ſo viele Anbeter finden, etwa auch die Biſambälge, ehe ſie in den Kampf zogen?

Béſſ, Bbéſſ, J. M. H., Bbiſſ, K., ſ., Mh. w. E., 1) eig., das Gebiß; 2) uneig., der Keil (zum Holzſpalten). Béſſa, J. M. H., bbiſſa, K., th. Z. m. h., einen Keil eintreiben, keilen. Bbéßli, Dim.

Anmerk. Holl. bit, oera, camus; beitel, cuneus. *Virgil.* Bucol. 1: Nam primi cuneis scindebant scissile lignum.

† Béſſer, Uw., geheilt. S. bas. Er iſt wieder ganz beſſer, er iſt wieder völlig hergeſtellt, geheilt. Der Tokter cha-na nüd beſſer macha, der Arzt kann ihn nicht heilen. Allg.

Pfächta, ſ. fächta.

Pfada, unth. Z. m. h., ſelten, Weg bahnen, den Schnee wegräumen. Iſt ſcho pfadet? iſt die Bahn durch den Schnee ſchon gemacht? M. H.

Anmerk. Pfada auch in Schf. und in Baden im Aargau nach Stalder.

Pfäté, H., w., Mh. —tena, die Pfätena, J. M. K., Mh. w. E., die Dachrinne.

Anmerk. Lat. patena, patella Schüſſel. Oder ſteht es nicht dem teutſchen Pfad näher?

Pfaffaſack, RA. en Boda wie en Pfaffaſack hah, unerſättlich, nicht zu ſättigen ſein. Sprw. En Pfaffaſack hed kan Boda, die Pfaffen ſind nicht zu ſättigen. Man erzählt ſich, daß einſt zwei Brüder waren: einer ein Bauer, der andere ein Pfaff. Bei einem Erbe hatten ſie unter Anderm auch einen Sack zu vertheilen, worüber ſie ſich nicht vereinigen konnten, indem der Pfaffe den Werth desſelben zu hoch anſchlug. Nun kamen ſie über Eines, den Sack in zwei gleiche Theile zu theilen, und durch das Loos entſcheiden zu laſſen, welcher Theil dem Einen oder Andern zufallen ſolle. Der Bauer erhielt den Theil des Sackes mit dem Boden, der Pfaff den obern, alſo bodenloſen Theil. Darum hat der Pfaffaſack keinen Boden.

Pfannachratzeta, M. H., Pfannakratzeta, K., das Pfannenſchabſel. Der Pfannaribel, Mh. w. E., Dim. —ribeli, ein kleiner Beſen zum Ausreinigen der Pfannen, der Scheuerwiſch. Auch im H. Ribel, im K. Pfannawiſch. Pfannarumeta (Pfannenräumete), ſ. Rumeta. Der Pfannawüſch, H., d. w. Panzer 2).

Pfèfferhûsli (Pfefferhäuslein), ſ., ein in Geſtalt eines ſpitzigen Kegels zuſammengerolltes oder zuſammengekleibtes Stück Papier, worein Verſchiedenes zum Aufbehalten gethan wird, die Düte, die Papierdüte. J. M. H.

Anmerk. Holl. paper huisje, cucullus. „Emporetica charta, Kremer heußlin, pulverheußlin, ſcarmützle." Daſyp. „Cucullus, Pulfferheüßle, Gſcharmützle." Fries 348.

Pfènnigſpalter, m., eine allzu ſparſame Perſon, welche gleichſam die Pfennige ſpaltet, um Gewinn zu erhalten, der Knauſer, Knicker, der Pfennigfuchſer. Allg.

1. † Pfîffa (Pfeife), w., Mh. w. E., Dim. Pfîffli, Pfîffeli, beſ. die Flöte und das Blasinſtrument der Kinder, welches aus einem Stengel des Kälberkropfes angefertiget iſt. J. M. H. Sprw. Es mos am Holz ſeh, wenn's will Pfiffa geh, aus Nichts kann man nicht etwas machen. Pfîffagrâd, E. u. Uw., ſchnurgerade. Der Pfîffaſtîer, Mh. w. E., der Pfeifenräumer. Synonym mit Backrummer. M. H. K.

2. † Pfîffa (pfeifen), Mw. pféffa (pfiffa, K.), unth. Z. m. h., ſehr ſchmerzen. Der Finger pfiffd unguet, der Finger ſchmerzt ungemein (wenn man einen Schnitt in denſelben macht). Daher 2) einen Schmerzlaut von ſich geben. Er pfiffd unguet, er gibt einen ergreifenden Schmerzlaut von ſich. Vgl. pfuſa.

Pfiffi, ſ., 1) eine Krankheit des Federviehes, beſ. der Hühner, welche in einer das Freſſen hindernden Entzündung der Zunge beſteht, und bei welcher eine harte, weiße Haut ſich erzeugt und abſchält, oder weggenommen wird, der Pfipps, allg.; 2) bei Menſchen, die Bräune oder eine Krankheit des Schlundes. So ſagt man zu Jemanden, der ſchwer ſchlingt: Du heſt e goppel 's Pfiffi. H. Pfiffig, E. u. Uw., mit dem Pfipps behaftet. K.

Anmerk. Nach Stalder iſt Pfiffi 1) allg. ſchweiz. Fremd, aus dem lat. pituita ſtammend iſt (das mht.) pfipfis, morbus gallinarum. Grimm 2, 269. „Pituita (ſchnupff, pfipfeß." Voc. prad. „Pituita: der pfyps von den hieneren." Gemmag. „Pituita, in gallinis, das pfiffe." Fries.

„Si pfuchseten wie pfiffike Hüner." Edlibach bei Müller, Gesch. 12 T. 85 S.

Pfifòlder (Pfifalter), M., Pfipfòlder, Gais, Pfifhòlder, H., Flickflauder, J., m., Mh. —ölder, der Schmetterling, Papilion (Sommervogel). Uneig. ein Mädchen, welches grell- und buntfarbige Kleider, Flitter trägt.

Anmerk. In LB. Bd. Pipolter und Fifolder (Stalder). In Schwenkf. Pfeifholter (papilio) der (Popowitsch MA.). Kaindl (Wurz. 3, 68): „Zweyfalter, Zwiefalter (Brauns WB v. V. v. P. 320). Der gemeine Mann sagt Feyfalter oder Feuerfalter." Jetzt oberl. nach Grimm (1, 863) Feifalter, Pfeifalter Fifalter. Niederl. vifelder. Ulphilas hat faifalth, plicabat, plicavit (Kaindl l. c.). Aht. Vivaltra (papilio) gl. Blasianae 74. Zu etleuses 127 b (Grimm l. c.). Vgl. auch zwivalter in *Hoffm.* gl. Im Nomencl. pfiffalter, papilio. „Papilio, feinalter." Voc. 1478, 111 a. „Papilio. fyffalter." Voc. *Brack* 50 a. Papilio: ein summervogel oder pfyffolter." Gemmag. „Hepiolus. Eyn liechtmuck. pfeiffolter, die zuo den liechtern fleügt. Papilio. Ein pfeiffholter, zweyfalter." Dasyp. „Papilio, Eyn pfyffholter oder summeruogel." Fries. In *Scherz* gl. Zwigvogel, papilio. „Vergleichung der Papilion, Zweiffelder oder Sommervogel mit den Schwermern." Tischreden D. M. Lutheri. 279 b. Auch das Lutherische Zwei möchte Zweig heißen. „Anno 1724: vnd war der Jenner v angäntz Hornung so warm dz im Jenner zu Appenzel v zu Hundwil Junge vögeli v eierli wahren v Pfifbölder v mistfleigen." MS. a Jove principium. Grimm (2, 333) sagt: „Das Wort läßt sich nicht wohl durch Zusammensetzung mit — faldre erklären, fif fealdist agf. Quintuplex, das auf das Thier nicht paßt und aht. fimfaltra wäre, nicht i(?)faltra. Lieber halte ich -altra für die Ableitung, fif für die entstellte Wurzel — — —. Steht vivaltra für vidar alta?" Die erste Sylbe pfi oder pfib leite ich von der Wurzel beb, schwebend, zitternd, schwabbelnd, ab. Spate (Kaindl 2, 109) hat pfippern (für bebern), Pfipperung. Das Zittern, Schwanken im Fluge des Schmeißlings ist wirklich charakteristisch. Danach würde Pfifolder Zitterflügler heißen. Dazu tritt bestätigend das J. Flickflauder: Flick das intendirte flieg oder flügge, Flauder das Einfache von fläuderla, hin- und herschwebend niederfallen (wie die große Schneeflocke bei Windstille).

Pfilabröd (Pfeilenbrot), f., Mh. w. E., ein großes, rundes Milchbrot, in dessen Mitte drei schneckenförmige Schnörkel von gleichem Backwerke sich befinden. Das Pfilabrod kommt fast nur zur Naschzeit des Jahreswechsels vor. Dim. Philabrötli. J. M. H.

Pfingsta, unth. Z. m. h., sich bangen. Was pfingstest alawil? was bangest du immer. M. H. K.

Anmerk. Schwäb. pfingsten, pfingstelen, es pfingstelet ihm, er befürchtet eine Ahndung, eine Strafe, einen Verweis; pfingstern, tief Athem holen, ängstlich sein. Entweder kommt das Wort von Pein, Pi (phinon, cruciare), oder von phigido, periculo (gl. Mons. in *Schilter* gl.), vigend, Feind, her. Wenn wir auch angsta sagen, so möchte ich es gleichwohl nicht als ein Koruptum von beängstigen ansehen.

Pfinnig, E. u. Uw., 1) eig., von geschlachteten Thieren, Finnen habend; 2) uneig., verdächtiger Gesinnung, apogryphisch. Allg.

Anm. Oestr. pfinnig 1). „Pfenbe, Geschwulst der Halsdrüsen (12 — 14 s.)." *Hoffm.* gl. Ain pfinn, marcor. Voc. 335. Pfinn, idem, pfinnig, glandulosus, mucidus in *Scherz* gl. Pfinnig im LB. 1585 A. 141.

Pfistere, J. M., Pfisterî im H. und Pfisteri im K., w., die Bäckerküche, die Bäckerei. Pfister wird nie gebraucht.

Anmerk. Stalder hat Pfister, Pfisterei, pfistera. Oestr. die Pfisterei, das Backhaus. Lat. pistor, Bäcker; romsch. il pistring. „Pistor, phister (12. s.)." Graff D. 3. B. 146. Im Nomencl. pfistergaden, pistrina; im Voc. 335 pfistrin (525 pachhaus); im Voc 909 pfister und pfistri; in *Scherz* gl. pfisteren, pfisterige.

Pflatsch, s. Flätsch.

Pflanz, m., Mh. Pflènz, Spaß, Possen, Schwank. Was hed-er wieder för Pflenz? was hat er wieder für Schwänke? Dim. Pflènzli.

Anm. Schwäb. der Pflanz, Pflanzung, Geblüme. Pflenz sind demnach Floskeln, die allerdings passen.

Pflaster, s., ohne Mh., bei Maurern, der Mörtel; ingl. uneig., der Uebername eines ungelenken, schwerfälligen, höchst unreinlichen Weibes. Die Pflaster(k)chèlla, die Mörtelkelle. Die Pflastertró(u)cka, der Mörtelkasten, die Mörtelpfanne. Allg.

Anmerk. „Cementum, morter vel pflaster." Graff D. 3. B. 261. „Cementum, balstar (Klh.), ehsdri, blastar (St. G.)." Das. 2. B. 181. „Pflaster, caementum." Voc. 909. „Cementum. mörter vel pflaster. Voc. 1478, 57 b. „Pflaster kübel pflaster howen." Zellw. Uk. 2, 2, 82. „Mortarium (sub Harena), Mörtel

oder Pflaſter." Daſpp. „Rutrum. Ein pflaſterhauwen oder pflaſterkellen." Fries.

‡ Pflèga, unth. Z. m. h., Enner pf., eine Wöchnerin bepflegen, ihrer warten. Die Pflegeri, Mh. —gera, die Wärterin der Wöchnerin und des Kindes, welche die Hebamme ablöst. Allg.

Anmerk. In Schf. die Pflegerin, Kinderwärterin.

Pflèmma, th. Z. m. h., Chrieſi pflemma, Kirſchen kochen, dieſe dörren nnd das Waſſer, worin Kirſchen gekocht ſind, eindicken. H.

Pflènna, unth. Z. m. h., verächtl., weinen. Die Pflènneta, immerwährendes Weinen. J. M. K.

Anmerk. In a. K. pflännen und flänna. Obert. flennen. „Uuanda die antrunga histriones taten ora torquendo, das chit flannendo." *Notk.* Symb. *Athanas.* v. 3.

Pflittere, w., der Durchfall vom Eſſen der Kirſchen. Herisau.

Anmerk. Schwäb. der Pflitter, Näſſe.

Pflûeggâß (Pfluggeiß), w., die Pflugſterze. K. Vgl. Wepfa.

Anmerk. „Stiva. Die pfluogſtertze, die geytze." Daſpp. „Stiva, die geitze des pfluogs." Fries.

Pflungg, J. M. H., Pflòngg, K., w., eine mit ſchmutzigen, unreinen, wohl auch zerriſſenen Kleidern unordentlich und nachläſſig angethane Weibsperſon. Die Pflunggjöppa, Pflòngjuppa, ein unten durchnäßter, ſchmutziger Rock (der Weibsleute).

Anmerk. Osnabrück. Flunk, die Falte im Rocke.

Pfnâchs, ſ. Pfnechs.

Pfnâſt (Pfneiſt), m., Mh. w. E., etwas niedr., die Anſtrengung. Bei jeder ſtarken Anſtrengung der Arme und des ganzen Körpers hemmen wir eine Weile lang das Athmen, worauf ein kurzer Zug des Ausathmens (Exſpiration) mit einem den Kraftaufwand bezeichnenden Tone erfolgt. Er hed wider en Pfnäſt abgloh, er hat wieder einen Athemzug der Anſtrengung genommen. Allg. Pfnâſta, ſ. pfneſta.

Anmerk. Aht. fnaſt, anhelitus. „Anhelatur, fnaſtot." Graff D. 3. B. 502. Pfnuſt, sonus irrisorius e gutture et naso prorumpens (eig. unſer Pfnitter) in *Scherz* gl.

Pfnèchs, M., Pfnâchs, J. H., m., etwas niedr., d. w. Pfnâſt. Pfnèchſa, J. M. H., d. w. pfnèſta. Die Pfnèchſeta, d. w. Pfnèſteta.

Pfnèſta (pfneiſten), unth. Z. m. h., etwas niedr., aus Anſtrengung athmen. Die Pfnèſteta, ſolches Athmen. Heſt doch wider e Pfneſteta, du haſt doch wieder eine ſtrenge Sache, um zu athmen. Pfnèſter, m., derjenige, welcher aus Anſtrengung athmet. M. K. Vgl. Pfnâſt.

Anmerk. Mht. pfneſchen, suspirare.

Pfnitter, m., ein einzelner Ausbruch beim heimlichen Lachen durch die Naſe mit kniſterndem Tone, das Kichern; dieſes Lachen durch den Mund nennt der Appenzeller Gigera, Gigereta. Pfnittera, unth. Z. m. h., heimlich mit kniſterndem Tone durch die Naſe lachen. Die Pfnittereta, ſolches Gelächter. Allg.

Anmerk. In a. K. kittera und kitzera.

Pfnóchſa (pfnauchſen), J. M. H., pfnógſa, K., unth. Z. m. h., d. w. pfnûſa, nur niedriger.

Pfnóttera, ſ. pfnuttera.

Pfnöſel (Pfneuſel), J. M. H., Pfnüſil, K., m., ohne Mh., der Schnuppen, Naſenkatarrh. I chomma dem Pfnüſel nüd wohl ab, ich werde den Schnuppen nicht leicht los.

Anmerk. „Pfniſel, Schnuppen und Katharr (?)" Appz. Id. In Sol. Pflüſel; in VW. Zg. Z. Knüßel, Pfnüſel dagegen allgemeiner. Pfnüſel bei Hebel. Im Nomencl. catarrhus, schnupf oder pfnüſell. „Catarrhus. ſchnupff oder phniſel." Voc. *Brack.* „Rheuma, Pfnüſel, der ſchnupf oder fluß der naſen, vnd anderer glider." Daſpp. S. auch pfnuiſell in *Scherz* gl. Liegt im Worte nicht der Begriff nieſen, neuſen, nüßa, gnüßa, pfnüßa, das Nieſen, als das ſinnenfälligſte Symptom des Schnuppens, vor?

Pfnuttera, M. K., pfnóttera, H., d. w. pfnittera.

Pfnûs (Pfnaus), m., ohne Mh., der Athem, Odem, ein einzelner ſchnaubiger Athemzug. I ha neba ken rechta Pfnus, ich habe keinen gehörigen Athem, beſ. durch die Naſe. Um Athem zu bezeichnen, haben wir, außer Othem und Pfnus, auch Chich und Schnuf. S. Chich, wo die Unterſchiede angegeben ſind. Pfnûſa, unth. Z. m. h., anſatzweiſe ſchnauben. Schnufa entſpricht völlig dem ſchnaufen. Die Pfnûſeta, das Schnauben. Das iſt mer e Pfnuſeta, das iſt mir ein Schnauben. Der Pfnûſer,

ein mürrischer Mann, ein Stöberer. Allg. Pfnûsli, m., M. K., d. w. Pfnuser.

Anmerk. Pfnusa, pfnüsa in Z. Gl. Im Cod. *Popovich.* pfnausen.

Pfö (Fön), J. M. H., Pfö, K., m., ohne Mh., der Südwind. Der Pfö stoßt, der Südwind hebt an zu wehen. Man unterscheidet einen chalta und warma Pfö. Synonym mit Sonderloft. Pföna, unth. Z. m. h., vom Südwinde, wehen. Pfönig, M. H., pfönig, K., E. u. Uw., warm, vom Südwinde her.

Anmerk. In a. K. Fön und Fün; Fön ist auch ein schweiz. Schriftwort. Zunächst das lat. Favonius; romsch. il fagung. Goth. fon, das Feuer. „Notus. Die Fön von Mittag här." Fries. Bei Frisch:

„Die Pfähn
Macht schön,
Wann sie vergaht,
Fällt sie ins Kaht."

Pfóch, Empfindungswort, pfui. Ä pfoch, fi donc. Allg. S. ä. Die Pfóchärbet, garstige, ekelhafte Arbeit.

Anmerk. Bei Parcival, Geiler v. K. pfuch. „Ach die schande. pfuch die schande, proch pudor." Voc. 1482.

Pfötza, J. M. H., pfütza, K., unth. Z. m. h., 1) eig., den Schall hervorbringen, welcher verursacht wird, wenn ein flüssiger Körper eingesperrt wird und plötzlich durch eine kleine Oeffnung Luft bekommt, während zugleich meistens davon herausspritzt; 2) uneig., a) schnell entweichen, b) auffahren, vom Jähzornigen.

Anmerk. Pfützen in ähnlichem Sinne bei Stalder.

Pfölber (Pfulber), M., Stein, Pfölber, H., m., Mh. Pfölber, der Pfölba, J. K., das große, lange Kissen, welches unter das eigentliche Kopfkissen (Chopfchössi) zu liegen kommt. Dim. Pfölberli.

Anmerk. Nach Stalder in Bd. der Pfulf; in B. Z. Schf. der Pfulmen, Pfulwen. Heute noch bei den Teutschen Pfühl. Lat. pulvinar. Nach Schilter (gl.) bei Tatian (K. 52, 3) houbit phulvini, cervical; altteutsch auch pfulb, und im Voc. 909 pfulw, pulvinar. Agf. pyle, ein Polster.

† Pfönd (Pfund), f., in der Kanzleispr., eine ideale Geldsorte, welche in den Landbüchern von 1585 und 1747 sehr häufig vorkommt, und 1 Gl. (den Gl. zu 15 Bz.) gleich kommt. Man sieht auch im LB. 1747 die Pf. des LB. 1585 einfach in Gulden übergetragen. Die eigentliche Bedeutung ist ein Pfund Pfennige. In J. hat ein Pfund gesiegeltes „Schillinggeld ewiges und jährlichen Zins" den Werth von zwanzig Gulden.

Anmerk. In Z. 1 Pf. = 8 Bz., in Sol. = 8 1/2 Bz. und in den BW. = 5 Bz. Im J. 1300 galt ein Pfd. Pfennig 1 Gulden 8 Kr. rheinisch, 1 Pf. Haller dagegen 34 Kr. 2 Heller. Zellw. G. 1, 265. „Lire, Pfunt." Voc. 1477, 1, 13. „Libra pfunt. Quandoque est mensura numeralis et sic viginti solidi nummorum constituunt unam libram. 12 Nummi machen einen solidus." Voc. 1478, 43 a. „Talentum, phuntt." Cod. V. 302, 12 a. Laut Cod. *Popovich.* ist in Oestreich nach der alten Rechnung Pfund ein Ganzes, das 8 Schillinge enthält. Vgl. Pfenning in *Westenr.* gl. Das Wort Pfund ist eine Uebersetzung des lat. libra.

Pfrangsta, H., d. w. pfingsta.

Pfrîe, m., Mh. w. E., bei Schneidern und Schneiderinnen, der Pfriem. J. H.

Pfuda, w., der hölzerne Trichter in der Küche, welcher die Stelle eines Gußsteines versieht, und unten in eine Rinne ausmündet. H.

Anm. Verwandt mit dem niedersächs. Putte, Gerinne an der Seite der Gassen.

Pfutsch, M. H., Futsch, J. M. K., Uw., zerbrochen, gar aus, kaput; auch im Kampfe, besiegt. Er ist bald pfutsch, er ist bald kaput.

Pfûsa (pfausen), unth. Z. m. h., von Katzen, fauchen. K. S. ff.

Anmerk. In Bd. pfusa für pfusa.

Pfûsa (pfausen), allg., im K. auch pfûsa, unth. Z. m. h., 1) eig., brausen, auch pfuschen. Der Loft pfuset, der Wind brauset; der Most pfuset recht im Fäßli, der Most brauset tüchtig im Fäßchen; es thued völlig pfusa i de n'Ohra, es brauset gleichsam in den Ohren. Auch der mit dem Sieden der Butter oder des Schmalzes verbundene Ton wird mit pfusa bezeichnet. So heißt es in dem Gassenhauer: e Dotzed Eier i Pfanna schloh, ond losa wie sie pfusa. 2) uneig., a) hasten, brausen, brausend davon eilen. Lönd die junga Lüt e Betzli pfusa, lasset die jungen Leute etwas brausen. Der Schletta pfuset recht devo, der Schlitten eilt sausend und brausend dahin. b) gleichsam siedend schmerzen. D'Zèh pfusid, die Zähne schmerzen, als wenn sie sieden. Pfusa ist mehr ein reißender, stürmischer Schmerz, dagegen pfiffa ein mehr gleichförmiger,

ſchneidender. c) zornig werden, aufbrauſen. Er hed recht pfuſet, er brauſete ſehr auf. Der Pfûsbagga, die aufgeblaſene Backe. Der Pfûsbaggli, Einer, der die Backen aufbläst; überh. Einer mit dicken, aufgeblaſenen Backen, der Pfausback. Allg. Der Pfûsli, K., d. w. Pfûsbaggli.

Anmerk. Pfüſa, pfyſa für unſer pfuſa 1) hat Stalder; pfuſa für unſer 1) und 2) c); auch Pfuſi, Pfusbagga. In Bd. pfuſa, Pfufbagga; in a. K. pfupfa, pfüpfa. Lauter voces onomatopoeiae, die gar verſchiedene Schattirungen darbieten. In *Scherz* gl. pfaſen, stridere. „Pfyſen als wenn man etwas in einer pfanne röſt." Fries 1247. „Fürtz, ein pfüſe, ſchoß, crepitus, ventus." Henisch 1315.

Bhâb, allg. 1) bhêber, bhêbeſt, M. K., bheiber, bheibeſt, H., E. u. Uw., 1) eig., was gut ſchließt, dicht feſt. Du moſt d'Schitter nüd ſo bhab biga, du darfſt die Scheite nicht ſo dicht auf einander legen (ſtapeln). Sis iſt e bhabs Hus, er hat ein feſtes, gut gebautes Haus. So bhab, daß ken Loft ina cha, hermetiſch verſchloſſen. 2) uneig., verſchwiegen. Er iſt en bhaba Ma, er iſt ein verſchwiegener Mann, eig. er behält die Wort ſo gut, als ein gutes Gefäß die Flüſſigkeit. Bhaba, unth. Z. m. h., beſſer, dichter, feſter ſchließen. Bhäbe, ſ. Bhebe.

Anmerk. In a. K. bhäb, khab, bhaba (das Faß bhet). „Continens (einer der beheb iſt vnd midet vberfluß im eſſen)." Voc. praed.

Bhäba (behaben), J. M. H., bhêba, M. K., th. u. unth. Z. m. h., 1) eig. behalten, zurückhalten. Er mag s'Waſſer bhäba, er kann den Urin halten; er cha nünt meh bi-nem bhäba, er kann weder Speiſen, noch Getränke mehr bei ſich behalten. Aberglaube: Wenn ma is lauffed Waſſer ſächd, ſo mag ma s'Waſſer nomma bhäba. Kann man im Ernſte noch ſolches glauben, da das Gegentheil ſo klar zu Tage liegt, wie man ſich ſo leicht überzeugen kann? Würde geboten, ſolchen Unſinn zu glauben, ſo würde gewiß alle Welt „Zetter ſchreien. Jngl. von einem weiblichen Thiere, befruchtet werden, empfangen. D'Chue bhäbet, wohl auch: ſi heds. 2) uneig., a) im Gedächtniſſe behalten. Magſch bhäba? kannſt du es im Gedächtniſſe behalten? b) eingedenk ſein, ins Buch der Erinnerung (zum Wiedervergelten nach erlittenem Unrechte) einſchreiben. Wart, i will-derſch bhäba, warte, ich werde deiner (der ein Unrecht zufügte, ungehörige Worte fallen ließ) in vergeltendem Sinne eingedenk ſein. Für bei ſich behalten gebraucht der Dialekt lieber bhalta, nicht bhäba. c) ſi bheba (K.), d. w. ſi bhah. Bhäbtig, ſ. bhebtig.

Anmerk. „Peben, im Gedächtniß behalten." Appz. Jd. In a. K. bheba für 1) von den Thieren, bhab für 2) a). In *Ker.* voc. MS. hpibabet, capit; in *Schilter* gl. behaben, bihaben, tenere, tueri, servare. „Beheben (behalten)." Zellw. Uk. 2, 2, 303.

* Bhah (behan), zf. Z. m. h., ſich beſchweren. Er bhed-ſi öber d'Broſt, er klagt über Bruſtbeſchwerden; er bhed-ſi e Betzeli, ihm iſt etwas unmuſtern, er iſt etwas unpaß. Si bhed-ſi öber eren Ma, ſie beſchwert ſich über ihren Mann. J. M. H. S. ghah.

Anmerk. Auch in a. K.

Bhalt, m. Doch nur die Form: Mis Bhalts, J. M. H., mis Bhalls u. mis Bhalts, K., meines Wiſſens, meines Erinnerns, eig. ſo viel ich behalten habe (in meinem Gedächtniſſe). Bhaltſam, E. u. Uw., 1) eig., geräumig und viel faſſend, 2) uneig., verſchwiegen. J. M. H.

Anm. Mis Bhalts iſt allg. ſchweiz. und obert. Wolfgang Schönsleder hat, nach Schmeller, in deſſen promptuarium germanico-latinum (v. 1618) meins Behaltens, quantum memini, si rite recordor. „Behaltſam, behältig, lernhafftig, fähig." Henisch.

Bhanga (behangen), unth. Z. m. f., 1) eig., hangen bleiben, ſich verwickeln, ſich verſtricken: Parallele von gſtecka, ſtecken bleiben. D'Flüga n'iſt im Spinnmoggagarn inna bhanget, die Fliege verſtrickte ſich in das Spinnengewebe. 2) fig., a) in der Rede ſtocken; b) Hängendes haben, in etwas verwickelt werden, auch Schaden leiden. J bi a-nem bhanget, ich habe einige Verwickelung mit ihm, ſo daß ich mich ſchwierig und nur langſam von ihm losmachen kann. Er iſt au no a-nem (dem Lompa) bhanget, er hat an ihm (dem Falliten) auch noch Schaden gelitten. c) ſchuldig daſtehen. Wenn z. B. über Jemand Verleumdungen ausgeſtreut werden, mehrere nach einander nicht die Urheber derſelben ſein wollen, endlich Einer als derſelben ſchuldig geſtändig oder überwieſen wird, ſo bhanget er, er ſitzt im Peche. Die Bhangeta, das Hangenbleiben. Allg.

Anmerk. Bei Stalder unser 1) und 2) a). „Haereo, hangen, behangen." Fries.

Bhauta (behaupten), th. Z. m. h., nebes b., der Sache gewachsen sein. M. H. In J. K. bhópta. Magst s'bhauta? z. B. das muthige Pferd, wirst du ihm Meister?

Bhéba, s. bhäba. Bhébtig, E. u. Uw., a) mit einem guten Gedächtnisse ausgerüstet; b) Andern unangenehme, nachtheilige Dinge lange im Gedächtnisse behaltend, unversöhnlich, das erlittene Unrecht schwer vergessend. Si ist e bhebtigs Chröttli, ein einmal erlittenes Unrecht vergißt sie nicht leicht. Allg.

Anmerk. In a. K. bhäb, bhäbig, wer ein gutes Gedächtniß hat, oder über etwas verschwiegen ist (nach Stalder).

Bhébe (Behäbe), M. K., Bheibe, H., w., das gedrängte Aufeinanderliegen, der gute, feste Schluß.

Bhènkt (Behenk), s., Mh. —ter, an den Thüren, die Angelbänder, näml. zwei solche bilden ein Bhenk. Dim. Bhènktli. Allg.

Anmerk. „Geheng, Thürangel, cardo, ferramentum, quo janua movetur, sive vertitur." Henisch.

Bhòlza, th. Z. m. h., mit Holz versehen. D'Stoba bholza, die Stube mit Holz versehen, feuern. J. M. H.

Anmerk. „Beholtzen, mit Holz versehen, ligno providere." Henisch.

† Bhüet Gòtt oder bhüeti Gòtt néh, Abschied nehmen, das Lebewohl sagen; denn man pflegt beim Abschiede zu sagen: Bhüeti Gott, behüte dich oder euch Gott. Das Gott bhüet wird auch in frommem Sinne öfter gebraucht, wenn von Kindern oder bes. Vieh die Rede ist. Wie vil Stock Vech hest? wie viel Stücke Vieh hast du? Föf, Gott bhüets, fünf, Gott behüte sie. Man schneidet auch auf, daß ein Innerrhoder, auf die Frage, nach der Zahl seiner Kühe und Kinder, geantwortet haben soll: Siba Chüe, Gott bhüets, ond siba Chend, dera n'Oflödh (Unfläthe). Im Schwellbrunnen wird der Beantwortung der Frage, wie viel Kinder man habe, noch beigefügt: Bhüets Gott vor-em Henavogel. Bhüeta, zf. Z. m. h., in folgender Verbindung: si bhüeta n'ond gsegna, sich in Gottes Namen bewahren, M. H. K.; sich bekreuzen und segnen, J. Bhüet-is Gott ond gsegen-is Gott, davor sei Gott; bhüet-is Gott ne, nein, bewahre Gott; bhüet-is trüli, ei, das wende Gott von uns.

Anmerk. In Bd. bhüeta, Abschied nehmen; nach Stalder auch in L. Bd. si bhüeta n'ond gsegna.

Bi. 1) so ruft man den Hühnern, wenn man ihnen etwas geben will. Bi bi bi, komm, nimm es. 2) in der M.- u. Kinderspr., das Huhn. J. M. Heris. K.; im K. auch das Bibeli für Bi 2).

Anmerk. Auch an and. O. bi bi. In Scherz gl. pype, pyppe, pullus gallinaceus. Fries (1006) hat „pypen wie die jungen hünle." Lat. pipiare, auch pipio, Küchelchen. Uneig. ist das ital. pipa und fr. pipe. Ein Intensiv von jenem ist pfiffa (pfeifen).

Bipper, s. Pöpperli.

Bibelhûsli (Bibelhäuslein), doch fast nur Biblahüsli, s., ein Kästchen, worin die Foliobibel aufbewahrt zu werden pflegt. Ausserrh.

Anmerk. „Bildhauß, ein kastlein, darein man ein Bild schleust, arcula, capsula, cui imago inclusa est." Henisch. Frisch hat Herz-Häuslein s. Herzbeutel. Vgl. Hüsli, Bofferthüsli.

1. Biber, m., ohne Mh., ein wollenes, ungeschorenes, dickes Tuch, eine Art Kalmuck. E Biberhäß, eine Kleidung von solchem. Allg.

2. Biber, m., ohne Mh., der Pfefferkuchen, Honigkuchen. Allg. Biberagârtla, unth. Z. m. h., das Pfefferkuchenspiel machen. Die Kinder bilden, einander die Hand bietend, einen Kreis; eines (A) befindet sich außerhalb, ein anderes (B) innerhalb desselben. A fragt: Was thuest im Biberagärtli? B antwortet: Biberli (Pfefferküchlein) essa. A. Wenn aber die bös Chatz chond ond nehnt-ersch? B. Si mos eba choh. Nun bricht der Krieg los. Die böse Katze bemüht sich, in den Kreis zu dringen, um den Gegner zum Gefangenen zu machen. Die Glieder der Kreiskette drängen sich Gegentheils sehr zusammen, um der bösen Katze den Durchgang streitig zu machen, und wenn diese durchgebrochen, so machen sie gleich dem viel verfolgten Kinde eine Oeffnung zur Ausflucht. So währt der Kampf fort, während bald in den Kreis gedrungen, dieser verlassen wird, bis die böse Katze ihre Beute erhascht. Wenn dieß geschehen, so entfernen sich die zwei etwas vom Kreise, um sich heimlich zu berathen, wer zu Fortsetzung des Spieles die Rolle jetzt übernehmen solle. Unter Erwachsenen hält bei dieser Berathung der

Gott Amor natürlich den Vorsitz. H. Der Biberflada, Dim. Biberflädli, H., d. w. Biberzelta, Biberzeltli. Das Biberli, Dim. von Biber, ein kleiner Pfefferkuchen, der Form nach ein längliches Viereck, dessen Ränder mit lauter runden Zähnen besetzt sind. M. H. K. Biberli ömlègga, folgendes Spiel machen: Jemand nimmt so viel kleine Pfefferkuchen, als er mit einer Hand zu fassen vermag, und theilt sie der Reihe nach unter die aus, welche Theil am Spiele nehmen. Die Person, welche den letzten Kuchen erhält, hat verloren Spiel; denn sie muß die ganze Hand voll Pfefferkuchen bezahlen. H. Der Biberzèlta, ein großer, runder Pfefferkuchen, der Honigfladen. Dim. Biberzèltli, ein kleinerer, runder Pfefferkuchen, das Honigflädchen. M. H. K.

Anmerk. Biber, Bibeli, eine Art Pfefferkuchen, nach Stalder, im Togg. Thg. Fries (1007) hat wohl Bymenzälten (läbkuoch)

Bibera, J. M. Stein K., bippera, Heris., unth. Z. m. h., beben.

Biblahüsli, s. Bibelhüsli.

Bîpli, s., Wlzhs., d. w. Lîbnägeli. S. d.

Bick (Pick), m., Mh. w. E., 1) eig., eine leichte Oeffnung oder Wunde (gesetzt durch ein spitziges Werkzeug), ein Stich, auch Biß. So wird die mit dem Schnepper verursachte Oeffnung der Blutader Bick genannt. 2) fig., ein Stichelwort. Er hed-em au en Bick ggeh, er hat ihn auch gestichelt. Ingl. en böfa Bick, eine große Makel des Rufes. Das ist-em en böfa Bick, das ist eine große Makel in seinem Rufe. Allg. Bicka, th. Z. m. h., uneig., sticheln. RA. I will-di no lehra Haber bicka, ich will dir noch den Weg weisen. M. H. K. Das Bickli, 1) kleine Oeffnung, Stichwunde; 2) ein Stück, Kleidungsstück, ein Hausmobil. Das ist e schös Bickli Häß, das ist ein schönes Kleidungsstück. Allg. Ingl. e freis Bickli, ein bequemes Hausgeräthe. Dagegen: E böses Wib ist en'ochommligs Bickli. Bickli Geld, ein Stück Geld, hört man fast nie.

Anmerk. Bick 1) auch in a. K. nach Stalder. Mht. pik, ictus, ortpik, Lanzenstich. Grimm 3, 130. „Dem soll man gleich in den ersten bick widerschlahen vnnd das löchlin grösseren." Georg. Pictor. Laszbüchlin. Basel 1555 (ohne Seitenzahl).

Picka, unth. Z. m. h., reifen. Es thued picka, es fällt Reif, es reift. Du hest pickte Hoor, du hast Reif an den Haaren. Allg. Witterungsregel: So wit aba n'es im Merza pickt, so wit aba schneits im Maia, so weit herunter es im Merz reift, so weit herunter schneit es im Mai. M. H. Die Pické, ohne Mh., der Reif. D'Picke ist starch, der Reif ist stark; d'Picke god hütt nüd uf, der Reif schmilzt heute nicht. Wir gebrauchen das Wort Rîffa (Reif; Reif für Ring wird Râf ausgesprochen), auch; allein Rîffa bedeutet immer gefrornen Thau, Picke dagegen gefrornen Nebel. Der Begriff unsers Rîffa ist somit enger, als derjenige des nht. Reif. Allg.

Anmerk. In L. Zg. Z. B. Bicht, Biecht, in Schw. u. Unterw. das Giäch, in Glar. u. Togg. der Kitt, nach Stalder; in St. Gall. der Peck. „Canet barba gelu, Ist voll kick, oder weiß von kelte." Fries 151.

Bittlós, —löser, —lösest, E. u. Uw., nicht zu erbitten, hartherzig. Ingl. unangenehm. En bittlosa Mentsch.

Bideli, s., in der M.- u. Kindersprache das Huhn. M. H. K. In a. K. auch Bibeli. Vgl. Dideli.

Anmerk. Romf. la biula. „Accurrunt stelligeri pavones, pulli, columbe, turdi et turtures, quibus tua manu dominico spiritu servo adportante spargis ervos et ficia. Ah quam te videre cuperem, num voce consonans vernacula, butly, butly, butly." *Brack* epist. 41 a.

Bidi, m., genitalia. Allg. Bidi beidé, genitalia utriusque sexus. B. hah, hermaphroditum esse. M. Stein, K.

Bitzgi, s., Mh. w. E., 1) das Kerngehäuse des Obstes. Ein St. Galler wollte den Kanton Appenzell recht heruntermachen, und führte namentlich auch an, daß dieser von ersterem Kanton ganz eingeschlossen sei. Da erwiederte ein Appenzeller: Nüd wohr, d'St. Galler sönd der Epfel ond d'Appenzellers'Bitzgi? wenn emol aber 's Bitzgi ful ist, wie lang häbet denn no der Epfel? Nicht wahr, die St. Galler sind das Apfelfleisch und die Appenzeller das Kerngehäuse? Wenn einmal aber dieses faul ist, wie lange hält dann wohl noch der Apfel? 2) der Adamsapfel, die Drossel. 3) eine winzige Person. Allg.

Anmerk. In a. K. Bätzgi, Bätzi und Bütschgi (vgl. Stalder). „Als Adam den Apfel aß, ist ihm das Bitzgi in dem Hals stecken geblieben." Kirchh. 171.

Am Niederrhein Bitske. Holl. pit, nucleus, medulla. „Grubß. oder ebitz. oder kernhulß als in apffeln oder pirn ꝛc. arulla." Voc. 1482. „Nauci, Alles das so von ops zuo vnnütz abgat, als schelffen, schnitz, rinden, büttschgen, Item außwüscheten, Güsel. Fries.

Pîeta, m., ein Stoß, Haufe, z. B. Erdäpfel. K.

Biestbröta (Biestbraten), m., Mh. —öta, der Biestmilchkuchen. K. Biemst, J. M., Bienst, J. M., Bienst, H., m., ohne Mh., 1) von den Kühen und Ziegen, die erste Milch nach dem Werfen; 2) Biestmilchkuchen. Biemstschmalz, Bienstschmalz, s., die Biestbutter.

Anmerk. In Z. Briemsch, Briemst, in B. u. Schf. Briesch, Briest. — Früher auch für 1) Biest, belgisch biest, biestmelk, bienst. „Bienst, die erste milch nach der geburt." Henisch. „Die erste Milch oder Biemst." Muralt (über Vorsorg der Kinderkht.) 242; die erste Frauenmilch würden wir freilich nur etwas niedrig Biemst nennen.

Pîeßli, J. M. H., Bîesli, K., s., Mh. w. E., das Sechskreuzerstück. Es sind fast lauter badensche bei uns im Umlaufe. Bîeslifacher, m., ein knauseriger Mensch. K. Pîeßliwèrthig, E. u. Uw., sechs Kreuzer kostend. I han'e pießliwerthigs Brötli kkauft, ich kaufte ein Brötchen zu sechs Kreuzer. Allg.

Anmerk. Büßle, ein Sechskreuzerstück, von pièce." Appz. Id. Der Name findet sich auch anderwärts. Bei Hebel Büßli, Zehnkreuzerstück. Man leitet das Wort vom fr. pièce ab. Das Diminutiv davon, piècette, ist jetzt noch eine Münzbenennung in Neuenburg, in Lüttich, Brabant, früher auch in Franche-Comte, Lothringen. Wie das tte, (piècette), so ist li (Pießli) nur die diminutive Form von pièce. Das ital. bezzo, Geld, gehört nicht hieher.

Bîg (Beige), w., Mh. —ga, ein mehr oder weniger senkrecht stehender Haufe auf einander oder neben- und über einander gelegter Dinge, der Stoß. E Big Schitter, ein Stoß Scheite; e Big Brief, ein Stoß Briefe. * Bîga, 1) th. Z. m. h., zu einem Haufen ordentlich auf einander legen, stapeln. Hest d'Schitter bbega? hast du die Scheite gestapelt (geschichtet)? zf. Z., si guet oder schlecht biga, im Stapeln viel oder wenig ausgeben. Ein Haufe Scheite biget-si schlecht, wenn er gestapelt sehr klein ist. Auch uneig. guet anabiega, im Reden eine gute Wortstellung beobachten. Das Bîgli, das Stößchen, Schichtchen. Allg.

Anmerk. Auch in a. K. und in ebert. Gegenden. Im Ital. la bica, ein Haufe (Garben). Franz. le bûche. Romsch. il scanatsche, ein Stoß nur von gespaltenem Holze; scanatsch, ein Scheit. „Pyra, Ein schyterbyg oder holzbyg." Fries. Kaindl, Wurz. 2, 134, leitet das Wort von der Wurzel bieg ab.

Pigga, w., 1) ein heimlicher Groll. Er hed e Pigga n'off-a, er nährt einen heimlichen Groll gegen ihn. Allg. 2) ein moralischer Fleck, Fehler. Er hed no e n'alte Pigga, er hat noch eine alte wunde Stelle in seinem Charakter. K.

Anmerk. In a. K. der Pigga für 1). Baier. der Pick. Fulda bei Kaindl, Wurz. 3, 442, hat der Pick, Picken. Franz. la pique; holl. pek, pik, Groll.

Bigòpp, bigòpplig, bigòld, bigòst, bigòst, bigòtz, Ausruf: bei Gott, woraus alle Formen geradebrecht sind, theils um den Schwur zu mildern. Mer wönds bigopp gad woga, wohlan, wir wollen es bei Gott wagen. Allg.

Bilacha (Birche), w., Mh. w. E., die weiße Birke. Dim. Bilcheli. Dieser Baum wird oft des Frühlings angezapft, um in dem Safte einen Arzneitrank zu erhalten. Aus diesem Safte kann man auch ein geistiges Getränke und Zucker bereiten. Bilchena, bilchene, bilches, E. u. Uw., von der Birke hergenommen, birken. E bilchene Ruetta, eine birkene Ruthe; das ist Bilches, das ist Birkenholz. Allg. Im K. droht man den Kindern, wenn man sie mit der Ruthe schlagen will: Wart i gib-der bilchiga Käs.

Anmerk. Im Vocab 335 miricae, bilch. Miricae bedeuten nach du Fresne auch dumeta. Die bilchen in Zell w. Uk. 2, 2, 271. Das Wort, mag man es als eine Verweichlichung von Birke ansehen oder nicht, stammt wahrscheinlich von bleich, blaß (bleß), wie aus (ec)clesia Kilacha (Kirche) geworden ist.

Bilbèck (Bilpech), s., ohne Mh., das Harz der Weißtanne im noch flüssigen Zustande. Allg.

Anmerk. In *Scherz* gl. pullpech, terebinthina, pullpechbaum, terebinthus. „Gummi, Bech, bülbech." Dasyp. Wohl ist das Wort Bilbeck zusammengesetzt aus Bil (Bilt) und Pech, weil die Kinder dieses Harz auf das Wasser bringen, wo dann verschiedene Farbenfiguren (Bilder) entstehen. Kaindl (Wurz. 2, 146): „Von der Wurz Bill hat man das Bild, q. d. das Gebillete."

Bildstòck, m., Mh. —stöck, ein etwas mehr, als mannhoher Mauerstock

mit einem Dache, unter dem, vor der Witterung geschützt, ein Gemälde von religiösen Gegenständen auf Holz sich befindet. Allg.

Anmerk. „Bildsäul, Bildstock, götz, statua." Henisch. „Bild-Stock, statua lignea." Frisch.

Bildera, Walzhs., Pilgera, w., Mh. w. E., Pilgerli (Dim.), das Zahnfleisch. Allg.

Anmerk. Bilgera auch in Bas. u. St. Gall.; in a. K. bald Bilder, Bildner, Biler, Biller; in Baiern bald Bilern, Zahnbilern, üblicher noch das Dim. Bilerlein; in Straßburg Bilderlein, nach J. J. Oberlins Ausgabe des gl. *Scherzii*. Aht. pilarn, gingivae (im Voc. 299 pilarna, gingivae); mht. pilarna. „Bilere, pilren (12 — 14. s.) gingivae." *Hoffm.* gl. Im Nomencl. gingiva, zanfleisch, bagbilder, und in einem Voc., der mir entfiel, „Mandibula. bilder oder kynback."

Binätsch, m., ohne Mh., der Spinat. Allg.

Anmerk. In Bd. Panetsch; auch schwäb. Binetsch. Lat. spinachia, spinacea, spinacium, ital. spinace (romsch. spinatsch, Dornbusch, Strauch). „Spinachia. spinetz." Voc. *Brack.* 34 a. „Blitum oder lapathum. Binetsch kraut." Daspp.

Bing, w., Mh. w. E., 1) ein zweirädriger Karren mit einem offenen Kasten, den man hinten niederlassen kann, und worin Mist, Koth, Schutt u. dgl. weggeführt wird, der Schuttkarren, Kipp- oder Stürzkarren. Dim. Bingli. Allg. 2) d. w. Stößwaga. Walzhs.

Anmerk. Schwedisch bunke, hölzernes Gefäß. „Wagen vnd Bing (J. 1652)." Trog. WB. 1830. 14. Vgl. Bena, womit das Wort nahe verwandt ist. Diese Verwandtschaft finde ich begründeter, als diejenige mit dem lat. biga, vehiculum duabus constans rotis." S. *Du Fresne* gloss. ad vocem biga.

Binggela, th. Z. m. h., quälen, necken. Er hed-mi noch z'Tod bbinggelet, er quälte mich beinahe zu Tode. K. Vgl. pfingsta.

Anmerk. Pingen, cruciare vel torquere. Voc. 335. Pingen, wovon pinggela ein Iterativ ist, erscheint nur synkopirt aus peinigen (piniga).

Bira, Birastock, s. Bera.

1. † Bis. Bis Mittag, J. H. K., im K. auch Bimmitag, Vormittag. Er ist bis Mittag bim-mer gseh, er war Vormittag bei mir. Bis Nacht, Nachmittag. K., wo man Vormittag und Nachmittag seltener hört.

2. Bis, Imperativ von seh (sein), sei. Bis nüd so gaulig, sei nicht so sonderbar. Allg.

Meitli, bis gschider,
ond tanz mit kem Schnider;
tanz du mit mir,
i ha Liebe zu dir.

Anekdote: Bei der Reservemusterung in Sch. im J. 1809 war aus dieser kleinen Gemeinde so wenig Mannschaft, daß sie in ein einfaches Glied gestellt wurde. Ein benachbarter U. neckte einen Rathsherrn von Sch., der sich durch treffende Bemerkungen auszeichnete. „Bis nüd so müed," antwortete ihm dieser, „mer hend ke wüest, daß mer 'smönd hendera stela," sei nicht so langweilig, wir haben keine Häßliche, daß wir sie hintansetzen müssen.

Anmerk. „Uuis min helfare, adjutor meus esto." Notk. Ps. 27, 9. In ältern Schriften findet man häufig bis; Geilers v. Keyßersp. nicht zu gedenken.

Bîsa, s. 1. Bîß.

Bîsâß, s. Beisäß.

Bispeli, s., 1) Dim. von Bispel, Beispiel, allg.; 2) eine kleine, butzige Person. M.

Bisch, m., der Mannstaufname Baptist (Täufer). Bischli, das Dim. J.

Anmerk. Romsch. Gion-Battista, auch Tetscha (Baptist).

Bîstrōd und Bîströdel, s. Beistrod.

Bisòns (bis uns), Uw., bisher, bis jetzt, bis dann. I ha bisons nüd gglobt, daß .., ich habe bisher nicht geglaubt, daß ... Chonst bisons? kommst du bis dann? Auch chonst bis? M. H.

Anmerk. Ueberladung; denn uns hieß in früherer Zeit, im vorletzten Jahrhunderte z. B., allein bis.

1. Bîß (Beiß), w., in der Hirtenspr., das Stechen der Insekten an heißen Sommertagen, wodurch das Vieh oft viel leidet; wohl auch große Sommerhitze. Er chond grad i d'Biß ina, er kommt gerade in die Hitze (des Tages, den Kerbthieren entgegen). Wenn die häufig schwärmenden Insekten das Vieh plagen, so sagt man: es hed d'Biß. Biß melacha, des Abends, vor dem Austreiben der Kühe aus der Hütte, melken, weil die Insekten in der hohen Sommerhitze früher im vollen Fluge oder Schwarme sind. Bîsa, unth. Z. m. h., in der Hirtenspr., von Insek-

ten, in der heißen Tageszeit schwärmen und plagen. Es biset starch, die Insekten schwärmen und plagen stark.

Anmerk. Aht. pison, aestuare, furere. Nach *Schilter* gl. hat Kilianus Bysen, biesen, aestuare, exaestuare, et furente ac violento impetu agitari. „Sundere gelägenheiten vnder dem himmel, oder abwepchungen gegen der Byß oder Mittag." Fries 847. „Es hat auch der Vlrich Mejer v Hans Wetters Sohn den 15. dito (April 1718) Bremen auß der FischEg auffen im Hosen Sack Nar Haus geTragen vnd schon allendhalben Beyß gesein." MS. a Jove principium.

Angstvoll flohn sie daher im
Gemach, gleich weidenden Rindern,
So die bewegliche Bremse mit
Wuth umschwirrend einherjagt
Im aufblühenden Lenz, wenn
lang ausdauern die Tage.

Homers Odyss. 22, 299 ff. von Wiedasch.

2. Bîß (Beiß), w., 1) eig., die Krätze. Die Teutschen nennen diese Hautkrankheit so, weil der Kranke durch dieselbe zum Kratzen angetrieben wird, wir Biß, weil sie Jucken erregt. M. 2) uneig., die Wollüstigkeit, Geilheit (*pruritus genitalium.*) † * Bißa, Mw. bbessa, unpers. Z., einen prickelnden Reiz auf der Haut verursachen, wonach man sich zu kratzen pflegt, mit dem vierten Falle der Person, jucken. Man sagt etwas unschicklich: wenns di bißt, so chratz, wenn es dich juckt, so kratze. Es bißt-mi am Finger, es juckt (krimmt) mich an dem Finger. Aberglaube: Es bißt-mi am rechta n'Augaled, es chond Neber, es juckt mich am rechten Auge, es kommt Jemand; es bißt mi am rechta n'Aug, es ged nebes Ogfreuts (es gibt etwas Unangenehmes); es bißt mi am lengga n'Aug, es ged nebes Keits (s. Aug). Bißig, E. u. Uw., krätzig, von Menschen. Si ist bißig, sie ist krätzig, mit der Krätze behaftet. J. M. H. Ingl. vom Viehe, leidend an einem Zustande der allgemeinen Bedeckungen, wobei sich die Thiere an harten Gegenständen reiben, und welchem Zustande oft die Raudekrankheit vorausgegangen ist; am häufigsten aber räudig selbst, weil bei der Raude das Jucken ein hervorstechendes Symptom ist. Allg.

Anmerk. Bißig (vom Vieh) auch in a. K. „Wen's beißt, der kratze." Kirchh. 154. Aht. pison, lascivire. In *Scherz* gl. kommt bißen, oestro venereo agitari, vor. „Prurio, Beyssen, jucken." Fries. Beissen auch bei Henisch.

3. Bîß au. Sage: Zur Zeit einer Theurung aßen zwei Brüder, wovon jeder auf einer Seite eines Zaunes stand, von einem Brote, und riefen einander zu: Biß au. Mittheilung des sel. Pfr. Matth. Bänziger.

4. Biß, s. Bëß.

Bissau, w., eine Gegend in der Gemeinde Heiden.

Anm. Wohl das synkopirte Bischofsau, das, wie Bischofsberg daselbst, von der Zeit des Bischofs Werner von Konstanz (Zellw. G. 1, 136) den Namen trägt. In einer Uk. 1540 ward für Bissau ordentlich „Bischofs Auw" geschrieben. S. Cod. *Künzl.* 357.

Plappa, 1) unth. Z. m. h., von flüssigen Körpern, sich in einem Gefässe hin und her bewegen, und, an die Seiten anstoßend, ein gewisses klatschendes Geräusch hören lassen, schwappen. D'Soppa plappet i der Schößla, die Suppe schwappt in der Schüssel; zuweilen auch von fleischigen, fetten Körpern, sich zitternd bewegen, z. B. d'Bagga plappid, die Backen quabbeln. 2) th. Z. m. h., in solche Bewegung setzen. Ma mos nüd plappa, söß öberlaufts, man darf nicht schwappen, sonst überläuft es. Uneig. plappern, Geheimnisse auskramen. Plappig, E. u. Uw., leicht schwabbelnd, schwabbelig. Allg.

Anmerk. Unser plappa ist wohl das Einfache des nht. plappern.

Blacka, w., Mh. w. E., das Blatt der Pflanze, das eine größere Fläche darbietet, mit Ausnahme aller Baumblätter; ingl. eine blattförmige Figur, die Kunstnähterinnen übernähen. Allg. Das Blackawasser, Thee von Brombeerblättern. M. K. Dim. Bläckli. Graniumbläckli, Geraniumblättchen. Blacket, bblacket, E. u. Uw., blätterig (im angegebenen beschränkten Sinne). Allg.

Anmerk. Blacka auch in a. K., in Bd. Blackte, Blagde, in Gl. Blatsche. Altnord. bladka, folium, welches nach Grimm, ein Femininum, keine Diminutivbedeutung hat. Bei Konr. Geßner Blakken. Blacka gehört zur Familie flach; verw. auch mit Blech.

Blächasonntig (Bleichensonntag), M. H., Blächasonnti, K., m., der erste Sonntag nach Bartholomäus im August.

Anmerk. Der Name kommt daher, daß ehemals nur bis zu dieser Zeit im Jahre Leinwand zum Bleichen angenommen wurde. Die Bleicher und ihre Kumpanen feierten den Tag. In Bezug auf die Weber, so mußten sie auf diesen Tag ihr Stück fertig weben, wäre es auch, daß sie zu ihrer Arbeit hätten

die Nächte und den Sonntag ansprechen müssen. Bei Uebergabe ihrer Arbeit bekamen sie dann ein besonderes Trinkgeld, den Bleichepfennig, welcher unfehlbar am Bleichersonntag in den Hals hinab gejagt wurde. Einen besondern Namen erhielt dieses Bleicherfest im Störgel zu Stein, in Bühler und Schönengrund. Der genannte Sonntag ist ein sog. Trinksonntag.

Blatta schûba (Platten schieben), beim Viehe, die ersten Stockzähne wechseln. Die nachgeschob:nen Zähne sind wirklich platter. Allg.

Blättera, unth. Z. m. h., von Kühen, den Koth schmeißen. S. plädera. Der Blätterlig, der Kuhfladen. H. In J. Blötterlig.

Blättler, m., bei Spinnerinnen, die kleine Scheibe oder der Ring der Spindel, der Wirtel. Zum Theil im H.

Pläder, f., ohne Mh., 1) eig., die Nässe (welche bes. durch Unvorsicht verursacht worden ist); 2) uneig., ein leeres, weitläufiges Geschwätz, ein Geschlabber, die Plapperei. Plädera, 1) unth. Z. m. h., in Menge auf die Seite gießen oder schütten, bes. aus Unvorsicht. Du plädereſt alawil, du schüttest immer. 2) unpers., reichlich herabtropfen, herabfließen, stark regnen. Es pläderet monter, es regnet sehr stark. Die Pläderera, d. w. Pläder 1). Allg.

Anmerk. Griech. πλαδὸς überflüssige Feuchtigkeit; lat. blaterare, plaudern. Romsch. plaid, Wort, Rede, dar plaid, antworten. Franz. plaider.

Blätsch, m., ohne Mh., in der unfeinern Spr., die Menge, der Schwall. En Blätsch Gofa, eine Schaar Kinder; en uniga Blätsch, eine ungeheure Menge; en Blätsch Wort, ein Wortschwall. Der Loft hed-en Blätsch Obs abathue, der Wind hat eine Menge Obst heruntergeweht. Allg.

Anmerk. „Bletsch, Menge. Ein ganzer Bletsch Milch." Appz. Id. Auch in a. K. Plätsch, Pletsch. „Lapathium (lapathum), bletsch vel menga." Voc. 1477, 124 a. Wie merkwürdig, daß jenes Mengelkraut oder Bletsch heißen soll. „Cataracta (ein blatsch regen. quoniam sic venit magna pluvia ut quasi nubes se aperiant." Voc. praed. Stalder erklärt Plätsch genügend als Klangwort.

Plätschlig, Uw., plötzlich, Knall und Fall. M.

Anmerk. Plätschliga nach Stalder allg. schweiz.

Platz, J. M. H., auch platzig, H., platzid, K., 1) Uw., eben, gänzlich, bis zum Ueberfließen (Platzen), in Verbindung mit voll. 's Beckeli iſt platz voll, die Tasse ist ganz gefüllt. 2) † Platz oder Blatz, m., ohne Mh. (in diesem Sinne), das Freie, ein freier Platz, der nicht mit Gebäuden angefüllt ist. Im Platz oſſa n'iſch loſtig, im Freien ist es lustig. Mer wönd inn Blatz uſa, wir wollen in die freie Luft hinaus; mer wönd of de Blatz würde aber heißen: wir wollen auf den Platz, den eingeschränkten Platz. Dieses Wort bedeutet bei uns sowohl einen besondern, eingeschränkten Raum, wie im Nht., als auch einen uneingeschränkten. Allg.

Anmerk. In Bezug auf Platz 1): Das Wort platzen, mit einem Platze springen, haben wir nicht. Platz ist offenbar nur das intendirte platt, eben.

Blatzchòpf, m., M., d. w. Blatzchopf.

Blaha, J. M. H., Blahé, K., w., ein mit einer Oelfarbe bestrichenes Tuch, womit die Last der Wagen und der Packpferde bedeckt werden, um die Waare vor Nässe zu schützen. Im K. sagt man auch Blahe für Fläche. Wenn z. B. Jemand ein großes Stück gemäht hat, so sagt man, er hei a große Blaha. Der Blahamöhler, Blahemöhler, Einer, der solches Tuch malt.

Anmerk. In St. Gallen bedeutet Blacha ein grobes Packtuch, Emballage. Schwäb. die Blach, Blahe, Packtuch, grobes Tuch, über den Wagen gespannt. Romsch. la *blacha*, bei Conradi la *blaicha*, d. w. uns. Blacha. „Cetramentum, blacha (11 — 12. s.)." Graff D. 2. B. 235. „Blahe, blache (12 — 14. s.), Decke." *Hoffm.* gl. „Chanauacze, blahen." Voc. 1477, 1, 16. „Linteum, blach vel deppich." Voc. 1478, 28 a. „Blah, Tuch zum Einpacken." Schwäb. Id. v. 1737. „Blahe, stragulum, linteum." *Hevm.* Voc. Austr.

Plampa, unth. Z. m. h., 1) eig., hängend sich hin und her bewegen, baumeln. Los de n'Arma plampa, laß den Arm baumeln. 2) uneig., träge sich geberden (gehen, arbeiten). Du heſt ken Si, du plampeſt gad, du befleißest dich nicht, du legst dich beinahe auf die Bärenhaut; plamp nüd eſo devo, gehe nicht so träge davon. Allg. Plämpela M. H., plämpla, K., th. Z. m. h., fig., eine Sache hin- und herschieben, ohne sie zum Entscheide zu bringen. Das Plämpeli, das Räuschchen. M. Das Plämper, M. K., auch im K. das

Plämp, etwas, das baumelt, das an einer Schnur, Kette oder sonst herabhängt, auch mehrere herabhängende Quasten (Fötza). Plämperla, plèmperla, unth. Z. m. h., ein liederliches Leben führen. M. H. K.

Anmerk. Vgl. plampa bei Stalder.

Plantschètt (fr. planchette), f., ein schmaler Stab von Fischbein, Holz oder Metall vorn in den Leibchen oder Brustlätzen der Frauenzimmer, um diese in der beliebigen Steifheit zu erhalten, das Blankscheit. J. M.

Planger, Blanger, m., das Blänger, die Sehnsucht, das Verlangen. Du heste Plänger of den Osteramentig, du hast wohl ein sehnliches Verlangen nach dem Osternmontag. Plangera, blangera (belangen), unth. und zf. Z. m. h., ein heftiges Verlangen nach etwas empfinden, sich nach etwas sehnen. Si hed wohl dern o of-a bblangeret, sie hat sich nicht ohne Ursache so sehr nach ihm gesehnt; es plangeret d'Kandidata alamol verzwant, bis si agstellt werdid, herzlich verlangen die Kandidaten (der Theologie) allemal eine Anstellung. Sprw. Wer wartet, der plangeret, wer wartet, hat Verlangen. Die Blangereta, Plangereta, d. w. Pläng er, Planger. Allg.

Anmerk. In a. K. sowohl blangera, als das einfache blanga. „Wer wartet, der blanget." Kirchh. 151. Schwäb. ebenso blangen. In Baiern es belangt mich für unser es plangeret-mi. „Dés sie länget, quod appetunt." *Boëth.* Mht. belange, blange, desiderium (Grimm, 3, 483); in *Scherz* gl. pelangen, plangen, belangen.

Blâstlig (Bläsling), m., Gais, d. w. Blöstlig.

Bläß, m., der Name eines Hundes mit einem weißen Flecken an der Stirne. Allg.

Blaß, m., Mh. Bläß, Dim. Bläßli, eine Kuh (allg.) oder ein Pferd (K.) mit einem großen, weißen Flecken an der Stirne (Blassa). Sprw. Friß, Blaß, ist halb Haber, K., Anredeform, um Jemand zu etwas zu nöthigen.

Anmerk. In Baiern Blaschl, Blaßl, niedersächs. die Bläsße für den weißen Flecken. „Solent ruri maculosas vaccas flores appellare nostri, ut alias aliis nominibus, bläßle, hörnle, mötschle." *C. Gesner* hist. a. 1, 103. „Die Plassen, das vorder theil am haupt von der stirn biß auff die scheytel. Synciput." Maal. „Blesse, macula alba frontis." Henisch.

Blaßchòpf, m., gröber Blaßgrènd, der Kahlkopf. J. M. H. In J. auch Glötzchòpf.

Anmerk. Blaßkopf auch in L.

1. Blassa (Bläßsa, K.), w., das Mahl: a) der weiße Fleck an der Stirne (einer Kuh), die Bläße, J. M. K.; b) das Muttermaal, M.; c) d. w. Fletscha, z. B. e Bläßsa (von Schuhen) an den Füßen. K.

Anmerk. Bläß, Bläßsa, Blaß, Blassa sind alle nächst verwandt. Ist wohl die eig. Bedeutung (weiß) des nht. blaß. Bläßsa 1. 2) ist so viel als Mosa. Im Romsch. blassa, Merkmal, Zeichen, bes. ein Muttermal.

2. Blassa, m., die Sägefläche an Baumstämmen, Baumwalzen. M.

* Bläua, M. K., blüa, H., Mw. bblüa, bbläua, unth. Z. m. h., nachläßig kauen.

Bläutscha, unth. Z. m. h., mumpfeln. M. H. K. Vgl. bläua.

Bläueli, s. Blöbeli.

Bläuer, m., bei Fabrikanten, 1 B. = zehn Strengli oder Rickli. M. H. Der Bläuli, meist drei Strähnchen (Strengli). Tobel im Lutzenberg.

Blècha, unth. Z. m. h., stark trinken. Allg.

Blèchfürli, s., bei Bäckern, das Feuer in größern Oefen zu Beleuchtung derselben beim Einschießen der Brote. M. K. Vgl. Blèshölzli.

Blèttachöbel (Blättenkübel), in der Hirtenspr. (im H. auch Blittachöbel), ein kleiner Eimer mit einem Deckel und hölzernen Tragbande, worin Molken (Schotta) aufbewahrt werden. Die Hirten pflegen solche Eimer in die warmen Betten zu stecken, und es ist oft fast unglaublich, wie lange die Molken sich darin warm erhalten.

Anmerk. In a. K. Pläderkübel, Plätterkübel.

Blètz, m., Mh. w. E., 1) im Allgemeinen, ein meist dünnes Stück, von gleicher Art und von beiläufig gleicher Länge und Breite. En Bletz Tuech, ein Stück Tuch; en Bletz Boda, ein Stück Boden; en Bletz Schnee, ein Lager von Schnee; en Bletz Tach, ein Stück Dach; en Bletz Hut, ein Lappen Haut; Chottlabletz, Kaldaunenlappen. Stock (Stück) gebrauchen wir neben Bletz, aber keineswegs als Repräsentanten. E Stock Tuech, gemeinhin e Stöckli (Baumwol-

lentuch), iſt etwas Anderes, als en Bletz Tuech, nämlich ein großes, zuſammenhängendes Stück; e Stock Boda bezeichnet einen größern Umfang, als ein Bletz; ſo auch e Stock Schnee (was man jedoch ungerne ſagen würde), e Stock Dach. En Bletz Wald, en Bletz Brod ſagt man nicht. 2) im beſondern, a) Lappen, Flicklappen von Gewobenem, Blech oder Holz. Er hed en Bletz a de Hoſa, er hat einen Lappen an den Beinkleidern; d'Pfanna hed en Bletz, die Pfanne hat ein Stück, womit ſie ausgebeſſert wurde. Allg. RA. paſſa wie n'en alta Bletz of-ena neus Häß, ſich durchaus nicht zuſammenreimen. b) früher, der Kopfputz eines Mädchens, der aus einem herzförmigen Lappen beſtand, die ſog. Schlappa. c) flachſenes, rohes, grobes Tuch, ſo daß eine Familie den Flachs ſelbſt pflanzt, kartätſcht, ſpinnt, webt und an der Sonne bleicht, eine Art Kannefaß (Haustuch). H. K. d) eine Strecke weit — gemähtes Gras. Du heſt hüt en groſſa Bletz inathue, du haſt heute von einer großen Strecke Boden gedörrtes Gras eingeſcheuert, kürzer: ſehr viel Gras. Allg. e) ein Schimpfname. Biſt doch en wüeſta Bletz, du biſt ein unſauberes Stück, biſt ein ſauberes Exemplar. H. Bbletzet, Plètzet, E. u. Uw., geflickt. Pletzet Strömpf, geflickte Strümpfe. Allg. Das Dim. Bletzli ſteht oft für Bläßli (Plätzchen, Stelle), z. B. do iſt e ſchös Bletzli, hier iſt ein ſchönes Plätzchen. E ſchwarzes Bletzli, eine ſchwarze Stelle. Allg.

Anmerk. In a. K. nach Stalder Bletz, Bläßz ſowohl Flicklappen, als der Bläſſa c) der Kurzenberger und eine Strecke Weges. Schwäb. der Bletz, 1) Fleck von Leder oder Tuch, 2) kleines Stück Feld, 3) Wunde. Romſch. la scrota, Flicklappen. Nach *Schilter* gl. ſagt Tatian: „Nioman blezza niuues duoches nauuit altemo giuuate." Matth. 9, 16, wo die gothiſche Ueberſetzung: *plat* ſanins niugis, assumentum panni novi. Mark. 2, 21, lautet. „Vnde blezzen tar ába gezúhtän, abreptisque ab ea panniculis." Boëth „Compilator, zeſamnebleſere, zeſamnebleззere." Graff D. 3. B. 262. „Subucula vel blatz." Maßm. (gl. Stuttg.) 1, 96. „Lapp vel bletz, (auch) klebtuoch, pictatium (525 ain lappen); lappen vel bletzen, pictatiare." Voc. 335. In *Scherz* gl. mattbletz, pars prati. „Pannucia, gefleckot vel gebletzetos kleid." Voc. 1478, 23 a. „Gepletzteß klayde oder geſtuckelt klayde oder geſcheckelt klayde. panicia idem." Voc. 1482. „Pannucia. pecieta vestis. ein bletzt kleid." Voc. *Brack* 11 b. „Particula, stucklin vel pletz." Voc. praed. „Cacabarius: ein kachler oder keſſelpletzer ... Pictaciatus: geſtyckt oder gepletzt." Gemmag. Hier auch ſchuchpletzer. „Immissura, Eyn bletz, fleck, lappe." Daſyp. Bei Fries iſt das pyctatium, Ein tüchle, lümple. „Blätzen, flicken." Henisch. „Bletzen, qu si belatzen, a Latz. Inde lacinia forsan et lacere. (quasi platſchen, a sono)." Baier. v. Praſch 675. „Bletz an den Ellenbogen abreibe." Muralt 11, 12. Bletz Haut iſt gemeint. Vgl. bletzen bei Friſch. Daß nun, wie Schilter zu glauben ſcheint, das gothiſche plata oder das ſchwed. plät (lamina, Platte) hieher gehören, wollen wir keineswegs als ausgemachte Sache angeben; jedenfalls bilden eine Familie: Blaha, blach, flach, glatt, Blatt, platt, Platte, Bletz, *latus*, *palette*, Bletta (chöbel), Platz (platea), place, pezzo, pezza, Flezzi (bei Schilter vestimentum), Fetza. — Der Schimpfname Bletz hat gerade die entgegengeſetzte Bedeutung vom ital. uomo di pezza.

Blégа, öfter blégela, th. Z. m. h., bei Schneiderinnen und Nähterinnen, unterlegen (ein Kleidungsſtück). D'Strömpf blega, die Strümpfe unterlegen. Die Blégé, ein Unterlegeſtück, die Unterlage. Allg.

Anmerk. Romſch. metter si' capetschs, die Strumpfferſe unterlegen; capetscha, Mütze, bei Conradi nur capitscha, Kappe. „Institia. Die blege an eym frawen kleyd, vmblege, was zuo vnderſt an das klayd geſetzt wirt." Daſyp. „Limbolarius, Eyn blegen ſchneyder." Daſyp. „Bleg, beleg, vmbleg ... von den Kleidern, instita." Henisch. Das Lat. plicare, ſo wie das ital. piegare gehört wohl nicht hieher. Das nht. belegen liegt am nächſten; mundartmäßig ſollte man freilich blégga ausſprechen.

Blègg, m., fig., der Riß (in den Kleidern). Es hed en Blegg gloh, es hat einen Riß bekommen. Von blègga. Blègga (blöken), unth. Z. m. h., 1) von den Kühen, muhen, blöken, von den Ziegen, meckern, von den Schafen, blöken, J. M. H.; 2) etwas verächtl., weinen, häßlich weinen. Was bleggeſt alawil? was verzerrſt du dein Geſicht immer ſo weinerlich? Die Blèggeta, das Plärren. Der Blègger, 1) Einer (Knabe), der weint, plärrt; 2) bei den Ziegenhirten, der Name einer Ziege, die viel meckert. Die Blèggeri, Eine (Mädchen), die viel weint, plärrt. Das Blèggggſicht, ein verdrießliches, weinerliches Geſicht. Blèggig, J. M. H., blèggi, K., Uw., weinerlich. Emm nüd bleggig werde, Einem nicht weinerlich werden.

Anmerk. „Bläken, weinen, heulen." Appz. Id. Auch in a. K. bläbgga, von

Ziegen und Schafen, blöken. Es steht dem griechischen Klangworte *βληχάω* näher, wie dem lat. balo, obschon dieses naturgetreuer ist.

Bleiwis, s., Dim. Bleiwisli, das Bleistift, die Bleifeder. Allg.

Anmerk. Steir. ebenso Bleiweiß. „Bleyweyß." Fries 833.

Blèndamûsla (blind mäuseln), unth. Z. m. h., blinde Kuh spielen. In einem Thl. von H., im M. K. Vgl. bremüsla. Einem Kinde werden die Augen verbunden; man führt es an die Thüre, und leitet die Hand an den Thürnagel, d. h., an den in der Mitte der Thüre befindlichen Handgriff. Die blinde Kuh fragt: Was ha-ni i-der Hand? Antwort des Spielgenossen, der zur Thüre geleitet: De Thörnagel. Frage der blinden Kuh: Wie siehd-er us? Antwort des letztern: Wiß ond schwarz, und fang-mi do. Das sind nun die Losungsworte zum Fange. Im K. lauten diese aber: Schwarz ond grau; fang ale, as mi nüd. Blè(é)ndtéckel, m., Mh. w. E., bei den Schützen, ein Lichtschirm auf dem Schafte der Büchsen, das dem Visiren schädliche Licht abzuhalten. Allg.

Anmerk. In Baiern blinde Mäuslein fangen. Unsere Wortmacherei mahnt leise an die holstein. Worte (Schütze 1, 114), die beim Anfange des Blindekuhspieles gesagt werden: „Blinde Ko, ik leide di. Woneem hen? Na'n Bullenstall... Sii to, w du nen krigst." Blintzen müßlen (myinda). C. Gesn. hist. A. 1, 821.

1. Plĕr, s., die entzündete Stelle, wo ein Abszeß oder ein Geschwür sich auszubilden droht. K.

2. Plĕr, s., das Weinen. E wüests Pler âfanga, in ein häßliches Weinen ausbrechen. Blĕra, unth. Z. m. h., 1) weinen, plärren, wie im Nht., doch weit häufiger vorkommend und in minder oder kaum verächtl. Sinne; 2) uneig., von Kühen, muhen, blöken, in der Kindersprache, von Ziegen, Lämmern, Kälbern, selbst Katzen u. dgl. Gang, d'Chue bleret, gehe, die Kuh blökt. Man weiß, daß der Hirte sorgfältig eine gar anständige Sprache gegen die Kühe führt. So gibt er ihnen nicht zu fressen, sondern zu essen. In Erinnerung dessen, wird man geneigt werden, das Blera als die uneig. Bedeut. anzusehen. Die Blĕreta, das Geplärre. Allg.

Anmerk. „Plehren, weinen, (pleurer)." Appz. Id. „Boare, schryen, blerren. sicut vacca vel bos." Voc. praed. „Balare sicut ovis blerren wie ein schaff." Gemmag. „Blären, vagire, balare." Henisch.

Blèsfûr, s., bei Bäckern, das Feuer im Ofen. K. Das Blèshölzli, bei Bäckern, das Zündholz im Ofen beim Einschießen der Brote. H.

Anmerk. Hamb. Blaß: eine angeblasene Glut, die einen rothen Schein gibt (Richey). Fr. braise, Gluth, glühende Kohle; engl. blaze, Gluth. Brasilien erhielt seine Benennung vom Worte brasa (glühende Kohle), hindeutend auf die Farbengluth des brasilischen Holzes. „Bläsen, Mit dem feüwr dem eingeschosznen brot ein farb gäben. Bläßhölz darzuo breüchlich. Bubläset brodt, das kein guote farb hat." Maal, der es nicht ins Lat. übersetzte.

Plèssûr, (fr. plaisir), M. H., wohl auch Plèssier, J. M. K., w., das Vergnügen. Plèssierlig, E. u. Uw., vergnüglich, wonniglich. M. K.

2. Plèssûr (blessure fr.), w., Mh. —ra, die Wunde, eine Verwundung vom Kriege her. Allg.

Blîblöchli (Bleiblöchlein), s., in der scherzhft. Spr., ein solcher Riß (in den Kleidern), welchen man nicht mehr vergrößern soll. Wenn nämlich Jemand im Kleide einen Riß bekommt, so fragt man bisweilen: Ist es e Bliblöchli oder e Schrenzlöchli? Antwortet die Person mit dem Risse: E Bliblöchli, so wird nicht weiter gerissen; antwortet sie aber: E Schrenzlöchli (Reißöffnung), so wird der Riß vergrößert. M. H. K.

† Blick, m., Mh. w. E., schalkhafter Blick. ⊙ Blicka, unth. Z. m. h., schalkhaft blicken, feindselig anblicken. Die Blicketa, das schalkhafte oder das Anblicken mit Groll im Herzen. Der Blicker, 1) eine Mannsperson, welche schalkhafte oder feindselige Blicke wirft. Wer seine Abneigung und Unwillen gegen eine Person durch das Auge ausdrückt, ist ein Blicker oder blickt; spricht er sie durch die Lippen aus, so schmollt er. Allg. 2) in der Hirtenspr., der Name einer glotzenden Kuh. Die Blickeri, eine Weibsperson, die schalkhaft oder feindselig blickt. Si ist e rechti Blickeri, wie schaut sie doch so schalkhaft daher.

Blitzg, pötz blitzg (potz Blitz), 1) Empfindungslaut, den Unmuth bei einem plötzlichen Unfalle auszudrücken. Allg. Blitzga, unth. Z. m. h., blitzen, K. 2) Blitzg, w., liederliches, nichtswürdiges Weibsbild, der Nickel; auch eine listige, gewandte Weibsperson, eine halbe Hexe. Si ist e n'unguete Blitzg, sie ist ein rechter Nickel. Allg.

Anmerk. Die Blitzg auch in a. K.

„Fulgur, Blitzg vnd Tonder. Fulguro, Wätterleychen, blitzgen." Fries.

Blōb, blöber, blöbest, E. u. Uw., 1) eig., blau, J. M. H.; 2) uneig., a) bigott, erzkatholisch. Das ist en bloba Mentsch. H. oft, M. selten. b) RA. es bloba hah, schmal zu leben haben. Wahrscheinlich rührt diese RA. daher, daß derjenige, welcher auf entrahmte blaue Milch heruntergewiesen ist, sich knapp forthelfen muß. J. M. H. Dafür hat der Kurzenberger blau, welchem blob abgeht. Blōba, unth. Z. m. h., blau werden. Die Blōbé, J. M. H., die Bläue, K., die blaue Farbe, das Blau. (Der Himmel hed hüt e schöne Blöbe, der Himmel hat heute ein schönes Blau); bes. das Blau; womit z. B. die Wäsche etwas gefärbt wird, die Bläue. Das Blöbeli, M. H., Bläueli, K., die Blaumeise, ein Singvogel, der sich in unsern Wäldern aufhält, und von den Kindern gefangen wird.

Anmerk. In Bd. u. im Rhthl. ebenfalls Bläueli. „Biauo, plab." Dabei aber gelb, nicht gel. Voc. 1477, 1, 19. „Lasurium. blabe dyntt." Voc. *Brack* 23 a. „Blawmeiß, bläwlin." Henisch.

Plòch, s., Mh. Plöcher, J. M. H., der Block (so auch, also teutsch im K.), Sägeblock, der Sägeklotz. In J. M. hört man jedoch häufiger Klotz. Dim. Plöchli. Der Plòchmèntig (Blockmontag), der Montag nach dem sog. Funkasonntig, an dem lebensfrohe Jünglinge Sägeblöcke sammeln, und sie auf Schlitten in die Sägemühle fahren. In den Wirthshäusern, an denen sie bei diesem Zuge vorbeikommen, kehren sie ein und zeigen sich als muntere Zechbrüder. Entweder zahlt dann die Zeche derjenige, dem die Blöcke zugehören, oder die Wirthe wollen die Großmüthigen spielen, weil sie doch überzeugt sein können, daß sie durch eine solche Großmüthigkeit das Andenken der Gäste sich sichern. Herisau. In Schönengrund Plòchlitag, mit etwas anderer Sitte. Der Plòchschlétta, M. H., Blòckschlètta, K., ein kurzer Schlitten zum Fahren des Sägeblockes, der an einem Ende auf dem Joche des Schlittens ruht, am andern auf dem Boden nachgeschleppt wird.

Anmerk. Bloch auch in a. K. Die St. Galler haben ebenfalls ihren Plochtag. Ganz ohne alle Begründung schreibt Schäfer (Mat. 1810, 37) den Plochtag dem Freiafeste zu. Im Org. *Aristot.* blóche; im Voc. 1482 bloch, truncus.

‡ Blöd, E. u. Uw., 1) abgeschlissen, daß es beinahe reißt (von Kleidern). Das Brosttüechli ist blöd, die Weste ist abgenutzt. 2) kraftlos, fade. E blöds Essa, ein fades Gericht; e blöds Säga, ein fader Schwatz. 3) krank, a) matt, sich schwach fühlend, beinahe ohnmächtig. Das Wort blöd bezeichnet eigentlich die Vorbotschaft der Ohnmacht, wie: Mattigkeit, die eigene Beklemmung in der Herzgrube, Uebelkeit u. s. w. Es ist-er blöd, sie fühlt sich matt und übel, oder: sie ist bereits ohnmächtig. b) schwer, gefährlich (krank). Er hed e paar blöde Wili kah, er hatte ein paar schwere Augenblicke. 4) RA. es blöda hah, in mißlichen Umständen (z. B. in Armuth) sein. Allg. Blöda, unth. Z. m. h., 3. Pers., im phys. und moral. Sinne, schlimmer werden. Es blödet mit-em, es geht mit ihm immer schlimmer. Blödé, w., Mh. —dena, 1) eine abgeschlissene dünne Stelle des Kleides. Das Hemp hed vil Blödena, das Hemde hat viel abgetragene dünne Stellen. 2) die Ohnmacht im leichtesten Grade, das Ueberschlagen in Ohnmacht, die Anwandelung der Ohnmacht, das Ohnmachtsgefühl. D'Blödena nend öberhand, es zeigen sich öfter leise Spuren von Ohnmacht. J. M. H. Unser Ohnmacht bezeichnet den leichtern und schwerern Grad der Ohnmacht. Blödhaft, blödlächt, E. u. Uw., etwas blöd.

Anmerk. Allg. schweiz. in den meisten Bedeut. (nach Stalder.) Im Elsaß e blödes Dach. „Blöder oder kranker oder schwach." Voc. 1482. „Ob aber der lassent das erst mal so gar plöd wurd, ist wäger." Georg. Pictor. Laszbüchlin. Basel, 1555 (ohne Seitenzahl), und hier plöd nicht selten, so wie in dessen „Baderbüchlin" die blöde. „Mit Hertzblöden." Muralt 9.

Blótt (blutt), blötter, blöttest, E. u. Uw., 1) kahl. En blotta Chopf, ein Kahlkopf, eine Glatze; en blotta Buch (bei Hühnern), ein kahler Bauch. 2) weich, schlaff. E blotte Bira, eine weiche Birne (blotttäg, ganz weich, beinahe zum Zerfließen); blott Arma, schlaffe Arme. Blótta, unth. Z. m. h., kahl werden. Die Blöttí, die Kahlheit; die Weichlichkeit. Allg. Blötterlig, Blötterli, d. w. Blöttlig, M. H., Blöttli, K., der Schwächling, Weichling.

Anmerk. Blutt in a. K. Schwed. und niederrh. blott. Holl. bloot. Romsch. blutt, bloß, kahl; in dieser Spr. auch fig., z. B. blutta vardad, reine Wahrheit. Biott,

nackt, bloß im Mailänd. „Impluvis: blutt oder onfederen." Gemmag. In *Scherz* gl. blott. Blott iſt ein Intenſiv von blöd und bietet bloß Freundeshand. Auf eine lächerliche Weiſe leitet bei Cherubini (Voc. Mil. 1, 37) der Varon Milanes biott ab von „*Bio τος* significante vita e quindi Biott chi ha soltanto la vita." Nämlich das Wort bedeutet im Mailänd., gleich unſerem blöd, auch arm uneig.

Blótter (Blutter), M. K., Bblótter, H., m., 1) eig., der Koth (Exkremente) der Kühe, mit Harn vermiſcht. Der Chüebau iſt feſter (konſiſtenter). 2) uneig., a) der Schlamm, Schmutz auf der Straße oder ſonſt auf dem Boden, allg.; b) ein Schimpfname, garſtiger Menſch. M. Blóttera, unth. Z. m. h., von Kühen, den Koth ſchmeißen. Die Blóttereta, durchfälliger Koth. Allg. Blótterlòch, ſ., in den Bergweiden, eine uneingefaßte Düngergrube.

Anmerk. In L. lüttera für blottera. „Alvuscita, das blütteren." Fries 221. „Blutterig, ſcheiſſig, forius. Blutterten, dünndreck, durchlauff." Henisch.

Blóderlòch (Plauderloch), ſ., das Klatſchmaul. Dim. Blóderlöchli, das Plauderkind. Für plaudern ſagen wir blodera, blöderla. J. M. H.

Anmerk. „Blatero, ich Blappere, blodere." Daſypp.

Plódermilech, (Pludermilch), die Schlippermilch. H. ohne Stein.

Anmerk. Dieß und Bloder in Glar.

Blótza, w., in den Bergweiden, die weiße Nieſewurz.

Blótzger, J. M. H., Blutzger, K., eine kleine, graubündneriſche Scheidemünze. RA. ken Blotzger werth ſeh, keinen Deut werth ſein.

Anmerk Auch in a. K., wo ebenfalls Blutzgerſpalter für unſer Pfennigſpalter vorkommt. Mailändiſch blozzer, specie di moneta.

Blóh (blahn), blohner, blóhneſt, J. M. H., blòh, K., E. u. Uw., aufgeblaſen, aufgelaufen, aufgedunſen. En blóhna Chopf, ein aufgedunſener Kopf.

Anmerk. In Z. blon, in Schf. blona (dünſen). Engl. to blow, blaſen. Im *Ker.* Voc. MS. anaplahit, inspirato; „Geſwulſt. oder pleung des mundes." Voc. 1482. „Blonen, Auftriben ſein als ein voll vter." Maal. Verwandt mit blähen, blegen.

Blöhli, m., ein Schimpfname, beſ. nachläſſiger Leute. K.

Plòndi, m., ein ſchwerfälliger, unbehilflicher Menſch. M. K.

Anmerk. Romſch. dafür il pasaunkel.

Blös (Blas), H. Blöſt, J. M. K., m., Mh. Blöſt, Dim. Blöſtli, 1) eig., das Geblaſene, die eingeblaſene Luft. Der Blosbalg lod de Bloſt goh, der Blaſebalg läßt die Luft (am unrechten Orte) fahren; d'Blotera lod de Bloſt goh, die Blaſe läßt die (eingeblaſene) Luft fahren. 2) uneig., auch H. Blöſt, a) unordentliche Falte im Kleide, welche den Grund in einem fehlerhaften Schnitte hat. Der Jack wörfft en Bloſt, die Jacke wirft eine ſolche unordentliche Falte (ſie bläht ſich). b) die Geſchwulſt. Es hed-em e Blöſtli gworffa, er hat eine Geſchwulſt (namentlich einen kleinen Bruch) bekommen. c) eine Gewitterwolke, auch ein ſchnell vorübergehender Sturm, der Schauer. Es chönt no en Bloſt geh, es könnte noch einen Schauer geben. d) ein Schimpfname, Murrkopf. Blöſtet, bblöſtet, E. u. Uw., 1) eig., aufgedunſen. Er ſiehd bbloſtet us, er ſieht aufgedunſen aus. 2) uneig., unordentliche Falten werfend. Er hed e bbloſtets Häß a, er hat ein Kleid an, das unordentliche Falten wirft. Die Blöſteta, die Aufgedunſenheit; der unordentliche Faltenwurf (in Kleidern). Der Blöſtlig, M., Blöſtli, H. K., d. w. Bloſt 2) d).

Anmerk. Blaſt, Blohſt in ähnl. u. gleich. Bed. in a. K. Romſch. il uradi, ein Schauer. In *Ker.* Voc. MS. plat, venti; anaplaſt, conspiratio. Bleſtbälg, Blaſebalg, in *Schiller* gl. Mh. blaſt, flatus. „Flatus, eyn blaſt, wind." Daſypp. „Flatus, flamen, flabrum, sufflatio. Blaaſt." Fries. Bei Muralt „Bläſt" im Leibe, und ſchon bei Spitz plaſt (Dampf, vapeur), Mh. pläſt.

Blöſa, w., jedes Blaſeinſtrument, z. B. Klarinet. Blöſer (Blaſer), der ein Blaſeinſtrument gebraucht. H. Blöſeli (Bläſelein), ſ., das Blaſeinſtrument der Kinder, das bald ein Trompetchen von Holz oder Metall, bald ein beſ. angefertigter Stengel des Kälberkropfes iſt. Mer wönd-em Chuedli e Blöſeli chauffa, wir wollen dem Konrad ein Trompetchen kaufen. Allg.

Anmerk. An eriron blaſon (tubae). Rotk. Pſ. 97, 6. Für Blaſe (vesica), ſonſt nach unſerem Dialekte Blöſa ausgeſprochen, haben wir Blottera.

Blöß, Uw., 1) ſo eben, kaum. Er iſt bloß he choh, er iſt ſo eben heim gekommen; er heds bloß möga gſäga,

so ist der Eggganga, kaum konnte er es sagen, als der Andere ging. 2) schwerlich, kaum. Imena bloß, daß ersch erloba thüe, ich glaube schwerlich, daß er es erlaube; er ist no bloß hönder de n'Ora trocha, er ist ja kaum trocken hinter den Ohren. Allg.

Anmerk. Bloß, blößig, blößlig, blößeli in a. K.; schwäbisch bloß, so eben. „Bloß, für bloßlich. Adverbialiter. Bloß oder wenig für auß gon Leviter eminere. Bloß geritzt, Gar wenig verletzt." Fries und Maal.

† Blûed (Blut), Dim. Blüetli. RA. Emms'Blued hönder de Negla föra suga, Einen bis auf das Blut aussaugen. E gächs Blued hah, jähzornig sein; e schwärsch Blued hah, ein dickes, schwarzes Blut haben, schwermüthig sein. Emmen Tropfa Blued gschossa seh, sich durch zu starke körperliche Anstrengung einen plötzlichen Schmerzen zugezogen haben. Die Ansicht ist irrig, daß ein Tropfen Blut aus dem Geleise renne; ein Tropfen Blut würde keine Beschwerde oder Störung herbeiführen, selbst wenn er sich durch das Herz schlüge. 's Blued hah, vom Viehe, am Milzbrande leiden. Öber's Blued goh, eine Blutentziehung vornehmen. Blûeta, Mw. bblüet, unth. Z. m. h., bluten. M. H. K. Der Blûedäßa (Bluteißen), ein Abszeß, wobei durch das Aussickern von Blut aus den feinen Gefässen ein blutiger schlechter Eiter abgeschieden wird. M. Das Blûedbröstli (Blutbrüstlein), ein Vogel, fringilla cannabina *Linn.* Der Blûedchasta, das Herz (der Menschen). Der Bluedchasta ist em versprunga (wenn auch nur starkes Blutspeien vorhanden ist), er heds im Bluedchasta nüd rechta, er hed en enga Bluedchasta u. dgl. Blûetela, unth. Z. m. h., nach Blut riechen oder schmecken. Die Blûetereta, das Bluten, das Beflecken mit Blut. Mach nüd eso e Bluetereta, beflecke nicht so mit Blut. Blûeterig, E. u. Uw., blutig. Blûedhönd (Bluthund), m., Mh. —hönd, 1) eine dicke Blutwurst (Rothwurst); 2) (H.) ein Schimpfname, der einen Wütherich, einen Tyrannen bezeichnet. Blûetig, Uw., sehr. Igueng blüetig ungern, ich ginge sehr ungerne. M. H. K. Blûednacktig, E. u. Uw., fadennackend, mutternackend. M. H. Die Blûedreinig, Blûedreini, ein blutreinigendes Mittel (species mundificantes). So sagt man auch die Magasterkig, nicht magasterkeds Mittel. Bluedrósa, w., 1) gekochtes Rindsblut; 2) der Rothlauf. M. Bluedröstig, J. M. H., bluedröschd, K., E. u. Uw., blutrünstig. Das Blûedschößli, das Zitrinchen, der Flachsfink, fringilla cannabina *Linn.* Im K. nach Schläpfer. Synonym mit Bluedbröstli. Blûedstènackig, J. M. H., blûedsternanackig, K., E. u. Uw., fadennackend. Blûetströpfli, s., die Frühlingsanemone, anemone vernalis *Linn.* K. Die Blûetsuppa, a) das Wasser, worin Blutwürste aufgekocht wurden; b) geöffnete Blutwürste, in gekochte Milch gerührt. K. † Der Blûedsûger (Blutsauger), die Spitzmaus, sorex araneus *Linn.* J. H. Man glaubt nämlich, diese gemeine Spitzmaus krieche den Kühen in den Bauch, verwunde sie an demselben und am Euter und sauge ihnen Blut (Steinmüller). Die Blueduszéhrig (Blutauszehrung), eine hektische Krankheit der Menschen. M. K. Die Blûetzònna, M. K., Bluetzòna, H., Blut mit Milch gekocht.

Anmerk. 's Blued hah, auch in a. K., desgleichen blüetela. Das Bluetströpfli heißt in B. der Flachsfink, und in B. Bd. die adonis aestivalis et autumnalis *Linn.* Stalder. „Zu Straßburg sagt man Blutaiß; denn dort heißt man andere Geschwüre auch Aiß." Cod. *Popov.* — In der nht. Jägerspr., Blutkasten, das Herz. — Konr. Gesner, in seiner Thierbeschreibung, hat gäch Blut (des Viehes), welches er in subitum sanguinem überträgt, die Krankheit aber nicht näher angibt.

‡ Blûema, J. M. H., K. Blòma, m., 1) eig., die Nutzung eines Grundstückes, als: Heu, Grummet in der Scheune sowohl, als das Gewächs auf dem Felde. Daher Bluemapfand. 2) uneig., a) Mh. ohne E., der Schimmel auf flüssigen, geistigen (nicht gebrannten) Körpern, der Kahm. Der Wi chond Bluema n'öber, der Wein kahmt oder wird kahmig. b) m., ohne Mh., die Jungfrauschaft. In diesem Sinne eher vlt.

Anmerk. Bluema in allen Bed. auch in a. K. Schwäb. die Blume, Kahm am Weine. Romsch Cas flurs, Weinkahm. Goth. bloma, Blume. Bei Notker (Ps. 102, 15): „der bluomo (flos) dar in Felde." Ad 1) und 2) a. „So möge er auf den Blumen und zuletzt auf die Güter selbst greifen." Zellw. Uk. 1, 2, 287. „Flos vini, die bluom auff dem weyn, wenn er yetz im fassz ist: Wenn die bluomen darauff weyß sind, ist es denn ein anzeigung guots weins; sind sy aber rotlächt, so ist es ein böse anzeigung, ꝛc." Fries. Henisch wiederholte dies. „Von dem Blumen."

LB. 1585 A. 72. „Für den Blummen Kr. Pf. Den." Daſ. 118, und A. 168: „dem Blummen Schätzen, es ſey Wein, Werch, Bonen, Aerbs auf dem Feld, Korn, Heü und anders, ſo auf dem unterpfandt wachst." — Ad 2) b. Lat. flos, auch die Jungfrauſchaft. Im Voc. 335 ainer iungfrow den blumen nemen, deflorare. „Depudico, Den bluomen nemmen (Entmägten)." Fries. Muralt unterſcheidet (60) zwiſchen „Jungferhäutlein" und „Blümlein." Blumen findet ſich, nach Stalder (1, 189) häufig in alten ſchweiz. Rathsprotokollen. De Bluema neh entſpricht genau dem lat. deflorare; übrigens erſcheint auch urkundlich das „kränzle" nehmen, und hier laſſen ſich hinwieder Anklänge an das Schäppeli (ſ. dies) hören.

Blûeſt (Bluhſt), w., ohne Mh., Dim. Blüeſtli, 1) eig., die Blüthe. Blueſt paßt nicht für Blumen (Bluema), die wegen ihrer Schönheit dem Menſchen mehr zum Vergnügen, als zum Nutzen dienen, als: Roſen, Nelken, Lilien, Narziſſen, Hyazinthen, Veilchen u. ſ. f. I chomma n'i der Blueſt (Chrieſibluest), ich komme in der Blüthe (Kirſchenblüthe). 2) uneig., a) die weißen Flecken der Nägel (nubeculae). Allg. Im Scherze ſagt man, daß ſie Freuden bedeuten, und je mehr Flecken der Menſch habe, ein deſto günſtigeres Zeichen ſoll es ſein. Die Hindus haben gewöhnlich einen kleinen, halbmondförmigen, dunklern Flecken an den Nägelwurzeln. Was würde dieſer bei den vielgläubigen Appenzellern bedeuten? b) ſelten, die Schwämmchen im Munde. M. H. Der Blueſtchèfer, der Maikäfer, scarabaeus melolontha *Linn.* J. M. H. Im K. dafür Laubkefer. Eines der gemeinſten Inſekten, das viele Jahre lang als Engerling unterirdiſch lebt, ſich von Getreidewurzeln und Anderm nährt, und zuweilen durchgehends Mißwachs verurſacht hat. Nach der Verpuppung kommt es endlich als Maikäfer hervor, und ſchadet in dieſer Geſtalt dem jungen Laub, insbeſ. an Obſtbäumen, unter dieſen wieder namentlich an Kirſchbäumen. Das Blueſtzöcherli, ein lauer Lenzwind, welcher die Blüthe hervorlockt. Stein.

Anmerk. Bluſt 1) iſt allg. ſchweiz. „Mäßige Luſt nur entwickelt das Bluſt." Dichtg. in Verſ. u. Proſa v. J. M. Uſteri. Berlin 1831. 1, 37. Bluh, blut, bluſt, Blüthe, ſchwäb. Holl. bloem, bloesem, flos. Altbrit. bleuzven. Aht. pluot, flos. Im Nomencl. muſcat bluſt, macis. „Flos, Eyn bluom, die bluoſt." Daſyp. „In ſeiner beſten jugend ſeyn, vnnd in aller bluoſt." Fries 53. „Flos, Bluoſt oder bluom. Flos in Siliqua, Der bluoſt vom mäl. Floreo, Blüpen, Im bluoſt ſeyn." Fries. Vom Weine können wir nicht ſagen Blueſt, ſo wenig es Fries ſagt „... und würde hiemit der päpſtlichen Liga Kommlichkeit gegeben werden, den Evangeliſchen König und das aufwachſende Evangelium in Frankreich im Bluſt zu verderben." Abſcheid der Städte Zofingen, Aarau u. ſ. w. wegen des ſavoyſchen Friedens und neugemachten Bundes 1590. In Helvetia. Aarau 1828. 1. Heft, „Blu vnd bluet der bäumen, flores arborum: blumen der kreuter, flores herbarum. Ita Germani flores distinguunt." Heniſch. S. auch Mölſter. — Wenn man weiß, daß im Griechiſchen und Lateiniſchen Hautausſchläge Blühungen (ἐξανθήματα, efflorescentiae) genannt werden, ſo durfte man auch unſchwer in den Schwämmchen, welche einen Ausſchlag vorzüglich in der Mund- und Rachenhöhle darſtellen, Blüthe, Blueſt finden.

Plumphôſa, ohne E., die Pumphoſen, Pluderhoſen. Allg.

Anmerk. Auch in Schf.

Bòppi, Bòppeli, der Mannstaufname Jakob. M. H. K.

Anmerk. Böppi in Luz. Joſefa, in Oeſterr. Joſef; in Brescia Bobe, auch Bepo, Joſef. Vgl. Sepp. Deßgleichen in Brescia Bepa, Joſefa.

Pòpper, m., ohne Mh., der Schüttelfroſt, Fieberfroſt. Es iſt eh de Popper achoh, er wurde mit einem Schüttelfroſt befallen. Pòppera, unth. Z. m. h., 1) eig., einen zitternden Laut von ſich geben. Es popperet doba, man vernimmt von oben ein Beben (einen Zitterlaut). 2) zittern, beben. Allg. Pöpperla, unth Z. m. h., bei Kindern, eine eigene Art Tanz (Zittertanz) tanzen. Zwei Kinder faſſen ſich an den Händen, ſtellen die Füße einander gegenüber — feſt zu Boden, neigen mit ihren Rücken rückwärts, ſo weit die Arme es geſtatten, und trippeln auf dieſe Weiſe den Ringel um, bis ſie niederfallen oder müde werden. Stein. Vgl. ſpèdera, ſchwènderla. Pöpperli, ohne E., 1) eig. der Same des Koriander, allg.; 2) uneig., Pöpperli hah, eine Gänſehaut haben. Mittheilung aus Wolfhalden; nach einer Mittheilung aus Lutzenberg ſagt man dafür Püpper; in Walzh. Bipper.

Anmerk. Bei Hebel poopperee, Dim. pöpperle, ſchnell und ſchwach klopfen.

Bôbeli, ſ., in der M.- u. Kinderſpr., die Kuh oder das Kalb. Lueg, 's Bobeli, ſieh da, die Kuh.

Anmerk. Lat. bos, bovis, Kuh, ital. bove, Ochs; romſch. la puscha; altbrit. bu,

boeaf. „*Bu*, bos, vacca, apud Celtas." *Wachter* gl.

Bòberli, f., d. w. Buber. Wlzhf.

1. ‡ Bòck. 1) De Bock schinda, die Knie über eine Zaunlatte oder über einen andern erhöhten Gegenstand schlagen, und nach und nach den Körper sammt den Armen herabhängen lassen, so daß man, mit im Freien und unten schwebenden Kopfe, nur noch an den Knieen oder Unterschenkeln hängt. Für kühn und waglich wird es gehalten, wenn Jemand über einem tiefen Abgrunde diese gymnastische Bewegung unternimmt. Der Name kommt ohne Zweifel daher, weil den geschlachteten Böcken in ähnlicher herabhängender Stellung die Haut abgeschunden wird. 2) beim Würfel- oder Dominospiele, zweimal sechs oder der Zwölfer. K. 3) Bock stoh (Bock stehen), a) eig., sich auf die Hände und Füße stützen, zu Jemandes Unterlage; b) uneig., Stand halten, Widerstand leisten. Bòcket, bbòcket, E. u. Uw., steif (wie ein Bock). Ebbockets Hemp (z. B. wenn es gefroren), ein harsches Hemde. Bòckela, unth. Z. m. h., nach einem Bocke riechen. M. H. K. Bòckla, unth. Z. m. h., ein Kartenhasardspiel machen. Es werden dabei die Karten in Häufchen geschlagen, und der Spielende, welcher den Bock hat, gibt die Karten und hat gewöhnlich gewonnen. K. Bòckeramènt, eine gemilderte Art Fluch. Do der Bockerament, da der Saperlotsbursche. Nei, Bockerament ne, nein, bei Leibe nicht. J. M. H. Auch Bòckerament-lig, M. H., und Bòckeramòst, allg. De Bockeramentlig, beim Saperment; Bockeramost ina, ei nun, bei meinem Barte. Bòckhèrt (bockhart), Uw., sehr hart. Bòckstill, Uw., unbewegt, eine feste Stellung (zum Widerstande) einnehmend. M. H. K. Chöds, so flühid-mer, aber chöds nüd, so stömmer bockstill, ond wenn si's z'Fetza verschlüegid, sagt man spöttisch von Innerrhodern, die es vor dem Anfange eines Gefechtes gesagt haben sollen.

Anmerk. Kirchhofer bringt (S. 272) mehrere Sprw. u. RA., auch: „Er muß Bock stehen." Osnabrück. eig. „Buhk stahn, auf Händen und Füßen stehen, daß ein Anderer, der in die Höhe steigen will, auf den Rücken trete. So übrigens, aber nur in der Abweichung und der engen Bedeut., daß man vom Bocke auf ein Pferd steige (Strodtmann schrieb freilich vor Adelung) bei Adelung. Romsch. la tgiaura cuora, die Ziege ist böckig. „Der böß geschmack vnnd gstanck vnder den uochsen eines menschen, etlich nennend es Müffelen oder böckelen." Fries 183; auch unter hircus. „Ich sprich bi Bockes Lid." Reimchr. 72. Bei Bocksglied war damals ein üblicher Schwur.

2. Bóck, J. M. H., Buck, K., m., Mh. Böck, Bück, der Bug, die Einbiegung, auch ein Rank. D'Huba hed en wüesta Bock, die Haube ist häßlich eingebogen. Buck heißt auch eine Gegend in Lutzenberg. Böcka, J. M. H., bücka, K., th. Z. m. h., 1) eig., biegen. Böck 's Isa, wenn d'chast, biege das Eisen, wenn du kannst. 2) uneig., überwinden, bezwingen. Menst, du mögest-a bböcka? meinst, du seiest im Stande, ihn zu bezwingen? Der Bueb mos no bböckt werda, dem Knaben muß noch der Meister gezeigt werden. So omböcka (umbiegen), öberböcka, neder(aba)böcka u. s. f. Das Böckli, J. M. H., Bückli, K., 1) ein kleiner Bug, eine kleine Verbiegung; 2) die Verbeugung, der Bückling, bes. in der kindlichen Spr. Mach e Böckli, verbeuge dich.

Anmerk. Eine viel allgemeinere Anwendung des Wortes Buck findet man bei Stalder. „So möcht man sy gebuckenn (niederbeugen)." Reimchr. 66. Aehnliche Stelle das. 75. „Saronius. Ein buck oder winckel des mers." Daspp. „Buck (der), krümbe, curvatio." Fries und Maal. „Bis in den Bukh, so den Fußweg und Straß in einanderen zeigend." Uk. 1650 Cod. *Künzl.* 342. Böcka ist nur ein Intensiv von büga (biegen, beugen). Dieses wird seltener neben böcka gebraucht, und dann am liebsten als unth. Z.

† Pòcher, m., bei den Hirten, der Name einer unleitsamen (pochköpfigen) Kuh. Der Pòchgrènd, 1) d. w. Pocher; 2) der Pocher, Dickkopf, ein trotziger, unbiegsamer Mensch.

Bòchsler, m., eine bei nassem Wetter sich zeigende Quelle, welche in einer Wiese nicht selten eine Stelle aufbläht und vernäßt. H.

‡ Bòda, m., 1) bei Fabrikanten das Gewebe. En schöna Boda, ein schönes Gewebe. So Chappabödeli. Ingl. die Kette. Das Stöckli hed en ticka Boda, das Stück hat einen dicken Kettengrund. 2) nebes z'Boda choh, einer Sache auf den Grund kommen. Ken Bodá hah (wie der Pfaffensack), keinen Grund haben; namentlich auch viel essen, als hätte der Magen keinen Boden. Das Bòdabród, die Bodenrinde des Brotes, die Unterkruste. Allg. Bòdachöhlrába

(Bodenkohlrübe), w., die Kohlrübe, J. M. K. Die Bòdakròtt, verächtl., eine kleine, unansehnliche Person. K. Das Bòdagglünggerli (auch der Maul), der Salamander, der Molch, lacerta salamandra *Linn.* Stein. Daß dieses Thier giftig sei, ist eine Fabel. Der Name ahmt den glückenden (im Dialekte glugga) Laut nach, welchen das Thier an schönen Frühlings- und Sommerabenden von sich gibt. Die Bòdalẽhr, bei den Müllern, ein Balken, welcher dem obern Mühlsteine seinen bestimmten Kreis weiset. Bòdalötzel, Uw., sehr wenig. Boda wird auch E. und andern Uw. vorangesetzt, in der Bedeutung von sehr. Der Bòdamâ (Bodenmann), ein Freund und Kenner der Ländereien (des Bodens) oder des Landbauese. M. H. K. Der Bòdarèsta, der Bodensatz, das Sediment. H. Der Bòdazèdel, die Pfandverschreibung auf ein Grundstück, auf Weiden der Berge und Niederungen, die Felder oder Waldungen, im Gegensatz zu Huszedel. Der Bòdazẽs (Bodenzins), der Zins von einem Grundstücke. Bòdazẽsig, E. u. Uw., zinsig, ohne daß beim Kapitale zwei Zinse todt (d. h. ohne Interesse) liegen müssen. Allg. Das Dim. Bödeli a) in der Bed. 1); b) der schmale Rest, welcher von Mousselinestücken weggeschnitten wird. Er dient oft als Bindwerk, z. B. als Strumpfband. Teufen.

Anmerk. Boda vor E. u. Uw. in d. Bed. von sehr kommt sowohl in a. K., als vorzüglich häufig im Vorarlbergischen (bodabil z. B.) vor

Pòtanóster, s. Pontanoster.

Böttela (Buttel), M., Böttena, J., Bötla, H., w., ein hölzernes, langes Gefäß, welches auf dem Rücken getragen wird, die Butte oder Bütte, die Tragbütte. Böttela, th. Z. m. h., etwas in einer Butte tragen. M. Stein.

Bötterich, M., Heris. (in a. O. des H. die Fläscha), auch Bötterig, J. M., Bütteri, K., m., 1) eig., ein kleines, rundes, sehr schmales Fäßchen (in der Form eines Tröllbuders), welches mit Getränk gefüllt wird, und die Arbeitsleute auf das Feld nehmen. H. K. 2) uneig., niedr., a) der Magen, Bauch, Schmerbauch, J. M. H.; b) Schimpfname eines Dickbauchigen, der Bauchmensch. M. H. K. Vgl. Bätterig.

Anmerk. In d. Bedeut. 2) a) auch im Engl. body, Leib. Aht. potah, corpus, der Leib, Bauch, ohne Kopf; beim Boëth. bóteh, cadaver. „Uter, puterich (12. s.)." Graff. D. 3. B. 147. Mh. botech, corpus. „Buterich, puterich, uter." Hoffm. gl. Im Voc. 335 ain büttren vel ledersak, uter. In *Schiller* gl. putrihhun, utribus; in *Scherz* gl. putrich, uter. „Ein unersettiger bauch oder bütterich." Fries 3. „Der Bütterich (Frisch 1, 159) hieß vor diesem uter lactis, und dieser uter eignet sich immer zu butt." Kaindl Wurz. 2, 259. In der That fehlt dem lat. uter und uterus nur der Vorspann h, um Buter (Buder, Butterfaß) und Buterus (i) zu zu sein.

Pótsch, J. M. H., Putsch, K., m., Mh. Pötsch, Pütsch, der Stoß (in Verbindung mit einem dumpfen, vom Worte selbst nachgeahmten Laute), phys. u. moral. Nei, geb-em ken Potsch, nein, versetze ihm keinen Stoß. D'Sackuhr hed en Potsch öbachoh, die Taschenuhr hat eine Beschädigung durch einen Stoß erlitten. Er mag no e paar Pötsch verlida, er kann noch etwas (ein paar Stöße) ertragen. Das hed-em de Potsch ggeh, das gab ihm den Stoß (zum Falle, zum Untergange). Wenn Jemand große Schuldforderungen an einen Bankerottirer zu machen hat, so sagt man: Er hed en großa Potsch anem. En großa Potsch öbachoh, von Erbenden, viel erhalten. Pötscha, M. H., pütscha, K., th. u. unth. Z. m. h., 1) den Laut hervorbringen, welchen das Z. nachahmt; 2) (H. nicht) mit diesem Laute stoßen oder gestoßen werden. Dim. Pötschli.

Anmerk. Neben Pótsch gebrauchen wir auch das nht. Stoß, unter welchem wir jedoch mehr einen sanften Stoß, der nichts beschädiget, verstehen, während unserem unsanften Potsch, Quetschung, Brechen u. s. f., mit Schmerzen verbunden, nachfolgen. Wenn ein Kind über das unsanfte Behandeln eines Spielgenossen zur Rede gestellt wird, so sagt es nicht: I ha-nem ken Stoß, gad en Potsch ggeh, sondern eher: I ha-nem ken Potsch, gad en Stoß ggeh, ich gab ihm nur einen sanften Stoß. Potsch hält zwischen Stoß und Chlapf die Mitte. Butsch, bütscha, butscha auch in a. K. Westerwäld. pütschen, mit Gewalt werfen. „Concurrunt aequora, wenn die wällen an einanderen pütschend." Fries 48. „Stoffz, putsch." Fries 966. Das Wort ist zunächst verwandt mit unserm pätscha, entfernter mit dem fr. battre oder pousser, dem ital. botto, Stoß, dem engl. push (potsch).

Bötz, J. M., Butz, K., m., eine unordentlich gekleidete Person. Der Bötzimâ, H., Butzama, K., ein Schreckbild, womit man den Kindern

Schrecken einjagt, der Popanz, Mummel. Epes Butzamas, etwas Schlimmes. Das Bötzarößli, J., Butzarößli, ein Popanz mit einem hölzernen Pferde, worauf er reitet. K. D. w. Fasnetbotz, Fasnachtbotz. Die Bacchanalien der Heiden mußten in das Carneval der Christen übergehen. Die maskirten Bettler kündigen die festlichen Tage den Fastnachtgästen an. Der Greis noch hört diese Herolde nicht ungerne, mehr darum aber, weil sich an alle seine entfernten Erinnerungen Wonne knüpft.

Anmerk. Butzi, Butzibau in a. K., welches mit Bauwi, Boi, Böög verwandt ist. Henneberg Böz, Böz-Mö, Popanz. Mht. Bützel, Dim. von Butze, manducus, bei Grimm, 3, 675. „Eyn scheme, oder butzen antlitz." Dasyp unter larva. Botz kommt von Bosse (Bild), Posse (Fratze).

† Bötza, J. M. H., butza (putzen), K., th. u. unth. Z. m. h., 1) einen Stoß, den Todesstoß versetzen. Das Ding het-a bbotzt, das hat ihn das Leben gekostet. 2) etw. niedr., laxiren. Bötzla, M. H., bützla, K., th. u. unth. Z. m. h., alle Kleinigkeiten und kaum Beschmutztes, oft auch mit dem Nebenbegriffe von Gemächlichkeit, wieder putzen, mit Putzen tändeln. Die Bötzleta, Bützleta, die Tändelei mit Putzen.

Pótzlós, Uw., apropos. Dieses radebrechen sie auch apólipó. M. H. K.

Anmerk. „Potzloß, ich hab einen Potzloß gehabt. d. i. es ist mir jemand begegnet, der mich mit Reden aufgehalten hat." Appz. Id.

1. Böffa (beäufen), J. M. H., büffa, K., th. Z. m. h., nebes b, einer Oeffnung die Einfassung von Elfenbein, Horn, Metall u. s. f. geben, eine Oeffnung verkleinern, einrändern.

2. Böffa, unth. Z. m. h., knallen (puffen). Es hed unguet bböfft, es hat sehr laut geknallt.

Anmerk. In WW. puffern, dumpf knallen. Vgl. Boffert 1.

1. Böffert, J. M. H., Buffert, K., m., Mh. Böffert, ein kleines, kurzes Schießgewehr, eine Sackpistole, das Terzerol, der Puffer. Auch den hohlen Schlüssel, bei dem man ein Zündloch anbringt, und den man so zum Schießen geeignet macht, nennt man Boffert. Dim. Böffertli, Büffertli.

2. Böffert, J. M. H., K. Buffert, m., ohne Mh., zwei Reihen über einander stehender kleiner Wandkasten, bes. in einer Stube. Zwischen diesen Kastenreihen findet sich ein Raum, in dem Gestelle oder Schubladen angebracht sind. Das Böffertbüsli, kurzweg Büsli, ein einzelner Kasten an den zwei Reihen.

Anmerk. Im Romsch. puffel, ein Gestelle, z. B. Schüsselgestelle, nach einem meiner verstorbenen Freunde, nach Conradi puffet. Dagegen gibt der Romansche unser Boffert mit il poffen und das Büsli mit ina scaffa wieder; letztere von einer scaffa liunga, Schrank, unterschieden. Fr. buffet, Gestelle. In „G. Meyers v. Knönau Kanton Zürich (St. Gallen 1832, S. 198) erscheint Buffert aus dem achtzehnten Jahrhunderte, und der Verfasser erklärt das Wort sehr richtig, das er schon dem Ehemals zufallen läßt. Bei uns kommt der Buffert nur in den ältern Häusern vor, und wenn die Bauluft immer so fortschreitet, so wird blos noch der Name übrig bleiben, ehe dieses Jahrhundert sein Ende erreicht.

† Bòga, m., Mh. Bòga, eine Art Handkorb mit ovalem Boden; 2) ein Maß (Mensur) für Baumfrüchte. En Boga Chriesi, ein Korb voll Kirschen = 24 25 Pf. Die Bògazèna (Bogenzeine), d. w. Boga 1), allg.; im K. auch d. w. 2).

Bögeltûech (Bügeltuech), s., ein Polster, Wäsche darauf zu plätten, das Platttuch. Das Bögelisa (Bügeleisen), ein hohles Werkzeug zum Plätten, in welches das Platteisen (Bögelste) gesteckt wird, die Platte; auch das Platteisen der Schneider. Der Bögelstè (Bügelstein), J. M. H., Bögelstâ, K., Mh. w. E., das Platt- oder Bügeleisen, d. i. ein eiserner Bolzen, welcher glühend gemacht wird. Kann man zweifeln, daß ursprünglich zum Plätten wirklich ein Stein gebraucht wurde? Bögelstüeli (Bügelstühlein), s., ein platter Fuß von Metall, die heiße Platte darauf zu setzen, der Plattteller. Bögla, th. u. unth. Z. m. h., (die Wäsche) vermittelst der Platte eben und glatt machen, plätten. Die Bögleri, Mh. —ra, die Plattfrau. Si mos e Wäscheri ond Bögleri hah, sie benöthiget eine Wasch- und Plattfrau. Allg.

Anmerk. Bögla, bügla schweiz. u. obert. „Wäscha, Bögla, Näha, Stricka, Strümp un alte Hosa flicka." Klaggesang Evä in „Erschaffung der Welt." Im Nht. hat Bügel und bügeln, nach Adelung, eine engere Bedeutung, als bei uns. Romsch. il fier da far resti (resti Kleider), die Platte; bei Conradi fier da far or leischens, „Bögen, bigen, böglen, arcuare

flectere. Böglen, nähen, böglen weiß, arcuatum nere." Henisch. Luz. hat bei Stalder das Reziprokum bögla, sich krümmen, einen Bogen beschreiben in Bewegungen.

Böggel, J. M. H., Buggel, K., m., Mh. Bö(ü)ggel, eine erhabene Rundung, bes. eine umschriebene Geschwulst, sei sie hart oder weich. Das Böggeli, Büggeli, kleine Erhabenheit, Knötchen, an der Haut und sonst. Das und der Böggeli, M. H., Buggeli, K., der Buckelige, der mit einem Höcker Behaftete. Bögglet, bbögglet, E. u. Unv., buckelig, höckerig, holperig. RA. Er ist kropfet ond bbogglet ond söß nüd gschid, er hat einen Höcker und Kropf und zu Allem noch einen Strohkopf.

Hest gment, du seiest höbsch;
ist aber nüd wohr,
bist kropfet und bbogglet
ond hest e roths Hoor.

En bboggleta Weg, ein unebener, holperiger Pfad; e bboglete Wes, eine unebene Wiese.

Anmerk. Der Büggel, harte Geschwulst, nach Stalder in Schw. „Wenn sy von elte anfacht sincken gwünnt sy spält vnd bück, die lassend sich fürauß gleycher gestalt wie ein bauch." Fries 1357. Vgl. Böck. „An der haut büggelein." Muralt 186.

Pöh, Empflaut., ein Ausdruck der Gleichgültigkeit und Geringschätzung. Ist etwas von geringerem Werthe zerrissen, sagt man: Poh, wenns gad das ist, lasset's gut sein, wenn es nur dieß ist. Allg., im H. auch puh.

Anmerk. Auch in a. K.

Böhel, J. M. H., Bühil, K., m., Mh. w. E., Dim. Böheli 1) der Hügel jeder Art, auch Hübel (Böheli), d. h., jede bleibende geringere, auch noch so sanfte Erhebung der Erde. So auch der kleine Ameisenhaufe auf Wiesen oder Weiden (Hübel), weil er aus Erde besteht und bleibt; der von den Mäusen hervorgestoßene Erdhaufe aber heißt Mushuffa. Nicht eher würde ein viel größerer aufgeschütteter Haufe Erde, wie ein Böheli selbst Böheli geheißen, und nur dann bekommt es diesen Namen, wenn seine Bestimmung ist, fortan zu bleiben. Ist die Erhebung der Erde bedeutender, so daß der Boden zum Theil schon etwas rauh und stufenartig, wie durchfurcht aussieht, so sagt man Höche, und einen höhern Grad bis zum höchsten derselben heißen wir Berg. Die Teutschen sind nach unserem Bergsinne viel zu freigebig mit dem Worte Berg, weil sie Höchena (Höhen), wohl selbst höhere Böhel mit diesem Namen bezeichnen, was denn in unseren Ohren gar sonderbar, ganz kindisch klingt.

Schnegg, Schnegg streck d'Ohra n'us,
oder i wörff-di öber all Böhel ond Berg us,

K. Stein (in Herisau und Schwellbrunnen öbers Chilchatobel us), so pflegen die Kinder die Schnecke (Weinbergsschnecke) anzurufen, um sie zu vermögen, daß sie die Fühlhörner herausstrecke. 2) RA. Emm Böhel of de Chopf schwätza, Einem Bären aufbinden, eine Nase andrehen.

Anmerk. Bühel allg. schweiz., so wie auch oberteutsch. Im Engl. ist der Begriff von hill noch weiter, als bei uns; so a dunghill, (Misthaufe). Bei Notker kommt, Ps. 77, 58, buol als Hügel, und Ps. 59, 9, buel, puol als Haufe vor. Im Voc. 919 puzila, colles; Voc. 242 hosil, collis; in einem anderen Voc. MS. bar oder bichel, tumulus. „Clivus. Epn bühel oder berg, der nit gähe gespitzt ist, oder die Haldung eines bergs." Dasyp. „Der Bugl, Bühel, collis u. s. f., konver, d. i., gegen außen gebogen, wellen- und zylinderförmig, gerollt." Kaindl Wurz. 2, 132.

Böhgga, m., d. w. Böngga.

Böhnafeieli (Bohnenveielein), M., Böhnavieli, H., f., cheiranthus cheiri *Linn.* Das Böhnalîed, Dim. Böhnaliedli, wovon die RA. öber 's Bohnalied goh (seh), gar zu toll, ausschreitend sein, sich versteigen. Er ist öbers Bohnalied gganga, er hat sich verstiegen, er ist außer die Schranke getreten. Allg. Der Böhnastößel, eine aus Bohnen und getrockneten Birnen bereitete Speise. M., H. Böhnastöck. Böhnela, unth. Z. m. h., 1) eig., die Erbsen aushülsen. Dieses sehr langweilige Geschäft verspart der Landmann auf die langen Abende des Winters. Wolfhalden. 2) uneig., gestohlen werden können. Man sagt böhnela gegen eine strenge, wenigstens mißbeliebige Behandlung mit Worten oder Werken. Du chast mer ge böhnela choh, du kannst mir den Buckel 'nauf steigen. Allg.

Anmerk. Das Bohnenlied war eig. ein äußerst beißendes Gedicht über die Klerisei und den katholischen Ritus, besonders wider den päpstlichen Ablaß v. J. 1522, verfaßt von Nik. Manuel von Bern. Stalder 2, 500. Bes. nachsehenswerth ist über diesen Punkt Kirchhofer (65), welcher (66) auch die RA. aufführt: Einem das Bohnenlied singen. Neben das Kirchh. keine Bohne werth sein, stelle ich unser gad e Bohna (groß) seh, sehr klein sein (von Menschen).

Bòhr (Bahre), w., Mh. —ra, die Tragbahre. H. K. Synonym mit Bèra, das allgemeiner iſt.

Anmerk. „Boher, die Todtenbahre." Appz. Id.

Bŏl, m., Mh. w. E., die Knoſpe (des Baumes). M. H.

Anmerk. Die Bolle in a. K. Mht. bolle, gemma arboris. „Bol, dick, geſchwollen, rund, aufgeblaſen." Heniſch.

Bŏla, th. Z. m. h., 1) werfen. Schnee bola, Schnee werfen. 2) fortrollen, bei den Kindern, z. B. Noß bola. Auch die Kegelkugel bohlet man. M. Heris.

Anmerk. Rolen bolen iſt in Ulm ein Ballſpiel bei Erwachſenen. Bei Hebel bohle, werfen. Aht. polon, jacere. *Scherz* gl pollen, projicere.

Bólaug, ſ., lieber Mh. Bólauga, große, hervorragende Augen. Er macht Bolauga, er treibt ſeine Augen hervor, er glotzt. Allg.

Anmerk. Auch in a. K.

1. Bòldera, th. Z. m. h., werfen. K., d. w. bola. Er hed-mi bbolderet, er hat an mich geſchleudert. S. auch ziboldera.

2. Bòldera (poltern), unth. Z. m. h., laut murren, immer Aufhebens machen. Der Bòlderer, ein mürriſches, grobes Maul. Allg. Der Bòldrian, H., der Bòldrió, K., d. w. Bòlderer.

Biſt halt en Bòldrio,
ond wers nüd globt, iſt au eſo.

Bólĕta (fr. billet), w., ſchriftliche Anweiſung, beſ. des Quartiers. Gewöhnlicher ſagt man jedoch Bileta. Allg.

Anmerk. In den VW. Bolleta. Auch in Oeſtr., und hier ſelbſt im Kanzleiſtyl. Span. boleta, Billet. Im mittlern Lat. boletum. „Billet, bullet, boleta, ein zettel, paßbort." Heniſch.

Böler, M. H., Bèller, K., m., 1) ein kurzes, dickes Schießgewehr, allg.; 2) eine Nuß, womit man im Spiele Anderes umwirft, M. H. K.; 3) bei Kindern, ein Papierpfropf zum Schießen durch das Blaſerohr. M.

Anmerk. Boller in d. Bed. 1) auch in a. K. Mht. bölre, mortarium. „Ein böler, mango." Nomencl. Mango ſowohl, als manganum heißt, nach Dufresnes Gloſſar, eine im Kriege gebräuchliche Wurfmaſchine. „Balistra, eyn geweriff, oder böler, eyn kriegsrüſtung, damit man ſteyn, kaht, ſchelmen, vnd anders geworffen hat." Daſypp. „Böller (Pöler, Polen), ein kleiner Mörſer zum Schießen. Die Böller waren ſchon im 14. Jahrhundert in Uebung, und ſchon im Jahr 1308 wurde von der Stadt Regensburg bei einer Feuersbrunſt „„zu Polen zu ſchieſſen"" verboten." Westenr. gl. Dem Böler liegt boln, jacere, oder unſer bola entſchieden zu Grunde.

Póli (Polei), m., der männliche Taufname Pelagius. H.

Anmerk. „Sant Pelaientag." Zellw. Uk. 1, 1, 163. In *Scherz* gl. S. Poleyentag, dies S. Appolloniae. „Conradt Zellweger Bolis Sohn." Uk. 1655 in Cod. *Künzl.* Man hat ſich ſomit vor Verwechſelung ſehr in Acht zu nehmen. Ehedem ſchrieb man häufig auch Poley.

Bòli, m., alberner Menſch, der Duns. M. H. K.

Anmerk. Auch in Schf. Verwandt mit Bal.

Bòlla, J. M., Bòla, H., Bólla, K., m., Mh. w. E., ein rundlicher, nicht großer, nicht harter, wenigſtens nicht in dieſem Zuſtande verharrender Körper, als: die Pille zum Einnehmen, Erdepfelbolla, die Frucht des Kartoffelkrautes (der Knorren), en Bolla Chodh, ein runder Ballen Erde, Gäßbolla, der Ziegenkoth, Zibolla, die Schloßen. Ingl. im K. der Bolla, der in der Hülſe liegende Flachsſame. Der Bolla unterſcheidet ſich vom Balla durch ſeine Kleinheit, vorzügl. aber durch ſeine mehr oder minder zylinderiſche Formung. 2) uneig., eine rundliche, dicke Perſon. Bölleli, ſ., jeder kleinere Körper, nur nicht von Metall, Stein, Glas oder Holz. Die Bölleli hend-mi nüd gnoh, die Pillen laxirten mich nicht. Bòllet, bbòllet, M., bbòlet, H., bbóllet, K., E. u. Uw., uneben, auch kugelig. Böllwèrchet, M. H., Böllwèrchet, K., E. u. Uw., eig., nicht aus dem Groben gearbeitet, rauh; dann uneig., ungeſchliffen, roh. Er iſt en bollwercheta Porſt, er iſt ein ungeſchliffener Burſche.

Anmerk. Im Elſaß Bollen, Knollen, Klumpen. „Folliculi . . (bollen, hulſen)." Voc. praed. „Pilula, Bällele, kügele. Pilulae Büllele oder kügele wie ſy die artzend eyngäbend." Fries, u. 1416 bluoſtböllele. — Zu einer Familie gehören: griech. βολβὸς, lat. bulbus, engl. bulb, fr. bulbe, holl. boll (Bohne), altt. buol (Haufe), celt. bola, holl. bol, ſchwed. boll, agſ. bolla (vas, globus), mht. Hirnbolle (oranium), fr. boule, ſpan. bola, ital. bolla (Blaſe, Beule), lat. bulla, mht. Püle, nht. Beule, bei uns Büla, nht. Balleu,

fr. balle, ital. balla, lat. pilula, fr. pillule, ital. pillola, Böhel, Bühel, Büel, Büchel (Hügel), Bol (Anhöhe) in Schf., (Nuß oder Schnellkäulchen) in BW., Zg., Z., Schf., das Bol im Bolaug, Bol (Knospe) bei uns und Bolla (Knospe) in a. K., Bolle (Schrot) in L., Boller (bauchiges Fäßchen) in L. B. und Obw. und (fettes, dickes Weibsbild) in K., Bölla (Zwiebeln) in Bd., St. Gll. und bei uns, das Bölli (rundes Samenkörnchen) in B. In allen diesen Formen (bal, bil, bol, bul) ist rund, kugelig der herrschende Begriff.

Bölla (Büllen), w., Mh. w. E., die Zwiebel, eig. die Wurzel derselben, allium cepa *Linn.* Man pflegt die Zwiebeln in mit Erde gefüllte (z. B. zinnerne) Gefässe (Böllachrueg) zu legen, um sie des Winters in der Stube darin keimen zu lassen, theils zum Vergnügen überhaupt, theils zum Tischgenusse insbesondere. Die Schosse selbst heißen Bölla (wie die Zwiebel). Allg. Das Böllarâbli, die Zwiebel. M.

Anmerk. Bölla auch in K. Fr. ciboule; holl. een bol look, allii caput. Im Voc. 335 zibul, cepa; im Voc. 909 zibull. Nach Schilter (gloss., vox Bullen) sagt Joh. Keyßersperg: „Cepa heist zübel und Bulla heist auch ein zübel, spricht Maphaeus Phegius, magnus Poëta et Physicus. Davon kummet unser Tütsch züblen."

Pòlz (Pulz), J. M. H., Pólz, m., Mh. Pölz, der Puls.

Anmerk. Aht. polz.

Bòlz (Bolzen), J. M. H., Bólz, K., m., ein Balken oder Stäbchen, a) die Zunge an der Wage; b) eine Art Pfeil, welcher aus einer Schindel angefertigt wird. Kinder schießen ihn hoch in die Luft mittelst einer Ruthe und einer daran befestigten Schnur, an deren freiem Ende ein Hölzchen sich befindet, damit es in den Pfeil greife. Daher Bolz schüßa. c) bei Zimmerleuten, ein Stützblock. Bei Aufführung von Gebäuden steht er zuerst statt der Mauer. Bólzgrad, bòlzgrâd, Uw., senkrecht, so gerade, wie der Bólzen der Kinder in seinem Niederfallen. Man sagt dafür auch pleonastisch bolzpfîffagrâd. Die Bò(ó)lzwòg, die Schnellwage. M. H. K.

Anmerk. Bolz, Bölzli in L. d. w. unser Bösele (zum Schießen). Unser Bolz ist nicht ganz das, was Bolzen bei Adelung, ein vorne etwas zugespitzter Pfeil, der von einer Armbrust abgeschossen wird. Ehedem nannte man im Hochteutschen Bolz den Balken einer Wage.

Pòmpalûser, m., ein Schimpfname, ein Halunke. J. H. Pòmpalusisch, Uw., seltsam, fremdartig, kauderwelsch. Allg.

Anmerk. Ein Landsmann will in seiner nur als Handschrift vorhandenen Schilderung einer Reise durch Graubünden das Wort pompalusisch von dem romanschen Gruße: Buna per luce (?), welches, schnell ausgesprochen, wie pompeluci töne, herleiten.

Bómpéß (Bundbiß), J. M., Biß, K., s., der eiserne Keil, der oben eine mit einer Kette in Verbindung stehende Oeffnung hat. Theils wird er in Holzblöcke getrieben, diese aus einer ungelegenen Stelle hervorzuschleppen, theils wird er in die Stallwand geschlagen, um daran Kälber zu binden. Dim. Bómpéßli. S. Gòmpéß.

Bòmpis (Bundbiß). Bompis geh, eine Tracht Schläge geben. J. M. K., Walzhaus. Bumpis.

Anmerk. Auch in K. Westerwäld. Bombes, bisweilen Bombesser, Schläge.

† Bòmm (Baum), m., Mh. Bömm, 1) RA. er ist en Ma wie en Bomm, er ist ein starker Mann, er steht so fest wie ein Bamm. 2) der Sarg. Doch sehr oft auch Todtabòmm (J. M. H.). Bòmma, unth. Z. m. h., einen Sarg verfertigen. Wer hed-em (dem Verstorbenen bbommet? wer hat ihm den Sarg verfertiget. J. M. H. Der Bòmmbèck (Schläpfer) oder Bommbècker (K.), der Grünspecht, picus viridis *Linn.* Das Bòmmtûech, das Sargtuch. In einigen Gemeinden ist es weiß. Auch ist der Sarg an den wenigsten Orten schwarz angestrichen. Allg. Der Bòmmert, M. H., der Bummert, K., ohne Mh., Dim. Bömmertli, Bümmertli, die Baumschule, der Baumgarten, die Baumwiese. Der Bòmmhé(ä)ber, derjenige, welcher den Sarg hinten hält, wenn er, wie in einigen ausserrh. Gemeinden, im Karren gefahren wird. In Walzh. wurde das Tragen der Leichen seit 1817 eingeführt. Ehedem schaffte man sie, selbst des Sommers, auf Schlitten an den Ort der Bestimmung, weil der Weg zu holperig war. Bömmig, E. u. Uw., 1) eig., von Bäumen, ausgenommen die Waldbäume. I brenna lieber bömmige, as tännige Schitter, ich brenne lieber obstbäumene, als tannene Scheite. Bömmigs, obstbäumenes Holz. 2) uneig., stark, fest, baumstark (bommstarch). En bömmiga Ma, ein handfester Mann. Das Bömmli, Dim. von Bòmm, namentlich auch ein Kindersarg (J. M. H.).

Das Bömmli eines ungetauften Kindes wurde ehedem beſ. unter dem Arme in den Kirchhof getragen, auf der Schulter aber, ſobald es getauft war. Gilt von Auſſerrh. Bommrötheli, ein Vogel, der ſich durch ſeinen Geſang eben nicht ſehr hervorthut, das Schwarzkehlchen. Schläpfer.

Anmerk. „Bohm (Baum), die Todtenbahre." Appz. Id. Baum, Todtenbaum, Sarg, im Schwarzwalde „Baumpicker, nußpickel, baumleuffer, sitta, nomen avis." Henisch. — Bömmig 2) auch in a. K. Bommert iſt in Bd. Bongert, in Z. u. Aarg. Bungert. Romſch. pummer, Baum, ort da pummers, Baumgarten. „Bumert (1652)." Trog. WB. 1830. 14. Unſer Bommert iſt das zuſammengeſchnürte Bomm (Baum) und das wie das lat. hortus, das ital. orto, das romſch. ort klingende Garta (Garten). Auch bei Schilter findet man Ortobaum, arbor hortensis.

Pönt (Bünt), w., eine Gegend in der Gemeinde Teufen.

Anmerk. In a. K. heißt Bünte ein eingefriedigtes Stück Land.

‡ Bönda (Binde), M. H., Bénda, K., 1) w., ein Stück Fleiſch, das zum Räuchern beſtimmt oder geräuchert iſt. 2) Z., RA. das hed 's Fueder no bbonda, das hat die Zahl, die Lücke gefüllt.

Anmerk. Binda (Fleiſch) auch in a. K.

Bönta (Punten), J. M. H., Bònta, K., Mh. w. E., der Spund (des Faſſes). In Gais Spònta. Das Böntalòch, Bòntalòch, das Spundloch.

Anmerk. Bunta, Ponta (loch) auch in a. K. Bunte, Pfropf, Spund, bei Hebel. Punt, hochſächſ. der Deckel. „Auttem vel puntenloch vel libloch, spiraculum." Voc. 335.

Pòntanóſter, M., Pòtanóſter, H., Pòrtanóſter, K., m., der Roſenkranz, das Paternoſter.

Böntaſpòra (Bündenſporn), auch Bönterſpòra, m, Mh. —ſpöra, eine veraltete Art Waffen, in einer Keule beſtehend, welche an ihrem dicken, rundlichen Ende mit eiſernen Spitzen oder Stacheln verſehen iſt, der Morgenſtern. Der Böntaſchlégel, 1) d. w. Böntaſpora, K.; 2) der Paukenſchlegel. Heris.

Anmerk. In *Schilter* gl. Bundwerk, eine Art Lanzenſpiel.

Bönté (Bünte), w., bei Schnellbleichern, ein großes Faß, worin die Waare eig. gebleicht (gelaugt) wird. H.

Anmerk. „Vmb ein Büntten Win, hallt fünffzig vuntzen." Zellw. Uk. 2, 2, 473.

⊙ Böndel (Bündel), J. M. H., Bèndel, K., m., Mh. w. E., 1) eig., das Band. Schoßaböndel, Schürzband, Strompfböndel, Strumpfband. Das Band von Taffet, Seide, Flor wird indeß nicht Böndel, ſondern Band (Mh. w. E.) genannt. Dim. Böndeli. 2) RA. ab-dem Böndel oder Böndeli choh, ſ. ab. Die Böndelwöſch (Bändelwäſche), die letzte Wäſche vor dem Beziehen einer andern Wohnung, die Wandelwäſche. M. Bòndſäl (Bundſeil), ſ., ein tauähnliches Seil. J. M. H. Die Böndſchaft (Bindſchaft), das Bindewerk, Bandage. J. M. K. Der Böndſchûe, Mh. w. E., ein Schuh, der mit ledernen Riemen bald bis zur Fußbug, bald über die Knöchel (Chnoda) hinauf zuſammengebunden wird, der Schnürſchuh, Halbſtiefel. Allg.

Anmerk. Im Voc. 335 buntſchuo, obstrigillus. „Culpo, baurenſchuoch vel buntſchuoch." Voc. 1478, 25 a. „Alluta, buntſchuch." Cod. Vien. D „Vil wagen geſchier puntſail." Zellw. Uk. 2, 2, 82. „Sotularifex: ein buntſchuch macher." Gemmag. „Pero. Eyn bundtſchuoch." Daſyp. S. auch in *Schilter* u. *Scherz* gl.

Pònterſpanga, w., bei alten Miedern, das Sammetband, welches vorne von einer Klappe zur andern geht, den Zwiſchenraum zwiſchen beiden Klappen ſchließt und an den Rand derſelben durch Drahthaken befeſtiget wird. Das Pònterſpangamueder, ein Mieder mit einem ſolchen Sammetbande, zum Unterſchiede von Prisneſtelmueder. H.

Anmerk. Das Wort Spanga bedeutet an a. O. ein Befeſtigungsmittel, z. B. eine Stecknadel, eine Schnalle, ein Geſchmeide (z. B. die Armſpange). Im Voc. 335 fibula, ein ſpang vel ring, qua pectus feminarum ornatur. Item fibula, mantelſchnur vel fürſpang.

Bondſchue, ſ. Böndel.

Böné, w., der Heuboden. K.

Anmerk. Bühne dafür in L. Z. Schf.

Böngga (auch Böhgga, Bünke), J. M., Böngga, K., m., die Bäugga, H., niedr., der verdickte, zähe Schleim in der Naſe, der Rotz. Wenn derſelbe flüſſig, ob auch dickflüſſig iſt, ſo wird er Schnoder genannt.

⊙ Pòrt, J. M. H., Pòrtt, K. (Bord), ſ., Mh. Pörter, das Aeußerſte eines Dinges, der Rand, die Kante, z. B. die Einfaſſung der Paſtete, der Bettrand (Betſchetport), der Rand des Abgrun-

des. Daher die RA. afenga offem Port ossa seh, nun einmal auf das Aeußerste gekommen sein. A n'e Port choh, ans Ende kommen. Dim. Pörtli, das Rändchen, z. B. das Rohmpörtli (M. H), der Rahm, welcher sich an dem Geschirre, worin er stehen bleibt, ansetzt. Das Volk gebraucht diesen Rahm äußerlich öfter als eine kühlende Arzenei.

Anmerk. Fr. le bord.

Portsanosster, s. Pontanoster.

† Börde (Bürde), J. M. H., Burde, K., w., Mh. —dena, 1) insbes. eine Bürde Heu, d. i., ein Haufe, Bund oder eine Hocke Heu, Grummet, Riedgras oder Streue, welche man auf Kopf und Schultern trägt, das Heubund. Wi vil Bordene ged der Bletz? Wie viel Hocken gibt das Stück? Bordena macha. ufneh, iträgʼa ond verthue, Hocken machen, aufheben, hineintragen und aus einander werfen. Dim. Bördeli, Bürdeli. 2) von Kühen, der Tragsack, wohl auch fälschlich der Muttermund. So berichtete mich ein Thierarzt im M.; ein kurzenbergischer kannte jedoch diesen Namen nicht.

Anmerk. Aht. purdi, onus. Fries hat „Burdinen zesammen binden." Burdi für Tragsack auch in a. K.

Pòrsòst, J. M. H., pòrsòsch (fr. par force), K., Uw., mit Gewalt, schlechterdings. Er heds porsost wöla, er wollte es schlechterdings.

Bòrz (Purz), m., ohne Mh., der Fall. Es hed-em de Borz ggeh, Das Schicksal hat ihn überschlagen. Vgl. Batz, Watz. Bòrza, unth. Z. m. s., 1) eig., überstürzen; 2) uneig., träge herumliegen. Allg. Bòrzet, bbòrzet, M. H., bbòrzet, K., Uw., gepfropft. Bborzet voll, gepfropft voll, eig. bis zum Purzeln voll (von Leuten die einen Raum überfüllen). Die Bòrzeta, das Gedränge. M. H. K. Die Bòrzhènna, eine Art Hühner ohne Schwanz, das Kluthuhn, K. Börzla, J. M. H, bürzla, K., unth. Z. m. h., überschlagen, den Burzelbaum schlagen.

Anmerk. Das Bürzi in a. K. der Steiß der Vögel. Bborzet voll auch in St. Gll. u. Bas.

† Bös, 1) E. u. Uw., a) böse Höörli, Haare von den Augenwimpern, die gegen das Auge gekehrt sind, und es, selbst bis zur Entzündung, reizen, und diese dadurch bisweilen langweilig unterhalten. En bösa Chopf hah, (meist) mit Kopfgrinde behaftet sein. Der bös Wend (Wind) oder Loft, beim Rindviehe eine leicht fieberhafte Krankheit, die mehrentheils von unterdrückter Hautausdünstung entsteht; nach einem andern, einem kurzenbergischen Thierarzte ist es eine leicht entzündliche Anschwellung des Euters. Der Benennung liegt der Aberglaube an die Hexerei zu Grunde. Das bös Oderli, der Ellbogennerve. M. Stein, K. Dieser Nerve, wenig umpolstert, liegt da, wo er sich über den Ellbogenknorren schlägt, und so kann er gestoßen werden, daß es Einen sehr schmerzt. Emmas bös Oderli anachoh, eig. Einem auf den Ellbogennerven kommen; fig., Jemanden auf eine empfindliche Stelle kommen, Jemandes empfindliche Seite berühren. b) leidenschaftlich. En bösa Jeger, ein leidenschaftlicher Jäger; en bösa Spiller, ein leidenschaftlicher Spieler; si ist bös öber d'Chriesi, sie liebt die Kirschen leidenschaftlich; si ist bös dröber, sie ist verpicht darauf. Ingl. in der Leidenschaftlichkeit gewandt, geschickt, vortrefflich. En bösa Jeger, ein vortrefflicher Jäger; en bösa Spiller, ein geschickter Spieler. 2) der Teufel, Satanas. Allg. Bösa, unth. Z. m. h., sich verschlimmern. Es thued afenga bösa, die Sache fängt an sich zu verschlimmern. M. H. Böst. RA. Emm z'Böst reda, Einen in ein nachtheiliges Licht stellen, das Nachtheilige über Einen sagen. Wenn zue-nem chost, red-mer doch nünt z'Böst, wenn du zu ihm kommst, rede doch nicht zu meinem Nachtheile. Vgl. z'Best reda. Die Böse, die Zornmüthigkeit, Bosheit. Auch uneig., d'Böse schlod-em usa, die Bosheit schlägt bei ihm aus, sagt man im Scherze zu einer Person, die am Gesichte einen leichten Ausschlag, namentlich um den Mund herum, hat. Bösera, unth. Z. m. h., schlimmer werden. Das Be böseret, das Bein verschlimmert sich, wird böser. Auch unpers.: Es böseret, die Umstände verschlimmern sich. Es hed mit-em bböseret, seine Umstände verschlimmerten sich. Zf. Z., sittlich und körperlich übeler werden, in letzter Beziehung bes. abmagern. Du hest-di enest au bböseret, du bist doch sehr abgemageret. Allg. Anekdote: Ein Vater schickte einen einfältigen Sohn des Jahres einmal in die Kirche. Zweimal geschah es zur Passionszeit. Als ihn der Vater das erste Mal fragte, was gepredigt worden sei, gab er zur Antwort: „Mahed voma rucha Handel, vo Schloh, Stoßa n'ond derigа Dinga gschwätzt,"

man schwatzte nur von rohen Händeln, vom Schlagen, Stoßen und derlei Dingen. Das folgende Jahr antwortete er auf die gleiche Frage: Jo Vatter, deseb Handel, wo s'fern gsäd hend, ist no lang nüd usgmacht, ond hed-sivil bböseret, ma thued afenga vom Töda säga, o Vater, derselbe Handel, von dem sie vor einem Jahre gesagt haben, ist noch lange nicht ausgemacht, er hat sich vielmehr verschlimmert, man fängt nun an, vom Tödten zu reden.

Anm. Bösa Chopf, bösa Wind, bös E. 2) und Bös H. Bösa, z'Böst reda, die Böse auch in a. K. (nach Stalder und Wirth). In *Scherz* gl. böseren, pejorem reddere. „Sich böseren." LB. 1747 A. 102.

Bósper, M. H., M., auch bósperig, busper, K., E. u. Uw., munter, quick, wohlauf. Ebosperigs Pörstli, ein munteres Bürschchen.

Anmerk. In Bd. gusper. Schwäb. busper, rührig, lebhaft, munter. Busper, munter, bes. von Vögeln, bei Hebel, der noch fragt: „Etwa so viel als buschbar, wenn die Hecken buschig werden, und die Vögel nisten?"

Pósch, M., m., Mh. —a, der Puscha, K., bei Fabrikanten, zwanzig Schneller. En Posch Garn.

Pöschela, J. M., pöschla, H., püschela, K., unth. Z. m. h., Reisbündel machen. I mos goh gepöschela, ich muß gehen, Reisbündel zu machen. Das Pöscheli, J. M., Pöschli, H., Büscheli, doch lieber der Puscha, K., das Bund Reiser, das Reisbund, das Reisbündel. Der Pöschelibönder, Pöschelibènder, der Neckname der Reutener. Alle Gemeinden haben einen Necknamen. Man erzählt, daß etwa vor hundert Jahren ein armer, schnakischer Kurzenberger die Gemeinden so taufte, wie man sie jetzt noch hie und da in mancherlei spielendem Witze und Spotte nennt. Von dem bekannten zotenhaften Liede, das auf alle Gemeinden in zwanzig Strophen anspielt, will ich, um dem Obszönern auszuweichen, nur einige anführen:

2. „Was bringen uns dann die Waldstetter?
Nichts, als Hung und Küchli ond ein Namenbüchli;
sie sönd im Kanton Appenzell
im Buchstabieren erst bim L.
Waldstätter-Land, das ist bekannt."

6. „Was bringen uns dann d'Hundwiler?
Nichts, als Stegli strecka ond Leut verwecka.
Die reinste Jungfer, das i wäß,
ihr Kindlein — das Hs. Konrad häßt.
's Hundwiler-Land, das ist bekannt."

7. „Was bringen uns dann die Stener?
Nichts, als Zedelleut und Bettellent.
Ma kennt sie schon am Namen an,
Daß ma nütz von ihnen öberkod.
's Stener-Land, das ist bekannt."

8. Was bringen uns dann die Tüfer?
Nichts von Butter und Käs, aber sonst Gefräß,
fressen 10 ein Habermuß,
daß man fast ersticken muß.
's Teufer-Land, das ist bekannt."

11. „Was bringen uns dann die Spichrer?
Nichts, als kline Thierli und schlöffige,
schmeckid Speck und Schunggen an,
bis s' einmal i Fallen kod.
Spicherland ist wohl bekannt."

13. „Was bringen uns dann die Wäldler?
Nichts, als hohe Ohren und Eselsohren,
6 und 7/4 Graiwättli;
für Gosa-Kinder gäbs gad Schäbetli.
's Wälder-Land ist wohl bekannt."

18. „Was bringen uns dann Lutzenberger?
Nichts, als Müller und Becken mit langen Säcken;
si springid 'sRinthel uf und ab:
Kauft mir . . . . . Brötli ab.
's Lutzenberger-Land ist wohl bekannt."

19. „Was bringen uns dann die Rütiger?
Nichts, als alte Männer und kropfet Manna.
Der gschickteſt Man, der doſſen ist,
der ist en henderfören Christ.
's Rütiger-Land ist wohl bekannt."

20. „Was bringen uns dann d'Walzenhüsler?
Nichts, als sure Milch und grobe Zwilch.
An d'Landsgmend hend si gär vitz wit,
dromm nehmid s'Törggazonna mit.
's Walzenhüsler-Land ist wohl bekannt."

Pöschelischöpf, Büschelischöpf, m., der Raum für die Reisbündel, der Reisbündelschoppen.

Pòsta, unth. Z. m. h., mehr scherzhaft, Verschiedenes hin und her berichten oder tragen. Die Pòsteta, das Benachrichtigen durch Hin- und Hergehen, oder auch das Hin- und Herschaffen verschiedener Dinge. Allg.

Bósel, m., unreine Flüssigkeit. Bósla, unth. Z. m. h., Allerlei machen und scheuern. J. H. Busla, K.

Anmerk. „Mediastinus, Ein sudler oder baußknecht, so man zuo den aller verachtesten wercken braucht, Bußler, Stallbuob, Bosellierer." Fries. Wohl doch verwandt mit Fusel.

Bösènt, f., ein unsichtbares Ungeheuer, welches in den Lüften schwebte, und allerlei Lärm machte, z. B. schrie wie ein Kind, wie eine Katze, heulte wie ein

Hund, kreiſchte wie die Krähen u. ſ. f. Dieſer Aberglaube herrſchte noch bis über die Mitte des vorigen Jahrhunderts. Man ſagt, man müſſe ſich auf den Boden legen, wenn es Einem begegne.

Bŏſer, M., Pŏſel, K., 1) der abgeſchnittene Federſchweif, welcher in den Kiel geſteckt wird, damit der Schnabel minder beſchädiget werde. Teufen, K., ingl. in J., ein feiner Nagel oder eine ſtarke Stecknadel, deren Kopf in Wollengarn gehüllt wird, um ihn durch das Blaſerohr zu jagen. In Stein Bŏſeli. Daher in J. Bŏſerlirŏhr, das Blaſerohr; Bŏſerli ſchüßa, d. w. Bŏſeli blòſa in Stein, an a. O. des H. Bĕſeli, Bĕſeli bloſa, Bĕſelirŏhr. 2) etwas Kurzes, Dickes, a) eine kleine, dicke Perſon. Er iſt doch en chorza Boſer (Pŏſel), er iſt doch eine kurze, dicke Kreatur. Allg. b) bei den Ziegenhirten, eine kurze, dicke Ziege. Dim. Bŏſerli.

Pòß, m., Mh. —ſſa, der Burſche, Jüngling. En Hoptpoß, ein großer, wackerer Burſche. Das Pòßli, Dim., der Knabe. E chliſes Poßli, ein kleiner Knabe. M. H. K.

Anmerk. „Bößle, kleines Knäblein." Appz. Id. „La sineta, der poſſel. Poßz, oder poſſenreyſſer." Fries 1179. Das altt. Boß bedeutet einen Jüngling. S. Bueb.

Pŏßla, unth. Z. m. h., Emm p., Einem einen argliſtigen Poßen ſpielen, Einen ſchabernacken, oft auch freveln. Allg. Die Pŏßleta, der Schabernack. M. H.

Anmerk. „Boſſen, jemand boſſen, beleidigen, allerre injuriam." Heniſch.

Pŏßli, ſ., faſt immer die Mh., die Gamaſchen, Knöpf- oder Ueberſtrümpfe, Knöpfſtiefel. Allg.

Anmerk. In a. K., auch Poß. Romſch. las gettas, Gamaſchen, und die an einzelnen Orten gar langen Knöpfſtrümpfe heißen stravailgs. „Cothurnus, Halbſtiffel, Stiffel biß an den halben waden, wie ſy die jeger tragend, Pößle." Fries. „Surae, Stifel, Poſſzle" Fries. „Boſſen; ocreae humiliores, neque ad genu omnino pertingentes, cujusmodi sunt eorum, qui religionis ergo Capostellam aut alio longius peregrinantur. Angli bottes vocant generaliter ocreas." *Hungerus* bei Heniſch 459. In *Scherz* gl. „poſſ, ſchueh der hoch und oben weit iſt."

Bówèll, K. Bòwèll, ſ., Mh. — lla, bei einem Zimmerbalken die abgerundete, vom Schnitte nicht ergriffene Kante. Sind die Kanten eig. als ſolche, d. h. ſind ſie vom Schnitte ergriffen, ſo ſchließen ſich die Balken, daß die Wand eben wird, was nicht nur ſchöner, ſondern auch in Bezug auf die Luft abhaltiger iſt. Man ſieht es darum nicht gern, wenn die Balken ſich nicht kantig behauen laſſen. Daher die RA. Bówèlla (M.), Bòwèlla (K.), geh, Unannehmlichkeiten geben. Bó(ò)wèllet, bbowellet, (von Kanten) länglich rund, abgerundet, nicht ſcharfkantig.

Anmerk. Auch in a. K. bowellet. Früher war ich geneigt, in Bowell oval mit dem Vorling *b* zu ſehen, da man auch Bord für Ord, in B. u. Sol. Brolli für unſer Rolli, fettes Kind, ſage. Einige Aehnlichkeit mit unſerm Bowell hat das im Mht. häufig vorkommende synwel, rotundum, teres.

Brack, m., Mh. Bräck, männlicher Hund, die Rette. Bracket, bbracket, E. u. Uw., uneig., ſtarkgliederig, unterſetzt. Dim. Bräckli. Allg.

Anmerk. Für bbracket in a. K. bragg, brackig. Nht. der Bracke, Spürhund. Für Spürhund hat die Mundart Jaghond oder Suechhond. Romſch. brag. braga, ital. bracco, franz. braque. Mht. brache, canis, brechelin, canicula. Im Voc. 335 culpar, ain brack vel frowen hund. „Culpar est canis: ein Brack." Gemmag. *Schilter*, gl. führt aus dem Jus. Sax. Provinc. (lib. III. a 47) an: „Winde, Hetzhunde und Braken mag man wol gelten mit ires gleichen die alſo gut ſint."

Brächt, Bbrächt, ſ., in der ältelnden Spr., das Gerede. * Brächta, Mw. bbrächt, th. u. unth. Z. m. h., ſprechen. Lut brächta, laut ſprechen; lesli brächta, leiſe ſprechen; im Fieber brächta, irre reden, deliriren. J. M. H. Der Brächter, der Schwätzer, Wäſcher. E. K. Brächta iſt ſtets ſeltener.

Anmerk. „Brechten, zanken, laut ſchreien" Appz. Id. Im Togg., nach Stalder, brächta, prahlen. In Ulm brägeln, umſtändlich erzählen. Tirol, brächten, reden oder ſprechen; auch anbrächten. Bei Höfer öſtr. prächten, ſprechen, vertraulich und nach Art betagter Leute reden. Hamb. prat, loquela, pröteln, garrire, breiten, loqui. Engl. to prate, ſchwatzen, to brag, prahlen. Holl. praat, Geſpräch, praten, loqui. Schon in *Ker.* voc. MS. findet man praht oder prahtendi, tumultus. Mht. braht, fragor, clamor. Im Heldenbuche: Die Vogel mit Gebrächte (Lärm), ſie ſungen Widerſtreit (bei Stald.) In der ältern Sprache auch lautbrechten, ausſagen. In *Scherz* gl. pracht, tumultus, clamor; prachthans, clamator. In der Reimchr. 7. Bracht, Lärm. Im mittlern Latein bragare. „Fauellare, prächten." Voc. 1477, 2, 1. „Brechten, ſchwetzen, altius, nec sine

claro murmure consabulari. V. Bau. Hehisch. „Loset, wie er so hochlobs rüefft un brächt." Zeitvertr. 583. „... oder wie vielmahlen beschehen auf dem Rath Hauß mit laut prächten, Haderen und Balgen vermerken lassen." LB. 1747 A. 39. Bei den Seeländern hieß in der Mythologie Bragi der Gott der Beredsamkeit und Dichtkunst. Unser brächta, wie das vorgesäuselte nht. sprechen, kommt von brechen, d. h., die Menschentöne brechen, artikuliren. Uebrigens kann mit allen Anführungen, wenigstens der ältesten, nur bewiesen werden, daß praht, pracht menschliche Töne (unartikulirte waren. Jemand, der mein MS. durchlas, fragt, ob nicht brächta auch mit brichten (berichten) verwandt sei.

Bräta, unth. Z. m. h., breiter werden.

Brädäx (Breitaxt), J. M. H., Bradax, K. w., Mh. —xa, bei den Zimmerleuten, ein breites, dünnes Beil mit einem kurzen Halme; das Zimmerholz damit zu schlichten, d. h., glatt und eben behauen, das Schlichtbeil, Breitbeil, die Schlichtaxt. Der Brätchöpf, bei den Hirten, der Name einer Kuh oder Ziege mit einer breitern Stirne. Brätlaffig, E. u. Uw., M., d. w. laffastötzig.

Anmerk. „Dilatare, praitten." Cod. V. 302. Die aktive Form von bräta ist fbräta (schbräta, spräta).

Pradig (Praktik), w., Mh. —ga, 1) eig. der Kalender mit astronomischen Bemerkungen. I mus i d'Pradig ina luega, ich muß in den Kalender sehen. Einen Wandkalender ohne astronomische Bemerkungen würde man indeß nicht Pradig heißen. J. M. H., im K. selten. RA. Pradiga oder Prattiga macha, Plane entwerfen, spintisiren. 2) uneig., äußerst selten, jede Brochure von dem Formate eines Kalenders. M. Das Pradigtäfeli, der Kalenderrahmen. Der Pradigtröcker (Praktikdrucker), selten, der Kalenderdrucker. Der Pradigmacher, seltener, der Verfasser eines Kalenders. M. H.

Anmerk. Im Vorarlbergischen Prattig. Auch der Romsch. hat la practica (übrigens den Appenzeller-Kalender) mit astronomischen Bemerkungen, und den Wandkalender ohne solche nennt er il calender. In *Scherz* gl. Practik, astrologia. Auf dem ältesten Appenzeller-Kalender „(Alter und Neuer Schreib-Calender)" von 1722 steht: „Worinnen nebst ordentlichem Lauff der Sonnen und des Mondes auch eine richtige Practic, sammt denen diß Jahr vorfallenden 5. Finsternussen befindlich." Im „Alter und Neuer Hauß- und Bauer-Schreib-Calender" für 1746 vom zwar ungenannten Ulrich Sturzenegger wird ein Druckfehler im „Pratig-Bogen" („Practica von den Vier Jahrs-Zeiten" gerügt. Fries darf ich nicht vergessen: „Astrologus, Sternsäher, oder der deß himmels lauff bericht. ist Ein practicschreyber." Hiedurch erklärt sich unser Wort Pradig von selbst. Practica (Praktik der vier Jahrszeiten) darf selbst auf dem Titel heutiger Kalender nicht fehlen.

Brätscha, w., 1) eig., ein Werkzeug, von Pflanzen die Samen abzuklappsen. Speicher. 2) uneig., a) eine Quetschung, z. B. eine gequetschte Wunde, J. M. H.; ingl. ein sittlicher Fehler, M. K. b) bei der Baumnuß, die äußerste Hülse, M. H. K., ingl. der Schorf der Wunden, K. Prätscha, th. Z. m. h., (die Baumnuß) von der äußersten Hülle befreien. Die Prätscheta, von der Baumnuß, der Abgang der äußersten grünen Hülle. K.

Anmerk. Vergl. bei Stalder die zum Theile ähnliche, zum Theile gleiche Brätsche. In *Scherz* gl. praetschen, putamina nucis. „Culeola, Nußschalen oder die hültschen, Brätschgen oder danggen." Fries.

Braia, s. Breia.

Bräma, M. H., Brämera, K., th., unth. u. zf. Z. m. h., mit Ruß anschwärzen, berußen. 'SAnnali hed 's Bebbeli bbrämt, das Annchen hat das Barbelchen berußt. Erhed—fi bbrämt, er hat sich berußt. Der Brämer, der Rußflecken. K.

Anmerk. In Bd. u. Gl. Bram, der Rußflecken. Schwäb. bramen, rußig machen. Bei Notkerrammo, der Rabe (wohl von der Schwärze). Altt. ram, Ruß. Vgl. ram in *Scherz* gl.

Brämig, M., brömig, J. H., E. u. Uw., von Thieren (Katzen H.), selten im Scherze von Menschen, brünstig.

Anmerk. A. a. O. bremsarig. Romsch. brama, Sehnsucht, Verlangen, Begierde, brameivel, begierig; ital. brama, heftige Begierde, Brunst; franz. bramer, schreien wie ein brünstiger?) Hirsche; engl. to brim. Aht. premo, oestrus; briman, bram, bremun sind verloren, woraus das aht. brimman, rugire, nht. brummen stammt. Stehen wir auch bei briman still, so möchte doch dieses von brennen (prinnan) kommen, wie das neuschw. brämsela (brenzeln), brämsa (sengen). Kaindl, Wurz 3, 303, hat „in der Brims (Brunst) sein." Mit Brämig ist unser Brema (Bremse) verwandt.

Brämlichappa, w., eine Mütze mit einem Rande von Pelzwerk, Gebräme (Brämli). Allg.

‡ Brand, m., Mh. Brènd, 1) Rausch. Er hed en rechta Brand,

er hat einen starken Rausch. 2) die Fieberhitze, auch ein höherer Grad von Entzündung. Er hed en groſsa Brand, er hat eine groſse Fieberhitze (mit der bekanntlich auch mehr oder minder heftiger Durst vergesellschaftet ist); er hed en Brand i de Derma, er leidet an einer heftigen Darmentzündung. Diese kann freilich auch in Brand übergehen, wo dann das Wort paſst: Er hed Hitz ond Brand, er leidet an einer sehr groſsen Fieberhitze. Mit Hitz (Sing.) bezeichnet man einen gelindern Grad von Entzündung, und mit Hitza, Hitzena (Plur.) das Fieber, welches Fremdwort inzwischen vollkommen populär ist. Allg. 3) Wirkung der Hitze, gestocktes schwarzes Blut. M. K. Der Name kommt daher, daſs man glaubt, schwarzes Blutgerinnsel müsse immer einen Brand bestanden haben, was freilich irrig ist. 4) Der eigene Name mehrerer Gegenden, so Brand in Stein, Speicher, Walzenhausen, Heiden und Gais, Brändli in Trogen, wozu auch Brände in Waldstatt gehört. Der Brandhäler (Brandheiler), auch Brander, ein Kalb, das verschnitten wurde, als es mehr, denn ein Jahr alt war. Im H. sagt man von einem bösen Weibe: Si ist en rechta Brander. Das Brandlèder, das Leder, welches zum Unterlegen der Schuhsohle dient. Allg. Das Brandsalb, eine Salbe gegen Hitze und Brand, z. B. ceratum Saturni. K. Dieses heiſst zwar auch, wie jede gegen Entzündung gerichtete Salbe, häufig Chüelsälbli, Küelsälbli. Brandschwarz, E. u. Uw., kohlschwarz, rabenschwarz. Man sagt wohl auch brandkohlerdaschwarz. Die Brandsóla, die Unterlegsohle (der Schuhe oder Stiefel). Allg.

Anmerk. Brand 1) und 2) auch in a. K. Wurden zu Urbarmachung des Bodens die Wälder abgebrannt, so hieſs diese Stelle Brand; wurde den Waldbäumen die Rinde abgenommen, damit dieselben verderben, — Schwende, G'schwend, Schwentela, Schwantela, Schwantlera; stockte man den Wald aus, — Reute, Rütli, Grüt, Grütli. Im Cod. *Popov.* fand ich später folgendes über Brand: „Ist ein Stück eines Berglandes (es kann auch in der Ebene liegen), welches durch Anzündung der darauf geführten Stauden gedüngt wird. Werden die Stauden an dem Orte selbst gehaut, da sie hernach verbrennt werden, so ist es ein Reut. So spricht man um Pruck im Märzthale." — Goth. brinno, Fieber.

Prantscha, unth. Z. m. h., zanken (weniger als chiba), furren, murren. Er hed mit-er prantschet, er hat mit ihr gezankt. J. M. K.

Anmerk. In B. branza, an Einem fort murmeln. Dahin gehört auch unser branza (brantscha).

Branz, Bbranz (Gebrannt's), m., der Branntewein.

Dem lustiga Leba
ergeb ich mich ganz,
und hab ich kein Wein mehr,
und so sauf ich halt Bbranz.

Wenn im H. die Nachbarn jemanden einen Abendbesuch machen, so singen sie in lustigen Launen:

Bbranz her, Bbranz her;
oder i fall omm ond omm,
wenn i ke Bbranz bekomm.

Der Bbranzträger, Einer, der Branntewein kolportirt. Bränzela, brenzela, unth. Z. m. h., nach Branntewein riechen oder schmecken. Das Bbranzfäßli, das Branntweinfäßchen. Das Bbranzgläsli, das Branntweingläschen. Die Bbranzgöttera, eine groſse, gläserne Flasche, bes. zu Aufbewahrung des Branntweins. Bbränzli, s., eine kleine Porzion Branntewein. Der Bbranzmâ, der Branntweinverkäufer; ungefähr d. w. Bbranzträger. Der Bbranzrûsch, der Branntweinrausch. Der Bbranzsüffer, der Branntweinsäufer. Allg.

Anmerk. In a. K. Branz, Bränz, Brönz. Brenz bei Hebel. Engl. Brandy, Branntewein.

1. Branza, unth. Z. m. h., selten, den Text lesen, den Vers machen. M.

2. Branza, w., selten, eine vagabunde Weibsperson. M.

Praschla, unth. Z. m. h., den Ton hervorbringen, welchen das Wort nachahmt, prasseln, knistern. Allg.

Anmerk. „Perterricrepus, der ein erschrocklich braschlen machet." Fries. Vgl. prasta u. das uht. prasseln.

Prasta, unth. Z. m. h., knallen, prasseln. Prastla, unth. Z. m. h., krachen, prasseln. J. M. H.

Anmerk. In L. findet sich auch das Intensiv Zbrätzela (pratzeln). Aht. praston, conflagrare, prast, fragor. In *Scherz* gl. brasteln. Dieses ist ein Intensiv des veralteten brassen, brechen, fr. briser. Im Lat. bedeutet auch frangere brechen, fragor Krachen, Knall oder Gepraſſel, das entsteht, wenn etwas zerbricht. Prasseln, praschla, prastla, prasta, brassen, briser, Brasta sind, alle, nahe verwandte Klangwörter. „Es (brasteln) kommt von brechen, welches vor Alters den sibilum gehabt, als gebreste, breſthafft u. s. f." Frisch 127.

Bräsela, J. M. H., bräßela, K., unth. Z. m. h., 1) eig., nach dem Brande riechen oder schmecken, brenzelu, brenzlich riechen oder schmecken. Dine Hoor bräseled, deine Haare brenzeln (man riecht, daß dein Haar versengt ist oder brennt). 2) uneig., einen übelen Geruch verbreiten, empfindlich aufgenommen werden. Es hed bbräselet, wie n'i das gsäd hah, es wurde empfindlich aufgenommen, als ich dieß gesagt. Bräselig, E. u. Uw., brenzlich.

Anmerk. In BW. Bd. Gl. bräntela, bränta. Vgl. Bleshölzli und in der Anm. braise, brasa. Romsch brasca, Feuerfunke. „Brümseln, angebrandt schmäcken." Baier. von Prasch. „*Brasen*, ardere, uri, incendi. Isl. brasa, focus ardentior." *Wachter* gl.

Brassalētli, J. M. Stein, Brasserli im übrigen H., s., die Braßla, lieber aber Armabraßla, K., das Armband.

Anmerk. Zunächst fr. bras, Arm, brasselet, bracelet, Armband, weiterhin ital. braccioletti. Holl. brazelet of armring. Im Teutschen hatte auch Bratze oder Bretze mit Brassaletli die nämliche Bedeutung; daher jetzt noch Bretzel ein Backwerk, welches von seiner Formähnlichkeit mit dem Armbande seinen Namen hat. S. Zimmermanns allg. Schulztg., Jhg. 1829, Merz, Abth. 1., Nr. 27. Brazelet, eine Armzierde, armilla („von Bratze"), baier. in *Westenr.* gl.

Bräucha, bbräucha, th. Z. m. h., beräuchern. Allg. Sonst haben wir das einfache rûcha.

Anmerk. „Thurificare (reuchen) mit wyhrauch, oder berauchen." Voc. praed. „Sullio, Beröucken, Vnderröucken." Fries. „Beröucken, am Rauch dörnen." Henisch.

Bräuggeri, w., d. w. Brăzeri.

Bräuleri, s. Brüelleri.

Brăzeri, w., eine stiersüchtige Kuh, Monatreuterin. J. D. w. Bräulleri.

Prè, Uw., doch nur mit voll. Pre volla, auch prèma voll, sowohl von flüssigen, als starren Körpern, gehäuft voll. Der Hafa n'ist prema voll, der Topf ist gehäuft voll. J. H. K.; M. prèmig.

Anmerk. In a. K. preß.

Prē, der Erste, Vorzüglichste, auch der Vorzug. Der heds 's Pre, der hat den Vorzug; der ist 's Pre onder sina Brüdera, der ist der erste (vorzüglichste) unter seinen Brüdern. Allg. Man sagt wohl auch 's Premium.

Anmerk. Auch in St. Gallen. Baier. (*Westenr.* gl.) Prae, Vorzug; das Prae haben. Romsch. prae, Vorzug; haver ilg prae, den Vorzug haben.

Brècheri, w., Mh. —ra, eine Kuh, die jeden Hag aushebt und aufreißt. Allg.

Anmerk. Dieser Fehler wird als ein Gewährmangel angenommen, und der Käufer einer solchen Kuh kann daher von dem Verkäufer Schadenersatz fordern. Auf der Weide bindet man solchen Thieren ein Bret oder Leder so auf die Stirne, daß dieselben weder auf-, noch vorwärts, sondern nur abwärts den Boden sehen können; oder man hängt denselben an einem Seile oder einer Kette, die man ihnen um den Hals bindet, ein Stück Holz an, das sie auf dem Boden nachschleppen, und mit dem sie, wenn sie über einen Zaun springen wollen, in diesem hangen bleiben, wodurch sie nach und nach diese übele Gewohnheit verlieren. Vgl. Wirths Idiot.

‡ Brètt. RA. mager wie e Brett oder gad e Brett seh, sehr mager sein. J. M. H. Der Brètterscherm, s. Scherm.

Prèdèlèka oder Prèlèka, H., s., die Prèdlèkéta, K., die Wortmacherei, übertriebene Höfelei.

Anmerk. „Brätlekete, viel Geschwätz um eine Sache. Brätleken, viel von einem Ding reden." Appz. Id. Auch in Gl.

Brègla, unth. Z. m. h., von einer Menge, namentlich einer solchen an Früchten, die gewonnen werden, rumpeln. D'Epfel breglid recht aba, Apfel auf Apfel rummelt und tummelt herunter; d'Herdepfel breglid föra, Kartoffeln die Menge rummeln und tummeln hervor; lueg, wie d'Lüt usfabreglid, ei, ei, wie rummelt und tummelt die gedrängte Schaar heraus. Die Brègleta, der Rummel und Tummel. Allg.

Anmerk. Brägeln in a. K. In *Ker.* Voc. MS. uzirpribit, erumpit; freilich kann man hier herausbricht lesen; allein gerade brègla kann ein Iterativ (brecheln) von brechen sein. Doch wahrscheinlicher noch ist bregla das regla, Freq. von regna, mit dem Vorlinge be, also b'reg'la.

Breia, th. u. unth. Z. m. h., 1) eig., selten und etwas niedr., predigen. Heder hütt selber bbreiet? hat er heute selber gepredigt? 2) uneig., im Tone eines Predigers reden, lärmen. Die Breie, die Predigt. Er hed e fubere Breie kah, er hielt eine vortreffliche Predigt. Die Breieta, das laute Gerede. Der Breier, 1) eig., der Prediger; 2) uneig., der Lärmer, Schreier. M. H. K.

Anmerk. „Preyen, predigen." Appz. Jd. „Und do sprach Dokter Watter (Vadian) noch vil Heller Worten die er trib, es wer meiner Herren Meinung, das wir nun fürenhin Herr Jokoben solten zu einem breger halten hain all firtag vnd all mittwochen vnd solt Her petter vnßer bichter och gegen im bregen." Wib. Mörlin. Allerdings ist bregen nur das gekürzte predigen, praedicare; allein aus bregen ist hinwiederum in der trägen Mundart breia geworden. So verschleppt der K. Zittig in Zitti. Preya im Zeitvertr. 583. Prediga ist übrigens ganz volksgemäß.

Brẽma, J. M. H., Brẽmma, K., w., die Bremse. Wetterspruch: D'Brema bißid oder thüend wüest, es ged ander Wetter, die Bremsen schwärmen und plagen gewaltig, es gibt schlechte Witterung. M. H.

Anmerk. Schwäb. Breme. Aht. premo, die große Brummfliege; mht. brem. „Asilus: ein breem oder hornuß." Gemmag. „Oestrum, Eyn brem." Dasyp. Als Derivat von Bremme (Bremse) führt Henisch bremsen (aestu agitari), erbremsen (erzürnen) an. Vgl. brämig.

Prèma, s. prè.

Brémûsla (bremäuseln), unth. Z. m. h., blinde Kuh spielen. J. Stein. Gais. Vgl. Blendamüsla, Tunklamüsla.

Anmerk. Bremüsler wurde im vierten Jahrzehn des vorigen Jahrhunderts zu Schwellbrunnen eine Abart Tennhardianer sinnig und witzig genannt, weil sie im dunkeln Zimmer herumtaumelten und allerhand Narrentheidungen trieben — Gewiß bedeutet bre oder brem vor müsla dunkel, blind, und ist verwandt mit bräma.

Brènta, J. M. H, Brénta, K., w., ein niedriges, im Verhältniß zur Tiefe weites, offenes, hölzernes Gefäß, z. B. bei Hirten, der niedrige Milchkübel, in der Küche, der niedrige Kübel, worin das Geschirr aufgewaschen wird, die Ufwäschbränta. Dim. Brenteli.

Anmerk. Bei Stalder hat Bränte noch mehrere Bedeutungen: die von einem Tragmilchfaß (Tasa), einer Tragbutte, einer Kufe, einem Weinmaß. Zu Lindau Traufbrente, in der Kelterspr., ein kleines hölzernes Gefäß zum Auffangen des herabtröpfelnden Weines Ueberhaupt übt das Wort Brenta seine romanische Herrschaft in der Schweiz und in einem Theile von Obert. aus, wo es als hölzernes Gefaß, selbst in Oestr. vorkommt. Romsch. brenta, Milchkübel, auch Tasa; mailänd. brenta, hölzernes Gefäß für Wein; toskan. brentadóre, Böttcher (Küfer). In *Schiller* gl. brenten, ein Trog zur Aufnahme des herabtröpfelnden Weins. „Alveus, eyn yetzlich gehölet ding, eyn brente u. s. f." Dasyp. „Brent, E. wassertrog, aqualiculus, linter, alveus. Spülbrenten, wäschgelten, fußgelten." Henisch. Frisch gibt Bränte oder Brente (was zu vgl. ist) als „ein hölzern Gefäß mit einem niedrigen Rande (fundo latiore, parietibus sive margine humiliore)" an. „Brenten, (kufen) Gauckel- und andere leichtfertige Spill." *Herm.* voc. Austr.

* Brèsta, Mw. bbrèst, unth. Z. m. h., gebrechen, mangeln. I mene, es breste der nüd vil, ich meine, es gebreche dir nicht viel. Der Brèsta, die Krankheit, buchstäblich übersetzt, das Gebrechen, bes. eine äußerliche Krankheit, Leibesgebrechen, ein Bruch z. B., bei Menschen; ingl. bei Thieren, die Seuche, die Viehseuche (Epizootie). Brèsthaft, E. u. Uw., nicht presthaft im Allg., sondern, von Menschen nur, mit einem Bruche (hernia) behaftet. Der kranke, arme Mann bettelt mit diesen Worten: A-me n'arma presthafta Ma au e n'Almuesa de Gotts wila, bitt-i.

Anmerk. Brästa Z. u. H. in a. K. Preste, Gebrechen, bei Hebel. Bei Otfried und Willeram bristan, gebristan. Im Boëth tér bréste, Mangel; präste, abforet. Im Voc. 335 gebrest, defectus, gebresten, deficere. „Schad oder gepreſt." Zellw. Uk. 1, 2, 117. „Inedia: armut: oder gebrust an spyßen." Gemmag. „Defectiuus. Bresthaft, mangelhafft." Dasyp. „Egens, Prasthafft, mangelhafft, dürfftig." Fries. Ist nicht etwa jenes bresthaft in der Bettlerform gerade dieses alte? „Egestas, prästen." Fries. „Presten (bösartige Epidemie)." LB. 1585 A. 89.

Prèsta, J. M. H., prèstiera, J. M. K., th. Z. m. h., aushalten. Nebes presta, etwas aushalten.

Anmerk. Lat. paesta(re), leisten.

Brittla, 1) unth. Z. m. h., eig., das Dominospiel machen, allg. 2) th. u. unth. Z., uneig., hinterlistig verabreden, planiren, anzetteln. Es ist Als bbrittlet gseh (im Jahr 1833 bei Abybergs Zug nach Küßnacht), es war Alles angezettelt. M. K. Das Brittli, 1) das einzelne Bretchen (assiculus) oder Stein beim Dominospiele. Mehrht. die Brittli, das Dominospiel, d. h. die dazu gehörigen Steine; 2) bei Fabrikanten, ein Blatt mit Oeffnungen, durch welche die Fäden der Spulen gehen. Diese werden, zu einem Bündel zusammengenommen, an die Nägel der Wand (Omlegga) gehängt.

Die Brittliwòg, die Schalenwage, mit dem Unterschiede, daß die Schalen durch einfache Breter ersetzt sind. Allg.

Anmerk. In a. K. brittla, mit Bretchen zusammenfügen, auch 2); brettla in Bw. Zg., das Bretspiel machen (Stalder). Im Lichtensteinischen (Immelbu) Brittli, ein Bretchen, worauf der fußlose Kochkessel gestellt wird, um daraus zu essen. Brittli ist das Dim. des bei uns ungebräuchlichen Britt, Bret, wie man früher auch brichen für brechen brauchte. Im Landbuche 1585 A. 107 begegnen uns Britter. „Brittle (das) Assiculus. Ein anklag zuosamen Brittlen vnd anrichten. Contexere crimen. Es ist fein Brittlet, oder mit fleiß angesähen. Composito factum est." Fries u. Maal. Noch jetzt sieht man das Dominospiel, statt aus elfenbeinernen Steinen, aus kleinen hölzernen Bretchen zusammengesetzt.

† Brîef, m., Mh. w. E., jedes geschriebene Papier, ein geschriebener Aufsatz. Er hed en langa Brief abagleſa, er las einen langen geschriebenen Aufsatz herunter. a) überhaupt, ein obrigkeitlich vidimirtes Instrument, eine obrigkeitliche Bekanntmachung oder Kundmachung. I thue nüd meh, as was der Brief vermag, ich handele nur nach dem Inhalte (Wortlaute) des obrigkeitlich beglaubigten Instruments. Brief ond Sigel, eine besiegelte Urkunde. RA. thue, was der ful Brief vermag, mehr, als die rechten Mittel anwenden. Guet Brief hah, wohl angeschrieben, wohl empfohlen sein. In Zusammensetzung: Schickbrief, Chaufbrief, Widerlegbrief. b) insbes., die Pfandverschreibung (Kapitalbrief). Gleichbedeutend mit Zedel. Guet Brief hah, gute Hypothekscheine besitzen; vil Brief hah, viel Pfandscheine besitzen, d. h., reich sein. Allg. Brîefa, unth. Z. m. h., d. w. zedla. H. Brîefla, unth. Z. m. h., karten, mit der Karte spielen. K. Brîefli, Dim., ein Stück ungeschriebenes Papier. Gem-mer e Briefli Papier, gib mir einen Streifen Papier. J. M. H.

Anm. Auch in a. K. Brief, „Was der Brief vermag, was möglich ist." Vgl. Zaupsers Nachlese 13. Westerwäld. Brëif, jede Handschrift, Obligation, it. etwas Geschriebenes, wovon die Schulkinder das sogenannte Briefleſen erlernen. Rothwelsch Brieff, Ein Kart (des Spiels). S. *Gesn. Mith.* 73, 379. „Dáz er dëmo chuninge die brievo nebrahti, ne (regi) deserret documenta." *Boëth.* „Schedula. Ein zedele oder brieffle." Fries. Brieff in den LB. 1585 und 1747 nicht selten für Zedel.

Brîegga, unth. Z. m. h., ein feltenes Dorfwort, verächtl., weinen. So die Brieggeta, der Briegger, die Brieggeri. Allg.

Anmerk. Das Wort ist allemannisch; oberpfalz. biegern, a. a. O. wiegern. „Das Prieggen vnd geschrey eines jungen kind. Tremuli ululatus." Maal. Vgl. unser Bräuggeri.

Brîeſt, m., niedr., ein abgestoßenes, hohles Gekreische. Brîeſta, unth. Z. m. h., hohl und heiser brüllen, sowohl von Menschen, als Vieh. Der Brîeſter, Einer, der so brüllt. J. M. H.

Anmerk. Im Entl. u. in Bd. Briesch u. briescha.

* Briffa, Mw. bbriffa, th. Z. m. h., belangen. Ma mag eh nüd bbriffa, man kann ihn nicht belangen. Was Nagel oder Nuet brifft, was nagel- oder nuthfest ist. Allg. In einem obszönen kurzenbergischen Gassenhauer kommt das Wort auch vor. Bbriffa, K., bbréffa, H., E. u. Uw., gewandt, sich auf die Vortheile verstehend. Ein Viehhändler, der mit Vortheil handelt und das Vieh gut kennt: Er ist en bbreffna Vechschickler. So von Jedem, der seine Handthierung gut versteht.

Anm. Briffen. LB. 1585. S. 112. Briffa löst sich in be und reifen auf, wie demnach grifa ge und reifen wäre.

Briggela, unth. Z. m. h., schnell und unverständlich reden. H.

Anmerk. Brigela in der March in Schw. Verwandt mit bregla. So sagt man auch: er breglets recht daher, wenn er im Reden die Worte über einander wirft.

† * Bringa, Mw. bbrocht, th. Z. m. h., 1) gebären. E Chindli bringa, ein Kindchen zur Welt bringen, gebären. 2) Emmb, Einem das Trinkglas reichen, den Trunk anbieten. Sitzt Jemand am Wirthstische, und kommt ein Anderer hinzu, so sagt Jener: Thuemmer Bschäd, thue mir Bescheid. Der Ankömmling ergreift das Glas, sprechend: I bring-dersch (ich bringe dir es), trinkt und stellt es ab. Wenn auch sonst Zwei oder Mehrere aus einem Glase trinken, so pflegen sie es einander nicht stillschweigend zu reichen. Die Person, welche einer andern das Glas bringen will, sagt vor dem Trunke: I bring-dersch. Diese erwiedert: Gse Gott (gesegne Gott), und erhält dann das Glas zum Trinken. Oefter sagt man auch, statt gse Gott, säg Dank, und wenn man es gar nicht will: I säg Dank; stell he; es söll

seh, as öb i ttrunka hei. Deßgleichen für i bring-dersch sagt man: Gsondheit, Gsondhät, in welchem Falle das Glas aber nicht immer in der Runde herumgeht oder einem Andern zugebracht wird. Allg. Die Bringeri, eine Hündin sowohl, als das Mutterschwein. H.

Anmerk. In a. K. die Bringe und Bringeri, ein Weibchen verschiedener Thiere. Bringa 2) allg. schweiz. Ebenso schwäb. bringen (beim Trinken); auch bei Höfer. Baier. Ich bring ders, beim Trinken (*Westenr.* gl.). Hebel hat bringe, zutrinken, auch Bscheid thue. Die ital. RA. brindisi, ich bring dirs, stammt aus dem Teutschen „Bringen, Vortrinken. Enanderen bringen. Item gebären (parturire), ein kind bringen." Maal.

* Brîsa, Mw. bbrésa, th. Z. m. h., schnüren. Das ist stark bbresa, das ist stark geschnürt. Der Brîsnéstel, ein Band, das Leibchen zu schnüren, das Schnürband. Das Brîsnéstelmueder, das Mieder, welches mittels Schnüre zusammengezogen wird, zum Unterschiede von Ponterspangamueder. Das Brîsli, an den Hemdeermeln, das Ende, welches eingeknöpft oder eingeheftet wird. Bes. das Bindchen. Bes. ältere Leute, Männer sowohl, als Weiber, trugen solche. Allg. Der Brîsschûe, ein Schuh, der bis an die Fußbuge zusammengeschnürt wird, der Schnürschuh. M.

Anmerk. Brisa, Brisli auch in a. K. Schwäb. Preis, Pris, Preisle, Saum am Hemde. Dafür im Romsch. mongiet; bei Conradi mongia, Ermel. Mht. brise (am Ermel eines Hemdes). Grimm 3, 447. Im Voc. 909 sotularis, brischuo. „S tular. prißschuoch." Voc. *Brack* 12 a. „*Briso.* weyn auß torckeln." Das. verb. Mittelaltt. breissen, brisen, zusammenschnüren, pressen; Brisnestel in *Scherz* gl. „Gebriesene Schuhe." Verordn. v. 1371 in Müllers Gesch. 2, 5, 145.

Prisõ (prison), w., in der Militärspr., das Gefängniß; auch das Detenzionszimmer für Kinder und Widerspenstige in Versorgungsanstalten. In der Spr. der Zivilen Gfangaschaft für Gefängniß. Allg.

Anmerk. „La prexone. di prisaun." Voc. 1477, 1, 9.

Brissela, w., K., d. w. Pfilabrod.

Anmerk. Gehört zu Bratze, Bretze, Bretzel, Braßla.

Próper, J. M. H., pruper, K., pröperer, pröperest, E. u. Uw., schön, wacker, sauber. En propera Ma, ein galanter Mann.

Anmerk. Das Wort ist französisch.

‡ Bròcka, m., Mh. Bröcka, 1) ein Stück, vornehmlich ein unförmliches, aber nicht immer, wie im Nht., ein kleines abgebrochenes Stück; insbes. die eingeschnittenen, würfelförmigen Stücke Brot in Suppen, in der Milch, als: Milech ond Brocka. En Brocka Brod, ein abgeschnittenes Stück Brot. Allg. 2) eine kurze Person. En chorza, ticka Brocka, eine kurze, dicke Person. Item, von einer Gemeinde, die reiche Bewohner hat, sagt man: Es hed dei e paar guet Brocka. 3) ein grobes, ungeschliffenes Wort Bröcka, unth. Z. m. h., grobe, ungeschliffene Worte gebrauchen. Die Bröcketa, die Stückelei, die Brocken. Das Bröckli, 1) ein kleines Stück. Allg. RA. es god, wie e Bröckli Brod (oder Brot essa), es geht nach Wunsch von statten. Sprw. Es ist nütz das gued förs Zahweh, as e Bröckli Holz vo-nera Chanzla, of der no nie gloga worda n'ist. 2) uneig., eine kleine Strecke, eine kurze Weite, eine Ecke. Gad no e Bröckli wit, nur noch eine kleine Ecke weit (allg.).

Anmerk. Das Abendmahl wurde von den Gegnern der Reformation in St. Gallen eine Mostbrocketen genannt. Die Pfarrkirche St. Laurenzen, von Karl Wegelin. St. Gall. 1832. S. 77.

Bròchbötz, J. M. H., Bröchbutz, K., m., Mh. —bötz, —bütz, eine possirliche Figur, welche man in Gärten oder Feldern aufstellt, die Vögel zu verscheuchen, die Vogelscheuche, auch ein Strohmann. In J. auch das Bröchgschücht. Der Bröched (Brachend), 1) die Zeit, da man brachet. Landwirthspruch von der Kartoffel:

Du chast macha, was d'witt,
Vor-em Broched chom-i der nit.

2) der Brachmonat, Junius. M. H.

Anmerk. Brachet in a. K. Im Voc. 909 brachot, Junius; in *Scherz* gl. brachot. „Brachod." Zellw. Uk. 1, 1, 135. „Des Monats brachendes." Das. 1, 2, 331. Romsch. il spultelg, Vogelscheuche.

Prókerater, m., der Anwald, Advokat (im Dialekt bisweilen Affikat).

Anmerk. Procurator, der seine Kunst mißbraucht, als allg. schweiz. im Appz. Id.

Bród bacha, bei Kindern, ein Spiel machen. Eines ausgenommen, setzen sich alle zu Boden, indem sie einander am

Leibe umfassen. Sie stellen Brote vor. Ein Kind macht den Bäcker. Dieser legt sich nieder, dem Schlafe sich zu überlassen. Ein Kind von den Broten ruft: Beck, Beck, stand uf, es schlod es. Bäcker: Wega mina schlags zwä. Brot: Beck, Beck, stand uf, es schlod zwä. Bäcker: Wega mina schlags dreu. Die Kinder rufen jetzt oder später: 'sBrod brennt, 'sBrod brennt. Der Bäcker steht auf, betastet jedes Brot, d. h., den Kopf jedes Kindes, und mit den Worten: si sönd nüd gnueg, legt er sich wieder. Der Ruf ergeht, daß es später sei, und daß das Brot brenne. Der Bäcker steht auf, wiederholt die Manipulazionen, und sagt, sie seien gnueg. Nun packt er das hinterste Kind an, und reißt es von der Kette weg. Dieses muß dem Bäcker helfen, um das folgende Brot herauszunehmen, und so wird gerissen und gezogen, bis man das letzte Brot aus dem Ofen bekommt, wo dann das Spiel ein Ende hat. Dieses kommt, unter etwas verschiedener Benennung, sowohl im M., als H. vor. Bród ischüßa (Brot einschießen), ein Spiel machen, wobei ein Kind schiebend fortgeworfen wird. Man legt einen Stuhl zu Boden, läßt ein Kind sich auf die nun eine wagerechte Stellung einnehmende Lehne setzen, ergreift mit beiden Händen die Beine des Stuhls, und schiebt dann das Kind werfend fort. M. Stein. Brötli. Magst e Brötli gessa? Die nämliche aberwitzige Frage, wie: Magst en Chäs glopfa? S. dieß. M. H. K.

† Bròta, bbròta (gebraten), E. u. Uw., vom Grase, ein wenig gedörrt, daß es ganz welk und weich ist, doch schon die sattgrüne Farbe verliert. M. H.

Bròteshòsa (Bratenhosen), Mehrh., Hosen von Sammet, Festhosen. Brötes-hòsli, m., ein Mann mit großem Bauch oder Podex. Der Bròtesròck, ein großer, langer Rock, ein Festrock. K.

Brodla, J. M. Stein, brudla, K., spródla, H., unth. Z. m. h., etwas undeutlich, schnell reden, die Worte über einander schleudern, hudeln. Die Bródleta, das undeutliche, schnelle Gerede.

Bröge, J. M. H., Brüge, K., w., Mh. —gena, ein erhabener Ort, ein Gerüste mit einem Boden, eine Bühne, z. B. der Heuboden (Heudiele), die Streue oder Riedbühne (M. H.), der erhabene Ort in Wachhäusern, der zu Pritschen dient, ferner das Gerüst für Schauspieler, für Taschenspieler, Tausendkünstler, Hanswurste (daher der Name Brögenarr) im Freien. Der Brö(ü)genarr, ein Spaßvogel, Bajonaccio. M. H. K. Anekdote: Als in einem Wirthshause erzählt wurde, wie Raoul-Rochette in seinen lettres sur la Suisse sich über die Schweiz geäußert habe, „in Appenzell der innern Rhoden sei die Demokratie auf den Altar gegründet, in den äußern Rhoden hingegen sei dieselbe ein bloßes Gaukel- oder Brögespiel;" bemerkte ein anwesender Bauer: Nun ja, es ist nur schade, daß man zu unserem Brögespiel keinen Brögenarren brauche, der Rotschegg würde sich dazu vortrefflich eignen. Das Brögespîl, J. M. H., Brügispîl, K., das Gaukelspiel, die Hanswurstiade.

Anmerk. Brüge in a. K. Romsch. ina pun. Vgl. Böne. „Orchestra. Die brüge." Dasyp. „Fori, Brüginen vnd ständ darauff man einem schawspil zuoluogt, Büne." Fries. „Orchestra, brüge." Das. Vgl. Brüge bei Frisch, der sie (Schaubühne) auch als ober- und niedersächs. angibt. Allerdings mit Brücke, Brogg, verwandt. Vgl. Kaindl Wurz. 2, 211.

Brögelwèg, J. M. H., m., im K. die Brügelbrugg, ein Weg, der, statt mit Steinen, mit in die Quere und an einander gelegten runden Knütteln fest gemacht wird, der Knütteldamm, der gebrückte Weg.

Anmerk. Auch in Bw. Zg. Z. Prügelweg.

Bróggbörzla (brückepurzeln), unth. Z. m. h., bei jungen Leuten, ein Spiel machen. Man stellt sich mit Knie und Hand, gleichsam vierbeinig, auf den Boden, Eines neben dem Andern, so daß Brogga (Brücken) entstehen. Einer der Spielgenossen legt es darauf an, quer über die Brücken zu purzeln, und wer am meisten Brücken überpurzelt, hat den Sieg. H. Brógget, bbrógget (gebrücket). Es ist wie bbrogget, von Menschen, sie sind zahlreich und gedrängt beisammen (gleichsam so gedrängt, daß man über sie, wie über eine Brücke, gehen könnte).

Anmerk. „Ein bruck über ein wasser machen, oder überhin brucken." Fries 1021.

Bröl, Bröleri, s. Brüellerei.

Bröm, s., die Knospe an Stauden oder Bäumen. Allg. Der Brömäß (Brom-aß), die Blaumeise, parus coeruleus. *Linn.* Schläpfer.

Anmerk. Brom auch in a. K. Die Augenbraunen spricht der Dialekt Auga-

broma aus. Altn. brum, frondes et folia arborum, gen. neutr. Grimm, 3, 783. Romſch. romm, Zweig, Aſt (lat. ramus, Aſt), brumbels, Knoſpe, aber auch Finnen am Geſichte. „Ein räbaug oder brum." Fries unter gemma.

Brömig, ſ. brämig.

† Brönna (Brunnen), J. M., Bröna, H., Brönna, K., 1) th. Z. m. h., ſchwengen; 2) m. H., Mh. Brönn(n)a, der Urin, beſ. eines Kranken. Daher kommt auch brunzen (Bronz, bronza, brönzla, Bronzhafa [Nachtgeſchirr]). Das Dim. Brönnli, Brönli, Brönneli bedeutet nur Brunnen, wie im Nht. Das Bronnabétt, J. M. K. Brönnabett, H., Mh. w. E., ein ſtarker viereckiger Kaſten, worin ſich das Röhrwaſſer ſammelt, worein Röhrwaſſer geleitet wird, der Röhrkaſten. Der Brönn(n)atrög, der Röhrtrog, d. h., ein ausgehöhlter Baumſtamm, das Röhrwaſſer aufzunehmen. Das Brönnaglâs, das Uringlas. Der Brönaſchmécker, Brönnaſchmécker, Einer, der ſich auf das Schlagen der Wünſchelruthe verſteht. Noch iſt man nicht aufgeklärt genug, die Bodenloſigkeit des Wünſchelruthenweſens einzuſehen. In einem hoch gelegenen, quellenreichen Lande, wie dem unſrigen, wird man faſt überall Waſſer finden, wo man das Grabſcheit tief genug treibt. ⊙ Die Brönnſtó(u K.)ba, nicht das Gebäude über dem Brunnquell, ſondern der Kaſten, die Einfaſſung desſelben, der Brunnenkaſten. Allg.

Anmerk. „Bronnen, Urin. Er hat den Bronnen zum Doctor getragen." Appz. Id. „Brunnenglas, urinale." Voc. 335. „Crater.. Eyn brunn ſtub, oder brunnbeth." Daſyp. „Crater, Ein brunnenbett, oder brunnſtuben." Fries. „Brunnen Beth, Röckaſt." Heniſch 343 a. „*Brun*, urina." *Wachter* gl. „Brunnen Beth (J. 1752)." Trog. WB. 1830, 105. Gesner (Mith. 38) gibt auffallend ſpülen als ſchweiz. und brinnen als ſchwäb.

Brönzchachla (Brunzkachel), w., niedr., 1) ein Nachttopf, Potdechambre; 2) uneig., ein etwas unſchuldiger Schimpfname eines Kindes, das viel pißt. Der Brönzhafa d. w. Bronzchachla.

Anmerk. Brunzkachel, matula. Nomencl.

Bröſtfîeber, J. M. H., Bruſtfieber, K., ſ., Mh. w. E. u. —fieberer, Dim. Bro(u)ſtfieberli, ein mit Fieber begleiteter Lungenkatarrh, bald auch Lungenentzündung (Pneumonie) und Peripneumonie.

1. Bröſela, unth. Z. m. h., in der gemüthlichen Spr., etwas ſieden.

2. Bröſela, unth. Z. m. h., uneig., 1) überh., langſam von ſtatten gehen; 2) beſ., ſein Vermögen nach und nach, gleichſam broſamweiſe aufzehren. Das Bröſeli, 1) eig., die Broſame; 2) uneig., e Bröſeli, ein Bißchen, ein wenig (von einer ſtarren, zerreiblichen Subſtanz), beſ. zum Eſſen, doch auch im moral. Sinne. Er iſt ke Bröſeli werth, er iſt ohne Werth, er iſt nicht ein Krümchen gut. Man kann nicht ſagen e Bröſeli Waſſer; wohl ſagt man, immerhin ſehr uneig., e Betzli Waſſer. Weit richtiger und dem Bröſeli ganz entſprechend gebraucht man von flüſſigen Dingen e Tröpfli, ein wenig; gad e Tröpfli Milech, nur ein wenig Milch. Allg.

Anmerk. Bröſela 1) und Bröſeli nach Stalder auch in a. K. Auch ſchwäb. kein Bröſele. Mht. nicht ein brot, d. w. nüd e Bröſeli.

1. Bröſi, M. H. K., auch Bröſli, H. K., m., der Fettling.

Anmerk. Broſi auch in K. Schwäb. der Broſe, ein dicker Menſch. Schmid fügt bei: „Eigentlich der Taufname Ambroſius, aber anſpielend auf breit, brocken, brauſen u. a. laut- und begriffsähnliche Wörter."

2. Bróſi, m., der männliche Taufname Ambroſius.

Anmerk. Broſi findet man in alten Urkunden.

Brósla, K., 1) w., oder der Brósma, J. M. H., ein kleines durch Zerreiben, Zerbrechen oder beim Abſchneiden vom Brote entſtandenes Stück, die Broſame (die Krume). 2) unth. Z. m. h., vom Brote, in kleine Stücke (Brosma, Brosla) zerfallen, ſich bröſeln. Das Brod brosmet bſonderig, das Brot bröſelt ſich ganz beſonders. Die Brósmeta, J. M. H., Brósleta, K., 1) die Broſamen. Mach nüd ſo e Brosmeta, krümele das Brot nicht ſo, ſtreue die Broſamen nicht überallhin. 2) uneig., kleine Stücke, in die etwas zerfällt, überh., z. B. Brosmeta (Stückeleien) vom Tabak. Brösmela, M. H., unth. Z. m. h., etwas ſpärlich (eig. in kleinen Brocken) verzehren. Er brösmelet bis er nütz me hed, er bröckelt und zehrt an ſeinem Vermögen, bis er keines mehr hat. Brösmeli, M. H., ſinngleich mit Bröſeli, Spiſeli, Dingli. Brösmeliſóppa (K. Bröſeliſuppa), M. H. w., Dim. Brösmeliſöppli, eine mit Brotkrumen

zubereitete Suppe. Brósmig, E. u. Unv., in kleine Stücke oder Krümchen leicht zerfallend. Brosmige Back, zerfälliger Tabak. M. H. Vgl. brösela.

Anmerk. Romsch. miulas paun, ein kleines Stück Brot; uneig. ieu vi bucc' ina miula, ich will nicht ein Krümchen. „Déſ prôdeſten (dingeſ), fragiliſſimae (rei)" Boëth. „Mica, Brosma." Graff. D. 2. B. 18 (g. s.). „Broßmen vom brot." Fries 820.

Brû (Braun), w., der Name einer braunen Kuh. Allg. Spriw. Es häßd meh, daß e Chue brune, es gibt mehr, als einen bunten Hund. Das Brubeer, Brubeier, M., Brubeier, H., Brubéér, K., die Brombeere. Die Brubéérblacka, Brubeierblacka, das Blatt des Brombeerſtrauchs. Das Brunaug, bei den Hirten, der Name einer Kuh mit einem braunen Auge.

† Brûch (Brauch), m., der Verbrauch, Abſatz. Es iſt do e ken Bruch, hier iſt kein Verbrauch. Allg.

Auch in a. K. „Sumtus, zerung vel bruch." Voc. 335. „Expensum, der brauch, das täglich außgäben." Fries.

Brûtbûech (Brautbuch), ſ., das geſchenkte Buch, Pſalmbuch, welches der Neuverlobte ſeiner Braut zur Verſicherung des Eheverſprechens gab oder gibt. M. H. (K.). Im K. geſchah dieß nicht regelmäßig. Brûtela, unth. Z. m. h., ausſehen und ſich benehmen wie eine Braut. M. H. K. Der Brûtrétt (Brautritt), der Zug von Reutern, eine Braut abzuholen. H. Eine merkwürdige Zeichnung eines unmerkwürdigen Brautrittes beſitzt D. Schläpfer. Die Brûtſpîne (Brautſpinne), Mh. —nena, das Trinkgelage am Sonntag Abend vor dem Hochzeittage, welches Bräutigam und Braut, die etwas zu ſchmelzen haben, ihren Freunden und Freundinnen zu guter Letzte des ledigen Standes veranſtalten. ⊙ Der Brûtwaga, das Heirathsgut, die Mitgift der Braut, welche bald von Jünglingen und Männern dem jungen Verlobten zugetragen, bald als zierliche Ladung auf Wagen demſelben zugeführt wird. Hintenher geht oder fährt die Braut. Doch kommt man hin und hin davon ab, daß das ganze Heirathsgut mit einem Male überbracht wird. Allg. Der Brûtzóg, Brûtzug, das paarweiſe Aufziehen der Hochzeitleute und Hochzeitgäſte in die Kirche. Beinahe vlt.

Anmerk. Brautwagen, Brautritt in a. K. Der Brautzug hieß ehedem Brutlauff, und dieſer war oft ſehr zahlreich.

Brûtli, ſ., mit Butter beſtrichene Brotſchnitten, die Butterbämme. Schönengrund.

† Brûe (Brühe), w., 1) der Wurm am Finger (die Akelei); 2) ein unangenehmes und unnützes Geſchwätz, das Geſchlabber. Machſt e Brûe, du machſt ein Geſchlabber. J. M. H.

Anmerk. Romſch. il vierm, der Wurm am Finger. „Der Wurm, Gebrût." Fries. 949 (1568).

Brûea (zweiſylb., brühen). Bbrûet Erdöpfil, im Waſſer weich gekochte Kartoffeln. K. Im M. H. dafür gſotta n'Erdepfel oder Erdepfel oſ-ſem Waſſer (auch ſcherzweiſe i der Mondûr).

Brûechli, ſ., 1) der Bruſtlatz (ſtatt eines Halstuches) bei Weibsleuten, die altmodiſche lange (in Auſſerrhoden) oder kurze (in Innerrhoden) Mieder tragen; 2) die Nabelbinde für Neugeborene, M.; 3) die Schambinde, M.

Anmerk. 2) auch in Z., 3) daſelbſt und in a. K. In Ulm die Bruch (Bruoch), die Schamdecke. Holl broek, femoralia Lat. bracca, engl. breeches, Hoſen. Abt. pruohhab, bruohhab, Gürtel, zona, von pruoh (dioh [femur] pruoh, femorale) abgeleitet; beim Kero pruah, beim Iſidor brucha, femoralia, Gürtel. Im Voc. 909 succinctorium, bruch, gurtel oder halfter; in *Scherz* gl bruch, Hoſen. „Braco. bruoch anlegen." Voc. *Brack* (verb.). „Bracha, femorale: bruch." Gemmag. „Subligar, Bruoch, nidergwänd, bräßmen." Fries. Vgl. Bruch (femoralia) bei Friſch, bei dem das altt. Spriw. „großer Arß, großer Bruch" aufgeführt iſt. Aus Allem geht hervor, daß in bruoch, einem alten Kleidungsſtücke, das Umſchließende der herrſchende Begriff ſei.

Brûeder, m., 1) der Einſiedeler, Eremit. So wird der Eremit in „der wilden Kirche" Brueder geheißen; doch auch Waldbrueder. Allg. 2) uneig., bei den Hirten, der Name einer Ziege mit einem großen Barte (wie der Brueder trägt). Der Bruederwald, eine Gegend in Trogen.

Anmerk. Brueder 1) auch in a. K. Sonſt hat der Dialekt für Bruder (Brueder) der Brüeder, Mh. w. E. „Roſeuche, Ein bruoderheußle." Fries. Bruderwalt in alten Uk. öfter. Zellwegers Urkunde v. 17. Mai 1509 (2, 2, 433) beweiſet, daß einſt ein ſteinernes Kreuz ſtand.

† Brûethéna (Bruthenne), w., uneig., eine Perſon, welche die Kälte ſcheut, und ſich ſtets an der Wärme auf-

hält. J. H. Brûetig, E. u. Uw., dünstig warm, schwül. Brüetig warm, schwül; es ist en brüetiga Tag, es ist ein schwüler Tag. Doch sagt man lieber: Es ist e brüetige Hitz, es ist eine schwüle Hitze.

Anmerk Brüetig auch in a. K. „Es ist ein heisser vnd brütiger tag." Fries 53.

Brûelleri, M., Bräuleri, J. H., Bröl oder Bröleri, K., w., 1) eig., eine Kuh mit übermäßigem Begattungstriebe und Untauglichkeit zur fruchtbaren Begattung. Dieser Zustand artet leicht in Stiersucht oder die sog. Franzosenkrankheit aus. 2) uneig., niedr., eine vagante Weibsperson. Die Brûellsôcht, von der Kuh, der übermäßige Begattungstrieb und die Impotenz.

Anmerk. „Prühlen, laut weinen (brüllen, Hirtenausdrücke)." Appz. Id. Allerdings sagt man wohl auch uneig. und niedr. brüela und Brüeleta für laut weinen und lautes Weinen. So Bräuler H., ein laut schreiendes Kind. Brüelleri 1) und Brüellsucht in a. K.

Brûßla, w., eine Art Pflaumen. K. Pfluma ist dialektisch.

Anmerk. „Brüneßle, die Pflaume. Ital. prugna" Appz. Id.

Brûsch, E. u. Uw., von Plüsch (Art Sammet). E brüsches Brosttuech, eine Weste von Plüsch. Allg.

Anmerk. Brüsch, auch Brüschleder (in a. K.), der auf der einen Seite rothe und glänzende Juchten. Ich setze das, des Vorspannes h ermangelnde rouge zum Beßten hieher. „Ruscum, Brüsch, Ein stächend kraut mit roten beerlinen." Fries.

Pfalter schöl-i, oder Pfalter sing-i, eine Betheurung, bei Leibe Christi. J. Auch sagt der J. dafür stèb-i.

Pfâlmabûech oder Pfâlmabûechli, s., die von Ambrosius Lobwasser in teutsche Reime gebrachte Psalmen des Königs David, welche noch in einigen Kirchen von Ausserrhoden gesungen werden. Aberglaube: Wenn ma de Chenda e Pfalmabüechli onder 's Chöfseli läd, so chönid Emm d'Hägsa nütz meh thue. M. Im K. hat auch ein Bbetbüechli (Gebetbuch) diese Wunderkraft. Ein noch sicherers und wunderbarers Mittel, sich vor Anfechtungen der Hexen auf die Dauer zu sichern, ist, daß man nicht an sie glaubt.

Anmerk. „Was besonderes ist dieses, daß die Bauren an einigen Orten ihr Gesangbuch Salmbook heißen. Vermuthlich haben die Reformirten dazu Gelegenheit gegeben, deren Gesänge Psalmen sind. Strodmann 194. Schon 1663 lobte J. G. Schottel (S. 1179) die von Lobwasser besorgte Uebersetzung der Psalmen nicht, und gibt dem „übersatz" des „*Opitii*" den Vorzug. Ambrosius Lobwasser, ein Rechtsgelehrter und preußischer Rath, wurde 1515 zu Schneeberg in Meißen geboren, 1535 Magister und 1562 zu Bologna Doktor der Rechte, nachdem er Löwen und Paris besucht hatte, und starb im Jahr 1585 unverehelicht. Ch. G. Jöcher, 1752, 2 Thl.

Bschäd (Bescheid), s. bringa. Bschädelig (bescheidenlich), E. u. Uw., ziemlich, ziemlich groß, mäßig. Es ist bschädeli (das Uw. ist so) höch, es ist ziemlich hoch; er thued-a bschädeli höch uei, er macht ziemlich viel Aufhebens von ihm; es ist e bschädeligs Bröckli, es ist eine ziemlich große Ecke; eß ond trink bschädeli, iß und trink mäßig; bis lostig, aber thue bschädeli, sei lustig, aber mäßig. Allg.

Anm. „Bscheidele, mäßig, ziemlich." Appz. Id.

† * Bschîßa (bescheißen), Mw. bschéssa. Sprw.

Mena n'ond nüd wessa,
hed scho Menga bscheissa.
(Meinen und nicht wissen,
hat schon Manchen ins Uebel gerissen.)

Bschéssa, E. u. Uw., uneig., unrein, unsauber, unlauter, schnöde. En bscheßna Porst, ein schnöder Bursche. Der Bschéßlig (Bescheißling), J. M. H., Bschißlig, K., der Betrüger.

Anmerk. Beim Gebrauche des Wortes bschißa finden wir bei weitem nicht das Niedrige, wie die Hochteutschen nach Adelung.

Bschlaschâtla (Beschlagscheiten), w., die Späne vom Schlichten des Zimmerholzes, die Holzspäne. K.

† Bschlûßa (beschleußen), unth. Z. m. h., in der Gerichtsspr., die Habseligkeiten des Schuldners unter Siegel legen. Es ist-em bbschlossa worda, es sind ihm die Habseligkeiten unter Siegel gelegt worden, seine Habseligkeiten wurden unter gerichtliche Gewahrsame gebracht. Das Bschlôßt, J. M. H., das Bschlüßt, K., ein Schloß, überh. was schließt. Bschlôßné Gricht, Plural, die Gerichtsvakanz, die Gerichtsferien. Sie finden in Ausserrhoden drei Wochen lang an Ostern, Pfingsten, am Bettage und an Weihnachten Statt.

Anmerk. Bei Adelung haben be-

schlossene oder beschloßte Gerichte eine ganz andere Bedeutung. Im 14. Jahrhunderte gab es bei uns Tage des Gottesfriedens. Am Donnerstag, Freitag, Samstag und Sonntag durften nur Unthäter und Aechter gerichtet werden; andere Leute genossen an denselben Frieden. Zellw. Gesch. 1, 233. „Gericht nie beschlossen." Zellw. Uk. 2, 2, 390. Während unserer Gerichtsvakanz, so wie auch am Sonntage während des Gottesdienstes, deßgleichen am Tage der Landsgemeinde dürfen keine Schuldforderungen gemacht werden. Etwas abweichend von der ausserrhodischen Uebung in Hinsicht auf Gerichtsvakanz lautet das LB. 1747, A. 72, also: „Es soll auch daß Gericht daß gantze Jahr offen sein, außgenommen zur Weynacht Osteren und Pfingsten, Vierzehen Tag vor und Acht Tag nach gemelten Heiligen Tagen."

* Bschötta (beschütten), J. M. H., Mw. bschött, th. u. unth. Z. m. h., die Jauche gleichmäßig, gleichsam flächig ausschütten, um zu düngen, mit Mistjauche besprengen, düngen. Morn will-i bschötta, morgen will ich mit Mistjauche düngen. Die Bschötté, ohne Mh., das Düngerwasser, die Mistjauche. Zu bemerken ist, daß im K. bschütta tumma, welches letztere Wort jedoch daselbst noch häufiger vorkommt, bedeutet. Das Gleiche gilt vom kurzenb. Bschütti. Die Bschüttibutta, w., eine Butte, die, mit Dünger angefüllt, von einem Menschen in das Feld getragen wird. Es läuft die Sage, daß derjenige, welcher sie zuerst trug, Bschüttibutt hieß. K. Der Bschüttikasta, K., seltener, d. w. Bstöckt, häufiger daselbst Hüsli- oder Tummikasta. Der Bschüttikübel, K., seltener, d. w. Bschötteschöpfer, häufiger daselbst Tummkübel. Die Bschöttétröcka, J. M. H., der Bschüttitrög oder Tummitrög, K., der Düngerkasten, welcher auf einem zweirädrigen Wagen ruht. Scherzreim:

Min Vatter bet en bräta Rogga,
er gäb e wackere Bschötteträcka.

Der Bschö(ü)ttérüerer, M. H. K., hier selten Tummer dafür, d. w. Bstöckrüerer. Der Bschöttéschöpfer, auch Harnschöpfer, J. M., Bschöttéschépfer, Harnschépfer, H., ein Kübel mit einem langen Stiele, den Dünger aus der Grube zu schöpfen. Der Kübel mit einem kürzern Stiele dient dazu, den Dünger auf den Boden zu sprengen.

Anmerk. Bschütten, Bschütti in der Bedeutung der Mittel- und Hinterländer auch in a. K. An a. O. heißen Beschütte die zermalmten Steine, womit die Straßen überzogen werden. Rixner HW. 2, 140. „Beschütten, begiessen, betrieffen, netzen." Henisch.

* Bschüßa (bescheußen), unth. Z. m. h., hinreichen, zureichen (klecken). Menst, es bschüße? meinst du, es reiche zu? Es bschüßd e ke Säga, es fruchtet nicht, was man auch sagen mag. Bschössa, Uw., geistesgegenwärtig (animo celer), gefaßt, schlagfertig, (i Worta) bes. in Worten. Me mag-em säga, was-ma will, er ist grad bschossa (er ist mit Worten keinen Augenblick verlegen). Bschößlig, E. u. Uw., mit Wenigem hinreichend (aber nicht genügsam, das Wort wird objektiv genommen). Allg.

Anmerk. Beschießen obert. „Beschoßen (gefruchtet)." Zellw. Uk. 2, 2, 153. „Proficere, Beschiessen (als wol oder übel). Profectus, Beschuß." Fries.

Bstich, s. stecha.

Bstöck, Bstöckt, m., Mh. w. E., das Düngerfaß oder der Düngerkasten, welcher unter oder bei den Häusern und Scheuern in die Erde gegraben ist. Der Bstöckrüerer, eine lange, starke Ruthe, an deren eines Ende ein Bretchen befestiget ist, die festern und flüssigern Theile des Düngers (den Koth und Harn) gleichförmig zu mischen. J. M. H.

Anmerk. Für Bstöck hat der Romsch. kein Wort, weil er für Auffassung des Düngers nicht sorgt.

Bstöh (bestan), M. H., bstöh, K., unth. Z. m. f., 1) eig, wie im Nht.; 2) uneig., a) eingestehen. Ist-ersch bstanda? hat er es eingestanden? Im K. ist hier das Z. zf. m. h. (er hed-si bstanda). b) aufhören, stocken. s'Zitt ist bstanda, die Uhr ist stille gestanden. Mw. bstanda, vorgerückt im Alter. En bstandna Ma, ein bejahrter Mann. J. M. K. Im H. lieber gstoh, gstanda.

Bsétza, th. Z. m. h., (Stück Boden) mit Steinen fest belegen, mit Steinpflaster versehen, pflastern, bepflastern, auspflastern. Die Bsetzé, w, Mh. —ena, das Pflaster, Straßenpflaster, bes. der gepflasterte Boden an einem Hause. Bsetzeropfa, das Unkraut zwischen den Pflastersteinen ausjäten. Bsétzt, E. u. Uw., untersetzt, körnig gebaut, von Menschen. Allg.

Anmerk. Auch in a. K. Im Nht. nur das Wort Besetzschlägel, ein Schlägel, das Straßenpflaster damit gleich und fest zu stoßen. Wie der Eidsgenossen Boten gen Basel zogen, um den ewigen Bund zu schwören, schrien die kleinen Kinder: „Hie Schwytz Grund und Boden, und die Stein in der

Beſetzi." Gilg Tſchudis Schweiz. Chron. Helvetia. Aarau 1828. 4. Bd. S. 597. „Agger viae, Ein bſetze vor der ſtatt." Fries. Fistuca, Ein bſetzſtöſſel, die man braucht die gaſſen zebeſetzen." Fries.

Bſèſſa, Uw., niedr., ſehr. Bſeſſa wüeſt, ſehr häßlich; bſeſſa rich, überaus reich. Eig. vom Teufel beſeſſen. Allg.

Bſònderig, E. u. Uw., ſonderbar, beſonder, ſeltſam, bizarr, auch außerordentlich. Er iſt doch en bſonderiga Ma, er iſt doch ein beſonderer Mann; er thued bſonderig ond es god-em au bſonderig, er benimmt ſich ſonderbar, und es geht ihm auch ſonderbar. Allg.

Bu, ſ. Bau.

Pû, puh 1) der Ruf an einen Entfernten, um ihn herbeikommen zu heißen; 2) pu oder pup, der Ruf beim Verſteckenſpiele. Allg. Pûpa, J. M. H., hûpa, K., unth. Z. m. h., 1) an einen Entfernten rufen, allg.; 2) beim Verſteckenſpiele, mit dem leiſen Laute pup rufen, damit das aufſuchende Kind nach dem Laute ungefähr den Ort, wohin der Spielgenoſſe ſich verſteckte, errathe. M. H. 3) flatum edere. M.

Anmerk. Holl. poepen, crepitum ventris edere.

Bûber (nicht Bueber), m., d. w. Tröler 1) (Kreiſel der Kinder). K.

Pupperli, ſ., in der M.= u. Kinderſpr., das Bettchen. Chomm, mer wönd is Pupperli, komm, wir wollen ins Bettchen. J. M.

Anmerk. Schwäb. Buppele, Bett. Iſt das Wort verwandt mit Puppe, puppis?

Buck, ſ. Böck.

Büchhûs, ſ., oder die Büchhötta (Beuchhütte), das Waſchhaus, eig. Beuchhaus. Beuchen ſprechen wir bûcha aus. Allg.

Anmerk. Die Trogener haben einen Hüttenmeiſter, welcher die Aufſicht über ein der Gemeinde angehöriges Waſchhaus hat. In *Schiller* gl. auch Bauchweſche. „Bauch Hauß (J 1746)." Trog. WB. 1830, 96.

† * Bûta (beuten), Mw. bbâtta, unth. Z. m. h., vorbeſcheiden, vor Gericht fordern, vorladen. Es iſt-em bbota worda, er iſt vor Gericht gefordert worden. Zitiera iſt daneben vollkommen volksgemäß. Allg.

Anmerk. Ehedem ſagte man im Teutſchen Jemand vor Gericht bieten. „Für Gericht büt." Uk. 1472, Zellw. 2, 1, 383. „Vor Rath bietet." LB. 1747 A. 26. In *Wachter* gl. bieten, indicere diem judicio ... Keuualtpieton, indicere.

Butta, w., die Tragebutte, ein gewiſſes Maß. Sie wiegt beiläufig einen Zentner, und erhält man von einer Butte Spätobſt oder Trauben einen Eimer Saft. Der Buttaträger, derjenige, welcher die Trauben vom Weinberge in die Kelter trägt. Er geht gewöhnlich an einem Stocke, in den er ſo viel Einſchnitte macht, als er Butten voll getragen hat. Nach der Zahl der Einſchnitte oder Butten berechnet der Bauer zum Voraus annähernd die Menge des zu erhaltenden Moſtes. K. Vgl. Bottela.

Anmerk. „Modius, buden." 26 b. Cod. V. 302.

Büttelt, ſ. bbüttelt. Das Büttelmèhl, bei den Müllern, das weißeſte, feinſte Mehl. Büttelſépp (Beutelſoſef) ſuecha, RA., von Einem zum Andern gehend lange vergeblich ſuchen. H.

Anmerk. „Es iſt zuo wüſſen dz Rockenbrodt ee verzert wirt dan gepütlet brot vnd es macht groß bluot ſo macht gepütlet ſemlin brot ſubtil bluot." Cod. meus. Der Name Büttelmehl rührt wahrſcheinlich von dem Beutel her, aus welchem das Mehl herausgebeutelt wird. Für Beutel ſagen wir ſonſt Seckel; hier gebrauchen wir jedoch Bürtel (Beutel).

Bütteri, ſ. Bötterich.

Budelchappa, w., die Pudelmütze. Pudlet, E. u. Uw., eig. u. uneig., wollicht, pelzicht, kraushaarig, krauſe. Allg.

Büder, m., Mh. Büder, das Butterfaß. Es gibt zwei Arten. Die eine iſt zylindriſch, hoch, oben offen, mit der Einrichtung zum Pumpen und vorzüglich bei den Bergleuten gebräuchlich. Sie iſt unter dem Namen Stoßbuder bekannt, und man könnte ſie, für die Teutſchen verſtändlich, das Pumpbutterfaß nennen. Auf dieſes bezieht ſich die RA. Be wie Büder hah, ſehr angeſchwollene Beine, Beine wie Säulen haben. — Die andere Art Butterfaß iſt ein wirkliches Faß mit kurzen Dauben und großen Böden (oder vielmehr Flanken), das auf einem hölzernen Poſtamente um die Achſe getrieben wird. Es heißt daher Tröllbuder, Drehbutterfaß. Allg. Büdera, J. M. H., K. ſelten, 1) unth. Z. m. h., a) eig., Butter bereiten, buttern. Wenn man aber in einer Flaſche buttert, ſo ſagt man nicht budera, ſondern in 'ra Gottera Schmalz macha, weil kein Buder,

woher das Z. kommt, dazu gebraucht wird. M. H., im K. selten. b) uneig., beim Athmen einen ähnlichen Laut von sich geben, der beim Pumpen des Rahms, um Butter zu erhalten, gehört wird, schnarrchen, röcheln. Es buderet i der Brost inna, es röchelt in der Brust. 2) th. Z. m. h., einen Körper in oder um einen andern hinauf- oder herunterbewegen, bes. pumpen. Bûderig, M. H., auch büderig, H. K., E. u. Uw., leicht zu buttern. So ist der Rahm, welcher an der Wärme gestanden hat, mehr buderig, als der kalte aus dem Keller. Wenn der Rahm etwas schwer zu buttern war, glaubte man ehedem und glaubt wohl auch heutz noch in dunkeln Stuben, daß die Hexen Schuld daran waren. Das Buttern kann auch heutzutage ein Bißchen verhexet werden, wenn man es mit der Reinlichkeit der zu Bereitung der Butter nöthigen Geräthschaften nicht so genau nimmt. Das Bûderli, Verkleinerungswort von Buder. Die Bûderfûl (Buderfäule), die Säule oder der Balken, worin die Pumpstange läuft, d. h., er dient dieser, einem Hebel, als Hypomochlium.

Anmerk. Romsch. Butter bereiten überh., trer panaglia (panaglia, Butterfaß, bei Conradi Butterkübel); der Tröllbuder heißt schlechtweg panaglia, der Stoßbuder dagegen panaglia da trer oder p. liunga. Letzterer dient ausschließlich zu Bereitung der Luppmilch. Ich stelle das Wort nicht mit Butter, lat. butyrum, sondern mit Bötterich (vgl. dieses Wort), mit Butte u. s. f. zusammen. Butter ist bei uns unvolksthümlich; wir haben dafür Schmalz. Das holl. putten, schöpfen, pumpen, putter, Pumper, gebe ich zum Beßten.

Budla, unth. Z. m. h., übele Witterung seiu, krause regnen, hageln oder schneien, aber bes. stark schneien. Es budlet unguet, es schneit gar krause. M. H. K.

Anmerk. In Bas. budla, unter Wind regnen und schneien zugleich.

Putsch, s. Potsch.

1. Butza, Butzama, s. Botza, Botzama.

2. Butza, m., Mh. w. E., Dim. Bützli, in der medizinischen Spr., der Fleck, die Papel, das Bläschen. K.

Anmerk. Romsch. la butschegna (bei Conradi mutschina) Rotz. „Blaterleutzel so offen." *Georg. Pictor.* Baderbüchlin. 35 a.

Bützel, m., K., d. w. Böler 3).

‡ Bueb, m., Mh. —ba, 1) der Knabe, Jüngling. Bueba n'ond Mätla, Knaben und Mädchen. Knabe für Bueb hört man außerordentlich selten. Uebrigens heißt auch der Erwachsene, so lange er unverheirathet bleibt, Bueb. Bueb bildet hier also den Gegensatz zum Manne, Ehemanne. Darum die RA. de Bueb dromm seh (oder auch de Kärli), deren sich junge Männer zur Betheurung bedienen, zum Worte einstehen, das Wort oder Manneswort geben. Allg. Sprw. Rueba ged guet Bueba, Ausruhen sammelt die Kräfte.

Riffa n'ond Schnee,
d'Bueba badid im See;
zittige Chriesi ond blüehede Wi
ist Alles i em Maia gsi.
(Walsers Appz. Chron. 1.).

Und lustig, ihr Bueba,
Tiroller hand Kröpf,
si trägids über d'Achsla
wie d'Bettler die Seck (K.).

An sura Holzöpfil,
an bittere Kern,
wie küssa die Bueba
die Matli so gern (K.).

An zaniga Löffil
ohne an Stil
schmutzige Bueba
gids no vil (K.).

Min Vatter het gseid:
Bueb, bleib mer nicht aus.
Do ha-ni verstanda:
die ganze Nacht aus (K.).

Lina Karleia,
schlah Kuchithür zue,
schöne Meitla, schöne Meitla
gids überal gnueg;
schöne Bueba, schöne Bueba
gids wenig im Land,
kropfet ond bocket
gids Huffa n'überenand (K.).

Süeß Oepfil sind roth,
sind rosaroth,
:,: d'Bueba sind faltsch
bis in den Tod :,: (K.).

Süeß Oepfil sind roth
sind Kerna drenn,
:,: d'Meitli sind treu,
d'Bueba glaubids gern :,: (K.).

Schalkhafte Mädchen singen den Knaben gegenüber:

Wißa Wi ond (rothe) Branntewi,
ond Wasser ab der Röhra
ond, Bueba, thüend-mer d'Schnorra zue,
i mag-i nomma köra. M. H.

Im K. sagt man für die letzten zwei Verse:

ond wenn mi d'Muetter schlaha thued,
so tho-ni wacker bröla.

2) Sohn. Min Bueb, mein Sohn; 's Bueba Bueb, der Großsohn (des Sohns Sohn); 's Bueba Wib, die Sohnsfrau, Schwiegertochter, die Schnur; 's Herra Bueba, des Pfarrers Söhne. Wenn ein Vater neunzig und sein Sohn sechszig Jahre alt ist, so heißt er seinen Sohn Bueb. Seltener hört man Söh (Söh, K.), das zwar immermehr aufkommt, statt Bueb. 3) im Kartenspiele, ein Unter oder Ober, kurz, eine Karte, die wenig zählt. Allg. Die Buebapfütßleri, K., Buebapfötßleri, M., Buebafötßleri, H., ein Mädchen, welches den Knaben oder Jünglingen gerne nachrennt, ein knaben- oder jünglingsüchtiges Mädchen. Die Buebanörr, ein in die Jünglinge närrisch verliebtes Mädchen, die Lockerin, Aeuglerin, Kokette. Si ist e Buebanorr bis dört usa, ihr närrisches Verliebtsein kennt keine Grenze. Allg. Die Bubarei, Pädastrie. M. Die Buebarît (Bubenreit), Eine, die auf Mannspersonen Jagd macht. D. w. Buebapfötßleri. Die Buebarósa, die Gichtrose, paeonia officinalis *Linn.* M. Die Jünglinge oder Knaben scherzen: d'Mätlarosa stinkid, die Mädchenrosen stinken. Der Name kommt wahrscheinlich daher, daß die Knaben sich mit der fraglichen Rose schmücken. Büebela, unth. Z. m. h., von ältern Mannsleuten sowohl, als von Mädchen, wie ein Knabe sich benehmen oder so aussehen. 's Bebbeli büebelet öberlute, das Betchen spielt doch so ganz den Knaben. Der Chresta, wo gestera Hostig kah hed, büebelet no räß, Christian, welcher gestern Hochzeit hielt, ist noch bedeutend knäbisch. Die Büebeleta, das knäbische Betragen, bes. von ältern Mannsleuten. Allg. Büebelig, E. u. Uw., knäbisch. J M. Büebli, Dim. von Bueb, das Knäblein, Söhnchen, verächtl. auch von einem schwachen, kleinen, jungen, unbärtigen Manne. Er ist ja no gad e Büebli, er ist ja nur ein Knabe. Scherzreim:

Büebli,
est gern Speck ond Rüebli? Allg.

Büebli nennen die Innerrhoder vorzügl. wohl auch erwachsene ältere Söhne. Gemüthlich und ohne etwas Verächtl. Buebli allg., Bueberli, M. K. Vgl. Handbueb.

Anmerk. In L. Bub 2), in a. K. 1), bubela, bubelig, bubamäßig, Bubathum. Oestr. Bub, Knabe. Lat. pupus, pupulus, Knäbchen, puer, Knabe, puber, mannbar. Im Nomencl. bubynne, scortum, büinbbin, lena; im Voc. 335 bub, ribaldus, bubry, ribaldria. „Lenocinium. Buoberey." Voc. *Brack* 8b. In *Schiller* gl. bubii, arme Knechte, und Buben, leibeigene Knechte; in *Scherz* gl. bub, buibin, Hurer, Hure. Bei uns sagt man wohl etwas pleonastisch Huerabueb. „Jung Buoben (Knaben)." LB. 1585 S. 121. Bub bei Henisch als Spieler. Vgl. Hurlibueb. „Bub, knab, puer, nequam, Büblin, puellus." Henisch. „Wegen Englers Buben (Sohn)." Trog. WB. 1830. 99. Bub, Bob, Bop, Boß bedeuten einen Jüngling, Bophart und Boßhart aber einen kraftvollen Jüngling.

† Büechstaba, m., oder e paar Buechstaba, uneig., Schein, Bescheinigung, Zeugniß. Der Pfarrer hedmer en Buechstabaggeh, der Pfarrer hat mir ein Zeugniß ausgestellt. Allg.

Anmerk. Lat. litterae (Buchstaben), Brief, Epistel.

Buete, w., M.- u. Kinderspr., die Mutter.

Büetza, th. Z. m. h., 1) büßen, wie im Nht. De Glost büetza, die Lust befriedigen. 2) nähen, doch häufiger von alten, als neuen Stücken. Hier sagt man gemeinhin näha, näia. Allg. RA. Mit doppeltem Fada büetza, sich doppelte Mühe und Kosten auf den Hals laden. Büetze, die Näharbeit, das Genähte (Naht). Die Büetze ist schlecht, schlecht genäht. M. Die Büetzeta, der Nähzeug. Nemm d'Büetzeta föra, nimm den Nähzeug hervor. Die Büetzeri, etwas verächtl., die Nähterin; viel häufiger Näieri, Näheri. Kinderspr. bötza. Allg.

Anmerk. Büetza auch in a. K. „Büezen, bessern." *Hoffm.* gl. In *Scherz* gl. Bietzer, Flicker. „Beßren vnd butzen." Uk. 1459 Zell w. 2, 1, 73. „Suo, nayen, bützen, flicken." Fries. „Adhibere limam, ausbutzen, bessern. Suo, ich Bütze, setze zusammen." Dasyp. 1592. Sarcio, Ich bütz zuosammen, ich mach gantz." Dasyp. Büetza ist offenbar das Intensiv von büeßa; noch jetzt sagt der Berner-Oberländer büeßa (flicken) für büetza. Buße hinwiederum bedeutet in ältern Zeiten auch Hilfe, Hilfsmittel, Ausbesserung, büßen — ausbessern; schwed. bota, boeta, verbessern; holl. ketelboeten, resarcire vasa aenea.

Büeller, Büeler, m., der Name einer ausserrhodischen Gemeinde, die zwischen Teufen und Gais gelegen ist. Der Büelerer, Bewohner derselben.

Anmerk. Zu Erklärung des Wortes genügt wohl nur eine Stelle aus einer Ur-

kunde von 1479 (Zellw. 2, 1, 489). „die Rotta vff (Grenze der ehemaligen Gemeinde Teufen) zu Vllrichs Büllers Hoff, vnd vom Büller hinuff zu Henßlin Müller an der Rütti . . .“

⊙ Buesa (Busen), m., Mh. Büesa, die Brust, mamma. M. K.

† Pûeß, w., Mh. —ßa, die Geldstrafe, die Strafgebühr. I Strof ond Pueß verfala, in eine Geld- und andere Straf verfallen. Auch Privatvereine bestimmen Pußen für Nichterscheinen, Zuspätkommen u. dgl. Buße, wie auch Gèldbûße in der schweiz. Kanzleispr., allg. † Pûeßa, th. u. unth. Z. m. h., in der Kanzleispr., an Geld bestrafen. D'Obrigkeit hed de Chresta om drei Guldi püeßt, die Obrigkeit hat Christian eine Geldstrafe von drei Gulden auferlegt. Allg. Der Pûeßanîzücher (Bußeneinzieher), M. H., dieß und mina Hera Izüher, K., ein von der Regierung zum Einzuge der Strafgelder bestimmter Landsmann. Der Pueßaròdel, das obrigkeitliche Verzeichniß der Geldstrafen. Ausserrh. Pueß-, Peton'd Tanktag, s. Bettag. Pûeßfèllig, E. u. Uw., geldstraffällig. Allg.

Anmerk. Bueß, büeßa allg. schweiz.; Buße obert. Holl. boete, geldboete. Fr. amende, im Sinne (emendatio) wie bei uns. Aht. mit pûoze, supplicio, uuize, poena Schon das Jus Proinc. Allem. (c. 62, 64 ff.) hat buz, Geldstrafe. Buße ist ein altschweiz. Kanzleiwort. „Ist die bueß ainem nün schilling pfennig.“ Uk. 1472 Zellw. 2, 1, 390 u. a. O. bueß. „Straaf, peyn, buoß.“ Fries. „Zu straff und Buoß geben.“ LB. 1585 A. 124. In diesem, wie im LB. 1747 kommt Buß durchgängig vor. „Buß, geltstraff, geltbuß. Ein buß aufflegen. büssen, mulctare. Bußfellig, straffwürdig.“ Henisch. „*Busse*, sensu forensi, est satisfactio pro delicto, h. e. emendatio et reparatio per poenam, et dicitur *de corporali* et mulcta.“ *Wachter* gl. Demnach hatte Buße ehedem eine weitere Bedeut. Ehe ich in Urkunden Buß fand, begegnete ich stets Pön (poena).

Buff. Uf Buff, auf Borg. K.

Büffa, s. böffa; Puffert, s. Poffert.

Bûge, w., der Nacken. M.

Buggel, s. Boggel; Bühel, s. Böhel.

Buhbeli, s., in der M.- u. Kinderspr., der Kuß. J.

Bûla (Beule). RA. Emm Bûla of de Chopf schwätza, Einem Bären anbinden. Allg.

Puldera, w., die Pille überhaupt, die Laxirpille bes. Wolfh.; in Lutzenberg Pulla.

1. Buli, unveränderliches Wort. So ruft die Mutter den Hühnern. K.

Anmerk. Anderwärts sucht man das Huhn mit bile, bile herbeizulocken. Lat. pullus. Huhn, fr. poule, romsch. buli (Henne). Verwandt mit bidli.

2. Buli, 1) Uw., schön, artig, niedlich, in der Kinderspr.; 2) Hw., d. w. Zächeli. K.

Anmerk Verwandt mit bellius. Käindl, Wurz. 2, 144, legt der Wurzel bill den Begriff von schön, anständig, froh, unter.

Pulipâna, w., weit öfter aber die Tulipana (Tulpe aber nicht), die Tulpe. J. H.

Anmerk. Im Rht. ist Tulipane selten und dichterisch.

Buma (Baumann), m., ein appenzellischer Geschlechtsname.

Anmerk. „Bawmann, lehnmann, bawer, Meyer, colonus, qui praedium rusticum colit.“ Henisch.

Bummert, s. Bommert.

‡ Püntel (Pündel), m., Dim. Pünteli, 1) eig., a) die zusammengepackten Habseligkeiten, bes. Kleider, das Reisebündel, das Reisebündelchen. Allg. RA. das Pünteli macha, zusammenpacken, um abzureisen. Emm de Püntel vor d'Thör wörffa, Jemandem die Habseligkeiten vor die Thüre werfen, zum Zeichen, daß der Dienst ein Ende habe. b) das Pünteli, ein Angehänge, d. h., ein Säckchen, das, mit Arzeneien angefüllt und um den Hals gehängt, dem Aberglauben zufolge, Krankheiten heilt. M. H. K. 2) uneig., eine kleine, dicke, rundliche Person. Bist doch e Pünteli, du liebes Ringelkind. Püntela, unth. Z. m. h., in Bündeln, namentlich auf den Schultern oder auf dem Rücken, tragen; uneig. auch Kinder oder Anderes so tragen, aber dann ist das Z. th.

Anmerk. RA. Bünteli macha auch in a. K.; in der Bed. 2) auch in L.; in St. Gall. a fula Büntel, ein Schalk, bes. ein schalkhaftes Mädchen. Schwäb. Büntel, ein scherzhaftes Scheltwort für Kinder. „Püntel (der) Bürdele auff die wägfart oder reiß, sarcina.“ Maal.

† Pûr (Bauer), Mh. Pûra. 1) Man zieht eine Linie zwischen Pûr (Bauer) und Pûrli (Bauerchen): ersterer, der ein selbstbezahltes Gut besitzt; letzterer, ein Zinsbauer (der einen verschuldeten,

verpfändeten Grundbesitz hat). Das Dim. Pûrli hörte ich nie; denn es würde überklingen in das nachfolgende Pürli. 2) Pur, ein Schimpfwort, das einen ungebildeten, zu Aemtern nicht fähigen Mann bezeichnet, im Munde der Aristokraten. Puraschicka, bei Kindern, folgendes Spiel machen: Zwei Kinder werfen sich zu Häuptlingen auf. Einer um den andern in Ordnung wählt sich aus der Schar die beßten Läufer aus, so daß zwei Haufen entstehen. Nun sendet ein Häuptling ein Kind aus, welches sich etwa auf fünfzig Schritte weit entfernt; der andere Häuptling schickt einen guten Läufer nach, von dem er glaubt, daß er den Sendling erhasche. Sobald dieser eingeholt wurde, und einen Schlag erhalten hat, so ist er gefangen, und er tritt unter die Botmäßigkeit des neuen Häuptlings; konnte er aber seine Partei erreichen, ohne erhascht worden zu seyn, so ist der Fänger Gefangener, und er tritt zur andern Partei hinüber. Im erstern Falle muß der zweite Häuptling ein Kind vorschieben, im zweiten Falle der erste. Es ist oft interessant, zu sehen, wie gut die Häuptlinge die Gewandtheit und Kräfte ihrer untergebenen Leute abwägen und kennen. H. Pûra (bauern), unth. Z. m. h., folgendes Spiel machen: Die Zahlen 7, 17, 27 u. s. f., und 14, 21, 28 und so progressiv werden Pur genannt. Daher das Zw. Die Person, auf welche eine Zahl von jenen fällt, spricht Pur aus; wenn sie jedoch dem Zählenden nicht beliebt, so schweigt er nur, und nennt die folgende Zahl. Wird dagegen gefehlt, d. h., wird die unrechte Zahl für Pur ausgesprochen, oder nicht geschwiegen und fortgezählt, so hat man zu bezahlen. K. Die Pûrachilbe, Dorf- oder Patrizierwort, geschmacklose Macherei, grelle Malerei, überladene Ziererei, z. B. verschnörkeltes Schnitzwerk. Wie sieht wohl eine Herrenkilbe aus? Das Pûraföfi, das Römerfünf V. Usſieh wie e Puraföfi, diese Form haben. Auch gibt das Puraföfi zu einer obszönen RA. Anlaß. Des Sommers bildet, von Teufen aus zu sehen, Schnee unter dem Oehrli ein solches, und man beurtheilt danach die Fortschritte der Jahreszeit. Das Pûraland, was außer dem Dorf liegt, die Landschaft. Puraland und Torf bilden Gegensätze wie Stadt und Land. Der Pûramétzger, ein Fleischer, welcher bei den Gutsbesitzern, des Winters gemeiniglich, herumgeht, um Vieh zu schlachten. Die Pûrarèchnig (Bauernrechnung), die einfache eigenthümliche Rechenart ungeschulter oder wenig geschulter Leute mit Römerzahlen, welche früher ziemlich verbreitet war, nun aber, da das Rechnen mit Ziffern überall in Schulen betrieben wird, immermehr in Verfall kommt. Für die Gulden, Batzen, Halbbatzen, Kreuzer und Pfennige bedient man sich ganz eigener Zeichen:

ϙ = 1 Gulden,
I = 1 Batzen;
— = ½ Batzen;
0 = 1 Kreuzer,
⁄ = 1 Pfennig.

Mit solchen Guldenzeichen, die jedoch nicht überall gebraucht werden, und (über einem Striche) einen höhern Stand einnehmen, um sie von den Batzen zu unterscheiden, sieht man oft ganze Wände der Wohnungen von Landleuten überkreidet. Beim Rechnen werden die Gulden oben hinauf geschrieben. Dann folgen die Batzen und ganz unten stehen die Pfennige. Bei den Gulden und Batzen ohne die charakteristischen Zeichen, die bloß auf V gehen, richtet sich der Werth nach der Höhe oder Stellung. Alle Geldsummen werden in Gulden, Batzen u. s. f. aufgelöst. Man schreibt nicht 1 Gl. 6 Kr., sondern man schreibt 1 Gl. 1 Bz. ½ Bz. oder 2 Kr. Zudem sind sämmtliche Rechnungsarten auf die Addizion und Subtrakzion beschränkt. Bei der Multiplikazion und Division wird, nach gegenseitiger Vergleichung und Ausgleichung der Größen, einfach hinzugethan und weggenommen, angeschrieben und durchgewischt. Zu Verdeutlichung der Sache werden zwei Beispiele hier angereiht: a) 2 Gl. 19 Kr. 3 Pf. Diese Summe wird folgendermaßen bezeichnet und gestellt:

a) ϙ ϙ
IIII
—
0
III

Doch bedient man sich meist der Guldenzeichen nicht, und b) folgende Zahlen:

Gl.	Kr.	Pf.
1	45	—
10	48	—
3	—	3
3	6	—

würden so angesetzt:

IX III III
XI XIII
—
0
—
I

Der Strich unter 0 ist bisweilen ein Zweipfennigzeichen. Die Pûrazâhl, die

Römerzahl. Daher nennt man V ein Purafösi. Allg. Pûrela, unth. Z. m. h., bäuerisch aussehen, oder sich bäuerisch benehmen. M. H. Die Pûrsame, die Bürgerschaft außer den Dörfern. Es scheit nüd wohl i der Pursame ossa, man redet übel in der Bürgerschaft außer den Dörfern. Allg. Pürsch, M. H., püsch J., E. u. Uw., einfach und schlicht, wie der Bauer und Hirte zu sein pflegt. Die Pürsche, Püsche, das einfache und schlichte Leben, wie man es bei Bauern findet. Si machids i der Pürsche devo, sie leben als einfache und schlichte Bauersleute. Es würde zur Pürsche gehören, wenn ein Gast in Gesellschaft Anderer mit einem hölzernen Löffel aus einem Becken essen sollte. Der Pursch-ma, der Bauersmann. Allg.

Anmerk. Baursame allg. schweiz. Müller (Gesch. 2, 5, 132) sagt irrig über das Wort Baursame: „Ein vor nicht langer Zeit veralteter Ausdruck, welcher zerstreut liegende Dorfgemeinen am eigentlichsten bezeichnet." Baursame, nach Stalder, bei Stumpf. — Holl. boereland, rus. — In Polen haben die Bauern ebenfalls eigenthümliche Rechnungszeichen: ⊕ = 1 Gl., X = 1/3 Gl. oder 10 Gr., V = 5 Gr., 1 = 1 Gr. Auch in den sette commune gibt es ganz sonderbare Rechnungszeichen, wo die Römerzahlen ebenfalls gebräuchlich sind. Die erläuterte Rechnungsart der Appenzeller ist, um auf ihre Herkunft zurückzuschauen, tradizionell (überliefert). So viel man immer erfahren kann, lehrte sie ein Vater oder eine Mutter den Sohn oder die Tochter. Ob dieselbe in frühern Zeiten in Schulen wirklich gelehrt worden sei, dürfte, schon ihres Namens willen, sehr bezweifelt werden. Wie weit hinauf aber die Tradizionen laufen, läßt sich, wenigstens nach meinem Forschen und Wissen, nicht bestimmen. Ist es gewagt, Purarechnig, nach der Analogie, in Römerrechnung zu übertragen, wie Purafösi mit Römerfünf gegeben werden muß, und ist die Annahme zu kühn, daß jene ein wenigstens theilweises Erbe der Römer sei? Was die Modalität der Purarechnig antrifft, so leidet es keinen Zweifel, daß man sich, trotz ihrer Einfachheit, ziemlich leicht forthelfen kann. Nur sehr zusammengesetzte Rechnungen könnten dem Rechner, aber auch dem fertigsten, den Angstschweiß auspressen. Wenn man nach der fraglichen Rechnungsart allerdings nicht so schnell prozedirt, wie nach der gewöhnlichen, so gewinnt sie dafür dieser den Vortheil ab, daß man dabei im Durchschnitte mehr richtige Resultate erhält, eben weil der Verstand die Zahlenverhältnisse genau durchblickt. — „Ruditas, Peürsche." Fries. 1168.

Burger, m., der Städter, auch der Bürger der Stadt St. Gallen. H.

Anmerk. Burger heißt eig. Städter, wie oppidanus von oppidum; und merkwürdig ist, daß hinwieder Landmann den Begriff von Bürger (civis, davon civitas) hat, doch im Gegensatze des Burgers. „Urbs, purch, suburbium, forburge, (fr. faubourg), urbanus, burgare, suburbanus, vnderburgere." Graff D. 3., B. 156. Gemeiniglich wird indessen im Dialekte für Burger (Städter) Stédtler gebraucht.

Purgiera, th. u. unth. Z. m. h., zum Brechen geben oder einnehmen. Die Purgierig, seltener die Purgatz, das Brechmittel. Allg.

Anmerk. Urkundlich fand ich auch Appellaz. Ich denke, es sei, wie Purgaz und Veraz, das gekürzte —zion.

Pûrli (Purlein), s., ein kleines, aus feinem Mehl gebackenes Brötchen. Das Pürlimèhl, Mehl, welches ebenso fein ist, als Schiltmehl, nur weniger weiß, doch weißer, als chernes Mehl. Allg.

Anmerk. Pürli auch in St. Gallen. Nach Pelletier in der Bretagne und nach Davies in England bara, Brot.

Bus, Busch, 1) ein Laut, womit man Kälbern ruft (Bus, K.); 2) m., ohne Mh., häufiger Busli, ein Kalb. Man pflegt auch in wenigen Gegenden das weibliche oder Färsenkalb Busli, zum Unterschiede vom Bullenkalbe — Chälbli, zu nennen. Doch sagt man lieber Chüeli ond Stierli. Auch ein schon größer gewordenes Kalb heißt Bus. 3) eine Kuh, die man selbst gezogen hat. H. Busla, unth. Z. m. h., seltener, kalbern. H. Büscheli, s., Kalb, J.

Anmerk. Engl. puss, gr. βûς, lat. bos, Ochse, Kuh. Romsch. stierl, einjähriges Bullenkalb; stierla, einjähriges Färsenkalb; und vadiala, ein jüngeres Färsenkalb; gen-tscha, noch nicht ausgewachsenes weibliches Thier (Kuh), doch größer, als mugia. Vgl. Bobeli.

Busper, s. bosper.

Püsch, E. u. Uw., bäuerisch. J. S. Pur.

Buschli, s. Zattli.

Büseli. Nur in dem folgenden Mutterliede, wo es als ein nichtssagender Reimling angesehen werden kann:

Chrüseli, Büseli, wo witt he?
I will der choh ge 's Bücheli neh. M. H. K.

Anmerk. In a. K. Büsi, Büseli, Katze, Kätzchen. Was die Vermuthung, daß Büseli Katze bedeutet, etwas bestärken möchte, ist der Umstand, daß die Mutter, das Lied singend, mit ihrer Hand die Katze in der Stellung nachahmt, wo diese leise dahinschleicht, um schnell auf die Beute loszustürzen.

Ch. K. Q.

Ch gilt hier als ein gr. χ, als ein einiger Buchstabe. So findet man kalberet nicht vor dem h das ch, sondern bei Chalb. Ch und k war um so nöthiger zusammenzustellen, als der Kurzenberger das anfangsbuchstäbliche ch der Innerrhoder, Mittelländer und Hinterländer stets als k ausspricht, z. B. Katz für Chatz, Kegel für Chegel. Da dieß Regel ist, so finde ich überflüssig, überall das kurzenbergische K hinzusetzen; man weiß demnach zum Voraus, daß der Kurzenberger Kappa, Kabes, Kapf, Kläre u. s. f. ausspricht.

Anmerk. „Vulgus etiam nostrum saepe ch. profert, ubi alii plerique omnes k. ab initio praesertim dictionum, ut chranck, pro kranck: chrut, pro krut. scribendo tamen, ut et alia quaedam linguae nostrae vitia emendamus, ut in omnibus linguis fieri solet." *Gesn.* Mith. 38. Ueber k und ch vgl. Stalders Dial. 61 ff.

Chab, w., J., d. w. Cham.

Chappa, w., 1) eig., jede Art Kopfbedeckung, die weder ein Hut, noch eine weiße Haube von Flor, Mousseline u. dgl. ist, die Mütze. Eine Ausnahme nur noch die Träghuba (Traghaube), d. h., die an einem um den Leib gebundenen Stück Leinwand befestigte Bedeckung des Hauptes, welche gerade im Mht. Kappe heißt. So nennt man die schwarzsidiga, die Nacht-, Tächli-, Leder-, Budel-, Wenter-, Pfaffachappa der Männer, die floretsidiga (nach altem Zuschnitt), die Zogchappa der Weiber. Sagt man von einer Weibsperson, sie trage nie Chappa, sondern nur Huba, so will es heißen, daß sie auf den Kopfputz schon mehr verwende, und die Hauptbedeckung französischen Zuschnitt habe. D'Chappa n'ab, die Mütze herunter. Allg. Scherzreim:

I will-di lehra
Chappa chebra.

(Ich will dir den Meister zeigen). 2) uneig., der mit Augen dicht besetzte Abschnitt einer Kartoffel, um ihn als Samen zu benützen. Chappa stecka, solche Abschnitte in den Boden legen. M. H. Dim. Chäppli.

Anmerk. „Kappe, Haube. Nachtkappe, Nachthaube. (Nur von Kindern gewöhnlich.)" Appz. Id. Kappe in a. K., schwäb., baier. Engl. a cap. „Vnser Hand ab der Kappen tuon." Zellw. Uk. 1, 2, 553. „Kapen." LB. 1585. S. 118.

Chappachläre, s. Chapilläre.

Chäpper, m., euphonisch für Chätzer. S. dieß. J. M. H.

Chabeschöpf, m., 1) eig., ein einzelner Kopf vom Weißkraute, Kappis; 2) uneig., ein hirnloser Mensch, ein Strohkopf; 3) RA. Es god wie Chabes, es geht vortrefflich. Allg. Chäbesla, unth. Z. m. h. Das Wort hat eigentlich keinen Sinn, und es muß nur ein Prüfstein einer gelenken Zunge sein, weil es, mit andern in Verbindung, sehr schwer auszusprechen wird. Da dann das Stocken an der Tagesordnung ist, so setzen dergleichen Aufgaben gar viel Gelächter ab. Sela wie lang chäbeslet-ma no (Stein)? Es käbeslet-mi, käbeslets-di o (K.)? Es muß sehr schnell nach einander ausgesprochen und öfter wiederholt werden. Chabesmârt, m., der Kopfkohlmarkt. J. M. H., selten im K. Der Chabesschnètzler, 1) ein langer, breiter, gar nicht dicker Hobel, den Kopfkohl zu zerschneiden, um ihn dann zu würzen und beladen in einem Ständer gähren zu lassen; 2) derjenige, welcher das Weißkraut klein zerschneidet. M. H. Vgl. Krutschnetzler.

Chapf, m., vlt., 1) eine rundliche Kuppe, eine Hügelkuppe. 2) die Benennung mehrerer Weiler. Andere tragen auch den Namen Gapf.

Anmerk. „Ex alta providentiae specula ába dèmo chápfe sinero providentiae." Boëth. „Siu (die Dinge) álliu óbenân ferro óbe séhe. sámo so ába démo hóhesten chapfe dero uuerlte." Boëth.

„Des belib er (der Bär von Appz.)
hinfür ewigklich hinderm hohen kapff
Vnd eß der suren Milch uß dem napf.
Ain Spruch. MS.

„Brachia montium, Zöpf oder kapff an bergen." Fries 164. „Cappe, culmen, supremum cujusque rei." Henisch. Wiewohl im Mht. kaffen, von Wolfram chapfen geschrieben, herumsehen bedeutet und Chapf somit dem belle vue, belvedere sich anschließen könnte, so nehme ich lieber die Verwandtschaft mit Kuppe, Kopf an. Gapf kann sich eher an jene Erklärungsart bequemen.

Kapitla, unth. Z. m. h., Emm k., Einem den Marsch machen, Einen tadeln. Allg.

Anmerk. Eig. e Kapitel (wie Text) lesa, was der Mundart nicht ganz fremde ist. Auch in a. K. Fr. chapitrer; holl. kapitteln. Dufresne (gloss.) hat: alicui capitulum dare, capitulare et punire. Nach Scherz (gl.) sagt Geiler v. Keyßersp.: „Da sich der Mensch selber strafft und capitlet."

Chapillâre, w., höchst selten Chappachlâre, der Frauenhaarzuckersaft, syrupus capillorum Veneris. M.

Anmerk. Offenbar aus dem lat. *capillorum* verunstaltet.

Kapötzli (Kapûtzlein), s., ein Weiberhemde, das bloß bis zur Herzgrube reicht. M. H.

† Kapuzîner, m., eine ganz rothbraune Taube. Schläpfer. S. Elm. Kapuzînerfärbig Torba oder Kapuzînertörbli, selten, schlechter Torf von rothbräunlicher Farbe. Gais.

Chächeli, Dim. von Chachla, w., 1) ein ebenwandiger Topf, namentl. der, welcher in die Ofenröhre gebracht wird, darin zu kochen, der Ofentopf. Allg. RA. es ist e Chachla i der Stoba, H., es sind Kachla im Ofa (K.), es ist ein Klatschmaul, das heißt, eine Person da, in deren Gegenwart Geheimnisse zu sagen unrathsam wäre.

Anmerk. Lasskächelin, catillus ad excipiendum sanguinem in venae sectione. *Scherz* gl.

Katólisch, Uw., überhaupt fremdartig. Katöleschla, unth. Z. m. h., nach dem katholischen Ritus riechen. Si thued katöleschla, sie riecht nach Katholizismus. Aufferrh.

Kathrî, der weibliche Taufname Katharina; Kathrîli, Käthchen, Trinchen. Allg. Verächtl. Kätler. 's Hermelis Kätler, Hermanns Tochter Kathrine. H.

‡ Chatz, w. 1) RA. de Chatza 's Hoor usgoh, hart hergehen. E Chatz im Sack hah, etwas Verborgenes haben; ke Chatz im Sack chaufa, nichts kaufen, das man nicht sieht. Allg. Eine Person, die geihrzet wird, pflegt wohl auch zu erwiedern: I ha ke Chatz im Sack, um dadurch anzudeuten, man sei nicht zwei an der Zahl, nicht im Plural vorhanden. Der Chatz en Boggel geh, Streit, Widerstand, Widerstreit geben. 2) uneig., a) bei Zimmerleuten, ein großer Hobel, der von einem gezogen und von einem Andern gestoßen wird. H. b) die federartige Wolle (lana pappiformis) des Wollgrases, z. B. des eriophorum polystachion *Linn.* M. H. im K. seltener. Das Chatzatöpli, die Katzenpfote, gnaphalium dioicum *Linn.* M. K. † Chatzatrétt, Plur., ein gäher, kleinstufiger Weg an der Kuppe des hohen Kastens. † Der Chatzafûeß, bei altfränkischen Oefen, vorne der Absatz von der Gopfa, worauf die Katzen sich zu legen pflegen. H. K. Das Chatzagschrâ, (Katzengeschrei) M. H., Katzagschrâ, K., gehacktes, in Butter gebackenes Fleisch. Das Chatzalâterli (Katzenleiterlein), eine Art Enzian. H. Das † Katzanâugli, Vergißmeinnicht. K. Chatzângst, auch chatzhimmelerdanângst, Uw., im höchsten Grade beängstiget, angst. Chatzaschâchela (katzenseicheln), unth. Z. m. h., nach Katzenurin riechen. Der Chatzaspèck, euphonisch für Chatzadreck. Hett dd ocht en Chatzaspeck, oder: jo en Chatzaspeck, warum nicht gar? auch gewiß nicht. † Der Chatzaschwanz, doch nur Mh. Chatzaschwenz gebräuchlich, uneig., eine Pflanze, die auch zum Scheuern gebraucht wird, equisetum palustre. M. H. K. Der Chatzastèg, die Leiste über der Ladeneinfassung an Häusern, worauf die Katzen und Spatzen zu spaziren pflegen. M. K. Das † Chätzli, 1) die weibliche Katze, die Kieze. M. H., im K. Kätzlera, Kätzlerli und Kätzleri. 2) beim Chätzli, euphonisch für bim Chätzer. M. H. K.

Anmerk. Katzanäugli, die himmelblauen Zynoglossen in Z., Ehrenpreis in L. B.; Katzaschwanz, eine Equisetumart allg. schweiz.; die Kätzlere, Kätzle für Kieze in a. K.; im Simmenthal katza, von Zweien, einen Hobel ziehen (nach Stalder). „Der Katze geht das Haar aus. Eine Katze im Sack kaufen." Kirchh. 285. In Baiern bedeutet Katzengeschrei in kleine Würfel geschnittene Braten- oder andere Ueberbleibsel, in einer Sauce gekocht. Romsch. (Chatzaschwanz) il fruscha beuns, eig. Bank Scheuern. „Julus, die fäserle oder kätzle an nußböumen, ꝛc. an statt der bluost." Fries. „Saliunca, Mariamagdalenenkraut, Katzenleiterle." Fries.

Chätzabûetzer, m., euphonisch für Chätzer. M. H.

Chätzer, m., 1) ein Schimpfwort, der Wicht. Chätzersch Hond du, du erbärmlicher Wicht. Auch ein Schwur. Bim Chätzer, bei Gott. 2) eine Sache, die nicht oder fast nicht zu gebrauchen ist, oder die sich nicht nach Wunsch fügt. Würden

der Gabel zwei Zinken fehlen, so hieße es: thue de Chätzer emol of d'Sita, schaffe das miserable Ding einmal auf die Seite. Chätzera, unth. Z. m. h., fluchen, schmälen. Die Chätzereta, das Schmälen, Fluchen; ingl. elendes Machwerk. Allg. Kätzerlos, E. u. Uw., verflucht, verwettert (von einem Chätzer 2) K.

Anmerk. Kätzer, kätzera auch in a. K. „Chätzer oder chütreck sägen" Zeitvertr. 592.

Chätzi, s., Mh. w. E., ein kupfernes Gefäß mit einem langen, von ihm wagerecht abgehenden Stiele zum Wasserschöpfen.

Anmerk. In WW. Z. B. die Gatza. Baier. die Gatzen. Romsch. caz, Kelle, nach Conradi, und la cazza d. w. unser Chätzi. Ital. la cazza, der Schmelztiegel. Verw. mit caisse, Kasse, Kessel u. s. f. „*Chazalo*, die kel." Voc. 1477, 1, 22. „Capula, Ein schöpffgatzen. Capulo, mit der gatzen, gon, oder kellen schöpffen." Fries.

Kaffalantes, H., so viel, als Affarantes.

Kaffe. E guets Kaffe, Kaffee mit Rahm. S. guet. Kaffetiera (span. cafetera), s. Tiera. Käffela, M. H., käfela, K., unth. Z. m. h., nach Kaffee riechen oder schmecken; ingl. in der herzl. Spr., Kaffee trinken. Der Kaffee wurde bei uns erst in den letzten 70ger Jahren allgemein.

Chafla, unth. Z. m. h., eine Arbeit ungeschickt (pfuschen) oder schnell mit Leichtsinn verrichten, oder auch mit Unwissenheit arbeiten und dadurch die Sache verderben (hümpeln); ingl. unverständlich und schnell, fast ohne Nachdenken reden, plaudern. Das ist gad kaflet, dieß ist nur gestümpert und gehümpelt. Was chafleſt deher? was plauderst du über und unter einander? Die Chafleta, die Stümperei oder Hümpelei; ingl. das Geplauder. Heſt e Chifleta onð e Chafleta, hast du doch ein Gewirr und Geschwirr. Der Chafler, eine Person, die chaflet, bes. ein bodenloser Wortemacher. M. H. K.

Anmerk. Nach Stalder bedeutet kafeln in mehrern K. nagen (zu Chiefel gehörig), hat auch den Begriff von stümpern oder halb machen, jedoch nur speziell in Beziehung auf schneiden, schnitzen, schlachten, essen und trinken. In St. Gall. ebenfalls kafla, plaudern. Vgl. unser gabla. In NT. ohnehin Gaffel für Gabel. Chafla hat nicht nur Klanggleichheit, sondern auch einige Begriffsähnlichkeit mit dem in *Scherz* gl. vorkommenden kaveln, sortire, dividere bona sorte; holl. kavelen, sortire. Span. cafila, Schwarm ohne Ordnung.

Chaia, m., ein größtentheils in der Gemeinde Rehetobel gelegener hoher Hügel.

Anmerk. Zellweger (Gesch. 2, 154) glaubt, daß Chaia, früher Kraien genannt, zum Krai, dem Kriegsgeschrei gehöre.

Chala, kala, unth. Z. m. s., gerinnen, doch nur von fetten Körpern und vom Blute. Allg.

Anmerk. In a. K. auch bkalla; östr. kallen. Romsch. schelar, gestehen, vom Eis, wie vom Fett; bei Conradi gelar, schelar, gefrieren; calet, vor Kälte erstarrt. „Geston, oder überschiessen wie ein wasser so es gefrürt, Kallen." Fries 282. Diese Ausdehnung des Begriffes kennen wir nicht am Leben. „Gekallet bluot (das) Conglobatus sanguis. Maal. Fr. caillé. Das Wort ist der Vater des nht. kalt; verwandt mit gelu.

‡ Chalb, s., Mh. Chèlber, 1) um ein Junges zu bezeichnen, wird dieses Wort kaum, dafür das Verösterungswort Chälbli gehört. Jedenfalls bezeichnet weder Chälbli, noch Chalb ein Junges des Rindviehes, bis es ein Jahr alt ist. Wenn das Kälbli etwas größer ist, heißt es im K. a Kalb, dann Busli. S. Bus, Busli. Sprw. Was zwenzg Johr e Chälbli (Kalb) ist, geð keChue meh, wer zwanzig Jahre ein Narr ist, wird nicht mehr gescheidt. 2) Chalb Mosi, ein Schimpfwort, Kalb, Bete. M. K. Die Chalba, J. M. H., Kalbala, K., Mh. w. E., wenn etwas kleiner — das Chalbeli, 1) die Färse, welche zum ersten Male trächtig ist, und so heißt sie noch, bis sie zum zweiten Male trächtig wird. 2) niedr. und im groben Scherz, ein Mädchen in der Entwickelnngsperiode (H.). Chalbera, Stein, d. w. chälbla 1) und 2). Das Chalberchèrnachrûd (Kalberkernenkraut), die Rapunzel, phyteuma spicatum *Linn.* Das Kraut wurde im siebenzehner Jahre häufig gekocht und so genossen; wenn es bereits Blüthen trug, äußerte es nachtheilige Wirkungen. Schläpfer. Die Chalberchûe, J. M. H., neukälblete Kue, K., die Kuh, welche kalbt oder gekalbt hat. Sie wird so lange also genannt, bis die Nachgeburt sich vollständig losgeschieden, der Fluß aufgehört und die Milch die Schärfe und Gelbe verloren hat. Völlig der Kindbetterin entsprechend. Kal-

beret, E. u. Uw., schwerfällig, langsam, phlegmatisch. S. chalbera, chälbla. Der Chalberer, niedr., eine langsame, unbehilfliche Person. J. M. K. Die Chalberlähme, eine Krankheit, von welcher Säugekälber kurze Zeit nach der Geburt befallen werden, bei der sich als Symptome Unvermögen, die Gliedmaßen, vorzüglich die hintern, zu bewegen, und die Ergießung einer gelblichen lymphatischen Flüssigkeit, namentlich in den Gelenkkapseln, einstellen. Chalberräß, E. u. Uw., von der Kuh, ungestüm nach dem weggenommenen Kalbe verlangend, was sie durch störrische Bewegungen und fast immerwährendes Blöken zu erkennen gibt. Die Chalberäße, solches Verlangen nach dem entrissenen Kalbe. Der Chalbersack (Kälbersack), J. M. H., Bèrsack K., die Gebärmutter der Kuh, der Tragsack. Chalbersöcht (Kälbersucht), J. M. H., Kèlbersöcht, K., Gebärmutterentzündung (der Kuh), eine schnell tödtende Krankheit, die sich nach dem Kalben einstellt. Chalbersöchtig, kèlbersöchtig, von der Kuh, an der Gebärmutterentzündung nach dem Kalben leidend. Chälbla, unth. Z. m. h., 1) eig., kalben, kälbern. Gestera hed die Gel kälblet, gestern hat die gelbe Kuh gekälbert. 2) uneig., niedr., etwas langsam, unbehilflich, ungeschickt verrichten. Magst d'nüd kälbla? bringst du es bei deiner ungeschickten Langsamkeit und Unbehilflichkeit nicht zu Stande? Das Chälbli, s. Khalb. RA. schlottera wie n'e nasses Chälbli, sehr zittern, schlottern, z. B. vor Kälte.

I ha e Chüeli ond e Chalbeli
ond en Esel dabei,
's ist nüd vil dra glega,
wer der Vorsinger sei.

Das Chälbligwicht, die Schwere unter einem Zentner. Scherzhaft sagt man von solchen, die nicht 100 Pfd. wiegen, sie haben das Chälbligwicht. Allg. Das Chälblijètli, der Maulkorb für Trinkkälber. Legt man diesen jenen nicht an, so kauen sie meist die Streue, wo dann die Trinklust leicht abnimmt und die Mastung weniger unschwer bezweckt wird. J. M. H. Der Chälblisblaß, ein Ausschlag, dessen Ursache man im Viehe sucht, die Flechte, der Herpes. J. M.

Anmerk. Kalb Mosis auch in Basel. Etwa von dem güldenen Kalbe? Kalberlähme (S. Wirths Idiot. 237), kalberräß, Kalbersucht auch in a. K.; für letzteres wird ebenfalls Herzleere gesagt. „Matrix, muoter sack." Voc. 1478, 13b. Vgl. Chalbersack. Chälblisblaß scheint eig. nur geradebrecht aus albraß, das ich nach „zittermaal" in D Georg. Pictor. Baderbüchlin (Mülhus. 1560. 35a) fand, und das unzweifelhaft Flechte bezeichnet.

Kalt (Gehalt), m., Mh. Kält u. Kälter, das Behältniß, der Behälter, z. B. Wasserkalt, der Wasserbehälter. * Kalta, Mw. kalta, th. Z. m. h., aufheben aufbewahren. Gang 's Fadazenlige kalta, gehe hin und bewahre den Nähkorb auf. Sprw.:

Wer de Pfenni nüd kalt,
ond de Schwebel nüd spalt,
ond d'Beckeli nüd usastricht,
werd nüd rich.

Der Kalter, Mh. Kälter (also wie bei Kalt), ein Zimmer, etwas darin aufzubewahren, bes. das Magazin (Lager) unserer Fabrikanten in St. Gallen, worin die Mousselinestücke u. s. f. aufbewahrt werden; ingl. eine Remise, als: Holzkalter, Holzschuppen. J. M. Stein, K. Kältig, E. u. Uw., geräumig, viel fassend. A kältigs Hus, ein geräumiges Haus. K. Kälti, s., ein kleiner, geschränkter Ort, wo etwas aufbewahrt wird, auch Schrank, J. M. Stein, K. Im H. Ghalt, Ghalter.

Anmerk. In a. K. Ghalt, ghalta u. s. f. Baier. kalten. Romsch. g'halter, e. g. da peschs.

War umbe wil min bruoder
unde Hagne sinen schilt niht
lâzen behalten (bewahren)? Nib. 1685.

„Kleydghalter, Ort, da man kleider eyn gehalt oder verkaufft, Feiltrage." Fries 1371. Kalter LB. 1585 A. 62.

Chalta, unth. Z. m. h., kalt werden. Allg.

Anmerk. „Kalten. oder kulen. infrigidare, infrigescere," in einem alten Vokabular.

Kalènder macha, grübeln, vor sich hin brüten. S. Prattiga macha. RA. 's Kalendermacha nüd erdenkt hah, das Pulver nicht erfunden haben.

Anmerk. Romsch. far kalenders, Allerlei aussinnen, erdenken.

Kalfakter, allg., im K. auch Kalfakterer, m., eine verschmitzte Person ohne Festigkeit des Charakters. Kalfaktera, unth. Z. m. h., den Mantel nach dem Winde hängen, glattzüngig sein, um sich selbst beim Gegner einzuschmeicheln. Kalfäkla, unth. Z. m. h., schmeicheln, schmeicherisch sanft und lieb thun. Der Kalfäkler, der Schmeichler. Allg.

Anmerk. Kalfakter, kalfaktera auch in a. K. Man schrieb mir, ob es nicht dem kalfaktern verwandt sei? Hennebergsch. Kalfakter fast in unserer Bedeut.

Kalig, M. K., kalet, H., E. u. Uw., fest geworden, geronnen. Kaligs Blued, geronnenes Blut, Blutgerinnsel. D'Soppa n'ist kalig, die fettige Substanz der Suppe ist geronnen. Bei der Milch sagt man, gstocket. S. kala.

Châm (Ham), w., Dim. Châmli, Chänneli, etwas Krummes, Gebogenes, a) das hölzerne Band eines Eimers, an welchem dieser getragen wird. M. H.; b) bei Ziegen nnd Kälbern, das hölzerne Halsband, womit dieselben angebunden werden. M. H. K. Die Châmlöse, das Trinkgeld beim Verkaufe von Vieh. Wenn beispielsweise ein Viehbesitzer einem Fleischer eine Ziege käuflich überläßt, so geschieht dieß unter der Bedingung, daß dem Knechte oder auch einer andern Person im Hause ein Trinkgeld, gemeiniglich von sechs bis zwölf Kreuzer, gegeben werde. M. K. Eig. die Cham lösa (den Hamen lösen). Zwar tragen die Kühe keine Cham, und darum sagt man richtiger von einem größeren Stücke Vieh im K. Stallösse.

Anmerk. In U. Entl. die Kämme b). Im Nht. hat Kuhhamen mit Cham b) die gleiche Bedeutnng; mit dem Unterschiede, daß dieser halbe hölzerne Reif den Kühen um den Hals gelegt wird, um sie im Stalle damit an die Krippe zu befestigen. Unser Chamlöse spricht dafür, daß Cham in frühern Zeiten zugleich ein wirklicher Kuhhamen war. Im Keltischen kamm, krumm. Lat. camus, Zaum, Maulkorb. Span. cama, Theil eines Zaums. „Chamus, ist sone chrumbi gesprochen, uuanda camur grece (in chriechisten) curvum (chrump) chit latine (in uualescum)." Notk. Ps. 31, 9. Er hat cham brittel für Maulkorb. Lat. Limus. Angel, Ring. „Chamus, chambritil (11 — 12 S.)." Graff D. 3, 427. „Numella Eyn kuohamm, kamwid, eyn höltzen ring, damit man das vich an die kripffe bindet, hültzen halßband." Dasyp.

‡ Chama (Kamm), m. RA. en blächa Chama hah, (kränklich) blaß sein; en rotha Chama hah, ein rothes Angesicht haben, wie der Zornentbrannte. Nüd wohl offem Chama koh möge, nicht gut aus seiner Verlegenheit sich zu ziehen wissen (extricare).

Champel, m.; Mh. Chämpel, der Kamm für den Kopf. Einen Unterschied zwischen Champel, Strähl und Richter kenne ich nicht, außer dem, daß Champel der zierliche Kamm der Frauenzimmer (als Kopfputz) ist, und daß man den Richter in den Haaren nicht sitzen läßt, sondern ihn bloß gebraucht, um dieselbe eben nicht fein, d. h., nicht Haar für Haar oder in Weise kleiner Büschelchen, zu schlichten. Das teutsche Wort Kamm, im Dialekte Chama, haben wir auch, bedienen uns aber nie desselben, um den Haarkamm, wohl aber um den Hahnenkamm, Weberkamm u. s. f. zu bezeichnen. Allg.

Anmerk. Kampel, kämpla in a. K. u. Kampel auch obert. Altt. Spr. champ. Bei Rixner (Hw. 1, 298) findet man kämplen, von Kamm, das gewaltsam krümmen und beugen bedeute, abgeleitet.

Kanâls (Kann-Alles), m., Mh. Kanäls, der Tausendkünstler. Er will all der Kanals seh, er will immer Alles verstehen, der Tausendkünstler sein. Allg.

Käntli, m., der Konfirmand, K.

Anmerk. Zusammenzug und Dim. von Kommunikant.

Kantô, J. M. H., Kantò, K., Mh. —tô, einer der zweiundzwanzig schweizerischen Freistaaten. Dim. Kantönli, ein kleiner Kanton, meist verächtl., Der Kantönligeist, der Geist des Bürgers, in welchem er nur in dem engern Vaterlande (Kanton) das wahre Vaterland erblickt, und den Nutzen des Kantons höher ansetzt, als die Wohlfahrt der ganzen Schweiz.

Anmerk. Allg. schweiz. „Ceterosque Helvetiorum *Cantones*" in einer Uk. 1647 bei Bischoff b. 373. „Der Name der Cantone, dessen sich sowohl die einheimischen als auswärtigen Schriftsteller bedienen, ist wahrscheinlich aus diesem Zeitpunkte (15. Jahrhundert) und aus Italien herzuleiten. Er stimmt in seiner Bedeutung mit dem Ausdrucke Ort überein." Hist., geogr. u. phys. Beschreibung des Schweizerlandes. (Aus dem Franz. von J. S. Wyttenbach). Bern 1782. 1, 140.

Kanntlig, Uw., 1) kenntlich, kennbar; 2) geständig. Nebes kanntlig seh, etwas bekennen, eingestehen (bes. nach richterlichem Verhöre oder privater Aufforderung). Allg.

Anmerk. In a. K. auch bekannt. „... versprochen, dessen sie Beyde Kantlich..." LB. 1585 A. 123.

† Chanzla, w., 1) RA. d'Chanzla n'ufstella, bei Besetzung einer Pfründe freie Konkurrenz eröffnen, so daß der Ordinirte, der Lust zu predigen hat, eine Probepredigt halten kann. Ausserrhoden. 2) uneig., ein großes Felsenstück, das an der Mitte einer Felsenwand wie eine

Kanzel hervorragt, oder ein zwischen andern hervorstehender Hügel. Daher Kanzel in J. ein Berg zwischen Staubern und dem hohen Kasten.

Chara, unth. Z. m. h., mit einem Fuhrwerke fahren, es regieren und sich damit sein Brot verdienen. Das Charasalb, die Wagenschmiere. Allg.

Unser Herr Pfarrer
hed Lederhosa n'a,
mit Zwilech öberzoga
ond Karasalb dra.

Der Charer, der Kärrner, der Fuhrmann. Das Chäzli, M., auch Stèchärli, K., Käreli, ein Gestelle mit einem Rade, welches eine Person vor sich her schiebt, der Schiebebock.

Anmerk. Kara in a. K. Baier. Wagensalben für Charasalb. Romsch. il karrsalb.

† Charta, 1) w. Hw., der Wollkamm, die Kardätsche; 2) th. Z. m. h., (die Wolle) mit der Kardätsche reinigen, kardätschen. Allg.

Anmerk. Auch in a. K. u. Obert. Fr. la carde; holl. kaard. „Wullen karten oder kämmlen. Fries 962.

Chartapapîr, s., und der Chartatéckel, der Pappendeckel, Karton. Die Chartatröcka, eine Schachtel von Pappendeckel. Dim. Chartatröckli, J. M. H.

Anmerk. Bei Dasyp. chart-phylacium, Eyn papyrtruchen. Der Name kommt wahrscheinlich von Karte, weil die Spielkarte von festem Papier ist, und steht wohl nicht in näherem Konnexe mit dem lat. charta, ital. la carta.

Kardinâlvögel, m., der Kanarienvogel, ehedem Zuckervögelein. Allg. Der Vogel ist nämlich wahrscheinlich aus den kanarischen Inseln, wo er nunmehr in mancherlei Abarten im Freien herumfliegt, zu uns Europäern gekommen. Anekdote: Ein Innerrhoder verkaufte, nach der Volksmähre, eine Goldammer (Kornbettler) an einen St. Galler für einen Kanarienvogel. Der Käufer bemerkte bald den Betrug, und wie er den Verkäufer an seinem Hause vorbeigehen sah, rief er ihn herein. Der Innerrhoder ging. „Was?" sagte der St. Galler, „ihr habet mich betrogen und mir eine Goldammer für einen Kanarienvogel gegeben." „Der Vogel cha ietz häßa, wie n'er will," versetzte der Innerrhoder, „iha-nem, der Lahme, alawil Kardinalvogel gsäd, der Vogel kann nun heißen, wie er will, ich nannte ihn, bei meiner Treu, allezeit Kanarienvogel.

Chärtla, unth. Z. m. h., karten, in der Karte spielen. Allg.

Ha kärtlet, ha keglet,
ha 's Geltli verspillt,
ha d'Meitla nüd gliebet,
Jetz sönd-si so wild.

Chärtler, m., der Kartenspieler. Er ist en böse Chärtler. Allg.

⊙ Karèssiera, th. Z. m. h., coitum celebrare. Allg.

Karlóni, m., die männlichen Taufnamen Karl Anton. J.

† Châs, m., Mh. w. E., 1) Magst en Châs glopfa? So pflegt man das Kind zu fragen, und versteht darunter, ob es ihm beliebe, sich aufheben zu lassen, indem man mit den Händen den Kopf auf beiden Seiten anfaßt. Antwortet das Kind ja, und wird es auf die angegebene Weise aufgehoben, so mag es en Châs glopfa; läßt dasselbe sich nicht heben, weil ihm das Strecken des Kopfes und Halses zu wehe thut, so mag es ken Châs glopfa. Thöricht ist es, auf diese Weise Kinder abhärten zu wollen. Stein. 2) die im Drängen beim Châstrocka ausglitschende Person. Allg. Das Châsbrètt, ein Bret, worauf der neue Käse gelegt wird, das in einer Ringsfurche das Käswasser aufnimmt, und dieses vorne durch einen Schnabel in das Tropfämerli (Traufeimerchen) leitet. Dee Châstótsch, M. H., Kâstutsch, K., Mh. — tö(ü)tsch, ein großer, runder, käseförmiger Käsekuchen. Die Châstropfeta, bei den Hirten, das aus der Käseform in das darunter gehängte Eimerchen tropfende Käsewasser. Châstrócka, J. M. H., kâstrucka, K., unth. Z. m. h., das Drängspiel machen, „heißt der derbe, nicht selten sogar in Kirchstühlen unter jungen Burschen und Mädchen (wohl auch ältern Männern) vorkommende Spaß (Spiel), wenn sie, in ganzen Reihen stehend und (oder) sitzend, einander vom Platze zu drücken suchen," sagt Schmeller aus Baiern, und das ist es auch bei uns. Die Person, welche dem Drange weichen und die Reihe verlassen muß, wird unter Jubel als besiegt, Käs genannt, angesehen. Chomm, mer wönd châstrocka, wohlan, wir wollen das Drängspiel machen. Die Châseta, was auf einmal gekäset wird. Der Châsger, der tiefe Napf, worin der Fisch aufgenommen wird. Dieser wird dann als Käse in die Käseform gebracht. Der Châshappech (M. H.), d. w. Châstotsch. Die Châsrènda, J. M.

H., Käsrinda, K., 1) eig., die Rinde des Käses selbst, allg.; 2) uneig., das sehr dünne, biegsame Bretchen, welches um die Käse gewunden wird. Sie ist nichts Anderes, als ein dicker, breiter Hobelspan von Ahorn oder Buchenholz. Sie wird auch in J. gehobelt. J. M. H. Der Chässchòpa, M., eine Speise, d. w. alta Ma. Das Chäswasser, der wässerige Theil der Milch, nachdem der fette und kräftige davon geschieden worden, auch das Milchwasser nach der Scheidung durch den Molkenessig, nur nicht die mit käsigen Theilen vermengten und als Suppe zu genießenden Molken. In meiner Jugend hörte ich das vom Käse abträufelnde Milchwasser auch Chäswasser nennen. Der Chäswèrb, bei den Hirten, eine hölzerne, hohle Walze, dem Käse die gewünschte Gestalt zu geben, die Käseform. Die Chäswèrba, bei den Hirten, eine senkrechte, um ihre Achse bewegliche Walze mit einem Arme (Querbalken), daran den Käsekessel aufzuhängen.

Anmerk. Auch in WW. kästrucka (Stald.). Das Wort gehört ohne Weiteres den Bergen, wo man mit dem Käse viel zu thun hat, und diese auch preßt. Statt des Chäswerb in a. K. Järb, Käsjärb Jirb, Käsjirb. Romsch. squitschar mazuca, Chäs trocka im Spiele, eig. Käse drücken; schirun (serum), das übrig bleibende Wasser, nachdem der Fisch weg ist; il fatigiui, ist unser Chäsger, nur löcherig; la rischa, rischscha (vgl. die Anmerk. zu Falla), unser Chäswerb. Zu Werb vgl. Boëth. „umbeuuèrbet," umkreiset. „Calatho, chasichar, chesichar (9. bis 10. Jahrh.)." Graff D. 2, 312. Ich weiß kaum, ob unser Chäsger mit dem im Voc. 335 vorkommenden chaesbar, qualus, in Verbindung stehe. „La fecza (foggia?), di ierben." Voc. 1477, 1, 52. „Mulcrale est vas in quo sit caseus: ein keßbor." Gemmag. „Käßierben, Käßring, Käßreyff, die formen darein man die milch, so dick von dem feuwr worden eingeüßt. Formae. Maal. Vgl. in Kaindl (Wurz. 1, 206) die Herleitung des Wortes Järb, und unser Werb mit unserm Gwerb, welches letztere offenbar nichts, als Werft, Werk bedeutet. Die Chäswerba nähert sich dafür Wirbel, Worb. Stalder hat das uht. käsen, Käse machen, mit aufgeführt; ich nahm nur beim Iterativ chäsla einigen Anstand, welches in der herzlichen Sprache der Hirten häufig vorkommt.

† Chasta oder der höch Chasta (der hohe Kasten), ein Berg in Innerrhoden zwischen der Fehnern und Staubern. Auf keinem appenzellischen Berge findet man eine lohnendere Aussicht als auf diesem. Das Chastalòch, eine von der Goldach tief gegrabene Gegend, mit schroffen Felsen, in der Gemeinde Trogen.

Anmerk. Kasten heißen nach de Luca schroffe Felsen, die sich an die höchsten Bergspitzen am Priel, einem Gebirge in Oberösterreich, anschmiegen. So sind die felsichten Absätze am Fuße des Stöckelberges (Baiern) zwischen Ober- und Unterammergau unter dem Namen der Kästeln bekannt (Schmeller). Isl. kast, engl. cast, Vorsprung. „Die Ach oder Goldach gegen der Fluoh die man nempt an dem Kasten." Uk. 1460 Zellw. 2, 1, 85. Ohne Zweifel rührt der Name Chastaloch von den schroffen Felsen her, die sich in der Tiefe befinden.

Kau, f., eine Gegend in Innerrhoden. Auch heißt in Stein ein kurzer abhängiger Theil des Gutes von Gemeindshauptmann Bartholome Widmer im Dorf Kau.

Anmerk. Sprw. „Wer in Gonten got gu schicken, untern Rain gu Heu kaufen, und in Kau gu wiben, der trägt Dreck in dem Korb heim" Kirchh. 92. „Kâ (das), steyr. silva minutarum, sed densarum arborum." Cod. *Popov.* Der teutsche Provinzialism Kau bedeutet Einzäunung, eingefriedigtes Stück Boden.

Châuder, m., das männliche Geschlecht der Katzen, der Kater. Dim. Châuderli. Allg. Es gibt Leute, welche gewisse Katzen für Hexen halten. Anders kommt den Duschern auf dem Kaukasus die Katze vor. Sie verehren diese, und was sie in Gegenwart derselben versprechen, betrachten sie als den unverbrüchlichsten Eid.

Châuler (Kohler), m., bei den Hirten, der Name einer schwarzen Kuh oder Ziege.

Anmerk. In J. Chaul, Kohl, Chauler, Köhler.

Kausch, kauscher, —schest, E. u. Uw., in reinem unversehrtem oder frischem Zustande, echt, gut. 's Fläsch ist nomma kausch, das Fleisch ist nicht mehr frisch. Allg.

Anmerk. Die Juden sagen kauschern oder koschern, wenn sie von Christenhänden nach ihrer Meinung verunreinigte Speisen oder Gefässe wieder reinigen (koscher oder kauscher machen). Chausch für keusch im Cod. 2702., 14 a.

Chäusla, unth. Z. m. h., träge, langsam kauen. Die Chäusleta, das träge, langsame Kauen. Allg.

Anmerk. In a. K. käusa.

⊙ Chèch (keck), J. M. H., im K.

seltener kèch, E. u. Uw., derb, fest, straff, drall, stark. 's Wöschsäli ist chech azoga, die Waschleine ist straff angezogen; e chechs Paar Arma, feste (derbe) Arme; en checha Porst, ein starker Bursche; e chechs Fueder, eine starke Ladung. Die Derbheit der Muskeln kündiget wirklich auch ihre Stärke an. Chècha, unth. Z. m. h., derber, fester, straffer, stärker werden. Die Chèché, die Derbheit, Straffheit, Drallheit, Stärke. Allg.

Anmerk. Das kech in a. K. nach Stalder hat eine noch weitere Bedeutung. „Densus, käch, zamen getrungen." Dasyp. „Densus, Käck, wol zuosamengetruckt." Fries. Unser kech ist wohl die eig. Bedeut. des jetzth. keck.

⊙ Chétt (Kitt), s., ein ausgezimmerter Kanal, worin das Wasser von der Wehr zum Rade geleitet wird, das Wassergerinne, das Mehlgerinne. M. H. Rehetobel. Kitt sprechen wir übrigens Chött aus.

Anm. Aehnliche Bedeutung hat Gkett, Kett in a. K. „Mülikett." Uk. 1459. Zellw. 2, 1, 63.

Chétténa, J. M. H., Chéttela, K., w., die Kette. Chettena, Chettela spana, auch im K. Säl spana, bezeichnet die Sitte, die gefahrene Mitgift der Braut, selbst auch Brautleute, wo sie durchkommen, aufzuhalten, um ein Geschenk zu bekommen. Statt einer Kette wird auch eine Latte wie ein Schlagbaum quer über den Weg gelegt. Auch bedient man sich, um dem Brautpaare mehr Ehre zu erweisen, nicht der gewöhnlichen eisernen, sondern silberner Miederketten. Chettena, Chettela schlûffa (Ketten schleufen), bei jungen Leuten, folgendes Spiel machen: Junge Leute bilden, einander die Hand bietend, statt eines Kreises, eine Reihe oder Kette. Die zwei Endglieder derselben halten ihre gebotenen Hände in die Höhe, damit die ganze Reihe unter diesem Bogen oder Joche durchgehe. Sobald dieses Durchgehen dem Ende sich nähert, drehen sich diejenigen, welche den Schwibbogen bildeten, halb herum, damit sie die gehörige Stellung zur ganzen Fronte erhalten, und laufen an der Spitze der Reihe, um unter dem schon gebildeten Schwibbogen des entgegengesetzten Reihenendes durchzukommen. Dieses Spiel ergötzt die Kinder oft sehr. Bald schlägt es die Schwibbogenglieder bei ihrem Drehen zu Boden; bald senken sie den Bogen wie einen Schlagbaum, um dem Laufen auf einmal Halt zu machen, wodurch natürlich viel lustige Verwirrung und Rummel entsteht. Allg. Die Chéttenabluema, der Löwenzahn, die Blume des Löwenzahns. M. Stein. Die Kinder pflegen aus den Stengeln Ketten zu machen; daher der Name.

Anmerk. Kettena spanna, auch in a. K. Bei Hebel Chetteneblume; romsch. flurs *pierc* (Vgl. Suchüechli), Blume des Löwenzahns. „Chéttenna, vincula; mit stärchèn chéttennòn (catenis)." Boëth. „Zeben kettenen." Maßm. Alex. 1, 60. Vielleicht war das Chettenaschlüffa schon den Römern bekannt; Lucretius sagt: Inter se forte *catenas ludunt.*

Kètwèdera (keindeweder), kètwèdere, kètwèdersch, J. M. H., katwèdera u. s. f. K., pers. Fw., keiner, keine, keines von beiden, neuter, neutra, neutrum. Of ketwedere Sita.häba, neutral sein. A. Ketwedersch wil-i, keines von beiden will ich. B. Nei, etwedersch most hah, nein, eines von beiden mußt du haben.

Anmerk. „Reunéderèr, neuter." Boëth. Hier iòuueder (jeweder), nieweder, neueder, neutrum, z. B. „Téro zueio ist neuueder. nóh ér nehabet sia enfángen. nóh si nesvéidet sih fóne sinero substantia." In ältern Urk. nicht selten daweder, weder das Eine, noch das Andere. „Neuter. Keyns von zweyen, dwäders . . . Neuter alterum amat, es liebet entwederer den andern. Neutro, auf dwädere seite," Dasyp. „Neuter, Entwederer, weder der noch yener. Auff eintwädere seyten, Auff kein seyten." Fries. Vgl. Anm. zu etwedera. „Keintwedere Parthey." LB. 1535 A. 46; „Kaintweders Theil." LB. 1747 A. 120. Für ni oder ne im aht. neuuderer, nihuedar, neuuedar haben wir ke (kein), so wie für ni oder ne im alth. nihein, nehein, nullus, ke im ke-en, ken, nht. kein.

Chèfa (Käfen), w., Mh. w. E., die Erbse, welche noch grün in der Hülse, Schote festsitzt, ervum sativum *Linn.*, pisum sativum, allg.; im K. jedoch heißen diese Erbsen eig. Früekefa. Sonst verwechselt man im Volke mit dieser Erbsenart häufig die gemeinen Phaeolen (phaseolus communis *Linn.*), die man übrigens bisweilen lang oder wälsch Chefa im M. u. K., in letzterem überdieß wältsch Arbs heißt. Vgl. Liranegel.

Anmerk. Bei Stalder der Kifel, Kicher; in Baiern Kiferbes. Schwäb. die Schäfe, 1) Erbse mit der Schote, 2) Zuckererbse. RA. Einem in die Schäfen (bei uns

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

i d'Gerſta hocka) gehen, Einem ins Gehäge gehen. Hennebergſch. Schäfen, Hülſen der Hülſenfrüchte. „Siliqua, cheua vel ſprur (11 — 12 S.).“ Graff D. 2, 238. Erſteres häufig in alten Sprachdenkmälern. „Siliqua faba, Bonenhullſchen, oder kyfel.“ Fries 528. „Siliqua, Kifel oder hülſchen, als an ärbſen, bonen, vnd der gleychen.“ Fries. Wahrſcheinlich verwandt mit Kiefe, Kiefer. Im Cod. MS. auf der Stiftsbibliothek in St. Gallen aus dem 9. Jahrhunderte Nro. 1335 S. 453 cheunn, branchiae. Das lat. cavus ſoll uns nicht ſtören.

Chèfer (Käfer) Im H. K. pflegt man von ſehr trockenem, zähen Fleiſche zu ſagen, es ſei ſo trocha wie a Keferfüdli. Chèferig, E. u. Uw., von einer Perſon, munter, lebhaft. Allg. Das Chèferli, allerliebſtes Frauchen, Mädchen oder Kindchen. M. H.

Anmerk. „Käferig, munter v. e. kleinen Kind, beweglich, flüchtig.“ Appz. Id. Für cheferig würde man in a. K. läbig ſagen. Kefermäßig im Schwäb.

⊙ Chégelbleẗ, m., (nicht Kurzſchub), Kegelbahn, Kegelſchub. Allg.

Chẽhr, m., Mh. w. E., 1) der Bug, die Krümmung einer Straße, J. M. H.; 2) überh. ein kurzes Geſchäft, eine kurze Arbeit. Das iſt en oloſtiga Chehr, das iſt ein unangenehmes Geſchäft. Es god i em Chehr, es geht in einem Geſchäfte. Sobald die Arbeit länger währet, oder eine handwerksmäßige iſt, ſo wird das Wort nicht mehr gebraucht; z. B. 's Spula oder 's Weba n'iſt en oringa Chehr, ſagt man nicht, da dieſe Arbeit nicht vorübergehend (tranſitoriſch) iſt. Hingegen für Putzen, Scheuern, das Beziehen einer andern Wohnung paßt das Wort Chehr. Eig. bedeutet es eine Handlung, da man kehret, wendet, ſich umkehrt oder zurückkehrt. ‡ Chẽhra, th. Z. m. h., die inwendige Seite auswärts bringen, wenden, z. B. das (Bleẗli) Heu chehra, die Chleider chehra (wenden). Kleider kehren heißt im Nht., die Kleider vom Staube reinigen, fegen; daher auch Kehrbürſte und Kleiderbürſte eines und dasſelbe iſt. Wenn indeß von auf dem Felde liegendem Graſe die Rede iſt, ſo gebraucht man dieſes Zw. oft als unth. m. h. Z. B. mer hend Zit z'chehra, wir haben Zeit, das Gras umzuwenden. Chẽhrig, E. u. Uw., 1) vom Graſe, geeignet zum Umwenden, ſo dürr, trocken, daß man wohl thut, das unten liegende grüne oder feuchte Gras der Sonne zuzuwenden; 2) gewandt, gewendig, flink. Chẽhrli, Dim. von Chehr. Allg.

Anmerk. Kehr, kehra, in ähnlichem und gleichem Sinne, bei Stalder.

Kei, J. M. K., Ki, Stein (Gehei), Ghi, H., m., die Verdrießlichkeit. Keia, M. K., kia, Stein, ghia, H., 1) th. Z. m. h., in der unfeinen Spr., werfen, ſchmeißen. Keis of de Boda, ſchmeiße es auf den Boden. 2) a) unth. Z. m. ſ., in der unfeinern Spr., fallen, ſtürzen. Loß de Gof nüd keia, laß das Kind nicht fallen, ſtürzen. Das Wort kommt auch in folgenden fünf Zeilen vor, welche die Mutter, zu Beluſtigung des Kindes, an deſſen Fingern abzuzählen pflegt:

Der (Daumen) iſt im Bach aba keit;
der (Zeigefinger) hed-a uſazoga;
der (Mittelfinger) hed-a he träga;
der (Ringfinger) hed-a is Bett ina gläd;
der chli Lecker (kleine Finger) do heds Vatter ond Mueter gſäd;

welchen Klatſchfinger die Mutter bisweilen ein Bißchen durchklopft, ſo daß das Kind ein ſchallendes Gelächter aufſchlägt. b) mit der dritten Perſon (es keit-mi, es hed-mi keit), uneig., Unluſt über etwas empfinden, das man nicht gedacht, geſagt oder gethan hat, und das man gedacht, geſagt oder gethan wünſchen möchte, negativ gereuen: reua iſt vielmehr poſitiv gereuen, d. h., über etwas Gedachtes, Geſagtes oder Gethanes mißvergnügt ſein, was man ungeſchehen wünſchen möchte. Beiſpiele: Es keit-mi, daß i nüd a d'Gant gganga bi, ich bereue es, der Verſteigerung nicht beigewohnt zu haben. Man ſagt nicht gerne: Es keit-mi, daß i a der Gant gſeh bi, dafür aber: Es greut-mi u. ſ. f. I bi a der Moſterig gſeh; menſt, es greu-mi? nicht aber: Menſt, es kei-mi? Würde dagegen geſagt: I bi nüd a der Moſterig (Waffenſchau) gſeh, ſo folgte die Frage: Menſt, es kei-mi? Man ſagt daher: Es keit-mi doch verzwant, daß i nüd dra ddenkt, daß i das ond das nüd gſäd, nüd thue hah; ferner: es thued mi doch verzwant greua, daß i nó dra ddenkt, daß i das ond das gſäd, das thue ha. Ingl. kümmern, doch nur frageweiſe. Was keit-di das? was kümmert dich das? Keia iſt hier ſynonym mit ira; doch geht dies gerade ungerne in die Frage ein. Keiheit, d. w. der Kei. Sprw.

Keiheit
iſt ke Freiheit.

Das Mißvergnügen, daß nicht mehr errungen, iſt keine Freiheit. Keiig, E. u. Unw., verdrießlich, unangenehm. M. K.; dafür im H. ghierig.

Anmerk Stalder hat gheia, keia, gheiig, keiig, gheierig, ohne in die Wörter tiefer einzudringen. Schwäb. keien, umſtoßen; ſchwäb. Sprw. Er gheit (wirft) über eilf. Bei Hebel gheie, verdrießen, keye, fallen oder werfen. Tirol. keyen, werfen. Bei Popowitſch (öſtr. u. ſteier.) keyen, werfen (gemein). Key das weg. Vgl. Höfers keyen Bei Popowitſch auch ſich keyen (in Oeſtr., allein weit häufiger in Steierm.), angi. Steier. das Sprw.: Was einen keyt, den andern freut. Span. caida, Fall, caimento (das geſchürzte ital. cadimento). Griech. κεῖ κεῖται, jacet. „Gheyen, facescere, vel curare, er gheyt ſich nichts drum. Videtur dictum, quasi geheben." Bair. von Praſch. „Die ei Stäg uff, die ander aba gheit." Zeitvertr. 582.

Cheia J. M., chia H., kia K., kida Walzenhauſ., Mw. ketta, kitta (K.), unth. Z. m. h., nicht in der geſtiſſenern, doch auch nicht in der groben Spr., lauten, tönen, klingen, ſchallen. D'Glogga cheid lut, die Glocke ſchallet laut; das Gſang cheid nüd wohl, der Geſang tönt nicht angenehm; es cheid rauenisch i der Stoba, man lärmt entſetzlich in der Stube; lut cheia, gellen. RA. nüd wohl von Emm cheia, nicht günſtig von einem lauten, keinen guten Klang haben. Sprw. Wenns nüd cheid, ſo chlepfts, eig. wenn es nicht gut klingt, ſo klingt es doch laut, d. h., nur herzhaft und ohne Scheu. Anekdote: Als eine gewiſſe Barbara wegen eines zweiten oder dritten unehelichen Kindes von den Ehegaumern ihrer Gemeinde zu Rede geſtellt und etwas hart angefahren wurde, unterbrach ſie die Herren mit dieſen Worten: „Potz Saperament, ehr mönd lang nüd ſo thue; wenn das H.... ſo lut cheia wör, wie's Segafilaz ſo wor=ma im Dorf ſi äga Wort nomma meh föra." Die Cheieta J. M., Kiteta K, der Lärm, das Geräuſch (der Praſch). Cheia umfaßt Alles, was für das Ohr vernehmbar iſt.

Anmerk. „Keuen. Es keut ſchröcklich; d. i. es iſt Lärm. Es tönt ſtark." Appz. Id. Goth. qwithan, ſagen. „Das übel kydt oder übel lautet." Fries 10. „Discrepare, dissonare, übel kyden." Fries. „Daß d'Rota im gantza gada in alla winckla umb enander keit und erthönd händ." Zeitvertr. 581. Das keit hat hier einen witzigen Doppelſinn. Gheia, keia und kida. Cheia, ketta, fällt zuſammen mit dem alten cheden, quedan (chit, dritte Perſ. des Sing. Präſ. Indik). Das chit, d. h., wie häufig bei Notker und Andern.

Cheib, m., Mh. — ba, niedriger Schimpfname, Aas, Schindluder. Cheibamäſſig, E. u. Unw., verrucht, fluchwürdig. Der Cheibazüg, das fluchwürdige Ding. M. H. K., doch etwas ſelten. In J. dafür Chog.

Anmerk. Keib noch häufiger in a. K. „Seind wir ſchelmen, ſo ſeid ihr keiben." Geiler v. K. „Flagrionen, böß buoben, keiben." Fries. Nach Friſch bei Maal Keyb, cadaver, furcifer. „Im Schelmen oder Keiben Buoch." LB. 1585 A 37. Keib im Zeitvertr. 584.

Chèlla, w., die kleine, geſtielte, in der Mitte mit einem Stifte verſehene Scheibe des Schützenzeigers, womit dieſer an der Scheibe die Schüſſe zeigt. Allg.

Chèllerhals J. M. H., Chèrhals K., m., der Eingang oben von der Stiege bis zur Kellerthüre. Die Chèllerig (Kellerung), der Kellerraum, das Kellerhaus. Er hed vil Chellerig, er hat einen großen Kellerraum.

Anmerk. Fränk. Kellerhals, bedeckter Platz vor einer Kellerthüre. „Penu vel penus... kellerhalß." Voc. *Brack* 13b.

1. Chèmi J. M. H., Kemmi, K., ſ., Mh. w. E., der Kamin, Rauchfang. RA. 'SChèmi botza, laxiren. 'SChemi no abafega möſa, ſich erſt ſauber machen müſſen. De Chèmifeger hah, H. K., d w. 's Chemi botza. Der Chèmiförber, der Kaminfeger, der Eſſenkehrer (Schlotfeger). M. Stein. Der Chèmihuet, der blecherne Aufſatz oder das ſteinerne Dächchen einer Feuermauer. Erſterer verhindert, daß der Wind den Rauch nicht zurück treibt, und heißt im Nht. die Laterne. En Chemihuet iſt gär frei, eine Laterne iſt ſehr zweckmäßig. M. H. Die Chèmiſchööß, der Kaminmantel. M. H. K.

Anmerk. „Caminus. Eyn ofen vnd ein welſch rauchloch, kämmin." Daſyp. „Durch das Kämmi." Biſchoffb. 497.

2. Chèmi J. M., Kèmmi K., Chümi und Chömig H., m., ohne Mh., der Kümmel. Die Chèmiſöppa J. M. H., Kèmiſuppa K., w., eine mit Kümmel ſtark gewürzte, einfache Brotſuppe. Im H. Chömigſöppa. Der Chèmiziger, wenig geſalzener, mit Kümmel verſetzter Käſe, der Kümmelkäſe. M. Vgl. Schabziger.

Anmerk. In a. K. Kümmi, auch Kümmiſpalter für Pfennigſpalter. Baier. Kimmi, Kümmel. Holl. komyn;

engl. cummin, Kümmel. „Carui, cumi (12. Jahrb.)." Graff D. 3, 338. „Cuminum, kümich." Voc. *Brack* 33a. Im Voc. 909 veltkümi, carvum. Bei Daspp., Fries, Maal Kümich unter cuminum. Kümmel ist nur mit der obert. diminutiven Form el ausgerüstet.

Chèmmgschîer, s., ein Hobel, Hohlkellen, Nuten oder Halb-Zylinder zu bilden. J. M. K.

Chènda (kinden), unth. Z. m. h., ins Kindbett kommen. Si hed scho wieder kendet, sie ist schon wieder ins Kindbett gekommen. Allg. Chèndsglöggli (Kindsglöcklein), s., eine kleine Glocke, welche den Kindern ins Grab geläutet wird. Aufferrh. Das Chèndsmüesli oder Chèndszönnli, die Kinderpappe. Allg. (s. Zönneli).

Anmerk. Aht. chinton, esse prolifi cum. „Sô chindot mercurius pe venere, únde fô genunet er be iro ermafroditum." *Mart. Cap.* „Chinden, Kindergebären. *Hoffm.* gl. „Gebären, Kinden, Kind bringen." Fries 459. „Pappen, kindsmuoß." Fries 944.

Chèngel, s. Liechtkengel.

Chènner (Känner), m., eine Rinne, offener Kanal. M. K. So die aus einem Holzblocke angefertigte Rinne; die vertiefte Rinne zu beiden Seiten der Strichbrogg (S. dies. Wort). K. Ingl. bei den Bergleuten, ein Rinnsal, das bei guter Witterung trocken ist, eine Längenfurche an einem Bergabhange.

Anmerk. In WW. Zg. Z. Bd. Känel, in Baiern Kennl, Kenndl, Kengl. In B. Z. Schf. auch Kängel, Federkiel. Lat. canalis, ital. canale, fr. canal, canule, chenal, engl. kennel. Nht. Kanne. „Kenel, canalis." Voc. 909, wo auch tachkenel, imbrex, steht. Im Voc 335 ain kaner, canale.

Chènnig werda. Nebert ch. w., Jemand kennen lernen. I bi-na erst hüt recht chennig worda, erst heute lernte ich ihn recht kennen, bes. die schlimmere Seite desselben. Allg.

Chèr, m., Mh. v. E., der Keller. En gueta Chèr, ein guter Keller. M. K. Die Chèrsau M., Kèrsu K., der Kellereisel, der Kellerwurm.

Anmerk. „Fürpündig gut kär da sich allzit der win inn bessrotti." Uk. 1468 Zellw. 2, 1, 347. Das. 2, 2 (Uk. 1489—1490), 83 „den ker" neben keller. „Cella vinaria (ker des wins." Voc. praed.)

1. Chèrna (Kern), m., 1) die drüsigen Theile, bes. geschlachteter Thiere, J. M. H.; 2) niedr., die weibliche Brust. M.

2. Chèrna, m., ohne Mh., der spelzfreie Sommer- oder Winterweizen. Eig. der Kern der Weizenfrucht. Derselbe Weizen in dem Spelze auf dem Felde heißt in der Mundart Chorn; Fesa ist das in der Hülse liegende Getreide auf dem Felde sowohl, als das gedroschene. Weiter bekommt der Cherna verschiedene Namen, je nachdem er von der Mühle behandelt wird. Chèrne, chèrnilg, E. u. Unv., vom Mehle und Brote, weniger fein (als bbüttelt), mittelweiß. Allg. Vgl. Fesa.

Anmerk. Nach Stalder ist Kernen, gegärbter Spelt, Dinkel, allg. schweiz. Notker hat schon zwischen chorn und cherno scharf geschieden. „Samenot er den chernen (triticum) in sinen spichare, die heluua (paleae) aber u. s. w." Ps. 49, 3. „Chornes cherno (frument. granum)" Ps. 59, 9. Im Voc. 335 kirnin, adores s. triticum. „Triticum. kern. In communi usu loquendi significat grana frumenti quae per trituram de paleis sunt extrusa." Voc. 1478. „Das kernin oder grob brott." Zellw. Uk. 2, 2, 473. „Far, Eigentlich kernen oder korn vnd nit weitzen. Farreus panis, Kernin brot, oder auß kernen gebachen." Fries. Nach Schiller gl. chern, im Besondern Weizen, dem Roggen entgegengesetzt.

Kèrngeiert, M., m., die Kèrngèrti K., die Staude des ligustrum vulgare Linn.

Anmerk. In Bd. Gl. Kerngertstaude.

Chĕrzastöck, m., Mh. —stöck, der Kerzen-Leuchter. Dafür auch Liècht, doch im umfassendern Sinne, weil es auch ein Öllämpchen (Öliechtli, Nachtliechtli), einen Leuchter mit einem kurzen Dochte bezeichnet. Allg.

Chĕssler, m., bei den Hirten, der Name einer schwarzen Kuh mit schwarzem Euter. Der Chéßlerpack, die Chéßlerwaare, schlechtes Gesindel, Vagabunden. Allg.

Anmerk. In Scherz gl. Keßlertanz, saltatio fabrorum aeneariorum vagabundorum.

Chéssi, s., Mh. w. E., 1) ein sehr großer Kessel, z. B. der, welchen die Bergleute zu Bereitung der Käse gebrauchen, und der über das Feuer gehängt wird; 2) d'Sau is Chessi triba, bei den Kindern, ein bes. Spiel (eine Art Billardspiel) auf der Erde machen. Der steinerne Ball heißt Sau, und das verlierende Kind muß einige Male um die Linde herumgehen, während die siegenden ihm zurufen: Sauätti,

Saukätti. Appenzell. 3) ein tiefer felsiger Kessel unter einem Wasserfalle oder einer Wehre. H.

Anmerk. Kessi 1) in a. K. „Kessi (Speisegeschirr!).“ Petermann, Etterlin in Müllers Gesch. II. T. 189. S.

Cheul (Keul), m., jede gähe Wand, bes. in Schluchten. Der Felsabsturz (die Felswand). J. M. H. Insbes. heißt Cheul, ¼ Stunde von Appenzell, ein Felsabsturz an der Sitter, wo die Knaben gewöhnlich sich baden.

Anmerk. Engl. kuyl, Grube, Höhle; holl. kuil. Bei Dasyp. Keul, cuneus (1592).

Ki, kia, s. Kei, keia.

Chîb (Keib), m., Mh. w. E., der Auswischer, das Gekeife, Du chönst-er doch en Chib abhäba, du könntest sie vor einem Auswischer sichern. Chîba, th. u. unth. Z. m. h., Enn oder mit Emm ch., Einem den Marsch machen, Jemand keifen (holl. kyven), zanken (grollen). Si hed all mit-em kibet, sie hat ihn immer gekiffen. Allg. Der Chîber, ein so verschnittenes Pferd, daß es noch einen Testikel hat. Kibgrénd, m., ein Starrkopf, Murrkopf. J. K., in J. auch Chîbhödler. Kîbig, E. u. Uw., eigensinnig, halsstarrig. K.

Anmerk. „Keiben, zanken.“ Appz. Id. Bei Stalder auch kybig, kybebig, der Kybhodler (halbentmannter Hengst). Obert. kiben, keiben. Schwed. kifva, kaebbla. „Certamen, zanck, kyb.“ Fries. „Pertinacia, Kib, eigenrichte.“ Fries. Fan „täslig, Kybig bei Fries und Maal. In Scherz gl. kibbeln, biben, kyven, auch kip, kippeln, von kib, kyfa, Streit.

Chîch (Keich), m., Mh. w. E., der Athem. Er hed de letsta Chich gholet, er hat den letzten Athemzug gethan. Es verläd-mer de Chich, es benimmt mir den Athem. En schwära Chich, ein Seufzer; en schwära Chich abloh, einen Seufzer holen; er hed öber das en schwera Chich abgloh, er hat das beseufzet. Neben Chich hat der Dialekt Othem, und macht einigen Unterschied, der übrigens weniger auf Regeln zu beruhen scheint, als durch ursprüngliche Willkür sprachgesetzliche Begründung erhielt. Man sagt z. B. en schwära Chich, aber nicht en schwära n'Othem (wenigstens nie in der Bedeutung von Seufzer, wohl aber von Athembeschwerung), indeß sowohl en ringa n'Othem, als, doch weniger häufig, en ringa Chich; dafür en enga n'Othem; aber nicht en enga Chich. Um die Unterschiede zwischen Chich, Schnuf und Pfnus anzugeben: so ist Chich das Athemholen durch den Mund oder Gaumen, und das Wort repräsentirt gleichsam den dialektischen Gäumling ch; Schnuf ist ein etwas sanfterer schnaubiger Athemzug durch die Nase, während man den Sauselaut bisweilen etwas hören läßt; und Pfnus ist ein stärkerer schnaubiger Athemzug durch die Nasengänge, während das f bisweilen etwas anspielt. * ⊙ Chicha, Mw. kécha J. M. H., kicha K., unth. Z. m. h., athmen (durch den Mund). Gnueg z'chicha hah, mit einiger Engbrüstigkeit behaftet seyn. RA. nüd chicha mösa, kein Wort sagen, sich keine Mühe geben, nicht deuten müssen. Er mos nüd chicha, ond er chond Als öber, er darf kein Wort sagen und keinen Schritt thun, und er erhält Alles.

Kittel J. M. H., im K. selten Kittil (lieber Schlutte), m., Mh. w. E., das Oberkleid der Mannspersonen, die Jacke. RA. Enn bim Kittel neh, Einen beim Kragen nehmen, einen tüchtig hernehmen. Dim. Kitteli. Kittelräth, Mehrh., in Wolfhalden, die Versammlung der mit Jacken angethanen Gemeindräthe zu Berathung weniger wichtiger Angelegenheiten.

Anmerk. Im L. Gäu z. Kittel, ein Prachthemde als Neujahrsgeschenk der Pathen. Romsch. il giekli, Kittel; tschiep (vgl. Schopa) oder cassacca (bei Conradi casaca, Rock), Frack. Kittel ist verwandt mit Kutte und entsprechend dem hebr. cuitonet und gr. χιτών.

Chitzi (Kitze, Zicke), s. RA. tönn wie e Chitzi oder wie e gropfte Chrai, sehr schlank. Chitzla J. M. H., gitzla M. K., unth. Z. m. h., 1) eig., von den Ziegen, Junge werfen, zickeln; 2) uneig., vor Zörnige ch(g)itzla, vor Zorn beinahe toll werden. Bes. wenn eine Person etwas zusehen oder zuhören soll, das ihr sehr mißfällt, und wobei sie doch nichts sagen darf oder will, so heißt es von ihr: Si möcht fast chitzla. Ma möcht chitzla n'ond böckla, man möchte sich zu Tode ärgern.

Anmerk. Romsch. far ensiel (Kitze), zickeln.

1. Chifel (Kiefel), m., 1) der Kiefer; 2) de Chifel ruma, im gröblichen Scherze, der mit den Kindern getrieben wird, über ihrem Adamsapfel den Finger hin- und herbewegend eindrücken, bis sie vor lautem, gackerndem Gelächter kreuz- und lendenlahm werden. M. H., Kifil K.

Anmerk. Kifel für Kiefer und Kinn

in St. Gall.; hier Kifelijunker, Spitzname eines an seinem hervorragenden Kinne leicht kennbaren Schulmannes. „Mala, die backen, Item der kyfel." Fries. „Lebete min frowe noch, sii kifelete mir den hals abe." Dicta testium senatus majoris in *Scherz* gl.

2. Chifel, m., für Chefa, m., H. Chifla, unth. Z. m. h., selten, die Erbse aus der Schote nehmen. M. H. K.

Anmerk. Stalder führt Kifel, pisum orchus *Linn.* als allg. schweiz. auf. „Siliqua, Kifel oder hülschen, als an ärbsen, bonen vnd dergleychen." Fries.

Chilacha M. H. K., Chülcha J., w., die Kirche. Man sagt häufig Chiercha dafür. RA. mit der Chilacha oms Dorf ommagoh, einen Umweg machen. Aberglaube: Weme ma n'am Sonntig vor Sonna n'Ufgang e nübblättlets Chlee i n'e Schue ina thued, ond mit dem Schue i d'Chilacha god, so sieht-mas, wenn e Häx dine n'ist, oder: so sieht-ma, die, wo hönder för sitzid, sönd Häxa. Chilachapfléger, m., in ausserrhodischen Gemeinden, ein Rathsherr, welcher den Kirchenfundus besorgt, das Pfrundgeld dem Pfarrer bezahlt u. dgl. Der Chilacha- ond Pfruendapfléger (Kirchen- und Pfrundenpfleger), in Innerrh., der dem Landesbauherrn folgende Staatsbeamtete. Das Chilachalöchli, in der M. u. Kinderspr., das Grab. Der Chilachameyer, der Verwalter des Kirchengutes, meist doch nur ein dienstbarer Geist vom Kirchenzinseinzieher. Teufen, Hundwil u. s. f. Im K. Kierchapfléger. In mehreren Gemeinden konnten niedergelassene Landsleute dazu gewählt werden, ohne daß sie selbst eine Stimme hatten. Mit 6 bis 10 Thalern kann in Gemeinden des M. diese Wahlfähigkeit ausgekauft werden. Das Chilachanört, Dim. Chilachanörtli, der Platz eines Zuhörers in der Kirche, bes. der gemiethete, der Kirchensitz. M. H. K. Chilacharöck, m., in Ausserrh., der Predigermantel, der Ornat des reformirten Geistlichen. Om de Chilacharock choh, von der Synodus ausgeschlossen, (des Predigeramtes entsetzt) werden. Chilechgnössig (H.), fast nur kierchgnössig, E. u. Uw., pfarrgenössig. Die Chilechhöre, Chilchhöre, Mh. —hörena, eig. und ursprünglich die Versammlung derjenigen, welche zur Kirche gehören, der Kirchangehörigen, des Kirchspiels (denn im Dialekte sagt man häufig höra statt gehöra), nun aber die Versammlung der stimmfähigen Landsleute. Doch macht die Verfassung für die Ausserrhoder von 1834 einen Unterschied zwischen Gemeindsgenossen- und gemeinsamen Kirchhören. Letztere nun eben bestehen aus den in einer Gemeinde wohnenden stimmfähigen Landsleuten. Ordentlicherweise werden des Jahres zwei Kirchhören gehalten, die eine, Hoptmesgmend, im Frühlinge, acht Tage nach der Landsgemeinde, die Andere, Martinichilechhöre, im Spätjahre den ersten Sonntag nach Martinus. Doch gilt der Martinstag nicht überall, zumal im K. So wird die zweite Kirchhöre des Regierungsjahres am ersten Sonntage des Jahres in Walzenhausen gehalten. Die Früeligschilechhöre oder Hoptmesgmend ist nichts Anderes, als eine in die verschiedenen Bestandtheile aufgelöste, fortgesetzte Landsgemeinde, und darum werden auch ähnliche Versammlungen in innern Kantonen Nachgemeinden genannt. D'Chilechhöre füera oder afüera, die Gemeindsversammlung präsidiren. Ingl. bedeutet hin und wieder, aber beinahe vlt., das Wort Gemeinde, wie in Walzhf. Der Boda körd der Kirchhöre. Der Kierchaschöpf das Vorgehäuse an der Kirchenfronte. K.

Anmerk. Nach Schmeller in der alten Spr. chilchin, kilchin. Ich finde im Boëth. chilicha bréunen, inflammare sacras aedes. Es ist Mode, sich mit der heutigen Aufklärung wichtig zu machen. Wie wenig wir oft dazu Grund haben, läßt sich leicht schon daraus anschaulich machen, daß der sonst so helldenkende Josef II. den evangelischen Unterthanen nur Bethäuser, keine Kirchen zu erbauen geruhte, während doch ein Mönch oben im 9. Jahrhunderte die Tempel der Heiden so tolerant chilicha nannte. — „Den kilchenpflegern unser lieben frowen uff Gaiß." Uk. 1456 Zellw. 2, 1, 17. „Kilchenpfläger" Trog. WB. 1830. 25. — Auch in BW., Z., Z. Kirchenmeyer, Verwalter des Kirchengutes. „Kilchenmeyere der kilchen (in der gleichen Uk. auch kilchenmayere)." Zellw. Uk. 1, 1, 248. Das —meier ist das lat. major. Früher hieß besonders ein Aufseher eines Hofes, major villae, Major, Majer, Meyer, nämlich Mayer, Maier, Hofmeyer, und zwar nicht ganz unverdient Major, weil er die ganze Dienerschaft unter sich hatte. Kirchenmaier, major ecclesiae, will sagen Kirchenoberer, und wenn er rein Zins einzieht, so hat er seine ehemaligen Obliegenheiten nicht mehr; er ist ein minor ecclesiae. — „Kirchen-Orth" und „Kirchen-Oertli" (1731). Trog. WB. 1829. 168. Kirchenort übrigens auch in Z., Schf. — Ueber das in Urkunden vorkommende Wort Kilchhöre darf man sich wohl Licht verschaffen. Die Untersuchung desselben gehört zur Ge-

schichte der Beisassen. In ältern Urkunden bedeutet das Wort ohne Widerrede die Pfarre, die Pfarrgenossenschaft. „Parochi und kilchhöri zu Appenzell." Gleich hernach „sächs Roden vnd kilchspel zu Appenzelle." Zellw. Uk. 1, 2, 431. Kilchhöri (Pfarre) in Uk. 1459 bei Zellw. 2, 1, 73. „Die in die Roden (politische Eintheilung) zu Trogen tüffen zem spicher vnd daselbst vmb well denn in die kilchhöri sant Laurentzen In sant gallen gelegen gehörent." Uk. 1461 Zellw. 2, 1, 108. „Kirchhöri Schreiber, st. Gemeindschreiber, (1728 u. 1740)." Trog. WB. 1830, 10 u. 16. Auch fand ich dieses Wort an einem a. O. (MS.). „Kirchhöre oder Gegend." LB. 1747 A. 22. Dieß die ursprüngliche Bedeutung des Wortes. Eine andere ist die der Versammlung der Kirchhöre, d. h., der Kirchangehörigen, der Pfarrgenossen, zuerst zu Berathung rein pfarrlicher, dann auch politischer Angelegenheiten. „Gemainer versammlung der Kirchöri vnd pfarrgehörigen." Zellw. 2, 1, 97. „Vor offner kilchhöry geredt." Uk. 1462 Zellw. 2, 1, 133. „Landtsgemeindt oder Kirchhöry." LB. 1585 A. 130. Diese Kirchhörenen können nun, wenn man sich weniger genau ans Wort hält, entweder aus sämmtlichen Pfarrgenossen, oder nur aus denjenigen zusammengesetzt sein, welche zugleich das Ortsbürgerrecht besitzen. Diese Scheidelinie läßt sich in den Ukd. nicht immer ganz genau angeben; doch halte ich in folgenden Beweisstellen die niedergelassenen Landesbürger von der Kirchhöre bestimmt ausgeschlossen. „Kilchhöri (Ortsbürgerschaft) = Recht (1730)." Trog. WB. 1829, 167. „Hauptgut der Kilchhöri Trogen." Trog. WB. 1830. 25. Man weiß, daß Kirchgenoß und Pfarrgenoß gleichbedeutend sind. Allein in der Gemeindskanzleisprache, so wie auch in Ukd. werden ausschließlich die Ortsbürger Kirchgenossen geheißen. „Kirchgenossen." Trog. WB. 1829, 167. In einem Mandate der Vorgesetzten von Trogen (1741) lautet die Anrede an die Ortsbürger: „unsere getr. L. Krchg." Kirchgenoß," auch „der gemeine Kirchgenoß" st. Kirchhöre. Trog. WB. 1830, 82. Dagegen liesest man in den Trogener-Rätheprotokollen (J. 1749) „pfahrer einer ehrsamen und ansehnlichen Gemeind Trogen," und ein wenig später „von Frembden und Hiesigen Kirchsgenoßen (doch wohl Gemeindseinwohner) zur Erde bestattet." Trog. WB. 1830, 102. Und Gemeinds-Genoß scheint das. 1830, 15 in der Bedeutung von Gemeindseinwohner gebraucht worden zu sein (1728), während (das. 1830, 82) Gemeindsgenoß neben Kirchgenoß (Ortsbürger) vorkommt. Genug, Gemeindsgenosse, lieber Gemeindseinwohner überh., und Kirchgenosse, lieber aber Ortsbürger insbes., waren doppeldeutig. „Kirchgenossen werden sie (die Gersauer) in dem Bundbrief (1359) genannt, weil, da sie am Berg, noch zerstreuter, als itzt, wohnen, die Kirche ihr einziger Vereinigungsort war." Müllers Gesch. 2, 4, 107. — „Portic-us (ein furschopff, ein furgehuß, ein vberschopff templi." Voc. praed. Vgl. Schopf und Vorzächa. „Hößli, gantz volla Löcher vn Wymosa unterem Chilcha tschoba." Zeitvertr. 581.

Chilbé, w., Mh. Chilbena, die Kirchmesse, die Kirmse, der Kirchweihmarkt. Unsere Kirchweihen fallen sämmtlich auf den Nachsommer und Herbst; bestehen sie zugleich in einem förmlichen Markte, so werden sie am Montage stets, sonst, wie in Haslen, Enggenhütten u. s. f., am Sonntage gehalten. Die Kirchweihfeste werden von lebensfrohen Leuten als die glänzendsten Lustanlässe angesehen. Besonders wird im Lande der Urnäscher- und Gaiser-, außer demselben der Altstätter- und Kostnitzer-Kirchweihmarkt besucht. Der zu Urnäschen ist ein eigentliches Hirtenfest. Von der Nähe und Ferne, selbst aus dem Toggenburg, strömen die Hirten, nach ihrem langen, etwas einsiedlerischen Leben auf den Bergen, in das Dorf an der Urnäsch, um sich gütlich zu thun, den Stein zu stoßen, zu tanzen. Wie der Matrose ungestüm in die Welt sich mengt, wenn er, aus der weiten Gefangenschaft auf dem Gewässer, einmal seinen Fuß auf das Land setzt; so überläßt der Hirte sich nur zu sehr dem Tummel. Unstreitig bot daher die Kirmse in Urnäschen die schlimmste Gelegenheit zu Sittenverderbniß dar, und vergeblich mühten sich unsere Geistlichen seit Jahrhunderten ab, jener eine andere Richtung zu geben, und damit dieser abzuhelfen. Die herbstlichen Vergnügungen in Urnäschen bleiben immerfort in den Augen eines Volkstheils das erlaubte Unerlaubte. Sprw. Ma fäd all vo der Chilbe, bis si emol do ist, d. h., man spricht lange und viel von einer Sache, und sie erscheint nicht, am Ende aber erscheint sie doch. So wurde das Sprw. auf einen Pfarrer angewandt, von dem man öfter sagte, er werde resigniren, ohne daß er es that, der am Ende aber doch die Abschiedsrede hielt. 'sist nüd all Tag Johrmart, es ist au Chilbe, die Rose verbreitet nicht bloß einen angenehmen Geruch, sie hat auch Dornen. 2) uneig., eine bunte saubere Geschichte. Hest e schöne Chilbe agstellt, du hast eine saubere Geschichte. So sagt man von einem Jünglinge, der Vater eines unehelichen Kindes wird, er habe e schöne Chilbe. Die Figur

kommt daher, weil es an einer Kirmse recht bunt und unordentlich zugeht. Der Chilbéchrōm, Geschenk, welches man an der Chilbe zu machen pflegt, die Kirmse. Allg. Chilbela, unth. Z. m. h., von Kleidern, buntscheckig, von Hausgeräthen, grellfarbig, mit geschmacklosen Schnörkeln versehen sein. Diejenigen, welche den Kirchweihmarkt besuchen, legen in der Regel die Kleider von den grellsten Farben und den auffallendsten Putz an. M. H. Die Chilbélût, Leute, welche die Kirmse besuchen. Allg. Der Chilbestrûß (Kirwestrauß), Mh. —strüß, ein großer Strauß, den man an die Kirmse trägt. Wenn ein Mädchen einen Liebhaber hat, so verehrt es ihm einen Chilbestruß, falls sie mit einander die Kirmse besuchen. M. H. Der Chilbésönntig, J. M. H., Kilbisönnti, K., der Sonntag vor der Kirmse, wenn diese nicht auf den Sonntag selbst fällt.

Anmerk. Kilbi, Kilwe allg. schweiz. Die St. Galler haben eine Kantonschilbe eher zu Unehren, als zu Ehren des heil. Gallus. Kirchhofer hat (133): „Wenn man lang von der Kilbe redet, so kommt sie;" „man redet von der Kilbe, bis sie da ist," u. a. Spriw. Schmid führt „Chilbichrom, kleine Gabe zur Kirchweihe" als appenzellisch an. Schwäb. Kirwe. Chüllbi, Kirchweihe, bei Hebel. Popowitsch hat das Sprw.: Es ist nicht alle Tage Kirmes, non semper oleum. Romsch. la perdenonza, Kirmse; marcau, gewöhnlicher Markt; la fiera, Messe: marcau und fiera bei Conradi. In der Umgebung Wiens wird die Kirchweihe gar lustig gefeiert; es wird getanzt, genascht u. s. f. Das Gleiche gilt von der fête patronale in den Dörfern der Umgegend von Paris; dieses Schutzheiligenfest sieht eher einem Balle oder Markte gleich. Bei Stalder 2, 99, gelesen zu werden verdient die Erzählung, wie man an der Grenzscheide des 15. Jahrhunderts die jährliche „Kilbi-Frëwd" hatte. „Die zu der Kilwihy nämend End." Reimchr. 137. „Vm Costentzer kilwy am besten zuo der median laßen." Marginale von anderer, doch alter Hand im Cod. meus. „Dorfkilwe (die) Paganalia." Fries u. Maal. „An allen Kirbenen," auch „die Kirbe oder Jahr Marckt," deßgleichen „Kirchwyhenen (für Kirbenen)." LB. 1585 S. 13. „An. 1590, den 19. Junii war Vrnäscher Kilbi." Bischoffb. 489. Sehr Lesenswerthes über „die Kilbe in Urnäschen" findet man in Schäfers Material. 1812, 147 ff. Im Zeitvertr. 582 Mh. Chilbina. „An Kapell- und Kirchweyhenen." LB. Uri in Siegw. Strafr. 73. Kilbe, Kirwe sind aus Kirchweih gekürzt, wie Kirmes, Kirmse aus Kirchmesse. Ueber Kirchmesse sagt Adelung: „In weiterer Bedeutung wird, bes. in Niedersachsen, ein jeder Jahrmarkt eine Kirmse genannt, weil schon in den ältesten Zeiten bei Gelegenheit eines Kirchweihfestes auch ein Jahrmarkt gehalten wurde." Woher anders kommt Messe (z. B. die Frankfurter)? und das oberteutsche Dulte (goth. dulth, Fest), welches letztere Wort bei Notker Feierliches bedeutet, gilt für Messe. Es versteht sich nach dem Gesagten von selbst, daß die Chilbena, Kirchmessen, das ist, die jährliche, feierliche Messe zum Andenken der Stiftung und Einweihung der Kirche eines Ortes, Verlassenschaften unserer katholischen Vorväter sind; auch diejenige im Weiler Störgel zu Stein muß es sein, und es ist gerade deßwegen, weil hier eine Chilbe gehalten wird, fast mehr, als wahrscheinlich, daß daselbst in früherer Zeit eine Kapelle, deren Einweihung zu einem Feste Anlaß gab, wie in Enggenhütten, Schlatt, Lank, gestanden habe.

Chindbétteritächli (Kindbetterinndächlein), s., die gegen Mittag sehende Seitenthüren der Kirche. Alle Täuflinge werden durch diese Thüre getragen, und der erste Gang der Wöchnerin, wenigstens der weniger vermöglichen, ist nach dieser Thüre, um daselbst niederzuknien und die Benediktion (das Förasegna) zu empfangen. J. Chindbétteristöbli (Kindbetterinstübchen), s., ein Verhaftzimmer im Rathhause zu Appenzell. Der Name kommt daher, weil Kindbetterinnen, welche Vaterschaftsklagen führen, in dieses heizbare Zimmer gebracht werden, sobald sie ihr Bett verlassen. Im weitern Sinne müssen Alle in das fragliche Verhaftzimmer, welche eines leichtern Vergehens angeklagt sind. J. Das Chindli, Dim. von Chènd (Kind), das jüngste Kind unter mehrern, welches gemeiniglich von den Eltern verzärtelt wird, das Nestküchlein. Allg. Der Chindlipòpper, ohne Mh., die Austreibungswehen bei der Geburt, M. Das Chindliwēh, 1) die innern Krämpfe, Ekklampsie. Allg. Das trôcked Chindliweh, Ekklampsie mit hervortretendem Drängen oder Drücken auf der Brust. 2) Fallsucht, Epilepsie. J. M. K. Er ist i n'e Chindliwéh gfalla, er hat einen Anfall von Epilepsie bekommen. Im Allgemeinen drückt Chindliweh einen krankhaften Zustand aus, wo das sensorium commune leidet, das Bewußtsein erlischt und die Muskeln konvulsiv spielen. Das Chindliwéhwasser, das süeß Chriesiwasser mit einem Zusatze von syrupus violarum. M. K.

Anm. „Kindlisweh, die Gichter." Appz. Jd. Der Zeitvertr. 587 hat auch die Mh. Chinderlehri der Jugend. „Sölte ain Kind offem weg we werden oder gächtöffig (gähtaufig)." Uk. 1479 Zellw. 2, 1, 476. „Die Gichte, oder Kinderwehe." Muralt 186. „Innerliche Kinderwehe (worunter er „gichtische Bewegung" des Herzens, Zwerchfells, Magens und der Därme begreift," . . . „und brechen dann die Kinderwehe oder schwäre Noht auß." Muralt 235. „Kinderwehe-wasser." Daf. 268. Vgl. Gichter. Muralt nimmt Kinderwehe und Gichter für identisch.

Kind und Küng, f., das Kinn. K.

Chirchaschopf, Chirchhöre, f. unter Chilacha.

Chistena, w., Mh. w. E., die Kastanien. M. Stein, K. Im H. Chistela.

Anmerk. Bei Stalder Kestana (bei Luzern ein Ort Kestenabaum) und Kesteze. „Castania, ein keste." 33 Cod. V. 231. „Die großen kestinen, genennt Marren." Fries 151.

Chisteré, w., ohne Mh., die Heiserkeit. Chisterig, E. u. Uw., heiser. 's Medli ist doch verzwent chisterig, das Mädchen ist doch sehr heiser. Der Chisterer, ein Engbrüstiger mit vielem Auswurf, ein fetter Keichender. Auch dafür Chröser, Chuderer. Neben Chistere, chisterig hat der Dialekt häser, der Häser. Chistere bezeichnet lieber einen höhern Grad der Krankheit mit Auswurf und mit etwas beschwertem Athem, oder eine tiefere, lautere, gleichsam satzweise vernehmliche, veränderte Stimme; die Häsere dagegen ist trockene Heiserkeit, eine Krankheit, bei der, nach dem Begriffe der Humoralpathologen, der Krankheitsstoff ungekocht ist. Allg.

Anmerk. In a. K. auch der Kyster, kystera. „Ich kranke oder ich bin kistrig, delabor. Tisis (phthisis), brust (•?) kisti." Voc. 909. „Phthisis, brustkystp vel lungensiechtag." Voc. 1478, 79b. „Brustkistrie. oder lungensichtag. tisis vel ulceratio aut tumor pulmonis." Voc. 1482. „Asthmaticus, Kychig, kysterig, der kaum athmen mag." Fries. „Dyspnoea, Kysterigkeit." Fries.

Kisi, m., der Katechismus. Wolfhalden.

Chlàbé (Kleibe), w., ohne Mh., der Mehlkleister, die Pappe. Chläbeta, w., die Sudelei, die Pfuscherei. Der Chläber, der Flicker, Stümper; so auch der Salbaderer, Afterarzt. Das Chläbwèrk, das Flickwerk. Allg.

Chlapf, m., Mh. Chläpf, 1) der Schall, welcher entsteht, wenn zwei harte oder härtliche Körper zusammenstoßen, der Klapps, auch der Puff (Knall des Feuergewehrs). Der Boffert hed en rechta Chlapf abgloh, das Terzerol hat tüchtig gepufft. 2) der Schall, welcher entsteht, wenn die flache Hand auf Jemand geschlagen wird, auch der Schlag selbst, der Puff. Wart, i ge-ter e paar Chläpf, wart, ich messe dir ein paar Püffe auf. Allg. Chläpfla, unth. Z. m. h., ein wenig schnellen, schnippen, oder ein wenig klappen, puffen oder knistern. M. H. Chläpfli, Dim. von Chlapf.

Anmerk. Klapf auch in a. K. Holl. klap, Maulschelle; ital. schiaffo, idem. „Wenn einer die backen aufblaaßt vnd den athem mit einem klapff laßt hinauß brächen, das klepffen." Fries 1243. Klapf ist ein Klangwort und steht dem uht. Klapps (klappen, klappern) so nahe, als dem holl. klap.

Chlagrödel (Klagrotul), m., Mh. —rödel, das obrigkeitliche Verzeichniß solcher, deren Handeln eine Klage zu Handen des Richteramtes veranlaßte, die Klageakte. Of de Chlagrodel choh, in Anklagezustand gesetzt, angeklagt sein. Aufferrh.

⊙ Chlära, th. Z. m. h., (die Wäsche) stärken. 's Hemp chlära, das Hemde stärken. ⊙ Die Chlärè, ein aus Weizen bereiteter Körper, die Wäsche damit steif (stark) zu machen, die Stärke, d. h. sowohl das Stärkemehl, als der Stärkkleister. Allg.

Anmerk. Auch in a. K. Romsch. ilg hermel, Stärke, fa eri (stillstehend machen), starken.

Chlaus, m., 1) der männliche Taufname Nikolaus, Niklaus. 's Chlausa Martis Bueb, der Sohn Martins, Großsohn Niklaus. 2) uneig. a) Mh. Chläus, J. M. H., im K. auch der Klös, der Samiklös, der Samiklaus, der, welcher auch in Aufferrhoden, vorzüglich hinter der Sitter, als Bischof verkleidet oder in einer sonstigen Vermummung, in den Häusern, wo Kinder sind, auf Veranstaltung oder Nichtveranstaltung der Eltern am Vorabend der Weihnachten (K. H.) oder am Silvester (M. H.) erscheint, das Schreckbild, womit man den Kindern Furcht einjagt, der Popanz, der Mummel, der Knecht Ruprecht. In Innerrh., wo die Mummel um Nikolaus herum ihren Beruf hatten, sind

dieſelben etwas verſchieden von den auſſerrhodiſchen. Es gibt dort einen guten und böſen. Der gute geht in ſolche Häuſer, wo die Kinder gut, der böſe in ſolche, wo die Kinder böſe ſind. Erſterer macht den Kindern mit Geſchenken viele Freuden. Wollen die Kinder nicht gehorchen, oder ſich nicht gehörig benehmen, ſo gebraucht man gleich das Schreckenswort: Thue recht, föß ned-di der Chlaus, thue recht, ſonſt nimmt dich der Mummel. Hilft dieß nicht, ſo appellirt man wohl an die Zuchtruthe. Auch fragt bisweilen der heilige Niklaus (Mummel) ſelbſt, wenn er lärmend, raſſelnd und ſchellend in die Stube tritt: „Hend-er gfolget, ehr Gofa? waret ihr folgſam, ihr Kinder? b) insbeſondere, derjenige, welcher den Kindern das Neujahrsgeſchenk bringt. Der Chlaus chond bald, das Weihnacht- oder Neujahrsgeſchenk kommt bald. Den Kindern darf man, nach den alten Erziehungsgrundſätzen, nicht ſagen, daß ſie die Geſchenke am Neujahrstage von den Eltern bekommen; ſondern der gute Geber muß ein ſolcher ſein, von welchem die Kinder glauben ſollen, daß er noch mit viel grauſamern Waffen ſtrafen könne, als bloß mit Hand und Stock und Strick, damit ſie unendlichen Reſpekt vor ihm überkommen; 2) derjenige, welcher die Kinder bringt. Fragt das Kind: Wer hed's Chindli bbracht? (wer hat den Säugling gebracht) ſo antwortet man: Der Chlaus. Auch Erwachſene unter ſich bedienen ſich der ſcherzhaften RA.: Er hed de Chlaus öbachoh, ſeine Frau iſt mit einem Kinde niedergekommen. Allg. d) eine Perſon, die ſich leicht bethören läßt, ein Tropf. Du Chlaus, globſt Als, Tropf, du glaubſt Alles. J. M. H. Der Chlauſa, J. M. H., der Klóſa, K., ohne Mh., das Weihnachtsgeſchenk in einigen Gemeinden hinter der Sitter und im K., in andern Gegenden des Landes A. R. das Neujahrsgeſchenk. Nebes zom Chlauſa öbachoh, etwas zum Neujahrsgeſchenk bekommen; en ſchöna Chlauſa hah, ein ſchönes Neujahrsgeſchenk haben. De Chlauſa (M. H., Kloſa, K.) ſtäuba, heißt bei den Müttern und Vätern, Neujahrsgeſchenke einkaufen. Chlauſa, J. M. H., klóſa, K., unth. Z. m. h., als Maske (Mummel) herumbetteln, den Klaus machen. Er god ge chlauſa, er geht als Mummel herum. Die Chlauſachappa, J. M. H., Klóſakappe, K., die Nikolausmütze, die von Papier gemachte kegelförmige Mütze eines Mummels. Dieſelbe hat ſomit das Ausſehen einer Biſchofsmütze oder der Mütze heidniſcher Prieſter, der Salier; denn dieſe trugen auf ihrem Haupte eine hohe und kegelförmige Mütze. Chlauſa-(Kloſa)mart, m., an mehrern Orten, der Markt ganz kurz vor Weihnachten. Chlauſanépfel, J. M. H., Klóſanöpfel, K., m., eine ſpät reifende ſchöne Art Aepfel, welche man den Kindern an Weihnachten oder am Neujahrstage zu ſchenken pflegt. Das Chlauſ-(Klóſ)aſtöck, Mh. —ki, eine unüberlegte Handlung, das Narrenſtück. Der Chlauſazüg, J. M. H. Kloſazûg, K., das Weihnacht- oder Neujahrsgeſchenk für Kinder, welches meiſtens in Naſchwerk beſteht. Sobald man glaubt, man habe vom guten Bruder des Knechtes Ruprecht keinen Beiſtand mehr nöthig, ſo bringt er billig keinen Chlauſazüg mehr; und wenn man, ohne ihn, Kindern, die über den Glauben an die Klauskomödie erhaben ſind, am erſten Tage des Jahres etwas verehren will, ſo erhalten ſie, wenn auch alſo nichts zum Chlauſa, doch etwas zum Guetjohr (ſ. dieſes Wort), was von jenem darum verſchieden iſt. Dim. Chläusli in der Bed. von 1) und 2) a.

Anmerk. Der bei Stalder vorkommende Samiklaus paßt nur zum Theil hieher. „Sie kennen den Samiklaus." Kirchh. 194. Im Würtemberger-Oberlande Klaus, Sautiklaus, der die Kinder am Nikolaus- oder am Chriſttage durch ſeine Verkleidung ſchreckt. Sünte, Sünnern Klas Abend, St. Niklaus-Abend, der 6. Dezember, wird in Friedrichsſtadt mit Muſik, Tanz u. dgl. gefeiert. Osnabrückiſch Klaas, auch Klaus (Nikolaus). Der Baier Schmeller ſagt: „Auch St. Nikolaus und St. Rupert müſſen als Niklas und Knecht Rupert nach einem uralten, weit greifenden Syſtem des Terrorismus den Kindern einen heilſamen Schrecken einjagen." Auch im Baier-Lande gehen die Klauſe, auf die Schmeller eben keine Lobrede hält, am Vorabende des Nikolaustages, wie in J., herum. Wie bei uns der Claus, ſo bringt den Norddeutſchen die Kinder der Storch. Alſo lautet wenigſtens das Ammenmährchen. Darum heißt der Storch in Norddeutſchland auch der Adebar, d. i., Kinderträger, Kinderbringer. Wenn am Ende die Kinder nur Jemand bringt, damit die Welt doch nicht gar ausſtirbt. Nach züchtigen Erziehungsanſichten durfte man den Kindern nicht ſagen, wer ihre Zeuger ſeien, ſondern man nahm Zuflucht zum Popanz, in deſſen Heimath die Kinder wie Pilze wachſen mußten. Die Mutter ließ ſich allerdings Mutter nennen, aber von ihrem eigenen Kinde als Amme anſehen.

Nach so unendlichen Bemühungen, welche seit der Kirchentrennung unsere ausserrh. Geistlichen und, auf ihre eingereichten Gravamina, auch der Rath sich gaben, den Mummel abzuschaffen, ist es kaum begreiflich, daß jetzt noch jener gute Mann unsere Kinder prüfen muß, was sie gelernt haben, daß er ihnen Lobsprüche und Verweise ertheilt. Will man terrorisirend die Jugend zum Bessern anleiten, so geht man vom häßlichen Jesuitengrundsatze aus: Das Mittel heiligt den Zweck. Der Zweck der Mummelei ist ursprünglich unverkennbar gewesen, die Kinder an Folgsamkeit und Rechtthun nachdrucksam zu erinneru; fehlerhaft ist aber das Mittel dazu, das Einjagen von Furcht durch vermummte Gestalten und wilde Geberden, durch Verketzerung des Menschen, abgesehen davon, daß die mit der so saubern Sendung verbundene Bettelei scharfen Tadel verdient. In naiv theologischem Eifer fragt mein verewigter Vater, Johannes Tobler, weiland Pfarrer in Stein (vermischte Gedanken, handschriftl. Nachlaß): „Was denket ihr, Freunde, was Christus dazu sagen würde, wenn er die vielen Kläuse sähe und hörte? Glaubet ihr, er würde auch mitmachen? Wessen er sich nun schämte, sollet ihr euch auch schämen." — Romsch. il Saing Clau, der am Nikolaustage mit einem Hemde und einer Bischofsmütze seinen Spuck macht; auch S. Clau bringt den Romanschen die Kinder. Claus, den Namen, s. in Zellw. Uk. 1, 2, 437. „Clauß, Niklaß, Nicolaus. Bruder Claus von Unterwalden, dessen sprichwort gewesen, Herr nimm mich dir, vnd gib mich dir." Henisch. „Clofen Ulrichs." Uk. aus dem 16. Jahrh. in Cod. *Künzl.* 399. Heinrich Bullinger dichtete einen St. Niklausspruch an seine Kinder im J. 1541. (In den zürcher. Beiträgen. 1815, 5. Heft. S 113 ff., nach Ger. Meyers v. Knonau Kanton Zürich). St. Gallen 1834. S. 167). Samiklos ist offenbar aus Sankt Niklaus gekürzt. So spricht man auch, statt St. Margretha, Samagretha. Im Zeitvertr. 584 erscheint scherzhaft Samethansa für Sankt Johannes. — Die Schweden und Danen sonkopiren gerade umgekehrt Niklaus in Nils, Niels. Wie viel Willkühr!

Klausa, m., s. Chlos.

Chlèb, m., ohne Mh., der Kleister, vorzüglich aber in dieser Verbindung Vögelchlèb, Vogelleim. Allg. Klèbnägeli, Plur., eine Art Nelken mit einem klebrigen Stiele. K. Der Chlèbsand, der Sand, womit eine Sache gerieben wird, um sie rein und glänzend zu machen. Allg. Vgl. Chläbe.

Anmerk. Kläb in a. K.

Chlépfe (klöppen), I. unth. Z. m. h., 1) eig., klappsen, klatschen (claquer). Z. B. mit der Gäsla chlepfa, mit der Peitsche schnallen; mit de Fingera chlepfa, die Handlung, da der mittlere Finger von dem Daumen die Hand hinabschnellt, einen Schneller, ein Schnippchen machen; mit der Zunga chlepfa, mit der Zunge schnalzen.

Hei uſi, hei abi
dem Schwobaland zue.
Wie tanzid die Meitla,
wie chlepfid die Schue.

2) uneig., a) obszön, von einem Manne, der zum ehelichen Werke untauglich ist. Er ist en Fuerma, der nüd chlepfa cha. b) die Hand bieten, bes. so derbe, daß dabei ein Klatschen vernommen wird. Thue chlepfa, biete die Hand. Daher auch mit der Hand geloben, ein Handgelübde thun. I ha-nem klepft, ich habe ihm ein Handgelübde gethan. Allg. Ingl. chlepft man, oder chlepft-ma ina, wenn man einen Kauf oder Tausch trifft, als Betheuerung dieser Handlung. b) RA. de Gatter chlepfa loh (eig. das Gatter einklappen lassen), Alles unbekümmert gehen lassen, sich um die Sache nicht mehr bekümmern. Hat ein Freund einem andern, der in bedrängten Vermögensumständen war, immer geholfen, sieht er aber am Ende, daß die großmüthigsten Anstrengungen wenig nützen, und daß er denselben vor dem ökonomischen Ruin nicht schützen kann, und zieht er dann seine Hand zurück, so sagt man von ihm: Er lod de Gatter chlepfa. J. M. H. De Gatter chlepfa loh töra, ein gutes Gewissen, eine rechte Sache, einen unbefleckten Charakter haben. 2) unpers., das chlepft eh, si, das bereitet ihm, ihr den Sturz, den Untergang. M. H. K. II. w. Hw., Mh. w. E., und der Chlépfer, das eigenthümlich zusammengelegte Papier, welches knallt, wenn man es (wie die Kinder) schwingt. M. Stein.

Anmerk. Klepfa, klöpfa 1) u. 2) a) auch in a. K. nach Stalder. „Das klepffen mit einer geißlen . . ., Ein geisel klapff', Fries 164. „Sowohl zur Aussöhnung, als zum Gruße und um die Wahrheit einer Sache zu bezeugen, bot man sich die Hand, und ein solcher Handschlag wurde für eben so kräftig, als ein Eid gehalten." Zellw. Gesch. 1, 122. Bei den eigentlichen Betheuerungen sagt man bei uns jedoch: es i d'Hand versprecha.

Chlècka, s. 2. klènka.

Chlégta, w., Mh. w. E., eine dem Richter anhängig gemachte Klage. Allg.

Anmerk. Holl. klagte, incusatio. Mht.

klegeda, querela. Grimm 2, 246. „Klegten, eingebracht." LB. 1585 A. 46. In dem ta liegt unser eta, wie in den Wörtern Saueta, Salbeta.

1. Chlènka, unth. Z. m. h., 1) Schlag für Schlag läuten, d. i., so läuten, daß der Klöpfel nur auf einer Seite der Glocke anschlägt, welches beim Gange des zum Tode Verurtheilten vom Rathhause zum Galgen geschieht. Allg. 2) in Thal, vor dem eig. Ausleuten, eine kleine Glocke läuten (welches durch den Meßmer geschieht), damit die Leute im Glockenhause erinnert werden, daß es zum Ausläuten gelte. 3) eine halbe oder Viertelstunde vor dem Zusammenläuten zum Gottesdienste mit einer kleinen Glocke läuten. Allg.

Anmerk. Auch in a. K. mit einiger Modifikation. In St. Gallen wird auch bei Feuersbrünsten klingget. Das Beiern der Nordteutschen ist nicht unser Chlenka. Dieses hat auch Schmeller. Aeltere Spr. chlengon, chlengèlon, klengilon (tinnire).

Wie klenk ich nu die doene,
sid ich verlorn hân die hant.
Nib. 1901.

Nach der Regensburger-Feuerordnung von 1455 „sollen die Thurner nicht lauten, wann sie Feuer sehen, sondern nur klenken." Gem. Reg. Chron. 3, 243 bei Schmeller. Chlenka ist eig. klengen, machen, daß es klingt, Klang verursachen, so wie läuten, machen, daß es lautet, Laut verursachen, heißt. Da im Rht. ein Wort für chlenka fehlt, so wurde das noch besser klingende klengen oder klängen, als läuten die Aufnahme in jenes verdienen.

2. Chlènka, M. H., klècka, J. K., unth. Z. m. h., hinreichen.

Anmerk. Obert. klecken.

† Chlî. 1) der chlî Rôdh, der kleine Rath, in A.- und JR., die zweite richterliche Instanz, und mehrentheils auch die erste in JR., jedoch mit Ausnahme von Oberegg, welches nur Kriminal- und Paternitätsfälle den Tribunalien in Appenzell überläßt. In JR. wird der kleine Rath in drei gleichzählige Gänge oder Rathssektionen, Wochenrath genannt, abgetheilt. Müßte die Zusammensetzung dieser Behörde angegeben werden, so würde man am Ende nur erfahren, daß die Gewalten vollständig vermischt sind. In AR. wurde der kleine Rath (wenigstens der vor der Sitter) kurz vordem also titulirt: „Hochgeachter, wohlweiser Herr Landammann, hochgeachte, hochgeehrte Herren und ein ehrsamer kleiner Rath." Chline Rät, s. groß. 2) die chlinna Froga oder Frögli, M. H. K., ein Auszug des im Jahr 1609 von Markus Bäumler herausgegebenen Katechismus, veranstaltet durch Kaspar Ulrich in Zürich, der ihn im J. 1640 u. d. T. Fragstücklein dem Drucke überlieferte. 3) a) der Chli, der Kleine, der Jüngere (Bruder); b) die Chli, die Jüngere (Schwester). 's Glasersch die Chli, des Glasers jüngere Tochter. 4) e Chli, ein wenig (Festes). Gem-mer e chli Brod, gib mir ein wenig Brot. E chli Most, e Chli Wasser oder von einer andern Flüssigkeit geht nicht. Für e Chli sagt man auch e Betzeli, Bröseli, oder wenn man noch weniger andeuten will, e chlises Betzeli u. s. f., wobei zu bemerken ist, daß chli im Neutrum sowohl chlis, als chlises lautet. So heißt auch e Chlises, ein kleines Kind, das man gezeugt hat. Chlîggauget, E. u. Uw., kleinäugig. Chlinna, auch chlinnera, unth. Z. m. h., kleiner werden. Allg.

Anmerk. Lat. parum (parrum), ein wenig. „Vnd azzen auch ein claine." Konr. v. Würzburg bei Mäßm. 1, 141. „Ain klain geschlagen." Reimchr. 199. „Refert. non parum refert (lyt nit ein kleins dar an." Voc. praed. „Aliquantulum, Ein kleinßle, ein klein, vast wenig, lützel." Fries. „A chli duldig." Zeitvertr. 587. In Obert, hört man häufig ein klein wenig (un petit peu). — Im Lat. oculatus, scharfsichtig, und in Gemmag. wird dieses mit geauget übersetzt.

Chlippera, unth. Z. m. h., kleben. Die Chlippereta, das Kleben. Chlipperig, E. u. Uw., klebrig. Neben chlippera haben wir auch chlèba und chlebera. Chlippera heißt eig., von glänzenden Dingen, wie Honig, zwischen den Fingern etwas kleben; chlebera, überh. etwas kleben; chleba, wie im Rht., z. B. von der Tapete, die an der Wand klebt. Allg.

Anmerk. In St. Gallen klippera, von Münzen u. dgl., klingen. „Klipperig vnd zäch wie päch" Fries 1007.

Chlòpa (Klobe), Plur., 1) eig., die Klaue; 2) verächtl., die Finger. Auch von einem eigenmächtigen, habgierigen, eigennützigen Menschen sagt man: Er heds recht i sina Chlopa. M. H. In J. dafür Chluppa.

Chlópf (Klupf), m., Mh. Chlöpf, der Schrecken. Er hed en Chlof igno, er hat einen Schrecken gefaßt. Häufiger, als Chlopf gebraucht der Dialekt

Schrecka. J. M. H. Chlöpfig, E. u. Uw., leicht Schrecken fassend. M. H. K.

Anmerk. Klupf auch in a. K. „Der klüpf (Schrecken)." Zellw. Uk. 2, 2, 179. „Paror, Schräcken, Klupff." Fries.

Chlòck, m., Mh. Chlöck, 1) überh., der Schlag, der einzelne Akt des Klopfens; 2) insbes., Schläge, Prügel. Er hed Chlöck öberchoh, er hat Schläge bekommen. Chlòcka, unth. Z m. h., klopfen. Es chlocket Nebert vor de Festera, es klopft Jemand vor den Fenstern; das Herz chlocket-mer, das Herz pocht mir. Gar viel Aufhebens machte man vom Chlocka, das im J. 1811 in vielen Häusern, wie in Stein und Gais, auf unerklärliche Weise stattgefunden haben soll. Die Chlöcketa, die Klopferei. M. H. K. Der Chlöcker, das Schluchzen. Es ist mi der Chlocker achoh, es hat mich das Schluchzen angefallen. H. Chlöckla, unth. Z. m. h., (eig. klöpfeln), ein wenig klopfen, kippen, bes. a) ein österliches Spiel machen, welches darin besteht, daß die Härte zweier Eier durch das gelinde Aufeinanderklopfen probirt wird. Das Ei, welches bricht, erhält der, dessen Ei ganz blieb. Man stößt entweder die Spitze (Gipf) der Eier auf einander oder den runden Theil derselben (cul, Födlach oder Gopf), oder auch der Eine hält die Eierspitze und der Andere kippt mit dem rundern Theile u. s. f. Mer wönd chlöckla, wir wollen mit Ostereiern kippen. J. M. H. b) den Obstwein probiren. Man klopft mit einem Hammer an dem Zapfen des Fasses, bis er losgeht, und der Inhalt herausprudelt, ihn zu versuchen. Wenn man einen bes. werthen Gast einladet, so verspricht man ihm, daß man ihm chlöckle, d. h., ihm Trank von einem frischen Fasse gebe. Als ein vorzüglich guter Tag zum Chlöckla wird der zweite Tag Skorpion gehalten. K. Der Chlockstè (Klopfstein), 1) der Stein der Schuhmacher, worauf das Leder geklopft wird. K. 2) ein früher mehr gebräuchlich gewesener sehr harter Steinblock, der nach allen Dimensionen beiläufig drei Fuß maß, und dessen obere Fläche geschliffen war. Auf diese wurde dann die Leinwand, façon mousseline genannt, gelegt und mit einem Schlegel von hartem Holz geklopft, dessen Schlagseite ungefähr sechs Quadratfuß betrug. Man bezweckte damit, der Leinwand mehr Geschmeidigkeit zu geben. Nach J. K. Zellweger.

Anmerk. Chlocka auch in a. K. Abt. chloccchon, pulsare.

Chlöckerli, s., eine kleine Kugel von Thon oder Marmor, womit die Kinder zu spielen pflegen, das Schnellkügelchen (Schnellkäulchen, Knippkäulchen). Allg.

Anmerk. In and. K. Glugger, Klucker. Holl. klik. Kügelchen.

Chlötzli, s., bei den Hirten, der Name einer kurzen und dicken Kuh: Der Chlötzlischue, ein Schuh mit hohen, spitzen Absätzen, wie bes. früher die Weibsleute zu tragen pflegten. D. w. Tötzlischue

Chlöfter (die Klafter), s. Die Heumesser haben folgende Zeichen für die Klafter:

1	=	1	Klafter.
—	=	1/2	„
0	=	1/4	„
c	=	1/8	„
6	=	1/16	„
2	=	1/32	„
4	=	1/64	„

1. Klös, s. Chlaus.

2. Chlös, w., in Appenzell, das Frauenkloster.

Anmerk. „Klawsen oder klosen. clusa (etc.)." Voc. 1482.

3. Chlös (Dim. Chlösli), M. H., Klaûsa, K., m., an einer (Kuh-) Kette, das Schlußglied und Männchen, welches in das Schlußglied und Weibchen der andern Reihe eingreift, damit beide Theile zusammengekettet werden.

Anmerk. In L. bedeutet Klos einen Schließnagel oder Riegel, um besonders die Enden zweier Stricke an einander zu befestigen. Klos, ein echtes Bauernwort, klingt doch so vornehm, als Konklusum der Gelehrten. In ihm ist der Begriff schließen (claudere, clausum lat.) der vorherrschende. Rixner (HW. 1, 307) hat Klause in der Bedeut. von Schloß, Engpaß, Kloster- Einsiedlerhütte, Schleuße zum Wasseranschwellen und Holzschwemmen.

Chlösterfrau, w., Mh. —aua, die Nonne. Allg. Doch ebenso häufig Nönn, Nönna. Er tokteret bi-de Chlosterfraua, er sucht bei den Nonnen ärztliche Hilfe. Chlösterla, unth. Z. m. h., von klösterlichem Aussehen, Geschmack sein. Von einem geräumigen, gemauerten Hause sagt man, es chlösterle, oder es sei wie e Chloster. Allg.

Anmerk. „Sacerdotissa, Pfäffin oder Nun, Klosterfrauw." Fries.

Chlösla (kläuslen), unth. Z. m. h., sich fastnachtartig belustigen (doch ohne öffent-

lich zu tanzen) am Abende des Altstätter-Nikolausmarktes im M., am Sonntag Abend nach dem Tage des St. Nikolaus im K. Im einem Theile des K. wird am Abende des Sonntags vor und nach Nikolaus geklöslet. In den meisten Gemeinden hinter der Sitter chlöslet man nicht. Gost au gechlösla? willst du dich am Kläusler auch belustigen? Der Chlösler (Kläusler), 1) der Altstätter-Nikolausmarkt oder Markttag, allg.; ingl. der große Markt in Appenzell und Rorschach im Christmonat; 2) die fastnachtartigen Belustigungen am Abende desselben. Was dieses Volksfest vor den übrigen auszeichnet, ist, daß sehr häufig mit Nüssen gespielt und diese genascht werden. M. K., und im H. sehr gut bekannt.

*Chlûba (kläuben), Mw. klòba, th. Z. m. h., mit den Spitzen zweier oder drei Finger eine Hautfalte oder einen Theil des Körpers drücken, kneipen, kneifen. Chlüb-mi nüd alawil, kneipe mich nicht immer; es chlübt-mi im Buch inna, ich habe Bauchkneipen. Weicher, als chluppa.

Anmerk. Auch in a. K. Verw. mit klauben.

Chlupp, m., Mh. Chlüpp, 1) eig., a) (die Handlung, da man chlübt (kneipt) und das Merkmal des Kneifens, der dadurch verursachte Fleck, der Kniff. I hanem e paar Chlüpp ggeh, ich gab ihm ein paar Kniffe; b) ein starker Druck, den man erleidet, wenn die Haut oder mit ihr andere Theile des Leibes zwischen zwei Bretern oder andern harten Körpern eingezwängt werden, die Klemmung. Auch der Biß der Thiere, so lange keine Verletzung Statt findet, wird Chlupp geheißen; 2) uneig., ein listiger Kunstgriff, ein Kniff. Of emol hed-er-em en Chlupp ggeh, auf einmal hat er sich gegen ihn einen Kunstgriff erlaubt. Chluppa (klaupen), th. Z. m. h., zwischen zwei festen Körpern stark drücken, klemmen. Einem d'Hand chluppa, einem die Hand klemmen. Ingl. (si) sich zwischen zwei festen Körpern sehr drücken, sich klemmen. 'S Christineli hed-si a der Thör kluppet, Christinchen hat sich zwischen der Thüre geklemmt. Der Chlupper, eig. der Jemand klemmt; uneig. a) der Knicker, Knäuser, allg; b) bei den Hirten, der Name einer Ziege mit gegeneinander gerichteten Hörnern. Das Chlupperli, 1) ein kneipendes Instrument, eine Pincette, allg., bes. die Pincette zur Reinigung des Baumwollentuches, H.; 2) ein Hölzchen, die Wäsche damit an die Leine zu klemmen, die Waschklemme. Chluppig, E. u. Um., knauserig. Allg.

Anmerk. Klupa in a. K.; die Klupa auch die Zange, die Finger. In Schf. Chlüber, Geizhals. „Forcipula, chluppa (12. Jahrh.)." Graff D. 3, 145. „Ich kluve in Darm, . . thut ihro weh." Mercalt 35. Kluppa ist ein Intensiv von klauben (klaubben) und verw. mit Klappe.

Chlungela (Klungel) M. H., w., Mh. w. E., der Knummel J. K, ein runder Körper, welcher aus übereinander gewundenen Fäden besteht, der Knäuel. Das Chlüngeli, das Knäulchen.

Anmerk. In a. K. Klungel, Klungele. „Chliuue, orbem." Boëth. „Kluwin, glomus." Hoffm. gl. „Klunweli, glomellus vel glomulus." Voc. 335. „Klungli, glomus" Voc. 909. „Glomus. Epn klungel, Faden, oder klugel faden." Dasyp. Verw. mit Klumpen.

⊙ Chnâb, m., Mh.-ba, ein Junggeselle, ein keuscher Jüngling. Allg. Wohl in den Dörfern hört man selten Knabe, wie im Nht. für Bueb.

†Chnébel J. M. H., m., Mh. w. E., im K. der Knòbel, der Grobian.

Chneufiller (Kniefeiler) J. M. K., Chnû — H., m., Einer, der im Gehen die Knie nachlässig um einander schlägt. Chneuig J. M., chnûig H., E. u. Uw., knietief. Chneuiga Schnee, Schnee, der bis an die Knie geht. Chneula J. H., knüla K., th. u. unth. Z. m. h., mit den Knien stoßen. Der Chneuler, Chneueler, ein Pferd, das immer in die Knie zu sinken scheint.

Anmerk. Im MS. a Jove principium knüig. Kneulen, knülen auch in a. K. Bei Tatian chneu und im Voc. 1473 (14b knü.)

Chnittera (knüttern), unth. Z. m. h., 1) eig., ungeschickt und unordentlich Knoten schürzen, unordentlich knüpfen. 2) uneig., verschiedene unordentliche Arbeiten verrichten, bei denen Verschlingungen statt finden können, stümpern, zur Noth ausbessern. Die Chnittereta, 1) eig., Verschürzung, Verstrickung. Das ist e Chnittereta, daß ma-si mit kem Lieb meh üfbringt, der Knoten ist so verschürzt, daß man ihn um keinen Preis mehr zu lösen vermag; 2) uneig., Pfuscherei. Der Chnitterer, Pfuscher. Wir gebrauchen neben chnittera auch chnöpfa mit dem Begriff, ordentlich knüpfen oder schlechtweg knüpfen, d. i., einen Knoten machen, dann knöpfen, d. i., vermittelst Knöpfe befestigen. M. H K.

Anmerk. In Bas. knittera, schnell darauf los stricken; engl. to knit, stricken. In

Nordt. knütten, stricken, und die Knütte, Strickzeug. In Bd. u. Schf. Chnüttel, Chnütter, der Knoten. Das Wort chnittera steht mit dem nht. Knoten, dem lat. nodus in Verwandtschaft.

Chnöppel (Knupel), m., Mh. Chnöppel, rundliche Erhabenheit, eine Erhöhung, ein Knötchen, bes. an dem Ende eines Dinges, z. B. eine Knospe der Gesträuche und Kräuter, nur nicht der Bäume. Dim. Chnöppeli. Vgl. Böggeli und Chnöpf. Allg.

Anmerk. Eine Familie: Nodus, nodo, Knote, Chnoda, Knödel, Knust, Knute, Knutte, knütten, Knittel, chnittera, Chnitteta, Chnüttel, Chnütter, Chnötter, Knopf, Nobbe, Knospe, engl. knob, schwed. knopp, dän. knop, holl. knobbel (nodus), Knup, Knubel, Knuppe, Knüppel, Knöbel, Chnoppel Chnöppeli, Knöchel, il nocchio, la nocca, Knaul, Knouel (articulus, gloss. vet.), Chneu, Knie, noeud, nouement.

1. † Chnópf, m., Mh Chnöpf, 1) eig., der Knoten. En Chnopf macha, einen Knoten schürzen; de Chnopf ufthue, den Knoten lösen; 2) uneig., a) ein Schimpfname, ein Schafskopf, ein dummer, ungelenker Kerl; b RA. de Chnopf (Knöpf K.) ufthue (von Kindern), sich entwickeln. (Hier spielt zwar Knöpf Knospen). In em Chnopf, über einmal, in einem Mal. Nebes i en Chnof neh, etwas in einem Male, auch einmal thun. Wollten die Leute über eine Anzahl Gesetze insgesammt (also nicht über eines nach dem andern) abstimmen, so nähmid-sis i en Chnopf. Allg.

Anmerk. Knopf auch in a. K. Holl. knoop of band, copula. „Knöpfli, nodul." Voc. 335. „Knopf, nodus." Voc. 909. „Enodare quaestionem (den knopff des zwifels vff thun)." Voc. praed. „Knopff, Voc. rhythm. Aiij a. „Nodus. Eyn knopff." Dasyp. „Enodare, Ein knopff aufthuon." Fries.

2. † Chnöpf J. M., Chnópf H., Knópf K., m., Mh. Chnöpf, die Knospe (nur nicht der Bäume), die Blumenknospe, z. B. Negelichnöpf, Nelkenknospen. Chnöpfla J. M. K., knöpfla H., unth. Z. m. h., 1) Klößchen (eine Speise) oder Klöße zubereiten. Du most hüt z'Mittag chnöpfla, du muß heute Mittag Klößchen machen; 2) knöpfla, allg., kleine Knoten machen; bes. im Sticken, knöteln. Das Chnöpfli, doch in der Mehrzahl gebräuchlich, der Kloß, das Klößchen. Fläschchnöpfli, Fleischklößchen; Mehlchnöpfli, Mehlklöße. Daher Chnöpflisoppa. Der Chnöpflistich J. M., Chnöpflistich H., m., eine eigene Art Stich (mit Umschlingung) sowohl beim Nähen, als beim Sticken.

Anmerk. Knopf und Knöpfli auch in a. K. Klaggesang Eva; Suppa, Knöpfle, Spatza kocha. Erschaff. d Welt. Oestr. und hohenloh. der Knopf, calyx floris. Holl. de knop of bloesem van een boom (germen), of hot van een boom of wynstok (gemma), de knop van een bloem (calyx). „Oculus. ein newer knopff." Voc. *Brack* 32 a. „Das erst bluostknöpfle noch nit fürhingeschloffen. Noch beschloßner bluost, bluostböllele." Fries 1416. „Cirabregi dz verstand ich knöpflin von gehacktem kalb fleisch." G. Pictor. Lasz.

⊙ Chnoda (Knoten), m., Mh. Chnöda, 1) eig., der äußere und innere Knöchel, der Unterschenkel, der Gelenkhügel des Ellbogenbeins und der Griffelfortsatz der Speiche, überh. der Gelenkhügel, Knorren, schlechthin der Knöchel (Knöchlein). Er hed recht Chnöde, er hat starke Knöchel. Allg. 2) Plur., uneig., niedr., die Finger. Thue d'Chnöda of de Tisch, lege deine Finger (Knöchel) auf den Tisch. M. H. Chnödla, unth. Z. m. h., auf eine besondere Art melken. Man preßt die Zitze zwischen dem Zeigefinger einerseits und andererseits dem Daumen, der gebogen, und dessen Knöchel, durch das Zusammenstoßen der ersten und zweiten Phalanx entstehend, fest an die Zitze eingedrückt wird, wo dann man mit der diese also fassenden Hand heruntergleitet, so daß die Milch hervorspritzt. Auf solche Weise melken vorzüglich die Bergleute (wohl auch die Vorarlberger), die Innerrhoder, die Hinter- und Mittelländer, selten die Kurzenberger, und erstere halten das Hampfla (s. dies. Wort) beinahe für schimpflich. In Hogarths Zeichnungen und an gemalten Aushängeschilden zu Wien sieht man hampfla. So soll es auch in Ungarn sein, wie man mich versicherte. Dim. Chnödli, Knöchelchen.

Anmerk. Knoda auch in a. K., Romsch. artueil, unser Chnoda; munscher cun puing, chnödla; munscher cun dett, so melken, daß die Zitze zwischen dem gestreckten Daumen einerseits und andererseits zwischen dem gestreckten Zeige- und Mittelfinger gefaßt wird; auch munscher cun artueil d. w. m. cun puing. Aht. chnodo, condylus, bei Grimm 3, 783. „Fermähte er sih fehtennes. mit temo chnútele. sô hiez er nugil." Boëth. „Knod, talus Nomenel. „Talus, enckel. vel knod." Voc. 1478, 15 a. „Talus. knod." Voc. *Brack.* 6 b. „Condylus. Eyn finger knod." Dasyp. „Die Knoden oder die hend, manus." Fries u. Maal. Von Chnoda wohl das nht. kneten, dem sich anschließt

unser chnöbla und das bair. knöden, durch einander drücken, z. B. das Brot knöden.

Chnötter J. M. H., Knütter K., m., die Drüsengeschwulst. Er het Chnötter am Hals, er hat Drüsenanschwellungen (verhärtete Drüsen) am Halse; der Chnötter ist ufgganga, die Drüsengeschwulst ist in Eiterung übergegangen und aufgebrochen. Dim. Chnötterli, Knütterli, kleine Drüsengeschwulst.

Anmerk. Auch in a. K. Romsch. gutter, guoter, Halskropf, franz. goitre. Bei Boëth. gutter, struma. Vgl. die Anmerk. zu Töchsel.

Chnötter, Knötter, allg, s. das Knarren, Gepolter, der Lärm. Die Gofa machid i der Stoba eneſt au e Knötter, sagt man, wenn die Kinder in der Stube herumlaufen, einander jagen, etwa niederpurzeln oder einen Stuhl umschlagen u. s. f., die Kinder machen doch einen tollen Lärm. Chnöttera, unth. Z. m. h, denjenigen Schall von sich geben, welchen dieses Z. nachahmt, knarren, poltern. Der Waga chnotteret unguet, die Räder des Wagens knarren gar sehr. Allg. Chnöttertäg, J., d. w. Gſellaſchüße. Knötteret, E. u. Uw., holperig. En knottereta Weg, ein holperiger Weg Die Chnöttereta, das Knarren, das Poltern. Chnötterla, unth. Z. m. h., 1) eig, a) knittern, knirren; b) scherzhft., donnern. Es chnötterlet monter, es donnert ernsthaft. 2) uneig, spuken. Es chnötterlet, wenn die Zahlungsfähigkeit bezweifelt werden will, wenn schlimme Streiche andämmern, um an den Tag zu kommen.

Anmerk. Chnottera auch in Schw., chnötterla in St. Gll.; hier überdieß au chnotteriga Weg, 's Chnottergeßli.

Chnölla, J. M. H., Knölla, K., m., Mh. Chnölla, ein unförmliches Stück bald einer weichen, aber zusammenhängenden Masse, bald eines festen, aber leicht auflöslichen Körpers, oft der Klump (Klümper). Für Klump sagen wir sonst Schlompf. En Chnolla Lähm, ein Klump Lehm; en Chnolla Blued, ein Blutklump; en Chnolla Zocker, ein Stück Zucker. Er cha ganz Chnölla unathue, er wirft wirklich Klumpen aus. Das Dim. Chnölleli, dasselbe, nur in verkleinertem Maßstabe, das Klümpchen. E Chnölleli Stimmharz, ein Stückchen von eingedicktem Süßholzsaft. Chnolla, durchaus Chnora (Knorren) nur mit dem Umtausch der Buchstaben r und l, bezeichnet etwas weniger Rundes, als Bolla (bisweilen sind sie synonym): Bolla mehr Kugel, Balla mehr Walze (e Bälleli Schmalz), Chnolla mehr Unförmliches oder Eckiges in weichem oder leicht löslichem Zustande, Chnora mehr großes Unförmliches oder Eckiges in hartem oder schwer löslichem Zustande.

Anmerk. Knolla auch in L.; in Bd. Semmelklöße. „Knolelin, glomulus." Voc. teut. ante lat. „Hippomanes. Eyn knöllele oder stücklin fleysch." Das syn. Chnolla ist dem nht. Knauel verwandt.

Chnöra (Knorren), m., Mh. Chnöra, ein unförmliches Stück Stein oder Holz; bes. ein Felsblock, auch ein großes Steingerölle. Dieses Wort hört man bei den Bergleuten sehr häufig. Allg.

Anmerk. Am nächsten das nht. Knorren; holl. knor, nodus.

Chnörza, J. M. H., knöza, K., th. u. unth. Z. m. h, etwas kneten, etwas Festes in einen weichen oder flüssigen Körper drücken, wobei der Schall gehört wird, welchen dieses Z nachahmt. Dine Schue chnorzid recht, deine (durchnäßten) Schuhe geben einen dem Plätschern ähnlichen Ton. Die Chnörzeta, Knözeta, diese Handlung, bes. wenn sie längere Zeit währt. Das Chnörzli, ein großes, dickes Holzscheit. J.

Anmerk. In St. Gall. chnoza, Zähes kneten; in a. K. knorscha, knortscha, knörtscha, knotscha, knotzga, knotzera für chnorza. Hennebergisch knarzen, knärzen, ungefähr was unser chnorza.

* Chnösta, J. M. H., knüsta, K., Mw. knöst, knüst, th. Z. m. h., quetschen, zerquetschen, zerknirschen, malmen. D'Bera chnösta, die Birne zerquetschen; Sand chnösta, Sand malmen. Chnöstblöb, J. M. H., knüstblau, K., E. u. Uw., zerknirscht blau, ganz blau. Sobald ein Hinderniß des Blutumlaufes eintritt, und ein Theil des Körpers blau wird, sei es durch das Einschnüren, durch eine Quetschung, oder durch Frost, so findet das Wort seine Anwendung. Er hed chnöstblob Finger, er hat ganz blaue Finger. Die Chnösteta, Knüsteta, das Quetschen, Knirschen, Malmen.

Anm. In St. Gll., Schf. auch knüsta; in L. B. das einfachere knüßa, knüssa, knyssa, schlagen, bläuen. Holl. kneuzen (aan stukken slooten), quassare. Angs. cnysjan, pusaare. Altt. kniden, knison

(concutere, contundere), chnoſen, chnuſſan, chniſtan-, cheniſten. „Kicnuſit, cumpulsa." *Ker. Voc. MS.* „Des einen ual iſt des anderes kniſt." Notk. Pſ. 10, 2. „Nahe iſt Got djen die iro herza chniſton." Deſſ. Pſ. 152, 3. „Pario, Ich ſchlahe, knutſche." Daſyp.

Chnöſi, J. M. H., Knüſi, K., m., Mh. w. E., ein fetter, feſter Burſche.

Knóza, ſ. chnorza.

Knütter, ſ. Chnötter.

Chnüig, knüla, ſ. chneuig, chneula.

Knummel, ſ. Chlungela.

Köpper, m., ein Pferd, das viel nagt und zuletzt die Rülpsſucht bekommt. Walzenhauſen.

Kopeiſchrîber, M., Kopîſchrîber, H., in den Gemeinden des H häufig bloß Schrîber, am genehmſten Gmèndſchrîber (Gemeindſchreiber) (in der Kanzleiſpr. die Gemèndſchreiberei (Gemeindskanzlei), Gmándſchrîber, K, wo Kopeiſchriber ſelten vorkommt, — der Gemeindeſekretär, Gemeindeſchreiber. Er, ſtets Mitglied des Gemeinderathes, führt die Protokolle der Rätheverhandlungen; er iſt in der Regel Sekretär der Aukzionskommiſſion; ihm liegen die Verrichtungen eines Notars ob, indem er die Verträge u ſ. f. anfertigt; er ſtellt die Heimaths-, Niederlaſſungs- und andere Urkunden aus. Er wird im M von dem Gemeinderathe aus ſeiner Mitte gewählt; in einigen Gemeinden des H. wählt ihn dagegen die Kirchhöre.

Anmerk. In dem Appenzeller-Kalender für 1769 lieſet man noch überall „Kirchhöri-Schreiber;" nur Herisau hat ſeinen Amtſchreiber. Doch ſchon in demjenigen für 1771 findet man meiſt „Copey-Schreiber," ſelten mehr jenes. Nur Urnäſchen und Hundweil hatten noch im Kalender für 1787 u. ff. ihren Kirchhöriſchreiber. Doch 1803 erſchienen wieder überall die Kirchhöriſchreiber, und nur die Kalender für 1812 lauten anders, aber dießmal durchwegs kamen die Gemeindſchreiber zum Vorſchein. Jetzt heißt der Kopeiſchreiber im Kalender überall Gemeindſchreiber, und im Kanzleiſtyl, mithin auch in der Verfaſſung von 1834 (A. 11. Die Herleitung des Wortes Kopeiſchreiber durfte ſich unſchwer aus dem Beſchluſſe des großen Rathes vom J. 1673 ergeben, „daß furohin in allen Gemeinden des Landes beſondere Kirchhöreſchreiber, welche des Rathes ſind, gewählt werden, und dieſe allein Kopeien (Kopien, Abſchriften) zu Pfandſcheinen (Zeddeln) ſchreiben ſollen, und daß keine andere weder von Pfarrern, Rathsfreunden, noch andern Perſonen herrührende Kopien vom Landſchreiber mehr angenommen werden dürfen." Vgl. auch Art. 73 des LB. 1747.

Chóbel (Kobel), m., 1) ein überhängender Fels. Einen ſolchen ſuchen bei ungeſtümem Wetter die Thiere als Obdach auf J. 2) der Name einer an der Urnäſch, in Stein, am Wege nach Herisau gelegenen Papier- und Getreidemühle.

Anmerk. Schmeller hat: „gefallen von einem Fels oder kobel." Vgl. Kobel, Kofel in *Westenr.* gl. Oeſtr. Kobel, das kugelförmige Neſt eines Einhorns; ſteier. der Kobelwagen, ein hoher, oben bedeckter Herrſchaftswagen. Popowitſch bemerkt (*Cod. Popov.*): „In Kobel ſcheint der Begriff von etwas Erhobenem zu ſtecken." Von Kob, Kopf, Kuppe.

Chöpfig, E. u. Uw., den Kopf ſetzend, pochköpfig (er hed 's Chöpfli). Allg.

Anmerk. „Köpfigt, eigenſinnig, (aus der Natur hergenommen! Der halsſtarrige Appenzeller zeigt ſich ſchon im Aeußern des Kopfes.)" Appz. Jb.

Chöpferla, J. M. H, küpferla, K., unth. Z. m. h., 1) eig., nach Kupfer ſchmecken. 's Mul chöpferlet, man hat einen Kupfergeſchmack. Auch pflegt man 2) uneig. a) Einem, der lange und langweilig redet, ſo daß er das Nämliche fort und fort wiederholt, zu ſagen: I hett gment, 's Mul hett-em köpferlet, ich hätte gemeint, das Reden würde ihm ſelbſt Ekel verurſacht haben; b) von den Bergen, wie Kupfer glänzen, wenn nämlich des Sommers die Felſen von der Abendſonne beleuchtet werden, was man in Bezug auf die Witterung für eine gute Vorbedeutung hält. Das Chöpferwaſſer, ferrum sulphuricum (ſchwefelſaures Eiſen).

Chóchéchämmerli (Küchenkämmerlein), ſ., ein Zimmer neben der Küche zu Aufbewahrung der Speiſen oder auch gleichzeitig eines Theiles der Speiſegeräthe, die Speiſekammer. Chóchéfètza, m., Mh. w E., ein Lappen, damit zu waſchen, beſ. das Küchegeſchirr, der Waſchlappen. J M. H. Chóchéſchmécker, M. H., der Kuchiſchmécker, K., eine Mannsperſon, die, nach dem Begriffe der Köchinnen, in der Küche zu viel nachſieht, nachſpürt, der Küchenſchnüffeler. Das Chóchéſtöbli, d. w. Chochechämmerli. Stein.

Anmerk. Der Baier tauft unſere Naſenvirtuoſen Hafengucker.

Köcht (Geköcht), s., ohne Mh., 1) (für Gsöd). Gerste, Bohnen u. dgl., welche des Winters in der Suppe genossen werden, Haslen; 2) etwas Gekochtes überh., ein Gericht schlecht oder unreinlich gekochter Speisen. Das werd-mer e Köcht seh, das wird mir ein sauberes Gericht sein. Chöchela, unth. Z. m. h., mit aller Muße und Bequemlichkeit kochen, namentl. des Winters in der Stube. Item, bei Kindern, spielend die Küchenwirthschaft nachahmen. Das Chòchlòch, der Kochofen. Allg.

Anmerk. Köch, Gartengemüse u. 2) in a. K.

Chöchla, J. M. H., Kunkla, K., w., Mh. w. E., der Rocken, Spinnrocken. Allg.

Anmerk. Obert. Kunkel. Im mittlern Latein concula; verw. mit Kegel, conus. Im Voc. 335 colus, kunkel vel sichtuch.

Chöttena (Kütte), w., die Quitte. Der Chöttenachèrna, der Quittensame, J. M. H.

Anmerk. In a. K. Küttene. Alte Spr. chuttina. Bei Fries cotoneum, Küttenen.

Köttig, E. u. Uw., munter, fast ausgelassen lustig. Wolfh.

Chöttla (Kutteln), Plur., die Kaldaunen eines Thiers, bes. wenn sie gekocht werden, niedr. auch die menschlichen Gedärme, die Kaldaunen. Der Metzger hed hüt e ke Chottla, der Fleischer hat heute keine Kaldaunen. Sprw. „Wenn ma's ruch Essa verschwora hed, sött-ma ka Kottla n'essa," weil sie garstig seien. En Chottlabletz, ein Stück Kaldaunen. Allg.

Anmerk. In a. K. und in Obert. Kutteln; in L. Z. St. Gall. Kuttler, ein Schlächter, welcher die Kaldaunen reinigt und feil hat. Hamburg. Kütte, Gedärm. „Küttlen, omasum." Nomencl. „Sulz vel kutlen, omasus." Voc. 335. „Omasium. kuttlen." Voc. *Brack* 6 b. „Kutle, intestinum. Dasyp. 1592. „Lanius, Ein Metzger, Kuttler." Fries, und Kuttelplätz das. 1202. „Ir (Uznacher) und die Kutlen die ir im Buch tragend." Tschudi in Müllers Gesch. 10. T. 72 S. „Kuttlen de bobus proprie, de vitulis kröß." C. *Gesn.* hist. An. 1, 895.

Chòder, m., ohne Mh., niedr., Auswurf zähen, dicken Schleimes zunächst vom Halse, Qualster. Chodera, unth. Z. m. h., solchen Schleim auswerfen. Die Chòdereta, 1) das Auswerfen von Qualster; 2) die mit gekochtem Auswurfe beschmutzten Stellen des Bodens oder der Wandung. Er macht enest doch au e wüeste Chodereta, er beschmutzt mit seinem Qualster die Umgebung doch gar zu häßlich. Der Chòderer, der, welcher viel und ohne Rücksicht auf Reinlichkeit dicken, zähen (gekochten) Schleim auswirft. Der Chöderlig, ein einzelner Auswurf von Qualster. Allg.

Anmerk. Schwäb. Koder. Romsch. il sgrac, Qualster. „Expuo, Außspöutzen, graggen, koderen." Fries. „Extussire, Fürhin oder außhin koderen." Das. „Screare, koderen. Screator, koderer." Das. „Hilffet den engbrüstigen von koder." D. *Georg Pictor.* Baderbüchlin. Mühlhus. 1560. 23 a. In *Scherz* gl. Koder, pituita, pus. Verw. mit Koth, kotzen.

Chöthla, unth. Z. m. h., kothig, schmutzig sein. Kalenderspr.: Der Abrella sött chöthla, der April sollte kothig (schmutzig) sein.

Chötzelig, E. u. Uw., etwas niedr., brecherisch, kotzerlich. Es ist-mer chötzelig, es ist mir brecherisch. Chötzla, unth. Z. m. h., von Kindern, sich erbrechen. Allg.

Chòg, m., Mh. Chöga, niedr., 1) eig., ein elendes, mageres Thier, bes. ein solches Pferd; dann das verreckte Thier; ingl. ein Selbstmörder. 2) uneig. a) überh., Alles, was dem Willen nicht entspricht, oder nicht nach Wunsch ausfällt, z. B. ein zu enger Hut, eine schlecht spaltende und beim Schreiben spritzende Feder. Wenn die Schlüpfrigkeit eines Steines Schuld ist, daß Jemand zu Boden stürzt, so wird er vom Fallenden en Chogastè gescholten. b) Der Schimpfname eines Widerspänstlings, Neckenden u. dgl. Choganärbet. Sprw. der Holzarbeiter: Boganärbet, Choganärbet, Rundarbeit, Schundarbeit. M. Das Chogading oder der Chogazüg, etwas Ungeschmeidiges, Unbiegsames, eine Fehlsache, ein verruchtes Ding, der Schund. Die Chògeta, d. w. Chogading. Es ist e wüeste Chogeta, die Dinge stehen gar verkehrt, verruchtes Zeug! Chögela oder chögla, th. Z. m. h., necken, koranzen, chikaniren, hart behandeln, quälen (drücken, zwiebeln). Er chöglet-mi a n'Emm fort, er regt und neckt mich an Einem fort. Chögeleta, w., die Neckerei, Chikane. Der Chögeler, Kögler, der ohne Unterlaß zu necken pflegt. Allg.

Anmerk. „Kok, für den Schindanger bestimmt." Appz. Id. Kog mit beschränkter Bed. auch in a. K. nach Stalder. Sehr

häufig sagt der Ueberrheiner bseßna Kóhga, wofür der Innerrhoder lieber bseßnan'Oflödh (Boswichter) sagen würde.

* Chóh, J. M. H., kòh, K., er chöd, chònd, er chàm, chîem, chûem, Mw. koh und choh, 1) zu näherer Bestimmung des Infinitivs dienend, oft pleonastisch mit und ohne go, welches es vertreten kann. I will choh luega (M.), oder: i will choh go (kòh gò) luega, ich will kommen, zu sehen. 2) (kommen), genesen. Er chond, er geneset; er chond wieder, die Krankheit ist bald besiegt. 3) RA. a) gchoh möga, ausreichen; nüd gchoh möga, nicht ausreichen, sich ökonomisch nicht durchzuhelfen vermögen. Mit dem chlinna Göbli möcht die Alt nüd koh, mit der kleinen Unterstützung könnte die Mutter ihr Auskommen nicht finden. b) hènderschi oder hèndera choh, rückgängig werden, sowohl in Betreff der Gesundheit, als des Geschäftes und Vermögens u. dgl. Er ist das Johr starch hönderschi choh, seine dießjährigen Ausgaben haben die Einnahmen weit überstiegen. c) förschi oder föra choh (vor sich kommen), vorwärts kommen, Fortschritte thun, z. B. gute Geschäfte machen. D'Sach will gad nüd förschi, die Sache will nur nicht vom Fleck weg; er ist om e'na Guets förschi choh, er hat bedeutende Ersparnisse gemacht. d) Emm choh, in gehörigen Gang kommen. Es chond-em, die Sache wird ihm schon gehen, sagt man z. B. von einem angehenden Berufsmanne, der zuerst wenige, doch immer zunehmende Geschäfte hat, so daß der Hoffnung Raum bleibt, er werde nach und nach einen schönen Geschäftskreis finden. Sprw. Es chond-em, wie ame n'alta Wib 'sTanza, die Sache will gar nicht gehen; z. B. wenn Jemand nichts lernt, so erlangt er das, was er erlernen sollte, eben so wenig, als daß ein Weib in seinen alten Tagen zu tanzen anfängt. e) droß choh, sich durchhelfen, z. B. durch einen großen Schnee; fig. sich in etwas finden, es entwirren, wofür man in obert. Gegenden sich auskennen sagt. f) z'chorz choh (zu kurz kommen), α) den Kürzern ziehen. Er chond mit ehm z'chorz, er muß mit ihm den Kürzern ziehen. β) an etwas Mangel bekommen. I chomma z'chorz a Heu, ich bekomme Mangel an Heu. δ) so weit in den Rückstand kommen, daß man die Schulden nicht mehr zu decken im Stande ist, akkordiren, falliren. Chòmmlig, M. K., chòmmlech, H., E. u. Uw., bequem.

Anmerk. Auch in a. K. kommlich. Das Sprw. über das alte Weib hat Kirchh. 201. Engl. comely, zusagend. „Kommenlich." Zellw. Uk. 1, 2, 137 und in spätern Uk. „Opportunus, Kommlich, Nach wunsch." Fries. Bequem hat mit chommli gleichen Ursprung; früher war queman für kommen an der Tagesordnung. — Kan (kommen). Reimchr. 3; (gekommen) das. 5. — „Vmb 55. Stimmen zu kurtz kommen." Bischoffb. 101. Bei Adelung findet man die RA zu kurz kommen allerdings; allein die Erklärung erschöpft den Sinn nicht, den wir ihr beilegen.

Chöldera, unth. Z. m. h., seicht schwätzen, mürrisch sinnloses Zeug reden. Der Chölderer, 1) ein sauertöpfischer Unsinnschwätzer, ein störrischer Kopf (der wüest thut); ingl. ein Halbnarr. 2) ein Pferd, das ein Narr ist. M. K.

Chöltsch, M. H., Cheultsch, J., Kültsch, K., w., ohne Mh., blau und weiß gestreifter oder vielmehr en quadrille gewobener Linnenzeug zum Ueberzuge der Betten. Chli oder groß ghüslete Chöltsch. S. ghüslet. Bèttelkültsch ist dagegen nur gestreift, nicht quadrillirt.

Anm. Költsch auch in a. K. Chölsch bei Hebel. „Livor, Ein streichmasen, oder blawe masen von streichen, Köllsch." Fries.

Chóli, 1) ein unveränderliches Wort, womit dem Pferde zugerufen wird, um ihm zu schmeicheln oder es zu fangen; 2) m., ohne Mh., ein schwarzes Pferd (der Rappe) oder auch ein dunkelbraunes. Lue, der Choli do, sieh den Rappen hier. Scherzkommando: Hü, Choli, geh, zieh. Allg.

Anmerk. Romsch. tgioli, Zuruf an das Pferd. Auch bei Hebel Choli, schwarzes Pferd. Etwa von Chohl (Kohle) her.

Chòllerli, s., die Tannenmeise, parus ater *Linn.* K. Kölderli. Vgl. Chauler.

Chömig, s. Chemi; chommlig, s. choh.

Chòndsamé (Kundsame), w., die Kunden, die Kundschaft.

Anmerk. Allg. schweiz.

Kónètta, J. M., Kòrnètta, H., w., eine außer Gebrauch gekommene Art Weiberhaube, welche den Nacken deckte und auch unter der Pelzmütze getragen wurde.

Anmerk. Das Wort ist dem Klange nach fr. Ursprungs. Cornette, fr., wirklich eine Weiberhaube.

Chöngeli, J. M., Chüngeli, H., Köngeli, K., f., das Kaninchen, lepus cuniculus *Linn.* Das Männchen heißt Bock (Chöngelibock), das Weibchen Hätteli. Knaben halten Kaninchen mehr zum Zeitvertreibe, als zum Nutzen.

Anmerk. Küngeli, Künggeli in a. K. Zu J. J. Oberlins Zeit (*Scherz* gl.) in Straßburg Küngeli. Schwed. kunil, franz. connil, ital. coniglo „Cuniculus animal est: ein künigly n." Gemmag. „Cuniculus, Eyn kunlin, kylle, küniglin. Dasyp. In *Pin.* Voc. 1, 7 künglen. In C. *Gesn.* hist. An. 1, 396 künigle vel künele.

Könstäbler, m., Einer, der sich auf Alles verstehen will, und der sich in Alles einläßt. Walzenhausen.

Kör (Gehör), f., das Gehör. 1. Köra, th. u. unth. Z. m. h., hören. Der kört nüd wohl, der hört nicht gut, er hat kein gutes Gehör. Einst sagte Jemand in einem Wirthshause, er habe gehört, der Teufel hole heutzutage Niemand mehr. Schnell erwiederte fragend ein Anderer: Gelt, du hesch's gern kört? nicht wahr, du hast es gerne gehört? Der Körli (Gehörling), ein Schwerhöriger. Körlös, E. u. Uw., nicht hörend, taub. Körlos werda, ertauben. J. M. Stein, K. Im H. ghöra, ghorli, ghorlos.

Anmerk. Köra auch in VW. So wie man gesehen (gsieh) st. sehen sagt, setzt auch der Appenzeller dem hören das ge voran. „Surdus, Ein dumm Vbel gehöcend." Fries.

2. Köra (gehören), allg., auch ghöra, K., unth. Z. m. h., gehören. Das körd nüd do ana, das gehört nicht hieher; das körd si nüd, das ziemt sich nicht. Körig, E. u. Uw., gehörig.

Anmerk. Auch in a. K.

Chöra, unth. Z. m. h., eine eheliche Angelegenheit vor den Richter bringen, bes. a) untersuchen lassen, ob das noch nicht kirchlich sanktionirte Eheversprechen gelten und gehalten werden solle oder nicht, allg.; b) Ehehändel führen, um geschieden zu werden. M. H. K.

Anmerk. Auch in a. K.

⊙ Körb, m., der Tragekorb. K. D. w. Chrènza.

Chörbla, unth. Z. m. h., sich bespeien, erbrechen. Allg.

Anmerk. In Gl. gärbera.

Chörnbèttler, m., die Goldammer. M. H. D. w. Gerstavogel.

Körnetta, f. Konetta.

‡ Chörz, J. M. H., kurz, K. 1) RA. z'chorz hah, nicht genug, zu wenig haben, die Abwesenheit eines Dinges als einen Verlust gewahr werden, etwas vermissen. 's Botts hend 's Metli z'chorz, die Botenleute vermissen das Töchterchen. Z'chorz choh, s. choh. 2) der chörz Gang (dör de chorza Gang usgschwunga), der Weg vom Rathhause in Trogen bis zur Hirschentaverne und wieder zurück, welchen der Verurtheilte unter Ruthenstreichen zurückzulegen hat. S. lang Gang. 3) e Chorzes, e chorzes Liedli (ein kurzes Liedlein), ein Gassenlied, Gassenhauer, Zotenlied, ein ecce quam bonum. Chorze Liedli finga, Gassenhauer singen. Unsere Gassenhauer bestehen, wie das ecce quam bonum, aus vier Versen Auch die Poesien der Bataken, der Eingebornen der Insel Sumatra, sind vierversig (Bibliothèque universelle. Avril 1828). Unsere Zotenverse sind Knittel und der Inhalt, kaum Witz verrathend, ist denn doch gar zu schmutzig Die Gassenhauer theilen sich, dem Sylbenmaß nach, in zwei Hauptgruppen. Die einen werden nach der Melodie des ecce quam bonum gesungen. Hier folgen Beispiele von beiden Gruppen:

1. Z'Avazell ond z'Herisau
söndd die Matla wohlfel;
ma ged e ganzes Husli voll
för e Schötzli Polver.

2. Min Vatter hed gsäd,
das Tanza sei Sönd,
ond do ha-ni verstanda,
wenn is no chönt.

Solche Lieder werden nicht nur auf den Gassen gesungen, sondern als Tanzmusik und beim Glase Wein, bald im Chor, bald solo von Einem oder im Wetteifer von Zweien, so daß derjenige, welcher am meisten singen kann, den Preis des Beifallsgelächters von den muntern Kumpanen erhält. Die Menge der Gassenhauer ist sehr groß; nicht alle sind bei uns geschmiedet worden, viele immer, wenigstens lokalisirt, wie der eingeflochtene Idiotismus am sichersten bezeugt. Noch mehr findet man über Rhein und See, weit hinaus; an jedem Orte werden sie begreiflich nach der waltenden Mundart gemodelt, wodurch sehr viel Varianten von mehr oder minder Belang entstehen. Besonders das Lichtensteinische strotzt von Gassenhauern, wo die Gedanken oft durch Reime ausgedrückt werden, die selbst sich in Gespräche drängen. Wenn es irgend eine Heimath der

Zotenlieder gäbe, so wäre sie das Lichtensteinische. Die Franzosen haben ihre Vaudevilles 1. Chòrza, J. M. H., kurza, K., unth. Z. m. h, kürzer werden, Der Tag chorzet verzwant, der Tag wird rasch kürzer 2. der Chòrza, eine Gegend in Stein Der Chòrzaberg, M. H, Kurzabèrg, K, die Gemeinden Reute, Walzenhausen, Wolfhalden, Lutzenberg, Heiden, Grub, Wald, Rehetobel (und Oberegg). Wenn nach der Meinung Anderer Wald und Rehetobel ein Mittelglied zwischen Mittelland und Kurzenberg bilden, so werden sie doch lieber dem letztern beigezählt. Man pflegt zwar auch von den Bewohnern derselben Gemeinden zu sagen, daß sie halbe Chorzaberger seien Der Hinterländer aber stellt sich den Kurzenberg noch größer vor, dessen westliche Grenze die Sitter ist, immerhin de rechta Chorzaberg, den erstgenannte Gemeinden bilden, wohl unterscheidend. Der Kurzenberger hinwieder hält bloß die Gemeinden Walzenhausen, Wolfhalden und Lutzenberg für kurzenbergisch. Der Kurzenberg ist der fruchtbarste, jenseits der Goldach herrlich gelegene Landestheil. Die nunmehrigen Gemeinden Heiden, Wolfhalden und Lutzenberg bildeten ehemals die appenzellische Gemeinde Kurzenberg, deren Einwohner nach Thal pfarrgenössig waren. Der Chòrzabèrger, Kurzaberger, der Bewohner des Kurzenbergs. Er spricht einen Dialekt, der unter den appenzellischen am wenigsten ein eigenthümliches Gepräge trägt, allein dafür sich dem Schriftteutschen am meisten nähert Der Kurzenberger ist im Allgemeinen geistig geweckter, aufgeklärter, unterrichteter, benutzt aber auch seine Kenntnisse zu leicht zu Prozessen; er treibt mehr Ackerbau, und man findet bei demselben weniger schroffe Gegensätze von Reichthum und Armuth. Die Hirte-länder halten nicht besonders viel auf den Kurzenbergern, welche indeß dafür Revanche zu nehmen pflegen. Die Chòrzabèrgeri, Kurzebèrgeri, eine Bewohnerin des Kurzenberges. Chòrzabèrgerla, unth. Z. m h., in dem Eigenthümlichen des Kurzenberges und seiner Bewohner begründet sein. Si chorzabergerlet öber lüte, ihre Sprechart und ihr ganzes Wesen verräth die ganze Kurzenbergerin. Der Chòrzabèrgerchröpf oder Chòrzabèrgerchröpfli, der Spitzname des Kurzenbergers, im M, vorzügl. im H.; denn hier nimmt man als ausgemacht an, daß die Kröpfe im K. sehr häufig (endemisch) vorkommen, was indeß eine ärztliche und zudem von den Aerzten erst in neuerer Zeit ernster berührte Frage ist. Das Chòrzfuetter, 1) eig., Haber, Kleien, zum Füttern eines Pferdes, Gemengsel, M H. K.; 2) uneig., a) etwas niedr., der Nachtisch, b) überh., gut Essen und Trinken. M H.

Anmerk. Kurza, Kurzfutter in a. K. „Den kurzen oder langen Gang streichen oder schwingen" wurde in Ausserrh. nach Schafer im J. 1700 eingeführt. Wenn man 101 Gl. gestraft wird, so sagt man, den geschenkteu Kopf, und jede Erneuerung des Verbrechens zog ehemals unnachsichlich den Tod nach sich. — „Den dreyen Gemeinden am Kurzenberg Heiden, Wolfhalden und Lutzenberg)." Uk. 1661 in Cod. *Künzl.* 201 ff. Danach ebend. 203: „Wils" (die Kurzenberger) „vor disem Gmeine Gmeinds- und Kilchsgenoßen" (waren). „Jacob Hoolen ab dem Kurzenberg," „der gmeind Kurzenberg." Uk. 1630 in Cod. *Künzl.* 336. Der Kurzenberg war im Gegensatze des Hirschberges.

1. Kost, Lebensvorrath, ich will da und dorthin, um mir die Kost zu holen" Appz. Id. Man sagt zwar, 's Chöstli verdiena, om's Chöstli usgoh, dem Chöstli nohagoh u. dgl; allein so was gehört kaum in ein Idiotikon.

† 2. Chöst, J. M. H., Köst, K. (Kunst), w., ohne Mh., 1) der wenig hervorstehende Nebenofen in der Stube, welcher, beim Gebrauche der Kochöfen in der Küche, warm oder heiß wird. 2) RA. es ist e Chost, eine bejahende Antwort, bes wenn etwas Unangenehmes oder Schlimmes geschehen soll, ganz richtig (es braucht keine Künste dazu). Bartli. Wenn de gme Ma all d'Auga zuetrockt, so lueget Emm d'Herra no nomma meh a. Basch. Es ist e Chost, es ist gar leicht möglich, es ist, leider, nur zu wahr. Hanes. Er werd no en richa Ma. Jock. Es ist e Chost, es ist aller Grund vorhanden. Orsch. Wenn er dena Weg fortspilathued, so chond-er bald z'nütz Hanna. Es ist e Chost, ja, es ist gar leicht möglich. ich zweifle nicht daran. Allg. ⊙ Chöstla (künsteln), J. M. H., köstla, K., unth. Z. m. h., sich unnützer Künstelei hingeben, ingl. unbegreifliche Künste treiben, zaubern. Die Chöstleta, Köstleta, die Künstelei, Tausendkünstelei. ⊙ Der Chöstler, Köstler, der Tausendkünstler. Das Chöstli, Köstli, in der Bed. 1. M H. K.

Anmerk. In a. K. bedeutet Kust das Pfannenbesteck des Herdes. Mine chüste, artes meae. *Roeth.*

Chòstlig, E. u. Uw., kostspielig (nicht: köstlich). En chostliga Rock, ein kostspieliger Rock. Kompar. chöstliger, Superlat. chöstligst. Die Chöstlige, die Kostspieligkeit. Allg.

Anmerk. „Vnhaußlich, Ein kostlicher vnd verthünger mensch Prodigus." Maal. „Den kostlichen Wuhr," Bischoffb. 496.

Chratta, m., Mh. Chrätta, 1) eig., ein tiefer, unten etwas enger werdender Korb mit einem oder zwei Henkeln auf der einen Seite der oben stehenden ungedeckten Oeffnung; 2) uneig., niedr., die catamenia. Si hed de Chratta, sie menstruirt wirklich. Dim. das Chrättli, ein kleiner, milchtopfförmiger Korb, welchen die Kinder, z. B. zum Einsammeln der Heidelbeeren, gebrauchen. Allg. Sovel ond e Chrättli voll, kommt oft als scherzhafte Zugabe, für so viel, vor.

Anmerk. Chratta 1) allg. schweiz. „Er strüßt sich wie sieben Eier in einem Krätlein." Kirchh. 159. „Siebenzehen und ein Krätlein voll." Daf. 266. Im Allgäu Kretta, Korb. Romsch. la chenistrialla, unser Chratta; il canaster, unser Zena und Chrenza. Conradi hat nur letzteres als Korb; vgl. Körb. Im Departement de l'Isère chanistella, Korb. Lat. crates, eine Hürde, eine Flechte, ein Schanzkorb. In alten Kodd. cratto, cretto, cartallum, canistrum, calathus, und chrettili, panariolum (Schmeller). Im Nomencl. korph vel ßein vel kretly, corbis. „Canistrum, ein crettlin." Voc. *Brack* 18b, und daf. „korb oder zayn, kratt." „Fiscella. Eyn korb, eyn kratten." Daspp. Chratta ist verwandt mit Chräza, Chrenza, nicht unwahrscheinlich auch mit dem lat. ratis (ein geflochtener Floß), rete (Netz).

Chratz, m., Mh. Chrétz, eine leichte Verletzung der Oberfläche eines Dinges der Länge nach, die Schramme, Streifwunde. So wird namentlich die Ritzung der Haut mit Nägeln ein Chratz genannt. Die Chratzeta, 1) das Schabsel, z. B. Pfannachratzeta; 2) eine Speise von Mehl, Milch und Eiern (M.), von Mehl und Butter (K.). Das Chrätzli, Dim. von Chratz. Vgl. chretza. Allg.

Chraia (krähen), unth. Z. m. h., laut und vorlaut reden. Die Chraieta, das laute und vorlaute Reden. Der Chraier, der laut und vorlaut redet. Allg. Das Kraiafläsch, Zwerchfell. K.

Anmerk. Auch in a. K. St. Gall. chraia, weinen.

Chralla, w., eine Halsschnur von Korallen. Chrällela (krälleln), unth. Z. m. h., kleine Bläschen oder Perlen werfen, perlen. Der Most chrälleleť, der Obstwein perlt. Das Chrälleli, 1) eig., eine kleine Koralle (Perle); 2) uneig., die Perle in Getränken. Allg.

Anmerk. Kralle allg. schweiz.

Chrämpfli, f., der Krapfkuchen, der Krapfen. J, M.

Chrangla, unth. Z. m. h., 1) übellaunig, verdrießlich und eigensinnig sein; 2) immer etwas nachfordern, filzig sein. Chrangla n'ond mangla, in dürftigen Umständen sich forthelfen. Der Chrangler, 1) der Krickelkopf; 2) der Filz. M. H. K.

Anmerk. Auch im Rheinth. Gl. B. Schw. Schf. In St. Gall. Chrangler, ein Mann, von dem nicht loszukommen ist (wie verchranglets Garn). Mht. krangel labor, molestia. Grimm 2, 117.

1. Chräul, m., H., st. Cheul.

2. Chräul, m., a) bei Fuhrleuten, ein Streifring; b) eine Art Karst. H. Chräula, unth. Z. m. h., den Schall hervorbringen, welchen das Z. nachahmt, stärker, als kirren. Der Chräuler, eine Kette, die um den Hemmschuh gebunden wird, um den Gang des Fuhrwerks noch mehr zu hemmen. M. Der Name kommt vom Schalle, welchen die Kette verursacht.

Krâza, w., ein geschlossen geflochtener Tragekorb. K. Chrâza, M., u. H. zum Theil.

Anmerk. Chräze, geflochtener Hängkorb in a. K. „Canistrum, kretz vel zain." Voc. 1478, 41a. „Cretzen, f. korb. Cretzlin, corbula. Cretzer, dorsuarius." Henisch. „Kreuntzen, textum vimineum." Baier. von Prasch. „Krechzen, krezen, korb." *Herm.* Voc. Austr.

Chréckel, m., kleine, krüppelige Waldung (in einer sumpfigen Berggegend). H.

Anmerk. Verw. mit krugelet.

⊙ Krédît, m., 1) bei den Schweizern überh., dasjenige Ansehen, wodurch eine obrigkeitliche Person für die Ihrigen oder ihren Anhang vielvermögend ist. 2) Kredit suecha. Veraltete Sitte in Appenzell. Es gingen an der Fastnacht zwei in schwarze Mäntel gehüllte Männer in Wirthshäuser, Nachsuchungen anzustellen, was man Kredit suecha hieß.

Chrétza, th. Z. m. h., einen Chratz (s. dieß) machen, ritzen, kratzen. Chretza wie n'e Chatz, kratzen wie eine Katze. RA. si a n'Emm chretza, sich an Je-

mandem weh thun, von Jemanden Uebels empfangen. Chrétzli, s., 1) eine kleine fehlerhafte Spalte in harten Körpern, der Ritz. Etwas Gekratztes, wie Chratz, Chrätzli. Allg. 2) 1/16 einer Elle. K. Im M. u. H. dafür Quintli.

Anmerk. Chretzli 2) wahrscheinlich von dem eingeritzten Zeichen. Die Romanschen haben für Längenmaß die Bezeichnungen *bralsch*, quarta.

Chrétzer, m., ohne Mh., von rothen Trauben erhaltener Wein, die man einige Tage in einer Stande stehen läßt. Letzteres muß um so länger geschehen, je farbiger man den Chretzer wünscht.

Anmerk. In *Schiller* gl. kretze (m.), eine Art Maß (wahrscheinlich das obert. und schw. Chrètza); kretzmer, caupo.

Chrènna (Krinne), w., der Eigenname einer Auskerbung am Bergrücken zwischen Roslen und dem Forgglenfirst. J.

Anmerk. Bei den St. Gall. Oberländern Mittagskrinna. Nach Stalder die Krinne, im Entlibuch, eine Auskerbung an einem Felsen. „Demselben Gotshaus zu St. Gallen und den Landlüthen zue Appenzell Krinnun in der Alpe . . . geben haben." Zellw. Uk. 1, 1, 150. Der Herausgeber sagt irrig von diesem Worte, es sei wahrscheinlich der Name einer Alpe, der verändert wurde.

Chrènza (Kreinze), w., 1) w., ein Korb aus Längestäbchen ohne Quergeflechte, darin eine Last auf dem Rücken zu tragen, der Tragekorb. Dim. Chrènzeli. M. H. Chrènzela, chrenzla (kreinzeln), th. Z. m. h., Enn ch., Einen auf dem Rücken tragen, so daß die Arme des Getragenen den Hals des Trägers umschlingen, und die Oberschenkel des erstern von diesem gefaßt und gehoben werden, Einen auf dem Rücken habend tragen. Chomm, i will-di chrenzla, komm, ich will dich auf dem Rücken tragen. M. H. K.

Anm. In a. K. kräza für chrenza. Schwäb. Krätz (die Chrenza); baier. die Kreinzen, eine Wagenflechte. Rixner (HW. 1, 314) liest in Kreinze Gereiß oder Gereinz. Vgl. die Anmerk. zu Kräza.

Chrès (Kris), s., ohne Mh., die nicht zu Klafterholz taugenden Aeste eines gefällten Baumes, der Afterschlag, der Abraum, Reiser. RA. Geld wie Chres hah, sehr viel Geld haben. Chrèsa, unth. Z. m. h., Reiser sammeln. Chrèsdick, E. u. Uw., zahlreich, in gedrängter Menge. Chrèsnödla, w., das schmale, fast runde, spitze Blatt der Fichten, Tannen und Lärchen, die Nadel (Tangel).

Anmerk. Kris, krisdick in a. K. Chres nur das intendicte Reis.

* Chrèsa (kriesen), Mw. krèsa, unth. Z. m. s., kriechen. Der Worm chrest, das Chend chrest offem Boda n'omma, der Nebel chrest do una. Witterungsregel: d'Schnegga chrüchid wider d'Bömm uni, es ged ander Wetter. Neben chresa gebraucht man das synonyme chrücha, nur etwas weniger häufig und mit dem Unterschiede noch, daß dieses Wort eine mehr unmerkliche kriechende Bewegung bezeichnet. J. M. H.

Anmerk. Z. Bas. kresma, krosma, grösma, in Gl. Schf. chräsma, chresma. In St. Gallen dafür klettera. Chresme, klettern, bei Hebel. „Kriechen kreysen fleichen. serpere, reptare, repere." Voc. 1482.

Chrésta, M. H., Krista, K., der männliche Taufname Christian. Dim. Chrèsteli, Christianchen. Chréstamögli, M. H., kristamögli, K., Uw., möglich. I mena, es sei nüd chrestamogli, daß u. s. f., ich meine, es sei rein unmöglich, daß u. s. f. Die Chréstamögligkeit, Kristamögligkeit, die Möglichkeit (mit einem gewissen Nachdrucke). Chréstöffel, M. H., Kristöffel, K., der männliche Taufname Christof.

Anm. Romsch. Rest, Christian. Crista in Zellw. Uk. 2, 2, 343.

Chribs (Kröbs), m., ohne Mh., 1) eig., die Luftröhre, insbes. der Luftröhrenkopf, doch fast nur in der Sprechart: Söll-di bim Chribs neh? soll ich dich beim Adamsapfel (Kröbs) nehmen? 2) uneig., ein böses Weib, eine Xantippe, gleichsam ein Weib, das seinen Mann beim Chribs nehmen möchte. Allg.

Chrîeg. Z'Chrieg goh, in fremden Kriegsdienst gehen; z'Chrieg dinga, Kriegsdienst nehmen. Allg.

Anmerk. „Krieg, in Krieg gehen, Soldat werden." Appz. Id.

Chrîesa, unth. Z. m. h., Kirschen gewinnen, pflücken. Allg. Der Chrîeset, die Zeit, da die Kirschen reif sind, und da man sie pflückt. Das Ding chond grad inn Chrieset, das fällt mir gerade in die Kirschenzeit. M. H. Das Chrîeseli, das Kirschchen. Dim. von Chriesi. Chrîesené Latwärge, Kirschenlatwerge. Das Chrîesi, Mh.

w. E., die Kirsche. I d'Chriesi goh, Jemanden einen Besuch machen, um frische Kirschen zu essen, auch auf Kirschen unerlaubte Jagd machen. Auga wie Chriesi hah, schön schwarze Augen haben Sprw. Es ist nüd gued mit de richa Lüte (oder Herra) Chriesi essa, si wörfid Emm d'Stiel noha, es ist mit den Reichen oder Herren nichts anzufangen, man zieht den Kürzern. Die Chriesibéra (Kirschenbirne), eine gute Birnenart, der Langstieler. Der Chrîesibérer, der Baum, der sie trägt. Der Chrîesibòmm, der Kirschenbaum. Chriesibömmis, Holz vom Kirschenbaum. Allg. Der Chrîesichratta, der Kirschenkorb. H. Der Chrîesichuder, ohne Mh., der mit Gewürz versetzte Rückstand bei Bereitung der Kirschenlatwerge. M. H. Der Chrîesidòcht, d. w. Chriesigauch. K. Der Chrîesigauch, Mh. —gäuch, der Qualster, die Feldwanze, cimex baccarum *Linn.* M. H. Dafür auch Chrîesigògger, H. Der Chriesigsaft, eingedickter Kirschensaft. Der Chrîesihògga, Mh. —högga, ein hölzerner Haken, womit man beim Kirschenpflücken die Aeste fängt und gegen sich zieht. Der Chrîesimà, ein mit Kirschensteinen gefüllter Sack, das Bett damit zu wärmen, der gebräuchlichste Bettwärmer. Allg. Die Krîesina, ohne Mh., K., d. w. Chrieset. Die Krîesiròlla, K., d. w. Schòrnägeli in den übrigen Gegenden. Das Chrîesiwasser, der Kirschengeist. Die Chrîesizònna, der Kirschbrei; auch das Chrîesimûeß. Allg.

Anmerk. „Grieße, Kirschen." Appz. Id. Kriesa, Kriesibaum, Kriesi, Krieset in a. K. Der Qualster stinkt ungemein; daher er auch in L. u. Bd., außer Chriesigueg, auch Chriesistinker heißt. Für Chriesizonna in a. K. Kriesiprägel und Kriesimueß. Bei Höfer das Krieserle, Kirschengeist; sonst ist Kirsche östr. Kersch, Kirsch. Romsch. il crutsch, uns. Chriesihogga; temps dellas tscharesas bei Conradi tscheriescha, Kirsche, Kirschenzeit; il lamez, Kirschenstein. — Kriese, cerasum, kriesbom, cerasus. Voc. 909. Chresipovm, cerasus. Voc. 299. In *Schilter* gl. Chriesiboum, cerasus (gl. Mons.) Zu wenig kundig unseres Dialektes, bemerkt Schilter, daß vielleicht Chiersiboum zu lesen sei. „*Perer*, pierbaum," daneben „pumer, apfolter" „Zeriese, kersen." Voc. 1477, 1, 26. „Krießbom Stock." Zellw. Uk. 2, 2, 261. „Cerasum, Eyn kirse, oder kriese." Dasyp. „Kriesihagken. Hamus." Maal. „Mit herren kriesin essen," ein altes Sprw. — Das Wort Chriesi kommt, wie das nht. Kirsche, holl. kerse, aus dem gr. κεράσιον (Kirsche); das ε weggeworfen, erscheint unser Wort (Krasi, Chriesi), während man in Kirsche das α ausgestoßen und, statt σ, ein sch findet; nur steht unser Chriesi dem Griechischen etwas näher, und es dürfte schwer zu vertheidigen sein, daß Kirsche irgend einen Vorzug über Kriesi habe. Im romsch. tscheriesch (w., wie die Kirsche) haben sich die Vokale besser erhalten; dagegen sind die Konsonanten mehr entstellt. Wer will noch mehr Abweichungen gedenken? In Hinsicht auf Chriesichuder möchte Chuder, insbes. der Abgang von Flachs, überh. Abgang, Abraum heißen; in Gl. Küeder, die Trester von Trauben. Weiter, das Wort Chriesima mag daher geleitet werden, weil man den Mann als den eigentlichen Bettwärmer ansieht, und weil man in Ermangelung desselben zu einem künstlichen, stellvertretenden Manne die Zuflucht nimmt.

‡ Chròpf, Kropf. RA. de Chropf oder de Kraga lära, Alles, was man weiß, oder bes. zu klagen hat, sagen, die Brust leeren, sein Herz lüften. Auch hört man oft zu Einem scherzhaft rufen, der etwas nicht äußern will: Sägs usa, söß chost en Chropf öber. Dem scheint ein alter Glaube zu Grunde zu liegen, daß derjenige einen Kropf bekomme, der eine Angelegenheit bei sich behält und sie gleichsam in den Hals hinein verschlingt. Die Chròpfeta, ein kropfiges Wesen. Chröpfla, unth. Z m. h., von Kindern, das Gesicht weinerlich verziehen, ohne zu weinen, beinahe winseln. Der Kròpfli (Kropfling), eine mit einem Kropfe behaftete Person. Allg.

Anmerk. Auch in a. K. „Ingluvies. Der kragen, oder die gurgel (der kropff eines vogels)". Fries.

† Chrócka (Krücke), w., ein kleiner Kinderschlitten. Bei der einen Art bilden die Kufen die Seitenleisten des Sattels; bei der andern liegen ein paar Bretchen unmittelbar über den Kufen, und auf ihnen sitzt das Kind. H.

‡ Chròtt (Kröte), w., uneig., niedr., kleine Person. Das Chròttabeier, die Heckenkirsche, lonicera xylosteum *Linn.* K. Die Chròttabluema, die Blume des Löwenzahns. Schläpfer. Das Chròttading, ohne Mh., verwünschtes Ding. Der Chròttanarr, Mh. —ra, närrischer Krötenkopf. Der Chròttazûg, d. w. Chrottading. Allg. Chrötteler, m., der Chikanör. Chröttig, E. u. Uw., eigensinnig,

widerspänstig, giftig. Sprw. Wie chlinner, wie chröttiger, je kleiner, desto unreiner. M. K. Das Chröttli (Krötlein), ein artiges kleines Ding, z. B. ein Kind. Du tusigs Chröttli, du tausendmal artige Kleine oder Kleiner. Allg.

Anmerk. Krottabeere auch in L., wo Krottabluema eine andere, als unsere Pflanze bedeutet; krötte la in L. Schw., den höchsten Grad des Unwillens äußern. „Selb Chrotteſtättli." Zeitvertr. 590.

Chrógela, unth. Z. m. h., die Glieder zusammenziehen, namentlich von Frierenden. M. H.

Kröl (Kräuel), m., eine Stange mit daran befestigten zwei krummen Haken, damit den Dünger in dem Kasten durch einander zu mengen. Kröla, th. Z. m. h., kratzen. D. w. chretza, K.

Anmerk. Vgl. Chräuler. Stalder hat kräula, krauen; Kräuel, Kralle. Bair. kräueln, Einen mit scharfen Nägeln oder mit spitzigen Klauen kratzen. Im God. Popov.: „Kräuel (die, östr. Kräl), ein landwirthschaftliches Werkzeug, Mist, Stroh u. dgl. von einer Höhe herab oder von einer Tiefe herauf zu ziehen. Kräulen (östr. kräulen), unguibus vulnerare." Romsch. il cava Risli, unser Kröl, eigentl. Abtrittsgraber. „Fuscinula, chrewel." Graff D. 3, 145 (12. Jahrh.), und crouuel (9. Jahrh.) das. 2, 171. „Kröuwel, dreizackige Gabel, crowil vel mistgabala." *Hoffm.* gl. „Creagra. krewel vel gebelin." Voc. 1478, 45 b. „Mistkreul. caenoplectium, misthacken." Voc. teut. ante lat. „Krauwel, fuscina." Voc. rhythm. Ays. „Fuscina: ein crawel ad extrahendum carnes." Gemmag. Hier auch „ein crawel oder ein gabel mit dreien zincken." „Fuscinula, Eyn kleines gerlin, eyn fleyschkräwel, gäbelin." Daſyp. Kröla ist mit dem nht. Kralle, krauen verwandt.

‡ Chröm, J. M. H., Kröm, K. (Kram), m., Mh. Chröm, 1) das Geschenk, das man kauft, wenn man ausgegangen ist, z. B. den Markt, ein Bad, die Landsgemeinde, Bekannte, Verwandte besucht, um es heim zu bringen, oder das Geschenk, das man von Hause mitnimmt, um es denen zu geben, die man besucht. D'Muetter hed-mer am Galler-Johrmarte Chappa zuem Chrom ggeh, die Mutter gab mir am St. Galler-Jahrmarkte eine Mütze zum Geschenke. 2) en Chrom, en schöna Chrom, etwas Unangenehmes, etwas Mißliches, auch Unordnung. Wenn z. B. eine Weibsperson außer der Ehe schwanger wird, so sagt man von ihr: Si hed en schöna Chrom, sie hat eine saubere Geschichte. Do hem-mer letz de Chrom, da haben wir die ganze Historie. Chröma, J. M. H., kröma, K., 1) eig., überh. einkaufen. So fragt man, wenn man Jemand auf dem Markte erblickt: Chromest monter? kaufst du brav ein? wenn man auch dabei denkt, daß er die Einkäufe für sich macht. Auch wenn Jemand auf dem Markte eine Kuh gekauft hat, so hed-er kromet; würde er sie aber nicht auf einem Markte gekauft haben, so gebrauchte man auch chroma nicht. Noch bedient man sich dieses Wortes mehr in der scherzhaften, traulichen Sprache. 2) uneig., einen Chrom machen. Vatter, gelt, du thueſt-mer denn chroma, Vater, nicht wahr, du bringst dann ein Geschenk für mich mit? D'Bäse Baba hed-mer Biberzelta kromet, meine Base Barbara schenkte mir bei ihrem Besuche Honigkuchen. Chrömla, unth. Z. m. h., Naschwerk kaufen, naschen. H. Chrömli, Krömli, Dim. von Chrom.

Anmerk. „Kremle, Leckereien." Appz. Id. Krom, kroma allg. schweiz. In Basel rufen die Marktweiber durch die Straßen: Kromet (kauft) Anken, Birren u. s. f. Obert. Kram. Bei Hebel chrome, 1) einkaufen; 2) zum Geschenke vom Markte u. s. f. bringen. „Kramp, xenia, donna." Gl. aus d. 9. u. 10. Jahrh., nach Schmeller. Müller (Gesch. 2, 5, 147) führt eine Verordnung von 1371 an, daß kein Gesandter einen „Lezikram" gebe, welches Wort wohl nicht, wie er fragt, Abschiedsmahlzeit, sondern wahrscheinlich Abschiedsgeschenk bedeutet. „Muneri mihi ab amico missum est, Es ist mir von meim freünd zuo eym krom geschickt." Daſyp. „Encenia: meßkrom oder handgifft . . . munera quae donantur causa amicitiae." Gemmag. „Mercor, Kauffen, Kramen." Fries. Die Badchröm in Baden spielten zu ihrer Zeit keine geringe Rolle Der Dichter Johann Grob verfertigte ein Epigramm über „Baderkräme." Das Wort Chrom ist zunächst mit dem nht. Kram, kramen, Krämer verwandt.

† Chrömer (Krämer), m., bei den Hirten, a) eine Kuh, die häufig von andern wegläuft; b) eine schwarze Ziege. Chrömera, J. M. H., krömera, K., einen Kleinhandel treiben, kramen. Die Chrömertröcka (Krämertruhe), J. M. H., Krömertrucka, K., 1) eig., ein breterner Kasten, worin gewisse herumziehende Krämer ihre Waaren meist auf dem Rücken tragen, ingl. ein Tabulett; 2) uneig., ein schwatzhaftes Weib. M. H. K.

Anmerk. Krämera in a. K.

1. Chrósa, th. Z. m. h., balgen, drücken. H.

2. Chrósa (krausen), unth. Z. m. h., den Schall von sich geben, welchen das Z. nachahmt, krachen. So der Schall, der entsteht, wenn ein Wagenrad einen Stein zermalmt, oder wenn ein Hund ein Knochenstück auf den Zähnen zerdrückt, oder auch wenn man dürres Heu bewegt. Daher chróset tüer. Die Chróseta, der bezeichnete Schall, das Krachen. Allg. Der Chróser, 1) d. w. Hautlauber, H.; 2) ein Engbrüstiger mit gekochtem Auswurfe, M. Das Chröserli, der Laubsack der Kinder in der Wiege. H. Chrósla, Frequentat. von chrósa, unth. Z. m. h., von dürrem Laub, Kraut u. s. f., knistern, rauschen. Das Heu chroslet ungued, wie das Heu flistert und knistert. Die Chrósleta, das Geräusche, das Geknister. J. M. H. Chrósli g, Uw., knisternd. Es ist chroslig tüer, es ist knisternd dürre.

Anmerk. „Krosen, rauschen." Appz. Id. Krosa auch in a. K. Nach Frisch bei Maal. „krosen, crepare. Die dürren kräuter krosen."

Chrósspla, M., Chröspela, J. H. K., w., die Knorpel. Krósspelet, M. H., kröspelet, K., E. u. Uw., knorpelig. Das Chröspeli, das Knörpelchen.

Anmerk. Der Kröspel, die Krösspela in a. K. Baier. u. östr. Kruspel. Holl. krospel, cartilago. Angs. cristle. In Maßm. Denkw. (gl. Stuttg.) 1, 103 crustila, cartilago. Im Voc. 335 kroespel, cartilago; Voc. 909 kroestele. „Cartilago, cruspel." Voc. 1478, 13 b. In *Brack* Voc. kruschpel. „Cartilago, Krospel." Daspp. In einer Uebersetzung der Anatomie von Vesal fand ich Krospel. Vgl. auch *Scherz* gl. 2, 1112.

Chrósla, J. M. H., Krusla, K., (Krause), w., 1) der Krug, ein Gießgeschirr von knöpperichter Form aus Thon oder Steingut mit Henkel und Deckel; 2) pudenda muliebria. Das Chröseli, M., Krüseli, K., ein kleiner Krug. Chrösela, unth. Z. m. h., den mit Wein gefüllten Krug gerne an den Mund setzen. M.

Anmerk. In a. K. Krusel und Krusla (Bed. 1.); in Baiern die Krüsel und Kräuselein. Romsch. crosa, Schale; der Romansche macht aber keinen Unterschied zwischen Chrueg (glatte Töpferwaare) und Chrosla, wie wir, indem er für beides nur krueg gebraucht. „Catinum: ein kruße oder wynkrug." Gemmag. „Carchesium. Ein gattung trinckgschirrs, Ein kopff oder tassen, krausen." Fries. „Ein krußlen oder irden bächer." Das. 350. Nahe liegt das lat. crucens.

Chrösli, m., eine wohlige, beleibte Person. J. M. H.

* Chrücha, vgl. chresa. Im K. hält chrücha allein. Die Chrüchbóhna (Kreuchbohne), s. Höckerli.

† Krut (Kraut), s., weißer Kopfkohl (Kappis). Krutschnîder, d. w. Chabisschnetzler 1), 2). K. Der Chrûter, Mh. w. E., in der Spr. der Kranken und ihrer Umgebung, die Spezies. En Chrüter zuem Laxiera oder en Laxierchrüter, die Laxierspezies (species laxantes). Dim. —erli. Der Chrûtler, Einer, der offizinelle Pflanzen sammelt. Allg.

Anmerk. „Herbolarius. krüttler." Voc. *Brack* 28 a.

Chrutig, M. H., kruti, K., Uw., bunt. Es god chrutig zue, es geht bunt her. Im H. er macht-si chrutig, er sträubt sich (gegen einen Befehl, eine Zumuthung). Krûtet, E. u. Uw., muthwillig, possenhaft. En kruteta Kärli, e krutets Pörstli, ein possenhafter Kerl. H.

Chrüsela (kräuseln), th. Z. m. h., mit den Fingerspitzen oder etwas Anderm Einen sanft berühren, daß es ihn juckt; kribbeln, gelinde krauen, kitzeln. Ingl. auch unpers.: Es chrüselet-mi, (es kitzelt mich) es kribbelt mich. Es chrüselet-mi im Hals, es kitzelt mich im Halse. Die Chrüseleta, die Kitzelung, der Kitzel. Neben chrüsela gebrauchen wir chützela, letzteres dann hauptsächlich, wenn man Jemanden mit beiden Händen den Hals drosselt, oder in die Achselgrube fährt, oder in die Seiten sticht. Vom chrüsela wird man zum Kratzen oder Reiben verleitet; der kützlet kickert und gackert, daß ihm die Thränen aus den Augen quellen, und daß er ruft: Bitt-i, lom-mi goh, laß mich doch gehen.

Anmerk. „Krüselen, kitzeln." Appz. Id. Krüsela auch in a. K.

Chruseli, M., s., die Chrusla, H., gekräuselte Haare, Haarlocken. Im K. geringelts Hoor. Er hed verzwifelt schöne Chruseli, er hat überaus schöne krause Haare. Der Chrushöörli (Kraushaarling), der Chrusi, ein Kraushaariger, der Krauskopf. Das

iſt en rechta Chruſi, das iſt ein rechter Krauskopf. Kruslet, E. u. Uw., kraus. Si hed e kruslets Hoor, ſie hat krauſe Haare. Allg. Der Chrusli, der Name einer Kuh mit krauſen Haaren, namentl. an der Stirne und am Halſe.

Krüſeli, Krusla, ſ. Chrosla.

Chrüslig (dürr), d. w. chroslig.

Chrûza (kreuzen), unth. Z. m. h., an einem Kreuzgange, an einer Wallfahrt, einer Prozeſſion mit Kreuz und Fahne — Theil nehmen. Die Chrûzdôbla, 10 Gl. 48 Kr. RW. Der Chrûzthâler, Brabanter-Thaler. Allg. Das Chrûzerli, das eigene frohe Gewirbel des Finkengeſanges. Sprw. Wenn d'Finka 's Chrüzerli ſingid, denn iſchs richtig. K. Chrûzfêrſt, ſ. Ferſt. Die Chrûzlâße, Mh. —ßena, die Eröffnung der Ader eines Fußes und der Armader der entgegengeſetzten Seite an gleichem Tage. Allg. Chrûzli ſella, Stein, Tötzli ſella, Herisau, Speßli ſella, Trog., bei Kindern, folgendes Spiel machen: Man treibt einen kleinen Pfahl in den Boden, auf welchem kreuzweiſe über einander zwei kleine Hölzchen gelegt werden. Um den Pfahl bilden die Kinder einen Kreis. Nun iſt man bemüht, den Kreis ſo zu ziehen, daß irgend ein Kind das Hölzchen berührt und herunterſtreift. Dieſes Kind iſt nun droß, d. h., es wird von der Theilnahme des Spieles ausgeſchloſſen. Wer, die Hölzchen nicht herunterſtreifend, zuletzt übrig bleibt, iſt Sieger. Auch dieſes Jugendſpiel iſt in Bezug auf Geiſt und Körper ein ſehr wohlthätiges. Man muß mit ganzer Seele Achtung geben, daß man das Kreuz nicht berühre, und man muß alle Kräfte anwenden, auf daß man nicht dahin geriſſen werde. Der Chrûzlimacher, etwas verächtl., der Katholike. Auſſerrh. Ich wollte dieſes ärgerliche Wort ſtreichen; allein die Nachkommen ſollen es vernehmen, wie engherzig ihre Voreltern waren.

Anmerk. Krûza auch in a. K. „Schütt, ſchütt, macht der Fink." Kirchh. 274.

Quârt, ſ., Mh. w. E., ein Maß, zwei hieſige Maß haltend, 1/4 eines 1/4 Eimers. ⊙ Die Quart, eine Viertelselle, quarta pars ulnae. Allg.

Anmerk. „Quart, Milch, z. E — 2 Maß." Appz. Id. „Ein dritteil oder maß, bey vns ein halb quärtle." Fries 217. „Ein quart Wein." LB. 1585. Die Romanſchen haben für Naßmaß: masira (Maß), quart (—d'vin, 2 Maß Wein), mesa, in quäreli (bei Conradi quärtli), miez quäreli, in pudel (1/16 Maß).

Chûch (Kauch), Mh. Chûch, der Hauch. Chûcha, unth. Z. m. h., hauchen. Allg.

Anmerk. Kucha auch in a. K. Chuchen im Schwarzwald; chuuche bei Hebel. Minneſ. S. 2, 148 a kuchen (Grimm 1, 956). „Adspiro, ich kauche." Daſyp. 1592, und daſ. kuchen, halare.

Chût (Kaut), m., Mh. Chüt, das Männchen der Tauben, der Tauber, Täuber, auch Täubereich. Die Chüti, die Taube im engern Sinne, die Täubin. Chütig, J. M. H., küti, K., Uw., von der Täubin, nach dem Täuber verlangend.

Anmerk. In a. K. auch Küti, Kut, zudem Kuter, Küter. „Columbus, tauber kuter." Voc. *Brack* 31 a. „Keutter, columbus. Kenttin, columba." Daſyp. 1592. „Columbus, columba, Ein kuter, vnd das weyblin ein kütin." Fries. „Garrio, Chütteren, eigentlich wie die vögel." Fries.

Chuta (hauten), unth. Z. m. h., 1) zanken, ſtreiten; 2) übele, ſchneeige und windige Witterung ſein. Allg. Oefter huta.

Chûder (Kauder), m., ohne Mh., 1) eig., das Werrig oder Werg, d. h., Abgang vom Flachſe oder Hanf beim Hecheln, allg.; 2) uneig., a) der mit Gewürz verſetzte Reſt der Kirſchenlatwerge, M. H. Vgl. Chriesichuder. b) RA. ſi os dem Chuder loh, von jungen Leuten, ſich entwickeln, ſich entfalten, aufwachſen. Chuder im Chopf hah, närriſch, verrückt, verwirrt ſein. Chûdermuetter hah, in Trogen, bei Kindern, folgendes Spiel machen: Eines der Kinder ſtellt die Mutter vor, welche Chudermuetter heißt. Die Kinder fragen alle nach der Reihe die Mutter: Tar-i of Gäs. Mutter: Nei. Kind: Die andera ſönd au gganga. M. Die andera ſönd Schleppſeck. K. Jo, i wil au en ſeh. M. Chaſt eba goh; aber chomm au om Betglogga he. Die Kinder gehen an einen gewiſſen, eben nicht fernen Ort, ſpielen begreiflich die Ungehorſamen und kommen nicht zur rechten Zeit nach Hauſe. Kommen ſie aber nicht, ſo fragt man ſie, was ſie gethan hätten, und ſie werden nach Umſtänden geſtraft. Dieſes Spiel ſcheint mir eines der verderblichſten. Der Leib wird dabei wenig geübt, und der Geiſt zu leeren Ausreden und zu Spitzfindigkeiten, die ſpäter in

praxi behilflich sein können, abgerichtet. Denn wohin anders führt die Frage: Was habet ihr gethan? Vgl. Fraubasa, das fast das gleiche Spiel ist. Das nämliche Spiel (Chudermuetter) ist auch im H. bekannt, aber unter dem Namen Vatter ond Muetter thue. Von zwei Kindern muß das eine den Vater, das andere die Mutter vorstellen. Dann sagen die Mitspielenden der Reihe nach: Vatter, tar-i of Gäs?

Anm. „Andere Kinder sind Schleppsäck. Willst du auch einer sein?" Kirchh. 193. Kirchhofer beschreibt (332 ff.) ein zu Stein am Rhein übliches Kinderspiel, welches dem unserigen sehr ähnelt; nur geben die Kinder is Thurgi, an andern Orten i d'Gaß. „Scheint," sagt er, „aus den Zeiten herzustammen, in denen leidenschaftliche und habsüchtige Landvögte dem Nachbar Fallstricke legten, um sie in ihre Netze zu fangen." „Floccus, Kleine stübende fätzle, oder chuderen von der wullen." Fries.

Kûderer, m., ein Engbrüstiger mit gekochtem Auswurfe. K.

Chûderig, E. u. Uw., still, wortkarg, düster, in sich gekehrt. Allg.

Kuttig, kuttig; E. u. Uw., wählerisch, kürisch in Speisen. K.

Chutz, chutz, ein Ruf, um die Katze zu verscheuchen. Allg.

Anm. I wett, mi Schwieger
wär ein Zieger,
's kämen Hund und Katzen drüber;
i wett nit machen kutz, kutz, kutz.
Nimm sie du; sie ist nichts nutz."
Kirchh. 202.

Chutzimûserli, s., M., im K. Körzamûser, Korzamûserli, eine kleine Art Aepfel.

Anmerk. Kutzimus, Kutzimuserlis thue, in St. Gallen Verstecken spielen. Das aufsuchende Kind ist gleichsam die Katze, und das versteckte Kind die Maus.

† Chûe (Kuh). 1) Chûe thue, spielen, bei Kindern, welche die Hirtenwirthschaft nachahmen. Das eine Kind ist Oberhirte, das andere Unterhirte, andere Kinder verwandeln sich in Kühe und blöken, reißen, stampfen, weiden, wie dieselben u. s. f. Bei diesem Spiele gibt es freilich bisweilen drollige, ja obszöne Auftritte, die man leicht erräth. Man glaubt nicht, wie großen Einfluß das Thier auf die Sitten der Jugend ausübt. Und was möchte man noch sagen, wenn man weiß, daß im Jahr 1827 im Kurzenberge erwachsene Leute die Kinder in dieser saubern Wirthschaft zu übertreffen sich Mühe gaben? 2) dummes Weib (ital. buessa). Allg. Der Chueblätterlig, Mh. w. E., der Kuhfladen. J. M. H. Der Chüedrècker, verächtl., ein Viehwärter. Allerdings sehen die Hirten meist mit Kuhkoth beschmutzt aus, welche Unfläthigkeit, weil von Jugend auf daran gewöhnt, uns nicht auffällt, aber um so mehr Fremde anekelt. Mit solchem Schmutz gehen selbst Innerrhoder in die Kirche, bei denen die Stall- und sonntägliche Kleidung die gleiche ist. J. M. K. Chuegrèchtet, E. u. Uw., s. Chuerecht. Das Chûeli, das Kühchen. Der Chûeni (Kühne), der Viehwärter oder Kuhhirte bei einem Bauer (der zugleich Pferde hält), um ihn vom Charrer (Kärrner) zu unterscheiden. M. H. Das Chüerèchт, Mh. —ter, das Recht, eine Kuh in eine Bergweide zu treiben. Hat ein Theilhaber einer Weide das Recht, zwanzig Kühe aufzutreiben, so hat er zwanzig Chuerechter. Chuegrechtet Alpa sind Bergweiden, in denen jeder Theilhaber eine gewisse Anzahl Kühe auftreiben kann. Dahin gehören z. B. Schwägalp, Boterschalp. Der Chüereiha, ein eigenthümlicher Hirtengesang, der meist geschleift wird und wenig Text hat. Man hört ihn mehr an festlichen Anlässen. Der Gegenstand, der im Chüereiha besungen wird, sind die Kühe und zwar dem Reihen nach. Wie es Fischer-, Schäferlieder gibt, so ist der Chüereiha ein Küherlied. Der Ruggüßler unterscheidet sich vom Chüereiha wesentlich. Bei beiden Liedern ist das Gemeinsame, daß das Gefühl der Liebe spielt. Im Chüereiha drückt der Hirte seine Liebe gegen die Kuh aus; im Ruggüßler besingt ihn liebend und scherzend ein Mädchen. Hier folgt der Text zum Chüereiha: „Wönn-d-er iha, wönn-d-er iha, Loba? Alsama mit Nama, die alta, die junga, die alta, alsama Loba, Loba ---- Loba, Loba, Lo----ba. Chönd alesama, alsama, alsama Lo--ba, Lo---ba. Wenni em Vech ha pfeffa, ha pfeffa, ha pfeffa, ha pfeffa, so chönd alsama zuhaschlicha, -schlicha, wol zuha, da zuha. Trib iha alsama, wol zuha, bas zuha. Höpsch sönds ond frei, holdsälig dazue. Loba, Lo---ba. Wäß wohl, wenn-er 's Singa vergod: Wenn e Wiega i-der Stoba stod, wenn de Ma mit Füsta dre schlod ond der Loft zue ala Löchera inablost. Lo--ba, Lo---ba, Loba, Loba, Lo---ba. Trib iha, iha alsama, n'alsama: die Hinked, die Stinked; die Bbletzet, die Gschegget; die Gflecket, die Bbläffet; die Schwan-

zeri, Tanzeri; Glinzeri, Blinzeri; d'Lehneri, d'Fehneri; d'Schmalzeri, d'Hasleri, d'Moseri; 'sHalböhrli, 'sMöhrli; 'sEäugli, 'sTräuffäugli; die erst Gel ond die Alt; 'sChrommbe und die E; der Großbuch ond die Ruch; d'Langbeneri, d'Haglehneri, — trib iha wol zuha, da zuha, bas zuha. Lo--ba. — Sit das i gwibet ha, ha n'i ke Brod me ka, sit das i gwibet ha, ha n'i ke Glöck me ka, Lo--ba. — Wenns asa wohl god ond niena still stod, so iß jo grotha, Loba, Lo--ba. — 'siß kena Lüta bas, as ösera Chüeha; si trinkid os-sem Bach, ond mögid trüeha." Müßte man Chüereiha ins Teutsche übersetzen, so wäre mit „Eintreiblied des Kuhhirten" geholfen. Denn dieses Lied beschlägt zunächst den Akt des Eintreibens; nur findet sich ein Intermezzo, welches über die Frucht des Ehestandes kaum die Trauer anstimmt, als es scherzend mit den Fäusten darein schlägt, und zuletzt das Nachspiel, worin der Ehestand erst in ein düsteres Licht gestellt, dann aber das Glück, unter den Kühen zu leben, und das Glück der Kühe selbst gepriesen wird. Das Ganze ist wenig poetisch. Das Hirtenleben bietet so viel lyrische Seiten dar, und man darf sich verwundern, daß sie noch so wenig aufgefaßt wurden Wie weckend ist der Anblick einer weidenden Herde mit strotzenden Eutern; wie angenehm zu hören, wenn das Vieh gemolken wird, u s. f. Die Gemüthlichkeit läßt sich nicht läugnen, wenn der Hirte die Kühe fragt, ob sie herein wollen. Dagegen ist der Namensaufruf, mögen die Kuhnamen in der Regel auch auf einander sich reimen, ebenso kunstlos, als prosaisch. Die hineingeflochtenen Lebensansichten sind so gering an Zahl und Bedeutung, daß sie im Vergleich mit den vielen Sprw. und RA. nur ein Schatten sind. Lediglich die Schlußverse machen eine Ausnahme, welche durch das Naive, Milde, Spielende sich auszeichnen, und eigentlich den Kern des Hirtenglaubens enthalten. †Chuewarm, chüewarm, E. u. Uw., lau, wie die frischgemolkene Kuhmilch. Allg.

Anmerk. „Der von appentzell lantlüt Kürecht in disen baiden alpen hand." Zellw. Uk. 2, 2, 249. — Auch in a. K. gibt es Kuhreihen. Wyß und Kuhn gaben eine Sammlung heraus. Der hier mitgetheilte Appenzeller-Kuhreihen wurde gehoben aus „Reise in Deutschland, der Schweiz u. s. w. von F. L. Graf zu Stolberg." Königsb. u. Lpzg. 1794. 1. Thl., S. 141. Die Musik, auf 5 Folioblättern, ist im Ganzen volksgemäß; die Schreibung des Textes aber macht sich vieler Barbarismen schuldig, wovon auch der Nachdruck in Steinmüllers Alpen- u. Landw. (1, 259 u. 260) sich nichts weniger als frei halten konnte. Solche grobe Verstöße gegen unsere Sprache glaubte ich, als Appenzeller, verbessern zu müssen. Stolberg (a. a. O.) gibt dem Kuhreihen folgendes Begleitschreiben: „Ich sende dir hier den Kuhreihen mit seiner Musik. So nennen die Alpenbewohner das Lied, welches sie zu singen pflegen, wenn sie das Vieh aus den Thälern auf die Alpen treiben. Nichts entflammt mehr das Heimweh eines Schweizers in der Fremde, als die einfältige Weise dieses Liedes. Sie war daher, weil sie die Schweizer, welche in Frankreichs Sold standen, zum Ausreißen reizte, bei Todesstrafe in Frankreich verboten." Ebel aber sagt (Schilderung der Gebirgsvölker der Schweiz. Lpzg. 1798. 1, 152) irrig, daß der in Musik gesetzte und mit Worten begleitete Kuhreihen von Stolberg unter dem Namen des Appenzeller-Kühreigens nicht echt sei, und behauptete selbst, daß er nie mit Worten gesungen werde. Eine solche fehlerhafte Behauptung aufzustellen, ist gar begreiflich, wenn man erwägt, mit welchen Schwierigkeiten die Erforschung der Wahrheit verbunden ist; denn die Leute halten sich nicht strenge an die Namen, der Kuhreihen geht in verschiedenen Gegenden unter verschiedene Verschattungen, und am gleichen Orte bemüht sich eine geschmeidige Kehle, ihm neuen Reiz zu geben, so daß er sich seit Menschengedenken theilweise mannigfaltig veränderte. Allerdings hört man noch mehr, als eine Melodie ohne Text, die man gleichwohl Chüereiha nennt. Ebel (152) führt vier appenzellische Hirtengesänge auf, 1) den Kuhreihen des Sennen, 2) den Kuhreihen des Handbuben, 3) ein altes Melklied in Appenzell, 4) „Locker" oder „Ruguser", womit die Kühe wie mit dem Kuhreihen gerufen werden. Ebels 4) ist nicht unser Ruggüßler, welcher ganz fehlt, es kommt jedoch vor; 3) hat mehrere Anklänge, und mag wirklich gesungen worden sein; 2) hat Anklänge, paßt aber jedenfalls nicht für den Handbuben allein; 1) ist ganz treu, und wird gesungen, wenn der Hirte vor der Stallthüre oder in der Thüröffnung den Kühen zusingt, während er bisweilen das chönd wädli hinein webt. Der Chüereiha, jener festliche Gesang, ist es nicht. Was Steinmüller von S. 251 bis 259 bringt, trägt aller Orten den Stempel appenzellischer Unechtheit. Die älteste Aufzeichnung ist „der Appenzeller kureien Lobe Lobe" in Bicinia gallica, latina, germanica etc. Wittemberg, bei Georg Rhaw. 1545. 2 Bde. 8. Thl. I, LXXXIV. Ich verdanke diese Mittheilung dem Professor Maßmann in München. Im fasciculus diss. medicarum select. *Theodor. Zvinger.* (Basil. 1710) findet sich (pag. 87 sqq.) eine diss.

med. de pathopatridalgia, defend. *Joh. Hofero*, Medico Mülhuso-Alsato, welcher (pag. 101) die Berghirten beim Hüten des Viehes eine camoena flöten läßt. Man nenne das Lied, sagt Hofer (102), in der Mutterspr. den „Kühe-Reyen", den man entweder mit dem Munde oder der Flöte pfeife. Hofer bringt dann (102, 103, 104 und 105) die Noten ohne Text unter der Aufschrift „Cantilenae Helveticae der Kühe-Reyen dictae." Dieser Zwinger-Hoferſche Kuhreihen iſt auch abgedruckt in Baldingers Magazin für Aerzte (Lpzg. 1788. 10, 405) und nach Ebel in den Breslauer-Sammlungen vom J. 1718 (3, 832). Dieſer Kuhreihen iſt Nr. 5 bei Ebel, von dem er ſagt, daß er hin und wieder in der teutſchen Gebirgsſchweiz gehört werde. Für uns hat er manches Bekannte, ohne indeſſen echt appenzelliſch zu ſein. Blumenbach ſagt in ſeiner mediz. Bibliothek (Götting. 1783. 1, 742): „Der (Kuhreihen), den man für den expreſſivſten von allen hält, der Appenzeller nämlich, iſt wiederum ganz anders, und gar nicht in Noten zu ſetzen ... Die Sätze wechſeln mit einem beſtändigen Ritornello von hellem Jauchzen. Er kommt aber jetzt in Abnahme, ſo daß nur noch wenige, deßhalb berühmte Hirten ihn recht vollkommen ſingen können." Franz. le ranz-des-vaches, Chüereiha. Romſch. buatscha, unſer Chüeblatterlig, Conradi überſetzt dieſes, wie bovatscha, allg. mit Ochſen- oder Kuhmiſt. — Kuhwarm allg. ſchweiz. und obert.

Chûecha (Kuchen, Huchen), J. M. H., Hûecha, K., m., Mh. w. E., die Kufe. Der Schléttachûecha, die Schlittenkufe. Das Chûecheli, J. M. H., Hûechli, K., das Küfchen.

Anmerk. Kucha in a. K., auch obert.; in St. Gallen, bei den Kindern, chüechla, die Schlittenkufen zerbrechen. „Romſch. il schlusel, bei Conradi schlusegl, Kufe. Slito-choho in einem Münchener-Kodex vom 8ten Jahrh. nach Schmeller.

Chûechla (kücheln), unth. Z. m. h., 1) eig., Kuchen backen; 2) RA. es Emm chüechla (ironiſch), etwas nach Jemandes Laune einrichten. I wil-derſch chüechla, du mußt Alles gekocht und gebraten haben (ironiſch). Die Chûechleta, 1) das Kuchenbacken oder das, was man auf einmal bäckt, allg.; 2) ad Chüechleta goh, von dem Taufpathen und der Taufpathin, am erſten Sonntage nach der Taufe in das Haus des Täuflings gehen, um der Wöchnerin ein Geſchenk zu bringen und mit ihr und ihrem Manne ein köſtliches Mahl zu halten. H. K. Scherzhafte Wette: Es gelte Chüechli, es gilt den beßten Biſſen. Der Chüechlitag, in Stein, der Mittwoch vor dem grünen Donnerstage, an welchem die Schulkinder in der Schulſtube ein Kuchenmittagmahl halten. Es iſt recht drollig zu ſehen, wie Kinder aus der Ferne ihren Käſekuchen, auf einen Teller geſtellt und in ein Schnupftuch gewickelt, herbeitragen, und es bisweilen nicht verhalten können, ſchon Morgens ein Mausloch in den Köder zu grübeln. S. Eßtag.

Chuedli (Kudli), m., der männliche Taufname Konrad. Verächtl. Chüedler. M. H. Im K. Köred (Konrad), Köredli, wofür im J. M. H. Chuered, Chueredli, (Konrad), verächtl. Chüered.

Quêl (Gequäl), M., Gwèl, J. H., Gwèll, K., ſ., ohne Mh., die Darmgicht oder die Kolik (Bauchgrimmen) in ſehr hohem Grade. Er hed 's Quel a-nem, er iſt der Darmgicht unterworfen.

Anmerk. Isl. quöl, Schmerz. Vgl. Stalders etymologiſche Forſchungen, 1, 505.

Chûela, öfter chûela, unth. Z. m. h., kühl werden. Allg.

Chûenzla, unth. Z. m. h., zärtlich thun, ſtreicheln, oder an Jemand hinſchlüpfen und den Kopf hin- und herſchleifen wie die Katzen. Die Chûenzleta, das Koſen. Der Chûenzler, der Schmeichler. Allg.

Anmerk. In a. K. (außer chüenzla) küensla, guena, gunsla. In Baiern auch den Künzel ſtreichen.

Chuered, 1) ſ. Chuedli; 2) ein dummer Kerl. H.

Anmerk. Konrad Geßner ſchrieb ſich Churet Geſſner.

Chugelhötta (Kugelhütte), w., eine Hütte, worin man in frühern Zeiten mittels marmorener Kugeln die Leinwand plättete. ⊙ Chugla, unth. Z. m. h., die Leinwand (durch Druck und Zug) glatt machen. Die Leinwandbereitung ging in Stocken, und darum iſt das Wort nun unerhört. Geſchichtlich mag das Ganze nicht unintereſſant ſein; hier die Darſtellung der Arbeit. Zwei Weiber faßten ein ſieben bis zehn Stab langes Stück Leinwand an ſeinen Enden, es anzuſpannen. Danach mußte eine marmorene Kugel mit einem Durchmeſſer von zwei oder drei Zoll darüber hinwegrollen, bis das ganze Leinwandſtück von ihr berührt worden iſt. Mittheilung von J. K. Zellweger. Nach einer andern Mittheilung war dieſes Appreturmittel vor nicht gar langer Zeit auch bei Mouſſeline (in St. Gall.) gebräuchlich

und wird selbst jetzt in einzelnen Fällen angewandt.

Quintli, s., s. Chretzli.

Kültsch, s. Chöltsch.

Chüngbè (Kinnbein), s., der Unterkiefer. M. H.

Anmerk. Chinnibein, mentum. Voc. 299; aht. auch chinnipein, maxilla. Mht. kinnebein.

Chüngeli, Kunkla, s. Chöngeli, Chochla.

† Kûr. RA. Enn i d'Kur neh, mit Einem strenge verfahren, Einen mit Worten in die Klemme zu nehmen (um Geständnisse zu erpressen), Einen unter strenge Aufsicht stellen; Enn i der Kur hah, Jemand in strenger Lebensordnung halten, wie der Arzt seinen Kranken. Allg.

Anmerk. Auch in a. K.

Chûza (Kauzen), M. K., m., der Chûz, Mh. Chûz, eine eigene Art Handschuh, welche, mehr Aermel, nur den Handrücken deckt. Chûzli (Käuzlein), s., in der Kinderspr., der Muff (Schlupfer). H. Auch obszön naturalia mulieris.

Anmerk. Romsch. ils mungins, unser Chuza; bei Conradi mungins. Muff. Mit Chuza muß das obert., urkundlich vielfach zu belegende Kozzen, Wollendecke, verglichen werden. Z. B.: „Codex, kotz vel golter," im Voc. 1478, 28 a, „Kotz, golter, serge, gausape etc." bei Dasyp. 1592. — „Caliendrum, kutzhuot. Est indumentum capitis pilosum conservans naturalem calorem." Voc. 1478, 26 a.

D. T.

D, 1) sehr oft das gekürzte du. Wenn d'witt, wenn du willst. Sagt man wenn du witt, so heißt es, wenn du (nicht ein Anderer) willst. 2) das gekürzte die. D'Frau, die Frau. Sobald aber auf dem Artikel Nachdruck liegt, so wird er ausgeschrieben: die Frau. Allg.

Anmerk. DFrow in *Gesn.* Mith. 38.

Dã, m., Kindersp., öfter Dätti, der Vater. Allg.

Da statt das, wie wa statt wo, allg. Da (das) wil-i.

Tappi, m., ein täppischer Mensch, der Tapps.

Tâbsatzig, J. M. H., Tâbsatzi, K., Tâtsatzi, J. (selten), gewöhnlicher aber die Tagsatzig, Tagsatzi, die oberste Bundesbehörde.

Anmerk. Bei Otfried bedeutet githagen, berathschlagen, thagen, einberufen. In spätern Zeiten kommt Dag in der Bedeutung eines zu gütlicher Ausgleichung oder zu Entscheidung einer Streitsache festgesetzten Gerichtstages vor. Dagen, tagen, Dag geben, tageding, tagleisten, am festgesetzten Tage erscheinen. Chron. Königshov. 5, 175: „In diesem Kriege ward ein freundlich Dag bescheiden." „Es sei zu tagen, oder zu tädigen." Zellw. Uk. 1, 2, 171. „Dingen oder tagen, oder taghalten, placitare... tagshaltung statt placitatorium... taghaltung tagwerk dieta, Tagsetzen oder tagen, dietare, Tagsetzen tagbescheyden, praefigere." Voc. 1482. „Accusare, dagenn." 2a Cod. V, 302. „Legatus, Ein gwaltbott, Tagherr." Fries. Vlt., wenn auch in den LB 1585 u. 1747 vorkommend, ist Tagsatzung geben, einen Gerichtstag bestimmen, den weitern Rechtsgang eröffnen, die Streitsache weiters ziehen. Noch jetzt werden über dem Rheine Tagsatzungen (ein Gerichtstag bestimmt) gehalten zu Einvernahme der Schuldforderungen und Gegenforderungen. Dag in der Bed. Akta, Protokolle, berührt uns nur entfernter. Kehren wir nach dieser Prälusion auf das Doppelwort Tag-Satzung zurück, so unterliegt es keinem Zweifel, daß es, nach seinem ursprünglichen Sinne, als ein angesetzter Tag (terminus condictus) zu Berathung, Ausgleichung und Entscheidung der unter den verschiedenen Kantonen entstandenen Differenzen zu verstehen sei. So hat lat. alicui diem dicere, Einen anklagen, vor das Gericht laden, entschieden Aehnlichkeit mit unserem Tag setza. Vgl. Tag.

† Tach (Dach), s., Mh. Tècher, der Schirm, der Regenschirm. Allg. Das Tächli, der Mützenschirm. Dim. von Tach. Daher die Tächlichappe, eine Mütze mit einem Schirme. J. M. H. Der Tächliflicker, der Regenschirme ausbessert. Allg. Der Tächlimacher, der Regenschirmfabrikant. J. M. H. Die Tachschööß, der Winkel, in dem zwei Dächer zusammenstoßen. J. M. H.

Anmerk. Dach in a. K.

Tachs, m., bei den Hirten, der Name einer Kuh mit starken Gliedern und von einer bräunlichen Farbe.

Dädä, m., und der Dätti, in der M.- u. Kinderspr., der Vater. Allg.

Anmerk. Dädää, Dädi, Daddi in a. K. Schwäb. Datte, Dätte, Vater. Im Cod. *Popov.*: „Mämmä und Tätä (gemeiniglich Mämmerl und Tätel) sagen die steierischen Ammen und Mütter, wenn sie mit den Kindern reden. Die römischen Kinder, da sie noch klein waren, haben zu ihren Aeltern auch mamma und *tata* gesagt. Daher spottet Martial der alten Afra, die auch in ihrem Alter noch so kindisch geredet hat:

Mammas atque *Tatas* habet Afra.

Die wendischen Kinder bürgerlicher und vornehmerer Leute sagen auch Mämmä, den Vater nennen sie Aetel, welches aus dem goth. Aettä (Vater) verkleinert ist." In der Grafschaft Hohenstein Teite, Vater. Schottisch dad, pater, daddie, paterculus; romsch. ilg tat, der Ahnherr, la tata, die Ahnfrau, Großmutter; span. tayta, Papa. Das goth. daddjan, säugen, gehört wohl nicht hieher.

1. Tätsch, ein unabänderliches Wort, welches den Schall nachahmt, der aus dem Begegnen weicher, oder weicher und harter Körper entsteht. Der Tätsch, Mh. w. E., Dim. Tätschli, 1) der Schall, auch der Schlag, welcher denselben hervorruft, der Klatsch, der Patsch, eine Maulschelle (ein Schilling, eine Tatsche). Emm Tätsch is F..... geh. 2) RA. nebes of de hätera Tätsch usa säga, etwas ohne Scheu an's Licht ziehen. 3) s. Tätscheri. Tätscha, 1) unth. Z. m. h., a) eig., denjenigen Schall von sich geben oder hervorbringen, welchen das Wort tätsch bezeichnet, klatschen, patschen. Mit-te Henda tätscha, mit den Händen klatschen. b) uneig., viel und unnütz reden, waschen, schwätzen, klatschen; ingl. Dinge, welche verschwiegen bleiben sollen, ausplaudern, klatschen; 2) th. Z., nebes t., eine Sache ausplaudern, ausschwätzen, klatschen. Die Tätscheta, die Klatscherei oder Klätscherei, ein Andern nachtheiliges Geschwätz. Die Tätsch und Tätscheri, eine schwätzhafte, plauderhafte Person, bes. wenn sie Dinge, die geheim bleiben sollen, warm auftischt, eine Klätscherin, eine Klatschbüchse. Das Tätscherli, in der M.- u. Kinderspr., das Händchen, das Patschhändchen. Tätschig, E. u. Uw., klatschhaft. Tätschla, unth. Z. m. h., mit Händen kosen, schmeicheln, in einigen Fällen auch hätscheln. Das Tätschmûl, Mh. —müler, ein Klatschmaul. Tätschnaß, E. u. Uw., über und über naß, patsch naß. Die Tätschschnórra, d. w. Tätschmul. J. M. H.

Anmerk. „Dätsch. Anf den heltern Dätsch herausfagen, gerade heraus, Alles zufammen." Appz. Id. Tätscha allg. schweiz. „Es ist besser Alles essen, als Alles tätschen." Kirchh. 163. In Basel en Tätsch Lüt, Hüser, ein Haufe, eine Reihe. In a. K. Tätsch, ein ebener Platz. Das Tätschmul liegt der teutschen Plaudertasche nahe. Tätsch ist sehr verw. mit patsch.

2. Tätsch, m., etwas platt Gedrücktes. Tätschhûs, M. H., Täpschhûs, K., s., ein Haus mit ziemlich flachen Dächern. Vgl. Hädahus. Die Tätschnasa, J. M. H., Täpschnasa, K., eine platte Nase, die Plattnase.

Anmerk. In Tätsch liegt der Begriff von der Wirkung eines Tätschers oder Schlages. In a. K. Datsch- und Dätschnase; Datsch wie Dotsch, eine Art Kuchen.

† Tatza, w., ein Schlag mit dem Lineal auf die flache Hand. K.

Anmerk. In VW. Zg. ein Schlag auf die flache Hand oder ein Pfötchen.

⊙ Tafère, J. K., m., die Tafèra, M. H., das Wirthsschild, das Aushängeschild eines Wirthshauses (einer Taferne). Das Taffèrewérthshûs, das Wirthshaus mit einem beweglichen Aushängeschilde. J. M. H. Die Tafera ist entgegengesetzt dem Räf (Reif), welcher ein reifförmiges, unbewegliches, hölzernes Schild mit einem fingirten Wein- oder Obstweinglase ist. In einem Räfwerthshus (Pintenschenke) dürfen weder warme Speisen ausgewirthet, noch Gäste beherbergt werden.

Anmerk. Tafere, Wirthshausschild, bei Hebel. „Die täffri." Zellw. Uk. 1, 1, 281. „Welcher Wirthschafft trib, und nit Theffery vorhin emphienge." Daf. 2, 1, 398.

1. Tag, m., ein schweiz. Schriftwort, mehr eine rhetorische Ausschmückung, die Tagsatzung. Tagen, unth. Z. m. h., ein schweiz. Schriftwort, Tagsatzung halten. Der Taghérr, das Mitglied der Tagsatzung. Ebenfalls ein schweiz. Schriftwort, doch mehr rhetorischer Schmückfel. S. Tabsatzig.

2. Tâg. RA. zwüsched Tag ond Nacht, in der Abenddämmerung. S. Hofamaia. Das Taglaster, der Schimpfname einer Weibsperson, eine Faulenzerin, Bärenhäuterin. Täglig, E. u. Uw., bejahrt, alt. En tägliga Ma, ein bejahrter Mann. Die Tagwèndé, Mh. —dena, die Sonnenwende, der kürzeste oder längste Tag. Allg.

Anmerk. In L. zwischa Tag und Nacht; täglich allg. schweiz.

Tâg (teig), J. M. H., tâg, K., E. u. Uw., weich, vom Obste im ersten Grade der Gährung. I mena, d'Bera sei tâg, ich meine, die Birne sei weich. Tâga, M. H., tâga, K., unth. Z. m. h., vom Obste, weich werden. Das Täghüffli (Teighäuflein), die Frucht der Hundsrose (rosa canina *Linn.*), die Hagebutte. Sie wird von Kindern genossen, und hat unter dem Volke den nicht ganz unverdienten Ruf eines Harnmittels. — Der Appenzeller unterscheidet eine linde (weiche) Birne von einer täga genau. Die linde Birne ist nicht immer täg; allein die täga ist immer lind. Das Fleisch der täga Birne hat nicht mehr die weiße, sondern eine braun-röthliche Farbe.

Anmerk. Im K. ist auch die Mh. von Tag Täg. — Schwäb. taig. In Ober- und Niedersachsen dafür molsch. „Fracidus, teig, Halbfaul, fratt, matt, ächtig." Fries. „Deig, teig, pomorum maturatio: non vitium, aut putredo." Henisch.

Täg. 1. Täggela, unth. Z. m. h., wiederholt klopfen, ähnlich wie tengela, z. B. bei Kindern, wenn sie Zimmerleute nachahmen. M. H.

2. Täggela, unth. Z. m. h., 1) Unerhebliches arbeiten oder reden; 2) zanken, uneinig sein. Die Täggeleta, die Tändelei oder das Geschwätz. H.

Anmerk. Das tagen, prozessiren, scheint vorzuliegen.

Tagma, s. Tamma.

Tagsatzig, s. Tabsatzig.

Dahâm, s. dèhèm.

Talpa, unth. Z. m. f., langsam und ungeschickt etwas mit der Hand anfassen oder plump gehen, sich plump und dumm benehmen. Die Talpeta, solches Benehmen, die Alberei. Der Talpi, 1) ein ungeschickter, unbehilflicher Mensch. Allg. 2) bei den Hirten, eine schwere Kuh mit einem schwerfälligen Gange.

Anmerk. Talpa, auch in a. K. Der Dalpe, Tölpel, schwäb.

Talgget, J. M., tälgget, K., E. u. Uw., von Mehlspeisen, wenig ausgebacken, nicht locker. Die Talggeta, etwas schlecht Gebackenes, beinahe noch wie Kleister.

Anmerk. Talggeti in St. Anthön. Uneig. In Wien talgget, ungeschickt, plump. Hennebergsch. talkicht, voll unausgebackener Mehlbutzen.

⊙ Dâm, w., Mh. Dama, Dorfwort, ein junges Mädchen, das die Jungfer spielen will, oder ein Frauenzimmer überh., das sich durch Bequemlichkeit und Vornehmthuerei der Verachtung preisgibt. Dâmla, unth. Z. m. h., auf dem Dambret spielen. M. K.

Anmerk. Dämli für Dam in a. K.

‡ Dämpfa, unth. Z. m. h., stark schwitzen.

Anmerk. In L. dämpfela.

Damm, Damma, m., der Schatten (von Laubwerk). K. Damma, unth. Z. m. h., Schatten geben. Wenn z. B. blätterreiche Bäume an einem Orte stehen, so heißt es, daß sie dammid.

Anmerk. Unbezweifelt das Stammwort des nht. Wortes dämmern, welches nur ein Iterativ davon ist. Die Dämmerung oder die Nacht selbst ist ja auch nur ein Schatten. Spatè 290 (Kaindl 2, 286) schreibt: „dem antiquum est adjectivum, obscurum et tenebrosum significans." Vgl. überh. die Wurzel damm bei Kaindl.

Tamma, M. K., Tagma, J. H., m., ohne Mh., 1) so viel Arbeit, als ein Handarbeiter oder uneig. ein mehr geistig Beschäftigter in einem Tage verrichten kann oder will, das Tagewerk. Hest bald de Tamma? hast du bald dein Tagewerk erfüllt (Feierabend)? So kann Jemand sin Tamma hah, wenn es erst 3 Uhr nach Mittag schlägt, z. B. wenn eine Arbeit zu Ende ist, oder wenn der Arbeiter überh. nicht mehr vorzunehmen die Absicht hat. 2) insbes. die Arbeit, welche ein Tagelöhner an einem Tage verrichtet oder zu verrichten hat, der Tagelohndienst. I moß of de Tamma, ich muß Tagelohndienst verrichten.

Anmerk. In a. K. Tagwen, Tagmen, Tauwen. Holl. taak (of werk van een dag), pensum. Romsch. ir a dia, auf den Tag (Tamma) gehen; sonst ist Tag gi. In *Schilter* gl. kommt Dagèwane in der Bedeut. Leisten von Handarbeiten an gewissen Tagen, Handfron, vor. Liber Salic. M E.: „Under den Höuen ligent Höue, die tunt Dagewane zv den Verten. der ist einer Frouen Berthen von Rode, du tut zehen Dagewane, u. s. w., i. Inter curias jacent curiae, quae praestant operas praeter vecturas earum una est domicellae Berthae de Rode, quae praestat decem operas sive operas manuarias per dies, etc. Ebendaselbst folgt eine besondere Ueberschrift: Von den Tagewanen, wo als Marginale Fron gelesen wird. Nach einem Straßburger-MS. von 1318 wurden servitutes insgemein mit Tagewane gegeben. Ingl. Tagwan, als

Lohndienst, trifft man in frühern Schriften. „Git ainen schilling pfennig oder er thut ainen tagwen, darfür." Uk. 1472 Zellw. 2, 1, 390. Ein Dekret des Rathes zu Straßburg vom J 1487 lautet, nach *Schilter* gl.: „Das die Esterreiche den burgern arbeiten morgens früh gegen tage bis das die klocke funff schlegt, und dann erst an der Stattwerk gan iren tagwän zv tun." S. auch tagwan in *Scherz* gl. „Ainen tagwan getan." Zellw. Uk. 2, 2, 113. „Pensum absolvere, den rast spinnen, Sein tagwen oder tagwerck vollbringen." Fries 10. Dafür hier 967 auch „Sein tagwen thuon." — Das Wort ist zusammengesetzt aus Tag und wan. Dieses letztere Wort ist, nach Schilter, ein zeltisches, noch erhalten in der schwedischen Spr., in welcher wanda heißt, etwas fleißig und sorgfältig ausarbeiten und bewerkstelligen.

† Dank, Uw., doch, ich bitte, dann bes. ich verbitte mir es. Nei, Dank, los-es seh, nein, laß es doch bleiben. J.

Anmerk. Franz. de grâce. Das Dank ist elisorisch i säg Dank.

Tannabicker (Tannpicker), der Schwarzspecht, gemeiner Specht, picus Martius *Linn.* Wie die Elster und Eule gleichsam die Grundbalken des Volksaberglaubens sind, so ist der gute Schwarzspecht von dieser saubern Kumpanei wohl nicht frei zu sprechen. Man weiß, daß dieser Vogel Freude daran findet, sich ein Nest in die Bäume zu schroten. Nun soll man, wenn er Junge habe, in den Eingang des Nestes einen Zapfen treiben. Der Specht, nicht verlegen, wird ein Kraut (das Sprengkraut) aufsuchen, und es mit dem Schnabel an den Zapfen halten, der alsobald losspringe. Das Kraut läßt der Vogel fallen, das man nur auflesen und auch an die festesten Schlösser halten darf, um sie flugs zu öffnen. Daß Alles sammt und sonders Unsinn ist, weiß ich aus eigener Jugenderfahrung. Das Tannzapfenöl, das Terpentinöl. Landwirthschaftliche Regel: Wenns vil Tannzapfa ged, so geds vil Obs.

Anmerk. In Z., Gl. Tannbicker; Bd. Tannroller. Engl. woodpecker. Romsch. il petgia len, eig. Holzpicker. Kaindl, 3, 441: Von hach durch hacken picken; der Baumpicker (ein Vogel), auch Specht, weil er sich ein Loch zum Nisten in den Baum hacket, becket (Frösch), auch Baumhäckel.

Tannhägler, m., vlt., schimpflich der Sektirer, welcher keinen öffentlichen Gottesdienst besucht. Ausserrh.

Anmerk. Ich hörte das Wort nie. Statt in der weitern Bedeutung, dürfte auch früher dasselbe in der engern eines Anhängers des fanatischen Perückenmachers Johann Tennhard (Tannhägler, im K. aber jetzt noch Tannhärdler) vorgekommen sein.

Dannel, m., das Danneli, verächtl. der Dännler, der männliche Taufname Daniel. M. H.

Tanzlauba, w., etwas vlt., ein etwas unscheinbarer Tanzplatz. K. Die Tanzspine, Mh. —ena, Zusammenkunft von jungen Leuten beiderlei Geschlechts an Abenden zu Tanzunterhaltung. Branntewein und Brod wurden etwa genossen. H. Früher waren die Tanzspinena häufiger.

Anmerk. Im ausserrhodischen Edikt vom 20. Jenner 1623 kommt das einfache Spinenen vor.

Tares, m., Mh. Täres, ein großer schmutziger Fleck. M.

Anmerk. In Z. Tarra, ein Tintenklecks.

Täsa (Tanse), w., ein großes, ablanges, hölzernes Gefäß (Butte), das wie ein Tragekorb auf dem Rücken getragen wird. Nach dem Inhalte dieser Butte heißt sie bald Milchtasa (Milchtragebutte), Schottatasa (Molkentragefaß), Wassertasa (Wassertragefaß), Bschöttetasa (Düngertragebutte), Witasa, Mosttasa. Die letzteren Butten haben jedoch nicht ganz die gleiche Konstrukzion; sie haben keinen Deckel (Led), der mit der Butte die Durchmesser theilt, sondern eine Oeffnung für einen Zapfen neben einem Luftloche, oder es findet sich nichts von Alle dem. RA. er hed e Nasa wie e Schottatasa, er hat eine sehr große Nase (so große, wie eine Molkentragebutte). Im K.: Min Watter heda große Nasa, es gäb a wackere Bschüttitasa, ein Reim der Lustikusse. Die Täsaträgena, s. Täslig. Das Täsaléd oder Tasalédli, der Deckel für die Tasa. J. M. H. Das Täseli, Täsli, das Tragebüttchen. M. H. K. Das Hungtäsli, das Honigtragebüttchen. Der Täslig, M. H., die Täsaträgena, K., der Tragriemen an der Tasa.

Anmerk. In a. K. auch Tausa für Tasa. Schwäb. die Tause, Büchse; östr. die Tösen, ein Buttergefäß, das Tösel, Salztesl, eine runde, zusammengedrückte Salzmeste. Holl. tas, mantica (Tragesack). Mht. dinse, porto, dans, dunsen. „Labrum vinarium. Eyn wein bütte, danße." Daspp. „Labra vinaria, tansen, vnnd dergleychen geschirr." Fries.

Täsch, w., ohne Mh., ein schlaues, listiges Weibsbild. M. H. K.

Täſcha, w., 1) die flach vertiefte Stelle des Bodens, ein kleiner Keſſel. Der Schnee hocket recht i der Täſcha n'inna, der Schnee ſitzt feſt in dem Keſſel. 2) uneig., beim Vieh, die weiblichen genitalia. M. H. K.

Anmerk. 2) auch in a. K.

Täſt, m., ohne Mh., der Koth, zunächſt vom Rindvieh. Täſta, unth. Z. m. h., miſten, vom Viehe. K.

Anmerk. In Schf. Dooſch.

† Das, daß, 1) Uw., a) deſto, um ſo. I thäts daß d'lieber oder dèß lieber, ich thäte es um ſo lieber; es iſt nüd daß d'ſchönner, es iſt nicht deſto ſchöner; es iſt nüd daß d'eh (deſto eher) wohr (im K. es iſt nüntis d'eh aſa), es iſt darum nicht gerade wahr. Epes das meh hah, etwas vermögen, ausrichten, Vortheil haben. Nünt das meh hah, keinen Nutzen, Vortheil haben. Allg. b) ſo, pleonaſtiſch. Es wurde einſt eine ſchwache Suppe aufgetiſcht. Jemand bemerkte: D'Soppa heds das wie 'skatholiſch Vater onſer, ſi hed au ke Chraft ond ke Herrligkeit, die Suppe hat, wie das katholiſche Vater unſer, keine Kraft und Herrlichkeit. Erzählungsweiſe kommt oft vor: Es god oder iſt-mer daß (wie) ama Narra, um mich der Worte eines andern Narren zu bedienen. 2) Bdw., a) hinter dem Komparativ, als, für as. Geld das wie Laub verdiena, Geld in Hülle und Fülle verdienen. Anekdote: Zu einem ſchlichten Landsmanne, einem Sonderlinge, der unter andern Bizarrien auch dieſe an ſich hat, daß er nicht in die Kirche geht, kommt einmal der Pfarrer ſeines Kirchſpiels und macht ihm deßhalb ſehr nachdrückliche Vorſtellungen, welche der Mann mit der größten Gelaſſenheit anhört, ohne ein einziges Wort zu erwiedern; und als der geiſtliche Herr ſeine ſo wohl gemeinte Harangue mit der Frage beſchließt, warum er denn ein ſo ärgerliches Leben führe und die Kirche nie beſuche, antwortet jener mit dem kälteſten Blute: Wil i nüd ſieh, daß d'Lüt, wo gönd, i-ma Stock beſſer ſönd, das i, weil ich nicht ſehe, daß die Leute, welche gehen, in einem Stücke beſſer ſind, als ich. b) da, weil. Wäſt woromm (daß) d'Landsgmend vom 3. Merz 1833 för 'ſch Land e Schand iſt? Daß (weil) es ganz weder Gſetz ond Ornig ggange n'iſt. Wil iſt jedoch gewöhnlicher, als dieſes daß. Da (weil) dagegen bedeutet bei uns auch das, z. B. da iſt gued, das iſt gut. 3) em beziehliches Fw., welcher, welche, welches. Es hed vil Lüt, daß (welche) das wöſſid; i nema (heirathe) Enn, daß (welchen) i will. Synonym mit wo, welches letztere jedoch viel häufiger vorkommt. J. M. H.

Anmerk. „Mehr verthäten, daß ſie bezahlen möchten." OB. 1585 S. 112. — In Hinſicht auf 1) a: Aht. erſcheint nur diu als eo, vor Komparativen. Mh. u. nht. hat ſich dieſe Partikel nur da erhalten, wo ſie durch ein vorgehendes des geſchützt war, deſte baz, deſto mehr, aufgelöst ins Aht. des diu paz, des diu mehr (bei Boëth. déſte (deſto), dem ſich unſer daß oder daß d' (eig. die) mehr nähert, als deſto. Vgl. Grimm 3, 175. Holl. de te (vor dem Komparativ), tanto. — In Betreff des 2) a), ſo iſt die Form wohl nichts anderes, als as (als) mit dem euphoniſchen Vorlinge d (d'als), und folgt in der Regel dem Vokale oder dem Konſonanten d, z. B.: Er heds freiera, das der Brüeder; er iſt freier, as der Brüeder.

Taſſabéckeli, ſ., die Obertaſſe, das Köpfchen. Allg. Auch Taſſaglöggli. Das Taſſablättli, Taſſablätteli, die Untertaſſe. Allg. Das Taſſagöpfli, die Obertaſſe. M. H.

⊙ Taub, täuber, täubeſt, E. u. Uw., zornig feind. Er iſt drap taub worda, er wurde deßwegen von Zorn entbrannt; mit Emm taub ſeh, Einem feind, gram ſein; i chönnt nie mit-em taub werda, ich könnte ihm nie gram werden; innerlig taub ſeh, einen heimlichen Groll haben. J. M. H.

Min Schatz, der iſt taub,
er weißt nüd: woromm;
wenn-i wider zue-nem chomm,
ſo wil-i froga: woromm.

Min Schatz, der iſt taub,
mag nomma lacha;
d'Liebe iſt bbrocha,
iſt nomma z'macha.

Anekdote: der General .... traf einen jungen Appenzeller an, der ihm gefiel. „He, willſt du mit in den Krieg?" „Nei, i mag nüd, blib lieber dehema (daheim)." „Du weißt wahrſcheinlich nicht, was Krieg iſt." „Das wäß-i wohl." „Nun, ſo ſag' mir's, ich geb' dir was." „Gend ana." Als er die Zahlung erhalten, ſagt er es doch nicht, läßt ſich noch zweimal Geld geben, und ſchweigt immerfort. Der Alte wird unwillig, ſchimpft und will ihn ſchlagen. Augenblicklich ſchlägt der Burſche ein Gelächter

auf und sagt: Wösset-er ietz, was Chrieg ist? Wenn der E meh will, as was-em kört, ond der E drap taub werd. Die Täubé, der Zorn. Er hed e n'innerlige Täube, er hat einen Groll. Täubela, unth. Z. m. h., ein wenig zürnen, ein wenig zornig sein; grollen. Allg. Täuberech, m., ein zornentbrannter Mensch, ein Brausekopf. M. H. Der Täublig, M. H., Täubli, K., d. w. Täuberech. Neben taub, Täube gebraucht der Dialekt auch zornig, Zorn, was, das Letztere, aber schon zu der gesuchtern Sprechart gehört. Täubsch, E. u. Uw., wild, etwas zornig. Si hed e täubsche Ard an-ner, sie hat ein reizbares (zum Zorne geneigtes) Temperament. E täubsches Fieber, ein Fieber mit Delirien, im höchsten Grade mit Tobsucht. J. M. H.

Anmerk. „Taub, zornig." Appz. Id. In a. K. taub, tob, Täubt, Täubelig, taubschellig. In *Schilter* gl. tobheit, ira. „Wüten vnd touben." Cod. meus. „Furor brevis, Ein töube die bald überhin ist." Fries 165. „Ferocio, Ergrimmen vnd in ein töube kommen." Fries, der auch mania, töube hat. „Töuberich, tober, töuber, oblatrator, clamator." Maal. „Die Ehrützlosa baptischta si macha mi so taub un unsinnig." Zeitvertr. 585. Die Verwandtschaft von taub mit dem nht. toben liegt außer Zweifel.

Daudi, euphonisch für Donner. Potz Daudi, potz Blitz. J.

Tauffermöhli, M. H., im H. auch Taufmöhli (Taufmahl), f., der Taufschmaus, Kindstaufschmaus. Möhli gebrauchen wir öfter für Mahl, Schmaus. Die Taufe wird von den Lappländern nicht gefeiert, ohne daß eine große Menge Liqueurs, oft nicht ohne bedeutende Exzesse, aufgeht. (S. Journal des voyages. Paris 1827. 10ter Cah.) Wenn bei uns der Vater und Pathe auch nicht gerade mit dem Liqueur des Guten zu viel thun, so werden sie bisweilen bei dieser Gelegenheit, gegenüber dem rothen Rebensafte, ungefähr so geschcidt, als der Lappe es ohne Liqueur ist.

Tauffi, w., 1) bei den Hirten, der Name einer stillen, langsamen Kuh; 2) M. H., der Tußli, M. K., ein langsamer, unbehilflicher Mensch.

Ttrèttes Gschwèr (getretenes Geschwär), eine Eitergeschwulst an der Fußsohle. Gegenüber dem Wurm am Finger. Allg.

De, de, f. se.

Tèbes, m., Tobias oder Matthäus. H. K.

Anmerk. Tebus in ältern Tauf- und Sterberegistern häufig.

Dèchet, M. K., Dèchert, H., m., Mh. w. E., das Haupt der appenzell-ausserrhodischen Geistlichkeit, der Dekan, Dechant (eig. Mann der Zehn). Dèchertsbüechli, Dèchertabüechli, f., ein vom verewigten Dekan Zähner in Druck gegebener Konfirmandenunterricht, der aber bald unter dem Idiotismus nicht mehr bekannt sein wird. M. H.

Anmerk. Nach Schilter wurde der Präsident des im Jahr 1423 für Straßburg und Frankfurt aufgestellten Handelsgerichtes Dechan und Ober genannt.

Dèt, f. dei.

Dèthèr, J. M. H., dèrhèr, M. K. (daher), Uw. Dether choh, derher choh, 1) Einem begegnen (mit Worten und Thaten). Du most-mer nüd denaweg dether choh, du sollst mir nicht auf solche Manier begegnen. 2) gekleidet sein. Si chond schwarz dether, sie ist schwarz angekleidet.

Dèdör, J. M. H., dèdür, K. (dadurch). Bedeutet das Wort dadurch — hierdurch, durch diesen Weg, so sagt man dodöra; will man das Bw. deßwegen ausdrücken, so erleidet es die Abänderung in dedör. Er mos dedör lida, er muß deßwegen leiden. Dedör abi, usa, usa, hendera, dadurch hinab, herauf, heraus, zurück. Dedör us goh, im Bes., in den Kurzenberg (die ossera Gmenda) gehen. Beim Abschiedsgruße: Mach alsgmach dedör he, hendera u. s. f., begib dich allgemach (dort drüber) nach Hause u. s. f. Chorz dedör, kurzweg, mit einem Worte. Chorz dedör, es gfallt-mer nüd, mit einem Worte, es gefällt mir nicht. Dèdörwila, M. H., dèdürwila, K., um deßwillen. Dedörwila wil i ken Vertroß, um deßwillen will ich keinen Verdruß.

Dèvòrna, davòrna, Uw., vorne (davorne), auch vor der Sitter. Hü oder züch devorna, so gods dehenna, sagt man z. B. scherzweise, um den Vormann zum Gehen, Heben u. s. f. anzuspornen.

Tega. RA. om de Tega choh, oder de Tega nomma träga töra, des Aktivbürgerrechts verlustig gehen oder sein. Denn bei uns trägt der Landsmann an der Landsgemeinde einen Degen als Zeichen seiner Stimmfähigkeit und als Zierde eines freien Mannes. Allg.

Anmerk. Kirchh. hat (71) „denn darf ich kein Degen mehr tragen," und erklärt das Sprichwort aus den Zeiten, da der Degen die tägliche Zierde war. Bei uns wissen die Leute sich noch zu erinnern, daß der Degen so oft getragen wurde, als man bei besondern Anlässen sich öffentlich zeigte. Jeder Prozeßführende muß vor der Schranke mit einem Seitengewehre erscheinen. Im Jahr 1786 blieb es den Kommunikanten (A. R.) überlassen, zu der Kommunion ein Seitengewehr zu tragen oder nicht. Es war, wenigstens in Walzenhausen, Sitte, daß der Bräutigam und der Brautführer bei der Einladung zur Hochzeit einen Degen trugen. Ein noch nicht alter Mann von Walzenhausen erzählte mir, daß er selbst als Brautführer einen trug.

Téga (gediegen), J. M. H., tiga, K., tégner, tégneſt, geräuchert. Tega macha, räuchern; teges Fläſch, geräuchertes Fleiſch; tegne oder hert tegne Worſt; eine geräucherte Wurſt. Im K. heißt man übrigens halb geräuchert tiga, völlig hart geräuchert dagegen tüer. Téges (Gediegenes), Tiges, 1) eig., geräuchertes Fleiſch; 2) uneig., Schläge. Teges öberchoh, Schläge bekommen; Emm Teges geh, Einen abledern, abwalken, derb abprügeln, abwamſen, abwichſen.

Anm. „Dögen, dögenes Fleiſch, d. i. geräuchertes." Appz. Id. Diga allg. ſchweiz. „Tigen flaiſch." Zellw. Uk. 2, 2, 81. „Infumata caro, Digen oder gereüchet fleyſch." Daſyp. „Die Dörrſucht... ein allgemächliche Außdignung, Verzehrung iſt eines Menſchen." Biſchoffb. 56. — Hennebergſch. dürr Fleiſch, geräuchert Fleiſch. Es gehört nicht hieher, wenn ich bemerke, daß romſch. dür hart ſei. Teges 2) vielleicht daher, weil der Ochſenziemer hart iſt, wie geräuchertes Fleiſch. In Wien ſagt man dafür Schilling (ſchallen, ſchellen, wie der Tätſch ein Klangwort iſt), und wer von Zürich gen Wien kommt, in deſſen Ohren die Schillinge klingen, kann ſich zuerſt mit dieſer Wiener-Tracht nicht leicht befremden.

Dèhèm (daheim), dehèmet, H., dahäm, K., zu Hauſe. Dehem ſeh, 1) eig., a) zu Hauſe ſein; b) wohnen. Wo biſt dehema? wo wohneſt du? 2) uneig., nüd dehem ſeh, der Sache, z. B. einem Berufe, nicht gewachſen ſein; item, nicht bei Sinnen, etwa im Rauſche oder in einem Anfalle von Verrücktheit ſein. Er iſt wider nüd dehema, er iſt in Gedanken wieder abweſend.

Dèhènna, M. K., dehönna, J. Stein, Hundweil, dèhèna, H. ohne dieſe Gemeinden (dahinnen), Uw., 1) hinten; auch hinter der Sitter. Iſt d'Landsgmend devorna oder dehenna? wird die Landsgemeinde vor oder hinter der Sitter abgehalten? 2) zurück. Dehenna bliba (dahinten bleiben), zurückbleiben; dehenna loh (dahinten lan), zurücklaſſen, hinterlaſſen. Neben dehenna 2) gebraucht der Appenzeller zrógg: zroggloh, zroggbliba. Dort, wo der Nht. ſich des mit dem J. untrennbaren Ww. hinter bedient, wird dehenna nie gehört, ſondern hender; z. B. nicht dehennagoh (hintergehen), ſondern hendergoh, nicht dehenna bringa (hinterbringen), ſondern henderbringa.

Téhngg, tèngg, E. u. Uw., langſam, ſchleppend, ſich langſam und träge bewegend, zauderhaft, maußlich; ingl. (vom Heu), welk. Téhngga, unth. J. m. h., langſam arbeiten und wenig ausrichten, maußeln. Téhnggi, m., ein langſamer, etwas träger Menſch, ein maußlicher Menſch. Allg.

Anmerk. In St. Gallen téhng, (von Obſt, namentl. Birnen und Aepfeln) überreif. Salzb. u. baier. die denke Hand, sinistra. Ital. stanco, müde, matt, überdrüſſig. „Venter planus, Ein linder dengger oder leiger bauch." Fries 1010. Vielleicht verw. mit denk, das mht. tenk, sinister, tenklich, sinistre (linkiſch), lautet.

Dei, Uw., dort. Do ond dei, hie und da; dei omma, dort herum. Deiròmm, darum. M. H. In J. det. In der gefliſſenern Spr. haben wir auch dört.

Anmerk. Det auch in Schf., Togg. Maal. hat dört für dort. „Hocket dey." Zeitvertr. 583.

Déli, ſ. Dideli.

Déna (da jenen), 1) drüben, jenſeits, auf der andern Seite. Do ond dena, hüben und drüben; dena im Schwobaland, doch lieber im Schwobaland ena, drüben im Schwabenland. Vgl. ena. 2) anzeig. Fw., a) 3. Fall, dieſen (his). I wils dena Lüta ſäga, ich will es dieſen Leuten ſagen. b) 4. Fall, dieſen (hunc): dena Weg, dieſen Weg. Gang dena Weg, i goh de n'ena Weg, gehe dieſen Weg, ich gehe jenen. Machs dena Weg, mache es auf dieſe Weiſe. M. H. K.

Anmerk. „Gegen denen Appenzellern und denen, die zu Ihnen u. ſ. f." Zellw. Uk. 1, 2, 195. Dieſes denen iſt übrigens in dem Mitteldeutſchen ſehr gewöhnlich.

Tenk. RA. ſi a-nera Sach ke Tenk geh, an eine Sache nicht denken, für ſich über eine Sache nicht nachdenken.

B. Es stürmt ungefähr zur Zeit, da man die Morgenglocke läutet; man meint, das Geläute sei nur gewöhnliches Morgengeläute; ma hed-si ke Tenk ggeh. Allg.

Tènkli (Dänklein) macha, in der Kinderspr., die Hände zum Beten falten. K.

Dènèbet, Uw., daneben. Denebet ana, daneben hin, nicht an den rechten Ort. Denebet ana (ani, ai) choh, den Zweck verfehlen, a) auf die Seite, nicht an den rechten Ort kommen; b) zur unrechten Zeit kommen, so daß man seinen Zweck nicht erreicht. Allg.

Dènènna, Uw., dort drunten. J. M. Vgl. donna.

Tèngela, J. M. H., Tängela, K., th. Z. m. h., durch Hämmern scharf machen, hämmern. D'Segesa tengela, die Sense hämmern. Das Tengelgschîer, Tängelgschîer, das Werkzeug zum Hämmern. Der Tè(ä)ngelhammer, der Hammer zum Tengela. Das Tèngelimannli, M. H., das Tangelmannli, K., ein Thier, welches, in den Holzwänden nistend, einen Laut von sich gibt, welcher dem Klimpern einer Taschenuhr ähnlicher ist, wie dem Hämmern (Tengela), der Holzwurm. Wegen dieses Hämmerns wird dieses Insekt an a. O. auch Erdschmiedlein, der Wandschmied genannt. Man wähnt, es werden im Hause Aenderungen, z. B. die Veränderung der Wohnung, stattfinden, wenn dieses Thier klopfe oder poche. Darum wird der Holzwurm in Teutschland auch Todtenuhr genannt. Nach einem andern Aberglauben (im Hirtenlande) zeigt das Klopfen des Holzwurms gut Wetter an. Nun im gleichen Lande bedeutet das Gleiche Ungleiches, ja Entgegengesetztes, Schlimmes und Gutes zugleich. Wer kann mehr solchen abergläubischen Dingen Rechnung tragen? Der Tèngelstòck, der Hämmerblock, der Amboßstock.

Anmerk. In a. K. dängela und däggela; dengeln in OT., in RT. baaren. Aeltere Spr. tangol, Hammer, tangelare, Hämmerer; auch in *Scherz* gl. dengeleri, tengeler, malleator. „Do huob sich groz getengel." K. v. Würzb. bei Maßm. 1, 145. Tengler, malleator. Voc. 335. Schwed. denga. schlagen. Vgl. die Wurzelforschung bei Kaindl 2, 306.

Dènn (dann), Uw., dann. RA. i wött, i hett bis denn Brod gnueg, es ist wohl lange genug bis dann, so daß ich mir nur unterdessen Brot genug wünschte. Der Dialekt unterscheidet dieses denn vom Bw. denn (enr) nicht. Denn steht dem nht. denn und dann gegenüber, wie unser wenn und wann. Allg.

Anmerk. Engl. then, dann. „Vnd den (dann) von Geiseregg vnderm Huß durch (gehe die Grenze." Uk. 1460 Zellw. 2, 1, 85.

Dèna, H., dènna (dannhin, von dannen), K., allg., Uw., von hier, von hinnen weg, hinweg. Gang denna, gehe hinweg; i mags nüd denna bbringa, ich bin nicht im Stande, es hinwegzubringen.

Anmerk Dänna in a. K. Aht. dana ginoman u. s. f. Im *Boëth.* dáz er in tánnàn (denna) uertréib." „Danen thon (hinweggethan)." Zellw. Uk. 2, 2, 68. „Hinwegnemmen, dannenthuon." Fries 4. Dännen glöst im LB. 1585 A. 64; dännen 135.

Tènnhälfig, M. H., Tènnhälfil, K., m., Mh. w. E., bei Webern, der Strick zu Befestigung des Tennnagels und somit auch des Tuchbaums. Der Tènnnagel, 1) in Scheunen, ein hölzerner Nagel an den Balken, welche den Giebelbaum tragen, um denselben hinaufzuklimmen. Von der Porscheune an bis zum Dachgiebel gibt es, wenigstens in sehr alten Scheunen, mehrere solche Nägel. 2) der Knebel, womit der Tuchbaum um seine Achse gedreht wird.

Anmerk. Tennnagel heißt nur ein tannener Nagel. Zwar hat Reimchr. 152 dartennen (darspannen, gereimt auf brennen). Holl. dennehoom. Tanne. Tennhälfig ist wahrscheinlich bloß das zusammengezogene Tennnagelhälfig.

Dènòh (danah, danach), J. M. H., J. auch denòa, dèrnò, M. K., Uw., 1) danach; 2) auf eine gewisse (gehörige oder verkehrte, gerechte oder ungerechte) Art, auf eigene Art. Er hed-si deno aglueget, er hat einen gewissen Blick von ganz besonderm Ausdruck auf sie gerichtet; ma mos es gad deno i d'Hend neh, man darf es nur auf gewisse (verkehrte oder gehörige) Weise zur Hand nehmen; er hed-ersch wohl deno gmacht, er hat sie auf ungerechte Weise genug behandelt; wenn ma zue deno Lüta chond, so u. s. f., wenn man zu gewissen Leuten kommt u. s. f.; es ist-em deno gganga, es ist ihm ein Loos (ein gutes, weit öfter ein schlimmes) zu Theil geworden; si hed wohl derno off-a bblanget, sie sehnte sich nicht umsonst nach ihm; deno daß es god, je nachdem es geht. Sprw. deno deno, wie der Fall, so der Knall, d. h., man han-

delt den Umständen angemessen. Deno Waar, deno Geld, wie die Waare, so der Preis. Der Krämer will damit sagen, wenn man schlechtere Waare verlange, so werde er sie auch wohlfeiler liefern. Das Wort deno läßt sich schwer übersetzen, und der klarere und umfassendere Sinn desselben kann am ersten aus den Beispielen den Lesern vorgeführt werden.

Anmerk. Auch andere, nah gelegene Dialekte weisen das dèrnò. „Darnach Waar, darnach Geld." Kirchh. 218.

1. Dèra, unveränderl. anzeigendes Fw., solcher, solche, solches, dergleichen, derlei. Dera ungueta Pörstli, derlei schlimme Bürschchen. Dera Most, solcher Most; dera Milech, solche Milch; dera n'Obs, solches Obst. Sobald aber vor solcher ein (ein solcher) kommt, geht dera nicht mehr, und es wird durch derig ersetzt. Daher nicht dera Ma, ein solcher Mann, sondern en deriga Ma, nicht dera Frau, nicht dera Chüng. Außer mehrern andern Mitbewerbern um die Landweibelstelle betrat einmal ein kleines Männchen aus dem Hinterlande das Gerüst. Ein Kurzenberger spottete seines kleinen Körperbaues, und rief ihm zu, er sei zu schwach, um einen Dieb festzunehmen. „Du Nnarr," versetzte schnell der Bittsteller, es ged nüd luter dera großa, wie tu bist. Allg.

2. Dera, anzeig. Fw., a) 3. Fall, dieser (huic). Gebs dera Frau, gib es dieser Frau. b) dera Weg, für de Weg, dena Weg. Gang dera Weg, geh diesen Weg. J. M. H.

Anmerk. In dieser Form lebt noch das in ältern Urk. häufig vorkommende dierre (dierre Brief); Nib. dirre.

Dèrtig, dertigé, dertigs, J. M. H., im M. auch dertis, dèrig, derigé, derigs, M. H. K., im M. K. auch dèris, dèrlig, -gé, -ligs, H., ein anzeigend beziehliches Fw., solcher, solche, solches. Im Singular wird immer der unbestimmte Artikel vorgesetzt. En dertiga Ma, ein solcher Mann; e dertis Wib, ein solches Weib; derig Lüt, solche Leute. Der Dialekt hat solcher oder söla nicht.

Anmerk. Agf. dylic, talis; altschwed. tylik; altdän. thelig.

Dèrhèr, dèrno, s. dèther, dèno.

Dèwîl, J. M. H., auch diewîl, M., dieweil, H., wîl, K., Uw. u. Bw., unterdessen, indessen, mittlerweile. Diewil chond-er fuert, unterdessen geht er weg; dewil-mer vo-nem gsäd hend, hed-er d'Thör ufthue, indessen wir von ihm redeten, machte er die Thüre auf. Si de Wil loh (sich Zeit lassen), de Wil hah (Muße haben) kommt sonst sehr oft vor. Sonderbar ist die Mahnung an den Arbeiter, den man auf kurze Zeit verläßt, so daß ein rechter Gruß zu viel scheint: Lönd-i derwîl, sönd nüd z'streng. Vgl. Wil.

Anmerk. Holl. terwyl, dum, interim. „Er hat aber uns dieweil mit guten Worten betrogen." Tischreden D. M. Lutheri. S. 278 b. Dewil, diewil ist ein guter Repräsentant des nunmehr veralteten dieweil, alldieweil, d. h., die Weile (Zeit), all' die Weile (Zeit), als u. s. f.

Dèzue (dazu), Uw., 1) dazu, hinzu. 2) richtig, in der That. Dezue i has gseha, ich habe es richtig gesehen; jo dezue, nun ja, ja richtig; i hetts dezue nüd gglobt, ich hätte es in der That nicht geglaubt. Wie verschiedenen Sinn gibt folgende, bloß verschiedene, Wortstellung: Es macht-mi dezue a, es macht mich in der That begehrlich; es macht-mi a dezue, es macht mich danach begehrlich.

‡ Thâl, J. M. H., Thâl (Theil), K. E Thäl Ort, einige Oerter. A n'e Thäl Orta wohl, ond a n'e Thäl Orta nüd, an einigen Orten wohl, an andern Orten nicht. E thäl Lüt hends eso, die Leute haben es zum Theil so. Der Thâlrödel (Theilungsrodel), J. M. H., Thalrödil, K., m., My. —rödel, das offizielle Verzeichniß eines Erbes. Thâlsam, J. M. H., thâlsam, K., E. u. Uw., eig. Alles gehörig vertheilend, vernünftig, sparsam. Chlinne Berli sönd thälsam; altbbaches Brod ist thälsam. Hier also objektiv genommen, was sich leicht in viele Theile zerlegen läßt. Der Thâlstöck, J. M. H., Thâlstöck, die Brunnensäule mit zwei oder mehr wagerecht stehenden, in besondere Röhren übergehenden Oeffnungen zur Vertheilung des Brunnenwassees.

Anmerk. E Theil fast in allen Schweizer-Dialekten, wohl auch südteutsch. In Hinsicht auf thälsam: altt. teilondi, parcimonia.

Thâler schûßa, oder thälerla, tälerla, unth. Z. m. h., mit Thalern so spielen, daß man sie zu einem Ziele wirft. Wer es zunächst trifft, hat gewonnen. Allg.

Theies, 2. Fall Theiessa, J. M. K., Thies, H., Dim. Theiesli,

Thiesli, der männliche Taufname Matthias.

Anmerk. Span. Diaz. Bei Walther Klaarer (appz. Reformator) Dyaß; auch im Kirchenbuch in Teufen (17. Jahrh.) Dias.

† Thòt (That), w., vorzügl. das Dim. Thötli, das Fach eines Kastens oder Schrankes. Allg.

Anmerk. Auch in a. K. Thetlin, theca. Keyßersp. in *Scherz* gl. „Valvuli, Kleine tadtl." Fries. „Thätlein, der unterschidliche fächlein, darinnen jede Bon besonders ligt." Henisch 966. E Thot ist nebes zuem uebes dre thue.

Thör, J. M. H., Thür, K. RA. d'Thör zuethue, vom Alleinerben, Alles wegnehmen. Nüd z'lieb för d'Thör usa wöla, sich nicht im mindesten darum bemühen mögen (so wenig Werth hat es), sich durchaus nicht scheren. Thöra, J. M. H., thûra, K., die Thüre auf- und zumachen, bes. wenn dieß öfter geschieht, querlen, herumquestern. Thör-mer nüd alawil, treibe dich nicht immerfort hinaus und herein. Die Thöreta, Thüreta, das öftere (mitunter auch unnöthige) zur Thüre Hinaus- und Hereingehen. Das Thörgricht, Thürgricht, Mh. —ter, die Einfassung einer Thüre, die Thürrahmen, das Thürgerüste. †Thürnagel. RA. de Thürnagel fega. Wenn eine Person von einem lieben Freunde oder Verwandten schon sehr lange keinen Besuch mehr erhalten hat, so sagt sie beim Empfang desselben: Wenn i's gwißt hett, so hett-i de Thürnagel gfeget, wenn ich es gewußt hätte, so würde ich den Thürnagel gescheuert haben; das will lauten, ich würde mich durch Aufräumen und Scheuern gar ordentlich auf den so erwünschten Besuch vorbereitet haben, ich freue mich des Besuches sehr. K.

Anmerk. Auch in Gl., Bd. Thürgricht. „Antae, Thürleysten, oder thürgericht." Fries.

Thrî, Thrîli, Thrîna, Thrîneli, J. M. H., im K. Thrîneli, wo Thrî und Thrîli einen verächtl. Anklang hat, der weibliche Taufname Katharina, Kathrina, Kätchen, Trinchen.

Anmerk. Thrina in einer Uk. aus dem 17. Jahrh. im Cod. *Künzl.* 398.

† Thûe (thun), J. M. H., thò, K., thued, thât, thîet, Mw. thûe, M. H., thò, K., th. u. unth. Z. m. h., 1) wird das Wort mit den Z. pleonastisch gebraucht. I thue schriba, ich schreibe; er thued lacha, er lacht, u. s. f.

Nur Einer ist hier,
der gfalla thued mir,
er hed schwarzbrune Auga
ond e blaue Mondier.

2) vorgeben, zu verstehen geben. Er thued, er wöll nüd mitgoh, er gibt zu verstehen, daß er nicht mitgehen wolle. Er thued asa, so gibt er vor. Ingl. sich stellen. Nüd thue wie merka, etwas ignoriren, sich stellen, als wenn man es nicht bemerkte; auch sich gefühllos stellen. Ma hed-em de Finger abgnoh, ond er hed nüd thue wie merka, man nahm ihm den Finger ab, und er hielt sich so, als geschähe ihm nichts. Wenn ma di öber d'Sach frögt, so thue nüd wie merka, wenn dich Jemand fragt, so stelle dich nur ganz unwissend. 3) lärmen, zanken, schmälen. Er hed-mere wüeste thue, as öb-i i ken Schue ina meh guet wär, er hudelte mich so sehr, als wäre ich Niemandes mehr würdig, den Schuhriemen zu lösen. 4) ab nebes thue, ab nebes wüest thue, sich über etwas entsetzen, entrüsten. Wüest thue, bedeutet auch, sehr jammern, wehklagen, z. B. bei einem Todesfalle. 5) deför thue, einer Sache vorbauen, vorstehen. Z. B. wenn ein Wasser aus der Leitröhre tritt, oder wenn ein Kranker Blut hustet, oder wenn ein Kind sich ungeschlacht benimmt u. s. w., so sagt man: I wil-em deför thue, d. h., ich will dem Austreten des Wassers abhelfen, dem Bluthusten mit Arzneien begegnen, das ungeschlachte Kind gehörig in die Zucht nehmen. 6) döra thue, verschwenden. 7) i nebis thue, in etwas handeln, bes. Kleinhandel treiben. Er hed früher i Stöckli thue, er hat früher einigen Mousselinehandel getrieben. 8) dezue thue, beschleunigen, sich umsehen, zu einer Sache sehen. 9) messen, betragen (capere). Wie vil thued der Emer? wie viel mißt der Eimer? 10) in der Kanzleispr., zu thun schuldig sein, was, ein Pleonasmus, schuldig sein bedeutet. 11) thue, den Stuhlgang verrichten. Hed 's Chend nünt chönna thue die Nacht? hat das Kind diese Nacht keinen Stuhlgang verrichtet? 12) unpers., angehen, hinreichen. Es thueds, es macht sich, es genügt. Auch es thueds nüd, es geht nicht, es geht nicht mehr. Von Eheleuten, die oft im Streite leben, sagt man: Es thueds halt nomma, sie können sich mit einander nicht mehr vertragen. 13) überh. wird im gemeinen Leben thue, als handeln im Allgemeinen, sehr oft für besondere Handlungen gebraucht, wofür

besonders bezeichnende Wörter vorhanden sind, z. B. thue (spielen, spiel), grad oder ograd thue (spielen), gerade oder ungerade, paar oder unpaar spielen; guet thue, sich gut aufführen, nach Wunsche gehen, anschlagen, gedeihen, seinen Dienst leisten.

Anmerk. Stalder führt das Wenigste davon an. Vgl. thun bei Schmid. Thun war ursprünglich mit sein und haben fast das einzige Konjugabile oder Verbum. Noch zur heutigen Stunde wird es in Jockshire Lancashire, wo man noch brood english spricht, im angegebenen Sinne verwendet. Die englische Schriftsprache hat es in vielen Fällen beibehalten. „Erkaufen thut (erkauft)." LB. 1747 A. 19. „Bi guten Trüwen und unsern Eeren darzu tun." Zellw. Uk. 1, 2, 95. „Ihm zu thun nüt schuldig seyn." S. u. AB Zug in Siegw. Strafr. 91. In L. heißt allein: Er isch em z'thüe, er ist ihm schuldig.

Dî und di, je nach dem Nachdrucke, 1) persönl. Fw. im 4. Falle der E., dich. I wil-di, ich will dich. 2) din, dine, di, das zueignende Fw. dein. Wenn i di (dein) wär, wenn ich an deiner Stelle wäre. Dîs, dein Haus. Elliptisch st. di Hus. I chomma denn neba i dis, ich komme dann irgendwann in dein Haus. Allg.

Anmerk. Di (dich) allg. schweiz.; di (Wib, deines) in östl. Schweiz, dis (Wib) in der westlichen. Dy osnabrückisch. Lat. te, romsch. tei, aht. dih, altf. thi, agf. thec.

Tips, m., ohne Mh., ein Räuschchen. Dim. Tipsli, eine nur leise Illumination. Allg.

Anmerk. Auch in a. K.; in Bd. Tiff, Tiffli.

‡ Dick, 1) Uw., a) schwanger, allg.; b) viel, häufig. Dera Lüt stönd nüd dick. J. M. H. c) oft. K. 2) Bw., bald. Dick gods, dick nüd, bald geht es, bald nicht.

I stodiera am Sonntig,
am Werchtig dick au;
wenn d'Rasa abbrecht,
so komm-i denn au.

Dicka, unth. Z. m. h., zunehmen an Dicke, bes. in der Schwangerschaft. Dickamòl (dickmal), Uw., bisweilen. Auch statt dick in der 2. Bed. Die Dické, der Ort, wo ein Körper am dicksten ist, z. B. am Schenkel (Dickbein). Der Dickhals, eine Kuh mit einem kurzen und dicken Halse. Dicklibs (dicken Leibes), Uw., schwanger. M. H.

Anmerk. „Dick, oft." Appz. Id.

Dick (oft), zu dickera Mala, dick (schwanger), dicka in a. K. Holl. dikwils und dikmaals, saepe. Bei Notker, 77, 40, uuieo dicho, wie oft. Bei Boëth. dicho neben ófto (saepe). „Dick, dickmal, dickermal, oftmals, vilmals, saepe." Henisch. Vgl. unser gnoth. Oft ist nicht volksgemäß. Franz. grosse (dick), schwanger.

Tich, K., Téch, H., m., ohne Mh., 1) eig., a) der schleichende Gang, b) ein langsamer, träger Mensch. Er ist gad an Tich, er ist die Langsamkeit selbst (K.). 2) uneig., de Tich neh, sterben. *Tîcha (teichen), Mw. ttéchcha, J. M. H., tîecha, K., unth. Z. m. s., 1) eig., schleichen, heimlich und geduckt weggehen. Er ist devo ttechcha, er ist heimlich davon gegangen. 2) uneig., an Kräften abnehmen, immer schwächer werden. Er tichtnoomma, seine abnehmenden Kräfte erlauben ihm nur noch ein wenig zu gehen. Der Tichlig, d. w. 1) b.

Anmerk. Ticha in a. K. „Dichen, heimlich gon vnd zuohin nahen, suggredi." Maal.

Dideli, s., 1) eig., das Huhn, in der M.= u. Kinderspr.; 2) uneig., eine kleine federleichte Person. Bist doch e Dideli ond e Deli (Teli), wie bist du doch so fein und klein, rein ein Schein. Allg.

Anmerk. Das Wort ist eine Nominalbildung des di, di, womit man den Hühnern ruft. Das Gleiche gilt auch von Heß, Gitz, Dodeli u. s. f. Polnisch dy-dy-u, Zuruf an die Hühner; romsch. di di, biula, biula. „Teta, e *tetella*, la gallina, forse così detta, perchè utile qual i Θητες degli antichi Greci in Atene, Policoro, Taranto ecc." Voc. Napol.

Dîth, w., der weibliche Taufname Judith. M. H. K.

Dîeba, th. Z. m. h., Jemand einen Dieb schelten. Si hend denand gschelmet ond ddiebet, sie schalten einander Schelmen und Diebe. Allg.

Anmerk. Dieba auch in a. K.

Dîentel, M. H., Dîenteli, M., Dîentli, K. (Dirndel), s., das Liebchen, der Schatz.

Bin einmol oder zwei
zu meim Dientel hein.
Jetz könt-dirs nit saga,
wie lustig es sei.

Du Dientel, du netts,
du ligst-mir im Herz.
Du kommst-mir nit raus,
bis das Lieba n'ist raus.

A Bügsli zuem Schleßa,
a Straußfeder zuem Schlacha,
ond a Diegteli zuem Lieba
mues an friſcha Bueb haba.

Anmerk. Baier. „La mamalucza. Das diernlein." Voc. 1477, 1, 9. Diendl, Dienel, die noch in der Därne (warmen Stube) des väterlichen Hauſes ſitzende, im Wachſen begriffene Weibsperſon, im vertraulichen Tone die Geliebte, im Munde des Vaters die Tochter. Rixner HWB. 1, 106. Das Wort iſt ſchwäbiſchen Urſprungs.

Dîenſt, m., Mh. Dienſt, ein Knecht oder eine Magd, der Dienſtbote. Er hed vil Dienſt, er hat viel Dienſtboten. Allg.

Anmerk. „Dienſt, der Dienſtbote, männlichen und weiblichen Geſchlechtes . . ." Appz. Id.

Tîera, M. H., w., das Kafethier, K., im M. H. auch Kaffetiera, die Kaffeekanne.

Anmerk. Fr. la caféière, aus dem ein ſo großes Thier geworden iſt.

Tîerli, ſ., die Kornelle oder Kornelkirſche (cornus mas *Linn.*). Der Tîerlibömm, der Kornelbaum. Stein. Das Tîerliſalb, unguentum Neapolitanum. K.

Anmerk. Auch in a. K. „Cornus, Thierlebaum, Cornellbaum." Fries. „Tierle-Baum, cornus Lonicer histor. natur. Tierlin, corna." *Stumpf* fol. 506 b bei Friſch. — Tierliſalb darum ſo genannt, weil die Salbe gegen gewiſſe Thierchen mit Erfolg angewandt wird.

Diewil, dieweil, ſ. dewil.

Tifig, E. u. Uw., in kurzer Zeit viel ausrichtend, ſchnell, behende, gewandt. Si iſt doch verzwant tifig, ſie iſt doch ſehr behende; gad e Betzeli tifig, nur ein wenig alert (allegro). Die Tifigé, die Gewandtheit, Behendigkeit. Allg.

Anmerk. „Diffig, hurtig." Appz. Id. Diffig in a. K. Schwäb. düfig, diffig. „Callidus, Geſchwind, erfaren, diffig, ſchamper." Fries.

⊙ Tilé (Diele), J. M. H., Tillé, K., w., ohne Mh., 1) die Decke der Stube. Er mag bis a d'Tile una glanga, er reicht bis an die Decke des Wohnzimmers. 2) das Zimmer über der Stube. Si iſt of der Tile (omma), ſie iſt im Schlafgemach über der Stube. Dafür auch Tilechammer. Allg. 3) der Boden, Bühne; die Heutile, auch das Heutileli, der Heuboden. Die Tilémuetter, im Scherze der Kinder, die Spinne. Tilemuetter iſt nämlich nur eine Larve des dine Muetter, und ſo ſagt ein Kind zum andern: Tilemuetter iſt e Häx, die Spinne iſt eine Hexe, was leicht mißverſtanden wird, wenn man die Tücke nicht ſchon kennt, und zu einer harten Gegenrede Anlaß geben kann. M. H. Auf ähnliche Weiſe fragt man, nur hier ganz richtig und ohne Maske: Söll-der d'Ohra ſtoh loh? ſoll ich dir die Ohren ſtehen laſſen? was die Kinder meiſtens nicht wollen, und die Antwort zur Folge hat: No ſo wil-i-derſch abhaua, ei ſo will ich dir ſie abſchneiden.

Anmerk. „Dille, die Kammer, ob der Stube." Appenz. Id. 1) u. 2) auch im Rheinth.; 3) in a. K. „Büne oder tyle." Fries 752. „In der Thilli-Kammer." Biſchoffb. 498. Vgl. Maſſertile. „Wem's Glück wohl will, dem kalbert der Holzſchlegel auf der Rußdiele." Kirchh. 156.

Till, m., Mh. w. E., ein dickes Bret, die Bohle. Die Fußböden in den Wohnungen beſtehen aus ſolchen Bohlen. Man erinnert ſich an das: Till ond Bretter ond Stötza n'ond Stecka ond do udu. Dim. Tilleli, eine kleine Bohle. Allg.

Anmerk. Till in a. K. Im Nht. Diele, ein Bret; daher ein Zimmer ausdielen, ein ſolches täfeln. Es iſt alſo unſer Till nur ein noch dickeres Bret. Nicht unterſcheiden, ob Till oder Diele zu leſen ſei, läßt ſich in folgenden Zitaten: Im Voc. 335 ain brett vel dill, pluteus; in *Scherz gl.* dilen, fardilen, fundare, fundamenta jacere. „Bole. oder prett. oder tyl. pluteale." Voc. 1482.

Tintachöbel (Tintenkübel), m., Mh. w. E., das Tintenfaß, auch ein gläſernes. H. Der Tintafrèſſer, die Federſeele. K. Die Tintagöttera, die Tintenflaſche, die Tintenbouteille. Dim. Tintagötterli, das Tintenfaß, J. M. H., Tintagütterli, K. Das Tintahäfeli, Tintentöpfchen, Tintenfaß. H. Der Tintaſchlècker, 1) eig., ein Kind, das gerne die Tinte aus der Feder ſaugt, allg.; 2) uneig., etwas verächtl., ein in einem Bureau Angeſtellter, oder überh. Einer, der ſich mit Schreiben abgibt. J. M. K. Tintela, unth. Z. m. h., nach Tinte riechen oder ſchmecken. Allg.

Anmerk. Tintakübel, tintela in a. K.

† Ding, 1) m. oder w., ein Gewiſſer, die Gewiſſe, N. N. Der Ding heds gſäd, ein Gewiſſer (N. N.) hat es geſagt. 's Dings, ſena wie, 'sDings, ſäg-merſch, ſtottert man,

wenn der Name einer Person Einem nicht gerade einfällt. 2) ke Ding, ke Dingli, kein Bißchen. Das ist ke Dingli werth, das ist kein Bißchen werth. I will ke Ding vo dem wössa, ich will von dieser Sache auch kein Jota wissen. In oder z'Chrieg dinga, für einen Kriegsdienst dingen. Dings, auf Borg, Kredit. I ha-nem vil Brod Dings ggeh, ich habe ihm viel Brot auf Kredit gegeben; i has Dings, ich habe es gemiethet. Sprw Dingwerch ist Schindwerch. Allg.

Anm. „Dings, Dings nehmen, auf Dings geben, auf Beute nehmen, geben." Appz. Id. Dings allg. schweiz. Mh. Ding, Vertrag. „Kauff dings oder auff borg." Fries 170. „Dings gibt." LB. 1585 A. 64. „Dingwerck, opificium conductum ab architecto." Henisch.

Dinna (da innen), M. K., dina, H., Uw., darin; drin; auch oft für Innerrhoden

Dis, s. di.

Tisch schüßa, H., d. w. hüffla. Die Tischtröcka, die Schublade am Tische. Dafür auch Tischzücha. Das Tischlacha (Tischlacken), etwas vlt., das Tischtuch. Dafür lebt in aller Frische Lilacha. Der Tischmacher, der Tischler. Allg.

Anmerk. Tischmacher allg. schweiz. „Mittwuchen, stoß die Nase in die Tischtrucken," Scherzreim bei Kirchh. 254. Aht. tisclahhan und tiscalahhan; mht. tiselaben. „Schreiner oder tischmacher. Fries 209.

Distelvögel, J. M. H., Distilvögil, K., m., der Distelfink, Stieglitz, fringilla cardualis *Linn.*, fr. chardonneret.

Dò, allg., dä, J., Uw., 1) (in Bezug auf den Ort) hier. Do ommenand, hier in der Nähe. Der do, die do, das do, dieser, diese, dieses, allg.; der dei, die dei, das dei, M. H., der dört oder derseb dört u. s. f., K., jener, jene, jenes. Dieser ist nur fragmentarisch, zumal in J., volksmäßig: des Wegs (dieses Weges), dis Wocha, diese Woche, dis Nacht, diese Nacht. Das diesen wird aber sehr oft durch das einfache der, die, das ersetzt, indem der Ton darauf gelegt wird. Im Hören kann man es wenigstens sehr leicht vom Artikel unterscheiden. 2) auch für den Grund, da.

Anmerk. Do auch in a. K. Dem der do entspricht das fr. celui-ci, dem der dei celui-là. Die alte Spr. unterschied do für Zeit und Grund, und da für Ort. So Kaindl; allein beim Boëth. könnte ich es nicht nachweisen. Ich finde hier dô, tô, als, als, alsdann (tô lécta cato fóne aegypto daz hére), aber das grundangebende dô nicht; dafür pediu, uuanda u. s. f. Unser dò, in Beziehung des Ortes, klang bei den Alten dâr (noch übrig im Sprw. Alsgmach chond au dar), so wie wo uuâr. Während nun das tô für dann gebraucht wird, so ist im Aht. dánne, tánne selbst cum, auch denn (wie mögen denn?); tannân, dannân, dahin, davon; dána, hinweg, unser dènna. „Da, do, hic." Henisch.

Dò (dum, tum), Uw., (in Bezug auf die Zeit), dann, dannzumal, damals, da. Do hed-ersch endlig gglobt, alsdann hat er es endlich geglaubt; do sönd no Zita gseh, da (damals) waren noch rechte Zeiten. Bei der Erzählung wird auf eine sehr lästige Weise beinahe jeder Periode ond do vorgespannt. Beisp. 1830 hed Enne Büechli usaggeh, daß ma söll 'sLandbuech ändera; ond do god der Hem ab Gäs vor de großa Rodh; ond do hends erchennt, daß mas wöll vor Gmend bringa, ond do hed die erchennt, daß ma wöll 'sLandbuech dörluega; ond do hends s'Deputierte gmacht u. s. f. Im J. 1830 gab ein Landmann eine Flugschrift heraus, des Inhaltes, daß das Landbuch einer Revision unterworfen werde; Heim, von Gais, trat vor großen Rath; dieser beschloß, daß man die Angelegenheit der Landsgemeinde vorlegen wolle; letztere hinwiederum entschied dahin, daß das Landbuch revidirt werden solle; da wurden Deputirte gewählt u. s. w. Man sieht hieraus, daß der Nht. das schleppende und monotone ond do (und dann, da) möglichst flieht. Allg.

Min Vatter hed gsäd,
das Tanza sei Sönd,
do ha-ni verstanda,
wenn-is no recht chönnt.

Anmerk. „Ter dô, dô diu sunna in cancro meistûn hizza téta, cum grave sidus cancri inaestuat." *Boëth.* „Do ze mal (damals)." Zellw. Uk. 1, 2, 186. „Do man si ze Vogt." Das. 626. „Denne zu dem male, ista vice, isto tempore. Voc. 1482. „Do, dotzemal, denn. Da, An dem Ort. Ibi. Adverb. in loco." Maal. Kaindl stützte sich bei Erklärung des do und da offenbar auf Maal. „Da, damahlen, tum, ubi." Henisch.

Dò dò. Mit diesem Rufe sucht man den Hund herbeizulocken. Daher der Dòdò, der Dòder, das Dòdeli, in der M.- u. Kindersprache, das Hündchen. Allg.

Anmerk. In a. K. dasselbe u. Dobel, Dödeli. Schmeller hat da da, um die Hunde zum Futter zu locken.

Dóba, Uw., da oben, dröben. Allg. Vgl. domma.

Anmerk. „Cometa (ein groß fuer doben in lufften." Voc. praed.

Tòpa (Tappe), m., 1) die Pfote, auch der Hühnerfuß. D'Chatz hed dem Hond de Topa ggeh, die Katze maß dem Hunde mit der Pfote auf. 2) wie im Nht., eine breite plumpe Hand (nicht aber Fuß), die Tatze. Der Tòpi, ein täppischer Mensch, ein tatziger Kerl. Tòpig, E. u. Uw., langsam, täppisch. Das Töpli (Täpplein), 1) eig., das Pfötchen. So sagt man zur Katze oder zum Hunde: Gemmer 'sTöpli, gib mir das Pfötchen. 2) uneig., a) in der scherzhaften Kinderspr., die Hand, die Patsche, das Patschhändchen; b) der Tòpa seltener, was man mit dem Daumen, Zeige- und Mittelfinger fassen kann, drei Finger voll, ein Pfötchen (pugillus); c) seltener Tòpa, ein Schlag mit einem Stocke oder Lineal auf die Spitzen der zusammengehaltenen Finger, das Knippschen, das Pfötchen. Töpli (Topa nur stärker) geh, mit dem Lineal ein Pfötchen austheilen; Töpli (Topa) häba, die Finger bereit halten zum Empfange eines Knippschens. Wenn es Einen recht tüchtig friert, daß man nicht mehr im Stande ist, die Finger gehörig zu bewegen, so pflegt man zu sagen, daß man keine Töpli machen könnte. Allg.

Anmerk. Dohpa, dohpa, Döhpli in a. K. Romsch. in pezi, Pugill; fa pezi, Töpli heba.

Tòppel, m., Mh. Töppel, 1) bei Schützen, der Geldbeitrag, um am Schießen Theil nehmen zu dürfen. Bei Hochzeit- und andern Schießen darf ein solcher Geldbeitrag der Regel nach nicht höher steigen, als auf 2 Kr. vom Gl., wofür der Schütze patentirt ist, 2 bis 4 Schüsse in die Hauptscheibe zu thun. Für jeden Schuß in die sog. Glückscheibe hat man in der Regel einen Geldbeitrag (Doppel) von 2 bis 8 Kr. zu leisten, M. H. K. 2) eine kleine Ersatzscheibe, welche zunächst die Zentrumkreise enthält. K. 3) der Taktschlag im Tanzen. Er schlod de Toppel guet, er schlägt mit den Füßen beim Tanzen gut den Takt. H. K. Tòppelfrei, Uw., an einem Schießen von den Geldbeiträgen frei. So ist jedesmal der Schützenmeister und Schützenschreiber toppelfrei. Das Tòppelglas, Mh. —gléser, bei Schützen, ein kleines Perspektiv, das auf den Kolben des Schaftes geschraubt wird. Dieses ist, wie der Blenddeckel und das Guggerli, laut Mandat, verboten. Tòppla, unth. Z m. h., bei Schützen, einen Geldbeitrag leisten, um am Schießen Theil nehmen zu dürfen. Allg.

Anm. Doppel, doppla allg. schweiz. Für de Toppel schloh hat der Entlibucher doppelieren. Doppel ist ein altschweiz Wort. „Toppel, M. Büchse, in die bei einem Schießen um Gewinn der Mitspieler seinen Ersatz einlegt: daz gelt so In den Toppel gelegt vnd dar In Belipt, an einer Einladung Wilhelms von Rechberg an Ulm zu einem Schießen vom J. 1463. Die Abenteuer oder Gewinne bestanden in silbernen Bechern, Schalen und Ringen." Schmid. „Toppeln. ludere cum taxillis." Voc. 1482. „Plausum dare, Mit den füssen doppeln, oder mit den händen klopffen zuo einem Zeichen eines gunsts vnd guten willens." Fries. „Doppelen, ludere aleis." Henisch.

Tóbeis, 2. Fall —eiessa, Dim. Tobeiesli, M. K., Tóbies, Tobiesli, J. H., der männliche Taufname Tobias.

Tóbel, s., Mh. Töbler, der Winkel, unter welchem zwei größtentheils mit Wald überwachsene Abhänge sich unmittelbar auf einander senken, der meistens zugleich auch ein Rinnsal bildet, die Schlucht, die Waldschlucht, das Engthal (convallis). Das Töbeli, eine kleine Waldschlucht. Tobel und Töbeli heißen mehrere Gegenden im Lande, um nur Tobel in Teufen und im Lutzenberg anzuführen.

I ha n'emol e Bettelbüebli küßt.
Do bi-ni mit-em ins Töbeli abittütscht.
Bettelbüebli hin, Bettelbüebli her,
jetz küß-i miner Lebtig ke Bettelbüebli meh.

Tóbler (Tobeler), 1) der Name der Bewohner einer Gegend (Tobel) von Teufen; 2) der Name eines ausgebreiteten Geschlechtes im Lande.

Anmerk. Was Campe von Tobel sagt, ist weder richtig, noch mit einem Worte verteutscht. Heinsius gibt nichts Besseres. Tobel allg. schweiz. In Baiern Graben für Tobel. Höfer: „Der Tobel, oder Topel, ein Thal, niedriger Platz ... Wir brauchen dieses Wort auch von einer flachen, jedoch niedrig gelegenen Gegend." Der Romansche hat für Tobel kein besonderes Wort; denn la val heißt zugleich Thal. In der ältern Spr. tobal, gitubeli. „Daz ketubele der herebirgon (convallem tabernaculorum)." Notk. Ps. 59, 8. „Du die brunnen uzlazzist in getubelen." Notk. Ps.

104, 10. Mht. tobel, saltus. In Maß m. (gl. Stutg.) 1, 94 incastratura: kitubila vel nut; in *Scherz* gl. dobel. „H. Dobler." Zellw. Uk. (1370ger Jahr) 1, 1, 273. „Den Toblern." Daſ. 1, 2, 394. „Den Thöbeln." Daſ. 409. „Tobel, Töbler," Zellw. Uk. 2, 2, 66. Bei Tſchudi Bachtobel. „Bachröbele (das) Vallecula." Maal. „Töbel, Tobel, Dobel, Diebel, Tiebel, Tief, ein etwas tief liegender Grund, ein geſchloſſenes, eng zuſammenlaufendes Thal." *Westenr.* gl „Tobel, heißet V.l surda .. Tobel Wallsurda." J. U. Salis-S. hinterlaſſ. Schrift. 1834. 2, 59. — Es leidet keinen Zweifel, daß die zahlreichen Landsleute Tobler ebenſo nach Tobel, das ſie urſprünglich bewohnt haben mögen, genannt wurden, wie nach der Erzählung des römiſchen Geſchichtſchreibers Titus Livius, *Silvius* nach silva, wie Büeler nach Büel, Hörler nach Hörli, Teufenauer nach Teufenau, Schlatter nach Schlatt, Auer nach Au, u. ſo viel mehr. Früher wurde der Name Tobler mit D geſchrieben; T iſt ſchon der Ausſprache willen richtiger. — Stalder leitet mit Recht das Wort von tief her; holl. diep, tief. Höfer bemüht ſich, ſein Tobel vom alten Zw. dubben (ſchlagen) abzuleiten. „Es (Tobwald) kömmt von Tobel (κοιλον, convallis)." Müllers Geſch. 1, 18, 302. — Tobel möchte dem lat. saltus am nächſten kommen. Mit Schlucht iſt es nicht ganz überſetzt. Es wäre wünſchenswerth, daß die Teutſchen dieſem Idiotismus das Bürgerrecht verleihen, wenn ſie, wenigſtens die Niederteutſchen, uns kein Surrogat weiſen wollen.

1. Töpf, J. M. H., Tupf, K., Mh. Töpf, Tüpf, der Tüpfel. Of de Topf, pünktlich genau; of de Topf errotha, auf ein Haar, pünktlich errathen. Ken Topf dezue ond ken devo, beim Erzählen, auf den Punkt genau. Bim Topf, Tupf, beinahe, beim Haar. Ttöpflet, J. M. H., ttüpflet, K., E. u. Uw., punktirt, getüpfelt, im Beſ. blatternſteppig, pockennarbig, zum Unterſchiede von ruch, tiefnarbig. Dim. Töpfli, Tüpfli, das Tüpfelchen, der Punkt im Schreiben oder Zeichnen. RA. das iſt ietz no's Töpfli of's i uni, das heißt jetzt noch, der Sache die Krone aufgeſetzt.

Anmerk. Tupf, Tüpfli allg. ſchweiz. „Apex (ein kleinß dipflin." Voc. praed. „Pünctle oder düpfle." Fries 209.

2. Töpf, J. M. H., Tupf, K., m., auf dem Heuſtocke die oberſte Heuſchichte, welche gewöhnlich ſchimmlicht wird. Töpfa, J. M. H., tupfa, K., unth. Z. m. h., duften, dunſten; z. B. in einem Stalle, die Flüſſigkeit in Tropfgeſtalt, die ſich an den Wänden anſetzt (ſchwitzen); 2) vom Pferde, ein wenig hinken.

Töpfeba, E. u. Uw., wagerecht. Allg.

Anmerk. Allg. ſchweiz.

Töbla, J. M. H., Tubla, K., w., ein Louisd'or, 11 Gl. RW., die Doublone.

Anmerk. Ital. da dobbla, die Piſtole, (Münze).

1. Döcka, m., Mh. Döcka, das Pfropfreis. K.

Anmerk. Holl. tak, ramus.

2. Döcka, m., Mh. w. E., ſo viel Werrig, als man mit beiden Händen umfaſſen kann. K.

3. Döcka, th. Z. m. h., Kleinigkeiten veruntreuen. J.

Töckabâba (Dockenbarbara), w., die Puppe. Töcklet, E. u. Uw., fein niedlich geputzt. Die Töckleta, 1) eig., das Docken; 2) uneig., die Ziererei, unnützes Arbeiten mehr der Hoffahrt, als des Nutzens wegen. Allg. S. Baba.

Anmerk „Döklen, ſpielen wie Kinder. An einer Sache herumdöckeln, zaudern, eine Sache nicht ernſtlich betreiben." Appz. Id. Dockebabeli (Putzling, Kinderling) in a. K.; töcklet in gleichem Sinne. Romſch. ils termailgs, Tändelwaare für Kinder. Oscillum .. est effigies humanae figurae ex panniculis consutis facta, quae alio nomine dicitur *papa*, vulgo *dok*. Voc. 335.

⊙ Tökter (Doktor), m., Mh. Tökter. E Roß ann Tokter thue, ein Pferd zur Behandlung einem Arzte übergeben. Sprw. Er iſt en Tokter för die Gſonda, helf Gott de Chranka, er iſt ein Arzt für die Geſunden, helfe Gott den Kranken, mehr ſcherzhaft, um einen Lotterarzt zu bezeichnen, oder auf Heilungen mit Hilfe des Amors anzuſpielen. Töktera (doktoren), th. u. unth. Z. m. h., 1) eig., a) arzeneien, Arzneien geben, den ärzlichen Beruf ausüben. I ha ſcho Mengs ttokteret, ich hatte ſchon Manche in ärztlicher Behandlung. 's Toktera lerna, die Arzneiwiſſenſchaft ſtudiren, studiosus medicinae ſein. So auch en Gäſtliga lerna, Theologie ſtudiren, ein studiosus theologiae ſein. Om d'Auga n'omma toktera, Augenkrankheiten ärztlich behandeln. b) (unth.) Arznei nehmen, arzeneien, mediziniren. Si tokteret bim oder vom N., ſie nimmt von N. Arzeneien; dafür ſagt man auch vo oder bi Emm bruchа. Wohe thued-er toktera? von welchem Arzte

gebraucht er Arzeneien? Er thued of Gäs una oder of Gäs omma (oba) tokterа, er gebraucht einen Gaiſer-Arzt. 2) uneig. und ſcherzh., etwas überh. (z. B. eine Uhr) verbeſſern. Das Tòkterbuech, Mh. —büecher, ein mediziniſches Buch. Der Tòkterkònta, Mh. —kònta, Dim. Tòkterkòntli, der Arztkonto, die Arzneirechnung. Die Tòktereta, das Ausüben des ärztlichen Berufes, beſ. das Salbadern; ingl. das Mediziniren (von Seite des Kranken). Die Tòkterei, ſelten, das Mediziniren, beſ. die Pfuſcherei. Tòkterla, unth. Z. m. h., 1) etwas unvermerkt und im Kleinen arzneien; 2) nach Arzneien riechen, oder ſich benehmen wie ein Arzt, u. ſ. f. So ſagt man, wenn mehrere Uringläſer neben einander ſtehen, oder wenn der Mörſer klingt: do tökterlets. Das Tökterli, ein winziger Arzt, beſ. verächtl. ein Arzt. Allg. Der Tòkterlòh (Doktorlohn), J. M. H., Tòkterlòh, K., Mh. —lō(ò)h, Dim. Tòkterlöhli, die Arzneikoſten. Die Tòkterröſtig, ſelten, J. M. H., d. w. Tokterzûg. Die Tòkterſtòba, J. M. H., Tòkterſtuba, K., die Apotheke eines Arztes. Der Tòkterzûg (Doktorzeug), allerlei Arzneien und Inſtrumente. Allg.

Anm. Doktera, dökterla, Dokterzûg, Dokterruſtig in a. K. Im Voc. 335 kommt das barbarlat. doctorare in der Bed. von lehren (leren) vor.

Tòchtlós, J. M. K., tóchtlós, H., —löſer, löſeſt (dachtlos), E. u. Unv., fade, geſchmacklos. En tochtloſa Menſch, ein fader Menſch; tochtloſe Spiſa, fade (auch wenig geſalzene) Speiſen. Die Tòchtlöſé, die Fadheit, Abgeſchmacktheit.

Anm. „Tucht (die) krafft vnd macht. Vis, viriditas, virtus. Läbliche Tucht, Friſche, Krafft vnd ſtercke, viriditas." Maal.

Töchſel (Tüchſel), J. M. H., Tüxel, K., m., Mh. w. E., 1) der Nackenknorren, d. i., die Hervorragung am Nacken, welche durch das ſtarke Hervorſtehen der Stachelfortſätze eines oder mehrerer Halswirbel gebildet wird. Solche Nackenknorren ſieht man vornehmlich bei ſtarken Laſtträgern, und ſie werden auch als ein Zeichen der Stärke angeſehen. 2) eine harte Geſchwulſt. M. Haslen.

Anmerk. In Gl. Tüchſel in Bed. 1). „Panus. Eyn wäſel ſpülin das man an eyn ſpüli wicklet, vn durch den zettel ſchieſſet. metap. Eyn aufgeſchwollen bläterlin, oder düſſel (damit müßte freilich auch Daſſelbeule verglichen werden), knüttel... Daſyp. „Panus, Ein ſchwenten oder drüß, Düſſel oder knüttel." Fries. Vgl. Chnötter. Vgl. die Wurzel deih (wachſend) in Kaindl, Wurz. 2, 313 u. 331.

Töd, m., Mh. Töd. RA. er wär gued no-em Tod ſchicka, er iſt ſehr langſam, ſo daß es außerordentlich lange währen würde, bis er den Tod geholt hätte. Uſſieh wie der Tod im Gâſpil (Gansſpiel) oder wie 's Gächtods Öberrüter, wie ein Gerippe ausſehen. Vgl. Ipera. Töda, th. Z. m. h., hinrichten. Ingl. e Noß töda, eine Nuß aufknacken. Der Nößtöder, der Nußknacker. Die Tödtablûeta (Todtenblüte), Mh. —tena, ein durch Drücken, Quetſchen entſtandenes Bläschen auf der Haut, die Blutblaſe. Der Tödtabòmm (Todtenbaum), der Sarg. S. Bomm. †Der Tödtachöpf, der Schedel. † Das Tödtaflâſch (Todtenfleiſch), die Milz, H.; Tödtaflâſch, die Bauchſpeicheldrüſe (Pankreas), K. Dim. Todtaflâ(a)ſchli. Die geſuchtere Sprechart hat auch in Stein Milzi. Tödtela, unth. Z. m. h., blaß, einer Leiche ähnlich ſein, auch einen Leichengeruch verbreiten. Das Chend tödtelet völlig, das Kind verbreitet ſchon gleichſam einen Leichengeruch. Allg.

Anmerk. „Tödten, hinrichten. Man ſagt auch Nuß tödten d. i. aufmachen." Appz. Id. Todtabaum, todela, tödtela in a. K. In traurigem Andenken ſtehen die Baſeler-Todtenköpfler. „Er wär gut nach dem Tod ſchicken." Kirchh. 244. Osnabrück. de is goot nam Doe te ſchikken, er bleibt lange aus. Todtenkopf obert.; Todtebaum bei Hebel. „Totenkopf. Calvaria." Voc. teut. ante lat. „Livor (nyd, haß, vel dotmal, dum sanguis sub cute confluit." Voc. praed. „Capulum. Ein todtenbar, oder todtenbaum (ganz anderen Sinnes)." Fries. „Geſtockt vnd tod bluot." Fries 1179. „Todtenbaar, todtenkaſten, todtenbaum." Maal. „Tödamlich, das nützid guots dütet." Daſ. (funereus.). Holl. doodshoofd, cranium; doodvleesch gangraena. Brandige Theile heißen wir wirklich auch todts Fläſch. und weil die Milz mit todtem Fleiſch Aehnlichkeit hat, ſo mag der Name entſprungen ſein. — Bei uns Mh. Töd. Luther: „Ich wollte eher zehn Töde leiden." „Vil töd erleyden, capere plures mortes." Maal.

Tótta, J. M. Stein, Tutta, K., w., etwas gem., die weibliche Bruſt. Groß Totta, große Brüſte. Dim. Töttli, Tüttli.

Und du Dienkel ho ho,
und was machst du denn do?
Zwei schneeweiße Töttli,
und wo kauft man es so?

Edler und in der Spr. der Liebenden das Herz, 's Herzli, in der ernsten Spr. des praktischen Lebens die Broſt, der Buesa (letzteres auch bei Männern gebräuchlich), in der allergemeinsten Spr. das Uter, in der Spr. der Kinder und Mütter Suga, Sügel, Sügeli, hier doch eher Zitze selbst.

Anmerk. In B. Dutte, Tütti, dasselbe und die Warzen Hebr. dad; griech. τιτθη, τιτθον, θηδειν (lactare); ital. tetta, Brust; romsch. tetta; span. teta, Brust, tetar, säugen; fr. tèter, saugen. „Junonis tutten, Junonis ubera." *Mart. Cap.* Im gl. Mons. tuito, mamma (nach *Schilter* gl.). „Tutten, papillae, tutto, mammilla (neben tilo, ubera)." Voc. 919. „Uber s. mamma, brust vel tüttli." Voc. 335. „Mammilla, tuetten." 24b Cod. V. 302. Papillae. Duttwertzlin." Voc. *Brack* 5b. „Mamma (dutthen, vter, brust." Voc. praed. „Dutt, mammilla." Voc. rhythm. Aiij a. „Mamma. Eyn dutte, vter." Daſyp.

Dòttera (duttern), Freq. dòtterla, unth. Z. m. h., unperſ. in der 3. Perſ., ſich einer Sache dunkel erinnern. Es dötterlet-mer devo, ich erinnere mich der Sache undeutlich. Allg.

Anmerk. Dottera, duttera in a. K. Baier. tattern, vor Froſt zittern. Engl. tatter; holl. dutten, (twyffelen); ital. dottare, fürchten; fr. douter, bangen, zweifeln. Der Grundbegriff von dutten, dottera, ſtottern ſcheint anſtehen; wenn man zweifelt, wenn man ſtottert, ſtehet man an.

Dòtterla, unth. Z. m. h., H., d. w. chlöckla mit den Eiern.

Dòder, Dòderli, ſ. Dodo.

Dódera (dudern), unth. Z. m. h., ſchnell und undeutlich reden, beinahe ſtottern. Allg. Die Dódereta, die Dudelei, das Dudeldei. Der Dóderer, Einer, der ſchnell und undeutlich redet. M. H.

Anmerk. In a. K. auch dädera, tedera. „Toderen, Mit der red zuo vaſt eylen. Convolvere verba. Schnäll auff einanderen Toderen oder bloderen." Maal. Iſt wohl das Einfache von ſtottern.

Dódla (dudeln), Dódler, d. w. dodera, J. M. H.

Dòdò, Dòdli, Dòder, Dòderli, ſ. dò.

Anmerk. „Doder, ein Hund." Appz. Id. Romſch. il toto, d. w. Doderli.

Tötſch, J. M. H., Tutſch, K., m., Mh. Tötſch, Tütſch, 1) eig., ein Stoß; 2) uneig., überh., etwas breit und plump Getätſchtes, eine dicke, plumpe Maſſe, beſ. a) ein großer, runder Kuchen, in der Form und Größe eines kleinen Appenzeller-Käſes: Châstötſch, Käſekuchen, b) metaphoriſch (von a), ein dummer, plumper Kerl, ein Klotz. Tötſcha, J. M. H., tütſcha, K., ſtoßen, nach einem Schlage oder Anlaufe ſtoßen, beſ. wie das Hornvieh, indem es die Hörner gegen einander richtet (cozzare). Die Bru ond die Gel tötſchid mitenand, die braune und gelbe Kuh ſtoßen mit den Hörnern gegen einander. Dafür auch ringa, ſeltener horna. Als man einen ſchnakiſchen Mann, der eine böſe Frau hatte, neckte, ſagte er, er lebe mit ihr in gutem Einvernehmen; es gehe ihm, wie dem Schwaben, welcher mit einem Stiere ttötſcht habe; der Geſcheidtere gibt nach. Die Schwaben ſelbſt aber, welche einen ähnlichen Schwank erzählen, laſſen den Schweizer ſo geſcheidt ſein.

Anmerk. Tütſcha in Gl. Schf.; in der Bed. von quetſchen in VW., Zg., Z., B., Sol. Romſch. pugnar (eig. fauſten), von Kühen. Tötſcha, döötſcha in Uri, den Grund eines Gewäſſers mit einer Stange ſtupfen, ſtoßen, ſchlagen, um z. B. die Fiſche ins Netz zu treiben. Stalder 1, 293. In der Fiſcherordnung des K. Uri kommt Tötſchen, Stupfen (das ſchädliche Fiſchen mit Stangen) vor; in derjenigen Obwaldens Tötſchen (das Ufer zerſtechen); LB. 1585 A. 157 „mit den ſträfgarnen oder Tötſchen niemand fiſchen ſoll;" LB. 1747 A. 184 „mit den Streiffgarnen und Tätſchen (nur verſchrieben)." Siegw. Strafr. 31 ff. Tötſcha iſt verwandt mit Potſch, pötſcha, Tätſch, Tatza, dütza, ſtutzen. — Schmid: „Der Daatſch, Dätſch, Dootſch, 1) Backwerk, mit einem Gefüllſel von Aepfeln u. ſ. w Schwäb. 2) Backwerk, das nicht aufgeht. Oeſtr." Dotſch, ein Ungeſchickter, bei Hebel.

Tötz, m., Mh. Tötz, 1) eig., der Block, Haublock. Er hed en Chopf wie en Schittertotz, er hat einen ſehr großen Kopf (ſo groß, wie einen Haublock). 2) uneig., eine plumpe, vierſchröte Perſon. M. H. Dim. Tötzli, 1) Tötzli ſella, H., d. w. Chrütztli ſella; 2) Tötzli, bei den Hirten, der Name einer Kuh mit einem abgeſtutzten Ohre. Der Tötzliſchue, H., d. w. Stötzliſchue.

Anmerk. Ital. tozzo (Stück), tozzetto „Sapinus, „der vnderst dotz einer tannen,, oder das stammblütsche." Fries.

Töfabèttler, s. Tûfabèttler.

Tòvi, M. H. K., Tòveli, M. H., K. selten, Töveli, M. H., der männliche Taufname David.

Tògelet, tógelig, E. u. Uw., geduckt. Er lauft ganz togelet ana, er geht ganz geduckt einher. J. M.

Anmerk. „Cernuus, Nidergebogen, dogächtig wie die alten leut." Fries.

Tògga (taken), unth. Z. m. h., 1) eig., mit einem nassen oder feuchten Körper unreinlich umgehen, manschen. Togg nüd alawil dei im Dreck inna, mansche nicht immer dort im Schlamme. Garstiges Sprw.: Wer gern im Liecht togget, togget gern .... 2) uneig., trockene Körper gleichsam herumsalben. Im Heu togga, bei trüber Witterung Heu machen, wobei das lahme Gras an Rechen und Gabeln herumklebt. Die Töggeta, 1) eig., Kleckerei, die Manscherei; 2) uneig., die Kleckerei, ein elendes Geschreibe, die Schmieralien. Der Tögger, der Manscher, Klecker. Die Töggeri, die Manscherin, Kleckerin. Das Töggwetter, schlechtes Wetter, um Gras zu trocknen. Allg.

Anmerk. Stalder hat das Bd. taka, toka, etwas in den Händen herumziehen; Das togga ist wohl mit Teig, das wir übrigens Täg oder Tag aussprechen, verwandt.

Töggela, unth. Z. m. h., Verstecken spielen. In einem Theile des M.

Anmerk. Verw mit tocka und toga.

1. Tóla, M. H., tòla, H., unth. Z. m. h., dulden, leiden, ertragen. I cha-na nüd tola, ich kann ihn nicht ertragen; ma mos denand e Betzli tola, man muß mit einander etwas verträglich sein. Weder lida, no tola chönna, schlechterdings nicht leiden können. Im Scherz redet man das essende Kind an: Du chast es nüd im Hals tola. Ist es mit dem Schwanke bekannt, so antwortet es: De frili, i mos-es abaschlocka, freilich, ich muß es hinunterschlucken. Auf der einen Seite erträgt ein gesunder Schlund das, was in denselben gelangt; auf der andern Seite erträgt er es nicht, wenigstens nicht auf die Dauer, weil Alles bald vom Schlunde weiter gefördert wird. Tóla bezeichnet mehr ein psychisches Dulden, Ertragen, als ein körperliches Leiden, Ausstehen, für welch' Letzteres allgemein lida (leiden) gebraucht wird.

Anmerk. Dola allg. schweiz. „Tole, vertragen, dulden." Hebel. Goth. thulan, dulden. „Tholem, patior." Ker. Voc. MS. „Die mahte sint danne, so corruptio (unortsali) aba ist unde mortalitas (todigi) unde passibilitas (tolunga)." Notk. Ps. 20, 7. Tholen kam gewöhnlich in der alten Spr. vor, lidan sehr selten. Das nht. dulden ist ein Intensiv von tolen.

2. Tóla (Dolle), J, M. H., Tòla, H., 1) w. Hw., die Grube, Vertiefung, z. B. des Bodens, im Heuhaufen, am Kuhbauche, Kessel. Dim. Tölleli, Töleli, M. K., Tölleli, K., eine kleine Grube, bes. das Grübchen in den Wangen und dem Kinne. 2) unth. Z. m. h., einen bedeckten Graben, einen Kanal anlegen. Do ist öberal tolet, hier läuft überall ein Kanal durch. Das Tólchéssi, J. M., Tòlachéssi, H., Tólkéssi, K., d. w. Sechtkessi, auch bei Fabrikanten, ein großer Kessel, worin sie Garn sieden. Der Tólgraba, J. M. H., Tòlgraba, H., ein bedeckter Graben zur Ableitung des Wassers, der Abzugskanal. So werden kleine, tief laufende Bächelchen mit Steinen oder Holz eingefaßt und mit Erde zugedeckt; von einem Brunnenkasten (Bett) wird ein Ableitungskanal unter dem Boden durchgezogen; wo mehrere kleine Quellen zerstreut liegen, wird in der Tiefe von Stein oder Holz ein Gang gebildet; dieß Alles heißt in unserem Dialekte ein Tolgraba. Der Tólófa, K., Tòlófa, H., ein Ofen zur Aufnahme des Tolchessi.

Anmerk. Dole (auch d. w. Tolgraba) in a. K.; Katzadole (Z.), Kanal; dola; in B. auch Tonna, Tonngraba, Abzugsgraben; in Z., Schf. Tolachessi, Laugenkessel. Um Leipzig und in Meißen ist Dölle eine niedrige Stelle in einem Acker, worin sich in nassen Jahren Wasser sammelt. Lat. dolium, Faß. Rom. ina turera, ein Abzugskanal. „Tuillilinn, valliculis." Maßm. (gl Stuttg.) 1, 95. In *Schilter* gl. dolun, cloacas, tolben (graben), dhole, Waschkessel. „Tull, fossatum." Voc. 335. „Tul (Verschanzung von Dielbretern)." Reimchr. 39. Tolen (Vertiefung)." Zellw. Uk. 2, 2, 261. „Cloaca, Eyn dolen, oder verdeckter graben." Dasyp. In Tol, wie in Thal, ist Vertiefung der vorherrschende Begriff.

Tólcha (Dalke), m., Mh., Tölcha, der Klecks (Dalk), bes. der Tintenklecks. M. H. Auch Tolgga. J. M.

Anmerk. „Tectorium, Dülch, oder Dünch, weissung mit kalch." Dasyp.

Tölder, J. M. Stein, Herisau, Tölder, K., Mh. Tölder, der Wipfel eines Baumes. RA. of-em Tolder oba seh, hochtrabend sein. Kalenderspruch: Wie de Merz de Tolder föndt, so lod-er d'Worza. Das Tölderhölz, das Zopfholz. Dim. Tölderli.

Hobsissa Rölleli,
z'oberst im Tölderli
Krieseli giwenna ond Stili stoh loh,
d'Bueba verschwinga ond d'Meitli goh loh.

Anmerk. In Uri Dölden, Wipfel; nach Stalder in L., Z. Dolden, Dolder, Hauptast eines Baumes. Romsch. il tschupi. nur von Bäumen, woneben darvena (der Doldenpflanzen). Aht. toldo, coma, mht. tolde, apex arboris; tolden, cacuminare. „Do ich ersach, das sich lop loste von dem tolde." Graffs Diut. 1, 110. „Cima vulgari ter toldenspütz." Voc. 1478, 115b. In Scherz gl. rosentolde, apex; vgl. das. told. „Dolder, güpfel deß baums, oder stauden. Doll, ast eines baums." Henisch.

Tölder. Bim Tölder, potz Tölder, euphonisch für bim Donner.

Tölgga, J. M., Tulgga, K., Tönggа, J., 1) m. Hw., Mh. Tö(ü)lgga, d. w. Tolcha; 2) unth. Z. m. h., Tintenkleckse machen, klecksen Dim. Tölggeli, Tülggli.

Anmerk. Dolgg, Dolgga in a. K.

⊙ Töll, J. M. H., töll, K., töller, töllst, E. u. Uw., schön, wacker. E tolls Wib, ein wackeres Weib; e tolls Bettli, ein wackeres Bettchen. Tö(ö)llera, unth. Z. m. h., schöner, besser werden. Allg.

Anmerk. „Toll, sehr. Er ist toll gewachsen." Appz. Id. Toll allg. schweiz. Schwäb. toll, hübsch. Bei Hebel toll, überschön, bes. überziert. Für das nht. toll hat der Dialekt wüetig.

Töllfüeß, m., ein Klumpfuß. Allg. J. auch Tröllfueß.

Anmerk. Schwäb. der Dollfuß, Stelzenfuß; bei Höfer Dollfuß, plumper, verdrehter Fuß. Lat. talipes. „Tollfuß, vatrax, vatricosus." *Scherz* gl.

Dömma (da ummen), Uw., da oben, droben. J. M. K.

Anmerk. Läßt man aus da umben das b oder m weg, so haben wir da umen oder da uben.

Tömmeli, M., Tömmer H. K. Potz Tommeli, bim Tommeli, d. w. Tölder.

Anmerk. Osnabr. Dokter für Tommeli.

Tömöl (Tumul), J. M., Tömör, H., Tömmöl, K., s., ohne Mh., der Lärm, Tumult.

Tönder, m., nur beim Fluchen, Mh. Tönderа, der Donner. Tönderа (donnern), unth. Z. m. h., unter Ausrufung von Donner fluchen und schimpfen, dann überh. fluchen und schimpfen. Er tonderet, daß es ke n'Ard hed, er flucht und schimpft, daß die Sterne zittern. Der Tönderchlapf (klapf), Mh. chläpf, selten, der Donnerknall. Die Tönderetа, das Fluchen und Lästern. Tönderla, unth. Z. m. h., ein wenig donnern. Man sagt tönderla, wenn man es, weniger stark, gerne hört, und man glaubt, daß es nur ein Jauchzen zu Belebung der ganzen Pflanzenwelt sei. Allg.

Anmerk. Engl. thunder, Donner, à thunderclap. Holl. donder, tonitru; donderen; dondertag, Donnerstag. Auch holl. donderen (zeer hard spreecken), detonare. „Dunderklapf, tonitru." Nomencl. „Donderet vnd blytzget." Voc. rhythm. Bj b. „Oppedere (unter Pedere) contra tonitrua, die donder klepf verachten. Prov." Dasyp. Bei Henisch Donderklapp und donderstein, ceraunius lapis, gemma, quae cum imbribus et fulminibus cadere dicitur."

Döntel (Düntel), m., Mh. w. E., der Klöppel. Döntla, unth. Z. m. h., vermittelst kleiner Klöppel künstlich zusammenflechten, klöppeln, z. B. Schnüre. Allg. Dorfspr.

Anm. Düntel, Tündel, düntla, tündla in a. K.

Töni, m., 1) der männliche Taufname Anton. Allg. Toni Marei, Anton Maria; Karloni, Karl Anton. J. 2) bim Toni, d. w. bim Tommeli, bim Tölder. Allg. Das Tonneli, der weibliche Taufname Antonia. J.

Anmerk. Toni 2) das gemilderte Tonder, ein Spielwort. S. tonierа. Romsch. Tieni, in Brescia Tone, Anton.

Tönierа, unth. Z. m. h., schimpfen und fluchen, d. w. dondera, nur etwas delikater und französelnder.

Anmerk. Franz. tonner, donnern. Es ist mit „bim Toni" verwandt.

† Tönn (dünn), E. u. Uw., fein, Alles durchspähend, scharfsinnig. En tönna Ma, ein scharfsichtiger Mann, ein Genie. Tönna, unth. Z. m. h., dünn, dünner werden, z. B. von abge-

schlissenen Kleidern, Geld, magernden Leuten, dem immer weniger üppigen Haarwuchse. Allg. Die Tönnela, der Fladen (eine Art dünner flacher Kuchen), z. B. Chästönnela, der Käsefladen. K.

Anmerk. Dünna, Dünne (Tönnela) in a. K. „Denelen, Denneren, Dünnen (Mh.), dünne, breite Kuchen, die man mit der Schere theilt. Biberach, Ravensb., Lindau, Schwarzwald." Schmid. Maal. hat nach Frisch dünneren.

Dònna (da unnen), J. M. K., dòne, H., Uw., hier oder dort unten. Mer sönd wädli donna, wir sind bald drunten. Auch sagt man do honna für hier drunten. Vgl. denenna.

Tönnsterig, J. M. K., tönnsterig, H., E. u. Uw., vom Donnerstage her.

Anmerk. Merkwürdigerweise hat das Voc. 1477, 1, 5, Pinczstag für Donnerstag.

Dör, J. M. H., dur (durh) K., Uw. (dör) und Ww. (dör), durch, wegen. Sprw.: Dör en oder wega-ma Stecka lod-ma n'e ken Hag abgoh, wegen eines Zaunpfahls läßt man keinen Zaun eingehen. Dör d'wega, d'wila, wegen. Dör de d'wega, wegen dessen (seiner); dör das Ding d'wega, deswegen. Dör de d'wega d'wila (diesen lästigen Pleonasm hört man jedoch selten), d. w. dör de d'wega. Dör das, dadurch. Dör's Genere, im Durchschnitte, durchschnittlich.

Dur 'sGässeli bi-ni gganga,
dur 'sGässeli go-ni meh,
Maiteli ha-ni gliebet,
schöne Maiteli lieb-i meh.

Anmerk. Dur in a. K. Holl. door. Goth. thair, durch. Aht. kommt selten durh (turh im Org. Aristot.) in Komposition vor, häufig dagegen thuruh, dhuruh, nicht unserem döra, sondern unserem dör entsprechend. S. ana, omma u. s. w. Aht. duruhdaz, ideo, oder thuruhdaz; in *Schilter* gl. thuruhthas, propterea.

Döra (durchhin), J. M. H., Uw., hin- oder herdurch; döra, herdurch, döri, hindurch, M.; dura, herdurch, duri, hindurch, K. Noch dör Enn döra gsieh, Einem ins Herz schauen, mit einem Seherblicke den Menschen erforschen. Aberglaube: D'Häxa chönid dör-ena Schlösselloch döra schlüfa. Nebes döragoh loh, es hingehen lassen. Döra mögа, mit seiner Sache obzusiegen vermögen. Dörakeia, dörakia, durakeia (droffkeia), niedr., bes. vom Viehe, verrecken; im H. auch döraghia, verlustig gehen lassen, zu wenig Acht auf etwas haben, um es sich zu sichern, oft aus Leichtsinn, Liederlichkeit. E döragente Chue, eine Kuh, welche die Einfriedigungen häufig durchdringt und überschreitet; auch sagt man von ehebrecherischen Personen: si gönd döra (M.). 2) vorüber, fertig. D'Sach ist döra, die Sache ist abgethan. Sprw. Döra n'ist döra, gemacht ist gethan, Geschehenes kann man nicht mehr ungeschehen machen.

Anmerk. In a. K. dura. Dure, hindurch, hinüber, herüber, bei Hebel. Ich bürge nicht für das dâr dûre im *Boëth.* „durchhin vnnd hinuff." Uk. 1459 Zellw. 2, 1, 63. „Nacht durri." Zeitvertr. 581. Durchgehende (Küh)." LB. 1585 A. 141.

* Töra, târ, törft und törst, Mw. töra, unth. Z. m. h., dürfen, wagen.

Tar-i, Muetter, tar-i,
tar-i hüt zuer Spini?
tar-i nüd die ganze Nacht,
tar-i doch a Wili?

Törig (dürfig), M., gwögig, K., E. u. Uw., kühn, waglich.

Anmerk. „Dürfen, ich darf nicht, d. h. ich bin nicht so kühn, ich wag' es nicht." Appz. Id. Goth. dauran, dürfen. Altteutsch dorren (audere), dorsti (audebat). S. bes. Jakob Grimm nach. „Animositas, obermutekeit, torstekeit." Cod. Vien. D. 217. „Ausus, geforstig." Cod. V. 231, 23.

Törba, J. M. H., Turba, K., w., ein einzelnes Stück Torf, der Torf. Torba hüffela, kleine Häufchen von Torf machen. Im K. für Turba auch Schólla. Der To(u)rbabòda, der Torfboden, der Torfgrund. Allg. Das Torbachärrli, Torbawägeli, der Schiebebock, damit Torf wegzuschaffen. Der Törbatréster, ein kegelförmiger Haufe von Torf. M. H. D. w. Trester. Die Törbatröcka, ein Wagenkasten, als Maß eines Fuders Torf (zu 1 fl. 20 bis 30 kr. verkäuflich). H. Das Tó(u)rbamòòs, Mh. —möser, das Torfland, der Torfmohr. Törbela, unth. Z. m. h., nach Torfrauch riechen. Allg.

Anm. In a. K. der Turba, Turbaboda. Mittellat. turba, ital. la torba, fr. tourbes.

* Dörthue (durchthun), J. M. H., durthò, th. Z. m. h., 1) durchstreichen. D'Rechnig im Buech dörthue, die Rechnung im Buche durchstreichen. 2) widerlegen, umstoßen. I hett-ems nüd

chönna dörthue, ich hätte es ihm nicht umstoßen können.

1. † Törgg, m., ohne Mh., eine Art Wollenzeug (zur Weiberjacke), das auf weißem oder anderem Grunde allerlei große Blumen und Punkte trägt (geschnörkelt, bbatzet). M. H.

2. † Törgg, J. M. H., Türgg, K., m., der Name eines erdfahlen Hundes.

Törgga, J. M. H., Tührgga, K., m., ohne Mh., Mais, türkisches Korn, türkischer Weizen, Zea Mays *Linn.* Der törggisch Pònd, ein großes Zuckerbrot in Form eines Turbans. Allg.

Anmerk. Auch in a. K. und jenseits des Rheins. „Türkenbund, M. Gußmodel für ein Hefenbackwerk, wegen seiner Aehnlichkeit mit dem Turban so genannt." Schmid.

Tòrggel (Torkel), m., Mh. Törggel, die Weinpresse, die Kelter. Allg. In Torggel schwera (K.), den Keltereid leisten. Der Tòrggelad (Torkeleid), der Eid, welcher von den Weinbauern einem Landesbeamteten, in Gegenwart des Landschreibers und Landweibels in der Landfarbe, in Reute, Walzenhausen und in der Tobelmühle zu Lutzenberg geschworen wird, den Wein, „wie selben der höchste Gott auf Erden ließ wachsen," zu belassen und zu verkaufen; solches Alles mit Mehrerm. Ehedem erschienen die Schwörenden mit Nebelspalter und im Sonntivesperhäßli. Nach der Leistung des Eides wird von den anwesenden Weinbauern schließlich der Tag bestimmt, an welchem man die Weinleise beginnen wolle. Diese Zeremonie wird von Tage zu Tage kälter. Das Tòrggelbètt, das Kelterbett. Der Torggelbòmm, der Kelterbaum. Der Tòrggelöpfil, eine Art Aepfel, die spät reifen, und zu Bereitung des Obstweines sehr gesucht sind, K., wo sie häufig wachsen. Tòrggla, unth. Z. m. h., keltern.

Anmerk. Torggel auch in and. K. Lat. torcular, torcula. Romsch. torckel, Presse, Kelter, torclar, keltern, torclader oder pressegiader, Presser. Wie das Wort unteutsch und zwar lat., so ist die Endung romsch. So findet sich, ohne Nebenmann im Teutschen, im Romsch. tornikel (Strudel, Wirbel), dem offenbar das Lat. tornare zu Grunde liegt. Ital. il torchio; fr. tourniquet, Preßknebel. In Thun Torgge, Kreisel. Bei Notker torcile (torculari): also pere vinum gibet in torculari. Ps. 55, 1; des torclis (torcularis). Ps. 80, 5; torcul (torcularia), und torculhuser. Ps. 83, 1. „Torgelbom, prelum." Nomencl. „Ain torgel, torcular (525 ain kelter)." Voc. 335. „Kelterbom oder torckelbom." Voc. *Brack* 28 b. Fries übersetzt Kelter lieber mit Trotten, so bei prelum; bei torculare, „Ein trotten, Torckel, Trottbaum." „Daß (in Appenzell) in die 80. bis 90. vnd mehr Törgel gebraucht werden." Bischoffb. 34. G. Walser (8) zählte schon 128 „große und schöne Wein-Trotten." „Dorckeln, torculi instar circumagi praecipitate." Bair. v. Prasch. Was unsern „Torggeleyd" anbelangt, so datirt sich die ihn betreffende obrigkeitliche Verordnung vom J. 1653 her. Er findet sich, wenn nicht gerade diplomatisch genau, doch richtig abgedruckt im Hochwächter am Sentis, Jhg. 1833, S. 206 a.

1. Döri, s. döra.

2. Dörî, dèdörî, den Weg hinein. Dörina, hindurch und durch, her durch den Weg; dörinî, hindurch, hinweg, hin durch den Weg.

Anmerk. „Penitus, durcheynhin." Fries.

Törli, im Munde des Zornigen, der weibliche Taufname Dorothea, K.

Dörlûega, J. M. H., durlûega, K., th. Z. m. h., durchsehen, durchgehen, revidiren. Er hed-mi fast dörlueget, er durchbohrte mich beinahe mit seinem Blicke.

Dörnäusla (durchnäseln), J. M. H., durinäusla, K., th. Z. m. h., genau durchsuchen, durchstöbern (gemeiniglich vorwitzig durchsuchen).

Dörnèchtla (durchnächteln), J. M. H., durinèchtla, K., unth. Z. m. h., die Nacht durchwachen, bes. zechend und lustig sein während der ganzen Nacht.

Anmerk „Pernox, durchnechtig." Voc. *Brack* (etym.).

Dörnòdera, J. M. H., durnòdera, K., th. Z. m. h., durchwühlen, durchmähren.

Törsch (thörisch), E. u. Uw., schwindlicht, betäubt; auch niedergeschlagen. I ha en törscha Chopf, mein Kopf ist ergriffen (eingenommen, betäubt). J. M. H.

Anm. In *Scherz* gl. törsch, torsch, fatuus, stolidus. „Törisch, törsch, stultus." Barlaam bei Grimm. 2, 376. Doch steht dieses törsch st. thöricht. Aber gerade auch das dumm (i ha so en tomma Chopf) wird im Sinne von schwindlicht gebraucht.

Dörschnäugga, J. M., durschnäugga, K., dörschnäula, H., th. Z. m. h., durchschnüffeln.

† **Dörsichtig**, J. M. H., **durſichtig**, K., E. u. Uw., der Alles durchschaut oder durchspäht, scharfsichtig.

Anmerk. Ganz entspricht das lat. perspicax.

Dörzóg, J. M. H., **Durzug**, K., m., ohne Mh., 1) die Zugluft, der Zugwind; 2) beim Wassermanne, die an einander gebundenen, dünnen, biegsamen, hölzernen Stäbe oder ein Eisendraht, welche durch die Röhren (**Teuchel**) gezogen werden, um diese zu reinigen.

Anmerk. **Durzug** 1) allg. schweiz.

Tósa, unth. Z. m. h., an einer Volksversammlung murmelnd rauschen. Wenn ein Vorschlag an der Landsgemeinde sehr mißfällt, so **tosets** gewöhnlich. Allg. Die **Tóſeta**.

Anmerk. Vgl. das **tosa** bei **Stalder**. „Wenn den alten Teutschen," sagt **Tacitus**, der römische Geschichtschreiber, „ein Vorschlag mißfiel, so gaben sie ihre Abneigung durch ein Gemurmel (**Tosa**) zu erkennen; gefiel er ihnen aber, so ließen sie die Waffen erklirren*)."

Tósam, tosamer, tosämer, J. M. H., **tusem, tusèmer**, K., E. u. Uw., still, wenig redend und sich wenig bewegend, wenn man früher laut und rührig war, was namentlich bei vom Schicksal unangenehm Getroffenen, z. B. bei Kränkelnden, der Fall ist. **Er thued tosem**, er zeigt sich still und niedergeschlagen.

Anmerk. **Dus** heißt düster, leise, stumpf. Im Entl. **daus**, sonst **tuus**, in L., Schw., Gl., Bd., Reinth **dusem**, in Untw. **tösch**. „Es steet im uiberzwerch an, sol es an den räd hin ußreden, es redt etwas **dusam** daher, es geet ihm nit also geschliffen herauß." **Geyler**. v. K. Ein geistlich spinnerin. VIII predigen. Strasb. 1520.

‡ **Tóſt** (Dunst), J. M. H., **Tòst**, K., m., ohne Mh., zusammengepreßte Luft, welche unter einem dumpfen Schalle sich mit den nächsten Luftsäulen ins Gleichgewicht setzt, z. B. bei einem Blitzstrahle, Schusse. **Der Tost hed-a versteckt**, der Luftdruck hat ihn erstickt.

Anmerk. In a. K. **Dust**. Schon beim **Theuerdank** vorkommend.

Tóſètta, M. H., **Tuſètta**, K., eine früherhin in Mode gewesene Weiberhaube von leichtem Stoff. Die Bänder wurden unter das Kinn geführt und dann oben auf dem Scheitel befestiget. **Tóſettaſtöckli**, s., die Kopfbedeckung selbst ohne die Schwenkel, welche aus breiten, mit Spitzen gezierten Bändern bestehen.

Anmerk. In a. K. **Tuſa, Tuſſa**.

Tóſel, J. M. H., **Tuſil**, K. (**Duſel**), m., ohne Mh. das Räuschchen. Dim. **Tóſeli**.

Anmerk. In a. K. heißt **Duſel** auch der Bodensatz, das Irrereden. Niedersächs. **Duſel**, Schwindel. In *Scherz* gl. **Duſel**, Schwindel.

Tòſerli, s., eine artige, kleine Person. M.

Dóſſa (drussen, da aussen), J. M. H., **duß** und **duſſa**, K., Uw., draussen; ingl. oft für Ausserhoden. **Doſſa werchа**, Arbeit im Freien, namentlich Feldarbeiten verrichten. **'s Doſſawerchа iſt gſond. Doſſa macht-mes nüd denaweg**, in Ausserrhoden macht man es nicht auf solche Weise.

Meitli, wenn d'hürotha witt,
hüroth du nüd i d'Rüti,
sind luter alti Hüsli duß;
es hungeret-di ond frürt-di.

Für **daraus** sagt man im Dialekte jedoch **droß**, nicht **doß**.

Anmerk. Bei **Hebel duſſe**, draussen. „Foris (**duſſen**." Voc. praed. „A foris. **Dauſſen**." **Fries** 2.

Drâ (darah), Uw., daran. **Dra choh**, sich einer Sache erinnern; auch sich mit der Bürgschaft oder Versicherung eines Andern begnügen; ingl. etwas (den Schlaf) finden. **I cha nüd dra choh**, ich kann mich dessen nicht erinnern. **Dra hah**, sich mit etwas begnügen, sich etwas gefallen lassen (müssen). So sagt man von Jemanden, der derbe ausgeschimpft wurde, ohne daß er etwas erwiederte: **Er hed möſa dra hah**, er hat sich es müssen gefallen lassen, sich bequemen müssen. **All dra ond drap möſa**, an die Arbeit und von der Arbeit — immerfort wechseln. Allg.

Drap (darab), Uw., davon, darüber. **I mos drap**, ich muß von der Arbeit weg, ich muß sie im Stiche lassen. **Gad höh** (ab Nebes) **drap** werda, darüber nur in Zorn gerathen. Allg.

Anm. „**Darab** verwundernd." **Fries** 907. Statt **ab** welchem (41). Vgl. **ab**.

Trappla, w., 1) die undurchbrochene Stiege (ein Bret oder eine Bohle mit Querleisten dem Fuße zum Anhalt), darauf die Baumaterialien leichter an den Ort der Bestimmung zu bringen (K.), das

*) „Si displicuit sententia, *fremitu* adspernantur; sin placuit, frameas concutiunt: honoratissimum adsensus genus est, armis laudare." C. *Corn. Tacitus* qualem publicavit *Oberlin*. Paris. 1820. C. XI. de situ.

Heu auf derſelben hineinzuſcheuern, u. ſ. f. 2) (Trappe) die Mäuſefalle, Fuchsfalle. Allg.

Anmerk. Trapple, Falle, in a. K. Verw. mit Treppe (trippeln, traben). Ital. la trappola, Falle; romſch. trappla, Falle.

Träbig, J. K., träppig, H., brünſtig, von Hunden.

Trachter, m., Mh. Trächter, der Trichter. Dim. Trächterli. Allg. Das Trachterchüechli, eine Art Kuchen, der ſo bereitet wird, daß der Teig durch einen Trichter in die Pfanne gelaſſen wird. Stein.

Anmerk. Trachter allg. ſchweiz., ſchwäb. Romſch. trachter oder targuir; la veschla, Trichterkuchen (Conradi gibt das veschlas nicht ſpezieller an). Holl. tregter. „La peria, der trachter." Voc. 1477, 1, 52. „Epichysis, Eyn trächter." Daſyp.

Tratt, ſ., Mh. w. E., 1) die Holztrift, die Waldhut, welche meiſt einer Genoſſenſchaft angehört (silva pascua). In einem Walde nämlich wächst nicht nur Holz, ſondern auch Gras, welches, wenn es geweidet wird, Tratt heißt. Das Holz und Gras (Tratt) gehört meiſt mehrern Eignern zu, was dann leicht zu Streitigkeiten führen kann, weßwegen auch ein Artikel im auſſerrh. LB. von 1747, der 177., vom Tratten handelt. Das Weiden in Waldungen iſt ſchädlich, wenn man nur erwägt, daß von den Kühen, Ziegen u. dgl. die jungen Tannen ſehr oft verderbt werden. Allg. 2) ein junger Wald. M. H. Tratta, unth. Z. m. h., das Vieh in Waldungen weiden. Allg. Das Trättli, ein kleiner junger Wald, das Tannicht. M. H. Das Trattrècht, das Recht, das Vieh in eines Andern Wald zu treiben, das Holztriftrecht, die Waldhut. Allg.

Anmerk. In a. K. die Tratte, Gemeinweide; tirol. Tratten. Die Trate (Beſold), Weide überh., nach Popowitſch MA. „Die Kühtrat, eine Aue oder Wieſe, welche auf eine gewiſſe Zeit den Kühen zur Weide überlaſſen wird." Höfer 3, 235. „Trat, ein unbebautes Feld, eine Gemeinweide." *Westenr.* gl. Altn. tràda, terra culta. Mht. trât, abactio pascuo. Grimm 2, 26. „Tratt." Zellw. Uk. 1, 1, 328, u. a. a. O. Doch auch gethratt daſ. 1, 2, 441. „Der Tratt." Zellw. Uk. 2, 2, 68. Trattgnoßen daſ. 263; ſpäter die Tratt. Das „Trib vnd Tratt (in Holtz, vnd Veld)" kommt übrigens in ältern Urk. ſehr häufig vor. „Daß Trat." LB. 1747 A. 172; „einer der trattet." A. 177. Tratt, auch älter Trett (Uk. 1472, Zellw. 2, 1, 388), kommt wahrſcheinlich von treten, iſt verw. mit Trott, Trotta, und ſteht dem Weidgang und Stafel gegenüber. Von trahere, mit deſſen Hilfe man aus Trattrecht Bezugsrecht machen könnte, möchte ich das Wort nicht ableiten. Im Ital. heißt allerdings la tratta und il tratto Zug.

Tratz, m., ohne Mh., der Spott, der Trotz mit Worten. Nebes zuem Tratz thue, etwas zum Trutze thun.

Am z'Nacht iſt-es tunkel,
die Tänneli ſönd ſchwarz;
ond e Schätzeli mues-i hab
de Lüta zuem Tratz.

Tratza, weit häufiger trätzla, unth. Z. m. h., hämiſch ausſpotten, foppen, ſpöttiſch herausfordern. Die Trätzleta, boshafte, übermüthige Stichelei. Der Trätzler, ein Trotz bietender Spötter. Allg.

Anmerk. Trätzela, Trätzeler in a. K. Romſch. ſa per, in Worten Trotz bieten. „Mir ze drazze loufet ſi mir vor mit dem balle." Sammlung von Minneſingern aus dem ſchwäbiſchen Zeitpunkt, durch Ruedger Maneſſen. 4. Zyr. 1758. Th. 2, S. 59. „Despectus . . . In despectum tui faciam (dir zu leide, zu dratze." Voc. praed. Ungetratzet im LB. 1585. S. 104. „Ivito, zuo zorn reitzen, Tratzen." Fries. „Trätzen dillert a Trotzen, iustigare." Bair. v. Praſch.

Träff (treff), E. u. Uw., 1) ſcharf, derb, grell, d. h., eine Perſon, eine Sache ſcharf treffend. Er iſt-em wohl träff choh, er iſt ihm zu grell, zu derbe begegnet. J. M. H. 2) getroffen, richtig (gemacht), trefflich. Er heds träff gmacht, er ſagte es trefflich. Allg.

Anmerk. Nach Stalder ä träffe Sach, eine wichtige Sache. „In der ſo träffen Verhandlung, träffe Sachen." Uk. v. 1695. Eſchers Archiv 1829, 3. H. S. 365; träff auch S. 372. „Tref, er hat ihm einen guten Tref gegeben, i. e. ihn wol getroffen." Bair. v. Praſch.

Träga, J. M. H., Trägena, K., w., Mh. w. E., 1) das Trageband. D'Träga lod, das Trageband zerreißt. 2) bei Fabrikanten, ein Riſpel von 32 bis 40 Fäden. Die Breite eines Zettels beſteht aus 24 bis 70 ſolchen Trägen. M. H. K. Trâged (K.), trâgig, E. u. Uw., 1) vom Vieh, mit Leibesfrucht ſchwanger, tragbar (trächtig); 2) von der Schneerinde, wenigſtens Leute tragend. Der Schnee iſt trägig, der Schnee iſt ſo hart gefroren, daß er Laſten trägt. Der Trâgerlöh, das Trâgerlöhli, der Abzug von Zins, nämlich 6 Kr. von 1 Gl. Der Zinsfuß ſteht auf 5 Gl.

Zieht man den Trägerlohn ab, so schmilzt er auf 4½ Gl. Wo der Kreditor dem Zinse nachgehen, diesen an Ort und Stelle einfordern muß, fällt dieses Trägerlöhli zwar nicht weg; allein es wird nichts weiter für Essen und Trinken geschenkt. Wenn der Zins auf richterlichem Wege verlangt wird, so müßten, strenge genommen, die 5 Gl. voll bezahlt werden. Allg.

Anmerk. In B. die Trage ein Kollektiv von 40 Fäden an einem Zettel leinernen Tuches. „Ain tragent Wib." (Aus dem Ende des 15. Jahrh.). Helvet. Bibliothek. Zürich 1736. 5. Stück. „Ein trägende kuo, oder ein kalberkuo." Fries 163. „Ein kuh für Trägend gebe." LB. 1585. A. 141.

Draia, s. drèha.

Trallari, m., Mh. w. E., ein Laffe. Allg.

Anmerk. Lari beiseits, vom Gemurmel tralla, das man in den Mund eines Laffen legt. Lat. lallare.

Trämperla, J. M. H., trämpla, K., unth. Z. m. h., kleine kurze Schritte nehmen, die Füße dabei mehr in die Höhe, als vorwärts bewegen, wie z. B. die Kinder.

Anmerk. Bei Stalder trämpelen, in kleinen, abgemessenen Schritten gehen, auch Jemand mit dem Fuße sanft und ein wenig treten.

Trang, E. u. Uw., eng, klamm. Der vom Wundarzte angelegte Verband ist z. B. trang. J. M. H.

Anmerk. Auch in a. K. und in obert. Gegenden. Trang hat mit drängen, dringen eine gemeinschaftliche Wurzel.

Trâst, m., Mh. Träst, was auf einmal auf die Tenne gelegt und gedroschen wird. K.

Anmerk. In a. K. Draasch. In *Brack* epist. 41 b wird der Flegelschall mit „pip, pup, pap," nachgeahmt, was zum Dritten dreschen wäre.

Traua, s. trua.

Drĕ (drein, darein), J. M. H., drî, K., Uw., hinein. Drethue, hineinthun; drelauffa, einhergehen; dreluega, hineinschauen oder überh. glotzen, wonderlig dreluega, einen sonderbaren Blick werfen, nebes dregoh loh, bei Kauf- und Tauschhandel, eine Zugabe, ein Zumaß lassen, u. s. f. Droß ond dre, ohne Ordnung oder Regel, nur so, wie es kommt; Enn droß ond dre bhöra, ohne Ordnung bald diese, bald eine andere (völlig abliegende) Frage an Einen stellen. Für darin hat der Dialekt drönn oder dinna.

Treb, s. Trib.

† Drèck. Niedr. RA. het ddocht en Dreck, nichts minder, als das. Ken Dreck ist-es wohr, es ist durchaus unwahr. Drècka, unth. Z. m. h., mit Unreinigkeiten umgehen, unfläthige Arbeit verrichten; ingleichen von kranken Theilen, Unreinigkeiten von Jauche oder Eiter absöndern. 's Aug drecket. Die Drècketa, die Schmiererei, Schweinerei. Der Drèckeler, verächtl. ein Viehwärter; dann überh., ein Schmutzhans. Drèckli, s., uneig., ein kleines, nichtswürdiges Ding oder Person. Si ist e hochmüetiges Dreckli, sie ist ein hochmüthiges Taugenichtschen. Drèckmûsnaß, E. u. Uw., durch und durch naß, daß man keinen trockenen Faden am Leibe hat. Drècknaß, ungefähr d. w. dreckmusnaß. Den Zürichbietern überbindet man bisweilen: Gang, Heieri, und säg dem Hans Heieri, er söll weidli hei choh, d'Suppa n'ist dräckkolt (eiskalt).

Anm. Drecka, drecknaß in a. K.

Drĕ(i)talpa (dreintalpen), unth. Z. m. s., mit kurzen, plumpen Schritten einhertraben, trollen. Allg.

† Trétt (Tritt), m. Bei Webern, der Trett ist offa, die Tritte haben eine solche Stellung, daß die Kette zum Durchlasse des Schiffes geöffnet ist. Trettes Gschwer, s. ttrettes. Trèttig (tretig), E. u. Uw., was sich mit dem Fuße leicht drücken läßt, und dadurch Abdrücke erhält. Trettiga Schnee, solcher Schnee, d. h., Schnee, der Neigung zum Schmelzen hat. So ist nasser früher Schnee trettig. Allg.

Drèha, H., draia, J. M. K., th. Z. m. h., 1) drechseln; 2) schleudern, schlenkern. Für tröla. Drechsla sagt man nie. Der Drèher, Draier, der Drechsler. Der Drèhstûel, Draistuel, die Drechselbank.

Anmerk. Draya (l.), Drayer in a. K. Holl. draayen, draayer (tornio). „Träyen, Träyers arbeit machen, tornare." Maal.

† Drei König, drei maskirte Personen, die drei Könige aus dem Morgenlande vorstellend, welche zur Zeit des Dreikönigefestes einen honetten Bettel thun. Sie treten mit Sternen auf. Daß doch der Jakobsstab und der Gürtel des Orions

gerettet werde. Allg. Dreibätzig, J. M. H., Dreibätzi, K., m., 10 Kr. Konv. Münz, ein Dreibätzner. Dreibätzig, E. u. Uw., zu zehn Kr. K. M. A dreibätzis Brötli (K.), ein Brötchen zu 10 Kr. K. M. Dreu(drü)bbläklet, E. u. Uw., dreiblätterig.

Anmerk. Das Spiel drei König im Romsch. far reitgs.

Dreiĕt, w., die gewürzhafte Tragee. J. M. K. Im Lutzenberge gibt es Dreietschnitta, die in Rorschach gekauft werden.

Anmerk. Schwäb. Triet, Magenpulver.

Treiögs, m., die Theriaklatwerge. Allg. Wenn Einem eine Speise nicht gut genug ist, so sagt man im K., daß man ihm ja Treiogs dritho könn.

Anmerk. Triax, Trior in BW., Zg., Z., W. — Unterkärnth. Triackes, Theriak. Ital. triaca. Im Voc. 335 tiriago, triaugs. In *Scherz* gl. tryar, tryack. „Circulator, Ein landstreycher, als tryarverkauffer." Fries. „Triaks m. Theriaca." Schottel 1434.

Trĕmâcht, m., Mh. — mächt, das Gestöhne, der Schmerzlaut. J. H. Trĕmâchta, J., trĕmächtla, H., trémächla Trog., unth. Z. m. h., schmerzliche Empfindung äußern, oder ein Zeichen großer Mattigkeit geben, stöhnen.

Anm. Im BernO. u. Gl. tremächta, trymächta. Tremachta, wie treßa, ist ohne Zweifel die Nachahmung des Naturlautes, des Gestöhnes, des dre, tre; also tre machen.

Trènta, unth. Z. m. h., eine Art Kartenspiel machen.

Trènna, w., die Drohne (Biene). K. S. das hinterl. Troler.

Tréstchammer (Tristkammer), w., 1) das Gewölbe unten im Kirchthurme, worin das Gemeindsarchiv, die Kirchengeräthschaften u. s. f. aufbewahrt werden. M. H. 2) die Sakristei. J.

Anmerk. Die Bed. 2) hat das Wort auch in Gaster, Wallenstadt (nach Stalder). Hamburg. Trese, ein Zimmer auf dem Rathhause mit unschätzbaren alten Urkunden. Romsch. il teschamber (*te* corruptum). „Triso, thesaurum." *Ker.* voc. MS. Aht. trisuchamara, arcarium. „Aerarium, tresecamere (9. S.)." Graff D. 2, 169. Im Voc. 335 tristkamer, armarium. Dieses Wort wird später im Kodex mit sacrista gegeben. „Sacrarium, segeter vel treschkamer, sunt omnia loca templi in quibus vestes sacerdotales et calices et alia ornamenta servantur (auch sacrista)." Voc. 1478, 59a. „Dreßkamer, vestibulum, oder furschupff oder gerbhauß vel locus ante altare ubi hirci et tauri cremabantur." Voc. 1482, und weiter unten „Dreßkamer, sacristey." „Sacrarium, Tristkammer, Heylthumhaus." Fries. „Vnd mocht Herr Heß S. (Kaplen in Appenzell) kum in die Tristkammer entflochnet worden." Samml. alter u. neuer Urk. zur Beleuchtung der Kirchengeschichte von J. J. Simlern. Zürich 1759 1. Bd. 3. Th. „Nachfolgende Brieff ligend in der Tröschkamer zu Trogen (wie es im 1657 Aufgesetzt)." Cod. *Künzl.* 362. — Barbarlat. triscamera, triscamerarius. Das erste Wort Trest ist das aht. dreso, threso, triso (Schatz), trisu; gr. θησαυρὸς, lat. thesaurus, fr. trésor, schwed. dressel.

† Tréster, m., Gais, der Tréster und die Trèsta in J. H., ein kegelförmiger Hause sowohl von Torf, als von Holz. Vgl. Torbatreſter.

Anmerk. Das Wort bedeutet ursprünglich einen Kegel; so einen abgestutzten Bergkegel, wie den Tristenspitz im Zellerthale, den Tristenberg im Entlibuch; ferner einen kegellörmigen Heuschober in a. K. der Schweiz. „Die langen Stöße gelegten Holzes heißen Etliche auch Tristen Holz." Cod. *Popov.* „Meta foeni, Ein schochen oder tristen." Fries. Auftristen, Aufschochen hat Maal. „(Der Vorkauff der Streuwi und Strauw (ist) bei 5 Gl. von jeder Trüsten verbotten." LB. Ridw in Siegw. Strafr. 27.

Trĕßa, unth. Z. m. h., weinerlich oder kläglich reden, überh. Jammer- oder Klagetöne von sich geben. Der Gof treßet alawil, das Kind gibt immer Jammertöne von sich; d'Chue treßet, die Kuh muht ihr Klagelied, was z. B. geschieht, wenn kein Futter mehr in der Krippe oder sie krank ist, wenn sie nach dem Kalb verlangt. Die Tréßeta, die Aeußerung von Jammer- oder Klagetönen. Der Tréßer, die Tréßeri, der oder die, welche treßa. Treßla, ein wenig treßa, wie die Kinder. Allg.

Anmerk. „Drehnsen, er drehnst, d. h. er ist halb krank, es steckt eine Krankheit in ihm, man weiß aber noch nichts Gewisses." Appz. Id. In a. K. treußa, treiße, trüsse, tröse, wo man meinen sollte, das Einfache von verdrießen, nämlich drießen, müßte vorliegen. Vgl. tremachta. Stalder übersetzt treußa u. s. f. unrichtig mit quengeln, welches, bes. niederf., mit einer kleinen, gedehnten, weichlichen, weibischen Stimme reden heißt. Schwäb. träbnsen, im Sprechen und Handeln langsam sein. „Drechsen, tribulare, betruben peinigen vmbtreiben." Voc. 1482.

Dreu, J. M., drû, H. K., drei, vor den Hw. fächl. Geschl.; vor denen w. G. aber drei. Der H. sagt: drî Manna, drei Fraua, drü Wiber. Drûgmächt, E. u. Uw., von Gebäuden, dreistöckig. K. Dreugstréchet, M., drûgstréchet, H., dreigstréchet, J. K., E. u. Uw., von einer Kuh, die nur drei Zitzen am Euter hat.

Anmerk. In Bezug auf Ablaßspenden liest man in einer alten Chronik: „dreu iar, zwu karen und achtzig tag." Schmeller. Doch ich unterdrücke die Zitate; sie gehören in die Grammatik.

‡ Trib, K., Tréb, J. M. H., m., in der technischen Spr., der Druck, Zwang, die Kraft, z. B. bei den Wasserleitungen der Druck, daher (wenn der Treb stark ist) der gute Gang des Wassers durch die Röhre (Teuchel). Es hed ken rechta Treb, das Wasser hat nicht den gehörigen Druck und Lauf. Der Trieb der Animalien, die Neigung, der Hang, wird bei uns Trîb ausgesprochen. ‡ Trîba (treiben), Mw. ttréba, th. Z. m. h., 1) eine Schuld von Einem gerichtlich verlangen. Er hed-mi ttreba, er hat mich für eine Schuld gerichtlich belangt. Synonym mit triba ist, Enn im Treb hah; daher de Treb still stella, auf die gerichtliche Einforderung der Schuld einstweilen verzichten. 2) laxiren. D'Chriesi tribid-mi, die Kirschen laxiren mich; 's Gräs tribt, das Gras macht laxiren; es tribts, es laxirt es. Der Trîber, das 1) Trîberli, der Drehling, z. B. der Zapfen eines Hahns, die Schraube, welche in die Mutter paßt, die Kurbel, u. s. f. 2) Trîberli, s. Jager. Das Trîbrècht, die den Schuldentrieb betreffenden Gesetze. Allg. Die Trîbróstig (Treibrüstung), ein Spulrad, welches ein Räderwerk und einen Arm zum Herumtreiben (Drehling) hat. Diese Art von Spulrad, aus dem Tockenburg in unser Land verpflanzt, hat bei uns erst um das Jahr 1827 Aufnahme gefunden, und war zwei Jahre später noch sehr wenig verbreitet, wiewohl man mit diesem Werkzeug mehr verarbeitet und beiläufig einen Drittheil mehr gewinnt. M.

Anmerk. Triba (den Schuldner) auch in a. K. „Die tribe, Kolik (Durchfall?)." *Hoffm.* gl. u. s. 92, 321. „Einen Treyben zebezalen, urgere ad solution." Maal.

Tribulîera, unth. Z. m. h., drängen, nöthigen, zu sehr nöthigen. (Für tribuliera sagt man wohl auch tirla. Wart, i will-di tirla). Die Tribuliereta, das Drängen, solches Nöthigen. J. M. K.

Anmerk. Vgl. bei Adelung tribuliren.

⊙ Tribunâl, s., die richterliche Behörde, insofern sie den Schuldentrieb besorgt. Allg.

Anmerk. Die Entstehung der Mißanwendung dieses Wortes ist wohl ganz neu, und mag darum so sehr Anklang finden, weil das lat. Wort mit Trib einigermaßen harmonirt.

Trîegla, s. Trûegla.

Trienza, w., die Mistgabel. Dim. Trienzli. J. M. H.

Anmerk. „Drienfen, Mistgabel." Appz. Id. Romsch. il terden, Mistgabel; ina gabla, Tischgabel; la furtgia, Heugabel; bei Conradi furchia, — furca da fein oder tarvurtsch. Heugabel. Gr. τριαινα, lat. tridens. Die Verwandtschaft aller dieser Formen mit der unserigen, würde man selbst Drizèh (Dreizähne) lesen, ist unverkennbar.

Trilch, m., ohne Mh., eine Art croisée. Trilchwis, trilechwis, Uw., vierschemelig oder doppelt gewoben. Drilchwis gwoba, so gewoben. Allg.

* † Trinka, Mw. ttrunka, th. Z. m. h., rauchen. Back trinka, Tabak rauchen. Sprw.:

En gueta Tobaktrinker,
en alta Hosästinker.

Trinkig, E. u. Uw., trinkbar, angenehm oder einladend zu trinken. En trinkiga Most, ein gar angenehmer Obstwein zum Trinken. Allg. Die Trinkspîne, Mh. — spinena, das Zechen von jungen Leuten beiderlei Geschlechts in Häusern, worin das Wirthen nicht erlaubt ist.

Anmerk. Trinka allg. schw. Tabak trinke bei Hebel. Trinken heißt überh., mit dem Athem in sich ziehen (sei es eine Flüssigkeit oder ein Rauch). Trinkspinne findet man im Synodalprotokolle gewiß zur Genüge.

† Tróck (Druck), m., Mh. Tröck, was auf einmal gekeltert wird, z. B. vom Wein, Obstwein. Trócka, th. u. unth. Z. m. h., 1) pressen, keltern; 2) (unth.) ausschlagen, keimen, z. B. von Weinreben. Das trócked Chindliweh, Eklampsie mit hervorstehendem Drängen oder Drücken auf der Brust. Allg. S. Chindliweh. Tröckerig, J. M. H., bällig, K., E. u. Uw., was sich leicht in eine Kugel- oder ähnliche Form bringen läßt, klamm. Tröckeriga Schnee, klammer Schnee, d. h., Schnee, der dicht

auf einander liegt und sich gut ballen läßt. Dieser Schnee ist zugleich auch trettig.

Anmerk. Druck, drucka in a. K. „Hostus, Ein truck öls, so vil man eins mals trucken mag." Fries. „Trucken, Augenschiessen, wenn sich die augen an räben erzeigend, gemmare." Maal.

Trócka (Truhe), J. M. H., Trucka, K., w., eine Schachtel, doch auch ein ähnliches Behältniß ohne Deckel, wie: Chrömertrocka, Storatrocka, Pflastertrocka. Die Schachtel selbst wird eig. Schenatrocka geheißen. RA. fort mit der Trocka, im Scherz, weg mit der Sache (die mir lästig herumstehen würde). Das Tröckli, Trückli, das Schächtelchen. RA. si chond all wie os-ema Tröckli usa, man sieht sie immer so reinlich und so nett, als wäre sie in einer Chatoulle aufbewahrt worden; sie ist immer wie aus dem Ei geschält.

Anmerk. „Druche, Schachtel. Eine Druche voll Birnen." Appz. Id. Trucke, Lade, Schachtel, allg. schweiz. Romsch. truchett, Schächtelchen; bei Conradi truka, Kasten, Kiste, z. B. trucca da boign- „Fóne del lûhamen drûccche, corporea contagione." Boëth. „Hantdruhine, manicis." Graff D. 1, 531. „Truhan, capsellam." Maßm. (gl. Monac.) 1, 102. „Chassela truchelen." Voc 1477, 1, 20. „Nidus.. Item korb, truchen der kremer, darin sie wahr behalten." Dasyp. Trocka ist zunächst verw. mit Trog. Ob auch der Truchsäß hieher gehöre?

† Tròd (Dròht), m., Verhärtung und bisweilen Verschwärung der Euterzitzen bei Kühen, so daß, wenn man milkt, die Milch zerstoben wird. Dim. Trötli, RA. es god wie ama Trötli, es geht vortrefflich, wie auf's Kommando. Allg.

Tròdel, J. M. H., Tròdil, K. (Drahdel), m., Mh. Tröde(i)l, die dicke Stelle eines gesponnenen Fadens, welche aus dem Zusammenlegen oder Zusammendrehen der Enden eines zerrissenen Fadens entsteht. Tròdla (drahdeln), th. u. unth. Z. m. h., bei den Webern, zwei Enden eines zerrissenen Fadens so zusammendrehen, daß dieser wieder hält. Der Tròdler, ein Spielwerkzeug der Kinder, welches sich im Kreise herumbewegt, der Kreisel. Allg. Je länger derselbe tanzt, ohne umzufallen, desto lieber sehen es die Kinder. Das Tròderli, M. H., Tròdlerli, K., ein vor Fettigkeit artig runder Mensch oder Thier.

Anmerk. Für letzteres in Schf. Trüdeli; westerwäld. die Trutschel, dickes, fettes Kind. Ital. la tróttola, Kreisel. Wie Draht, von drehen.

Dróff (darauf), M. H., druff, K., Uw., darauf. Droff una, droff ufi, auf dieses hinauf, auch danach. Droff seh, auf etwas erpicht sein; auch fleißig arbeiten. Es ist droff und dra, daß u. s. f., es ist auf der Neige, daß u. s. f. Allg.

Anmerk. Diese RA. auch in a. K.

Tröff (Treff), m., der Zeitpunkt, die Konjunktur, das Eintreffen. Im seba Tröff, in selbigem Zusammentreffen der Umstände. Allg.

† Tròg, m., Mh. Trög, ein Kasten, ein liegender Schrank, worin theils Kleider, theils Huzeln, theils Anderes aufbewahrt wird. Die Kleidertröge vertraten früher die Schränke und wurden bunt gemalt, nach dem Geschmacke der Vorzeit. Allg. Der Trögli schlétta, ein Schlitten, welcher in der Mitte einen langen, schmalen, einen liegenden Schrank (Trögli) bildenden Sitz hat, auf welchem mehrere Personen reitend sitzen können, der Wurstschlitten. M. K. Man heißt diese Schlitten im J. H. Herraschletta, Fasnechtschletta, Renntschletta.

Anm. Trog auch in a. K. „Trögle, arcula, capsula." Maal.

Tròga, f., die ansehnliche appenzell-ausserrhodische Gemeinde, wodurch die Goldach fließt. Der Trogner, der Bewohner derselben. Uneig. en Trogner geh, gefänglich eingezogen werden. Ausserrh.

Anmerk. „Eine ehrliche Hand kommt durch's ganze Land, und endlich durch Trogen auch." Kirchh. 147. Vielleicht Wortspiel. „Da man vor 900 Jahren dem Rinnsale eines Wassers (alveus) zuweilen die Benennung troc beilegte (vocabular. N. 913 in biblioth. S. Galli), so verdiente da die tiefe Bergschlucht billig den Namen Trog, und die an derselben erbauten Menschenwohnungen die Benennung Trogen." Arx Reimchr. 126. Das Wappen von Trogen hat einen im Troge stehenden Bären. Wahrscheinlicher ist, daß etwa ein Mann, mit Namen Trog (trogo, truogo), der angesiedelten Stelle den Namen gab (Zellw. Gesch. 1, 45), zumal darum, weil Trogen nicht in der Bergschlucht, sondern hoch über derselben, wenn auch an dem gähen Abhange, der zum Bache sich hinabsenkt, liegt. Doch ist Alles, was man über den Ursprung des Wortes sagen kann, nur schlüpferig und unsicher.

Trògahaft (trughaft) oder trògelig (truglich), E. u. Uw., trügerisch, trüglich, verfänglich zu schätzen. Das Hürotha n'ist e trogeligs Ding, das Heirathen kann Einen leicht täuschen. Allg.

Anmerk. Allg. schweiz. Bei Kirchh. 167:

„Ein Gras im Thau,
ein Pferd im G'schirr,
ein Frauenzimmer in den Kleidern,
sind drei sehr trogenliche Stücke."

Bei Otfried drugelicho, bei Notker trugelicho.

Dróh (darohne), J. M. H., druh, K., Uw., ohne denselben, dieselbe, dasselbe u. dgl. I raucha scho mengs Johr Back ond chönnt nüd droh seh, ich rauche schon manches Jahr Tabak, und könnte ihn nicht entbehren.

Anmerk. Worohne fand ich in Mosheims Kirchengeschichte, das ganz analoge darohne aber nirgends.

Tröhnzig, J. M. H., Tröhnzi, K., m., ohne Mh., 1) eig., der unreine Bodensatz, welcher beim Zerlassen der Butter entsteht, die Butterhefe; dann auch die in dieser Butterhefe gebackenen Brotkrumen oder Brotbröckchen; 2) uneig., ein mißlaunichter, träger Mensch, ein Sauertopf (Sauerteig); ingleichen Gesindel. Die Tröhnzigèrdépfel, Mh., die in der Butterhefe gekochten Kartoffeln.

Anmerk. In a. K. für 1) Drusneta. Glüre, Siderech, Ankaruma. Romsch. ils viglieuls, Tröhnzig 1). „Deses, Ein träny." Fries.

Tröla (trollen), unth. Z. m. f., rollen. Das trolet unguet of d'Sita, das rollt lustig auf die Seite; inn Boda n'abi trola, rollend auf den Boden stürzen. Tröla, th. Z. m. h., 1) eig., Sachen so werfen, daß man ihnen eine kreiselnde Bewegung ertheilt, schlenkern, schleudern. Er tröltde Bengel is Wasser, er schleudert den Bengel ins Wasser. 2) uneig., im Reden, Winkelzüge nehmen, schlau Worte wechseln und drechseln. Allg. Der Tröler, 1) eig., der Kreisel (der Kinder). J. M. H. S. Trodler. 2) uneig., Einer, der mit glatter Zunge die Wahrheit zu übertünchen sucht, ein Ränkemacher. Die Trölerei, das schlaue Wechseln und Drechseln der Worte, das Ränkemachen. Wollte gesucht werden, durch schwätzigen Prunk einer Redestelle einen Sinn zu unterschieben, welchen sie nicht hat, also einen schlichten Sinn durch trügerische Schwätzerkunstgriffe zu verdrehen, so würde man dieß eine Trölerei nennen. Weil sich einer solchen Niederträchtigkeit die Advokaten oder Prozeßlustigen nicht selten schuldig machen, so heißt Trölerei wohl auch Prozessirsucht. Allg.

Anmerk. „Tröhlen, durch allerhand Ränke einen Prozeß zu verwirren und aufzuschieben wissen. Tröhler fast ebenso viel, als Advokat." Appz. Id. Tröhla und Tröhler 2) auch in a. K. Tröhlen (ränken), Tröhler, Tröhlerei findet man häufig in den Schriften der Schweizer. Schilter sagt in seinem gloss.: „Drölerey kommt in Urkunden nicht selten vor, war einst in Oberteutschland und in der Schweiz (unrichtig) gebräuchlich, und bedeutet Schliche und listigen Vorwand." Ein Landrecht des Kantons Schwyz von 1551 setzt auf das Trölen oder Bestechen um Aemtererwerbung, Ehrlosigkeit und Aemterverlust. Siegw. Strafr. 14. „Trolen, walen." Fries 1260 u. unter volvo. „Concinnator, Ein tröler, anrichter, anstiffter böser dingen, der ein böse sach vnderstat guot zemachen, Ein laurßhals." Fries. Litigosus, Ein tröler, der gerne trölet vnd stätz im rechten ligt." Fries. „Trolen, trulen, volvere." Schottel. „Tröler, hadermann, litigosus." Schottel 1434. Tröla ist das Frequentativ von drohen, drahen, drehen.

Tröla, w., ein mit Früchten dicht besetztes Zweigchen eines Baumes. Es hed ganz Trola do, die Früchte hangen wie Trauben am Baume. K. Im H. Tralla. Tröli, s., das Ende eines Zweiges (in Gestalt einer Rolle). Wenn z. B. der Wind weht, so reißt er das Obst sammt dem Laub und den Zweigchen herunter, welche letztere dann Tröli heißen. Tròlid, Uw., gedrängt. Nur von Bäumen: si sönd ganz trolid voll, sie sind von Früchtentäubchen gedrängt voll. K. Doch hier öfter trólig und im H. trallig.

Anmerk. „Viele Wintertrolen bedeuten ein gutes Weinjahr." Kirchh. 317. Bei Boëth. rónen, trunci.

Tröler, m., die Drohne. H.

Trölla (drillen), M. H., trülla, J. K., 1) Z., th. m. h., a) eig., herumdrehen, auch zusammenrollen, zusammenkreisen, bes. vom Faden; b) uneig.; Jemand zu etwas bewegen. 2) H., w., a) ein enger, runder, hölzerner Käfig, welcher auf einer Spindel herumgedreht wird, und worin Verurtheilte zur Strafe geschaukelt werden, die Schaukel; ingl. an einem Vogelkäfig ein besonderer kleiner, runder Käfig, welcher um die Achse läuft, wenn der Vogel in dieses Nebengemach

spazirt. b) ein auf einem Pfahle wagerecht liegender und in Gestalt eines Kreuzes habender Baum, wodurch der Weg für Pferde und Wagen versperrt und nur für Fußgänger offen gelassen wird, das Drehkreuz. c) der Wirbel des Wassers. Allg. Der Tröllbûder, M. H., Trüllbûder, J. K., das Drehbutterfaß. S. Buder. Der Tröllmèster, M. H., Trüllmèster, J., Trüllmâster, K., der Exerzizienmeister. Der Tröllnäpper (Drillnäber), Trüllnäpper, ein Bohrer mit einem Handgriffe oben (der mit der linken Hand fest gehalten wird) und mit einer herausstehenden Walze, die, wenn sie gefaßt und in einem Kreise herumgedreht wird (die Scheide der Walze geht um die Achse), mit dem Bohrer gleichzeitig herumläuft.

Anmerk. Trülla 2) a) der Vorderbegriff, und b), so wie 1), Trüllmeister (Trüllplatz, Exerzierplatz) auch in a. K. Für Tröllbuder daselbst Ankafübel, in Bd. Tröllfübel, in Uri Tribfübel Hamb. Trillmeister, Exerzizienmeister, nach Schmid. Ital. rullo, Kreisel. „Welche als Fehlbare mit der Trillen sollen bezüchtiget werden." LB. Ridw. in Siegw. Strafr. 18 Diese Strafart ist in Uri schon seit der Revolution abgeschafft. In Ausserrhoden ist sie nach Schäfer im J. 1710 eingeführt worden. „Drillen, trillen, tornare." Henisch, der auch die eigene Form „Droll, kneule, res convoluta" hat. „Trillen, tractare arma, exercere in armis." Schottel 1434. „Trolium, trullum, torcular; trullare, uvas praelo premere (Gall. truiller, truillage)." *Dufresne* gloss. Grimm 3, 458, scheint mir unser Tröllа mit dem lat. trulla (vasculi genus) unrichtig zusammenzustellen; in ihm liegt eig. der Begriff des Kreisens, so wie in Wiege der Begriff des Wiegens Grundton ist. Tröllа, Z., ist das Intensiv von tröla.

Tröllfûeß, s. Töllfûeß.

‡ Trŏm (Tram oder Trumm), s., Mh. Trömer, 1) der Faden eines zähen, dickflüssigen Körpers. 2) uneig., a) e langs Trom, ein außerordentlich großer Mensch; b) RA. a n'em Trom, an Einem fort. Er thued a n'em Trom blera, er weint an Einem fort (ununterbrochen). Ohne End ond Trom, ohne Ende und Ausgang. Allg. Das Trömt (Geträme), mehrere Balken (Troma) zu Unterstützung eines Bodens in Gebäuden. K. Trömera, M. H., trömera, K., unth. Z. m. h., von einem zähen dicken flüssigen Körper, Faden ziehen (in L. fädela); ingl. so essen, daß von dem Löffel oder dem Munde Fäden herabhängen. Die Trö(ö)mereta, solches Fadenziehen; ingl. nachlässiges Essen, wobei die flüssigen Speisen Fäden ziehen. Das Trömli, ein abgerissenes Stück eines Fadens, welches, wenn es sich verliert, manchmal nicht so leicht wieder gefunden wird. Daher die RA. 's Trömli verlüra, den Faden verlieren; ke Trömli hah, ohne Leitfaden sein; 's Trömli fönda, den Leitfaden finden, sich die Bahn brechen.

Anmerk. In L. in einem Drumm; in a. K. das Traum für Trömli. Engl. dram. „Das Schlachten nahm ein Drum (Ende)." Jeroschin bei Adelung. „Drom, drom garn, licium." Henisch.

† Drömm (darum). Dromm ond dra seh, sich mit einer Sache stets beschäftigen, bei einem Geschäfte stets sein. Gad söß dromm (nur sonst darum), darum, wenn man den Grund nicht angeben will oder kann. Allg.

Trömma, 1) (traumen) Z., unth. m. h., träumen; 2) (Trumme), Hw., w., die Trommel. Allg. Die groß Tromma, die Pauke. H. K. 3) Z., unth. m. h., trommeln. M. H. K. Der Trömmachnébel, der Trommelschlägel, J. H. Chnebel entspricht nicht völlig dem nht. Knebel.

Anmerk. Trumme, trumma (trommeln) in a. K. „Ain trumm, tympanum." Voc. 335.

1. Trömmel, J. M. H., Trömmil, K. (Träumel), m., der Schwindel. Trömmla, unth. Z. m. h., schwindeln, schwindlicht sein. Es trömmlet-mer, es schwindelt mir. Trömmlig, E. u. Uw., schwindlicht. Es ist-mer trömmlig, es ist mir schwindlicht. Dialektmäßig ist zugleich Schwingel.

Anmerk. Drümmela, im Kreise herumgehen, in welcher eig. Bed. die Glarner das Wort haben; uneig., wie bei uns, in L. Der Drümmel allg. schweiz. „Trümmle, sich auf einem Punkt herumbewegen, ingl. unstät gehen. Trümmlig, schwindlicht." Hebel. Ital. tremare, sich bewegen; neapol. triemmolo, Zittern. „Trümmlen, vertigo." Voc. 767. „Vertigo (durmel)." Voc. praed. „Vertigo, Hauptschwindel oder vmbtrümlung." Fries. „Einen Trümlig machen, wirt vom weyn geredt." Maal. 410 b.

2. Trömmil, m., Mh. w. E., ein Balken, Trämel, welcher um seine Achse getrieben wird, um Lasten zu heben. Er ist ein Bestandtheil des Grana (Krahn). S. dieß. K.

Trò̀mèlla, w., bei Müllern, der Rumpf oder Trichter, in welchen das Getreide geschüttet wird. Allg. In Walzenhausen auch der Trichter der Obstmühle.

Anmerk. In Z. Trimälle. Franz. la trémie; holl. tremel (van een mole), infundibulum. „Catillus, Das oberst auff der malmüly heißt Trymmällen." Fries. Trommella ist das Dim. von Tromma (Trommel), mit welcher die Trommella Aehnlichkeit hat.

Trŏ̈ra, unth. Z. m. s., fließen, wie aus einer Röhre. Das Blued ist unguet usatroret, das Blut floß stromweise daher. M.

Anm. „Trŏ̈ren, vergießen." *Hoffm.* gl.

Dróß (draus), M. H., druß, K., daraus, hieraus. Droß seh, aus einer Verbindung getreten sein. Dossa, duß haben bloß eine räumliche Bedeutung, als die eigentliche, droß, druß dagegen eine uneig., und sie vertreten einander nicht.

* † Tröśta, Mw. ttröst, th. Z. m. h., in der Gerichtsspr., einen Gläubiger sicher stellen, z. B. durch Bürgschaft. Allg. Die Tröstig (Tröstung), M. H., Tröśti, K., die Sicherstellung, die Bürgschaft.

Anmerk. Auch in a. K. In *Schilter* gl. trust in gleicher Bedeut.; in *Scherz* gl. troesten, cert. et securum aliquem reddere. „Vertröstind." Zellw. Uk. 1, 2, 186; Tröstung, das. 187, und so kommt das Wort nicht selten vor. „Expromissor, Mitgült, vertröster, bürg." Fries. „Tröster." LB. 1585 A. 4.

Dróśtla (Drostel), w., die Drossel, Misteldrossel (die Schnarre, der Ziemer, Mistler), turdus viscivorus *Linn.* Allg.

Anmerk. Der Drostel in a. K.

Tröśtli, J. M. K., tröśtlech, H., Uw., mit Herzenslust, behaglich und vergnügt. Er mag recht trostli lacha, er lacht mit wahrer Herzenslust.

Anmerk. Auch in a. K.

Tròtt, m., Trab. 's Roß laufft im Trott, das Pferd lauft im Trabe. J. M. K. Die Tròtta, die Kelter. Im K., aber außerordentlich selten für Torggel, wo das Wort Viele wohl nicht einmal verstehen würden.

Anmerk. Ital. trotto, Trab; romsch. ilg trott. Holl. druiven persen, treeden. Altn. troda, calcare, subigere. Goth. trudan, treten, auch keltern (nithhan us aihwatundjai *trudanda* weinabasja, neque e rubo calcantur uvae). „In uuintroton (in torculari)." Notk. Ebend. Ps. 88, 1: „die in pressuris (dien fresson) — — getrotot uuerdent." Wo von der Weinkelter die Rede ist. Im Nomencl. trettzũber, calcatorium; Voc. 909 trottspill, spira (später wird torcula so übersetzt). In *Scherz* gl. trottbaum, trottbett, trotten (premere), trottenseyhe, trottenzuber. „Torculum, Eyn trott, dorckel, kälter." Dasyp. Vgl. Trotten bei Frisch. Notker übersetzt also torcula bald in torcul, bald in uuintroton. Scherz hat torggel und trott baum, welches Letztere unser Torggelbomm ist. Es geht daraus die Gleichbedeutung von Torggel und Trotta hervor. Es mag aber ein wesentlicher Unterschied ursprünglich gewaltet haben. In ersterem ist pressen der herrschende Begriff; Trotta, wie Trott, eine Modifikation von treten. Die Trauben konnten, um ihnen den Saft zu entziehen, sowohl mit Füßen getreten, als auf Betten eingesperrt und gepreßt werden. Am Rheine zertritt man zuerst die Trauben mit den Füßen, und nach der Hand preßt man nur noch die Hülsen und Kämme besonders, was in ältern Zeiten daselbst (?) gar nicht stattgefunden haben soll. Ich glaube, daß man, als man von der Art, den Wein durch Tretung zu erhalten, ab- und zum Pressen überging, das Wort gleichwohl noch gebrauchte, und zwar für keltern (wie Trottbaum, Trotten bei Scherz). Als die einfachste ist die Tretmethode doch gewiß die älteste, und darum mag trotta selten mehr gehört werden.

† Trua (trauen), Mw. ttruet, unth. Z. m. h. I trua, i trum-mer. Er ist, trum-mi, en wackera Ma, er ist, so viel man hört, ein wackerer Mann. I ha-nems truet, es gang eso, ich glaubte es ja, es werde so kommen. I tru-mm, er hei u. s. f., wie die Sage geht, so hat u. s. f. I trummersch bigopp au, ich glaube es auch ganz gewiß. H. Das Wort entspricht dem nht. traun (fürwahr) nicht.

Trûbachnöpfli, Trubetachnöpfli (Trubaschèlleli), s., die primula veris *Linn.* H.

Trucka, s. Trocka.

Trûtli, s., in der M.- u. Kinderspr., der Kuß. J.

Anmerk. In L. B. die Trütlerwocha, die erste Woche nach der Hochzeit, die Kußwoche. Noch jetzt ital. la druda, die Liebste, drudo, wacker, verliebt. Trütli ist wohl nichts Anderes, als das alte trut, drut, lieb werth. Mht. triutli, dilecta. „Thalamus (drutkemmerlin, trutbetth." Voc. praed. Trütli entspricht dem lat. suavium, Kuß.

Trûeter, m., ein Baum, der an ein Geländer von Latten oder Pfählen gebunden und gezogen wird, der Spalierbaum. Allg.

Anmerk. Nach Stalder in Schw. Bd. Trüeter, Spallier. Engl. tree, Baum. Goth. triu, Baum, entſprechend dem zelt. dero, ſlav. drevo, arbor, lignum; aht. affoltra, affaltera, malus (affol, Apfel, tra, Baum). Agſ. cirstreov, cerasus, altn. vintre, vitis, eig. Weinbaum. „Cantherius, Eyn gehält oder trüotter, da die ſtangen all vff eyn ort gebeldet ſind in reben." Daſyp. „Jugum in vinea, eyn truoter." Daſyp. „Jugum, Ein trütter. Fries. Grimm, 2, 530, fand im erſten Worte aller Kompoſita mit triu und ſeinen Verwandten, ſugeltrev, gealgtrev und vargtrev ausgenommen, unteutſche, erſt durch den fremden Baum zugeführte Namen. Dieſe Erklärungsart hat auch in Bezug auf unſer Trüeter viel für ſich, da derſelbe ſtets ein ausländiſcher iſt, wie die Rebe.

Trûegla, J. M. Stein, w., die Trîegla, H., das Trüegli, K. (Trüglein), ein keilförmiges Hölzchen, deſſen mit einer runden Oeffnung verſehene Baſis vom Heuſeile umfangen, und deſſen Spitze in die Erde geſtoßen wird. Auf jeder Seite findet ſich ein kurzer, ſchief gegen die Spitze laufender Einſchnitt, in welchen jeden je ein Seilſtück gelegt wird, um dann das Bund Heu gehörig zuſammenzuziehen und am Ende einen Knoten zu ſchleifen (ricka).

Anmerk. Die Trüegla in BW. B.; in L. B. hat das Wort auch den Begriff einer Halsgabel für Ziegen. Romſch. la spora, unſer Trüegla. „Trulla, drugula." Graff D. 2, 167. Vgl. Trölla. „Bulla, täffernagel, trugnagel" bei Fries gehört kaum hieher. Ob verw. mit dem niedert. trecken, ziehen?

Trüeha (trühen), trüja, unth. Z. m. h., dem äußern Umfange nach größer werden, zunehmen, nähren, von Menſchen und Thieren, gedeihen. Er trüehet wohl, es gedeiht ihm gut. Scherzhaft auch von ſchwangern Weibern. Trüeha wie en Pfiffer oder wie en Probſt, ſehr beleibt, ſehr fett ſein. Man erinnert ſich des Reims:

Es iſt kena Lüta bas, das öſera Chüea,
ſi ſuffid of ſem Bach, ond mögid trüeha.

Allg. Trüehaft, truehhaft, E. u. Uw., beleibt, fett, gedeihlich. J. M. H.

Anmerk. „Drühen, gedeihen. Er drüht wohl, d. i. er ſieht gut, ſtark aus." Appz. Id. Kirchh. hat die RA. vom Propſte (219) auch. Trüeha allg. ſchweiz. Im Elſaß trühen; trüeihe bei Hebel. „Wacker, wolzemuot, friſch vnd gſund ſeyn, wol trüyen, wol mögen." Fries 1349. „Hüpſch Trüyhafft Küyen. Formosae boves." Maal.

⊙ Trûeßa (Druſe, Drüſe), w., eine Drüſenverhärtung. Mh. die Trueßa, die Drüſenkrankheit, die Skrophelkrankheit. Er hed d'Trueßa, er iſt ſkrophulös. Nur eine kranke (verhärtete) Drüſe nennen wir Truéßa, eine geſunde Drüſe dagegen Cherna, Cherneli.

Anmerk. Romſch. la galonda, Drüſengeſchwulſt. „Druos, glandula (12. Jahrh.)." Graff D. 3, 145. „Peſtilentz, dz ſo die menſchen an den trüſſen oder blatren ſterben." Cod. meus. Druoß oder ſchwendten (die) Panus." Fries und Maal.

Druh, Trülla, ſ. droh, Tröllа.

† Trunka, ttrunka (getrunken). Das ttrunka n'Elend, der Zuſtand des Betrunkenen, da dieſer bald in Lachen, bald in Weinen ausbricht. Allg.

Anmerk. Auch in a. K.

Druß, ſ. droß.

Trûßa (traußen), unth. Z. m. h., unpäßlich ſein, ſich unwohl befinden, den Kopf hängen. Si trußet e Betzeli, ſie ſcheint etwas unpäßlich zu ſein. Die Trußeta, die Unpäßlichkeit, das leichte Uebelbefinden. Allg.

Anmerk. Hamb. druuß, verdrießlich, unfreundlich. Engl. drowsiness, Schläferigkeit. Verwandt mit treßa und dem nht. trauern (trura), (ver)drießen.

Tſchab, Ruf an die Schafe und Ziegen, verächtl. auch an Leute, um ſie zu verjagen. J. M. H.

Tſchò, tſchò, Ruf, um die Zugſtiere zurückzuhalten oder zurückzutreiben. H.

Tſchòpperli, ſ., der Stöpſel, z. B. der Korkſtöpſel. M., im H. Bſchòpperli.

Tſchòli, m., ein guter Narr. Allg.

Anmerk. In Schf Botſcholi, Botſchoori. Romſch. tscholi, Narr, Spieler, nach meinem ſel. Freund Vicenz; bienatsch, lappi, nach meinem Freund Condrau, eig. unſer Tſcholi.

Tſchuppa, ſ. Schuppa.

Tſchupper, m., bei den Hirten (J.), der Name einer Kuh mit üppigen Haaren auf dem Kopfe; ingl. ein Huhn, mit einem Federſchopf auf dem Kopfe.

† Tûba (Taube), w., bei den Hirten (J.), der Name einer weißen Hornziege. Der Tûbahappech, H., Tûbahäck, K., der Taubenhabicht, falco palumbarius *Linn.* Der Tûbavögel, Stein, d. w. Tubahapech. Der Tûbler, der Taubenwärter, der Taubenwirth.

Tûbawîß, E. u. Uw., von Menſchen, mit völlig grauen Haaren. M. H.

Anmerk. „Columbarius, Teubler, der mit tauben vmbgadt." Fries. Engl. the hawk, Habicht. Der Hacht, quasi Hacket, hat, nach Kaindl, Wurz. 3, 421, den Namen von den Klauen, welche Häklein und krumm ſind, womit er die Beute habet.

Tupf, Tubla, Tutta, Tutſch, ſ. Topf, Tobla, Totta, Totſch.

Tûchel (Teuchel), m., Mh. w. E., Dim., Tûcheli, 1) eig., der Kanal oder die Röhre, Waſſer, meiſt in der Erde, an einen gewiſſen Ort zu leiten, die Waſſerröhre. Dieſe Röhren ſind meiſtens junge gebohrte Tannenbäume. Tüchel legga, eine Waſſerleitung von ſolchen Röhren machen. Allg. Der längſt verſtorbene Vikar Zuberbühler von Teufen hatte einſt mit ſeinen gewöhnlichen Geſellſchaftern flott gelebt und mußte am folgenden Tage predigen; die Predigt war vortrefflich, ſo daß, als er einen Trinkgenoſſen fragte, wie ſie ihm gefallen habe, dieſer erklärte, „er hätte nicht geglaubt, daß durch einen faulen Tüchel ſo lauteres Waſſer rinnen könne." 2) uneig., a) membrum virile, J. H.; b) kan Tüchil werth, kein Bißchen werth. K. Euphoniſch für kan Tüfil werth. Der Tûchelnäpper, der große lange Bohrer, womit die Waſſerröhren ausgebohrt werden, der Röhrenbohrer. M. H. K. Der Tûchelbörer iſt dagegen derjenige (Handwerker), welcher die Waſſerröhren bohrt. Die Tûchelfûer, der Tûchelgraba, von der Quelle bis zum Waſſerkaſten oder Waſſertroge der Graben, worin die Waſſerröhre liegt. M. H. K. Die Tûchelröſa, ein kleiner Teich zu Aufbewahrung der Waſſerröhren. M. H. Die Tûchelzwinga, ſ. Zwinga. Tûchla (teucheln), unth. Z. m. h., eine Quellwaſſerleitung aus hölzernen Röhren einrichten. Allg.

Anmerk. In a. K. Düchel, Tüchel; in L. Dünkel, dünkla. Agſ. dican, graben. Aht. tuhhil, mergulus. „Tuchil, mergulum." Graff D. 2, 45. Im Voc. 909 tûcha, tubus. „Duchel, tubus." Voc. 1482. „Aquaeductus, ein dol, ein waſſerduch, ein waſſer rore." Voc. praed. „Fistula. Eyn teuchel, eyn pfeiff, oder gehölet känel. Fistulae pineae, Forhen deuchel." Daſyp. „Salientes, Waſſer teuchel, Brunnenteüchel." Daſyp. „Aquaeductus, Waſſerdolen, dardurch man waſſer leitet oder düchlet, Ein Düchel." Fries. „Tüchling (die) der waſſeren ductus aquarum." Maal. „Das Brunnenwaßer .. ſolle .. getüchlet verbleiben." Uk. 1657 in Cod. *Künzl*, 447. Unſer Tüchel entſpricht eben ſo gut dem nht. tauchen (holl. *duikelen*, mergere), als das luz. dünkla dem nht. tunken, tünken. Und wohin anders führt das aht. tuhhil?

Tûechbòmm (Tuchbaum), m., bei Webern, diejenige Walze, auf welche das Gewebe gewunden wird, der Bruſtbaum. M. H. K. Das Wort ſtammt aus den Zeiten, da Leinwand gewoben wurde. Der Tüechlizüg (Tüchleinzeug), das Wollentuch. H.

Tûer, ſ. tega.

Tûfabèttler, m., euphoniſch für Tüfel. M. H. K. So auch Tûffanauer (zugleich auch eine Anſpielung auf den Geſchlechtsnamen), Teuffanauer; nebes Tüffanauers, etwas Teufels. Allg. Ingl. der Tûftig, J. M. H., Tûfti, K. Es iſt ken Tüftig werth, es iſt keinen rothen Heller werth; i thäts om 's Tüftigs Tüftig nüd, ich thäte es um alle Welt nicht. Tûfela (teufeln), unth. Z. m. h., ſataniſch (teufelmäßig), wie der Satan thun. Er thued völlig tüfela, er thut beinahe wie der Satan. Die Tûfelschatz, M. —tza, die Raupe. Allg. Das Töfelsjagerli, ein Zauberbolus der Kapuziner, welchen ſie Kindern geben, damit ſie vom Teufel nicht beſeſſen werden. J. O sancta simplicitas, nicht der Kapuziner. Die Tûfelsmilech, der milchichte Saft einiger Pflanzen. M. H. K.

Anmerk. Tüfela, Tüfelskatz auch in a. K. Martin Luther ſagt von der Raupe (Tiſchreden, S. 279 b): „Ich hab in meinem Garten varia genera der Raupen gefunden. Ich glaub es hab mir ſie der Teuffel herein geführt. Erſtlich haben ſie gleich, als: Hörner in der Naſen u. ſ. w." Wenn wir die Raupe nicht wegen ihrer Aehnlichkeit mit dem Teufel Teufelskatze nennen, ſo möchte der Name daher gekommen ſein, weil dieſes Thier an den Gewächſen ein Stifter vieler Uebel iſt, und weil es daher in der alten Leichtgläubigkeit als ein Emiſſär des Teufels angeſehen werden mußte. Teufelskatze trifft man auch bei unſerem Chroniker Gabriel Walſer.

Tûga, J. M. H., Tûgena, K., w., das Seitenbret eines runden, hölzernen Gefäſſes, die Daube, z. B. e Faßtuga, eine Faßdaube.

Anmerk. In a. K. Dunge. Holl. duig, Bretchen. „Quibus cupae et lacus (bäſſer vnd ſtanden vß tugen) conficiuntur." C. *Gesn.* hist. A. 2, 43.

Tulgga, ſ. Tolgga.

Tumma, th. u. unth. Z. m. h., 1) mit (hauptſ. feſtem) Dünger fruchtbar machen, düngen, J. H.; 2) mit flüſſigem Dünger fruchtbar machen, M. K. Die Tummé, Mh. Tummena, der Dünger, a) ſowohl flüſſiger, als anderer, J. M. H.; b) flüſſiger Dünger, K. Die Tummibèra, d. w. Bèra 2). Das Tummròß, in den Bergweiden, das Pferd, welches zum Wegführen des Düngers gebraucht wird. Vgl. Bſchötte.

Anmerk. Dumme ſteht für Dung. In Baiern Dumm, Dummet, Dummethaufen. Stalder bemüht ſich, das Wort mit dem fr tomber in Verbindung zu ſetzen.

Tummli, K., Tummlig, J. M. H. (Daumling), m., Mh. Tümmli(g), 1) eig., der Daumen; 2) uneig., ein Verband für den Daumen. Dim. von Tumma (Daumen).

Tumör, m., ohne Mh., die Aufwallung. Im Tumor ſeh, in Aufwallung, Entrüſtung ſein. Allg.

Anmerk. Lat. tumor, die Geſchwulſt.

Tungga, m., der Tintenflecken, der Tintenklecks. M. K.

Dunkamûsla (dunkelmäuſeln), M., dünkelmûſa, J. K., unth. Z. m. h., blinde Kuh ſpielen. Dieſes Spiel war ſchon den alten Römern bekannt. Der Dunkamüsler, Dunkelmüsler, Einer, der befliſſen iſt, ſeine Handlungen ins Dunkel zu verbergen, der Duckmäuſer.

Anmerk. Romſch. il dunkelmuser. „Tockelmûſen, Heimlichkeit treiben." *Hoffm.* gl „Tugkenmüßler. Fries 11.

Tünkli, ſ., ein dünnes Brotſchnittchen, dasjenige beſ., welches in die Suppe gethan wird. Das Tünklimèſſer, ein größeres Meſſer, womit Tünkli geſchnitten werden. Die Tünkliſó(u)ppe, eine Suppe mit Brotſchnittchen (kleinen Bröckchen). Allg.

Anmerk. Tänkli allg. ſchweiz. „Er iſt mir verwandt, aus der neunten Suppe ein Tünklein." Kirchh. 203. Im Schwarzwald Dinklen.

Dur, dura, duri, Turba, Türgg, Türgga, Durſchlacht, ſ. dör (auch alle Z., Hw., dörthue u. ſ. f.) döra, döri, Torba, Törgg, Törgga, Orſchlacht.

Turgi, ſ., der Thurgau. Turgäuerla, unth. Z. m. h., der Sitte, Denk- und Sprechart des Thurgauers ähnlich oder darin begründet ſein. Allg.

Anmerk. „Das thurgäuelet." Kirchh. 93.

Tûſa, M. ſelten, Wèntûßa, w., der Schröpfkopf, die Ventouſe. So ſagt man auch Tiera ſt. cafétière.

Anmerk. „Fintuſen, phlebotomiare, Aderlaſſer, fintuſer, phlebotomius." Voc. 335. Alſo eine ganz andere Bedeutung.

Tuſetta, tuſem, ſ. Toſetta, toſam.

Tûſer (Tauſer), m., der Duckmäuſer. M. Tûsla (täuſeln), unth. Z. m. ſ., leiſe und heimlich gehen, um z. B. etwas Schlimmes zu thun. Der Tûsler, ein verſchlagener Selbſtling. J. M. H. Tûslig, M. H., tûßlig, K., E. u. Uw., maußlich, verſchlagen. Tûßa (taußen), unth. Z. m. ſ., ſchleichend gehen, ingl. zurückhaltend ſein. Tûßig, E. u. Uw., zurückhaltend, in ſich gekehrt, ſtill, kopfhängeriſch. K. Vgl. Tauſſi.

Anmerk. Tußa, Tuß, Tußer, tüßela, tüßelig in a. K. „Düſſele, leiſe reden oder gehen." Hebel. „Heimlich vnd linß düßlen." Fries (1563) 1370. Mht. tußen, moerere.

Duß, duſſa, ſ. doß, doſſa.

Anmerk. Duſſa in den meiſten K.

E.

1. E. Èn, è, è 1) unbeſtimmt. Geſchlechtswort, ein, eine, ein, J. M. H. Beim K. wird eher a gehört. Die merkwürdigen Abwandelungen (z. B. ma, ama, [einem]) in den verſchiedenen Fällen gehören in die Grammatik. Vgl. Stalders Dialekt. 89 ff. Ich gedenke nur noch der Sonderbarkeit, mit der es hinter Vokalen und Konſonanten behandelt wird. Vomena (von einem), abb-ema (von einem); ſo a-mena (an einem), i-mena (in einem), of-ema, os-ema. Abb-ema, off-ema, oß-ema ſind regelrecht. Es ſollte eig. auch vo-ema, a-ema, i-ema heißen, allein das würde hart klingen und ſchwer auszuſprechen ſein. Im weiblichen Geſchlechte wird bloß ein n hineingeworfen: Vo-nera, abbera; in-

nera, off-era, an-nera, oß-era. Doch erträgt auch das männliche und weibliche Geschlecht die Einschiebung eines n: Vo-nema (statt vo-mena), a-nema (st. a-mena), i-nema (st. imena). En wird pleonastisch oft vor- oder hineingeschoben: En bsonderigen fria Ma, ein besonders freundlicher Mann; en miniga Brüeder, mein Bruder, ein Bruder von mir. E ken, e kene, e kes, für ken (kein), kene (keine), kes (keines). I will e ke Bera, ich will keine Birne. Es läßt sich schwer regeln, wo e ken und bloß ken gebraucht wird. Doch steht ziemlich fest, daß mehrmals nach einander man e ken nicht zu wiederholen pflegt; es würde wirklich übel klingen. In kurzen Antworten steht es, der Wohltönigkeit wegen, beinahe immer: Hest du niena ken Ma gseha? Antw.: Nei, e ken, nicht: nei, kein. Noch folgt ken lieber einem Vokale, e ken lieber einem Konsonanten, wo wieder für die Euphonie gesorgt ist. I will e ke Wib; i thue (thuena) ke Wib denaweg behandla.

Go-ni wit ufi,
so ha-ni wit he,
go-ni dörs Gasseli,
so stechid-mi d'Ste;
go ni dör d'Wes,
so netzt-mi das Thau,
ond blib i dehema,
so krieg i e ke Frau.

2) Fw., Enn, Ene, Es, M. H., Ann, Ane, As, K. I ha Ann (Bueb) gseha, ich sahe Einen; sie hed As bbrocht, sie brachte ein Kind auf die Welt. Ingl. oft Enn, Ann, der Liebhaber, Ene, Ane, die Liebste. Si hed Enn, sie hat einen Liebhaber; er hed Ene hèthue, er führte ein Mädchen nach Hause. Zu bemerken ist, daß auch das Zahlwort enn, ene, es, ann, ane, as lautet, sobald ihm das Hw. nicht nachfolgt. 3) Ew., der e, die e, das e, der eine, die eine, das eine. Der E ond der E, oder auch der E do, der Eine und der Andere. Enn hed das wöla ond der E nebes Andersch, der Eine wollte dies, der Andere jenes. Enn om Enn, Einen um den Andern. Es om's E, As om's A, Eines um das Andere, anderumander, wechselweise, nach und nach. Es werd scho Es om's E besser werda, es wird schon nach und nach besser werden. Auch bedeutet e allein ander, jener. Es ist nüd der do, es ist der E, es ist nicht dieser, sondern der Andere (jener). Die Voderwocha? Nei, die e Wocha, oder no die e. Die letzte Woche? Nein, die vorletzte Woche oder noch die frühere. Ènènnerschmòl, M., a anerschmol, K., auf einmal. Auch ennersch èniga Mol.

Anmerk. Das an, a kommt auch in Bd., St. Gall., Oberthurg., Schf. und in einem Theile von Oberw. vor; schweiz. der Ei und der A (Andere). Engl. an, und dem „en bsonderig en freia" entspricht such a one (solch ein einer), not a single one (nicht ein einziger einer). Holl. een. „Ein kainer, nullus." Voc. 335. Und doch hat der gleiche Kodex auf völlig räthselhafte Weise zugleich ullus, en kainer. In Zellw. Uk. findet man hie und da dekain st. kein, was vielleicht für unser e ke steht. „Das si denn ain kainem Herren . . ." Uk. 1371 Zellw. 1, 1, 238. „Enkainen Val." Das. (1376) 250. „Daß en kain Landtmann;" weiter unten „en kain Unlust." Das. 262. Aus Zellw. Uk. will ich nicht mehrere Beweise bringen. „Ain kain Schall." Reimchr. 177. Das abgekürzte ein findet man in dieser Chronik ziemlich häufig, z. B. an ander. Auch trifft man wohl in *Scherz* gl. 1845 unkein, nullus, ullus, für en kein. „A ist vor zeiten ein artickel gewesen, auch noch jetz und im aussprechen, so vor den substantivis, nominibus vorgehet, im schreiben aber wirts ein darfür gebraucht, als a mensch, pro ein mensch." Henisch. „Es sind äglaub e cheine bösere." Zeitvertr. 589. Ueber a (ein, eine, eines) s. bei Popowitsch Untss. v. M. (308 ff.) sehr Gelehrtes. — „Derepente, Einsmals." Fries.

2. È, ein Redetheilchen, je. E lengere schönner, immer schöner; e lengere eh, e lengere lieber (je länger, je lieber) u. s. f. J. M. H. K.

3. È, persönl. Fw., ihn. Siehst-e? siehst du ihn? Oft wird e kaum gehört und an den Vorgänger geschmolzen, z. B. hest-a? Wird mehr Gewicht auf das Fw. gelegt, so sagen die M. u. H. éh, auch éhna. Wenn i nach dem Zw. angeschmolzen erscheint, und e nach diesem i organisch angehängt wird, so lautet es ga.

Min Schatz ist kein Zucker,
wie bi ni so froh;
Sonst helt-i-ga ggessa,
ietz ha-ni-ga no.

Anmerk. Das kurztonige a allg. schweiz. „Ma heißt i nu den Esel." Zeitvertr. 584. Binene (bei ihnen) das. 588.

4. É, s. éh.

Éb, Uw., ehe. Eb er chond, gang-i u. s. f., ehe er kommt, gehe ich u. s. f. Allg.

Anmerk. In *Schiller* gl. eb, prius. „Alles harus lief öb (ehe) guotes (Blut) er-

schinte." Georg. Pictor. Laszbüchlin. Basel 1555 (ohne Seitenzahl).

‡ Èba, Uw., richtig, recht. D'Sach ist nüd ganz eba, die Sache ist nicht ganz im Reinen (im Gleichgewichte). Emm nebes nüd eba ligga, Einem etwas nicht recht sein. Wett ond eba seh, einander nichts schuldig und mit einander zufrieden sein. Eba macha, das Ausstehende bezahlen, berichtigen. Èba hat eine etwas andere Bedeutung. So drückt es das est-il possible? aus. Man treibt damit den sinnlosen Scherz eba das.

Anmerk. „Dennen nemmen vnnd inziehen als inen das eben ist." Uk. 1465, Zellw. 2, 1, 250. „Das was dem Bären von Appenzell nit eben." Ain Spruch des untreuen Handels u. s. f. MS. Das Wort mahnt an das lat. aequus und das fr. égal.

Epa, Uw., in der gesuchtern Sprechart, etwa, etwann. Eper, auch Epert, persönl. Fw. ohne Mh., Jemand. Vo n'Eperta, von Jemanden. Epes, ein unabänderliches Fw. sächl. Geschlechts, selten, etwas. M. H. K. Um die Häufung der Eper, epa, epes recht bemerklich zu machen, sagt man: Het-ter epa (etwas) n'Eper (Jemand) epa (etwann) epes (etwas) thue? oder: Het-ter neba Nebert neba nebes thue? Eppanamòl (etwa einmal), Uw., bisweilen. M. K.

Anmerk. In a. K. vorzügl. Eper, epa, epes, Oeper, öpa, öpes. Ersteres ist bei uns nicht echt appenzellisch (wohl aber Neber, neba, nebes), und wird besonders von solchen geredet, die sich einer bessern Mundart befleißen wollen, ohne gerade das Hochteutsche, welches der Zunge sehr schwer fallen dürfte, zu sprechen. Mittelobert. etwenn. Bei Hebel oebber, oebbis, oebbe. Unterkärnth. öpper, etwa. Eteuuer (Jemand) bei Boëth.; hier auch éteuuen eht, aliquem aliquid, étuuár (irgendwo). „Etwer oder yemandt, vllus." Voc. 1482; hier auch „Etwa, alicubi," wo das alte wa für wo anklingt. „Aliquando, Etwan einmal." Fries. „Oepa" (etwa), z. B. „öpa a Hochzigmol," öbba abaner kilby." Zeitvertr. 581. Epamènga ist bei uns seltener für das häufigere nebamenga. „Oeppe menge." Zeitvertr. 591.

Epfel, m., Mh. w. E., J. M. H., der Oepfil, K. I d'Epfel jocka (Stein), i d'Oepfil flüga (K.), bei jungen Leuten, folgendes Spiel machen. Es wird ein Preis von Aepfeln ausgesetzt. Wer denselben erhalten will, dem treibt man einen dünnen Stab durch die Hemdeärmel, so daß der Preisbewerber sich die ausgestreckte Stellung der Arme gefallen lassen muß. Zwei Bursche halten den Stock, der eine hüben, der andere drüben. Jener springt von einer Höhe auf den Boden, und steht in seiner Blöße da, indeß das Hemde droben am Stocke hängt. Epfelblûemli (Apfelblümlein), M., Öpfilblömli, K., Mh., gemeine Kamillen, matricaria chamomilla *Linn.* Der Epfelsaft, J. M. H., Öpfilgsaft, K., der Apfelsaft, den man bisweilen durch Sieden etwas eindickt, immer aber in einem Fasse gähren läßt. Dieses Getränk ist sehr geistreich. Der Epfelhung, J. M. H., Opfilhung, K., der bis zur Honigkonsistenz eingedickte Apfelsaft. Epfelmòst, J. M. H., Öpfilmòst, K., m., der Apfelwein. Das Epfelschmalz, Apfelspäne und frische Butter mit einander gekocht, die Apfelsalbe. Dient als Hausarznei. M. Der Öpfilstöck, Mh. —stöck, gekochte Apfelschnitze mit Mehlklößen. K.

Ebnet, m., ohne Mh., die Bezeichnung mehrerer Flecken im Lande, eines Dorfes im Tockenburg u. s. f.

Anmerk. Das Ebnet bedeutet in L. große Strecken flachen Landes auf einer Anhöhe.

Ècht, etwa, wohl. Ist-er echt do? ist er wohl hier? J. M. H.

Anmerk. Bei Stalder ächt. Bei Hebel echt, auch die komparative Form echter, und die superlative echterst, etwa doch, wohl. Salzburg. ichtes, etwas. Boëth. hat éteuuaz und eht (etwas) neben einander, hinwieder nieht (nicht), niehtes (nichts). „Eht, etwas (nieht oder mehèm èht, nichts)." Organ. *Arist.* „Daß darunter icht was gewunnen wurd." Zellw. 1, 2, 136. Ichts (etwas) das. 215.

Èt, der Endling von Hauptw. m. Geschlechts, drückt eine abgeschlossene Zeit aus, als: der Heuet, Emtet, Brochet, Chrieset, Wemmet u. s. f.

Anmerk. In a. K. findet diese Endform ausgedehntere Anwendung, als bei uns. Im Altallemannischen klang der Endling od oder ot. Stalder Dial. 214.

Èta, der Endling vieler Hw. w. Geschlechts. Im Teutschen gebraucht man meist den Infinitiv: das Drücken (Tröcketa), das Flennen (Pflenneta), den Endling ung, rei, lei (Saueta, Schweinerei). Wie die Form hier etwas Gegenwärtiges, so drückt sie auch etwas Vergangenes aus: Fileta, was gefeilt wurde,

Schnüzeta, was geſchneuzt, Förbeta, Kehricht. Allg.

Anmerk. Eta, allg. ſchweiz. Entſpricht dem lat io, tas, tus, fr. té, ment, ital. tà: pressio. Trocketa, soliditas, Narreta, planctus, Pflenneta. Altallem. eda und ida. Notker ſagt in ſeiner Pſalmüberſetzung: „Heile iro muotes chniſteda," häl eres Muetes Chnöſteta, heil ihrer Seele Zerknirſchung; an einer andern Stelle: „Unde der iro ferchniſteda bindet;" ferner in betelode (in mendicitate), in Bettleta. „Ambaht ſezzedâ, comitia." Boëth.; giredâ (Gierde), gelubedâ (Gelübde), zierda (ziereta „Zierde), und weiter: „Ube dú frágóſt unélez tie háftâ, únde die gebénde ſin, unde chnúpfedâ." Fries (153) hat das erſtorbene kunckleten, einen Roken voll (zum Spinnen), karreten, eine Karre voll, aber auch Lebende, wie „blutterten, Dünndreck." Vgl. Stalders Dial. 214 ff.

Étta, Uw., etwa. Etta n'emol, bisweilen. Er iſt etta n'emol choh, er kam bisweilen. J. M. K. Vgl. Schmeller.

Éttich, H., Ettig, M., Etti, K., m., der Ettig oder de n'eſſed Ettig, bei Kindern, ein unerſättlicher Appetit, als Symptom einer hectica. Wenn die Kinder de n'eſſed Ettig hend, ſo mögids en ſchröckeliga Blätſch eſſa, ond werdid doch e lengere mönder. Man ſchreibt dieſe Krankheit irrig einer Geſchwulſt des Schwertknorpels zu. Scherzende RA.: De n'eſſeda Ettig oder de ſuſeda Gärus hah, viel eſſen und trinken mögen. Das Ettiggnägeli, der Schwertknorpel. K. Bei Abmagerung ſticht dieſer bekanntlich hervor.

Anmerk. In Bd. der hungerig Ettig, Aettig, in Schf. der freſſiga Ettika nach Stalder. Im Schwarzwald der Ettich, Fieber, der freſſig Ettich, Freßfieber. „Ederich, Eſſerich, comendi appetitus." Rirners HW. 1, 123. Goth. itan, eſſen. Holl. eeten (*edere*, eſſen), eeter (edax), eetinge (esus). „Ethica (auch etica), ſwinender ſiechtag vel attich." Voc. 909. Hier iſt ethica offenbar aus hectica verſchrieben; Siechtag heißt bekanntlich Krankheit. „Ein ſiechtag heißt *ethica* zuo latin, vnd dz iſt dz abnemen." Cod. mens. „Tabes, Der ſchwynend ſiechtag, Der ettik." Fries. Dagegen wird phthisis nicht mit Ettik, wohl mit ſchwyndſucht überſetzt, hectica gar nicht verteutſcht. „Ettik, m. verzehrendes Fieber, febris hectica." Friſch, der es mit Ettike oder Etkum, hectica, bei Golii onomat. Col. 262 belegt. Bei Sytz (E; b) ſchweinetthiken. Henisch wiederholt Ettich, der Ettick, tabes, cachexia. „Urſach des Abnemmens, Ethicken, Fiebern, Grindes und Eyſſen der Kindern." Muralt 226. Wenn nun Ettich ſehr leicht aus hectica herausgebracht werden kann, ſo darf andererſeits das Ederich bei Rirner, das holl. eeter, das unſerige äza (Voräzi) nicht aus dem Ange verloren werden. Mir ſcheint, das fremde Wort hectica und das eten, äza halfen einander.

Éterkémi, ſ., ein mit Ruthen geflochtener und mit Lehm überzogener Kamin. K. Trogen; in J. H. ſagt man dafür Gertelchemi. Der Éterhág, ein mit Ruthen geflochtener Zaun. K.

Anmerk. In L. B. Aetter, Etter, Geflecht (am Zaun, Damm), in L., B., Bd. Flechtzaun. In Ulm Etten, Weidengeflechte an Flüſſen. „Indert dem Etter ligend." Cod. *Künzl.* 163. Etter, Zaun, vgl. bei Friſch. Etterkamin im Trog. WB. 1, 84. Kaindl, Wurz. 2, 718, führt unter der Wurzel ett an Etter, Zaun, linea, Ringmauer. Bei Haltaus Etter, Ether, Eder, Ider, Itter, dasſelbe. In der jungen Pfalz iſt die Eden der hölzerne Bogen, welcher die Körbe obenauf beſchließt, und die Zäune (Kerbſpäne) derſelben berandet.

Èthue (ein Thun), J. M. H., âthue, K., Uw., gleich, einerlei. A. I has nüd aſaweg gmacht. B. Es iſt ethue, es gilt gleich viel (es iſt eine Mache, c'est la même chose).

Anmerk. In a. K. aithue. Schwäb. ein Thun; bei Hebel eithue.

Èding (ein Ding), J. M. H., âding, K., Uw., d. w. èthue, gleich. Es iſt mer eding, es gilt mir gleich.

Anmerk. Eiding in a. K.

Étnócka, ſ. ertnócka.

Étróck (Eindruck), J. M. H., Értróck, J., Nietdruck, K., m., das Wiederkauen. D'Chue hed grad de n'Etrock, die Kuh iſt ſo eben am Wiederkauen. Ingl. ma mos der Chue geh för de n'Etrock, man muß der Kuh eingeben, wenn ſie nicht gehörig wiederkaut. Értrócka, Freq. értröckla, unth. Z. m. h., wiederkauen. J.

Anmerk. In a. K. Erdruck. Baier. Indruck. „Der Jedruck; das Wiederkäuen, ruminare. Das Zw. jedrucken, eigentl. itdrucken, lautet bei dem Willeram VII. 9. itdrukan, in gl. Monsee. p. 411 ituruchan; gl. Florent. itrucho, rumino." Höfer. „Iteroche, der Schlund, iterücken, ruminare." *Hoffm.* gl. „Rumen Indruck, dicitur inferior pars gutturis qua sapor cibi et potus dinoscitur." Voc. 1478, 4 b. „Spl oder indrnck des Gumen, rumen." Voc. 1482.

„Gurgel oder slunt oder intruck." Daſ. und „Indrucken oder kewen, masticare." Yndruck im Voc. *Bruck.* „Ruminare (zertriben, im rachen zerkuwen, ittrichen." Voc. praed.

Étscha, Uw., etwa. Vgl. étta. Ein Innerrhoder, welcher wegen Streitigkeiten vor den Räthen einer auſſerrhodiſchen Gemeinde erſcheinen mußte, hob ſeinen Vortrag dergeſtalt an: Ehr med-merſch nüd för öbel neh, wem i eu etscha, Gott bhüet-is devor, nüd recht tituliera thät, ihr dürfet mir nicht übel nehmen, wenn ich euch, davor ſei Gott, etwa nicht recht tituliren ſollte. Etscha n'emol, bisweilen. J. Urnäſch.

Anmerk. Oebſch, oebſche, etwa, bei Hebel. Grimm (3, 58) ſagt: Die Form etſcher, etſches (bei Stalder) ſcheint aus etswer, etswes entſprungen.

Étſchötta (entſchütten), auch vèrtſchötta, th. u. zf. Z. m. h., ſchütteln, rütteln, erſchüttern. En Bomm vertſchötta, einen Baum ſchütteln; Enn vertſchötta, Jemand herumſchütteln oder herumbalgen; ſi vertſchötta, geſchüttelt werden, z. B. durch Froſt. M H.

Anm. „Enntſchütten (erſchüttern)." Zellw. Uk. 2, 2, 307.

Étwèdera, ètwèderé, ètwèders oder ètwèderſch (eintweder, eindeweder), J. M. H., natwèdera, natwèderé, natwèders, K., ohne Mh., Fw., einer, eine oder eines von beiden. Etwedere wil-i, eine von beiden will ich; Etwederſch wil-i chauffa, Eines von beiden will ich kaufen. Etweders ſagt man indeß oft auch für das nht. entweder.

Anmerk. In a. K. etweder, keiner von beiden, unſer ketweder. „Kebriſtet téro déuuédereſ, quodsi alterutrum desit." Boëth. Vgl. ketwedera. Mht. eintweder (eines von beiden), aus eindeweder entſpringend; mul. enweder. Grimm 3, 2 u. 3. „Dewedra under uns. Zellw. Uk. 1, 1, 237. „Entwedra tail." Daſ. (Uk. 1370) 1, 1, 280. „Aindtwederem tail." Zellw. 1, 2, 110. „Entwedern thail. Daſ. (1407), 132. „Von diwederm teile." Daſ. (1408), 157. „Alteruter, Eintwederer." Fries. „Eintwedere Perſohn." LB. 1747, A. 39. „Unzweifelhaft liegt in der erſten Sylbe unſers mundartigen etweder die verneinende Partikel en, mit dem euphoniſchen t verſtümmelt, verborgen, ſo daß ſprachrichtig geſchrieben und geſprochen werden ſollte: en-t wederer." Stalders Dial. 118 f. Nicht ſo; entweder iſt aus de per metathesin et geworden, oder, viel wahrſcheinlicher, ja faſt unzweifelhaft, iſt einer der wederen, d. h., einer der welchen von beiden, zu leſen. Da das unſerige etweder und das Stalderiſche verſchiedene Begriffe haben, ſo erklären wir begreiflich ungleich und verſtehen die ältern Schriftſteller ungleich.

Étwòrffa (entwerfen), Mw. etwòrffa, unth. Z. m. h., vom Vieh, mißgebären, verwerfen. J. M. H.

† Étza (ätzen), étſa, th. Z. m. h., (Gras) freſſen laſſen. 's Gräs etza, das Gras abfreſſen, abweiden laſſen. Allg. Aza, bei Vögeln.

Anmerk. „Aetzen, noch trinken (von Leuten)." Zellw. Uk. 1, 2, 168. „Grätze (Speſen)." Daſ. 404. „Passer áczæn." Voc. 1477, 1, 21. „Diße waiden etzen mag." Zellw. Uk. 2, 2, 375 „Etzen, Außweiden, Depascere." Fries und Maal. Etzen (unſeres Sinnes) im LB. 1585, A. 154. „Atzung, Aetzung, hospitium, Futter und Mahl (von Leuten)." Spate 901. Etza iſt ein Intenſiv vom lat. edere und dem nht. eſſen. Das alte as bedeutete Speiſe. Vgl. Voräzi.

† Éfach (einfach), E. u. Uw., von der Hypothekarverſchreibung, mit Ausſchluß der Gebäulichkeiten, die andere Hälfte des Bodenwerths nicht überſteigend. Vgl. Zedel. Allg.

† Egg (Ecke), ſ., 1) ein ſchmaler, mehr oder minder weit fortlaufender Hügelrücken, insbeſ. die tiefere Stelle eines Hügelrückens ſowohl, als eine Hügelkuppe. Egg heißen mehrere Gegenden im Lande, auch der bekannte Hügelrücken Vögelisegg. 2) RA. er hed bei mer e n'Egg aweg, er hat bei mir um Vieles an Achtung verloren. Om 's Egg omma gnoh werda, hart mitgenommen werden, auch ſterben. Das Eggli, 1) d. w. Egg 1) in verkleinertem Maßſtabe; 2) der Zahn eines Rades am Garnbaum. Ein Rad zählt meiſtens acht Zähne. Dieſe Vorrichtung iſt ſeltener im Gebrauche, um einer leichtern und zum Zwecke näher führenden Platz zu machen. E n'Eggli abaloh oder nohiloh, eig. bei den Webern, durch beſondere Vorrichtung um einen Zahn vom Garnbaume bringen, abbäumen. Uneig., es iſt wieder e n'Eggli ab, wieder einen Schritt vorwärts; es iſtem e n'Eggli (auch Rad) abgganga, er hat ſeinen Zweck etwas verfehlt, er hat ſich um eine Zahl verrechnet; er iſt e n'Eggli höndera choh, er iſt um einen Zahn des Schickſalsrades zurückgekommen; e n'Eggli nöcher oder noha oder bas noha choh, ſich Jemanden um einen Schritt nähern; ſo ſagen die Viehhändler,

wenn der eine den Preis fallen läßt und der andere das Gebot erhöht.

Eggela, s. onegla.

Éh, ẽ, Uw., Kompar. auch ehnder, eher, Superlat. ehndeſt (erſt, eheſt). E wött-i fuert, as u. ſ. f., eher wollte ich mich wegbegeben, als u. ſ. f. Allg.

Anmerk. Ehnder allg. ſchweiz. E und ender auch bei Schmeller. Ehender für eher findet man zwar auch bisweilen bei achtungswerthen Schriftſtellern. „Quod quidem magis credo, eher, welches ich vil ee glaub." Fries 792.

Éhpfand, ſ., das Geſchenk, welches einander Neuverlobte zu Verſicherung des Eheverſprechens machen. Das Ehbüechli, ein Buch, welches die Ehegeſetze enthält, u. d. T.: „Ehe-Satzungen für den Canton Appenzell der äuſſern Rhoden; erneuert im Jahr 1816. Trogen, 1817." Die Éhgómeta, M. H., Éhgòmeta, K. (Ehgaumete), die Verſammlung der Ehgaumer. Der Éhgómer, Mh. —gömer, M. H., der Éhgòmm, Mh. Éhgömer, K., der Pfarrer oder Gemeindehauptmann, inſofern er verpflichtet iſt, über gute Sitten, über Erfüllung der gegenſeitigen Pflichten der Eltern und Kinder zu wachen, und ſein Augenmerk auf Eheleute zu richten, die wegen Streitigkeiten abgeſöndert wohnen. Die Behörde, welche in erſter Inſtanz die ſtreitigen Eheverſprechen und die Ehehändel beurtheilt, u. dgl., nennt man die Ehgäumer, auch Ehgometa (der Ortspfarrer und beide Hauptleute). Vor die Ehgäumer (Schriftſpr.) möſa, ſich vor dieſer Behörde ſtellen müſſen. Auſſerrh.

Anmerk. „Censor, Zuchtgaumer. Hie bei vns nennt man sy auch Ehegaumer." Fries. „Ehegaumerei wegen denen pietisten iſt (1750) Bartl. Würzer wider geordnet." Trog. WB. 1830, 103. Ehe iſt das alte ee, Geſetz (z. B. das alte ee oder Teſtament). Im Romſch. heißt die Ehe ebenfalls leg (lex).

Éhni (Ahne), m., der Großvater (Urgroßvater nach Stalder), vlt., außer im M.

Anmerk. „Avus, ene, ava, ane, atavus, alterane (12. Jahrh.)." Graff D. 3, 156. „Elauo Der en." Voc. 1477, 1, 10. „Proavus, vreyn; proava, vran. Voc. 1478, 19 a. „Abavus: myns alt vatters vatter: oder vrhene." Gemmag. „Atavus, pfuchäne." Fries. „Aene, das Herrlein, oder groß Vatter, älter Vatter." Henisch. Das LB. 1747 hat das nämliche (im LB. 1585 A. 108), im J. 1501 erlaſſene Geſetz, A. 105: „deren GroßVater oder Großmutter nach im Leben," während im alten LB. „Eni und Aeni" ſtehen. Verw. mit Ahne.

⊙ Éhra, J. M. H., irra, K., th. Z. m. h., mit ihr anreden, ihrzen. De Landama mos-ma n'ehra, den Landammann muß man ihrzen. † Éhra, Hw. E Perſon z'Ehra füera, eine Geſchwängerte heirathen, damit ſie nicht um ihre Ehre gebracht werde. M. H. K. Der Éhrakärli (Ehrenkerl), ein (lediger) Ehrenmann, ein lediger Mann, der in bürgerlichen Ehren ſteht. Wenn Jemand einen Jüngling in ſeiner Ehre angegriffen, nachher aber ihm Satisfaktion geben will, ſo ſagt er, daß er ihn als en Ehrakärli wöll goh und ſtoh loh. Allg. Der Éhragſèll, der Brautführer. Die Éhragſpîl, die Brautführerin. H. Das Éhrahópt (Ehrenhaupt), Mh. —höpter, in Auſſerrhoden, ein Landammann oder Statthalter. Die Ehrenhäupter ſind unſere magistratus majores. Dieſe unſeren Großmagiſtraten kommen öfter zuſammen, um die laufende Korreſpondenz abzumachen, das zu berathen, was der Landesregent allein nicht zu übernehmen ſich getraut, und Vorſchläge an den großen Rath zu bringen. Die Zuſammenkünfte der vier erſten Staatsbeamteten ſind eine Spezies kleinen oder Regierungsrathes, und die Anſicht derjenigen iſt keineswegs ſtichhaltend, welche vorgeben, daß unſer große Rath dasſelbe ſei. Der Éhrtagma, H., Éhrtamma, M. K., die unentgeltliche Tagesarbeit zu Gunſten und Ehren eines Nachbars in freundſchaftlichem oder Unterſtützungsſinne. Éhrtagma, unth. Z. m. h., ſolchen Ehrtagma verrichten. H. Éhrlig, E. u. Uw., von Kindern, ehelich (legitimus). Éhrlós, —löſer, —löſeſt, E. u. Uw., 1) eigenſinnig in der Wahl der Nahrungsmittel, wähleriſch. Er iſt en ehrlóſa Goſ, es iſt ein wähleriſches Kind. 2) in der Kanzleiſpr., ehr- und wéhrlós, des Aktivbürgerrechtes verluſtig. Die Éhrlóſé, das Wähleriſchſein. Allg. Der Éhrlöslig, ein wähleriſcher Menſch. M. H. Éhrrüerig (ehrrührig), E. u. Uw., ſchimpflich, die Ehre angreifend. Ehrrüerig Reda füera, die Ehre angreifende Worte gebrauchen. Éhrſam, E., der Titel des großen und kleinen Rathes, abbrevirt: E. E. Gr. Rath, E. E. Kl. Rath (ein ehrſamer großer, kleiner Rath).

Anmerk. „Ehrtammen (ehrtagen), Einem etwas umſonſt arbeiten, thun. Ehrlos, der nicht Alles ißt, ein Leckermaul." Appz. Id. Ehra (ihrzen), ehrrüerig, allg. ſchweiz.; ehrlos in a. K. Im Mittel-

latein vossitare, ihrzen. „Wol vff tu sant gallen och ain Ertagwan das gotzhus hand sy zerbrochen vnd geschändt." Zellw. Uk. 2, 2, 106. „Ertagwen (der) Honoraria opera." Fries und Maal. Ehrtagwen (der) kopirt von Henisch. „Soll ein halb Jahr ehrlos und wehrlos sein." S. u. AB. Zug in Siegw. Strafr. 51. „Von Ehr und Gewehr entsetzt." LB. 1747 A. 38; Ehr und Wehrloß, S. 121. „Ehr- und Gewehrlos seyn." LB. Obw. in Siegw. Strafr. 51. Die RA. kommt daher, weil bei uns unter Verlust des Aktivbürgerrechtes auch verstanden werden muß, daß der Landmann kein Seitengewehr an die Landsgemeinde tragen darf. „Ehrenrührig, detractor, obtrector." Henisch. „Ehrrührige Reden." LB. 1747 S. 121. Zum Titel übergehend, war Ehrsam vor Zeiten ein gräflicher Titel. So wurde Hugo von Montfort der ehrsame Graf titulirt. Auch bedienten sich eben dieses Titels Aebte und Fürsten. Der reaktionslustige Abt von St. Gallen ließ sich (Zellw. Urk. (1419) 1, 2, 308) „Ersamen wisen min Her" tituliren. „Ehrsamer Rath, amplissimus ordo." Henisch.

Ehüffig (einhäufig), J. M., âhöff, K., E. u. Uw., schief, auf eine Seite sich neigend, im physischen Sinne, bes. von Menschen. Die Ehüffigé, die Einseitigkeit, das Uebergewicht einer Seite.

Anmerk. Im BernO. dafür einörtig.

Eidgnòss, m., Mh. —ssa, im Allg. jeder durch Eid Verbündete; im besond. der durch Eid verbündete Schweizer. Die Eidgnòssaschaft, in der gewählteren Spr., die durch Eid verbündete Bürgerschaft der Schweiz. Im Kanzleistyle und eig. richtig die schweizerische Eidgenossenschaft. Eidgnössisch, E. u. Uw., allg. schweizerisch. Zwischen einem schweizerischen und eidgenössischen Offiziere (letzterer von der Bundes-, ersterer von der Kantonalbehörde angestellt) ist daher ein Unterschied. Der eidgnössisch Grueß, die feierliche Eröffnung der schweizerischen Tagsatzung, wobei jeder Kanton durch seinen Gesandten seine angelegentlichsten Wünsche eröffnet.

Anmerk. Das Wort Genoßschaft allein heißt bei Kero (MS. Voc.) Bund: ano canozscafi, absque foedere. Ehedem hießen nicht selten außer der Schweiz Eidgenossen solche, welche durch einen Eid verbündet waren. Man kann im st. gallischen Bürger- und Bauernfreunde, so wie in den „schweizerischen Literaturblättern" lesen, daß Huguenot, der bekannte Name der französischen Protestanten, das verstümmelte Eidgenosse sei.

Eier, s., Mh. w. E. (s. A), das Ei. Eier i d'Pfanna, in Butter gebackene Eier. Die Mundart nennt sie auch Stierauga, doch in Teufen mit einigem Unterschiede. RA. Emme n'Eier vertrocka, Einem ohne bösen Willen was sagen oder thun, das er sehr ungerne hat, Einem einen Dorn ins Auge jagen. Die Eierblûema, die Dotterblume. Der Name mag daher entsprungen sein, weil diese Blume an Ostern zu Färbung der Eier gebraucht wird. M. H. K. Die Eierbröcketa, kleine, dicke Brotschnitten, mit Eiern in Butter gebacken. K. Der Eierbrònna, s. Eierwasser. Allg. Die Eierchöttla (eig. Eierkaldaunen), Mh., mit gehacktem Fleische gefüllte und gekochte Flädchen. M. Eierla, unth. Z. m. h., nach Eier riechen oder schmecken. Die Eierlèseta, die Eierlese, ein eigenes Volksspiel. Es werden in gleicher Entfernung, etwa eine Elle, von einander, eine Linie bildend, Eier auf den Boden gelegt. Zwei nehmen mit einander den Wettstreit auf. Der Eine läuft unter gehöriger Kontrolle an einen gewissen Ort und wieder zurück; der Andere trägt oder wirft jedes Ei um das andere an das eine Ende der Eierreihe in eine mit Stroh oder Grummet belegte Wanne, welche von Jemanden gehalten wird, um auch nöthigen Falls die Fehlwürfe aufzufangen. Der Werfer darf nur eine bestimmte Anzahl Eier beim Werfen zerschlagen. Da ist dann gar drollig zu sehen, wie der Läufer und Werfer, an denen grelle Bänder flattern, auf einmal aus einander ans Werk gehen, wie Wächter für die Eier mit Pfannen hin- und herwandeln, und hie und da ein munter rothwangiges Mädchen einen Bart erhält. Welcher nun von den beiden, vom Läufer oder Werfer, sein vorgesetztes Ziel schneller erreicht hat, ist Sieger. Sieht z. B. der Werfer, daß er das Spiel gewinnen werde, so pflegt er ganz behaglich in der Letzte ein Ei um das andere in die Wanne zu legen, um nicht gar zu lange müßig dastehen zu müssen, bis der Keichende anlangt. Dieses Spiel wird am liebsten an der sog. Narrengemeinde gemacht, und es lockt nicht selten eine bedeutende Menschenmasse herbei. Darum ordnen dasselbe meist Wirthe an. Die Eierleseta ist bei uns, wie jedes Spiel um Geld oder Geldeswerth, verboten. Allg. Die Eierstòreta, eine Eierspeise, nämlich Brot und Eier, mit einander in Butter gebacken. M. Das Eierwasser, Mh. Eierwässerer, die Schwefelquelle, ein Schwefelgesundbrunnen. M. H. K.

Anmerk. Eierla allg. schweiz. In Baiern Eierklauben d. w. unser Eierlesera.

* Eira, H., ĕra, Mw. ggâra, K., th. ku. unth. Z. m. h., pflügen, ackern. Vgl. ara.

Anmerk. Era, ara auch a. a. O. Lat. arare; engl. to ear; holl. aeren, eren. Straßburg. eren. „Errento, arans." Boëth. „Eren, arare" 17 Cod. V. 231. Im LB. 1585 A. 151 Ehren.

Èltĕ, w., das Alter. M. H.

Anmerk. Alti, aetas. Ker. Voc. MS. „Vetustate, wegen der ält. Fries 4.

Èltègs, s. Hèltèchs.

† Èlènd, 1) Uw., übel, erbrecherisch, allg.; 2) s., vulva, praecipue caprae. Existit ratio dicendi de imberbi: Prospicit quemadmodum capra circa Elend.

Èllstècka, m., die Elle. Er meßt a sim Ellstecka n'ab, er mißt nach seiner Elle. Allg.

Anmerk. Ellstecka allg. schweiz. Elnstecken. alna, bei Henisch.

Èlm, w., Mh. —ma, 1) eine weiße Taube mit braunem oder gelbem Kragen und einem braunen oder gelben Striche auf den Flügeln. Diese Art Tauben wird theurer verkauft, als alle übrigen Taubenarten. 2) eine Art Thon von gelber Farbe. K.

Èm (ihm). Bi-nem selb seh, bei Sinnen, beim Selbstbewußtsein sein. Nüd bi-nem selb seh, nicht bei Sinnen, in einem unfreien Seelenzustande sein. Allg.

Anmerk. „Mentis exul, Nit bey im selbs, oder uit bei sinnen." Fries.

† Èmpfang. In Empfang neh (nebes), den Ertrag einer Sache gegen ein dafür bestimmtes, angemessenes Fristgeld an sich bringen, oder auch ein Ding zum Gebrauche auf eine gewisse Zeit gegen Bezahlung erhalten, in Pacht oder in die Miethe nehmen, pachten, miethen, abmiethen. E Gued in Empfang (oder auch is Leha — er heds im Leha) neh, ein Gut in Pacht nehmen. Derjenige, welcher ein Gut in Empfang nimmt, ist ein Pachtbauer, ein Pächter; welcher in einem Hause zur Miethe wohnt, ein Miethmann (in der Spr. des Miethkontrakts ein Abmiether). In Empfang geh, den Nießbrauch eines Dinges zur Erwerbung zeitlichen Vermögens gegen ein gewisses Geld an den Andern übertragen, oder auch den Nießbrauch eines Dinges (ohne weitere Bearbeitung desselben) gegen eine bestimmte Miethe dem Andern überlassen, in den Pacht oder die Miethe geben, verpachten oder vermiethen. In der Spr. des Miethkontrakts heißt der, welcher, ein Haus z. B., in Empfang gibt, der Vermiether. E Hemetli in Empfang geh, ein Heimwesen in Pacht geben; e Hüsli in Empfang geh, ein Häuschen in die Miethe geben. Man muß sich wohl merken, daß das in Empfang neh oder geh sich nicht mit einem Worte geben läßt; denn der Teutsche gebraucht miethen nur von Dingen, welche man ohne weitere Bearbeitung brauchen kann, z. B. ein Haus, Zimmer, zum Unterschiede von pachten, welches besonders von einem Grundstücke gebraucht wird, das erst bearbeitet werden muß, um einen Ertrag davon zu erhalten. Ingl. e Chend inn Empfang neh, oder viel häufiger empfanga, eine Frau von dem Kinde entbinden. So rühmt sich die Hebamme, eine Menge Kinder empfangen, statt Frauen entbunden zu haben. † Empfanga, Mw. w. Inf., th. Z. m. h., in den Pacht oder die Miethe nehmen, pachten oder miethen, d. w. in Empfang neh. I ha 's Tokter Gschläpfters Hus empfanga, ich habe des Doktors Schläpfer Haus in die Miethe genommen. Der Empfänger, in der Spr. des Miethkontrakts, der Abmiether. Allg.

Anmerk. „Empfangen. Er hat sein Gut empfangen, d. i. er hat es um einen jährlichen Zins in Pacht genommen." Appz. Id. Stalder hat nur das allg. schweiz. empfanga, in Pacht nehmen. „Das man dieselben güter nu von irem Ammann empfachen sull." Zell w. Uk. 1, 2, 66. „Wer der erst ist im gauzen Hoff der empfacht, der sol ein Tröster geben, daran der Hoff komen mag." Cod. *Künzl.* 223. Nach Frisch hat Tschudi „Abempfahung eines lehens."

Èmt, J. M. H., Amt, K., s., ohne Mh., das Grummet, das Spätheu. Unsere Wiesen sind beinahe durchgehends zweischürig oder zweimähdig, und Emt ist immer dasjenige Gras, welches auf den Wiesen nach dem zum ersten Male davon gemähten Heu wächst, oder das von diesem Grase gemachte Heu. RA. im Emt inna goh, gute Zeiten haben, viel gewinnen. Anekdote: Als die anhaltend regnerische Witterung im Sommer 1823 das Einsammeln des Heues fast unmöglich machte, wurde der Wunsch ziemlich allgemein, daß das Heumachen auch an den Sonntagen gestattet werden möchte; daher viel darüber gesprochen und unter Andern auch bemerkt wurde, daß das Einsammeln,

Keltern und Führen des Weins auch an Sonntagen Statt finde, und daß man somit das Heu, das ein ebenso nothwendiges Bedürfniß sei, als der Wein, auch zu Rathe halten sollte. Hierauf antwortete ein Appenzeller: Lieben Leute, wenn die, welche über dergleichen Gegenstände abzusprechen haben, auch Heu und Emt essen würden, wie Wein trinken, so wäre das Eine wie das Andere in gleichen Rechten. Èmta, ämta, th. u. unth. Z. m. h., Grummet einsammeln, Spätheu machen. Allg. Aufgabe zum Sprechen in einem Athemzuge und ohne zu stottern: Z'Apazell emtetma; chlinne chlinne Emtli emtetma. Vgl. chäbesla. Die Amtbuggela, K., d. w. Emtstengel. Die Emtchèrbla, H., d. w. Emtstengel. Der Èmtet, Amtet, ohne Mh., die Zeit der Grummeternte, die Grummeternte. Der È(A)mter, welcher Grummet erntet; die È(A)mteri, welche Spätheu macht. Allg. Die Èmterlédé, H., der Èmterwî, M. Stein, der Ämterwî (Emderwein), K. (in andern Gegenden des K. gibt es indeß keinen solchen Ernteschmaus), der Abendschmaus am Ende der Grummeternte. Gut essen und trinken, scherzen und lachen und munter singen bis Mitternacht: das ist der Emterwi. Èmtela, ämtela, unth. Z. m. h., nach Grummet riechen. Das Èmtli, Ämtli, kleines Grummet. Allg. Der Èmtstèngel, der nachgeschossene Stengel des Kälberkropfes (chaerophyllum silvestre *Linn.*), nachdem der erstgewachsene (Heustengel) abgeschnitten worden. M. H. K. Das Èmtwètter, für die Grummerternte günstige Witterung. Das Emtwetter ist verschloffa, mehr scherzhaft, die für die Grummeternte günstige Witterung ist entschlüpft. Allg.

Anmerk. In Bd. W. Amad, Amat, Omat, Amet; Amadweide, die Wiese mit dem Herbstgrase; in a. K. Emd, der Emdet, die Emdeta, (Emterwi), emda. „Omet, Grummet." Schwäb. Jd. v. 1737. Oberschwäb. Aumad. Holl. beemt of weide. Aeltere Spr. Amez, Amut, Embt, Ohmt, Omat. „Der Stadt Straßburg Ordnungen: und vij ß werth howes, und amez — —." *Scherz* gl. „Mit höw mit embd." Uk. 1468 Zellw. 2, 1, 343. „Höws, vnd vil ämbd." Zellw. Uk. 2, 2, 73. „Heü oder ämt." LB. 1585 A. 179. In einer Uk. von 1650 „mit der sägis zu Embdten."

Èmtet, M. H. (vlt.), die Amtet, K., das Urtheil, der richterliche Ausspruch. Er hed d'Emtet bi offener Thör öberchoh, ihm wurde die richterliche Sentenz bei offenem Rathssale kund gethan.

Anmerk. „Oehmdet, Urtheilsspruch." Appz. Jd. Schwäb. amten, Amtssitzung halten.

Èmli, s. Ämli. Embly in Voc. *Brack.* 32 b.

1. Èmmel (Anmahl), m., Mh. w. E., die Narbe. Dim. Emmeli.

Anmerk. In a. K. Ammahl, Muttermahl. Aht. anamali, stigm. „Naevus. Eyn anmal, eyn masen." Dasyp. „Cicatrix Ein a'nmal (Mh. anmäler), wundmal." Fries. In dem Worte Emmel steckt wenigstens Mahl (criterium). Kaindl, Wurz. 1, 109, sieht in Ammahl Amm, Mutter, und Mahl, also Muttermahl. Anamali wird ihm nicht bekannt gewesen sein.

2. Èmmel (einmal), Uw., einmal, wenigstens. I thues emmel nüd, ich thue es einmal nicht; emmeli thues nüd, wenigstens ich thue es nicht; i will mithalta, emmel wenns nüd lang währet. Emmel vertritt das emol, ausgenommen die Fälle, wo der Ton etwas mehr auf dem mol liegt, und wo die Zahl (einmal) ausgedrückt werden soll. Man könnte also nicht sagen: emmel, zwämol u. s. f., of emmel, sondern emol, of emol. Of emol, wie im Nht., wenn der Ton etwas mehr auf dem mol liegt, z. B. 's Gläsli of emol ustrinka, mit einem Male, wenn das e (ein) beinahe verschlungen und mol sehr gedehnt wird, z. B. 's Gläsli of emol (in einem Zuge) ustrinka. M. H.

En, Enn, s. e.

Éna, éné, énes oder és, 1) anzeigendes Fw., dieser, diese, dieses. Ena Ma, dieser Mann. K. 2) Uw., éna, doch nur mit dem Vorschube do oder dei (zusammengezogen déna), do oder dei ena, dort. Wie da dem dieser gegenüber steht, so' éna dem jener. Do ena im Hus, im Hause drüben; do ena abi, auf der andern Seite hinab; do ena ufi, drüben hinauf; dei ena döri, drüben hindurch; dei ena hönderi, drüben zurück; dei ena zueni, auf der andern Seite hinzu; dei ena ufi, drüben hinaus, u. s. f. M. K. Die Hinterländer haben für ena bisweilen héna.

Anmerk. Im Entlibuch und Emmenthale äini, äis, jener. Bei Hebel ene, jenseits, drüben. Aht. ennan, illinc. Notker hat ener, eniu, enez (jener, jene, jenes): ene, illi, enero uuerlte, (jene Welt. „Eniu (illa, fortuna prospera) tringet tén

mân, diſiu (adversa) uuarnôt in. únde lêret in." Boëth. Die Form ener ſteht nie zwar bei Iſidor, Kero, Otfried, Tatian, Willeram, deſto öfter aber bei Notker und beim Boëthius, höchſt ſelten mehr in den Schriften des Mittelalters (Stalders Dial. 114 ff. Mht. ennen, illinc. „Ennen, von dort her." *Hoffm.* gl. Damit würde Boëth. übereinſtimmen: „Uuande ſi ennân chúmet ſóne déro ſtâtûn providentia, quae cum proficiscatur ab exordiis immobilis providentiae." Von hinnen. „Cholu, ener, Acholu, enem, Chostori, eni. De chostori, ier oder ener." Voc. 1477, 2, 3. Das éna, K. als dieſer konnte nicht belegt werden, und ſteht darum um ſo ſonderbarer da. Auch die Rheinthaler haben es. Nach Stalder gehört das Jod im ſchriftgebräuchlichen jener gar nicht zur Wurzel.

Ènanderno, dènanderanò, dènandnòha (einander nach), Uw., alſogleich, alsbald. Allg.

Anmerk. Im Schwarzwald einander nach, geſchwind.

† Ènd, Mh., die Ränder längs dem Tuche von Wolle oder auch von Haaren, welche angeſchroten oder angeſchoſſen werden, die Anſchrote, der Leiſten, der Schrot, der Anwurf. Strompfböndel von n'End, Strumpfbänder von Anſchrot. Allg.

Anmerk. „Ein ende, (das) als von dem tuoch, orae." Henisch.

Èntabéér, ſ. Höntabéér.

Énet, énnert (jenend), Pw., jenſeits, auf der andern Seite. Was iſt enet dem Bach? was iſt jenſeit des Baches? Ènnerthalb, 1) Pw., d. w. ennert; 2) Uw., ennerthalb (anderthalb K.) Gſchwüſterig (Brüeder oder Schwöſtera), Geſchwiſter, die entweder den gleichen Vater oder die gleiche Mutter haben, Halbgeſchwiſter (Halbbruder oder Halbſchweſter). Stüfgſchwüſterig, Stiefgeſchwiſter nennt man dagegen im Beſondern ſolche Kinder zweier Ehen, welche, wenn ſie in eine neugeſchloſſene gebracht werden, völlig verſchiedene Eltern haben. J. M. H. Hin und wieder heißen aber auch die Halbgeſchwiſter Stüfgſchwüſterig, und diejenigen Geſchwiſter, welche verſchiedene Zeugältern haben, zemabbrochte, wohl auch zematträgne.

Anmerk. Aenert, änet bei Stalder. „Ennert dem Bach wohnen auch noch Leute." Kirchh. 236. Die ennetbergiſchen Landvogteien nannte man ehedem die ſieben Landvogteien der ſchweizeriſchen Nation, welche jenſeit des Gotthardes in Italien lagen. Die Schweizer ſchreiben jetzt noch häufig ennetbürgiſch für ultramontan. Baier. enhalb. Rixner (HW. 1, 144) hat enthalb und enhalb, jenſeits, drüben. Goth. jaind und jaindre, illuc. Aht. enont, ultra. In *Ker.* Voc. MS. citius vel citeriora, in einhalp edho upiror, id est de ista parte, daz iſt ſona derem einte. Bei Notker enont Jordan, jenſeit des Jordans. Im *Boëth.* der rûmisko geuuâlt chúnt uuorten, nennâre. énnônt caucaso monte, nondum transcenderat fama romanae reipublicae Caucasum montem; und an e. a. O. énnont, trans. Mht. enent, ultra. Grimm 3, 214. In *Scherz* gl. enent, enert. In Nib. anderthalp, jenſeits, z. B. 539 anderthalp des ſtades. „Ennet dem Bodenſee." Uk. 1468 Zellw. 2, 1, 338. „Diſenthalb, vnnd enethalb." Uk. 1474, daſ. 437. „Enet der Egg Regersried." Reimchr. 150. Einenthalb bei Geiler v. K. „Trans, vber oder ennerthalb. Transmontanus, Ennert dem berg gelägen." Fries. Das bei unſerm Suter und Etterlin vorkommende ennent (jenſeits) ſteht im Gegenſatze unſers veralteten diſſent (dießſeits) bei Tſchudi und Etterlin. Vgl. Stalders Dial. 115. „Enet Sees." LB. 1585 A. 174. „Enethalb der gaß." LB. 1585 A. 148; jenſeit der Gaß. LB. 1747 A. 175. „Von End iſt ender, trans. Sprw. Ender dem Bache ſind auch Leute. Endhalb, jenſeits, ultra, enhalb." Friſch 1, 228 bei Kaindl Wurz. 2, 649. Enet, eig. en End, jenem Ende (Ker. einte, Seite), ſtammt aus ener, ene, enes.

Ènerlig (Einerling), m., der Einer. M. Ingl. bei den Webern, nur ein Faden in dem Zahne, wo zwei ſein ſollten.

Èneſt (eineſt), J. M. H., aneſt, K., Uw., doch, denn doch, wohl. Es iſt eneſt en Sommer, das iſt wohl ein Sommer; er iſt eneſt en Ma, das iſt wohl ein Mann; er iſt eneſt en Fuler, wie iſt er doch ein Faulenzer. Wenn eneſt vor au geſetzt wird, ſo fällt dieſes pleonaſtiſch auf und weg, und das E. u. Uw., Hw. u. Z. erleiden in ihrer Bedeutung eine Steigerung; z. B. es iſt eneſt au wüeſt Wetter, es iſt wohl ſehr ſchlimme Witterung; er mag ſi eneſt au ärbeta, er mag ſich wohl ſehr bemühen; er heds eneſt au gär nüd freia, er befindet ſich doch in ſehr mißlichen Umſtänden; es iſt eneſt au en Lärma, nein doch, das iſt mir ein Lärm. Es iſt (denn) eneſt afenga bös thue, nun endlich, es iſt denn doch eine ſchlimme Sache.

Anmerk. Mit einigem Unterſchiede ainiſt in a. K. Aht. u. altſchweiz. einiſt, semel. Bei Boëth. einèſt (einmal), nehémèſt (nie, nicht einmal, keinmal). Eneſt iſt nichts Anderes, als das einiſt, einmal,

gegenüber dem zweinist, zweimal oder zum zweiten Male, drinist, dreimal oder zum dritten Male, in a. K. (Stalders Dial. 225). Selbst das nht. einst heißt nichts Anderes, als einmal. So sagen wir umgekehrt: Es ist emol en Ma gseh, einst war ein Mann, im erzählenden Style.

Ènesli (Anislein), M., Jènesli, J. H. K., Mh. Anissamen.

† Èng, E. u. Uw., 1) engbrüstig. Si hed eng, sie ist engbrüstig. 2) eng gschlossa, von Weibern, ein enges Becken habend. Si ist enggschlossa, sie hat ein enges Becken. Allg. 3) enggächst, M. H., enggärt, K., eig., von einer Axt mit einem engen Oehr; uneig., selbstsüchtig, selbstisch, engherzig. † Die Èngé, Mh. Engena, 1) die Engbrüstigkeit, das Asthma. Si chond Engena n'öber, sie bekommt Anfälle von Asthma. J. M. K. 2) die Engé, der Name einer Gegend in Heiden.

Anmerk. In Z., Aarg., Schf. engächs, engherzig, kargfilzig. Enge 1), auch in Z., steht dem lat. angor, nht. Angst sehr nahe. Engenen (Mh.), Engbrüstigkeit, in Ulm. „Arctum animum. Ein enggächs vnd sorgfältigs gemüt." Fries 114; auch „scrupulosus, engächßig."

Engeli ufzücha (Engelein aufziehen), in Trogen, folgendes Spiel machen: Die Kinder sitzen der Reihe nach zu Boden auf die Unterschenkel (hocken), eines ausgenommen, welches die sitzenden Kinder aufzuheben hat. Das Kind, welches sich zuerst niedersetzte, heißt Mari Muetter Gottes. Ehe aber das stehende Kind die sitzenden ziehend an den Armen aufhebt, fragt es die Mutter Gottes: Tar-i e n'Engeli ufzücha? Mutter Gottes. Jo. Das stehende Kind. Chas tanza? M. G. Jo. Da wird das Kind aufgehoben, und das Paar tanzt. Dabei aber muß das aufgehobene Kind gen Himmel schauen; lacht es dann, so kommt es unter die Schar der Teufel, ist es ernst, unter diejenige der Engel. Diese Zeremonie wird mit allen Kindern bis an die M. G. wiederholt. Das aufhebende Kind befragt sodann die Mutter Gottes: Frau Bas, wönd-er so guet seh, ond wönder zuem-mer zuer Stoberta choh? M. G. Nei, si hend böse Hönd. Das aufh. Kind. Jo, si sönd jo a zwenzgfacha Chetta n'a-bbonda. M. G. Jo, so wil-i eba choh. Das aufhebende Kind geht zu den Engeln, stellt an diese die gleichen Fragen, wie an die Mutter Gottes, und die Kinder antworten gleich der letztern. Es ziehen sich dann die Engel zusammen, und gehen mit einander zu den Teufeln. Keiner von jenen Engeln will zuerst diesen näher treten, und sie lärmen: Gang du zerst. Endlich wagt es ein Engel, die Teufel fahren grimmig über ihn her, die Engel alle eilen zur Hilfe, es entspinnt sich ein lustig höllischer Kampf, der so lange dauert, bis die Kinder sich etwas müde um einander geworfen haben, wo dann das Spiel seine Endschaft erreicht. Das Spiel ist ebenso mystisch, als kindisch.

Ennert, s. enet.

Èns, m., (Dim. Ènzeli, K.) der männliche Taufname Lorenz (Laurentius). M. H. K.

Anmerk. Entz in Zellw. Uk. 1, 1, 97, u. a. a. O. Enz auch im LB. 1585.

Ènziò, J. M. H., Énziò, K., m., ein geistiges Getränk, das aus der Wurzel der gentiana lutea *Linn.* bereitet wird. Des Enziangeistes Hausgebrauch ist ausgedehnt. Gewöhnlich nicht um sich zu berauschen, wiewohl er diese Eigenschaft besitzt, wird er zu sich genommen, sondern meist gegen einen Schwarm von Krankheiten, bes. Weiberkrankheiten, gepriesen.

Anmerk. Romsch. il vinars d'unsenna, unser Enzio; bei Conradi ansauna, Enzian.

Era, s. eira.

‡ Érba, th. Z. m. h., etwas durch Ansteckung bekommen. 's Büebli hed d'Orschlacht gerbt, das Knäbchen wurde von den wahren Menschenpocken angesteckt. Allg. ‡ Érbblig, J. M. H., érbblech, H., ansteckend. So ist die Krätze erbli. Die Aerzte aber nennen erbliche Krankheiten solche, die von Eltern auf Kinder sich fortpflanzen, wie nicht selten die Schwindsucht.

Anmerk. „Contagium: ein krankheit, die man erben mag: als die blattern. Contagiosus morbus: ein erbsychtag." Gemmag. „Erbliche krancheit, Contagium." Maal. „Erbkrandheit, ein krandheit so einer auß deß andern anrürung ererbt, contagium. Erbliche krancheit, malum haereditarium, contagio." Henisch, der Arzt.

⊙ Érber (ehrbar), ohne K. u. S., E. u. Uw., ziemlich. Er hed e n'erbere Größe, er hat eine ziemliche Größe; erber vil Lüt, ziemlich viele Leute. Auch den Namen Ehrbar spricht man Erber aus.

Anmerk. Osnabrück. erber, ehrbar. „Den erbern (ehrbaren) ... lütten." Zellw. Uk. 1, 1, 132. „Ehrbrin Bottschaft."

Zellw. 1, 2, 28, und erber a. a. O. In dem MS. der Wib. Mörlin hat erber die Bedeutung von bedeutend, ansehnlich, z. B. „vnd machet sich (der Abt) mit erbrem Gezüg" ... „mit den erbrosten Dienstmannen so er do bet, vnd erbrem Gezüg."

Èrplangera (erbelangen), th. Z. m. h., sehnlich herbeiwünschen, das sehnlich Gewünschte erhalten, ersehnen. I has fast nüd möga erplangera, ich konnte es beinahe nicht ersehnen. M. H.

* ‡ Èrbrècha, vèrbrècha, th. u. unth. Z. m. h., die jungen Wucherschosse der Rebe wegbrechen. K.

Anmerk. „Die reben erbrechen, frondare, spoliare vitem pampinis." Henisch.

Èrchafla, M. H., èrkafla, K., th. Z. m. h., erpfuschen, erhümpeln.

‡ Èrchènna, M. H., èrkènna, K., th. Z. m. h., beschließen, verordnen. Dem abchenna entgegengesetzt. Es ist gestera vom großa Rodh erchennt worda, daß ..., es wurde gestern vom großen Rathe beschlossen, daß ... Zue Wasser ond Brod i d'Gfangaschaft erchennt werda, mit Gefängniß bei Wasser und Brot bestraft werden. ‡ Die Èrkanntniß, Èrkanntnóß (das Erkenntniß), Mh. —ssa, der Rathsschluß, Beschluß eines Rathes (nicht eines Gerichtes) in Bezug auf Gesetzgebung, Exekution oder Verwaltung, daher auch im Besondern eine Verordnung, ein Gesetz; letzteres doch seltener. Die Abfassung des Rathsschlusses geschieht bei uns durch Ausstrecken der Hände (der Rechten), die oft wohl auch gezählt werden. In Rom traten die Senatoren in zwei verschiedenen Haufen zusammen. Die römische Art kommt bei uns in Gemeindeversammlungen, jedoch etwas selten, vor; auch ist sie bei Kinderspielen üblich, wenn sie etwas entscheiden wollen. Allg.

Anmerk. Auch in a. K. Bei Adelung findet man allerdings sowohl erkennen, als Erkenntniß; allein bei ihm sind diese Handlungen mehr die eines Richters, bei uns dagegen mehr der gesetzgebenden, vollziehenden und verwaltenden Behörde. So erchennt auch die Landsgemeinde. „Arestum, placitum, decretum, Ein erkanntnuß von einer oberkeit." Fries. „Consultum, Ein erkanntnuß des radts, Ein ordnung vnnd satzung eines eersamen radts. Das. „Erkennt vnd beschlossen." Maal. „(Satzungen) erkennt und angenohmen worden." LB. 1747 S. 10; „Erchennt und beschlossen." A. 18. In dem alten richterlichen Kanzleistyl: Zu Recht erkannt und gesprochen. „Zu dem rechten erkennent, und sprechent." Zellw. 1, 2, 36; „einhelliglich erkennt und zum rechten gesprochen" (ein Fehler des Kanzlisten). Das. 43.

* Èrchîcha (erkeuchen), J. M. H., èrkicha, K., Mw. erkécha, th. Z. m. h., im Athmen aushalten mögen. Er mags fast nüd erchicha, der Athem läßt es ihm kaum zu.

Èrchlaufa (erklaufen), th. Z. m. h., durch Chlaufa erlangen. M. H.

Èrchlópfa, unth. Z. m. f., erschrecken. Er ist verzwant erchlopft, er ist mächtig erschrocken. J. M. H Man sagt bei uns erchlopfa und erschrecka neben einander. Ersteres bezeichnet mehr ein bald vorübergehendes Erschrecken, bes. nach den Gehörsperzeptionen. Man verschreckt, wenn man Fürchterliches sieht; man erchlopft, wenn man unerwartet einen lauten Knall hört.

Anmerk. „Expaveo, Erschräcken, erklupfen, Forcht haben." Fries. Auch hier unter paveo.

Èrchlòcka, th. Z. m. h., durchklopfen, durchprügeln. Allg.

Èrchöfera, M. H., erküfere, K., zf. Z. m. h., anebes sie., sich an etwas erquicken, ablezen. I will-mi dra (z. B. an einer Speise) erchöfera, ich will mich daran erquicken.

Anmerk. An a. O. si ob öpes erchöfera, darüber in Eifer gerathen, sich ereifern.

Èrkòpfa, th. Z. m. h., eher scherzhaft, erdenken. K.

Èrchûela, J. M. H., èrkuela, K., unth. Z. m. f., sich abkühlen; auch uneig. per Venerem. Si fönd e Betzli gganga ge erchuela. S. verchuela.

Erchûenzla, M H., èrküenzla, K., th. Z m. h., durch Kosen erlangen, erkosen.

Erküfera, s. erchöfera.

Èrtauba, auch vèrtauba, unth. Z. m. h., zornig werden, in Harnisch gerathen. Allg.

Anmerk. Auch in a. K. „Perfuro, Vast wüten vnd vnsinnig seyn, Ertauben." Fries. „Ertoubet (stürmisch) und ganz schellig." Tschudi bei Müller (Gesch. 4, 1, 126).

Èrdela, unth. Z. m. h., nach Erde schmecken. Èrdelig, E. u. Uw., nach Erde schmeckend. Die Èrdlöse, gefährliche Sumpfstelle oder Schlammgrube. Ausserrh.

Èrtnäpfa, J. M. H. (K. nur vertnäpfa), zf. Z. m. h., ſich im Ausſehen verändern, ein übeles Ausſehen bekommen. Er hed ſi ertnäpft, ſein Ausſehen hat ſich auf einmal verſchlimmert.

Èrtnócka (entnucken), J. M. H., èrtnucka, K., unth. Z. m. f., einſchlummern, einnicken. Er iſt gad vorig ertnockt, er iſt ſo eben eingenickt. Auch etnocka.

Anmerk. In a. K. etnucka. Mht. entnücken, dormiturire. Grimm 2, 813. In *Scherz* gl. entnucken; er leitet das Wort von nicken ab.

Èrtöktera, th. Z. m. h., durch Arzneien oder Arzneiengeben erlangen. Allg.

Èrtöſela, M., èrtöſela, K., th. Z. m. h., ſchlau, unbemerkt (etwas) erhalten.

Èrtróck, ſ. Etrock.

Èrdûra (erdauern), unth. Z. m. h., im Munde vlt. und in der Schrift ſelten, meiſt noch bei den Kanzliſten, erwägen, prüfen.

Anmerk. Ein altes Wort, das z. B. im 2. A. LB. 1747 vorkommt.

Erflattera, th. Z. m. h., mit flacher Hand eine Tracht Schläge austheilen. J. M. H.

Èrflóha, M. H., èrflóóha, K., th. Z. m. h., Einen übel traktiren, abprügeln.

Èrgétza. Das Läd ergetza, das Beileid bezeugen, kondoliren. M. K.

Anmerk. Ergetza bedeutet eig. ergötzen, in Freude verwandeln. So findet man in Nib. 1020 „ergetzen dines mannes töt"; 1148 „ergezet si der leide;" 1155 „er mac si noch ergetzen swaz si leides ie gewan;" 1174 „waz mac ergezen leides, wan friuntliche liebe"? „Ergetzen, widerumb munter machen." Maal.

Èrgèlta lóh, entgelten, vergelten. J. M. H. Er mag-ſi nüd ergelta (im K. nur vergelta), er iſt nicht Schuld daran; es mag-ſi nüd ergelta, es lohnt ſich nicht der Mühe. M. H.

Ergnappa, th. Z. m. h., ſchwankend, wackelnd machen. J. M. H.

* Èrhaua, th. Z. m. h., ſchlagen, prügeln, abgerben. Unperſ. in der dritten Perſon: Es erhaud-mi, es thuedmi erhaua, ich werde hart mitgenommen, ſagt man, wenn man ſtark laxirt wird, dem ungeſtümen Wetter preisgegeben iſt, u. ſ. w. Allg.

Èrhäba, M. H., èrhéba (erhaben), M. K., th. u. zf. Z. m. h., eig. u. uneig., erhalten (daß er nicht falle, nicht zu Grunde gehe). Daneben erhalta oder verhalta, ernähren.

Èrheit, èrheid, J. M. K., erhîd, H., Uw., niedr., erlogen. Heſch erheid, du haſt es erlogen. Das iſt erheid ond erloga, das iſt erſtunken und erlogen. Allg.

Anm. „Verhaut, verlogen, falſch." Appz. Id. Das vorauszuſetzende erheia, das Einfache heia iſt verloren gegangen. Holl. heugen, geheugen, eingedenk ſein. Goth. hugjan, denken. Boëth. hat „ſih pehúgen, reminisci." „Liegen oder erheit han." LB. 1585 S. 15. Trotz der Schimpflichkeit des Wortes erheid, iſt es dennoch ein ehrwürdiger Reſt des altt. hugen, heugen, ſich erinnern u. ſ. f.

Èrhûſa (erhauſen), th. Z. m. h., erſparen. In der herzlichen Spr. das Dim. erhûſela. Allg.

Èrjócka, M. H., èrjucka, K., th. Z. m. h., durch einen Sprung erreichen, erſpringen. I mags nüd erjocka, ich vermag es durch einen Sprung nicht zu erreichen.

* † Erlèſa, J. M. H., d. w. erhaua. Es hed-a n'ungued erleſa, Wind und Regen (z. B.) haben ihn unbarmherzig gepeitſcht.

Èrlicka, th. Z. m. h., auf feine oder kluge Art erhalten, erhaſchen. J. M. K.

Èrlûſa (erlauſen), allg., d. w. erhaua.

Èrméhra, th. Z. m. h., durch Mehrheit der Stimmen beſchließen. Es iſt ermehret worda, daß die neu Verfaſſig ſöll gelta, es iſt vom Volke die neue Verfaſſung angenommen worden. Allg.

Anmerk. Allg. ſchweiz. Im LB. 1747 A. 181 ermehren.

Èrmènggela (ermängeln), th. Z. m. h., durch Schachern an ſich bringen, erſchachern. Allg.

* † Èrróthа (errathen), auch verróthа, th. Z. m. h., recht machen. Es hed-ems Niemer chönna verrotha, ihm hat Niemand das Rechte thun können. Es iſt-mer ganz errotha, wie du ſäſt, es iſt mir ganz recht (angerathen), wie du ſagſt. Allg.

* Èrrönna (erinnern), M., vèrrènna, K., Mw. e(ve)rrönna, unth. Z. m. f., von der Saat aus der Erde zum Vorſchein kommen, aufkeimen.

Anmerk. Würtemberg. rennen, keimen; osnabrück. errîſen, entſtehen, erwachſen. Bei Notker rinen, irrinen, exoriri; bei Boëth. irrinnet, entſpringt, ſich offenbart.

* ⊙ Erſpringa, th. Z. m. h., durch Laufen einholen, erlaufen. Allg.

Erſchicka, th. Z. m. h., durch Tauſch, Kauf oder Verkauf erhalten. J. M. K.

Anmerk. Erſchicken. LB. 1747, A. 47.

Erſchwicka, th. Z. m. h., mit einem Blicke kurz oder mit einem Augenblicke gewahr werden, flugs erblicken. I ha-na gad erſchwickt, ich erblickte ihn nur einen Moment. Allg.

Erſtrötta, J. M. H., erſtrutta (erſtreiten), K., th. Z. m. h., durch eiliges Gehen oder Arbeiten erhalten oder erreichen.

Erſtrófla (erſtraufeln), J. M. H., erſtrufla, K., th. Z. m. h., durch ſchnelles, unordentliches Arbeiten erreichen, erzielen, — ertummeln.

Erwîba (erweiben), th. Z. m. h., von Männern, durch Heirathen (ſich beweiben) erhalten. J. M. K.

Anmerk. Erweibet im LB. 1585, A. 176.

Erwòrga (erwurgen), auch verworga, unth. Z. m. f., erſticken, erwürgt werden. Thueſt, as d'möſeſt a dem Erdepfel erworga, du thuſt dergleichen, als müßteſt du an einer Kartoffel erſticken. J. M. H. Für erwürgen hat der Dialekt erwörga; erworga iſt nur die paſſive Form von dieſem.

Eſtrèch (Ebſtrich), m., 1) Unrath, Unreinigkeit, z. B. beim Obſtwein die Treſter, der Auskehricht, H.; 2) der oberſte Boden eines Hauſes, zunächſt unter dem Dache. Eſtrech 2) iſt eig. nicht appenzelliſch, ſondern andern Kantonen zugehörig, wird indeſſen bei uns in den größern Dörfern verſtanden.

Anmerk. „Demo aſteriche, parimento." Notk. Pſ. 108, 25. „Eſtrich vel tenn, parimentum." Voc. 335. „Eſtrich." Voc. 909. Die Belege ließen ſich ſehr häufen.

‡ Éſel, m., der Spitzname der Bewohner von Wald. Verſteht ſich, daß bei den Anzüglichkeiten die langen Ohren die erſte Rolle ſpielen müſſen. Der Éſelſtûel, bei Zimmerleuten, Böttchern u. a. Holzarbeitern, der Schneideſtuhl. H.

Anmerk. In Italien führen die Neapolitaner den Spottnamen ciuccie (Eſel, Laſtthiere).

Èsléhr (Einslehr), Trogen, Aslèhr, K., Asüebig, Herisau (Einsübung), w., die Vorprüfung der Konfirmanden um ein Uhr, vor dem Nachmittagsgottesdienſte.

Èſŏ, J. M. H., aſŏ, K., Uw., alſo, auf dieſe Weiſe. Sinngleich mit ſo, dena Weg, de Weg.

Adam ond Eva
hend 'sLieba erdacht;
i ond mi Schätzeli
hends au eſo gmacht.

Der Tüſſig Gotts Wila,
thue doch nüd eſo;
es chönnt e Zit komme,
du wäreſt meiner no froh.

Anmerk. Der Dialekt hat neben einander alſo (ergo), ſo (wie im Nht.), aſa (ſo wie dort), eſo (ſo wie hier). „Er darff niene under d'Lüt go, eſo ſchembt er ſi." Zeitvertr. 590. Vgl. aſa.

Èſſappätîgg, m., ohne Mh., die Eßluſt, der Appetit. Doch faſt nur Appatît oder Appatîgg dafür. M. H. K. Der Èßtâg, in Herisau und Trogen, der Mittwoch vor dem grünen Donnerstage, an welchem die Schulkinder ein gemeinſchaftliches Mittagmahl halten. Solche Eßtage waren noch vor kurzer Zeit der Aſchermittwoch und der Charfreitag. Das Èßnägeli, ſpaniſcher Hollunder, syringa vulgaris *Linn.* Das Èßöl, das Baumöl. M. K.

Anmerk. Für Eßnägeli nach Popowitſch MA. 201 der Nägeleinbaum des Rupp.; Nägelchesblumen im Mainziſchen.

Éſſela, unth. Z. m. h., nach Eſſig riechen oder ſchmecken. Der Möſt eſſelet, der Obſtwein geht in ſaure Gährung über. Éſſelig, E. u. Uw., Eſſig ähnlich. Allg.

Anmerk. Allg. ſchweiz. „Acesceus. Das ſeürelet vnd eſſiglet." Fries 21. „Eßelen, acescere." Spate. „Acesco, anfahen eſſigen." Voc. *Brack* (verb.).

Eu, Fw. der zweiten Perſon, Mh. 3. u. 4. Fall, euch. Oft wird eu Zeitwörtern angehängt, wo dann nur noch ein i gehört wird. I wil-i lehra, ich will euch lehren; eu men-i, euch meine ich. Anekdote: „Iſt es wahr, daß die Appenzeller blind auf die Welt kommen." „Jo frili, aber deför ſiehnd-ſi au i mim Alter ſo guet, daß ſi i em Schwick en Narra wie eu vo-ma Gſchida onderſchäda chönnid." Euerſch (ſcil. Hus), euer Haus, euere Wohnung. Es iſt nüd wit bis i

Euerſch abī, euere Wohnung liegt nicht weit ab; i Euerem onna, unten in euerem Hauſe (ſammt Grundſtück). Allg. Vgl. Dis, Mis, Sis.

Anmerk. In a. K. eu, ü, öch u. ſ. f. S. Stalders Dial. 195. Holl. uw, tuus, vester. Agſ. eow, euch. Bei Notker in, vobis; bei Boëth. iuuih, euch; im Rhytm. de Car. M. exped. überall eu.

F. V.

‡ Fabrikant, m., Mh. —ta, Dim. verächtl. Fabrikäntli, Jemand, der Garn weben läßt, um das Gewebe wieder zu verkaufen. Inſofern derſelbe Weber halten muß, heißt er auch Webermäſter. Die Fabrikazió, das Gewerbe, beſ. mit Mouſſeline. M. H. K. Der Fabrîkler, Jemand, der in einer Fabrik arbeitet; die Fabrîkleri, eine Fabrikarbeiterin. H. Fabrizîera, unth. Z. m. h., das Geſchäft eines Fabrikanten treiben. M. H. K.

Facht, M. H. u. zum Theile K., Pfacht zum Theile K., w., ohne Mh., 1) eig., das vorgeſchriebene Maß oder Gewicht unſeres Landes, die Eiche, das Eichmaß. 2) uneig., d'Facht hah, kaum hinreichen, auf der Schraube ſtehen. Es hed d'Facht, geds morn guet Wetter, es ſteht auf der Schraube, ob es morgen gut Wetter gibt; es hed d'Facht, daß der Züge Brosttüechli ged, der Zeug wird nicht ſicher zu einer Weſte hinlänglich ſein. * Fächta, J. M. H. u. zum Theile K., pfächta zum Theile K., auch fichta, K., Mw. gfächt, pfächt oder gficht, I. th. Z. m. h., 1) eig., dem Maße ſeine geſetzmäßig beſtimmte Größe oder dem Gewichte ſeine gehörige Schwere geben, eichen. 2) uneig., a) mit Geſchicklichkeit den Dingen, z. B. Speiſen, ihr gehöriges Maß oder Gewicht geben. I has grad chönna fächta, ich konnte gerade deſſen beſtimmtes Maß oder Gewicht treffen. b) im Wettſtreite, einander die Wage halten, Si fächtid grad denand, die Wettſtreiter halten einander die Wage. II. zf. Z. m. h., das Vollmaß ſeiner Kräfte anſtrengen. Thue-di nüd aſa fächta, ſtrenge dich nicht beinahe über das Maß deiner Kräfte an. Ingl. unperſ. in der dritten Perſ., auf der Neige ſein. Es fächt-ſi, die Sache ſteht auf der Schraube. Es fächt-ſi, öb er wider aweg chond, ſein Leben ſteht auf der Spitze (auf der Schraube). Der Fächter, eine von der Obrigkeit beſtimmte Perſon, das Maß und Gewicht zu beſtimmen, der Eicher oder Eichner, der Eichmeiſter. D'Gäſer hend de Fächter zue-ma Reviſiosrodh gmacht, die Gaiſer wählten den Eicher zum Reviſionsrathe. Das Dim. Fächtli, 1) eig., a) das Eichmaß, auch das Eichzeichen; b) eine Reihe, vorzugsweiſe bei Halsketten von Gold, Korallen u. dgl. Dreu Fächtli Chralla, eine Halskette von drei Reihen Korallen, oder eine dreifache Korallenſchnur. 2) uneig., überh ein beſtimmtes Maß, z. B. beim Eſſen. Er hed grad aſa 's Fächtli möga, er vermochte gerade das zugetheilte Maß zu ſich zu nehmen. Ingl. das beſtimmte Maß von Arbeit oder Körperkräften. I thue nüd meh, as 's Fächtli, ich thue nicht mehr, als das Maß meiner Kräfte erlaubt. Allg.

Anmerk. In a. K. fechta, in Bd. pfächta; Fach, Fächtli (Bed. 1. b) anderwärts. Im Cod. *Popov.* Aechtring, ein Bergmaß; fächen, ungefähr unſer fächta. „Rintaler meß und vacht." Uk. 1463 Zellw. 2, 1, 146. Vacht daſ. 370. „Pfachten vulgariter vberſchlahen, trutinare, i. attemptare. Pfechten, vulgariter verſuchen. Pfachter, trutinator, item gustator, verſucher. Pfachtung, trutinatio." Voc. teut. ante lat. „Pensum. Das werck an der kunckel. Absolvere pensum. Die vacht ſpinnen, das befolhen ampt oder geſchefft außrichten prov." Daſyp. „Demensum. Portz oder pfründle, oder beſtimpt mäß ſo man yedem eignen mann oder knecht für ſein narung all monat gab, Die vacht." Fries. Das Wort kommt wahrſcheinlich von fahen, nach unſerer Sprechart foha und focha. Aus demſelben ging ſowohl das Wort Fach (Tötli), ein Behältniß, als auch Faden, eig. Fahden, Fahten, ein Maß (z. B. ein Faden Holz) unzweifelhaft hervor.

‡ Fada. RA. nebes z'Fada ſchloh, den erſten Entwurf einer Sache machen. Der Chnumlig Fada, J., die Fadachlungela, M., der Fadachlunglig, H., der Fadaknummel (eli) K., der Fadenknäuel. Das Fadamannli, eig. der Fadenfeilbieter. Sprw. Glöck zue, Fadamannli, ein (mehr ſcherzhafter) Glückwunſch, obwohl man von dem glücklichen Ausgange der Sache nicht überzeugt iſt. Die Fadaſéél,

der Kern eines Fadenknäuels, z. B. ein Stück zusammengelegtes Papier, um welches Faden gewickelt wird. Allg. Das Fadazàli, J., Fadazènli, M. H.; Fadazèli, K. (Fadenzeinlein), der Nähkorb. Fädeli. RA. 'sHerz hangt a-ma Fädeli, bedeutet einen hohen Grad von Nüchternheit oder Leere im Magen, die fast bis zur Ohnmacht übergreift. Dieser RA. bedienen sich bes. hysterische Weibsleute. Herz bedeutet hier, wie oft, Magen.

Anmerk. Die RA. z'Fada schloh ist allg. schweiz. u. obert. Fadaseel auch in a. K. u. östr. Seel östr. auch ein Zweck zum Braten (Cod. *Popov.*). „Sele in einer feder abilon." Voc. 1482. Federsel in Voc. *Brack* 23 a.

Vatter ònd Muetter lösa, Stein, Vatter ónd Müetter schlóh, M., küssa, Heiden, wèrffa, K., ein Spiel der Kinder, welche flache Steine so ins Wasser werfen, daß sie abwechselnd auf- und niedertauchen. Der erste Bogen des springenden Steins ist der Vatter, der zweite die Muetter, die folgenden die Kinder, die natürlich immer kleiner werden, bis der Stein nicht mehr springen mag. Je öfter dieser in einem Wurfe vom Wasser wieder aufhüpft, desto glänzender ist der Sieg.

Anmerk. Nach Stalder dafür in Uw. bämmela, in Z. Brütli macha, in L. zweiela. In Stuttgart unsern Herrgott lösen (bei Schmid, der noch andere Namen hat). Im Cod. *Popov*: „Fläckern, Jungfern schießen, Fröschchen machen, ἐποστρακίζειν, ἐποστρακισμὸς, das Spiel, testarum jaculatione ludere; faire de ricochets sagen die Franzosen in der Bed. von Jungfern machen, — fläckern heißt in der Spr. der Oestr. Jungen, einen flachen Stein dergestalt nach der Oberfläche des Wassers werfen, daß er auf demselben öfters aufhüpfet. Diese Sprünge des Steines nennen sie Jungfern. Mein Stein hat 4 Jungfern gemacht. Jungfern schießen sagen die Kinder im Eichsfeldischen. Ich habe 6 Jungfern geschossen. Um Ellingen, im Teutschherrischen in Franken, sagt man wasserpfutschen, um Mannheim steinpfütschen, zu Eisenach schlechtweg pfutschen, zu Stein an der Donau wasserschupfen und wasserschleudern, Wassermännle werfen zu Würzburg, an der Pleiße Fröschchen machen. Dieß scheint der beßte Ausdruck zu seyn; denn der Stein hüpfet über dem Wasser, wie ein Frosch. Jungfern warpen, d. i. werfen, im Untereichsfeldischen. Jungfernsprüng machen, sagen die steirischen Knaben; der Stein hat vier u. s. f. Jungfernsprüng gemacht. In Schlesien Platten schießen, — pütt. jen smyten sagen die Kinder zu Hamburg. Richey Idiot. 196. Diejenigen österreichischen Kinder, welche die Spielsprache besser verstehen wollen, unterscheiden fläckern von dem Jungfern machen. Jenes, sagen sie, ist ein Spiel mit flachen größern Steinen, die nach einem ebenen Wege geworfen werden. Vide Pollux onomast. l. 9. c. 7 ἐποστρακισμὸς, Eustath ad Iliad. 6. Etymol. magn. auctor totidem verbis in Suida et Phavorino. Minutius Felix p. m. beschreibt dieses Kinderspiel." Höfer sagt (2, 101): In einigen Gegenden heißt dieses Spiel Götten ausführen, nämlich Pathen, selbe aus dem Wasser heben, oder Frosch erlösen; a. a. O. von Teutschland Butterbrod werfen, Butterstullen werfen, Butterbämme schmieren, Pickling stechen. Engl. duck and draks, Enten und Enteriche."

Fatzanēdli, J. M. H., etwas selten und meist bei Kindern, f., das Fatzanētli, K. nicht selten, das Schnupftuch. Fatzaned(t)li legga, ein Spiel machen. Die Kinder bilden einen Kreis, indem sie einander die Hände reichen. Eines derselben geht mit dem Schnupftuche, das es gerne verborgen hält, außen um den Kreis herum, und läßt dann auf einmal, so heimlich als möglich, das Tuch hinter einem Kinde auf den Boden fallen. Bemerkt dieses den Vorfall, so dreht es sich schnell um, ergreift das Schnupftuch und läuft dem andern Kinde nach, welches letztere, wenn es, um den Kreis laufend, die durch das Austreten entstandene Lücke erreicht, gerettet ist, allein todt oder exkommunizirt wird, wenn es vorher von dem Kinde mit dem Schnupftuche eingeholt wurde und einen Schlag auf den Rücken erhalten hat. Gesetzt aber den Fall, das Kind, hinter welchem das Schnupftuch niederfiel, werde solches nicht gewahr, und das Kind, welches dasselbe fallen ließ, könne unterdessen einmal die Tour um den Kreis machen, und dem Unachtsamen einen Schlag auf den Rücken versetzen; so wird diese Unachtsamkeit unerbittlich mit Ausschließung aus der Gemeinschaft der Spielenden bestraft. Das Spiel findet sich in M. H. K., doch gibt es Variationen. So singt in Speicher das Kind, welches Willens ist, das Schnupftuch zu legen:

:,: Der Lotza chond, :,: ond lod das Häfeli falla (der Lutzen kommt und läßt das Töpfchen fallen).

Im H. singen die Kinder überh. dazu:

Fetzli gläd;
Niemed gsäd.

Statt des Schnupftuches nimmt man auch ein Hölzchen (Tötzli) oder Scheitchen

(Steckli), welches letztere an die Beine oder Röcke ganz leise gelehnt wird (Steckli lehna). Auch sagt man im H. Fètzli legga. Das Spiel vereinigt offenbar zwei gute Dinge, die Spannung der Aufmerksamkeit und die Uebung der Körperkräfte im Laufen. Wiederholen größere junge Leute das in Frage gesetzte Spiel, so wird der Jüngling die Gelegenheit des Spieles benutzen, um dem ihm liebsten Mädchen die Aufmerksamkeit so zu schenken, daß er ihm die Hauptrolle in die Hände spielt, das will sagen, er läßt hinter ihm das Schnupftuch fallen. Es versteht sich dann von selbst, daß jene Rigorosität keine Anwendung findet.

Anmerk. Fatzanèdli auch in Z., Zg., BW., Fatzeletli in Gl., Bd. Bei Hebel Fatzenetli, Sacktuch. Bair. Facinet, Fazinetl, Tischfazinetl. Im Cod Popor: „Fatzanetel, Schnupftuch, steir. Ex Veneto fazzoletto." Romsch. facelet. Als unsere Bedürfnisse sehr einfach waren, gebrauchten wir freilich kein Schnupftuch, und kannten auch seinen Namen nicht. Der Name möchte beweisen, daß wir den Gebrauch dieses Bedarfmittels den Italienern ablernten, die uns zugleich mit einem italienischen Worte beschenkten. Kamen doch mit französischen Modekleidern so viel französische Wörter. „Sabanum, item mappa: ein Zwehel; vel facitergium: ein facillet." Gemmag. „Semicinctum: ein halb cleit: schnytz tuoch oder facillet." Das. „Schweißtuoch, badlachen, fatzeletle." Fries 1263. „Facinetlin, Nasentüchlin, Schnupftüchlin." Henisch; bei ihm auch „Fatzeletle (das) sudarium" und „Facele, ist das Lateinisch fasciola . . . Tischfatzele, Secretlin."

‡ Fahna, m., Mh. Fähna, ein kleiner Rausch, ein Räuschchen. Fähnli, Fähneli, Fähndli, Dim. 1) ein Räuschchen, allg.; 2) vlt., eine Kumpanei Kriegsleute.

Anmerk. „Fähnlin, Fahn, Banier, paner, ein Hauffe, cohors. Ein Fähnlin Knecht, vnder den vorzeiten 186. Knecht waren, vexillatio, jetzt aber sind 400 oder 500 Mann." Henisch. Ital. drappello, Mannschaft.

Fahreri, w., bei den Hirten, eine Kuh, die beim Zuge (öberafahra) vorausgeht, eine Schellenkuh. Die Fährnuß, Fahrniß, Mh. —ssa, bewegliche Güter, fahrende Habe, Fahrgüter (mobilia). Man sagt auch Fahreds. Allg.

Anmerk. Fahrniß obert.

Fai, w., Mh. —ia, eine herum- und ausschweifende Weibsperson. M. H. K.

Anmerk. Wie abweichend vom alten und dichterischen Feie und von Fee. In Scherz gl. Fei, Muhme.

Fâl, m., ohne Mh., das Glück, das Gegentheil von Unfall oder Ogfell. Er hed gueta Fal kah, das Glück war ihm günstig. Allg. Im K. wird Fal ebenfalls so schleppend ausgesprochen, daß es scherzhaft genug mit fal (feil) verwechselt werden kann. Dieses Fal ist verschieden von Fall, (casus, lapsus), ausgesprochen wie im Nht., z. B. das Wasser hed lötzel Fall, das Wasser hat wenig Fall.

Anmerk. Haben Sie Glück und guten Fahl gehabt. LB. 1747, S. 7.

‡ Fâl, J. M. H., fâl K. (feil). RA. nebes fâl hah, die Hosenthüre offen haben. Fâltrâga (feil tragen), th. Z. m. h., im Interesse eines Andern Waare feil bieten, auch mit alten Kleidern und Geräthschaften handeln, trödeln. J. M. H., und im K. ist das Wort neu eingeführt. Die Fâltrâgé, der Verkauf für Andere, ingl. der Trödel. Nebes of d'Fâltrâge geh, etwas in die Trödelbude geben. Der Fâltrâger, J. M. H., Fâltrâger, K., der im Interesse eines Andern Waare feil bietet, auch der Trödler. Die Fâltrâgeri, die Fâltrâgeri, 1) eine im Interesse eines Andern handelnde Weibsperson. Bes. nennt man solche Fältrâgera, welche in St. Gallen für eine andere Person Mousselinewaaren oder andere Landesfabrikate feil bieten. 2) eine Trödlerin, die Trödelfrau.

Anmerk. „Mangones, Außstrepcher vnd erneüwerer alter dingen auff den kauff, Feiltrager." Fries. Feiltrage (die) Officina promercalium vestium . . . Feiltragerin (die) Interpolatrix." Fries und Maal. „Ist (8. Dez. 1738) Baschon Zellweger zu einem Messer und Feiltrager erwehlt und angenohmen werden." Trog. WB. 1829, 189.

Falkahörst, s. Hörst.

Faltsch, Uw., böse, aufgebracht. Mach mi nüd faltsch, jage mich nicht in Zorn. Seltenes Dorfwort.

Anmerk. Einheimisch in a. K.

† Fältsch (falsch). E fältsches Wasser, Harn, der eine gesunde Farbe hat, und doch von einem Kranken gelassen wird, u. s. f. Allg.

Anmerk. Wir sind oft so bitter gegen das Volk und klagen es des Aberglaubens an. Doch ging der von den Gelehrten aus, z. B. der Aberglaube an die Konjunkturen, die zumal von der salernitanischen Schule gelehrt

wurden. Auch von den Deutungen des Urins glaubt das Volk allzu viel. Seien wir wieder billig. Doktor Johannes Muralt sagt (111) ganz unverholen: „Ich tentierte mein äusserstes, und erkennete auß dem Harn, daß es eine Verkältung der Mutter."

† Falla, J. M. K., Fala, H., w., 1) eine liegende Thüre, welche eine Oeffnung, bes. die viereckige eines Bodens schließt, eine große Klappe, die Fallthüre. Die Chemifalla, die Kaminklappe; die Chellerfalla, die Fallthüre, durch die man in den Keller hinabsteigt; d'Stobafalla, die Fallthüre, durch die man von der Stube in die Kammer über derselben hinaufsteigt, u. s. f. 2) die Klinke von Holz, d. i., der hölzerne Riegel, welcher in den Haken eingreift und dadurch die Thüre schließt.

Anmerk. Auch in a. K. Romsch. ina falla, die Holzklinke (bei Conradi falla, Falle), la rischcha, die Klappe über Ställen, um das Futter herabzulassen.

Fällig, J. M. H., fälig, fäliga Zügs, K., auch èsfäligs, H., Uw., schnell, unerwartet, plötzlich.

‡ Fanga, 1) s. Gfanges; 2) fanga oder Fangis macha, J. M. H., Fòhis thò, K., einander im Wettlaufe fangen, rennen oder laufen, Gefangene machen. Um auszumitteln, wer fangen (nachrennen) müsse, werden meist gereimte Sätze in Zäsur, welche je auf einen Spielgenossen fällt, von einem Kinde hergesagt. Hier folgen einige Beispiele.

1. E Rölleli | paar Rölleli | Pantöffeli | guggu | huß usa. | Allg. Das fünfte Kind ist der Fänger.

2. Es | zwä | drü |
bigge | bägge | bü |
bigge | bägge | Haberstrau |
dise | Kinder | sind ge | bau. |

3. Es | zwä | dreu |
biggi | bäggi | beu |
steck | 's Messer | i | das | Kneu. |

4. Es | zwä | dreu | Stier | li. | Das fünfte Kind fängt.

5. Enner | linga | zetter | linga | Holand | Poland | es | zwä | drü | dossa (H.).

6. Es | ist en | obera | ondera | Möller | er | hed e | gstompets | Hüetli | off | drü | Pfond | Federa | droff | es | zwä | drü | dossa. |

7. Mine Möle god,
dine Möle stod,
mine Möle ist hungertod,
ond dine eßt Chäs ond Brod.

8. Do | la | Fisch |
den | Tisch |
frog | was | öbrig | ist | dossa. |

9. Un | deux | trois | quatre |
Ma | me | lese | voulez | vater |
Un | deux | tantez | pou |
Ma | me | lese | voulez | vous.

Dies in Speicher; folgende Variation hörte ich in Stein, ehe ich nur ein Wort davon verstand:

Un deux chantez vous
Mamoselle voulez-vous.

Anmerk. Ein altes Ritterspiel, das man im Aarg. Föhnis, in B. Fahlis nennt. Romsch. sa fangis. Die genitive Form ist nicht uninteressant. So hat Maal. Gwunnis geben, dare palmam. Vgl. das Rennen oder Laufen in Schäfers Mal 1810, 160. Früher war das Spiel auch unter Erwachsenen.

Fanseli, s. Flander.

Fanz, m., Mh. Fänz, ein muthwilliger Mensch, Possentreiber. Die Fanzerei, der Muthwille, die Narrentheidung. K. Fänzig, E. u. Uw., 1) lustig, guten Muthes; K.; 2) mit Worten stichelnd, neckend, M.

Farb, w., s. Landfarb. D'Farb ahah, von den Staatsdienern, das nationalfarbige Kleid tragen. Ingl. i-der Farb seh. Um einem öffentlichen Akte mehr Ansehen zu geben, und möglichen Gesetzesverletzungen vorzubauen, geschieht etwas in besondern Fällen (z. B. Militärinspektion) mit der Farb. Allg.

Färla, unth. Z. m. h., von Schweinen, Junge werfen, ferkeln. Das Färli, das Ferkel (porcellus). Allg.

Anmerk. Auch in a. K. Im Nomencl. ferch, porcus; ferlin, porcellus. „Färle, porcellus." C. *Gesn.* hist. A. 1, 984. In *Scherz* gl. ferlin.

Fast, Uw., sehr. Nüd fast, nicht sehr. K.

Anmerk. Das ehedem so häufige vast, fast.

Fasel, m., ohne Mh., 1) die Wurzelzasern, die Wurzelfasern, K.; 2) von Hühnern (K.) und Ziegen, eine Herde. H. En Fasel Henna, ein Volk Hühner. 3) uneig., geringer Pöbel aller Art unter einander. Allg. Die Faselwaar, J. M. H., d. w. Fasel 3.

Anmerk. Fasel (Pöbel) allg. schweiz. „Equaria, Ein hauffen rossz oder faselrossz, Rosszucht." Fries.

Fasler, m., der Possenreißer.

Fasnechtbötz, J. M. H., Fasnetbutz, K., m., Mh. —bötz, —bütz, der Fastnachtsnarr, d. i., der Popanz, welcher, auf einem hölzernen Pferde dem

Anſcheine nach reitend, vor jeder Faſtnacht herumbettelt, und folgenden Spruch vor den Häuſern, von ſchauluſtigen Kindern umringt, in eigener Monotonie hält:

Ich trete her wohl, alſo feſt,
ich grüeßa mine Herra und ale zu Gäſt.
wor ich ein den andern nüd grüeßa,
wär ich kei rechta Faſnachtreuter nicht. Üha.

Saufaus-Schenkein bin ich benannt,
ich bin im ganza Land bekannt.
Sex Eimera Wei,
en Tſchungga von einem Schwei.

Laß mich der Herr Wirth nicht verdrieße,
laß mir en groſſa Thaler in de Seckel nei ſchießa,
nicht zu klei, nicht zu groß,
daß dem Narra der Thalerſeckel nüd verſtoß. Üha.

Jetz komm-i her vo Wanga,
ich weiß nit, bi-ni hergritta oder geganga.
Jetz komm-i her vo Sax,
wo die ſchöna Jungfera of de Bäuma wags. Üha.
I ha-mi anderſch bedocht,
föß hett i e paar Totzed hieher gebrocht. Üha.

Hab-i e Häusli of ena Roß,
wenn-i vorna neigang, bi-ni hinta wieder doß;
i hab e Häusli of drei Stütz,
wenn i vorna neigang, ka-ni dehinta wider niderſitz:

iſt inna gfirt
ond oſſa nix.

Mei Pferd mues-i nüd vergeſſa,
wohl ſechs Viertel Haber mönd-er wohl gemeſſa.
Der Narr kommt vo Weißahora,
der hed ſei Weib verlora;
wer ſie findt und numma bringt,
dem wird e ſchös Trinkgeld gſchenkt.
Si heißt aber Dorothe,
ſi hed Läus und Flöh wie Dornaſchleh. —
Hausvatter und Hausmuetter, i wil-i etwas ſaga,
i wil-i frei-früntli of d'Faſnachtzeit lada;
komm'd Si frei bei Zeit,
wil no etwas in der Schößla leid.
Nend Si Mehl und Schmalz mit,
Meſſer und Gabla n'au,
zwölf Totzed Brodwörſt au,
Stuel und Benk under de n'Arm.
Iſt Gott erbarm,
ſiba Soppa n'ond keine warm. Üha, ü, ü, üha Bläßli.

Jetz wil-i e Soppa kocha,
mit dritthalb hondert Mogga,
mit Läuſa geſchmalza,
mit Flöhna geſalza,
mit Wentela geſpickt,
das Ding hed-ſi guet zuſamagſchickt. —
I bi der Tokter von Eiſahuet,
i bi zue ala Sacha guet.
I hab e n'alts Weib kuriert;
i ha-ner Haſaſchmalz, Fochsſchmalz, Wentelakröß, Spinnmoggahirni;
das alte Weib ha-ni glückli kuriert.
I ha-ner en Worm von-ner verttreba,
er iſt zeha Chlofter lang öber de n'Oſa omma geſtiega;
das alte Weib iſt glückli krepirt.
Min Spruch iſt aus,
i geh wider in ein anders Haus. Uhü, ü (während er bisweilen mit der Peitſche ſchnallt).

Dieſer Spruch iſt ſchwerlich bei uns geboren und groß gezogen worden; er klingt im Gegentheile dem Dialekte nach ſo ſchwäbiſch, daß er ohne Zweifel vom Schwaben-Land in das unſerige gebracht worden iſt, wo er etwa mit einigen einheimiſchen Wörtern ausgeſpickt worden ſein mag. Im Uebrigen darf nicht erſt bemerkt werden, daß es viele Variationen des Spruches gibt, die beizufügen ich gerne einem Pedanten überlaſſen will. Das Faſnechtrößli, Faſnetrößli, 1) das hölzerne Pferd, auf welchem der beſchriebene Popanz dem Anſcheine nach reitet, allg.; 2) d. w. Faſnetbutz. Walzenhſ. Faſnetſönntela, unth. Z. m. h., ſich am Faſtnachtſonntage beluſtigen, z. B. das Wirthshaus beſuchen, tanzen u. dgl. K.

Anm. „Daß Gott erbarm,
Sieben Suppen und keine warm."
Kirchh. 255. Romſch. la maschcarada, unſer Faſnechtbotz. Die Vermuthung ſchwäb. Abkunft erlangt faſt Gewißheit, da der Augsburger, Pipianus, in ſeinem Voc. 3, 11 „mummerey oder faßnachtbutz" hat. „Larvatus, Verbutzet, Ein faßnachtböck oder faßnachtbutz." Fries. Mit „Stuel ond Benk onder de n'Arm," vgl. das bei Fries (1171) vorkommende: „Farender haußraat, wie wir ſagend, Stül vnd benk, butz vnd ſtil."

Faſō (façon), w., die Form, Art. Os-der Faſo choh, von Kleidern, ungeſtalt werden. Daneben das fremde Manier in a. Bed. Allg.

Anmerk. „Fatſon, Form. Ein new Fatſon." Heniſch.

† Fäßt (feiſt). Der fäßt Chäs (feiſte Käſe), J. M. H., faßt Käs, K., der von unabgerahmter Milch gewonnene Appenzeller-Käſe. In St. Gallen nennt man ihn Geißkes. Fäßt chäſa, 1) eig. bei den Hirten, aus unabgerahmter Milch Käſe bereiten; 2) uneig., fäßt chäſa oder fäßt brächta, ſchmutzig, garſtig, obszön reden, die Sauglocke läuten. J. M. H. Fäßta, J. M. H., faßta, K., unth. Z. m. h., fetter werden. Die Fäßti, J. M. H., Feißti, M. K., das Fett, die Fettigkeit. Er verſprützt faſt vor Feißti, er zerplatzt beinahe vor Fettigkeit. Das Faßtheu, das gewöhnliche Heu, deſſen Schur das Grummet folgt. K. Fett für fäßt gebraucht man ſchon in der gefliſſenern Sprache.

Anmerk. „Beizede, adeps.“ *Hoffm.* gl. „Abdomen, feiſte, ſchmär.“ Daſyp. 1592. „Feißten käß.“ Fries 1314.

‡ Faſſa, unth. Z. m. h., in der Kelterſpr., das auf den Seiten des Bettes befindliche Obſt oder die Weintrauben abſchroten und in die Mitte aufſchütten, um wieder zu preſſen. Die Faſſig, J. M. H., Faſſi (Faſſung), K., Kollektivbegriff von Fäſſern.

Fäßler, ein häufiger Geſchlechtsname ſo in Inner-, als Auſſerrhoden.

Anmerk. „Faßler oder ſchaffler, vascularius scil. qui vendit vel qui facit vasa.“ Voc. 1482.

Vèch (Vieh), J. M. Stein, Vèch, H. K., ſ., ohne Mh., das Vieh. Der Vèchprèſta, J., H., die Viehſeuche (Epizootie). Vèchla, J. M. H., vèhela, K., unth. Z. m. h., 1) eig., a) Vieh halten; b) wie in einer Meierei ausſehen, unperſ. es vechlet, man merkt, daß Vieh da iſt. 2) uneig., a) den Hirten ſpielen. Er vechlet, Kleider, Sprache und Handlung verrathen den Hirten. Man weiß, daß die Hirten ihre Sprache gefliſſentlich etwas ummodeln. Man nennt ſie Sennaſproch (Hirtenſprache). b) beinahe thieriſch zu- und hergehen. Do thuets vechla, da geht es thieriſch zu. Der Vèchler, Vēchler, 1) der Kuhhirte, beſ. ein Hirte weniger Kühe oder Jemand, der gerne die Kühe beſorgt. Das Vèchli, Vèhchli, eine geringe Anzahl Kühe; 'slieb Vechli. Vèchräß, vēchräß, E. u. Unv., von Leuten, das Vieh ſehr liebend. M. H. K. Vèchſch, E. u. Unv., viehiſch. J. Vèchſchickla, vèhchſchickla, unth. Z. m. h., Viehhandel treiben. Der Vèchſchickler, Vēchſchickler, der Viehhändler. Allg.

Anmerk. Vich obert. „Vich Preſten.“ LB. 1585 A. 141. Unſer Vech ſteht dem lat. *pec(us)* näher, als das nht. Vieh.

Fècka, m., 1) eig., ein hervorſtehendes Stück, a) ein Lappen (an einem Kleide), insbeſ. bei den altmodiſchen Schlotta die hinten herabhängenden Lappen, beim Fracke die Taſchenlappen. b) bei den Vögeln, die Flügel. M. H. Für letzteres im K. Flecka. 2) uneig., Enn bim Fecka (Flecka, K.) neh, Jemand in die Enge treiben, auch angreifen, anpacken; ingl. übervortheilen. M. H. Fecka (H.), Flecka (K.), öberchoh, (buchſt. Flügel bekommen), verloren gehen, entwandt werden. So ſagt man von den Habſeligkeiten des Bankerotirers, welche von dieſem vor dem Fallimente verheimlicht werden: Es hed Fecka öberchoh.

Anmerk. Fulda hat bei Kaindl (Wurz. 3, 10) Fäcken für Flügel und Rocktaſche; das Facketezeit, die Taſchenuhr, von Fach, spatium. Stalder hat Ficke, Taſche. Fegge, Flügel, bei Hebel. „Fätchen, flügel (der) Ala.“ Heniſch.

† Fèchta, unth. Z. m. h., von reiſenden Handwerksburſchen, betteln. Allg.

Anm. Hat es auch Fulda und Spate bei Kaindl Wurz. 3, 10. „Fechten, pro betteln, garden.“ Bair. v. Praſch.

Vèttera, th. Z. m. h., Einem Vetter ſagen. J. M.

Anmerk. Allg. ſchweiz.

† Fèdera (Feder), w. Der Fèderfüeß, der Name einer Taube mit gefiederten Füßen. Der Fèderathâler, ein franzöſiſcher Thaler, 2 fl. 45 kr. RV. Allg.

Anmerk. Aht. vedera, Feder, mht. vedere. „Plumipes, federgfueßet.“ Fries. „Federthaler der Tiroler, iſt der Bugerthaler der Reicher, Louis blanc, ein Gepräge des jetzigen Königs in Frankreich.“ Cod. *Popov.*

Fètza, m., das Stück eines Ganzen, der Lappen (allg.), im Beſ. (niedr.) das Schnupftuch und das Tuch, worin der Ziger geräuchert wird (M. H.). Fètza, unth. Z. m. h., in Faſern zerreißen, zerfaſern. J. M. H. Die Fètzeta, die an einem zerriſſenen Kleide herabhängenden Fäden oder Läppchen. J. M. H. Fètzli, Dim. von Fetza. Heſch 'sFetzli im Sack, haſt du das Schnupftuch in der Taſche. M. H. Der Fètzaziger, bei den Hirten, der Ziger, welcher in einem Tuchbeutel (Fetza) gedörrt wird. S. Ziger.

Anmerk. Blumenbach erläutert in ſeiner mediziniſchen Bibliothek (Göttingen 1783. Bd. 1, S. 729) „Fetzen-Zieger“ ganz richtig. Fezze, Betze in *Schiller* gl. 1801. „Fätzle, (das) linteolum.“ Heniſch. „R iſt (im Brachmonat 1722) ſo Kalt in der ſchwägalbt daß den Sennen der Zeiger in den fetzen gefrohren iſt.“ MS. a Jove princip. Fetza iſt eig. Fädſa, aus Faden, vom Gewebe ſich in Faden auflöſen.

‡ Fèga, th. u. unth. Z. m. h., 1) eig., a) eine Sache mit Sand oder einem andern grobkörnigen Körper und mit Waſſer heftig reiben, um ſie rein oder glänzend zu machen, ſcheuern. D'Stoba fega, die Stube ſcheuern; hölzigs, chöpferigs u. ſ. f. Gſchier fega, hölzerne, küpferne u. ſ. w. Gefäße ſcheuern. b) überh., heftig oder ſtark reiben. Was

fegeſt alawil do omma, was reibſt und treibſt du dich immer da herum. Wenn z. B. ein Knabe, auf der Bank ſitzend, immer hin- und herrutſcht, ſo wird dieſer Muthwille mit fega bezeichnet. 2) uneig., uneinig ſein, ſich reiben, zanken. Si fegid wider mittenand, ſie haben wieder Reibungen mit einander. Allg. Die Fègbörſta, J. M. H., Fègbürſta, K., die Scheuerbürſte. Die Fègeta, das Scheuern; auch das Gezänke, die Reibung. Die Fègeri, die Scheuerfrau. Das Fègnèſt, Mh. —ſter, niedr., ein mobile perpetuum von einer Perſon, Jemand der ſich unruhig, bald rutſchend, bald reibend, von Ort zu Ort begibt. Das Fègſand, der Scheuerſand. Allg.

Anmerk. Fega (1, a), Fegneſt, Fegneſter, fegneſta in a. K. Paga, contentio, in *Ker.* Voc. MS. Fegen iſt nht., hat aber einen allgemeinern Begriff von reinigen, z. B. den Kamin, Brunnen fegen.

Fégg (Fick). Fegga n'ond d'Möle, J. M. H., Figga n'ond Müli, K., 1) eig., im Mühlenſpiele eine ſolche Stellung der Steine, wo man durch Oeffnung der einen Mühle, d. h. dreier Steine, die in gerader Linie ſtehen, immer die andere ſchließen kann, wodurch das Spiel eine gar vortheilhafte Wendung erhält, die Zwickmühle. Wahrſcheinlich rührt der Name daher, weil die Steine hin- und hergeſchoben (gefegget) werden. 2) uneig., Fe(i)gga n'ond Mö(ü)le hah, mit vier Händen gewinnen, zwei Gevattern zu einem Kinde haben. Féggga, M. H., figga, K., th. u. unth. Z. m. h., 1) hin- und herreiben, reiben. D'Hoſa feggid-mi, daß i off öberchomm, die Beinkleider reiben mich, daß ich wund werde. Neben fegga gebrauchen wir auch riba (und ribſcha), mit dem Unterſchiede, daß wir in den Sinn des erſtern Wortes Zerreißung, Zerſchürfung oder überh. ſichtliches Angegriffenwerden des einen oder andern Körpers legen. Daher d'Hut fegga oder riba (frottiren) verſchieden iſt: fegga, die Haut im Reiben (ohne Willen) ſo packen, daß ſie etwas geſchürft wird und ſchmerzt; rîba, reiben, frottîren (mit Willen), zwar auch bis zum Wundwerden, aber dann wird eine ganze Fläche wund, nicht ein Punkt, ein Fleck oder ein Streifen blos.

Anmerk. Figga, fiegga in a. K. Bei Schmeller ficken, fihken. Figga n'ond Mühle allg. ſchweiz., die Fickmühle baier. Ovid redet, Trist. 2, 481 (Schmeller), von einem ähnlichen Spiele:

Parva tabella capit ternos utrinque lapillos,
In qua vicisse, est continuasse suos.

Bei Geyler b. K. ficken. „Frico, Ich ficke, kratze, iucke. Eyn hand ficket die ander Prov. Refricare, Wider auff ficken." Daſyp. „Frico, ficken." Fries. „Zwo Fickmüle haben, zwyfache Hoffnung haben, spe duplici uti." Maal. Fegga iſt ein Intenſiv von fega.

Feha, ſ. foha.

Fèhl, ſ., Mh. —ler, der Schorf oder die Kruſte, welche heilende Wunden, Geſchwüre oder eine Klaſſe Hautausſchläge nach ihrem Zeitraume der Eiterung bilden. Von Roſa (Roſe) unterſcheidet ſich Fehl nur dadurch, daß erſteres niedriger, flächiger iſt, und von ekelhaften Ausſchlägen, wie vom Kopfgrind (daher Roſagrend), gilt. Voll Fehler ond Roſa (meiſt pleonaſtiſch) voller Schorfe und Kruſten. Fèhl wird in J. mehr im Sinne der Verwundung gebraucht, wenn ſolche nur die Haut beſchlägt, z. B. er hed gad e Fehl ab, er ſtreifte nur etwas Haut ab. Offenbar ſteckt hier aber Fell (Haut), im Dialekt Fèhl, Dim. Fèli, ſowohl Fell, als Schorf.

Anmerk. Fähl auch in Z.; in a. K. wiße Fehl (Kinderpocken), wilde und rothe Fehl (rossania). Fehl iſt alt und dichtr. für Fehler phyſiſch und pſychiſch. Labeo. Eyn fäl oder schad. Item ein mase." Daſyp.; hier auch pellis, fäl, Dim. fälli. Wollen wir dagegen einen pſychiſchen Fehler bezeichnen, ſo gebrauchen wir ſtets Fähler.

Fẽhr, Fér, m., Mh. —ra, der Fährmann. K.

Anmerk. Auch bei Stalder. „Nauta, Schiffmann, feer." Fries.

Fei, ſ. Fai.

Feiſter, J. H., Féeſter, J. M. K., ſ., das Fenſter. Für finſter ſagen wir (ſelten) fingſter.

Anmerk. In Z. Feiſter.

‡ Fèld. Öber Feld weba, an einem andern Orte weben, als man wohnt, zur Webſtätte über Feld gehen müſſen. M. H. K. Das Fèldchrut (Feldkraut), verſchiedene Pflanzen, als: der Bocksbart, das Kümmelkraut, welche im Hungerjahre 1817 gekocht und gegeſſen wurden. Wie das Vieh weideten die Hungerigen in Wieſen, und man kann ſich kaum ein traurigeres Schauſpiel denken.

Fellbrogg, ſ. Rafabrogg.

Fènz, m., ohne Mh., Mehl, in viel friſcher Butter gekocht. Auf dieſe Weiſe erhält man einen ordentlichen, aber

außerordentlich fetten Brei. Einige Hirten gießen auch etwas Molken hinzu, um den Fenz weniger fett zu machen. J. M. H.

Anmerk. Fens, Fensch in Gl., Togg. wird etwas anders zubereitet.

1. Fẽr, s. Fehr.

2. Fẽr, Uw., fern. Er ist fer ossa, er ist dem Tode nahe; das ist mi fereſt Tenka, das ist meine entfernteste Erinnerung. M. Urnäsch.

Anmerk. In L., Zg., Bd. wiit ond feer, sehr fern. Lat. porro; agf. feor; engl. far; holl. ver, verre; goth. fairra, fern (procul). Aht. fer. In *Ker.* Voc. MS. fersi, absit; in Nib. verre öfter. Ich besitze eine Scheibe mit Bacchus auf einem Fasse und den Reimen:

O trunckenhait du beße sucht.
wie bringst du so manchen in vnzucht.
von Ehr vnd guot in Sinnd vnd schand.
von weyb vnd keind in fehre land.
von Weitz Weyßhait.
von gottes Reich in Ewiges laid.
vil laster volget auß der trunckenhait. 1635.

Im Cod. *Künzl.* finden sich unter der Aufschrift „Trunkenheit. Reimen In Laster" fast die gleich lautenden Reime. Die Schlußverse lauten also:

„Folgt gutem Rath Wird dir nit Leid
Dein Letste Stund Bedenkh gar wohl
So wirstu dich, Nit Sauffen voll."

Vgl. die Wurzel ferr in Kaindl Wurz. 3, 178 ff.

Vèr, ein untrennbares Vw, bes. bei Zw., 1) wie im Nht., z. B. vèrbèrga, verendera. 2) er, z. B. vertrinka, ertrinken; verfrüra, erfrieren; verzella, erzählen; verlida, erleiden; verròtha, errathen; verróthа, erröthen; verlóba, erlauben; verstècha, erstechen; verchélta, erkälten; verstilla, erstillen (still werden); verbarma, erbarmen. 3) zer, z. B. verbrecha, zerbrechen; verschloh (laha), zerschlagen; vertretta (e Hünli), zertreten; versega, zersägen; verstoßа, zerstoßen; vernünta, zernichten; vergoh, zergehen; verchnöста, zerknirschen; verzusla, zerzausen; verstreua, zerstreuen. Allg.

Anmerk. Verströwen, dispergere. Voc. 335.

Fẽra, féhra (fernen), unth. Z. m. h., unpers., auf der Wage stehen, instehen, zweifelhaft sein. Es thued-em fera, öb er..., er trägt Bedenken, ob er... M.

Anmerk. Engl. fear, Furcht. Fera ist ein Begriffsverwandter von dötterla.

Vèrabgòba (verabgaben), th. Z. m. h., als Abgabe an den Staat oder die Gemeinde entrichten. Allg.

Vèrba, ohne E., Späße, Schwänke. M. K.

Anmerk. Lat. adverbia, Sprichwörter.

Vèrbacha (verbacken), unth. Z. m. s., hart werden, bes von feuchten oder nassen und rauhen Körpern, beharschen. D'Wonda n'ist verbachet, die Wunde ist beharscht. Allg.

Vèrbächela, th. Z. m. h., auf liederliche Weise verbrauchen, nicht am mindesten durch Trinken. M. K.

Anmerk. Es könnte der Bacchus hinter diesem Worte sitzen, wüßte man nicht, daß der Dialekt: de Bach ab gob (zu Grunde gehen) hätte.

Vèrbändlet, M. K., verbèndlet, M. H., Uw., sehr. Es ist verbändlet höbsch, es ist sehr hübsch.

Vèrbârmst, m., ohne Mh., das Erbarmen, das Mitleiden. Allg.

Vèrpäschela, th. Z. m. h., vergeuden. J. M.

Vèrbècka, th. Z. m. h., zerschnitzeln, bes. Holz. Allg.

Vèrplappa, th. Z. m. h., eine schwappende Flüssigkeit verschütten. Allg.

Vèrblädera, th. Z. m. h., in Menge ausschütten, bes. aus Unvorsichtigkeit. Allg.

Vèrplämperla, J. M. H., verplèmperla und vèrpèmperla, K., th. Z. m. h., unnöthigerweise ausgeben, verprassen, verschwenden; so auch die Zeit verplämperla.

Vèrblècht, E. u. Uw., trüb (in den Augen). Verblechtne Auga, trübe Augen, deren Lieder leicht auf einander kleben. J.

Vèrblègget, E. u. Uw., verweint. E verbleggets Gsicht, ein Gesicht mit röthlichen Nasenflügeln, Augenliedern, mit nassen Augen und Wangen. J. M. H.

Vèrblẽret, E. u. Uw., d. w. verblegget, nur nicht verächtl. Allg.

Vèrpòppera, unth. Z. m. s., fast v., (vor Kälte z. B.), fast zu Tode zittern. Allg.

Vèrbòmma (verbaumen), unth. Z. m. s., durch Alter verdorben werden, von Waaren, ersticken, stocken. Verbommte Waar, stockige Waare. M. H. K.

Vèrböschga (verbösgen), th. Z. m. h., Jemand verunglimpfen, in den Schatten stellen. H.

Anmerk. Bosge, eine Bosheit verüben, bei Hebel.

Vèrbrósma, J. M. H., vèrbrósela, K., th. Z. m. h., verkrümeln, verbröseln.

Anm. Bei Fries frio, zerbroßmen.

Vèrbudla (verpudeln), th. Z. m. h., (aus Scherz und Freude) herumdrücken und herumzupfen, daß Alles in Unordnung fährt. Du siehst ganz verbudlet us, du siehst ganz unordentlich und zerstört aus. Allg.

Anmerk. Auch in Basel.

Vèrbûetza, th. Z. m. h., zunähen. Mos-ma der no 's Mul verbüetza? muß man dir noch den Mund zunähen? fragt man ein Klatschmaul. Allg.

Vèrbunggla, J. M. Stein, vèrbó(oder ò)nggla, K., th. Z. m. h., grobe, ungestaltete, fehlerhafte Falten machen, knüllen, oder durch Knüllen verderben, zerknüllen. Papeier verbonggla, Papier zerknüllen.

Anmerk. In a. K. verfungga.

Vèrchätzera, J. M. H., verkätzera, K., th. Z. m. h., verwettern, verhenkern, verteufeln. Verchätzeret, verhenkert.

Vèrchârtla, J. M. H., vèrkârtla, K., th. Z. m. h., durch Karten verspielen.

Vèrchégla (verkegeln), th. Z. m. h., verstauchen (ein Gelenk, beim Menschen das Fußgelenk, beim Vieh das Schienfesselgelenk [Köthengelenk]). J. M.

Anmerk. Auch (vom Vieh) in a. K., woneben jedoch überkegla. Wirths Idiot. 242.

Vèrkeia, J. M. K., verghia und verkia, H., unth. Z. m. f., in der unfeinern Spr., zerfallen.

Vèrchènda (erkinden), J. M. H., vèrkènda, K., unth. Z. m. f., närrisch, blödsinnig, kindisch, verwirrt, (fatuus) werden.

Anmerk. „Kindlich, Kindisch, der Mann ist kindlich, d. i. er ist sehr alt, und kindisch." Appz. Id. „Do sprach ich, es mag wohl die kindet S. (Schwester) gesait han." Wib. Mörlin MS. In *Scherz* gl. erkinden, puerascere. Das lat. repuerasco entspricht doch so ganz unserem verchenda.

* Vèrchîcha (verkeichen), J. M. H., selten vèrkicha, K., unth. Z. m. h., sich im Athmen erholen.

Vèrchitzla, unth. Z. m. f., sich zu Tode ärgern. M. H. S. chitzla.

Vèrchlâba (verkleiben), J. M. H., vèrkläba, K., th. Z. m. h., 1) eig., verkleistern, verkleiben; 2) uneig., etwas auf unerlaubte Art unterdrücken, verhehlen, vertuschen. D'Sach ist dó neba verchläbt worda, die Sache wurde dann irgendwie vertuscht.

Vèrchlépfa (verklappen), th. Z. m. h., 1) eig., derb abprügeln, M. K.; 2) uneig., a) erschrecken, in Schrecken jagen, M. H., b) in übelen Ruf bringen, verunglimpfen, J. M. K.

Anmerk. Holl. verklappen, prodere aliquem aut aliquid garrulitate.

Vèrchlópfa, J. M. H., vèrklupfa, K., unth. Z. m. f., erschrecken, in Schrecken kommen. Verchlopft, verklupft, erschrocken.

Vèrchlòcka, J. M. H., vèrklòcka, K., th. Z. m. h., verklopfen, bes. derb durchprügeln, Einen fegen.

Vèrchluppa, th. Z. m. h., verklemmen. Allg.

Vèrchnittera, M. H., verknittera, K., th. Z. m. h., unordentlich verknüpfen, verschürzen; ingl. (H.) an Scheunen, Mobilien flüchtig flicken.

Vèrchnôrza, J. M. H., vèrchnóza, K., th. Z. m. h., verkneten, wobei der Schall gehört wird, welchen das Wort nachahmt.

* Vèrchnósta, J. M. H., vèrknüsta, K., th. Z. m. h., zermalmen, zerknirschen.

Anmerk. „Unde ferchnistost judicio mortis (mit uberteiledo des todis)." Notk. Ps. 102, 10. Bei dem gleichen Schriftsteller ferchnisteda (Verchnósteta), contritiones. „Ferchnústi, collisione vexerat." *Mart. Cap.* Im Voc. 335 zertriben vel zerknisten, conterere. „Elido, zerknütschen." Voc. *Brack* (verb.).

Vèrchòdera, J. M. H., vèrkòdera, K., th. Z. m. h., niedr., bespeien, bequalstern.

* Verchóh (verkon), J. M. H., verkòh, K., unth. Z. m. f., 1) eig., begegnen. I bi-nem verkoh, ich begegnete ihm; i bi-nem zwüsched Büeler ond Gäs verkoh, ich begegnete ihm zwischen Bühler und Gais. Verkoh goh, entgegen gehen. 's Medli ist dem Vatter verkoh gganga, das Töchterchen ging dem Vater entgegen. 2) uneig., mit Worten begegnen. Du most-mer nüd dena Weg verkoh (köh, K.),

du sollst mir nicht auf solche Weise begegnen, J. M. H.; i bi-nem verkoh, ich habe ihn Mores gelehrt, K. Das Vèrkòmmniß, in der Kanzleispr., ein Traktat, eine Uebereinkunft. Allg.

Anm. Verkond (1. Bed.). Reimchr. 56. „Fürkommen, Entgegen gon, etlicher leüten auffatz." Maal. Verkommniß ist ein altschweiz. Wort.

Vèrchòga, J. M. H., vèrkòga, K., th. Z. m. h., niedr., verderben.

Vèrchönda, J. M. H., vèrkönda (verkünden), K., th. Z. m. h., öffentlich bekannt machen, ansagen, abkündigen. E Hostig, de Gottesdienst verchönda, eine Hochzeit, den Gottesdienst öffentlich bekannt machen; Enn verchönda, Jemandes Ableben vor und nach der Beerdigung oder Jemandes Hochzeit öffentlich bekannt machen, abkündigen.

E chlis Betzeli lieba,
das ist jo nüd Sönd;
das hed der Herr Pfarrer
of-sem Chänzeli verchöndt.

Anmerk. Auch in a. K. „Ex publicatione et commemoratione animarum In Cancellis fienda vulgo von den zyten ze *verkunden*." Zellw. Uk. 2, 2, 506. „Daß man sich verkünden laßen solle (vor der Hochzeit)." LB. 1747 A. 117.

† Vèrchöstla (erkünsteln), th. Z. m. h., sich mittels allerlei Versuche um sein Geld bringen. J. M.

Anmerk. In St. Gall. verküstla; ingl. eppis überkünstlich agoh.

Vèrchròtta, M. H., vèrkròtta, K., th. Z. m. h., verderben, verhunzen.

Vèrchrõsa, M. H., verkrõsa, K., th. Z. m. h., zermalmen. Vèrchrõsla, th. Z. m. h. u. unth. Z. m. f., zerknarpeln, zerdrücken. M. H.

Vèrquanta, th. Z. m. h., anbringen, verbrauchen, verkaufen. Allg.

Anmerk. Schwäb. vergwanten, Stücke aus der Haushaltung heimlich verkaufen. In anderer Bed. kommt verquanten (dissimulare, celare) in *Scherz* gl. vor. Unser verquanta scheint mit verganta (s. Gant) verwandt zu sein.

Vèrchûechla, M. H., vèrkûechla, K., th. Z. m. h., verderben, den schönen Plan vereiteln.

Vèrchûela, vèrkuela, s. erchuela.

* † Verdinga. Sprw.: Verdingwerch ist Schindwerch oder Verdingärbet ist Schindärbet, das Verdingen will nicht gut gelingen. Allg.

Fèrena, w., die Forelle. Gais. In a. Gemeinden Forella.

Anmerk. „*Foren.* Truta *forena*. cardua uno modo est quidam piscis." Voc. teut. ante lat.

Vèrfètza, unth. Z. m. f., zerfasern, besonders von alten Kleidungsstücken. Allg.

Anmerk. In Basel verfötzet dafür.

Vèrfèga, th. Z. m. h., durch Scheuern verderben. Allg.

Vèrfégga, J. M. H., vèrfigga, K., th. Z. m. h., durch Reiben (Fegga) verderben.

Vèrfèlla, th. Z. m. h., verurtheilen. Enn i Strof ond Bueß verfella, über Einen eine Geldstrafe fällen. Allg.

Anmerk. Auch in a. K. Stalder 1, 352. „Den verlierenden Theil in alle Unkosten verfällen." Puell Neustift. Chron. S. 32, bei Kaindl (Wurz. 3, 64).

Vèrflacka, unth. Z. m. f., von einem lodernden Feuer verzehrt werden, verlodern. Tännige Pöscheli verflackid gad, tannene Reisbündel verlodern nur. Allg.

Vèrfläuderla, unth. Z. m. f., von lockeren, leichten Dingen, verfliegen. Allg.

Vèrflickt, Uw., sehr. Das ist verflickt wüest, das ist sehr häßlich. J. M.

Vèrflöha, J. M. H., s. erfloha.

Verfluemet, J. M. H., vèrfluemeret, M., verflummet, K., E. u. Uw., ein Euphemismus für verflucht.

Vèrgabla, th. Z. m. h., durch Leichtsinn, Eilfertigkeit verderben; 2) zf. Z. m. h., durch leichtsinnige Eilfertigkeit einen Mißgriff thun. Allg.

Vèrgatteret, E. u. Uw., verderbt, entstellt, verdutzt. J. M. K.

Vèrgâfera (vergeifern), J. M. H., vèrgafera, K., th. Z. m. h., bespucken.

Vèrgagera, unth. Z. m. f., von Lachen oder Weinen fast ersticken. Allg.

Vèrgalòpîera, zf. Z. m. h., einen Fehler machen, bes. aus Eilfertigkeit, eig. einen Fehlsprung nehmen.

Anmerk. Westerwäld. verkallopiren, einen Fehler machen.

Vèrganta, th. Z. m. h., an den Meistbietenden verkaufen, veraukzioniren.

Anmerk. Vergantet. Zellw. Uk. 1, 2, 480. „Auctionari, Vergantet." Dasyp.

Vèrganga, E. u. Uw., letzthin, jüngsthin, unlängst. Verganga ist er zuem-mer choh, letzthin ist er zu mir gekommen; 's verganga Johr (annus praeteritus), das vorige Jahr. Allg.

Anmerk. Nächst zu pfingsten vergangen... gebebt haben. Zellw. Uk. 1, 2, 601.

Vèrgèbès (vergebens), Uw., auch om Vergebes, unentgeltlich, ohne Entgelt, gratis. Ma thued nüd Alls vergebes, man thut nicht Alles unentgeltlich. Allg.

Das Liedli ist gsunga,
der Kreuzer ist giwunna,
vnd wenn d'mer iez de Loh nid gist,
vergebes sing-i nomma.

Anmerk. Vergebes auch in a. K. „Gratis, Vmbsonst, Vergäbens." Fries. „Die Kleinen Rath... muß Jede Rathsperson vergebens ohne Lohn, auf seine Costen Verrichten." Uk. 1657 in Cod. *Künzl.* 451. Vergebens in Lebensbeschreibung Herrn Goetzens von Berlichingen. Nürnb. 1775, S. 140.

Vèrgèla, unth. Z. m. f., durch Gelbwerden verderben, unbrauchbar, unscheinbar (oschiber) werden, vergilben. Allg.

Vèrgènga (vergängen), th. Z. m. h., etwas abgehen lassen, auch niederbrechen und gänzlich umändern, z. B. eine Gebäulichkeit. Ein Pferdestall wird vergengt, wenn man ihn in einen Kuhstall umzimmert. J. M.

Anm. Zergengt (zerstört). Uk. 1459, Zellw. 2, 1, 74. Seinen Hag zergengte oder Bräche. LB. 1585, A. 152. „Exesa aedes, Verwüst, zergengt, Bawfellig." Fries. Eig. (vergenga) vergehen machen. So geng, Iw. gengera.

Vèrgèßlig, m., Einer, der die Sachen leicht vergißt. M. H.

Férgga, s. fertga.

Vèrgigera (vergickern), unth. Z. m. f., sich zu Tode lachen (kichern). Allg. Vgl. vergagera.

Vèrgötterla (vergütterlen), unth. Z. m. f., vor Freude fast außer sich kommen. Si thüend fast vergötterla, bis d'Chilbe do ist, sie können sich vor Freude kaum fassen, bis der Kirchweihmarkt da ist. Urnäsch. Schwellbrunn.

Anmerk. Das götzen (götten) scheint in dem Worte zu liegen.

Vèrgödla, M., vèrgözla, J. H., vèrgüdla, K., th. Z. mit h., auf verschwenderische Art verschütten.

Vèrgömpa, J. M. H., vèrgumpa, K., unth. Z. m. h., durch Hüpfen oder Springen vertreiben, sich im Hüpfen oder Springen sättigen. Ma mos d'Gofa vergompa loh, man muß die Kinder satt hüpfen lassen.

⊙ * Vèrgönna (vergunnen), Mw. ebenso, th. Z. m. h., nicht: gönnen, nicht: vergönnen, sondern mißgönnen. Der Vèrgöst (Vergunst), J. M. H., Vergöst, K., die Mißgunst, der Neid, die Schelsucht. Vèrgö(ö)stig, E. u. Uw., mißgünstig, abgünstig. M. H. K. Der Vèrgöstlig, M. H., Vèrgöstli, K., der Neider, der Neidhammel.

Anm. „Uergunnen (neidisch sein)." Maßm. Alex. 1, 53. „So wir inen gunnen hand." Zellw. Uk. 1, 2, 225. „Invideo, Vergünnen, Verbünstig vnd nydig seyn." Fries. „Die Unß, Unseren Freyen Stand vergonnend." Uk. 1657 in Cod. *Künzl.* 453.

Vèrgrèmma (vergrimmen), th. Z. m. h., durch unangenehme Erfahrung klug machen. Er ist vergremmt, er ist durch bittere Erfahrung gezüchtiget und gewitziget. Allg.

Anmerk. „Verkrümmen, die Sache hat ihn verkrümmt, d. i., ihm nicht gar wohl bekommen." Appz. Id. In a. K. ergremma. Oder ist vergrämen zu lesen?

Vèrgröba, unth. Z. m. f., verschimmeln. Auch uneig., mößt En fast vergroba, müßt Einer beinahe zu Grunde gehen. M. H. Im K. vergraua.

Anmerk. „Verschimlen, vergrauwen, mucescere." Maal.

Vèrhäba (verhaben), J. M. H., vèrhéba, M. K., th. Z. m. h., 1) eig., verhalten, zuhalten, zurückhalten. Das Mul verhäba, den Mund zuhalten; das Wasser verhäba, den Urin halten; das Lacha verhäba, das Lachen verhalten; er mags nüd verhäba zuezluega, er kann nicht umhin, zuzusehen. 2) uneig., a) verschweigen, behalten. D'Wiber mögid nünt verhäba, die Weiber können nichts bei sich behalten (sie sagen Alles). b) Beim Handel den Preis steif halten, und dabei den Käufer verlieren.

Anmerk. Firhabendi oder firhabitha, abstinentia. *Ker.* Voc. MS. In *Scherz* gl. verhaben, obdere, obstipare; impedire, claudere. Verheben, zuhalten, bei Geiler v. K. nach Frisch. „Incontinentia urinae, Unbehebenheit, Wenn einer den harn oder brunz nit verheben mag." Fries.

Vèrhäfela, th. Z. m. h., das Spiel verderben. Er hett-mersch gern ver-

häfelet, er hätte mir das Spiel gerne verdorben. M. H. K.

Anmerk. Ich halte das Wort für ein Frequentativ von verhäba.

Vèrhaga, th. Z. m. h., 1) eig., unzugänglich machen, zuzäunen, verschließen. 2) uneig. Einem Hinderniſſe in den Weg legen, daß er (etwas) nicht erreicht, Einem den Weg verſperren. Allg.

Vèrhagla, 1) unth. Z. m. ſ., eig., durch den Hagel oder die Schloſſen verwüſtet werden; 2) th. Z. m. h., u. unth. Z. m. ſ., uneig., niedr., aus der Ordnung bringen oder verderben, verdorben werden. M. H. K.

Vèrhaua, 1) th. Z. m. h., zerſchneiden oder zerhauen; 2) ſ. erhaua.

Vèrhéba, ſ. verhäba.

* Vèrhéfta, Mw. vèrhéft, th. Z. m. h., Anforderungen oder vielmehr Angefordertes unter richterliche Aufſicht ſtellen. Daher der Verhaft, die richterliche Bewachung des Eigenthums eines vom Gläubiger verfolgten Schuldners. Of nebes Verhaft legga, etwas zu Sicherung des Schuldners unter richterliche Aufſicht ſtellen. Allg.

Anmerk. L. S. Eccl. Th. B. ſ. 297 „angriffen, pfenden, verhefften, verbietten, u. bekumbern." *Scherz* gl. 1741. „Für alles verhefften: vnd verbietten." Zellw. Uk. 1, 1, 331. Im Nomencl. verhefft a, arresto. „Verhefften, distinere. Verhefftung in der gemeind nämmen, publicatio, sectio." Maal. Im LB. 1747 A. 88 in Haft legen ... Verhaft. Verhefta (verhebten) bedeutet eig. Halt machen, daß es nicht weiter kann, fixiren, feſtnehmen u. ſ. f. In dieſem eigentlichen Sinne finden wir das Wort auch in *Scherz* gl.: verhebten, vinculo obligare, ingl. interdicto detinere; dann verhaefften, conducere aliquem ad e. g. servitia praestanda.

Vèrheia, J. M. K., vèrhia, H., th. Z. m. h., (eig. zerfällen), zerbrechen. Wie verheit ſeh, von Kranken, matte oder abgeſchlagene Glieder (dedolatio artuum) haben.

Anm. Verheien, verderben, ſchwäb. Id. v. 1737. „Verheitet oder verdrucket." Engler Voc. 767. In *Scherz* gl. verhejen, corrumpere; verhyt, verheyt, corruptus.

⊙ Vèrhöcka, in der unfeinern Spr., 1) th. Z. m. h., durch Sitzen verderben; 2) zf. Z., durch Sitzen ſich zu lange aufhalten. I ha mi ganz chönna verhocka, ich konnte mich beim Sitzen ſo lange verweilen. Allg.

Vèrhöcha, allg., verhöchera, M., th. Z. m. h., höher machen.

Vèrhönda (verhunden), th. Z. m. h., niedr., verderben, verhunzen. Allg.

Vèrhöora (verhaaren), th. Z. m. h., bei den Haaren nehmen, herum raufen. Enand verhoora, einander bei den Haaren herumraufen. J. M. K.

† Vèrhöra, ſelten (weit häufiger ufhöra), unth. Z. m. h., aufhören. Balds verhört hed, ſobald es (z. B. mit Läuten) aufgehört hat. M.

Vèrîera (verirren), unth. Z. m. ſ., 1) eig., ſich irren, ſich verirren (s'égarer). I bi im Zella verieret, ich irrte mich im Zählen. 2) uneig., irre werden, im Geiſt zerrüttet werden. Vèrîeret, E. u. Uw., irre, im Geiſte verwirrt. Verîeret Lüt, Irren, Seelengeſtörte. Er wär nüd gern om de Veriereta n'omma, er würde ſich nicht gerne mit Irren befaſſen. Vèrîerig, E. u. Uw., leicht zum Irren, irre führend, labyrinthiſch. En verieriga Weg, ein Weg, auf dem man leicht irre gehen kann. Allg. (Bei Daſyp: labyrinthus, ein verirrig gebeuw).

Vèrjèſa, unth. Z. m. h., ausgähren. Der Moſt hed verjeſa, der Obſtwein hat ausgegohren. Allg.

Anmerk. „Wann ... der Wein ... noch nicht gantz verjäſen." Muralt 212.

Vèrjeucha, th. Z. m. h., verjagen, verſcheuchen. J. M. K.

Anmerk. „Die ſpiritus verieicht vnd abgeſcheiden ſind." Spyß Aivb. Verjeücht im LB. 1585 S. 123.

Vèrjócka, J. M. H., vèrjucka, K., zf. Z. m. ſ., an einen Ort ſpringen, wo weder vor-, noch rückwärts zu kommen iſt, in der Bergſpr. beſ. von den Ziegen (hier aber auch ſi verſpringa).

Vèrlâba (verleiben), th. Z. m. h., beim Eſſen mit der Koſt (aus geringem Appetit) unſparſam, unſchonlich oder unordentlich umgehen. Du moſt d'Choſt nüd gad verläba, du mußt nicht ſo wähleriſch die Koſt halb bleiben laſſen. Herisau.

Vèrlaborîera, th. Z. m. h., verpraſſen, verſchwenden. Allg.

Vèrtlâda und vèrläda, J. M. H., vèrtlada und verlada (verleiden), K., unth. Z. m. ſ., leid, zuwider, zum Ueberdruſſe werden. Es verlädet-mer, es wird mir zuwider; 's Wercha vertlädet-em, die Arbeit wird ihm zuwider, wird ihm verleidet.

Vèrlafera, zf. Z. m. h., sich (läppisch) verlieben. Verlaferet, verliebt, verbuhlt. Si ist ganz verlaferet a-na n'ana, sie ist ganz närrisch in ihn verliebt. Allg.

Vèrlècha (verlecken), unth. Z. m. f., 1) eig., vor großer Dürre oder Trockenheit Spälten, wohl auch Risse bekommen, beſ. von hölzernen Gefässen, lecken, leck werden, rinnen. J. M. H. 2) uneig., von Feinden oder Gegnern, in einander böſe verwickelt werden. Si sönd doch i n'enand (oder gega n'enand) verlechet, wie sie doch in einer feindlichen Verwirrung sind. Herisau. Vèrlèchera, J. M. H., vèrlöchera, K., unth. Z. m. f., von hölzernen Gefässen, verlecken. Verlècheret, verlöcheret, E. u. Uw., vor groſser Trockenheit in den Fugen Zwischenräume habend, leck.

Anm. Stalder hat als allg. lecha, lächa, lächna, verlecha, verlächa. „Plenus rimarum sum, hac atque illac perfluo. Ich bin zerlächen, Es schwitzt alles von mir." Fries 979. Verlecha gehört zu Loch, leck.

Vèrlégga, th. Z. m. h., verlegen. (Unperſ.) Emm de n'Othem verlegga, Einem den Athem benehmen. M. H. K.

† Vèrlîebt, E. u. Uw, beliebt. Der Pfarrer A ond der Pfarrer Z sönd zwe gär verliebt Herra (Geistliche): so hörte ich einmal aus dem ernsten Munde eines Weibes, und ich mußte, obschon Appenzeller, doch etwas lachen. M. H.

Vèrlîederla (verludern), th. Z. m. h., sorglos oder leichtsinnig behandeln, es dadurch verlieren, zu Grunde gehen lassen: a) durch leichtsinnige Ausgaben verschwenden; b) sich aus Nachlässigkeit (Unbesonnenheit) um den Besitz eines Gutes bringen, verscherzen; c) durch Faulenzen verderben, verlieren, verfaulenzen. Allg.

Anmerk. „Verliederlichen, Du sorg lassen hingon, negligere. Ein treüwer frommer knächt, der seinem herren nichts Verliederlet, frugi servus" Maal. In *Scherz* gl. verliedern, negligere.

Vèrlóbt. Nur: mit Verlobt? mit Erlaubniß? è permesso? J. M.

Anmerk. Bair. Verlaub, Erlaubniß. „Erloben." Zellw. Uk. 2, 2, 65.

Vèrlòcha, th. Z. m. h., sowohl von Thieren, als von Menschen (unter dem Arme der Gerechtigkeit Gefallenen, wie von Selbstmördern), ohne Sorgfalt in ein Loch scharren, verscharren. Allg.

Vèrlöchera, ſ. verlècha.

Vèrlöttera, unth. Z. m. ſ., in einen baufälligen Zustand gerathen. M. H. K.

Vèrlöggera, J. M. H., verlüggera, K., th. Z. m. h., schwächen.

Vèrlölla, J. M. H., vèrlülla, K., th. Z. m. h., versaugen, wie die Kinder.

Vèrlòmpa, allg., (Walzenh. verlumpa), unth. Z. m. ſ., bankerott werden.

Vèrlûega, zf. Z. m. h., fehl, falsch sehen, sich versehen. J. M. H.

Anmerk. „Verluega, reciprq. Sich über dem Zuschauen vergessen." Hebel.

Vèrmähra, th. Z. m. h., 1) verklagen; 2) in übelen Ruf, in Verruf bringen. J. H.

Vèrmaschgera, zf. Z. m. h., eine Maske anziehen (wie an Fastnacht), sich verlarven. J.

Anmerk. Ital. mascherare.

Vèrmäsera, unth. Z. m. ſ., voller Aeste werden, d. h. zäh und stark, allg.; auch von Menschen und Thieren verkrüppeln. M. H.

Vèrméga (vermägen), th. Z. m. h., (die Milch) zu sehr laben. Hirtenspr.

* ‡ Vèrmöga, Mw. ebenso. Si nünt oder nüd vermöga, nicht dafür können, nicht Schuld sein. I vermag-mi nünt, wenn . . . ich kann nichts dafür (ich bin nicht Schuld) wenn . . . M. H. K.

Vèrmörschla, th. Z. m. h., zermörsern. J. M. H.

Anmerk. Holl. vermorselen.

Vèrmòsa (vermasen), th. Z. m. h., beſudeln, eig. beflecken. Allg.

Anmerk. In *Scherz* gl. vermasen, vermassen, maculare; vermosen, vermosigen, contaminare.

⊙ Fèrn, Uw., vor einem Jahre, letztes Jahr. Allg. Fèrnig, M. H., fèrndrig, fèrnderig, M. H. K., E. u. Uw., letztjährig, vorjährig, jährig. Fernigs Heu, Heu vom letzten Jahre.

Anmerk. Fern, ferndrig in a. K.; in Bd. fähre, in W. fädrig (nach Stalder). Obert. fern oder firn, fernig oder firnig. Selbst gute obert. Schriftsteller bedienen sich des Wortes firn, z. B. Firnwein. Goth. fairna (alt), fairra; agſ. feor; niederl. fer, ferre; engl. far; isl. fiar: womit das gr. πέρα u. ποῤῥω übereinstimmt. Aht. vorn, olim, in *Ker.* Voc. MS. firni, vetusta; mht. vern, anno praeterito. Zellw.

Uk. 1, 2, 391 vernd vnd Hür. In *Schilter* gl. Firnewein, Wein vom vorigen Jahre, ingl. alter Wein; in *Scherz* gl. fernd, fern, feren, fernig, ferndig, fert, firn. „Die ferndrige Pension." Zellw. Uk. 2, 2, 466. In Luthers Bibel ferniger Wein, heurige und fernige Früchte, das Firne. Fern ist wirklich fern, entfernt.

Vèrnâchta (vernarrichten), unth. Z. m. f., vernarren. J. M. Auch vèrnârchta.

Vèrnarra, zf. Z. m. h., blind lieben, sich närrisch verlieben. Si ist ganz a-na vernarret, sie ist ganz närrisch in ihn verliebt. Allg.

Vèrnèmma (vernennen), zf. Z. m. h., sich verreden, sich versprechen. K.

Vèrnòdera (vernudern), th. Z. m. h., verwühlen. Allg.

Vèrnódla (vernudeln), th. Z. m. h., herumdrücken, herumbalgen. J. M.

Vèrnüechter, Vòrnüechter, J. H., das Fürnüechter, K., f., ohne Mh., der Frühschnapps. Die Arbeitsleute nehmen etwa um vier Uhr in der Frühe etwas Brot und Gebranntes z'Vernüechter, und erst um acht Uhr das Morgenessen.

Anmerk. In Gl. Fürnüechter. „Dz man dz nüchter . . . in suppen wyß niessen soll." Cod. meus. „Jento, Zemorgenässen, Sich entnüchteren." Fries. Das Wort entspricht am nächsten dem franz. déjeûné.

Vèrnütza, allgemeiner vernünta, th. Z. m. h., aus Allem nichts machen, Alles zernichten, auch der Sache einen gelindern Anschein geben, beschönigen.

Anm. In a. K. vernüta. Reimchr. 22 vernütta (verneinen). In *Scherz* gl. (Geiler v. K.) vernuiten. Bei Fries vernütigen.

* Vèrrîta (verreiten), th. Z. m. h., zerbrechen. De Hafa verrita, den Topf zerbrechen. Allg.

Anmerk. Auch in a. K. Mittelnld. rite, disrumpo. Verreiten ist das ungesäuselte verreißen. T und s (Gäß, agf. gat) wechseln oft.

Vèrringera, th. Z. m. h., erleichtern. Die Vèrringerig, die Erleichterung. So wünscht der Patient, daß man ihm nur e Verringerig geb, eine Erleichterung verschaffe. Allg.

Vèrrópfa, J. M., vèrrupfa, K., th. Z. m. h., zerzausen, zerraufen.

Vèrròda, zf. Z. m. h., selten, sich regen, bewegen. M. H.; im K. verrödla.

† Vèrròtha, s. èrròtha. Anekdote: Ein Innerrhoder, so erzählt man wenigstens, ging zu einem Arzte um Hilfe. In der Stube erzählte er dem Sohne desselben, daß sein Sohn von einer Leiter heruntergestürzt sei. Der Arzt befand sich unterdessen in der Apotheke, und hörte und verstand das letzte Wort. Nun trat der Innerrhoder in die Apotheke und reichte dem Arzte den Urin. Der Uringucker sprach, daß der Kranke von einer Leiter heruntergestürzt sei. „Neau," sagte der Innerrhoder, „hest du das chönna verrotha? Jetz säg-mer, wie vil Sprotza (Sprossen) höch is er abagfalla?" Der Arzt antwortete: Zwölf Sprossen. „Nei," erwiederte der Innerrhoder, „das hest ietzt nüd chönna verrotha. Er is sechszehn Sprotza höch abagfalla." Der nicht verlegene Arzt fragte ihn danach, ob er allen Urin da habe. Der Innerrhoder verneinte es. Nun, versetzte der Arzt, also sind die andern vier Sprossen noch zu Hause.

Vèrròmpfera, J. M. H., vèrrumpfa, K., th. Z. m. h., etwas zusammendrücken, daß es unordentliche Falten bekommt.

Verrònna, s. èrrènna.

* Vèrrösta (zerrüsten), J. M. H., vèrrüsta, K., th. Z. m. h., zerstören, auch verarbeiten, vertranchiren, zerhauen, zerhacken, z. B. einen Haufen Holz.

Anmerk. S. rustare unter rüta.

‡ Vèrrûeffa (verrufen), Mw. vèrrûefft (nicht verrüeffa), th. Z. m. h., insolvent erklären, was bei uns jedenfalls auch auf der Kanzel geschieht. Verrüefft, zahlungsunfähig erklärt. Allg.

Anmerk. Das BB. 1747 A. 86 drückt das Verrüeffa mit Kirchenruff aus.

Vèrrûemt, E. u. Uw., berühmt. M. H.

Anmerk. „My on. Eyn verrümpter maler geweſen." Daſyp.

Vèrrumpfa, s. verrompfera.

Vèrsatz, m., die Uebergabe von einem Unterpfand für verborgtes Geld an den Gläubiger, die Verpfändung. Allg.

Vèrspicka, th. Z. m. h., wegschnellen. Allg.

Vèrspidera, unth. Z. m. f., zersplittern. Allg.

Vèrsprötza, th. Z. m. h., zersprengen, verspritzen, durch Sprengen beseitigen; 2) unth. Z. m. f., von einem Körper der eine Flüssigkeit enthält, zerspringen, bersten, zerplatzen. Versprütza (zerspritzen), unth.

Z. m. s., von harten Körpern, zersplittern; selten für verspröẗza. Wenn d'verspröẗza woreſt, ſo thät-i ... wenn du zerplatzen würdeſt, ſo ... Uebrigens haben wir für zersplittern — verspidera, und wirklich verſtehen wir unter verspröẗza, daß mehr körnige (kleinere) Theile zerfahren, wogegen beim Verspidera eher längliche oder flächige (größere) Theile ſich vom Zuſammenhange trennen. Allg.

† Vèrschicka, th. Z. m. h., verhandeln, verkaufen; ingl. durch Schicken verthun. Allg.

Vèrschîegga, th. Z. m. h., verſchlarfen. Allg.

Vèrschlâpfa (verſchleifen), J. M. H., verschlapfa, K., th. Z. m. h., nachläſſig an einen unbekannten Ort legen, verlegen, verzetteln (verſchleppen).

Vèrschlâza (verſchleißen), J. M., verschlaza, K., th. Z. m. h., mit dem Eigenthum, beſ. mit den Speiſen verſchwenderiſch umgehen und ſie wegſchleppen.

Anmerk. „Firſlizzan, dissipata." *Ker.* Voc. MS.

Vèrschlècka (verlecken), th. Z. m. h., vernaſchen. Allg.

Anmerk. „Abligurire, Verſchläcken, durchhinrichten." Fries.

Vèrschleigga, th. Z. m. h., verlegen, verſchleppen, verſchleifen. M.

Vèrschlĕrpa, J. M. H., vèrschlierpa, K., th. Z. m. h., verlatſchen (verſchlüpfen).

Vèrschlipfa (verſchlüpfen), unth. Z. m. ſ., 1) eig., bei einem Erdbruche zerfallen; 2) uneig, verloren, zu Grunde gehen. Es om 's Eist-mer verschlipft, Eines um das Andere verlor ich Allg.

Anmerk. Daß pfandt verſchlipfte. LB. 1585 A. 66.

Vèrschlifera (verſchleifen), th. Z. m. h., durch Gleiten, beſ. auf dem Eiſe verderben. J. M. K.

* Vèrschlûffa (verſchleuſen). Verſchlüffis macha, J. H., Verſchlüffis thoh, K., bei Kindern, Verſtecken ſpielen

Anmerk. Romſch. ſa de se zupar (zupar, verſtecken).

Vèrschmórra, J. M. H., vèrschmûrra, K., unth. Z. m. ſ., verſchrumpfen.

Anmerk. In *Scherz* gl. verschmorren, siccari.

Vèrschnattera, th. Z. m. h., harte Dinge unter Schnattera (S. dieß Wort) zerbrechen, zerbeißen, knaupeln. Allg.

Vèrschnèpfa (verſchnäppen), 1) th. Z. m. h., zerſchnitzeln, H.; 2) K., zſ. Z. m. h., a) ſ. bei verschneppa; b) K., d. w. ſi ertnepfa.

Vèrschnèſla, M. H., verschnifla, allg., auch vèrschnifela, K., th. Z. m. h., verſchnitzeln, verderben.

Vèrschnódera, J. M. H., vèrschnudera, K., th. Z. m. h., niedr., mit Naſenrotz beſudeln.

† * Vèrschötta (verſchütten), unth. Z. m. h., uneig., durch Rede oder Handlung, meiſt einen Fehler, um etwas, z. B. um das Zutrauen des Volkes kommen, (etwas) verſcherzen. Er hed's bei de Lüta verschött, er hat das Zutrauen der Leute verſcherzt.

Vèrschöttla, auch vèrschödla, th. Z. m. h., durchrütteln. Allg.

† Vèrschrécka, th. Z. m. h., 1) verſtauchen, z. B. einen Fuß; 2) etwas wärmen, z. B. Waſſer. M. K.

Vèrschrènza (verſchrentſen), J. M. H., vèrschrénza, K., th. Z. m. h., zerreißen, zerlappen. Verschrenzt Bömm, wetterklüftete Bäume. Scherzreim:

Der Enz
hed d'Hoſa verschrenzt.

Für verschrenza haben wir auch die Schattirungen verzeira, verrißa, verrita; das vorletzte Wort iſt nicht ſehr volksgemäß.

Anmerk. In *Scherz* gl. verschrenzen, diſſindere, entschrenzen. Bei Fries öfter zerschrentzen.

Vèrschwiges (verſchweigens), Uw., geſchweige. Verschwiges der, geſchweige deſſen.

* Vèrschwîna (verſchweinen), unth. Z. m. ſ., nur in phyſiſchem Sinne, verſchwinden. Räß verschwóna, an Umfang ſehr abgenommen. J. M. K.

Anmerk. „Verſchweynen, deliquesco, evanesco." Maal.

Férst, J. M. H., Férst, m., Mh. w. E., 1) die Firſte eines Hauſes. 2) jedes ſelbſtſtändige, wenn auch angeſchloſſene Gebäude, die Firſte. Die Nebendachgiebel kommen daher nicht in Anſchlag. Es sönd im Johr 1773 — 63 Ferst in Marbach abbronna, im J. 1773 brannten in Marbach 63 Gebäude (mit beſondern Firſten) ab. Aberglaube vom Mordbrenner: wenn der Ferst fallt,

fallt d'Seel. 3) das Wort Ferſt, einen dachgiebelförmigen Bergrücken bezeichnend, kommt auch in Eigennamen vor, z. B. Forgglaferſt. M. H. K. Férſta (firſten), unth. Z. m. h., die Firſte des Hauſes bauen, d. h., deſſen Gerippe bis auf den Giebel vollenden. M. K. Der Férſtbómm (Firſtebaum), der lange Zimmerbaum des Dachſtuhles, an welchem die Dachſparren oben zuſammenlaufen. Die Férſtchammer, in größern Häuſern das oberſte Gemach, welches entweder die ganze Breite desſelben, oder ſie mit Abrechnung der ſeitlichen Schlupfwinkel einnimmt. Der Férſterwi (Firſtewein), der Schmaus, nachdem das Haus gerichtet iſt (in Meißen der Hebeſchmaus). Der Férſtſpróch (Firſteſpruch), der Spruch, welcher auf einer neugerichteten Firſte hergeſagt wird. Es gibt mehrere Férſtſpróch im Lande, die wahrſcheinlich, ſammt der Sitte, aus Schwaben zu uns herübergekommen ſind. Allg. Die Férſtſtóba (Firſtſtube), H., d. w. Ferſtchammer.

Anmerk. Firſt in a K. „Firſt, das Oberſte des Daches und eines langen Berges." Hebel. Romſch. il gibel oder il estri, unſer Ferſt. Fr. faîte, Gipfel. Im Boëth. Firſt, culmen; ten furſten gót, summum dominum; álſo uuir in démo hûſ héißen mágenſûl. dia méiſtûn ſûl. ich méino. diu den firſt tréget. „Sub umbra culminis, untar ſcatue des firſtes." Graff D. 1, 492. Im Voc. 919 firſt, culmen. „Doma (tis), ain gib vel forſt." Voc. 335. Doma, Papiae, tectum vel atrium, quod non tegitur, lieſet man in *Dufresne* gl. „Wer ein Haus bauete, dem wurden vier Hölzer zum Ring und eines zum Firſtbaum gegeben." Urk. 1385 bei Müller Geſch. 2, 7, 137. „Firſtpaum. tolus." Voc. 1482. „Furſt vff dem tach. pinnaculum. cuppla idem est cacumen domus. Furſtbaum. tulus est lignum in pinnaculo aedificii" Voc. teut. ante lat. „Firſt dictum q. forderſt, oberſt." Henisch. „(In Appenzell 1560) 150 Firſt gefallen vnd verbronnen." Biſchoffb. Firſtwein, Fürſtenwein war eine freiwillige Gabe oder Mahlzeit mit Wein, welche die Bauherren ihren Bauleuten gaben, nachdem der Dachſtuhl (der Firſt) aufgerichtet worden war. Dieſer Fürſtwein wurde zwar verordnungsgemäß im J. 1516 als eine freiwillige Sache erklärt; derſelbe iſt aber in ganz Baiern bis dieſe Stunde unter dem beſondern Namen Hebein üblich." *Westenr.* gl. Ferſt dürfte der Superlativ von fór, bór ſein.

* Vèrſtâta, Mw. verſtät, th. Z. m. h., beim Binden und Nähen machen, daß der Faden u. ſ. f. hält, z. B. in Knopflöchern. Allg.

* Vèrſtinka, th. Z. m. h., (ein Zimmer) mit Geſtank erfüllen, einſtänkern. Allg.

* Vèrſtóh, M. H., vèrſtòh, K., unth. Z. m. ſ., ſeine gehörige Zeit überwarten, daher nicht gekauft werden. Das Heu verſtod, das Heu bleibt ungekauft. Uneig. ſagt man auch von einer alten Jungfer, daß ſie verſtanda ſei.

Anmerk. Auch in a. K.

Vèrſtömplà (verſtümpeln), th. Z. m. h., verſtümpern, Einem den Beruf durch die Menge ſeiner Genoſſen, nicht immer der Stümper, verkümmern. Allg. Sprw.: Als iſt verſtömplet, as 's Möleſteträga nüd, Alles iſt verkümmert, nur das Mühleſteintragen nicht.

Anmerk. Bei Fries admutilo, abſtümplen.

Vèrſtòrra (verſtören), th. Z. m. h., zerſtochern, zerſtören. Allg.

Vèrſtrabliẑîera (verſtrapatzîren), th. Z. m. h., durch Strapatzen vertreiben. Allg.

Anmerk. Das Wort ſcheint ein Miſchling von Strapatzen und unſerem ſtrabla.

Vèrſtrâẑa, M. H., vèrſtraza, K., th. u. unth. Z. m. h. u. ſ., zerſtäuben. In J. dafür verſtüba.

Vèrſtrópfa, J. M. H., vèrſtrupfa, K., unth. Z. m. ſ., beinahe zu nichts zuſammenſchrumpfen. I gäb-derſch nüd, ond wenn d'verſtropfa woreſt, ich gäbe dir es nicht, und müßteſt du auch aus der Haut fahren.

Vèrſtròhla (verſtrahlen), th. Z. m. h., niedr., verderben, verhunzen. Allg.

‡ Vèrſétza, th. Z. m. h., 1) Unterpfand für Geld übergeben (ſ. Verſatz), verpfänden; 2) ſich vornehmen, den feſten Entſchluß faſſen. I has verſetzt, i thüe . ., ich faßte den feſten Entſchluß, ich . . . Das Verſétza (Verſitzen), das zu lange Sitzenbleiben, wie das Verhocka. Allg.

Anmerk. „Ze pfand gäben, Verſetzen." Fries 1004. „Verſetzen nach Verpfenden." LB. 1747 A. 47.

Vèrſèntma (verſennthumen), th. Z. m. h., durch das Halten von Vieh verbrauchen. H.

Vèrſèrba, J. M. H., vèrſèrbla, M. K., unth. Z. m. ſ., verſiechen, verwelken, abſterben.

Vèrſócka (verſucken), unth. Z. m. ſ., ſtark oder zu Grunde ſinken. So ſagt

man von einem Hause, das sich bedeutend niedergelassen hat, es sei versockt. In versinka legt der Dialekt einen andern Sinn; uneig. z. B., du thuest, as öb d'versinka (nicht versocka) wölest, du geberdest dich, als müßtest du auf der Stelle zu Grunde gehen. Allg.

Vèrsórra, J. M. H., vèrsurra, K., unth. Z. m. h., beschwichtiget werden, namentlich von Zahnschmerzen.

Vèrsûbera (versäubern), unth. Z. m. h., von der Nachgeburt des Viehes, abgehen. J. M. Vgl. Sübere.

Vèrsûlèba (versauleben), zum Theil im H., versuliba, K., th. Z. m. h., durch ein schlechtes Leben verbrausen.

Anmerk. Im k. versuliba klingt das alte lib, Leben, angenehm an.

† Vèrsumma (versäumen), th. Z. m. h., unterhalten. Thue 's Chindli versumma, warte und unterhalte das Kind.

Vèrsûsa (versausen) 1), d. w. versòrra; 2) versuset hah, vom Weine; ausgegohren haben. Allg.

Vèrt (verde), untrennbares Ww. der Zw., ent, ver. Z. B. vèrtrönna, entrinnen; vertwüscha, entwischen; vertschlofa, entschlafen; vertnocka, entnicken (einnicken); vertlehna, entlehnen; vertlauffa, entlaufen; vertwenna, entwöhnen; vertloh, entlassen; vertwörffa, verwerfen. Et (ent) hat die Mundart daneben. Allg.

Vèrtätscha, th. Z. m. h., bei Kindern, anklagen, den Angeber machen; 2) durch Klatscherei in einen übeln Ruf bringen, verklatschen. J. M. H.

Vèrtâset (vertanset), allg., vèrtâseret, Stein, Uw., sehr. D'Medizi ist vertaseret starch gseh, die Medizin war sehr stark.

Vèrdèmpfa, vèrtèmpfa (verdämpfen), th. Z. m. h., in einer Sauce (von Butter, Mehl und Fleischbrühe) kochen. Vèrtempfts, in einer Sauce gekochtes Fleisch, Ragout. Allg.

Anmerk. Cum pulli in olla coquuntur, vel assantur potius in butyro, affuso etiam vino modico, cum semiassi sunt, nostri hoc genus coctarae vocant verdempfen. *Gesn.* hist. A. 3, 389.

Vèrtauba, s. èrtauba.

Nicht Reichthum macht glücklich,
zufrieden macht reich;
min Schatz ist vertaubet,
es ist mer gad gleich.

Fértga (fertigen), J. M. H., fiertga, K., th. Z. m. h., 1) eig., a) spediren, liefern, Einen mit etwas (Waare) versehen, daß er gehen kann. I mos vorana de Pazienta fertga, ich muß vorher den Patienten mit Arzneien versehen (daß er gehen kann). b) bes. Mousselinewaaren für Andere sticken u. dgl. lassen. 2) uneig., von sich weisen, abfertigen. Der Fértger, 1) eig., ein Lieferant, ein Stickwaarenlieferant. Solche Stickwaarenlieferanten sind namentlich Schwaben, welche die Stickarbeit bei uns holen, über dem Rheine sie den Leuten zum Bearbeiten geben, und, wenn sie fertig sind, wieder hieher bringen. Allg. 2) uneig., die Rinne, welche vom Gußsteine der Küche in einen Kasten führt. J. M. K. Der Fértgertag, der Tag, an welchem vorzugsweise Stickwaaren an die Lieferanten abgegeben werden. Die Fértgeri, die Stickwaarenlieferantin. Allg.

Anmerk. In a. K. fergga in gleicher, ähnlicher und andern Bed.; in Baiern Fertiger für Fertger. „Gevertget und gelichen." Zellw. Uk. 1, 2, 296; ebendas. 2, 1, 183: „So wölt er in ferggen (ganz im Sinne 1, a)." „Aquarium, Ein wasserstein, oder schüttstein, ein fergger." Fries. „Fergken (bei Fries ferken) [auf der ar oder zuo wasser] Convehere. Die botten auff den wäg fergken. Fergker (der) Transactor." Maal. „*Fertigen*, dimittere, expedire." *Wachter* gl. Bei dem zusammengezogenen Worte darf man sich doch nicht den Kopf zerbrechen, um das fertig, bereit machen, zu finden.

* † Vèrthûe (verthun), J. M. H., verthòh, K., zf. Z. m. h., sich breit machen, daß man viel Platz einnimmt. RA. si verthue wie dreu Eier im Chrätli, sich breit machen und viel Platz einnehmen.

Anmerk. Bei Fries expatior, Sich zerthuon.

Vèrtläffa (verlaffen), zf. Z. m. h., vom Vieh laffastötzig (s. dieß Wort) werden. Vèrtläfft, d. w. laffastötzig. K.

Vèrtlòh, J. M. H., vertlòh (entlan), K., th. und unth. Z. m. h., 1) verlassen, J. M. H.; 2) von trächtigem Viehe, die Milch in das Euter lassen. Die Bru vertlod, das Euter der trächtigen braunen Kuh schwillt. Allg. Ingl. auch scherzweise von jungen Mädchen, deren Brüste zu schwellen anfangen.

Anmerk. „Entla sagt man (in a. K.), wenn das Euter in der letzten Zeit des Trächtigseins anfängt zu wachsen, und die Scham sich zu vergrößern anfängt, oder im Allgemei-

nen, wenn die Zeichen, die das Herannahen der Geburt ankünden, erscheinen." Wirths Idiot. 233. In Baiern vergelaſſen und entlaſſen.

* Vèrtlücha, M. H., vertliha, J., vèrtlicha (entliehen), K., Mw. vertlü(i)cha, th. Z. m. h., entlehnen.

Vertnäpfa, K., d. w. ertnäpfa.

Vertnócka, vertnucka, ſ. ertnocka.

Vèrtnöra, unth. Z. m. ſ., einſchlummern. Vertnörtſeh, eingeſchlummert ſein. K.

Vèrtògga (vertaken), th. Z. m. h., 1) eig., verſchmieren, auch Speiſe und Trank vergeuden. Wenn ich z. B. viele Tintenkleckſe mache oder ſonſt unreinlich mit der Tinte umgehe, ſo vertogge ich ſie, ich verklecke die Tinte. 2) uneig., eine böſe Sache (z. B. durch Beſtechung) dem Lichte zu entziehen ſuchen, vertuſchen. Allg.

Vertóktera (verdoktoren), th. Z. m. h., 1) auf Arzeneien verwenden, verarzeneien. Er hed vil vertokteret, er hat viel verarzeneiet. 2) durch Arzeneien verderben. Si hed en vertoktereta Ma, ſie hat einen durch Arzeneien verderbten Mann. Allg.

Anmerk. Osnabrück. verdoktern, 1) Geld für die Kur ausgeben, 2) eine Krankheit verſchlimmern.

Vèrtólcha, M. H., vèrtulgga, K., th. Z. m. h., mit Tinte beflecken, beklecksen.

Vèrtötſcha, J. M. H., vèrtütſcha, K., th. Z. m. h., 1) eig., durch einen Stoß zu Grunde richten oder verderben; 2) uneig., vertuſchen, wofür man auch im K. ſagt: Kres deröber ina züha.

Anmerk. „Vertütſchen, extinguere. Gaſſengſchrey oder gemeine hörſag vertrucken vnnd vertütſchen oder geſtillen." Maal.

Vèrtòndera, th. Z. m. h., niedr., verderben, verhunzen. Allg.

‡ Vèrträga, zf. Z. m. h., ſich der Mühe lohnen. Es mag-mer-ſchi nüd verträga, ich möchte mich nicht darum bekümmern. Allg.

* Vèrtrètta. RA. Emme Hüeli (J. M. H., im K. Höli) vertretta, Jemanden vor den Kopf ſtoßen.

Vèrtrènka, th. Z. m. h., ertränken, beſ. bei den Knaben, welche im H. am Funkenſonntage den Docht der Harzfackel oder im K. de Strick des Leuchters unter das Waſſer ſetzen, zum Zeichen, daß das Arbeiten bei Licht bald ein Ende nehmen werde. Man ſagt im H. auch Fürli vertrenka.

Vèrtrîcha, th. Z. m. h., anführen, verſchwatzen, mit Worten anſetzen. K.

Vèrtröla, th. u. unth. Z. m. h. u. ſ., fortrollen. Allg. Vèrtröllt, M. H. Vèrtrüllt, J. K., E. u. Uw., in einander gedreht, in Verwirrung zuſammen gekreiſelt.

* Vèrtrönna, M. H., vèrtrèna, K., unth. Z. m. ſ., entrinnen. Sprw. Es iſt ke Chatz ſo gſchid, es vertrönnt-er nüd au e Mus, Niemand ſieht ſo gut, daß er nicht etwas überſieht.

Vèrtſchnèppa (verſchnappen), vertſchnèpfa, M. H., vèrſchnèpfa, J. K., zf. Z. m. h., ſeine Abſicht oder ſein Geheimniß wider Willen entdecken, ſich verrathen (verſprechen).

Vèrtütſcha, vertulgga, ſ. vertötſcha, vertolgga.

Vèrtuſchîera, th. Z. m. h., Einen durch die Hechel ziehen, ausläſtern, verleumden. Allg.

Vertwenna (entwöhnen), th. Z. m. h, vom Viehe, ziehen. Er hed e Chälbli vertwennt, er hat ein Kalb gezogen. Allg.

Vertwüſcha (entwiſchen), th. Z. m. h., 1) entwenden, wegkapern; 2) auffangen, auf der That errathen, ertappen. Allg.

Vèrûeina (vierſylb., veruneinen), th. Z. m. h., von Thieren, vergiften. K. Vgl. hecken.

Vèrvèchla, th. Z. m. h., durch Halten von Vieh verbrauchen. Allg.

† Vèrwahra, th. Z. m. h., verſehen, mit den Sterbeſakramenten. J.

Vèrwala (verwallen), th. Z. m. h., umſtürzen, eine Sache (z. B. das Bett) durch Wälzen in Unordnung bringen, auch durch Wälzen in den Abgrund ſtürzen. Allg.

Vèrwèndt (verwindet), Uw., ſehr. Verwendt langwilig, ſehr langweilig. M. H. K.

Vèrwèrcha (verwerken), th. Z. m. h., verarbeiten. So auch tröſtet der Arzt den Kranken, welcher Magenſchmerzen anklagt, die Medizin werde ihn ſchon verwercha. Vèrwèrchet, E. u. Uw., durch ſtrenge Arbeiten körperlich verderbt, z. B. en verwercheta Ma, ein durch

Anstrengungen zur Arbeit wenig tüchtig gewordener Mann; auch verwickelt. Allg.

Vèrwîchauffa (verweinkaufen), th. Z. m. h., durch den Weinkauf bestätigen. Allg. S. Wichauf.

Anm. Verweinkauffen. LB. 1747 A. 39.

Vèrwifla (verwibeln), th. Z. m. h., die Risse in den Weberarbeiten so zunähen, daß die Näharbeit von der übrigen so wenig, als möglich, absticht. Die Vèrwifleri, Mh. —ra, eine Nähterin, welche die Risse in den Weberarbeiten ausbessert. Der Vèrwiflerloh, der Lohn für das Verwifla. Allg.

Anmerk. In St. Gall. auch Verwèberi für Verwifleri. Schwäb. wiflen, verwiflen, etwas Zerrissenes wieder zunähen.

Vèrwòga (verwagen), zf. Z. m. h., sich unnöthig der Gefahr preisgeben, tollkühn, allzu waglich sein. Das Vèrwòga, das Wagniß. Wenn man sich verwoga thued, sagt man: Mathued Gott versuecha, man versucht Gott. Allg.

Vèrwòrga, s. èrwòrga.

Vèrwŏrstla, J. M. H., vèrwursta (zerwursten), K., th. Z. m. h., etwas derbe packen und durchnehmen.

* Vèrzétta (verzittern), th. Z. m. h., (das Gras) gleichmäßig zerstreuen.

Vèrzèdla, th. Z. m. h., hypothekarische Zeddel auf ein Gut machen. E Gued bis usa verzedla, den ganzen Werth eines Gutes hypothekarisch verschreiben, so daß keine hypothekarische Verschreibungen sich mehr anbringen lassen. Allg.

Vèrzippera, K., vèrzipperla, J. M., unth. Z. m. f., aus der Haut fahren. Wenn er verzipperla wor, so . ., wenn er aus der Haut führe, so . .

Vèrzŏcha, J. M. H., vèrzeucha, K., th. Z. m. h., verlocken. Verzŏchmer de Hond nŭd, locke mir den Hund nicht weg.

Vèrzòcka, unth. Z. m. h., vom klopfenden Schmerz, sich gleichsam erschöpfen, aufhören. J. M. K.

Vèrzòttera, th. Z. m. h., einzeln hin und wieder fallen lassen, verzetteln. Allg.

Vèrzûsa (verzausen), unth. Z. m. h., von reißenden und ziehenden Schmerzen, beschwichtiget werden. Allg.

Vèrzwant, Uw., sehr. Verzwant schŏ, sehr schön. Zusammengezogen aus verzwangt.

Vèrzwickt, Uw., sehr. Verzwickt ardlig, sehr wunderlich. Vèrzwickti Gatti oder Gattig, M. H. K., auf erstaunliche Weise, erstaunlich.

Fèsa, m., ohne Mh., das Korn, sammt dem Spelte (Bälglein). Allg.

Anmerk. Auch in a. K. Stalder hat „Fäsen, Spelt, welches gewöhnlich zwei, bisweilen drei oder vier Körner enthält, und, wenn diese davon sind, Spreuerkorn heißt." „Vesen, Korn in der Spreu, Spelt." Schwäb. Id. v. 1737. Bair. Fesen, Dinkel, Spelt, Korn (eine Art Weizen). In *Schilter* gl. fase, capilli, fesun, festuca (Tatian; in *Scherz* gl. vasen, Fasern, vesen, Zoten, auch zea, Dinkel. Mht. vese, frumenti genus. „Ze Hoptzermose, ij viertal Kernan, vnd ain halbs. Der Keller von Herisowe git ix. viertal Vesau..." Zellw. Uk. 1, 1, 65, u. a. a. O. Im Voc. 909 spelta fesen. „Spelta, fesen vel dinckel. Est species frumenti de cujus calamis grana tribulis evelluntur." Voc. 1478, 68 a. „Fesen oder tinckel." Voc. *Brack* 21 b. „Spelta: spelz dynckel oder vesen." Gemmag. „Vesen gerellott." Zellw. Uk. 2, 2, 86. „Die Häbrinen garben desglichen Die vesinen garben." Das. 175. „Muticus, Ein äher one fäsen." Fries. Hier also sind die Spitzen, Grannen (Fasern) gemeint. „Fesen, fesem, spelten, far, olim generale nomen ad omnia genera frumenti . . . Nunc vulgo certum frumenti genus, quod Kern, seu Dinckelkorn, vocamus." Henisch. Uebrigens ist unser Fesa, welches diese Bedeut. nicht eingeht, dem Fase, Faser (Fetza, Besen) viel näher, als Fach.

† Vèsper, m., die Vesper. Z'Vesper essa oder vèspera (unth. Z. m. h), das Vesperbrod essen, sonst aber auch am Abend Milch und Brot, oder Brot und Käse und Butter mit Obstwein zu sich nehmen. Das Vèsperbrŏd, trockene Speise, welche Nachmittags oder früh Abends gegessen wird, das Nachmittagsbrot. Vèsperlûta, unth. Z. m. h., am Abend läuten. Allg. Das Abendläuten wird in verschiedenen Gemeinden Ausserrhodens verschieden gehalten. Im Winter geschieht es, so weit ich weiß, eine Zeit lang Nachmittags um drei Uhr, im Sommer eben dann um fünf Uhr. In Wolfhalden geschieht es des Winters gar nicht. Auch darin waltet Unterschied, daß in wenigen Gemeinden, was doch sehr überflüssig, zwei kleine Glocken geläutet werden.

† Fést, E. u. Uw., reich. M. H. K.

Fĕsla, unth. Z. m. h., auf langweilige Weise im mürrischen Tone das Nämliche wiederholen und vorwerfen. Die Fés-

leta, die Wiederholerei im Tone des Vorwurfes. Der Fésler, Einer, der fesleť. K.

Anmerk. Holl. *vies* (eigenzinnig), morosus.

Feutsch, w., Mh. —scha, 1) eig., die Hündin, die Betze; 2) uneig., niedr., eine unzüchtige Weibsperson, die Betze (Petze). Dim. Feutschli. Allg.

Anmerk. In a. K. der Leutsch, ein Hund, bes. wenn er die brünstigen Weibchen aufsucht. Romsch. la toigna, so die Hündin, als uneig. eine Vagantin. „Leutsch, canis faemina." C. *Gesn.* hist. A. 1, 756.

Vèxaz, m., der Spaß, das Vexiren. Allg.

Fidĕli, Mh., Fadennudeln, italienische Nudeln, welche, statt Brotschnitten, in die Suppe gethan werden. Fidĕlisóppa, Fidĕlisuppa, w., Fleischbrühe mit Fadennudeln. Allg.

Anmerk. Franz. vermicelles (Würmchen), potage aux vermicelles. Ital. vermicelli und *fidelini*.

Fiderix ond Fideraz (M., im K. Zigaritz ond Zigeratz),

ond en Fink ist ken Spatz,
ond e fürrothes Medli
mag i nüd zuem Schatz

1. Fitz, Uw., zu. Fitz tosam, zu still. RA. 's Chöpfli fitz höch träga, zu hoch traben. Sprw. Nütz seh ond nütz schinna (H., im K. nünt sih ond nünt mena), ist gär fitz nütz, nichts sein und nichts scheinen (meinen), ist doch gar zu wenig. Kalenderspr.: Es werd no nüd Früelig, der Schnee ist no fitz zäch. Allg. Wenn d'Liechtmeß hell ist, gids fitz gern läär Ställ.

Anmerk. Auch in St. Gall. Fitz ist aus viel zu (vi[el] z[u]) zusammen gezogen.

2. Fitz, m., Mh. w. E., der Schlag oder Hieb mit einem dünnen, biegsamen Körper, der Schmitz. Fitza, th. Z. m. h., 1) eig., mit einem dünnen, biegsamen Körper schlagen oder hauen, schmitzen; 2) uneig., Einen mit Worten schmitzen. Allg.

Anmerk. In L., Bd. Fitzifäusi, Kinderruthe; Fitza auch in a. K. Ital. la ferza, die Geißel. „Fitz, ein faden, filum, quo textrices opus diurnum distinguunt." Henisch.

Vitzechüeni, m., der stellvertretende Chüeni (s. d. W.).

Vîeler (Vierler), M., Vîelder, H., Vîerl, J., m., das Viertel, der Vierling. En Vieler Schmalz, ein Viertelpfund Butter; e Vieler Johr, ein Vierteljahr; e Vieler Stond, eine Viertelstunde. Im K. sagt man an viera Thal, z. B. an viera Thal Kafeh oder Urstli; allein an viera Thal Flasch, eine Keule. Der Vîerdig, J. M., der Vîerdi, K., Mh. w. E., der Vierling, 1/4 eines Viertels (Gerste).

Anmerk. Bair. Vierding, 1/4 Theil; Viertl Bier, 2 Maß Bier. Zellw. Uk. 1, 1, 120 ainen vierding wachses. Im Voc. 335 vierling, quadrinus. In *Scherz* gl. vierling, quadrans; vierdung, quarta pars cujuslibet ponderis.

Vierbblächlet, E. u. Uw., vierblätterig. Allg. Wenn der Klee vierbblächlet sei, so bedeute es Glück, glaubt man.

Vigeli, f., die Viole, das Veilchen. K., a. a. O. Viöle. Das Vigeli ist eine Doldenpflanze, die wegen ihres angenehmen Geruches im Garten oder in Töpfen gepflanzt wird. Die Vigeli sind weiß, braun oder gelb, und heißen, meines Erinnerns, in Stein Mariastengel.

Anmerk. In Brescia viola, Viole. „Viola. figelyn." Voc. *Brack* 33 b.

Figs, Uw., figs ond fertig, bestimmt und fertig. J. M.

Vîlbrûchig (vielbräuchig), E. u. Uw., viel brauchend, verbrauchend, ohne gerade zu verschwenden, viel Bedürfnisse habend. D'Matt ist vilbrüchig, die Magd verwendet viel, z. B. wenn sie bei Bereitung der Speisen wenig Maß hält. Die Vile, die Menge. Vilĕwigersch, Uw., sehr oft, oft und viel. Vilmanglig, E. u. Uw., viel Mühe, viel Arbeit fordernd. 's Chend ist vilmanglig, das Kind fordert viel (Mühwaltung) Pflege. Der Tisch ist vilmanglig z'macha, der Tisch fordert viel Arbeit. Ingl. von Dingen, die viel Arbeit g:kostet haben. En vilmangliga Ofa, ein komplizirter Ofen, der viel Arbeit kostete. Vilmanglig wird dem efach entgegengesetzt, wie vilbrüchig dem lötzel brüchig (wenig Bedürfnisse habend). Allg.

Anmerk. Vieli in a. K. Im Voc. 335 vili, multitudo. „Nimietas, die vile." Voc. praed. „Grosse vile Volcks." Bischoffb. 25. Lat. multitudo.

Fileta, J. M. H., Fîleta, K., w., der Feilstaub, das Feilsel, die Feilspäne.

Anm. „Limatura, Feilstaub, abfeileten." Dasyp.

Finèster, s. spanisch Bluest.

Fingerla, th. Z. m. h., die Finger vst bewegen, mit den Fingern klimpern, tippen (fingern), besonders mit Mädchen unanständig schäkern und spielen. Allg.

Anmerk. Auch in a. K.

Fingsterawäldla, M. H., finsterawäldla, K., unth. Z. m. h., ein Spiel machen, meist nur von Seite erwachsener oder solcher Leute beiderlei Geschlechts, die sich bald zu den Erwachsenen zählen. Die Leute stellen sich in einen Kreis und gehen so ringsum, daß der Kreis immer am gleichen Orte bleibt, wobei gesungen wird:

Wir gehen durch den finstera Wald,
singa die Vögelein manigfalt,
sitza wohl nider an die Rue,
schaua dem kleina Waldvögelein zue,
beute enand die rechte Hand,
ond küssa enand zum Pfand,
daß si werda treu verbleiba,
bis si vo einander scheida.
Scheida von der Lieba ond das thued weh,
solche Liebe geds keine meh.

Variation fü. die letzte Strophe:

Kaffe trunka ond Zocker dre.

Ein Knabe und ein Mädchen, einander gegenüber stehend und die Hand bietend, und noch andere Paare stellen sich in den Kreis, so viel solche nämlich dieser faßt. Bei den Worten: Ond küssa enand zum Pfand, gibt der Jüngling dem Mädchen, doch nicht überall, einen Kuß. Nach den Worten: Solche Liebe geds keine meh, verlassen die Jünglinge und Mädchen einander. Angenommen, die Jünglinge haben das Spiel angefangen und ihre Favoritinnen sich ausersehen, so treten sie in den Kreis, und die Mädchen ziehen die Jünglinge nach beßtem Wohlgefallen in denselben, und sodann wiederholt sich die nämliche Litanei. Das künftige Mal genießen die Jünglinge wieder das Wahlrecht, und dergestalt erneuert sich das Spiel fort und fort, welches im Grunde nur eine lächerliche Tändelei und Liebelei ist.

⊙ Fink. Darunter versteht man (nach Schläpfer) in unserem Lande meist nur den Buchfinken (Gartenfinken, Rothfinken, Waldfinken), fringilla caelebs *Linn.* Die Vogelherden, deren eine es im K. und H. gab, ist auf diesen Vogel abgesehen.

Finka, m., der grobe, plumpe Schuh von Wolle. Allg.

Anmerk. Häufiger in a. K. „Sockle (die) Finckle. Calcei lintei, Socculi." Maal.

‡ Fîra (feiern), unth. Z. m. h., 1) Trauerkleidung tragen. Si hed erem Manüd lang gfiret, sie trug nach dem Tode ihres Mannes nicht lange Trauerkleidung. J. M., zum Theile im H., im K. Man firet in verschiedenen Gemeinden und bei verschiedenen Klassen von Leuten ungleich lange. In Stein z. B. trauert (d. h. sitzt auf den Trauerbänken der Kirche) der verwittwete Gatte sechs bis acht Wochen lang, während er nach und nach die vordern Bänke einnimmt; ebenso lange das Weib seinem verstorbenen Manne. Eltern trauern ihren Kindern ungefähr zwei Monate; die Kinder ihren Eltern ein Vierteljahr. Das öffentliche Betrauern Erwachsener dauert immerhin viel länger. 2) fasten. H. Der Fîrstuel, M. H., in einem andern Theile des H. Trûrstuel, im K. Lâdstuel, in J. Lîchstuel, Mh. —stüel, die Kirchenbank für die wegen abgestorbener Anverwandten Trauernden.

Anmerk. Fest und Feier sind im Nht. synonym. Fasten kommt von Fest und klingt an Festen. Darum sind das hinterl. fira und nht. fasten ganz gleich. „*Feralia* amicula, Leichkleider." Daspp.

1. † Fisch, m., Mh. w. E., 1) Scherzfrage: Wer (was) isch? Meh Wasser, as Fisch. K. 2) bei den Hirten, der Name einer ungewöhnlich langen Kuh. Fischli, Mh., die käsigen Theile (Ziger) in den Molken (Schotta). H. K. Vgl. Fisch 2.

2. Fîsch, m., Mh. w. E., bei den Hirten, die, in eine längliche Form im Kessel zusammengebrachten, gequirlten käsigen Theile (nach den davon geschiedenen Molken).

Anmerk. Romsch. magniug. „Lactes. f. t. idem (coagulum) oder visch milsch." Voc. 1482 (hinter Renne). Sonderbar im Voc. teut. ante lat.: „Milch im visch oder im hering. lactis tis ti." Kaindl, Wurz. 2, 16, sagt zu unserm Fisch: „Der Fysch ist aus dem Französischen genommen: figer, concrescere, coagulari etc. *Danet* dict. pour le Dauphin. 631." Figement ist Koagulum.

Fischlizah (Fischleinzahn), m., die Zahnfistel. Allg.

Anmerk. „Fistula, Ein schad genannt die Fißlen." Fries. Wahrscheinlich das geradbrechte Fistelzahn oder Zahnfistel. Es geschieht nicht selten, daß der Dialekt fremde Wörter in einheimische von ganz anderm Sinne umschafft, wenn nur ähnlicher Klang da ist.

Fisel, m., 1) die Beschwerde, Last auf einem Grundstücke. D'Wasserfuer ist en bösa Fisel, die Wasserleitung ist

eine große Last. Fisel heißt auch die Trift, d. h., der Weg, auf welchem das Vieh zum Brunnen getrieben wird, insofern derselbe im Grund und Boden eines andern liegt. M. H. 2) ein junges Wäldchen. K. D. w. Trättli. Ingl. die Spitze von Zweigen, Ruthen. Der Fiselblatz, der Raum um ein Gebäude oder in der Nähe desselben, welcher nicht angebaut, nicht immer besetzt, meist aber zur Niederlage des Brennholzes benutzt wird. Der Fiselwèg, der Fußpfad, welcher (in den mildern Jahreszeiten) durch Wiesen und Weiden führt. M. H. D. w. Zwiselweg.

Fisela, th. u. unth. Z. m. h., 1) eig., mit einem beweglichen, dünnen, etwas länglichen Körper schnell hin- und herfahren, z. B. mit einer Gerte. 2) uneig., a) zu zart schreiben, kritzeln; b) zu sehr mit kleinlichen Sachen umgehen, z. B. mit der Nadel zu viel feine Zierrathen machen. Für letzteres im H. K. auch fisla, fihsla. Die Fiseleta, die Kritzelei, im Schreiben; 2) die mißrathene feine Ziererei, die mit der Nähnadel z. B. gemacht wird. Der Fiseler, ein gar geschäftiger, regsamer Mensch, allg.; der queckfilberne Hofmacher bei den Frauenzimmern. J. M.

Anmerk. Fisela, fäusela in a. K. Fisela ist das Intensiv von fidla (L., Zg.): Der Nht. hat Fiedelbogen, während die VW., Z., B. Fiselboga. Sonst wäre in fisela auch fi (sein) herauszubringen, und gär zfi schriba und fisela stehen so ziemlich auf einer Linie.

Fispera, 1) unth. Z. m. s., wie fispern, flistern, flispern im Nht.; 2) th. Z. m. h., viele unnöthige Bewegung machen. Der Fisperer, der viel unnöthige Bewegung macht. Ungefähr d. w. Fiseler. Allg.

Anmerk. Auch in a. K.

Flack, m., Mh. —ka und Fläck, die schnell vorübergehende Flamme eines Feuers, die schnell verschwindende Lohe. Flacka, unth. Z. m. h., von einer großen Lohe, sich hin- und herbewegen, mit einem Flammenfeuer, mit einer lodernden Flamme brennen, lodern, lohen. 'sLiecht flacket, das Licht brennt mit einer großen Flamme lechzend und dampfend, das Licht lodert. Fläckli Dim. von Fläck und Frequent. von flacka. Allg.

Anmerk. Flackern ist obert.

Flacka. NA. si zuem Flacka usmacha, sich aus dem Staube machen. M., zum Theil im H.

Anmerk. Flacka klingt an Flecken.

Fläckla, unth. Z. m. h., schmeicheln. Der Fläckler, der Schmeichler, Kratzfüßler, Komplimentarius. Allg.

Anmerk. Fläckla ein Intensiv von lecken, leckeln?

‡ Flada, m., Mh. Flädа, ein wattirtes Stück, das theils um den untern Theil des Kindskörpers, sonst bis zur Achselgrube hinauf, gewickelt wird, das Kind vor Kälte zu schützen, theils auch als Unterlage im Bette dient, damit der Sack um so eher trocken bleibe. M. H. K. Der Fladabacher, ein unzuverlässiger Mann. J. M. Der Fladasònntig (Fladensonntag), in Schönengrund der erste Sonntag nach der Lichtmesse (in Herisau, Schwellbrunn u. s. w. der Neujahrstag), an welchem Jung und Alt, die Liebhaber und Liebchen das Wirthshaus besuchen und sich mit dem Schmaus von Fladen gütlich thun. In gewinnreichen 60ger Jahren des vorigen Jahrhunderts beschenkten die Wirthe ihre fleißigen Gäste mit diesen Leckerbissen.

Flander, H., Fanseli, K., m., der Lavander.

Flandera, unth. Z. m. s., herumschweifen. Die Flanderi, eine herumschweifende Weibsperson. K.

Anmerk. In W. Fläntertuech, Kriegsfahne. Wie in diesem Worte, liegt in unserem der Begriff des Flatternden, des Unstäten.

Flàrtscha, unth. Z. m. h., im Schlamme oder Kothe herumtappen. Wie flartschest, wie watschelst und pflasterst du. M. H. Die Flàrtscha, M. H., der Flàrza, H., etwas Breites, Flächiges, das mehr oder minder ekelhaft ist, a) eine mit Schlamm oder Koth beschmutzte große (flächige) Stelle der Kleider oder der Haut; b) der große Schorf, welcher eine Wunde deckt (im K. nicht d. w. Flâtscha).

Anmerk. Kaindl, Wurz. 3, 192, hat Flarden, ungeheuer breite Eisdecken auf dem Meere. Bei Stalder 1, 377 u. 2, 514, für unser Flartscha die Flärre in ähnlicher Bedeut. Flarden, wie Flärre stellt Kaindl unter die Wurzel flach. In Schf. Flärtsch, der Kuhfladen. „Durus sanguine, Verflartzet." Fries. Flaza, Flatscha, flätscha sind offenbar verwandt mit dem alten flatt, Fladen u. s. w.

Flâschnägeli (Fleischnägelein), M. H., Flâschnägeli, K., s., eine besondere Art gefüllter Nelken von Fleischfarbe. Der Flâschspîsa, M. Stein, der Flâschspîsa, K., ein Läppchen aufgesprungene Haut zur Seite oder hinter dem Nagel,

der Neidnagel, der Nietnagel. D. w. Lädspisa. I chomme vil Fläschspisa öber, ich bekomme oft Nietnägel.

Flâschtòtz, m., Mh. —tötz, der Block, auf welchem Fleisch gehackt oder ausgehauen wird, der Hackblock, der Hackklotz. J. M. H.

Anmerk. In a. K. Fleischspiß, in U. und Unt. Fleischspryssa. Spisa heißt Splitter, und so Fläschspisa = fleischerner Splitter.

Flattera, w., auch der Flätterlig, ein Schlag mit der flachen Hand, der Handschmiß, die Maulschelle. En Flätterlig usthäla, einen Schlag mit der flachen Hand versetzen. Allg.

Anmerk. Im Wort ist der Begriff flach (flatt, platt) der vorherrschende.

Flatterer, m., ein flatterhafter Mensch. K.

Flattîersòck, m., Mh. —söck, der Schmeichler. Flattîera ist dabei völlig volksgemäß, so wie Flattîerer, Flattîererei. J. M. K.

Anmerk. Das flätta a. K. (schön thun) haben wir nicht. Fr. flatter. In diesem Worte liegt wahrscheinlich flatt mit dem Begriff platt (plätten), d. h., glatt, so wie man auch glatt thun sagt, und glatte Zunge hat.

Flätsch, m., ohne Mh., die Nässe, der Schmutz, besonders auf der Straße. I-ma so e Flätsch mag-i nüd of St. Galla, bei einer solchen Nässe will ich nicht nach St. Gallen. (In J. der Platsch). Flätscha, unth. Z. m. h., aus Nachlässigkeit oder Leichtsinn (eine Fläche, also nicht sprützа) naß machen. Flâtschig, E. u. Uw., naß, schmutzig. Flätschnaß (d. w. Bätschnaß), E. u. Uw., patschnaß. M. H. K. Das Flätschrâd, bei Mühlen, ein kleines Wasserrad. Allg.

Anm. Flätscha, fletscha, pflätscha, fletza, flotscha in a K. Romsch. bletsch, naß, la bletschira, die Nässe. „Stalder läßt flätscha mit dem lat. fluere, dem nht. fließen aus einer Quelle sprudeln. Zunächst verwandt ist es mit dem nht. plätschern.

Flauderig, E. u. Uw., flatterhaft, leichtsinnig. Fläuderla, unth. Z. m. s., von leichten Dingen (z. B. Schneeflocken), in sanfter Schwebung niederfallen. Die Flauderwaar, lockere Waare, die bald zerreißt, Tand, Flitter. Allg. Die Flautra, ein fliegendes Band (an Kleidern). H.

Anmerk. Auch in a. K.

‡ Flèck, m., Mh. w. E., der Name einer gefleckten Kuh, die Blässe. So auch im Sprw.: Man nennt keine Kuh Blässe, sie habe denn einen Flecken. M. H. K. En Flècka, Flèckli, heißt eine Gegend außer dem Dorfe, wo einige Häuser beisammen stehen; also nicht Flecken (Marktflecken) wie im Nht.

Flèchtbèna (flechtbeinen), unth. Z. m. h., die Beine kreuzweise über einander schlagen (so daß die Beine gleichsam geflochten werden). J. M. H.; ferner beim Hosalöpfla, das Bein vor oder hinter das Bein eines Andern stellen, um ihn leichter auf den Boden zu werfen. Wer darin gewandt ist, vermag so einen bedeutend stärkern Mann umzuwerfen.

Flétscha, w., etwas breit Geschlagenes, z. B. eine breit geschlagene Hautwunde. Dim. Flétschli. J. M. H. Das K. Flitscha hat den Begriff von hauptsächlich durch die Fußbedeckungen hervorgebrachten Hautwunden.

Anmerk. Die Fletsche, Hammerschlag, in Thun. Vom alten fletschen, (Metalle) schlagen, eig. flatt (platt) machen.

Flétschlig, J. M. H., Strîchtil, K., m., Mh. w. E., in einem Stalle die breite Rinne, welche die Exkremente aufnimmt.

Anmerk. Romsch. il fussaun (fus, Grube).

Flèttacha, w., der Flügel des Vogels. Allg.

Anmerk. „Flettach, Flügel." Appz. Id. In Bd. ebenso, auch flettacha, flattern. „Unde uberfluog die uettocha dero uuindo. Notk. Ps. 17, 9; fettacho, Ps. 36, 8. „Die féttacha, pennas." Boëth. „Féttâh ist io geuéttáchôtes. unde daz keuéttachôta ist fóne uéttache geuéttachôt." Org. *Aristot. Mart. Cap.* féttachen, pennis. Beim Isidor Fethddhahha. Im Voc. MS. bettach, ala. Mir scheint Flettacha so gelesen werden zu müssen: flett, flettera, flattern, tach, Decke, also Fliegdach.

Flèttera, unth. Z. m. s., sich in einem etwas schwerfälligen Fluge hin- und herbewegen, flattern. Allg.

Flibber, m., K., d. w. Nachtschatta. S. Adelung.

Flick, m., bei Schützen, 1) eine kleine Ersatzscheibe (s. Toppel 2); 2) der hölzerne Nagel, welcher in ein nicht zählendes Schußloch getrieben wird; 3) eine Art Weiberschürze. K.

Anmerk. Nach Stalder in St. Gall. eine Weiberschürze, meist von kostbarem Stoffe.

Flickflauder, Flickfolder, s. Pfifolder.

Flitsch, w., Mh. —scha, die Frist. Er hed no sovel Wocha Flitsch, er hat noch so viel Wochen frei (Frist). H. RA. Flitscha hah, gute Zeiten haben, M.; guete Flitsch i-ma Hus hah, in einem Hause gut gelitten sein, so daß man beinahe als Hausgenosse angesehen wird, M. K.

Flöcha, M., **flöchta**, H., **fleucha**, K., th. Z. m. h., bei einer Feuersbrunst, Wasser- oder anderer Noth, bewegliches Gut in Sicherheit bringen, flüchten. Es hed nüd vil Züg chönna gflöcht werda, es hat nicht viel Waare geflüchtet werden können.

Anmerk. In Gl. flöchta, in Winterthur flöhla, in L. u. Z. flöka (nach Stalder). Das Wort ist das Faktitiv des nht. fliehen (fleuhen). So ist das Faktitiv von scheuen, verscheuchen. Geflöht in Zellw. Uk. 1, 2, 109; geflöcht, das. 157; geflöchnet, das. 186; geflöchnott (vor den Freibeutern), das. 2, 2, 84. „Das getreid darunder zetragen oder zeflöcken." Fries 382.

‡ **Flócht** (Flucht), w., in der Bergspr., die Kluft, Schlucht, auch im M. die Schlucht.

Anmerk. „Flucht, ein Weidendamm nicht nach dem Laufe des Wassers, sondern querein gemacht, um es auf die entgegengesetzte Seite zu treiben. Ulm." Schmid. Bair. die Schneeflucht, eine tiefer liegende Stelle einer Alpe, z. B. ein Wald, wohin das Vieh bei einfallendem Schneewetter geflüchtet werden kann.

Flöd (Flath), m., Mh. **Flöd**, ein Schimpfname. M.

Flódera (fludern), th. Z. m. h., (die Wäsche) spülen, abspülen, flauen. M. H. **Flóderwètter**, M., **Flótterwètter**, H., s., regenhaftes und kothiges Wetter. Vgl. Flotterschnee. Ueberh. fließen d und t und tt hier leicht in einander.

Anmerk. Irflauuen, eluere. *Ker.* Voc. MS. Holl. vloeyen, fluere.

Flörz, M. H., m., Mh. **Flörz, Flöz**, J. K., Mh. **Flöz**, der Floß. Of-ema Florz fahra, auf einem Flosse fahren. RA. of-em Florz seh, im Abgange, im Verfalle sein. **Flörza**, M. H., **flöza**, J. K., th. u. unth. Z. m. h., 1) flößen; 2) in der Spr. des Weinbauers, uneig. (unth.), vom Regen, die aufgelockerte Erde im Weinberge wegschwemmen. Im höhern Grade würde man es schlipfa heißen.

Anmerk. Analog Gotz (Guß). Romsch. floz, Floß, flozzegiar, flößen.

Flóßchugla (Flußkugel), w., das Erzeugniß einer falschen Schwangerschaft, die Mole. M.

Anmerk. „Ein Fluß oder Abgängleín ist eine unzeitige Geburt." Muralt 40.

1. **Flótter** (Flutter), m., in Zusammensetzungen: der **Flótterschnéé**, H., **Flutterschnéé**, K., ein lockerer, leichter (nicht kompakter) Schnee; die **Flótterjóppa**, H., **Flutterjuppa**, K., ein weiter Rock von gar leichtem Stoffe. **Flóderig**, M., **Flótterig**, E. u. Uw., locker. Flotteriga Spuel, eine Spule, worauf das Garn locker aufgewunden ist. M. K.

Anmerk. Verw. mit Flitter, flatterhaft, flauderig u. s. f.

2. **Flótter**, H., **Flóder**, M. Stein, **Fluder**, K. (Flauder), m., bei Bäckern, der an einen langen Stiel gebundene Lumpen, den Ofen (z. B. von Nadeln) zu reinigen, der Ofenwisch. **Fludera**, th. Z. m. h., mit dem Fluder den Ofen herauswischen. K.

Anmerk. Romsch. il schlavun, unser Flader. „Pannis, ludera (9. Jahrh.)." Graff D. 2, 182. „Bläder, eine Art Fischnetz." *Hoffm.* gl. Verw. mit fläuen, hin und wieder ziehen.

* **Flücha** (fleuchen), M. H., **flüha**, K., Mw. **gfloha**, fliehen (flieha J.). Flüch oder i nemm-di, sagen 1) die Mütter zum Kinde, wenn sie mit ihm spielen, es zum Gefangenen machen wollen. 2) auf die Flucht bedacht, sehr schnell. Er ist flüch oder nemm-di fuert, er ist sehr schnell entflohen; es ist gad gseh: flüch oder i nemm-di, es war so, als verwehte es der Wind.

† **Flûech** (Fluch), m., der Fels. K. Vgl. Ackerfluech und Flü bei Frisch.

† **Flûga** (Fleuge), w., uneig., eine kleine Person. J. M. H. Der Flûgatätscher, die Fliegenklatsche, fr. chasse-mouche. Das Flûgahûsli (Fleugenhäuslein), 1) ein kleines Häuschen, worein die Kinder Fliegen sperren, allg.; 2) ein Speisebehälter, gesichert vor dem Zutritte der Fliegen, der Fliegenschrank. J. M. H. Das Flûgerli, s. Wendhaspel.

Anmerk. In B. Fleugedätsch, in Bd. Muckadätscher, Fliegenklappe (nach Stalder); Fleugahüsli in B., BW., Zg. Im Voc. praed. lunulae (monlin, fleigerlin. ad modum lunae factae in sertis virginum.

Flutter, Fluder, s. Flotter, Floder.

Vó, Vw., von. Pleonastisch vo wega für wega: vo wega dem Chrieg, wegen des Krieges. J. M. H. Vgl. ab.

Anmerk. Von des Rintals wegen. Zellw. Uk. 1, 2, 383 u. a. a. Orten diese Form.

Fòcha, s. fòha.

† Föchs (Füchse). RA. wo d'Föchs (J. M. H., Fügs, K.) ond d'Hasa enand guet Nacht nend, d. w. dreißig Stunden hinter Gotterbarm. Das Föchsbeier (das Fuchsbeere), die Preißelbeere, vaccinium vitis idaea *Linn.* H. Föchswild, J. M. H., fugswild, K., Uw., sehr aufgebracht.

Anmerk. Fuchswild allg. schweiz. „Wo die Füchse und Hasen einander gute Nacht sagen." Kirchh. 277.

Föd, J. M. Stein, Fud, K., w., ohne Mh., ein feiger Mensch, eine feige Memme. Födi, m., ein feiger Mensch. H. Hòndsföd, das nht. Hundsfott ist gar zu bekannt, namentlich bei den Studirenden Teutschlands, und in diesem Worte finden wir ungefähr den Sinn, wie in unserem Fod. Die Föd, ein Schimpfname, s. Fotz.

Vòder (vorder), E. u. Uw., 1) hervorgetreten, was bald ausschießt, sich bald aufschließt, bald hervorfließt: Das Blera ist voder, er (es, sie) bricht beinahe in Weinen aus. 2) lieb, vorzüglich. Si ist-mer voder, si ist-mer ene vo de vodera, sie ist eine von den Personen, die ich sehr schätze. Das Vòderland, der am rechten Ufer der Sitter liegende Theil des Kantons Appenzell-Ausserrhoden; in der Kanzleispr. vorder Sitter. Der Vòderlènder, ein Bewohner dieses Landestheiles; die Vòderlènderi. Allg. Der Vòderlöft (Vorderluft), der Ostwind. Der Voderlöft god, der Ostwind weht. H.

Födla, M., Födlech, J. M. H., s., Mh. —lecher, das Füdli (Fütlin), K., Mh. w. E., niedr., der Hintere, der Poder. RA. 's Födlech fött Emm schwätza, man sollte meinen, es müßte der Boden unter den Füßen reden (so klar und leicht zu sagen ist es, gegen Jemand, der es nicht herausbringt). 's Födlech volla Scholda hah, tief in Schulden stecken. 's Mul god-em wie ama Wasserstölzli 's Födlech, seine Zunge ist in beständiger Bewegung, die Zunge läuft ihm im Munde wie die Schnur im Rade, er hat eine sehr geläufige Zunge. Sprw.: Wenn der Chopf aweg ist, so hed's Födlech rueb, oder hau-em de Chopf ab, so hed 's Födlech Firobed, man packe etwas nur recht, so wird man dessen los u. s. f. Wenn man auf die Frage, wie alt man sei, nicht gerne antwortet, so pflegt man niedr. zu sagen: Der Kopf ist so alt, as Füdli, ond 's Füdli hed no nie zzahnet. Der Födlechtätscher, M. H., Füdlitätscher, K., scherzhaft oder giftig, der Klapprock, weil die Klappen beim Gehen den Poder peitschen. Födlechwârm, M., füdliwarm, K., Uw., niedr., wenig warm. So sagt man selbst von der Kost, sie sei nüd emol födlechwarm. Das Wort beruht auf der physiologischen Beobachtung, daß die nates gewöhnlich nicht oder sehr wenig warm anzufühlen sind.

Anmerk. In a. K. Füdle. „Daß er über über kheyt, und gfüdlochet ischt." Zeitvertr. 584. Wohl nur eine licentia jnci. „Dem Tüfel is fidli." Das. 588. Verw. mit Fut, Futelin, futuo und mit Poder selbst.

Fötz, w., Mh. —za, 1) vulva mulieris, J. M. H.; 2) K. Futz, ein Schimpf-, auch Scherzname der Weibsleute. Si ist e tusige Fotz, sie ist eine halbe Hexe. Der Fötzahuet, M H., Futzahuet, K., ein unschuldiger Spitzname. Sprw.:

Wer nütz gwönnt ond nütz verthued
ist en Fotzahuet,
ist nena zue guet,
wer nichts verkehrt, ist verkehrt.

Anmerk. Man rufe Fod herbei. Fud, vulva, quoque valva, aurea porta, cunnus. Nomencl. In *Schilter* gl. fod, fud, fot, vulva, matrix; futulin, vulvula. Es hießen auch Straßburger, welche das Bürgerrecht erheiratheten, Fudburger. „Futuo. is. coire. ego credo vulgare futh Inde venire quasi pfuy pfuy dich." Voc. *Brack* (verb.). Verwandtschaftliche Formen sind Füdli, die dort in der Anm. angeführten Wörter und das fr. foutrer, so wie das lat. futuo.

Fòtza, m., Mh. Fötza, 1) eig., mehrere an einem Ende zusammengebundene lockere Fäden oder zusammengerollte Fransen, der Quast oder die Quaste, z. B. der Fòtza (Quast) an einer Tabakspfeife, der Chappafotza, der Mützenquast, M. H. K.; ingl. bei den Spinnerinnen, der Abgang beim letztmaligen Hecheln des Werrigs (Chuder) am Roken, K. 2) uneig., der Flocken (ohne fädenen Zusammenhang), z. B. Schneefotza, Schneeflocken. Fòtza, unth. J. m. h., unpers.,

in großen Flocken ſchneien. Dim. Fötzli. Allg.

Anmerk. „Fotz (der) Zott, Haarfotz. Villus." Fries und Maal. Geht aus Faden, wie Fetzen.

Fö(ö)fbblăcklet, E. u. Uw., fünfblätterig, zumal vom Klee. Der Aberglaube ſieht in einem föfbblăckleta Klee Glück.

Föfzénner (Fünfzehner), J. M. H., Föfzénner, K., m., das Fünfzehnkreuzerſtück (das Ort). Dim. Föfzennerli.

† Vógel, m., Mh. Vögel, 1) ein papierener Vogel oder eine Art heiliger Geiſt in Geſtalt einer Taube, welchen die Mütter über das Kind hängen, damit dieſes daran Gefallen finde. Allg. (Vogil, K.). 2) bei Handlangern der Maurer, ein hölzernes Gefäß, den Mörtel darin auf den Schultern zu tragen. 3) bei Webern, die Einrichtung zu beiden Seiten des Gewebes, welche das Schiff aufnimmt und entſendet. K. 4) RA. Vogel öber Tach, ſchnell, ohne Nachdenken, flüchtig, flugs, eig. in ſo ſchneller Zeit, als ein Vogel braucht, um über ein Dach zu fliegen. Vogel öber Tach ſchwätza, kopflos ſchwatzen. Vogel öber Tach chauffa, flüchtig kaufen, ohne den Werth der Sache zu unterſuchen; insbeſ. ohne irgend eine Sicherheit von Seite des Verkäufers: eine Schuld Vogel öber Tach chauffa, ohne Sicherheit, ohne Garantie für deren Einbringlichkeit kaufen; einen Wechſel Vogel öber Tach chauffa, ihn kaufen, ohne daß für ſeine Unterſchrift gehaftet wird. Obſchon letztere Fälle in Auſſerrhoden verboten ſind, kommen ſie gleichwohl häufig vor. Jngl. eine Kuh oder ein Pferd Vogel öber Tach chauffa, ſie ohne Gewähr kaufen, was zwar ebenfalls verboten iſt. Dim. Vögeli. Vögeli, Vögeli, flûg ûs, ond flûg i-na n'anderſch Hûs, unter dieſer Rezitation wechſeln die Kinder ihre Plätze. Eines hat keinen Platz, und es ſucht einen, indem die Andern ihre Plätze verlaſſen. Teuf. K. Synonyme Spiele: Örtli ſuecha; Annali rotſch; wohl of d'Schär (Trog.). Das Vögelröhrli, oder auch Jagröhrli, die Jagdflinte.

Anmerk. Für „Vögeli flûg" u. ſ. f. bei Stalder Ruckete Stuhl oder Vögelin! ruck den Stuhl, in Teutſchland Kämmerchen vermiethen (nach dieſem Gewährsmanne).

Vögt, J. M. H., Vógt, K., m., Mh. Vögt, der Vormund, Kurator. Vogta, th. Z. m. h., bevormunden. Das Vogtchend (Vogtkind), Mh. w. E., der Mündel. Man weiß, daß auch eine 70, 80jährige Perſon Vogtchend genannt wird, ſei ſie denn männlichen oder weiblichen Geſchlechts, das man hier nicht unterſcheidet. Das Vogtchèndergût, das Vermögen eines Mündels. Die Vogtei, die Vormundſchaft. Das Vógteibûech, das Protokoll des Vormundſchaftsweſens. K. Vogteilich, E. u. Uw., in der Kanzleiſpr., vormundſchaftlich. Die Vògteirèchnig, J. M., Vógteirèchni, K., die jährliche Prüfung der vormundſchaftlichen Rechnungen von Seite der Vorgeſetzten. Der Vògteiròdh, in J., eine aus der Mitte des großen Rathes mit mehr oder minder repräſentativen Rückſichten gewählte Kommiſſion zu Beaufſichtigung der vormundſchaftlichen und Armenangelegenheiten. Die Vógtlâd, das Archiv der vormundſchaftlichen Angelegenheiten. K.; in a. G. ſchlechthin Lad, und auch in Wolfhalden ſagt man lieber Lad, weil darin ebenfalls die Gemeindskapitalien aufbewahrt werden.

Anmerk. Vogt ſchweiz. und obert.; in St. Gall. auch Vogtfrau. Das Vogt, aus vocatus, advocatus zuſammengedrängt, greift weit zurück, und es könnte keine Geſchichte desſelben, die eine ganze Abhandlung bilden würde, hier (z. B. advocatus provinciae, Landvogt) geliefert werden. Es genügt, daß unter Vogt, Gerufener, Geſetzter, ein Verwalter, Verweſer im Allgemeinen verſtanden wird. Ich reihe nun einige Beweisſtellen an, damit wir dem noch weitherrſchenden Worte, das in der Regel in der ſchweiz. Schriftſprache vorkommt, wenigſtens einige Aufmerkſamkeit ſchenken. Bei Notker ſchon phogat, defensor. Jn *Scherz* gl. vogt, tutor; vogten ein kind, pupillo tutorem dare; vulgo bevogten. Zellw. Uk. 1, 1, 275 Vogtkind. „Vogtbaren und Mündigen Jahren." Daſ. 2, 2, 453. Bei Maal 471a Vogtskind. Die richtige Bezeichnung männlicher und weiblicher Pupillen findet man im LB. 1585 A. 122: „vogtſohn, vogtdochter." Nicht unintereſſant iſt es, daß der Dialekt im Chend, das nicht durch Nachſchub zuſammengeſetzt wird, die Mehrzahl Chender nicht aufweiſt, welche doch in dem Kompoſitum Vogtchenderguet erſcheint. Jn der innerrhodiſchen Verfaſſung von 1829 ſetzte man dafür Vogteigut. Einer anderen Anomalie gedenke ich noch bei dieſem Anlaſſe, daß in dem durch Vorſchub zuſammengeſetzten Chindbett Chind auftritt, nicht das regelrechte Chend. „Vogtey Buch (1739)." Trog. WB. 1829, 189.

* Föha, M. Stein, föha, M.,

fäha, J., fèha (fahen), H., Mw. gfòha, fòòha, fòcha, K., th. Z. m. h., 1) fangen; 2) bei den Hirten gerinnen. Es will nüd foha, es (die Milch) will nicht gerinnen. S. Gfanges.

Anmerk. Goth. fahan, fangen.

† Vòlk. E Päärli Volk, Weib und Mann. Allg. Als im J. 1834 die Frage über das Obergericht vorschwebte, sagte ein demselben abgünstiger Landsmann: das Obergericht komme ihm vor wie e n'arms Päävli Volk; zerst will-mes all nöd Hochsig gha loh, ond am End werd-mes mösa. Das Vólkwèrch, s., eine große, bunte Menge Leute durcheinander, wie an Jahrmärkten. J. M.

Vòlla, unth. Z. m. h., voll werden. Die Vòllé, beim Viehe, die Trommelsucht. ⊙ Völlig, E. u. Uw., gleichsam, beinahe. En völliga Narr, wie ein Narr; es thued völlig sömmerla, es ist beinahe sommerliche Witterung. Allg.

Anmerk. Volla allg. schweiz.; Fülli im Entlib.

Vóna (vonhin), in Kompos. vonawèrts, H., vonawèrts und voniwèrts (vonhinwärts), J. M., auswärts. Im K. vósiwèrts. Vóni, s. aba.

Anmerk. Das aht. fona ist nur vo, von, z. B. fona iêt, abest.

Vónènand (von einander), Uw., von einander, getrennt, geschieden. Vgl. abbenand. Si sönd ganz von'enand, sie (Eheleute) sind ganz geschieden. Allg.

Fònseli, s., der Name, den man einem schlimmen Bürschchen gibt, etwa wie der Vater seinem schlimmen Sohne. Gais.

1. För, J. M. H., für, K., Mw. für und vor. För, für wird nie mit dem Ablativ, nur mit dem Akkusativ, dagegen vor (ebenfalls vor) bald mit dem einen, bald mit dem andern in Verbindung gesetzt. Man sagt nicht för dem Ofa (vor dem Ofen), sondern vor, dagegen för de n'Ofa (braucht man z. B. viel Holz, oder för de n'Ofa n'ana stoh), aber auch vor de n'Ofa (nach letzterem Beispiele). Vor, den Akkusativum regirend, vertritt also doch för nicht immer. Das akkusative vor (um mich kurz auszudrücken) hat nur eine räumliche Beziehung, es ist ante, so weit es den Akkusativ beherrscht, und sobald das fr. pour ausgedrückt werden soll, so tritt es zurück, und macht dem för Platz. Es klingt in unseren Ohren ganz unangenehm, wenn wir den Oberteutschen das vor auch an dieser Stelle (vor mich z. B.) gebrauchen hören. Vor ist also das ablative und akkusative ante oder das nht. vor, för das letztere und das fr. pour; hiemit sind vor und för nur dann Wechselwörter und Wechselbegriffe, wenn das akkusative ante ausgedrückt werden soll, hiemit ist darin keine Abweichung vom Nht. begründet, daß för auch in das nht. akkusative vor hinübergreift. För Spis ond Loh (für Speise und Lohn), der Tagelohn, ohne daß man dem Arbeiter die Kost gibt, oder ihn an den eigenen Tisch nimmt. Allg.; im K. scherzweise für Spis ond Hunger. In Komposition mit den Zw. gälte in Hinsicht auf för die angegebene Regel mehr oder minder, würde sie nicht in Anwendung auf dieselben größtentheils verwischt werden. Meist vertreten hier vor und för einander: vorlesa und förlesa, vormacha und förmacha, vorgeh und förgeh, vorschloh und förschloh; einigen Unterschied aber in förgoh (neben etwas hindurch gehen) und vorgoh (vor etwas gehen), förloh (neben etwas hindurch lassen) und vorloh (vor etwas lassen), förfahra (vorbei fahren) und vorfahre (voranfahren). Uebrigens hat der Usus bei för und vor in Zusammensetzung mit den Zw. sowohl, als bei Ew., Uw. und Hw. Manches geheiliget, das sich hier schwer in eine Regel zwängen ließe.

Anmerk. Osnabrück. för, vor. Holl. voor, für und vor. Notk. Ps. transeuntem (ferfarinta). „Für (vor) uns bracht." Zellw. Uk. 1, 2, 177; das. fürlegen, und für an a. O. st. vor. „Pro, Für, ante, vor." Fries. „Für (vor) Rath." LB. 1747 A. 16. Bei Boëth. fóre, vor.

2. För, M. Urnäsch., Hundw., Stein, für K., Uw., weil. För d'de n'Ardliga hest, so .., weil du nun deine Laune spielen lässest, so ..

Anmerk. Bei Kero ist fora die Präposition propter.

3. För, J. M. H., für, K., Uw., 1) davor, vorbei. Gad ietz sönds för, so eben sind sie vorbei. 2) gestorben. Er ist för, er ist von hinnen geschieden. 3) s. vor. Förig, s. vòrig.

Anmerk. Fr. feu, weiland. „Da was der Kunig für (vorbei) auf ain halbe Meil." München unter d. Vierherzog-Regierung, v. J. A. Schmeller. Münch. 1833. S. 41. „Hac pergito, Gang hie für." Fries 980.

1. Vòr. Vor Johra, vor diesem, ehedem. Voraba, im Herabgehen. Chomm voraba (oder föraba) zuemmer, komm im Heruntergehen zu mir.

Allg. Voraba ſtoh, von Malefikanten, vor das Rathhaus hinunterſtehen, um die Exekution der Strafe zu empfangen. Vòrana, voran. Gang vorana, gehe voran. Im Wege wohin: Chomm vorana oder förani zuem-mer, komme im Her- oder Hinwege zu mir. Auch in Beziehung auf Zeit, vorhin. I has vorana nie gglobt, ich glaubte es früher nie. Deför ana, davor hin. Deför ana choh, d. w. denebet oder dewéder ana choh. Vòréna, J. M. K., vòrhéna, H., vorne drüben. Vòrdòra, J. M. H., vòrdura, K., beim Durchgehen von der Vorderſeite her. Chomm vordòra zuem-mer, komm im Vorbeigehen zu mir. Vòrhé, J. M. H., vòrhè, voran; vorhegoh, vorangehen. Vòrhè, J. M. H., vòrha, K., im Heimwege. Vòruna(i), M., vòrufa(i), K., vorue, H., vorne herauf oder hinauf. Voruſa (vgl. uſa, uſi), föruſa, vorne hinaus in's Freie. Vòróſſa, vorne im Freien. Voroſſa iſchs loſtig, davorne im Freien iſt es luſtig. RA. es iſt ſo loſtig wie im Himmel voroſſa, es iſt (mir) kannibaliſch wohl. Vòra, Uw., vorhin, ſo eben, J. M. H. Vòrig, J. M. H., vòri, K., Uw. vorhin, vor einer kleinen Weile.

Anmerk. Vor mit verſchiedenen Uw. auch in a. K.; vorig, allg. ſchweiz. und bair. „Mit den füſſen voranhin." Fries 2, und „antea, Voranhin, Vor diſer zeyt." „Weyter, über, oder fürauſshin" Fries 1270. „Praecedo, Voranhin gon." Fries.

2. Vòr, Uw., 1) überflüſſig. Allg. Dafür auch för, J. M. H., für, K. Seb Bröckli iſt vor, jenes Stückchen iſt übrig. För hah, über das Geforderte oder das Nothwendige haben, entübrigen können. Es hed vil vor, durchaus richtig, ſo richtig, daß noch überflüſſige Gründe dafür vorhanden ſind. 2) vorhin, früher. Vor bi-ni achoh, vorhin langte ich an. I ha nüd chönna vor choh, ich konnte nicht früher kommen. 3) bevor, ehe. Vor i das thät, wor i lieber ſterba, bevor ich dieſes thäte, würde ich lieber ſterben. Vòrig, förig, ſpr. föhrig, allg., E. u. Uw., überflüſſig, zu viel. I ha vorigs Holz för de Wenter, ich habe überflüſſig Holz für dieſen Winter. Förigs hah, eig. wie vor oder för hah, im Moraliſchen, gut beſtehen, mehr, als einen bürgerlich unbeſchuldigten Lebenswandel führen.

Anmerk. Auch Stalder hat vor, für, vorig, fürig, aber Alles wie Kraut und Rüben unter einander geworfen. Vor 2) iſt im Nht., wie Adelung ſagt, veraltet; indeß kommt es nicht ſelten in der Geſellſchaft vor wie nach vor. „Tiu nóh fóre ſint, quae reſtant." Boëth.

Föra (fürhin), Uw., hier hervor und dort hervor, J. M. H., föra, hier hervor, und föri, dort hervor, M., füra, hier hervor, füri, dort hervor, K. Sprw. Ma lod de Hendera nüd föra, man läßt nicht Alles voran, mehr ſcherzhaft.

Anmerk. Stalder hat füre, fürre, hervor, herfür, und das iſt Alles. Baier. füri, vorwärts. „Under dem Nord aushin und fürhin bis gen . . ." Uk. 1470 Zellw. 2, 1, 354. „Fürhingon, prodeambulo," „fürhinſton, praesto." Fries u. Maal.

Fòra, w., die Kiefer, pinus silveſtris *Linn.* Föres, Holz von der Kiefer. Allg. Das Föranigeli, das Zäpfchen der Kiefer. K. Man leitet den Namen daher, weil das Zäpfchen wie ein Igel ſtruppig ſei.

Anmerk. In a. K. Dähle; obert. Föhre, Fohre. Aht. vorahahi, pinetum, ein bekannter Wald am Rhein; voraha, pinus. Grimm 2, 312 u. 314. Im Voc. 299 foraha, pinea; Voc. 335 förch. „Pinus. ein furhin bom." Voc. *Brack* 32b. Altn. fura. Grimm daſ. „Förene (Tannen)." LB. 1585 A. 58. „Die Föhre iſt von der Wurz fahr, wegen des ſchnellen Wuchſes dieſes Baumes und des auffahrenden Hervorbrechens ſeiner Schübe." Kaindl Wurz. 3, 40.

Vòralp, w., Mh. —pa, in der Bergſpr., eine minder hoch liegende Bergweide, welche des Frühlings und Nachſommers vor und nach der Beziehung der Hochweiden der Berge abgegraſet wird.

Anmerk. In a. K. und im Lichtenſt. Maiſaſſa. Romſch. il culm oder il mises; montogna iſt kleiner, als culm (Voralp, der Berg), dieſer größer, als crest, montogna viel kleiner, als biet, der ein überſchreitbares Hügelchen (Hübel) iſt.

Vòrana, ſ. 1. vor.

Föraſétza, J. M. H., füraſitza, K., th. Z. m. h., (einen Rathsherrn) avanciren laſſen. Mit dem Vorrücken iſt nämlich das Einnehmen eines vordern Rathsherrenſitzes verbunden. 2) (fürhinſitzen), unth. Z. m. ſ., von den Konfirmanden, in der Kirche die vordern Sitze einnehmen, um den Religionsunterricht zu empfangen. Der Föraſétzer, der Konfirmandus; die Föraſetzeri, die Konfirmanda, Teufen.

Föratöktera, th. Z. m. h., durch Arzeneien etwas hervorbringen, hervorrufen. 's Geblüet föratoktera, Arzeneien

anwenden, welche die monatliche Reinigung befördern. M. H.

Vòrâzi, ſ. Vòrtagma.

Förba, J. M. H., fürba, K., th. Z. m. h., mit dem Beſen reinigen, kehren, auskehren. RA. mit dem Beſa förba, Meiſter ſein; vor ſinner Thör förba, vor ſeiner Thüre kehren, d. i., ſeine eigenen Fehler abzulegen ſuchen. Sprw. Neu Beſa förbid wohl, die alta wöſſid d'Winkel wohl, neues Geſinde z. B. läßt ſich Anfangs gewöhnlich gut an. Die Förbeta, Abkehricht, Auskehricht. M. H.; K. Fürbeta.

Anmerk. „Fürben, putzen, auskehren." Appz. Id. Auch im Rh. fürba. In einem Theile Obert. fürben. Romſch. il rumien, Kehricht, auch la scua; bei Conradi scua, Beſen, scuada, Wiſch. Fr. fourbir, fourbisseur (Feger, Polirer). Engl. to furbish. Aht vurban, mundare. Voc. MS. Ker. irfurpit, expurgat. „...unde furbit er ſin tenne." Notk. Pſ. 50, 3. „Die leublin furben." Jus. August. *Kraftii.* „Vurben, reinigen." *Hoffm.* gl.

Vörbèrg, m., d. w. Vòralp.

Vòrblatta, ſ. Ofablatta.

* Vòrbrächta, th. Z. m. h., zudringlich ſagen, vorgaukeln. Er hed-em vorbbrächt, daß.. er gaukelte ihm vor, daß ... An a. O. vorplauſcha.

Vòrbróch (Vorbruch), m., ohne Mh., in der Landwirthſchaft, Weißes, d. i., die nach dem Ausnehmen des Käſes bei Erwärmung des Käſewaſſers ſchon vor dem Säuern aufſchießenden käſigen Theile (Ziger), mit etwas Käſewaſſer vermengt. Der Vorbroch iſt für den Gaumen ſehr angenehm.

Anmerk. Romſch. ilg alv (eig. das Weiße.

Vòrbrógg (Vorbrücke), w., Mh. —gga, 1) der Gang vor dem Stalle und dem Tenne, J. M. H.; 2) in einem Hauſe, der Boden über der Küche. K. Vgl. Vortile. Der Vòrbrógglade, Mh. —läda, in dem Stalle, der Laden zur Hellung der Vorbrogg. J. M. H.

Anmerk. Vorbrugg in Zellw. Uk. 1, 1, 120 unwahrſcheinlich in dieſem Sinne. „Proscenium, Die brüge vor der hütten, vorbrüge oder vortile." Fries.

Förcha (fürchen), th. Z. m. h., fürchten. Förchelig, E. u. Uw., ſchauerlich, etwas Furcht einjagend. Förchtig, E. u. Uw., furchtbar. Förchtlig (Fürchtling), m., ein feiger Menſch, ein Haſenherz. Allg.

Förchauf, J. M. H., Fürchauf, K., m., der Vorkauf von Lebensmitteln, um ſie theurer wieder zu verkaufen.

Anmerk. Auch in a. K. Obert. Fürkauf. „Furkeuffel, furkauffer, praeemptor." Voc. 1482.

Vòrchäusla (vorkäuſeln), th. Z. m. h., vorkauen, vormumpfeln. M. H.

* Förchóh (fürkon), fürkòh, unth. Z. m. ſ., vorkommen, erſcheinen. Im Tromm Emm nebes förchoh, ein Traumgeſicht bekommen. Allg.

Anmerk. „Fürkommen observari (als im ſchlaaf)." Maal.

Förderlig, m., der Vortheil. De Förderlig hah, den Vortheil haben. H. Vgl. Hönderlig.

Anmerk. „Fürderling (der) Praerogativa." Fries u. Maal.

Vòrdòrfer, ſ. Oßdorfer.

Förènand (für einand), J. M. H., füranand, K., Uw., 1) im Ganzen, im Durchſchnitte. D'Böſcheli ſönd eſo förenand (inanand, K.), die Reisbündel ſind im Ganzen leidlich. 2) förenand, füranand ſeh, zuſammenpaſſen, ſich vortheilhaft für beide Seiten zuſammenfügen.

Fóré, M. H., Fueré, K. (Furhe), w., Mh. —ena, die beim Pflügen aufgeworfene Erde; die Ackerfurche, Fóré-graba.

Anmerk. Schwarzwald. furren, Furchen ziehen; weſterwäld. föhren, vermittelſt des Pfluges Waſſerfurchen in ein Ackerſtück machen. Lat. fori. Holl. vore (in een stuk land), sulcus, versura, akkervore. Aht. vurah, sulcus. In *Schilter* gl. furhe, furchi, sulci agrorum. „Deliro, Ein lätze furhe machen." Fries. Was man bei uns Fore heißt, nennt Fries Furhenreinle, regestum. Das nht. Furche iſt nur unſer gehauchtes Furhe.

Vòrèſſa, ſ., Mh. w. E., Fleiſch, Kaldaunen, Lungen u. dgl. an einer Butter- oder ſauern Sauce.

Anmerk. „Voreſſen als kopff." Sytz Giij a. „Oepa a Hochzigmol aſa mit Foräſſa." Zeitvertr. 581.

Förfèl, J. M. H., ſ., Dim. Förfèli, M., das Fürfèhl, K., 1) das Schurzfell; 2) das Leder, welches der Weber um den Bauch bindet, damit er ſeine eigenen Kleider ſchone.

Anmerk. In a. K. Fürfäl. „Anticorium, fürfel. das die ſchmid für ſich henckend." Voc. 1478, 55 b. „Anticorium. fürfel. als die ſchmid haben." Voc. *Brack* 23 b.

Vòrfeiſter, Vorfénſter, Vörféſter, ſ., Mh. w. E., das Doppelfen-

ſter, Vorſetzfenſter. D'Vorfenſterinathue, die Vorſetzfenſter (impannate) hereinthun. Allg.

Vòrfèrn, Uw., vorletztes Jahr, vor zwei Jahren. Allg. Vòrfèrnig, vòrfènderig, E. u. Uw., vorletztjährig (penultimus), vom vorletzten Jahre.

Anmerk. Auch in a. K. vorfern.

Vòrgâſta (vorgeiſten), unth. Z. m. h., der Vorbote einer künftigen Begebenheit ſein, vorſpucken. J. M. H.

* Vòrgéh (vorgen). Emm vorond noh- (nach, H.) geh, gegen Einen Nachſicht üben (indem man die Launen, harte Worte und Behandlung ſtillſchweigend erträgt).

Anmerk. Auch in a. K.

Fŏrggla (Forkel), w., in der Haus- und Landwirthſchaft, eine Gabel mit zwei oder drei Zähnen, z. B. die Ofaforggla. J. M. H.; K. Furggla. Vgl. Trienza. Erzablet wie e Chrot a-nnera Furggla, er zappelt gar ſeltſam. Wir haben einen Berg, und der heißt Forgglaferſt.

Anmerk. „Furkle, Miſtgabel. Furca" Appz. Id. Ital. forca; ſchwed. und engl. fork. „Bey Matona Kopff (Bergeshaupt) auf die hinderſt Furggen, da man in Batz ſichet." J. U. Salis-S. hinterl. Schriften 2, 97.

Fŏrhäba, (fürhaben), J. M. H., fürhäba, M. K., th. Z. m. h., vorhalten. Auch vòrhäba, vorhéba.

Vòrhah (vorhan), fŏrhah, J. M. H., th. Z. m. h., vorhalten, vorſtellig machen, einen Fehler vorwerfen.

Vòrhè (vorheim), ſ. 1. vòr.

Fŏrhèndera (fürhinterhin), M., fŏrhöndera, J. H., fürhèndera, K., Uw., im Wege, auf dem man höndera geht. Der geht z. B. fŏrhöndera zuena, welcher im Wege von Speicher nach Stein in Teufen zukehrt.

Fŏrhûſa, J. M. H., fürhûſa, K., vòrhûſa (vorhauſen), th. u. unth. Z. m. h., vorſparen.

Vŏri, m., bei den innerrhodiſchen Hirten, eine vorne weiße, hinten ſchwarze Ziege. D. w. Vowiß.

Fŏri, ſ. fŏra.

Fŏrig: was fŏriga, was fŏrigé, was fŏrigs, auch en was fŏrige? was für welchen, was für welche, was für welches? En was fŏriga Wiſch-es? was für welchen Wein iſt es? was fŏrig Bera ſönds? was für Birnen ſind es? Wenn man nicht beſtimmt bezeichnet, ſo antwortet man: En deriga, derig. Was fŏr? iſt ebenfalls volksgemäß.

Anmerk. In a. K. was fürig?

Vòrig, ſ. 2. vòr.

Fŏrlégga, J. M., fürlégga, K., d. w. äuga.

Vòrlòs (Vorlaß), m., beim Branntweinbrennen, das zuerſt in die Vorlage Uebertröpfelnde. Allg.

Anmerk. „Und Jnen den win in Jre vaß zu der kilchen handen an dem erſten und by dem beſten vorlaß tun und weren ſol." Uk. 1456 Zellw. 2, 1, 17. „Vorlaß (der) Vorſchutz, Weyn von der rennen, protopūm." Maal.

† Fŏrm, w., Mh. —ma, ein kleines Scheibchen von Holz oder Bein, das, wenn es umſponnen oder mit Tuch überzogen wird, einen Kleiderknopf darſtellt, allg., im H. lieber Fŏrmel, Fŏrmeli. Der Fŏrmachnöpf, ein hölzerner oder beinerner Knopf mit einigen kleinen Oeffnungen (meiſt :·:), welche zum Annähen dienen. H.

Anmerk. Form auch in a. K.

† Vormacha, fŏrmacha, J. M. H., fürmacha, K., th. Z. m. h., erſparen. D. w. fŏrſchloh.

Vòrmòl, ſ. Vòrtagma.

Fŏrmûeder (Vormieder), J. M. H., ſ., Mh. —müederer, das Fürmüeder, K., Mh. —rer, der vordere Theil eines Mieders nach altem Schnitt.

Vòrna, Uw., vorne, auf der Südſeite. Vòrna, n'uſa ligga, in einem gegen Mittag liegenden Zimmer ſchlafen. Vorna n'aba lüb, in der Spr. närriſcher, blödſinniger Leute, wirklich lieb. Allg.

Vòrnack, m., ſelten, der Vorſchmack. Allg.

Vòrnèht (vornächt), Uw., vorgeſtern Abend. Allg. Vòrnèhtig, E. u. Uw., von vorgeſtern Abend her. Vornechtigs Brod, Brot, das vorgeſtern Abend gebacken wurde. J. M. K.

Anmerk. Vornächt, vornächtig in a. K. Das Wort darf durchaus nicht mit dem uht. vornächtig, von der vorigen Nacht her, verwechſelt werden.

Vòrnûechter, ſ. Vèrnûechter.

Vòrört, ſ., Mh. w. E., einer der drei dirigirenden Kantone der Schweiz. Vòrörtlich, E. u. Uw., den Vorort berührend, von ihm herkommend, in der

Kanzleiſpr. Ein vorörtliches Schreiben, ein Schreiben des dirigirenden Kantons.

Anmerk. Allg. ſchweiz.; Schweizerfranz. le Vorort, auch Directoire, le Canton directorial; vorortique (vorörtlich). Vororth fand ich in Uk. vom 17. Jahrhundert. Wahrſcheinlich iſt es in ältern Denkmälern anzutreffen.

Vòrórtel (Vorurtheil), M. H., Vòrurtel, J. K., Mh. w. E., der richterliche Entſcheid einer Zwiſchenfrage oder Vorfrage.

Anmerk. Vorurtheil, sententia interlocutoria. Opp. end-urtheil. *Scherz* gl. Die appenzelliſche Schriftſpr. wich dem Idiotismus bisher kaum aus.

Vòróſſa, ſ. 1. vor.

Anmerk. Bei Maal. vorauſſen, extra. „Im fleckhen und voruſſ." LB. 1585 S. 13.

Vòrrèchnig, J. M. H., Vòrrèchni, K., w., die Rechnung eine Woche vor der Staatsrechnung. Jene wird in Auſſerrh. gehalten von beiden Seckelmeiſtern und Landshauptmännern.

Förſchi (vor ſich hin), J. M. H., fürſchi, K., Uw., vorwärts. Es will nüd förſchi goh, es will nicht vorwärts gehen. Sprw. Wenns nomma förſchi god, ſo gods henderſchi. Allerdings, es gibt keinen Stillſtand; entweder vor- oder rückwärts muß es. Beherzigen dieß unſere ehrenwerthen Stabilen.

Anmerk. „Für ſich, antrorsum." Voc. 335. „Pronus: Für ſich geheldt." Daſyp. „Für ſich aushin (förſchi uſa)." LB. Nidw. in Siegw. Strafr. 32.

† Vòrſchlâg, Förſchlâg, m., ohne Mh., die Erſparniß. Förſchlägli, kleine Erſparniß. * Vòrſchlóh (H.) und förſchlóh, J. M., vòr- und fürſchlaha, K., th. Z. m. h., das über die Bedürfniſſe Reichende auf die Seite legen, erſparen.

Anmerk. In a. K. Vorſchlag, vorſchlagen. „Fürſchlag, Vberiger gewünn." Maal. Im LB. 1585 A. 88 Fürſchlag.

Vòrſchueha, th. Z. m. h., d'Stefel v., an den Stiefeln neue Schuhe machen. Allg.

Förſtaland, J. M. H., Fürſtaland, K., ſ., die alte ſanktgalliſche Landſchaft, d. h., das Land des ehemaligen Fürſtabtes von St. Gallen, wozu namentlich Tablat, Bruggen, Goßau gehörten. Der Förſtalènder, Fürſtalènder, der Bewohner dieſes Landes.

Min Schatz iſt en Chüefer
ond en Chöbelbènder,
ſönd ke verflüechter,
as d'Förſtalender.

Die Förſtalènderi, Fürſtalènderi, die Bewohnerin der genannten Landſchaft. Förſtalènderla, fürſtalènderla, unth. Z. m. h., beſ. ſprechen und gekleidet ſein wie die Fürſtenländer und Fürſtenländerinnen.

Förſétza (fürſetzen), th. Z. m. h., vorſchießen, vorſtrecken (M. K.); ingl. vorſpannen, J. H. K. Der Förſatz, der Vorſchuß.

Vòrſömerig, J. Stein, Vòrſömmerig (Vorſömmerung), M. H., w., das Gras minder hoch liegender Bergweiden, oder der vorſommerliche Aufenthalt mit dem Vieh auf einer minder hohen Bergweide.

Vòrtagma (Vortagwan), H., ſ., das Vòrmòl (Vormahl), J. M., das Vòräzi, K., ohne Mh., der Trunk, das Stück Brot für die Tagelöhner um zehn Uhr Vormittags. Darum ſagt man auch om die Zeni.

Anmerk. Das Vortagma iſt eig. das Eſſen vor der Tagsarbeit. Ueber Voräzi muß die Anmerk. zu etza verglichen werden.

Vòrtela (vortheilen), unth. Z. m. h., ſich unerlaubter Mittel bedienen, um einen Zweck zu eigenem Vortheile zu erreichen, beſ. beim Spiele, belugſen. Das Vörteli, (Vortheilein), 1) der Kunſtgriff. Wenn ma's Vörteli kennt, ſo.., wenn man den Kunſtgriff kennt, ſo.. Vgl. Rétzli. 2) unerlaubter Kunſtgriff. Der Vörtheler, ein Belugſer.

Anmerk. Auch in a. K. In *Scherz* gl. vortl, praerogativa.

Vòrtilé (Vordiele), w., ein Vorzimmer, der Raum über der Stube vor der Kammer. J. M.

Anmerk. Bei Fries proscenium, vortile.

Förtlatta, w., an einem Gebäude, die erſte Latte über der Dachrinne. H.; im K. Trauflatta.

Förttòktera (fortdoktoren), th. Z. m. h., fortarzeneien. Allg.

Föruna, Uw., im Hin- oder Heraufwege. J. M. Föruna, M., füruna, K., im Heraufwege, füruni, M., füruni, K., im Hinaufwege. Vgl. voruna, ſ. 1. vòr.

Voruſa (voraushin), Uw., vorne hinaus (ins Freie). S. 1. vor. Ingl., wie föruſa, J. H., föruſa und föruſi, M., im Wege dahin.

Vòrzächa, J. M. H., **Vòrzâcha** (Vorzeichen), K., s., das Vorhaus einer Kirche, die Kirchenflur (porticus).

Anmerk. In den VW., Zg. Fürzeichen, Fürzeihen, Vorzeihen. Bair. Vorzeichen. Phorcich, vestibulum, in Maßm. Denkm. (cl. Stuttg.) 1, 99. In *Scherz* gl. phorzihe, porticus. „Vestibulum, Vorzeichen vorschopff." Voc. 1478, 39 b.

Vòrzue, J. M. H., Uw., 1) vorbei. Vorzuechoh, vorbeikommen. K., vorzueha. 2) (K. vorzue) allmälig, nach und nach. Es freieret vorzue, es bessert allmälig. I will vorzue luega, ich will noch zusehen. Ingl. bald, jetzt bald. Wöm-mer nüd vorzue goh? wollen wir nicht jetzt bald (allmälig) gehen? 3) Eines nach dem Andern, ohne es auszulesen, gerade das, was am nächsten vorliegt. So sagen die Mütter zu den Kindern, wenn diese mit dem Löffel oder der Gabel die beßten Bissen aus dem Teller hervorsuchen: Memm vorzue usa (nohi, K.), greife nach dem, was zunächst vor dir liegt. Vorzue verzella, Eines nach dem Andern erzählen. Es werd-si vorzue wisa, es wird sich Eines nach dem Andern zeigen. Auch 4) nach einander, sogleich. Was er gwonna hed, hed-er vorzue wider verthue, was er gewonnen, war sogleich wieder zerronnen. Allg.

Anmerk. „Trepb das volck vorzuo dannen, oder näbend sich." Fries 1257.

Fösechli, s., kleiner Kuchen ohne Käse. H. selten, und eingeschleppt.

Fòsela, K., **fòserla**, M., **föserla**, H., unth. Z. m. s., possierlich watscheln (wie die Kinder). Devo foserla, possirlich davon watscheln. **Fòserli**, M., **Fòseli**, K., m., verächtl., ein kleiner, unansehnlicher Bursche.

Wöwîß (Vornweiß), w., bei den Hirten, J., der Name einer Ziege, die vorne weiß, hinten schwarz ist. D. w. Föri.

Frankrîcher (Frankreicher), m., selten, der Franzose, Franzmann. M. H.

Anmerk. Müller (Gesch. 4, 1, 34) hat urkundlich Frankrycher, und bemerkt, daß diese Nazionalbenennung der Franzosen alt sei. — Man sagt jedoch überall häufig, im K. nur Franzosa, und namentlich wird mit diesem Worte ausschließlich die Venusseuche bezeichnet.

Frâsisch (françisch), Uw., mehr scherzhaft, überhaupt fremd, fremdartig. Das chond-mer frasisch vör, das sind mir böhmische Dörfer. J. M. H.

Anmerk. Vom fr. français.

Frâsla, th. u. unth. Z. m. h., in Fäden auseinander gehen, fasern. J. M. H.

Fratt, allg., im H. auch frattig, E. u. Uw., wund, bes. an der Schenkelbuge fetter Kinder, insofern die Haut durch Reiben oder die Schärfe des Urins wund gemacht wurde.

Anmerk. Auch in a. K. fratt. Verw. mit dem fr. frotter, wonach dieses wund machen bedeutet. Romsch. criu (sonst neu bezeichnend) unser fratt.

† **Fraubâs**, w., Mh. —sa, der Krähwinkler, Spießbürger, Spießbürgerin; auch eine unentschlossene Person. Allg. Fraubasa thue, H., fraubâsa, J. M. H., unth. Z. m. h., bei spielenden Kindern, Haushaltungen nachmachen. Das Fraubâsagschwätz, die Klatscherei. Allg. Das Frauabild, vlt., die Weibsperson. Das Frauachüeli (Frauenkühlein), eine Art Blattkäfer, chrysomela vulgatissima *Linn.* H. Die Kinder finden gar sehr Freude an diesem Käfer, und nehmen eine sonderbare Zeremonie mit ihm vor, wenn sie ihn, auf die Hand gesetzt, zum Fluge bewegen wollen. Sie halten folgenden Zauberspruch: Cheferli, Cheferli, flüg us, i get-ter Milch ond Brocka ond e silberigs Löffeli dezue, Käferchen, flieg aus, ich gebe dir Milch und Brocken und ein silbernes Löffelchen dazue. Der Frauathaler, ein Thaler = 2 Gl. 24 Kr., unterschieden von Chrona-, Federa-, Chrüz- oder Brabanter-Thaler. Das Frauagued, ohne Mh., das Vermögen, welches der Ehefrau zugefallen ist oder zufällt. Allg. † Das Frauamèntelì (Frauenmäntelein), allg., und J. ösa Fraua Menteli, s., Sinau, alchemilla vulgaris *Linn.* Das Frauaschüeli (Frauenschuh), eine Pflanze mit schuhförmiger Blume, cypripedium calceolus *Linn.* Allg. Das Frauasäckeli, die Wassergaraffel, geum rivale *Linn.* Schläpfer. Fraubâsa, Fraubâsagschwätz, s. vorne. Die Fraufasta, M. H. (Frôfasta, J. K.), der Frohnfasten. Witterungsregel: Fraufastagued, speitergued. (Goth. frauja, der Herr.) Von Fraufastachenda, Frohnfastenkindern wähnt man, daß sie Geister und Gespenster sehen. Der Frauröthicher, M. H., Frauröthlicher, J. K., eine

gute, die haltbarste Art Aepfel von schön rother Farbe.

Anmerk. Fraubase in a. K., auch Mäntelichrut für Frauamenteli. Frauemänteli bei Hebel. Wirklich hat der Sinau mit dem faltigen Mantel Aehnlichkeit, womit in katholischen Kirchen die Jungfrau Maria gekleidet erscheint. Fraufasta auch anderwärts, so wie die Fraufastakind, von denen man ebenfalls dummes Zeug glaubt. Stalder hat Frauaschüeli, trifolium melilotus officinalis *Linn.* „Vnser frauwen schule appellant, hoc est, calceolos virginis a forma floris, qui magnus, luteus, pulcherrimus, et plane calcei forma est." *Gesn.* epist. 96 b. „Fröwle (das) weyble." Fries und Maal. Fräuli für Frau, Ehefrau wird bei uns außerordentlich häufig gebraucht. 's Hanessa Fräuli Johanns Gattin. „Frouwenküle (die) vnser frouwen küle. Cantharides rubeae." Maal. „Weibsbild, Frawenbild, foemina, mulier." Henisch. „Zum Vierten keinen Priester nach Frauenbild zu schädigen nach zu schmähen." Fahneneid im LB. 1747 S. 115.

Frävel, Uw., plötzlich. Frävel sterba, plötzlich sterben. J. M. H.

Frédli, H., Fridli, J. M. K., der männliche Taufname Friedrich. Die Knaben rufen spöttisch: Fredli, Schedli.

† Frei, J. M. K., frî, H., E. u. Uw., 1) frei, wie im Nhd.; 2) gut, artig, leutselig, freundlich. Er ist en recht freia Ma, er ist ein recht artiger (freundlicher) Mann. Ma cha mit-tem Mannavolch au z'frei seh, man kann gegen die Mannspersonen wohl auch zu leutselig sein. Si sönd wider frei mittenand, sie stehen mit einander wieder auf friedlichem, gutem Fuße. E freis Wetter, angenehme Witterung. Sprw. Frei ist öber höbsch, Schönheit vergeht, Tugend besteht.

Hei ufa, hei aba,
e Dienteli mues-i haba,
e hübschs ond e freis:
Es gilt e Halbbatza,
i krieg emol eis.

3) zweckmäßig, zum Gebrauche geschickt. E freis Hus, ein wohnliches Haus; e freie Gabla, eine in die Hand passende Gabel. 4) es freia hah, von körperlichen Uebeln frei sein. Er heds wider gär freia, er befindet sich wieder sehr wohl. Er hed en freia Tag kah, er hatte einen guten Tag in Bezug auf sein körperliches Befinden. Der Freitöppel, bei Schützen, der ohne Entgelt gestattete Zutritt zum Schießen. Die Freii, Frii in der Bed. 2) u. 3).

Freiera, friera, unth. Z. m. h., besser werden, bessern, bes. von Kranken. Es hed gfreieret mit-tem, es geht mit ihm besser. S. Frieli.

Anmerk. Freitag sprechen alle Appenzeller Fritig, Friti aus. „Frey, gut, das ist frey, es freymet mit ihm, d. i. es bessert sich, (wie angemessen diese Bedeutung einer Republik ist!)" Appz. Id. Frey, fry auch in a. K. Holl. fraay, artig, zuvorkommend, wohl auch schön; vry dagegen frei, wie im Nht. Goth. frija, frei. *Frijos* nehwudjan theinana, ames proximum tuum. *Ulfilas Matth.* 5, 43. Urî libertas, beim Boëth. „Licentiore epistola tecum agam. Ich wil mit eym frävenlichen Brieff mit dir handlen, ich wil dir eyn wenig freier, oder freydiger schreiben." Dasyp. „Frei, fein, bellus, scitus, comtus, lepidus, venustus, e." Henisch. Freund scheint sich aus dem frei, fraay herausgebildet zu haben, und wäre eig. freiend, Einer, der frei thut. Oft sagt man statt „mer wönd wider Fründ seh mit-enand," mer wönd wider frei seh mit-enand." Ich glaube doch, es liegen in unserm frei (liber und amicalis) zwei Hauptstämme vor, wie deutlich im Holl., die, jedenfalls aus einem Wurzelstocke herausgewachsen, durch die Verwachsung bereits ganz unkenntlich geworden sind.

Frèßbötterech, J. M. H., Frèßbütteri, K., m., Mh. w. E., ein gefräßiges Kind, der Freßwanst. Die Frèßeta, niedr., ein Schmaus, ein Gelage. Der Frèßmauch, Mh. —mäuch, der Fresser. Allg.

Anmerk. „Ein zäch oder fräsfeten anrichten." Fries 69.

Frî, s. frei. Das Frieli (Freielein), der Name einer freundlichen, schmeichelnden Kuh (Bergspr.).

Fridli, s. Frédli.

Anmerk. „Fredrigo, Fridl." Voc. 1477, 1, 1. Dagegen in Zellw. Uk. 2, 2, 74 Fridolin: „Fridli stucki der Hoptman." Bei Frisch Friedel für Friedrich.

Frîterig (freitägerig), E. u. Uw., vom Freitage her. Den Freitag sprechen wir Friti, Fritig aus. Allg.

† Fròga (Fragen), Mh., (per eminentiam) der große Zürcher-Katechismus. K. Dieser wird indeß häufig auch Katechismi genannt. S. Léhrmeister. Das Frógabüechli, das Ulrichsche Fragstücklein, im K., ein Katechismus überh. im H. Frógla, unth. Z. m. h., behutsam und leise fragen, listig fragen. Die Frógli, Mh., dasselbe Fragstücklein. D. w. chlinne Froga. Er cha d'Frógli ond d'Froga, er

kann das Fragstücklein und den großen Zürcher-Katechismus. K.

Anmerk. Frögla in a. K. „Quaerito, Offt vnd dick fragen oder suochen, Frägten." Fries.

Frönta (fremden), unth. Z. m. h., schüchtern, menschenscheu sein, bes. von Kindern. Iterativ fröntela. Ma mos nüd asa fröntela, man muß nicht also scheu vor den Leuten sein. Allg.

Anmerk. Frönta heißt nichts Anderes, als fremde thun, wie lieba — lieb thun. „Ein Fremder" wird bei uns en Frönta ausgesprochen. So redet man einen Gast, der schon lange keinen Besuch mehr machte, an: Sönd willkomm, ehr sönd en Frönta (ein seltener Freund, als wären hier frönt und Fründ zusammengeschmolzen). Frömbd kommt häufig in mittelalt. Ukd. vor. So alienus, Frömbd, bei Fries. Ganz anderes ist aber das in Gemmag. vorkommende: bractiare, heisen oder fruntelen.

Früeliga (frühlingen), unth. Z. m. h., die Vorboten des Frühlings erscheinen. Allg.

Früetig, E. u. Uw., früetiger, früetigst, E. u. Uw., frisch, munter, lebhaft. J. M. Herisau, K.

Anmerk. „Frutig, munter, hurtig." Appz. Id. Auch in Th., Z., und nach Höfer schwäb., östr. fruttig. „Es war mit jedermann lustig und fruttig." Tschudi bei Müller (Gesch. 4, 2, 193). „Frigeo... Item metaph. Ich bin träg, vnfruotig." Dasyp. „Gnavus. Schnell, fruotig, dapffer, streng." Dasyp. „Fruotig, Nit schläfferig." Fries 21. „Impiger, fruotig, nuofer." Fries. „Vegetus, muotig vnd fruotig, Hurtig." Fries. „Frutig, dapffer, behend... Ist das Lateinische frunitus." Henisch. Stalder läßt (bei frutig) das Wort mit frutex, frutiçescere verw. sein; in der That ist es aber nur eine Variazion von Freude (fr. die Wurzel frey bei Kaindl (Wurz. 3, 264), welcher davon fruetig, freudig u. s. f. ableitet.

† Fründ (Freund). Sprw.: Die nächsta Fründ, die ergsta Hünd, M., Find, K.

Fud, Füdli, Futz, s. Fod, Födli, Fotz.

† Fûeg, m., Gelegenheit, erwünschte Gelegenheit, eine schickliche Fügung. Es ist-em en Fueg gse, es war ihm eine erwünschte Fügung. Mit Fueg, mit Gelegenheit: i chas denn mit Fueg richta, ich kann es dann gelegentlich (füglich) thun. Allg. † Fûega, zf. Z. m. h., gelegen sein. Es füegt-mer-schi ietz nüd, es ist mir jetzt ungelegen. M. Der Fûegbòmm (Fügbaum), der Fügehobel. Der K. Dialekt unterscheidet jedoch den Füegbomm, der sehr groß ist, vom Füeghobel, einem kleinern Hobel.

Anmerk. In B. Füegbaum nach Stalder. „Fug. commodum, vulgariter nutz." Voc. teut. ante lat. „Fuog, Schick. Occasio, Decentia. Fuog. Commoditas. Kommlichkeit. Fuogsam, Gar fuogsam. Peridoneus." Fries u. Maal. „Fügbaum (der) Grosser hobel. Runcina. Maal.

Fûera, unth. Z. m. h., nähren. Es fueret ke Dingeli, es nähret kein Bißchen. Sprw.:

Weba mag nütz geba,
Spuela mag nüd fuera,
Spinna mag nütz bbringa.

Fûerig, E. u. Uw., nahrhaft. E fuerigs Essa, ein nahrhaftes Essen. Allg. Die gesuchtere Sprechart hat néhra, nahrhaft, und dieses letztere Wort wird häufiger gebraucht, als fuerig.

Anm. Stalder hat nicht nur fuera, fuerig als allg. schweiz., sondern auch die Fuer, die Nahrung (Speise oder Trank). Osnabrück. Foer, Futter für das Vieh. Aht. vuorôn, procurare, cibare, alere; vuorac, cibo repletus, crapulatus. „So fourot er dih in himile." Notk. Ps. 37, 3, und Ps. 64, 10: fuoro, cibum; Ps. 77, 25: fuora, cibaria. Im Jus Pr. Alem. „mit unfure," auf verschwenderische Weise. Das Zw. fuera auch bei Geiler v. K. „Alimentum. fuorung." Voc. *Bruck* 16 b. „Nutrimentum (spysung, furung." Voc. praed. „Alitus. narung: fuorung." Gemmag. „Nutricius, fuorig." Fries. „Fuoren, Guote narung gäben. Fuorig brot. Fuorige starcke speyß." Maal. Hieher gehören: barbarlat. foderare, forrare, fodrum; fr. fourrer, fourrage.

† Fûera (führen), th. Z. m. h., die Geschäfte einer Versammlung leiten, der Führer, Anführer sein. D'Landsgmend füera, die Geschäfte der Landsgemeinde leiten. Allg.

Anmerk. Auch in a. demokratischen K. „Die Land-Gmeind führet." G. Walser Chron. 1, 50.

‡ Fûeß. RA. Of d'Füeß choh, von Kranken, wieder hergestellt werden. Füeß öberchoh, sich schnell auf die Füße machen. Gräs onder de Füeßa wachsa loh, in Geschäften überaus langsam sein, doch mehr in der negativen Rede; auch ke Mies onder de Füeßa wachsa loh. Allg. † Der Fûeßbòda, Mh. — öda, die Fußsohle (planta pedis). J. Die Fueßeta, der Theil des Bettes, wo die Füße liegen, zu Füßen im Bette.

Das Fûeßisa, Dim. —seli, eine mit eisernen Spitzen versehene eiserne Platte, welche genau vor dem Absatze an den Schuh paßt und um diesen geschnallt wird, um auf eisigem Pfade zu gehen. Die Fûeßläße, Mh. —ena, der Aderlaß am Fuße. Das Fûeßwasser, Mh. —wässerer, das Fußbad. Allg.

Anm. Auch in a. K. die RA. Gräs onder de Füeßa u. s. f., Fueßeta, Fueßisa. Romsch. la carpiala, unser Fueßiseli. „Fußysen die man an die Fuß bindet wan es glat vnd hael ist vor eyß. pedanum." Voc. teut. ante lat. „Lasse machen vor schlaaffen ligen ein fuoßwasser von weidenlaub .. vnd vom selben wesche der wecherig die arm vnd schenckel." *Georg. Pictor.* Baderbüchlin 40 b. „Fußläßsenen." Muralt 41.

Fuetterfaß, s., Mh. w. E., ein tiefes, hölzernes Gefäß, welches der Mäher anhängt, um den Wetzstein darin zu netzen und aufzubewahren. Das Fuetterhèmp, Mh. —er, Dim. Fuetterhempli, ein kurzes Hemde von Zwilch, das ungefähr bis unter die Rippen herab reicht, und über das eigentliche Hemde oder über die Weste getragen wird. Vorne unter dem Schlitze, durch welche das Kleidungsstück über dem Kopf angelegt wird, sieht man oft ein Herz zierlich hingenäht. Das beschriebene Hemde gebrauchen die Leute nicht am wenigsten zum Futtern. Allg. Füetterla, unth. Z. m. h., in der herzlichen Hirtenspr., den Kühen Futter reichen.

Anmerk. 1) Fuetterfaß. So auch in Gl.; in a. K. Steinfuetter, Steinfaß. Im Schwarzwald Futterfaß. Romsch. il cuze (cut, Wetzstein). Ob das in Gemmag. vorkommende „futrum. ein futer vaß" hieher gehöre, kann ich nicht sagen. „Acerra, Ein rauchfaß, Ein gehalter oder fuoter deß weyrauchs." Fries. Auch aht. bogefuoter, corytus (Köcher), wo, wie bei Fries, Fuoter allein schon Faß bedeutet, weßwegen Fuetterfaß in sonderbarer Zusammensetzung erscheint. Holl. voetervat, ein sehr großes Faß. 2) Fuetterhemp. In den VW. heißt es Hirtenhömmli; es ist aber so lange, als ein gewöhnliches Ueberhemde der Fuhrleute und hat ein Kapützchen. Banzer im Saxer-Land. —

Fügs, s. Föchs.

† Fûl (faul), füler, fülst, E. u. Uw., schalkhaft, schlimm. En fula Porst, ein schlimmer Bursche, ein Schuft. Fule Liedli, Zotenlieder. RA. 'sguet Geld zuem fula legga, etwas Thörichtes, Schadenbringendes unternehmen, eine schlechte Spekulazion machen; ingl. um schon Verlorenes zu retten, neue Opfer bringen. Wollte man z. B. ein altes, stark abgeschlissenes und bereits durchlöchertes Kleid durch den Schneider umkehren lassen, so hieße es, man lege das gute Geld zum fula, weil der Werth des Kleides ein schlechter (fuler) ist, und dieses nicht mehr so lange hält, als man nach dem Schneiderlohne annehmen müßte. Sprw. Wer mit fula Vögla flügt, werd mit fula gfanga, böse Gesellschaften verderben gute Sitten. En fula Vogel, e fuls Gsang, man kennt den Vogel am Gesange. Je füler d'Lüt, desto besser Glöck, je ärger Schelm, je besser Glück. Allg. Die Fulket, die Faulheit, Trägheit. J. M. H. Die Fûlé, J. M. K., Fulē, H. Emm ale Füle säge, Einem alle Scheltworte in's Gesicht sagen, Einen derbe ausschelten. Fülela, unth. Z. m. h., einen übelen, faulen Geruch und Geschmack haben, anbrüchig riechen oder schmecken. 'sObs fülelet, das Obst ist anbrüchig. Davon E. u. Uw. fülelig. Der Fûler, der Faulenzer, der Schlaraffe. Die Fûleri, 1) die Faulenzerin; 2) der Name einer Kuh, die sich gerne legt. Allg.

Anmerk. Fuul allg. schweiz., ebenso fülela, fülelig. „Ein fauler Vogel u. s. f." Kirchh. 300. „Fulkayt, desidia" Nomencl. „Faulkeit (die) Trägheit." Fries und Maal. „Fäulen, fäulelen, anheben zu faulen (sentire cariem)." Henisch. „Faul, vilis, frivolus." Das. „Faulen schlechten Sachen." LB. 1747 A. 31; „faulen heillosen nichtswerthigen Mann. Das. A. 69.

† Funka, m., Mh. Fünka, ein großes Feuer, das man am Funkasonntig macht. Allg. Funkasönntela (funkensonntägeln), unth. Z. m. h., sich den Lustbarkeiten überlassen, welche dem Funkasonntig eigen sind. K. Der Funkasònntig, M. H., Funkasònnti, K., Mh. —sönn—, der Sonntag Dominus invocavit. Kalenderspruch: wenns am Funkasonntig z'Obed vil Sternahed, so geds vil Chriesi. In unserem sowohl, als im Schwabenlande pflegen junge Leute Reiser zu sammeln, sie zu betteln, einen großen Holzhaufen zu bilden, diesen bei Einbruch der Nacht unter dem Geläute der Glocke anzuzünden und um das lohende Feuer jauchzend Harzfackeln zu tragen. An einigen Orten außer unserm Kanton, sowie selbst in J., macht man dieses Freudenfeuer im alten Stile; aber es lodert darum nicht heftiger, noch zündet es vernünftigern Jubelnden. Der Funkensonntag ist ein Tag, welchen

das Volk mit in seine Zeitrechnung aufnimmt. Wenn man auch nicht bestimmt weiß, in welchem Monate sich etwas ereignete, so weiß man doch, daß es um den Funkensonntag herum geschah. Die hauptsächlichsten Zeitrechnungspunkte im Jahre (wenigstens für das ausserrhodische Volk) sind folgende: Neujahrstag, der neue Sonntag, Lichtmeß, Fastnacht, Funkensonntag, die Feiertage vor Ostern und Ostern, die Landsgemeinde (Narrengemeinde, im Scherz mehr), die Hauptmannsgemeinde, Frühling-Galler-Jahrmarkt, Auffahrt, Pfingsten, Jakobi (Dies), Bleichersonntag, die Heuernte, die Grummeternte, der Bettag, der Urnäscher-, Altstädter-Kirchweihmarkt, Herbst-Galler-Jahrmarkt, Martini (Dies, Martinikirchhöre), Kläusler, die Weihnachten.

Anmerk. Früher nannte man den Funkensonntag wohl auch Funkentag. S. Stalders Idiot. 2, 356; dessen Fragm. üb. Entl. 2, 233; Ebels Schilderung der Gebirgsv. d. Schweiz, 1, 347. Auch die Berner-Oberländer finden am Feuer Gefallen. Wenn die Hirten eine Bergweide verlassen, so richten sie einen ungeheuern Holzstoß auf, und zünden ihn an. Bisweilen lassen sie glühende und sprühende Klötze, zu Belustigung der Thalleute, von der Höhe hinunter. „Das Sonnenwendfeuer," sagt (Cod.) Popowitsch, „ist ein Feuer, welches am Vorabende des heil. Johannes des Täufers angezündet wird. Es ist ein Ueberbleibsel von der heidnischen Verehrung des Apollo, der die Sonne war. Plinius sagt, daß dieser Dienst jährlich verrichtet worden." Romsch. la dumengia scheiver de chischiel (eig. Käsefastnachtsonntag), der Sonntag nach Aschermittwoch, an dem auch Freudenfeuer auflodern, obwohl sie verboten sind. „Die Rorschacher (haben), an obgedachtem Sonntag („„Dominica Invocavit"") darauff gefuncket vnd ihre Faßnacht Kurtzweil gehalten." Bischoffb. 518. — Das Funkamacha ist ohne Zweifel eine alte Sitte, welche sich von unsern in Gott ruhenden heidnischen Vorvätern her immer noch erhielt. An die heidnische Abkunft glaubte schon Gabriel Walser. Auch die Sueven — bei den heutigen ist, wie bemerkt, die nämliche Sitte — verehrten das Feuer, obenan den Feuerkörper Sonne nebst dem Monde. Ueber Funkensonntag vgl. Schäfers Mat. 1810, 36.

Für, füra, s. för, föra; als Präposition s. überall för, z. B. fürenand, s. förenand, fürafetza, s. förafetza.

† Fûra (feuern), unth. Z. m. h., Geist haben, zunächst vom Weine oder andern geistigen Getränken.

Fürba, Fürnûechter, fürschi, s. förba, Vèrnûechter, förschi.

Fürtûfel (Feuerteufel), m., das Laufeuer. Junge Leute streuen an einer langen Reihe, wohl auch nur ein Häufchen Schießpulver, zünden es an einem Punkte an, und dann lodert das Feuer nach einander auf, und das nennt man einen Fürtüfel. Dim. Fürtûfeli. Allg. Fürige Mannli, der Irrwisch. H. K. D. w. Zösler. Die Fürschau, 1) die Inspektion der Häuser in Bezug auf Feuersgefahr; 2) derjenige Bezirk eines Dorfes, welcher dieser Inspektion unterliegt, oder unter einer besondern Feuerordnung steht. So steht das Haus i der Fürschau, wenn es unter der besondern Feuerordnung sich befindet, welche in Dörfern nothwendig erachtet wird, wo die Häuser dicht beisammen stehen. Die Fürstatt, Mh. —ta, der Herd nebst den Kochöfen. Allg.

Anmerk. Füra in a. K.; ebenfalls in a. K. Fürtüfel, das Petermännchen (kegelförmiger Teig von Schießpulver zum Abbrennen). Anderwärts bründlig Maanen. S. Schweiz. Blätter od. schw. Merkur. 1. Jbg. 5, 19 (Markenrücker). Im Cod. *Popov.* feurige Mannen. Romsch. ils zukers oder la crappa da fiug (bei Conradi crap, pl. crappa, Stein), unser zuckerige Feuerstein. „In dem krais (Teufen) so sind by Sechs oder Siben und Sibenzig Fürstett." Uk. 1479 Zellw. 2, 1, 479.

Fûsi, s., Mh. w. E., das Schießgewehr, das Kleingewehr. J. M. H.

Anm. „Pfüse, Flinte, (Fusil)." Appz. Id. Bei Hebel Fûsi, Flinte. Romsch. fisi, fr. fusil. Fûsi (1743) im Trog. WB. 1830, 42 ff.

† Fûst (Faust). RA. of sine ägne Fust nebes thue, auf eigene Rechnung, ohne Beihilfe etwas nnternehmen, und den Vortheil und Schaden selbst tragen, Lob und Tadel selbst ernten, die Gefahr und Verantwortlichkeit selbst auf sich laden. Of die Fust helücha, verchauffa, etwas auf bloße leere Hand, d. h., ohne Unterpfand, nur auf Kredit leihen. M. H. K. Fusta, unth. Z. m. h., H., d. w. hampfla. Das Fûstpfand, der Versatz, d. i., Fahrniß, welche dem Gläubiger als Hinterlage zu seiner Sicherheit ausgeliefert oder an einen sichern Ort gelegt wird. Allg.

Anmerk. RA. u. Fustpfand auch in L., B., Z. Niedert. Fubst, Faust. Kaindl (Wurz. 3, 18) sagt: „Faustpfand ist das Unterpfand, welches man zur Hand bringen, mit Händen ergreifen mag. Die Faust (von fahen) ist von der Natur vorerst zum Fassen und Festhalten bestimmt."

Futtera, unth. Z. m. h., fluchen, lästern. Allg.

Anmerk. Bair. futtern, poltern, fluchen. Fr. foutre ein gewöhnliches Fluchwort.

G.

Gä, Gäggi, unveränderliches Wort, bei den Kindern und Müttern, der Koth. So stammelt das Kind, wenn es auf den Topf soll: gä, gägga. Daher gägga, unth. Z. m. h., in der M.- u. Kinderspr., den Stuhlgang verrichten. J. H.

Anmerk. An a. O. kacken. Aus dem Lat. cacare; im Dict. breton. ca-ha; span. cagada, Koth.

Gäbela, 1) unth. Z. m. h., ein Spiel machen. Jemand nimmt eine Gabel und er soll trachten, gerade oder möglichst nahe 17 Stiche oder Punkte schnell damit zu machen, während er vor sich hin plaudert: Schött, schött, biss sibazeni ged. 2) th. Z. m. h., in der Ernte, das Gras mit der Gabel umschütteln. Wenn nämlich das Gras gleichmäßig zerstreut auf dem Boden liegt, und man glaubt, daß nasse oder frische Häufchen vorhanden sind, welche durch bloßes Umwenden nicht gesonnet würden; so kehrt man es schüttelnd um. H. Gäbeli, s., bei Hirten, der Name einer Kuh mit gabelförmigen Hörnern.

Gibeli, Gäbeli Rechazab,
'sWib ist her ond nüd der Ma.

Der Gäbelivögel, der Weihe, falco milvus *Linn.* Nicht häufig. Schläpfer. Das Gäbelimèhl, das Hexenmehl, d. i., der Same des lycopodium clavatum *Linn.* Die Gabla (Gabel). Enn of d'Gabla neh, Einen auf das Korn nehmen. Gabla, unth. Z. m. h., sich viel bewegen, ohne viel auszurichten, auch pfuschen. Die Gableta, zweckloses Herumfahren oder Herumrühren im Arbeiten. Der Gabler, Gabli, Einer, der eilig eine Arbeit erpfuscht, ein Springinsfeld. Gablig, E. u. Uw., allzu beweglich, auch flatterhaft. Allg.

Anmerk. Gabla, Gabler, Gabli auch in a. K „Gablen, furca attrahere." Henisch 1330 und 1354:

Wer im Hew nicht gappelet,
Im schnitt nicht zappelet,
Im lesen nicht früh auffsteht,
Der sihet wol, wie es im Winter geht.

Gäbeler, m., verächtl., der männliche Taufname Gabriel. J. H.

Gäbelis, m., ein Berg zwischen Trogen und Gais. Allg. Geschrieben wird er Gäbris. Wenn man auf die Frage, wohin man gehe, nicht gerne antwortet, pflegt man zu sagen: Of Gäbelis ui gi Hennadr... rittera. K. Die Kurzenberger sollen den Gäbelis auch Landamas Alp (Landammanns Alp) heißen.

Anmerk. In einer Uk. vom 15. Jahrhundert Gebritzspitz. Mir scheint Gäbelis das verderbte Gabriel, also Gabrielsberg (s. Gäbeler) zu sein, wonach das Schriftwort Gäbris sich allerdings zum Theile rechtfertigen ließe. Muthmaßen, daß dem Erzengel Gabriel zu Ehren einst auf der Spitze des Gäbelis ein Fest gehalten wurde, gehört nicht hieher.

† Gäch, gächer, gächst, J. M. K., geicher, geichst, K., gächschötzig, J. M. H., gächschützig, K., E. u. Uw., jähzornig. En gächschötziga Mensch, ein jähzorniger Mensch.

Anmerk. In a. K. gächmüthig, gächschützig. Bei Fries temerarius, gächschützig.

Gad, Uw., 1) eine Ausschließung zu bezeichnen, nur, bloß. Gad e Hus, nur ein Haus; gad das, nur das (nichts, als das); gad en Bueb, nur ein Knabe. Sprw. Hest gment, du chönnest gad säga: Täller, so heiest e Worst, gebratene Vögel fliegen nicht in den Mund.

E Ringeli ans Fingerli,
en Thaler inn Sack,
Adie mein Schätzeli,
gib-di gad ke u'Acht.

Hübscher Bueb, feiner Bueb,
schnüer-mir mi Müeder zue,
schnüer-mirs gad oba ein,
hübscher Bueb, fein.

Meiteli, wenn d'hürotha witt,
hüroth du gad en Pfaffa,
der dir 'sGeld mit Lüga gwinnt,
en Andera mues dromm schaffa.

Schwank: Ein gewisser Tanner in Teufen wollte den Leuten weiß machen, Anno 1825 habe es im Thurgau so viel Obst gegeben, daß man den Most gad ide Cheller schüttete und dann die Kellerthüre anzapfte; auch seien mitunter so große Birnen gewachsen, daß man sie gad wie d'Fass auf das Lager gewälzt und einen Hahn hineingesteckt, die Stiele dagegen in die Sägemühle gefahren und zu Bretern verarbeitet habe. Noch früher soll ein gewisser Konrad Tobler diesen Schwank zum Besten gegeben haben. 2) ein Wort zur Verstärkung. Es ist gad gärz'wüest Wetter, es ist nur gar zu schlimmes

Wetter. Es ist gad au verzwiflet, ne au, ei, es ist doch gar zum Verzweifeln. Gad all lacha, nur an Einem fort lachen. Es ist gad gär nüd richtig, es ist nur gar zu arg. 's Blued ist gad usagröhrlet, das Blut ist ordentlich herausgerieselt. Sprw. Wenn der Schlegel ab ist, wil-i de Stil gad au no nohi wörffa, wenn man mir das Mark nimmt, so lasse ich das Bein einen Andern abnagen. Die junga Lüt menid, die alta seiid Narra; aber die alta wessids gad gwöss, daß die junga Narra sönd. Eba gad nüd, kaum. Wenn ein Schall nach und nach verhallt, so sagt man: I körs eba gad nüd. Anekdote: Am Tage, da das dritte Reformazionsfest gefeiert wurde, befand sich ein Herisauer in einem Wirthshause zu Goßau. Man warf den Reformirten gar Manches vor. Einer von den Gästen stellte folgende Vergleichung an: Die Katholischen sind der Rahm, die Lutherischen die blaue Milch gleich unter dem Rahm und die Reformirten die blaue Milch auf dem Boden. „Jo," sagte der Herisauer darüber, „wenn der Tüfel chond, so ned-er gad zerst de Rohm," wenn der Teufel kommt, nimmt er wohl zuerst den Rahm. 3) sogleich, so eben. Si sönd gad fuert, sie sind so eben weg, auch: sie sind, mir nichts, dir nichts, weg. Si sönd gad choh gseh, sie waren so eben gekommen. Hier gebraucht man aber auch und das nicht unlieber grad (gerade). 4) gerade. Es ist gad eding, es ist völlig (gerade) gleich. Nüd gad gär, nicht gerade ganz, beinahe, auch trotzig oder scherzhaft für Nein, keineswegs. A. Bist au bi-de fula Bueba gseh? wareſt du auch bei den schlimmen Burschen? B. Nüd gad gär, keineswegs. Er säds gad usa, er sagt es unverhohlen (gerade) heraus. Mer wönds gad woga, wir wollen es gerade wagen. Wenn man daneben grad gebraucht, so macht man kaum einen Unterschied, z. B. mer wönds grad woga, er säds grad usa. Sprw. Mer wönds gad macha (wohlan, wir wollen es thun) ond, Vatter, das ist recht, H., im K. muest au e chli macha, Vatter..., du mußt billig sein. 5) gad und grad, immerhin, nur. Du magst gad säga, was d'witt, du magst (gerade) sagen, was du auch immerhin willst. Es mag denn geh, gad was es will, so bini os-der Sach, es mag dann, was auch immer, entstehen, so bin ich aus der Sache. 6) Wenn man fragt: Woromm? pflegt man bald in launigem, bald in ernstem Reime zu antworten: Gad söss dromm (darum, oder: frage sonst wo), auch: wegem Färber im Schönagrond. J. M. H.

Anmerk. Die Note darf nicht übergangen werden, daß der Dialekt das nur entweder nicht hat, oder es selten mit nó schwach ersetzt. Nó nò das mos-der säga, nur noch das muß ich dir sagen. Weil das nur dialektisch nó klingt, so könnte es, obschon es anders betont wird, als nò (noch), doch leicht mit letzterem Worte in Kollision kommen, und der natürliche, gesunde Verstand eines Volkes sucht das Lautere fast überall auf. — Man durfte sich wohl etwas lange beim Worte gad aufhalten, weil es in unserem und dem Nachbarkantone St. Gallen ausserordentlich häufig vorkommt, und wer in Zürich oder Luzern und in andern gegen Westen gelegenen Kantonen gad auf der Zunge trägt, der ist als Ostschweizer gar bald erkannt. „Gat, nur." Appz. Id. Gad kommt übrigens, nach Stalder, der sonst mehr über dasselbe hinweggeht, als in dasselbe eingeht, auch in Schf., Bd., Gl. vor. 2) 3) 4) wird in Bas. stets mit grad gegeben. „Gad, sogleich, genau. Im Kanton Appenzell ein Ausfüllungswörtchen." Kirchh. 363. Sehr unwahrscheinlich stäke in unserem gad das aht. echert (nur), das beim Notker, Willeram u. s. f. angetroffen wird. Kaindl (Wurz. 2, 720) sagt ohne Umschweif: „Gad ist" (sein mag, Stalder) „aus dem hochteutschen gerad verhunzt und gehört nicht zur Wurz ett."

Gada, f., 1) ein Vieh- und Heustall. J. H. Synonym mit Stadel. 2) ein Zimmer, z. B. Nebedgada (J. M. K.), das Zimmer neben der Stube; das Obergada (J. M.), das Gemach neben der Kammer über der Stube, wofür Höndergada in J. H. Dim. Gädeli 1).

Anmerk. In a. K. Gada 1) 2), auch Sennhütte; ferner Nebagada, Obergada, Feilgada, Webgada, Milchsoisgada. Gaden. Garn, Garden, Garten obert. Goth. garda, stabulum. Aht. kadam und kadum, aedes, mht. gadem, gaden. Im Voc. 335 hoewgaden, foenile, und 909 hoegaden. „Slafgaden." Maßm. Alex. 1, 66. In *Schilter* gl. kot, cota, casa, tuguriolum. „Zum Gädmern." Reimchr. 154. „Instita. krom gaden." Voc. 1478, 77a; ebendas. 35 pandochium, dasselbe und „marckthauß." „Apotheca: ein specery gaden oder apoteck." Gemmag. „Stadell, Gadmar" PB 1585 A. 90; Gaden S. 112. S Mölster. „In der Archen Noe waren drey Garden, der erste und obere für die Vögel, der mittlere für die Menschen, der untere für die

Bestien." Pat. Abraham (Schmeller). Barbarlat. gades. Vgl. Gemmerli.

Gadera, unth. Z. m. h., plaudern, labbern. M. H.

Anmerk. In a. K. gädera (gehadern), zanken.

Gâder, J. M. K. (Geäder), s., Gâder und der Gäger, H., auch die Gâdera, Stein, der sehnige Theil des Fleisches.

Anm. „Gauedder, nervus." Nomencl. „Neruus, gäder vel waltwachß, vel harwachß." Voc. 1478, VI b. „Neruus. geeder." Voc. *Bruck* 6a. „Nervus (geeder." Voc. praed.

Gâfereta, J. M. H., Gâfereta, K. (Geiferete), w., das Speicheln. Das Gâferlòch, Gâferlòch, der Gâferlódi, Gâferlódi, der Geiferer.

Anmerk. Das Lodi in Geiferlodi ist wahrscheinlich das verkümmerte Ludwig (Ludi J.).

Gaffa, unth. Z. m. h., klaffen. Vonenandgaffa, abklaffen. J. M. K.

Anmerk. Holl. gaper, hiare.

Gäger, s. Gâder.

1. Gägga, s. gä.

2. Gâgga, J. M., gâggla, K., unth. Z. m. h., sich (auf dem Stuhle) wiegen. Der Gâggi, M. K., Gâgi, H. K., ein Spitzname. En langa Gâggi, ein langer Mensch, der sich nicht gerade aufrecht hält, und etwas wiegend geht.

Anmerk. Bair. Gäcker für Gäggi.

Gäggeliwaar, w., der Gäggelizüg, nichtswerthe Sachen, Tändelei. J. H.

Anmerk. Gäggelizüg auch in a. K.

Gaggsa, unth. Z. m. h., unnöthig und viel in gackendem Lärme reden. Die Gaggs, ein lästiges Plaudermaul. Allg.

Galander, m., bei den Appreteurs, eine Walze, der Zylinder. Die Stücke werden zwischen zwei Zylinder durchgelassen, was galandera (th. Z. m. h.), appretiren, heißt. H.

Anmerk. Fr. galendrer; engl. to calender, pressen: worin das Zylinder verborgen zu liegen scheint.

† Galga, m., Mh. Gälga, J. M. H., das Band, K., 1) der Querbalken, welcher oben von einem den langen Zimmerbaum des Dachstuhls tragenden Balken zum andern übergeht, damit die Heuleiter daran gelehnt und befestiget werden könne. 2) Galga, Gälgeli, bei den Webern, zwei gleiche, an die Decke des Webkellers befestigte, galgenähnliche Vorrichtungen von Holz, woran die Weblade und andere Webgeräthe aufgehängt sind. Man pflegt zu scherzen: I mos zwüsched zwei Gälga sitza, gega der Hell tretta ond gegem Herz schlaha. K. Der Galgbrònna, Mh. —brònna, der Zieh- oder Sodbrunnen. Er hat eine ⅂förmige Vorrichtung. Bei uns sind die Ziehbrunnen selten, weil die Natur üppig die Quellen hervorsprudeln läßt.

Anmerk. Galgbrunna in Z., Sch., in Baiern; hier auch Galtbrunnen. Im Voc. 909 galgbrunnen, cisterna. Bei Geiler v. K. desgleichen für Ziehbrunnen. Galprunnen in Zellw. Uk. 2, 2, 83.

Galt, Uw., von einer trächtigen Kuh, keine Milch gebend. Das Galteli (J. M. H.), etwas jünger oder kleiner, als Galtlig. Dieser, 1) ein größeres Kalb, welches entweder nicht, oder erst kurze Zeit zum ersten Male trächtig ist. J. M. H. Man nennt im M. die Galtlig länger so, als im K. Sobald diese Zeit vorüber ist, wird er Chalbeli oder Chalba geheißen. 2) niedr., ein Mädchen in den Pubertätsjahren. H. 3) der Neckname der Rechtobler.

Anmerk. Galt in a. K.; Galtlig auch im Togg., dafür in a. K. die Galti; in noch a. K. für galt — gust. „Ein zeytkuo die nit tregt, Galtling oder wintermälch" bei Fries.

Gällig, M., gälig, J., gälli, K., Uw., 1) steil, stotzig. Es god völli gälli ui, es geht wie schroff hinauf, K.; 2) schnell, unerwartet. D. w. fälliga Zügs. M. K.

Gampf, m., ohne Mh., 1) eig., der Zustand, da ein Körper auf der einen Seite das Uebergewicht erhält. I em Gampf, in einem Hub (nach den Gesetzen des Hebels). 2) uneig., i em Gampf nebes thue, etwas über einmal thun (nicht zweimal daran machen). Of-fem Gampf seh, (eig. wohl auch) auf der Neige sein. Das hed-em de Gampf ggeh, das hat ihn überworfen, ihm den Stoß gegeben. Allg. Gampfa, unth. Z. m. s., schwanken, auf eine Seite neigen, z. B. von einem Brete, das, sobald man darauf tritt, niedersteigt. J. M. H.

Anmerk. „Gimpf, Ausschlag einer Sache. Z. B. das giebt der Sache den Gimpf, d. i. Druck." Appz. Id. Gampf ist ein Intensiv von gampa a. K. Verw. mit gumpa, gimpfa; und s. gèmpfa (gämpfen).

Gampròss, s., bei Kindern, das Schaukelpferd. K.

Anmerk. In Schf. gampa, eine Bank oder einen Stuhl hin und her bewegen u. s. f.; in Schf. Z. auch Gamproß, Gampiroß.

‡ Gang, m., 1) in Innerrhoden, eine der drei Abtheilungen des kleinen Rathes, welche Wochenrath heißt. Sämmtliche Mitglieder des kleinen Rathes werden in drei gleichzählige Gänge oder Rathssekzionen abgetheilt. Jeder Gang hält wenigstens vier und höchstens sechs Sitzungen. 2) s. chorz, lang. 3) RA. z'Gang choh (zu Gang kommen), sich zu recht finden; mit Neberta z'Gang choh, mit Jemanden auskommen, im Einvernehmen leben. Gäng, s. geng; gänga, s. genga.

Anmerk. Die RA. auch in a. K.

Gant, w., Mh. —ta, M. H. K., die und das Gant, auch Gamt, J. M, die öffentliche Versteigerung, Aukzion. Ganta, th. u. unth. Z. m. h., versteigern. Vor-ema Wilihends agfanga ganta, vor gar nicht langem fingen sie an zu versteigern. Man versteigert folgendermaßen: Das erste Gebot sei 24 Kr. Einer der Lizitationskommissarien, gemeiniglich ein Hauptmann, ruft vernehmlich: 6 Batza zuem ersta Mol, 6 Batza zuem andera Mol, 6 Batza zuem ersta, n'andera n'ond — ond. Nun gibt ein Anderer das Gebot 30 Kr. Die nämliche Formel wird wiederholt, und wenn Niemand mehr nachbietet, so heißt es dann: ond — ond — ond — zuem dretta Mol, und darauf wird der versteigerte Gegenstand sogleich dem Meistbietenden überlassen. Das Gantédikt, Mh. w. E., die Ausschreibung einer Versteigerung, worin die wichtigern Gegenstände genannt sind, und welche gewöhnlich auf der Kanzel abgelesen wird. Man unterscheidet ein freiwilliges und rechtliches; unter jenem versteht man dasjenige, welches auf freien Willen eines, nicht von Gläubigern verfolgten Besitzers abgefaßt wird, unter diesem aber eines auf Verwendung der Kreditoren, so daß der Erlös durch die Versteigerung zu Gunsten jener in die Masse fällt. Die Ganthérra, diejenigen Mitglieder des Gemeindrathes, welche eine Aukzion leiten, die Auctionarii. Das Gäntli, eine minder bedeutende Aukzion. Der Gantròdel, das Verzeichniß der Meistbietenden und der ihnen zugefallenen Gegenstände. Allg. Der Gantschriber (Gantschreiber), der Rathsherr, meist der Gemeindeschreiber, welcher dieses Verzeichniß führt und Rechnung stellt. J. M. K.

Anmerk. Ganten (verquanten), verauctioniren, verkaufen." Appz. Id. Gant allg. schweiz. u. oberk. Fr. encan, romsch. incant, im mittlern Latein incantum. „Uff die gante," „des gantbriefs." Uk. 1456 Zellw. 2, 1, 19. „Auctionarius, eyn gantmeyster." Dasyp. „Ein gant, Vergantung, verganten, die Gant oder das Ganthauß, Gantrodel (register der güteren so man vergantet), Gantmeister" bei Fries 141. „Von dem Ganten." LB. 1585 A. 166. Gant, wie die fr., romsch. u. mittellat. Formen, ist wohl aus dem altrömischen quanti. das bei Versteigerungen oft gehört werden mochte, entsprungen. Vgl. auch Gant bei Frisch.

† Ganz, E. u. Unv., 1) von der Milch, unabgerahmt. Ganze oder ganzne Milech, unabgerahmte Milch. 2) unverschnitten. En ganzna Hengst, ein unverschnittener Hengst. Allg.

Anmerk. Auch in a. K. ganze Milch. „Ein gantzer bock, hircus, heilbock, hircus castratus." Henisch 441. In den allgemeinen teutschen Begriff von ganz würde auch dieser Spezialbegriff von vollständig (Milch) passen; jedoch schreibt der Teutsche nicht so.

Gapf, m., s. Chapf. Gapf möchte eher von gaffen (herumschauen), Chapf eher als verw. mit Kap, caput, Kopf zu betrachten sein.

Gàrbé, w., Mh. —ena, das Gerbehaus, die Gerberei. Allg. Sprw. Es mos en Niedera mit sinner Hut selb i d'Gärbe, ein Jeder hat sich selbst zu verantworten.

Gàrtaspröza (Gartenspritze), w., die Gießkanne, die Sprengkanne. H. Gärtla, unth. Z. m. h., aus Liebhaberei den Garten anbauen. Der Gärtler und die Gärtleri, Leute, die sich gerne im Garten beschäftigen. Gärtna, unth. Z. m. h., die Gärtnerei treiben. Allg.

Anmerk. Gärtla, Gärtler, Gärtleri, allg. schweiz.

Gäs, s., im Schriftteutschen Gais, ein Dorf und eine Gemeinde unfern vom Stoß in Ausserrhoden.

Anmerk. Hier schlug die Wurzelforschung verschiedene Wege ein. 1) Die Einen wollen in Gäs Geiß (Ziege) finden; sie haben aber Unrecht, obwohl die obszöne Frage: Wie wit ist es bis of Gäs? Antwort: Ein Saltus, beim ersten Anblicke auch den Grund dafür bestärken möchte. Denn Ziege wird Gäß ausgesprochen, nicht Gäs, wie der

Name des Dorfes. Dagegen sprechen auch alle ältere Etymologen; denn man findet den Dorfnamen nirgends in capra oder barbarisch gazella übersetzt. Ganz anders mit Geißau, einem überrheinischen Dorfe, worin doch unstreitig Geiß liegt, und Geißau entspricht Roßau (Pferdenau, einer Vorstadt in Wien). Gäser-Wald hinwiederum fällt, der Qualität des Sauselauts nach, mit Gäs, dem Dorfe, zusammen.

2) Man könnte das Wort auch von caseus, Käse, herleiten, und zu einem Depot von diesem Bergerzeugnisse hätte sich Gäs, vor den Alpen, vortrefflich geeignet; allein diese Herleitung wird schon darum schwerlich Stich halten, da das c doch, wie in unserem Chäs, ch lauten würde.

3) vom griechischen Worte *γάζα*, welches Vermögen, Reichthümer bedeutet, und eig. ein persisches Wort ist. („*Gaza* [urbs]: sic Persae aerarium vocant." *Pomp. Melae* de situ orbis l. I. c. XI.). *Γάζοφυλάκιον* bedeutet Kirchenschatz, eine Schatzkammer (Trestchammer). Auch die Lateiner haben gaza, Schatz, Schatzkammer, zu sich hinübergenommen. In ähnlicher Bedeutung haben die Franzosen gas, Überlassung des Viehes (der Ziege [Gäß] z. B.) gegen einen Zins. Man könnte sich zwar die Sache so erklären, daß man, weil die Mönche durch ihren großen Einfluß so manches Wort ins Land brachten, auch in fraglicher vox etwas Mönchisches suchen dürfe, und wie nun es einen Speicher (spicarium) für die Sammlung des Kornes und anderer Früchte gab, so konnte der Abt von St. Gallen ein Gäs besitzen, wo für die Benutzung der Weiden Käse oder Butter, wenigstens ersterer, aufgehäuft und sodann dem Abte überbracht wurden.

4) von dem lat. casa, Hütte, Laube, Zelt, in *Ker.* Voc. MS. mit hus übersetzt, derw. mit dem fr. caisse, chaise, casse, cassette, cassine, casserole, cassolette, cassine, cassetin, case, casematte, caserne, mit dem ital. casa, casaccia, casamento, casetta, casino u. s. f., mit dem romsch. casa, casetta. Im Lat. schreiben die Gelehrten Gäs durchgängig casa.

5) darf nicht ausser Acht gelassen werden, was Popowitsch (Cod. *Popov.*) ad vocem Kâ anführt: „Frid. Lindenberg in gl. ad Cod. LL. aniq gl. vetus: *Gais*, vel gagis, silva densissima. Apud Martinium in Lex. Phil."

In einer Ukd. v. J. 1282 (Zellw. 1, 1, 72 u. 73) kommt Gaise und Gaise vor; in einer andern Geis; in einer dritten v. 1360 Gaiss; v. 1377 Gaiß; v. 1381 Geiß. Dies beweiset aber nur, daß die Rechtschreibung des Wortes, wie so vieler anderer, damals noch nicht festgehalten wurde.

Nachdem ich nun über den Ursprung des Wortes Gäs ernsthaft nachgedacht, das pro et contra der einen und andern Ableitung non sine dispendio temporis erwogen, muß ich ausrufen: Sub judice lis est. Wenn ich mich auf eine Seite entscheiden müßte, so neigte ich mich auf diejenige der casa. Dies stand schon niedergeschrieben, als ich bei Bischoffbergern und Müllern nachlas. „Casa, von einer Hirten-Hütten, nach der gemeinen Muthmaßung, also genent." Bischoffb. 442. Müller (Gesch. 2, 7, 130) sagt „von der Gaiß" schlechtweg: „Vom rhätischen casa, Hütte, genannt; auch des Mittelalters casale, das heutige châlais, kömmt von dem Stammwort, welches der lateinischen und rhätischen Sprache (wie so viele) gemein ist."

Der Gäsweg ist in Teufen eine Höhe, mit einem Wege, höchst wahrscheinlich einem solchen, der nach Gäs (Bühler war nicht) führte. Gäser-Egg hieß einst die Stelle der Egg in Teufen, wo der Wattbach entspringt, und die Gäser gingen ehemals diesen Weg, welcher zum Gäsweg führen mochte.

Gâst (Geist), m., Mh. Gäster, ein Abername. Du wüesta Gâst, du Ungethüm. Dafür auch du Gspöst. J. Neckisch oder scherzhaft antwortet man auf die Frage: Waß säst? (was sagst du?) Hans Gäst; das Alles aus lauter Reimerei. Neben Gâst (spectrum) haben wir Geist, welches in der gesuchtern Spr. wie im Nht. (esprit) angewendet wird, bes. aber allg. Hochmuth bezeichnet, wenn man schonender sich ausdrücken will. Gästa (geisten), unth. Z. m. h., spuken. Es gästet, es spukt. Ein Verstorbener gästet (spukt) im Hause. Mögen alle bessere Hingegangene in den Köpfen der Schlechtern geisten, d. h., geistig erscheinen, damit sie denselben gleich oder doch ähnlich werden. Allg.

Anmerk. In a. K. geista. „Geist, hoffart, animi elatio, spiritus." Henisch.

Gastig (Gastung), J. M. H., Gasti, K., w., ohne Mh., die Gäste in einem Wirthshause.

Anmerk. Auch in a. K.

Gass, w., Mh. —ssa, die Straße oder Gasse; ehedem Hohlgasse. RA. d'Gass abgoh, den Krebsgang gehen, d. w. d'Halda n'ab goh. Ma chönnts of der Gass zemaförba, sagt man von einem Gerede, das überall verbreitet ist. Das Gassagricht, ehedem ein Gericht, das im J. 1621 einging. Es wurde alle Mittwochen auf offener Straße (Gasse) unter dem Präsidium des Landwebels gehalten, und beurtheilte und strafte kleinere Vergehen. Das Gassagschwätz, ein überall verbreitetes Gerede, bes. ein leeres Geschwätz. Der Gassgènger (Gaßgän-

ger), Gassagènnger, der Sommerrock. J. H.

Anmerk. „Gaßgäng, m. Rock für Mannspersonen, vor 40, 50 Jahren Mode. (Agsb.) Agf. casaquin fr., κάσσον, ein kurzes Gewand, Hesych." Schmid. „Wo gaßen durch güöther gehen." LB. 1585 A. 148, 1747 A. 175. Heutzutage fällt es sehr auf, wenn es heißt, daß man unter freiem Himmel zu Gericht saß. Doch wurde selbst der römische Senat unter freiem Himmel gehalten, wenn die Nachricht einging, daß ein Ochs geredet habe. Was waren einst in Allemannien die Linden Anderes, als das Signal des Ortes, wo sich die Gerichtsleute sammelten? Wie häufig findet man in ältern Ukd. offen Gericht halten? Zudem hielt sich die Richtung häufig auf offener Heerstraße, was auch von unserem Gassagricht gilt, und wahrscheinlich ging dieses in Innerrhoden in den Wochenrath (s. d.) über, der noch alle Mittwochen abgehalten wird. „Gassengericht, n ein öffentlich gehaltenes Gericht. Oesterreich besaß als Inhaber der Markgrafschaft Burgau im Dorfe Elze das Gassengericht, s. Wegelin Bericht v. d. LVogt. in Schwb. II, 139." Schmid.

Gâß, J. M. H., Gâß, K. (Geiß), w., Mh. —ßa, 1) eig., die Ziege. D'Gäß blegget, die Ziege meckert. Sprw. Wer will en Biderma seh ond häßa, der mos-si hüeta vor Tuba, Henna n'ond Gäßa. 2) uneig. u. niedr., das Mädchen, bes. eine magere Weibsperson. Allg. Der Gâsbòlla, J. M. H., die Gâßbòldera, K., der Ziegenkoth. Der Gâßbueb, der Ziegenhirte. J. M. H. Der Gâßkâs, uneig., der fette Appenzeller-Käs. K. Der Gâßfûeß, 1) Sage: Es ist emol Ene gseh, si hed en schlechta Lebeswandel gfüert. Die hed en Herra atroffa. Do hed-s-a he gnoh, ond wie s-em d'Stefel abzoga hed, so hed-er Gäßfüeß kah. Do fahrd-er-si a, woromms Vatter ond Muetter nüd folge, ond fahrd mit-er i d'Löst. Deno hed-ma nütz meh von-ner gseha, M.; und etwas Aehnliches erzählen sie im H. Eine andere Sage: Ein Hirte trieb seine Herde. Er kam in eine Waldschlucht an einen Bach, und äusserte den Wunsch, daß der Teufel ihm eine Brücke schlage. Da erschien wirklich Jemand, der das Anerbieten dazu unter der Bedingung machte, daß er in Besitz nehme, was zuerst über die Brücke gehe. Eine Ziege war es, welche voranging. Daher der Aberglaube, daß die Ziegenfüße des Teufels seien, und sie werden aus diesem Grunde an den meisten Orten nicht gegessen. H. 2) ein Instrument, das unten zwei starke, dem Ziegenfuß ähnliche Zähne hat, Wurzeln aus der Erde und Zähne aus dem Kiefer zu heben. Allg. Das Gâßglöggli, die Waldanemone, anemone nemorosa *Linn.* M. Aeltern Aerzten war diese Pflanze unter dem Namen weißer Hahnenfuß bekannt. Die Gâßlâtera (Geißleiter), eine Genzianaart (Köng in Heiden). Das Gâßli, Gâßti, eine kleine Ziege. Die Gâß oder der Gâßschlétta (Geißschlitten), ein sehr kleiner Wurstschlitten ohne Stangen, auf dem ein oder mehrere Kinder reitend sitzen, um ihn den Abhang hinunter dem Laufe zu überlassen. H. Er heißt auch Benler (Beinler). Gâßschòtta, w., die Ziegenmolken. Gâßschwènzli. Der Dekan Töbler in Teufen pflegte die geistliche Macht mit einem Gäßschwenzli zu vergleichen, welches breit anfange, aber gleich ende. Allg. Der Gâßwèg, Mh. w. E., in der Bergspr., ein sehr schlimmer Weg in den Bergen, welcher von den Ziegen gegangen wird, und Manchen eine halsbrechende Arbeit geben könnte.

Anmerk. Geiß allg. schweiz. u. obert. Im Lichtenstein. hört man den Gassenhauer:

Giggis gagis Geiermues,
Geiß gäd barfueß.

Geiß (Knabenschlitten) auch im Togg. L. nach Stalder). Geißweg allg. schweiz. Die Sprchw. u. RA. mit Geiß s. bei Kirchh. 277, 278, 299. Goth. gaitsa (gen. fem.), caper oder capra; agf. gat; altn. geit, haedus; fränk. keiz; dän. kid; engl. the shegoat; holl. geit. Im Romsch. sind verschiedene Schlittennamen: la schliusa (bei Conradi der Schlitten), 1) Blockschlitten, 2) ein sehr niedriger, mit wenig gekrümmten Kufen; la skersola, unser Hockschletta, skersola cun schlondas (Spindel), Sattelschlitten, ebenfalls Kinderschlitten, skersola cun schlusils, unser Gäßschletta, Benler; il curteun, Blockschlitten; schlitta, unser Trögischletta, eig. schlechtweg Rennschlitten. Im Romsch. ist peig nicht ganz unser Gäßfueß, da er auch zum Erdäpfelgraben gebraucht wird; la carlauna, Schaf- und Ziegenkoth. Antilopenarten, welche den Ziegen sehr nahe verwandt sind, werden Gazellen, fr. la gazelle, ital. la gazzella, genannt. „Uuando du giscidost oves ab haedis (scaf fone geizzin)." Notk. Ps. 47, 10. Im *Engler* MS. 767 gaissins (Ziegenfleisch); daneben schäffis. „Capra, gayß, koza (böhm.)." Cod. V. 302, 6a. „Ruder: ein geyßtreck oder geyßbon." Gemmag. „Geyßfuß, Hebeysen, vectis ferreus." Henisch 1321. „Geißkäs, caseus caprillus." Henisch 1443. Geißschotten bei Muralt 106. „Von einer hindin oder geissin." Daf. 200. In der urältesten, die Ziegen betreffenden

Verordnung J. kommt Geißrath vor. Steinmüllers Alp. u. Landwirthsch. Kalndl, Wurz. 3, 320, leitet Geiß (Ziege) von gehen her.

† Gatter, m., Mh. Gätter, 1) das Gatter, die Gitterthüre, allg. 2) bei den Müllern, eine in den Rumpf mündende hölzerne Rinne mit einem drähtenen Siebe, dadurch das Korn zu reinigen, welches auf den Stein fallen soll. M. 3) etwas dünn und schlecht Gewobenes. M. Die Rittera, K. 4) RA. de Gatter zuethue (das Gatter schließen), etwas den Weg versperren, ingl. die hilfreiche Hand zurückziehen. De Gatter ufthue (die Gitterthüre öffnen), etwas freien Lauf lassen, Thür und Thor öffnen. So hieß es des Jahres 1831 im Revisionsrathe als es sich darum handelte, ob man den Grundsatz freier Niederlassung aussprechen wolle, auf der rechten Seite: Mer wönd de Gatter nüd ufthue, wir wollen nicht Thür und Thor öffnen. De Gatter chlepfa loh, s. chlepfa. M. K. Gattera, unth. Z. m. h., bei den Webern, 1) pfuschen, 2) das Aufzuziehende durch den Rädgatter (s. d.) laufen lassen. K. Der Gatterpfènnig, in der Bettlerspr., ein Pfennig oder überhaupt ein kleines Stück Geld, welches dem Gitterthürhüter für das Aufmachen des Gatters gegeben wird. Dim. Gätterli. Gätterli schlûffa, d. w. Chettena schlûffa.

Gättela (gattungeln), unth. Z. m. h., Form haben, in der Ordnung sein. Es gättelet nomma, d. w. es hed e ke n'Ard ond ke Gattig. K. Die Gattig (Gattung), J. M. H., Gatti, K., 1) das Aussehen einer Sache oder Person, auch von letzterer die Manier, das Geberdenspiel. Ingl. dafür Faso (façon). Er macht e guete Gattig, er hat ein vorstelliges Aussehen, er stellt etwas vor, er ist von schöner Haltung. Es hed e ke n'Ard ond ke Gattig, s. Ard. Der Sach e Gattig geh, der Sache eine gehörige Form geben. 2) no der Gattig, laut Sage, dem Vernehmen nach. A. Der Pfarrer vo Rüte chond inn Büeler, der Pfarrer von Reute kommt nach Bühler. B. No der Gattig, so heißt es (dicunt). Gattiga, th. Z. m. h., ordnen, mäßigen. Wenn Jemand bald übertrieben lustig, bald auffermaßen traurig ist, so sagt man, er chönns neba nüd gattiga. M.

Anmerk. Gattig 1), gattiga in a. K. Dem Gattig 2) könnte das abt. quedan (sagen), chad (sagte), gar leicht zum Grunde liegen.

Gätsch, Uw., schnell, plötzlich. K. D. w. gällig.

Gäu (Geäu), f., 1) eig., eine Gegend, bes eine solche, in der Ackerbau getrieben wird. Daher e guets Gäu, eine fruchtbare Gegend (für den Ackerbau), eine Gegend, wo etwas bes. gut gedeiht. K. 2) uneig., es im Gäu hah, es in gutem Gange haben, eine vortheilhafte Stellung einnehmen. Emm is recht Gäu choh, Einem zur rechten Zeit oder gelegen kommen; is letz Gäu choh, d. w. is Orees choh. S. Oréés. K. Der Gäulóft (Geäuluft), der Nordwind. H.

Anmerk. Vgl. Zellw. Gesch. 1, 9. „Gäu (das) bedeutet in Oestreich unter den Handwerksmeistern, was ein Sprengel bei der geistlichen Gerichtsbarkeit ist; nämlich ein Umfang vom Lande, mit dem Inbegriffe der Markte, Dörfer u. s. w., so weit ein Meister seine Kundschaft hat, wo er nicht leidet, daß ihm ein anderer Meister in sein Gäu komme, und für die Leute desselben arbeite." Col. *Popov.* S. auch Gäu bei Höfer, der bemerkt, daß die Leute auf dem Gebirge zu den Bewohnern der Ebene sagen: Bei uns auf den Bergen ist es nicht so, wie bei euch auf dem Gäu. „Gäw, Landschaft, Strich Landes." Schwäb. Jd. v. 1737. „Geimann, ruricola." Voc. teut. ante lat. „Rus. Gäw, feld, guet." Dasyp. „Rus, Göuw, vald, gut." Fries. „Gäw, gaw, feld, rus. Opp. urbs." Henisch.

† Gauch, m., H., d. w. Chriesigauch.

Gäucha (jäuchen), zf. Z. m. h., 1) den Ort schnell verändern, sich packen, sich scheren, J. M. H.; 2) sich gelüsten. Los-di nüd gäucha, laß dich nicht gelüsten. Allg. S. jeucha, von jagen.

Anmerk. In a. K. gäua, mit Sehnsucht erwarten.

Gäuer, m., eine rothe, magere Kuh, gleich denen im Thurgau (Thurgi). Man pflegt von solchen (brennend) magern Kühen zu sagen, man könnte sie anzünden. Allg.

Anmerk. Baier. Rotl.

Gäuggeli, f., die Schnauze, der Schnabel an Gefäßen, z. B. am Milchtopfe, wodurch die darin enthaltene Flüssigkeit leichter ausgeleert wird, ohne seitwärts zu schütten. J. M. K.

Anmerk. Freilich gehört das span. cauce, Kanal, cauchil, kleiner Wasserbehälter, nicht hieher. Vgl. Zäuggli.

Gaulig, J. M. H., gölig, K., gäuliger, göliger, gäuligſt, göligſt, E. u. Uw., widerig, widerwärtig, übel, auch ſeltſam. Gaulig ſeh, widerig ſein; gaulig ſchmecka, widerig riechen; es geb all nebes Gauligs, es gibt immer etwas Verkehrtes, Widerwärtiges; e gauligs (goiis) Säga, ein ſeltſames Gerede; es iſt-mer neba gaulig, ich bin etwas unwohl. Die Gäuligé, J. M. H., die Göligé, K., die Widerigkeit, Seltſamkeit.

Anmerk. „Gaulig, wunderbar." Appz. Id. Voreilig vermuthet Kaindl, Wurz. 4, 469, daß von walgen, urgere ad vomitum (würgen) unſer gaulig begreiflich ſei. Eher ſcheint gaulig (quälig, walmig) das verſchürzte graulig, gräulich zu ſein, wie man auch aus grad ein gad erzimmerte.

Gaupa, ſ. göpa.

Gäuti, ſ. Gotta.

1. Gè, J. M. H., gi, K. (gen, zuſammengezogen aus gegen), Vw., nach, gen. Ge St. Galla, nach St. Gallen; ge Herisau, nach Herisau. Man kann indeß nicht überall ge für nach, das (diesmal nicht no) neben ihm auch vorkommt, gebrauchen. Z. B. ſagt man nicht ge Gäs, auch nicht nach Gäs, ſondern of Gäs, nicht ge Wald, ſondern inn Wald. Für ge St. Galla ſagt man inzwiſchen auch of St. Galla und nach St. Galla.

Anmerk. Ge auch in a. K. Gen in der ältern Spr. häufig.

2. Gè, J. M. H., gó, M., gi, K., eine Partikel, welche immer zwiſchen zwei Zeitwörtern zu ſtehen kommt, von denen das letztere infinitiver Art iſt. Sie folgt nicht immer den Zw., welche den Infinitivus Modus regieren, ſondern nur dann, wenn der Begriff von wirklicher oder auch nur bildlicher Ortsveränderung inliegt; es muß ein Gehen ausgedrückt werden. Man ſagt: I cha ge luega, i will ge n'eſſa, i ſött ge ſchlofa, i möcht ge bada u. ſ. w., weil ſich daran der Begriff von gehen knüpft; dagegen ſagt man durchaus nicht: I chas ge begriffa, wohl i chas begriffa; nicht i ſött ge bliba, wohl i ſött bliba. Je nachdem dem ge zwiſchen den Zw. eine oder keine Stellung angewieſen wird, ändert ſich der Sinn. I cha ge luega, heißt, ich kann gehen und ſehen; i cha luega, bedeutet, ich kann ſehen, ich beſitze das Sehvermögen, ich kann die Augenlieder aufſchließen; i will ge n'eſſa, ich will gehen zu eſſen, will zum Eſſen gehen; i will eſſa, ich will eſſen, mein Wille iſt, zu eſſen, ohne daß dabei ausgedrückt wird, ob man gehen wolle oder müſſe, bis man das Eſſen hat; i ſött ge ſchlofa, ich ſollte mich ſchlafen legen, ich ſollte gehen und mich in das Bett legen, um zu ſchlafen; i ſött ſchlofa, ich ſollte ſchlafen, ich fühle das Bedürfniß des Schlafes; i möcht ge bada, ich möchte gehen und ein Bad nehmen, ich möchte ins Bad gehen; i möcht bada, ich hätte Luſt, ein Bad zu nehmen. Sogar hinter dem goh (gehen) ſteht das ge. Dadurch wird der Begriff von gehen verſtärkt, ja pleonaſtiſch. Bald ſteht in dieſem Falle das goh ſtatt wöla, bald aber auch nicht, als: i go ge luega, i gang ge luega, ich will hingehen und ſehen; i gueng nüd ge luega, ich ginge nicht zu ſehen; i go ge jaga, ich gehe auf die Jagd. So auch das choh: i chomma ge luega, ich komme zu ſehen. Wohl mit choh und wöla zugleich wird ge auf eine ſehr üppige Weiſe in Verbindung geſetzt, wie ſchon aus der Kitzeloper, nämlich dem Liedchen, welches die das Kind oft im Unſinne kitzelnde Mutter herſingt, zu erſehen iſt:

Chrüſeli, Büſeli, wo witt he?
I will-der choh ge 's Bücheli neh.

Anekdote: Als in den 1790ger Jahren der Gaſſenbettel verboten, und die Armen in ihre Gemeinden zurückgewieſen wurden, wollte ein gewiſſer F. von W. ſich durch dieſe obrigkeitliche Verordnung nicht vom Almoſenſammeln zurückſchüchtern laſſen. In L. erinnerte ihn eine Frau an das ergangene Verbot, und ſagte ihm, er ſolle in ſeiner eigenen Gemeinde betteln. „Ach Gott, Ueerſcheli," antwortete er, „wenn i a n'agne Gmand hett, ſo gieng-i nöd gi bettla." Cho wird, wiewohl ſelten, gebraucht wie das ge. Man ſagt z. B. i will cho luega, ich will kommen zu ſehen, was uns an den früher vorgewieſenen Pleonasmus erinnern muß. Zu bemerken bleibt noch übrig, daß das cho als Partikel von dem Zw. choh durch Quantität, nämlich durch kürzere Ausſprache, ſich unterſcheidet.

Anmerk. Ge allg. ſchweiz., das Stalder in ſeinem Idiot. 1. 412 nur flüchtig berührt, und in ſeiner Dial. 57 f. nicht erſchöpft. Nach ihm in a. K. als ſupiniſch ga, ge. go, gaga oder goge, gogo und, wenn etwas ſchärfer beſtimmt werden ſoll, go z' u. ſ. f. (z. B. öppis go z'hola, was wir nicht haben). Bei Kirchhofer 363 gu, gen, um. Auch die Baiern haben, nach Schmeller, ge, z. B.:

Und wie mues-i denn thaä,
bi ge'n Heirathn z'glaä.

Wenig wird man aber, nach dem Gesagten, geneigt sein, es für unser ge geltend zu machen, wenn Schmeller für seine Baiern sagt, daß ge, welches er für den ungenäselten Infinitiv gen hält, als umschreibende Partikel dem regierenden Verbum da nachgesetzt werde, wo der Redende das Schroffe, das sonst in einem Satze zu liegen scheinen würde, mildern will. Die hieroris angegebene Regel steht so fest, daß wir übersetzend fast immer das Supinum auf um der Lateiner gebrauchen können, wenn das ge vom schicken, immer, wenn es von gehen oder kommen regiert wird. Emol hend die Griecha, wenns nomma wohl drossch oh sönd, gad Rebert of Delphi gschickt ge luega, was au z'thänd sei, Graeci olim in arduis rebus Delphos miserunt *consultum*, quid faciendum esset; en Blätsch Lüt söndemal i Griechaland gganga die olympisch Ommariteta ge n'aluega, innumeri olim homines in Graeciam profecti sunt, spectatum ludos Olympicos; d'Fabrikanta gönd i d'Stadt d'Stöckli ge verchauffa und Garn ge n'ichauffa, mercatores Urbem (scil. Sangallensem) petunt, merces *venditum* filumque emtum; z'Obed göm-mer is Gada ge schlofa, cubiculum vespere intramus, ibi *dormitum*; d'Jeger gönd dickamol ohne Hönd ge jaga, venatores nonnunquam sine canibus *venatum* eunt; es ist ösa Pflicht wädli oh ge helffa, wenn Nebert i-der Gfohr ist, nostrum est approperare *adjutum*, si quis in vitae discrimine versatur. Für das Alter des ge kann ich nur folgende Beweise beibringen. „Und wöllten all mitenander gan lugen." Zellw. Uk. (1500) 2, 2, 339. „Kommen gen leßen." Uk. 1509 in Cod. *Künzl.* „Abi deambulatum, Gang gen spatzieren." Fries 4. Georg Pictorius hat gen mit fahren: „so man gen baden (in ein Bad) fart." Baderbüchlin, Mühlhs. 1560. 1. „Der für ein Käm gen Biten." LB. 1585 A. 49; „Gehen gen sammeln," A. 122. „Jetz geth der Landweibel mit seinem Fürsprech und den 2: Rathgeb sich gen zu verdankhen." „Process des Hochgrichts der Vßeren Rooden" in Cod. *Künzl.* S. 315. Ich ließ ihn in der Appenzeller-Zeitung (1835, Nr. 1) abdrucken. — Ge ist doch nichts Anderes, als goh (gan, gehen) und darum im Grunde, wenn auch die vom gewöhnlichen goh ein wenig veränderte Form dawider sprechen möchte, keine Partikel. Wenn wir das cho in Vergleichung bringen, so erhalten wir vollends Gewißheit. Ge ist keine Art Stellvertreter des z' (zu, sowohl z'globé, z'glóba, als z'globid, zu glauben); dieses steht ungeschmälert neben ihm. Ge gibt uns vielmehr die Regel, daß das dialektische goh und choh kein z' hinter sich leidet. Für das goh finden wir im Französischen Parallelstellen: Je vais voir (also ohne de), j'irai travailler (i will ge wercha), j'irai manger (i will ge n'essa). Im Nht. hält es sich nur in betteln gehen; regelrecht wäre gehen zu betteln.

† Geblüet, s., die Menstruazion. Allg.

Gébõra, s. bẽra.

Gègagwâlt, m., Mh. —ält, Gegenvollmacht, Gegenanweisung, Vollmacht gegen einen Gwalt (in der Gerichtsspr.). Allg.

Gègaméhr, s., die Probe der Abstimmung (la contre-épreuve der Franzosen), bei der Abstimmung, die Frage über Nein. Allg.

Gègaschwèher, m., der Gegenschwiegervater. Allg.

Anmerk. „Consoceri, Gegenschwäher." Fries.

Gègler, m., der Bergfink (Tannenfink, Rothfink u. s. f.), fringilla montifringilla *Linn.* K.

Anmerk. Auch im Entl., in B., Bd.

‡ Géh (gen), allg, géd (gid, K.), gâb, gîeb, gûeb, Mw. ggéh, th. Z. m. h., geben. Gem-mer nebes, gib mir etwas. Was d'gest (d'magst, K.), was d'hest (was du gibst, was du hast), aus allen Kräften; er ist, was d'gest, was d'hest, devo gsprunga, er lief aus allen Kräften davon. Es ist nünt z'gend (geh) ond z'nend (neh), man würde es weder mit Vortheil kaufen, noch verkaufen.

Krut ond öber Krut
ond Krut im Garta,
ond Muetter gem-mer an Ma,
i mag gad nomma gwarta.

Anmerk. In a. K. gã, gah, gi. RA. was d'gibst, was d'hast, welche ich in einer Ukd. vom 15. Jahrhundert fand, allg. schweiz. „Gend (damus)." Zellw. Uk. 1, 1, 66; gebent, das. 69. Gend ist übrigens die mittelzeitliche Form. Gen (dare) in Zellw. Uk. 1, 1, 113. Gän (dare), gäben (datum), das. 2, 1, 427 (v. 1474). „Er (Schultheiß Pfoffer) hat minen Herren fürgen . . ." Klagart. v. 1569 in Helvetia 5. Bd. Aarau 1829 S. 553; ingl. das. gen, ussigen. Gen (datum) im LB. 1585 A. 16. Vgl. Stalders Dial. 149, wo indeß die Beweisführung noch Manches zu wünschen übrig läßt. Kaindl, Wurz 3, 529, lieset was d'gest, was d'hest eben so sonderbar, als unrichtig: was Geist! was Hast. Im Venezian. dafür zusi zasi.

Geiter, m., ein Hackmesser, z. B.

für die Köchin, den Weinbauer. S. Herdgeiter.

Gẽl, E. u. Uw., gelb. Die Gẽl, der Name einer gelben Kuh. Gẽla, unth. Z. m. h., gelb werden, ergilben. Allg. Gẽlera, unth. Z. m. h, gelber werden. M. H. Der Gẽlhagel, das Holz des Hagedorns. Gẽlhägeles Holz, solches Holz. H. Die Gẽlsöcht, die Gelbsucht. Allg.

Anmerk. In a. K. gäl, Gälsucht, gäla, gälera, Gälhagel (Sauerdorn). Schwäb. geel. Holl. geel; geelzugt, morbus regius. Im Voc. 335 gel, crocius; Voc. 909 gelsucht, aurigo. „Flaveus (gelbe vnd gele." Voc. praed. — Die Nogayen-Tataren nennen die Kühe nach ihrer Abkunft und Farbe, z. B. Weißkuh (schall-sighr).

Gèla, gèlta, göltа (H.), nur in der beschränkten Form gel? gel-du? (M. K.) gelt du (J. M.)? gölt du (H.)? nicht wahr? und die Mh. gelet? gelet (M.) ehr? geltet? geltet ehr (J. M. K.)? nicht wahr? In Wolfhalden gelte für gelt.

Gelt, Vatter, gelt, Mutter?
schöns Meiteli bi n'i,
nöd bugglet, nöd kropfet,
ka Mengeli ha n'i.

Anmerk. Die Formen sind obert. und in a. K. vorkömmlich. Fischart bedient sich derselben.

Gèldranza, allg., m., der Gèldranzer, H., der Geldgürtel.

Gèltig (gültig), J. M. H., göltig, H., E. u. Uw., wirklich, leib und bar, in der That. Er ist en geltiga Narr, er ist ein ausgemachter Narr; en geltiga Spetzbueb, ein ausgemachter Spitzbube; er cha mi recht geltig reua, er kann mich recht sehr reuen. Gèltigs, Gèltis, Göltigs, bei Spielern, um Geld oder Geldeswerth. Si thüend Geltigs, sie spielen um Geld oder Geldeswerth. Für gültig sagen wir göltig.

Gèmmeli, J., Gèmmerli (Kämmerlein) Stein, s., eine kleine Hütte mit einer kleinen Tenne und einem Boden über dem Stalle, worin das Vieh in den Weiden der Niederungen untergebracht wird. S. Mölster.

Anmerk. Romsch. camon, Schweinstall u. s. f.; bei Conradi cammona, Hütte. Ich leite das Wort aus Kammer, welche ich dem toggb. Zimmer (Hütte) anreihe.

Gèmpfa, s. gimpfa.

Gènt (gehend), M. H., gèhnd, J. K., particip. praesens von goh, gehen. Gèng (gäng), E. u. Uw., was leicht geht, geläufig. E gengs Mul, eine geläufige Zunge; en enga Schletta, ein Schlitten, der leicht dahingleitet; e gengs Ross, ein Pferd, das ein guter Läufer ist. Gèng ond gèb, überall im Gebrauche. Gènga, unth. Z. m. h., leichter zu gehen, zu gleiten anfangen. Allg.

Anmerk. Gäng und gebe allg. schweiz. Geng, das im Nht. auch vorkommt, hat nicht eine so ausgedehnte Bed., ist nicht so gang und gäbe, wie bei uns. Baier. geng als Adverbium. Gang und geb findet man in ältern Ukd. häufig, das ursprünglich wohl auf Münzen (gang und geber Konstanzer-Münze) bezogen wurde. „Do einer von der Reise müde worden, der soll von den Hirschschwammen essen, so soll er fortwandern und gäng werden." Dr. Agricola Amb. (Schmeller). Das bei Fries vorkommende „frequens locus, Ein geng ort" findet sich bei uns nicht; bei Fries übrigens iens, gonde.

Gèra (gehren), th. Z. m. h., begehren. I gersch nüd, ich begehre es nicht. Allg.

Anmerk. Gehre, begehren, bei Hebel. Bei Boëth. ker, cupiditas. „Du gabe imo daz, des er gerata." Notk. Ps. 21, 3, u. a. a. O. Ebenfalls in spätern Zeiten häufig, z. B. bei Wib. Mörlin. Klopstock:
Todesworte sprach Jesus: Rom thut sie.
Zum Aas eilt mit Gierblick der Adler.
Wieland und Bürger empfehlen mit Wärme Gierde. Gera ist das Einfache des nht. begehren; die Nht. haben von ersterem gern,

Gẽrmäder, m., der Stengel der weißen Nieswurzel, der weiße Germar, veratrum album *Linn.* J. M. H. Das Vieh scheut diese giftige Pflanze. Die K. kennen die Gẽrmäderwurza.

Gèrsta, w. RA. Emm i d'Gersta hocka (Einem in die Gerste sitzen), von lustigen, lebensfrohen Leuten (Jünglingen), scharweise, oft aus Neckerei, an den Ort sich begeben, wo ein Liebhaber eine Weibsperson besucht. M. K. Im H. i d'Spine hocka. Der Gèrstavögel, die Goldammer, der Emmerling (die Gelbgans), emberiza citrinella *Linn.*

Anmerk. Ueber die RA. vgl. Chesa.

Gẽrt, m., bei Webern, zwei lange Stäbchen, an welche die Fäden zum Durchlasse der Kette befestiget sind. Ein Gewebe hat bald 2, 4, bald 6, 8 und mehr Gerta (zweiggertets oder im K. zweigschemmlets, vierggertets, sechs-, achtggertes Weba). Im Nht. bedeutet allerdings die Gerte eine Ruthe.

Das Gẽrtelchèmi, Mh. w. E., ein den Kamin bildendes Geflecht von Fichtenästen, welches mit Lehm übermauert wird. J. H. In J. M. K. auch Gẽrtchèmi oder Ruettachemi.

Gẽrter, m., Mh. w. E., hauendes Werkzeug, z. B. das Hackmesser in der Küche, das Messer, womit die Hecken beschnitten werden. H. Vgl. Geiter.

Anmerk. In a. K. die Gerte, der Gertel, Hippe zum Beschneiden der Bäume und Hecken. „Gerter, falcastrum; gertpsen, sarpa." Voc. 909. „Falx dumaria, Eyn hagmesser, gertner." Dasyp. Gertel ist verw. mit dem altt. geren, einer Art Waffe.

† Gfalla, unth. Z. m. h., scheinen. Es gfallt-mer dozue, daß es so ist, es scheint mir wirklich, daß sich die Sache so verhalte. Selbst bei etwas Unangenehmem sagt man: Es gfallt-mer dozue; z. B. es gfallt-mer dozue, daß 'sMedli d'Uszehrig hed, es scheint mir wirklich, daß das Mädchen an der Auszehrung leidet. Allg.

† Gfanga, s., Gfanges, bei den Hirten, die durch Käselab zum Gerinnen gebrachte Milch, oder die durch die Einwirkung des Käselabs entstandene dicke Milchmasse.

Anmerk. Romsch. la cugliada. Wenn die Milch zu gerinnen anfängt, heißt es: encuailglia.

Gfarbet, E. u. Uw., 1) eig., farbig; 2) uneig., von Menschen, eine rothe, blühende Gesichtsfarbe habend. Verschieden von gfärbt, (gefärbt), farbig gemacht. Allg.

Anmerk. „Macht den lyb woll gfarb vnd gsund." Cod. meus.

Gfèll (Gefäll), s., das Glück, die Gunst des Schicksals. Ma mos au 'sGfell hah, man muß auch vom Schicksale begünstiget sein. Vgl. Fal. Gfèllig, E. u. Uw., glücklich, vom Glücke begünstigt. Gfèll ist eig. der Glückszufall. Allg.

Anmerk. Auch in a. K. Das Wort erinnert an die ehemaligen Gefälle, deren Beziehung für ein Glück angesehen werden mochte.

Gfeus, s., allerlei Volk unter einander. M. H. K.; auch Gfeus ond Gschmäus in J. K.

Gfider (Gefieder), s., 1) scherzhaft, das Bett. Allg. Auch sagt man von schlafenden Hühnern, sie seien im Gfider. 2) eine gewisse Anzahl, ein Volk Hühner, H.; Federvieh, K.

Gflòtschet, M. H. K., glòtschet, J., E. u. Uw., nachlässig gekleidet.

Gfödsch (geföttisch), E. u. Uw., feig, furchtsam. J. M.

† Gfòhr (Gefahr). E Gfohr, gleichgültig. Es ist e Gfohr, öb du das thüest oder bliba lösest, es ist gleich, ob du dies thuest oder lassest. Der RA. liegt eine Ironie zu Grunde, die jetzt freilich nicht mehr gefühlt wird. Gfòhra, 1) zf. Z. m. h., doch bloß negativ, si nüd gfohra, es nicht so genau nehmen. Wenn etwas gar genau vertheilt werden soll, kann Jemand, der sich an einen Kreuzer nicht kehrt, sagen: I gfohr-mi nüd, ich nehme es nicht so genau, eig. ich theile nicht die Gefahr oder das unangenehme Loos, welches aus fast übertriebener Genauigkeit entspringen kann. Allg. 2) th. Z. m. h., gefährden. J. M. H.

Anmerk. Auch in a. K.; e Gfohr auch baier.

Wenn st ä frischä Buä bist,
lös mä d'Schuehbandteln auf,
sie sänd freilä ganz mar,
ob st dä traust, is ä Gfahr.
Bei Schmeller.

Bei Otfried gifaren. „An Fest- und Hochzeit-Tagen aber kein (Konfessions-) Theil das andere gfahren solle." Vergleich zwischen Landamm. u. Rath u. d. Abt v. St. Gall. in Walsers Appz. Chr. 1, 541.

Gfölgig, E. u. Uw., folgsam. Gfölgig macha, willig, gehorsam machen. Allg.

Anmerk. Allg. schweiz. „Geuolglich." Maßm. Alex. 1, 38. In Zellw. Uk. 1, 1, 261 geföl(g)ig und gehorsam.

Gfraset, s., die Insekten, welche den Pflanzen schaden, das Ungeziefer. K. In a. G. das Gfräßt, der Frèsser.

Anmerk. In Bd. Gfrätz.

Gfreut, E. u. Uw., den Wünschen entsprechend, erfreulich. Es chond no gfreut usa, es kommt noch nach Wunsch heraus. Allg. E gfreuts Blätzli und e freis Blätzli sind synonym.

Anmerk. Allg. schweiz.

† Gfrõra, Uw., durch Bezauberung unempfindlich und unverletzlich, Er chasi gfrora macha, er kann sich durch Zauberei vor Verletzungen sicher machen. (Wie wird doch der Glaube vergeudet!) Der Gfrõrlig, ein verzärtelter Mensch, welcher Wind und Wetter und Kälte nicht leicht erträgt. Allg. Die Gfrõre, die Winterszeit, da Flüsse und Bäche, Teiche

und Brunnen gefrieren. J. M. H. Die Gfrörniß, K., d. w. Gfröre.

Anmerk. Auch in a. K. (ohne Gfrörniß). „Congelatio, Ein gefrüre oder gfrörne." Fries. „Gfriere, gefrörne, gelatio. Gefrörne (die) gelu." Henisch 1244.

Gfûedera, th. Z. m. h., etwas ertragen, verdauen, einer Sache gewachsen sein, eig. das Fuder fortzuschaffen vermögen. M. H.

Ggastet (geastet), J. M. H., gnastet, K., E. u. Uw., astig.

Ghäba (gehaben), th. Z. m. h., (bei sich) behalten. Er ghäbet d'Chost nomma, er behält die Speisen nicht mehr bei sich. J. M. H.

Anmerk. „Ubi sia nioman gehäben nemág, quodsi nec potest retineri." *Boëth.* Gehaben, halten, in *Scherz* gl.

Ghäckt, s., 1) K., s. Hacketa; 2) die Klemme, in die man durch Schwätzereien geräth. Si ist i-na rechts Ghäckt ina choh, sie hat sich ihr Maul arg in die Klemme geplaudert. Allg.

Anmerk. „Ein gehäckt von einer seüwleber . . . angerüst." Fries 1314.

Ghädampfet, J. M. H., ghadampfet, K., E. u. Uw., d. w. hädampfig.

* Ghah (gehan), Verbum haben mit dem Augment, sich beschweren, beklagen. Er ghed-si im Chopf, er beschwert sich über Kopfleiden; er ghedsi e Betzeli, er klagt über Unpäßlichkeit. Allg.

Ghass, J. M. Stein, K., ghaßt, H., Uw., feind. Emm ghass seh, Einem (unhold, ungünstig, aussätzig) feind sein. So sagt man auch: Enn z'Hass aneh, Einem Feindschaft schwören.

Anmerk. Gehaß in a. K. Mht. gehaß, inimicus. „Ich was untriwen ie gehas." Weingartn. Minnesing. Kod. in Graffs Dint. 1, 83. Holl. gehaat, invisus, exosus.

Gheia, unth. Z. m. s., H., d. w. keia, kia. Er chond öber, was-sa gheid ond glost, er bekommt, was ihn auch nur gelüstet. Ghiig, H., d. w. keiig.

Ghöltschet, E. u. Uw., nachlässig gekleidet. H. Vgl. Holtsch.

Ghör, (Gehör), s. eine Gegend in Schwellbrunnen.

Ghöra, H., d. w. köra.

Ghörsame, w., Enn zuer Ghorsame zücha, in der Richterspr., Einen dem Strafamte einleiten. Allg.

Ghufftig (gehauftig), Uw., gehäuft und gepfropft. Ghufftig voll (vola, H.), gepfropft voll; ghufftig ond gstoßa voll, gestopft und gepfropft voll. J. M. H. Auch kufftig.

Ghûsig (Gehäusing), J. M. H., Ghûsi, K., m., Mh. w. E., Einer, der ein Zimmer oder Haus in die Miethe nimmt, der Miethmann; der Häusler. Die Ghûsig, Ghûsi, die Miethleute. Die Ghûsigé, die Miethfrau, das Miethmädchen. Ghûslet, E. u. Uw., von einem Dessin, viereckig. Ghüslets, Kotton mit einem Dessin von Karreau. E ghüslets Chlädli, ein Kleid mit einem solchen Dessin.

Gi, 1) s. ge; 2) lieber gigi, gigs, in der Kinderspr., ein Fopplaut, womit giftig oder schadenfroh bemerklich gemacht wird, daß der Zweck nicht erreicht worden sei, und wobei man gewöhnlich den Zeigefinger an dem Nasenflügel reibt. H.

Gipf, m., die Spitze (des Eies). H. Das Gipfelhölz, das Zopfholz, d. h., Holz aus den Wipfeln. Allg. Gipfeli. E Gipfeli, ein wenig (von etwas Festem, das meist eine Spitze hat). H.

Anmerk. Von diesem Gipf ist die nht. diminutive Form Gipfel.

Gibs, Gihbs, m., eine Onomatopöia, ein feiner gellender Laut, feiner, als der Wichs. So bezeichnet man auch den Laut, welchen das Küchlein in seinem Ei hervorbringt. Gibsa, gihbsa, unth. Z. m. h., einen Gibs von sich geben. H.

Anmerk. „Mutio, ich red heymlich, oder gibtze." Dasyp.

⊙ Gicht, s., 1) E., ein schwach konvulsiver Zustand, mit Daniederliegen des Bewußtseins, im Besondern Epilepsie. Er hed e Gicht a-nem, er ist der Epilepsie unterworfen. K. 2) Mh. Gichter, ein ähnlicher oder gleicher Zustand, welcher gemeiniglich länger andauert. Allg. a) össerlige Gichter, Konvulsionen, allgemeine Schüttelkrämpfe; b) innerlige Gichter, Eklampsie bei Kindern, innere Krämpfe. J. M. H.; c) d. w. Chindliweh. Aberglaube: Wenn ma wieget, ohne daß 's Chindli i-der Wiege n'ist, so chond 's Chindli Gichter öber.

Anmerk. Gichter allg. schweiz. und obert. In der gemeinen schweiz. Schrift- oder Kanzelspr. gichterische Bewegungen. „Gicht, gepcht, convulsio, morbus comi-

tialis, paralysis, halber Schlag." Henisch. „Gichterische Bewegungen." Muralt 224. Ehedem verstand man unter gichtbrüchig lahm (von der Gicht). Vielleicht kommt das Wort mit dem Gichter, tortor (doch eigentlicher Bekennenmacher), Gichtung, tormentum, überein.

Gifta, J. M. H., K. seltener, unth. Z. m. h., necken, plagen. Gift-em nüd alawil, füge ihm nicht immer Leid zu. Das Giftäugli, eine sehr kleine Nazionalkokarde, welche zur Zeit der Revoluzion in den letzten Neunzigerjahren getragen wurde. Die eiferigen Freunde der neuen fränkischen Freiheit und Gleichheit trugen sehr große Kokarden; diejenigen, welche die neuen Instituzionen mit schelen Augen sahen, hatten nicht ohne die Absicht, die Gegner dadurch zu necken, kleine Kokarden, weswegen diese Giftäugli genannt wurden. Die Gifteta, die Neckerei. Der Gifter, der Plagegeist mit schlimmer Absicht, zu beleidigen. Die Gifteri, die, welche neckt oder beleidiget. Das Gifterli, d. w. Gifter, nur verächtlicher. Der Gifthònd, der Giftlig (ohne K.), Giftschîßer (Giftscheißer), das Giftschîßerli, das Giftfödlech (Giftfüdli): Der Neckteufel, Plageteufel. Er ist en Gifthond, wo-na d'Hut arüert, sein Wesen ist nur Neckerei. Giftig, E. u. Uw., 1) unrein. E giftigs Blued, ein unreines (kakochymisches) Blut. Die Ansicht hält sich von früherer oder von der Zeit, da die Humoralpathologen sich mit besondern Krankheitsstoffen beschäftigten, welche die ganze Säftemasse verderben, und welche daher nothwendig aus dem Körper weggeführt werden müssen. E giftigs Gschwer, ein unreines (bösartiges) Geschwür. Man sagt wohl auch von solchen, welche Finnen, Hitzblätterchen oder Mitesser (comedones) am Gesichte haben: 's Gift schlod-ena usa (das Gift schlägt ihnen heraus), in der Bedeutung sowohl, daß der Krankheitsstoff auf die Haut abgelagert werde, als auch in dem figürlichen Sinne, daß der Plageteufel aus der Haut hervorschaue. 2) neckend, schnippisch. Allg.

Anmerk. Das Wort gifta möchte mit dem nht. keifen, zanken, dem isländ. kifa, dem schwed. kif, Streit, verwandt sein; denn wirklich rechnet man die Gifter zu solchen, welche Streit suchen, und mit-tenand gifta ist fast so viel, als einander zanken.

Gigampfa, J. M. H., K. selten (dafür häufiger rölzla), giragampfa, M., unth. Z. m. h., schaukeln auf einem in der Mitte aufliegenden Brete, Balken u. dgl., wie es Kinder thun, sich wippen. Lue, wie si giragampfid, schau, wie sie sich wippen. Die Gigampfé, Mh. Gigampfena, M. H., die Rölzil, K., eine solche Schaukel, die Wippe der Kinder.

Anmerk. In a. K. gampa, gigampfa. Romsch. far balla, unser gigampfa.

† Gîger (Geiger). Scherzhafte RA. de Giger hah, Zahnweh haben. Allg.

Anmerk. Vgl. gygen bei Kaindl, Wurz. 3, 331.

Gigera, unth. Z. m. h., etwas verhalten an Einem fort lachen, wobei das gigi gehört wird. Allg.

Anmerk. In a. K. gigela; verw. mit gagera (gackern). Gigera ist beinahe das nht. kichern.

Gigs, eine Aeusserung der Schadenfreude oder des Spottes. Gigs, hesch nüd öbachoh, ei gut, du hast es nicht bekommen. J. M. H. Vgl. gi 2).

Anmerk. Auch in WW. Gl.

Gilagampfa, unth. Z. m. h., bei Kindern, Rücken gegen Rücken, Arme in Arme geschlungen, einander wechselseitig aufheben, um am Ende niederzusitzen, während Folgendes geleiert wird:

A. Gilagampfa, Gersta stampfa.
Wo ist der Vatter?
B. Im Oberland.
A. Was thued-er?
B. Stocka.
A. Was gelt-en Stock?
B. En rotha Rock,
en gueta linda Nederhock.

M. H. Vgl. gigampfa.

Gilbli, m., der Abername eines mürrischen, ein verweintes Aussehen darbietenden Menschen. K.

Gimpesbè (Gimpesbein). Gimpesbe ond (Brotesbitzgi) bbrota Nodla ond ddega Bockfüeß, diese scherzhafte Antwort gibt man den Kindern, wenn sie nach einer Speise fragen. H. Dafür sagt man auch: Gschnetzlet Schadhüet ond ddega Bockfüeß ond tüer Schneeballa, ingl.: Gwönderzonna ond frog nomma; im K. Gwönderlisuppa ond Frögli drinn.

Gimpfa, J. K., gèmpfa, M. H. (gämpfen), 1) th. Z. m. h., auf die Ecke oder scharfe Seite heben, kippen, aufkippen, umkippen; 2) gimpfa auch M., unth. Z. m. h., das Uebergewicht auf einer Seite bekommen, kippen. Der Stuel gimpft, der Stuhl kippt. Die

Gimpfé, der Zuſtand, da ein Körper in Gefahr iſt, zu kippen, die Kippe.

Anmerk. Das mittelländ. gempfa iſt das Faktitiv von gampfa. Es gehören noch die verwandten Formen hieher: gampa, gompa.

Gîra (kirren), unth. Z. m. h., den Laut hervorbringen, welchen das Wort nachahmt, knirren, knarren, knirſchen. Mit-ta Zehna girra, mit den Zähnen knirſchen; der Schnee giret, der (gefrorne) Schnee knirrt (im Gehen). Allg. Sprw.: Je giriger der Wenter, deſto tropfiger der Sommer, je trockener und kälter der Winter, deſto thauiger und lieblicher der Sommer. Allg.

Anmerk. Gira auch in a. K.; kiertſcha Gl. drückt Gleiches und Aehnliches aus (Stalder). Ehemals auch kirren im Hochteutſchen. „Vor Zorn mit den zänen kirren." Fries 584.

Giragampfa, ſ. gigampfa.

Gîraſpétz (Geierſpitze), m., der Name des oberſten Gipfels des Sentis.

Anmerk. Holl. gier, vultus. Barbarlat. gira. Aht. gyre (Geier). Das giri, mons, im Sanskrit und gairi im Zend berührt uns wohl nicht.

Gîrt, ſ. Gît.

Giſpeli, ſ., eine kleine, butzige Perſon. J. M. K. Vgl. Spiſpeli.

Anmerk. In a. K. Giſpel, ein junges, flatterhaftes Weſen.

Gît (Geit), J. M. H., Gîrt, K., m., ohne Mh., der Geldgeiz. Der Git freßt-a no, der Geiz verſchlingt ihn gar. Gîta, gîrta, unth. Z. m. h., geizen, knauſern. Der Gîtchratta, M., die Gîtchrôtt, H., der Geizhals. Die Gîteta, Gîrteta, das Geizen. Der Gîter, Gîrter, der Geizhals, der karge Filz. Die Gîterei, J. M., Gîterî, H., Gîrterei, K., die Knauſerei. Die Gîteri, Gîrteri, eine Knauſerin. Das Gîterli, Gîrterli, das Geizhälschen. Der Gîthŏdli, Gîrthŏdli, der Geizhals. Gîtig, gîrtig, E. u. Uw., geizig. Der Gîthönd (Geithund), Gîrthönd, niedr., der Geizhals. Gîtla, unth. Z. m. h., ein wenig geizen. Der Gîtlig (Geitling), Gîrtli, der Geizhals. Der Gîtſack, Gîrtſack, eine Perſon, die Alles in ihre Taſche zu geizen ſucht, der Geizhals. Der Gîtſchŏpa, Gîrtſchŏpa. Der Gitwórm (Geitwurm), Gîrtwórm, der Miteſſer. Wir haben Gît, nicht aber Ehrgît, ſondern Ehrgîz, ehrgîzig.

Anmerk. Gyt, gytig u. Kompoſita in a. K. Romſch. la gitigonza, Geiz. „Gittig, avarus." Voc. 335. „Und ſie dir deinen großen Gytſack nicht haben wollen füllen." Helvetia. Aarau 1829. 5. Bd. S. 606. „Ambitiosus. ergytzig. Avidus. geytig." Voc. *Brack* (etym.). Dagegen hat Daſypodius ſowohl Geitigkeyt, als Ehrgeitigkeyt. Git, gita iſt ein altes zeltiſches Wort (giten, geiten, begehren), woraus das nht. Geiz, geizen entſtand.

Gitz, 1) gitz, gitz, auch hotz, gitz, gitz, Zuruf an die Ziegen; 2) der Gitz, in der M.- u. Kinderſpr., die Ziege. Gitzla, d. w. chitzla. Das Gitzli, das Zicklein, die Kitze. Allg. Synonym mit Chitzli. Das Gitzſchûdli, in der M.- u. Kinderſpr., die Ziege. M. H.

Anmerk. Für 1) in Sarnen gibi. Gitzla allg. ſchweiz. Romſch. tüta oder sila, unſer gitz; ditſch, unſer tſchab; il tüta, unſer Gitzſchudli.

Glâcht (Geleicht), J. M. H., Glâcht, K., ſ., Mh. —ter, das Gelenk; auch das Glied einer Kette. Dim. Glâchtli, Glâchtli. Glenk iſt kaum volksgemäß, wird jedoch allenthalben verſtanden. Die Glâchſócht (Geleichſucht), d. w. Glédſocht.

Anmerk. Gleich (articulus), gleichet in a. K. „Kileih, artus." Junius bei Grimm 2, 739. „Sô diu geléiche tuônt des fingeris." Org. Arist. Im Nomencl. glaich, artus. „Artus. glaych." Voc. *Brack*.

Gläcberig, E. u. Uw., lächerlich, ſpaßhaft. Er ſied gläcberig us, er ſieht ſpaßhaft aus. Anekdote: Ein Appenzeller, der von einem langweiligen Kopfſchmerz gequält war, ließ ſich in einer Stadt von einem Pfarrer magnetiſiren. Geduldig ſaß er geraume Zeit da, bis ihm endlich die lange Weile das Gähnen abgewann. Der Heilkünſtler vermuthete, der magnetiſche Schlaf rücke heran, und fragte: Iſt es euch ſchläferig? Schlopferig (ſchläferig) nüd, entgegnete der Appenzeller, aber gläcberig (zum Lachen).

‡ Glanga, unth. Z. m. h., hinreichen. Es glanget ſcho, es reicht ſchon hin; es glangt nüd, es reicht nicht, iſt nicht hinlänglich. Beſ. gilts von feſten Dingen, die gemeſſen werden. Allg.

Anmerk. In a. K. glanga, glänga; obert. klecken dafür.

† Glanz, auch Spiegelglanz, m., ohne Mh., heller, heiterer Himmel, bei Tag oder Nacht. Es iſt Glanz, der Himmel iſt unumwölkt. Allg. Ein

Knabe in Stein pflegte zu sagen: Es ist glanzspiegelhellhäter (glanz-spiegel-hell-heiter).

Anmerk. Glanz auch in a. K.

Glara, unth. Z. m. h., glänzen. Glarig, E. u. Uw., glänzend. 'sglarig Is, das glänzende (Bar-) Eis. Allg.

Anmerk. Auch in a. K. Engl. glare, Glanz.

† Glâs. Aberglaube: 'sGlas hed en Spalt, e Mannsbild sött nomma droff trinka, oder es werd bbrocha. Glasa, unth. Z. m. h., 1) Fenster machen, Scheiben einsetzen; 2) scherzhaft, eine Scheibe zerschlagen. Glasera, unth. Z. m. h., das Glaserhandwerk treiben. Allg.

Anmerk. Schwäb. glasen, Fensterscheiben zerbrechen.

Glast, m., ohne Mh., das volle Licht, der Glanz. Sine Auga chönid de Glast nüd hah, seine Augen können den Glanz der Sonne nicht ertragen. Allg.

Anmerk. In L. Gläst, Gleste, Glanz; in a. K. die Glast, Glasur. Bei Schmeller Glast. In *Schilter* gl. Glaster und glestum, Gelast, Glast. Mht. glesten, splendere. „(Des steyneffz) glast." Heinrich d. Löwe in Maßm. Denkm. 1, 134. „Die glast, Dat. gleste, der Glanz." *Hoffm.* gl. Geiler von K. hat in seinem Parad. „der glast vonn der suunen." Verw. mit glitza, Glanz, Glas, Gleste.

‡ Glatt. Suber ond glatt, durchaus, um jeden Preis. Allg.

Anmerk. Auch in a. K.

Glâtig, J. M., gleitig, H., glâtig, K., E. u. Uw., flink, hurtig, auf eine geschickte Art geschwind, behende. Der Glâtsbött (Geleitsbote), Glâtsbött, in Ausserrhoden, ein Landesgerichtsdiener, welcher geringere Kriminalstrafen exequirt, z. B. fuchtelt, die Schaukel dreht, und welcher namentlich auch Selbstentleibte holt. In diesem Falle gab er ehedem dem Henkersknechte das Geleit, und daher möchte der Name gekommen sein.

Anmerk. Gleitig ist allg. schweiz. Im Nomencl. glaytzfüerer, conductor. „Geleitig schwerdt. Habilis ensis." Maal.

Glatz, m., Platz.

Glêderfieber, f., das rheumatische Fieber. Allg. Die Glêdersöcht (Gliedersucht), das Gliederreißen, der Rheumatismus. M. Dafür sagt man auch Chelte (Cheltena), e chalts Gsöcht. Die Glêdsöcht, J. M. H., Glidsöcht, K., ohne Mh., die Arthritis, die Gicht. Glêdsöchtig, glidsöchtig, E. u. Uw., arthritisch. Gledsöchtiger Art, der Arthritis unterworfen.

Anm. Glidsucht allg. schweiz. Romsch. mal las giugadiras, Arthritis; bei Conradi hua, fadietta.

† Glèga, Uw., nahe, nahe gelegen. Es chönnt nüd glegner seh, es könnte nicht näher liegen. Die Glègaheit, die Lage, das Lokal. Es ist do e subere Glegaheit, es ist hier ein sauberes Lokal und Einrichtung. Allg. Die Glègné, die Nähe (vicinitas, nicht proximitas). Es ist ganz i-der Glegne, es liegt ganz in der Nähe. J. M. H. Das noch daneben bezieht sich auf einen engern und weitern Raum, glega nur auf letztern, d. i., ausser einem Zimmer oder Hause.

Anmerk. Holl. aangelegen, conterminus; gelegenheit, positio, positus, van een plaats of stadt. „Jáh sia uuésen íro gelégenun, quippe propinquam esse commemorat." *Mart. Cap.* „Wol gelegen dem wingarten . . ." Uk. 1468 Zellw. 2, 1, 347. „Och die hoffstatt vnd gelegenhait gesehen." Das. 2, 2, 71, u. öfter. „Regio. Ein landschafft, Gegne, Gelägenheit." Fries, und unter situs Gelegenheit.

Glẽrnig, E. u. Uw., gelehrig. J. S. lẽrna.

Glésté (Gläste), spr. Ggleste, die Glasur. Allg. Die Glésténölé, bei Töpfern, die Mühle, das Glasurmehl zu bereiten. Vgl. Glast.

Anmerk. Allg. schweiz. „Glestis fässlin, phiala." Voc. 909.

Glétscher, m., das Eisfeld an einem Bergabhange. Allg.

Anmerk. Allg. schweiz., und selbst die Teutschen bedienen sich dieses Wortes, in Ermangelung eines andern, in der Schriftspr. Lat. glacies, Eis; ital. glaciere, ghiaccio; romsch. glatsch, Eis, glatschera, Eisscholle. „Gletse, planities glaciata." Henisch. Lorberg sagt (Allg. Schulztg. 1834, Nr. 67, 550): „Mit der Glätte hängt der Glanz zusammen. Glanz und Glätte sind Haupteigenschaften des Glases (glacies, glace)." Aehnliches sagte schon Kaindl Wurz. 3, 393.

Gli (gleih, geleih), Uw., gleich, bald. Auch gligli. Er ist gligli choh, er ist alsogleich gekommen. J. M. H. Offenbar ist das Wort das nht. gleich mit Weglassung des Endhauches. Allein auch glich wird neben gli gebraucht, doch in anderer Bedeut., scil. für: der Nämliche, das Nämliche (es god mit-em im Glicha devo, er befindet sich weder

beſſer, noch ſchlimmer, als vorhin), und in folgender RA. es iſt-mer glich, doch auch glilig, ich laß es gehen, es gilt mir gleich, ich habe nichts dagegen. Glilig (gleihlich), 1) E. u. Uw., wie glich, von der nämlichen Gattung, Sorte, auch gleichmäßig. Gliliga Tuech, Tuch von der nämlichen Sorte; glilig gwoba, gleichmäßig gewoben. 2) Uw., a) wie glich; b) gleichwohl. Allg. Einer, der wegen Injurien beſtraft worden war, äuſſerte im Gange hinter dem Rathsſaale, er wolle es Zeitlebens nicht mehr ſagen, aber glilig (gleichwohl) ſei er froh, daß er es geſagt habe.

Anmerk. Das Meiſte auch in a. K. Glüchlig, gleich, bei Hebel. „Gelih, similis." Boëth. „Glichlich (gleichmäßig) geteylt." Uk. 1481 Zellw. 2, 1, 504. „Aequaliter: er was glychlich." Gemmag. „Aequo, ich theyl gleichling." Daſyp. Gleychling bei Fries 581. Gly im Zeitvertr. 584.

‡ Glich, ſ. gli.

Glidſócht, ſ. Glédſócht.

Glîeba, unth. Z. m. ſ., gefallen, zuſagen. Das gliebet-mer nüd, das ſagt mir nicht zu; es gliebet-mer do nüd, es gefällt mir hier nicht zu bleiben; wie gliebet dér dèr Blatz? wie bekommt dir der Poſten? Man gebraucht glieba und gfalla neben einander; doch liegt in dem glieba weniger Selbſtgefälligkeit oder Ruhmſucht, und gfalla wird lieber von Dingen gebraucht, die minder Beſtand haben oder veränderlicher ſind. Z. B. die Parögga, wo-ni offha, gliebet-mer, unbeſcheiden: gfallt-mer; man ſagt nicht: ſine Naſa gliebet-mer (man müßte denn zuerſt einen Gebrauch von ihr machen, d. h., wenn es eine künſtliche wäre, als Larve auf die eigene ſetzen), wohl aber: ſi Naſa gfallt-mer. Allg.

Anmerk. Gelieben kommt im Nhd. nur noch in der im gemeinen Leben üblichen Formel vor: geliebt es Gott, d. i., wenn es Gott beliebt. „Lubet, Es geluſt mich, Es geliebet mir." Fries. Unanwendbar iſt bei uns Folgendes von Fries: „Lubet quicquid facias, Es gfalt oder geliebet mir alles was du thuoſt." Dagegen geht wieder aus Fries (1568, 792): „Magis lubet, quam perdere, Es gfalt oder geliebt mir baß dann verlieren." „Daß ſim Juncker Etty (das Tanzen der Tochter) au ſchüli ſchülach wol gliebet hed." Zeitvertr. 582. Wohl eine licentia joci.

Gliêſteret, J. M. H., grieſteret, K., E. u. Uw., von Schuhen, mit Flicklappen verſehen.

Glimpf, ſpr. Gglimpf, Mh. w. E., eine große Nadel, die Schnüre damit überh. durch Oeffnungen zu ziehen, die Schnürnadel. Allg.

Anmerk. Auch in a. K.

Glimpfig, ſ. limpfig.

Glindé, w., der Glimpf, die Gelindigkeit. Allg.

Anmerk. „Mit aller Gelinde und Sanftmuth." Walſ. Appz. Chron. 3, 217.

Gling, m., ohne Mh., die Fertigkeit im Arbeiten, um viel auszurichten. Si hed en gueta Gling im Büetza, ſie näht fertig und richtet viel aus. Allg.

Glingglang, Glunglang. Damit bezeichnen die Kinder das Geklängel der Kuhglocke. J. H.

Anmerk. Glingglang auch in a. K.

Glinzela, unth. Z. m. h., glänzen, flimmen. Allg.

Glismet, E. u. Uw., geſtrickt. Allg.

Anmerk. „Actupna, glyßmat klayd." Nomencl.

Glitza, unth. Z. m. h., ſchimmern, glänzen, blank ſein. Freq. glitzela. Glitzig, E. u. Uw., glänzend, blinkend, blank. 's glitzig Schwert, das blanke Schwert. Glitzig macha, glänzend machen, blänken, ſcheuern, putzen, poliren, bis es glänzend wird. J. M. H., im H. auch glitzra, glitzrig.

Anmerk. Auch in a. K. und in Baiern glitzen, in der Oberpfalz klitzen, auch glitzern. Altt. glizzinon von glizan. In Notk. Pſ. 103, 15 in glizemen, in nitore. Bei *Mart. Cap.* clizen, refulsere; ... zeêrist ergleiz tiu êrda fóne bluômen, nam et tellus floribus renitebat. Im Voc. 335 glitzen vel ſchinen, candere. „Die augen glitzen als die ſternen." Geiler bei Schmeller. Einn glitzigs ſchwert: Geiler. „Daß auch die allerheiligſten Vätter ſich an ſolcher anſehnlicher, glitzender Heiligkeit geſtoſſen vnd genarret haben." Luth. Tiſchr. 329 a. „Candescere: ſchynen oder glytzen." Gemmag. Glitza, gleitza iſt das Intenſiv von gleißen.

Glób (glaub). Emm nebes z'glob fäga, Einem etwas weiß machen wollen. Glóba, unth. Z. m. h., ſich in das Schickſal ergeben, auch ſterben. Er hed möſa dra globa, er hat ſich darein ergeben müſſen, er mußte nachgeben, und es darauf ankommen laſſen, was der Ueberwinder mit ihm anfange. Allg.

Anmerk. Dieses glauba auch in a. K. Die bezeichnete Bedeutung dürfte an den Terrorismus grauer Zeiten erinnern, da man mit Gewalt durch den Glauben beim Leben erhalten, und durch Versagung desselben dem Tode zugeführt wurde. S. Stalder 2, 452. Zellw. Uk. 2, 2, 317 geloben (glauben), gloplich (glaublich).

‡ Glöck, J. M. H., Glück, K., f., 1) Aberglaube: Wenn Emme chlis Spinnmöggli öber 's Gsicht aba oder öber d'Hand chond, so zügts Glöck a. 2) beim Scheibenschießen, die letzte Abtheilung der Gewinnstreihen, in welche so viele Kaufschüsse gethan werden, als es dem Schützen beliebt. Daher en Schötz is Glöck; is Glöck geh. Der Glöckpfènnig, J. M. H., Glückpfènni, K., das Geschenk, bes. dasjenige, welches ein mit einem neuen Kleide angethanes Kind erhält. Ehedem nannte man auch die Mitgift ebenso. Glöckt, J. M. H., Glückt, K., f., Mh. —ter, das Glück. Is Glöckt in a choh, dem Glücke in die Arme fallen. Glöckt, gglöckt, J. M. H., gglückt, K., E. u. Uw., von Früchten, doppelt. E gglöckts Chriesi, eine Doppelkirsche (cerasum geminum). Auch sagt man, wenn man einen mehr, als dreiblätterigen Klee findet, man habe Glück. Glöckhaft, E. u. Uw., glücklich. Das Wort kommt bes. in folgendem Neujahrswunsche vor, der von den Meisten gebracht wird: I wösch-i au e glöckhafts, gsonds, gsegnets ond e freudarichs neus Johr, ond was-i mag wohl choh a Seel ond Lib. Der Erwiederungswunsch ist kurz: I wösch-is au eso (gleichfalls). Die Glöckschîba (Glückscheibe), J. M. H., Glückschîba und Kehrschîba, K., bei Schützen, die Probirscheibe (mit dem Glück).

Glófa (Glufe), w., die Stecknadel. E Briefli Glofa, eine gewisse Anzahl Stecknadeln, die in einem Papiere stecken. Allg. Glófa, J. M. H., glöfna, K., th. Z. m. h., mit einer Stecknadel befestigen. Der Glófachöpf, der Knopf einer Stecknadel, der Nadelknopf. En Glofachopf groß, einen Nadelknopf groß. Der Glófaspétz, die Spitze einer Stecknadel. Glöfeli, Dim. von Glofa. Allg.

Anmerk. Glofa auch in St. Gall.; in a. K. Gufe, Guffe. „Man kann bei einer Glufe stehlen lernen." Kirchh. 144. In Baiern Klufen. Romsch. gluba, gluta da tartecholas (Haarnadel), gluba da fermar guga (Stecknadel). Agf. *clufe*, spica. „Glufe gufe heftlein spendel furspang. spinter spintrum." Voc. 1482 „Spinter. ein vorspang. oder ein gluff." Voc. *Brack* 12 a. „Acicula, ein Gufen." Daspp. 1592. „Gluf, Glufen, Stechnadel, Stefftnadel, ein zart Nädele, zum hefften dienlich, so die nähern brauchen, vnd etwas darmit anhefften." Henisch. In *Schilter* gl. glefe, Sper, lancea, fr. du glaive; Glefen und Fußgender. Wirklich hat Prasch (gloss. Bavar.) „Sperl, von Speer, Stecknadel." Stalder ruft das lat. clavus herbei, und es wäre leicht ein Kleidernagel, wenigstens Klaw, Klaue, herausgebracht. Ich wende mich aber, wo immer thunlich, lieber auf teutsches Feld, und ich glaube in Glofa eine ganze Sippschaft mit Klaue, klüba, kluppa (mittamus Kloben) zu finden, und wirklich klemmt die Nadel die Kleidungsstücke, wenn auch durch den Stich, zusammen. Kaindl (Wurz. 4, 37) sagt: „Der Klüfer, die Klufe, Speerlein, quasi uncinus, Grapf, der wie eine Klaue fasset, heftet, hält, wie eine Klette."

‡ Glògga (Glocke), w. RA. er ist en Ma wie e Glogga, er ist ein grundbraver Mann (vir integer). Er ist en Ma wie die lieb Stond, er ist ein sanftmüthiger, liebenswürdiger Mann. Der Glòggahalm, s. Halm. Die Glòggahûba (Glockenhaube), eine Haube von Gaze, die sehr gestärkt und in große, runde Falten geplättet wird. Die Haube ragt wie ein Vordach über die Stirne heraus. Glöggla, unth. Z. m. h., die Haube in solche Falten legen. Die Glöggleri, eine Person, welche diese Arbeit verrichtet. Allg.

Anmerk. Glöggla auch in a. K. „Gloggenhalm, tintinnabulum. Voc. 909. „Tintinabulum. glockenklöffel. vel glocken halme vel schwenckel." Voc. 1478, 60 b. Glöckeln, klippeln." Bair. b. Prasch.

Glòmpet, allg., glumpet, Walzenh., E. u. Uw., locker, schlecht, baufällig. Glòmpet und gfetzet, überall zerrissen, in Lappen zerrissen.

Glör (Glaur), s., ohne Mh., 1) eig., die schwächere oder geringere Art Obstmostes, welche man erhält, wenn man auf die bereits ausgepreßten Treber Wasser gießt, sie ein paar Tage darin mazeriren läßt, und dann nochmals presset, der Wassermost, der Lauer, Nachobstmost. Erst wenn dieser Lauer zum Obstweine gegossen wird, heißt er in der Mundart Most. 2) uneig., jedes elende, schwache Getränke, die Lorke, der Lauer. Glöra, unth. Z. m. h., den Wassermost bereiten. Allg.

Anmerk. In Z. die Lüre, im Rheinth. der Glürner (nach Steinmüller). „Vi

nacia, gliura" Graff D. 2, 53. Gluira (11. — 12. Jahrh.) daſ. 430. „Träſt wein, Lüren tranck." Fries 25, und daſ. 1026 Lörleweyn. Lora auch bei dem Lateiner.

Glŏſa, J. M. H., Glōſa, K., w., ein Gluththeilchen, Glühendes, das beſ. ziſchend vom Feuer ausgeworfen wird. Potz tuſig, wie geds Gloſa, wie wirft das Feuer glühende Kohltheilchen. Dim. Glŏſeli, Glōſeli. Glŏſa, glŏſa, unth. Z. m. h., vom Feuer ſprühen, d. h., kleine glühende Kohlen mit Heftigkeit um ſich her verbreiten.

Anmerk. „Klohſe, Funke." Appz. Id. In BW., Zg. der Glüßa. Gloſen, glimmen, in *Heem.* Voc. Austr. „Favilla, Aeſchen, darinn das fheür vertrochen iſt, Erlöſchner gneiſt, Glunſen." Fries. „Gloſen, glimmen." Bair. v. Praſch. Alm. *glosi*, flamma, von gloa, das einen Berührungspunkt dem Gluth, glühen bietet. Auch der Dialekt hat Glnet; allein ſie iſt das ruhige Feuer ohne Flamme, während Gloſa das Feuer ohne Flamme iſt, das aus einer Flamme geſpien wird.

Glòſta, unth. Z. m. h., glänzen wie Feuer, beſ. von der Geſichtsfarbe nach Erhitzung oder einem ſtarken Weingenuſſe, ingl. ſehr heiß ſein, wie die Fieberkranken. H.

Anmerk. In a. K. glora, gloſcha. „Ignesco, glaſten." Fries.

Glöſtlig, J. M. H., Glüſtli, K., m., Mh. w. E., ein lüſterner Menſch, auch ein Wohllüſtling. Für das Gelüſte haben wir den Glöſt.

Glück, ſ. Glöck.

Glûeg, ſ., das Beſehen, Begucken, ſo wie auch eine große Volksmenge, welche den Zuſchauer ſpielt. Allg.

Glugger, m., das Schluchzen. J. M. Die Gluggeri, die Gluckhenne. Allg. † Die Glugghèna, fig., eine delikate, reizbare Perſon. H.

Glumpet, ſ. glompet.

Glungang, ſ. Glinggang.

Glüngger, ſ., das Gehänge, z. B. Ohraglüngger, Ohrgehänge. Allg. Das Glünggerli, das bei den Ziegen oben am Halſe herabhängende Läppchen. K.

Anmerk. Glüngger entſpricht nicht völlig dem nht. Klunker.

Gmacha, 1) unth. Z. m. h., langſamer (gemacher) werden. 2) th. Z. m. h., beſtehen, durchmachen. Er mags wider gmacha, er geht wieder der Geneſung entgegen; er mags gmacha, er befindet ſich gut dabei, er findet gehörig ſein Auskommen. Allg. Gmächela, Freq., eine Sache ſanft und geſchlacht, lang und ohne bang zu Stande bringen. J. M. H. Das Gmächt, ohne Mh., die Genitalien. Dim. Gmächtli. Allg.

Anmerk. Gmacha, wie Gmächt auch in a. K. Ital. la facenda. In *Schiller* gl. kimaht, virilia; im Voc. 335 gemächt der frowen, genitalia; Voc. 909 gemecht, inguen. „Ramex: ein gebreſt in dem gemecht." Gemmag. „Ze ainem rechten gemächt, und in rechtes gemächtes wis (freilich in ganz anderm Sinne)." Zellw. Uk. 1, 1, 293.

Gmèhlberet, gmèhlet, E. u. Uw., mehlicht. Allg.

Anmerk. Melb, farina; melbig, pulverulentus *Scherz* gl.

‡ Gmē (gemein), J. M. H., gmā, K., E. u. Uw., 1) herablaſſend. Er iſt aſa gme mit ala Lüta, er iſt ſo recht herablaſſend gegen Jedermann. 2) übel (daran ſeiend). Er heds bſchädeli gmena, er ſtehet (ſowohl dem Befinden nach, als ſonſt) ziemlich übel. Allg. 3) ſämmtlich, vlt. Gemeine Landleute, ſämmtliche Landsleute oder die Landsgemeinde. Darum heißt auch die Gemeinde Sämmtlichkeit, Geſammtheit; die Landsgemeinde, Geſammtheit des Volkes. 4) gmēné Alpa, dem Staate, insbeſ. dem Armenamte gehörige Bergweiden, die an ärmere Bürger um ein Kleines für das Stück Vieh jährlich verpachtet werden. Nur J. hat ſolche, z. B. Seealp, Meglisalp, Ebenalp. 5) Sprw.: Gme iſt ore, gme hah iſt ore, J. M. H., gma iſt ura, K., Gemeinſchaften halten nicht in die Dauer. Das Sprw. riecht in der That nach Egoismus. Gmènd (Gemeinde), ſ. Landsgmend. Gmènda, unth. Z. m. h., die Landsgemeinde halten. J. M. H. Die Gmèndchéttela (Gemeindekette), eine drähterne Kette, wovon jedes Glied einen Fuß lang iſt, um damit das Feld zu meſſen. Sie wird in Heiden von einem Mitgliede des Gemeinderathes aufbewahrt. Der Gmèndchröm, J. M. H., der Landsgmandkröm, K., ein Geſchenk, vorzüglich Naſchwerk, das an dem Tage der Landsgemeinde oder auch nachher ausgetheilt wird. S. Chrom. Gmèndela, J. M. H., landsgmandela, K., unth. Z. m. h., ausſehen wie an dem Tage der Landsgemeinde, beſ. wenn viele Gemeinder durch einen Ort ziehen oder am Orte der Beſtimmung ankommen. Der Gmènder, ſ. Gmendma. Das Gmèndli, 1) bisweilen verächtl., eine kleine Gemeinde; 2) ein Eigenname von Gegenden, ſo wie

Gmènd. Der Gmèndligeist, der engherzige Sinn eines Gemeindeeinwohners, der anderer Gemeinden Bewohner, wo nicht haßt, doch nicht liebt, das Gemeindewohl dem Wohle des Landes vorzieht, und im Wahne steht, daß die in den Kopf gesetzte Gemeinde alle andere an Vortrefflichkeit überbiete. Je greller der Gmeindligeist sich ankündiget, desto mehr beweiset er, daß das Volk noch nicht auf die höhere Stufe von Kultur gelangt sei. Erfreulich ist es, daß der früher so grimmige Gmeindligeist, der zu manchem Kampfe führte, immermehr abnimmt, und die Hoffnung durchschimmern läßt, daß er in nicht langem sich beinahe ganz verlieren werde. Der Gmènder, Gmèndmâ, J. M. H., Gmandler, Gmandmâ, K., das Mitglied der Landsgemeinde mit der amtlichen Ausschmückung des Degens oder Säbels. In Herisau gibt die Braut ihrem Gmendma einen Strauß auf den Hut. Gmender heißt aber auch in mehreren Gemeinden ein Theilnehmen, beispielsweise einer zirkulirenden Lektüre. Gmèndrâß, E. u. Unv., vom Gmendligeist besessen. M. Der Gmandsthâl (Gemeindetheil), ein abgetheiltes Grundstück — Eigenthum einer Gemeinde (Wolfhalden), dessen Ertrag dem Einzelnen ohne Entgelt überlassen wird. Wolfhalden besitzt viel solche Grundstücke innerhalb ihrer Gemeinde, so wie auch in Heiden, meist sehr zerstreut. Der Werth eines solchen Stückes ist ungleich. Der jährliche Reinertrag läuft ungefähr auf zwei Gulden und höher. Bei Austheilung der Gemeindstheile wird die Regel beobachtet, daß die ältern Ortsbürger den Vorzug haben. Wenn mehrere Grundstücke durch Absterben ihrer Nutznießenden ledig werden, so entscheidet das Loos, welches Stück den ältern, noch nicht an den Grundstücken Theilnehmenden zufalle. Der Ertrag wird Einem das ganze Leben hindurch gewährt. In Lutzenberg bezieht der Bürger ebenso das Geld von einem Gemeindstheile; er darf nur verheirathet sein, und entweder in Lutzenberg, Heiden oder Wolfhalden wohnen. Die Gemeinden sollten ausschließlich die Verwaltung über die ihnen eigenthümlichen Grundstücke übernehmen, und den Ertrag zum Wohle des Ganzen verwenden. Der Gmendstûel, s. Stuel. Der Gmendshoptma, s. Hoptma. Der Gmèndsèckel, der Fond, Fiskus, Aerarium einer Gemeinde. J. M. Gmèwèrk, auch Gmemèrk (Gemeinmark), s., ein der Gemeinde zugehöriges Grundstück, ein Gemeingrundstück. Ungefähr das, was Allmeinde in a. K. Die Gmèndwócha, J. M. H., Landsgmandwócha, K., die Woche vor dem Tage der ordentlichen Landsgemeinde.

Anmerk. „Gemein, gemeine Fenster, schlechte. Er befindt sich gemein. Gmeindler, Associé, (von Kaufleuten z. E.)." Appz. Id. „Gemeinder, der mit einem andern in Gesellschaft steht." Schwäb. Id. v. 1737 (231). Bei Schmid Gemeinder, Handelsgenosse. Romsch. tenir cummin (Bezirksversammlung halten, eig. Gericht); tenir vischneunca (Gemeinde halten). „Ist tiu uuérda gemeine, so mûoz man sia gemeinlicho niezen (etza), si compascuus ager est, licet compascere." *Boëth.* In Zellw. Ukd. findet man gar häufig gemeine (gesammte) Landlût ze Appenzell. oder die Landlût gemeinlichen (insgesammt), z. B. 1, 2, 32: „zu gemeinen lantzlüten und lande ze appenzell." „Chomunamente, Gemainclichen." Voc. 1477, 1, 12. „Gemeiner, universus." Voc. 1482. Im LB. 1747 A. 2 und 19 „gemeine Landleüthe" für gesammte Landesleute. Das gemeinlichen ist dem sonderlichen, insbesondere, einzeln, entgegengesetzt. „Hans Wägenler Alpmeister der gemeinen Alpen." Zellw. Uk. 2, 2, 383. „Gmeine alpen." LB. 1585 A. 141. „Stettler: Gemein ward nie rein." Müllers Gesch. 3, 1, 111. „Gmaind" (für Landsgemeinde)... „ainer gantzen gemaind." Uk. 1467 Zellw. 2, 1, 305 u. 306. „Concilium dimittere, Die versamlung oder gemeynd lassen gen." Dasyp. Gmainder (Theilnehmer) in Zellw. Uk. 1, 1, 69. „Partiarius, Mitgenoß, Gemeinder." Fries. „2 Ducaten Buß unnachläßig soll in Gemeind-Seckel verfallen haben (1731)." Trog. WB. 1829, 169. — Gmewerk. „Gemainmerk." Zellw. Uk. 1, 2, 108, u. a. a. O. In *Scherz* gl. Meinwerk, gemeinschaftliche Arbeiten der Bürgerschaft (eine der Bürgerlasten). „Gmein Merckh (gmeine Alpen)." LB. 1585 A. 141. „Gmeinmerk" auch im J. Alpbüchli v. 1608. Steinmüll. Alp. u. Landw. 2, 28. In der Walzenhausischen „Gemeindtheillung auf die Haußhaltungen" v. 1603, im *Künzl.* Cod. 437, heißt es: „Ihr Gemeinenmerkh ... zu theillen, Jedem seinen Theil." Gemeinmerk in Ukk. sehr häufig. Gmewerk sprechen wir nach diesem wirklich verkehrt aus, und die gemeine Markung ist schon eine alte Bezeichnung. „Der unbekannte Grund und Boden in einer Feldmarkung war (unter dem fränkischen Königthume) gemeine Mark." Zellw. Gesch. 1, 23. — Gemeinde ist überh. eine Versammlung, auch in der kirchlichen Spr., aller Orten.

Gmöder, M. H., Gmüder, K.,

ſ., Hobel- und Sägeſpäne, Reiſernadeln, Laub u. dgl. unter einander.

Gnappa, unth. Z. m. h., 1) (was feſt war) ſchwanken, wackeln. Der Zah gnappet, der Zahn iſt locker und läßt ſich ein wenig hin- und herbewegen, er wackelt; der Tiſch gnappet, der Tiſch ſchwankt. Ein Innerrhoder wies einem Flucher mit den Worten zurecht: Du fluecheſt eneſt au, daß d'Hell gnappet mit dim Sakramentsfluecha. 2) langſam gehen. Er gnappet afenga, er fängt an langſam zu kommen. Magſt ggnappa? biſt du wohl im Stande, dich fortzuſchleppen?

Anmerk. Gnappa 1) auch in a. K. „Arbores mutant, ... ſchwancken, gnappen." Daſypp. „Gnappen, ſich hin vnd her bewegen." Heniſch. Figürlich in folgender Stelle: Laß mich nicht gnappen. Uk. 1664 in Helvetia. 1829, 5, 395.

Gnâda, zf. Z. m. h., in Ehrfurcht vor Jemanden (Ihro Gnaden) die Knie beugen. Dieſe Gnaden waren ehemals nicht am wenigſten unſere Geiſtlichen, vor denen ſolche Erniedrigungen an der Tagesordnung zu ſein ſchienen. H. K.

Anmerk. „Ade ſagen, gnaden, valedicere." Heniſch.

Gnager, H., Gnägeler, J., m., der Knauſer. Gnägi, ſ., 1) ein Bein zum Abnagen; 2) uneig., ein magerer Menſch, gleichſam ein Gerippe. Es darf nicht unbemerkt bleiben, daß wir nagen, das Iw., gnaga ausſprechen. J. M. K.

Anmerk. „Geäge (Gnägi?), Beiner." Appz. Id. Gnägi 1) auch in a. K.

Gnamt, ſ., das beſtimmte Quantum, die Razion. Allg.

Gnatûrt, E. u. Uw., von Natur mit Eigenſchaften begabt. J. M.

Anmerk. Gnatürt im Cod. meur. „Jedermann iſt genaturt vnnd genaigt gelt zu gehalten." Heniſch.

Gnâzi, m., der männliche Taufname Ignazius. J. K.

Gnèndig, E. u. Uw., geſund, lebhaft, munter. M.

Gniggla, K., d. w. niggela.

Gnippa, J. M., w., die Gniepa, H., der Gnimper, K., der Kneif, Schuſterkneif. Gnippa, der Hebel des Stoßbuders. H.

Anmerk. Gnippe in a. K. Bei einem Minneſinger (*Scherz* gl.) ein Meſſer. Engl. knife, fr. canif (Federmeſſer).

Gnörrſch (genärriſch), E. u. Uw., von Weibsleuten, närriſch. J. M. H.

Gnöth, gnöther, gnöthеſt, 1) E. u. Uw., eilig, ſchnell, gleichſam von Jemanden geſagt und zu ſchnellem Gehen genöthiget. Das god de gnotha Weg, das geht ſchnellen Schrittes. Wir haben auch das Zw. nötha, ſich beeilen. 2) Uw., oft. Er god nüd gnoth i d'Chilacha, er beſucht die Kirche nicht oft. Du chonſt-mer z'gnoth, du kommſt mir zu oft. Ein Urnäſcher ſagte von einem Beamteten, den er als einen eingezogenen Menſchen ſchildern wollte: Er iſt, wie eine gute Mauskatze, immer daheim, ſo gnoth ma-na nöthighed. Das Wort oft iſt nicht eig. volksgemäß. Die Gnöthe, die Schnelligkeit; die Oftmaligkeit (Frequenz). Allg. Gnöthera, unth. Z. m. h., öfter, eiliger werden. Gnöthfeſt, ſ. nothfeſt.

Anmerk. Gnoth (oft) auch bei den St. Gallern und Lichtenſteinern. Oeſtr. gnöthig, pressant und pressament, auch affairé. Man findet ſchon bei Otfried ginoto und bei Notker gnoto, bei erſterem auch das einfache noto, wenn nicht zuverläſſig in der Bedeut. von oft, doch von accurate, diligenter. „Unde uuio gnôto iz tánne ilet úzer demo liehto in dia uinstri." *Boëth.* Auch an a. O. des Boëth. gnótho, solers u. ſ. f. Man bemerkt hier die Finſtre (uinstri), Dunkelheit. Triſtan hat ie genoto, continuo. Grimm 3, 113 u. 116. In Nib. öfter genôte, z. B. 1495:

Der verge fuor genôte (eilig)
hin über an den sant.

Gnödsjümpferli, ſ., M., d. w. Dam.

Gnûegela, unth. Z. m. h., nun bald ſatt haben. Es thät-mer mithe gnüegela (z. B. beim Eſſen), ich hätte nun bald ſatt, genug. Allg.

* † Gnûßa (geneußen), Mw. gnöſſa, unth. Z. m. h., nieſen, in Teutſchland niedr. pruſten. Wer Jemand nieſen hört, ſagt: Zuer Gſondheit oder helf-der Gott, und der Nieſende dankt. Wenn Jemand nieſet, ſo ſagt man, daß er von einem Anderen gewünſcht werde. Die Volksſage lautet, daß in alten Zeiten eine Peſt herrſchte, bei der man habe nieſen müſſen, und daß der Kranke nach dem Nieſen ſo ſchnell geſtorben ſey, daß man nur noch: Hilf dir Gott, habe ausrufen können. Daher komme dieſer Glückwunſch. Walſer in der Appz. Chr. ſagt Aehnliches. Allg.

Anmerk. Auch gelehrte Aerzte leiten die Sitte aus der gleichen Quelle her. S. Sam.

Gottl. Vogels allg. medizinisch-diagnost. Untersuchungen u. s. w. Stendal 1831. 2, 260 u. 61. Wenn im Lande Siam Jemand nieset, so sagen die Umstehenden: „Möge der oberste Richter in seinem Buche nur Gutes von dir lesen.“ Die Siamesen glauben nämlich, daß der oberste Richter des Himmels beständig im Lebensbuche der Menschen blättere, und daß derjenige, dessen Leben das aufgeschlagene Blatt enthält, — niesen müsse. Bei den Griechen ward das Niesen so hoch geschätzt, daß man die Niesenden mit gebogenen Knien grüßte. Auch die Römer begrüßten einander beim Niesen. Bei dem teutschen Volke soll man, wenn man des Morgens nüchtern nieset, für den Tag glücklich sein; des Mittags — die ganze Woche Glück haben. Nachsehenswerth sind die Bemerkungen über das Niesen im Pfennig-Magazin 1, 1, 181. Lpzg. 1833.

† Göba (Gaben), Mh., bes. Göbli, Naturgaben, Naturanlagen, zumal Anlagen zu Witz. Er hed dera Göbli, er hat so witzige Einfälle. Allg.

Anmerk. „Gäble, lustige Anzüglichkeiten.“ Appz. Id.

Göpa, J. M. H., gaupa, K., unth. Z. m. h., von Menschen und Thieren, possenhaft tändeln, spielen, bes. die Katze betreffend. 's Chätzli gopet mittem Höndli, das Kätzchen spielt recht possirlich mit dem Hündchen. Göpisch, gäupisch, E. u. Uw., tändelhaft.

Anmerk. In B. galpa, in a. K. auch gaula. Romsch. fa termailgs. „Colludo, mit anderen schimpffen, spilen, kurzweylen, vnd gopen.“ Fries. „Gahpen, captare, die Fische gahpen nach der lufft.“ Henisch. „Gopen wie die jungen Hund oder Katzen. Mit eim gopen, colludere cum aliquo.“ Henisch. „*Gapen*, illudere, ludificari, decipere, sive dolose (angs.), sive per jocum (isld.). Italis *gaffo*, ludus, jocus.“ *Wachter* gl. Verw. mit Gof.

Göppel ([so] Gott will), Uw., doch, ja, doch gewiß, nur ja. Er ist e goppel nüd gschid, er ist doch gewiß nicht gescheut. Als Antwort auf eine Frage: e goppel au, warum denn nicht? E goppel ha-nis kört, nur ja, eben hörte ich es. In einigen Fällen ist das Wort identisch mit eneſt. Allg.

Anm. „Goppel, hoffentlich.“ Appz. Id. Göppel allg. schweiz. „Egoppel, egoppel, öpe dick, si hettet . . .“ Zeitvertr. 590. Wie hier wird Gott auch in bigopp (bei Gott) Gopp.

Göpf, J. M. H., Gupf, K., m., Mh. Gö(ü)pf, überh. eine rundliche Erhabenheit; insbes. a) der stumpfe Theil des Eies, b) eine rundliche Hügelspitze. Die Göpfa, J. M. H., Gupfa, K., der walzenförmige Aufsatz eines Hutes oder eines Ofens. Der Göpfahuet, Gupfahuet, ein runder (walzenförmiger) Hut. Das Göpfli, Güpfli, Dim. So auch das Nasagöpfli oder Nasachöpfli, die Nasenspitze, die Kuppe, Nasenkuppe.

Anmerk. Gupf in a. K. Im Cod. *Popov.* der Gupf des Hutes. Romsch. dafür cup, cup capiala (unser Huetgopf). Lat. cuspis, Spitze. „Uf den goffen hat iz (roz) rindes har.“ Maßm. Alex. 1, 18. Gupfa ist verw. mit Kuppe, Gipf, Gipfel, Giebel, Gapf, Chapf, Kopf.

Göbse, w., eine kleine Gegend in Hasle.

Anmerk. In a. K. Göbse, eine Art Milchnapf, niederk. eine hohle Hand. Nach Arx, Reimchr. 154, bedeutete Güpfi ehedem eine Bauernhütte.

Göcht (Gacht), w., ohne Mh., der Name einer engen Schlucht, durch die man mittelst oder ohne Leiter zu passiren hat, um den Scheitel des innerrhodischen Berges Sigel zu gewinnen; ingl. der Name einer hoch gelegenen Gegend in der katholischen Grub. Die Göchtla, eine Oeffnung in Wasserbehältern, z. B. die längs der Dauge laufende, mit Holz eingefaßte Oeffnung, durch die ein Stab geht, um das Wasser abzuzapfen oder zurückzuhalten; die in der Wandung angebrachte Oeffnung einer Wasserröhre (Teuchel). M.

Gött. De Gotts wila, 1) um um Gottes willen. I bitt-i de Gotts wila, bitt-i, ich bitte euch um Gottes willen. 2) aus großer Gnade. Er hed-ems gad asa de Gotts wila ggeh, er gab ihm es nur aus großer Gnade. Gottèrbarm: ein erdichteter sehr ferner Ort des Elendes. Drei Stond hönder Gotterbarm, drei Stunden hinter dem Ende der Welt, sagt man, wenn Jemand oder etwas noch sehr ferne ist. Allg. Gotterchèid, J. M., gotterchîd, H., gotterkît und gottversprich, K., göttvèrspréch, M., gleichsam, das will sagen, als wollte man, er u. s. s. sagen. Ehr sönd d'Mannsbilder au nüd zweder, hed der Bartli gsäd, gotterchèid, si heis scho mit-ena z'thue kah, ihr sind die Mannspersonen wohl nicht zuwider, sagte Barthel, als wollte er damit andeuten, sie hätte schon unerlaubten Umgang mit ihnen gehabt. † Göttesgöba (Gottesgaben), Mh., Testamente an öffentliche Anstalten des Staates oder der Gemeinden. Allg. Göttsèrbârmlig, J. M. K.,

gòttserbârmlech, H., E. u. Uw., recht erbärmlich. Gòttswèlt (Gotteswelt). Es iſt nütz mit-tem of der Gotteswelt azfanga, es iſt mit ihm auf der ganzen lieben Welt auch gar nichts anzufangen. Gottwillcha, ſ. grüeza.

Anmerk. In a. K. gottmerkith, gottmerſprich, gottverſprich; Gottesgaba, Kirchenſteuer; gottwilcha. Obert. gottwolkeit, gottikeit, godika, und entſpricht wahrſcheinlich den Redeformen gottſprich, gottwohlſprich, gottverſprich. Die letzte Sylbe des gotterceid kommt unſtreitig vom alten chedan, quedan (ſagen, ſprechen), und ſo ſteht es neben gottverſprech ganz parallel. Das Wort Gottesgaben kommt im Mittelalter häufig vor; es bedeutet Geſchenk, Gabe an Kirchen und Arme. „Gotſgab. beneficium. Gotſgabe geben oder wolthun. beneficiari." Voc. 1482. „Beneficium gots gabe oder gutthat." Gemmag. „Ausgenommen Gotts Gaben, als an die Kirchen, Schuelen, in gemeinen Armen Leüthen oder Sonderſiechen Sekel, mag dann einer wohl, nach dem ihn Gott ermahnet vergaben." LB. 1747 A. 91. Müller (Geſch. 1, 16, 72) bemerkt: Gottesgaben; gegeben durch Gott (pour Dieu).

Gòtta, w., die Pathe, d. i., die Perſon ſowohl, welche das Kind aus der Taufe hebt, als der Täufling weiblichen Geſchlechtes. Si iſt gröſt wie n'e Gotta, ſie prangt wie eine Pathe. Bäſe Gotta, 1) Baſe Pathe; 2) uneig., ſ. Bäſe. Das Gottachènd, das Kind, inſofern es von einer weiblichen Perſon aus der Taufe gehoben wurde. Allg. Das Gòttahèmpli, Gòttagwèndli, das Hemdchen, Gewand eines Kindes, das ihm von der Pathe geſchenkt wurde. Der Götti, M. H. K., Gäuti, J., Mh. w. E., der Pathe. Das Gòttichènd, ein Kind, deſſen Taufzeuge man war. Vètter Götti, Vetter Pathe.

Anmerk. In der katholiſchen Schweiz wird unter Götte und Gotta, neben der vorigen Bedeut., auch der Zeuge bei der Firmung und die gefirmelte Perſon verſtanden. Götti, Gotte bei Hebel. Bair. Göth, der Pathe, Godl, die Pathe; Götti, Gotte ſchwäb.; im Cod. *Popov.* der Gött, patrinus. „Patrinus, tôfe, admater, tota." Graff D. 3, 238. „Patrinus, goettin, patrina, gotta." Nomencl. „Götti, patrinus, gott, patrina." Voc. 335. Götti, filiolus, gatta (wahrſcheinlich verſchrieben für gotta)." Voc. 909. „Patrinus, dot." Voc. 1478, 20 b. „Dottin. matrina.. Dotte, patrinus." Voc. 1482. „Patrinus. gotte. Patrina. gotta." Voc. *Brack* 8a. „Acrismus. ſenfft gehöfflet brot oder götty brot." Voc. *Brack* 26 b. „Patrina: ein gote." Gemmag. „Ein Gota Kindt." LB. 1585 A. 104. Agſ. u. engl. god-fater, gleichſam göttlicher, guter Vater; denn Gott ſelbſt wird von gut, αγαθος abgeleitet. Götti heißt auch dot, goth. thiut (gut, in unſerer Kinderſpr. tuet), und ſo ließe ſich auf anderm Wege zum gleichen Ziele kommen.

Göttera, J. M. H., Guttera, K., w., eine Flaſche, z. B. Medizigottera, Arzneiflaſche. Götterli, Gütterli, Dim., 1) eig., ein Fläſchchen; 2) uneig., e ſelzes Götterli, ein Murrkopf.

Anmerk. „Guttera auch in a. K. Lat. guttarium, ital. gutto; romſch. gutter da tinta, Tintenfaß; ſpan. gotera, Traufe. „Phiala est quoddam vasculum angustum. vulgariter guttrolf." Voc. teut. ante lat. (unter Fiol) „Ampulla, gutteren von glaß." Daſyp. „Ampulla, Ein gutteren. Ampullarius, guttermacher." Fries. Bulla, Ein gutteren oder waſſer blaatter. Bullula, bläterle oder gütterle." Fries. Alſo dürfte doch godera in Gottera ſtecken. „Gutterer, Angſter. Guteroff, ein Glas mit einem dicken Bauch, vnd engen Hals." Henisch. Gutterer („vas, quod effundendo sonum facit") ſchon in Voc. *Pin.* 2, 2.

Göttler, m., verächtl., Gottlieb. H.

Gödel, J. M., Güdil, K., m., ohne Mh., 1) eine unreine Flüſſigkeit (nicht zum Kochen geeignet); 2) die Gauche, doch nur in der Zuſammenſetzung Husgödel, Hausgauche. Das Gödelwaſſer, Güdilwaſſer, Waſſer vom Spülen, Schwenken u. ſ. f. Gödla (geudeln), unth. Z. m. h., ſpülen, ſchwenken, oder auch mit Flüſſigkeiten auf eine unreinliche, nachläſſige Art umgehen. Die Gödleta, Güdleta, 1) eig., das Schwenken, Spülen u. ſ. f.; 2) uneig., eine wäſſerige, fade Speiſe, beſ. Trank.

Anmerk. In a. K. gusla. Das nht. (ver)geuden, geußen, Gottera, godera gehören hieher. Goth. giutan, gießen (Vgl. Gottera).

Gödera, J. M. H., gudera, K., unth. Z. m. h., eine Art Geräuſch machen, wie eine Flüſſigkeit, die aus einem enghälſigen Gefäße gegoſſen wird, gurgeln, kollern. Was godereſt im Mul? was gurgelſt du im Munde? Es goderet im Buch, es kollert (gurrt) im Bauche. Göderla, unth. Z. m. h., ein wenig gurgeln, kollern.

Anmerk. Auch in a. K. gudera. Der Goder (guttur), Gurgel, in Baiern, und H. Sachs ſagt: Thut ſie den alten Goder waſchen. Schmeller. „In ihrem

Bauch murrete und guderte." Muralt 110.

Götsch, J. M. H., Gütsch, K., m., Mh. w. E., 1) das schroff abgeschnittene Ende eines Hügel- oder Bergkopfes, Hügel- oder Bergrückens. Unser Dialekt ist sehr reich an Wörtern, welche die Größe, Höhe und Form der Erhöhungen des Erdbodens, den Grad der Abschüssigkeit und den Umfang eines Abhanges bezeichnen. So haben wir Böheli, Böhel, Götschli, Götsch, Bergli, Berg, Gopf, Gapf, Chapf, Chasta, Chanzla, Chenzeli, Egg, Eggli, Ferst, Chamm, Grot, Rogga, Reli, Re, Halda, Häldeli. Um die Vertiefungen anzudeuten: Töbeli, Tobel, Tola, Täscha, Thal, Thäleli, Gocht, Loch, Löchli, Flocht, Zog, Chenner. 2) auch die Erhabenheit einer Geschwulst, z. B. die Stelle einer Eitergeschwulst, welche sich zum Aufbrechen anschickt. Walzenh.

Anmerk. Gütsch auch in a. K.

Götz, J. M. H., Gutz, K., Mh. Gö(ü)tz, 1) ein Guß, was auf einmal aus einem Gefäße, aus dem Munde Flüssiges weggeht, M. H. K.; 2) eine Pfütze, M. Gutzla, unth. Z. m. h., von Flüssigkeiten, aus dem sie einsperrenden Körper springen oder schlagen, K. Götzla, unth. Z. m. h., unordentlich mit den Speisen oder Flüssigkeiten umgehen; auch von Kindern, Flüssigkeiten aus dem Munde thun, ein wenig speien. J. M. H. Götzli, Gützli, Dim. von Gotz.

Anmerk. Ital. la goccia, Tropfen; gocciare, gocciolare, tropfen, triefen. „Vnd den 28 dito gar ein böszen Reiff gen daß götzen mit Jß überschoßen." MS. a Jove principium. Gotz ist ein Intensiv von Guß (gießen), wie auch kotzen. Neben Gotz haben wir indeß auch Goss, welches letztere Wort aber nur die Lehre, die Gießform bezeichnet. So sagt man auch bildlich in der plumpern Spr.: Ma sied, daß ale die Chend oß em Goss usa chönd.

Göf, m., Mh. —fa, etwas niedr., ein Kind, in der edlern Spr. das Chend (Kind). Allg. Die Altern sagen jedoch, wenigstens im M. H., bisweilen auch einem großen Mädchen von 18 bis 20 Jahren Gof. Si mos en Gof hah, sie ist schwanger; er hed-er en Gof anagmacht, er hat sie geschwängert. Niedr. en Gof fabriziera, ein Kind zeugen. Sprw. D'Gofa ond d'Narra (oder die rüschiga Lüt) sägid d'Wohrecht, die Kinder und Narren reden die Wahrheit. Gofa, thüend 'sFenster zue, es chond en chalta Ma, oder es ist an chalta Maduss, sagt man den Kindern vor, um sie zum Schließen des Fensters zu vermögen, wenn man es ungerne hat, daß die Kälte durch die Fensteröffnung dringt. Aberglaube: Wenn d'Gofa vo Chod Chügeli machid, so schlod 's Brod (ond's Schmalz) uf. Schuelergöf, der Schüler, das Schulkind. Der Göfazüg, Kinderzeug. Göfela, unth. Z. m. h., tändeln, sich kindisch betragen (obert. dahlen). Die Göfeleta, die Kinderei, der Firlefanz. Göfelig, E. u. Uw., kindisch, läppisch. Der Göfanarr, Einer, der die Kinder närrisch gerne hat. Das Göfli, ein kleines Kind. E schös Göfli, ein schönes kleines Kind. Allg.

Anmerk. „Gofe, ein Kind." Appz. Id. Auch in St. Gall., Unterw. Ausser der Schweiz wird Gof als ein musterhaft niedr. Wort angesehen. Bei uns fällt es kaum auf. Wer also Gof hört, darf sich gar nicht nach Neuholland versetzt glauben, wo der Ureinwohner zuerst den Hund und dann das Kind säugt. Vielleicht kommt Gof von gopa, einer auffallenden Erscheinung der Kinder. Oder verwandt mit Zofe, einer weiblichen Bedienten.

Göga (kagen), unth. Z. m. f., niedr., auf der Bärenhaut liegen, träge liegen. Es gogid alsama do, sie liegen allzusammt hier auf der Bärenhaut. Die Gögeta, das faulenzermäßige Liegen. Allg.

Anmerk. „Gohgen, im Bett gohgen, d. i. liegen, unnöthiger Weise sich aufhalten." Appz. Id.

* ‡ Göh (gan), J. M. H., göh, K., i gona, goh, gang, ganga, er god, mer gönd, i gieng, gueng, gäng, Mw. gganga, Imp. gang, gönd, gehen. 1) Er hed goh loh (er hat gehen lassen), er hat sich beschwungen; es hed goh loh, es ist nur Schlimmes zu erwarten. Of Emm omma goh (rita), sich mit Einem beschäftigen, Einen nicht ungeschoren lassen. Im Mul omma goh, auf der Zunge schweben; es godmer im Mul omma, es schwebt mir auf der Zunge. Sprw. Spinna mag nünt bbringa, ond Müessiggoh hed gar ka Loh.

Lustig ist mi Elsi,
wenn i säg, i well-si;
wenn i säg, i well-si nöd,
god-si is Bett ond küßt-mi nöd.

Wenn i a Burakätzli wär,
so wett-i lerna musa,
am Obed spot is Lädeli goh,
am Morga wider usa.

2) gähren. Der Täg god, der Teig gährt; der Hebel ist gganga, der Sauerteig hat gegohren.

Anmerk. Verschiedene Formen von gan, gon, gab, goh in a. K. S. Stalders Dial. 159 ff. Grammatische historische Begründungen findet man, wie hier, einander ergänzend, bei Grimm aufgethürmt. Ich gedenke, nach letzterem, nur der mht. Abwandelungen: a) gan, gast, gat, gan, gat, gant; b) gen, gest, get, gen, get, gent. Engl. to go, gehen, holl. gaan. „Aufgon wie ein Hebel von Zorn, intumescere." Henisch 1679.

Gölt, J. M. H., Gült, K., m., Mh. Gö(ü)lta, 1) eine Schuld, Geldschuld. Imos d'Gölta zala, ich muß die Geldschulden bezahlen; er hed-si i Gölta inigloh, er hat sich in Schulden vertieft. 2) der Gläubiger, Kreditor. Der Göltavögt, Gültavögt, der Massakurator. Der Göltazèdel, Gültazèdel, eine Hypothekarverschreibung, die von den Kreditoren auf ein schlechtes Unterpfand gesetzt und ihnen zugerechnet wird. Ausserrh.

Anmerk. Gülte 1) allg. schweiz.; die Gelta, Gläubiger, der Gelttag, vergelttaget. Agf. gylt, engl. guilt, dän. gjäld, schwed. geldeta. Goth. gildan, rependere. In Notk. Ps. 93, 2 kilt, redde retributionem. Gelten, das Schuldige bezahlen, häufig im Jus Provinc. Alemann.; hier auch gulte, debitum. In *Schiller* gl. gelter, sowohl Debitor, als Kreditor. Mht. gülte, debitum. Gült in Zellw. 50. Uk., und in seinen Ukk. öfter. „An gültenn (Kreditoren): vnd bürgen." Zellw. Uk. 1, 1, 332, und gülten a. a. O. „Der gülte, Gläubiger." *Hoffm.* gl. „Komen in gross Gült (Schulden)." Reimchr. 54. „Gelten bezalen. persolvere compensare." Voc. 1482. „Debitor, gelter." Cod. V. 302, 8 b, u. 39 b solvere, gelten. Zum gmeinen gült (Gesammtschuld, Masse) stehen." LB. 1585 A. 74. Vgl. Gült in *Westenr.* gl.

Gölta, göltig, s. gela, geltig.

Göldblûemli, M., Göldblömli, K., s., die Dotterblume. Göldschmilbagël, E. u. Uw., ganz goldgelb. M. H.

Gölter, m., Mh. Gölter, ein dickes, oft gesteppptes Stück Zeug, auch Lumpen, zum Aufnehmen menschlicher Unreinigkeiten, z. B. der Katamenien. Dim. Gölterli. Die Hirten in J. nennen eine oft gesteppte Bettdecke das Golt.

Anmerk. Unterkärnth. Kulter, die Decke (im Windisch. kouter, Hülle). Holl. kolder, Leibrock ohne Ermel. Mht. kulter, culcitra. Seidene „Tücher und Golter, Decklachen, Tischlachen u. a. Gwatt;" Brief der Agnes 1318 (Müllers Gesch. 2, 1, 33). Golter vel kussi, culcitra. Voc. 335. Gultar (Gewand) in Reimchr. 194. „La koltra, der goltr." Voc. 1477, 1, 20. Neuital. coltre, Decke, Bettdecke, coltrice, coltriciona, coltrone. Hieher gehört das fr. coutil, coutier, vielleicht coudre, hinter dem vielleicht ein verlorenes lat. culterare steckt. „Golter oder strosack. culcitra." Voc. 1482. „Golter vber ein deck, lectitega." Voc. teut. ante lat. „Culcitra: ein ruch deck: oder golter." Gemmag. Luther, 2. Kön. 8, 15: „Des andern Tages aber nahm er den Kolter und tunket ihn in Wasser und breitet ihn über sich her, da er starb." „Sin (des Abtes Berthold von Falkenstein), weil er an einem bösen Beine litt, ward also gar vergeßen do er starb, das in die armen Knecht und die armen Frowen die sin pflegent, vff ain Golter laitent, und in die Stegen abzugent also tod." MS. Wib. Mörlin. „Golter, ein jede Decke, Teppich, Tapezerey, darmit man die Tisch, Stüel, Bänck, Truhen vnd Wende behengt vnd ziert, Gallis coultre stragulum." Henisch. Barbarlat. *cultera* und *cultra*, culcitra. *Dufresne* gloss. Das lat. culcitra, culcita ist wohl der Vereinigungspunkt all' der Formen.

Gölig, gohlig, E. u. Uw., s. gaulig.

Gölig, euphonisch für Gott. Wills Gölig, will es Gott, ja, ganz gewiß.

Anmerk. „Pol, adverbium jurandi, bei göli." Dasyp. „Jos gölligg er hed .." Zeitvertr. 580.

Gölla, M. H., Gülla, J. K., w., 1) eine kleine Vertiefung auf der Oberfläche der Erde, in welcher sich das Wasser ansammelt, eine Telle, Pfütze; 2) die Gauche (zum Düngen). M. H.

Anmerk. „Gillen, Mist von Menschen s. v." Appz. Id. Gülla auch in a. K. Gülle, Pfütze, bei Hebel. Romsch. la gilla. Im Siber. goll, koll, kall, ein Binnensee, alban. gjoll, ein Sumpf. Nach Frisch hat Maaler Güllen, mistgüllen. Gölla ist verw. mit dem nht. Quelle, Galle; doch wird letzteres Wort (bilis) im Dialekte nie wie Gölla (Pfütze) ausgesprochen.

⊙ Göller (Koller), M. H., Güller, J. K., s., 1) der Hemdekragen; 2) (K. nicht), in der Hirtenspr., der häutige Kragen auf dem Nacken einer Kuh. Dim. Göllerli.

Anmerk. Göller, Halsbekleidung der Weibspersonen, in a. K. Augsb. das Goller, Brusttuch, über die Schulter und an den Hals anzulegen. „Goller (der), ein lederner Rock mit Aermeln, der bis an die Knie reicht. Die Lederer im Oestr. (in Oestreich,

Mähren, Steiermark) tragen solche hirschhäutene Goller." Cod. *Popov.* „Goller, Brustdecke der Weibsbilder." Schwäb. Jd. v. 1737, 282. Romsch. culier, unser Hemdekragen, nach Conradi Kragen, Halsband; il kragen, der Rockkragen; il cularin, a. das Koller des Priesters, b. das Hundehalsband. Lat. collare, fr. collier. Göller hat bei uns überhaupt eine sehr beschränkte Bed. Auch hatte es ehedem einen ausgedehntern Begriff, indem es einen Brustpanzer, Brusttuch (mammillare) bezeichnete. „Goller, halstuoch, collarium." Voc. 335. „Capicium goller. est os tunicae vel alicujus vestis." Voc. 1478, 23 b. „Sic collare etiam Borussis et aliis Germaniae populis notat ein Koller." Spate 916.

Gòmp, J. M. H., Gump, K., m., Mh. Gö(ü)mp, der Sprung beim Hüpfen, ein muthwilliger Sprung. Gòmpa, J. M. H., gumpa, K., unth. Z. m. h., hüpfen, muthwillig springen. Gòmpig, J. M. H., E. u. Uw., Lust zum Hüpfen habend, hurtig, wohlgemuth. Du gompiga Gof, hest au gär ke Setzleder, hüpfest und zappelst, mein Kind, ohne Ende, und findest auch gar keine Ruhe irgendwo. E gompige Wettfrau, eine rüstige Wittfrau. Gömpela, J. M. H., gümpla, K., unth. Z. m. h., leise hüpfen, zappeln. Folgendes singt man oft den Kindern vor (J. M. K.):

Gömpela no, gömpela no,
's Gömpela werd-der scho vergoh;
's Gömpela ist-mer au verganga,
d'Hötteli hangid a-der Stanga.

Das Gòmprößli, das Schaukelpferd (der Kinder). M. H.

Anm. „Gumpen, von einem Pferd, das munter ist. Das Pferd gumpt, ist frisch, muthig." Appz. Jd. Gumpa auch in a. K. Bair. gampen, gumpen. Popowitsch (Cod.) sagt über Gumpendorf: „Wenn der Name nicht von dem Besitzer herrührt, so lautet es wie Tanzendorf." Gumpe, hüpfen, bei Hebel. Griechisch χομπεῖν, ital. ciompare, engl. to jump. „Strepere, toben vel ruschen, Gumpen cum pedibus." Voc. 335. „Jr Gumppen." Reimchr. 121. „Er danzet den morischgen dantz u. blitzet u. gumpet hinten und fornen." Geiler v. K. „Gumppen oder plitzen alz die pferde. quadrupedare." Voc. 1482. „Lascivus, Geyl, gümppig." Fries. „Das hertz gumppet mir von fröuden." Fries 1175.

Gòmpa (Gumpen), m., Gömpli, H., d. w. Gónta, Göntli 1).

Gòmpéff, H., K. Biff, s. Bòmpeff.

Gòmma (gaumen), M. H., gömma, J. K., unth. Z. m. h., hüten, zum Hause sehen. I mos gomma, ich muß zu Hause bleiben und es hüten, z. B. wenn Andere in der Kirche sind. Gommed wohl (hütet wohl), sagt die Person, welche in die Kirche gehen will, zu denjenigen, welche zu Hause bleiben. Der Gömmer, die Gömmeri, der oder die, welche gomma. E Gommeri hah, eine Weibsperson halten und bezahlen, welche (bei Abwesenheit Anderer) das Haus hütet. Allg.

Anmerk. „Gohmen (gaumen) zu Hause bleiben." Appz. Jd. Gauma in a. K. Tirol. gamen. Oestr. über der Ens gämen, das Haus hüten, im Cod. *Popov.*; bei Höfer vgl. gaumen. Altn. gaumr, cura; goth. gaumjan, observare; agf. gyman, gubernare, custodire. In *Schilter* gl. goumen, beobachten, Acht geben; gouma (Otfried), Ueberwachung, Beaufsichtigung. „Verhüten, Vergaumen, verhindern." Fries 1070. „Zu verhüten, und zu vergaumen (LB. 1585 hat dafür, S. 11, vergünnen)." LB. 1747 A. 189. Vgl. gaumen bei Frisch.

Gónta, w., 1) eine tiefere Stelle in einem Bache oder Flusse, auch jedes mit Wasser gefüllte Loch, eine tiefe Pfütze, der Tümpfel (Dümpfel). I-der Gonta ischs frei z'bada, in dem Tümpfel ist es bequem zu baden. J. M. Stein, K. 2) der eigene Name eines zwischen Urnäschen und Appenzell gelegenen Dorfes. Dim. Göntli.

Anmerk. In a. K. und in Oberk. Gumpe, Kumpf. Verw. mit Kump, Kumme u. s. f. Ital. gumba, fr. gombe. „Gumpp. oder tumpffel." Voc. 1482. „Gurges, Eyn gumpe." Dasyp. „Gurges. Ein wassergunte, oder gompen." Fries.

Göntsch, w., die Kinderpuppe. H. K.

Gönig (gehenig), E. u. Uw., im Schwange gehend, im Laufe. M.

Anmerk. Von gan, gehen.

Görps, m., Mh. Görps, der Rülps, das Aufstoßen. Der stinked Gorps, das Aufstoßen von Unreinigkeiten im Magen. Görpsa (görbsa, Walzenhausen), unth. Z. m. h., Aufstoßen haben, rülpsen, köppen. Der Görpfer, der Rülpser; die Görpferi, die Rülpserin. Allg.

Anmerk. Gorbsa, görbsa in a. K. Romsch. rupar, rülpsen; bei Conradi halurd, Rülps. „Ructus. Ein görpß." Dasyp. Ich führe vielleicht zum Ueberflusse das im Voc. 909 uns begegnende görgesen,

gargarizo, an. Doch, beim Lichte besehen, hat gorpsa, Naturlaut, mit dem Naturlaute gurgeln Aehnlichkeit. Kaindl hat das hamburg. Quurkhalsen, gorksen, bei der Gurgel fassen (Wurz. 3, 626).

† Gört, J. M. H., Gurt, K., m., Mh. Gö(ü)rt, der Name einer schwarzen, braunen oder gelben Kuh, die einen weißen Gürtel um den Bauch hat. Dim. Görtli, Gürtli.

Górsch, m., Mh. —scha, das Kind, in der niedr. Spr. K. Entspricht Gof.

Gösch, d. w. Feutsch.

Góscha, zf. Z. m. h., sich beschädigen, bes. sich einen Leibesschaden zuziehen. J. H.

Anmerk. „Goschen, verwunden." Appz. Id.

Gòst, Ausruf, um den Hund zu verscheuchen. Vielleicht gohst? (gehst?) Auch marsch dafür. Va-t-en.

Anmerk. Romsch. marsch, bei Conradi te ra.

† Graba. RA. nüd öber de Graba seh, den Hauptkampf, die Feuerprobe noch nicht bestanden haben. Allg.

† Grad, s. gad. Grâda (geraden), unth. Z. m. h., gerade werden. Allg. Grèda (geräden), J. M., greida, H. K., th. Z. m. h., gerade machen. D'Negel greda, die Nägel strecken. Die Grède, Greide, die Geradheit, die Gerade. Grâdhäba, grâdhéba, bei den Hirten, Einem, welcher das Hirtenlied singt, sekundiren.

Anmerk. „Der Geräde nach." Mutalt 15. Gredy in Zellw. Uk. 2, 2, 248.

Graget, J. M. H., gragedig, M. K., E. u. Uw., starr, steif, unbiegsam. Aberglaube: Wenn e Lich nüd gragedig werd, so sterbt nebes nohi.

Gragöl (Krakeel), s., ohne Mh., der große, bunte Lärm, auch derjenige, welcher durch heftigen Zank oder Streit entsteht. Allg.

Anmerk. Auch in a. K. Holl. krakeel, Zwist.

Gramilla, Mh., die gemeinen Kamillenblüthen. J. M.

Grâna, m., bei Zimmerleuten, ein Hebezeug, große Lasten (Balken), zum Behufe des Bauens, zu heben. K.

Anmerk. Bei Adelung bedeutet Krahn ebenfalls einen Hebezeug, allein zu anderm Zwecke.

Grandig, E. u. Uw., übertrieben genau, auch durchsetzend. J. H. K.

† Grâs (Gras), s., Mh. Gräser und Gréser, das Recht, eine Kuh durch einen Sommer zu weiden. Er hed dreu Greser empfanga, er hat für drei Kühe Antheil an einer Weide (zu Sömmerung) gepachtet. J. RA. er ist so gschid, er kört (gsied) fast 's Gräs wachsa. Bauernregel: Wenns im Maia vil Gräs hed, sött-ma n'e Chue verchauffa. Ich soll noch bemerken, daß Gräs bisweilen auch für eine bestimmte Einzäunung Gras auf dem Felde zur Abweidung (bes. von Hirten) genommen wird; i ha zwä Greser z'etza, dem Heuer etza entgegengesetzt. Der Grâschara, der Schiebebock für Heu oder Gras. H. Das Grâsschmalz, die Butter, bereitet aus der Milch derjenigen Kühe, die frisches Gras fressen. So auch Grâsmilech (welche gräselet). Allg.

Anmerk. „Er meint er sehe das Gras wachsen und höre die Flöh husten." Kirchh. 159. Osnabr. he kan Gras wassen hören, er ist schlau. Der Holländer nennt die Butter von getrocknetes Gras fressenden Kühen hooyboter, Heubutter. „Küöhgräser in denen Küh rechten Alpen." LB. 1585 A. 62.

Grèch, Uw., fertig, zu Ende. Bist nüd bald grech mit-tem Schriba, bist du mit dem Schreiben nicht bald fertig? Grech macha, vollenden, beendigen. Allg.

Anmerk. Auch in a. K. Schwäb. grea. „Expeditus, Geräch, gerüst, fertig." Fries. Offenbar ist es verwandt mit dem in Weggis, Unterw., BernerO. gebräuchlichen recha, grächa, zurüsten, grächet, zugerüstet, bereit. Auch das unserige grösst hat Sinnähnlichkeit. Oder verw. mit Recheta, der Nachlese beim Heumachen? Grech und fertig gebrauchen wir übrigens ohne Unterschied neben einander.

† Grècht, E. u. Uw., vom Viehe, gesund, ohne Fehler. I ge-ter die Chue för gsond ond grecht (recht), ich gebe dir die Kuh als gesund und ohne Fehler. Bes. gehört dazu, daß die Kühe auch nicht die Einfriedigungen überschreiten. Allg. Der Walzenhauser sagt bisweilen auch grecht, Uw., für echt. Die Grèchtig (Gerechtung), das Recht, noch einige Zeit ein Ding, bes. ein Haus, zum Gebrauche zu erhalten. M.

Anmerk. „Ein Kuh für gsund und grecht zu Kauffen." LB. 1585 A. 141. Georg. Pictorius hat in seinem „Bader-

blichlin" (43 a) „auff dem grechten arm... auch „gelingken."

Grẽda, s. grad.

Grẽtli, 1) eig., der weibliche Taufname Margaretha. Allg. 2) Grẽt (oder Gretli), a) eine Memme; b) eine gemalte Hanswurstin, hinter den Schützenscheiben angebracht, welche aufhüpft, wenn ein guter Schuß geht. 's Hansli ond 's Gretli, der Hanswurst und sein Frauchen. K. S. Hansli. Der Grẽtler, der Spitzbube. M. H. Der Grẽtlerszûg, die verruchte Sache.

Anmerk. „Effaeminatus, Ein weybischer Mensch, Ein gret." Fries. „Gret (die) Ein weybisch mann." Henisch. Grett (Weibertaufname) ukdlch. aus dem 17. Jahrh. in Cod. *Künzl.* 399.

Grétza, s. gritza.

‡ Gréff, J. M. H., Griff, K., m., 1) a) bei Kühen bes., die Hautfalte vom Bauche bis zum Hinterfuße (Listagriff K.). Die Viehkäufer betasten fast immer diese Hautfalte, um nach ihrer Dünnheit und Wulstigkeit die Fettigkeit des Stückes Vieh zu beurtheilen) auch Lankagreff). b) der wulstige Brusttheil zwischen den Vorderbeinen. c) die Stelle neben der Wurzel des Schwanzes (Schwanzgréff). Im K. nennt man die Gegend zwischen dem Halse und Schulterblatte den Bluetgriff. 2) der Name einer Kuh oder Ziege mit einem starken Griffe.

Grẽmpel, m., ohne Mh., der Handel mit Käse, Butter, Holz u. s. f. Grẽmpla, unth. Z. m. h., damit handeln. Wer im Käse gremplet, kauft und holt ihn bei den Hirten, salzt ihn zu Hause ein und bringt ihn nach St. Gallen oder andern Handelsplätzen. Allg.

Anmerk. Grempla (in Viktualien) auch in a. K. Der Papst Hildebrand hieß, nach Aventins alter Chronik, die Pfaffen, welche Eheweiber hatten, Nicolaitä, und schalt sie Ehrngrempler (Schmeller). Im Voc. 335 tendeta (nach *Dufresne* gloss. tenda, Hispanis, est statio seu officina in foro aut locis publicis exponendis et vendendis mercibus), grempelmarkt (525 tendita, deudenmark). „Grempler. particus vel qui diversas vendit partes." Voc. 1482. „Cauponor, Ich verkauff wein, ich gewinn, ich grempte." Dasyp. „Nundinatio, Gremplerey." Das. „Mangones, Grämpler, Feiltrager." Fries. „Grempten (?) und Krämeren." LB. 1585 A. 174. „Grämpler oder Spetzkrämer." LB. Nidw. in Sieg w. Strafr. 48.

⊙ Grènd (Grind), m., Mh. w. E., niedr., der Kopf, Nischel. Mach gad wider asa en Grend, zeige dich nur wieder so starrköpfig. RA. en Grend wie en Stier oder wie en Kelisastier (Kehleisenstier, K.) macha, murr- und starrköpfig sein; en Grend wie en Bock hah, ein Starrkopf sein. Als ein alter Mann in G. läutete, wollte es nicht recht gehen. Ein Zeuge dieses Schauspiels sagte: Schlah gad din Grend a, es werd denn scho cheia. Man findet den hohlen Kopf und erräth den Sinn. Allg. Grèndisch, E. u. Uw., starrköpfig. J. M. Dim. Grendli. Witterungsregel: Wenn der Vogel (im Chefi 's Grendli is Wasser steckt ond) badet, so geds ruch Wetter.

Anmerk. „Was nützt das Zwizerlen und Zwazerlen? I hau der grad dä Grind aben ander. Als im K. Schwyz ein Franzose gegen einen Bauer mit dem Degen regelmäßig focht, so verstand der Bauer diese Kunst nicht, sondern zog mit obigen Worten auf ihn los, die ins Sprüchwort übergingen, um durch dieselben eine schnell und muthig abzumachende Sache anzudeuten." Kirchh. 126. „Isi arme Tüfels Grind (Schimpf)." Zeitvertr. 591. „Gryndt oder rawde oder schaittel oder haut oder fel. glabra. Gryndtlein. glabella, i. scabies." Voc. 1482.

† Gricht, s., Mh. —ter, die Einfassung einer Thür- oder Fensteröffnung. Grichta, th. Z. m. h., machen, bewerkstelligen. I has scho gseha, er grichts nüd, ich habe es schon gesehen, er bringt es nicht zu Stande. Allg.

Gritza, M. H., im H. auch grétza, gritzga, M., unth. Z. m. h., einen Laut von sich geben, welchen das Zw. nachahmt. Mit-te Zehna gritza, mit den Zähnen knirschen. Witterungsregel: Wenn d'Sommervögel gritzid, so blibts guet Wetter.

Anmerk. Romsch. *sgrizgiar* ils dents, mit den Zähnen knirschen. „Ube ih mit minemo grisele an einemo unabse gerize fornam animalis." Boëth. Vgl. grötza.

Grîe, s., der Nieft (des Fußes). H. D. w. Rîe (J.), s. d.

Grîesteret, s. gliesteret; Griff, s. Greff.

Grigelet, Uw., sehr. Grigelet dick, sehr dicht. Grigelet, von festen Körpern, sehr voll. M. H. K.

Griselet, s. gröselet.

1. † Gröb, 1) Uw., sehr. Grob naff, sehr naß. 2) gröber, —bst, E.

u. Uw., starkgliederig. Gröbe, w., die Grobheit, Rauheit. Mit Gröbe a Nebert hegrotha, Jemand roh oder hart behandeln. Allg. Der Gröblig, der Grobian. M. H.

Anmerk. „Grobb, sehr, Grobb lang." Appz. Id. Grob, starkgliederig, auch in a. K.

2. Gröb, gröber, —bst, E. u. Uw., 1) grau. Grobe Hoor, graue Haare. Chatzgrob, völlig grau. J. M. H. 2) grob, J. M. H., grau, K., schimmlicht, anbrüchig. Grobs Brod, anbrüchiges Brot. Spr.: Wenn ma lang grobs Brod esst, so werd ma n'alt oder starch, wer lange Brot beißt, lange ins Gras nicht beißt. Gröba, unth. Z. m. h., grau werden, grauen. Gröbela, J. M. H., gräuela, K., unth. Z. m. h., nach Schimmel riechen oder schmecken, mücheln. Die Gröbe, J. M. H., Gräue, K., die Grauheit. Der Gröbeler, bei den Ziegenhirten, der Name einer grauen Ziege.

Anmerk. Grau, schimmlicht, auch in a. K. „Beretin, grab." Voc. 1477, 1, 19. „Rancor. Der schymel, gräwe, feüle." Daspp. „Graw, Schimmlig, Grawlecht, Gräwe, gräwelen." Henisch. „Gräblen, riechen, wie grau angelauffene schimmlige Sachen, rancere." Bair. v. Prasch.

Gröpa, unth. Z. m. h., greifen, tasten, tappen (H. nicht). Gröpela, gröpla, unth. Z. m. h., krabbeln. Allg.

Anmerk. Grohpa auch in a. K.

Gröpp (Krabbe), m., Mh. —pa, 1) der Kaulkopf; 2) uneig., eine kleine Person. Gröppa, unth. Z. m. h., Kaulköpfe fangen. Das Gröpli, das Kaulköpfchen. Allg.

Anmerk. Allg. schweiz. „Gropp, gobio." *Gesn.* hist. a. 4, 477.

Gröpft, J. M. H., Grüpft, K., f., Dim. Grö(ü)pftli, verächtl., eine kleine Person.

‡ Grötz (Grat), m., Mh. Grötz, 1) ein schmaler Bergrücken, allg.; 2) ein Gräbchen, eine Ruth. H. Grötla, unth. Z. m. h., eine Art sticken. K.

Anmerk. Auch in a. K. Grot 1). „Dem Grad nach." LB. 1585 A. 159.

† Grötha. A nebes hegrotha, an etwas Hand anlegen. Si sönd hönderenand grotha, sie sind mit einander uneins geworden, an einander gerathen. Allg.

Grötza, J. M. H., grütza, K., 1) th. Z. m. h., schaben. De n'Epfel grötza, den Apfel schaben. 2) Hw., w., etwas Kleines, Unscheinbares, z. B. ein solches Häuschen, eine verkrüppelte Tanne. Die Grötzeta, Grützeta, 1) das Geschabsel, bes. Aepfelschabsel, die Apfelspäne, Aepfelschnitzchen. 2) H., ganz kleine Holzspäne. Vgl. Schätla.

Anmerk. Walth. Klaarer (irgendwo bei Zwingli) hat grützen, schaben.

⊙ Gröll, f., Mh. w. E., das mit Schellen versehene Geschirr, womit die Pferde vor einem Rennschlitten belegt werden, das Schellengeläute. Allg.

Grömpel, allg. (Walzenhausen Grümpel), m., ohne Mh., 1) schlechte, alte Waare, Plunder; 2) die Pauke, Trommel, der Dreiangel, kurz, die Nichtblasinstrumente der türkischen Musik (Janitscharenmusik, die von den Türken entlehnt ist). M. H. K.

Anmerk. Grämpel, altes unbrauchbares Hausgeräthe in a. K. „Scruta, Alt gerümpel von kleyder ... Plunder." Daspp. „Gerimpel, alt gerümmel, alter Haußraht." Henisch.

Grömpfet, grömpferet, J. M. H., grumpfet, grumpferet, K., E. u. Uw., runzelig, huzelig.

‡ Grönd (Grund), m., Benennung mehrerer Gegenden in Ausserrhoden. Das Gröndräbli (Grundräblein), gewöhnliche Distel.

Anmerk. Bei Stalder Grund, die Tiefe des Thales im Gegensatze zum Grat.

Grösch, M. H., Grösch a, J., Grüsch, K., w., ohne Mh., Kleien. Gröschela, M. H., grüschela, K., 1) unth. Z. m. h., bei Kindern u. A., ein Spiel machen, bei dem man kleine Münzsorten in Kleien versteckt, um so viele Häufchen zu machen, als Spielende da sind. 2) th. Z. m. h., fig., etwas im Dunkeln treiben. Die Grösch möle, die Mühle, in welcher die gröbsten Kleien erhalten werden. Das Grösch säckli, ein mit Kleien gefülltes Kissen (pulvinar) zum medizinischen Gebrauche, zu trockenen Bähungen. Grösch säckli werma, mit Kleienkissen wärmen. Allg.

Anm. Grüsch, Krüsch, krüschela in a. K. „Des Tenfels Mehl wird zu Grüsch." Kirchh. 135. Ital. la crusca. Kennt die berühmte Grüschakademie in Italien etwa unser Grüsch? In der franz. Schweiz de la crutze. In Notk. Ps. 77, 24 in manna, cruzzemelo. Im Nomencl. grüsch, furfur; Voc. 909 cantabrum, weissen grüsch, rustum, grüsch (s. Rost). „Cantabrum,

weytzen grüst. Est *grossities* ex farre." Voc. 1478, 67 b, und grüst das. 72 a unter furfur. „Groß oder grutz als die swein essen mancherley korn gemengt. pabulum." Voc. 1482. „Furfur: gryptsch Grütsch oder klyen." Voc. *Brack* 17 a. „Furfur: gryptsch oder kleyen." Gemmag. „Canicae (auch unter furfur). Kleyen, grüsch." Dasyp. Im sogenannten Kapeler-Briefe von Bern (Helvetia. Aar. 1828, 4, 435): „daß wir unsern Rath mit Krüschen-Eiern besetzen." Man pflegt bei uns Eier in Kleien aufzubewahren, damit sie um so länger halten. Verw. mit grötza (grützen).

Gróst, J. M. H., Grust, K., Róst, J., m., ohne Mh., die Kleidung. Si hed en wüesta Grost, sie ist nichts weniger, als geschmackvoll gekleidet. Gröst, grüst, E. u. Uw., gekleidet, auch bereit (gerüstet), reisefertig (eig. kampfgerüstet). Das Gröst, bei den Zimmerleuten.

Gröselet, J. M. H., grüselet, K., E. u. Uw., körnicht, z. B. wie geronnene Milch, wenn sie nicht eine gleiche Masse bildet. Griselet, J. M. K., noch feiner körnicht.

Anmerk. „Lenticulosus: fleckig, rybmalet." Gemmag.

† Größ, E. u. Uw., 1) älter (senior). Minn de groß Bueb, mein älterer Sohn; 's Glasersch die Groß, des Glasers ältere Tochter. 2) der groß Rodh, die oberste richterliche und Vollziehungsbehörde. In Ausserrhoden übernimmt der zweifache Landrath einige wenige Verwaltungsgegenstäude (andere der große Rath, und in J. R. ist dieser die oberste Vollziehungsbehörde, wenigstens im ungetrennten Lande), meist doch der Form nach. In Innerrhoden heißen groß Räth, solche Rathsherren, womit der große Rath beschickt wird, zum Unterschiede von den chlinna Rätha, welche, wie man sagt, den kleinen Rath versehen. Auch in den ausserrhodischen Gemeinden Urnäschen, Herisau, Hundweil, Stein, Schwellbrunnen, Bühler und Gais besteht noch die wunderliche Eintheilung in die kleinen und großen Räthe: die Hälfte, die neuer Gewählten, ist des großen Rathes. Zweifelsohne saßen einst die Kleinräthe ausschließlich am kleinen und die großen ausschließlich am großen (am zweifachen Landrathe) Rathe. Jetzt haben die bezeichneten Stellen in Ausserrhoden nur noch einen Titularkarakter. 3) e große Kommissio, eine vom großen Rathe niedergesetzte Kommission. Die Mitglieder derselben heißen auch groß Herra. K. 4) der groß (höch K.) Donnstig, der grüne Donnerstag. AR. Größ alibs (großen Leibes), Uw., auch groß, groß dick, hoch schwanger, gesegneten Leibes. M. H. Der Größ-hans, der Großsprecher, Bramarbas. Allg.

Anmerk. Groß (schwanger), großa auch in a. K. (nach Stalder). Fr. grosse, grossesse. Adelung hat zwar den Komparativ größere (ältere) Sohn. „An dem großen Dunstag." Zellw. Uk. 1, 1, 66. „Groß seyn, Schwanger seyn." Fries 948.

1. Grûba, w., die Vertiefung oder das Grübchen von Eisen an einem Preßbalken, welches den Stift einer Spindel aufnimmt. M. H. K. Vgl. Spetz.

Anmerk. Mit Grube auf einer Linie.

2. Grûba, Mh., 1) bei Fleischern, das noch nicht zerlassene Fett, z. B. das Netz, welches mit dem Fleische nicht ausgewogen wird; 2) ein häutiges, sehniges, drüsiges Stück von dem ausgelassenen Fette (Griebe), allg.; 3) bei Schmieden, die Schlacke, J. M. H.; 4) uneig., die Makel (im Karakter), K.

Anmerk. In a. K. Gräube (Griebe); obert. der und die Griebe. Aht. kriupo, griupo, griebo, cremium; mht. griebe.

Grüpft, s. Gröpft.

Grûcht (geräuchet), E. u. Uw., sammetledern. Grüchte Schue, Schuhe von Sammetleder. Allg.

Anmerk. „Gruichtes Leder, Sammetleder." Appz. Id. Auch in a. K.

Grütig, E. u. Uw., in Wolfh. d. w. grüsig.

Grûtli, grütza, s. Rütli, grötza.

† Grûe (grün), J. M. H., grö, K., E. u. Uw., 1) frisch. Grües Fläsch, frisches Fleisch. 2) von Menschen, übel aussehend. Der Gruehäg, der lebendige Zaun, die Hecke. J. M. H., K. Grö-hag. Der Grûelig, J. M. H., Gröli, K. (Grünling), der Sieche. Grünling, ein Vogel, im Nht. Grûena, J. M. H., grona, K., unth. Z. m. h., grünen; auch gedeihen. Erbs ond Bohna fangt im Herza a grona, Eier ond Brod ist min bittera Tod. Die Sage erklärt dieses Sprichw. auf folgende Art. Ein Knecht bekam stets Erbsen und Bohnen zu essen, so daß sie ihm zum Ueberdrusse wurden. Einst an einem Mittage sprach er jene Worte her, welche den Sinn hatten, daß er Erbsen und Bohnen sehr gut, Eier dagegen und Brot gar nicht vertragen könne. Der Meister, in der Meinung, seinem Knechte etwas Unangenehmes auftischen zu können, gab ihm sofort Eier und Brot, womit der Knecht

sich natürlich vollkommen zufrieden gab. Die nämliche Rolle überläßt man auch der Ehefrau, ihrem Manne gegenüber. Grüesäckla, M. H., grösäckla, K., unth. Z. m. h., bei Kindern, ein Spiel machen. Die Kinder sitzen gepaart an einer Reihe in einem Zimmer. Ein Paar geht zur Thüre hinaus und schlägt Rath, was für ein Werkzeug eines Handwerkers es zum Errathen geben wolle. Setze man den Fall, das Pärchen wähle die Leiter eines Essenkehrers. Nun tritt es zur Thüre herein, und sagt: Grüetz Gott, Grüesack. (Die angeredete Person, der Grünsack, leitet das Spiel, indem er die Kinder anfragt u. s. f.) Der Grüesack antwortet darauf: Groß Tank, Mehlsack. Das Paar oder der Mehlsack (im K. auch Schleppsack): A-ma reiseda Hantwerksporst auen Zehrpfenni. Grüesack: Was före Hantwerk? Mehlsack: En Chemiförber. Nun raunt der Mehlsack dem Grünsack das Werkzeug, welches ein Handwerker braucht, in diesem Falle Leiter, leise ins Ohr. Der Grünsack fragt jetzt von Kind zu Kind, von oben nach unten: Was brucht en Chemiförber? Da wird natürlich gar Verschiedenes gerathen. Wenn das Werkzeug nicht errathen wird, so hat der Mehlsack schnell die Flucht zu ergreifen; sonst peitscht ihn der Grünsack mit einem Schnupftuche, das einen Knoten hat, zur Thüre hinaus. Sobald indeß ein Kind das Räthselwort von der Lippe fallen läßt, so wird es nebst seinem Kumpanen hinausgejagt, um das Spiel fortzusetzen, und das erstere Paar füllt die Lücke. Mit diesem Spiele wird auch das Gespannlieben verbunden.

Anmerk. „Grune als rohes fleisch. recens." Voc. 1482. „Grüne häg (die) Törnhäg, Zün auß törnen gemacht, ond stächenden stauden. Hirtae sepes." Fries u. Maal. (179 b). „Gruenhag niderlohn." Uk. 1657 in Cod. *Künzl.* 446. Frisch hat (195) ein Beleg für grün (Fleisch). Die Engländer haben green sickness (eig. grünes Siechthum), Bleichsucht.

Grüetza, grüßen. Ich bringe verschiedene und die gangbarsten Arten von Gruß, die meist allg. sind. A. Grüetz-i, ich grüße euch (dich); B. groß Tank. Oder: A. Grüetz Gott, Gott grüetz-i, Gott grüetzi wohl. B. Gott tank-i (Gott danke euch [dir]), Gott grüetz-i au, oder: Gott grüetz-i wohl, oder: Groß Tank, Gott grüetz-i au, oder: Tank (i säg Tank), Gott grüetz-i au. Grüetz-i säga, Jemand im Laufe des Tages grüßen. Die Form grüetz-i verändert sich nicht, wenn man auch siezet, z. B. Gott grüetz-i, Herr R., wie gods-Jna? Gott zum Gruße, Herr R., wie geht es Ihnen? Ist ein Herr da unter Andern von minderem Range, so sagt man z. B.: Gott grüetz-i, Herr Pfarrer ond allersits. Oder (wie in Gais, Waldstatt, Schwellbr.) A. Gott helff-i (Gott helfe euch); B. Gott helff-i au. A. Gott willcha (Gott willkommen), J., bei ältern Leuten im K.; im H. grüßt man bes. die Geistlichen also. Dieser Gruß fängt ungefähr um neun oder zehn Uhr Morgens an, und dauert bis Nachmittags zwei, drei oder vier Uhr, je nach der Länge des Tages. Vor dieser Zeit grüßt man folgendermaßen: A. Gueta Tag, guten Morgen, oder: gueta Tag au, oder: gueta Tag wohl. B. Gueta Tag, oder: gueta Tag au, oder: gueta Tag wohl, oder: groß Tank, au en gueta Tag. Oder A. I wöscha n'en gueta Tag; B. groß Tank, au en gueta Tag, oder: groß Tank, i wösch-i glichfalls au en gueta Tag. Die letztere Formel ist schon etwas höflicher und zierlicher. Oder A. Tag geb-i Gott, einen (guten) Morgen gebe euch Gott; B. Tag geb-i Gott au. Diese Form ist die älteste, und sie wird, trotz der schönen Worte, für unfein gehalten. Da kommt ein Knabe in Lederhosen, mit zurückgewickelten Hemdeärmeln, eine Ledermütze auf dem Kopfe; er tappt zur Thüre herein, setzt sich auf die Bank, daß es klatscht, spreizt die Beine von einander, und sagt zu guter Letzte: Tag geb-i Gott. Ein solches Benehmen schickt sich, wenigstens nach unsern Begriffen, zu diesem Gruße. Auf dem Wege nach St. Gallen kam ein Bauer zu einem Boten, mit dem er nach dem gewöhnlichen Morgengruße gerade ein Gespräch über das Grüßen und B'hüeta anfing. Ueber diesen Morgengruß äusserte er, Gott wisse er wohl, was es sei, aber Taggēbi habe er nie verstehen können, und wisse hüttigstags no nüd, was es bedüte. Die Mütter sagen zu den Kindern. E guets Tägli, ein gutes Mörgelchen. Gueta Tag säga, einen guten Morgen wünschen; gueta Tag abneh, den Morgengruß erwiedern, wie überh. Zittabneh, den Gruß erwiedern — bedeutet. Würde man um zwölf, ein oder zwei Uhr sagen gueta Tag, so wäre es, nach unserer Landessitte, sehr auffallend. Nach Mittag fragt man in J.: Hēd-er z'Mittag kah? Nach zwei, drei oder vier

Uhr Nachmittags sagt man: A. Gueta n'Obed, oder: gueta n'Obed au (guten Abend), oder gueta n'Obed geb-i Gott; B. Au en gueta, oder: groß Tank, au en gueta n'Obed, u. s. f. Die Bemerkung gilt für jedwede Grußformel, daß der Besuchende mit einem Willkommen zugleich begrüßt wird. So: gueta Tag au, willkomm, oder: fönd willkomm. Mit diesem freundlichen Willkommen wird indeß viel Pharisäismus getrieben.

So viel vom Gruße beim Zusammenkommen; nun von dem beim Voneinandergehen. Von Morgen bis Nachmittag ungefähr zwei, drei, vier Uhr: A. Bhüet Gott, oder bhüet-i Gott, oder bhüet-i Gott trüeli; B. bhüet Gott au u. s. f. Oder: Lebed wohl (waul) (leb, lebet-Si), oder: bhüet-i Gott, lebed wohl; B. Lebed au wohl, u. s. f., im K. jo thond-em au eso (ja, thut desgleichen). Oder: A. Adie; B. Adie wohl. Oder: A. Hand kurze Zît (K.), was Morgens und Nachmittags nach dem Essen gehört wird. Ist ein Herr da unter Leuten von minderem Ansehen, so sagt man z. B.: Lebed wohl, Herr Hopma ond allersits; sonst: Lebed wohl mitenand, wie Gott grüetz-i beienand. So auch der nächtliche Abschiedsgruß, selbst das anstößige: Schlofed wohl mit-enand. Von ungefähr zwei, drei oder vier Uhr nach Mittag an grüßt man, wie folgt: A. Guet Nacht, oder: guet Nacht, schlofed wohl, oder (später): schlofed wohl, oder: guet Nacht geb-i Gott (wie Tag geb-i Gott), oder: i wösch e ruesame Nacht, was höflich und etwas gesucht ist, oder (J.): Adie, guet Nacht; B. Guet Nacht wohl, — guet Nacht, schlofed au wohl, — (Speicherbes.) bhüet-i Gott au e guet Nacht, schlofed au wohl, — guet Nacht geb-i Gott au u. s. f. Der freundschaftliche Ton fügt öfter Bemerkungen bei: A. Rueb (ruh) waul us; B. Jo du au, und allenfalls noch mit der Zugabe: Los-di recht onder d'Tecke onderi. Dem Abschiednehmenden wird auch als Nachlese gesagt: Lönd-i alsgmach dem Hemet zue, dedör usi, dedör hönderi, dedör abi u. s. f. — und dann noch, oft sehr pharisäisch, nachgeworfen: Chönd meh, kommt öfter, oder: chönd zuenis (zuem-mer), oder: chönd bald wider zue-nis, oder: Lönd-is nüd verlädet seh ond chönd bald wider (lasset es euch nicht verleidet werden, und kommet bald wieder). Geht man nur auf kurze Zeit weg, so sagt man: Bald chomm-i wider, oder: sela wie bald? oder: sela wie bald chomm-i wider? Die Erwiederung lautet: Jo, chönd bald wider, oder: jo, sela wie bald?

Um Jemand grüßen zu lassen, wird auch nach der Tageszeit gesagt: I los-em en gueta Tag wösche; i los-a grüetza; i-los-em en gueta n'Obed wösche; i los-em guet Nacht wösch a. Mit dem Grüßenlassen verbindet man auch manchen Scherz. Also z. B:

I lös-a grüetza dör e Schöppli Wi,
i möcht wider e Wili bi-nem seh.

Oder:

I löß-si grüetza dör en Rosamaristengel,
si lid-mer am Herza wi n'en Engel.

Oder:

I löß-si grüetza dör e Stöckli Geld,
si sei bi mer die liebst i-der Welt.

Oder:

I löß-si grüetza dör en Läteraspretza,
i möcht gad ab-ber sch.... ond ..tza.

Oder:

I lös-a grüetza dur-an Zah,
ond der Bott hei D...k am Ba.

(Schöner Bote, wenn er so witzig ist und die Kunde bringt.) U. s. f.

Anmerk. Gottwillche, Begrüßungsformel, bei Hebel. Holstein. Gott gev uns en good Jaar, gewöhnlich als Wunsch der Begrüßung. Ebenmäßig im Romsch. der Gruß: bien di, guten Tag; Antwort: bien on, gutes Jahr. „Dio vesalue, Got grüss euch. Dio vedalbondi, Got geb euch guoten tag. Dio ve haiuta, Got helf euch." Voc. 1477, 2, 4. „Gruß euch got. avete." Voc. teut. ante lat. „Eulogium ... sicut dicimus (guten morgen, guten tag, gott helff dch." Voc. praed. In dem Buche: Es tu scholaris, (am Ende: Finis hujus libelli Es tu scholaris. Impressum Argentine per Mathiam Hupfuff. Anno dni. M. CCCCVII. A. VIb — kl. 8. —) Folgendes: „S. Salve. R. grates habe .... S. Bonum maue. R. Semper sane. S. Bonus dies. R. Semper quies. S. Bona vita. R. Semper sit ita." „Saluto, Heissen, Gottwillkommen [seyn." Fries. „Saluto te familiariter, priusquam eo, Ich gnad dir, Ich sag dir Gott bhüt dich." Fries 1177.

Grüefft (Gerufe), s., der Lärm durch Rufen. Allg.

Anmerk. Bei Scherz für Lärm.

† Grüeß, s. eidgnössisch.

Grümpel, grumpfet, s. Grömpel, grompferet.

Grungger, m., der Knauser, Filz. K.

Grûsa (Grausen), m., ohne Mh., der Schauer, das Entsetzen. Es ist-mer of emol en Grusa dör-mi usgganga, auf einmal ergriff mich ein Schauer entsetzlich. Grûsa, unth. Z. m. h., 1) Ekel haben. I grusa, oder es gruset-mer, ich habe Ekel; es gruset-mer ab-dem (madiga) Fläsch, ich habe Ekel vor dem Fleische (mit Würmern). 2) Grauen empfinden, Schrecken haben. Es hed-mer völlig ggruset, wie n'i i-der Nachtasa n'e n'ardligs Gschrä kört ha, mich schauerte es, als ich in der Nacht ein seltsames Geschrei hörte. Grûsig, E. u. Uw., 1) Ekel erregend, auch leicht Ekel empfindend. Sie sied grüsig us, ihr Aussehen erregt Ekel. 2) (K. nicht) grimmig. Grüsig chalt, grimmig kalt. Grûselig, E. u. Uw., d. w. grüsig. Er luegt grüselig dre, er sieht gräßlich aus.

Anmerk. Grusig, grüselig auch in a. K., wo das Uw. grüseli eig. einheimisch und häufig ist.

Grüsch, Grust, gröselet, s. Grösch, Grost, gröselet.

Gs, J. M. H. K., im K. lieber gsch, Ruf, um einen Hund zum Anfalle eines Menschen oder Thieres zu hetzen.

Gsätzli, s., 1) ein Satz, ein kleiner Aufsatz; 2) der Absatz eines gereimten Liedes oder Gesanges, eine Strophe. Allg.

Anmerk. 2) auch in a. K. nach Stalder. Auch Rixner (HW. 1, 222) hat Gesätzlein in der Bed. 2). Der Musiklehrer Johannes Hochreutiner bat den Schulrath um die Erlaubniß, 2 oder 3 Lobwasserische Psalmen anstimmen zu dürfen. Derselbe bemerkte unter Anderm in seiner Rückäusserung: „wo aber alsdann etwan nur ein Gesätzlin an einem Gesang noch restieren thete." Karl Wegelins Pfarrkirche St. Laurenzen. St. Gall. 1832 S. 22. „Gesetz, zeileteschrifft, versus." Henisch 1559.

Gsaft, m., ohne Mh., der Saft, der Zuckersaft, z. B. Höntabeergsaft, Himbeersyrup. 2) Obstmost, auch reiner Obstwein, ohne Beimengung von Wasser. Allg. Dim. Gsäftli, bes. der abführende Leckssaft der Kinder. J. M. K.

†Gsandta (Gesandter), m., Mh. w. E., der an die schweizerische Tagsatzung Abgeordnete. En Gsandta schicka, Jemand an die Tagsatzung abordnen. Der Gsandta hed Ogfreuts hegschreba. Die Gsandschaft, das Personale, welches ein Kanton an die Tagsatzung abordnet. Titel von Seite der Kanzlisten: Ehrengesandtschaft.

Gspâ (Gespah), m., der Platz, wo ein Augenschein gehalten wird. S. Spa. J. M. K.

Gspalîeba (gespannlieben), unth. Z. m. h., bei Kindern, wie bei Jünglingen und Mädchen, ein Spiel machen. Die jungen Leute paaren sich sitzend, so daß der Knabe das Mädchen zur Rechten hat, welcher es mit dem rechten Arme umfängt, und die Linke unter dessen Schürze hält. Ein Oberaufseher, mit einem Stocke bewaffnet, sucht fleißig nach, ob die uralten Satzungen des Spiels gehalten werden, und mißt mit dem Richterstabe auf die Finger, wenn Einer nicht statutengemäß die Hand unter die Schürze legt, oder wenn Einer sich gegen statutenmäßige Zudringlichkeit weigern würde. Neben dieser polizeilichen Obsorge liegt dem Oberaufseher ob, einen Spielgefährten nach dem andern zu befragen: Ist-der der Gspâna (Gspili) lüb? ist dir der Gesellschafter (Gesellschafterin) lieb? Ist die Antwort bejahend, so geht der Fragende weiter; ist sie aber verneinend, so fragt er: We witt? wen (welchen) willst du? Auf diese Frage bezeichnet die Person, welche sich in neue Gesellschaft begeben möchte, den ihr am meisten gefallenden Gegenstand mit Namen. Bei diesem Gesellschaftswechsel wird die Regel beobachtet, daß der Knabe, ob er selbst begehre oder nicht, dem Mädchen nachgehe. Gewöhnlich werden allerlei Zoten dabei getrieben. Gerade dies ist ein Spiel, welches, wenn je eines, der Unsittlichkeit Vorschub leistet, aber ebenso wenig vertilgt werden zu können scheint, als die Lüsternheiten des Menschen überh. es wirklich können. Doch darf man auch nicht so weit gehen, und den Keim alles Bösen in diesem Spiele suchen. Schlimmeres, weit Schlimmeres gebären einsame Schlupfwinkel, welche bekannt und unbekannt sind, und über die man eben nicht sehr klagt. Allg. Der Gspäna, der Schul- oder Spielgenosse. An Ostern bekommt das Kind einen Gspana. Gspana stoh (gespannen stan), bereit stehen, zu Diensten sein, gleichsam so bereit sein, als ein Schütze, der, mit gespannter Senne, alle Augenblicke zum Schießen bereit ist. Allg.

Anmerk. Im Romsch. sehr uneig. spus parsul (eig. Alleinbräutigam, vielleicht eine Anspielung auf die sponsale Polygamie), unser gspalieba. In Scherz gl. gespannen sitzen, sedere arcu tenso paratum. „Gspanet stehen (gewärtig sein)." LB. 1585 A. 66.

Gspässig, E. u. Uw., komisch,

spaßhaft, drollig, schnurrig, lustig, kurzig. Es wär-mer gspässig, wenn... es wäre mir komisch, wenn... Allg.

Gspē (Gespän), f., gewöhnl. Mh., die Späne beim Ausstocken der Bäume. Dim. Gspēli. K.

Gspickt, E. u. Uw., vom Fleische, mit Fett durchzogen, mäßig und gleichmäßig fett. J. M. H.

Gspîl (Gespiel[in]), w., die Brautführerin. Allg.

Gspîset (gespeißet), M. H., gspîslet, J. M. K, E. u. Uw., von Menschen und Thieren, fein und zart gebaut.

Gspōr, s. spōr.

Gsprügelet, J. M. H., gsprigelet, K., E. u. Uw., gesprenkelt.

Anmerk. In Scherz gl. sprigelleht (gesprinkelt). „Mit weissen düpfflinen gespregelet." Fries 1023.

Gsprüng, s., die Lauferei, die Rennerei, das Gerenne. Allg.

† Gschäft, s., der Schaft an einem Feuerrohre. Allg.

Gschafftter, m., ein küpfernes Gefäß mit einem, von dessen Mündung senkrecht aufsteigenden, kurzen Stiele. Es dient zum Wasserschöpfen aus einem in der Höhe befindlichen Gefäße. K.

Gschègget, E. u. Uw., buntfarbig. So sagt man z. B. im Frühling, es sehe gschegget us, wenn der Schnee stellenweise von der Erde gewichen ist. Allg.

Anmerk. Auch in a. K. „Varium in equo colorem nostri vocant gschegget." C. Gesn. hist. a. 1, 445.

Gschènda (geschänden), th. Z. m. h., beschädigen, freveln. Er ist gschendt, er hat ein Leiden, einen Schaden, bes. Leibesschaden (hernia). Man sagt dafür auch: er ist schadhaft. Allg. Sprw.: Was 's Wasser wennt, ist nüd gschendt, was das Wasser erworben, ist nicht verdorben. Der Gschèndhuffa (Geschändhaufen), ein Kind, das Alles verderbt, was es kann. M. K.

Anmerk. Gschända in a. K. Was 'sWasser wendt, ist ubschännt." Kirchh. 306. Baier. schändeln, beschändeln, beschädigen (Rixner 2, 116). „Labem aspergere, Geschenden." Dasyp. „Corrumpo, Zerstören, geschenden." Fries. Im LB. 1585 A. 30 gschenden. Holl. schenden (bederven), corrumpere. Das Grundwort Schand steht wirklich für Schada. Kaindl Wurz. 4, 361: „von Schad ist die Schande, q. contractum aus die Schadende, oder als die Dehnung aus der Erweiterung der Form des Hauptwortes die Schade. Die Schande ist der Schaden an der Ehre u. s. f."

Gschèrî, H., Gschérei, J. K., s., viel Wesens, Aufhebens.

† Gschîer (Geschirr), s., Mh. Gschierer, 1) bes. Töpferwaaren. Daher der Gschierchrömer oder Gschierträger, der Töpferwaarenhändler. Allg. 2) bei Käsehändlern, 1 Gschier Schmalz = 8 Zolla Butter, diese ungefähr = 96 Pf.; 1 Gschier Chäs = 7 Käsen ungefähr. 3) noch lieber Gschierli, die Genitalien. J. M. H. 4) eine unsanfte, unträtable Weibsperson. 5) RA. d'Sach im Gschier hah, auf guten Wegen sein, die Sache gut eingerichtet haben. Er heds nüd guet im Gschier, das Geschick ist ihm ungünstig. Si is Gschier legga, muthig die Hand ans Werk legen. Gschîerela, unth. Z. m. h., nach Töpferwaaren riechen oder schmecken. Der Gschîerfètza, Lumpen oder Lappen zum Abwaschen der Teller, Töpfe u. s. f. RA. us-sieh, as öb ma nütz esse, as was vom Gschierfetza tropfet. Das Gschîerwasser, das Spülicht (der Küchen). Allg.

Anmerk. Gschier, Töpferwaaren, auch in a. K. u. baier. Romsch. il piez de vischala, Abwaschlappen (vischala. Küchengeschirr, bei Conradi vaschella, Geschirr).

Gschläpfter, m., der Name Schläpfer. J.

Anmerk. Daß Schläpfer das intendirte Schleifer, wie schlüpfen dem schleifen gegenüber, daß schleifen hinwieder dem schleppen verwandt sei, wer möchte daran zweifeln? Die Obert. sprechen unsern Namen Schleifer aus. Rudolff schlaipfer in Zellw. Uk. 2, 2, 226.

Gschlacht, E. u. Uw., gutartig, sanft. Allg.

† Gschlaga. De ganza gschlagna Tag, den ganzen Tag durch und durch. Allg.

Anmerk. Schwäb. den langen geschlagenen Tag.

Gschlècket, E. u. Uw., überaus reinlich und niedlich (wie geleckt). Si ist alawil wie gschlecket, sie ist beständig wie aus dem Ei geschält. Allg.

Gschléglet, E. u. Uw., kurz und dick. Allg.

Gschlöder, s., ohne Mh., 1) der Schlund eines geschlachteten Thieres nebst Lungen, Leber, Herzen u. s. f., das Geschlinge. M. H. Ein Arzt im K. ver-

sicherte mich, daß Gschlöder in seiner Umgegend weich gekochte Flechsen bedeute. 2) Jahnhagel; ingleichen scherzweise von einer Menge Weibspersonen. Wibergschlöder, Weibergesindel. M. H. K.

† Gschmack, auch Gschmackt, m., Mh. Gschmäck, a) der Geruch überh., b) insbes. der starke Geruch, der Gestank. Gschmackber, E. u. Uw., wohlschmackbar, wohlriechend. M. H. K.

Anmerk. Gschmack auch in a. K. Mht. smach, odor, sapor. Im Voc. 335 schmack, roch, odor; schmeken, riechen, odorare. S. schmecka.

Gschmalza. RA. goh wie gschmalza (gsunga, ddenkt), ganz nach Wunsch gehen. Allg.

Gschmäus, Gschmäust, s., ohne Mh., das Mengsel, das Geschmeiß. Schmeißen spricht man im Dialekte schmäusa aus.

Gschmécka, s. schmecka.

Gschmöder, s., der Schmutz auf den Straßen, Wegen. S. Schmöderig. H.

Gschmòga, J. M. K., gschmòger, M. H., gschmögerer, gschmögerest, E. u. Uw., kaum hinreichend, sparsam, genau, knapp. E gschmogersch, gschmoges Essa, ein knappes Mahl.

Anmerk. Etwa verw. mit schmächtig. Bair. geschmogn, geschmeidig, schlank.

Gschòchet (geschockt), Uw., gehäuft. Gschochet voll, gepfropft voll. Allg.

Gschöfet (geschafet), E. u. Uw., sanft, gutmüthig, geschlacht (wie ein Schaf), leitsam. En gschofeta Mentsch, ein sanftmüthiger, geduldiger Mensch. Allg. Gschöflet, E. u. Uw., vom Himmel, wenn er mit vielen kleinen, weißen Wolken bedeckt ist. Daher nennt man diese Wolken Schofwolka, weil sie mit der Wolle des Schafes einige Aehnlichkeit haben. Wetterspr. 'sist gschöflet am Himmel, 'sWetter werd nüd guet bliba.

Anmerk. „Da er gestraft und gemartert ward, that er seinen Mund nicht auf, wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführet wird, und wie ein Schaf, das verstummt vor seinem Scherer, und den Mund nicht aufthut." Der Prophet Jesaias 53, 7. „Wenn der Hirte die Schafe aus dem Stalle gelassen, geht er ihnen voran, und die Schafe folgen ihm nach, weil sie seine Stimme erkennen." Evangelist Johannes 10, 4. Uebers. nach J. Tremellius, F. Junius und Th. Beza (Tiguri 1703). — Romsch. sco nursas (nehlas), gschöflet Wolken. Die sogenannten Schafwolken halten das Mittel zwischen dem cirrhus und dem cumulus (cirrho-cumulus) nach Howard, und schweben in der Mitte zwischen der obern und mittlern Region. Wenn der Kumulus (klozet Wolka) oder die Regawolka (stratus) über eine Berghöhe streift, so heißt man sie in der Bergspr. haula Nebel (hohler Nebel), der an seinem schnellen Zuge schon vom eigentl. Nebel, der lid, d. i., längere Zeit mehr oder minder rnhig bleibt, zu erkennen ist.

Gschwatzber, E. u. Uw., gesprächig, geschwätzig. Allg.

Gschwâga (geschweigen), th. Z. m. h., zum Schweigen bringen, beschwichtigen. E Chend gschwäga, ein Kind beschwichtigen. Allg.

Anmerk. Gschweigen allg. schweiz. u. obert. „Geswaygen, sopire compescere." Voc. 1482.

Gschwei, w., Mh. —ia, des Bruders Frau, der Frau Schwester, des Mannes Schwester, die Schwägerin. Die Schwägerin wird bei höflschen Leuten auch Frau Schwöster titulirt. Allg. (Gschwî, H.).

Anm. Auch a. a. O. Mht. geswie. „Der geswie, der Schwager." *Hoffm.* gl. Im LB. 1585 A. 94 Gschweyen.

Gschwòltscheft (Geschwulstschaft), J. M. H., Gschwóltscheft, K., w., die Geschwulst von einigem Umfange, keine umschriebene. Auch die Gschwöll(n)e.

* Gschwönda, J. M. H., gschwènda (geschwinden), K., Mw. ggschwònda, unth. Z. m. s., unpers.: es gschwöndet-mer (ist-mer ggschwonda), ich werde ohnmächtig, ich falle in Ohnmacht. Schwinden sprechen wir sonst schwina aus.

Anmerk. Geschwinden (schwindelicht werden) in Reimchr. 193. „Syncopis, geschwinden." Voc. 1478, 97a. „Defecit in salutari tuo anima mea (ist recht ab gezuckt vnd von ir selbs komen vnd krafftloß worden als wer ir geschwunden." Voc. praed. „Wenn eim von krankheit geschwindt." Fries 1248. „Geschwinden, inn ein Ohnmacht fallen." Henisch. Nächster Verwandte von Schwindel.

Gschwüsterig, J. M. H., Gschwüsterte, M., Gschwüsterni, K., 1) Mh., die Geschwister. Gschwüsterig ond Chend, Geschwisterkinder. 2) E. u. Uw., konsobrin. Si sönd gschwüsterige (M., gschwüsterne K.) Chend, sie sind Geschwisterkinder. Dies ist besser, als Gschwüsterig ond Chend, welches ganz verunglückt ist.

Anmerk. Geschuuistergit im Jus Prov. Alem. bei Schilter. Mh. geschwisterde bei Grimm (2, 248). „Geschwü-

stergit." Zellw. Uk. 1, 1, 161; geschwisterig. das. 1, 1, 249; in einer spätern Uk. (120) geschwüstrit; in einer noch spätern (147, vom J. 1401) geschwistergit. Im Voc. 909 geschwistergi kind, consobrini. „Consobrini, geschwüstergut kind." Voc. 1478, 19 b. „Consobrini, Geschwisterte kind, die von zweyen schwösteren här erboren sind." Fries. Im LB. 1535 A. 46 geschwüsterig und Kindt; LB. 1747 A. 111 kein Gschwistrig (a. a. O. auch Geschwisterte). Gschwüsterig scheint aus dem alten gesuuistergit zusammengedrängt zu sein.

Gstâbet, E. u. Uw., ungelenk. Vor Chelte gstabet, vor Kälte erstarrt, verklammt; mit gstabeta Henda, mit verklammten Händen. M. H. K.

Anmerk. „Gestaben als von kelte oder geschwulst. astringi frigore." Fries und Maal.

Gstâcht (Gestäch), f., ohne Mh., ein Durcheinander, ein buntes Gelärm. M. K.

Anmerk. Vielleicht verw. mit dem baier. Kübelgestech oder Küb-stäch, wo Reiter, die ihre Köpfe in Kübel steckten, mit Lanzen fochten, was natürlich einen großen Lärm absetzen mußte.

Gstât, Uw., 1) sachte, piano; 2) för gstät (K. nicht), in die Dauer. Allg. Die Gstäte, die Andauer. I Gstäte thäts nüd recht, auf längere Zeit thäte es nicht recht. J. M. H.

Anmerk. Freiämter im Reusthale stät nach Stalder. Oestr. ebenso. „Stat, langsam, leis." *Herm.* Voc. Austr.

‡ Gstâld (Gestalt), w., Mh. Gstälder, der westenartige Aufsatz eines Weiberrockes, der Leib. E chorze Gstald, wenn dieser Aufsatz (der Leib) kurz ist, wie z. B. bei den Unterwaldnerinnen bes. in die Augen fällt. Daher der Gstâldröck, ein Rock mit einem solchen Aufsatze (Leib) zum Unterschiede vom Rocke, der bis über die Lenden reicht, wo er theils zugeschnürt, theils auch von Tragebändchen emporgehalten wird. Der Name mag daraus entsprungen sein, weil die Gstald gleichsam die Gestalt des Körpers annimmt oder repräsentirt. Gstäldli, Dim. von Gstald. Die Gstaltsame, die Bewandtniß der Umstände. Nach Gstaltsame, nach der Bewandtniß der Umstände, nach der Sachlage. Allg.

Gstalda, w., in Teufen und Heiden, der Name einer Gegend.

Anmerk. Bei Stalder Stalda, ein jäherer Abhang, als Halda.

Gstauberet, E. u. Uw., einfältig, dumm. Allg.

Gstècka, unth. Z. m. f., stecken bleiben, stocken. Im Uffäga gstecka, im Hersagen einer Aufgabe stocken. Allg.

Anmerk. „Gestäcken, haerere in salebra." Henisch.

Gstèget, E. u. Uw., abstufig (wie die Stiegentritte). E gstegets Hoor oder Stegahoor, ein abstufig (schlecht) geschnittenes Haar. Allg.

Anmerk. „Comam in gradus *frangere*, Das haar ringsvmb geleiterlet machen." Fries.

† Gstèll, f., 1) s. roth; 2) das Geschlinge von Thieren (Lungen, Leber, Herz). J. M. H. Vgl. Gschlöder.

Gstîeret, E. u. Uw., d. w. gstocket. Allg.

Gstîft (gesteif), E. u. Uw., fleißig, ununterbrochen, regelmäßig (in eodem tenore). Die gstifta Chönda, die gleichen Kunden. Gstift i d'Schuel goh, fleißig in die Schule gehen. Gstift (flißig) lerna sagt man indeß nicht, wohl aber gstift luega, mit unverwandtem Auge sehen. Die Gstîfte, der Fleiß, der Ununterbruch. Allg.

Anmerk. Auf einem Denkmal fand ich gstiift, assiduus.

Gstöcket, E. u. Uw., 1) von sich selbst geronnen. Gstockete Milech, solche Milch. J. M. H. 2) dumm, stockdumm. J. M. K.

Anmerk. „Gelatum lac, Stockmilch, Schlottermilch." Fries 598.

Gstötzet (gestutzet), E. u. Uw., fest untersetzt, bes. von Weibsleuten, mit dicken Schenkeln versehen. Allg.

Gstömpet (gestumpet), E. u. Uw., kurz und dick, auch unvollständig.

Obscho n'i chorz ond gstompet bi,
wil-i enest au en Ma,
es ged no so vil schmotzig Bueba,
si mönd au Wiber hah.

Anmerk. Altt. pistompolod, obtunsus. „Mutilus, Gestumppet oder gestumlet." Fries.

Gstöpfa n'ond gstècket voll (Lüt z. B.), gedrängt und gezwängt voll. Allg.

Gsträbel, H., Gstrèbel, J. M., m., ohne Mh., 1) Unruhe, Strapatzen, ein lärmendes Tausendgeschäft, bes. unter vielen Kindern. 2) H., die mit dem Grundbesitze verbundene Beschwerde, daß Andere das Recht besitzen, durch das Grundstück zu gehen oder zu fahren. Vgl. Fisel.

Gſtröfel, J. M. H., Gſtrüfil, K., m., ohne Mh., 1) der Lärm beim eilfertigen Thun; 2) Jahnhagel; 3) das Schmalvieh, eine Herde Schmalvieh.

Anmerk. In *Schiller* gl. geſtröpel, strepitus.

Gſtrömpferet (geſtrumpft), E. u. Uw., Runzel habend, runzelig. J. M.

Gſtrub, E. u. Uw., gſtrüber, gſtrübſt, E. u. Uw., ſchlimm, ſchlecht, wüſt. Gſtrubs Wetter, ſchlechtes Wetter; en gſtrubna Weg, ein ſchlimmer Weg; er thued gſtrub, er führt ſich ſchlimm auf. Sprw. Gſtrub iſt au lub, auch das Unangenehme hat wieder etwas Angenehmes. J. M. H.

Anmerk. „Strub, ſtreng, wild." Appz. Id. „Strub unde rot was ime ein bar." Maßm. Alexand. 1, 17. Verw. mit ſtruppicht.

Gſègna, ſ. bhüeta. Gott gſegene, ſagen Beſuchende, wenn ſie Andere zum Mahl hingeſeſſen ſehen, nachdem das Gebet vor dem Eſſen verrichtet worden. Auch ſagt man nach dem Mahlgebete: Gött gſege-n-i 's Eſſa. Ingl. ſagt man, wenn man Jemand trinken ſieht: Gſè Gott.

Anmerk. „Bon proueſaza, Got geſegen euch das eſſen." Voc. 1477, 2, 4. Gſegott bei Hebel.

Gſéh (geſein), J. M. H., gſî, K., Partic. perfect. von ſeh, ſein. Ein Appenzeller war am Schallenwerk zu B... und fand Mittel, zu entweichen. Auf die Frage, warum er davon gegangen ſei, antwortete er: Will ke n'Ornig gſeh iſt, weil keine Ordnung war.

Anmerk. Gſi in a. K. Otto, ein däniſcher Arzt, welcher eine mediziniſche Reiſebeſchreibung herausgab, bemerkte, daß man nur nieſen dürfe, um das ſchweiz. gſi auszuſprechen. Im Mittelalter geſin (S. Stalder Dial. 136). In der Reimchr. (z. B. 84) geſin neben geweßen.

Gſellaſchüßeta, ſ. Gſölaſchüßeta.

Gſichtig, E. u. Uw., 1) eig., licht, hell. Das iſt e gſichtige Stoba, das iſt eine lichte Stube. Sobald es am Morga gſichtig iſt, ſto-ni uf, ſobald es des Morgens hell iſt, ſtehe ich auf. 2) uneig., klar. Im Kanzleiſtyl: richtige ond gſichtige Rechnig, richtige und klare Rechnung. Das Wort gſichtig iſt hier dem verworren entgegengeſetzt. Gſichtiga, unth. Z. m. H., hell oder heller werden. Allg.

Gſöd, ſ., ohne Mh., 1) der Hühnerbrei, M. H.; 2) uneig., ein langſamer, linkiſcher Menſch, Phlegmatiker. Biſt doch e Gſod, du biſt lauter Phlegma. M.

Anmerk. „Palea ſit e stramento secto additis minutiis ex foeno etc. (gſod." *Pin.* Voc. 1, 8. „Geſod, gſod, haber vnd ſod geben, equo avenam miscere paleis, et confectis frugum culmis." Henisch 1565.

Gſöd (Geſied), ſ., ohne Mh., Gerſte, Erbſen, Bohnen u. dgl., welche in der Suppe genoſſen werden, Hülſenfrüchte. Daher die Gſödſöppa. J. M. H.

Gſölaſchüßeta, w., das jährliche Schießen der Schützengeſellen im Herbſte, da dieſe nach dem Schießen ihre Stellen (z. B. eines Schützenmeiſters) beſetzen und einen luſtigen Schmaus halten. Herisau. Die Gſöllaſchüße, J., nach dem jährlichen Hauptſchießen der Beluſtigungstag, gerade am Mittwoch nach dem Gaiſer-Kirchweihmarkte.

Anmerk. „Geſellen-Schießen (im Augſten 1646)." Biſchoffb. 455. „(10. Octob. zu Vrnäſchen) GeſellenSchieſſen." Biſchoffb. 489.

Gu, ſ. Guſta.

Gupf, Gupfa, Güpfli, ſ. Gopf.

1. Guchla, w., 1) eine kleine Röhre, welche, ſtatt des Spundes, ins Faß getrieben wird, damit der gährende Wein nicht Schaden verurſache; 2) eine viereckige hölzerne Rinne, dadurch (bei Obſtmüllern) das Obſt in den Trichter zu ſchütten; ingleichen eine ebenſo geformte Rinne in Abtritten. Dim. Gücheli. K. In J. dafür Guga. Vgl. Gochtla, Gäuggeli.

2. Gûchla, unth. Z. m. h., in der Jägerſpr., ins Horn ſtoßen. Vgl. Güh-geli.

Guttera, gudera, Gütſch, ſ. Gottera, godera, Götſch.

Gûtſcha, w, 1) das Bett überh., Dim. Gûtſchli, K. 2) insbeſ., das Ruhebett neben dem Ofen in der Stube älterer Häuſer. Unter dem Bette iſt hie und da ein Hühnerſtall angebracht. Allg.

Anna Babali Gumpisbira,
mach-di hender-em Ofa fûra;
hender-em Ofa iſt kan Blatz,
i-der Gutſcha iſt din Schatz.

Anmerk. „Kutſche, eine Art Ruhebette bey den Bauern, meiſt hinter dem Ofen angebracht." Appz. Id. Auch in a. K. Gutſcha, überh. am Bergrhein und an der Ill. Schwäb. Gautſche, Gutſche. In der Bretagne couska, dormir; als teutſch

wird Kuschen angeführt. Holl. koets (bedde). Ital. la cuccia, Bett, Lager. Verw. mit dem fr. coucher. „Anaclinterium, eyn lotterbeth, gutsche." Dasyp. Das. auch grabatus, gautsche. „Ein lotterbet, gutschen, oder gulterbet, darauff man des tags schlaafft." Fries 19.

Gutz, gutzla, s. Gotz.

† Guet, güeter, —test, E. u. Uw., 1) stark. En gueta (starcha, festa) Ma, ein starker Mann. 2) reich. Der Ma ist gued, der Mann ist reich (verläßlich). Allg. 3) guete Leckerli, Honigkuchen von feinerm Mehl, zum Unterschiede von ruche Leckerli, wozu gröberes Mehl genommen wird. J. M. H. Im K. heißen jene Herisauer-Leckerli. Es ist zu bemerken, daß der Dialekt zwischen besser und güeter einen Unterschied macht. Güeter kommt im physischen Sinne in Bezug auf Speisen und mehr bei Kindern vor, besser in allen andern Fällen, wo es bas nicht vertritt (vgl. bas). 4) von der Milch, mehr, als ganz. E guets Kaffe, s. Kaffe. 5) s. Zedel. 6) RA. si Emm guet gnueg thue, Einem (im schlimmen Sinne) gehören, es verdienen. Er hed zerst de Most nüd wöla geh wie ander Lüt, ond zletst hed-er-a gär nomma chönna verchauffa; es hed-em-si guet gnueg thue (es gehörte ihm auf die Nase). Gueta, unth. Z. m. h., selten, besser werden. Es hed-mer frei-frei gguetet, mein Befinden hat sich bedeutend gebessert. Die K. sagen dafür batta. Guetthâl (gut Theil), e Guetthâl, J. M. H., e guetthâli, allg., a guetthâl, K., ein gutes Theil, bedeutend. Er ist e guetthäli witer gganga, das gestera, er ging bedeutend weiter, als gestern; e guetthäl, auch e Guets größer, bedeutend größer; er hed e guetthäli möga, er vermochte ziemlich viel. Das Wort stimmt mit dem lat. bona parte nicht überein. Gueteli, s., Naschwerk, in der M.- u. Kindersp. Lueg, es ist gueteli, sieh, es ist gut (Naschwerk). Der Güeterwaga, der Frachtwagen. Allg. Der Guetgnûeg, der Lückenbüßer. I sött-der all der Guetgnueg seh, ich sollte dir immer der unterthänige Lückenbüßer sein. J. M. H. Das Guethaba, das Einem herauskommende Saldo. Das Guetjöhr, Mh. —jöhrer, das Neujahrsgeschenk. I ha nüd vil zuem Guetjohr öberchoh, ich habe nur ein kleines Neujahrsgeschenk bekommen. Allg. Das Guetlöch, eine Person, die durch süßes Reden überall gut angeschrieben sein will. M. H. K. Der Guetschlâg, der Schlagfluß. M. H.

Anmerk. Gueta, Gueteli, ai guettheil, Güeterwaga, Guetjohr, Guetschlag auch in a. K. Für Gueteli haben die Franzosen bonbon; im Mailänd. benis. — „Ein schenke oder gaab die man eim auff einen feyrtag, oder auf das neüw jar gibt, Ein guot jar." Fries 1246. „Die (Sondersiechen) bis dato das ganze Jahr kein allmusen bei Keinem Hauß Häuschen, dan was man Ihnen zum guten Jahr gibt." Uk. 1657 in Cod. *Künzl.* 454. „Zum guten Jahr." LB. 1747 A. 188 — „Der schlag, tropff, oder das guot." Fries 104. „Gutt, gantzer schlag." Henisch, der Arzt.

Guenti, s. Gwöntig.

Guga, s. Guchla.

Gugel (Gökel), m., Mh. Gügel, M. H., der Gügeler, J. K., 1) eig., der Haushahn, der Gökelhahn. Man ahmt seinen Ruf so nach: Gügg gerügg ggüh; daher der Name. 2) uneig., a) eine zu sehr zugespitzte Garnspule (H.); b) bei Weibspersonen ein hoher Kopfputz (M. H.). Dim. Güegeli, Güglerli, 1) eig., ein Hähnchen; 2) uneig., in Fabriken, eine Art Sattel, bewegliche Zylinder niederzudrücken.

Anmerk. Güggel in a. K. Fr. coq. Rothwelsch „Gugelfrantz, Münch, Mönich." *Gesn.* Mith. p. 73, sqq. Eig. monachus cucullatus. „Cuculla. ein münichs kutten oder gugel." Voc. *Brack* 11 b. „Gallus, Eyn han oder guckel." Dasyp. „Han Haußhan, Gul, Guggel." *Gesn.* hist. a. 3, 380. „Gallus, Ein Güggel oder Han." Fries. „Irrita ova. Plin. Lautere eyer, das sind vnnütze eyer zeschlöuffen oder zehünlen, welche die Henn allein gemacht hat, one das fügelen deß gückels." Fries. „Gockel, guckel, gallus gallinaceus." Henisch.

Gugga (kucken), unth. Z. m. h., vom Kuckuck, rufen. Der Gugger, der Kuckuck. Die Kinder (in Stein) fragen wohl auch den Kuckuck: Gugger, wie lang leb-i no? Kuckuck, wie lange lebe ich noch? So oft er auf diese Frage ruft, so viele Jahre wird man leben. Das schickt sich für Kinder, zu glauben. Um die Freude auszudrücken, die man beim Rufe des Kuckucks empfindet, pflegt man zu sagen: Wenn der Gugger chond ge gugga ond 's Merzaföli lacht, denn wött-i gad goh loh, 's wit i koh möcht. Manche abergläubische Dinge haben auf den Kuckuck Bezug. Man wähnt, daß er nicht rufen könne, bis er

ein Vogelei gefressen habe. Man wähnt, daß er (den ich im J. 1830 den 9. April st. n. hörte) vor dem 3. April st. v. und nach dem Johannestag nie rufe. Daher der Reim:

Am dretta (alta) Abarella
mos der Gugger grüena Haber schnella.

Man wähnt ferner: Wenn der Gugger drümol gnueg Kriesi kah hed, hört-er gugga; wenn ma 'serst Mol de Gugger kört ond Geld im Sack hed, so chond-ma 'sganz Johr nie us; wenn ma ke Geld im Sack hed, wenn ma de Gugger 'serst Mol kört, so hed ma 'sganz Johr e kes, oder: wenn ma nüechter ist, so mos ma 'sganz Johr hungera. Räthsel: Wenn hed der erst Gugger ggugget? Auflösung: Wie der erst Gugger of-sem Ali gschloffa n'ist. En Guggerschzüg, eine verruchte Sache. 2) bei Kindern, eine Art Doppelblasebalg, welcher beim Drücken einen die Kinder ergötzenden, dem Rufe des Kuckucks ähnlichen Ton von sich gibt. Der Guggerchäs, der Sauerklee, oxalis acetosella *Linn.* Allg. Man glaubt, der Kuckuck fresse dieses Gewächs. Die Kinder weiden es.

Anmerk. Gugga, Gugger auch in a. K.; in L. Guggersauer für Guggerchäs. „Der Müßiggang ist des Guggers Ruhbank." Kirchh. 163. „Wenn man den Guguk das erste Mal schreien hört und man hat im Sack Geld, so hat man das ganze Jahr darin." Kirchh. 278. „Cuculus gauch vel gucker Vers: Quamvis per multos cucubos cantaverit annos, discere nescit aliud quam dicere gugcug." Voc. 1478, 108 b. „Cuculus. guckgouch." Voc. *Brack* 31 a. „Gugug, cuculus." Voc. rhythm. AVj a. „Cuculus, eyn guck, gauch, oder Gucker." Daspp. Gucker in *Gesn.* hist. a. 3, 348. „Guggen, Schreyen wie der gugger, cuculo." Maal.

Guggâggla, unth. Z. m. h., auf dem Stuhle sitzend, diesen auf eine Seite neigen. J.

Anmerk. Romsch. se boluntschar; bei Conradi balontscha, Wage.

Guggéhra (Gucköhr), J. M. H., Guggöhra, K., w., 1) eig., ein Dachfenster mit einem Giebel und einem kleinen Dache, die Dachnase; 2) (auch Guggeia, H.) uneig., das Sitzen mit aufgehobenen Knieen und aufgestemmten Fersen. Dim. Guggéhrli, Guggöhrli. Das Guggerli, kaum jetzt noch, bei Schützen, eine Vorrichtung zum Visiren auf dem Schafte nahe am Schlosse. Nach dem ausserrhodischen Landesmandate v. J. 1830 A. 87 ist der Gebrauch des Guggerlis, als ein Kunstgriff, verboten.

Anmerk. Für Guggehra hat Stalder Gehre.

Guggu, 1) beim Versteckenspielen, der Ruf der verborgenen Kinder. Ingl. rufen zu den Kindern die Mütter, etwas versteckend: Guggu, und kommen dann do do do do, oder: Guggu, i ha-di öberchoh, aussprechend hervor, und packen sie dann auf einmal. 2) wenn der Kuckuck ruft, pflegen die Kinder (in Stein) ihm reimend zu antworten:

Guggu,
en Nnarr bist du.

Guggulîera, unth. Z. m. h., Versteckenspielen. J.

Anmerk. Das Guggu im Versteckenspiele scheint nichts Anderes, als der nachgeahmte Ruf des Kuckucks zu sein; denn dieser ruft ebenfalls verborgen, ohne daß man ihn sieht.

Gugs, spricht die spielende Mutter zum Kinde: Gugs, i ha-di, schau, ich habe dich. Allg. Gugsa, J, M. H., güggsa, K., unth. Z. m. h., heimlich sehen, heimlich gucken.

Güggeli, s., das Blaseinstrument der Kinder, welches aus dem Stengel des Kälberkropfes angefertiget wird. K. Synon. Blöseli, Pfifa.

Guggsa, unth. Z. m. h., d. w. pûpa 2).

Gült, Gülla, Güller, Gump, s. Gölt, Gölla, Göller, Gömp.

Gumpa, th. Z. m. h., pumpen. Wasser gumpa (budera, H.), Wasser pumpen. Der Gumpbrönna, der Pump- oder Ziehbrunnen. K.

Gumpis. Räthsel: A Stendeli ohne a Bendeli ond zweierlei Gumpis drenn. Auflösung: Das Ei.

Gummipflaster, s., emplastrum diachylon cum gummi. K.

Gûna (gaunen), unth. Z. m. h., das Maul aufsperren, aufreißen nach etwas, nach etwas lüstern sein. Allg.

Anmerk. Von guna mag Guma (Gaumen) gekommen sein.

Gurâsch (fr. courage), m., der Name eines Hundes. Das Gurâschi, Gurâschi, Guraischi, der Muth. Gguraschîert, muthig. Ein Mann hörte der Aufführung von Liedern zu, in denen Stellen mit pianissimo und Ruhezeichen

(⌒) vorkamen. „Es wär söß ehrbar höbsch gseh," urtheilte er hernach; „aber öpanemol hends denn gad thue, as öbs nüd Gurăschi heiid, ond emol ha-ni gglobt, si wölid no uschicha." Allg.

Gurkamèhl, ſ., auch Gurglamehl, pulvis curcumae. K.

Gurt, ſ. Gort.

Gusta, m., Mz. Güsta, J. M. H., der Gû, allg., der Geſchmack. Fig. Erhed-mer de Gu nüd, er hat nichts Anziehendes für mich.

Anmerk. In a. K. Kuſt und Guſt.

Gvätterla (gevätterln), unth. Z. m. h., mit nebes g., mit etwas tändeln, ſpielen, von den Kindern. Die Gofa gvätterlid mitenand, die Kinder ſpielen mit einander. Gvätterla, uneig. und ſcherzh., ein unehelich Kind zeugen. Die Gvätterleta, die Tändelei. Der Gvätterlizüg, die Spielſachen. Allg.

Anmerk. Allg. ſchweiz. „Gevätterleszüg, d. i. Spielzeug für Kinder." Appz. Id. Bei Hebel gvatterle. „Coire, de re Venerea etiam dicitur, Mit einem weyb gfätterlen." Fries.

Gwâ (gewahn), gwẽner u. gweiner, gwẽneſt und gweineſt, E. u. Uw., gewohnt, bekannt. Er iſt-mer gwa, er iſt mir bekannt. Neben gwa haben wir auch gwanet oder gwonet. Si nebes gwanet oder gwonet ſeh, etwas gewöhnt ſein. I bi-mi gwanet, ich bin es gewöhnt. Auch zſ. Zw. ſi gwana, ſich gewöhnen. Si alles Elends gwana, ſich an alles Elend gewöhnen. Gwâ überſetzte ich freilich mit bekannt, wiewohl dieſes Wort bei uns neben jenem gebraucht wird; gwa iſt aber viel engerer Bed. Man könnte z. B. nicht ſagen: Er iſt der ganzen Welt gwa (für bekannt). Die Gwanig, J. M. H., Gwani, K., Gwanecht auch im H., Gwanet, Gwónig, w., die Angewöhnung, Gewohnheit.

Anmerk. Gwa auch in a. K. Holl. gewoon, solitus, Im *Mart. Cap.* güon, solitus. Bei Otfried (*Schilter* gl.) giuuon, consuetus. „Assuescere, gewan." 20 Cod. V. 231. „Assuescere gewon syn." Gemmag.

† Gwachſa, J. M. H., gwagſa, K., E. u. Uw., erwachſen. Die Gwachsna, Gwagsna, erwachſene Leute, die Erwachſenen.

Anmerk. „Ain gewachſen erber perſon." Uk. 1479 Zellw. 2, 1, 282.

Gwâta (Gewehte), J. M. H., Gwaita, K., w., Mz. —tena, der Haufen Schnee, welcher vom Winde aufgeweht wurde, die Windwehe.

Gwâgt, ſ., ein Werkzeug zum Heben. E Gwägt macha, eine Vorrichtung machen, um eine Laſt durch Hebebalken in die Höhe zu bringen. Ein großer Hebebaum heißt ein Wögbomm. J. M. K.

Gwahra, ſpr. gwara, th. Z. m. h., erblicken, gewahr werden. Heſt-a nüd gwahret? haſt du ihn nicht erblickt? Doch wird das Wort gwahra am liebſten in der vergangenen Zeit gebraucht. Allg.

Anmerk. „Incursans, Der eim ungewart begegnet." Fries.

Gwährlig (gewährlich), E. u. Uw., ungefährlich. J. M. K. Häufiger ogwährlig. Es iſt gwährliger, of der Sita z'goh, es iſt ſicherer auf dieſer Seite zu gehen.

Anm. „Gwârle, gefährlich." Appz. Id. Nib. 1528: Wir haben hie ſtarke vinde; daz wir gewerlichen (gewahrig, vorſichtig) varn.

† Gwâld (Gewalt), m., Mz. Gwäld, in der Kanzleiſpr., die von einem Landammann oder Statthalter ertheilte Erlaubniß zu rechtlichen Einſchritten, Bewilligung zu Rechtseröffnung, Bevollmächtigung, Befehl. „Er gibt Gewalt, verdächtige Perſonen in Verhaft und unter polizeiliche Sicherung zu ſtellen." Verfaſſung JR. 1829. Gwald ufneh, Gwald öberchoh, um Bewilligung zu rechtlichem Einſchreiten nachſuchen, Bewilligung zu rechtlichem Einſchreiten erhalten. Dieſe Vollmacht wird einem Landsmanne mündlich mitgetheilt. Man darf nicht ſehr jammern, wenn Treu und Glaube noch ſo weit erhalten ſind. Dim. Gwâltli. Gwald wird von Wiſig (Weiſung) unterſchieden. Der Uebertretung einer Wiſig folgt keine Strafe. Der Gwald ſelbſt iſt entweder ein güetliga oder eidliga. Wer einen gütlichen Gewalt überſchreitet, wird 5 Gl. geſtraft; auf Nichtbeachtung des eidlichen Gewaltes folgt Infamerklärung für das ganze Leben. Sprw. Groſſa Gwald werd nüd ald. Gwaltgèbed (gewaltgebend), E. u. Uw., befugt, Gewalt zu geben (geh oder uſageh) oder Vollmacht zu ertheilen. E gwaltgebeds Hopt iſt alſo (in AR.) nur der Landammann oder Statthalter.

Anmerk. „Ter genuált." *Boëth.* „Kain ungnädiger Gwalt werd vaſt alt." Reimchr. 74. „Unrechter Gewalt wird nit alt." Tſchudi in Müllers Geſch. II. Th. 19. S. „Be-

willigung eines Land Ammanns oder seines Statthalters, der deßwegen Gewalt hat." LB. 1747 A. 185.

Gwẽl, Gwèhl, Gwèll, s. Quell.

Gwélb, K., Gwèlm, J. M. H., s., ohne Mh., das Gewölbe.

‡ Gwèrb, m., ohne Mh., der Zellenbau in Bienenkörben. Allg.

Anmerk. Kaindl, Wurz. 3, 608, leitet Gewerb, wie werben, von wirr ab.

† Gwẽrmt (gewärmt), E. u. Uw., von einmal gekochten Speisen, frisch aufgewärmt. Die gwermta Kaffe sönd nüd gued. Allg.

Gwéset (gewieset), E. u. Uw., (vom Boden) sumpfig, naß. Gweseta Boda, nasser Boden. J.

† Gwichtli, s., ein Werkzeug (Balken) zum Heben. K.

Gwîgga, unth. Z. m. h., von der Nachteule, Tod verkündend heulen. K. Wenn das Leichhuhn auf diese Art schreit, so hält man es für eine sichere Todesanzeige. Wie lange wird noch der Aberglaube währen?

Anmerk. „Vagio, Wäcken oder schreyen, Greynen wie ein vnmündig kind." Fries.

† Gwóhnheit, w., die Wohnung. Lustige Gwohnheit, angenehme Wohnung. Das merkwürdige Wort hörte ich im K. aus dem Munde des schlichtesten Mannes.

Gwönder (Gewünder), m., ohne Mh., die Neugierde. Er werd no för de Gwönder öberchoß, er wird noch für die Neugierde genug bekommen. Gwönndera, unth. Z. m. h., neugierig sein. Der Gwönderer, ein Neugieriger. Gwönderig, E. u. Uw., wundergierig. Die Gwönderzön(n)a, s. Gimpesbe. Allg.

Anmerk. Gwunderig auch in a. K. „Gwünderig vnd begierig etwas zehoren. Aures avidae." Maal.

Gwöntig, Stein, Guentig, J. H., Guenti, Rehetobel, m., der Montag. Häufiger jedoch Mentig, Menti. Der Osteraguentig, der Ostermontag.

Anmerk. Zellw. (Uk. 1, 2, 19) sagt in einer Anm.: „Haltaus hat Recht, daß er den Montag damit (nämlich mit dem Gutemtag, das auch in einer Ukd. bei Zellw. vorkommt) bezeichnet, wie es unsere Landessprache auch bezeuget, in welcher der Montag Guonti genannt wird." Ich möchte hier das sub judice lis est zurufen. Stalder fragt bei Guentig: „etwa von guena, weil die Handwerker öfter diesen in einen Schmaus- oder Schmarotztag verwandeln?" Im Languedoc gâou, Lust, Vergnügen, welches vom lat. gaudium abgeleitet wird. Gehört das Guen etwa hieher? — In schwäb. Gmünd Gutentag, Mittwoch (Gwodans- oder Widanstag). — Maintag, mentag fand ich urkundlich.

† Gwöss, M. H., gwihs, K., (gewiß), Uw., wenigstens. Dreu Chüeli gwöss, wo nüd viere, drei Kühe wenigstens, wo nicht vier. Auch der Komp. gwößner wird bisweilen gebraucht.

H.

Hâ (heim), s. 1. hẽ.

Hâb, s. Hébe.

Häba, J. M. H., ⊙héba, M. K. (haben), th. u. unth. Z. m. h., halten, dauern. Häbet-a, haltet ihn (und nehmet ihn fest); er mos häba, er muß herhalten, z. B. Vater sein oder für Jemand bezahlen; das Brett, das Is, der Züg häbid, sie halten, verrücken sich nicht, brechen oder reißen nicht. Of nebes heba, nach etwas zielen. Of Hostighah heba, auf Hochzeithalten Bedacht nehmen. Sprw.: Häb Gott vor Auga, ond 's Brod im Sack ond de Choch vor-em Ofaloch. Wer de Pfenni nüd hebet, chond nüd zuem Guldi. Wer 's Pfenneli nüd häba cha, chond 's Chrüzerli nüd öber. Wetterspruch: 's Wetter häbet (hält an), es hed e Morgathau. Die Habig (Habung), die Dauer. 's guet Wetter hed ke Habig, die gute Witterung ist nicht von Dauer. Wenn der Kranke hergestellt wird, fragt er wohl auch: Mened-er, es hei Habig? meinet ihr, ich sei dauerhaft geheilt, und es stehe kein Rückfall zu befürchten? Allg. Hébig, E. u. Uw., karg. M. K.

Anmerk. Häba, heba auch in a. K. Hebe, halten, bei Hebel. Schmeller bringt den baier. Gassenhauer:

Und wenns d'me kaen Wei net zalst,
ums Bier 'smer a net bil,
und wenns d'mi nachhe halse willst,
heb i der a net still.

Aht. hapen, habere, tenere. „Mit fäst

häbigemo bizze, nimis tenaci morsu;" „únde hábet (hebet) sih," indeß auch „dia naturam háltet, servat naturam." Boëth. „Hebiger hebhofftiger. tenax." Voc. 1482. „Teneo, Ich halte, hebe. Tenax Häbig, zehe, karg." Daspp. „Avarus, Geytig, hebig." Fries. „Respuo, nichts darauff haben." Fries. In Zellw. Uk. 1, 1, 91 habin, halten.

Happech, m., Mh. w. E., ein großer, runder Kuchen. Dim. Happechli. Der Chäshappech, ein großer, runder Käsekuchen. M. H.

Haber, m., ohne Mh., der Hafer. I will-di lehra Haber bicka, d. w. lehra Chappa chehra, s. Chappa. Wortspiel: der lieba Haber für Liebhaber. Die Habermarcha (Habermarke), Mh. w. E., der Bocksbart, tragopogon pratense *Linn.* Der Name kommt vom milchichten Safte der Pflanze, welche die Kinder aufsuchen und essen. Das Habermûes, Mh. —üeser, Dim. Habermûesli, die Suppe von Hafergrütze, der Haferschleim. Anekdote: Am Vorabend des Christtages 1817 stellte ein Weib ihrem Manne, wie an einem gewöhnlichen Tage, schlechthin ein Habermues vor. Der Mann, von Zorn entbrannt, schmiß die Schüssel weg, mit den Worten: Das ist ken häliger Obed; i will lieber Hung ond Chüechli. Was die Alta errunga n'ond erworba hend, los-i nüd abgoh. Der Habersack, der Torniſter, bes. des Kriegers. Allg. Habersuppa, K., d. w. Habermues.

Anmerk. In a. K. Habersack (franz. havresac), Habermues oder Habermehl; in L., B. das Habermark, wofür in Schf. Habermargsta, schwäb. Habermark, Habermauchel und in a. Gegenden Teutschlands Hafermilch. „Habermach, carducella." Voc. 1482. Bei Konrad Gesner (hist. a.) habermark, barba senis, falso hircina recentiorum. In *Schilter* gl. Habermalch, barba hirci, barba.

Hacktötz, m., Mh. —tötz, der Haublock. M. H. Hackchlötz, J. Die Hacketa, 1) das Gehacke, allg.; 2) fein gehacktes Fleisch, woraus Würste bereitet werden, J. M. H.; ingl. das Fleisch, welches auf einmal fein gehackt wird. J. M. H. Die K. nennen Hacketa 2) das Ghäckt.

† Hâda (Heiden). 1) So heißt die schön gelegene Gemeinde des K.; ihre Bewohner Hädler, Hädliger. 2) Wenn die Sonne in den Regen scheint, sagt man: D'Häda hend Hostig. Das Hâdahûs (Heidenhaus), ein niedriges, hölzernes Haus, dessen eine Dachseite in der Regel gegen Süden, die andere gegen Norden steht. Diese Häuser sind nach der ältesten Bauart, und das Volk ist gutmüthig genug, zu glauben, daß dieselben von der Hand der Heiden aufgeführt seien, woher auch der Name kommt. Beinahe synonym mit Tätschhus.

Anmerk. „In den wildesten Gebürgen sind Ueberbleibsel, welche „Heidenhütten" genannt werden, doch können sie eben sowohl von den uralten Bewohnern herkommen. Es zeigt alles, daß die Berge in der Schweiz vor den Ebenen bevölkert worden sind." Müllers Gesch. 1. Thl. 304. S. Zellweger (Gesch. 1, 259) setzt das Alter derjenigen Häuser, „deren flache Dächer über die Fenster herausragen, an deren Thüren nichts Eisen ist u. s. f." in das 14. Jahrhundert zurück. Die Sarazenen kamen im 10. Jhd. in unser Land.

Hädampf, J. M. H., Hadampf, K., (Haidampf), m., ohne Mh., ein anhaltender, sich weit erstreckender trockener Nebel im obern Theile des Dunstkreises, welcher die Luft trübe macht, der Heerrauch. Hädampfa (haidampfen), J. M. H., hadampfa, K., unth. Z. m. h., Heerrauch geben. Es ist dossa ghädampfet, wir haben Heerrauch. Hädampfig, hadampfig, Uw., heerrauchartig.

Anmerk. In a. K. dafür ghedig, ghei, kei. Baier. Haidampf, Hairauch. „Vom 1. bis den 6. Sept. (1746) lag ein außerordentlich dicker Heydampf." Walsers Appz. Chron. 3, 195.

Hätteli, s., 1) das Weibchen von dem Kaninchen, Lamm oder der Ziege; 2) im niedr. Scherze, eine Weibsperson. J. H. K.

Anmerk. In Schf. die Hatle, das Hateli, die Ziege. Das Hätteli, Ziege, in der Kinderspr., bei Hebel. Baier. das Hettelein (Kinderwort), die Ziege und 2).

Hâtera (heitern), J. M. H., hâtera, K., unth. Z. m. h., heiter werden. Die Hâtere, die Helle. Chomm e Betzeli a d'Hâtere, komm ein wenig an die Helle.

Anmerk. „Heidirit, claret." *Ker.* Voc. MS. Im *Boëth.* in heiteri.

Hatî, w., Dim. Hatîli, der weibliche Taufname Katharina. H.

Anmerk. Romsch. Tina, Catharina, auch Tschina.

Hafa, m., Mh. Häfa, 1) der Topf, z. B. der Milchhafa, der Milchtopf; bes. in engerer Bedeutung der Nachttopf,

das Nachtgeschirr. 's Chend mos öber de Hafa, das Kind muß pissen oder dgl. 2) die Blase, nämlich der Ofahafa, die Ofenblase. 3) RA. Emm de Hafa neh, heimlich im Scherze die Kochblase leeren, was theils nach einer Metzgeta, theils in einer Stoberta geschieht, wenn an letzterer in einer Blase gekocht wird. K. Dim. Häfeli. M. H. K. Der Hafabröta (Hasenbraten), der Kalbsbraten. Der Hafner, der Töpfer. Allg.

Anmerk. Hafa, Hafner allg. schweiz. u. obert. Schmitthenner will zwar Hafa von Topf unterscheiden, weil jener umfassender, dieser mehr tief sei. Bei uns fehlt Topf ganz und gar. Aht. havan, olla, havanare, figulus. Grimm 2, 127; mht. havenäre. Im Voc. 335 ain hafner, figulus; hafen vel topf, olla. Im Voc. 909 hauen. „Figulus, haffner." Cod. V. 302. „Minutal. Ein pastet oder gehäklete speyß welcherley es ioch sey, Gehäck, Hasenbraaten." Fries. — Schäfer (Mat. 1810, 37) schreibt „das ehemalige (!) geheime Kochhafenleeren" dem Feste der Freya zu.

1. Haft, Unv., vom Zungenbändchen der Kinder, zu lange oder so lange, daß manche Aerzte es einschneiden zu müssen glauben, um der Stummheit vorzubeugen. 's Chend ist haft, das Kind hat ein zu langes Zungenbändchen. M. H. K. Der Haft, 1) eig., a) dasjenige, wodurch eine Sache an die andere befestiget wird, die Haft, allg.; b) insbes. (der erst Haft), die Befestigung der jungen Rebschosse über den Sommer, die mittels Stroh geschieht, K. 2) uneig., a) ein Knoten, ein Hinderniß. Es ist no neban'en Haft, es sitzt noch irgendwo ein Knoten, Hinderniß. b) der Sitz des Uebels, der Herd, Brennpunkt, Fokus der Krankheit. Of der Sita im Lib inna ha-ni de Haft, auf der Seite in meinem Leibe habe ich den Brennpunkt (K. auch die Hafta). Die Hafta, in Walzenhausen, eine Vorrichtung, wodurch das weidende Stück Vieh im Freien an einen Pfahl gebunden wird (apföhla), um der Hut überhoben zu werden. Dim. Häftli, ein zusammengekrümmter Draht, der einen Drahthaken aufnimmt und dadurch besonders Kleidungsstücke, z. B. Hemdeärmel, Ueberstrümpfe, zusammenhält oder befestiget, das Öhr, das Haftöhr. Häftli ond Höggli, s. letzteres. Allg. Häftliträger: RA. schwitza wie en Häftliträger, sehr stark schwitzen. Häftlimacha, Häftlimacher: RA. es god wie 's Häftlimacha, es geht sehr schnell von statten; Auga (e paar Auga) macha wie en Häftlimacher, stieren und starren mit seinen Augen, damit auch kein Häärchen einer Mücke entgehe; losa wie en Häftlimacher, sich fast das Trommelfell entzwei horchen und lauschen.

Anmerk. „Er spannt wie ein Häftlimacher." Kirchh. 215. In Nürnberg Häftleinmacher, Nadler. Oestr. Haftel, das Haftöhr.

2. Haft, Endsylbe der Beiwörter, jedoch weit seltener, als lächt, lächtig, z. B. schwärhaft (etwas schwer), trogahaft (trügerisch).

⊙ Häg, m., Mh. Hẽg, eine Einfriedigung, bes. eine kunstlose von Stangen oder Latten und als solche dem dichtern lebendigen Zaune oder der Hecke (Hagmöl) entgegengesetzt. Doch hat man das Wort Hagschär, Heckenscheere, de Hag haua, die Hecke stutzen (beschneiden). Selbst uneig. de Hag ushaua, d. w. abakapitla. Der Hag ist entweder elättig (wenn eine Latte aufgestützt wird), oder zweilättig (zwei Latten über einander und in einer Distanz von 1 bis 1½ Fuß), oder dreilättig (drei Latten über einander). Allg. RA. öber de Hag luega, in der Ehe untreu sein, die Schranken ehelicher Treue überschreiten, von Mannspersonen insbes., ein Hahnrei sein.; im Hag inna seh, gehemmt, in der Klemme sein (gleichsam wie die Ziege, die sich in einen Hag einklemmt). Eines St Jakobstages predigte ein Geistlicher (die Wahrheit verbürge ich nicht), welcher in der Kapelle am Kronberge funkzioniren mußte, daß der liebe Gott den Menschen aus einem Stücke Lehm gebildet und danach zum Trockenwerden an einen Hag gelehnt habe. Ein Zweifeler unter den Anwesenden aber fragte: Wer hed i derseba Zit scho ghaget? Das Hagmöl, Mh. —möler, der lebendige Zaun, der Heckenzaun, kurzweg die Hecke. Hagschlöffli, s., eine Art Vögel, die mir nicht genauer angegeben wurde. H. Der Hagstècka, der Zaunpfahl. Man nennt uneig. wohl auch die Striche der Schreibanfänger so. Die Hagwaar, ohne Mh., allerlei Volk oder Gesinde, Krethi und Plethi. Schlechte Leute mögen sich hinter Zäune verstecken, auf daß man sie minder leicht sehe. Waar übrigens gebrauchen wir oft für allerlei Volk. Allg.

Anmerk. Die RA. im Hag inna seh, erklärt sich aus einer in a. K. (Kirchh. 271): „Er wehrt sich wie's Thier im Hag." In Scherz gl. Hägemal, Heymal, eine Art Landgericht, und Scherz zerlegt das Wort in Häge oder Zaun und mal oder mallus,

Gerichtsort. „Und Inen Markhen der Hagmahl zue Stellen angeben (angegeben)." Zellw. Uk. 2, 2, 374. Im LB. 1747 A. 176 Hagmahl, Hagmähler. Das —mol (aht. mal oder mali, signum, mensura) dürfte pleonastisch Maß bedeuten; so findet man auch im Aht. hufmalum, catervatim, scritamal, passus (eig. Schrittmaß). „Von hag ist in der Bedeutung von ziehen und Zucht, Hag, matrimonium." Fulda bei Kaindl, Wurz. 3, 471. — Im Voc. 335 pfal vel zunsteck, sudes.

Hagaschwanz, m., Mh. — schwènz, der Ochsenziemer. Allg.

Anmerk. Haga bedeutet an a. O. einen Zuchtochsen. Vgl. Hégi.

† Hagel, Hageli, m., der Wüstling, Grobian. Hagelschlächtig, E. u. Uw., böse, hartnäckig, ungezogen. M. H. K. Der Hagelstê, J. M. H., Hagelstâ, K., auch Hagelstêli, die Schlosse. Unter Hagel und Hägeli verstehen wir das Hagelwetter. Die Hagleta, etwas unter einander Geworfenes und Verdorbenes (gleichsam wie das Heu, das von dem Hagel getroffen wurde), der Wust; auch das schnelle Weglaufen von Leuten, wobei diese an einander und oft rechts und links stoßen (wie die Hagelkörner, wenn sie, nach dem Boden fahrend, einander jagen). Allg.

Anmerk. Hagel auch in a. K., womit Jahnhagel zu vergleichen ist. Hagelschlächtig wird bei uns nur im übertragenen Sinne gebraucht; im primitiven ist es, was vom Schauer beschädiget worden ist, wie bei Stalder hagelschlächtiges (hartes, rohes) Obst. „Grandinatus, Hagelschlächtig, dz vom hagel geschlagen ist." Dasyp.

Hâggel (Häkel), M. H., m., der Höggli, K., ohne Mh., die Uebung oder der Wettkampf, wobei Knaben und Mädchen, Jünglinge und Jungfrauen, Männer und Weiber einen Finger, bes. den Mittelfinger hakenförmig biegen, daß die Fingerhaken gegenseitig in einander greifen, und dann ziehen. Meistens stellen sich die Wettkämpfer so einander gegenüber, daß sie einen Theil des Ofens oder einen Tisch u. dgl. zwischen sich haben, auf daß sie einen Haltpunkt bekommen. Derjenige Wettkämpfer, welcher den Gegner theils zur Annäherung oder dazu nöthiget, daß er den Finger streckt, hed-em de Häggel möga, d. h., ist Sieger. Im J. 1833 war ein nicht unmerkwürdiger Fingerkampf in Wolfhalden. Ein Baier forderte die Appenzeller und Toggenburger heraus. Es entstand eine Wette. Man lud den Verwegenen nach Wolfhalden, wo er zuerst lange Sieger war, allein endlich einem gewissen Kellenberger von Walzenhausen nachgeben mußte. So gut in dem fraglichen Kampfe die Kräfte der Finger und des Armes geübt werden, so theuer kann übel angebrachter Ehrgeiz zu stehen kommen; leicht ist möglich, daß der Finger verstaucht wird. Hâggla, J. M. H., höggla, K., unth. Z. m. h., diesen Wettkampf machen, de Häggel zücha.

Anmerk. Häggka, höggla auch in a. K. Romsch. trer delt. Aus dem Gesagten geht hervor, daß der Appenzeller darunter nicht jenes Ineinanderschlingen der kleinen Finger versteht, welches Band den puharräischen Bräutigam und Braut am Hochzeittage nach Hause führt. Ich kann nicht umhin, hier die Bemerkung fallen zu lassen, daß auch bei uns die verliebten Naturſöhne und Naturtöchter einander den kleinen Finger reichen, um in dieser tändelnden Verbindung zu spaziren. So wiederholt sich die liebe Natur unfern des Ganges und an der Sitter.

* Hah (han), hèd (mer, ehr, si hend, J. M. H., hand, K.), hètt, P. Perf. ghah, kah, das Verbum, 1) haben, auch halten. I ha-n'a för en Nütsma, ich halte ihn für einen Taugenichts.

Wenn ma ins Wirthshaus kommt,
was mues-ma tenka?
Ma mues de Glauba hah,
ma theus nöd schenka.

Treu bi-ni, treu blib-i,
treu ha-nis im Sinn,
treu blib-i mim Schätzeli
im Ausland ond Inn.

Ei wie bi-ni so liederli,
ei wie bi-ni so komm,
ha n'emol gär e schös Schätzli kah,
ietz komm i so liederli dromm.

2) aufhören. I wills hah, ich will aufhören. Unpers. es heds, die Sache ist richtig, abgethan. 3) beaufsichtigen. E Chend hah (ein Kind haben), ein Kind warten. Doch hat es auch die Bedeutung: schwanger sein. Si mos Es hah, oder si mos e Chend hah, sie ist schwanger. Allg. Ferner: RA. es mit Enner hah, es mit Einer zu thun haben, mit Einer in verbotenem Umgange leben; Enn hah, Einen stark mitnehmen, es hed-a fast kah, es hat ihn fast aufgerieben; kah, ghah möga (er mags ghah), zufrieden sein können; es rechta hah, sich recht wohl befinden; es hah chönna, recht thun, nicht mehr bedürfen (er chas hah); es ann Lüta hah, in Gunst leben, mit den Leuten in Harmonie leben, daß man die Zwecke leicht er-

reicht; es wohl hah, bei Vermögen sein. Was hend-er ond wönd-er? (was habet ihr und wollet ihr?) sagt man, um anzudeuten, daß man Jemand so übertrieben hoch in Ehren halten müsse. Wenn ma nüd all säd: Was hend-er ond was wönd-er? so cha-ma-rersch nüd vertröffa, wenn man die gnädige Frau (gnädigen Herrn) nicht immer fragt: Was belieben Sie, so kann man es ihr nicht recht thun. Sprw. Was ma nüd hed, so hed-ma nüd, wo nichts ist, hat der Kaiser sein Recht verloren. 5) unpers. es hed, es gibt. Es hed vil Lüt do, es gibt viel Leute. Man sagt aber auch es ged (gibt), das die Stelle von es hed nicht immer vertritt. Erwartet man z. B. viel Leute auf den Markt, so sagt man: Hüt geds gwöss vil Lüt (heute wird es gewiß viel Leute geben), und man könnte nicht sagen: Hüt heds gwöss vil Lüt. Sind die Marktleute nun schon zahlreich auf dem Platze: Hüt heds vil Lüt, und nicht: Hüt geds vil Lüt. In diesem, wie in andern Fällen, bezieht sich es hed auf das Gegenwärtige (ce qu'il y a) und es ged auf das Zukünftige (ce qu'il y aura). Es ged bös Lüt, es ist allgemeine Wahrheit zu allen Zeiten, daß es böse Leute gibt; es hed bös Lüt, es sind böse Leute (jetzt) da. Sprw. Wenns vil Schwö(ü)mm hed, so geds en strenga Wenter. Es hed e Menig, das hat etwas zu bedeuten.

Anmerk. In a. K. han, hah, häh, hän. Die historischen Belege siehe bei Stalder (Dial. 122 ff.) und Jakob Grimm. Ich führe einzig aus *Conr. Gesn.* Mith. 38 an: „Ich han, du hast. wir hend. wir hend ghan. han. häb."

Haha nei, ah nein, durchaus nicht. Etwas niedr. wie hei jo, ei ja. Allg.

Anmerk. „Hö ney suber nüd." Zeitvertr. 586.

Hai, Zuruf an das Vieh, dann auch niedr. an Menschen, um zum Gehen zu ermuntern, um sie vor sich hinzutreiben. In Bezug auf das hai omm strau omm, erzählt man vom Innerrhoder-Militär, daß man ihm auf die eine Schalter Heu, auf die andere Stroh legte oder legen mußte, um es rechts- oder linksum zu heißen. Am Ende aber erzählen solches die Schwaben von den Schweizern.

Hai ufi uf d'Alp
zue de wißa Schümmil,
die lustiga Bueba
kond ale in Himmil.

Hai, M. H., hoi, K.

Anmerk. Hay in a. K. Der Nogaye-Tatar ruft haida. „Jam bovem inclamat. bunzy rozi. brunly. hey. hey. quo tolerat labores ardentius." *Brack* epist. 40. „Celeusma, Ein ermanlich zesamenschreyen etwas anzegreyffen, als die schiffleut vnd andere der gleychen, wenn sy ein schwären laß wöllend lupffen, spricht man gemeinlich, Huy, Frisch daran, Noch einmal." Fries.

Haia, d. w. Huja. RA. i d'Haia choh, in die Klemme kommen. K.

Anmerk. Bei Stalder hat Heye eine etwas andere Bedeutung.

Haieri, m., der männliche Taufname Heinrich. M. H.

Anmerk. Bes. zürcherisch. In Zellw. uk. 2, 2, 368 Heiri Alder.

Hâl, E. u. Uw., 1) glatt, schlüpferig. En häla Weg, ein schlüpferiger Pfad; es ist häl zuem Goh, es ist glatt zu gehen; 2) schleimig. E häls Mues, ein dicker Haferschleim. Schnoderhäl, schleimig wie der Nasenrotz. 3) glattzüngig, schmeichelnd. En häla Mentsch, ein glattzüngiger Mensch. RA. er ist so häl, ma chönnt-a gad verstricha, er ist ein Ausbund von einem glattzüngigen Menschen. Häla, 1) unth. Z. m. h., schlüpferig werden; 2) th. Z. m. h., schmeicheln, kindisch liebkosen, bes. wenn es nicht von Herzen geht. Allg. Das Hälbläckli, das Wundkraut, J. H. Die Häle, die Schlüpferigkeit, allg.; auch Flatterie, J. H. Im K. für letzteres Hâleta.

Anm. „Hehl, schmeichlerisch, falsch." Appz. Id. Häl nach Stalder in den BB. B. Bd. Togg., und nach Schmeller im Baier. u. Schwäb. Auch in Augsburg eine hehle Katze, eine falschschmeichlerische Person. Aht. hali, lubricum, mht. haele; isl. hall, schwed. haal, holl. hel, altn. halka (lubricitas). „Schmeichlen, flattieren, hälstreichen." Fries 44. „Lubricus, Häll vnd schlipffig." Fries. „Scribis Heilblatt vocari Hessis, saxifragam luteam nominari audio." *Gesn.* epist. 116 b. Jakob Grimm (2, 70) sagt: „Hali, lubricus, bedeutet den Uebergang in die Bedeutung von heimlichem Schleppen und Schleifen." S. die Wurzel hahl in Kaindl Wurz. 3, 472. Verw. mit kahl (glatt) oder mit hell, licht, weil das Schlüpferige und Glatte glänzt.

† Hâla (heilen), J. M. H., hâla, K., th. Z. m. h., verschneiden, kastriren. Auf sehr tadelnswerthe Weise drohen in rohem Scherze Leute den Kindern mit: Chomm, i will-di hâla, komm, ich will dich kastriren. De Tüfel hâla, bei Knaben, ein spitzes Holz, von einer Schnur

umschlungen, in ein Holzgrübchen schnell so drehen, daß bei dieser Reibung das Holz Feuer fängt. So sahe ich es in Stein, und so ist es im K. Hr. Zellweger läßt dagegen die Kinder ein Seil auf einem Stücke Holz reiben, was auch ein Hinterländer bestätiget.

Anmerk. „Gheelt, (von Thieren) verschnitten." Appz. Id. Entl. hela; in L. B. der Häle, Schafbock. Haloon, castrare, bei Kero. „Macialis, Eyn barg, geheilet äber." Dasyp. „Castro, heilen, münchen." Fries. „Heilwider, aries castratus." C. Gesn. hist. a. 1, 913. Die eigene Benennung de Tüfel häba erinnert an einen alten Aberglauben (Zellw. Gesch. 1, 63); der Asche von Gesträuchen, die durch das Reiben eines Strickes auf einem Stücke Holz — Feuer gefangen haben, schrieb man die Kraft zu, die Felder vor den Insekten zu schützen.

† Halb, Uw., —seits. Dieses alte Wort kommt vorzüglich in folgenden Zusammensetzungen vor: ennerthalb (einerseits), enethalb (jenseits), sonnahalb (südlich), nordshalb (nördlich), schattahalb (auf der Schattenseite), voder(t)halb (auf der Vorderseite), hönnahalb, henderhalb (auf der hintern Seite), offerthalb, offerhalb (auswendig), innerthalb (inwendig), oberthalb (auf der obern Seite), onderthalb, unterhalb (unten), sitshalb (auf der Seite). Halb ond halb, zu gleichen Theilen. Der Halbbatza, der halbe Batzen. S. Batza.

Drei hölzi Halbbatza
ond e gleſige Kue,
das git-mer min Vatter,
wenn i heuratha thue.

Halbbätzig, E. u. Uw., zwei Kreuzer kostend. E halbbätzigs Pürli, ein Brötchen, das zwei Kreuzer kostet. Der Halbmäßig (Halbmäßing), Mh. w. E., ein hohes, zylindrisches Glas mit einem glockenförmigen Fuße, das eine halbe Maß faßt. Aus dem Halbmäßigfüeß pflegen die Kinder Glöcklein zu machen, und sie den hölzernen Kühen anzuhängen. Wenn der Gast so weit hinuntertrinkt, daß der Halbmäßig nicht leer wird, sondern vom Halbmäßigfueß 's Gipfli erscheint, pflegt man zu sagen, daß er eine Maß bezahlen müsse. Ingl. scherzt man, daß man mit einander eine Maß trinken müsse, wenn man einander dreimal auf dem Wege begegne. Halbmößig, E. u. Uw., eine halbe Maß fassend. E halbmößige Budella, eine Bouteille, die eine halbe Maß faßt. E Halbs, ellipt., ein halbe Maß. Dim. Hälbsli. E Halbs usthue, spielen, um auszumachen, wer eine Halbmaß auf den Tisch zu bezahlen hat. Allg. Hälbsla, unth. Z. m. h., halbmaßweise Wein oder Obstwein trinken, überh. trinken, brav trinken. J. M. H. Vgl. schöppla.

Anmerk. Halb, halb ond halb auch in a. K.; die Halbe schweiz. u. baier. Im Heliand vom 9. Jhd. (herausgegeben von Schmeller) half, Seite. In Uk. öfter ain halb, auf einer Seite. „El mezano, der halbmassig." Voc. 1477, 2, 3. „Gantz halb mässig fläscha." Zeitvertr. 587.

† Halt, Uw., etwa, eben, wohl. Es ist halt eso, es ist nun einmal so. I ha nüd chönna choh, es ist halt wüest Wetter gseh, wegen ungünstiger Witterung konnte ich nicht kommen. A-der Chilechhöre ist-ma zue kem Zweck choh, die Ena hend das wöla, die Ena 's E; d'Lütluegids halt oglich a, an der Kirchhöre kam man zu keinem Zwecke; die Einen wollten dies, die andern jenes. So geht es, indem die Leute die Sache vom verschiedenen Standpunkte aus betrachten. Ma mos-eme Betzli uogeh; er ist halt chrank, man muß gegen ihn nachsichtig sein; denn er ist krank.

E Johr ist nüd lang,
do heurathen wir zamm,
da wirst du mei Frauli
ond i halt dei Mann.

Anmerk. Allg. schweiz. u. obert. Aht. halto (opinor) ohne ih selten, üblicher mht. halt, z. B. Nib. 1028: „Ich muoz hi beliben, swaz halt mir geschiht, bi minen mägen, die mir helfen klagen." „Halt, nur. Gib halt her (etwann, wie ich dafür halte)." Bair. b. Prasch.

Halda, w., Mh. w. E., eine Fläche, welche mit der senkrechten Linie einen Winkel bildet, ein sanfter Abhang. D'Halda n'uf gods streng, den Abhang hinauf geht es strenge. RA. es god d'Halda n'ab, es geht den Krebsgang, seine Vermögensumstände bieten immer schlimmere Aussichten dar. Dim. Häldeli. Allg. Halda, unth. Z. m. h., 1) eig., abschüssig sein, sich neigen, nach einer Seite überhängen. Der Schletta haldet, der Schlitten neigt sich. 2) uneig., schwanken, keinen geraden Karakter zeigen. Haldig, E. u. Uw., sich neigend, abdächig. J. M. H.

Anmerk. Halde, allg. schweiz. und obert.; halda in a. K. ebenfalls. Romsch. la plaunca, unser Halda. Aht. halden, vergere; halda, Zeugefall haldun, clivus.

In Ker. Voc. MS. inaldhet, adclivus; Notk. Pf. 61, 4 haltentero uuende. Im Voc. 335: clivus vel clivis est collis ascensorius descensusque montis, haldinn; acclivis, ufgang, declivis nidergang (43 a); ebendaſ. niderhaldig, declivis. Im Voc. 909 clivus, halde (neben clivis, bühel). „Vergo, halden." Fries. Man will das Wort bald von halten, bald von Hill (Hügel), bald vom alten ha (hoch, Stalder) ableiten, und Kaindl (Wurz. 3, 474) führt Halde auf die Wurzel hahl zurück.

Haltel, ſ., ſiehe Hartel.

Hâllerli usthâla (Hellerchen austheilen), folgendes Spiel machen: Die Kinder ſetzen ſich an eine Reihe. Eines davon gibt jedem einen beliebigen Gegenſtand, z. B. Hölzchen, Papierſtreifen, in die Hand, mit den Worten: Se do, heſt e Hällerli, kalts wohl, wohl, wohl, ond ſäg weder Jo, no Ne. Sobald die ſogenannten Hällerli an alle Spielgenoſſen ausgetheilt ſind, fragt dasſelbe Kind einen nach dem andern: Was heſt mit dmſeba Hällerli thue, wo der ggeh ha? Man antwortet, man habe das und jenes gekauft. Der Frageſteller bemüht ſich, die Fragen ſo verfänglich aufzuwerfen, daß mit Ja oder Nein geantwortet werde. Geſchieht dieſes, ſo wird das antwortende Kind pfandfällig, und der Frageſteller ſucht ſodann alle Kinder nach einander in die gleiche Falle zu locken. Es gehört ſomit dieſes Spiel, welches die Aufmerkſamkeit auf wohlthätige Weiſe anſpannt, zu den Pfänderſpielen. Allg.

† Halm, m., Mh. Hälm, 1) der Stiel einer Axt oder eines Beiles, der Helm, allg., auch der Haue, K.; 2) der Glockenklöpfel oder der Klöppel. Auch Gloggahalm. Hälmli zücha (Hälmchen ziehen), mit einem kürzern und längern Stroh- oder Grashalme looſen, das Loos ziehen (culmo sortiri). Allg. Vgl. Speßli zücha.

Anm. Halm 1) und Hälmli zücha auch in a. K. „Achßhalm. Securis manubrium." Maal.

† Hals. RA. en langa Hals öberchoh, lange warten müſſen und Langeweile bekommen. Emm en langa Hals macha, Einen lange warten laſſen. Halſa, unth. Z. m. h., bei den Webern, ſorgen, daß die Breite des Zettels gehörig aufgebäumt werde, daß der Rand nicht ſchief ſei, viel weniger eine Tour über die andere ſich ſchiebe. M. H. K. Die Halschâb, das Schlüſſelbein. M. Halscham, ſ. Cham. Halschéhrig, J. M. H., halskéhrig, K., E. u. Uw., vom Halſe, ſteif (ſtramm), ungelenk, eig. halsſtarrig, beſ. wenn ein Rheumatismus den Hals befällt. Es iſt recht ſonderbar, daß dieſes Wort nicht mit halsochehrig (halsungelenk), was zwar in Bühler vorkommen ſoll, erſetzt iſt. Der Halschlâna, eine faſt veraltete Mode, eine Halsſchnur von Korallen, Gold, Silber u. dgl., welche ſelbſt vor der Bruſt herunterhing. Zum Theil im H. Die Hälſeta, das Geſchenk, welches man den Hochzeitleuten am Hochzeitmahle übergibt. H. Das Haalshöör (Halshaar), bei Pferden, die Mähne. Der Hälſig, J. M. H., Hälſil, K., ein Strick, zunächſt zum Zwecke, ihn um den Hals von Menſchen oder Thieren zu ſchlingen; dann überh. ein Strick zu gar verſchiedenem Behufe. Dim. Hälſigli. Das Halsnöſter, Mh. —nöſterer, eine Schnur mit Perlen, Korallen u. dgl., die um den Hals getragen wird, die Halsſchnur. Halsſtarch, J. M. H., hallſtarch, K., —ſtércher, —ſtérchſi, E. u. Uw., halsſtarrig, unbiegſam, entêté. En hallsſtarcha Schnöderlig, ein halsſtarriger Rotzkerl. Die Halsſterche, ohne Mh., die Halsſtarrigkeit. Die Mundart gebraucht daneben das nht. Halsſtarrigkeit als gleichbedeutend.

Anmerk. Unſer Halschab iſt offenbar figürlich; denn ſie hat allerdings einige Aehnlichkeit mit dem innerrhodiſchen Chab (Cham). Gezwungen möchte die Ableitung von c(l)av(e), Schlüſſel, Dim. clavicula, ital. chiave ſein. — „Hälſe, Geſchenk bei einer Hochzeit." Appz. Id. In a. K. helſa, zum Neujahr ſchenken, die Helſeta, ein Pathengeſchenk (Stalder 2, 37). Bei Hebel helſe. „An denen offentlichen Hochzeiten und Helſeten." LB. Obw. in Siegw. Strafr. 54. — Halshoor. „Jubatus, Das lang hals haar hatt." Daſyp. „Juba, Das dick halß haar." Fries. — „Hälſig, Strick." Appz. Id. Hälſing, Hälsling, in a. K. nur in unſerer engeren Bedeutung. Baier. Halſen, die Tragbänder der Hoſen oder Röcke (Schmeller). Mht. helsinc, laqueus (Grimm 2, 352). „Laqueus, Ein ſtrick, helßling." Daſyp. „Laqueus Ein ſtrick oder hälſſing." Daſ. — Halsnoſter kommt ohne Weiteres von Paternoſter, mit welchem die Schnur Aehnlichkeit hat. In dieſer Anſicht wird man um ſo eher beſtärkt, da in der katholiſchen Schweiz Bätte Roſenkranz, und Halsbätte Halsband bedeutet. — „Pertinax (Ein hartheltiger vnd halßſtarcker, ein hart halß ederiger." Voc. praed.

Hâm, ſ. hẽm.

Hampf, m., der Hanf. Allg., mi H. doch eher Hâf. So Hampfſoma,

Haffoma, Haftuech, häfigs Garn (hänfenes Garn). RA. er ſingt wie d'Vögel im Hampffoma, ihm iſt ſehr wohl.

Hampfera, unth. Z. m. h., den Sauerampfer ſuchen. K. S. ampfera.

Hampfla (handvollen), unth. Z. m. h., 1) mit der ganzen Hand zugreifen. Droff zue hampfla, mit der ganzen Hand zugreifen und zuſammenraffen. Allg. 2) ſo melken, daß man mit der ganzen Hand die Euterzitze umfaßt, zum Unterſchiede von chnödla. K., wo dieſe Art zu melken am häufigſten vorkommt. Die Hampfla, eine Hand voll (una manata). Allg. Man macht jedoch im Dialekte einen Unterſchied zwiſchen Hampfla und e Hand voll. Jenes hat auf etwas Feſtes Bezug, z. B. e Hampfla Geld, Chrieſi, Mehl; letzteres hingegen — auf etwas Flüſſiges oder Halbflüſſiges, z. B. e Hand voll Waſſer, und kommt ferner figürlich vor, z. B. in der RA.: Er hed all Hend voll z'thue, er hat alle Hände voll zu thun. Dim. Hämpfeli. Die Hampfleta, das Zugreifen mit der ganzen Hand. Allg.

Anmerk. Hampfla, Hampfele in a. K. „*Hampfele* subst. foem. Quantum una manu contineri potest. Terminus urban. et agrestrb. Germani dicunt *hrand-voll* (zu Genf gedruckt!) Inde *Hampfele*. verb. in manipulos dividere. *Hampfelig*. adject. Manum implens. *Hampfelige*. Abundanter. *Hempfali* Diminutivum." *Bertrand.* Hebel hat neben Hampfle, Hämpfeli, das ſonderbare Hampflevoll, beide Hände voll. Romſch. ina pugniada, eine Hand voll. „Ein handvölligs büſchele flachs. Manualis fasciculus lini." Fries und Maal. Grimm (2, 58) gedenkt, auf Stalder verweiſend, des Hampfel (quotquot manu rapitur), und will es nicht aus Hand voll deuten, indem er Folgendes anführt: Altn. *himpi*, ingens massa in manibus; *hampa*, manibus volvere. Mir gilt der analogiſche Grund (Arvel, Armvoll) mehr.

Hamma, m., der Hinterſchenkel eines geſchlachteten Schweines, die Hinterkeule. J. H.

Anmerk. Auch in a. K. Angſ., ſchwed., holl. u. engl. ham, perna; engl. auch *gammon* of bacon, Schinke. Fr. le jambon. romſch. schambun oder la tschunka (Hinterkeule), ital. gamba. Nach einem alten Gloſſ. hamma, poplites. Bei Geiler v. K. Hammen-Fuß eines Schweins. „Nostri pernam suis vocant hamm vel hammen." C. *Gesn.* hist. a. 1, 1010. Hieher gehört auch das freiburgiſche hamma, einem Thiere den Fuß aufbinden.

Han, der männliche Taufname Johannes, doch nur in Zuſammenſetzungen: Han Bartli (Johann Bartholome), Han Jokeb, Han Badiſt. † Hans, RA. Hans oba n'im Dorf, ein Tonangeber, Einer, welcher den Meiſter ſpielen will; 2) ſ. Hanſeli.

† Hand. RA. vo Hand weba, ſo weben, daß man unmittelbar mit der Hand das Schiff durch die Kette jagt. Mit-ter lengga Hand warta, nicht warten. Emm d'Hend onder d'Füeß legga, Einem de- und wehmüthig, gleichſam ſklaviſch ergeben ſein. Nebes för d'Hand neh, etwas unternehmen, etwas vor die Hand nehmen. D'Hend öber nebes thue oder ſchloh, es in Beſchlag nehmen, ſequeſtriren. Nebes z'Handa neh, etwas zu ſich nehmen. D'Hend öber enand thue, müßig ſein, die Hände in den Schooß legen. D'Hend a n'Emm bſchißa, durch Jemandes Umgang in Schanden kommen. I d'Hand verſprecha, oder: i d'Hand geh, Jemanden die Hand auf etwas geben; er hed-merſch i d'Hand verſprocha, er hat mir darauf ein Handgelöbniß gethan. Bei Adelung zwar: mit Mund und Hand verſprechen, auf die feierlichſte Art verſprechen. I d'Hend ſpeuza, Muth faſſen, ſeine Kräfte zuſammennehmen. Emm nebes i d'Hand ſieh, etwas (ein Inſtrument, eine Berufsart u. dgl.) für Jemand paſſen. Emm nebes onder d'Hend loh, Einem etwas übergeben, überlaſſen; ma tar de Goſa bröchige Sacha nüd wohl onder d'Hend loh, man darf gebrechliche Sachen den Kindern nicht leicht in die Hände geben. Ab-der Hand goh, untreu, wortbrüchig werden. Es ged-ems a d'Hand, er wird das Weitere ſelbſt finden, die Ereigniſſe oder Umſtände führen ihn ſchon zum Rechten. I wött nüd d'Hand omchehra, das gilt mir gleich. I gäb en Finger ab-der Hand, ond hett-es wider, ich würde Vieles geben und wagen, wenn ich es wieder bekommen könnte. D'Hand onderem Faſſ hah, in Handel und Verkehr gehemmt, verſchuldet ſein. Dann gibt es noch mehrere RA., die auf unſere Volks- und andere Verſammlungen Bezug haben. Er hed Hend, er hat Stimmen; er hed vil Hend, er hat viel Stimmen; er chond ke Hend öber, er bekommt bei den Amtswahlen keine Stimmen; er hed all Hend, er iſt einſtimmig gewählt; d'Hend ſönd nüd dick gſeh, es gab eine nur geringe Zahl von Stimmenden;

mit Mehrhand oder mit mehrer Hand, mit Mehrheit der Stimmen; die Mehrhand gelt, die Mehrheit der Stimmen gilt; d'Mönderhand mossi der Mehrhand onderzücha, die Minderheit muß sich der Mehrheit unterziehen. Der Handbueb, 1) ein Knabe, Jüngling oder Mann, welcher bei einer Herde unter einem Sennen (Oberhirten) steht, dessen (des Handbueba) Hauptgeschäft das Melken, die Hut, das Abschroten und Aufrütteln des Heues, überh. die Besorgung des Viehes ist, der Unterhirte. Beim Zuge treibt er die Schellenkühe und trägt eine lederne Mütze, keinen Hut, wie der Senn. Der Senn steht in größerer Achtung und bezieht einen größern Lohn. S. Senn. 'sHandbueba Fräuli, die Frau des Unterhirten. Auch von einem Mädchen, das die Geschäfte eines Handbueba besorgt, sagt man fast über den Scherz hinaus, es sei Handbueb; si ist em-mel för en Handbuebagganga. Freilich ist es dann reiner Scherz, wenn der Oberhirte zu jedem schönen Mädchen sagt, es gäb en tolla Handbueb. 2) überh. figürl., ein Untergegebener, die Kreatur eines Andern. Dim. Handbüebli. Allg. † Handtîera, unth. Z. m. h., uneig., keifen, ingl. laut und viel schwatzen, plaudern. H. Der Handkratta, ein offener Korb, über dessen Mitte oben ein Bogen zum Tragen läuft. K. Händela, unth. Z. m. h., den Handel im Kleinen treiben; überh. handthieren. Allg. Hanteli, s. weiter unten. Der Handfètza, das Handtuch. Das Handgîeßli, eine Kanne, Wasser daraus auf die Hand zu gießen, wenn man sie waschen will, das Handfaß. Unter dem Handgießli das Handbécki (von Kupfer), dieses auf dem (messingenen) Handbeckiring. ‡ Handla, th. u. unth. Z. m. h., die Euterzitzen manipuliren, bis sie strotzend und zum Melken geeignet werden. Ursprünglich mögen die Handbueba nur Knaben gewesen sein, denen vorzüglich das Handla oblag. Hantlig, E. u. Uw., Komp. hèntler, S. hentligist, bedeutend, ungefähr was das nht. handlich. Er hed de hentligist mösa lacha, er mußte am meisten lachen. Allg. Handòmm, J. M. H., handumm, K., Uw., schnell, geschwind (gleichsam so schnell, als das Umkehren einer Hand Zeit erfordert). Der Handwèchsel oder Handwèchselzèdel, das Handwèchseli, eine Hypothekarverschreibung, welche beim Verkaufe des Unterpfandes zahlbar ist. Gestattet der Kreditor nach der Handänderung die Erneuerung desselben, so müßte solches in diesem besonders angemerkt werden, und wenn weder die Abbezahlung, noch die Erneuerung geschieht, so verwandelt sich der Handwechsel in einen liegenden Kapitalbrief. Handwechsel ist eig. Handänderung.

Anmerk. Die meisten RA. auch in a. K. Romsch. schar giù laitg (eig. Milch ablassen), unser handla, dagegen munscher (bei Conradi mulscher, mulger), melken. „Es was übel vorhand gnon." Reimchr. 56. „Daß die Hauptleuth etwas für Hand nehmen, damit sie dunkte, daß es nach der Gesellschaft Notturff zu bessern wär." Zellw. Uk. 1, 2, 175. All Hend hab stimmt mit omne punctum ferre der alten Römer, die verschiedene Wahlart abgerechnet, durchaus überein. Die RA., welche auf die Abstimmung bezüglich sind, haben ihren möglichst natürlichen Grund; denn das Volk gibt Wohlgefallen und Mißfallen, das Ja und Nein durch Emporheben und Nichtaufheben der rechten Hand zu erkennen. Diese Art der Willensäusserung ist sehr alt. Als der König Otto im J. 936 in die Kirche ging, die Krone zu empfangen, redete der Erzbischof von Mainz das darin versammelte Volk also an: „Hier stelle ich euch den erwählten König Otto vor; wenn euch diese Wahl gefällt, so erhebet euere Hände gen Himmel (Zellw. Gesch. 1, 80)." Die fragliche Stimmweise war übrigens auch in Athen bei der Gesetzgebung und Bestellung der vornehmsten Würden üblich, und hieß Cheirotonia (Vgl. Reise durch einige Cantone der Eidgenossenschaft. Von J. M. Affsprung. Lpzg. 1784. S. 88). In *Schilter* gl. hant, consensus (on des Herrn hant). „Hat derselb dry händ (vota)." Uk. 1472, Zellw. 2, 1, 387. „Welcher ... am meisten Hände hat, der ist erwählt." G. Walser Appz. Chr. 1, 50. — Handbueb, Handknab in Unt. — „Handtelen (die) Hagbendschuoh. Digitalia." Maaler. — Händela, Handgießi, handla in a. K. Letzteres auch im Lichtenstein. Holl. handelen (aantasten), contingere, pertractare. „Contrecto, Dick berüren, handlen, brancklen, anrüren, An ein ding zirlen." Fries. Des Jesuiten Schönsleder Promptuarium von 1618: handeln, attractare, pertrectare, oft anrüeren (Schmeller). — Auch hantlig in a. K.; für handomm aber handkehrum.

Hanteli (Handtuele), s., ehemals ein weißer Ärmel, welcher vom Ellenbogen bis an die Finger reichte (eine Art Handschuh). Hinten war es mit einem Sammetbande, das eine goldene oder silberne Schnalle festhielt, geschnürt. Man trug es des Sommers. H.

Anmerk. Die Handtele in Bd.,

St. Gall. Aht. hantilla, mappa. Entspricht völlig dem lat. mantile.

Hänggli, Uw., still, sittsam, eingezogen. J. (Haslen).

Hans, s. Han. Hanseli, bes. Hansli, 1) eig., der männliche Taufname Johannes, Johann, Hänschen. 2) uneig., a) bei denen, die mit Pferden umgehen, der Name eines männlichen Pferdes. Auch Hans. b) (Hansel, K.) ein gemalter Hanswurst, hinter den Schützenscheiben angebracht, welcher aufhüpft, wenn ein guter Schuß geht. H. Auch Hanswurst. Die Hansliblatta, die eiserne Platte hinter dem Schwarzen der Scheiben, bei denen ein Hansli angebracht ist. K.

1. Hard, der männliche Taufname Gebhart. H.

2. Hârd, m., eine Gegend bei Mohren zu Heute.

Anmerk. In Z. Hard, eine Gemeindtrift (daher Hardmeier). „Hart, Gesträuch, kleiner Wald." Schwäb. Id. v. 1737, 282. Bair. (*Westenr.* gl.) Hard, ein Wald von Harz (!) oder Tannen. Hard, allem. ein Wald. manchmal der Hardwald (nicht aber unser Tratt?). Verw. mit Harst.

Hârtel, J. M. H., Hâltil (Halbtheil), K., s., ohne Mh., die Hälfte (die Halbscheid). Si ist of-fem Hartel, sie ist auf der Hälfte der Schwangerschaft. Z'Hartel größer, nicht um die Hälfte größer, sondern noch einmal so groß. Im K. ist übrigens Hälfte (mit dem grellen ä) vollkommen volksgemäß, ebenso Hèlfte, aber nur etwas minder in a. Gegenden des Landes. Hârtla (halbtheilen), halbiren. M. H.

Anmerk. Auch in a. K. Haltel. Hätte dieses noch ein b, so stände es ganz parallel neben Drittel, Viertel u. s. f.

Hargârta, m., Mh. —gärta, 1) ein Stück Flachsfeld, K. 2) der Name einer Gegend in Stein an der Grenze gegen Innerrhoden.

Anmerk. Oestr. Haar, Flachs. Aht. har, in Graff D. 1, 494 haro, Flachs. „Der har, der Flachs." *Hoffm.* gl. Dän. hor. Garten selbst, in Unt. allein schon ein Flachs-, Hanf- oder Kartoffelfeld bedeutend, ist eig. nur ein eingezäunter (eingegürteter) Ort. Es leidet kaum einen Zweifel, daß 2) daher kommt, weil dort ehedem Flachs gepflanzt wurde.

Harnlòch oder Pfütze, die vertiefte Stelle, wo der Harn zu Speisung des Düngers zusammenrinnt. K. Der Harnschépfer, Harnschöpfer, die Schöpfgèlte mit einem langen Stiele, daraus mit der Jauche den Boden zu besprengen. J. M. H. Derjenige Schöpfer mit einem längern Stiele, womit die Jauche aus dem Kasten geschöpft wird, heißt dagegen nur einfach Schöpfer.

Hârza, unth. Z. m. h., zähe von statten gehen, hart hergehen. Es hed gharzet, es ging zähe und langsam von statten (gleichsam als wären die Dinge, die vorwärts sollen, mit Harz festgekleibt). Die Hârztanna, eine Tanne auf einer gewissen Anhöhe, welche Nägel zum Hinaufklimmen und oben eine Pfanne mit Harz und einem Docht hatte. Zu Kriegszeiten wurde diese Harzfackel angezündet, und die Flamme war das Zeichen zum Landsturme. Hârzela, unth. Z. m. h., nach Harz riechen oder schmecken. Allg. Der Hârzer, 1) Einer, der nicht leicht vom Fleck kommt; 2) Einer, mit dem nicht leicht Geschäfte zu machen sind; 3) ein etwas knauseriger Mensch. J. M. H. Das Hârznägeli, rhododendron ferrugineum *Linn.* H. Der Hârzstrick, der Docht, über den Harz gegossen wird, die Harzfackel. H. Vgl. Strick.

Anmerk. Harza, härzela, Harztanne in a. K.

Hasaschägg, E. u. Uw., mit der Hasenscharte behaftet. K. Die Hasaschâr, Mh. Hasaschâr, die Hasenscharte. J. H.

Haspel, m., Mh. Häspel, 1) eig., a) nicht blos der Haspel (wie im Nht.), sondern auch ein Werkzeug, vermittelst dessen gesponnenes Garn von der Spindel gewunden wird; b) eine vom Winde getriebene Vorrichtung. S. Wendhaspel. 2) uneig., eine flüchtige Person, der Springinsfeld. Dim. Häspeli. Haspla, th. u. unth. Z. m. h., eilfertig arbeiten oder reden. Dörenand haspla, durch Eilfertigkeit in der Arbeit eine Sache verwirren; ingl. im Reden Alles durch einander werfen. Die Haspleta, das eilfertige Thun, das Gewirr. Hasplig, E. u. Uw., flüchtig, eilfertig. Allg.

Anmerk. Die meisten Bed. auch in a. K.

Haschîer, spr. Haschschîer (Hatschier), m., derjenige Knecht oder Diener der Polizei, welcher zur Abhaltung oder Aufhebung der Bettelleute bestellt ist, der Bettelhäscher. Allg.

Anmerk. Es sei das geradebrechte fr. archer. Rixner HW. 1, 261.

Haseh (kann sein), d. w. chaseh, vielleicht. Haseh wohl, vielleicht wohl. Er werds haseh globa, er wird es

vielleicht nicht mehr thun. M. Stein. Auch hat der Dialekt dafür mag ſeh (nicht verſchmolzen).

Anmerk. Aht. macſen; fr. peut-être.

Häſelbeier, J. H., Häſelbéér, M., Haſilbéér, K., ſ., die Heidelbeere, vaccinium myrtillus *Linn.* Häufig in Wäldern und am häufigſten in den niedrigen Bergweiden. Die Bergbeeren ſind größer und kräftiger, als diejenigen in auch des Winters bewohnten Gegenden. Die Beeren werden theils roh gegeſſen, theils wie Kirſchen zu einem Breie gekocht, theils gedörrt. In der Nähe von Mariazell in Steiermark nahm ich wahr, daß man daſelbſt vor den Beeren mehr Reſpekt hat, als wir, d. h., man beſorgt dort von dem häufigen Genuſſe derſelben übele Folgen. Die Hä(a)ſelbéé(ei)rzōn(n)a, gekochter Heidelbeerenbrei zum Eſſen.

Anmerk. An a. O. Heite, Heidelbeeren (Kaſthofers Lehrer im Walde). Haſel heißt wohl urſprünglich ein Schoß, eine Staude. Häſelbeer möchten heißen Staudenbeer, Haſelnoß die Standennuß (ſt. Baumnuß). D und s wechſeln häufig, und ſo ſind Heidelbeer und Häſelbeer im Grunde ganz gleich. In Hasla (J.) und Hasli (Wolfhalden und Speicher) findet ſich Haſel, Staudwerk, Schacha, wieder.

Haſelîera, unth. Z. m. h., in groben Ausdrücken den Unwillen äuſſern. K.

Anmerk. Somit gar nicht das nht. haſeliren oder häſeln. In a. K. haſeliera, großſprechen, ſchwelgen.

Hasli, M. H. K., d. w. Hansli (Taufname).

Hâß, ſ., Mh. —ßer, in der nachläſſigern Spr., die Kleidung ſowohl vom Kopf bis zu den Füßen, als auch die Betten. Wie Häß ein ganzes Kleid, ſo iſt Bickli ein Kleidungsſtück. Schue ond Häß, die ganze Bekleidung des Leibes. Sonntighäß, Werchtighäß, Betthäß. Er hed e wüeſts Häßa, er hat eine ſchlechte Kleidung an. RA. oſ-ſem Häß falla, aus dem Kleide fallen, mager werden, daß die gleiche Kleidung nicht mehr paßt, was man für einen übeln Vorboten hält. Aberglaube: Wenn ma bim Näha vo-ma nena Häß vil Rodla brecht, ſo werd-ma drenn e Brud. Dim. Häßli. Die Häßlûs, die Filzlaus. Der Häslûſer, ein Schimpfname, der Halunke. Allg.

Anmerk. In a. K. Häs, Gehäs, Häsläuſe. Agſ. mid his *hätron*, mit ſeinem Kleide; häter, vestitus. Häß in Zellw. Uk. 1, 1, 280; Häß, daſ. 1, 2, 345. „Jeglich männlich heß (Rock)." Verordn. v. 1371 in Müllers Geſch. 2, 5, 146. In *Scherz* gl. Häß und Heſſ, Kleidung. Gesner (Mith. 38) gibt ſonderbar Kleider als ſchweiz. und Häß als ſchwäb. im Gegenſatze. Häß iſt ein Verwandter von Hoſe, im Barbarlat. houisa, houcia, hussia, fr. houſſe. Vgl. Heſe bei Kaindl (Wurz. 1, 330).

1. Hau, hau, ein freudiger Ausruf der Schützen, wenn ſie einen guten Schuß thun, und die Mahnung an den Zieler, viele Kreiſe anzukündigen. So wird zu demſelben auch gerufen, wenn man meint, man habe eine gute Nummer: Nemm-ſi, nemm-ſi (nimm ſie). Allg.

2. ‡ Hau, m., Mh. Häu, Dim. Häuli, der Hieb, eine Hieb- oder Schnittwunde. * ‡ Haua, th. u. unth. Z. m. h., Mw. ghaua, ſchneiden oder hauen. RA. es heds ghaua ond gſtocha, es iſt nach Wunſch gegangen (wie wenn man etwas mit einem ſcharfen Inſtrumente ſchneidet oder ſticht). Haua. RA. der Haua en andera Stil ſuecha, ſich um etwas Anderes umſehen. Häuela, th. Z. m. h., behacken, z. B. d'Herdepfel (das Kartoffelfeld). Das Häueli, eine ſpitzige, ſchmale Hacke oder Haue. Hauig, E. u. Uw., ſcharf ſchneidend oder hauend. Allg.

Anmerk. „Hawen, secare." Voc. 1482. „Scharpff ſchneydend oder hawend wie ein mäſſer." Fries 350. Friſch ſagt: „Hauen, für ſchneiden, iſt noch im Schweitzeriſchen Dialekt gebräuchlich."

Haucha, J. M. H., m., Mh. Häucha, der Huecha, K., der Angelhaken bei Thüren, die Haſpe.

Anmerk. In Schf. der Hucha, eiſerner Haken, der in eine Wand eingeſchlagen iſt (Stalder). Romſch. il curschin, der Angelhaken, crutsch, ſonſt ein Haken; curschins heißt noch eine Mehlſpeiſe (gewöhnlich Teig in Butter gebacken) von der Form eines Angelhakens. „Cardo, Eyn thür angel, houche, gelenckhack." Daſyp.

Haud, Haut, ſ., Mh. w. E. (wird im J. M. H. nicht wie Haupt [Hopt] ausgeſprochen), ein Haupt. 4 Haut (4 Hopt Vèhch K.) Vech, 4 Stücke Vieh. Dim. Häutli. Der Hautlauber, J., d. w. Hoptetaſack.

Häule, w., 1) die Höhle; 2) die Lendengegend. J. H.

Anmerk. In J. H. ſpricht man überh. hohl für haul, wie wohl für waul, aus.

Häxatrócka (Hexendrücken), ſ., ohne Mh., das Alpdrücken. Er hed 's Häxa-

trocka, oder d'Häxa trocket-a, er leidet an Alpdrücken. Im K. d'Schrättli (Hexen) hand-a gsóga, sagt man, wenn man an einem Kinde die Brustwärzchen entzündet oder verhärtet findet. In den guten alten Zeiten mußten die Hexen erdrücken, was heutzutage dem Blute zugeschrieben wird. Allg.

Anmerk. „In der Schweiz heißt das Wesen bald das Tokeli, bald Schrättling, bald der Strädel, was unstreitig Eines ist mit der luzernischen Sträggele, dem mittellat. striga (Hexe) und den nordischen Nachtgespenstern, Straschidlas." Schweizerblätter od. schw. Merk. 1, 6, 16. Bei Stalder 1, 287 Toggeli, 2, 350 Schrättel und Schrätteli, 2, 404 Strädel und Strättel, 2, 405 Sträggele, die Frohnfastennachthexe. Im Departement de l'Isere heißt der Alp chauchi vielli, weil die Angefallenen ihre Krankheit alten Zauberinnen oder Hexen zuschreiben, die in der Nacht durch den Kamin heruntersteigen, um sich auf jene zu legen und sie zu quälen (Figeac 125). „Schratel Penates." Voc. teut. ante lat. „Penates: schretzlin." Gemmag. „Nachtschretele, so eynem im schlaaff beduncket er werd getruckt, incubus." Daspp. 1592.

1. Hẽ, J. M. H., hâ, K., Uw., heim. RA. Ene he thue, von einem Jünglinge, seine Kara nach Hause begleiten. Si hend mit-enand ttrunka, ond er hed-si he thue, sie haben mit einander im Wirthshause getrunken, und er begleitete sie nach Hause, das will sagen, von den Zweien ist eine Liebschaft angesponnen. Nebert hethue, Einen zurecht weisen, abfertigen. Nebes he thue, etwas fassen, begreifen, kennen. Das Hẽchûeli (Heimkühlein), M. H., Hâwéhkûeli, K., eine Person, bes. ein Kind, das, wenn es von dem älterlichen Hause oder von der Heimath entfernt ist, unwiderstehlich von der Sehnsucht danach ergriffen wird und, ohne Bleiben anderswo, dahin wieder bald zurückkehrt. Das Hẽm (Heim), ohne Mh., das Haus, die Stallung und das dazu gehörige Grundstück, der ganze Gutsbesitz. J. In der Schriftspr. öfter das Heimwesen. † Die Hẽmet, M. H., Hâmet, K., Mh —ta, d. w. Hem. Man sagt jedoch auch Hus ond Hemet, Haus, Scheuer und Grundstück.

I bi n'an Zemmerma,
ha weder Hus, no Hamet,
ha 'sHolz inn Berga n'oba
ond kas dahama.

Dim. Hẽmetli, sinngleich mit Güetli, Bödeli. Hẽmela, unth. Z. m. h., an etwas Heimathliches mahnen, dessen man sich gerne erinnert. Lieber ahemela. J. M. H., hâmscha, K. Hẽweig, E.: Heweiger Ard, dem Heimweh unterworfen. J. M. H.

Anmerk. Heimela, heimelig allg. schweiz. Heinsius hat heimeln. Reimchr. 70 han (heim). Auch bei Spate das Heim, Heimath. „Ihr Hauß vnnd heim." Zellw. Uk. 1, 2, 361. „Heimet." LB. 1585 A. 67. „Ein Kuo in meiner Heimbwaidt zelouffen lassen (Kaufuk. v. 1652)." Trog. WB. 1830, 14; „So Landleüt sind vnd eigen Hauß vnd Heimat habend." Das. 45. „Das mancher von Hauß, und Heimat wurde getrieben." Uk. 1657 in Cod. *Künzl.* 454. Heimweh wird in Harders diss. de nostalgia (auch in *Halleri* bibliotheca practica) als schweiz. Idiotismus aufgeführt.

2. Hẽ, Uw., hin, dahin. Allg. Witterungsregel:

Geds Schnee vor Martini öber Rhi ond See,
so ist der Winter fast halb he.

Wenn aber hin in Komposizion vorkommt, so klingt es bald a bald i, z. B. öbera (überhin, hinüber).

3. Hẽ, Héh, f., ein hölzernes Band, womit ein Eimer getragen wird. K. Vgl. Cham.

Anmerk. Heh, aktives Hw., verw. mit Höhe, dem gleichdeutigen, nur passiven Hw. Höhe ist wohl das Stammwort von heben. Nach Stalder der Hienen, die Hiene, Kessel-, Geschirrbogen. „Solche Häfen haben solche Hienen (Henkel)." Kirchh. 257. Romsch. la menetscha (man, Hand), jede Handhabe, Henkel u. s. f.; bei Conradi moni, Handhabe.

Héba, s. häbe.

Hébe, w., oder die Hâb, das mit gewöhnlichem Mehlteige gemischte Hopfenwasser, welches zuerst völlig flüssig ist, dem aber durch Zusatz von mehr Teig die Konsistenz von Honig gegeben wird. M. H. Der Hébel, der wenige Teig, welcher aus einem Klumpen Agreff und einfachem Teige besteht, und welchen man auf einer Seite der Mulde gähren läßt. J. M. K. Hébla, unth. Z. m. h., oder de Hebel macha, diesen Teig kneten. Beck, chomm gehebla, Bäcker, komme den Sauerteig zu kneten. Allg. Den Sauerteig kennt der Appenzeller eig. nicht. Sobald der Teig sauer zu werden anfängt, so kann man ihn entweder zum Backen nicht brauchen, oder man erhält saures Brot, das nur sehr schwer abzusetzen ist. — Hebe ist somit der konzentrirteste Sauerteig, der Agreff ist schon schwächer, noch schwächer der Hebel

und am schwächsten der eigentliche Brotteig, welcher die Mulde füllt.

Anmerk. Hebe oder Hab heißt in a. K. das, was wir Hebel, und Hebel das, was wir Agreff nennen, wenn man Stalder trauen darf. Holl. *hefdeeg* (daher heftig?) of gist. Bei Kero und Otfried heffan und heffen (engl. heaven), Himmel, Höhe. Im Voc. 767 surhebel oder surtaig, fermentum; Voc. 335 vngeheblet brot, azymus, und ebendas. hefel, fermentum; Voc. 909 heuel. „El leuao, der hebel oder vrhab." Voc. 1477, 1, 23. „Fermentum, heuel oder vrhab." Voc. 1478, 72 b. „Haab (die) Ein gemächt von hopffen, darmit die pfister daß weyß brott aufftrybend." Maal, welcher das Wort nicht übersetzt, dafür aber Hebel mit fermentum gibt. „So die Hebe nicht wol auffgegangen." Muralt 213. Von heben.

⊙ Hécka, th. u. unth. Z. m. h., 1) eig., mit Gift besprengen, namentlich von Kröten, die man allg. für giftig hält. Allg. 2) uneig., plagen, necken. So sagte ein Hagestolz, man hecke ihn ohnehin, da er ledig sei. K. Die Hécke, Mh. —ckena, eine äusserliche Krankheit bei Menschen und Vieh, die man dem angesprengten Gifte der Thiere, als: Kröte, Eidechse, Salamander, Spinne u. dgl., zuschreibt. Allg.

Anmerk. Hecken, stechen, von der Biene, bair. „Hecking, Krote." *Heum.* Voc. Austr. „Hecken als die slang." 335, 14 *Hoffm.* gl. „Haemorrhois .. Item, Eyn schlang, welches biss oder hecken machet das bluot außfliessen." Dasyp. „Vipera, Nater, Hecknater." Fries. „Ictus a scorpione. Cels. Vom scorpio (der „„ein vergifft thier"" ist) geheckt oder verletzt." Fries 1188. Hier ist die Stelle ab scorpione ictis in *Celsi* de med. lib. 5. c. 27. p. 330. l. 17 (edit. *van der Linden.* L. B. 1665), und zu zweifeln ist nicht mehr, daß eine traumatische Verletzung, nämlich der Skorpionstich, gemeint sei; aber damit muß zugleich der Begriff einer chemisch-dynamischen Schädlichkeit, eines Giftes verbunden werden. „Hecken, Stupffen. Pungere, Stimulare." Maal. Wenn in dem uneig. hecka der K. das sticheln, stupfen, liegen mag, so darf man weder das ähnlich bedeutende giften, noch auch necken ausser dem Auge verlieren.

Hé-ta-ta-ta, Laut, um die unangenehme Empfindung über ein Ereigniß auszudrücken und die Aufmerksamkeit darauf rege zu machen. Allg.

Héttddŏcht (hätt' gedacht)? allg., héttddĕnkt? J. M. H., héttgmĕnt? allg., Redeform mit dem Karakter einer Partikel, in der That? wirklich? warum nicht gar? das wäre — —, ist es möglich? A. Im J. 1830 bi-ni selber öber de Bodasee gganga. B. Hettddocht? ist es möglich? Hettddocht en Dr..., en Chatzaspeck, oder en Narra, bei Leibe nicht, gewiß nicht, warum nicht gar? A. Die Niera göndem bis i d'Zeha n'aba. B. Hettddocht en Narra, ei was tolles Zeug? Jo hettddocht söss nebes, ja, warum nicht gar?

* † Héfta, Mw. ghéft, unth. Z. m. h., bei dem Weinbauer, die jungen Schosse befestigen. S. Haft.

Anmerk. Auch in Sch., B.

Héfti, s. RA. er heds nüd am Hefti, es fehlt ihm an Kräften, er ist der Sache nicht gewachsen, es geht ihm nicht sehr gut.

Anmerk. „Hefti, manubrium." Voc. 335.

Hégel, J. M., Stein, K., Hégi, H., m., Mh. w. E., 1) eine geringe Art Zulegmesser, dergleichen besonders die Kinder haben; 2) (ohne H.) ein Schimpfname für Hagel, vorzüglich in der Zusammensetzung Purahegel, wie Purachnopf. Dim. Hégeli.

Anmerk. Hegel allg. schweiz.

Hégi, m., der Zuchtstier. Zum Theile im H.

Anmerk. In obert. Gegenden der Hagen, woher wir Hagaschwanz haben.

Héhela, unth. Z. m. h., von Pferden, bes. wenn sie andere sehen, wiehern. H.

Hei, s. hai; Heia, s. Haia, huja.

Heiggel, heigglig, E. u. Uw., von schwer zu befriedigendem Geschmacke, wählerisch; mit Sorgfalt, Zärtlichkeit oder überh. schwer zu behandeln, bedenklich. E heigglige Sach, eine kitzliche Sache. Allg.

Anmerk. Allg. schweiz., und heiklich ist kein seltenes Schriftwort bei uns Schweizern. Baier. heiklich. „Etliche Eltern seynd haicklicher mit ihren Kindern, als die Venezianer mit ihrem Arsenal." Pater Abraham (bei Schmeller). Eckel, delikat, bei Heynatz, Ebers; schwäb. heigel, ekelhaft. Kaindl 2, 457. Verw. mit unserem ägelig.

Heijò, Uw., ja, ei ja. Man pflegt dieses Ja ein faules Ja zu nennen. Allg.

Hélâß (hinläß), E. u. Uw., nachlässig, fahrlässig. Allg.

Anmerk. In a. K. hinläßig. Bei

Luther hinläßig für nachläſſig. Hinläſſigkeyt (incuria) bei Daſyp.

Hèlba, J. H., Hèlma, K., w., die Haferſpreue.

Anmerk. Helbe, palea. Fulba bei Kaindl, Wurz. 3, 483. Hier alth. hala, siliqua. „Paleae, heleorn (11. Jahrh.)." Graff D. 2, 277. Sonſt ſagt man der Spreuer (Voc. 1478, 70a palea. ſpreiwer). Helba verw. mit Helm.

Hèlbriſch, E. u. Uw., euphoniſch für höllisch, hèlliſch. J. M. H.

Hèlda, J. M. H., hélda (hälten), K., th. Z. m. h., eig. halden machen, von oben ſchräg ablaufen laſſen, abhängig machen, neigen. Held 's Fäſſli, neige das Fäßchen.

Anmerk. Helda, helta in a. K.; in Bremen hellen. Holl. hellen, inclinare, vergere; ſchwed. haella. „Helde ze mir din ora." Notk. Pſ. 16, 6. „Inclino (ſ. clino), ich helde, neyge." Daſyp. Vgl. halda.

Hèltèchs, J. M. Stein, Öltèchs und Höltèchs, H., Éltègs, K., w., Mh. —ſa, die Sumpfeidechſe, lacerta palustris *Linn.* Ein Pfützenhüter.

Anmerk. Holl. hagedis, lacerta. Abt. egidehſa. Henisch hat heidechs unter ecdiß.

Héldſtadil, m., eine Gegend in Walzenhauſen.

Anmerk. „Des Helden Stadel." Zellw. Uk. 2, 2, 2.

Hèlf-der Gött, Abweiſungsformel gegen einen Bettler, dem man nichts geben will. Allg. Als einem Bettler das „helf der Gott" zugerufen wurde, antwortete er: Du heſt dem Herr Gott nünt z'befela.

Hèlgeli (Heiliglein), ſ., das Bild, beſ. eines Heiligen, woran die Kinder Freude finden. An dem weſtlichen Ende AM.

Anmerk. An a. O. häufig. Auch in ältern teutſchen Denkmälern.

1. Hèll, Ruf an die Schafe, um ſie herbeizulocken. O hell, hell, hell. Allg.

Anmerk. Anderwärts ſucht man mit helo, helo die Schafe herbeizulocken. Romſch. tschutta (bei Conradi tschut), und zo, zo, Ruf, um die Schafe zu verſcheuchen. Bei Hebel Häli, in der Kinderſpr., Schaf.

2. Hèll, J. M. H., Héll, K., w., die Hölle. Der Hèllblätſch (Höllenmenge), niedr., eine ungeheure Menge. J. M. H.

Anmerk. „Hélla, tartarum." Mart. Cap. Hamb. heel, ganz. Een heel Deel, eine ganze Menge.

Héllſtadil, ſ. Héldſtadil.

Hèllûf (hell-auf), Uw., wohlauf, luſtig, flott, mit Sang und Klang. Hellauf ond Tags is Bett, an der Helle auf und des Tages ins Bett, nachdem man nämlich die Nacht in Saus und Braus hingebracht hat. Helluf is Bett ond Tags is Neſt. Allg.

Hèlma, ſ. Hèlba.

Hẽm, Hẽmet, ſ. hẽ.

Hèmmſâl (Hemmſeil), ſ., das Leitſeil. J. H.

Anmerk. In Saan. Hemmſchnur.

Hèmp, ſ., Mh. —per, das Hemde. Allg. Das Hẽmperchnöpfli, uneig., achillea ptarmica fl. pl. M.

Hèna, ſ. hènna und éna.

Hènder, hönder, J. M. H., hénder, M. K., Bw., hinter. Auch für zum: Hönder 's Geld choh, hönder de Hung choh, zum Geld, zum Honig kommen (um wegzukapern); hönder Emm döra goh, Einen hintergehen; hönderenand choh, uneinig, entzweit werden.

Hèndera (hinterhin), héndera, M. K., nach hinten her, hènderi, hénderi, M. K., nach hinten hin, hènderа, höndera, J. M. H., nach hinten her oder hin. Gang höndera, gehe zurück, rückwärts; gang ge Herisau henderi, geh nach Herisau (hin).

Anmerk. Hindere in a. K. Ich laſſe es unentſchieden, ob das hinder (retro) im Voc. 335 eine Hinneigung zu unſerem hendera hat.

Hènderför, M. H. K., hönderför, J. M. H., hénderför (hinterfür), M. K., —rner u. rer, E., u. Uw., 1) eig., verkehrt, d. i., ſo gekehrt, daß der hintere Theil die Stelle des vordern einnimmt. Er lueget d'Sach ganz hönderför a, er ſieht die Sache ganz verkehrt (praepostere) an. Nebes hönderför macha, etwas verkehrt machen, die Pferde hinter den Wagen ſpannen, das Roß bei dem Schwanze aufzäumen; 2) uneig., an einer Seelenſtörung leidend, verrückt, albern, dumm, närriſch (dämiſch). Si hed nütz of hönderför Lüt, verrückte Leute ſcheut ſie etwas.

Anmerk. Hinderfür in a. K. „Praeposterus, Hinderfürſich, Lätz." Fries. Hinterfür war auch ein Kopfputz im 17. Jahrhundert. J. M. Uſteris Dichtungen u. ſ. f. 1831. 1, 46.

Hèndergschûe, Hóndergschûe, s., beim Schuhe, das Hinterleder. Allg.

Anmerk. Obert. Hintergeschühe.

Hènderhäba, hónderhäba, J. M. H., hénderhéba (hinterhaben), M. K., th. Z. m. h., zurückhalten. —big, E. u. Uw., zurückhaltend, besonders von einer Person, welche nicht gerne bezahlt oder die milde Hand nicht gerne aufthut.

Hénderhalb, M. K., hènderhalb, M., 1) Viw., hinter. Henderhalb dem Hus, hinter dem Hause. Es vertritt unser hènder, wo keine Figur im Spiele ist. 2) Uw., hinterwärts.

Anmerk. „Henderhalb Platz suchen (J. 1730)." Trog. WB. 1830. 168.

Hénderhuet, M. K., hènderhuet, M., m., der Hinterhalt, Nachtrab. Ein haushälterischer Mann befahl seiner Frau, immer etwas im Henderhuet zu halten. Sie that es. Da kam ein Bettler mit einem großen Hute. Sie fragte ihn, ob er der Henderhuet sei. Er antwortete Ja. Da holte sie das ersparte Sümmchen herunter und reichte es ihm dar. Der Ehemann wurde umsonst über den Mißverstand und Mißgriff sehr ungehalten. Kurzenbergische Mähre.

Anmerk. Im Mittelalter und später Vorhut, der Vortrab, die Avantgarde. „Subducere saucios in posteremam aciem, Die verwundten ab oder hinderſich füren in die hinderhuot." Fries 25. „Guote Hinderhuot an haab vnd guot." Fries und Maal. „Hinderhuet, und Vorrath." Uk. 1657 im Cod. *Künzl.* 449.

Hènderland, M. H., Hénderland, M. K., Hónderland, J. M. H., s., der am linken Ufer der Sitter liegende Theil von Appenzell-Ausserrhoden, in der Kanzleispr. hinter der Sitter. Eine große Strecke dieses Landestheiles besteht aus Bergweiden. Der Ackerbau wird wenig betrieben, am meisten jedoch in Herisau. Der Henderlènder, Hónderlènder, ein Landsmann hinter der Sitter. Der Hinterländer, vorzüglich der in der Nähe der Berge, bewahrt eine große Liebe zu den alten demokratischen Institutzionen, so daß er, im übel verstandenen Demokratismus, aus lauter Liebe zu jenen, das verwerfen kann, was die demokratischen Freiheiten noch besser sichern würde. Der Hinterländer genießt nicht so viel Schulbildung, als der Kurzenberger, er ist im Allgemeinen ziemlich abergläubisch, zionswächterisch. Viehwartung ist bei Vielen ein Lieblingsgeschäft, und ein sanftes Mittagsschläfchen die Lieblingszeit im Tage. In den Taschen der Mädchen finden die geschäftigen Jünglinge leicht Birnen, Apfel oder Honigkuchen aller Art, welche von den Plünderern gerne verzehrt werden. Minder Rührigkeit, minder Gewerbigkeit, minder Handel und Wandel, als vor der Sitter, findet man im Hinterlande mehr Armuth und mehr öffentliche Anzeiger derselben, Bettler. Hundweil, sammt all den Ländereien, ist wohl die ärmste Gemeinde des Landes. Dieses durchschnittlich Gesagte darf indeß nicht auf Herisau angewandt werden, wo man ungefähr das Gegentheil antrifft. Die Hènderlènderi, Hónderlènderi, Mh. —ra, eine Landsmännin hinter der Sitter. Hènderlènderla, hónderlènderla, unth. Z. m. h., in der Mundart, Tracht, den Sitten der Hinterländer und Hinterländerinnen gegründet sein.

Anmerk. Auch in *Scherz* gl. kommt das Wort Hinterländer vor, natürlich nicht mit unserm Begriffe.

Hènderlége, s. Hènderlégge.

* Hènderlégga, hónderlégga, J. M. H., hénderlégga (hinterlegen), M. K., th. Z. m. h., etwas als Sequester niederlegen, deponiren, in Verwahrung geben — auch als Unterpfand, Kauzion. Die Hénderlégge, M. K., Hènderlége, H. RA. I d'H. choh, abnehmen, abgehen, auch in Verfall kommen.

Anmerk. „Depositum. hinder gelegt guot." Voc. *Brack.* 28 a. „Depositus, Das gält hinder einen gelegt, vnd eim zeghalten geben." Fries.

Hènderlig (Hinterling), M. K., Hinderlig, J. H., m., ohne Mh., der Nachtheil. Der Han Bartli hed onder de Gschwüsterig de Henderlig kah, der Johann Barthel hatte unter den Geschwistern den Nachtheil.

Hènderlóft, m., in einigen Gegenden, der Westwind.

Hèndersâß, Hóndersâß, J. M. H., Hénderſâß, M. K., m., Mh. w. E., jeder Einwohner, der kein Landsmann ist, der Niedergelassene, der Nichtlandesbürger.

Anmerk. Hindersäß (ganz in unserm Sinne) im Schwyz. Landrecht v. 1502. Sieg w. Strafr. 22. Hindersäß im LB. 1585 A. 86; LB. 1747 A. 19. Wenigstens im 4. Jahrzehn des vorigen Jahrhunderts wurden in Trogen alle Nichtortsbürger Hóndersäß genannt. So: „Ist dem Mathiaß Würzer außem Wald der Hindersitz in Trogen vergonnet." Trog. WB. 1829. 168.

„Deßgleichen die Hindersäß so nit Landleüt sind." Daf. 1830. 45 (S. auch S. 50).

Hènderschi (hinter sich), M., hönderschi, J. M. H., hénderschi, M. K., Uw., rückwärts, rücklings. Es god Als hönderschi, es geht Alles im Krebsgange. Lueg henderschi, schau zurück. Henderschi choh, uneig., im Oekonomischen zurückkommen. Henderschi abi, rücklings hinunter.

Anmerk. In a. K. hindersi. „Ich wollte lieber hinter sich gen Rom." Kirchh. 108. Man findet allerdings bei Adelung: Er kann weder hinter sich, noch vor sich; allein man sagt im Nht. doch lieber rückwärts, zurück. In *Schilter* gl. hinter sih pichertiu (conversa retrorsum). Im Voc. 335 hinder sich, retrorsum. „Hindersich jagen." Reimchr. 42. „Abducere gradum, hindersich gon." Fries (4), und hier retro, auch retrorsum, hindersich; hinderhin fehlt, und zurück findet man auch nicht, das von hindersich vertreten wird. So „retrogradior, hindersich gon, retrudo, hindersich stossen." Uebrigens erscheint gleichsam versöhnend das obsolet gewordene wider, z. B. redeo, widerkommen, widerkeeren. „Hindersich stellen." LB. 1585 A. 97.

Hènderschlag, Hönderschlag, J. M. H., Hénderschlag, M. K., m., das Zurückkommen im Oekonomischen, der Rückstand. He(ö)nderschlóh, hénderschlaha, unth. Z. m. h., mehr ausgeben, als einnehmen, in den Rückstand kommen.

Anmerk. Auch in a. K.

* Hènderschrîba (hinterschreiben), M., hönderschrîba, J. M. H., hénderschrîba, M. K., th. Z. m. h., hinter das Siegel einer Pfandverschreibung oder in diese verschiedene Bedingungen anmerken; ingl. in der Fabrikantenspr., vornämlich bei Wechseln, unterschreiben. En hönderschrebna Zedel, ein Schuldschein, in den selbst oder hinter das Siegel desselben jede Art von Bedingungen über Verzinsung, Ablösung oder Abbezahlung, Handwechsel, Terminfall u. dgl., so wie auch, wenn in einem Schuldscheine etwas erbsweise abgeht oder bezahlt wird oder Zahlungen liegend werden, vom Gemeindschreiber bemerkt ist.

Hènderséţa, hönderséţa, J. M., hénderséţa, M. K., th. Z. m. h., Enn h., Einen unterstützen, ihm beistehen, oft mit dem Nebenbegriffe von geheimem Beistande. Er ist hönderseţt, er hat irgendwo eine Stütze.

Hènderſinna, hönderſinna, J. M. H., hénderſinna, M. K., zſ. Z. m. h., vor lauter Nachgrübeln konfus werden, sich den Kopf zerbrechen; ingl. sich abgrämen, abhärmen.

Anmerk. „Cogitare hinderdencken." Voc. *Eichm.*

Hèndscha, J. M. H., Hèndschi, K., m., Mh. w. E., der Handschuh. Hendscha n'amessa, im Scherze, die untern Enden der Armspeiche und des Ellbogenbeins in die Klemme zwischen den Zeigefinger und Mittelfinger nehmen, daß es dem Gedrückten und Gebalgten wehe thut. So fragt man: Söll-der Hendscha n'amessa? Wer die RA. nicht kennt, hält willig die Hände her, und ihm wird gemessen, bis er schreit. Dim. Hèndscheli, Hèndschli.

Anmerk. In a. K. Händscha. Hentsche bei Hebel. Niederſ. Hansche. Romich. miserar vons (Handschuh), unser Hentscha n'amessa. Gekürzt aus Handschuh. Schuh sprechen wir Schue aus. „Mit zwain Hentschuohen dienoti." Zellw. Uk. 1, 1, 136. „Hentschen, daſ. 265.

Hènga, unth. Z m. h., etwas nachlassen, von Krankheiten, von Schmerzen (remittiren). K.

Hèngsâl (Hängseil), ſ., das Leitseil. K.

† Hènn, M., Hènna, J. M. K., Hèna, H. Die Henna (Mh.) überh. für Hühner Das Wort Huhn ist nicht volksgemäß, und doch haben wir das Dim. Hüeli (bei Notker huonichlin). Aberglaube: Wenn d'Henna abwerts gönd, schlods ab, wenns ufwerts gönd, schlods uf. Der Hênnaträger. Im Grüesäckla fragt man: Was brucht en Hennaträger? Antwort: Dönne Be, damit ... Allg. Der Hènn(n)avógel, M. H., der Stöß-vógil, K., der Hühnerweihe, falco buteo *Linn.* Hühnern und Tauben sehr gefährlich Hènn(n)amòòs (Hühnermoor). RA. is Henamoos choh, von ledigen Leuten, nicht mehr heirathen können. An der Urnäscher-Kirmes sagte Jemand zu einem Mädchen: Du chonst is Henamoos. Nicht verlegen antwortete es: Wo Hena sönd, werds au Gügel hah. H. Der Henn(n)asènn, der Inhaber einer gewissen Anzahl Hühner, oder, wie man sagt, vo-ma Zog (eines Zuges), der Hühnerwärter. M. H. Das Hènneli, bei den Ziegenhirten (J.), der Name einer kleinen Ziege.

Anmerk. Für die chond is Henamoos sagt man über dem Bodensee: die ka o ins Gewizzamoos und helfa Hofaläda dreſcha. Kirchh. (363) hat dafür Giritzer (Kibitzer-) Ried. „Niniviarius est vir cujus uxor moechatur: et ipse tacet: ein hennentaſter oder geckelmann.“ Gemmag. Damit muß Hahnrei in Verbindung gebracht werden.

Hènna (hinnen), M. K., hèna, H., hönna, M. H., Uw., hinten; ingl. gegen Mitternacht. Hönna n'aba, hinten hin- oder herab. Bei Einfaltspinſeln: Henna aba lüb, nicht lieb, unlieb. Henna döra, hinten (hinter dem Hauſe) durch. Uneig. chaſt-mer henna döra choh, das ſoll nicht ſein (abſchlägige Antwort). Dèhènna, dahinten; im Beſondern bei den Vorderländern, im Hinterlande. Hönna n'uſaligga, ein Schlafzimmer haben, das gegen Mitternacht liegt. Es ſied hönna n'aba wüeſtus, gegen Mitternacht gibt der Himmel ungünſtige Ausſichten. RA. hönna n'ond vorna nünt hah, gar nichts beſitzen, blutarm ſein.

Anmerk. Ukdlch. hinnen ſt. hinten.

Hẽr, Uw., 1) Meiſter. Emm her möga, Jemand übermögen. 2) beſſer, am beßten. I mena, es ſei her, mer göngid de nächera Weg, ich meine, es ſei beſſer, wenn wir den nähern Weg gehen. Allg. Die Hẽrchûe, diejenige Kuh, welche in einer Herde den Meiſter ſpielt, und die Glocke trägt. Man zahlt für eine Herchue gerne 1 bis 2 Louisd'or mehr.

Anmerk. Heerkuh in a. K. Vgl. Stalder Idiot. 2, 29 und Wirths Idiot. 235. Holl. heer, Herr. Vgl Herr. Romſch. la pugniera, unſer Herchue.

Hèra (herhin), Uw., daher, dahin, hieher. I. M. H. Hèraſècha, K., hèraſîeh (daherſehen), I. M. H., unth. Z. m. h., paſſen, ſich ſchicken, anſchlagen, bekommen. D'Gottera ſied nüd hera, die Mixtur ſchlägt nicht an; er hed e Wörtli gſäd, das nüd heragſeha hed, er ſagte ein Wort, das nicht am rechten Orte war.

† Hẽrbſt, I. M. H., Hierbſt, K. Witterungsregel: Die Herbſtblumen im Frühling deuten auf einen bevorſtehenden Winter (Nachwinter), und viele Herbſtblumen im Herbſte kündigen einen kalten Winter an. Hẽrbſtela, hierbſtela, unth. Z. m. h., von der Witterung, rauher werden, wie ſie zur Herbſtzeit einzutreten pflegt, von den Pflanzen, abwelken, wie es der Herbſt mit ſich bringt. Hẽrbſtelig, hièrbſtelig, E. u. Uw., herbſtlich. Das Hẽrbſtgrâs (Herbſtgras), Hierbſtgrâs, das dritte Gras oder das Gras, das nach der Grummeternte wächst. Es wird ſelten gemäht; denn die Appenzeller haben faſt nur zweiſchürige Wieſen. Der Hẽrbſtgûetler, eine ſeltene Art von Birnen. Hẽrbſtler, m., ebenfalls eine Birnenſorte.

Anmerk. Herbſtela, Herbſtgras in a. K. Ich bürge nicht, daß das holl. laat hooy, herfsthooy (foenum cordum) unſer Herbſtgräs vertrete. Romſch. il pastg (d'atun) [Weide], unſer Herbſtgräs. Sobald es aber gemäht wird, ſo heißt es il tersiel; bei Conradi tersiel, Amethweid. „Herbſtgräß ... Herbſtatzung.“ LB. 1585 A. 113. „Das Herbſtgräs, ſo nach der Sägis wachßt.“ Uk. 1650 in Cod. *Künzl.* 341. Im auſſerordentlich trockenen Herbſte 1834 wurde im Mittellande ſehr viel Nachgrummet geſchoren und getrocknet.

‡ Hẽrt (hart), I. M., hèrt, H., hiert, K., Uw., 1) geneigt, lüſtern, begierig nach etwas. Es hed-mi hert, ann Johrmart z'goh, ich hätte Luſt, den Jahrmarkt zu beſuchen. 's Eſſa hed-mi ke Spiſeli hert, zum Eſſen habe ich nur auch nicht die mindeſte Luſt. Ingl. es hed-a hert, es kommt ihn hart an. Der Hert, Hiert, Mh. —ta, der Freund der Volksherrſchaft (ſ. Lind). Vlt. Hertlîdig, hiertlîdig (hartleidend), E. u. Uw., viel ertragend, hart, nicht zärtlich.

Anmerk. In *Ker.* Voc. MS. herti, durus; im Org. *Aristot.* hèrte, durum; im Voc. 335 hert, rigidum. „Duro, hert.“ Voc. 1477, 2, 2. „Durum, hiert.“ 11a. Cod. V. 302. Hert bei Fries. Auch das nht. hart ſprechen wir hört, hèrt, hiert (herter) aus.

Hẽrdgeiter, I. M. Stein, K., Hẽrdgèrter, H., m., ein Hackmeſſer, das in der Küche gebraucht wird. Vgl. Gertel.

Anmerk. Romſch. il furschil.

Hérmeli, m., Dim. von Herma, der männliche Taufname Hermann. H.

† Hẽrr, allg., im H. auch Hèèr, Akkuſ. Herra, m., Mh. —rra, eig. der Herr; in kleinern Gemeinden wird gewöhnlich darunter 1) der Pfarrer verſtanden. Öſera Herr hed guet bbraiet, unſer Herr Pfarrer hat gut gepredigt. Zuem Herra goh, vom Ortspfarrer Religionsunterricht empfangen, ein Korfirmand ſein. Zuem Herra gſeh ſeh, konfirmirt, erwachſen ſein. 2) ein Beamteter. Mh.

Herra, die Vorgesetzten einer Gemeinde, die Rathsherren, Räthe. I mos vor d'Herra, ich muß vor dem Gemeindrathe erscheinen. Meine gnädigen Herren und Oberen, war früher der bombastische Titel der Landesregierung, so wie auch der Regierungen anderer Kantone. Das Hèrrli, ein kleiner Pfarrer. Mer hend e guets Herrli, wir haben einen guten Pfarrer, wenn er auch klein ist. Hèrrabueba, Mh., die Söhne eines Pfarrers. Das Hèrrabuebalèba, ein angenehmes, bequemes Leben, weil die Söhne eines Geistlichen gewöhnlich nicht zu strengerer Arbeit angehalten werden. M. H. K. Das Hèrrachüeli, uneig., das Gotteslämmchen, coccinella 7-punctata *Linn.*, vache à Dieu. M. Der Hèrragèner, M., Hèrragènger (Herrengänger), H. K., die Herragèneri, —gèngeri, der Knabe, das Mädchen, welche konfirmirt werden und zur ersten Abendmahlsfeier gelangen sollen. Mh. d'Hèrragèn(gèng)er, solche Knaben und Mädchen. Das Hèrrahöndli (Herrenhündlein), uneig., eine Kreatur der Regierung, ein Speichellecker der Beamteten. Allg. Das Hèrralöbeli, K., d. w. Frauachüeli. Hèrranalpa, Staatsbergweiden, im H, bes. J. Die Innerrhoder beziehen aus der Verpachtung dieser Weiden ansehnliche Einkünfte. Jeder ist verbunden, anzugeben, wie viel Stück Vieh er auf die Trift gehen lassen wolle. Die Römer hatten viele öffentliche Viehweiden (pascua publica) in Italien und in den Provinzen, z. B. in Apulien, in Sizilien, in Asien, und zogen sehr ansehnliche Einkünfte, lange die einzigen der Republik; endlich aber wurden sie, wie alle öffentliche Ländereien, verkauft oder unter die Bürger vertheilt. — Die Gaiser, welche an dem Mendli Antheil hatten, fanden einst auch für gut, ihr Anrecht zu verkaufen. — Im Wort Herrn liegt etwas Optimatisches, und es sollte keinen, Staatseigenthum bezeichnenden Namen zusammensetzen. Das Hèrrarössli, ein schönes Pferd, das ein guter Läufer ist. H. Der Hèrrawaga, ein Gestirn in der nördlichen Halbkugel, der Bär. Allg. Aberglaube: Wenn er abwärts fährt, so werden die Lebensmittel theurer; zieht er aufwärts, so werden sie wohlfeiler. Wenn er nider stod, so geds wolfel Brod, stod-er höch, so geds thürsch. Hèrrela, unth. Z. m. h., ämtisch aussehen, sich benehmen, oder so thun und lassen, als wäre man schon ein Beamteter; ingl. den Herrn spielen. J. M. H. Der Hèget, J., Hèrrget, H. (selten), Herr Gott. Hèrrgetlös, —löser' lösest, E. u. Uw., gottlos. H. Der Hèrrgetstag, der Frohnleichnamstag. J., selten H., dafür in a. Gegenden des H. Hèrafèrlichmastag.

Anmerk. „Herr, der Pfarrer. Zum Herrn gehen, d. i., sich zum ersten heil. Abendmahl vorbereiten lassen. Eine Herrenbibel, d. i. die nämliche Edizion von derselben Bibel, deren sich der Pfarrer bedient." Appz. Id. In a. K. Herget, Herrgett, herrgettskübli (eine Art coccinella), herrela. Niedert. Heer, Herr; niederl. brem. bes. ein Geistlicher. Ital. Domine, so Herr, als Pfarrer. Das Titularprädikat gnädig kommt im LB. 1747 vor. Alturkundlich: minem guedigen Herren, Herrn Hainrich jetz gegenwertigen Abbte deß Gottßhaus (St. Gallen. — Ehedem wurde der Herkawaga im Teutschen auch Heerwagen genannt. „Arctos, Der Herrenwagen." Fries.

† Hèrz, s., die Brust. Allg. RA. ma sied-em wohl ofs Herz, aber nüd is Herz, man hört wohl seine Worte, kennt aber seine Gedanken nicht. Aberglaube: Er hed e toppelts Herz, er werd streng sterba. Das Gleiche sagt man auch vo-ma ganza Herz, ja dies sogar, daß die Leute mit einem solchen, bei denen äusserlich kein Busen bemerklich sei, nicht sterben können, bis man ihnen mit einem Holzschlegel die Brust einschlägt. Das wäre auch für Andere ein probates Mittel, um sterben zu können. Der Hèrzachèfer, Dim. Hèrzachèferli (Herzkäferchen), allerliebster Engel, Herzenskind, Herzling. Allg. ⊙ Hèrzalös, Uw., nüchtern, leer auf dem Magen, auch üblig. J. M. H. Herz wird in unserem Dialekte sehr häufig für Magen gebraucht. Das Hèrzaschaberli, eine sparsame Hausfrau. H. Das Hèrzawasser, das Sodbrennen, d. i., die wässerige Flüssigkeit, welche der Magen ausstößt. Allg. Hèrzig, E. u. Uw., mehr Dorfwort, allerliebst, artig, nett.

Min Schatz ist en Engel,
e herzig schös Chend;
i wött-a treu lieba,
wenn-i bi-nem seh chönnt.

Ach, herzig schöns Schätzeli,
wie gfallst mer so wohl,
i will-di lieb haba
bis in den Tod;
i will-di lieb haba
in Freud ond i Leid,
bis-is der Tod vonenandera scheidt.

Ond, du herzig schös Schätzeli,
gedenk du an mi.

ond es ist dir e u'Andere
vil lieber, als i, —
vil schönner, als i,
ond, du herzig schöns Schätzeli,
gedenk-du an mi.

Anmerk. Herzkäfer oder Herzenswürmeli, herzig, herzlos in a. K. „Excors: onmechtigoder hertzloß." Gemmag. „Bilis, Hertzwasser, oder gall. Biliosus, Dem das hertzwasser auffstosset." Dasyp. „Cholera, Ein schnalle kranckheit von der gallen die vnden oder oben bricht, als gemeinlich das hertzwasser." Fries. „Onmacht, hertzlose, wenn eim von kranckheit geschwindt. Blödigkeit." Fries 1284.

Hés, héss, 1) Zuruf an die Schweine. 2) m., Mh. —ssa, a) das Schwein, in der M.- u. Kinderspr.; b) das Schwein männlichen Geschlechts, der Eber, das Eberschwein. Dim. Héssli, das Schweinchen, Eberchen; ingl. ein unreinliches, schmutziges Kind. Allg.

Anmerk. Romsch. tschin, tschin, Zuruf an das Schwein, husch, husch. Ruf zum Verscheuchen; il tschin, unser Hessli. „Est autem mario, quem vulgo husonem vocant, huß, quasi hys vel hysca, id est porcus vel porcellus." C. Gesn. hist. a. 1, 1026.

‡ Heu, s., Mh. Heuer, im Bes. das auf dem Felde stehende, im Jahre erstgewachsene oder das Heu (nebst Grummet), welches auf einem Grundbesitze eingescheuert ist. Er hed no zwä Heuer z'etza. Allg. RA. nüd vil Heu abathue, nicht viel aus dem Stroh dreschen. Dim. Heuli. Heua, unth. Z. m. h., heuen, Heu machen, d. i., es meha, worba, wenda, mädla, schocha, zetta, chehra, zemathue, z'Ärfel ond z'Bordena macha, iträga, verthue. Allg. Die Heubéra, das Heubérli, eine kleine, im Augustus reife, schmackhafte Birne. J. M. K. ⊙Heublûema, J. M. H., Heublòma, K., Mh., das Heugesäme. Heubône, s. Heutile. Die Heubuggela, K., die Heuchèrbla, H., d. w. Heustèngel. Der Heudîeb, uneig., der breite Wegerich. K. Die Heutile, Mh. —lena, der Platz in einer Scheune zu beiden Seiten der Tenne, der Heuboden. J. M. H., im K. die Heubône (Heubühne). Der Heuet, ohne Mh., die Zeit des Heumachens, die Heuernte. Allg. Die Heuerlède, der Schmaus und Braus am letzten Abend der Heuernte eines Gutsbesitzers. Gewöhnlich ißt man Kuchen, trinkt Obstwein oder seltener Wein, und singt brav. H. Der Heuerwî, J. M. Stein, theilweise im K., d. w. Heuerlede, wenn auch kein Wein getrunken wird. Der Heulûcher, ein Werkzeug, damit vom Heustocke das Heu in die Tenne herunterzuraufen. Es stellt einen Widerhaken vor, der an einem langen Griffe befestiget ist. K. Der Heumèsser, ein beeidigter Mann, welcher das Heu nach Kubikklaftern mißt. J. M. H. Im K. wird das Heu nach dem Gewichte verkauft. Die Heuspatt, K., Heuspatta, J. M. H., ein Werkzeug mit einer schneidenden, grabscheitartigen Klinge, auf welches tretend, man von dem dicht und fest liegend gewordenen Heustocke das benöthigte Heu abschrotet, das Schrotscheit. Nach dem Schroten wird das Heu abatthue (hinuntergeworfen) und gröst (aufgerüttelt und locker gemacht), wobei, zumal wenn das Heu stark beregnet war, es vielen Staub gibt, welcher Husten und bisweilen bedenkliche Brustbeschwerden erregt. Der Heuschòcha (Heuschock), Mh. —schöcha, der Wetterhaufe (von Heu). Allg. Der Heustaffel, Mh. —stäffel, J. M. H., im K. Heustäffel, Mh. w. E., die Heuschrecke, der Grashüpfer (was vollständig unserem Worte entspricht). Der Heustèngel, der Stengel des Kälberkropfes, des wilden Körbels, chaerophyllum silvestre *Linn.* Der Heustock, das auf der Heubühne liegende Heu. Allg.

Anmerk. Die unter gäbela aus Henisch angeführten Reime bringt Kirchh. 309. — In Wien Lareuznbirn für Heubera. „Gregalia poma, Früye frücht, früy ops wie Paradyßle vnd Höwbirle." Fries 1018. „Hewbirn, pyra foeni, sic dicta quod haec sola immatura etiam foeno obruta et calore emollita edantur." Henisch 391. Diese Art, die Birnen ein-, weich und genießbar zu machen, dürfte heutzutage selten sein. — Heubluema auch in a. K. Franz. fleurs de foin. „Minutia foeni. dicuntur (heüblumen." *Pin.* Voc. 1, 8." — Romsch. la darvena, Doldenpflanze überh., unser Heucherbla bes. „Chèrwla, kervila (Pflanzenname)." Graff D. 3, 243. — Heutile, romsch. ladretsch. „Höuwgaden (das) Höuwtyle oder höuw, heüßle." Maal. — Auch in a. K. Heuet. Holl. hooytid, foenisecium. „Den höwet und alle Zit." Zellw. Uk. 2, 2, 389. „Foenisecium, Höuwent, das ist, Die zeyt zehöuwen oder zemayen." Fries. Ganz anders in *Pin.* Voc. 3, 4: Foenisecium, *actus secandi* foenum (hewet), sicut messis, *actus metendi*, vel tempus (schnitt). — Zu Heuerlede. „Sichellegge (die) Schnitter fröudenmal, fräyhanen, epulum messorium." Maal. Romsch. las ventschidas, unser Heuer- und

Emterwi. — Zu Heulücher. Oestr. (im Cod. *Popae.*) der Heuräffel (fehlt bei Höfer), im Hohenlohischen der Heurupfer. „Höuwlücher (der) Humus foenarius." Maal. Schon in *Pin.* Voc. 3, 4 „ain hack. oder liechel darmit die bauren das hew außliechen oder rauffen." — Höwschoch vel huff. Voc. 335. — In a. K. Heustöffel, Heustüffel, Heustraffel und Heugumper. Fr. sauterelle, ital. cavalletta, engl. grashopper, hamb. Graßhüpper. „Unde ferfezze gab er iro unnochera, unde iro arbeite hestafele." Notk. Ps. 77, 46. „Hoistalfel." Das. 104, 35. Dafür findet man auch beim gleichen Schriftsteller matofrecche (Mattenschrecke). Stafol, locusta im Voc. 242. Mht. hoistaffel. „Heuuistaffol, locusta" Voc. 299; höstaffel. Voc. 909. In *Scherz* gl. Heustoffel. „Hewstöffeli un wild Hunig, un das, un das hed er gässa." Zeitvertr. 581. In dem Heustaffel liegt das staffen, stapfen, springen.

† Heuscha, unth. Z. m. h., betteln. Ge heuscha goh, betteln gehen. Allg. RA. es ist gad wie bbettlet ond Brod gheuschet.

Anmerk. Heischen heißt wohl im Mht. fordern.

Hi, s. hü.

Hipp, m., Mh. w. E., Stoß, Schlag, der Rippenstoß. Er hed-em en Hippggeh, er hat ihm einen Rippenstoß versetzt. Allg.

Anmerk. Hipp entspricht dem uht. Hieb in keinem Falle, und Schmellers Bemerkung mag insofern richtig sein, als wir Schweizer im uht. Hieb (volksgemaß dafür aber Hau) das e immer hören lassen.

Hippa, w., ein gewürzhafter, dünner, oblatförmiger Kuchen, der nach dem Backen zusammengerollt wird. Allg. Das Hippanissa (Hippaneisen), die Zange mit scheibeförmigen Löffeln, zwischen denen der Hippenteig zu einem runden Flädchen ausgepreßt wird. M.

Anmerk. Hippe, schweiz. u. obert. „Cafrarium est vas in quo cafra coquuntur: ein hypenpfen." Gemmag. „Nebula dicitur tenuis panis: hippen." Gemmag. „Hüppen. Hüppenbacher." Maal. Auf dem Revers eines Hippeneisens las ich folgende Worte: IACOB SCHWARTZACKER DAER ZIT CKORHER ZVO BISCHOFZEL. 1573; auf dem Avers: DIS IST GOTES LAM DAS DAER WAELT SVND HINNAM.

Hitza, Mh., Fieber. Letzteres Wort ist jedoch volksgemäß. Im minderen Grad: Wermena dör Enn usgoh, von Wärme, die durch den Körper fährt, ergriffen werden.

Anmerk. Goth. heito, Fieber. Span. la calentina. „Fröst und Hitzen." Muralt 61.

Hitzga, unth. Z. m. h., schluchzen. Der Hitzger, das Schluchzen. Er hed de Hitzger, er hat Schluchzen. Aberglaube: Wenn ma de Hitzger hed, so wachst-ma. M. H.

Anmerk. In a. K. higga, higge (fr. le hoquet), hitzga, higscha, hixa, hötscha. Schwäb. Häcker, in schwäb. Hall Hichzer. „Hegezen, östr., steir. singulture, ist eine Nachahmung des Lautes." Popowitsch MA. Holl. *hik*, hikkinge, singultus. Ital. singhiozzo, singozzo. „Singultio, Hixen." Fries. „Singultus. Das hixen, schnupfen, kluxen." Dasyp. „Des Hitzgens." Muralt 224. Hitzga, den Naturlaut hitzg machen.

Hierbst u. s. f., hiert, s. Herbst, hert.

Hiin, hihin, Uw., nein. Das Wort ist ausserordentlich schwierig so zu schreiben, daß es richtig gelesen werden kann. Beim Aussprechen desselben wird der Mund verschlossen gehalten, und sobald man ihn dann öffnet, so entsteht häha, was ebenfalls nein bedeutet. Allg.

† Himmel önd Erde (Himmel und Erde), das Farbengemenge, welches entsteht, wenn, was die Kinder zu thun pflegen, während des Sonnenscheins das flüssige Harz der Weißtanne (Bilbeck) auf einen Wasserspiegel getragen wird. Daher die schöpferische RA. Himmel ond Erda macha. Der Himmelstèrna, M. H., das Majarösli, K., die Dichternarzisse, narcissus poëticus *Linn.* Eine Pflanze mit einer wohlriechenden Blume, welche, so wie die Merzasterna, häufig in Gärten gepflanzt wird. Himmleta, w., das Gewölbe oder die Decke einer Kirche; ingl. die Decke von Bettstellen (der Betthimmel), woran meist biblische Erzählungen gemalt sind, und den Erwachten zu frommen Gedanken wecken mögen, die Kinder jedenfalls nach dem erquickenden Schlafe mit doppelter Wonne erfüllen. Daher Himmelbétschet. Allg.

Anmerk. In a. K. Himmel, hohle Decke oder Haut auf der Oberfläche flüssiger Körper (Wein, Milch), die Himmletza für unsre Himmleta. Im Voc. 909 himeltz, laqueare. „Laquear, gedäffel vel himelcz." Voc. 1478, 36 b. „Macht man die Himmeltzen in der Kilchen zu Glarus wieder" ... Tschudis Schweiz. Chron. Helvetia. Aarau 1828. 4. Bd. 266. S.

Hinderlig, s. Hènderlig.

Hinecht (hienacht), Uw., diesen Abend, diese Nacht. Sena, wie gods hinecht, laßt uns sehen, wie es heute Nacht geht. Allg.

Anmerk. Im Vorarlberg. hinaht; im Schwarzwald hinecht. In Straßburg hincht (J. J. Oberlin). Bei Notk. Ps. 103, 20 hinaht, hac nocte. Auch bei Otfried. Mht. ebenfalls hinaht (z. B. Nib. 601), doch auch hineht, hinet, hint, spätert. heint. Pleonastisch mht. hinaht bi dirre naht. Grimm 3, 139. „Vnnd trowten sy (die Nachbauern) hettentz angefangen sy wollentz hinecht gar vß machen." Wib. Mörlin MS. Hic im Goth. hin, und hinecht heißt wohl hac nocte, diese Nacht, entsprechend dem lat. hodie, diesen Tag, heute.

Hinna (hierinnen), Uw., darin, hierinnen.

Min Schatz ist z'Bernig uff,
ond i bi hinna;
min Schatz thued tanza duff,
ond i mues spinna.

M. K., im J. H. dafür dinna.

Hirni, s., Mh. w. E., das Hirn. RA. e tönns Hirni hah, sehr geschickt sein; e ticks Hirni hah, ein Narr sein. Hirnmüetig (hirnwüthend), E. u. Uw., toll. En hirnmüetiga Hond, ein toller Hund. H. Der Hirnspringer, leicht berauschender Obstwein. Wolfhald.

Anmerk. Aht. hirni, mht. hirne.

Hirza, m., der Hirsche. Allg.

Anmerk. Hirz bei Hebel. Holl. hart, cervus. Hiruz, cervus im Voc. 919. Bei Notker dien hirzen (cervis). Mht. hirz. hirtz. „Hirzes hoibit." Graffs Diut. 1, 59. Hirze oder hinde (S. auch Höntabeier) in Nib. 880.

Hist, hifft, hüfft, in der Spr. der Fuhrleute, wist, d. h., der Zuruf an die Pferde, um sie nach der linken Seite zu heißen. Hüfft omma, links herum. Hüffta, unth. Z. m. h., bei Fuhrleuten, wist rufen. J. M. H.

Anmerk. In a. K. hüst, hüsta, hüstera.

† Histöre, w., Mh. —rena, ein seltsamer, sonderbarer Vorfall. Histöreli, Dim., wie Historie, ingl. eine Anekdote, eine Posse. Allg.

Hô, hò, Interjekt., langsam, nur sachte. Allg. Daher wahrscheinlich hofam.

Hòppa, unth. Z. m. h., hüpfen, bald auf diesem Fuße wiederholt auftreten, bald auf dem andern, und zwischen hinein bisweilen einen Sprung nehmen, bes. so tanzen. Der Hòpper, dieser Nazionaltanz. Er wird vom Walser unterschieden. Oft klopfen die jungen Bursche mit ihren plumpen Schuhen aus allen Kräften auf den Boden, daß dieser ordentlich zittert, vorzüglich dann, wenn sie einen Sprung nehmen, und der Jüngling und das Mädchen, neben einander gekettet, sich um den Kreis bewegen. Allg.

Anmerk. Hoppa, hüpfen, auch in a. K. Holl. hippelen, springen; huppelen, salire, tripudiare; hobbelen, fluctuare. Intens. vom heben, beben; verw. mit böpperla. Die Norweger haben einen Nazionaltanz, hopska, der eine Art Kontretanz ist. Romsch. il hoper. „Salto, Tantzen, Vmbhin gumppen oder vmbhin hoppen am tantz." Fries. „Tripudium, Dantz, Hopperdantz." Fries.

‡ Hópt (Haupt) wird vielen Wörtern vorangestellt und bedeutet dann, vortrefflich in seiner Art, z. B. en Hoptpoff, ein ganzer (vortrefflicher) Bursche, e Hoptfrau, eine einzige Hausfrau. J. M. H., im K. selten. Die Hópteta (Hauptete), J. M. H., Hóbeta, K., das Kopfende eines Bettes, das Haupt. Der Hóptetasack, J. M., Hóbetasack, K., der mit Laub angefüllte Kopfsack. Dafür in M. H. auch Hoptlauber. Vgl. Hautlauber. Der Hóptflóff, J. M. H., Hóptfluff, K., häufiger Libflóff, ein Geschwür, das viel Jauche absöndert. Der Hóptma (Hauptmann), Mh. Höptmau und Hoptlût (letztere Form bes. in Verbindung: Hoptlût ond Räth), 1) eig., einer der zwei ersten Vorgesetzten einer Gemeinde oder Rhode. Der regierig (Amts-) Hoptma führt in Ausserrhoden am Gemeindrathe und an der Kirchhöre den Vorsitz, und ist gleichzeitig Mitglied des großen Rathes. Sein Vertreter ist der stillstent (stillstehende, quieszirende), welcher, wenn er die Entlassung nicht verlangt und nicht entsetzt wird, den regierenden Hauptmann in seinen Funkzionen ablöset. In Oberegg und Hirschberg, jeder Rhode, führt der eine und andere Hauptmann den Vorsitz des Gerichtes und Verwaltungsrathes. Im übrigen Innerrh. ist die Organisazion der untersten Behörde ganz anders, und die Rhodshauptleute haben etwas verschiedene Verrichtungen. Jedenfalls sind sie Mitglieder des großen Rathes. Emm de Hoptma schicka, bei einer Injurienklage, durch den Hauptmann zur Rede stellen. Nebes hönder de Hopma legga, etwas beim Hauptmann (zur Si-

cherheit) deponiren. 2) uneig., bei den Ziegenhirten (J.), der Name einer von Hauptziegen. 3) Höptmâ, ein vorzüglicher Mann. Der Höptmasstècka, mehr scherzhaft, ein langer, mit Silber gezierter Stock, mit welchem die Herren spaziren, wenn sie dem großen Rathe beiwohnen wollen. H. Anekdote: 1796 kam ein neugewählter Hauptmann in einen Laden und fragte nach einem Hoptmassteckа. Schade, daß nicht auch Hauptmannsgeist zu kaufen ist, er gäbe einen gangbaren Artikel, wurde witzig bemerkt. Höptmela (hauptmänneln), unth. Z. m. h., den Hauptmann spielen; ingl. von Rathsherren, sich wie ein Hauptmann benehmen, mit dem Nebenbegriffe der Aspirazionslust. Das Höptmeli (Hauptmännlein), verächtl., der Hauptmann, das Hauptmännchen. Allg. Die Hòptmesgmènd (Hauptmannsgemeinde), M., Höptmesgmand, K., die Kirchhöre acht Tage nach der Landsgemeinde, an der namentlich auch die Wahl der beiden Hauptleute vorgenommen wird. Der Höptmeszèdel, eine Hypothekarverschreibung mit zweifachem Unterpfande, welche der Hauptmann anerkennt und dem Landschreiber zur Ausfertigung zuweiset. J. H.

Anmerk. Auch bei Lindau wird der Gemeinderathspräsident Hauptmann genannt. „Der Ammann und der Hopptmann und gemain lantlüt ze Appenzell." Zellw. Uk. (von 1404) 1, 2, 57.

† Hóbel, m., Mh. Höbel, 1) das Schneidemesser in Obstmühlen zur Verkleinerung des vom Trichter herabgleitenden Obstes. 2) RA. du chast-mer choh de Hobel ge n'usbloſa, du könntest mir gestohlen werden (lambe me in podice).

Hópelipō, m., der Lustikus. H.

Hópelihō, Hóperiō, m., ein Löffel, Laffe. K.

Hópfa, M., hupfa, K., unth. Z. m. h., ein wenig hinken. Das Roſſ hopft, das Pferd strauchelt ein wenig. Vgl. topfa.

Anmerk. Verw. mit hüpfen.

1. Hóbs, Uw., schwanger. Si ist hobs, sie ist in der Hoffnung. Nicht am unliebsten gebraucht man dieses Wort bei ledigen Weibspersonen. Allg.

Anmerk. Auch in Baiern.

2. Hóbs, Uw., 1) im Kartenspiele über 21 und verlierend, labete; 2) überh. verlierend, z. B. einen Prozeß. (H.) Hóbſa, eine Art Kartenspiel machen, wobei über 21½ das Spiel verloren ist. Allg.

‡ Höbſch (Hübſche), w., bei den Hirten, der Name einer gar hübschen Kuh ohne bestimmte Karakterzeichen. Höbſcha, unth. Z. m. h., 1) hübscher, schöner werden; 2) oder höbſch thue (K. wömmer hübſcher?), im Kartenspiele, eine bestimmte Zahl Karten vom Stößchen abheben und dafür andere, schlechtere, niederlegen. J. M. H. Das Hübſchchènd (Hübschkind), J. M. H., Hübſchkènd, K., vlt. Kanzleistil (Landbuch 1747), das Kebskind.

Anmerk. Hübſcha 1), hübſchkind in a. K. Ain feyer vel hübſcher, procus, im Voc. 335; hübſchmann, amasius, hübſchwib, amasia, Voc. 909. In Scherzgl. hübſcherin (Hnre). Friſch hat hübſch für kebs. „Unehlich oder hübſch Kind." LB. 1747 A. 114.

Hòbsger, m., Mh. Höbsger, J. M. H., der Hògsber in Gais, der Högsmer, K., der braune Grasfrosch, rana temporaria *Linn.* Dim. Höbsgerli, Högsmerli. Hòbsgera, J. M. H., högsmera, K., unth. Z. m. h., 1) Frösche fangen; 2) (M. K.) als schwer auszusprechende Aufgabe: Es hobs (hogs)geret-mer, hob(g)sgerets-der au? Oder: Sela wie lang hob(g)sgeretma no? Wenn diese Aufgabe recht schwer und stotternd gelöst wird, so wird ein herzlich Gelächter aufgeschlagen. Das Hòbsgermòòs, der Name einer kleinen Gegend im Dorfe Teufen, welche, früher Moor, wahrscheinlich von Höbsgern bewohnt war.

Anmerk. In Z. Hoppsger, in W. die Hoppschel. Auch in St. Gall. ist eine Gegend unter dem Namen Hobsgermoos. „Rana, Eyn frosch, hoptzger." Dasyp. „Caeterum virides illae majores et aquaticae (ranae), quarum coxae eduntur, privatim a nostris Hoptzger, (nimirum a saliendo) appellantur." C. *Gesn.* hist. a. 2, 42. „Ze Hoptzermose (entschieden nicht das unserige)." Zellw. Uk. 1, 1, 65. Hobsger ist ohne Zweifel ein Anverwandter von hoppa, hopfa, hüpfen; wirklich hüpft oder springt der braune Grasfrosch.

Hòck, m., Mh. Höck, der Sitz, das Plätzchen zum Sitzen, auch der Stuhl, die Lage. ⊙ Hòcka, unth. Z. m. h., in der unfeinern Spr., sitzen. RA. nebes hocka loh, etwas bleiben (ungearbeitet) lassen, etwas zurücklassen. Du loſt Als hocka, rüerſt nünt a, du lässest Alles stehen und gehen, du berührst nur nichts. Die Hòcketa, das Zusammensitzen meh-

rerer Personen, bes. in Schlupfwinkeln; ingl. das träge Sitzen, wobei an kein Aufstehen gedacht wird. Höckela, höckla, unth. Z. m. h., fein ordentlich sitzen.

Anna Babali Zizizi
god inn Bach ond putzet si;
wenn i no das Oertli wißt,
wo das Anna Babali ghöcklet ist.

D'Sonn schint, 'sVögeli singt,
'sVögeli höcklet uf-sem Lada,
d'Muetter ist gi bada,
der Vatter ist is Wirthshus
und trinkt ale Tröpfli us.

Der Höcker, Einer, der viel sitzt, bes. der die Winterabende müßig mit Sitzen hinbringt. M. H. K. Höckerli, Mh., M. K., die Chrûchbôhna, H., eine Varietät von gemeinen Phaseolen, phaseolus communis *Linn.* Die Höckleta, das vergnügliche, bequeme Sitzen. Das Höckli, Dim. von Hock. Er hed e liebligs Höckli, er hat eine schön gelegene, angenehme Wohnung. Allg. Der Höckschlétta, H., Sèssilschlitta, K., ein Kinderschlitten.

Anmerk. Hock, Hocketa in a. K.; im Aarg. Höckerli, faba pumila. Holl. hukken (zitten). Rothwelsch hocken, liegen (*Gesn.* Mith. 73 sqq.). „Decideo, Sitzen vnd faulen, hocken." Fries. „Chönig Herodis mit sina Nochbura am Tisch ghocket." Zeitvertr. 582.

Höch, E. u. Uw., hoch, hoh. RA. höch thue oder höch oba n'ie choh, hochtrabend sein, den Großen spielen, hoch hinaus wollen. Höcher thue, as ma n'ist, mehr vorstellen wollen, als man ist, höher fliegen wollen, als Einem die Federn gewachsen sind. Enn höch hah, Einen hochachten, verehren. Höch wenna, verwöhnen. Enn om nebes nüd höch hah, Einem um etwas keinen Dank wissen. En höcha Rogga, ein Buckel. Hôcha, unth. Z. m. h., in die Höhe steigen, höher werden. Die Hôche, Mh. —ena, die Anhöhe, der Anberg. Vgl. Böhel. I goh öber d'Höchena, ich gehe über die Anhöhen; i-de Höchena lid der Nebel nüd, in den höhern Gegenden liegt der Nebel nicht. RA. die recht Höche hah, auf dem rechten Punkte, das Rechte sein, ingl. ironisch zu hoch hinaus wollen. Hôchera, unth. Z. m. h., höher werden. Mer höcherid afenga, schon kommen wir höher. Allg. Höchgeacht, E., das Titularprädikat der Landammänner und Statthalter; erstere wurden ausserdem noch mit wohlweis regalirt. † Höchgéehrt ist das Titularprädikat der Seckelmeister, Landshauptleute und Landsfähnriche. Hóchlûta (hochlauten), unth. Z. m. h., in der Jägerspr., von Hunden, auf den Schall des Hornes durch Heulen antworten. † Höchwöhlgébôra, das Prädikat der Landammänner, welches der wortfeile Landesdiener an der Landsgemeinde ihnen lieh. Uebrigens war der Titel der Tagsatzungsgesandten und der Regierungsglieder gegen die anderer Kantone: Hochwohlgeborne, hochgeachtete Herren. Unser Dekan hat das Erhebungsprädikat Hochwürden. Hôchzig, s. Hôstig.

Anmerk. Höcha, Höchi auch in a. K. Bei Notk. Ps. 94, 4 die hohina (altitudines) dero bergo. „Das die höchinen mit fußknechten besetzt werden söllint." Uk. 1468 Zellw. 2, 1, 318. „Höchinen der Bergen." Das. 2, 2, 261. „Höchern (th. Z.)." Das. 2, 1, 392. — In einer gedruckten „Kaufbeschreibung zwischen Michael Faullenz von Uebelhausen und Fridli Lieberli von Hinterhön" mit der Jahreszahl: eintausend Stockfisch, siebenhundert Häring, zwanzig Brattwürst und acht Lebernwürst liest man „den hochgeaften und unweisen Herrn Heini H. . . . ." Der Titel Hochwohlgeboren wurde in frühern Zeiten den Königen gegeben und für höher gehalten, wie durchlauchtigst. Noch kurz vorher, als unsere Vorfahren das äbtische Joch abschüttelten, wird der Abt in einer Ukd. „der Erwürdig min gnädiger Herre" titulirt (Zellw. Uk. 1, 1, 294). „Illustris hochgeborner. significat saecularis dignitatis altissimum statum. dividitur enim status nobilium personarum saecularium quorum primi (quorum primae) dicantur illustres." Voc. 1478, 92 b.

Hôdastê, m., der Testikel. Der Hödli, bes. der Zuchtstier. Allg.

Hódelwaar (Hudelwaare), w., Leute oder Sachen ohne Werth. Allg.

Anmerk. Auch in a. K. Hudel heißt Lumpen, Lumpenwaare. Vgl. Hottel, verw. mit Hadern.

Hótta, unth. Z. m. h., 1) eig., hott rufen. Hüffta n'ond hotta, bald links, bald rechts rufen, zunächst für die Pferde; dann überh. befehlen. 2) uneig., (von statten) gehen. Es will nüd hotta, es will nicht mehr gehen. Allg. Im K. ist es hottet und es will nomma hotta synonym. Der Hótta, das Leitseil. Walzhf. Das Hóttóli, in der M.- u. Kinderspr., das Pferd (offenbar von hott her). Allg.

Anmerk. In Bd. die Hotte (Leitseil), in L., B. Hottihuh (Pferd). „Hotten, es

will nicht hotten; a voce aurigarum." Bair. v. Prasch. — Romsch. il tgiotgio, unser Hottoli.

Hóttel, J. M. H., Huttil, K., m., Mh. Hö(ü)ttel, ein kleines Leintuch (Lake) für Kinder, um die Unreinigkeiten aufzunehmen. Wenn afenga s'Höttelwäscha agod, wenn einmal die Kindszeugwäsche anfängt, — damit pflegt man auf die Schattenseite des Ehestandes oder vielmehr der Kinderehe zu deuten. Dim. Hötteli.

Anmerk. Das Wort ist zweifelsohne mit dem obert. Hndel, Hader, welches Lappen bedeutet, verw. Kaindl (Wurz. 3, 463) hat Hadel, Windel.

Hótter. Mit Hotter ond Blotter, niedr., in Summa. M. H.

Hòttera (huttern), th. Z. m. h., vom Stiere, springen, bespringen, item obscoene de hominibus. Der Hòtterer, der Springer. Allg. Hötterla, unth. Z. m. h. Aberglaube: Wenn der Schwenker am Zitt hötterlet, so sterbt Nebert. M. H.

Hóttóli, s. hótta.

Hötschela (hütscheln), unth. Z. m. h, hutschen, doch nur gebräuchlich in der RA. mer wönds hötschela loh, wir wollen es gemächlich gehen lassen, uns um die Sache nicht mehr bekümmern. Allg.

Hótz (Hutz), m., Mh. Hötz, der Aufschwung, des Leibes, z. B. beim Lastträger. H.

Anmerk. Bd. Hutz. „Ein zitternd glächter; als ob einer hotzle vnd mit gwalt fürhin trucke." Fries 167. „Schüttlen, Hotzlen, Einen stoß geben" Fries 1262. Auch wir haben hòtzla.

‡ Höf, m., 1) das Dorf, bes. Trogen, Rehetobel und Appenzell. Im weiteren Sinne bedeutet in Trogen Hof den am linken Ufer der Goldach liegenden Theil der Gemeinde. Drüben liegen Obereugst, Untereugst und der Strogelstrich. Daher Höfler, a) der Bewohner dieses Theiles der Gemeinde, und Höfler-Sîta, dieser Theil; b) der Bewohner des Dorfes Appenzell. 2) Lutzenberg zerfällt in die vier Höfe: Hausen, Tobel, Brenden und Wiehnachten. 3) die Stelle, wo Kehricht, Mist, überh. Unrath gesammelt und aufgehäuft wird, meist ein Bretterverschlag. Daher der Höfmést, der Kompost. Allg. Der Höferlig, niedr., der Bewohner des Appenzeller-Dorfes. J.

Anmerk. Hof und —hafen findet man häufig in den zusammengesetzten Stadt- und Dorfnamen. „Der Pfarr zue dem Hoffe ze Appenzell." Zellw. Uk. 1, 2, 198. „Zu Trogen in dem Hoff." Das. 2, 1, 142. „Die Freiherren (von Trogen) hatten zu Trogen ein Schloß, ihren Bauernhof aber da, wo jetzt das Dorf steht, und daher noch jetzt der Hof genannt wird." Zellw. Gesch. 1, 249. Der Name Hof für Dorf scheint nicht seltsam zu sein. Früher*) nannte man, und so nennt man jetzt noch Hof (Huba, Hufe) ein Pachtgut, ein Gebäude mit den dazu gehörigen Grundstücken. Sei es, daß der Hof ein Pachtgut, oder ein Erbgut, oder ein käuflich an sich gebrachtes Gut bedeutet, zu wundern ist nicht, daß um den Hof Häuser, endlich die Kirche erstand, und daß dieses Dorf den Namen Hof, des ursprünglichen Kernes willen, beibehielt. App. MB., Jhg. 1832, S. 174, 175. Hof lebt auch immer noch in unserem Hofstet (Hofstatt).

Hófamaia, m., der Feierabend. K. In J. Avemareia. Das Hofamaialûta, das Leuten des Morgens etwa um fünf Uhr und des Abends beim Einbruch der Nacht. Aberglaube: Wenns schlod, wereds Hofamaia lüt, so sterbt Neber. M. K.; in a. G. sagt man Betlüta. Daher Bètlûtiszitt.

Anmerk. Nach der alten „Kirchenordnung vnd Gebräuch deß Landts Appenzell der Vssern Roden. Schaffhausen (permissu superiorum) 1659" mußte das Leuten „zwischen Tag und Nacht" geschehen. „Man das Battlüt ze Nacht." Zellw. Uk. 2, 1, 396. „Nachts nach Bettgloggen." S. u. Ab. Zug in Siegw. Strafr. 51. „Von Bethläuten Abends bis Bethläuthen Morgens." LB. Urid. das. 71. Hofamaia ist offenbar eine Gabe unserer katholischen Vorväter. Hofa — ist deutlich ave oder have (sei gegrüßt), und für Maria hat der Dialekt häufig Maia, also: Ave Maria, gegrüßt seist du, Maria. Der Schall der Glocke mußte demnach der Ruf zum Hersagen des englischen Grußes sein, auf dem der Katholike viel hält, so daß ich selbst an einem Hause in Wien las:

Praetereundo cave,
ne intermittas ave.

Aber auch Betläuten erinnert an unsere Glaubensvorväter. Jetzt geschieht bekanntlich bei den Evangelischen das Beten unter dem Nachtgeläute nicht mehr gemeinsam, laut und durchgängig; vielmehr wissen von denselben Manche nicht einmal, was Betläuten eigentlich bedeutet.

Höfeli, J. M. K., höfeli, H., Uw., 1) sorgfältig, langsam, sachte. 2)

*) Hof galt überh. in den frühern Zeiten für ein Landgebäude, ein Haus (wie in den Ukk. vom 15. Jahrhundert häufig „hoff vnd gütter").

kaum, schwerlich. Es mags hofeli ggeh, es wird kaum hinreichen.

Anm. „Hoffele, schwerlich." Appz. Id.

Höff (Huf), w., Mh. —ffa, die Hüfte. J. M. K.

Anmerk. „Femur, huf." Graff D: 2, 176. „Huff oder lendbruch. lumbifragium." Voc. teut. ante lat. „Femur, Die huff. Coxa, Die hufft am schenckel." Fries.

Höffertli (Hoffahrtlein), s., bei den Hirten, der Name einer kleinen, runden und fetten Kuh. Höffertstrèckli, s., und das Höffertsnärrli, verächtl., eine Person von nur gar zu übertriebener Hoffährtigkeit. Allg.

Hŏgg, m., Mh. Hŏgg, auch der Hŏgger, ein Abranker, ein unredlicher Knauser, der Schalk. Hŏgga (haken), unth. Z. m. h., Andere ansetzen, bes. so, daß man ihnen nicht das gibt, was ihnen gehört, oder das rabulistisch anspricht, was ihr Eigenthum ist, Schmu machen, in Rabulistenstreichen oder Spitzfindigkeiten Gewinn suchen. Es gibt Leute, denen das Hogga zur andern Natur geworden, und die dennoch als Ehrenmänner gelten und formell auch sind. Dim. Hŏggli. Allg.

Anmerk. Auch in a. K.

† Hŏgga (Haken), m., bei Schützen, der vom Kolben des Schaftes hervorgehende Haken, der sich an die Schulter schließt, und durch welchen die Stutzbüchse an derselben einen Stützpunkt findet. Die Stutzbüchse mit dem Haken (dem Namen nach eine Hakenbüchse) ist zugleich eine Backenbüchse. † Hŏggli, s., der Drahthaken für ein Häftli. S. d. Wort.

Hŏggler, m., eine längliche, rothe, sehr schmackhafte Kartoffelart. K.

Hŏgsmer, hŏgsmera, s. Hŏbsger, hŏbsgera.

Höh, J. M. H., höh, K., Uw., zornig, böse, unwillig. Er ist höh worda, er gerieth in Harnisch. Die Höhne, Höhne, der Zorn, der Unwille.

Anmerk. Auch in a. K. „Vast hön." Ukdlch. in Müllers Gesch. 10. Th. 129. S. „Ira, Zorn, groll, höne. Iracundus, zornig vnd hön." Fries. „In Höni oder Zorn." LB. 1585 A. 32. Höh seh etwa in der Höhe sein?

Hoi, s. hai.

Hòis ta ta ta ta, hòi zó zó zŏ, Ruf an die Ziegen, um sie herbeizulocken. J.

⊙ Hòld, J. M. H., höld, K., hölder, höldst, E. u. Uw., geil, wohllüstig. Die Hölde, die Geilheit. Höldela, unth. Z. m. h., geil thun, oder einen geilen (z. B. den Bocksgeruch von der Achselgrube) Geruch von sich geben.

Anmerk. In Bd. holda, buhlen. Hölder in Reimchr. 197.

Hòlderblûest, w., die Hollunderblüthen. Das Hòldermannli, ein kurzes Stück Mark vom Hollunderbaum, in dessen eine Ende ein schwerer Körper gebracht wird, und welches, oft drollig, nach unten überwiegt, wenn man das ganze Stück umwirft, eine Art Kobold. Dr. Henne in St. Gallen nannte im J. 1830 die Franzosen Hollundermarkteufelchen. Hölderne Latwäre, Hollunderlatwerge. J. M. H.

Anmerk. Holderblust bei Muralt 138.

Höltsch, w., Mh. —a, eine nachlässig, unsäuberlich gekleidete Weibsperson. H.

Hòlla, J. M. H., hólla, K., drückt eine Art Schadenfreude aus, daß dem Wunsche nicht entsprochen, der Zweck nicht erreicht wurde. Jo holla, das chost nüd öber, ei gut, das bekommst du nicht. Der Hòllahó, eine lebhafte, gar lustige Person, der Wildfang. H.

Höllóbs, Uw., lustig, aufgeräumt, munter. J. M. H.

Anmerk. Hollobs ist wahrscheinlich das gekürzte „hoch Lobs" So im Zeitvertr. 581: „Und öbba hoch lobs d'Metta anfanga singano."

Hölsch, w., d. w. Höltsch.

Hölscheta (Hülsete), w., die dünne, zarte Hülse, z. B. der Kartoffeln (Herdepfelhölscheta). J. M. H.

† Hò(ó)lz, s. RA. Holz vor de Festera hah, (große) Brüste haben. Bauernregel: Wenn Holz ond Feld enand helfid, so geds e guets Johr. Die Hòlzträgeta, das gemeinsame Tragen von Holz. Z. B. ein armer Mann hat einen Haufen Holz. Er sendet an junge Leute. Diese, beiderlei Geschlechts, kommen, tragen an hellem Mondscheine das Holz durch unwegsame Gegenden. Ungefähr um eilf Uhr vor Mitternacht wird Feierabend gemacht. Die Arbeiter sammeln sich in der Stube um Obstwein, Schnapps und Brot, als ihren einzigen Lohn, sind lustig und fröhlich, und gehen nach Mitternacht vergnügt aus einander. H. In J. bestehen nicht nur die Holzträgeta, sondern es wird auch Streue aus Bergweiden, auf ähnliche Weise, getragen. Was

die Sitte doch würzt. Hölzela, unth. Z. m. h., nach Holz riechen oder schmecken. Hölzla, unth. Z. m. h., Holz schlagen. Allg. Das Hölzgèld, das jährliche Geld eines Pfarrgenossen, der nichts aus der Armenkasse bezieht, zu Handen des Pfarrers, damit dieser das nöthige Holz beischaffen könne. In Stein und Schwellbrunnen beträgt dieser Geldbeitrag 12, in Teufen 10 Kr. In Gais aber und wahrscheinlich auch in a. G. wird dem Pfarrer das Holz aus dem Kirchenwalde selbst zugeliefert. Sehr zweckmäßig hat eine Kirchhöre in Bühler des J. 1832 beschlossen, daß die fragliche Steuer abgeschafft und dafür dem Pfarrer eine bestimmte Summe zum Ankaufe des Holzes u. s. f. angewiesen werde. Der Hölzgrĕmpel, der Holzhandel. Der Hölzgrĕmpler, der Holzhändler. Allg. Der Hölzgrötzer (Holzgrützer), H., d. w. Becker 1). Sprw. En Holzgrötzer hed all z'lötzel, Holzschnitz führt zu nichts.

Anmerk. Hölzela bei Stalder als allg. schweiz. Baier. Holz bei der Wand haben, d. w. Holz vor de Festera.

Hònd (Hund), Mh. Hönd, der Hund, die Hunde. Dim. Hŏndli, das Hündchen. RA. de Hönda lüta, die Beine hin- und herschleudern. Wie e Höndli früra, gar sehr frieren. Hòndsfòda, J. M. H., hòndsfuda, K., 1) th. Z. m. h., Einen Hundsfott nennen; 2) unth. Z, eine eigene Art Kartenspiel machen, bei welchem der zuletzt seine Karten Anbringende Hondsfod genannt wird. Hòndsfödela, hòndsfüdela, unth. Z. m. h., gleich einem Hundsfotte sein oder thun. Die Hòndshöda, uneig., die Samenkapsel und die Blätter der Zeitlose, colchicum autumnale *Linn.* M. H. K. Die Hòndslällera, die Herbst- (Licht-) blume, die Zeitlose. Schläpfer. Das Vieh frißt diese Pflanze nicht. Im J. 1829 wurden, auf Anrathen eines Afterarztes, die Zwiebeln in ein Halsgeschwür gelegt; es entstanden übele Zufälle, auf die nach acht Tagen der Tod folgte. † Die Hòndszunga, das Blatt des Löwenzahns, leontodon taraxacum *Linn.*, allg., doch im K. häufiger Sukûechli.

Anmerk. Bei Hondsfoda vgl. Fod. Hundshode im Entlib. „Colchicum, Hundeshoden, Fl. Franc., nakte Huren um Regensburg, Nürnberg." Popowitsch MA. „Hundshoden (die) Rütschen, Ein kraut alß genannt." Maal. 235 b. Hoda ist bei uns g. f., nicht m., wie im Nhd.

Höntabéer, M., Höntabeier (Hindenbeere), Stein, Höntelibeer, H., Entabéer, K., s., Mh. w. E., die Himbeere.

Anmerk. Oestr. Hindbeer und Hindelbeer. „Frambones, hindbere (12. Jahrh.)." Graff D. 3, 155. „Verius est Rubus Idaeus, alius quam Hindtbeer dictus." *Gesn.* epist. 107 b. „Himbeer, hinnbeer, hindbeer, q. uva cervae." Henisch 237 b. Die ersten zwei Silben stellen Hind, aht. hinta (Hirschkuh) dar. Die Hirschkühe sollen die Beeren gerne fressen, und darum mögen sie Hindenbeeren heißen ebenso, wie andere — Bockbeeren, weil diese die Rehböcke sich vorgeblich schmecken lassen. Nach der guten Erhaltung des Wortes Hindin oder Hinde und dem Vorkommen des Hirschberges (warum nicht Hirzberg?) und des Hirsches an Tavernenschilden, weil meist nur (bekannte) Landesthiere, als: Ochs, Ross (li), Schaf, Taube, Bär, an denselben prangen, — hat der Hirsch in frühern Zeiten in ziemlicher Anzahl unser Land bewohnt. Das nht. Him in Himbeere ist offenbar aus Hinde zusammengezogen. Zimmermanns allg. Schulztg., Jhg. 1829, Merz, Abth. I., Nro. 27. Agf. hindberje.

Hönder, hönderа, hönderfŏr, hönderhäba, hönderhalb, Hönderhuet (u. s. f.), J. M. H., s. hènder, hènderа, hènderfŏr (u. s. f.).

Höndertli, s. Öderli.

Hòndwil (Hundweil), s., die Gemeinde Hundweil. Der Hòndwiler, der Bewohner dieser Gemeinde. RA. henna noha choh, wie der Hondwiler, langsam kommen.

Anmerk. „Welche Langsamkeit Hundwyl verschuldet, ist unbekannt. In der Zeit der Glaubenstrennung ging diese Gemeinde den übrigen voran." Kirchh. 331. Die Landsgemeinde vom 3. Merz 1833 brachte die Ausdrücke Hondwilerei, hondwilerla auf.

Hönna, s. hènna.

Hònna (hunnen), Uw., unten, hier unten. M. K. In J. H. dòna.

Hònza (Heinzen), m., bei Heuerntern, ein mit leichten Querstäben versehener Pflock, auf dem Heu zum Trocknen aufgeschichtet wird; 2) der große Wetterhaufe oder Heuhaufe selbst, dessen Inneres beim Eintritte schlechter Witterung nicht oder doch sehr wenig naß wird, fast so viel, als der Heuschober. K., in a. G. desselben, wie: Unterwolfhalden, Huenza. Hònza, unth. Z. m. h., Honza machen.

Anmerk. In Berneck, wie im Vorarl-

bergischen Huenza. Verw. mit Hain, Hainz.

Hóógsi, s. Hŏstig.

† Hòòr, s., Mh. Höörer und Hoor. Unter Höörer versteht man (als Kollektivum) Gesammtheiten von Haaren, bes. Gesammtheiten von Kopfhaaren (capillitium); unter Hoor (Mh.) begreift man die Haare bei einem Einzelnen. D'Hoor offem Chopf sönd schwarz, die Haare auf dem Kopfe (eines Einzelnen) sind schwarz; schwarze Höörer sönd schö, schwarze Haare (überh. an Köpfen) sind schön. RA. er hed e Hoor wie e Pöschli, oder d'Duba chönntit dre nista, er hat ein großes, üppiges Haar, er hat einen guten Haarboden. De Chatza d'Hoor usgoh, viel Kampf und Schwierigkeiten geben, zähe hergehen. Sprw. Chorz Hoor ist bald bbörstet, kleine Dinge sind bald abgethan. Wortspiel: Wer Hoor a-de Bena oder a-de Zeina hed, ist 's Tüfels, wer Haare an den Beinen (Zähnen) hat, ist des Teufels. Unter Bein wird hier Knochen verstanden. Dim. Hŏrli, das Härchen. Hòra (haaren), 1) th. Z. m. h., bei den Haaren raufen. Si horid enand, sie raufen (ropfid) einander bei den Haaren. 2) unth. Z. m. h., (K. selten hòòra), nur in der dritten Person und im Infinitiv: es horet, es geräth ins Stocken, will nicht fort, es hapert. Das Ding horet, die Sache hapert; es horet mit dem Ding, es hapert mit der Sache. Als an der Landsgemeinde im J. 1832 ein neugewählter Beamteter, ein Mann mit langen Haaren und üppigem Bartwuchse, auf das Gerüste trat, bemerkte ein der neuen Ordnung der Dinge abholder Landsmann: Bi Gott, jetz horets, bei Gott, jetzt hapert es. Die Hòòrfrèssera, das wollene Haarband, welches über der Stirne um den Kopf geschlungen wird, das Haar gleichmäßig zusammenzudrücken, damit es schön auf einander liege, und ein glattes Ansehen darbiete. Der Hoorlauffa, bei den Webern, ein geschlungener Faden des Kammes. Der Hòòrli (Haarling), Einer mit üppigen, langen Kopfhaaren. Der Hòòrsòck, Mh. —söck, Schuh zum Gebrauche im Winter. Sie sind aus Thierhaaren, Wolltuchanschrot u. dgl. geflochten. Allg.

Anmerk. Haara 1) in a. K. Lat. haerere. Das Hoorfressera ist eig. Hoorpressa, weil dieses Band das Haar preßt. Im vorarlberg. Frastanz Hoorfressa. Bei Notker fresson, pressuris; in Schärz gl. pfressere, prelum. — „Licium, harluf (12. Jahrh.." Graff D. 3, 150. „Licium, harlauff. vel warffband. vel kam vel weff." Voc. 1478, 21 b. „Licium. bindfaden. harlauff. oder warffband." Voc. Brack 10 b. „Licium. item filum telae innodatum: per quod stamen trahitur: ein bindfaden. harlauffkamm oder wepp.' Gemmag. „Licium. Das gefeß oder haarlauffen hinder dem waberkamp." Fries.

Hŏra, unth. Z. m. h., 1) nachlassen, aufhören. Es hört no nüd schneia, es hört noch nicht auf zu schneien. 2) gehören. Das hört nüd dohera, das gehört nicht hieher. Merkwürdig, daß unser Dialekt für das nht. hören (audire) auch ghöra (gehören) und für das nht. gehören (pertinere) auch höra (hören) hat. Allg. Hŏrig, Uw., fertig, zu Ende. J. M. K. Für hörig sagen wir auch fertig, nicht aber grech. Dieses geht immer mit der ersten oder zweiten Person (i, du bist grech) und heißt, mit einer Arbeit fertig sein; hörig dagegen geht unpersönl. (es ist hörig, nicht: i bi hörig).

Anmerk. „Hören, aufhören." Appz. Id. Höra 1) und hörig auch in a. K. „Höre (gehöre)." LB 1585 A. 107.

‡ Hòrn, s., Mh. Horn und Hörner, 1) (auch e giftigs Horn, J. H.) eine Geschwulst auf der Stirne. J. M. K. 2) der Ruf Achtung beim Hornigela. Stein. 3) RA. Enn of d'Horn (ofs Horn) neh, mit Einem fechten, Einen sticheln, auf das Korn nehmen. — Um die Form der Hörner zu bezeichnen, bedienen sich die Gemeindschreiber bei Verfertigung der das Vieh betreffenden Scheine verschiedener Ausdrücke, als: Aufhorn (aufwärts stehende Hörner), Abhorn (abwärts stehend), Rückhorn (rückwärts gebogen). Der Hornaff, die Scheibe, welche den von runden Scheiben übrig gelassenen Raum ausfüllt, der Zwickel. Allg. Anekdote: Der wegen Anhänglichkei an die Zwinglischen Lehren aus Appenzell geflohene, zum Landwebel erwählte und dann zum Landammann erhobene Konrad Zellweger von Teufen, dem Berufe nach ein Glaser und Gastgeber, der sich durch Witz einen Namen erwarb, saß einst an einer Mahlzeit, der alle Gesandte der Schweiz beiwohnten, neben einem hochstudirten Herrn von T. Diesem mochte es wohl nicht belieben, einem so schlichten Manne, wie Zellweger, im Range untergeordnet zu sein. Sobald eine Stille unter den Gästen ein-

trat, nahm unser Herr von das Wort, und sagte Zellwegern: Hochgeachteter Herr Landammann, was lasset Ihr Euch heutzutage für das Einsetzen einer Scheibe bezahlen? Sogleich erwiederte Zellweger mit lächelndem Munde: Wenn ich gerufen werde, sechs Batzen; aber dann, fuhr er fort, seinem Nachbar auf die Schulter klopfend, gebe ich den Hornaff drein (gratis). S. kurze Regenten- und Landesgeschichte des K. Appenzell der ä. R. Von J. H. Tobler (ohne Druckort). 1813. Der Hörner, der sich mit Zuschneidung, Raspeln und Poliren der Kuhhörner beschäftiget. So weit treibt es der Hirte mit der Hoffahrt an den Kühen. Die Hörner müssen symmetrisch, spitz, glatt, glänzend, oben schwarz und unten weiß sein. J. Ich hörte zwar nur Hörnlibötzer.

Anmerk. Auch in a. K. Horn, Beule am Kopf. „Hornaffe, τριγανιον, Zwickel zwischen den runden Fensterscheiben, *Frischl.* Nomencl. c. 148. Vermuthlich soll es Hornasse, Korneis, cornice heißen." Schmid. „Artocopus: Pretziln, hornaffin und crützebrot" *Hoffm.* gl. „Artocopus, hornaffe." 218 Cod. Vien. D. „Krösec, Instrument darmit die glaser harnouffen machend." Maal.

Hòrnela, unth. Z. m. h., stark schneien und wettern (wie gewöhnlich im Hornung). Der Hörner, der Hornung. M.

Anm. Ina. K. horna, hornera, hurnigela. „Jenner und Horner." LB. Nidw. Siegw. Strafr. 75.

Hòrnigel, m., K., d. w. Hòrli.

Hòrnigela, unth. Z. m. h., ein eigenes Spiel machen. Die Kinder oder auch Erwachsene theilen sich in zwei Gruppen. Die eine begibt sich nach oben, die andere nach unten, nach gewöhnlich folgendem Loose: Ein Parteigenosse wirft dem nahen Gegner einen Pfahl entgegen. Dieser erfaßt ihn im Fluge Darauf werden von beiden die Hände abwechselnd dem Pfahl nach hinauf gethan, so zwar, daß eine Hand unten und oben die andere berührt, und welcher so mit der Hand an das Ende des Pfahles kommt, der begibt sich mit seiner Gruppe nach oben. Nun ist hier ein Pfahl schräge in den Boden getrieben, und auf das freie Ende wird ein Klötzchen, das Hornigel heißt, gelegt. Jeder Wettkämpfer ist mit einem Brete (Hornigelbret), das bisweilen auch eine ausgeschnittene Handhabe hat, bewaffnet. Die untere Gruppe findet sich zerstreut; die obere beisammen um den Pfahl (Hornigelstecka). Das Spiel beginnt. Der schlechteste Wettkämpfer der oberen Gruppe muß sein Leben aufs Spiel setzen. Ein Jeder hat aber drei Leben. Er ruft, den Kampf beginnend: Horn, mit dem Knüttel in der Hand, und treibt ihn an das Klötzchen, so daß dieses fortfliegt. Unterdessen ist die untere Gruppe bemüht, das Klötzchen mit dem Brete aufzufangen. Klatscht das Klötzchen unmittelbar auf ein Bret, so ist der Kämpfer todt, d. i., er muß vom Kampfplatze abtreten; berührt das Klötzchen aber erst den Boden, ehe es an ein Bret geräth, so wird das Spiel fortgesetzt. Die Kämpfer der untern Gruppe suchen, wenn das Klötzchen aufhüpft, oder wenn es fortrollt, mit dem Brete zurückzuschlagen. Würde das Klötzchen sich indessen nicht bewegen und dennoch mit dem Brete zurückgeschlagen werden, so wäre dies eine Verletzung der Regeln, und dergleichen Dinge können natürlich zu verschiedenerlei Streitigkeiten führen. Hat das Klötzchen Ruhe gewonnen, so wird es mit freier Hand so nahe, als möglich an den Pfahl geworfen, indem man begreiflich Achtung gibt, daß es von der obern Gruppe nicht zurückgeworfen werde, wobei das gleiche Gesetz gilt, daß es entweder im freien Fluge, oder auf dem Boden fortrollend, nur nicht liegen bleibend zurückgeschlagen werden darf. Sitzt nun das Klötzchen in der Nähe des Pfahls, ohne daß es von der obern Gruppe zurückgeschlagen werden konnte, nämlich so nahe an demselben, daß man vom Orte, wo es bleibt, und wo man das Klötzchenbret hinlegt, durch einen Sprung und durch sich Niederlegen in der Richtung der Körperlänge vom Brete gegen den Pfahl, indem man das Klötzchen auf den Pfahl schiebt, diesen erreicht; so ist ein Leben ab, d. i., verloren. Was aber durch einen Sprung und von da durch Leibeslänge sammt ausgestrecktem Arme nicht erlangt werden könnte, von dort würde ellenweise gemessen, wie noch näher erörtert werden soll. Weiter schlägt der Gleiche mit seinen zwei Leben wieder; er vergißt aber diesmal, horn zu rufen. Wieder ein Leben verwirkt. Er faßt den Streich wieder, verfehlt aber das Klötzchen. Wiederum ein Leben verloren; jetzt ist er todt und tritt ab. — Ein zweiter Kämpfer hat darauf seine Kunst zu probiren; er trifft das Klötzchen, das weit über die untere Gruppe wegfliegt. Einer von der unteren Gruppe, der beßte Werfer, wirft es zurück; die obere Gruppe schlägt es weit hinunter, so daß es keine Rede davon ist, den Pfahl erspringen zu können, wie oben angegeben

wurde; man wirft von der untern Gruppe zum zweiten Male, und ebenso glücklich ist die obere Gruppe; endlich wirft die untere Gruppe zum dritten Male (man wirft nur dreimal bei einem Ausschlage des Klötzchens) und ist wieder so glücklich, das Klötzchen weit zurückzuschlagen. Die obere Gruppe jubelt; Einer davon nimmt den Knüttel, womit man das Klötzchen wegtreibt, als Maßstab statt einer Elle und mißt so redlich (über Unredlichkeit wird oft und viel gezankt), als in der Hast möglich ist, vom Klötzchen an bis zur frei stehenden Spitze des Spielpfahls. Neun Ellen oder Knüttellängen machen ein Leben aus, und werden siebenundzwanzig gezählt, so sieht sich der Todte gerettet und tritt nun wonnetrunken in die Mitte der Kämpfer, und was über 27 ist, schreibt man ins Gedächtniß, zum Voraus als Erlösungssumme für künftigen Tod. — Wir nehmen einmal an, daß die obere Gruppe nicht mit dem Glücke gleichen Schritt hielt, daß einer um den andern todt wird, ja auch der Letzte und Beßte, der Leiter und Führer der ganzen Gruppe; so jauchzet und frohlocket die untere Gruppe über den Sieg, und nimmt oben den Spielpfahl in Beſitz, auf daß der Wettkampf sich wiederhole. — Hiebei sind drei Dinge zu bemerken. Das Spiel gibt den Leuten Anlaß, sich im Werfen, Aufhaschen, Springen, im Abhärten, da das Klötzchen auch bisweilen auf den Kopf fliegt, zu stärken; sich in der Redlichkeit zu üben, da nicht nur das ruhige Klötzchen leicht einen unrechten Stoß erhalten kann, sondern auch im Ausstrecken des Körpers man leicht unerlaubte Vortheile zu erhaschen sucht, die Ellen leicht ihre zu geschäftigen Zähler finden; sich an Friedfertigkeit und Sanftmuth zu gewöhnen. Stein; im Bühler Hornigela schloh.

Anmerk. Horniggela in den Freiämtern. Romsch. dar la portgia (eig. San geben), unser hornigela, la portgia, unser Hornigel. Die Romsch. schlagen aus einem Loche im Fluge aus. Wenn die portgia ins Loch zurückgeworfen wird, so ist die ausschlagende Partei unterliegend. „Niggel (der) Klotz oder topff darmit die jugend kurtzweylet. Turbo." Maal. Das Spiel ahmt offenbar eine alte Kriegsübung nach. Das Klötzchen ist der Schußpfeil und das Bret das Schild; daher geht es um Leben und Tod. Horn ist vielleicht ein altes Kriegsgeschrei. Die Schwaben sagen jetzt noch haren, rufen.

Hörst, m., Mh. Hörst, Benennung mehrerer höherer gelegener Gegenden.

Anmerk. In Bas. die Hurst, der Strauch. Vgl. Hürst bei Hebel. Ursprünglich Harst, das Gesträuch, auch der Wald oder Forst.

† Hòsa. Der Hòsapfiffer (Hosenpfeifer), ein unanständiger Musikant. J. M. K. Der Hòsabródler, K., d. w. Hosamodel. Der Hòsachnòpf, uneig., ein kleines Leckzeltchen in Gestalt eines Knopfes, M. H. K.; ingl. ein Abername, gleichwie Chnopf, H. Der Hòsatèmpfer, ein Schweinkerl. M. H. † Hòsatrâger. Man pflegt den heirathslustigen Mädchen den Schwank zu sagen, es sei gmacht (die Verordnung gemacht) worden, daß an dem Hochzeittage jede Braut einen Hosenträger (heißt derjenige, welcher die Hosen trägt oder anhat) an die Hand nehmen müsse, worunter das besorgte Mädchen unnöthigerweise Einläßlicheres versteht. Die Hòsafarb, lignum Campechense cum vitriolo Martis. K. Der Hòsalada, die übliche breite Klappe an dem vordern Theile der Beinkleider, der Hosenlatz, die Hosenthüre. Dim. Hòsalädeli. Allg. Der Hòsalópf, J. M. H., Hòsalupf, K., Mh. —lö(ü)pf, der Wettkampf zwischen Zweien, indem sie einander oben an der Weste oder unten zur Seite der Hosenthüre fest anpacken, um den Gegner auf den Boden zu werfen. Es wird für schimpflich gehalten, wenn ein Kämpfer die Regeln so weit vergißt, daß er zwischen den Beinen hindurch packt oder den Fuß vorhält, um den Gegner so unversehens anzufallen. Denkwürdig war vor mehr, denn zehn Jahren der Hosenlupf zwischen dem starken Gähler und Näf. Der letztere dürfte erzählen können, daß ein Uebermaß von Kraftanstrengung und eine zu unsanfte Behandlung, die bisweilen mit dem Ringen verbunden ist, dem Körper empfindliche Nachtheile bringt. Im Scherze sagt man, wenn man Hosen hebt, es sei ein Hosenlupf. Hòsalöpfla, J. M. H., hòsalüpfla, K., unth. Z. m. h., einen Hosalopf thun, ringen. Wöm-mer mittenand hosalöpfla? wollen wir mit einander ringen? Der Hòsalöpfler, der Kämpfer, Ringer. En gueta Hosalöpfler, Einer, der sich auf das Hosenlüpfen gut versteht. Der Hòsamòdel, ein unschuldiger Abername. Hösela, unth. Z. m. h., coitum celebrare. M. H. K. Das Höseli, bei den Ziegenhirten (J.), eine schöne runde Ziege. Das Hösli, die meist gelbliche Substanz, welche die Bienen an den Beinchen tragen. M. H. Der Hösli, 1) ein großer, fest gebauter, dickbeiniger Mann, M. H. K.; 2) bei den

Ziegenhirten, der Name einer Ziege mit vielen und langen Haaren an den Oberschenkeln der Hinterbeine.

Anmerk. In Unterw. hosela und Hosalupf; im Allgäu, Salzburgischen und in Tirol Hosenlupfen und Hosenrecken. Romsch. sa de se dumigniar (dominari), unser hosalöpfla. Ueber „das Ringen oder Hosenlüpflen" vgl. Schäfers Mat. 1810, 161 ff.

Hòsam, Uw., leise, langsam, allgemach, sachte. Allg. S. ho.

Anmerk. „Hosam, nach und nach, sanfte." Appz. Id.

Hóscha, spr. Hoschscha, J. M. H., Huscha, K., w., die Ohrfeige, ein Schlag mit der flachen Hand.

Anmerk. In L. Hurrsch. Verw. mit dem baier. huschen, hutschen, hetzen, anreizen.

Hòstet (Hofstatt), J. M. K., Hòstets, H., w., Mh. —ta, 1) die Stelle, wo ein Gebäude, bes. ein Haus aufgeführt wird, die Hausstelle; 2) der Name einer Gegend in Walzenhausen.

Anmerk. In a. K. Hostet, Hoschet, Hofraum oder Baumangerchen am Hause. Romsch. il sulom, die Hausstelle. „Dia hóuestát, tes fórderöften gûotes, sedem summi boni." Boëth. „Area, hofstat." Cod. V. 302, 2 b, „Area est spatium terrae cui superaedificatur domus vulgariter hofstatt." Voc. 1478, 51 b. „Ist also die Kirchen Hofstatt ernambßet worden zu Waltzenhaußen genandt auf dem Kehr." Uk. 1639 in Cod. *Künzl.* 379. Nach *Westenr.* gl. bedeutete Hofstatt ehemals auch eine Wohnstätte im Hofe. Das Wort Hostet ist verderbt aus Hofstatt, welches in Baiern jetzt noch im angegebenen Sinne lebt. Hof kam einst in der allgemeinen Bedeutung von Gebäude, Haus vor. Vgl. Hof.

Hŏstig, J. M. H., auch Hŏchzig, J., Hóózi, Walzhs., Hósti, M., f., Mh. Höstiger, das Hóógsi, Mh. Höögsiger, K., die Hochzeit. Mit Enner Hostig hah mösa, mit einem Mädchen Hochzeit halten müssen, weil es sich in gebenedeiten Umständen befindet. Aberglaube: Wenn ma n'am Rock en Falt ufwerts hed, ohne daß mas merkig werd, so werd-ma a-na Hostig glada, oder so geds hüt no en Chib. Wenn man'am Hoostigtag ke guet Wetter hed, so geds ke guete Eh.

Jube, morn hed der Bettelma Hoogsi;
'sDienteli zücht de Rema,
im Oberland ist Remer,
im Unterland . . . .
Der Gugelhah schlacht Tromma,
ond d'Henna gumpid omma.
Alle Thierli, wo Federa hand,
sölid zuem Hoogsi komma.

Anmerk. In a. K. Hochsig. Hostig ist das verderbte Hochs Zit, Hochzeit. Zeit ist nht. weiblichen Geschlechts (darum die Hochzeit), unser Zit ist in einigen Reliquien ('s ganz Zit) sächlich (darum das Hostig). Hochzeit hatte aber ehemals eine viel umfassendere Bedeutung, und dialektisch hat sie das Wort jetzt noch. Strodtmann hat de veer Hochtyden, die vier großen Feste. Nach Nixner (HW. 1, 278) sind die Hochzeiten: Weihnachten, Ostern und Pfingsten; die vier Marienfeste Lichtmeß, Verkündigung, Geburt und Hinscheiden; der Geburts- oder Namenstag, der Tag des Antrittes eines Standes oder Berufes, vorzüglich der Tag der Vermählung, wohl auch der Sterbetag. Holl. hoog, hoch, hoogdag, feestdag, dies curialis; hoogtyd, solemne festum; Hochzeit (nuptiae) heißt dagegen im Holl. huwelik. Im Voc. 335 firen vel hochzitigen, festivare. In Uk. 1479 (Zellw. 2, 1, 482) kommt „uff daßelb Hochzitt (Pfingsten)" vor. In der Uk. (1472) das. 386: „Hochzitlich und Sonntag," d. h., Sonn- und Feiertage. „Apostolicus, ein Hochzeit." 16 Cod. V. 231. „Epulae. Ein hochzeitlich maal, Ein köstlich vnd wolgerüst maal." Fries, der hochzeytlich oft bringt. „Feyren oder hochzeiten. festivare." Voc. 1482. Das. festum, beiertag oder hochtzeit oder fest. „Solemnitas (hochzyt, ietlich hochzyt." Voc. praed. In ältern Uk. heißt hochzeyt ein Fest überhaupt; für das Hochzeitfest insbesondere aber wird lieber brutlauff gesagt. Man könnte aus unserm tig auch Tag machen; wir haben ja auch mi Leptig (Lebtag), minner Leptig. Dagegen spricht einmal das schon angeführte Geschlecht (Tag ist männlich), und dann lautet die Mh. Höstiger, Höögsiger, einigermaßen Zit, Ziter entsprechend. Dieser Plural wird Schuld sein, daß wir nicht konsequent beim Hostig in der Derivazion verbleiben, sondern Hochziter haben. Ein Ungenannter in einer gelehrten Zeitschrift liest in Hochzeit selbst Hogzeit, sassisch höögtied, und nimmt also ein hoog, Freude, und Zeit an. „Daß davon (von Höge) das Wort Hogtyd, Hochzeit, gleichsam als Högetyd, oder Freudentag, herkomme, ist die gründliche Meinung des Hrn. von Stade in den Erläuterungen der Teutschen Wörter in Lutheri Bibel, p. 313." Richeys Id. 364. Aus den obigen Anführungen geht zur Genüge hervor, daß diese Erklärung nach einem viel zu kurzen Maßstabe gemacht wurde, weil es Hochzeiten gibt, die, wie der Sterbetag, Trauerzeiten sind. Damit will ich die Verwandtschaft des Wortes hoch, holl. hoog, mit hoog, Freude, nicht leugnen. Nach *Kil.*

auct. sei heugben, laetitiae, mit hoogh (hoch) verw., und Kaindl, Wurz. 3, 577, leitet Höge (bei Fulda) von hoch ab. Vgl. auch Hochzeit bei Höfer.

Hóffa, M., huffa (hauffen), M. K., Uw., hier drauffen. Im H. dafür dóffa. In J. bezeichnet hoffa hier drauffen (wenn man schon auffen sich befindet), doffa, hier drauffen (wenn man noch innen ist).

Hü, J. M. H., hi, K., eine Partikel, zum Vorwärtsgehen, zunächst die Thiere, verächtl. auch Menschen, zu ermahnen. Sprw. Hü (hi) devorna, so gods dehenna, man muß zuerst vorne arbeiten, ehe es hinten geht.

Anmerk. Oestr. büe.

Hua, d. w. huja 3).

‡ Hûba (Haube), w., 1) nur die Weibermütze von leichtem Zeug, z. B. von Tüll, Mousseline, mit Ausnahme der Trâghûba, einer Kapuze, um den Leib zu binden, für solche, welche Bürden von Gras tragen. 2) RA. Enn of d'Huba neh, Jemand auf das Korn nehmen, Jemanden auf die Haube greifen; Emm of d'Huba geh, Einen mit Worten schlagen. Allg.

Hûpa, s. pûpa.

Hupfa, hübsch, Hübschènd, s. hópfa, hóbsch, Hóbschchènd.

† Hût (Haut). RA. e Hut hah wie n'e rothtennige Renda, eine rauhe, garstige Haut haben. Er ist en Schelm wo-na d'Hut arüert, er ist ein Schelm in der Haut.

Hütamórgerig (heutemorndrig), E. u. Uw, von heute Morgen her. Hütamórgerigs Schmalz, Butter, die heute Morgen bereitet wurde. In ähnlichem Sinne auch hütmittägerig, hützóberig. Allg.

Hûtschaballa, w., der Spielball (der Kinder). Allg. Hutschela, unth. Z. m. h., in der M.- u. Kinderspr., werfen. K.

Anmerk. In den Freiämtern hooscha, leicht in die Höhe werfen, woher Hooschiballa, Ball aus Pferdehaaren zum Schleudern.

Hutzelibéra, w., eine besondere Art von Birnen. Der Hutzelibómm. RA. Ann inn Hutzelibomm ufi jaga, Einen übertrieben loben; er ist im Hutzelibomm omma, er hat eine große Meinung von sich. K.

Hûeb, w., der Name einer Gegend in Herisau und Wolfhalden.

Anmerk. Noch jetzt in Ulm die Hube, ein Bauerngut.

Hûecha, s. Chûecha.

† Huet, m., der Behälter von dem, das in die Mühle laufen soll, der Trichter der Obstmühle. Die Huetblacka, das Blatt des tussilago petasites *Linn.* Dieses Gewächs hat unter allen inländischen Vegetabilien das größte Blatt. Allg. Die Huetrósa, die Klatschrose. K.

Hûeli (Hühnlein), J. M. H., Hòli, K., s., das Küchlein. Das z'letschtgschloffa Hüeli oder Höli, das Nestküchlein. RA. Emme Hüeli vertretta, Einem vor den Kopf stoßen, etwas für den Andern sehr Unangenehmes berühren. Hüeli stehla, folgendes Spiel machen. Ein Kind stellt eine Gluckhenne vor. Ein Kind hinter dem andern, jedes das vordere am Leibe umschlingend, jedes ein Hüeli, bildet eine Kette, deren Anfangsglied die Gluckhenne ist. Ein frei stehendes Kind, vor der Gluckhenne sich befindend, bemüht sich nun, ein Hüeli wegzunehmen, während die Mutter begreiflich sich für ihre Küchlein wehrt. Speicher.

Hûerabueb, m., der Hurkerl. Dim. Hûerabüebli. Hûeramóni, m., ein verschämter Wohllüstling. Hûerawèg: im Spiel Ringusaschloh — de Huerawèg goh, so um den Kreis herumgehen, daß das Mädchen, welches immer zur Rechten des Jünglings geht, jenem näher ist. Manche, welche das Spiel nicht genau kennen, schlagen zuerst diesen Weg ein, kehren aber unter dem Rufe Huerawèg bald um. Allg.

Anmerk. „Derselb hüpsch hechse huremuni." Zeitvertr. 583.

† Huffa (Hause), m., Mh. Hüffa, 1) in der Hirtenspr., eine Herde Kühe, nämlich 24 Kühe und 1 Zuchtstier. Allein diese Zahl wird selten festgehalten; sie ist bald größer, bald kleiner, während man doch das Huffa braucht. Gewöhnlich sagt man en Huffa Vech, ein bestimmter Hause Vieh. 2) ein Häufchen, eine Anzahl von 4 Nüssen; ingl. im Spiele, ein Häufchen von 4 Nüssen, so daß die vierte auf den drei übrigen sitzt. Huffa spicka, M. H., spicka, K., d. w. hüffla. Hüffla, 1) unth. Z. m. h., mit Nüssen spielen. Auf einem Tische werden mehrere Hüffa gemacht, und von einer gewissen Entfernung wird mit einer Nuß auf dieselben geworfen. So viel Hüffa

dann zerstört werden, so viel hat der Werfende gewonnen, und jeder Spielende hat aufs neue vier Nüsse herzusetzen. Das in Rede stehende Spiel vertritt etwa des Winters und während des Nachmittaggottesdienstes hie und da die Karten. Stein. 2) th. Z. m. h., die Erde um und zwischen das Kartoffelkraut in Häufchen setzen. Allg.

Anmerk. In a. K. höckla (hüffla). Schwäb., frank. häufeln (hüffla). Dafür in Cod. *Popov.* östr., bair. der Bock. Ovid de nuce hat dieses Spiel so ausgedrückt: Cum sibi suppositis additur una tribus. Vgl. bei Höfer Bock, überh. eine Zahl von 4 (wie der Zürcher-Bock 4 Batzen) bedeutend. — Holl. een *hoop* (of kudde), grex, armentum. Romsch. in muvel oder muailg (bei Conradi muvel, überh. Habe, migliac, Hausc); unser Huffa Vech (Hornvieh); montanera, Hause kleines Vieh (bei Conradi muntanera, Herde). „Grex, Ein schar oder härd, hauffen oder ghütt vychs, es seie groß oder klein." Fries.

Huheler (Uhuler), m., der Uhu, eine Art Nachteule. Man glaubt, daß der Huhuler das Männchen, das Weibchen die Ula (Nachteule) sei. M. H.

Anmerk. In a. K. Hu, Huw, Hüwel, Höüel. Bei Notker (Ps. 101, 6) „den huuuen (bubonem) alde die hiuuuelen (noctuam)." „Alſo húuuen. únde húuuéla (Vögelart)." Boëth. Huo, bubo, im Voc. 299.

Huja, w., der Klotz, womit senkrecht gestoßen oder geschlagen wird, die Ramme, die Handramme, der Rammblock. J. M. H. Huja, J. M. H., heija, K., unth. Z. m. h., 1) rammen; 2) bei Kindern (Stein), ein Spiel machen, wobei der Hintere des einen an den Hintern des andern Kindes gerammt wird. 3) a) u hü rufen, herausfordern. Wenn Jemand in einigen Gemeinden des Hinterlandes dergestalt hujet, so ist er sicher, daß man auf ihn losstürzt. Die ganze Form, welche aber selten gehört wird, ist folgende: U hü, Ma för Ma, Bueb för Bueb, wo ist Enn, der mi usathued? u hü, Mann für Mann, Jüngling für Jüngling, wo ist Jemand, der mich zwingt? Mit größerem Trotze fügt der kampflustige Großsprecher noch bei: Hui huiom, rond ist der Huet, gued ist der Bueb, ond Kenn, der-a n'omchehra thued. Wer seiner Stärke nicht traut, der lasse das Hujen in jenen Gemeinden bleiben, und am allerwenigsten wäre einem Fremden anzurathen, daß er ein solches Experiment mache. b) RA. huja ond heija, stark rufen ohne Unterlaß. Ma mos huja n'ond heja, bis ma-na herabringt, man muß sich die Zunge aus dem Halse rufen, bis man ihn herbeibringt.

Anmerk. In Teutschland He'ye, ein hölzerner, kleiner Schlägel, auch eine Handramme (Jungfer). „Ramm oder höyer damit man die pfele stoßt. trusorium." Voc. 1482. „Fistula. ein heyen, bätz, hnnd, oder schleger." Fries. — Goth. auhjon, lärmen, von einer Menschenmenge (Ulfil. Matth. 9, 24). „Noh mine fienda ne huoen (trotzen, spotten)." Notk. Ps. 25, 2. „Nie der tiefel huhonde (frohlockend, als sei man der Oberherrschaft versichert) ne chede, ih pin imo oberero uuorten." Notk. Ps. 95, 3. Das huja scheint auch in einem Gesetze des S. u. A. B. Zug (Siegw. Strafr. 78) zu stecken: „Wer darüber hin (nach der Aufforderung, Frieden zu geben) gar noch hüwe." Franz. huer, herausfordern. Verw. mit höhnen. Huja ist wohl aus dem Laute hu hui herausgebildet.

Hujerli, s., in der M.- u. Kinderspr., das Pferd. K.

Huihu, m., ein lustiger, etwas leichtfertiger Mensch. M.

Hülpa, unth. Z. m. h., verächtl., hinken. Der Hülpi, der Hinker. J. M. H.

Anmerk. Auch in a. K.; in Unterw. zülpa, Zülper.

Hûna (heunen), unth. Z. m. h., von Menschen, wimmern; von Hunden, heulen. Aberglaube: Wenn der Hund hünet, da es läutet, so stirbt Jemand. Allg.

Anmerk. Auch in a. K. „Sô er undinôn unólta. stuont er hônnota, flere dum parat, ululat." Boëth. „Hünen, ejulare vel plorare, flere, suum dolorem voce manifestare." Voc. 335. Ist hüna nicht das Stammwort von Hund, qs. hünend?

Hung, m., der Honig. Hung ond Chüechli, Kuchen mit Honig. Die Hungtâſa, das Honigtragefaß. Hüngela, unth. Z. m. h., nach Honig riechen oder schmecken. Allg. Der Hüngler, eine süße, kleine Birnenart. K.

Anmerk. „Honigbirn, musteum melleum, idque majus et minus." Henisch 391. Im Voc. 335 hong, mel.

Hungertóla, w., die Vertiefung bei dem Vieh in der Nähe des Rückgrates zwischen den letzten Rippen und der größten Dicke des Schenkels, die Hungergrube. Allg.

Hûr (heuer), Uw., dieses Jahr. Der Hûredpâs, die Erstlinge von Früchten. So sind die ersten Kirschen Hüredpas, allg., im H. auch Hûrapeis. Wohl pflegt man auch beim Ueberbringen desselben eine Maulschelle zu versetzen oder das Haar zu raufen. Ingl. seltenere Speisen, z. B. geschwungener Rahm (Loggmilech). Hûrig, E. u. Uw., diesjährig. Bei der Beamteten- und Dienerwahl wird an der Landsgemeinde ausgerufen: Wems wohl gfallt, daß der N. N. ofs hürig Johr euera Landsfähnderi sei, der heb si Hand uf, wem es wohlgefällt, daß N. N. für dieses Jahr euer Landesfähnrich sei, der erhebe seine Hand. Allg. Der Hûrlig, J. M. H., Hûrli, M. K., 1) ein junger Gimpel; 2) ein kleiner, junger (gebackener) Fisch.

Anmerk. Hür allg. schweiz.; heuer obert. Grimm (3, 139) sagt: „Zu dem mht. hiure darf ein aht. hiuru, gekürzt aus hiujaru vermuthet werden." Vgl. hinecht. Lat. horno, hornotinus, diesjährig. — In a. K. Hürapeiß und in Bd. dafür Hürlig. „Heürenpeiß, Die erst zeytig frucht allerley gattung. Primetium." Maal. Das Wort ist zusammengesetzt aus hür (heuer) und Endbeis, Peis (das ungesäuselte Speis), welches hinwieder mit beißen (speisen) übereinkommt. In *Scherz* gl. Hurendbeiß, Hurenbeis. — Hurliger wini, ornotinum vinum, im Voc. 335. — „Percae nomina apud nostros pro aetate etiam varia sunt: Nam foetus adhuc novus et tener Hürling vocatur, id est hornus." *Gesn.* hist. a. 3, 823. „Der schädliche Hürlingfang." LB. Nidw. in Siegw. Strafr. 32. In *Scherz* gl. heißt Heuerling eine jährige Rebe (palmes hornus).

Hûraspîegel, Hûraspîegil, m., Einer, der immer das Verkehrte will oder thut. Allg. Verderbt aus Eulenspiegel, der ein Volksbuch ist.

Hûra (hauern), unth. Z. m. h., hocken, kauern. H.

Anmerk. In Meißners Briefen über die Schweiz findet man die Abscheu gegen dieses Wort (gleich huren klingend) ausgedrückt. Meißner hätte aber wissen dürfen, daß dem Schweizer es nicht so vorkommt, weil er huren hûera ausspricht. Der Unterschied zwischen hûra und hûera ist ebenso groß, als zwischen tûri (theuer) und tûer (durr), kû (Buchstabe) und Kûe (Kuh).

Hüraspla (heuraspeln), th. u. unth. Z. m. h., selten, heirathen, ehelichen. Das Hûredgût, dasjenige Gut, das die Braut, ausser dem Brautwagen, oder das der Bräutigam von den Ältern empfängt. Allg. Weder Brautwagen, noch Heirathgut läßt sich mit einem Worte geben. Das nht. Heirathsgut, Mitgabe, Mitgift ist das gesammte Vermögen sowohl an Mobilien, als an Barschaft oder Schuldtiteln, welches bei einer Heirath die Frau ihrem Manne zubringt.

Hûrla, unth. Z. m. h., sich auf die Fersen niederlassen, hocken; ingl. von kränkelnden Hühnern, sich mit gesenkten Flügeln niederlassen. H. Vgl. hûra.

Anmerk. Bei Stalder huura, kauern.

Hurliâ, m., der Ohrwurm. H. D. w. Ohraschlüfer.

Hûrlibueb, m., eine hohle, hölzerne Kugel mit einem Spiele für Kinder, der Brummkreisel. J. H.

Anmerk. In L. Hurrli und Hurrlibueb, hurrla (mit dem Brummkreisel spielen). Hurrli, hurra (schnurren) ahmt den Laut nach, welchen der Kreisel von sich gibt.

† Hûs (Haus), 1) z'Hus seh, zur Miethe wohnen. Wenn der Appenzeller sagen will: Er ist zu Hause (domi), so lautet es gemeiniglich: Er ist dehema, oder im Hus inna. Allg. 2) bei der Axt, beim Beile, bei der Hacke u. s. f., der für den Helm durchbohrte Rücken. J. M. K. 3) RA. Jfäll hah, wie e Hus, gar sonderbare Einfälle haben. Hûsa, unth. Z. m. h., haushalten, sparen.

I ond mi Schätzli
mend fanga a husa,
mend 'sChätzli verchauffa
n'ond selber musa.

Hönderschi husa, im Oekonomischen zurückkommen. Der Husbrûch (Hausgebrauch), der Verbrauch im Hause. Die Husbsûechig (Hausbesuchung), der von dem Ortspfarrer und einem Vorgesetzten veranstaltete Besuch aller Häuser in einer Gemeinde, um den Namen, den Geburtsort, die Zahl, das Geschlecht, das Alter und Anderes der Hausgenossen aufzuschreiben. Unsere Volkszählungen werden stets mittelst Hausbesuche aufgenommen. Der Huschéhr, Huskéhr, das häusliche Geschäft. S. Chéhr. Hûsela, unth. Z. m. h., wohl überlegt haushalten, im Oekonomischen etwas vorwärts kommen, ziemlich wohl ökonomisiren M. H. K. Das Hûserli, das Blechchen, welches in die Düle des Leuchters gesetzt wird, die Reste von Kerzen darauf zu stecken, um sie völlig auszubrennen, der Lichtknecht. Mit Recht Huserli genannt, weil er

allerdings Ersparnisse bringt. J. M. K. Der Husgang, der Raum gleich nach der Thüre, aus welchem man in die Zimmer tritt, die Hausflur. Die Hushab, Dim. Hushäbli, die häusliche Gesellschaft, die Haushaltung. Uelis Chresta Bueb hed e schwäre Hushab, der Sohn Christians des Ulrichs hat eine große, kostspielige Haushaltung. Der lieb Gott hed e großes Hushäbli, der liebe Gott hat eine große Familie (auf der ganzen Welt). Hushäblig, E. u. Uw., wohnhaft, ansäßig. Allg. Hushènd (haushabend), haushältig, sparsam. J. M. K. Vgl. hûslig. † Hûsli, s., das Behältniß für kleinere Hausgeräthe, bes. ein kleines Wandkästchen. Allg. In Zusammensetzung: Biblahüsli (das Bibelkästchen), Zitthüsli. Vgl. Bosfert. 2) selten, der Abtritt, das Sekret. J. M. K. Hûslig, hûsliger, hûsligst, E. u. Uw., haushälterisch, auch karg. Er ist huslig ond werchig, er ist haushälterisch und arbeitsam. Allg. Der Hûslizûg (Häusleinzeug), die Hausgauche. K. Husräthlich, E. u. Uw., im Kanzleistyl, zu den Hausgeräthen gehörig. Husräthliche Sacha, Hausgeräthe. Die Husräuchig, beim Beziehen einer neuen Wohnung, das gemeinschaftliche Mahl mit den Leuten, welche in derselben schon waren. H. Die Hausraufe, die genaue Durchsuchung eines Hauses. K. Das Husrötheli, das Rothschwänzchen, motacilla phoenicurus *Linn.* Man glaubt, daß die Kühe rothe Milch geben, wenn man das Rothschwänzchen plage. Das Husröthli (Hausräthelein), wofür man auch (M. H.) Zügli sagt, der Hausrath, das Hausgeräthe. Die Husstûr (Haussteuer), 1) die Aussteuer, das Hochzeitgeschenk, ingleichen die Mitgabe, die Mitgift. Si hed vili d'Husstür öberchoh, sie hat viel Hochzeitgeschenke erhalten. 2) das Geschenk, welches einem neugewählten Pfarrer gemacht wird. M. H. K. Die Hussèll, die Hausschwelle. J. M. H. Die Huswörza (Hauswurz), 1) eig., der große Hauslauch, sempervivum tectorum *Linn.* Er wird auf Dächer gestellt und daselbst gepflogen, und sobald ein Stengel ausschießt, so wähnt man, daß Jemand aus dem Hause, worauf die Pflanze wächst, sterben werde. Der Glaube macht ja selig. 2) uneig., eine wackere Hausfrau. Das Hûszâcha, J. M. H., Hûszâcha (Hauszeichen), K., das Eisen, womit der Name eines Hauseigenthümers auf Gabeln, Rechen, überhaupt auf Feld- und Hausgeräthe gebrannt wird; ingl. der eingebrannte Name selbst. Der Hûszèdel, eine Pfandverschreibung, die auf ein bloßes Haus und zu 54 Kr. lautet; sie wird jedoch voll verzinset. Diese Pfandscheine gaben zur RA. Anlaß, daß sie ein Viertel Asche werth seien (Schäfer), indem bei Niederbrennung eines nicht assekurirten Hauses die Hypothek sich in Asche verwandelt. Allg.

Anmerk. Husa, Husbruch auch in a. K.; ersteres übrigens bedeutet an manchen Orten wohnen. Brem. niederf. husen, wohnen, item Haushaltung führen, bes. schlechte. Kirchh. hat zu hausen mehrere Sprw. „(Wol) gehauset haben, bene rexisse oeconomiam Hinder sich gehauset haben, mehr verlohren, dann gewonnen haben." Henisch 1426. Gehauset im LB. 1747 A. 19. — In der alten Kirchenordnung vom J. 1659 Hussuchung. — „Hauskehr thun, d. i. die gewöhnlichen Geschäfte, die in einer Haushaltung vorkommen, verrichten." Appz. Id. — Hüsela, Huserli, Hushab, hushäbig und hushäblich auch in a. K. „Hushablich (ansässig)." Zellw. Uk. 1, 2, 67; das. 2, 1, 282. Im Voc. teut. ante lat. Hußhaltung hußhabung oeconomia. Im LB. 1747 A. 63 Haußhab. Bei Fries haußhab. — Kopfhüsli und Hüsli 1) in a. K.; Hüsli 2) allg. schweiz., schwäb. Häuslein, in Straßburg Huisel (J. J. Oberlin), schweinf. und hohenloh. Häusle, bremniederf. Hüsken. Romsch. hisli, Abtritt; bei Conradi ilg cumach da la commoditad. „Der Kuinig gat auch uff das Huisslin wie ein ander mensch . . . der pabst der get auch auff dieselbe capell, wie ein ander mensch und Sint uns gleich." Geiler v. K. in *Scherz* gl. — Hüslich in a. K. Zu „Husli und Liederli" vgl. Kirchh. (148):

Der Faulenz und der Liederli
sind beide seine Brüderli.

„Haußlichen Eltern." LB. 1585 A. 122. — Sächsisch der Hausrauch, Schmausgebung in einer neuen Wohnung. Im Cod. *Kühel.* 174 Husräuchy. Husräuche übrigens auch in a. K. — Husräthlich in a. K. „Haußrate oder haußgerete. lacuna." Voc. 1482. „Hußrat. supellex." Voc. teut. ante lat. „Supellex, Haußradt, haußplunder." Fries. Bei Henisch 1504 Haußraht. — Husrötheli auch in a. K. „Wenn man Rothhüseli ausnimmt, so geben die Kühe zu Hause rothe Milch." Kirchh. 295. „Rotele oder rötilo, ein Vogel." Graff D. 3, 241. „(Ruticilla vel phoenicurus) Hußrötele, quod est rubecula domorum. nam circa domos et hortos volitat." *Gesn.* hist. a., 3, 699. — Husstür zum Theile auch in a. K. Bei Fries heimsteur dafür.

Huſſ, ein Ausrufungswort, Abſcheu, Grauen, Ekel auszudrücken. Huſſ, die Soppa mag-i nüd, weh, die Suppe kann ich nicht eſſen. Huſſ uſa, fort, hinaus, Marſch, zunächſt vom Hunde. Allg.

Anmerk. Auch in a. K. Lat. heus. Rixner (HW. 1, 285) ſagt: Hußausläuten, das Zeichen mit der Polizeiglocke zum Verlaſſen des Wirthshauſes geben. Dieſes Läuten heißt alſo: Hausaus, d. i. aus dem Wirthshauſe. Die (baier.) Landespolizeiordnung von 1616, 3. Buch 3. Tit. 14. Art. nennt es Hußaus.

Hüſſt, hüſſta, ſ. hiſſt, hiſſta; huſſa, ſ. hóſſa.

Anmerk. Romſch. hischt.

I (i und j).

I bedeutet vor R inner; IR, Innerrhoden oder, nach der Landesſpr., Inrhoden. Die Staatsdiener mit der Farbe tragen nicht auf einer Seite das I, auf der andern das R, wie ähnlich in Auſſerrhoden; höchſtens mag es beim innerrhod. Vorreiter des Tagſatzungsgeſandten der Fall ſein.

I, ih, 1) das eigentliche perſönliche Fw., a) ich.

Mi Schätzli iſt komma,
wie bi-ni ſo froh,
er büt-mer ſi Hand,
i ſöll ſäga Jo Jo.

Schwarzbru ſind d'Haſelnuſſ,
ond ſchwarzbru bi n'i
ond wenn mi Einer lieba will,
ſo mues-er ſi wie n'i.

b) euch (vobis und vos). Eig. das gekürzte eu, das hinter den Zw. angeſchmolzen erſcheint. I ha-n'i (euch, vobis) gſäd; i ha-ni (vos, euch) nüd ttadlet. 2) Ww. ſowohl, als Uw., a) für ſich allein, ein. Johr i Johr us, Jahr aus, Jahr ein. b) getrennt von dem Zw. und vor dem Hauptworte ſtehend, herein oder hinein. Er chond grad d'Stroß i (K. ina), er kommt ſo eben die Straße herein. Doch auch allein ſtehend, wie im Sprw. oder in dem Wortſpiele: Ab ond i iſt au gheuet. c) in vielen Zuſammenſetzungen, ein, herein, hinein. Er god dedör iwerts, er geht hineinwärts; ithue, einthun. d) in. Is, ins. Doch kommt auch in vor, z. B. in der RA. es hed vil in ſi, die Sache iſt von hoher Bedeutung.

Schwarze Hoor ond brune Auga
ond e Grüebli im Kinn,
das hed jo mi Schätzeli,
i das i verliebt bin.

Inn, in den. Es iſt-mer inn Fueß choh, es iſt mir in den Fuß gekommen. RA. e Sach inn Winkel lehna, etwas aus den Händen legen, auf etwas verzichten. Allg.

Anmerk. I (ego) allg. ſchweiz., öſtr. und kärnth. Aht. ih. Das i 1) b) als Dativ in Schwyz, Zug und beſ. in Schafh., das i aber im Thurg. als Akkuſativ, nämlich vos, wenn kein Nachdruck, eu als Akkuſativ, nämlich vos, wenn ein Nachdruck darauf ruht. Stalders Dial. 105. — „Ueber die Langeneg in und für." Uk. 1470. Zellw. 2, 1, 352. — Aht. intuon, indere. — „Ein glüyend epſen inn löſchtrog ſtoßt." Fries 1247.

Jâ, Uw., 1) wirklich? verhält es ſich ſo? A. Der Landama god afanga z'Fueß ann großa Rohd, der Landammann fängt an zu Fuß zu gehen, um dem großen Rath beizuwohnen. B. Jä? wirklich? Jä ſo? wirklich ſo? 2) jä jä, ja, ſo, ſo, comme ça. — Jä (bedenklich), wenn es ſo nicht gehen ſollte. Allg.

Anmerk. Auch in a. K. „Ja iſt das ferah furira thanne thaz muos? nonne anima plus est, quam cibus? Tatian bei Grimm 3, 760. Ja (jeben, jah) iſt doch wohl nur das dixi der Altteutſchen, und jä ruft näher dem jähen, das noch im Zeitvertr. von 1700 häufig vorkommt, nun aber ganz vlt. iſt. „Es werden gwiß Banditä ſy. Jä jä das ſind ſi." Zeitvertr. 589.

Jager, m., J. M., im H. K. das Triberli, ein vier bis fünf Monate altes, verſchnittenes Schwein, der Läufer.

Anmerk. Jager auch in a. K. Wirth beſchreibt (Idiot. 237) Jager ſo: Schweine, die nicht mehr von der Muttermilch genährt werden und ein ſolches Alter haben, daß man dieſelben leicht vor ſich hin treiben kann.

Jägg, m., der Heher, Holzheher, Nußbeißer, corvus glandarius *Linn.* J. M. H., K. Jäck, und in Walzenhauſen Häher.

Anmerk. „Er ſchreit wie ein Jäck," RA. bei Kirchh. 83. Jehggen für Elſter im Breisgau, dagegen Nußjehggen für

Nußbeißer. Romſch. la sgagia. „(Pica glandaria vel garrulus avis) in Suevia ein Jäck." *Gesn.* hist. a. 3, 673. Jäckel im „Kreuterbüch (von Ad. Lonicerus)." Franckf. a. Meyn. S. 39 a. „Ob das Wort Jäck aus der Naturgeſchichte zu erklären iſt? Jäck heißt in einigen Gegenden der Schweiz der Tannenheher, und Jäcken oder armen Jäcken nannte das Volk die Armagnaken oder den delphiniſchen Zug, gegen welchen die Eidsgenoſſen bei St. Jakob ſo rühmlich ſtritten. Die ſo vielen Rumor machenden Jäcken .. weit und breit gefürchtet ... könnten ſich leicht im Sprw. erhalten haben, da der Tannenheher z. B. in Schfh., wo man das Sprw. braucht, nicht unter dem Namen Jäck bekannt iſt." Kirchh. 83.

Jäggli, m., der männliche Taufname Jakob. M.

Anmerk. „Jägli entzen." Zellw. Uk. 1, 1, 97.

Ipera. RA. ussieh wie der Tod vo n'Ipera, todtenblaß ausſehen.

Anmerk. Auch in a. K. Kirchh. 244. Das Wort Ipern hat wahrſcheinlich hiſtoriſche Bedeutung. Mir ſcheint es eine böſe Epidemie oder ein berühmt gewordenes Todtenbild zu bedeuten.

Ibérech, M. Stein, Überech, H., Iberi, K., m., ohne Mh., die Bärenklaue, das Blatt des heracleum spondylium *Linn.*

Ibènder (Einbinder), M. K., Ibönder, J. M. H., m., an Gebäuden, bei einem Stocke, die einen Rahmen bildenden oberſten vier Balken der Wand. S. Mölſter.

Ibrècheri, K., d. w. Brècheri.

* Ibrîſa, th. Z. m. h., einſchnüren. Allg.

Anmerk. Das mittelalte breiſſen, briſen (preſſen), zuſammenſchnüren. S. briſa. „Eynbreyſen, eynpreyſen, Zeſamen ſtricken oder ſtrengen, obstringere." Fries und Maal.

Ibröcka, unth. Z. m. h., uneig., mit Kraft-, auch groben Worten kommen. Er hed e Betzli ſtark ibbrocket, er hat ſich kräftig genug ausgedrückt. J. M. K., im H. inabrocka.

⊙ Icha (eichen), unth. Z. m. h., den Keltereid ſchwören. K. Bald vlt.

Anmerk. Wohl liegt im Worte das e, ee (Geſetz), und es iſt verwandt mit eichen.

Ichta, unth. Z. m. h., eichen, doch meiſt nur vom hölzernen Trankgefäße, während man vom kleinern (gläſernen) pfächta ſagt. Lutzenberg, Walzenhauſen.

Ichüenzla, iküenzla, zf. Z. m. h., ſich einſchmeicheln. Allg.

Itächela (eindächeln), zf. Z. m. h., ſich einmachen, einhüllen, einpuppen. Allg.

† Itel (eitel), îtil, E. u. Uw., thöricht, läppiſch. Allg.

Anmerk. „Eitel, thöricht, ſonderbar. Du wärſt eitel, wenn du im Regen ſpazieren wollteſt." Appz. Id. Das B. iſt gut gewählt.

* † Ithûe (einthun). RA. Enn eng ithue, Jemand einſchränken.

Anmerk. „Einen Eynthun, in angustum adducere aliquem." Fries und Maal.

* † Itrâga (eintragen), unth. Z. m. h., das Heu- oder Grummetbund von der Wieſe in die Scheuer tragen. Selten wird das trockene Heu hineingeführt. Der Itrâger, gewöhnlicher Träger, ein ſolcher Laſtträger. Allg. Es iſt in Teutſchland die Meinung verbreitet, daß die Iträger, welche in einem Schwunge oder Anlaufe die Bürde aufnehmen, vorzüglich den Brüchen, den Leiſtenbrüchen, unterworfen ſeien. Die Meinung war etwas übertrieben.

Itrènka (eintränken), th. Z. m. h., (das Vieh) im Stalle tränken. Sonſt läßt man es zum Brunnen ſelbſt gehen. Allg.

Ië, Uw., hinein oder herein. M. H. Chomm ie, komm herein; gang ie, geh hinein. H. Im K. iha: iha goh, hineingehen.

Anmerk. Ie iſt eig. ia. Schiebt man, des Wohllautes willen, einen Konſonanten zwiſchen hinein, ſo entſtehen iha, ina. In einigen Gegenden Oeſterreichs ii (zweiſilb.) für hinein, in andern einhi.

Iẽchter, wie Iẽger, euphoniſch für Jeſus. Ihetts, Iechter, nüd gglobt, ich hätte es wahrhaftig nicht geglaubt. M. H. K. Auch Iechterli.

Iètt (Jät), ſ., das Unkraut. Allg.

Anmerk. Aht. jattach, ausgejätetes Unkraut. „Das böß Iett." Reimchr. 106.

Ièttli, ſ., der Maulkorb (der Kälber). M. H.

I(i)etz, ietzet, Uw., jetzt. Allg.

Anmerk. Im Voc. 335 ietzent, jam. Aelter noch iſt ietzund.

Iẽhneli, ſ., in der M.- u. Kinderſprache, etwas gar Hübſches, ein Kleinod. Wenn die Mütter etwas Schönes ſehen und dem Kinde bringen, rufen ſie: Lueg, iẽh, iẽh. J. M.

Jëmäugga, unth. Z. mit h., hinein oder herein gucken. M.

J=èmta (einämden), unth. Z. m. h., die Grummeternte beendigen. Allg.

Jènesli, s. Enesli.

Jènf, der Name der Stadt Genf. Der Jenfer, die Jenferi.

Anmerk. „Jenff ein statt. gandinum. gebenna. id." Voc. 1482.

* Jèſa (jähſen), Mw. gjeſa, unth. Z. m. h., gähren. Der Moſt jest, der Moſt gährt. Die Jèſig, die Gährung. Allg.

Anmerk. Verw. mit jasta (gähren) in a. K., mit gäſchten, gästen, geſchten, geſten, gäuſchten. Schwarzwald jäſen. Schwed. jäsa, fermentesco, engl. Yest, cerevisiae fermentum, holl. gist, fermentum. Blictire (?), ieſen als bier oder mett, im Voc. 335; in *Schilter* gl. ther geſende (bulliens) und jeſente moſt. „Geren oder ieren als wein oder bier. blicrire." Voc. 1482, wo auch „Jeſt von pier, plictrum."

Jeucha, th. Z. m. h., vorwärts treiben, jagen. Jeuch d'Gäß fort, treibe die Ziege weg. Allg.

Anmerk. In a. K. auch jeucka; in Straßburg jöchen. Im Nomencl. geuchen, fugo (doch fugare, nicht fugere?). Bei Geiler v. K. jöchen. „Fugo. Jeychen." Voc. *Brack* (verb.). „Fuga (verjagung, iechung." Voc. praed. „Jeuchen *vulgariter* jagen. fugare." Voc. teut. ante lat. „Jächen, fugare." Spate. Verw. mit jagen.

Ĵfuettera, unth. Z. m. h., das Vieh im Stalle nähren (ſtatt es auf die Trift zu laſſen). Allg.

† Jgil, m., fig., ein Maulband mit eiſernen Stacheln, damit das Saugen des jungen Thieres von der Mutter nicht gelitten werde. K.

Anmerk. „Sy legend den kelberen oder geiſſen ein halffteren an mit eyſenen neglen gemacht darmit ſy nit ſaugind: heißt ein ſtupfer oder ſtächer." Fries 934.

Ĵgröndig (eingründig), E. u. Uw., dahinbrütend, überlegſam, ſpintiſirend, auch einbilderiſch. J. M. K.

Jha, K., d. w. ie.

Ĵheua, unth. Z. m. h., (von dem Heue) abernten. Allg.

Jlga, w., die Lilie (lilium). Das Jlganöl, das Lilienöl. Allg.

Anmerk. In Schf. Jliga, in a. K. Jilga. Jilge bei Hebel. Henneberg. Ilge. Romſch. la gilgia. Im Voc. 335 ain gilg, lilium; Voc. 909 gillg, lilium. „Lielge oder Gilg. lilium." Voc. 1482. „Lilium. Lilgen." Daſpp. Auch Baſilie ging bei uns in Bäſilga über. Vgl. die Verwandlung des Linieler in Lingler. Aus der erſten Sylbe von Jlga bekommen wir per metathesin Liga. Kaindl (Wurz. 3, 29) weiſet Lilge nach. Drollig ſagt dieſer Schriftſteller (daſ. 30): „Die Form Lilge aus der Endung ge adjektiviſch geſtaltet, zu einem Hw. erwachſen; die Lilge ſagt ſo viel, als die Lällige." Wie will er nun das oſtſchweiz. Jlga erklären? Feſtina lente.

Ĵma (Immen), m., der Bienenſtock, ſowohl die Beute, als die darin befindlichen Bienen. Der Jma lod, die Bienen ſchwärmen. Dem Jma neh, die Bienenſtöcke beſchneiden (die Bienen zeideln). Witterungsregeln: D'Jma ſtönd ſpot uf, 's Wetter blibt. D'Jma ſetzid ſtarch för, 's Wetter enderet-ſi. D'Jma ſtörmid lang, es ged ruch Wetter. Sprw. D'Jma thüend nüd ala Lüta guet. Aberglaube: Wo-ma Verſtorbna mos-ma ke n'Jma chauffa, ſi thüend nüd guet. Das Jmabëcher, der Bienenkorb. Allg. Der Jmadieb, uneig., der grauliche Fliegenfänger, muscicapa griseola *Linn.* Er ſoll aus den Bienenkörben viele Bienen wegkapern. K. (Schläpfer.) Die Jmachappa, bei dem Bienenwirthe, die Mütze mit einer drähternen Larve zum Schutze vor dem Stiche der Bienen. H. Der Jmafrèſſer, der Bienenfreſſer, merops apiaster *Linn.* M. Der Jmagſtèll, das Bienengeſtelle, meiſt an der Hausfronte. Der Jmagwèrb, ſ. Gwerb. Das Jmahüsli, das Bienenhäuschen, Bienenhütte. Der Jmahung, der Bienenhonig. Das Jmajöhr, ein Jahr, in welchem es viel Honig gibt. Bienenwirthſchaftliche Regel: D'Wäſpiſönd fäßt, es gedke guets Jmajohr. Der Jmaſchèlm, der Bienendieb. Der Diebſtahl der Bienenſtöcke ward ehedem mit dem Tode beſtraft: das letzte Beiſpiel in Auſſerrhoden in den 1780ger Jahren. Der Jmler, der Honigbauer, Bienenwirth. Das Jmli, die Biene. Auch ſagt man dafür Bïli (engl. bee). Allg.

Anmerk. Für Jma in a. K. der Jmb; Jmmafreſſer, Jmmabycher. Grimm (3, 366) ſagt: „Das aht. Neutrum impi (bei Junius) ſcheint urſprünglich der Kollektivbegriff Bienenſchwarm (examen)." — „(Merops) ein Jmbenwolff vel Jmbenfraß." *Gesn.* hist. a. 3, 576. „Ein ſchwarm oder hauff der ymmen, Ein ymbd."

Fries 492. „Uva, Angehenckter Ymbdtrüppel.“ Fries. „In diesem Monat (Jenner) soll man den Immen nehmen. Die Immen, so vor Johanni stossen, sind die besten.“ Joh. Tobler's Schreib-Calender für 1722. Romsch. il schaumna (bei Conradi schum d'avieul), unser Ima; vischals d'aviuls, Bienenkorb; il uale, Imagstell.

‡ Imacha, zf. Z. m. h., vom Obstweine, am Spiegel einen Pelz bekommen. Der Most thued-si imacha, wenn er bei der Gährung einen dicken, unreinen Ueberzug erhält, der nach und nach Hefe wird. Heiden.

Imper, m., der Ingwer. Allg. Bbachna n'Imper, morsuli zingiberis.

Anmerk. Im Cod. meus ymber. „Zinziber (imber vel ingwer).“ Voc. praed. „Gingiber. Imber.“ Dasyp. Imber bei Fries 1314.

Imétzga, unth. Z. m. h., die Sache unverhohlen herausſagen. Doch faſt nur: öbel imetzga, mit der reſoluten Sprache ſich Feindſchaft auf den Hals laden, Worte ſagen, die großes Mißfallen erregen. Allg.

Imesgäuch, m., ein Wort, um ſchicklicherweiſe die Neugierde der Kinder zu befriedigen. Wenn das Kind fragt: Was iſt das? antwortet man: En Imesgäuch. Allg.

Ina (einhin), Uw., herein oder hinein, J. M. H., ina, herein, ini, hinein, J. M. K. Vgl. ie, iha.

Anmerk. Ina auch in a. K. Agſ. innon, hinein in; altfrieſ. inna, hinein an. „Jah mith thanei *inna*thauhun berusjos thata barn iesu, et cum introducerent parentes puerum Jesum.“ *Ulfil.* (Luc. 2, 27). Im Nomencl. inhin eſſen, ingero. „Lauß in hin in.“ Zellw. Uk. 1, 2, 152; inhin, daſ. 353. „Intro, Inhin, dainden. Intus, Dainnen.“ Fries. Bei dieſem und Maal. eynhinluogen, eynhinjucken (corripere se intro), zuüſchend Einhin ſton, Eynhinzöcken (allicere), bei Maal. auch obeneinhintonderen und thönen. „Biſcht öpa dur gatter oder über ſtigla ina cho.“ Zeitvertr. 584. Stalder, Dial. 234, will auch dieſes Wort in ein hohes Alterthum zurückführen, ich glaube, mit Unrecht. Man gebe ſich zufrieden, daß es mht. iſt.

Inènand (in einander), Uw., im Durchſchnitte. Inenand ſönds ſchöne Chrieſi, im Ganzen ſind die Kirſchen ſchön. Allg.

Ingeli, ſ., bei den Ziegen, der häutige, behaarte Fortſatz oben am Halſe. J. M.

Inn, ſ. i 2) d).

Inna, J. M., Stein, K., ina, H., Uw., darin. Do inna, do ina, hierin. Drönn iſt auch volksgemäß, doch verſchieden von do inna. Im Nht. wird dieſes Wort oft weggelaſſen, als: im Mo inna, in dem Monde.

Innerâ (inneran, am Innern), Uw., inwendig, auf der innern Seite. Allg.

Anmerk. Bei Boëth. innenân.

Jòp, ſcherzhaft und etwas unanſtändig oder überh. niedr., für jo (ja). M. H. K.

Jóppa, J. M. H., Juppa, K., w., etwas niedr., 1) der Weiberrock. M. H. K. Sprw.:

Joppa n'ond Hoſa
verteckid menga Moſa..

(Röcke und bracculae verdecken manche maculae).

RA. om d'Joppa omma ſchlüfa, den Mädchen nachgehen. 2) verächtl., der Männerrock. H. Der Jóppa(Juppa)ſack, die Rocktaſche.

Salome ond Dorothe,
komm, mer wend gi tanza,
a Stückli Brod inn Juppaſack
ond Habermues inn Ranza.

Der Jó(u)ppaſchlüffer, 1) Einer, der ſich bei den Frauensleuten herumtreibt. 2) uneig., ein Wortbrüchiger, Einer, der einen Treubruch begeht. M. H. K.

Anmerk. „Juppenſchliefer, ders Wort nicht hält.“ Appz. Id. In a. K. die Jüppe. „Juppen und Hoſen verdecken viel Moſen.“ Kirchh. 262. Bei Hebel Jüppe, Kinderrock. Altbair. Juppe, Jacke. Franz. jupe, jupon. Barbarlat. jupa und jopa, vestis species. „*Joppa*, ain ſchopp vel jup.“ Voc. 335. „El zupon, das wamás oder iopen.“ Voc. 1477, 1, 13. „Jacke oder ioppe oder ſchoppe oder ſchecke. dyplois (diplois).“ Voc. 1482. Der 1488 gegen die Eidsgenoſſen von den Teutſchen errichtete Bund hieß ſpöttiſch Jüppenbund. (Tſchudi.) „Juppenlärer der tod. Mors.“ Maal. Sehr witzig. „Churfürſten jupen“ im LB. 1585 S. 118. „Toga: ein iuppe: kyttel.“ Gemmag. „Do chot s Königs Döchterli au an Reya mit Schabbel un Porta, in einer grüſele ſchöna blöga Jübba, das däntzlet un gümplet, un höplet, un wiſchplet, un zimpffer gimslet umma.“ Zeitvertr. 581. Wie naturgetreu. Joppa verw. mit Schopa (lat. supparum).

1. Jóck, J. M. H., Juck, K., m., Mh. Jö(ü)ck, der Sprung. Der Bueb hed ab-der Stega n'aba en Jock gnoh, der Knabe nahm von der Stiege herab einen Sprung. Scherzhaft ruft man einem Weggehenden zu: I wöſch-

der Glöck, ond nemm groß Jöck. Für Jock sagt man allerdings auch Sprung; doch versteht man gerne darunter bes., daß ihm (dem Sprunge) ein eiliger Lauf folge. Jócka, J. M. H., jucka, K., unth. Z. m. s., springen. Öber de Graba jocka, über den Graben springen. Auch im Mühlenspiele juckt (springt) man. Esel jucka, im K., ein Spiel machen. Jemand beugt sich, daß der Rücken eine wagerechte Stellung bekommt. Dann springt ein Anderer auf den Rücken, und jener, der die Augen zuhält, soll errathen, wer diesen Sprung gethan habe. Beim Stapfa jucka nähern sich zwei Personen, Kopf gegen Kopf stehend oder sitzend, und eine dritte macht den Sprung über die Köpfe, indem sie die Hände auf die Schultern der zu Ueberspringenden ansetzt. Reim, um die Freude auszudrücken:

Aerbs ggessa, Bohna gschlockt,
dreumol öber de Hag us gjockt.

Unter springa versteht der Dialekt laufen und unter lauffa — gehen. Das Jöckli, M. H., Jückli, K., das Sprüngchen.

Anmerk. Juck auch in a. K. „Ich wünsch dir Glück und groß Jück." Kirchh. 340. Im Allgau jucken.

Jòck, Jöck, Jògg, J. M. H., Jòggeli, M. H., im K. selten, verächtlich Jöggeli, allg., der männliche Taufname Jakob. Auch Jöck wird bisweilen etwas verächtlich gesagt. 2) Jogg, Joggeli, ein Närrischer, als Abername. Allg.

Anmerk. Romsch. giachen, Jakob.

Jócheli, m., der männliche Taufname Joachim. H.

Jòkóbéh, m., eine Gartenpflanze, eine Art Gnaphalium. M.

Jóh (Jahn), J. M. H., Jòh, K., m., Mh. Jöh, bei Feldarbeitern, die lange, schmale Fläche, z. B. der schmale Raum, welchen ein Grasmäher im Mähen zurückläßt, kurz, jede schmale Fläche, welche Leute auf dem Felde zum Bearbeiten sich vornehmen. So bearbeiten auch die Winzer, die Holzhauer einzeln lange Abtheilungen. Dim. Jöhli.

Anmerk. John in a. K.

† Jòhr (Jahr). RA. of de Johra seh, von oder bei Jahren, bejahrt sein. Jòhra (jahren), zf. Z. m. h., den Umlauf eines Jahres erreichen. Hüt johretsi-si, daß min Vatter gstorba n'ist, heute ist ein Jahr herum, daß mein Vater starb. Chli gjohret, von jungen Leuten, dem Alter nach kleiner Leibesgröße; groß gjohret, dem Alter nach groß (lang). Der Johrchehr, das Johrchéhrli (Jahrkehr), ein Geschäft, das sich alle Jahre einmal wiederholt. Die Johrrèchnig, die jährlichen Staatsrechnungen. Allg.

Anmerk. Si johra auch in a. K.

Jöla, unth. Z. m. h., wild jauchzen, wild frohlocken. Allg.

Anmerk. Auch in a. K. Vom Naturlaut jó.

Jömerchatz (Jammerkatze), J. M. H., w., der Jömerkratta, K., eine Person, die sehr viel jammert.

Anmerk. In a. K. Jammerthal.

Jörg, m., Georg, Jürgen. Kalenderspruch: Jörg ond Margs hend nebes Args.

Jös währli, ja wahrlich, in der That. Doch ist die Form meist ein leeres, sinnloses Geklingel. J. M. K. Dafür auch allg. jo währli, und nicht selten wird der Scherzreim gehört:

Jo währli,
zwä gend e Päärli.

Anmerk. „Jos göllig." Zeitvertr. 530.

Jöst, m., Mh. —sta, der männliche Taufname Jodokus. M. H., hier im H. auch Jusua, Jösla.

Anmerk. Nach Adelung ist Jost, im gemeinen Leben auch Jobst aus Justus verkürzt. Bair. Jobst, Jodel, Jodocus (*Westenr.* gl.) Fr. Josse, Jodokus. In *Scherz* gl. Jodel. Im Teufer-Taufbuch findet man wohl auch Jöderli. Jost Häntzenbergeren im LB. 1747 S. 12.

Jòwòlla (ja wohl), J. M. H., jòwólla, K., ein Affektwort, um das Mißfallen (im keifenden Tone) zu bezeugen. Z. B. ein Knabe will die Befehle seines Vaters nicht gerne vollziehen. Marsch, sagt er, folga most, jowolla do.

† Irra, zf. Z. m. h., sich scheren, lüstern sein, bes. aber negativ. Es irrt mi nüd, es gelüstet mich nicht; es hed mi nütz ggirrt, es gelüstete mich nicht. J. M. H.

† Isa, J. M. H., Ísa (K., Eisen). RA. e n'Isa n'abhah, einen Fehler haben, nicht mehr vir integer sein. Das Iseli, Ísli (K.), eine oder mehrere Stacheln, um auf dem Eise oder schlüpfrigen Schnee sicher gehen zu können, der Eissporn. Allg.

Isbrógg (Eisbrücke), w., Mh. —gga, ein Lager von Eis, zumal auf dem Wege. Der Iser, ein Werkzeug oder

ein Korb, das Eis aus einem Wasserbehälter zu schöpfen. Stein. Im H. auch Ischratta. Im Dialekte wird Eisen als Isa (aht. isan) und Eis als Is (aht. is) ausgesprochen; die Eigenschaftswörter aber haben nur eine quantitative Verschiedenheit, wie isig (eisern) und îsig (eisig, von Eis).

Ischicka, th. Z. m. h., einhandeln, einkaufen. Allg.

Ischmóra (einschmurren), unth. Z. m. s., dürr werden, einschrumpfen, einhotzeln. Allg.

Anm. In *Scherz* gl. einschmorren.

Îschneia, unth. Z. m. h., im Anfange des Winters so viel schneien, daß der Schnee den Boden ganz deckt, Schlittbahn gewährt, einige Zeit hält, und, wenn er schmilzt, durch andern ersetzt wird, zuwintern. Es hed igschneit, es hat zugewintert. Allg.

Ischŏpa, zf. Z. m. h., sich in einen Rock, eine Jacke hüllen. Si eng ischopa, eig., den Rock eng zuknöpfen, uneig., sich in die Klemme arbeiten. Allg.

⊙ Îstand, m., der Eintritt oder die Aufnahme in eine Genossenschaft, Gesellschaft u. dgl. Istand geh, für die Eintrittsbewilligung zahlen. Die Istandsprédig, Istandsbraie, die Predigt, welche der Pfarrer beim Antritte seines Amtes hält, die Antrittspredigt. Das Istandgèld, die Einlaßsumme (le droit d'entrée). Allg.

Anmerk. Nach Campe ist der Begriff von Einstandsgeld dahin eingeschränkt: das Geld, welches man beim Antritte eines Amtes erlegt.

Îséckla (einsäckeln), th. Z. m. h., (Gelder) einziehen, doch mehr scherzhaft. Allg.

Anmerk. „Ynseckler, imbursator." Nomencl. „Imbursator. einseckler." Voc. *Bruck* 9 b. Fr. embourser, in seinen Beutel stecken.

Iséthafa, m., ein kupfernes Gefäß, das Wasser zum Waschen darin heiß zu machen, die Waschblase. Allg. Vgl. Ofahafa.

† Îsèha. E n'Iseha thue, eingedenk sein, bes. gegen empfangene Wohlthaten, ingl. Rücksichten walten lassen. J. K.

Iseli, s. Isa.

Iuppa, Iuck, s. Jóppa, Jóck.

Iûchs, J. M. Stein, Iûs, H., Iûgs (Jauchz), K., m., Mh. Iüchs u. s. f., ein einzelner, frohlockender Tonwirbel, wie wir von den Hirten bes. hören. Iûchsa, J. M. H., jûgsa, K., jûza, Walzenhaus., unth. Z. m. h., so frohlocken, jauchzen. RA. er cha jugsa wien'a Nachtûl. Aberglaube: D'Nachtûla jugsid, es gid guete Johr.

Anmerk. In a. K. juchsa, juza. Juhezen sagen die Steir., Oestr. u. s. f., vor Freuden juhe schreien. Holl. juichen, plaudere.

† Juged (Jugend), w., ohne Mh., ein neugeborenes Kind. Der Sepp hed e Juged, dem Josef wurde ein Kind geboren. Allg.

Anmerk. Auch in a. K. „Jugendt, Ein junges kind. Pusio, Puellus." Maal.

Jugs, m., Mh. Jügs, lustiger Auftritt, Gelage. Allg., doch mehr Dorfwort.

Anmerk. Auch in a. K.

Jumpfera (Jungfere), w., 1) eig., die Jungfer. Allg. Scherzhafter Zuruf: Jumpfere gseh, weiland Jungfer. 2) uneig., bei den Hirten, der Name einer schönen, zärtlichen Kuh, ingl. einer glatthalsigen, niedlichen Ziege. Jümpferla (jüngferlen), unth. Z. m. h., aussehen, frisch sein, wie eine Jungfer. Von einer ledigen Person, die sich in verdächtigen Umständen befindet: Si jümpferlet nomma räß, sie kann sich mit ihrem jungfräulichen Aussehen eben nicht brüsten. Das Jümpferli, uneig., der Bückling, die Verbeugung. Mach e Jümpferli, mache einen Bückling. M. K.

Anm. Jumpfere 1), jümpferla, Jümpferli auch in a. K. Jumpfer bei Spate 904. Jungfer, Jungfrau bedeutete ehedem so gut eine Edele, Edelfrau, als Junker, eig. Jungherr, wie man letzteres in der alten Sprache (domicellus) noch findet, einen (jungen) Edelmann. Im Holl. jongwyf, schlechtweg puella; dagegen jonkvrow, domicella, edele juffer, so wie jonkheer, Junker. Offenbar ist Jungfera aus Jungfrau zusammengezogen.

† Jung, der, der Sohn, im Gegensatze zum Alta, is Junges, im Hause des Sohns; die Jung, die Tochter, im Gegensatze der Alta; die Junga, die Kinder, im Gegensatze der Alta. ⊙ Junga (jungen, aber nicht das nht. Junge werfen), unth. Z. m. h., jünger werden, ein jüngeres Aussehen bekommen. Jüngla, unth. Z. m. h., Junge werfen, jungen. D'Chatz hed gjünglet, die Katze jungte. Allg.

† Junker, m., 1) ein Schimpfname, Lauskerl, u. dgl., H.; 2) bei den Hirten, der Name einer schönen, stolzen Kuh. Jünkerla, unth. Z. m. h., selten, sich junkerisch betragen. Allg.

Anmerk. „Junckern, et junckerren, ostentare se, delicate, molliter vivere." Spate.

Just, Uw., gesund, wohl. Er ist nüd ganz just, er befindet sich nicht ganz wohl. Ingl. eben, gerade. Just ist er nüd ganz wohl, eben befindet er sich nicht ganz wohl. Justement (fr. justement), Uw., richtig, gerade, recht. Allg., doch mehr Dorfwörter.

Anmerk. Bes. in a. K.; auch bei Hebel und justement brem. nieders.

Iwörstla (einwursteln), J. M. H., iwórsta, K., th. Z. m. h., unkenntlich oder unordentlich einhüllen, einmummen.

Iwüesta, th. Z. m. h., häßlich darein fahren, arbeiten, beim Heumachen z. B., nachlässigerweise das Heu in die Scheuer bringen. K.

Izéhred (einzerrend), E. u. Uw., K., d. w. döragent in a. Gegenden. Die Izéhréri, d. w. e Döragènte.

K, siehe C, Ch.

L.

Läb (Laib), J. M., Läb, K., m., Mh. w. E., ein Brot; en Läb Brod, ein Brot. Ein Läb Weißbrot wiegt 4 Pf., ein Läb chernes 4½ Pf., beide zu gleichem Preise. Dim. Läbli, Brötchen.

Hett-i nöd gheuret,
so hett-i kein Kind;
dann äß-i das Läbli Brod
o nöd so gschwind.

Anmerk. Laib auch in a. K. und in Baiern. Lat. libum, libo, leibo, Dim. leibunculus; goth hlaibs, hlaifs; agf. hlaf; fr. leib; engl. loaf; isl. leif; fries. laef; schwed. lef; finn. leipa; böhm. chleb; wind. gleba; ruff. thlib. „Panibus, qui dicuntur *leibones*." Zellw. Uk. 1, 1, 190. „Reubacius, ein layb brott." Voc. *Brack* 17a.

Läba (leiben), J. M. H. (im H. selten), läba, K., th. Z. m. h., beim Essen, übrig lassen, bleiben, stehen lassen. Die Läbeta, bei einer Mahlzeit, die übrigen Speisen, der Abhub. K. Entspricht der Schlecketa bei Hunden.

Anm. „Leiben, übrig lassen." Schwäb. Id. von 1737, und Schmid sagt (349): „Laiben, bleiben machen, aufbewahren." Goth. laibos, Ueberbleibsel. Otfried (in *Schiller* gl.) leiben, übrig lassen; für übrig bleiben hat der gleiche Otfried liben, das Einfache von unserem bliba. Bei Boëth. libleita, escas. „Reliquiae (s. linquo), Aleyben, übergelassen Ding." Dasyp. Bei Fries 39 das sonderbare „Etwas überigs der kranckheit, Etwas anzeigung oder überleibscheten." „Reliquiae, Die überleibscheten oder nachleibscheten." Fries. Ist läba das Stammwort von bleiben, beleiben, und zwar das Faktitiv von leiben?

Lappa, M. H., schlappa, J. K., th. Z. m. h., lecken, flüssige Speisen herauslecken, wie die Hunde.

Anmerk. Lappa auch in a. K. Vgl. die Analoga bei Stalder. „Lappen, lambere." C. *Gesn.* hist. a. 1, 756. Verw. mit dem nht. schlabbern.

Lappi, m., Mh. w. E., ein junger alberner Mensch (auch Thier), der Laffe, Löffel. Der Lappishuet (Lappenhut), Mh. —hüet, ein einfältiger Mensch, der Hasenkopf, der Hasenfuß, Geck. Er thued wie en Lappishuet, er tölpelt. Allg.

Anmerk. Labbi in a. K. Für Lappishuet in Bas. Lappisbueb. Bair. Lappi. Osnabrück. Labbes, ein dummer, hölzerner Kerl. Romsch. lapi, Laffe; holl. een lobbe van een mensch, homo incomptus, impolitus. „Lappe, iners. fatuus. stultus idem *vulgariter* nar." Voc. teut. ante lat.

Labi, m., bei den Hirten, der Name einer Kuh mit herabsteigenden Hörnern. Der Laböhri, der Hund mit (langen) herabfallenden Ohren; ingl. uneig., ein Mensch, dessen Ohren sich etwas herabbiegen. J. M. H.

Läpsch, m., niedr., die Lefze, bes. eine wulstige, herabhängende, eine Flabbenlefze. M.

Anmerk. „Quasi labium calicis. fama

so leps chelihes." Graff D. 1, 512. „Labia, lebs." 22 b Cod. V. 13.

Lâcha (leichen), th. Z. m. h., (ein Glied) biegen, lenken. Er cha 's Bă nöd lacha, er kann das Bein nicht biegen (lenken). Lacha dem Glach gegenüber wie lenken dem Gelenk. K.

Lacha (Lake), f., das Tuch. Wird kaum gehört, dagegen die Kompositа Lilacha, Tischlacha (s. diese Wörter).

Anmerk Altf. lacan, aht. lahhan, mittelniederl. laken.

Lächt, lächtig, Endsylbe an Beiwörtern, die zuweilen im Nht. als lich, licht vorkommt, wie: füechtlächt, feuchtlich, etwas feucht; nasslächt, etwas naß; brulächt, bräunlich; betterlächt, bitterlich, u. s. w. Im K. auch lèmm.

Anmerk. Dieses lächt hat Fries durchgehends, z. B. kaltlächt, rauwlächt, weyßlächt. Es scheint aus zwei Elementen, aus dem Frequentativ la und dem Endling echt, entstanden zu sein. Engl. — like, von like, gleich, ähnlich. Im Holl erscheint die Endsylbe lyk häufig, und lyken bedeutet daselbst gleichen. Dahin gehört auch das holl. agtig, z. B. geelagtig. Das Stammwort ist Lai. Gleich zergliedert sich leicht in geleih (wofür wir auch glih-lig haben), ge-lai.

† Lâd, J. M. H., Lâd (Leid), K. Is Läd, Lad choh, in die Trauer kommen; Läd, Lad träga, Trauer tragen. Das Läd awöscha oder ergetza, sein Beileid bezeugen, kondoliren, welches gewöhnlich mit folgenden Worten geschieht: Tröst Gott eua Läd (J. M. H.), tröst-i Gott i n'euerem Lad (K.), Gott tröste euch in euerer Trauer. So bei Erwachsenen, bei Kindern dagegen: Seis Gott gelobt, daß d'en Engel im Himmel hest, oder daß-er en Engel im Himmel hend, J. M. H. (hand, K.). Sprw. z'Lieb ond z'Läd werd Emm Als gsäd, Freunde und Feinde Einem sagen die Wahrheit. ⊙ Lâdig (leidig), Uw., bekümmert, in banger Erwartung. I bi lädig of 'sUfsäga, ich erwarte das Hersagen (eines Pensums) mit bangem Herzen. Die Lädige, die bange Erwartung. Die Lädlich (Leidleiche), J. M. H., Lâdlich, K., Mh. —cha, eine Trauerleiche. So ist der Tod eines guten Vaters, welcher die Stütze einer zahlreichen Familie war, eine Lädlich; eine Freudlich dagegen eine arme, stets kranke Person ohne nähere Anverwandte, eine Last für die Gemeinde. Der Lâdspîsa (Leidspeisen), J. M. H., Lâdspîßa, K., ein Stückchen aufgesprungene Haut in der Nähe des Nagels, das bisweilen etwas Schmerz erregt, der Nietnagel, der Neidnagel. D. w. Flâschspîsa. Lädwèrcha, J. M. H., ladwèrcha (leidwerken), K., unth. Z. m. h., ohne Noth thun, was ein Anderer nicht gerne hat, Leid zufügen, etwas zu Leide thun, vexiren, scheren, plagen. Er thued de n'Ena alawill lädwercha, er plagt und beleidiget immer Andere. Der Lä(a)dwèrcher, der Quälgeist, Plageteufel. Lä(a)dwèrchig, E. u. Uw., quälend, beleidigend. Die Lä(a)dwèrchige, die Quälerei.

Anmerk. Leid, Leid ergetza, leidwercha, —chig, —cher, z'Lieb und z'Leid u. s. f. in a. K. Romsch. laid, Leiden, Leid; purtar laid, Trauer tragen. — „Sollen alle des Raths ins Chor sitzen (so sehr sie nicht im Leid sind)." V. 1730. Trog. WB. 1829, 166. — „Denles muris apud Arabes sunt additamenta superflua, quae nascuntur in extremitatibus unguium juxta carnem secundum latitudinem, et vulgo a Venetis dicuntur spelli, And. Bellunensis: (a nostris leydspyssen)." Gesn. hist. a. 1, 320.

* † Lada, Mw. glada, zf. Z. m. h., sich summiren, die Summe vergrößern. Wenn man eine Ausgabe nach der andern zu bestreiten hat, sagt man: Es ladt-si wädli, es gibt schnell eine ordentliche Summe. Allg.

Lättig, E. u. Uw., vom Viehe, an ungemein viel Finnen leidend, die ihren höchsten Grad mit Neigung zur Fäulniß erreicht haben. J. M. K. Das Fleisch lättiger abgeschlachteter Kühe wird nicht gegessen.

Ladgsèll, m., der Brautführer. Allg. Bei uns führt jedoch der Ladgsell keineswegs die Braut; in der Kirche sitzt er neben dem Bräutigam und in dem Wirthshause neben der Brautjungfer (Gspil). Wahrscheinlich kommt der Name daher, weil der Brautführer einst die Leute zur Hochzeit oder zu Gaste lud. Das Ladschrîba, bei Schützen, die schriftliche Einladung an ein Schießen. Allg.

Anmerk. „Citatorium. lad. brieff." Voc. 1478, 87 a.

Lâdlitâg, m., in Stein, ein Tag vor Ostern, an welchem der Schulmeister den Kindern Geschenke, unter Anderm auch von Lädchen, macht.

Lätsch, m., Mh. w. E., 1) d. w. Läpsch. M. H. 2) die Schleife, so daß sie, wenn man an einem Ende des Bandes zieht, wieder aufgeht. Lätscha, th. u. unth. Z. m. h., eine Schleife ziehen, schleifen. D'Chappaböndel lätscha, die Haubenbänder schleifen. Lätschla,

unth. Z. m. H., bei Kunstnähterinnen, Figuren in Form von Schleifen nähen. Das Lätschli, eine kleine Schlinge. Allg.

Anmerk. Lätsch, lätscha auch in a. K. Schwäb. Lätsch, Lippe, Schleife; Letsch, Schlinge, Schlaufe, bei Hebel. Ital. laccio, lacciare; romsch. latsch, Fallstrick, auch Masche; fr. lacet.

Latschi, m., Mh. w. E., ein schwerfälliger, einfältiger Mensch, Einer, der latschet. Allg. Latschig, E. u. Uw., schwerfällig und einfältig, plump. J. M. K.

Anmerk. Bair. Latschi, ein langweiliger, unbehilflicher Kerl. Das Wort entspringt wohl gemeinsam mit Last aus der Wurzel lad. Kaindl Wurz. 4, 5.

Latwäre, J. M. H., Latwäle in a. G. des H., Latwaja, K., w., die Latwerge.

Anmerk. Im Togg. latwära, Latwerge bereiten. Latwäri, electuarium, im Voc. 335. „Kitten latwery on zucsatz." *Georg. Pictor.* baderbüchlin 42 a. Latweri im LB. 1585 A. 156.

Latz, m., Mh. Lätz, ein losgeschlagenes oder losgerissenes (überworfenes) Stück. J. M. K. Vgl. litza.

Laff, w., Mh. —ffa, das Schulterblatt, bes. bei Kühen. Laffastötzig (laffestützig), E. u. Uw., bei Pferdehändlern oder Pferdnern, vom Pferde, in der Ruhe sich so stellend, daß die vom Körper zu den vordern Gliedmaßen gehenden Muskeln erschlaffen, wodurch das Schulterblatt und Armbein abstehen. Das Wort ist im M. u. K. selten, und aus a K. hereingebracht.

Anmerk. Vgl. laffstützig in Wirths Idiot. 238.

Lafier. MA. ab-der Lafier choh, aus dem Geleise kommen, sich vom rechten Wege entfernen. Allg.

Lägela, w., ein rundliches, hölzernes Gefäß, bes. um nasse Waare darin auf Packpferden fortzuschaffen, das Lägel. Allg. E Fuerlägela = 14 Eimer, e Sommlägela = 32 bis 36 Maß.

Anmerk. Laguncula vasa im Gloss. *Salom.* „Decem iugera vinearum facient *lagunculam* unam." Vocabular. breuiloquus. Impressus argentine 1491. Lagyl, lagena. Nomencl. „Waß leginen." Uk. 1468 Zellw. 2, 1, 342. „Aichi vaß tenin legelen." Das. (in der gleichen Uk.) 346.

† Lahme. Der Lahme, bei Gott. Nei, der Lahme, er hed nüd wöla choh, nein, bei Gott, er wollte nicht kommen. J.

Anmerk. „Der LaA. Schwendiner sprach zu den Konferenzmitgliedern: „Wann habt ihrs nun Thaläme errathen?" Zellw. G. 2, 165.

Lai, w., ohne Mh., die Art, das Gelichter, die Sorte. Das hed ke Lai, das hat keine Art (Form). Allg. Laiig, E. u. Uw., artig, wählig. J. M. K.

Anmerk. Engl. lik, gleich. Vgl. läcHT.

Laiden, th. u. unth. Z. m. H., Fehlbare anzeigen. Der Laider, der Ankläger. Wlt.

Anmerk. Hieher (laiden, anklagen) gehört das schweiz. klaga, Klagefrau. In a. K. am Leben. Bei uns wird das Wort durch die Landbücher der gänzlichen Vergessenheit mehr oder minder entrissen. S. LB. 1585 A. 164 z. B.; LB. 1747 A. 162: er habe ihn geleitet.

Lälla, unth. Z. m. H., die Zunge (im Loch hah) herausstrecken, lechzen. 's Für lället zuem Chemius, das Feuer lechzt zum Kamin heraus. Allg. Die Lälla, niedr., die Zunge. M. H.

Anmerk. „Lälle, die Zunge." Appz. Id. Auch in a. K. Bekannt ist der Lällakönig, der famöse Brückenpatron in Basel. Holl. lelle, ein Läppchen (Haut oder Fleisch). Mht. lellen, linguam movere.

Lalli, m., Mh. w. E., Laffe, Maulaffe, ingl. eine unausrichtsame Person. Allg.

Anmerk. Lalli schwäb. und bair.

Lampa, unth. Z. m. H., schlaff herabhängen. Los d'Arma lampa, laß die Arme (schlaff) herabhängen. Witterungsregel: Wenn 's Chrud im Garta lampet, so geds en Blost, wenn das Kraut im Garten schlaff herabhängt, so gibt es einen Schauer. Lampig, E. u. Uw., herabhängend, schlaff. Allg.

Anmerk. Lampa, lampig auch in a. K. Vgl. das Intensiv plampa. In *Scherz* gl. lampen, flaccere, flaccidum esse. „Flaccidus, lampechtig, schlotterig." Dasyp. In dem Worte scheint lahm versteckt zu sein.

Lammera, J. M. K., lämmla, H., unth. Z. m. H., lammen.

Anmerk. Auch in a. K.

Lankagréff, m., d. w. Greff 1) a).

† Land, f., der Kanton oder Kantonstheil, allg.; in engerer Bedeutung, der zwischen der Goldach und der Sitter liegende ausserrhodische Landesstrich. K. Der Landama (Landammann), Mh. —äma, 1) einer der zwei ersten Staats-

beamteten. Er cha schriba oder schwätza wie en Landama, er kann vortrefflich schreiben oder reden. Diese RA. erinnert an die Zeiten, da die Schreibekunst eine Seltenheit war, und sich bes. zu den Ammännern flüchtete. Ferner: er cha lüga n'ond schwätza wie en Landama. Wenn diese RA. nicht ein leibhafter Scherz ist, so will man damit weniger unerlaubtes Reden andeuten, als vielmehr einen sehr hohen Grad von Geläufigkeit und Gewandtheit im Reden, wie sie Lügner und Schwätzer besitzen. Der Amtslandammann heißt der regierig (consul prior), der quieszirende — der stillstent, welcher letztere auch das Prädikat Bannerherr (s. d. Wort) führte. Der regierende Landammann, ohne ausgezeichnete Kleidung, präsidirt die Landsgemeinde (füert d'Gmend, habet comitia); er trägt dem Volke die Traktanda vor (bringt d'Sach vor d'Landsgmend, agit cum populo), bei dem zweifachen Landrathe, dem großen Rathe nimmt er den Vorsitz ein. An der Landsgemeinde besteigt er die untere Bühne und eröffnet die Landsgemeinde meist mit einer kurzen Rede, worauf er, alles Volk zu stillem Gebete auffordernd, ein paar Stufen der Bühne hinuntertritt, den Hut vor das Antlitz hält, und seine stille Andacht verrichtet. Das gilt vornehmlich in Ausserrhoden. In der innerrhodischen Verfassung von 1829 heißt es (S. 8): „Der regierende Landammann präsidirt alle Rathsversammlungen; unter seinem Namen werden Räthe, Gerichte, Zuzüge und Vogteiräthe zusammenberufen u. s. w." — Wenn ein Landammann berühmter ist, so zählt man nicht erst das Jahr, sondern man sagt, daß etwas unter diesem oder jenem Landammann geschehen sei. Das möchte uns fast an die Römer erinnern, welche das Jahr nach den Konsuln benannten. 2) bei den Hirten (J.), eine schöne Ziege, z. B. mit feinen, glänzend weißen Haaren. Landämmela, unth. Z. m. H., imponiren wie ein Landammann; ingl. von Beamteten, die Neigung, Landammann zu werden, durch ein imponirendes Benehmen verrathen. M. H. K. Das Landämmeli, verächtl., ein Landammann. M. H. Landpfiffer, m., derjenige, welcher an der Landsgemeinde auf der Querpfeife spielt, und die Nazionalfarbe trägt. Der Landtampûr (Landestambour), einer der zwei Trommelschläger, welcher an der Landsgemeinde den eigenen Marsch trommelt. Vgl. òmschlóh. Das Landbûech, Mh. —büecher, das Gesetzbuch. Die Landfarb, die Staatsfarbe, Nazionalfarbe, weiß und schwarz gerade neben einander, insbes. die in der Länge halb weiße und halb schwarze Kleidung des Landwebels, Landläufers, des Ueberreuters, der landsgemeindlichen Trommelschläger und Pfeifer. Landgsang, s., der große, rühmlich bekannte Sängerverein von Appenzell-Ausserrhoden, welcher von Pfr. S. Weishaupt gestiftet wurde. Der Landhandel, der Bürgerkrieg. Im besonders lebhaften Andenken steht noch der ausserrhodische Landhandel, der 1732 anhob. ⊙ Der Landläuffer, auch Läuffer, der Staatsbote, ein Staatsdiener, welcher denen des Landwebels ähnliche Geschäfte verrichtet, auch seine Stelle bisweilen vertritt. In Ausserrh. wohnt er stets in Herisau. In der ausserrhod. Verfassung vom J. 1832 wird er Standesläufer genannt. Neben dem Landläufer gibt es auch einen Amtsläufer, wenn der Landammann nicht in Herisau wohnt. Man sieht leicht, daß unser Landläufer nicht, wie im Nht., die Bedeutung von Landstreicher hat. Lauffa nimmt übrigens der Dialekt für gehen. ⊙ Der Lantma, Mh. Landlût, ein Bürger, Staatsbürger. In der Kanzleispr. nennen sich die Inner- und Ausserrhoder etwas afterfreundlich Milandleute. Die Läntmänni, Mh. —nnena, eine Bürgerin, Kantonsbürgerin. Das Landrècht, 1) das Staatsrecht, das Gesetz des Landes; 2) das Bürgerrecht. Landrèchtlich, E. u. Uw., den Gesetzen des Staates gemäß. Die Landsach, Mh. —cha, die Staatsangelegenheit (Landessache), Staatssache. Der Landschada, ein Schaden für den ganzen Staat. Wenn Jemand eben keinen großen Schaden sich oder einem Andern zufügt, so pflegt er entschuldigend zu sagen: Es ist e ken Landschada. Die Landschraft, das aus dem Heimathsorte Herkommende, bes. ein Mitbürger oder eine Mitbürgerin. Der Landschrîber (Landschreiber), der Staatsschreiber. Die Kantonskanzleigeschäfte theilen sich in Ausserrh in die Geschäfte des Raths- und Landschreibers. Gleich dem Landwebeldienste ist die Landschreiberstelle, wie man sagt, ein gebetenes Amt. Wenn nicht besondere Fehler gemacht werden, so behält der ausserrhodische Landschreiber seinen Posten in der Regel sechs Jahre. Alle übrige Jahre sind sogenannte Schenkjährlein. Der Landséckel, s. Seckel. Der Landsfènderi (Landesfähnrich), Mh. w. E., der von der ausserrh. Landsgemeinde gewählte letzte Staatsbeamtete (Es sind zwei an der Zahl, einer vor,

der andere hinter der Sitter), in J. der dem Landesbauherrn folgende, unter diesem Namen einige Amtsmann. Die Landsgmènd (Landsgemeinde), Mh. —da, 1) der Tag der Landsgemeinde, welcher dem Volke so nahe liegt, daß es ihn in die Zeitrechnung aufnimmt. So sagt man durch das ganze Jahr om d'Landsgmend omma, acht, vierzehn Tage oder auch drei Wochen vor oder nach der Landsgemeinde. An diesem Sonntage, als am einzigen Sonntage im Jahre, darf der freie ausserrh. Bürger Hochzeit halten. Früher war es Brauch. 2) die Versammlung der Aktivbürger einer Kantonshälfte. Ezitige Landsgmend, eine ordentliche Landsgemeinde; e n'ozitige Landsgmend, eine ausserordentliche Landsgemeinde. Vier Wochen vor der Landsgemeinde wird ein Mandat der Einberufung, das Landsgemeindmandat, von allen Kanzeln herab verlesen. Bei Umfragen hat in J. die Schwendiner-Rhode und in A. Urnäschen zuerst ihre Stimmen abzugeben, und sie tragen somit mehr oder minder den Karakter von praerogativa (voranfragliche) Centuria. Sobald es an der Landsgemeinde laut und unruhig wird, pflegt man auszurufen: Stilla (still). Die alten Römer hatten besondere Herolde, welche: Silete oder tacete, riefen. Der Landsgmèndblatz, der offene Ort, wo die Landsgemeinde gehalten wird. In Innerrhoden wurde übrigens bisweilen die Landsgemeinde bei regnerischer Witterung in dem Tempel gehalten, dessen Gewölbe mit Blut besprengte Lappen alter, von unsern Vorvätern erkämpfter Kriegsfahnen zierten. Die Landsgmèndbreie, die Landsgemeindepredigt, d. i. die Predigt, welche am Morgen der Landsgemeinde da gehalten wird, wo die Volksversammlung statt findet. Der Landsgmèndmâ, s. Landsgmènder, Gmèndmâ. Der Landsgmèndstûel, s. Stûel. Der Landshöpma (Landeshauptmann), Mh. —höpma, der von der Landsgemeinde gewählte anderletzte Staatsbeamtete, einer vor, der andere hinter der Sitter; in J. der dem Seckelmeister folgende, unter diesem Namen einzige Landesbeamtete. Das Landshöpmeli, verächtl., der Landshauptmann. Landlûger (Landleuger), m., ein Ausbund von Lügner, ein überall berüchtigter Lügner. Das Landsigel, K. Landsigil, das Staatssiegel. In Ausserrhoden sind zwei, ein kleines und großes. Letzteres verwahrt der Amtslandammann, und um seine Gewissenhaftigkeit in der Amtsführung mehr zu Gemüthe zu führen, zeigt er an der ordentlichen Landesgemeinde das Staatssiegel, wovon er nie Mißbrauch gemacht habe. Der Landwâbel (Landwâbel, K.), Mh. w. E., der Staatsdiener, welcher auf dem Rathshause wohnt, über die Gefängnisse Episkopus ist, die Räthe bedient, den Rath, auf Geheiß des Amtslandammanns, einberuft, so wie Zitazionen erläßt, Eidgebote ausrichtet (in A. vor der Sitter), pfändet und schätzt, Schuldscheine besiegelt u. dgl., so wie auch an der Landsgemeinde das Volk und seine Oberen zum Stimmenabgeben aufruft und die Fragen in Abstimmung bringt. Er titulirte früher in Ausserrh. die Beamteten fromm, fürsichtig, ehrenfest, weise, den Landammann hochwohlgeboren, hochgeachtet, wohlweise. Das Szepter oder der Stab, welchen der Landwebel trägt, war unter verschiedenen Völkerschaften nicht nur das Sinnbild der Jurisdikzion und Richterherrlichkeit, sondern auch der strengen Gerechtigkeit und der gerechten Regierung (*Scherz* gl. 1547). Dieses Staatsdieners Geschäfte haben theils Aehnlichkeit mit denen des römischen Heroldes oder öffentlichen Ausrufers (praeco), welcher auf das Rathshaus lud, theils Aehnlichkeit mit denjenigen des römischen Viators (dem Worte nach unser Läuffer), welcher die Senatoren von ihren Landgütern hereinrufen mußte, und vor den Volkstribunen einherging. Die Landwehr, die Mannschaft von 36 bis 50 Jahren. Alle vorstehende Idiotismen sind mit geringer Abweichung des Begriffes allg.

Anmerk. Landammänner haben nicht nur alle rein demokratische, sondern auch andere Kantone. Ehedem sagte man kurzweg Ammann; doch finde ich „lantaman und lantlüt" schon in einer Uk. v. 1410. Zellw. Uk. 1, 2, 218, 220. Den Namen Ammann aber finden wir zuerst, als Hermann von Schönenbühl, ein appenzellischer Edelmann, diese Stelle bekleidete. Zellw. Gesch. 1, 206. „Ihre Land-Aemnen." Bischoffb. 90. Zergliedern wir noch das Wort Ammann. Es ist aus Ambachtmann zusammengesetzt. Ambacht oder Ambaht, gekürzt Amt, zerfällt in das alte zeltische am, amb, amba (das nht. um, unser om, omb) und in acht, aht, Achtung, Aufmerksamkeit, Beaufsichtigung. Ambacht also, Umsicht, Aufsicht, Dienst, und entspricht dem Intendant, Bischof (episcopus), Superintendent, Gaumer. Ammann möchte immerhin dem Bürgermeister vorzuziehen sein. — Auch a. demokratische Kantone haben Landbücher. Von dem Jus Provinciale Alemannicum heißt es

in der Einleitung dazu, 33: „Aber diz Buch seit von uueltlichem geriht, und darumb haizzet diz buch daz Lantrecht buch, uuan alliu die reht diu hie angeschriben sint diu sint uber alliu Lantreht." *Schilter* thes. Tom. I. Scherz (gl.) hat Landbuch, codex juris provincialis, d. h., ein Gesetzbuch für ein Land, bes. das baierische Gesetzbuch, welches von Ludwig IV. abgefaßt und promulgirt worden sein soll. — „Lantleuffer. iteranus. itinerarius. i. vagabundus." Voc. teut. ante lat. — Landmann, Landleut auch in a. K. „Lantman. compatriota." Voc. teut. ante lat. — Landmandat: „Acht Tage vor der Lands-Gmeind wird, um alle Unordnung zu verhüten, ein Mandat, wie sich ein jeder betragen soll, ab allen Cantzeln verlesen." G. Walser Appz. Chr. 49. — „Ein richtige Landtmarch." Zellw. Uk. 2, 2, 256. „Confinia, Die anstöß, landmarchen, oder frontieren." Fries. — Landrecht in a. K. „Lantrecht. Territorium ita communiter loquendi dicitur esse unius provinciae decretum seu judiciale statutum plebiscitum idem." Voc. teut. ante lat. — Landsäß: „Oppidanus, Eyn stattsäß, stattwoner." Daspp. — Landskraft, Landsgemeinde in a. K. „Comitia, Landsgemeinden, Landstag, Comitiales homines, Zänckig häderig leüt, die für und für im rächten ligend, oder, Großschreyer an den landsgemeinden." Fries. — Landweibel in a. K. „Famulum sive pretorem publicum vulgi den *Landtweibel*." Zellw. Uk. 2, 2, 498. — Landwehr allg. schweiz. „Lantwer. municipium. i. propugnaculum." Voc. teut. ante lat. Landwehr ist ein alter Ausdruck für einen Vertheidigungskrieg.

†Lang, nach dem Bw. wenn, oft und viel, gleich (wenn gleich), schon (obschon) u. dgl. Wenn i lang säg, er söll folga, er folget doch nüd, wenn ich auch immer sage u. s. f. Allg. Der lang Gang (de lang Gang usschwinga), der Weg vom Rathshause in Trogen bis zur Hirschentaverne, von da bis zur Löwentaverne und von hier zum Rathshause zurück, welchen der Verurtheilte unter Ruthenstreichen des Henkers zurückzulegen hat. Vgl. chorz Gang. Langa, unth. Z. m. h., lang genug sein, hinlänglich sein, hinreichen. Länge, Längla, s. Lènge, Lèngla. Der Langóhri, Einer mit langen oder Eselsohren, der Langohr. J. M. H.

Anmerk. Lang (nach dem Bw.) auch in Baiern. „Mä möcht ihm laug chetzer oder chütreck sägen, wo ers ungern het." Zeitvertr. 592.

Lâr, m.[1], Mh. w. E., die Spule, d. i., eine kleine Röhre, den gesponnenen Faden aufzunehmen. Dim. Lärli. Man unterscheidet kleine, Wefellär, und größere, Werpfalär. Allg.

Lârtscha, unth. Z. m. h., latschen. J. M. H.

Lâri, m., Mh. w. E., der alberne Mensch, Geck. Allg. Der Lârifâri-zûg, leeres, albernes Zeug. J. M.

Anmerk. Schwarzwald. Larifari, unser Lari. Romsch. larifari in ähnlichem Sinne; ähnlich das ital. lari fari (tara bara); holl. lary, mulier stolida.

† Laster, f., die Schmach, Schande. Emm ale Schand ond Laster säga, Einen mit allen Schand- und Schimpfwörtern überschütten. Allg.

Anm. „Laster han (Schande haben)." Reimchr. 70. Mh. (im uht. Sinne) Lästerer.

Lästli, M. K., lästlig, J. M. H., Uw., sehr viel. Lästlig vil Lüt, eine Last Menschen.

Anmerk. Auch in a. K. In Baiern dafür lästerlich.

Lâßabénda (Laßbinde), M. K., Lâßabönda, J. M. H., w., die Aderlaßbinde. Die Lâße, Mh. —ena, der Aderlaß. Der Lâßer, der zur Ader gelassen hat. Nach dem Aderlasse pflegt man der Person, welcher zur Ader gelassen wurde, zu wünschen: I wösch-i Glöck i d'Läße; i wösch-i, daß es zuer gueta Gsondheit diene. Erwiederung: Wölls Gott. Im K. d'Läße vergraba, einige Tage nach dem Aderlasse in Gesellschaft sich gütlich thun. Die Lâßerchöst, Lâßerköst, eine eingeschränkte Nahrung (Diät), wie sie die Venäsezirten zu sich nehmen, hauptsächlich Fleischbrühe mit weißen Rüben, unter Vermeidung von geräuchertem Fleische und von Käse. Die Läßeri, die zur Ader gelassen. Allg. Man sieht bei uns die Leute schaarenweise zu den Flittenmeistern ziehen, und die Tage, da man, wie man sagt, über das Blut geht, müssen durch Konstellazionen spiritussankzionirt werden. Es sind der glücklichen Tage im Jahre viel, an denen die Unglücklichen wallfahrten; ich kann und mag sie nicht alle nennen. Blos den doppelseitigen Charfreitag berühre ich. An diesem Tage strömen Eimer des rothen Saftes, den man Blut nennt; ja es strömt nicht viel minder Blut, als an der Schlacht am Stoß auf unserer Seite geflossen. Wenn schon Fleisch und Leben halb zu Grabe gingen, Blut muß dennoch weg. Begreiflicher, als daß

vernünftige Menschen sich wie Schafe dem Blutabzapfer unterwerfen, ist, daß auch die unvernünftigen Thiere sich der Blutwuth entgelten müssen. Ziegenbesitzer pflegen am genannten Tage den Ziegen Blut zu lassen; sie wähnen dabei, daß dann das Thier das ganze Jahr hindurch an keiner Blutkrankheit leide. Uebrigens gibt es freilich Manche, die nicht aus Aberglauben sich die Ader aufschlitzen lassen, sondern im guten Glauben, daß die wichtige Operazion ihnen zum rothen Weine, zur Befriedigung der Gaumenlust verhelfe, und sie für einige Tage von der leidigen Arbeit erlöse. Daher lautet der Volksreim:

I waß gad nöd, was söll-i thoh?
schrepfa n'oder z'Oder loh;
i man, i wöll gad beide thoh,
so ka-ni drei Tag müeßig goh.

Anmerk. Auch in a. K.:

„De erst Tag g'mäß,
de zweit Tag gfräß,
de dritt Tag voll,
thut der ganze Läßi wohl." Kirchh. 243.

Läßer, phlebotomator, läßy, phlebotomia, im Nomencl.; läßbind, fasciola, im Voc. 909. „Phlebotomator, lasser vel vintauser." Voc. 1478, 79a. „Die läße" sehr häufig, auch die Mh. läßinen in *Georg. Pictor.* Laßbüchlin (Basel 1555. Ohne Seitenzahl). „Ein läße (venaesectio) thuon." Fries 1179. Handschriftliche Aderlaßkanonen sagen [nach Schmeller: „Wem zur Ader gelassen wird, der soll den ersten Tag wenig essen, den andern Tag fröhlich sein, den dritten Tag ganz Ruhe haben, den vierten Tag baden und den fünften Tag der Minne pflegen." In der Ode, erlassen von den Mönchen zu Salerno an den Prinzen in England und in J. J. *Becker* Parnassus medicinalis illustratus. Ulm. 1663 verteutscht, lieset man: „Mai, September und April seyn die besten Läßerzeiten; doch drei Tag sind darin, die den Läßern Böses thut." Siehe P. J. *Schneiders* Haematomanie. Tübing. 1827. S. 52.

† Laub. Laub ober Laub onder, sowohl der Sack, auf dem man liegt, als die Decke über sich mit Laub gefüllt. K. Solche armselige Bettung findet man hier nicht einmal so sehr selten. Witterungsregel: 'sLaub god nüd gern ab-ba Bömma, 'sged en strenga Wenter. Lauba, unth. Z. m. h., Laub einsammeln. Der Laubsack, ein zu Füllung mit büchenem Laub bestimmter Sack, welchen man in das Bettgestell unter die Betten zu legen pflegt. De Laubsack fölla, lära. In Teutschland, wo man, statt des Laubes, Stroh gebraucht, heißt dieser Sack Strohsack. RA. e Gwöffa haß wie en Laubsack, ein schlechtes Gewissen (das nicht fest hält und stets nachgibt) haben. Allg.

⊙ Lauba, w., 1) in dem Stalle ein Raum (Bühne), z. B. zu Aufbewahrung des Laubes, K.; 2) in der unfeinen Spr., der Abtritt, das geheime Gemach. J. M. H. Dim. Läubli (im K. auch 2). Der Läublihöpma (Läubleinhauptmann), die Person, welche am Silvester zuerst in den Abtritt geht. M. Stein, K.

Anmerk. „Laible (das), der heimliche Ort s. v." Appz. Id. In *Scherz* gl. Läblin, latrina, und Leublin, Kloake.

Läutschabéra, w., eine der herrlichsten Birnen, die Melonenbirne. K.

Läutschi, m., Mh. w. E., der Tölpel. Läutscha, unth. Z. m. h., tölpeln. Allg.

Läuela, M. H., Läuena, J. K., w., meist Schneeläuela, eine von einer Anhöhe oder einem Berge herunterstürzende Last oder große Masse Schnee, das Schneegestürz, der Schneesturz, das Schneegewälze, Schneegerolle. S. Mölster.

Anmerk. In a. K. Lawine, Laue, Läue. Romsch. la lavina. Fries hat wohl „Erdlouwe, Eyn gefallen ärd (unter Labes)." „Wann durch Lauenen, Erdschlüpfe oder.." LB. Uri in Siegw. Strafc. 17. Wohl verw. mit lüja, einem Naturlaute.

⊙ Lauff, m., der Kurs, Weinkurs. Lauffa, Mw. glauffet, th. Z. m. h., (de Wil.), den Weinkurs des Herbstes bestimmen. Es geschieht nicht im Lande, wohl aber im Rheinthale, dessen Bestimmungen man sich bei uns unterzieht. Die Heidler, Wolfhalder und Lutzenberger richten sich nach dem, wie der Wein in Thal, die Walzenhauser, wie er in St. Margaretha glauffet wird. Reute hält sich zunächst an Berneck. * ⊙ Lauffa, Mw. glauffa und glöffa, unth. Z. m. f., gehen. Lesli lauffa, langsam gehen. 'sChend cha no nüd lauffa, das Kind kann noch nicht gehen. Allg. ‡ Der Läuffer, 1) der Landläuffer, ingl. bei den Ziegenhirten, der Name einer Ziege, die gut geht und immer voraus will. 2) ein Fenster, das in seiner Nuth auf- und zugeschoben wird, das Schubfenster. Allg. 3) die Kette der Pferde zum Aufhalten des Wagens. K. ‡ Läuffig, E. u. Uw., eine Schuld, die unversichert ist, oder für die keine Hypothek haftet. E läuffige Schold, eine Kurrentschuld. Das Läuffli, der Gang, Spazirgang. E Läuffli nebahē goh, einen Spazirgang wohin machen. Allg.

Anmerk. Läufer, Staatsbote u. 2), läufig in a. K. „Die leuff (Taxe, Preis des Grases)." LB. 1585 A. 62. Im Nomencl. ain loeffer oder ain briefftreger, tabellio. Unser Läuffer hat freilich mehr oder minder seine ursprüngliche Bedeutung verloren. Früher, als die Boten- und Posteneinrichtung weniger gut bestellt war, hatten die Regierungen Läuffer, d. h., Tabellionen, die ihre Briefe an den Ort der Bestimmung, z. B. nach St. Gallen, Zürich, Luzern u. s. f., trugen. Man bedient sich jetzt der Läuffer fast nur noch, wenn, wegen Eile, die Boten- oder Postgelegenheit nicht benützt werden kann. — „Leüffig gülten." LB. 1585 A. 75.

Lazŏra, unth. Z. m. s., tagdiebisch herumgehen. Er thued all omma lazora, er geht immer müßig und faul herum. M. H. K. Der Lazŏri, ein Maulaffe. M. H. Im H. auch lagsora, der Lagsori.

Anmerk. Am allerwenigsten gehören die neapolitanischen lazzaroni hieher.

Lèbalang, s., ein langsames, unordentliches oder auch scheinwichtiges Reden oder Thun. Er hed enest au e Lebalang, wie er doch mit seinem langen und breiten Gerede Einem an den Ohren hängt. J. M. K.

Lèbĕr. Auf die Frage: Wer? pflegt man scherzhaft zu reimen: Der Lèbèr. Allg.

Anm. In a. K. Lebbär. Kirchh. 29.

Lèberfelsa, m., der Mergelsandstein, der Speckstein, J. M. H.

Anmerk. Leber, Lebera in a. K. Märgel. In Popowitsch MA. Leberstein.

Lècker, m., muthwilliger Junge. Auch Leckerschbueb. Das Lèckerli, Mh. w. E., ein kleiner, länglich viereckiger Honigkuchen mit glattem Rande. Bes. gesucht sind die Basler-Leckerli. Allg.

Anmerk. Auch in a. K. „Leckerli, Honigkuchen." Kirchh. 364. Schwäb., elsass. Leckerli; bair. Leckerl, eine Art von Pfeffer- oder Honigkuchen, welche man gemeiniglich mit dem Meth genießt. In der Reimchr. 40 Läcker. „Nebulo, Ein lottersbuob, Läcker." Fries. „Leckerlein-pflaster, oder Emplr. de placent. Norimb." Muralt 118.

Léd (Lied), s., Mh. w. E., ein Deckel. Dim. Lédli. J. M. H. Der Léd (Glied), der Viertheil eines geschlachteten Thieres. H.

Anmerk. Letzteres Lid in a. K. Hennebergsch. Lied, Deckel. „Lit, Gen. lides, der Deckel." *Hoffm.* gl.

Lètt, m., ohne Mh., eine gewisse Zahl von Broten. En Lett Brod. Herisau.

Léde (Läde), w., Mh. w. E., 1) bei den Hirten, die Ladung nöthiger Milchgeräthschaften, der Hirtenbettung u. dgl.; 2) ein Maß, ungefähr vier Viertel betragend, = 180 Pf. ungefähr. E halb Lede Bera, u. s. f., J. M. H.; im K. kennt man das Wort, obschon die Birnen und Aepfel nach dem Gewichte und Buttenmaße verkauft werden.

Anmerk. Auch in a. K. 2), desgleichen Läde = Last für Pferde, Mann oder Schiff. „Ain ledi Korn (in Bd. 8 Mütt, der Mütt zu 5 1/2 Viertel nach Stalder)." Zellw. Uk. 2, 1, 36. „Mit den Ledenen, Wägen, und geladenen Rossen Fahren." Uk. 1635 in Cod. *Künzl.* 371. Lede bedeutet nichts Anderes, als Ladung. So findet man auch bei Notker ledet, onerat; in *Scherz* gl. uberlede, onus praegrave.

Lèderschóóß, w., Mh. —ßa, die lederne Schürze der Arbeitsleute, das Schurzfell. Allg.

Lédig, s. Zèdel.

Lédlóh (Liedlohn), J. M. H., Lidlòh, K., m., in Fallimentsfällen, der Arbeitslohn für Knechte und Mägde, so wie auch für andere Arbeiter.

Anmerk. In einigen Gegenden Teutschlands heißt ein Taglöhner auch Liedlöhner. „Merces, Lidlon, besoldung für die arbeyt." Dasyp. „Manupretium, Der werckleuten taglon, lydlon." Fries (1568). „Lydlon (das) Das man mit der hand gewunnen hat. Aes manuarium." Maal. „Der Liedlohn, der Knechten und Mägden für ein Jahr lang." LB. 1747 A. 82. Man will das Wort Lid von lito, einer Art Freigelassener, oder vom fränk. itloon (retributio), oder von lid (Glied) ableiten. Rixner, HW. 2, 16: „Liedlohn, der Lohn in barem Gelde, den der Dienstbote mit seiner Gliederabmühung über seinen leiblichen Unterhalt an Kost und Trank erhält, und als erobertes Gut in seine Truhe (Lied oder Lade) legen kann." Ferner 275: „Lidlohn, nach Einigen der Lohn, den ein lidus von seinem Dienstherrn für geleistete Dienste erhält."

Létst, E. u. Uw., der letzte. Und doch haben wir daneben i der Letze, in der letzten Zeit. Allg. Sprw. Der Letst hed no nüd gschossa, das Aeusserste ist noch nicht versucht, aller Tage Abend ist noch nicht gekommen. Man muß den Erfolg der Sache abwarten, und nicht gleich Anfangs aburtheilen, wo man noch kein reifes Urtheil fällen kann.

Anmerk. „Der Letzte hat noch nicht geschossen." Kirchh. 136. Holl. laatste (letzte); engl. last. Agf. latora (posterior), latost (postremus), welcher Superlativ oft in last verkürzt wird; altfries. Superlat. lest (ultimus). „Lesten." Zellw. Uk. 1, 2, 78; letsten, daf. 390.

Lédwâch (liedweich), J. M. H., lidwâch, K., E. u. Uw., biegsam, geschmeidig. 's Steckli ist ledwäch, das Stöckchen ist biegsam; der Bueb ist ledwäch, der Knabe ist geschmeidig (nicht aber fig.). Die Lédwâche, Lidwâche, die Biegsamkeit, Geschmeidigkeit.

Anmerk. Holl. lid, articulus, membrum. „Lidaweih, mollis, tractablis, flexibilis, unlidaweih, intractabilis, implicabilis." Gl. Hrabani bei Grimm 2, 414 und 552. „An lidouuéichèn féiton, lentis fidibus." Boëth. „Gracilis, schwanger, lidweych." Dafyp., hier auch lentus, lydweych zäch. Fries hat widweich, flexibilis. Grimm zerfetzt das Wort in lida (lid, artus) und weih.

Lètz, E. u. Uw., 1) eig., a) unrecht, verkehrt. Die letz Sita, die unrechte Seite.

Hans Joggeli Spillma,
legg d'Höseli letz (umgekehrt) a,
nemm 'sGigeli i beid Hend,
ond spring mit i all Wend.

Anekdote: Da man kurz nach der Siebenzehnertheurung einem Innerrhoder das Bodenumbrechen beliebt machen wollte, um selber etwas pflanzen zu können, und so vor ähnlichem Elend sich künftig sicher zu stellen, meinte er, was doch der Boden auf der letzen Seite geben könne, da er ja den rechten Weg nichts bringe. I de letz Hals (Luftröhre) oder Schluck choh, in die unrechte Kehle kommen. Allg. b) link. Die letz Hand, die linke Hand. J. M. H. 2) uneig. (zum Theil wie das lat. sinister), ungereimt, linkisch, übel, gefehlt. Die letz Zit, die unrechte Zeit. Letz im Chopf seh, verrückt sein. Thue wie letz (oder verieret), sich toll benehmen. Emm letz thue, Einem die Meinung derb sagen. I thät nüd letz, ich möchte darum keinen Rumor anfangen, ich will es glauben; ingl. dafür: I thiet nüd wüest. Letz hah, Unrecht haben (ital. torto, verdreht, verkehrt, fr. tort). Letz dra seh, übel daran sein. Letz usa choh, gefehlt herauskommen. Nebes letz macha, etwas unrecht, einen Fehler, Kicks machen. A de Letza ana choh, an einen widerhaarigen Menschen gerathen. Of die letz treite Art seh, von schlimmem Stoffe sein, ein Geselle schlimmer Art sein. Lètza, unth. Z. m. h., mißlich oder unglücklich ausfallen. M. H. K. Lètzchöpfig, E. u. Uw., verrückt, wahnsinnig. M. H.

Anmerk. Letz 1) und letz im Chopf auch in a. K. Letz, link, in Straßburg (nach Scherz). Schwäb. letz (zum Theil), Letzkopf, Querkopf. Bair. letz, schlimm, bös. Im Cod. *Popov.*: „A letzer Bub (ein boshafter Kerl);" und für letz' Schlock „der unrechte Schlund," romsch. iu enter virs (eig. gegangen ins Verkehrte, perversum). Schwed. laetta, sinister. Mhd. lerz, lurz, (siniter). Grimm 2, 215. Letz hand, laeva (sive) sinistra, im Nomencl. „Läz, praeposterus." Dafyp. 1592. „Aliorsum accipere, Anderst oder läz, dann geredt ist, verston." Fries 18. „In aversa charta scribere, An das läz teil deß papyrß schreyben." Fries 139. „Hart köpff, eigenrichtig, läzköpffig." Fries 190. „Ineptus, läz, närrisch." Fries. Altfränk. *letz*, inversus. Letz, läz bei Frisch vielfach belegt.

† Létze (Letzte), w., ohne Mh., 1) die schlimme Folge, beſ. einer Krankheit. Wenns-er gad ke Letze lod, wenn die Krankheit nur keine schlimme Folge (Nachübel) hat. Ist z. B. Jemand an einem Finger verwundet, und kann er diesen nach der Heilung nicht bewegen, so heds-em e Letze gloh. Allg. 2) d'Letze hola, von Konfirmanden, den letzten Unterricht empfangen. M. K. 3) (Mh. —ena) die Grenze. K.

Anmerk. Letzi 1) in a. K. Schwäb. ebenso Letze lassen. Letze 2) belegt Frisch aus Ryff im Spiegel der Gesundheit. 3) alt.

Lèff, s., Mh. w. E., das Maul. M. H.

Anmerk. In Z. W. Läf, Gläf.

*Légga, er lâd, Mw. glâd, th. Z. m. h., legen. Der Léggkratta, ein Korb, der auf der einen Längenseite einen Bogen zum Tragen, und einen Deckel zum Schließen hat. K. Die Léggbènn, K., —bènna, J. M., —bèna, H., ein Huhn, das Eier legt.

Anmerk. In a. K. legga (vgl. Stald. Dialekt. 166), Legghuhn (Stald. Idiot.). Brem. niederſ. leggen. Im Voc. MS. *Ker.* pilakit, reponit.

Lèhmblûemli, s., Huflattig, tussilago farfara *Linn.* M.

†Léhra, th. u. unth. Z. m. h., lehren oder lernen. Sprw. Lehr nebes, so chast nebes, lern du was, so kannst du was. J. M. H., im K. seltener mehr.

Der Lèhrblètz, das Probestück, das Lehrstück. Der Lèhrbueb, der Lehrbursche, Lehrjunge. Allg. Der Lèhrmèister (Lehrmeister), der große zürcherische Katechismus. H. Man sollte die Kinder nicht so früh mit dem Lehrmeister plagen, meinte Jemand, sondern warten, bis sie eigenen Verstand besitzen. Alsdann würden sie ihn gar nicht mehr lernen wollen, erwiederte ein Anderer. Den in Rede stehenden Katechismus schrieb ein gar theologischer Mann zu Zürich, Markus Bäumler, zusammen, und er gab ihn im J. 1609 heraus, auf daß selben auch die Appenzellerchen, das will sagen, die kleinen, jungen Appenzeller in das zarte, noch unzeitige Hirn einprägen. Ein polemisches und scholastisches Buch, wie dieses ist, hätte, gleich frühern Lehrbüchern, schon längst durch ein anderes ersetzt werden sollen. In Schulen wäre es unstreitig Bedürfniß, daß ein faßlichers und praktischers katechetisches Lehrbuch, bar des überladenen dogmatischen und konfessionistischen Takelwerkes, eingeführt werde.

Anmerk. Lehra, Lehrblätz in a. K. „Der Teufel hat gesagt: er möchte kein Lehrbub und kein Küchenjunge in einem Kloster sein." Kirchh. 227. Holl. *leeren*, addiscere; *leeraaren* (onderwyzen), *leren*, docere. Romsch. il lehrjung, Lehrjunge. „Discipula, Leermeitle, Leertöchterle." Fries. „Ludimagister, schulmeister oder leermeister." Fries. „Lehrbub, discipulus artificis." Henisch 542. In *Schiller* gl. leren, discere; in *Scherz* gl. leeren, discere, lernen, docere.

† Leid (leidend), E. u. Uw., doch mehr in der Dorfspr., von Menschen und Dingen, übel, leidend. Er sied leid us, er sieht häßlich oder kränklich aus; en leida Weg, ein übeler Weg. Vgl. Läd, läd.

Anmerk. Wir haben neben leid läd, und vielleicht begegnen wir in ersterem dem ital. laido. Auch in a. K. Bair. laidig, häßlich; leidig schwäb. Jd. v. 1737. „Laidlich, häßlich. Hinc Gall. laide." Bair. v. Prasch.

Leies, m., der männliche Taufname Elias. M. H.

Lèli, f., der weibliche Taufname Magdalena, Lehnchen. J. M. H., im K. mehr verächtl.

Lènder (Länder), m., der Bewohner des Mittellandes. Die Lènderi. K.

† Lènge (Länge), w., Mh. —gena, bei Webern, die Länge eines Stückes, gewöhnlich 26 Ellen, seltener 32 Stäbe betragend. M. H. K. Die Lèngla (Längle), J. M. H., die Langla, K., eine längliche Birne, welche Wirthe beslieben, da aus ihnen ein gelber, guter Obstwein bereitet wird, die Langbirne.

Lènig (leinig), J. M. H., lânig, K., E. u. Uw., alleinig, einzeln. En leniga Ghüsig, ein einziger Miethmann.

Lènz, m., der männliche Taufname Lorenz. H. Vgl. Lori.

Lèrna, unth. Z. m. h., lernen oder lehren. Allg. selten. Kurz und gut, der Dialekt verwechselt lernen und lehren. S. lehra.

Anmerk. Schwäb. ebenso lernen. „Docere, lernen." 10b Cod. V. 302.

† Lès (leis), E. u. Uw., 1) eig., wenig gesalzen, unkräftig. E lese Soppa, eine wenig gesalzene Suppe. 2) uneig., a) langsam, träge. Er thued les, er ist langsam. RA. les wie en Schnegg, er befolgt den Schneckengang. b) kränklich, unpäßlich. Er hed de lesa, er ist unpäßlich. Lèsa, unth. Z. m. h., träge, langsam sein. Lèsli (leislein), Uw., gar leise, sachte. Aus Scherz sagt man zu dem Kinde: Chomm, i will-di lesli töda, komm, ich will dich leiseleise umbringen, will heißen, plagen, vexiren. Lèslächt, E. u. Uw., etwas zu wenig gesalzen. Allg. Schwäb. leis (1), leen.

Leu, m., Mh. —a, der Löwe. Man hört dafür im gemeinen Leben nie Löwe. Kalenderspruch:

Seis Skorpio oder Leu,
wenns guet Wetter ist, so heu.

‡ Lîb (Leib), m., a) der vodер L., die vagina muliebris; der hender L., der Mastdarm. Der vodер Lib chonder usa, sie leidet an einem prolapsus vaginae. RA. Lib hah oder gueta Lib hah, von Menschen und Thieren, fett, fleischig (leibig) sein. Der Libschada, der Bruch, z. B. der Darmbruch.

Anmerk. Leib, Mastdarm, Leibschaden in a. K. In Augsburg Leib, pudenda. In Joh. Muralts Hebammenbüchlein kommt „der vorder und hinder Leib" in unserem Sinne häufig vor.

Liptig (Leibding), J. M. H., m., das Libding, K., der Erbtheil, welcher nach dem Ableben derjenigen Person, welcher derselbe zum Nießbrauche zukam, nicht absteigend vererbt wird, sondern unter die frühern Miterben zurückfällt.

Anmerk. Kedingi, spes, bei Boëth. Man sagt ja auch Tröstung, Bürgschaft.

Libting (lebenslängliche Rente) in Reimchr. 79. „Precaria. lepbding." Voc. *Brack* 28a. Auch hier victalitium für precaria. „Victalitium" und „vitalis census (lpp gebing." Voc. praed. Nach dem Vocabularius breuiloquus cum arte dipthongandi etc. von 1491, herausgegeben von Guarinus aus Verona, wird praecarium von commodatum unterschieden; das praecarium, welches auf einem contractus gratuitus beruhe, könne nach Belieben revozirt werden; nicht so das commodatum. Precarium heißt es, weil es auf Bitten geschehe (ad preces factus). „Precarium dicitur donatio ad preces facta usque ad mortem recipient. Xij. q. ij. saepe. XVj. q. iij. clerici. Et est contractus ille affinis emphyteosi. Item precariae dicuntur quaedam praestationes seu concessiones usufructus ad preces factae in recompensationes eius proprietatis, quae datur ecclesiae, cujus forma habetur X. q. ij. praecariae." Voc. breu. „Praecariae: lybding: gebetten guf... vitalitium. item redditus ad vitam hominis: lybgedyng." Gemmag. „Redditus vitalis: lybgedyng." Daf. Lipting im LB. 1585 A. 107; libtingen, libtigen (einen Leibding thun). A. 124. Ingl. ist LB. 1747 A. 100 zu vergleichen. Ohne Zweifel vom aht. lib, Leben. Ding ist selbst im Aht. Hoffnung. So läse man nicht unsinnig Lebenstrost.

Lîbet (Leinwett), w., ohne Mh., die Leinwand. Lîbetig, E. u. Uw., leinwanden, leinen. Libetigs, Libetis, Leinenes. Allg. Libet weba, H., Tuech weba, bei Kindern, ein Spiel machen. Zwei Kinder stellen sich neben einander; die rechte Hand des einen ergreift die Rechte des andern, und so auch die Linke. Dann gehen sie vorwärts bis zum Ende des Zimmers, machen eine ganze Wendung, indem sie einander recht kräftig umzudrehen suchen, daß beinahe die Arme schmerzen, und so gehen sie wieder vorwärts bis zum Ende der Stube, wo ihrer da capo wartet.

Lîberament, Uw., gänzlich, ganz und gar. J. M.

Lîbnägeli, s., das kleine Zäpfchen neben dem Spunde am Fasse oder Drehbutterfasse. J. M. H.

Anmerk. Im Voc. 335 heißt wohl spiraculum libloch (Spundloch).

† Lîch (Leich), w., Mh. —cha. E groß Lich, der Leichnam eines Erwachsenen. D'Lich asäga, dem Pfarrer den Tod anzeigen und die Mittheilungen zu den Personalien machen. Of d'Lich goh, 1) mit einer oder zur Leiche gehen (nämlich zu Grabe) eine Leiche begleiten. Allg. 2) uneig., Emm of d'Lich ggange seh, Einem nachgestellt haben u. dgl. K. Dim. Lichli, der Leichnam eines Kindes. Das Lîchamöhli, die Mahlzeit, welche den Leichenbegleitern oder nahen Verwandten nach der Beerdigung gegeben wird, das Trauermahl. M. H. K. Lîchela, unth. Z. m. h., nach einem Leichname riechen, J. M. H.; ingl. von Neugeborenen, eine schmutzig gelbe Farbe und triefende Augen bekommen. Der Lîchgang, der feierliche Zug bei einem Begräbnisse, der Leichenzug. Allg. Der Lîchlader, die Lîchladeri, J. M. Stein, der Ommasäger, H., die Ommisägeri, J. K., die Person, welche zur Leichenbegleitung bittet, der Leichenbitter, die Leichenbitterin. Die Formel, in welcher gebeten wird, ist, vor den Fenstern, in Teufen: Der Hans Jokeb Wetmer ond d'Frau im Schlatterleh lönd bitta morn en Vieler ond nüne dem Chend au Nebert of d'Lich; in Schwellbrunnen: Der Chrestoffel im Onderholz ist gstorba; si lönd-i bètta, as Es mit-em... z'Chilcha chömm. Der Leichenbitter für unerwachsene Verstorbene hat einen Kittel an; der für erwachsene ist mit einem langen Rock angethan.

Anmerk. „Exequiae, Leych, begräbnuß, bestattung." Fries.

† Lîda (Leiden). RA. es hed ke Lida, es ist nicht kläglich, hart, es hat keine Gefahr. Es hed ke Lida, wenn die arma Lüt statt Geld rechte Chost öberchönd, man hat sich nicht zu beklagen, wenn die Armen, statt Geldes, gute Nahrung erhalten. Bi der heds ke Lida, z. B., wenn von starken Ausgaben die Rede ist, bei dir hat es keine Gefahr. Lîdelig, E. u. Uw., duldsam, auch verträglich. Allg.

Anmerk. „Ja gern, Es hat da kein mangel (Responsio concedentis)." Fries 792.

Lidwâch, s. lêdwâch.

Litz, m., Mh. w. E., die Wunde, deren Lippen herabhängen. Allg. Litza (liedsen), th. Z. m. h., falten, auch schneiden, daß das Geschnittene überschlägt. J. M. H.

Anmerk. Litz, Krämpe, Falte, litza, falten, allg. schweiz. Litza ist das Intensiv vom alten lidan, sich bewegen.

‡ Lîeb. RA. mit kem Lieb (zue nebes bringa), mit keiner, auch noch so liebreichen Vorstellung und Ermahnung oder Bitte (wohin bringen). Nüd z'lieb

wölla, Einem gleichgültig sein. I wött nüd z'lieb för d'Thör usa (goh), ich wollte mich dafür auch nicht im mindesten bemühen. Allg.

Du most nüd z'lieb lüga
(du kannst dir die Mühe zu lügen ersparen),
du machst-mer nüd bang,
du bist e fältschs Lueder,
i kenn-di scho lang.

Zu einem Ehemanne, der ein krankes Weib hatte, mit der er nicht im besten Vernehmen stand, sagte Jemand: Es wäre doch gut, wenn sie der liebe Gott holen würde; worauf jener erwiederte, er mösst-si nüd z'lieb hola (er würde ihm die Mühe ersparen, sie zu holen), wenn er nur wüßte, wohin er sie ihm bringen sollte. — Eine ältliche Betschwester sagte, daß ihr eines Ohr taub sei. Der Arzt nahm die Sache sehr bedenklich. O, erwiederte sie, ich habe mit zwei Ohren auf der Welt nichts Gutes gehört, und so wött-i nüd z'lieb, wenn ich gar keines hätte. — Die Mundart unterscheidet lieb und lüb (leub). Lieb ist werth, angenehm, erwünscht. Es werd-mer lieb (erwünscht, nicht lüb) seh, wenn d'chonnst. Lüb dagegen lieb. Der Vatter, Brüeder, Gspana, 's Schätzli ist ehm lüb. Doch sagt man in der gewähltern Sprache dafür auch lieb, und Liebhaber, nicht Lübhaber, Liebsta, nicht Lübsta (doch ist er ehr der lübest), auch schwerlich Lübe für Liebe, nicht lüba, sondern lieba (lieben, Z.). Also lüb bei der Zuneigung zu Menschen, selbst Thieren; lieb bei der Zuneigung erst zu allem Andern, dann zu Allem überhaupt. Damit muß auch glieba verglichen werden.

Anmerk. Die RA. auch in a. K. „Dem (Ausserrhoder) er z'lieb Ußi muß." LB. 1585 A. 168. „Daß sie (die Nachgeburt) mit keinem lieb werden möchte." Muralt 35.

‡ Liecht, s., 1) onder Liecht oder zwüscha Für ond Liecht, in der Abenddämmerung, im Zwielichte, J. M. K.; 2) Liecht, eine bewegliche Gelenkgeschwulst, der Gliedschwamm am Knie (einer Kuh), J. M. H.; 3) RA. z'Liecht goh, etwas selten, von jüngern und ältern Leuten, zum Arbeiten oder auch blos zum Plaudern an den Winterabenden zusammenkommen.

Annali Zusanneli,
stand uf ond mach e Liecht,
i höra n'eppis rumpla,
i mein, es sei an Dieb;
na wägerli, na wägerli,
ist Nochbersch Jokebli,
er kommt zuem Annali z'Liecht.

Der Liechtkèngel, an den sogenannten Hanglichtern, das gekrümmte, in eine Oeffnung beweglich eingeknöpfte Eisenstäbchen, woran das Licht theils gehalten, theils aufgehängt wird. K. Liechtli. Aberglaube: 's Liechtli (Strick) zücht, es sterbt Nebert. Die Liechtspîne, Mh. —nena, 1) sehr selten, der winterabendliche Besuch von Weibsleuten, um in Gesellschaft zu arbeiten. Ehe diese Sitte wegen der Tageslänge im Frühling aufhört, wird ein Schmaus gehalten. 2) sehr selten, die Zusammenkunft von jungen Leuten beiderlei Geschlechts, sich lustig zu machen, bes. zu tanzen. H. Die Liechtschwâba (Lichtschwebe), H., Liechtschwâba, K., ein Stab an der Zimmerdecke, an welchen die Hanglichter gehängt werden.

Anmerk. In a. K. z'Liecht goh (kilten), in Bd. unter Lichten, Abenddämmerung, nach Stalder. Bei Wirth (Idiot. 239) Liechten, eine Geschwulst, die einer entstehenden Zahnfistel am Hinterkiefer vorangeht und sie begleitet, so wie die Zahnfistel selbst. In Nordfranken (Baiern) Lichtstuben, Zusammenkünfte der ländlichen Weibspersonen in den Winterabenden zum Spinnen und Plaudern. Im würtemb. Oberlande z'Licht gehen. S'Licht, auf Nachtbesuch, bei Hebel. Onder (Liecht) erinnert an das aht. undar, zwischen.

†Liederlig, Uw., kraftlos, kränkelnd, übelauf. M. H.

Liert, m., Dim. Liertli, der männliche Taufname Leonhard, M. H., und zum Theil im K.

Liestera, w., J. M. H., das Riester, K., ein Fleck an zerrissenen Schuhen, Stiefeln, Pantoffeln. Dim. Liesterli. Liestera, th. Z. m. h., (Schuhe u. dgl.) mit Flecken ausbessern.

Anmerk. Der Riester, riestera in Gl., Schf., Z. Liestera möchte mit dem griech. λίστρον, ital. lista, fr. listel, oder dem nht. Pflaster verw. sein.

Ligera, w., M., die Liger (Lieger) K., das Lèger, H., das Gebälke, worauf die Fässer im Keller liegen, das Lager. *Ligga, er lîd, Mw. glèga, unth. Z. m. s., liegen. Liggets, liegendes, d. i., abgemähtes, auf dem Boden gleichmäßig zerstreutes Gras. Heder vil Liggets? hat er viel solches Gras? Der bekannte Vikar Zuberbühler wurde einst gefragt, wie seine Frau,

mit der er nicht im beßten Einverständnisse lebte, sich befinde. „Wil ligget, aber wenig dürr," war die Antwort. Liggeta Zes (liegender Zins), eine Summe zu einem gewissen Kapitale, im Betrage von zwei Zinsen des letztern, welche Summe nicht verzinset wird. Allg. Der Liggblatz, öfter korrupt Lipplatz, bei den Hirten, die Stelle einer Bergweide, wo das Vieh sich zu lagern pflegt.

Anmerk. Ligga, allg. schweiz. Stalders Idiot. 2, 172 und Dial. 162 ff. Brem. niederf. liggen. Holl. leggen, liegen.

Lilacha (Leinlake), f. u. w., das Betttuch. Dim. Lilächeli. Allg.

Anmerk. Aht. lilahhan (Grimm 2, 502); mht. linlachen und lilachen. Linlachen, linteamen, im Voc. 909. Linlachen in Reimchr. 205. Will man sich einer bessern Rede befleißen, so sagt man Lituech oder Lintuch.

Lîm, m., eine gewisse Art Hafermehl oder eig. das, was der schon geschellten Haferfrucht beim zweiten Mühlezuge abgeht. Lim dient als Hühnerkost. M. H. K. Der Leim ist im Dialekte die Lîme.

Anmerk. Lim auch im Togg. nach Stalder.

Limpfig, J. M. H., glimpfig, K., E. u. Uw., was sich zart anfühlt. Limpfig Hend, weiche Hände; e limpfigs Tuech, ein zartes, feines Tuech. Die Limpfige, Glimpfige, die Zartheit im Anfühlen. Zwischen lind und limpfig der Unterschied: lind ist eine Masse, die leicht Eindrücke annimmt, ohne von einander zu gehen; limpfig ist ein weicher und festerer Körper, dessen Oberfläche sich zart und angenehm anfühlen läßt.

Anmerk. In a. K. glimpfig. „Limpffig, zügig, Das sich laßt hantzlen." Maal. „Glimpfig zum Saugen." Muralt 51. Limpfig entspricht lenis, lind dem mollis der Lateiner. Ich denke, limpfig sei nichts Anderes, als lind — fig.

Lîmfûeger, m., eine Art langer Hobel, die Rauhbank. Allg.

Lind, E. u. Uw., 1) weich (vgl. limpfig). E linde Bera, eine weiche Birne; lind gfottne Eier, weiche Eier; 's Fläfch will nüd lind werda, das Fleisch will sich nicht weich sieden lassen; das Lind im Brod, die Brotkrume. 2) vom Getränke, aufgelaufen, schal, d. h., so beschaffen, daß es seinen guten und gehörigen Geruch und Geschmack verloren hat. Linda Most, schaler Obstwein. Linda Wi, schaler Wein (vinum pendulum). 3) uneig., kränklich, krank, mißlich, schlimm. Er hed hüt en linda Tag oder de linda kah, er hatte heute einen schlimmen Tag. Der Lind, Mh. —da, der Obrigkeit und ihrer Herrlichkeit huldigend, ein Aristokrat, im Gegensatze vom Herta (Harten), dem Freunde der Volksrechte und Volksfreiheiten, dem Demokraten. So wurden im Bürgerkriege im vierten Jahrzehen des vorigen Jahrhunderts beide Parteien bezeichnet. Beinahe sind diese Parteinamen vlt., um Neu und Alt Platz zu machen. Linda, unth. Z. m. h., weich werden. So ist es ein gutes Zeichen, wenn eine entzündete, harte Geschwulst lindet. Die Linde, die Weichheit. Allg.

Anmerk. Lind 1) und 2) auch in a. K. Die Parteinamen Lind und Hert galten schon im J. 1653 im Entlibuch. Unser Dialekt hat neben lind auch wäch (weich); dieses Wort gebraucht er aber nur im uneig. Sinne. So hat der Mensch ke linds, aber e wächs Herz. Bair. lind wie bei uns, und len, sehr weich, beinahe flüssig. Romsch. il mog(o)ul, die Brotkrume. Aht. lindi, mollis. Bei Keron (Voc. MS.) linthi, liquidum. Im Boëth.: Uúaz ten lenzen getûe sô linden? Quid temperet placidas horas veris? Ferner: élénnaz lindes, aliquid molle. Ebenso bei Boëth. léno, leniter. Mht. gelinden, emollire, mollescere. „Tenero, waich. Mulaxino, lind." Voc. 1477, 2, 2. „Emollere: weich lynd oder senfft werden." Gemmag. „Lind gsotten eier." Georg. Pictor. Laszbüchlin (Basel 1555 ohne Seitenzahl). „Ovum sorbile, Ein lindgsotten ey." Fries 1226. So lind gesotten bei Henisch 161 a. „Ein lindes bettlein." Muralt 13. Psalm 45 nach Ambrosius Lobwasser: „Sein Red erscheinet allenthalben Fein, lind und weich wie eine Salben." Lind steht für gelinde. Man sagt auch in Niedersachsen sund st. gesund, wisse st. gewiß, naue st. genau, ringe st. gering, wie man dort überh. die Vorsylbe ge gar nicht vor Adjektiven und Partizipien, sondern höchstens vor einigen Hauptwörtern kennt. Vgl. die Rezens. der „vollst. Grammatik u. s. w. von Dr. Bauer" in der allg. Schlztg. Abth. I. Nr. 122, Jhg. 1828. Darmstadt.

Lingeli, s., H., d. w. Ingeli.

Lingla, 1) th. Z. m. h., Linien ziehen, liniren. RA. es glingleta hah, die Sache angebahnt, auf den Weg gebracht haben. 2) die Lingla, die Linie. Für Linie, als Unterabtheilung eines Zolles, gebrauchen wir jedoch nicht Lingla.

Der Lingler, der Lineal. Si hed mit-tem Lingler öberchoh, sie hat Schläge mit dem Lineale erhalten; Emm de Lingler geh, Einem mit dem Lineal einen Schlag geben. M. H. K.

Anmerk. Im Nomencl. lingar, lineale (regula). „Linearium. linger." Voc. *Brack* 23a. „Regula, Linial oder Linier." Fries. Lingla (Linie) ist verbildet aus Linie. Die härtere Mundart macht aus i gern ein g, wie in Lilie. Näher dem Linie und richtiger gebildet ist romsch. la lingia, Linie und Lineal; nach Condrau lingiera, Lineal.

Linga, unth. Z. m. f., gelingen, doch fast nur im Sprw. (K.):

Wer will, daß em ling,
der lueg selb zue sim Ding.

Lingsam, —èmer, —emst, E. u. Uw., im Arbeiten, Gehen, ausgibig. J. H. K.

Liranégel, Mh., die Bohnen der gemeinen Phaseolen, die Schminkbohnen, im Gegensatze zu den Bohnen der weißen und gelben Phaseolen, die man Schmalzböhneli nennt. H.

Anmerk. Ital. il lero, die Erbe, Plattererbse. „Clavus, leyr nagel, vel geigen nagel. hic sumitur pro ligno parvo rotundo in quo cordae ligatae tenduntur." Voc. 1478, 66a. „Leyrnnagel, clavus." Voc. 1482. Dies war wohl die eig. Bed., unsere die abgeleitete. „Lyrenagel (der) Plectrum." Maal.

Listli, f., eine kleine Menge, der Rest (von Tuch, Garn u. dgl.), der länger, als breit ist. Es ist gad no a Listli überbbliba. K.

Lise, w., 1) verächtl., Lisabeth, J. M. K.; 2) bei denen, die mit Pferden umgehen, der Name einer Stute. Allg.

Anmerk. Liseli, Kuhname. Glarn. WG. 94.

Liset, m., eig. Leinsaat, der Leinsame. Allg.

Lisma, th. u. unth. Z. m. h., stricken. En Strompf lisma, einen Strumpf stricken. Das Lismachörbli (Lismerkörbli, K.), das Strickkörbchen. Die Lismanödla (Lismernödla, K.), die Stricknadel. Allg. Das Lismastifeli (Lismestiefelein), kleines Futteral, worein man die Stricknadel schiebt. M. Die Lismeta, das Strickzeug. Allg. Der Lismer, uneig., ein gestricktes Oberkleid. K. Die Lismeri, die Strickerin. Allg.

Anmerk. Lißma, Lißmernadel, Lißmerseckel, Lißmerstiffeli, Lißmerzeindli, Lißmete in a. K. Lismen auch obert. Lißmen auch unter den appz. Id. Glyßmat klayd im Nomenclat. „Glyssamet kleyd. quasi acu texta. tunica inconsutilis sicut nostri hiesu christi etc." Voc. *Brack* 11b. „Inconsutilis (ungenegt vel glyßmet kleit daß es gantz ist on stuck." Voc. praed. In der Gemmag. von 1508 wird „acupicta (est vestis *acu texta*" mit „gestrickt kleyd," in der Gemma von 1513 mit gestickt übersetzt. Lismen fand ich bei Fries nicht, und das Wort ist wahrscheinlich aus Teutschland herübergekommen. Das Lisma, das vor dem Anfange des 16. Jahrhunderts vorkommt, ist verdächtig, da man das Stricken mit Nadeln erst seit jener Epoche kennt.

Löb, K., löba, J. M. H., 1) Ruf an die Kühe, häufiger u-hó-ó-ó. 2) Loba (auch K.), w., in der M.- u. Kinderspr. die Kuh; bei Hirten, der Name einer stattlichen Kuh. 3) der Abername einer ungeschickten, läppischen, großen Weibsperson (K.).

Anmerk. Romsch. puisch, Zuruf ans Hornvieh, hiho, Verscheuchungsruf. „Ruricola adhuc medius dormiens aratro verso vomeri adhaerens aratorio bovi ut pedem eliciat celeriorem rusticale praecinit carmen hoc more insueto lubi. luby. besch. besch. hotta. hotta." *Brack* epist.

Löpf, J. M. H., Lupf, K., m., Mh. Lö(ü)pf, das Aufheben (bes. von schweren Lasten), der Hub. Er hed z'vil schwär Löpf tthue, er hat zu viel schwere Lasten aufgehoben. RA. es god nüd i n'em Lopf, es geht nicht im ersten Angriffe, non uno cadit arbor ictu. Wenn der Tod Jemand von hinnen ruft, dessen Hinfahrt für ihn und die Nachgelassenen ein Glück zu nennen ist, so hört man mitunter sagen: üsa Herr hed doch an Lupf ttho. Die Lupfa, K. RA. uf der Lupfa sih, auf der Neige oder Wage sein. Löpfa, J. M. H., lupfa, K., 1) th. Z. m. h., a) eig., heben, emporheben.

Anna Babali, lopf de Fueß,
wenn i mit-ter tanza mues;
tanza thue-ni nüd ale,
anderst du lopfest au e Be.

Der Variazion gedenke ich nicht. b) uneig. Ene glopfa möga, Aussichten haben, ein Mädchen zur Heirath zu bekommen. Enn droff uni lopfa, Einem sehr deutliche Winke geben. 2) zf. Z. m. h., Neigung haben, bekommen. Es lopft-mi, ich bekomme Neigung, Anregung zu etwas; im Bes., ich habe Uebligkeiten, Neigung zum Erbrechen. Allg. Das

Löpfgſchier, der Hebezeug. J. M. Das Lupf- oder Garnſtängeli, bei Fabrikanten, eine lange Gabel, die Garnſtangen ein- und auszuheben. K.

Anmerk. In a. K. lüpfa. Schwab. Oberland lupfen 1) wie bei uns, 2) ſpotten. Bei Hebel lüpfe. Holl. lof, Lob. „Do lupty er die achſlen." Zellw. Uk. 2, 2, 339. „Levo, tollo, lupffen, auffheben." Fries. Der eig. Sinn des nht. Lob iſt wohl Hub (Lopf, Lob, lob), uneig. die Erhebung, Lobeserhebung (im Grunde ein Pleonasmus). So eig. auch loben, heben, erheben, welches letztere hinwieder eine fig. Bedeutung hat. Erhobene oder gelobte Leute nennt man Hohe. Fernere etymologiſche Verſuche ſ. bei Stalder 2, 186.

Löck, m., Mh. Löck, eine Menge von einer Art, z. B. en Lock Hoor, en Lock Geld. J. M. H.

†1. Löcka, häufiger löckla, unth. Z. m. h., bei den Hirten, die Töne ſchleifen, um die Kühe dadurch herbeizulocken. De Chüena locka, den Kühen ſingend rufen. Wenn die Hirten löcklid, pflegen ſie mit einer Hand das Ohrläppchen zu halten. Solches thun auch in Wien die Waſſerfuhrleute, wenn ſie rufen: O ho ho ho, Woſſe iß do. Der Löcker, ein ſolcher ſchleifender Geſang. Vgl. ruggußa, zaura, Chüereiha, beſ. die Anm. dazu.

†2. Löcka (Lücke), w., Mh. w. E., im Beſ. die Stelle eines Zauns, die zum Fahren geöffnet wird. Vgl. Rigla.

Anmerk. „Die fürüberfahrende die Luken widerumb zulegen und die Gätter zuthun." Uk. 1630 in Cod. *Künzl.* 336.

Löchta, Luchta (K.), ſ., eine Gegend in Wolfhalden.

Anmerk. Die Herſtammung des Wortes kann nur kühn vermuthet werden. Käme es vom lat. lucta (Kampf) her, ſo dürfte die Wahlſtätte in Wolfhalden bieher verlegt werden. Noch mehr: Wie Zocht aus zücha entſprungen, ſo müßte Lochta vom Zw. lücha, ſtoßen, ſchieben, lücha, entwurzeln (z. B. Hanf), kommen. Dies ruft dem nht. lichten, dem Lokka (Lücke), einer gelichteten Waldſtelle. Letzteres iſt das Wahrſcheinlichſte und bietet Rüte die Hand. Weit ferner liegt das holl. locht, lugt, Luft, ab; ſowie in Popowitſch U. v. M. Lucht (m.), Luft, Othem, Licht, Feuſter.

Lött, w., Dim. Löttli, die Papierdüte. Walzenhauſen. Vgl. Pfefferhüsli.

Löttera, unth. Z. m. h., wanken, ſchlottern. Der Bank lotteret, die Bank iſt loſe und ſchwank. Die Löttereta, 1) eig., der Zuſtand eines Körpers, da er nicht gehörig an andere befeſtiget iſt; 2) uneig., die ſchwache, ſchwankende Geſundheit. Der Lötterer, ein baufälliger Menſch ohne feſten Stand. Allg.

Anmerk. In Baiern der Lotterer, das Fieber (der Schüttelfroſt). Holl. loteren.

Lödeli, K., Löderli, M., m., Mh. w. E., ein liederlicher Menſch.

Anmerk. In mauchen gemeinen Sprecharten Teutſchlands Loden, der Lumpen. Daher Lotterbube, Lumpenkerl. Bair. loder, locker.

* † Lötha, Mw. glöth, 1) th. Z. m. h., flicken, ingl. palliativ kuriren; 2) unth. Z., viel trinken. Der Löther, 1) ein Pfuſcher; 2) Einer, der viel trinkt. Allg.

Anmerk. Lötha 2) und Löther 1) auch in a. K. nach Stalder.

Lötſch, w., ein liederliches Weibsbild. J. H.

Lötzel, J. M. H., lützil, K., Uw., wenig, nicht viel, nicht zahlreich. Sprw. Wer z'vil will, chond z'lötzel öber, Mancher will fiſchen, und ſiehe, er krebſet nur. Z'lötzel ond z'vil verderbt (verhöhnt) ales (e) Spil,

zu wenig und zu viel
iſt, Beides, neben dem Ziel.

In der geſuchtern Sprechart wenig. Lützel vertritt jedoch wenig nicht immer. So ſagt man nicht e lötzel (ein wenig, paulisper), ſondern e Betzeli, Spiſeli.

Anmerk. Lützel auch in a. K. Wer zu viel will han dem z'lützel werde." Kirchh. 152. „Z'lützel und viel u. ſ. f.", daſ. 163. Bair. litzel, leitze, klein; osnabrück. luttel, wenig. Das Schloß Lützelſtein im Elſaß heißt im Fr. Petitepierre. Engl. little, wenig. Goth. leitils, klein; agſ. lytel, parum; altn. litill; griech. λιτος. Aht. luzil, klein und parum, ein luzel, parum. Grimm 3, 611, 612, 617. In *Ker.* Voc. MS. luzzlekem, exilis. „Uuieo mugen die uueſen sancti, sament dien luzzel uuarheite." Notk. Pſ. 12, 2. „Paulo, ein lucil (9. Jahrh.)." Graff D. 2, 314. Mht. lützel; ein lützel, parum. Grimm a. a. O. „Ainerolder mer, lützel oder vil." Zellw. Uk. 1, 1, 261. „Lützel, modicus." Voc. rhythm. Bj. a.

† Löft, J. M. H., Luft, K., m., Mh. Lö(ü)ft, der Wind. Iſt von ſtiller Luft die Rede, ſo ſagt man die Lo(u)ft. Der groß Loft, der Sturmwind, der Orkan. Es gönd no z'chald

Löft, es weht noch ein zu kalter Wind. Nebes ann Loft thue, etwas lüften.

Ond wie der Loft god,
so schwenk-i min Huet;
i lieb ke neus Schätzeli,
das alt ist-mer guet.

RA. es ist grad, as öbs der Loft nem, die Person oder Sache geht pfeilschnell weg, letztere z. B. findet reißenden Absatz. Der Loft god deweg, der Lauf der Dinge ist nun dieser. Es god en andera Loft, oder es gönd ander Löft, die Sache hat einen anderst Anstrich bekommen, bes. um einen hohen Einfluß zu bezeichnen. Sprw. Der Loft hed 's Tach gnoh, die Sache ist verloren. Aberglaube: Wenn der Loft starch god, so geds Chrieg. Löfta, M. H., lufta, K., unth. Z. m. h., (vom Winde) wehen, winden. Es loftet, es windet. † Löftig, J. M. H., luftig, K., E. u. Uw., 1) der frischen Luft zugänglich; 2) locker. Loftige Chüechli, lockere Kuchen, d. i., solche, die zahlreiche, mit Luft angefüllte Zellen haben. Löftla, J. M. H., lüftla, K., unth. Z. m. h., vom Winde, lispeln, säuseln. Die Löftläße, ein schwacher Aderlaß, gleichsam nur veranstaltet, um dem Blute Luft zu machen, der Probeaderlaß, J. M.; ingl. Luftläße, K., ein Aderlaß zum Behufe der Beschwichtigung von engbrüstigen Zufällen. Das Löftli, J. M. H., Lüftli, K., ein sanft wehender Wind. Es god e chüels Löftli, es säuselt ein kühler Wind; es god e ke Löftli, es ist ganz windstill.

Anmerk. Lufta, lufterig (für luftig) in a. K. „Luft, masc. Sanfter Wind, fem. Luft." Hebel. Nicht durchwegs östr. der Luft, aër. Holl. lugtig, dun maken, rarefacere. Romsch. suffel oder luft, Wind; dagegen heißt Luft in dieser Spr. aria, ler. Nib. 1876:

„Jr lât mich an den wint,
daz der luft erküele
mich sturmmüeden mann."

„El aire, der luft. El vento, der wint." Voc. 1477, 1, 33. „Im Lufft reden. ventilare verba." Weiter unten: „Redden in lufft oder redden in wint Ventilare uno modo scilicet verba inania et crassa." Voc. teut. ante lat. „Aura est aër agitatus (der lufft." Voc. praed. „Aura, der sanfft lufft." Daspp. „Ein grosser wind, oder Ein starcker lufft." Fries 143. „Das fheür, das wasser, der lufft, das ärdtrich." Fries 466. Bei diesem und Maal ist Lufft, bewegt oder ruhig, männlichen Geschlechts. „Die Appenzeller hatten (weil sie dem Abte nicht willfahren wollten) böses Lufft, in der Herrschaft." Bischoffb. 157. Für unbewegte Luft hat Bischoffb. (500) sowohl die, als der Lufft. Vgl. Stalders Dial. 246.

Lögg, J. M. H., lugg, K., lö(ü)ggger, lö(ü)ggest, E. u. Uw., 1) locker, (nicht straff) schwach, schlaff. Nebes logg bönda, etwas locker binden; 's Wöschsäli ist z'logg, die Waschlinne ist zu wenig straff. 2) (nicht stark) schwach. En logga Stecka, ein schwacher Stock; e logge Stemm, eine schwache Stimme; e loggs Gedächtniß, ein schwaches Gedächtniß; er ist so logg, daß er nüd möcht de Löffel ghäba, er ist so schwach, daß er nicht im Stande wäre, den Löffel zu halten. Logg loh oder logg geh, nachlassen, fig. nachgeben, in seinen Ansprüchen nachgibig werden. Lögga, J. M. H., lugga, K., unth. Z. m. h., 1) locker, schwach werden. Fig. er logget, er behält seine Behauptungen weniger fest, er ist weniger eifrig für seine von ihm früher ausgesprochenen Grundsätze. 2) schwach werden. Die Lögge, J. M. H., Lügge, K., 1) die Lockerheit, Schlaffheit; 2) Mh. —ggena, die Schwäche, bes. des Körpers, und in der Mehrzahl per eminentiam leichte Anfälle von Ohnmacht. Löggha ft, E. u. Uw., J. M. H., ungefähr d. w. logg. Die Löggmilech, J. M. H., Luggmilech, K., geschwungener, dicker Rahm.

Anmerk. Lugg, lugga, Lügge, Luckmilch in a. K. Für logg 2) sagen wir auch schwach, ohne einen Unterschied zu bezeichnen, als etwa den, daß lugg mehr eine krankhafte und nur physische, hingegen schwach eine sowohl physische, als moralische Schwäche bedeutet. So heißt „e luggs Wili" nur eine kurze Zeit, da man sehr schwach ist; e schwachs Wili dagegen, sowohl dies, als vorzüglicher eine kurze Zeit, da man zu schwach war, den Lüsten Widerstand zu leisten. — Schwäb. lack, müde, träge. Romsch. luks; la groma tratgia (eig. gezogener Rahm), unser Loggmilech; bei Conradi gromma, Rahm. „Slächiu hût, laxa cutis." *Boëth.* Lugg ist das Stammwort vom nht. locker. So kommt im Cod. 335 „rarus, lugg, das nit dick ist," logg als locker, vor, wofür wir denn freilich loftig sagen würden. „Labasco schlaff. Ich bin luck, wird weich." Daspp., auch hier „laxus, luck, laxi funes, luck seyl." „Das waggen oder luggen der zänen." Fries 388. „Languor, schwachheit, lucke." Fries. „Laxatior, vil lugger." Fries. Spitz gebraucht (Ejo) luck (vom Erdreich)

für locker. Daß das fr. lâche in die verwandtschaftliche Gliederreihe aufgestellt wird, nenne man nicht hergeholt. Es heißt ja hache auch Hacke, hacher, hacken, des Weiteren nicht zu gedenken.

* Lóh (lan), J. M. H., lòh, K., er lõd, er läß, liẽß, lûeß, Mw. gloh, th. u. unth. Z. m. h., lassen. Im Bes.: zur Ader lassen, wofür jedoch häufiger z'Oder loh gesagt wird. Gestera hed-er gloh, gestern ließ er sich die Ader öffnen; gestera hed-em de Tokter gloh, gestern ließ ihm der Arzt zur Ader. Vgl. Läße. RA. d'Waar gad ani loh, beim Handel, die Waare leichtsinnig hingeben, sie gleichsam verschleudern. Es hed goh loh, s. goh. Löh regirt im K. das Partizipium, z. B. gstanda loh, stehen lassen, i has gganga loh, ich habe es gehen lassen.

Anmerk. In a. K. la, lan, loh, lon. S. Stalder Dial. 173 ff. „In dem Aberellen ist gut lan. — In dem Hemanot ist nut gut lassen noch trank nemen." *Engler* (Ioann.), Canonici S. Leonardi, Vocabular. MS. auf der Stiftsbibliothek in St. Gallen. Lan (schweiz.), Lassen (schwäb.) bei *Gesn.* Mith. 38. „Man soll aber nit gleich vff das aderlassen essen vnd trincken wie vnsere folle dolle seuw wenst zethonn pflegen gleich vs dem schärr hus, in das füllhus allda suffen vnd fressen." G. Pictor. Lasz.

Lölla, J. M. H., lülla, K., unh. Z. m. h., saugen wie die Kinder. Der Löller, Lüller, der Sauglappen, Saugbeutel. Dim. Löllerli. Der Löllerzapfa, M. H., Lüllzapfa, K., verächtl., von einem größern Kinde, welches die Unart zu saugen hat. Daher neckisch und foppend: Löllerzapfa, giginapfa. Gigi sehe man nach; napfa ist nur ein Reimsel.

Anmerk. In a. K. lulla; baier. lallen und Laller. In *Schilter* gl. lvllen. saugen; in *Scherz* gl. hat laellen (seine Lippen mit der Zunge belecken) einen ganz andern Sinn.

Lòmp, allg. (Walzenhaus. Lump), m., Mh. Lõ(ü)mp, ein nachlässiger, liederlicher Mensch, ein Faulenzer, der Alles verpraßt und verschwendet; bes. ein Bankerottirer. Dim. Lömpli. Das Wortspiel Lomp, Bankerottirer und Lappen, kommt in folgender Anekdote vor: Ein Appenzeller blieb vor einem großen, steinernen Hause in St. Gallen stehen und schaute hinauf; der Eigenthümer desselben, der kurz vorher fallirt hatte, lag unter dem Fenster und sagte endlich mürrisch, was er denn immer hinaufzugaffen habe. Darauf versetzte jener: „Es wundert mich nur, daß man die Fenster so schöner Häuser mit Lompa bschoppet (ausfüllt)." Lòmpa, allg. (Walzenhaus. lumpa), unth. Z. m. h., ein nachlässiges, liederliches Leben führen, nichts arbeiten und dabei schwelgen, zuweilen mit dem Nebenbegriffe des Schuldenmachens und Betrügens. Das Lòmpalèba, ein liederliches Leben. † Die Lòmpawaar, schlechtes Gesindel. Lõmpela, unth. Z. m. h., liederlich aussehen, bes. aussehen wie ein Bankerottirer oder wie sein Haus und seine Habseligkeiten; ingl. lõmpela oder de Lompa macha, ansetzen, im Spiele betrügen. Die Lòmperei, elendes Zeug. Allg. Lòmbîera, th. Z. m. h., plombiren, woraus das Wort entstellt wurde. Das Plombiren bestand darin, daß man die Mousseline mit Blei und Billet der französisch-ostindischen Kompagnie versah, weil nur solche Waare in Frankreich gelitten wurde. Mittheilung von Joh. K. Zellweger.

Anmerk. Lump, lumpa, lümpela in a. K. Das holl. lomp steht für plump.

Lòmm (Lum), m., Mh. Lõmm, J. H., der Lònd, K., die Lunse (Achsnagel).

Anmerk. In a. K. Lum (Gl.), Lon, Loner, Lun, Lune (B.). „*Luno*, laun vel lüchssen." Voc. 1478, 49 b. „Luno, ein lunn." Voc. *Brack* 19 b. „Furcale: ein lun nagel: in curru ferrum quod rotam tenet." Gemmag.

Lòmmera (Lamera), J. M. H., Nummera, K., w., die Messerklinge. Dim. Lõmmerli.

Anmerk. In a. K. Lamme, Lammele, Lummele. Schwäb. das Laumel. Holl. lemmet, lamina. Im Voc. 909 lamel, lamina. Auch in *Scherz* gl. lamel. „Lannen, eisernes Band." Maßm. Alex. 1, 22.

Lóós, w., Mh. —sa, Dim. Lóósli, das Mutterschwein. Allg.

Anmerk. Auch in a. K. Romsch. la lieusa, Sau. Das lat. o klingt dann und wann im Romsch. ieu, z. B. lat. loc(us), romsch. lieug, gleich dem fr. lieu. „Lose vulgariter zuchtel. scropha." Voc. teut. ante lat. Scrofipascus, losenbirt, bei Fries. Looß (Mutterschwein, doch eig. trächtiges Schwein) in *Gesn.* hist. a. 1, 984. Vgl. auch *Scherz* gl. ad vocem loos und losa. Kaindl, Wurz. 2, 707, führt das baier. Loäß (faule, dicke Sau, ein fettes Mutterschwein), von essen abgeleitet, an.

Lóósbûecha (loosbuchen), unth. Z. m. h., das Loos des Menschen vorher-

sagen, wahrsagen, indem man verschiedene abergläubische Zeichen annimmt. So heißt das Wahrsagen aus den Falten und Figurazionen der Hand (Chiromantia) ebenfalls loosbuecha. Die Lóósbûecheri, die Wahrsagerin. Der Lóóstâg, einer der zwölf Tage, vom Stephanstag an gerechnet bis mit dem Tage der drei Könige. Den Stephanstag läßt man den Jenner, den darauf folgenden Tag den Hornung repräsentiren u. s. w., so daß endlich die drei Könige dem Christmonate entsprechen. Man glaubt, wie der Loostag in Betreff der Witterung ausfalle, so werde auch der entsprechende Monat sich gestalten; z. B. ist der Stephanstag halb gut und halb schlecht, so würde auch der Jenner halb gut und halb schlecht. Die alten Leute und auch jüngere halten auf den Loostagen sehr viel, und pflegen, um sie gehörig im Andenken zu behalten, mit Kreide an die Wand einen Kreis (Monatring) zu zeichnen, der vollgekreidet wird, wenn der Tag schlecht war, leer oder lauter steht, wenn er gut, halb oder 1/4 gekreidet wird, so ein halber oder ein Viertelstag gut war. Es ist kaum zu begreifen, daß die Leute im Ernste daran glauben. Lóósla, unth. Z. m. h., das Loos ziehen, loosen. Allg.

Anmerk. Für loosbuecha in a. K. loosa. Baier. lößeln, abergläubische Handlungen vornehmen, um aus gewissen Erfolgen derselben auf die Zukunft zu schließen. „Loosbuch, n wahrsagerbuch, Steinh. Chr. Val. Max. Augsb. 1489. In Appenzell heißt Karten schlagen losbuchen, leozzan, augurari, *Nyer.* 176. von Loos, sors." Schmid. Holl. lotboek. „Lossbuch, liber sortilegio inserviens. Er verbot alle loszbucher." *Scherz* gl. Loeslerin, sortilega. Ibi. In Gemeiners Reg. Chron. 3, 489 ad 1471 (bei Schmeller) ist vom Loß- oder Lößelbuch der Frau des D. Martin Mayer die Rede, durch welches sie ihren Mann und viele Personen am Hofe, selbst die Fürsten beherrsche. „Sortilegus ein lösser oder scholdrer." Voc. *Brack* 21a. „Omen, Ein warzeichen oder loßzeichen so man ab vergangnen worten nimpt, oder ab dem geschrey der vöglen." Fries. Das Vorhersagen durch Loose spielte bei den alten Römern eine wichtige Rolle. Leute, die durch Loose Dinge vorausfagten, hießen sortilegi, d. i. zu teutsch, Loosleser, weil sie aus der ersten Zeile der Stelle eines Buches, die ihnen beim ungefähren Aufschlagen desselben in die Augen fiel, wahr- oder falschsagten. Loosbuecha, eig. das Loos aus dem Buche bestimmen, und sortilegium sind durchaus sinnverw. — Loostag auch in a. K. Auf die Loostage gibt man desgleichen im Lichtenstein. Acht. Als ich daselbst, in Ummeneschen, im J. 1833 den Kreis des Junius vollgekreidet fand, bemerkte ich den Leuten im Hause, wie wenig haltbar die Loostage seien, da der Brachmonat nicht schöner hätte sein können. „Loostag, ein Tag, aus dessen Heiterkeit auf Fruchtbarkeit und aus dessen Trübheit auf Sterilität geschlossen wird." *Scherz* gl. „Von den sechs tagen nach dem Oberst (epiphaniae) welche sonst Luostag genennt werden." Das.

Lörcha, w., eine lebendige Mark oder Markung, der Grenzbaum oder Lachbaum (Lache). Man schneidet bei uns das Kennzeichen eines Kreuzes ein. Lörcha, unth. Z. m. h., die Lachbäume ausmitteln. Allg.

Anmerk. Nach Stalder in Wallis die Lörtschine, Lertschine, die Lärche und ihr Harz („Ein Lerchenbaum, vnd sein hartz Lertschinen genannt." Fries 756). Lachen, in Teutschland, hauen, Pech scharren. Von jenem Kreuze lese ich schon in einer Uk. 1459 Zellw. 2, 1, 63: „in ain tannen die da gezaichnet ist mit aim Crütz." „Gemarchet vndt gelarchet." Zellw. Uk. 2, 2, 230. Larch das. 241; in einer frühern Uk. Lauch. „Waß danen vnd buchen synd, die man Lebendig Lachen Nempt die Synd Allwegen vbsich vnd nydtsich, auch nebensich, mydt krütz bezeychnet, waß aber steyny marchen Synd wyrd man bei Jedem stein dry zügen synden wie Ehs dan gebrucht wyrdt." Aus Larchenn vnd Marchen Buch Der Kylchhöry Thüffen 1625. „Lorchen und Marchen." LB. 1747 A. 34.

Lörtanna, w., 1) die Lärche, die Lärchentanne, pinus larix *Linn.* Dim. Lörtännli. Witterungsregel: D'Nodla a de Lortanna fönd no grüe, es werd no nüd Wenter. J. M. H. 2) der Name einer Gegend in Teufen. Lörtänne, E. u. Uw., lärchentannen. M. H.

Anmerk. In a. K. der Lörtsch, flüssiges Harz der Lärche. Lohr Tannen im LB. 1747 A. 58. Die Lärche ist ein gar nützlicher Baum, dessen weiche Nadeln, wenn sie herabfallen, den Boden düngen. Daher sieht man unter den Lärchentannen das schönste Grün. Dieser Baum bildet in Hasten, Teufen und Bühler kleine Wäldchen, und könnte durch Einsicht und Fleiß noch häufig verpflanzt werden. Die zarten Pflänzlinge müssen aber vor dem Beschädigen durch das Vieh wohl geschützt werden.

Lörgga, J. M. H., lurgga, K., unth. Z. m. h., im Reden wegen eines Naturfehlers einzelne Buchstaben unvollkommen oder falsch aussprechen, auch Silben oder Wörter unvollständig hören lassen, stammeln; im Weiteren, unvernehmlich

reden (aus Nachlässigkeit). Lorgg nüd eso, schwätz au recht, stammle nicht also, rede doch recht. Die Lörggeta, das Stammeln, das undeutliche Reden. Der Lörgger, der Stammler. Lörggig, E. u. Uw., stammelnd. J. M. H. Vgl. staggla.

Anmerk. In a. K. lurgga, lurggig, so wie lurtscha. Lurken, stammeln, in *Scherz* gl.

Lóri, m., der männliche Taufname Lorenz. M. Vgl. Schrenz.

Lósa, unth. Z. m. h., genau und mit angestrengter Aufmerksamkeit durch das Gehör zu vernehmen suchen, horchen (écouter, nicht entendre). Körst, los emol, hör einmal, horche doch. Im Nachtwächterrufe, der sonst das Dialektische meidet: Loset, was will ich euch sagen? u. s. f.

Lustig, wenn mer ledig sind,
e Jöhrli nomma husa,
e Totzed Eier i d'Pfanna schlaha,
ond losa, wie sie vfusa.

Das höra haben wir ganz abgeschieden von losa. Also sagt man nicht: er loset nüd wohl (schwerhörig), sondern: er hört nüd wohl. In Zusammensetzung hat der Dialekt jedoch nur öberhöra, verhöra, bhöra. Allg. Lösam, E. u. Uw., leicht zu hören, vernehmlich. So ist es, wenn zwei Häuser blos durch eine dünne Wand getrennt sind, von einem Hause zum andern losam. M. K. Der Löser, der Horcher. Sprw. Der Loser a-der Wand kört ale sine Schand, der Horcher an der Wand hört seine eigene Schand; der Loser a-der Thör verstod Als hönderför (verkehrt). Lösla, unth. Z. m. h., aus Vorwitz eine Heimlichkeit zu hören suchen, ingl. spioniren. Der Lösler, der aus Neugierde oder Vorwitz horcht, ingl. ein feiner Spion. Allg.

Anmerk. Losa, der Loser an der Wand u. s. w. in a. K. Schwäb. und bair. losen. In der Spr. der Vagabunden Loser, das Ohr. Lyßling, Ohr, in *Gesn.* Mith. p. 73 sqq. als rothwelsch. Engl. to listen oder hearken; belg. luystren. Goth. hausjan, hören; ags. *hlystan*, auscultare. Aht. hlosen, auscultare. Im Heliand (vom 9. Jahrh.) thiu hlust, das Gehör. Losern, auditoribus, in Notk. Ps. 45, 5. „Cum me avidum audiendi. stupentemque. arrectis adhuc auribus. carminis mulcedo defixerat, nóh tô téta mih tára lósên. diu sluzi des sánges...; sed avidus audiendi vehementer efflagito, únde gérno gehôro íh siu..." Boëth. Aht. also losen neben horen, z. B. letzteres auch bei Boëth. „diu ôren hôrtôn (th. Z.)." Diese Beispiele würden darthun, daß der Aht. zwischen hören und losen einen Unterschied machte, wie wir. Losen auch in Nib. „Losend (höret)." Reimchr. 3. „Von Inen früntlich empfangen und gütiklich gehört und gelosen." Zellw. Uk. 2, 2, 74. „Parum auribus *audire*, Nit vast wol hören." Fries. „Eho, Loß, hä (um etwas heimlich zu erfahren). Ehodum, Losa. Ist ein wort dardurch wir aufmerckung begärend desse mit dem wir denn redend." Fries. „Subausculto, Lößlen, Heimlich losen." Fries 1252, und 1259 „Einem schwätzer losen." Verw. mit lauschen.

† Lósa, 1) unth. Z. m. h., in der Spr. des Weingärtners, die Rebe von Heften und Banden befreien. Das Lösa ist im Frühjahre das erste Geschäft des Weinbauers, gewöhnlich schon im Februar. Bei niedrigem Schnee, selbst dann schon, wenn die Strahlen der Sonne das Eis an den Fensterscheiben nicht zu schmelzen vermögen, verläßt derselbe sein wohnliches Stübchen, um ins Freie zu gehen, und das Frühlingsgeschäft vorzunehmen. K. 2) th. Z. m. h., selten, bezahlen, vorzüglich ein Geldinstrument abbezahlen. M. K. Löse, s. Stalllöse.

Anmerk. Lösa 2) auch in a. K., ganz das lat. solvere.

Löscherli, s., ein blecherner, hohler Kegel, das Licht damit auszulöschen, der Lichthut, das Löschnäpfchen. M.

Lóste (Luste), w., bei den Hirten, der etwas willkührliche Name einer lustigen Kuh. †Lóstig (lustig), J. M. H., lustig, K., löstiger, löstigst, 1) E. u. Uw., lieblich, schön, wohnlich. E lostigs Gada, ein wohnliches Zimmer; e lostigs Hus, eine angenehme, bequem eingerichtete Wohnung; en lostiga Blatz, ein günstig gelegener, lebhafter Ort. 2) Uw., wenigstens, ganz gewiß, gut gemessen. Lostig e halb Stond, wenigstens eine halbe Stunde; es mags lostig ggeh, es reicht ganz gewiß zu. Allg.

Anmerk. „D'Lusti." Glarn. VG. 5. Lustig in a. K. „Amenus locus (ein lustig statt." Voc. praed. „Jucunditas, Lüstigkeit.' Daspp. „Die Vrnäsch machet das Thal lustig." Bischoffb. 22.

Lóse, M., Luse, K., w., Mh. —sena, eine Belustigung, das Gelage. Das Lósament, M. H., Lusament, K., dasselbe. Lósamèntiera, lusamentiera, unth. Z. m. h., sich wohl sein lassen. Allg.

Anmerk. Lose, Lusi ina. K. Fulda hat nach Kaindl (Wurz. 4, 45) lussam, delectabilis. „Unde si tuot ergezzen iro erun lussami (ihre früheren Vergnügungen)." Notk. Ps. 23, 4. Lústsami, oblectamenta, im *Mart. Cap.* „Lusam, lustig, heiter... passim..." *Westenr.* gl. Luse ist das Stammwort des nht. Lust.

Lupf, Luchta, s. Lópf, Lóchta.

* Lücha (leuchen), Mw. glücha, th. Z. m. h., 1) leihen. Dafür auch z'lücha geh. M. H. 2) (eine Last) schieben, stoßen, hebeln. M. Lühcha später.

Lûta (Laute), w., die laute Stimme. M. H.

Anmerk. Bei Notker (Ps. 100) luta, vox.

Lûtenamt, m., allg., in der gefliss'neren Spr. Lûtenant, Mh. —ämt, —änt, schweizerschriftteutsch Leutenant, Lieutenant. Dim. u. peggiorativo Lütenämtli, Lütenäntli.

Anmerk. Lütinant in Zellw. Uk. 2, 2, 343. „Legatus, Ein lutenant." Fries.

Lûtera (lautern), unth. Z. m. h., lauter werden. Allg. Lûtere (Läutere), w., Blößen oder gelichtete Stellen in Wäldern, im Gegensatze zum Dickicht. Lûtersch (Lauteres), glatte Mousseline. J. M. H. Die Lûterstóba (Läuterstube), ein Kasten zwischen der Quelleneinfassung und der Brunnensäule, damit das Wasser dort geläutert werde, indem die erdigen und steinigen Theile auf den Grund des Kastens fallen. M. Synonym Lûterchasta.

Anmerk. Für Lûtere ina. K. Blütte. Hlutaret, claret, in *Ker.* Voc. MS. Daneben wird heitirit (häteret) unter liquet gestellt.

Ludi, m., der männliche Taufname Ludwig. J. K.

Anmerk. In Brescia Lodiich.

Lützel, Luft, lugg, s. lötzel, Löft, lógg.

Lûega (lugen), in der Kinderspr. lóga, unth. Z. m. h., 1) genau und mit angestrengter Aufmerksamkeit durch das Gesicht wahrnehmen, schauen. Man unterscheidet luega (regarder) von sieh (voir). Er sied nüd, er sieht nicht, entweder weil die Augen verbunden sind, oder weil er blind ist; er lueget nüd, er schaut nicht, er sieht nämlich nicht, weil er nicht aufmerksam ist. Er gsächs, wenn er luega wör, er sähe es, wenn er ein aufmerksames Auge hätte. Ne au, lueg au, ei ei, schau doch. Of Nebert luega, auf Jemand Acht haben, ingl. sich nach ihm richten. Zue nebes luega, auf etwas sehen, deshalb Sorge tragen; zue de Gofa, zuer Soppa, zuem Fläsch, Schmalz u. s. f. luega, auf die Kinder, die Suppe (daß sie nicht anbrenne), das Fleisch, die Butter u. s. f. Acht haben (wahren). Lueg ond denk, fasse dich wohl zusammen; lueg ond denk, vergess-es nüd, beherzige es wohl, und vergiß es nicht; lueg ond denk, thues nüd, nimm dich wohl in Acht, und thue es nicht. Verstoles luega (verstohlen lugen), lauern, heimlich auspassen. Luega loh, sehen lassen, schautragen; ingl. von Kühen, an einem Scheidevorfalle leiden, d. w. bäza, äuga. Beim Einkaufe des Viehes soll man bisweilen zu wenig achten auf die spielenden Worte des Verkäufers: D'Chue lod luega. Fernere RA. d'Bagga n'ab luega, sich beschämt fühlen, aus Beschämung die Augen abwärts richten, sich in die Sache fügen müssen. A n'Enn uni luega, unter Einem stehen; er mos a n'eh uni luega, er muß sich seine Superiorität gefallen lassen. Luegest-mi a, as öb i Hörner hett, du fassest mich gar seltsam ins Auge.

Bi öberal gwesa,
im Oberland au;
kannst komma ge luega,
du siest-es denn au.

Ein Liedchen aus der jüngsten Revoluzion lautet also:

Lue lue lue, d'Herisauer chönd,
lue lue, si chönd,
lue lue, wie heuds Chappa n'off,
die tusiga Suhönd (Stein, Schwellbr.).

2) sich beziehen. Es lueget nüd dei-hera, es bezieht sich nicht darauf. Die Lûega, eine länglich viereckige Oeffnung in den Wasserröhren (Teucheln), um mittels derselben gewahr zu werden (luega), wo diese baufällig seien. Allg. Der Lûeger, Dim. Lûegerli, der Name einer Kuh mit stierem Blicke. Lûegla, unth. Z. m. h., artig, schelmisch schauen, ingl. aus Vorwitz etwas Geheimes zu sehen suchen. Allg. Das Lûegróhr, das Fernrohr, Perspektiv. M. H.

Anmerk. Luega, lüegla, Luegi (Fernglas), Lüegeli (Aeugelchen), Luegisland (Wartthurm auf einer Anhöhe) in a. K. nach Stalder. Lug ins Land heißt auch in der Nähe Ulms ein Hügel, auf dem man eine köstliche Aussicht genießt, und im Cod. *Popov.* ist Luginsland der Name einiger Warten in Teutschland. Vgl. auch Lug-

insland bei Schmid. Schwäb. und bair. luegen. Hambg. Finsterluken, hölzerne Dachfenster (Richey 157). Engl. to look on, anschauen. Aht. sehen, uuärten und luogen neben einander. Bei Otfried (*Schilter* gl.) lugunth, perspexi. In Nib. lougen. „Zu den Eegenampten vier Leendlin lugen söllenn." Zellw. Uk. 1, 1, 260. „Schriftluger oder schriftweyser. scriba. vel legislator." Voc. 1482. „Luog dz vns die sach nit entgang." Fries 4 (1568). „Ac vide, Vnd luog aber." Daſ. 13. „Quisque rem accurat suam, Es luogt ein yetlicher zuo seiner schanz." Daſ. 20. „Daß er auff dich luoge vnd acht habe." Daſ. 323. „Specula, Schauwturn, Luoginsland." Fries. „Hoc vide, Da luog zuo; luog vnd tracht (vide, ne); luog für dich; luog nun vnd denk; darzuo will ich luogen vnd zeradt werden. Deß übrigen halben wird ich luogen." Daneben sehen (etwas ungerne), z. B. siehst du (videsne?) u. s. f. richtig, wie heute bei uns. Fries 1378. „Es luögen die unterthanen auf sie (Richter)." LB. 1585 S. 4. Luega scheint verw. mit dem lat. oculus, occulare, ital. occhio, occhiare, luchéra (Blick). Nur setzt unser Dialekt den Zungenlaut l voraus.

Lüeja, s. luja; Lüena (dreisilb.), s. Läuela.

Lühcha (leuchen), lûcha, H., lûchcha, K., th. Z. m. h., rupfen. 's Werch lücha, Werrig aus dem Felde rupfen; Heu lüchcha, mit einem Instrumente, das einen eisernen Stab mit einer Handhabe einerseits und einem spitzwinkelig gegen diese ansteigenden Haken (Widerhaken) andererseits darstellt, das Heu vom Strähl rupfen. Dieses Instrument heißt der Heulûchcher (K.).

Anmerk. Lücha (aus der Erde) in in B., (vom Heustocke) Z.; an letzterem Orte kommt der Lücher, Heulücher vor. Holl. ligten, tollere. Ohne Weiteres gehört hieher das nht. lichten, das ein Intensiv von lücha ist. Kaindl Wurz. 4, 51: „leuchen, lüchen, rupfen, locken, aus dem Loche, worin es steckt, ziehen." Die Erklärung umfaßt nicht.

Luja, Trogen, lüeja, K., unth. Z. m. h., von der Kuh, brüllen.

Anmerk. In a. K. lüa, lüja, lüwa, lywa. Schwäb. luen, niederſ. leuen, lögen. Osnabrück. luen, laut reden, und lüen, mit der Glocke läuten. Engl. low; holl. loeijen, geljjk ossen of koeijen. Agſ. hlovan. Aht. hluohan, mht. luejen, rugire. Auch in *Scherz* gl. luen, rugire. „Bärenfels hatte „„im Herabziehen von der Zinne über sie gelüyet."" Wurstisen." Müllers Geſch. 12. T. 188. S. „Mugio, ich lüge, brüle wie ein kuow oder ochs." Dasyp. Das Luien des Uristiers bei Etterlin (Zellw. G. 2, 101) verweiſet Zellweger zum Theile unrecht. Kaindl Wurz. 4, 41: „Wachter leitet laut von lühen her; lühen ist eben selbst von lau nnd heißt mugire, rugire." Von lüja vermuthet Stalder das nht. Löwe; Kaindl geht weiter, und hegt deswegen keinen Zweifel.

Lülla, Lump, s. lölla, Lòmp.

Lûr. S. Sommer ond Wenter.

Anmerk. Lur ist nicht mehr gebräuchlich. Holl. loer, ein träger und dummer Mensch.

Lurgga, s. lörgga.

† Lûs (Läus), Mh., die Blüthen des Sauerampfers. J. M. Stein, K. Die Lusampfera, der Sauerampfer, wenn er bereits Blüthen trägt. Stein. Er wird sehr häufig von den Kindern aufgesucht und gegessen.

Lustig, s. lóstig.

M.

† Mâ (Mann), m., Mh. Manna, Dim. Mannli, Männli. RA. guet Ma seh, freundschaftlich sein und des Haders vergessen. En Ma seh wie die lieb Stond, ein herzguter Mann sein. Sprw. Die alta Wiber sönd de junga Manna (Mana, H.) Chüechlipfanna, es ist ein altes Weib für einen jungen Mann ein Glück, weil es kaum durch ein kinderreiches Leben Unglück in die Ehe bringt. Manna, th. u. unth. Z. m. h., einen Mann nehmen. Si hed z'früe gmannet, sie hat zu frühe geheirathet. Das Mannavòlch, Mannavòlk, Mh. —völker, sowohl eine einzelne Mannsperson, als auch Mannsleute. Vier Mannavölker, vier Mannsleute. Allg. Die Mannagglögga, die größte Glocke, welche zumal allein geläutet wird, wenn eine erwachsene Mannsperson zur Erde bestattet wird. Die Mannanurr, die den Männern mit fast närrischer Liebe ergebene Weibsperson (K.). Mannarâß, E. u. Uw., manngierig, mannsüchtig (M.).

Das Mâwéh, reimend und ſcherzhaft, Zahnweh (Zahweh). So ſagt der Jüngling zum Mädchen mit verbundenem Kopfe: Du werſt wohl 's Maweh hah. Allg.

Anmerk. Die RA. gut Maſih, in a. K., erhält die alte Bedeut. von Menſch überh. (fehes inte mannes bei Otfried) im Andenken. Manna allg. ſchweiz. Kirchh. (201) hat das Sprw. ebenſo. Manne, heirathen, bei Hebel. „Gewibet vnd gemannet." Uk. 1454 Zellw. 2, 1, 7. „Mannen, nubere." Geiler v. K. in *Scherz* gl. „Nubere, einen mann nemmen, oder mannen." Fries. — Für unſer mannaräß in a. K. mannig und mannavolchig.

‡ Macha, th. u. unth. Z. m. h., 1) durchgehen, zurücklegen. Er hed zwo Stonda gmacht, er legte zwei Stunden zurück. 2) Schmerzen äuſſern, wehklagen. Ma hed-em inn Finger gſchnetta, ond er hed nünt gmacht, man ſchnitt ihm in den Finger, und er äuſſerte keinen Schmerz. 3) ſich auflehnen, beklagen, etwas vorhalten. Er hed gar nünt gmacht, er verhielt ſich ganz ſtill und ruhig. 4) in der Erzählung, ſagen, bemerken, erwiedern, antworten. Nei, i lo-mi nüd zue Allem brucha, machter, nein, ich laſſe mich nicht zu Allem brauchen, bemerkte er. Auf dieſes komiſch gravitätiſche macha wird beſonderer Nachdruck gelegt, und es weniger zu Gunſten deſſen gebraucht, der in der Erzählung die Rolle ſpielt. 5) nicken. Jo macha, mit Nicken Ja ſagen, benicken; Ne macha, mit Nicken Nein ſagen. 6) es machtſi (ſcho wider), es läßt ſich (ſchon wieder) in Ordnung bringen, herſtellen. 7) of Nebert macha, oder goh, ſich auf Jemand verlaſſen; of nebes macha, auf etwas bauen. Gmachet, E. u. Uw., gut gemacht. Die Machaſchaft, die Mache, die Macherei. Das Mächtli. RA. ke Chräftli ond ke Mächtli hah, ganz ſaft- und kraftlos ſein. Mächela, unth. Z. m. h., gemächlich arbeiten. Allg.

Anmerk. Macha (das Meiſte), Machaſchaft auch in a. K. Vgl. dazu machen bei Schmid. Maal hat „Dede machen," ſtatt Adieu ſagen.

Matt, w., 1) das Mägdlein, das Mädchen, J.; 2) die Magd, Dienſtmagd, allg. Das Mattalĕli, Mattléhli, Mattléh, der weibliche Taufname Magdalena, Lehnchen. Allg.

Anmerk. „Eine Magd heißt von Oberöſtr. bis Nürnberg eine Mád." Popowitſch U. v. M. 295 ff. Romſch. il matatsch, matatscha, unſer Gof (bei Conradi matta, Mädchen, math, Knabe), *affon* (bei Conradi ullout), unſer Chend. Matz, Magdalena, in *Scherz* gl. Die Jungfrau Maria wird in den ältern Ukk. Maged geheißen.

Mâtel (Mädlein, Mägdlein), J., Hundweil, Stein, Mĕtel, M., w., Mh. Mâ(ĕ)tla, das Mâtli, Mh. Mâtla, K., 1) das Mädchen. E ſchöne, große Metel, ein ſchönes, großes Mädchen.

Z'Apazell ond z'Herisau
ſönd die Metla wohlfel;
ma ged e ganzes Hüsli voll
för e Schötzli Polver.

2) die Tochter. Martis Metel, Martins Tochter; minner Metla Ma, mein Tochtermann, Schwiegerſohn, (Eidam). Vgl. Mĕdli. Der Mâ(ĕ)tlapfötzler, Mâtlapfützler, Einer, der auf Mädchen Jagd macht, oder allein ſich unter Mädchen befindet. Dieſe ſingen dann das Spottlied auf ihn:

Mätlapfötzler, Spillatrog,
wer de Metla nohagod.

Der Mâ(ĕ)tlaſchmécker, ein Lecker, welcher den Mädchen nachzieht. Allg.

Anm. „Meitliſchmecker, Bubendroht,
Lauft den Meitlinen hinne noh."
Kirchh. 195.

Agſ. maeden, puella; engl. maid, maiden. Aht. magat, virgo, magati, puella; mht. maget, mag-edin. „Fützeler (der) dem weyb gar ergäben vnd vuderthänig." Maal. „Georg Rechſteiners Mättel (Tochter)." (J. 1738) Trog. WB. 1829. 180.

Mäderli, J. M. H., Mèderli, K., m., der männliche Taufname Medard. Der Mä(e)derlistâg, der Tag Medard im Brachmonat. Man glaubt ungegründet, daß es ſchlimm zum Heumachen werde, wenn dieſen Tag die Witterung nicht begünſtige.

† Matéri, w., ohne Mh., das Baumaterial. Materîera, unth. Z. m. h., eitern, materien. Allg.

Anmerk. Lat. materia, Bauholz.

Mädla, th. u. unth. Z. m. h., das Heu oder Grummet in Mahden häufen, woraus meiſtens Wetterhaufen gemacht werden. Allg.

† Maga. RA. Emm ken Maga hah, Einem nicht wollen, nicht günſtig ſein.

Anmerk. Auch an a. O. Verwandt mit mögig. Ital. contra a stomaco, ungern.

Mager chäſa, in der Hirtenſpr., aus abgerahmter Milch Käſe bereiten. Der

mager Chäs, der Käse, der aus abgerahmter Milch bereitet wurde. Allg. Er wird sehr stark eingesalzen und lange aufbewahrt. Je älter er ist, desto mehr wird er gesucht. Magera, unth. Z. m. h., mager werden. Die Mégere, die Magerkeit. Allg. Der Mägerlig, J. M. H., Mägerli, M. K., ein hagerer, magerer Mensch.

Anmerk. Magera, Megeri, Megerling in a. K. Magren, macerare; im Voc. 335; maegri, macies. *Scherz* gl. „Gar mager, Ein mägerle." Fries 984.

Mäggela, unth. Z. m. h., stinken, bes. von rohem Fleische, das nicht mehr frisch ist. Mäggelig, E. u. Uw., stinkend, bes. von solchem Fleische, J. M. K.; im H. hat man răchela, răchelig für mäggela, mäggelig.

Anmerk. Mäggela sonst allg. schweiz. nach Stalder.

Mahlhuffa (Mahlhaufe), m., Mh. —hüffa, bei den Müllern, der einzelne Gang, die einzelne Mühle, d. i., der Trichter (Rumpf), durch welchen das Getreide auf den Stein fällt, die beiden Steine, der Beutel und die Einfassung desselben. Allg.

1. Maja, w., Dim. Majeli, der weibliche Taufname Marie, Mariechen. Mehr Dorfwort und jedenfalls selten, ausgenommen in J.

2. Maja, m., der Blumenstrauß, doch höchst selten und aus a. K. hereingebracht.

Anmerk. Romsch. maig, 1. Mai, 2. Blumenstrauß.

Majanègeli (Majennägelein), s., eine wohlriechende Gartenblume, eines der Vigeli der K. Das Majariseli, die Maiblume, convallaria majalis *Linn.* K. Das Majaschmalz, Butter, welche im Mai bereitet wird, die schön gelblich ist, fetter sein soll, und zum Zerlassen vorzüglich benützt wird. Allg.

Anmerk. Majarisli nach Stalder sonst allg. schweiz. Bei Konr. Gesner (hist. a.) meyenrysle, lilium convallium.

† Maiha (mähen), M. K., mèha, J. H. RA. suber maiha, zu sparsam sein. Die Maiheta, M. K., Mèheta, J. H., so viel Gras, als auf einem Male gemäht wird.

Mailènder- (J. M. H.), Malander (K.)-Gschîer, s., unechtes Porzellan. Mailènderig, E. u. Uw., von unechtem Porzellan. M. H.

Anmerk. In Gl. Majolächagschier, in WW. Majolikagschier.

Majŏr, d. sw. Mehr. S. dieses Wort.

Mâlaschlòss, s. Mâraschlòss.

Malass, —sser, E. u. Uw., sich übel befindend, schwach. J. M. H.

Anmerk. Fr. mal à son aise. In *Scherz* gl. malsuichtig und malaz, leprosus. S. Vorrede.

Malches, m., ein dicker, fester, fetter Kerl. J. M. K.

Anmerk. Doch wohl nicht von Malchus, welchem der Apostel Petrus ein Ohr wegschnitt.

Malèfiz, nur in Zusammensetzungen: Malefizkärli, ein verruchter Kerl, en Malefizhònd, ein Schund.

Maliŏ, m., Mh. —liŏ, der Schuft, Schurke. J. M.

Anmerk. Steht wohl in Verwandtschaft mit malum.

Malŏder, allg., malŏderig, M., E. u. Uw., abgemattet, müde, marode.

Anmerk. Malader, malader in a. K. kränklich. Fr. malade (krank), marode.

Mâmeli, Uw., in der M.- und Kindersprache, warm. J. M. H.

Mämma, K., das Mämmi, J. M. H., in der M.- u. Kindersprache, das Getränke. Mämmela, unth. Z. m. h., von Trinkliebhabern, öfter trinken. H. Das Mammeli, das (kegelförmige) Saugglas für Kinder. Allg. Das Mämmeli, das Läppchen der Ziegen oben am Halse. K.

Anmerk. Mämm, Mämmi, Mammali und dafür auch Mämmeli, mämmela und mamma (gern trinken) in a. K. Schwäb. Mämmele, Saugröhre; henneberg. das Mammele, Kinderwort, Mutterbrust. Gegenüber dem Mämmi hat der Italiener in der Kindersprache pappo, Brot. In *Ker.* Voc. MS. mammundi, foetus (Säugling). „Bibulus, der gern trinckt oder mämmelet." Fries. „Ein wenig trincken, Mämmelen." Fries 1252. Mammali möchte darum so genannt sein, weil es (lat. mamma, Brust) gleichsam die künstliche Brust ist. Uebrigens liegt der ursprüngliche Stammellaut der Kinder, womit sie die Alles spendende Mutter bezeichnen, nämlich ma(ter), ma(mma), mue(tter), mè(re), ma(dre) u. s. f., sehr nahe.

⊙ Mandŏt, Landmandŏt (Landesmandat), s., Mh. —dŏter, in Aufserrhoden eine Sammlung von Gesetzen und Verordnungen, bes. von polizeilichen

Verfügungen. Es wurde früher alljährlich, auf den Antrag der Synode, von den Kanzeln herab verlesen. Bald vlt.

Anmerk. So erließ das Parlament zu Dijon im J. 1718 eine Verordnung, in deren Anfange es heißt, daß sie einmal im Jahre in allen Pfarrkirchen Sonntags nach der Predigt verkündiget werde. „Im Mandaten Buoch." LB. 1585 A. 187.

Mangelfält, s. mènga.

Mangîera, unth. Z. m. h., mangeln. Es mangiert-em löţel, es mangelt ihm wenig. M. H.

Anmerk. In L. mank, mangelhaft. Lat. mancus; ital. mancare. „Noune quia vel aberat, quod non velles abesse, neuuáſ.. táz tir ételihes liebes máugta. téſ tu dir neuuoltiſt méngen." Boëth.

Mani, s. Mènig.

Manna, Mannavolch u. s. f., s. Mâ.

Manſer, ein innerrhodischer Geschlechtsname, vielleicht nach dem Berge Mans.

Anmerk. „*Mansus*. huob. est posesio multorum agrorum eidem patrifamilias pertinentium." Voc. 1478, 66 b. Manſer wäre demnach so viel, als Huber.

Mâr, s. mŏr.

Mara, w., die frische Kastanie der größern Gattung. M. H. K.

Anmerk. „Marren oder Kesten, Castanea." Aventin bei Schmeller. Zunächst mit dem ital. marone verwandt, und wahrscheinlich aus dem Welschland zu uns herübergekommen, da wir auch die Kastanien von daher erhalten haben.

Mâraſchlòſſ, so wie Maraſchlòſſ (K.), s., Mh. —ſchloſſ und ſchlöſſer, Dim. Maraſchlöſſli, das Vorlegeschloß, das Anhängschloß. M. Stein, K., Magatſchloſſ, J., Mâlaſchlòſſ, H.

Anmerk. In a. K. Mada-, Malet-, Marget- und Marfelſchloß. Popowitſch in seinen U. v. M. sagt: „Marenſchloß (Vorlegesperre) zu St. Gallen in der Schweiz." Romsch. il mischlos. Ital. maglia, Masche, Ringelchen, magnáno, Schlosser. Holl. maalslot, sera pendula. Malchſchloss, daſſ., in *Scherz* gl.

Marbel, M. H., Marfel, J. K., m., ohne Mh., der Marmor.

Anmerk. Auch in a. K. Marfel. Osnabrück. Marmel. Engl. marble. In *Ker.* Voc. MS. marmules; Voc. 909 durchschinender marmel, alabastrum. Bei Hans Sachs (nach Stalder) Merbel. Stalder, 2, 197, sagt: „Gewiß immer besser, als die fremdartige lat. Endung in or."

Marka (marque), w., bei den Schützen, Papiergeld, d. i., ein beim Schützenvorstande erlöstes, zur Beglaubigung gestempeltes Papier, welches immer den Werth eines Toppels in die Glückscheibe hat. Wenn man mehrere solche Marken einwechselt, so erhält man eine oder mehrere gratis, z. B. auf zehn eine. Allg.

Mârt, m., Mh. Märt, der Markt. Allg. RA. wenn der Mart verlauffa n'iſt, wenn Alles zu Ende, fertig, es zu spät ist. Enderiga Ma chommi noŏber, wenn der Mart verloffa n'iſt, einen solchen Mann bekomme ich noch, wenn man beim ersten beßten Bettler anfängt. Emm en böſa Mart macha, Einem Ungelegenheit machen, Unangenehmes zufügen. De Mart abrüeffa (eig. den Markt auf einen andern Tag verlegen), einem langweiligen Geschwätze oder Gezänke, auch einer Unordnung ein Ende machen. Dim. Mârtli, ein kleiner Markt. Mârta (markten), unth. Z. m. h., 1) nach dem Preise einer Waare fragen, und dann von einem kleinen Gebote immer höher steigen, bis man dieselbe erhält, dingen, handeln, bieten (feilschen). 2) uneig., marta loh, herabgestimmt werden, in seinen (meist überspannten) Erwartungen und Forderungen nachlassen. Allg.

Anmerk. In a. K. Märt, märta. Die RA. Markt verloffen hat Kirchh. 219. In *Scherz* gl. mart.

Mârteli (Martinlein), m., Dim. von Mârti, der männliche Taufname Martin, Märten. Allg. Die Martînichilechhöre, die Gemeindsversammlung, welche am ersten Sonntag nach Martini, nach Beendigung des Vormittaggottesdienstes, gehalten, wobei die niedern Bedienstungen bestellt, öffentliche Rechnung abgelegt wird u. s. f. M. H. Bei den Engländern ist der Michaelstag ungefähr so viel, als bei uns Martini. Es ist der Tag, wo die Pächter ihren vierteljährigen Zins abzuführen haben; er ist der Hauptwahltag, an welchem die Wahlbürger Londons ihren Alderman, die erste Magistratsperson der City von London, wählen, wobei ebenfalls die Hände aufgehoben werden. Zu Kidderminſter wird der Bailiff auf Michaelstag gewählt. Das Martisſömmerli, die milde, sommerliche Witterung um Martini, der Altweibersommer. Allg.

1. Mareieli, s., die Aprikose. K.

Anmerk. In a. K. Barilleli, Baringeli, Parieli.

2. Mareieli, K., Mareili, M., Marieli, J., d. w. Maieli, welches nur eine Kürzung des erstern ist. Maria in Zusammensetzungen: Mariann, Maria Anna (Marianna), Maribaba, Maria Barbara, Marisẽfa, Maria Josepha, Maritónneli, Maria Antonia. Marimattalẽnachrûd, s. später.

Anna Mareili,
was thuet-der die Muetter?
Si god jo inn Garta,
ond brecht-der e Ruetha.

Marfel, s. Marbel.

Mariâscha (fr. mariager), unth. Z. m. h., (für zwei Personen) eine Art Kartenspiel machen, bei welchem das Zusammentreffen eines Königes und einer Königin bei einem Spielenden ein Mariâsch (mariage, Ehe) macht, und zwanzig oder vierzig zählt. Man spielt entweder verteckt, oder offa, d. h., man schlägt entweder den Trumpf nicht auf, oder auf. Allg.

Marigsla, th. Z. m. h., Einen im Scherz plagen. Allg.

Anmerk. In a. K. scherzweise bei Kindern, umbringen. „Morirlen, sterben, scherzweise. Agsb. mori." Schmid.

Marimattalẽnachrûd (Mariamagdalenenkraut), s., das Kraut der gemeinen Kamillen. K. Man braucht dasselbe bisweilen zu Bereitung des Wermuthgeistes.

Marõsch, E. u. Uw., eigensinnig. M. H.

Anmerk. Lat. morosus. Varietät von mürrisch.

Maschgera, 1) w., die Maske, Maskerade; 2) unth. Z. m. h., in Maske ausgehen (gemaschgera goh). J. K.

Anmerk. Auch baier. Romsch. mascra, Maske, maskerar, maskiren.

† Maschîna, w., 1) der Stickrahrahmen; 2) bei Schützen, K., d. w. Hansli. Die Maschschînanârbet, die Stickarbeit (weil sie auf dem Rahmen gemacht wird), die Kunstnähterei. Allg.

Mâster, s. Mẽster.

Mastig, E. u. Uw., von Menschen sehr fett und dick, wohl auch mit dem Nebenbegriffe, daß dieses gleichsam Gemästetsein der Gesundheit Gefahr bringe; ingl. vom Holze, schnell aufgeschossen, grobfaserig, vollsaftig und minder fest. Allg.

Anmerk. „Crassus, Dick, groß, mastig, feißt." Fries. Maal. hat: „Feißt vnd Mastig väld. Agri crassi."

Mäser, m., 1) eig., der Maser, das Maserholz; 2) uneig., eine verwachsene, kleine Person, ein Krüppel. Allg.

Anmerk. Mäser und Mäscher in a. K.

Maserõ, J. M. H., Maserõ, K., m., der Majoran.

Anmerk. „Maseran oder meyeron. olimbrium majorana." Voc. 1482.

Massleidig, J. M. H., maslâdig, K., E. u. Uw., überdrüssig, unwillig, verdrießlich.

Anmerk. Maßleidig allg. schweiz. Altn. matleidi. Bei Notk., Pf. 106, 8, mazleidi, fastidium. Maßleydig, fastidiosus, bei Daspp. 1592.

Masser, m., Mh. Mèsser, J., im H. Maser, der Milchkeller in der Berghütte. Dim. Mèsserli. Die Massertile, der Boden über dem Masser. J.

Massla, w., eine Platte, zumal von Eisen. So heißt der Boden der Ofenröhre, sei er eisern oder nicht, eine eiserne Scheidewand in einer Röhre (Rohr) Massla. K.

Anmerk. Maßle bei Stalder (2, 200) eine Masse Roheisen in L.

Maua, unth. Z. m. h., miauen. Allg.

Mauch, m., der Schlemmer. Bes. die Zusammensetzung Fressmauch, J. M. H.; im J. K. der Mauchli, ein fetter Schlemmer.

Anmerk. In Bd. Mauchli, Zuchtochs.

Mäugga, unth. Z. m. h., schielen. J. K. Vgl. Schilamäuggi.

Anmerk. Mäugga auch in a. K.

⊙ Maul, m., Mh. Mäul, der Salamander. S. Móla.

Mékti, M. K., Méktig, J. M. H., m., Mittwoch. Méktig und mékterig, E. u. Uw., mittwöchig. Der mekterig Bott, der Bote, welcher an Mittwoch geht oder fährt.

Anmerk. Bair. Mika. Fr. mercredi, worin der schnellfüßige *Mercurius* steckt; denn aus Mercurii dies ist sowohl das mercredi, als unser Me(r)k(urii)di(es) entsprungen. „Mikte, Mitche, Micken, Mittwoch." *Westenr.* gl.

Mẽtli, Herisau, Waldstatt, Schwellbrunnen, Mẽdli, Teufen, Stein, Hundw., Mh. Mẽtla, 1) das Mädchen; 2) die Tochter. Vgl. Mätel. In den letztern Gemeinden, wo man dieses Wort neben Medli hat, bezeichnet letzteres ein klei-

neres Mädchen, eine kleinere Tochter, und ist zierlicher.

Wenn i nu so schö wär
wie 's Schwoba medli,
hed Auga n'im Chöpfli
wie Gutscharädli.

Anmerk. Im Holl. gerade umgekehrt: maagd, virgo, meid (Zürich Maitli), ancilla. Das holl. meisje, puella, erinnert an das berner. Meitschi. „La garzona, Das medlein." Voc. 1477, 1, 9. „Maydel. puella. Maidlin. puellula ejus diminutivum." Voc. teut. ante lat. „Adolescentula, eyn junges Meidelein." Dasyp. 1592. „Filiola, puella, Töchterle, meitle." Fries „Meitle oder weyber beschey ßer. Expugnator judicitiae. Meitleübung (die) als fleyß vnnd arbeit ze schäppelen oder krentzle vnnd meyen zemachen. Puellare studium." Maal.

Métz, w., Mh. —etzena, K., die Métze, J. M. H., die Fleischbank, das Schlachthaus. Métzga, 1) th. Z. m. h., Vieh schlachten. Jedoch für das Schlachten selbst (Niedermachen) sagen wir schloh; e Rend schloh. Im K. ist die Sitte, daß der Fleischer, welcher bei einem Bauer ein Schwein schlachtet, in die Oberlefze des abgeschnittenen Kopfes einen Schnitt macht, den Finger hineinsteckt, den Kopf so in die Höhe hebt, sich auf einen wohl gelegenen Platz begibt und aus voller Kehle ruft: Wi her (Wein herbei). Der Bauer, welcher Wein besitzt, holt solchen, und reicht ihn dem Fleischer. 2) unth. Z. m. h., sich mit dem Fleischerhandwerke abgeben. Auch métzgera für 2). Die Métzgeta, 1) das Schlachten, 2) ein Geschenk von im Eigenbesitze geschlachtetem Viehe. Der Métzger, der Fleischer. Allg. Sprw. Es ist besser, ma gebs dem Metzger ond dem Becka, as dem Tokter.

Min Schatz ist en Metzger
ond en Chälblistecher;
i wött-a vil lieber,
daß en Besabrecher.

Der Métzgerkratta, ein großer Korb, worin die Fleischer ihre Werkzeuge mitschleppen. K. Das Métzgermèsser, das Fleischermesser. Allg.

Anmerk. Metzgen, Metzger allg. schweiz. und obert. Ital. macellajo; romsch. mazar, tödten, mezcaria, Fleischbank, mezger, Fleischer, mezgiar, schlachten; im mittlern Latein macellarius. Im Nomencl. metzgy, macellum; Voc. 335 metzger, carnifex, und später macellator, laniones; Voc. 909 metzger, lanistra. „Flaisch in die metzi." Zellw. Uk. 2, 2, 87. „Carnifex, (metzler vel metziger." Voc. praed. „Carnificium: metzige." Gemmag. „Clunaculum, Eyn stechmesser, oder metzger messer." Dasyp. „Gmerget un Wurschtchilby gha." Zeitvertr. 582. Hier kommt Steinmetz zu vergleichen. Metzga stammt vom alten meiden, meden (schneiden), dieses hinwiederum von mähen.

Méga (Mägen), 1) m., Dim. Mégli, das Lab, die Milch gerinnen zu machen; 2) th. u. unth. Z. m. h., gerinnen machen. Hirtenspr.

Anmerk. Romsch. il cuailg (vgl. fanga), Käselab. „Coagulum, Der magen oder der mägen." Fries. Das Wort ist das umlautende Maga (Magen); das Lab ist ja der Kälbermagen.

Méh, Unv., 1) mehr. Z'Hartel meh, noch einmal so viel.

I ha gmeint, i hei e Schätzell
so hübsch ond au so fein,
do hed-mersch jo der küele Wind
wohl über d'Heide gweit,
:,: wohl über d'Heid :,:
wohl über de Bodasee,
ietz trau-i au mi Lebalang
keina Bueba meh.

Statt mehrere haben wir menga; doch auch z. B. vo mehna, von mehrern. 2) öfter, wieder. Chomm meh zuemmer, komm ein anderes Mal wieder zu mir. Méhdasèbe (mehr als selbe, am häufigsten), M. H., méhasèba, J. K., méhßèba, J., auch Teufen, méhdèrnèba, M., Unv., ganz richtig, ganz wahr. Es ist mehdaseba wohr, es ist über allen Zweifel erhaben. Für jo mehdaseba sagt man auch oft, jo, das glob-i. Das Méhr, Mh. w. E. und —rer, 1) das Stimmen (in Versammlungen). a) E Mehr ufneh oder e Mehr macha, abstimmen lassen, in Abstimmung bringen; nebes is Mehr neh, d. w. nebes mehra; dör e Mehr vonenand onderschäda loh, etwas durch Abstimmen zum Entscheide bringen; is Mehr choh, in Abstimmung fallen. b) eine bestimmte Anzahl Stimmen, mehr oder minder, als die Mehrheit. Er hed e schös, e ehäligs Mehr, auf ihn fielen viele Stimmen, einhellig die Stimmen. Er hed e schös Mehr kah, aber worda n'ist-ersch glilig nüd, er hat viele Stimmen bekommen, ohne jedoch die Mehrheit zu erhalten. E ticks Mehr, viele Stimmen, e stockticks Mehr, sehr viele Stimmen; e tönns Mehr, wenig Stimmen; e gliligs Mehr, unter dem Volke gleichmäßig zerstreute Stimmen; e nützigs Mehr, e betrüebts, e monterſch,

e groſses Mehr u. dgl. 2) die Mehrheit der Stimmen. Er hed 's Mehr, er hat die Mehrheit der Stimmen, d. i., die Wahl iſt auf ihn gefallen. Bei uns nämlich entſcheidet immer die abſolute Mehrheit der Stimmen, und an der Landsgemeinde, ſo weit ſie mit dem Auge abgeſchätzt werden kann. 's Mehr usſprecha, das Ergebniß der Abſtimmung verkündigen. 's Mehr nüd usſprecha chönna. Im K. hört man bisweilen das Major (bei Gabr. Walſer per majora) ſtatt Mehr. ⊙ Méhra, th. u. unth. Z. m. h., (eine Sache) in Abſtimmung bringen und die Vota ſammeln. Der Hopma hed gmehret, öb ma wöll 's Holzgeld abgoh loh, der Gemeindehauptmann ſetzte in Abſtimmung, ob man das Holzgeld abſchaffen wolle. Mehra! mehra! abſtimmen! aux voix! Méhrtels, mértels, Uw., mehrentheils, meiſtens. Der mehr Thäl, der größere Theil. Die Mehrhand, auch Mehrer Hand (ingl. mit mehrer Hand), die Mehrheit der Stimmen (Hände). Mehrhand gelt, die Mehrheit der Stimmen gilt. Vgl. Hand. Das Méhrli, eine kleine Anzahl oder Mehrheit Stimmen. Er hed e chliſes Mehrli öberchoh, er hat wenig Stimmen erhalten; er iſt mit-ema chlinna Mehrli anachoh, er wurde mit einer kleinen Mehrheit von Stimmenden gewählt. Allg.

Anmerk. Meh allg. ſchweiz. Bair. mehr, wieder (kemma bald meh). Mnl mee neben dem meer, magis. Mht. me neben mer. Im Voc. 335 me, plus. Im Voc. praed. amplius, mee. — In einer Uk. 1463 Zellw. 2, 1, 149 lieſet ſich: „Medenſelben (mehr denſelben) Eglin vnd Conraten," erſteres in der Bedeut. von ebendenſelben. Das ſcheinbar zuſammengezogene mehßeba würde für eine ſolche Erklärung ſprechen, und wirklich ſagt man auch faſt ſynonym èba ſèb. — Mehr, noch richtiger Handmehr, ſowie mehra allg. ſchweiz. „Ohne vor Wißen und Willen, dero ſo von einem Mehr der Gmeind darzu geſchriben (geſchiben?) ſeinth." Zellw. Uk. 2, 2, 66. „Wär do ein Mehrs worden... Der Beſchluß und ein Mehrs worden." Daſ. 78. „Discessio in ejus sententiam facta, Er hat das meer, Sein meinung iſt dz meer worden." Fries. „Ein meer, Das meer. Suffragium superans. Mit allgemeinem Meer (bei uns mit-ema n'eheliga Mehr), cunctis suffragiis. Meeren, Das meer im radt machen oder an der gemeind. Suffr. ferre. Dem volck zuo Meeren vnd zuo erwellen den gewalt nemmen. Privare populum suffragiis. Mit einem Meeren (helffa mehra würde man bei uns ſagen), oder die hand auffheben. Ire in suffragium." Maal. Meer im LB. 1585 A. 126; ein Meer machen, — — ruffen Meeren Meeren im A. 130. „Das Mehr und Wahlrecht." Cod. *Künzl.* 249. „Ward auch gemehret." Biſchoffb. 100. „Das Mehr werden." Daſ. 101. „Das Mehr Niemand außſprechen." Daſ. „Einer nach dem andern gemehret: da es allemahl heiſſet: welchem wohl gefallt daß NN. Euer N. aufs heurige Jahr ſeye, der hebe ſein Hand auff." Gabr. Walſer App. Chr. 1, 50. — In Zellw. Uk. 1, 1, 148 des merer Thail unſer Statt; 1, 1, 325 der mertel under Ihnen. Bei Fries plerunque, Merteils. — „Mit der meren Handt (Mehrheit der Stimmenden)." Uk. 1458 Zellw. 2, 1, 38. „Mit der mehreren Hand ſetzen vnd Nemmen." Zellw. Uk. 2, 2, 201. „Mit mehrer Hand." Uk. 1650 in Cod. *Künzl.* 342. Romſch. il pli, unſer Mehr El a il pli (auch bei Conradi, aber nichts Genaueres), er hed 's Mehr. Wenn es nicht die beſtimmte Mh. iſt, ſo ſagt man tscharna; ina gronda tscharna, e groſses Mehr, ina pintgia tscharna, e chlis Mehr. Prender si il pli, mehra oder e Mehr ufneh; ingl. far tscharna. Prender si las vuschs hat auf Abgabe der Stimmen (voces), nicht auf Aufhebung der Hände Bezug.

† Mèhl oder Mèhli, ſ., das Pulver, beſ. der Aerzte. Allg. Die Mèhlbürſta, die Tiſchbürſte. K. Mèhlela, unth. Z. m. h., eine mehlichte Beſchaffenheit haben, beſ. von Speiſen, welche zu viel Mehl haben, oder worin das Mehl nicht verkocht iſt. Allg. † Mèhlig, E. u. Uw., fein zerrieben, wie Pulver. J. M. H. † Der Mèhlſack, 1) ſ. grüeſäckla; 2) RA. en Mehlſack of-der Zunga hah, undeutlich ausſprechen, radebrechen (Stein).

Anmerk. Mehlela, Mehlbürſte, gemehlig in a. K. Melo, pulvis, im Voc. teut. 242.

Méhßa, M. Stein, Meißa, H., w., eine Art Reff ohne Geſtell, um die aufgebundenen Käſe oder Näpfe zu tragen.

Anmerk. Romſch. la maissa, unſer Méßa, la catla, das Reff. „Sarcina, meiſa vel ref." Graff (11. bis 12. Jahrh.) D. 2, 237. „Meiſe, Tragereff." *Hoffm.* gl. Auch bei Schmeller vielfach belegt. Vgl. Oſer, Täſa.

Meies, M., Mies, H., der männliche Taufname Jeremias.

* Mèlecha, Mw. gmólcha, gmòlecha (K.), th. u. unth. Z. m. h., melken. Vil uſamelcha, viel Milch und daraus viel Käſe und Butter erhalten. J. H.

K. Die Mèlcha, das Euter in Beziehung auf das Melken. Die Chue hed e schöne Melcha, sie ist gut und angenehm zu melken. K. Der Mèlchchnòda, Mèlechknòda, Mh. —öda, eine schwielichte Erhabenheit am Daumenknöchel solcher, die im Melken chnödla. Man findet an einem Daumen zwei Mèlechchnöda. Der Mèlchstûel, Mèlechstûel, ein drei- oder einbeiniger Stuhl, worauf man beim Melken sitzt. Der einbeinige Stuhl wird, wenn man das Vieh an einen andern Ort zugweise treibt, dem Zuchtstiere zwischen die Hörner gebunden. Allg.

Anmerk. In a. K. melcha, mäla, Melchstuhl.

Mènt, die Endsylbe des Sakrament und milder, als dieses. Potz Ment, potz Sapperment. Allg. So wird umgekehrt die Erstsylbe des Wortes Jesus (Je) gebraucht, z. B. o Herr Je, und oft mit dem bekannten, roh scherzhaften Nachtrabe: wie hed das Kinde F.... ond ist nüd emol jehrig.

Mènga, mènge, mèngs, unbestimmtes Fw., ohne Mh., mancher, manche, manches. Es hed scho Menga ttrogga, es hat sich schon Mancher getäuscht. Neba menga, Etliche, im Dialekte aber auch Ettlig. As menga, so viel. Hest as menga, as i kah ha? Hast du so viel, als ich hatte? Affel, sovel, so vil (so viel) daneben. As menga entspricht tot, affel tantum. Es thued menga Weg recht, es führt mehr, als ein Weg zum rechten Ziele. Sprw. Hoffa n'ond Harra macht Menga zue-ma Narra. Ingl. wird menga auch frageweise gebraucht, und es gilt dann für viel, selbst zur Seltenheit ohne in Frage zu kommen. Wie menga? wie viel? Wie mengs Ross? wie viel Pferde? Mengs Ross, viel Pferde; menga Stier, eine Menge Stiere. Mengs-mengs, eine große Menge. M. H. K. Vgl. nèsamenga. Mèngfält, H., Mangelfält, K., Mh., der Psalter des Viehes. Mèngerlei, mancherlei. Allg.

Anmerk. Mänga, mängist (öfter), für den Psalter Mannigfal, Mannigfalt, Mängfäßi in a. K. „Alls mengen (in unserem Dialekte as menga) Spwend." Zellw. Uk. 1, 1, 335. Mengen Herren in Reimchr. 3. Mengem, das. 10. Man kann sagen, daß das nht. Menge bei uns eine adjektive Form hat, obschon es in anderen Fällen mancher, welches eig. nicht volksgemäß ist, vertritt. „Wie menger lay, quottivari." Voc. 336. „Multi, manige." Cod. V. 302, 26 b. „Ettwie mängen." Zellw. Uk. 2, 2, 337. „Totidem: also vyl: also menig oder das selbe." Gemmag. Mängen im Zeitvertr. 581. „Nostri bubulum ventrem multiplicem ruminationi destinatum nominant menigfalt: quo nomine, puto, comprehendunt omnes illos ventres tres, in quibus ruminando alimentum praeparatur." *Gesn.* hist. a. 1, 77.

Mèngbueb, H., Mènnbueb, Mènner, K., m., ein Bursche, welcher die Pflugochsen, ihnen voran, zu schnellerem Gehen antreibt. Im K. die Mènne, Fuhr überh. Der Mèngstècka, H., Mènnstècka, K., beim Pflügen, die Treibruthe (stimulus), womit die Ochsen gestochen, und so zum Gehen angereizt werden.

Anmerk. In a. K. nach Stalder menna, auf dem Wagen ziehen machen, zum Ziehen antreiben; die Menni, Fuhre, auch ein Gespann Ochsen, Pferde; der Menni, der Zugochs; der Mennibueb (St. Gall.), der Zugochsentreiber; bei Rheineck werden die Schiffe stromaufwärts gemennet, d. h., an einem Strange durch die am Ufer gehenden Pferde heraufgezogen. „Menat, zur menat oder arbeit, werden ochsen gehalten." Voc. Austr. *Hevm.* Romsch. il empeladur (empela, Thiere führen), unser Mennbueb. „Menen. aurigare. i. cum equis povis-(bobus)que circumvehere et arare." Voc. teut. ante lat. „Menknecht. ladon. i. auriga." Das. „Mener (Zugvieh, ein Gespann)." Zellw. Uk. 2, 2, 66. „Agitator, eyntreiber, roßs oder pferdmauer." Daspp. „Conterere boves, Die ochsen gar abmännen, übernötigen." Fries 163. „Mänen. Hortari. Den zug mänen. Agitare currum." Maal. Vgl. auch menen, den Pflug leiten, in *IVestenr.* gl. Frisch (Kaindl 4, 99) hat mähnen, antreiben (vom Zugvieh), die Mähnruthe, virga, flagrum. Rixner (HW. 2, 25) bringt Mähner, Führende, fr. meneur, lat. minans, minator; (das. 26) das Mänat, Zugvieh. Holl. mennen, treiben (dryven); een koets, wagen of karre *mennen*, aurigare.

Mènggela, 1) unth. Z. m. H., vorzüglich bei Kindern, Sachen (bes. Naschwerk) gegen andere oft und gerne vertauschen, allg.; 2) th. Z., unter einander mengen, bes. auf betrügerische Art. H. Die Menggeleta, der Menggeler.

Anmerk. Mänggela, Mänggeler in a. K. Lat. mango, Feilträger u. dgl. Das holl. mengen, mengelen, miscere, gehört nur zum Theile hieher. „Negotiatio (gewerb tribung. in emendo et vendendo (mencklung mit kauffen vnd verkauffen." Voc. praed. Siehe auch in *Schilter* und *Scherz* gl.

† Mènig (Meinung), J. M. H., Mani, K., w., 1) gute Meinung, Anſicht. Iſt au e Menig, iſt gar keine übele Anſicht. 2) RA. das hed e Menig, wenn e Metel verſtoligs vom Batteraweg god gehüraſpla, das will etwas heißen (im ſchlimmen Sinnne), wenn u. ſ. f. 3) Mh. (Manena, K.), kurioſe, ſeltſame Anſichten. Er hed eneſt au Meniga, er hat wohl doch ſeltſame Anſichten. Mẽwóhl (meine wohl), Uw., gewiß, ſo iſt es, c'est ça. A. Söndd'Chorzabergerau guet Apazeller? B. Mewohl (ohne Zweifel). M., weit häufiger aber im K.

Anmerk. Romſch. meini, m., der Wahn, die Meinung.

† Mér, perſ. Fürw., Mh., wir. Mer wönd .., wir wollen ... Allg.

Anmerk. Allg. ſchweiz. Schwäb. und hennebg. mir. Mer (mir) noch im Skandinaviſchen, als: muntumer, du wirſt mir. Stalder Dial. 103. „Et vulgus mir, pro wir." *Gesn.* Mith. 38.

⊙ Mèra (Mähre), w., die Stute, das Mutterpferd. Allg.

Anmerk. Mähre an a. O. Engl. mare; holl. een meer of merry, equa; das fr. mère, Mutter, gehört nicht hieher. In *Schilter* gl. mar, equus, mere, equa; merworphin, de equo dejectio. S. auch marhein *Scherz* gl. „Equa, merhe (12. s.)." Graff D. 3, 153.

Mèrkig, E. u. Uw., leicht etwas bemerkend, ſchnell und richtig beobachtend. Nebes merkig werda, etwas beobachten. Allg.

Mẽrzadrèck, m., die Sommerflecken (die Sommerſproſſen). Aberglaube: Der Merzadreck vergod Emm, wenn ma 's Gſicht im Merza all Mörga mit Thau wäſcht. Mẽrzaddrèckel, E. u. Uw., ſommerfleckig. Das Mẽrzaföli (Merzfüllen), J. M. H., Mẽrzafülli, K., Mh. w. E., der Grünſpecht, picus viridis *Linn.* Man nennt den Vogel wohl darum ſo, weil ſein Geſang mit dem Wiehern des Füllens einige Aehnlichkeit hat, und weil er in der Nähe des Merzmonats ſich hören läßt. Singt der Grünſpecht während des Aufwachens der Natur im Frühling, pflegt man zu ſagen: 's Merzaföle hed Schnee im Födl... Mẽrzaſprügeli, M. H., Mh., im K. Mẽrzaſpriggela, d. w. Mẽrzadrèck. Man wähnt, daß ſie blos durch die Einwirkung der Merzſonne entſtehen. Das Volk glaubt ſie durch Waſchen mit Ziegenmilchſchaum vertreiben zu können. Mẽrzagſprügelet, M. H., gſprigelet, K., E. u. Uw., ſommerfleckig. Der Mẽrzaſtèrna, die gemeine gelbe Narziſſe, narcissus pseudonarcissus *Linn.* K., in a. G. Ilga. Von den Blumen dieſer Pflanze, womit die Kinder ſich oft drollig beluſtigen, werden ganze Strecken Wieſen gelb.

Mẽs, korrumpirt aus meine es. Mes bigotz, ich meine (es), bei Gott. Mes bigotz, me meds gad woga, ich meine es, bei Gott, wir wollen es gerade wagen. J.

Méſtblacka (Miſtblacke), w., der krausblätterige Ampfer, rumex crispus *Linn.* H. Der Méſthöf, J. M. H., Miſthöf, K., Mh. —höf, die Miſtſtelle. Das Wort darf uns nicht zum Glauben verleiten, als wäre der Miſthof überall ein eingezäunter oder geſchränkter Ort. Nein, der Landmann ſchiebt den Miſt, was in ſanitariſcher Beziehung ſehr zweckmäßig iſt, einige Schritte von der Stallung weg, und ſchichtet ihn daſelbſt ganz im Freien auf. † Die Miſtlacha, die Stelle für Kompoſt (vorzügl. für Reiſer u. dgl., die ſeiner Zeit aufgerüttelt, aufgeſchichtet und getreten werden müſſen). K.

† Mẽſter, J. M. Stein, Meiſter, H., Mâſter, K. (unter jüngern Leuten Meiſter), m., welcher Andern Arbeit gibt, als: der Dienſthausherr, der Fabrikant (Webermeſter). Will man ausdrücken, daß Jemand etwas meiſterhaft verſtehe, ſo ſagt man nie: Er iſt en Meſter, ſondern: en Meiſter. Daher: er meiſterets guet ina, er macht es meiſterhaft, und er meſterets guet ina, er meiſtert (den Meiſter zeigend) es gut herein. Zue-ma Meſter choh, in einen Dienſt kommen. RA. Emm de Meſterzäga, Jemand die Stärke (Uebermacht) fühlen laſſen. Mẽſtera, J. M. H., mâſtera, K., th. Z. m. h., bemeiſtern, überwältigen. Die Mẽſterchatz, J. M. H., Mâſterkatz, K., die Perſon, welche ſich unberufen in die Arbeit eines Andern mengt, dieſem befiehlt und ſagt, daß es ſo und anders ſein müſſe oder am beßten ſei, eine Perſon, die auf eine abſprechende und anmaßende Art meiſtert, tadelt, eine, die ſchulmeiſtert, der ungebetene Tonangeber oder Tonangeberin. Mẽſterig, J. M. H., mâſterig, K., E. u. Uw., immer unzeitig ſagend, wie man es machen ſolle, ohne ſelbſt etwas zu thun, mundgeſchäftig, herrſchſüchtig. ⊙ Mẽſterlós, J. M. H., mâſterlós, K.,

—löser, lösest, E. u. Uw., im Essen wählerisch, kührisch. Das Kind ist mesterlos, welches blos das Gelbgebackene der Kartoffeln ißt, und das Uebrige im Geschirre stehen läßt. 2) M. K., d. w. nützrechts. Die Mĕsterlöse, Mâsterlöse, das Wählerischsein. Der Mĕsterlöslig, 1) eine im Essen verwöhnte, eine kührische Person; 2) eine muthwillige Person. Wo kein Meister ist, da hat der Muthwille gar bald leichten Athem. J. M. H.

Anmerk. Meister (Diensthausherr), meistera, meisterlos, Meisterchatz auch in a. K. Bair. meisterlos; unruhig, ausgelassen. „Delicatus. Verwenet, inn wollust erzogen, meysterloß." Dasyp. „Zart vnd meisterloß erziehen." Fries 76, wo auch „meisterloslich, zartlich."

Mésmer, m., 1) der Kirchner, Küster, Glöckner. Allg. Sprw. Wenn der Pfaff nüd mag, ist der Mesmer wohl so froh. 2) oder der höch Mésmer, der Sentis, der höch Sentis. Der Name Mesmer kommt immermehr in Abgang und macht dem Sentis Platz.

Anmerk. Mesmer auch in a. K. u. obert. Eig. Meßner, missarius, ein Ministrant bei der Messe. Messner, monsionarius (warum nicht missarius?). im Voc. 909. — „Gimmor, hoche Mesmer." Bischoffb. 10. Gimmor steht für Kamor.

Mĕß (Mäß), s., das Hohl- und Längenmaß für feste und flüssige Körper, das Meß für Wein, Milch, Obst, Hafergrütze. Gmĕß, Gmĕßt drückt eine geschehene Handlung, eine vollzogene Messung aus. Mŏß, das bestimmte Maß von vier Seidel abgerechnet, jedenfalls für das Längenmaß unanwendbar, hat mehr eine fig. Bedeut., welche Meß denn ganz und gar abgeht. Ke Moß ond ke Zil hah. E Moß Milech guets Meß, eine Maß Milch, wohl gemessen. Der Dialekt hat mŏßig (eine Maß fassend) und mâßig, auch gmâß (Mäßigkeit beobachtend) neben einander. Das Mèssli (Mäßlein), ein kleines bestimmtes Hohlmaß für feste Viktualien, bes. für Baumfrüchte. E halb Messli Bera kostet ungleich, 1, 2 Kr. und selbst mehr. Allg.

Anmerk. Schwäb. das Mäß, eine Klafter. Romsch. für Trockenmaß ff. Bezeichnungen: curtauna, mesa curtauna, il minal (von Conradi mit Määßlein übersetzt), miez minal, minal da sis, miez minal da sis. In *Ker.* Voc. MS. mez, gomor. In Ukk. kommt maß für unflüssige Körper sehr häufig vor. „Mensura, Eyn meß oder maaß. Metreta, eyn meß helt. Metrum, Eyn maaß. Modus, Eyn maß, weise. Pro suo modulo. Nach siner maaß. Imponere modum, maaß halten. Modius Eyn mäss halt sechtzehen Sextarios, das ist acht maaß, ongeuarlich. Orgya. Eyn meß von sechs schuohen." Dasyp. Bei Fries: „Mensura, Ein maß oder mäß. Modus, maaß, weiß Kornmäß, die gemein maaß der fassung, Das mäß nemmen (metior). Vber die maaß außhin. Setzt ein maaß oder zil. Mäß eines Zimmermanns. Das mäß eines fuosses. Gestalt, Maaß (status), Weyß, maß (stylus)." Bei Maaler: „Maaß (die) als ein maaß honig, weyn, milch. Mensura. Item Modus. Gebürlich mittel eines yeden dings. Mäß. Mensura, Mensus, Permensus, Proportio, Moderatio, Modulus, Numerus. Mäß oder das mässen. Mensio. Mäß eines zimmermanns, schreyners, als ein schuoch. Modulus. Mäß, Darmit man die äcker vnd ligenden güter abmißt. Gnomo. Mäß saltz, Modius salis. Ein mäß nemmen. Modulari. Mäßle. Modiolus. Kleins mäß." Unser Messli ist wirklich das Dim. von Mäß (Salz bei Maal.). Mäß und Maß ist wohl ein Pleonasmus, woran ehedem der Kanzlist überh. Freude hatte. In unserem Torggeleid „dasjenige Mäß und Maß," im LB. Uri (Siegw. Strafr. 58) „Maß oder Meß." „Daß Messli." LB. 1585 A. 185.

Mĕwóhl, s. Mènig.

Mhi, Uw., ja, doch ein allzu naives oder, wie man sagt, faules Ja. M. H. Es steht völlig dem Hïm (Nein) gegenüber. M. H.

Mi (mih), 1) eig. Fw., mich.

Klein bin ich geboren,
drum bin ich veracht.
Jetz mues-i studiera;
mag o nöd Pfaff sein,
will lieber a schöns Meitli,
an guldiga Ring;
ond Guld ist nöd Blei;
du liebst-mi nöd treu,
du liebst-mi nur faltsch,
drumm sag der nöd Als.

2) min, mine, mi, zueignendes Fw., meiner, meine, meines (1. und 4. Fall in der Eht.). Mi Wib, mein Weib; i schriba mi Buech nüd ungern. Mis (sc. Haus), meine Wohnung. Vgl. Dis, Euersch, Ösersch, Sis. Wega mina, meinetwegen. Allg. Wird mi, so wie die übrigen zueignenden Fw. vor ein Eigenschaftswort gesetzt, so wird der bestimmte Artikel dazwischen geschoben. Minn der groß Bueb, mein älterer Sohn; mine die Chli, meine Kleine; mi'sroth Westli, mein rothes West-

chen. Würde der Artikel nicht dazwischen geschoben, so verlöre der Ausdruck an Bestimmtheit, z. B. min groſsa Bueb, mine Chlinne, mi roth Westli, ungefähr wie: dieser mein älterer Knabe da und mein älterer Knabe.

Anmerk. Mi 1) auch in a. K., mi (meines) in der östlichen Schweiz. Lat. me; romsch. mi, mir, mei, mich. Altf. mi. Aht. mih. Meiner im Lat. meus (von me), und müßte man unser mi zu mein latinisiren, so entstände *mius*. — Der Italiener setzt schon vor das zueignende Fw. den bestimmten Artikel, als: la mia casa, il suo fedelissimo servitore. Nach tout leidet der Franzose le (tout le monde). Beim Teutschen ist der bestimmte Artikel nach all' vlt., wie alldieweil (alle Weile, die ganze Zeit), all' die Komplimente, besser alle Komplimente. „Mi der groß Chnecht." Zeitvertr. 588.

Mit sammt, 1) zusammt mit, mit; 2) jo mit sammtem, ei, warum denn das? Allg.

Anmerk. Auch 2) schwäb.

Mittelgattig (mittelgattung), E. u. Uw., mittelgroß, von mittlerer Gattung, von Mittelgattung, mittelgut, vom Mittelschlage. Mitteli, Mh., das Vermögen, Reichthümer. Schöne Mitteli zemathue, sich ein schönes Vermögen (Mittel) erwerben. Allg. Das Mitteltènn (die Mitteltenne), der mittlere Gang durch die Kirche zwischen den Männer- und Weiberbänken. H. Das Mittelland, derjenige Theil von Ausserrhoden, welcher zwischen der Sitter und Goldach liegt. Was soll man vom Boden desselben melden? Darin hat es mit dem H. mehr Aehnlichkeit, als mit dem K., obschon die Hügel, der Gäbelis z. B., nicht zu Bergen ansteigen, wie die hinterländische hohe Alpe einer ist. Teufen hat die mildesten Gegenden. Was von Bewohnern? Sie theilen das Gute und Schlechte der Kurzenberger und Hinterländer. Im Uebrigen dürften die Bewohner die gewerbigsten des Landes sein, und in Trogen wird für schriftenthümliches Leben unstreitig das Meiste gethan. Der Dialekt der Mittelländer und Innerrhoder spielt am wenigsten in den des K. St. Gallen über. M. H. K.

Anmerk. Für Mittelteenn in a. K. Killatenn.

Mithalb, s. mihalb.

⊙ Mithé (mithin), Uw., bald. I will ietz mithe goh, ich will jetzt bald gehen. Mithe emol wohl, mithe emol nüd, bisweilen allerdings, bisweilen nicht. Allg.

Anmerk. Mitbi, bisweilen, in a. K. Bei Boëth mittunt, paulo ante.

Mitschätza, unth. Z. m. h., schätzen nach dem Grundsatze, daß, wenn ein Kreditor schätzt, alle Kreditores mit diesem in gleiche Rechte treten.

Miet, s., ohne Mh., 1) vlt., die Gabe, Geschenk, Belohnung; 2) die Salzlecke, z. B. Kleien und Salz, die man dem Vieh unter das Futter mengt. J. M. H. Die Mieta, eine Porzion Kleienfutter. I mues der Kue no a Mieta macha. K. Mieta, unth. Z. m. h., Miet (2) geben. M. H. Die Miettrucka, ein Kistchen für das Kleienfutter. Man stellt es jeder Kuh in der Krippe vor. K. Mietlös, —löser, — löseſt, E. u. Uw., vom Vieh, das Salz sehr liebend. J. H. Mietli, Dim. von Miet. Der Mietnapf, —näpf, der Napf für das Miet, der Lecknapf. J. H. Mietrâß, E. u. Uw., von Kühen, das Salz liebend. M. K. Der Mietzûg, K., d. w. Miet.

Anmerk. Miet, mieta auch in a. K. „Die Miet. Eine Mischung der Nadeln der Wachholder, Kleien und Salz, auch Knoblauch, oder, in einigen Gegenden, aus dürren Heublumen, Mehl und Salz, welche täglich Morgens und Abends dem Melkviehe, jedesmal eine Handvoll, gereicht wird." Bair. Id. von Delling. Engl. meed, Lohn. Bei Otfried miata; Notk. mieta; bei Boëth. „ze mieto ümbe sinen sánglêch, emptam carmine." In Nib. häufig ze miete, zum Lohne, zum Geschenke. „Munus. Eyn gab oder schencke, miet." Dasyp. „Miet oder gaben" LB. 1585 S. 10; u. A. 141 empfangene (Kuh) zu milchmieth (d. h. für die Milch wird die Kuh gehalten). „(Wie der Landammann schweeren soll... deßgleichen-sol Er auch von keinem Fürsten nach Herren keinerley besondere Pensionen, Schenkenen Miet nach Gaben nemmen." LB. 1747 A. 11. Das Miet ist also in der herzlichen Hirtenspr. eine Gabe, ein Geschenk für das Vieh.

Mies, s., ohne Mh., das Moos auf dem Boden, an den Bäumen, auch das Waldmoos. Allg.

Anmerk. Mies allg. schweiz. u. obert. Mht. vermieſen, musco obduci. Bei Dasyp. muscus, Mieß.

Mihalb (meinhalb), M. H., mithalb, K., Uw., meinetwegen.

Mija, Mieli, H., d. w. Maja, Maieli.

Milchberig, E. u. Uw., milchergibig. † Milech. Es gibt folgende Milchzeichen:

| = 1 Maß.
— = ½ „
0 = ¼ „

RA. si brecht nüd a-der Milech ab, sie wird keinen Nachtheil nehmen, sie wird darum ihre Dienste nicht minder gut leisten. Solches sagt man etwas niedr. von einer Weibsperson, wenn man sie zu größern Anstrengungen des Körpers anhält, sie erzürnt u. s. f. Witterungsregel: D'Milech ist-mer bbrocha (geronnen). 's Wetter hebet nüd lang. Aberglaube: Wenn ma mit-ema Messer i d'Milech stecht, so ist's för d'Chüe nüd gsond. Der Milechẽmer (Milcheimer), der Eimer, worein gemolken wird, der Melkeimer. J. M. H. Der Milechhafa, der Milchtopf. Allg. Der Milechhâler (Milchheiler), ein Kalb, das während der Säugezeit verschnitten worden ist. K. Milechla, unth. Z. m. h., Vieh halten, um die Milch von Hause zu Hause zu vertragen und zu verkaufen. Der Milechler, der Milchmann (laitier), welcher den Kunden Milch zuträgt oder zutragen läßt. M. H. K. Milcheln und Milcheler verdienten die Aufnahme ins Nht. Das Milechli, die Milch, in der herzlichen Hirtenspr.; in der Kinderspr. Micheli. In Stein der Milechstèngel, eine wohlriechende Gartenpflanze, das weiße Vigeli der K. †Die Milechsóppa, uneig., eine blasse Person. J. M. H. RA. ussieh wie 14 Tag Regawetter, oder wie n'a kotzete Milechsuppa, sehr übel und blaß aussehen, woher auch Milechsoppagsicht; ufflüga wie n'e Milechsó(u)ppa, bald aufbrausen, aufwallen, von Menschen.

Anmerk. Milchheiler in a. K. „Der Milcher, ein Stierkalb, welches in den ersten 14 Tagen geschnitten wird." Bair. Id. von Delling. „Milchhaffen, Lacticapeum." Voc. teut. ante lat.

Milzi, s., die Milz. Allg. 's Milzi klocket-mer, ich habe Herzklopfen. K. Aberglaube: Wenn Amm 's Milzi klocket, tar-ma nu an Sta lupfa, ond onderi spöuza, so hörts. Der Milzichlòcker, das Herzklopfen. M. H.

Anmerk. Aht. milzi, z. B. milzi, splenis, im Voc. teut. 242; mht. milze. Das miltz bei Daspp.

Mim, mim, Zuruf an die Katze. Das Mîmmeli, in der M.- u. Kinderspr., 1) die Katze; 2) d. w. Chätzli (3), das Kätzchen (amentum, im K. Mîmmerli). Allg. Der Mîmmer, 1) die Katze; 2) Abgang von Flaum, der sich bes. unter den Bettstellen aufhält, und an den sich der Staub setzt. Dim. Mîmmerli. M. Stein.

Anmerk. Anderwärts sucht man die Katze mit minni, minni, mimi herbeizulocken. Mimeli, Mimer für Katze sind voces onomatopoeae und von dem Miauen, dem Geschreie der Katzen, hergenommen. So heißt auch dieses Hausthier im Chinesischen Miao.

Mingeli, s., bei Ziegen, d. w. Ingeli, Lingeli.

Mirâ, Unv., meinetwegen. Mira wohl, so viel an mir liegt, wohlan. Allg.

Anmerk. Auch in a. K.

Mischla, unth. u. th. Z. m. h., oft mengen oder mischen. Die Mischleta, das Mischen und Mengen, das Gemenge und Gemische. Allg.

Anmerk. „Ein mischleten durch einanderen." Fries 170, und das. mistura, mischleten.

Misthof, s. Mésthõf.

Mõ, J. M. H., Mõ, K., m., Mh. Mõ, der Mond. Auch in der Janitscharenmusik heißt das Instrument mit dem echten Zeichen des Moslims der halb Mo. RA. der Mo schint, von Weibspersonen, sie lassen ihre Blöße sehen; daher der Mõschî, fig.

Anmerk. Holl. de maan. Aht. mon. Was sich sonst im Nht. auf und endigt, als: rund, Stund, Fund, Hund u. s. f., lautet bei uns ond, als: rond, Stond, Fond, Hond u. s. f. Es wird bei diesen Wörtern das Schluß d nicht abgeworfen, nur bei Mond.

Mõppi, allg., auch das Mópperhòndli, K., Móff und Móffli, H., der Mops.

Mópf, m., Mh. Mõpf, ein leiser Stoß. Mópfa, th. Z. m. h., 1) leise stoßen; 2) Kleinigkeiten entwenden. J. M. K.

Anmerk. In Bd. Mupf, Rippenstoß.

Mòck, m., Mh. —cka, der Name eines appenzellischen Geschlechtes.

Anmerk. Westenrieder (gl.) hat Mock, Mogg, Mack, Magg, Mag, ein Anverwandter; die Mocken, Vetter.

Mòcka, 1) m., ein Brocken. En Mocka Brod, ein Brocken (Mund voll) Brot. Dim. Mõckli. 2) w., eine Art Zuckerbrötchen, eig. ein guter Brocken. J. M. H.

Anmerk. Der Mocka, mocka auch in a. K.

„Si theten (ins Muos) brocken
die allergröſten Mocken."

Graff Diut. 2, 84, „Brock, mock, bolus, frustulum." Henisch 515.

Móckber (muckbar), móckberer, móckberiſt, E. u. Uw., friſch, lebhaft, quick, wohlig. Allg. Móckbera, unth. Z. m. h., quick, wohlig werden. J. M. K.

Anmerk. „Mocker, munter." Appz. Id. In Schf. mucker.

Mòtta, unth. Z. m. h., 1) eig., unter der Aſche glimmen, d. i., im Verborgenen ohne Flamme ein wenig brennen; 2) uneig., a) etwas im Verborgenen ausgebrütet werden, im Geheimen Plane geſchmiedet werden, die einen Ausbruch bedrohen. Es mottet, man macht im Geheimen Anſchläge, die einen Ausbruch beſorgen laſſen. b) Sprw. Wenn der Stock nüd brennt, ſo mottet-er. Allg.

Anmerk. Auch in a. K., ſo wie Mottfeuer, Mottrauch. „Es iſt ein Stock im Ofen, er mottet." Kirchh. 142. „Mott- und Retſchfeuer." LB. Uri in Siegw. Strafr. 71. „Schön- und Mottfeuer." Daſ. 72. „Tepet igne maligno focus, wenn das holtz nit dürr iſt, oder, wenn das holtz kein rechte hitz gibt, nun ligt zekolen vnd zemotten vnd reüchen, vnd nit recht brünnen will." Fries 1302.

Mótteli, H., Mòtteli, J., ſ., bei den Hirten, eine niedliche, hölzerne Schüſſel, woraus ſie eſſen.

Anmerk. In a. K. Mutte, Muttli, ein hölzernes Milchgefäß. Verw. mit Mulde.

Mòtteli, ein appenzelliſcher Geſchlechtsname. Müeda Mòtteli, eine langweilige, läſtige Perſon. M. Letzteres ſcheint nur Alliterazion zu ſein.

Anmerk. Vom richa Mòtteli hörte ich zwar nichts; dagegen finden ſich darüber Bemerkungen im appz. Monatsblatte (Jhg. 1825) und bei Kirchhofer (101).

Mòtterig, ein Berggewächs, phellandrium mutellina *Linn.* H.

Anmerk. In a. K. Mutteru.

‡ Mòdel, m., Mh. Mòdel, Dim. Mòdeli, in der engern Bedeut., (wohl auch Stickmodel) ein Bret, worauf verſchiedene Figuren oder Formen von Blech eingeſetzt werden. Den Formen wird dann Schwärze aufgetragen, und dieſe auf das Gewebe abgedruckt, nach welchem Deſſin die künſtlichen Arbeiten mit der Nadel geſchehen. Allg. RA. das Chend hed de Model vo ſim Vatter oder vo ſiner Muetter, das Kind iſt ein wahres Ebenbild ſeines Vaters oder ſeiner Mutter. Mòdelſtècha, unth. Z. m. h., die Formen zu einem Deſſin (Model) verfertigen. Der Mòdelſtècher, welcher ſolche Formen anfertiget. Allg.

Mödera (mördern), th. Z. m. h., ſtark plagen. Die Mödereta, die Plagerei, Schinderei. Allg. Das Möderpfiffli, eine ganz kurze, hölzerne Pfeife (der Knaben), welche man in der Weſttaſche bei ſich tragen kann. Stein.

Anmerk. Vgl. Schwebelpfiffa. Romſch. ina fiſſa, unſere Möderpfiffa (Mörderpfeife). Man glaubt, daß ſich ihrer die Mörder beſ. bedienen, um einander Zeichen zu geben.

Mótſch, J. M. H., Mutſch, K., m., etwas Plumpes und Dickes, ein Dickkopf. Auch Mótſchchòpf, Mótſchgrènd. Die Mótſchgäß, J. M. H., Mutſchgäß, K., eine ungehörnte Ziege. Der Mótſchi, Schlägelkopf. M.

Anmerk. In a. K. Mutſch und Muttli. Romſch. mutschi.

Mötzger, J. M. H., Mützger, K., m., die Spitzmaus, sorex araneus *Linn.*

Anmerk. Mützer, Mützger in a. K. „Sorex. Eyn mützer, ſpitzmauß." Dafyp. „Mützer, mus araneus... Galli muserain vel muzeraigne... Helvetii a vicinis forte Gallis mutuati nominant mützer." C. *Gesn.* hist. a. 1, 844, 845.

Móff, ſ. Möppi.

* † Möga, Mw. möga, th. u. unth. Z. m. h., 1) überlegen ſein. Er hed-a möga, er war ihm überlegen. 2) vermögen, im Stande ſein, können. Er mags nüd i-ma Tag gſchitta, er iſt nicht im Stande (vermag nicht), das Holz in einem Tage zu hacken. 3) wollen, günſtig oder gewogen ſein. Si mögid enand nüd, ſie ſtehen mit einander auf keinem freundſchaftlichen Fuße. Mögig, E. u. Uw., anziehend, gefällig. Allg.

Anmerk. Möga 1) u. 3) auch in a. K. „Weiter mögen meine ſchwankenden Knie nicht." S. Geßner (bei Adelung). — Möga regirt den Infinitiv mit einem Augmente; z. B. er mag nüd gſeh, er mag koh, er mags thue, er mag-a ppaſchgga. Dieſe Augmentalform fehlt jedoch bei zuſammengeſetzten Zw. Z. B. verthue (er mags verthue). Bei den meiſten Kompoſita verbleibt ſie immerhin (mags zemagrecha, igneh, usgneh). Wenn mögen ge nach ſich nicht zieht, ſo bedeutet es wollen, Luſt haben, aber paſſiv mit dem Zw. Er mag ſchriba, er mag gſchriba-

(nebes); er mag lauffa, er kann laufen, er hat das Vermögen, zu laufen, er mag glauffa, er ist im Stande, (den Weg) zu geben. So bei zusammengesetzten Zw.: Er mag nüd ufstoh, er hat keine Lust, aufzustehen; er mag nüd ufgstoh, er ist nicht im Stande, aufzustehen (man müßte ihn eher heben). Vgl. auch Stalders Dial. 54 ff. Diese Augmentalform, in der Schweiz und im Schwäb. am Leben, findet sich gesetzlich im Wiht (S. Grimm 2, 847 ff.) „Die kneüw empfallend jm, Mögend jn nit mer tragen." Fries 1262.

‡ Mógga (Mücke), 1) w., das Korn, Visirkorn an Feuerröhren. M. H. K. RA. Enn of d'Mogga neh, Einen auf das Korn nehmen. Mógga n'im Chopf hah, Schnaken im Kopfe haben. Er hebet d'Mogga (Mugga, K.), ond lod d'Mera lauffa, d. w. unter Mögli. Witterungsregel: Moggatanz werd später Spiegelglanz. 2) th. u. unth. Z. mit h., Kleinigkeiten entwenden. Möggela u. möggla, unth. Z. m. h., Kleinigkeiten entwenden. Der Möggerer, die Möggeri, Einer oder Eine, welche Kleinigkeiten entwendet. H.

Mögli, s. RA. er hebet 's Mögli ond lod 's Mehrli lauffa, oder er hebet Mugga ond lod die Kameel lauffa, um den Pfennig ängstigt er sich und läßt den Kreuzer fahren.

Mólt, s. Muelta.

† Möhle, spr. Möle, J. M. H., Müle, K., Mh. Mö(ü)llena. 's Mölerad triba, (ein Spiel) sich um die Achse drehen, indem man alle Viere ausstreckt, und die Last des Körpers in schnellem Abwechsel auf die Hände und Füße fällt, das Rad schlagen. Der Mölewèrcher, der Mühlarzt. Allg. Im J. H. für letzteres auch Mölemacher

Anm. In die Mülinen. Reimchr. 69.

Möhle, w., ohne Mh., der Farbstoff, die Wasser- oder Oelfarbe. Schöne Mohle, schöne Farbe, J. H., in Urnäschen Möhle.

Anmerk. Das Stammwort von malen.

1. Möhli, s. > bei Webern, 10 Ellen; e n'Abhaueta = 20 Ellen. Die Halbmöhli, Möhli und Abhaumöhli werden mit gemeinem Röthel bezeichnet. M. K.

2. Möhli, s., die Mahlzeit, ein festliches Mahl, z. B. Hostigmöhli, das festliche Abendmahl am Hochzeittage. Allg.

Anmerk. „Mähle, ein kleines Hochzeitgelage, wo jeder Gast seine Zehrung selbst bezahlt." Appz. Id.

1. † Möl (Mal), s., ohne Mh., was auf einmal gemolken wird. Weit öfter kommt das Dim. Möleli, Möli vor. E schlechts Möli, auf einmal wenig gemolken. Bei der Biß gibt es e schlechts Möli. E guets Möli, viel Molken. J. M. H.; im K. bedeutet Möli die Menge Milch, welche ein kleineres oder größeres Becken füllt. D'Kue hed drü Möli Milch ggeh.

2. Mól, H., Maul, J. Stein, Móla, M. H., Mólla, K., w., der Salamander. Vgl. Bodaglünggerli. Witterungsregel: Wenn d'Mola glug-gid, so geds guet Wetter, wenn der Salamander sich hören läßt, so gibt es gute Witterung.

Anmerk. Aht. mol, stellio (Graff D. 2, 171), mht. molle, nht. auch Molch. Grimm 3, 365. „Salamandras nostri Mollen indigetant." *Gesn.* hist. a. 4, 955.

Mólcha (Molken), s., Mh. w. E., Alles, was aus der Milch hervorgebracht wird, bes. Käse und Butter. Wem gesch 's Molcha? an wen verkaufst du den Käse und die Butter? Er (der Senn) hed e schlechts Molcha, er milkt nicht viel, die Kühe geben ihm wenig Milch, so daß er wenig Käse und Butter liefern kann. Wenn man von mehr, als einer Herde die Produkte bezieht, so hat man mehrere Molcha. J. M. H. Der Mólcha-grẽmpel, der Handel in Käse und Butter im Großen. Mólcha grẽmpla, unth. Z. m. h., Großhandel in Käse und Butter treiben. Der Mólchagrẽmpler, der in Käse und Butter handelt. Er holt, gemeiniglich mit Packpferden, dieselben beim Hirten in den Bergen und Niederungen, verwahrt sie in einem besondern Keller (der Käse wird eingesalzen), und bringt sie dann zu Markte. Die Sennen kommen zu dem Molkengrempler, um mit ihm Rechnung zu halten, am Martinisonntage, wohl auch 14 oder 28 Tage später. Sie werden mit rothem Weine, Honig und Kuchen regalirt. Allg.

Anmerk. In a. K. Molcha, Mulcha, Mulha. Im Niedersächs. bedeutet Molken, so wie das ags. molcen, nicht sowohl das Käswasser, als vielmehr die Milch selbst und Alles, was von der Milch kommt. Romsch. il caschamen (von chischar, käsen), un er Molcha. „Daz molchen (Predigt aus dem 13. Jahrh.)." *Hoffm.* gl. „Was von zwain tagen mulchen gemachet ward." Zellw.

Uk. (1419) 1, 2, 296. Mulhen (1438) daſ. 510. „Caseus, Käß oder mulhen." Fries. „Mulchen." LB. 1585 A. (1584) 196; Mulchengrempler 193. „Die Außerrooder ſollen das Molchen ... hier am Wochenmarkt zuerſt feil haben." Ein Rathsſchluß von J. des Jahrs 1598 (Steinmüllers Alpen- u. ſ. f. Wirthſchaft).

Mólèſt, Móläſt, w., die Unruhe, Beſchwerde. Allg.

Anmerk. Auch in a. K. Lat. molestia.

Möli, ſ. 1. Möl.

† Möller (Müller), m., bei den Hirten, der Name einer Ziege, die immer ins Mehl will.

Mölſter, J, Mèlſter, H., m., Dim. Mölſtèrli, Mèlſterli, eine höchſt einfache Hütte, worin das Vieh gemolken und zur Nachtzeit untergebracht wird. Sie iſt offen bis zum Giebelbaum und hat keine Tenne.

Anmerk. Das im Voc. 1482 vorkommende „melckubel oder mulchter" gehört freilich nicht hieher; ebenſo wenig daſelbſt mulchter, multer, capisterium, und ebenſo wenig bei Fries mulctra, mälchteren. „Zue ihren Käsgaden, vndt was inen not wirdet irene Melſter vndt Käsgadner zue beßeren." Zellw. Uk. 2, 2, 231. „Anno 1687. Es hat im Jenner, ein Großen Schne gefelt. Den 26. Ten Aprel, hat man durch daß Harzenmoß ein, in den Acker gehen, ſo das Mann ſchneß Halben nit könte durch die Wäden einkommen, jedoch fande man Laub und Bluſt in des Zelwegers Acker des Bodenmans Acker, in dem oberen Acker, wahr der Schne nach ſo groß das die Melchter, Beyß an die einbinder, oder obere ſehl, unter dem Schne lag, man leiſe auff der Hohen Alp über Hüten und Gädmer Hinauß, und Wahr der Schne ſo Groß auf der Hohen Alp, das die fortlaten föllig in dem ſchne lagen, die Hüten im Naß Moß, wahr noch ganz unter dem Schne, die Hüten in der ſilde, haten die Lewen über ein hufen geſtoßen." MS. a Jove principium.

‡ Mönter (munter), mönterer, mönteriſt, 1) E. u. Uw., geſund, beleibt, wacker. En montera Bueb, ein feſter, kerngeſunder, beleibter Knabe. 2) Uw., viel. Er chond monter Geld öber, er bekommt viel Geld. Biſt z'freda? Jo monter ond brav (ja ſehr gut). Allg. Mönterа, unth. Z. m. h., fett werden, zu Kräften kommen. J. M. H.

Anmerk. Munter, muntern in a. K. Osnabrück. een frödigen Boom, wie wir ſagen würden: En montera Bomm.

† Möndera (mindern), mènderа, unth. Z. m. h., vor mehra: minderen und mehren, ein ſchweizeriſcher Kanzleipleonasmus für mehren.

Anmerk. „Welcher Landmann nit 20 Jahr alt iſt, der ſoll nit helfen minderen noch mehren." LB. Nidw. in Siegw. Strafr. 65.

† Mónetlig, ſ., der Monatfluß. M. Der Mónetring, ſ. loosbuecha. Das Mónetrösli, die Hundsroſe. M. Der Mónetſönntig, der erſte Sonntag eines Monates, an welchem nach Beendigung des Gottesdienſtes Liebesgaben eingeſammelt werden. In Teufen und in andern Gemeinden.

Móni, m., Mh. w. E., 1) eig., der Zuchtſtier, Bullen, J. M. H.; 2) uneig., ein ſchamloſer Wohllüſtling. Allg.

Anmerk. Muni in a. K. u. elſäſſ.

Mönig, E. u. Uw., von Katzen, nach dem Kater verlangend. K.

Mönzachèferli (Münzenkäferlein), ſ., der grüne Blattkäfer, chrysomela viridis *Linn.* Stein.

Mör, M. H., mär, J. K., möreг, mërer (K.), E. u. Uw., 1) eig., mürbe, beſ. von reifen Früchten. 2) uneig., a) (K. nicht) zum Arbeiten nicht aufgelegt, träge; b) (H. nicht) von Kränkelnden, d. w. lind. Möra, unth. Z. m. h., mürbe werden. M. Das Möra-brötli, das Eierbrötchen. H. Das Mörli, der Butterweck. M. H.

Anmerk. Auch in a. K. mar, mor; in L. Morabrötli. Osnabrück. mür (fr. mür), mürbe, hamb. möhr. „Etwas brots für die kind, als ring, mütſchällen, murren." Fries 249.

Mörbs, J. M. H., murbs, K., Uw., gänzlich, vom Zerbrechen, Zerſchneiden, Zerfallen u. dgl. Si hed 's Be morbs ab-benand bbrocha, ſie hat das Bein gänzlich gebrochen.

Anmerk. „Wan fluog im dieſelben hant mit ſinem ſwert murzes ab." Conr. v. Wirzb. (Schmeller.) Zunächſt verw. mit mürbe.

Mördchlapf, m., Mh. —äpf, die Petarde. Allg. ſchweiz. In den 1830ger Bewegungen erzählte man beſ. ſolche aus Bern.

Mörech, m., Mh. Mörech, M. H., der Mörach, Mh. —acha, K., eine Art Pilze, die Morchel, phallus esculentus *Linn.* Kinder eſſen und lieben ſie. Man wähnt, daß dieſe Pilzart nur nach dem Donnern oder nach dem erſten Maiendonner wachſe.

Anmerk. In a. K. Morache, Moroche, Moracher, Morauchli; in Oeſtr., Steiermark und Baiern Maurache. „Maurachen, Morche, fungi esculenti." *Hevm.* Voc. Austr. Im mittlern Lat. morucla, ſchwed. mörk. In *Schiller* gl. morach, scarauuda vel cariota. Der Name kommt wahrſcheinlich von der mürben (mora) Beſchaffenheit.

Mórèſt, w., Mh. —ſta, die Unruhe, Behelligung. H. Vgl. Mólèſt.

Anmerk. Doch nur das verderbte molestia.

Mörga, th. Z. m. h., morden, ermorden. H.

† Mòrga, Mh. Mörga. Volksmittel: Im Mai ſött-ma n'all Mörga e Glas friſches Waſſer trinka. Das Mòrganèſſa, das Frühſtück, dem gewöhnlich kein Eſſen oder Trinken (ſ. Vèrnüechter) vorausgeht. Allg. Die Morgengabe, eine ſeit ſchon mehr, als Menſchengedenken erloſchene Sitte.

Anmerk. Nach *Schiller* gl. iſt die Morgengabe das Geſchenk, welches der Ehegatte am andern Tage nach der Hochzeit der Ehefrau gibt, und unterſcheidet ſich demnach von Mitgift (meta). Vgl. auch *Scherz* gl. In Nib. 1056:

daz die frowe Kriemhilt
den grözen hort gewan
von Niblunges lande
und fuorte in an den Rin.
ez was ir morgengabe.

Nach dem LB. 1585 A. 103 u. LB. 1747 A. 99 iſt Morgengabe das Geſchenk von zehn Gulden, welches eine Ehehälfte der andern von der Hochzeit an binnen einem Jahre und einem Tage gibt. „Morgengab heißt das, ſo der Fraiwen an deß Mannes Gut gebirt, alsbaldt er ſie deß erſten Tags haimm in ſein Schloß oder Hof führet, vnd die ein jegklich Mann von Ritters art an ſeinem Weib gibt, deß Morgens, als er mit ihr zu Tiſche gehet, Voc. I." Henisch 1327. Weſtenrieder (gl.) ſagt ſchlechtweg: „Morgengabe, ein Geſchenk, welches nach alter Sitte ein Neuvermählter am Morgen nach ſeinem Vermählungstage der Braut gab."

Mörn, Uw., morgen. Mornz'Obed, morgen Abend. Morna Morga, morgen in der Frühe. Wir haben ſomit Morgen auch; nur das Uw. iſt bei uns nicht ſo, wahrſcheinlich deswegen, damit das H. u. Uw. beſſer von einander unterſchieden werden können. Wenn daher der Teutſche das mane auch mit Morgen bezeichnen wollte, ſo träte ein Uebelſtand ein, obſchon die Richtigkeit nicht zu beſtreiten wäre; er nimmt daher zu einem Synonymum, zum „in der Frühe," die Zuflucht.

Hüt nöd ha ond morn nöd ha,
gid a kurze Wocha u. ſ. f.

Anekdote: Ein Reiſender läßt ſich auf den Kamor führen, um beim Sonnenaufgang auf der Kuppe zu ſein. Mein Hund, der auch Kamor heißt, iſt größer, als der Berg, ſagt der Fremde zu dem Appenzeller. Jetz no nüd, erwiederte dieſer, aber er chas werde bis morna Morga (der J. ſpricht Moga aus). Mörnderig, E. u. Uw., morgens. Allg. Mörntéß, J. M. H., mòrndris, M. K., Uw., Tages darauf.

Anmerk. Morn, moren, morndrig, morgig, morndeß, morndriſt in a. K. Morn, cras, im Voc. 335. Morn in Reimchr. 69. „Morn frü." Uk. 1465 Zellw. 2, 1, 214. Mornett in Reimchr. 60. „Morndeß." Zellw. Uk. 1, 2, 460, u. in a. Ukk. „Cras, Morn, morgen." Daſyp. Morndeß bei Tſchudi in „Helvetia, Aarau 1828. 4. Bd. 469. S." Vgl. auch *Scherz* gl.

Mörſchel, m., der Mörſer. Dim. Mörſcheli. Mörſchla, th. Z. m. h., klein ſtoßen, malmen, beſ. zermörſern (in einem Mörſer zerſtoßen). Allg.

Anmerk. In a. K. morſa, mürſa. „Morſalili, mortariolum." Maßm. (gl. Monac) 1, 101. „Mörſel, mortarium." Daſyp. 1592.

⊙ Mös, Mh. Möſer, das Moor (alſo nicht das nht. Moos), Mh. Moore. Der Mösbòda, auch gmòſeta (moorichter) Boda, der Moorgrund. J. M. H. Der Möshölder, der Vogelbeerſtrauch. Moshölderne Latwäre, die Vogelbeerlatwerge. M. Die Möſig, der Kollektivname von Mooren. J.

Anmerk. Moos allg. ſchweiz. Im Cod. *Popov.* Mies für unſer Mos. „Mos, paludes." Voc. 919. „Lo paludo, das mos." Voc. 1477, 1, 47. „Palus, moß." Voc. 1478, 67 a. „Moſe pruch ... palus." Voc. 1482. „Arundinetum: ryet oder moz." Gemmag. „Palus, moßlachen, Moß, Güllen." Fries. Die Mh. iſt bei ihm (944) möſer. Für Möſer findet man in alten Ukk. wohl auch mäder. „Moßochs, a paludibus, ac si bovem palustrem dicas." *Gesn.* hist. a. 3, 210.

Mòſa (Maſe), m., Mh. Möſa, 1) eig., a) der Flecken. Mache ken Moſa is Häß, mache keinen Flecken in die Kleider. b) (en Moſa hah) bald Lungentuberkeln, bald Lungengeſchwüre, bald eine entzündete, verhärtete, ſkirrhöſe oder krankröſe Stelle des Magens. 2) uneig.,

ein moralischer Fehler des Menschen. Dim. Mösli. Allg.

Anmerk. Mosa allg. schweiz., Mase obert. Vermaschgen, maculare, im Voc. 335. In *Schilter* gl. mosen, maculae; in *Scherz* gl. Mase (Flecken), wovon bemasen und das nht. Maser, Masern u. s. w. herzuleiten sind.

1. Mösch, s., das Messing. Mösche, E. u. Uw., messingen. Allg.

Anmerk. Mösch allg. schweiz. Schwäb. Meß, Möß. Romsch. ilg mesch. „Auricalcum, mesch." Voc. *Brack* 23a. „Orichalcum. Möß." Dasyp. „Aes aureum, Mösch." Fries. Der vieldeutelnde Kaindl (Wurz. 4, 135) pfropft Mösch auf die Wurzel misch, und hält es, wie Stalder, für verderbt aus Messing.

2. Mösch, E. u. Uw., vom Holz, alt, halb faul, morsch. H.

Anmerk. Romsch. musch, feucht, misch, schimmlicht.

1. Möschg, E. u. Uw., durch Feuchtigkeit verdorben, stockig. D'Libet ist möschg, die Leinwand stockt. M.

Anmerk. In *Scherz* gl. mosch, macula; moesch, maculatus, für mosig. „Vermaßgen, Geschenden, labefacere, commaculare." Maal.

2. Möschg. Möschges (scil. Züg), ehedem ein Wollentuch, dessen Farbe zwischen Grün und Gelbbraun die Mitte hielt. J. H. K.

Möschgertnöss, J. M. H., Muschgertnöss, K., w., die Muskatnuß.

⊙ Möst, m., ohne Mh., Zider, der Obstwein, d. i., gegohrner, mit Wasser vermengter Obstsaft. Der Most macht en Teckel, d. w. der Most macht si i, s. imacha. In diesem Falle wird er wahrscheinlich gelb. Unter Most versteht man sowohl Apfel-, als Birnwein; will man bes. bezeichnen, so sagt man Beramost (engl. perry) und Epfelmost (engl. cyder, fr. cidre). Schon seit alten Zeiten wurden solche, die Vergehen oder Verbrechen begingen, damit bestraft, daß ihnen im ganzen Lande Wein und Most zu trinken verboten wurde. — Ein Appenzeller wollte den Leuten weiß machen, Anno 1825 habe es im Thurgau so viel Obst gegeben, daß man den Most nur in den Keller schüttete und dann die Kellerthüre anzapfte; auch seien mitunter so große Birnen gewachsen, daß man sie nur wie die Fässer auf das Lager gewälzt und einen Hahn darein gesteckt habe, die Stiele aber habe man in die Sägmühle geführt und daraus Breter gemacht. Möst, th. u. unth. Z. m. h., Obstwein bereiten. Allg. Die Möstet a, uneig., das sudelige Geschneide. Möstela, unth. Z. m. h., nach Obstwein riechen. Möstelig, Uw. Emm möstelig seh, Neigung haben, Obstwein zu trinken. M. K. Möstla, unth. Z. m. h., Obstwein trinken, wohl auch des Guten dabei zu viel thun. Der Möstler, der Obstweintrinker. Das Möstli, der Obstwein, bes. ein angenehmer, milder Obstwein. Die Möstmöle, die Mühlsteine mit dem trichterförmigen Aufsatze zu Zerkleinerung des Obstes. Die Möströstig (Mostrüstung), die Obstpresse und Mühle nebst Zubehör, auch der Ort, wo sie sich befinden, die Obstweinkelter. Allg.

Anmerk. Most auch in a. K. In Bas. und Rhein abwärts bedeutet Most, ausser wie im Nht., süß eingemachte Früchte. „Er bessert sich wie des Kohlers Most, aber er ist zu Essig worden." Kirchh. 143. Romsch. most oder must, Obstwein. Darf man Conradi glauben, so bezeichnen die nämlichen romsch. Wörter auch Most, Weinmost. „(Felbare Personen) werden... unter diesen Terminis infam gemacht: Wein und Most solle ihnen zu trinken verbotten seyn: gleichwie bei den alten Römern das Feuer, Wasser und Saltz." Gabr. Walser App. Chr. 1, 55. „Relegatae (filiae) *usum vini*, omnemque delicatiorem cultum, ademit (*Octavius Augustus*)." *Sueton.* Octav. LX.

† Möster (Muster), s., ein schlimmes Ding, z. B. eine Dirne von einem zweideutigen Lebenswandel. Die Chatz ist e rechts Moster, die verruchte Katze. Der Mösterblatz, Mh. —blätz, der Ort, wo in den Gemeinden Waffenübungen gehalten werden. Die Mösterig (Musterung), Mösteri, die Heerschau. Allg.

Anm. Muster auch in a. K. Schwäb. Muster, erzschlechte Person, bair. ein Schimpf wie bei uns. Romsch. la mustra, Heerschau. Nicht von mostro, monstrum, sondern verkehrt genommen, ironisch. „Nostri vocant eum musterplatz campum vel aream faciendi delectus militum aut exercitus lustrandi." *Gesn.* hist. a. 1, 756.

Mößla (mäßeln), unth. Z. m. h., eine Maß nach der andern trinken, bes. bei Spielenden. Allg.

† Mössi, Mössiö, m., Mh. w. E., verächtl., Herr oder bequemer Mensch. Allg.

Anmerk. Auch schwäb. Fr. Monsieur. Vgl. Dam.

Muchama, J. M. H., Mûchkama, K., m., Mh. —äma, der Kakerlake,

die Brotschabe (Schwaben), blacta orientalis *Linn.*, sowohl, als die Grille, das Heimchen, gryllus domesticus *Linn.* Dieser lästigen Käfer Residenz ist hauptsächlich das Bäckerhaus. Die Schelme, wenigstens der Kakerlake, sind noch am ersten durch Arsenik, Schwefeldampf und Asa fötida, kochendes Wasser u. dgl. zu vertilgen.

Anmerk. In a. K. Hammemauch, Heinimunch, Heinimüügger, Muchame, Muheim. Im Voc. 909 mucham, gryllus.

Mûcheläßa (Maucheleißen), M. H., m., auch der Mûchler, Mh. Mûchler, M., der Furunkel (eine örtliche äußerliche Krankheit).

Anmerk. „Ich hab gar gute artzeney
für das Faul und das Zipperlein,
für den meuchler und St. Uobans plag."
Hans Sachs (Schmeller).

Mûchler, m., eine ziemlich gute Art Birnen, von denen es noch zweierlei, rothe (bes. zum Dörren) und weiße, gibt. K.

1. Mûdera (maudern), unth. Z. m. h., 1) vom Wetter, trübe und dunkel aussehen, ohne zu regnen oder zu schneien; 2) von Menschen, sauertöpfisch oder schläferig aussehen oder sein. Mûderig, E. u. Uw., 1) vom Himmel, dünn umwölkt, so daß die Sonne noch etwas schimmert; 2) von Menschen, sauertöpfisch oder schläferig, lässig, abgespannt, die Flügel hängen lassend. Allg.

Anmerk. Mudera, muderig auch in a. K. Elsäss. maudrig, still, traurig.

2. Mûdera, unth. Z. m. h., 1) eig., von Katzen, schnurren, knurren, allg.; 2) uneig., von Menschen, schnarrchen (im Schlafe). J. M. K. Freq. mûderla. Das Mûderli, in der M.- u. Kinderspr., das Kätzchen. M. H. K.

Anmerk. 1) auch in Bd.

Mutsch, Mützger, s. Mötsch, Mötzger.

Mûechtlós, —löser, —lösist, E. u. Uw., kraftlos, niedergeschlagen. K.

† Mûed, E. u. Uw., von Menschen, im Reden kraft- und saftlos, abgeschmackt, lästig. Du müeda Joggeli, du langweiliger Schnurrer. Mûeda, unth. Z. m. h., über eine unerhebliche Sache langweilig und weitläufig schwätzen, immer wieder fragen und bitten, wenn man auch abschlägige Antwort erhalten hat. Er hed alawil z'müeda, er bringt immer das Gleiche vor, er hat immer zu bekritteln. Om nebes müeda, etwas wiederholentlich und auf eine lästige Weise verlangen. RA. mer wönd höra müeda ond afanga retzga, wir wollen mit dem leeren und schweren Gerede aufhören, um ein Gereiße anzufangen. Die Müeda, die Salbaderei. Der Mûeder, der Salbaderer (im Reden). Das Mûederli, 1) das Dim. von Mueder (mht. muoder), Mh. Müeder und Müederer, einem langen, altmodischen Mieder, das wie eine Weste getragen wird; 2) Wortspiel: das Müederli ahah, mit weitläufigem Reden langweilen. Allg.

Anmerk. „Müde, langweilig, beschwerlich mit Reden vorzüglich. (Eine Sache, die für den unaussprechlich weitschweifigen, kraft- und saftlosen Erzählungston der gewöhnlichen Appenzeller ein eigenes Wort erforderte)." Appz. Id. In a. K. müd, müdselig, müda, Müder. Schwäb. müd, beschwerlich, lästig. „Muder als auff einer frauenhemde. fascia." Voc. 1482. Unser müde hat aktive Eigenschaft, (im Reden) ermüdend.

Muetterchûeli (Mutterkühlein), s., ein Schooßkind. Allg. Das Muettergûed, J. M. H., müetterli Gued, M. K., mütterliches Vermögen. Müetterla, unth. Z. m. h., wie eine Mutter aussehen und handeln, ingl. nach der Mutter arten. Allg. Mutterselígs-alẽ (mutterseligallein), J. M. H., muetterselsalâ, K., mutterseelen allein, ganz allein (wie ein Kind im Mutterleibe).

Anmerk. Muttergut, mütterla in a. K. Ich darf nicht erst bemerken, daß der Mann sein Eheweib oft in der herzlichen Spr. Muetter, Muetterli, und dieses ihren Mann Vatter heißt. Muetter, die Krankheit, vgl. Bermuetter. „Mutter, Leibschmerzen der Weiber." Schwäb. Id. v. 1737. Bair. Muttergut wie bei uns.

Muelta, J. M. H., w., die Mólt, Mh. —ta, K., die Backmulde. Die Mueltachratzeta, J. M. H., Móltakratzeta, K., der in der Mulde übrig bleibende Teig, welchen man mit dem Eisen wegscharrt, und woraus kleine Brötchen, Schera genannt, gebacken werden. Der Mueltachratzer, J. M. H., Móltakratzer, K., das Scharreisen der Bäcker.

Anmerk. In Schf Mold, in a. K. Muelte, Mueltkratzete u. s. w. Romsch. il sgrem, Backmuldenschabsel. Bei Maal. Muoltenkratzer, radula.

† Mûes, s., Mh. Müeser, 1) eig., in engerer Bedeut., die Suppe von Hafergrütze, der Haferschleim, Haferseim. RA. das alt seh, as Mues ond Brod,

sehr alt sein. Sprw. und Wortspiel: Mues ist öber Soppa, was man muß, dafür hilft nichts. Allg. 2) uneig., eine langsame, träge Person. M. Müesa, unth. Z. m. h., 1) Hafergrütze bereiten, allg.; 2) ge muesa, ist der Ruf an die Bleicher zum Essen (von Speisen jeder Art). Das Müeserli, das Brustläppchen der Kinder. H. Der Müesgugger, der frühzeitige Kuckuck, welcher wohl Hafergrützesuppe (Mues) ißt, aber keine Eier legt. Es gibt nämlich Leute, welche, ehe der Kuckuck ruft, seinen Ruf nachahmen, um die Leute zu täuschen, und jene heißt man Muesgugger. M. Müesla, unth. Z. m. h., mit dickern Flüssigkeiten sorglos umgehen. Die Müesleta, die Schmiererei. Müesli, Dim. von Mues. Allg. Der Müesli, 1) eig., das Geiferläppchen für Kinder, M. H.; 2) uneig., a) ein langsamer, träger Mensch, M. K., b) der Neckname der Teufer. Müeslind, E. u. Uw., weich wie ein Brei. Allg. Das Muesmèhl, J. M. K., Muesmel, H., 1) eig., die Hafergrütze; 2) uneig. (K. nicht), die Gänsehaut (frierender Leute). Der Muesmèhlspalter, 1) der Geizhals, K.; 2) der Neckname der Heidener. Die Muesmèhlsuppa, d. w. Mues 1). K. Der Muesüeli (Mußulrich), das Geiferläppchen der Kinder. M.

Anmerk. „Muß ist nicht Suppe" Kirchh. 186. Mueß, Habermueß, mueßa (Brei kochen), müeßela in a. K. Romsch. il schoos (vgl. Schooß), Schürze überh., dann insbes. unser Muesueli. Bair. Muß mehl, allg., wie bei uns. Vergleichsweise setze ich aus dem Voc. 1482 hieher: Muß von mel oder melmuß. farratum. oder mußmel. „Ziger musmel vnd ander gemüß." Zellw. Uk. 2, 2, 83. „ij müt haber zu musmel." Das. 87. „Muoßbauch (der) Grosser fraaß der gemeinen kost. Pultiphagus. Muoßlich, Mit muoß vnd weyl." Maal. Gehört nicht unser Muesli eher zu weyl (otium)? Im Uebrigen ist bei Maal. Muoßmäl eig. „Breimehl, pulticum far." Im Aht. hatte das Wort moas die allg. Bedeut. für Speise, so wie das muesa der Bleicher noch speisen ist; z. B. in *Ker.* Voc. MS. moas, cibus. „Zween Muth Haber, einen Muth Muße." Zellw. Uk. 1, 2, 198. Im Jahr 1524 beschloß die Landsgemeinde über Reformirung in Religionssachen, „daß alle Priester im ganzen Lande nichts Anderes weisen, lehren und predigen sollen, als was sie mit heiliger Schrift und mit der Wahrheit erhalten möchten, und welcher anders lehre, dem solle Mus und Brot, auch alle Nahrung, Schutz und Schirm abgeschlagen sein, und aus dem Lande verwiesen werden." Man sieht hieraus, daß 1524 der Haferschleim neben dem Brote eine Rolle spielte. Heutzutage müßte man gar fremdartig sagen: „dem solle Kaffee und Brot abgeschlagen sein." „Nichts geben, dan muoß, Brod und Wasser." LB. 1585 A. 47.

⊙ Mûl (Maul), f., Mh. Müler, Dim. Müli, der Mund. Der Dialekt hat letzteres Wort, wenigstens in dieser Form, nicht, und wo der Schriftteutsche Maul gebraucht, hat der Appenzeller Schnorra. E n'unguets Mul macha, eine unfreundliche, saure Miene machen; e n'unguets Mul hah, einen widerlichen Geschmack im Munde haben; e chromms Mul macha, Zeichen von Unlust oder Schmerz geben; Emm 's Mul uf- oder zuethue, Einem zum Reden oder Schweigen bringen, Einem das Maul stopfen; e n'obhaues Mul, eine Lästerzunge, ein Lästermaul; vil Mul hah, eine schneidende Zunge haben; i ale Müler choh, Jedermanns Gespräch werden. Mûla, unth. Z. m. h., das Maul brauchen, im Zorn, Unwillen reden. K. Mûlthûr (maultheuer), E. u. Uw., wortheuer, wortkarg. Man sagt auch (für: er ist multhür) er ged doch lötzel om-enen Chrütz er. Allg. Der Mûllätsch, J. M. H., Mûlläbsch, M. K., etwas niedr., die Lippe des Mundes.

Anmerk. Mula auch in a. K. „Os. Maul. mund." Dasyp.

Mümpfeli, f., einen kleinen Mund voll, z. B. e Mümpfeli Brod. Allg.

Anmerk. Mumpfel, Mümpfeli, mümpfela in a. K. „*Mumpfel* subst. mascul. Quantum simul ori ingeri potest. Term. urb. et agrest. Germanis mund-voll. Inde *Mufle*; verb. ore pleno loqui, et ore pleno edere. *Mumpfeli* diminut." *Bertrand* 15. Mumpfel, ein Mundvoll, bei Hebel. „Buccella, Ein mundvölle, bißle." Fries. „Guote bißle oder mündvolle fräße." Das. 945. Das Mundvölle bei Maal. Das Hw. Mund wird hier mit voll ebenso gerabbrecht, wie Hand mit voll in Hampfla.

Munzig, E. u. Uw., klein, winzig. Allg.

Anmerk. In a. K. wunzig. Bair. munzig, kleinmunzig.

Murbs, f. mórbs.

† Mûs (Maus), w., Mh. Müs, 1) der zweiköpfige Armmuskel; 2) das von Kindern zusammengewickelte Schnupftuch, welches eine Maus vorstellen soll, und womit Spaß getrieben wird. 3) Mh., der Neckname der Speicherer. Allg. 4)

RA. Müs brucha (es brucht Müs), viel brauchen, alle Kräfte zusammenraffen müssen. Aberglaube: D'Müs hend ossem Hus usa gstoßa, es mos Es sterba; d'Müs hend oss-era Schronda usa gstoßa, es mos Es fort ossem Hus; wenn d'Müs (hungerid) 's Brod ufessid, so geds e Thürig; wenn d'Müs d'Löcher ganz of-der Oberfläche machid, so mos Volk fort. Der Müser, 1) der Mäusefänger, allg.; 2) ein schlimmer heimtückischer Mensch, J. M. H. Die Müseri, eine Katze, die gut mauset, die Mauskatze. Allg. Müsli, Dim. Spiel: Kinder bilden einen Kreis. Ein Kind, B, begibt sich in die Mitte des Kreises; ein anderes, A, hält sich ausserhalb desselben. A fragt: Müsli, Müsli, was thuest im Gärtli? B antwortet: I fressa 's Chrütli ab. A. Was menst, was der Salzma säg? B. Was kids di dra? B läuft aus dem Kreise davon; ihm nach A, und von A wird B erhascht. B gibt nun einem Kinde am Kreise einen Handschlag, zum Zeichen, daß es in den Kreis zu treten habe. Dieses Kind übernimmt jetzt ganz die Rolle des B, B aber diejenige des A, und dergestalt gewinnt das Spiel seinen Fortgang. Der Müslistöck, s. Sälvli.

Anmerk. Müsli und Müslistock in a. K. Im Griech. sowohl, als Lat. bedeutet Maus eine Fleischpartie.

„Bey Dürren brauchts nit so vil Meiß (zum Sterben),
Geht stiller zu, fein sanft und leiß
Ohne Rumplen, Schnaufen, Schwitzen."

Baldes Lob der Magern (Schmeller).

„Musculus (die muß ober dem ellenbogen." Voc. praed. „Musculus significat die muß in der hant." Gemmag. „Müß, müßfleisch, per excellentiam mures in brachio." C. Gesn. hist. a. 1, 821.

N.

Na, s. nè.

Näba, s. nèba.

Nabelfûle (Nabelfäule), w., eine Krankheit der Ochsen, bei welcher an der Harnröhre, wo der Harn durch den Schlauch fließt, jener einen Niederschlag bildet, und sich dadurch selbst den Abfluß versperrt. J. M. K.

Anmerk. Auch in a. K. S. Wirths Idiot. 240.

Nack, m., ohne Mh., der Geschmack. Dim. Näckli. D'Soppa hed ke guets Näckli, die Suppe hat keinen guten Geschmack. Vgl. Zick. Der oder das Näckli-kaffe, Kaffee von einem bes. beliebten Beigeschmack, wie namentlich die brasilianische Kaffeebohne, welche Sorte daher in der östlichen Schweiz am meisten Abgang findet. Näckela, unth. Z. m. h., einen übelen Beigeschmack haben, z. B. vom Fleische. Allg.

Anmerk. „Nack, Geschmack, Geruch, der Topf hat einen Nack." Appz. Id.

Nachtchappa, w., 1) die Nachtmütze; 2) ein Obskurant, eine feige Person ohne Energie. Der Nachttätsch (im K. auch Nachtklapf), bei Kindern, des Abends ein Klatsch zum Zeichen des Abschiedes. Es werden oft lange im Wettkampfe solche Schläge gewechselt, um den letzten als Sieg austheilen zu können. Der Nachthafa, der Nachttopf. Allg. ⊙ Der Nachtscharta, eine Schmetterlingsart, Nachtfalter. H.

Anmerk Nachthafa allg. schweiz. Adelung hat Nachtschatten zu Bezeichnung von Vögeln und Pflanzen.

Nâchtig, E. u. Uw., albern, unreimisch, einfältig. Bis au nüd so nachtig, sei doch nicht so einfältig. J. M. H.

Anmerk. In L. narrchtig.

† Nâchsta. De nächsta, Uw., bald, ehestens. Allg.

Anmerk. „Den nächsten." Gilg Tschudis Schweiz. Chron. in Helvetia. Aarau 1828. 4. Bd. 500. S. Den nächsten (bald) in Zellw. Uk. 2, 2, 342 und 416. Eig. heißt de nächsta, den nächsten Weg, ohne Umweg, uneig. bald. Dies wird klar aus Maaler: „Den Nächsten, Gar oder gantz richtig, recta. Den Nächsten zum richter oder schultheissen gon, iter ad praetorem intendere. Er ist den Nächsten zuo mir kommen, recta ad me venit." Sobald man den nächsten Weg geht, wird man ehestens kommen.

Nâdlig (Nähtling), Nâdli, m., Mh. w. E., so viel Faden, als zum Nähen auf einmal eingefädelt wird. En efacha oder en toppelta Nädlig Fada. Allg., doch fast nur Nädlig,

Nädli. Die Nääta, H., Naieta, J. M. K., d. w. Büetzeta, nur in der feinern Spr.

Anmerk. „Nädling faden, naat, acia, sutura." Henisch.

Natwèdera, s. ètwèdera.

Nätzga, unth. Z. m. h., 1) essen oder nagen mit einem dabei hörbaren Geräusche, M. K.; 2) vom Holzarbeiter, pfuschen. K. Die Nätzgeta, 1) solches Essen oder Nagen, M. K.; 2) vom Holzarbeiter, die Pfuscherei. K. Vgl. schnätzga.

Anmerk. In B. gnägga im ähnlichen Sinne.

‡ Nagel. RA. Als a fin Nagel zücha, Alles an sich ziehen, eigennützig sein. (Ma sött) nüd Als a n'en Nagel henka, im Kreditiren, die Posten vertheilen, nicht zu viel auf einen Streich wagen. Der Nagelfèlsa, das rothe todte Liegende, d. i., ein kalkartiger Kitt, in welchem meistens ovale Gerölle fest eingemengt sind. J. M. H. Das Nägeli, sowohl die Garten-, als Gewürznelke. Der Nägelié(ö)pfel, eine schöne, jedoch wenig kräftige Art Aepfel. Allg. Nagelschérm, s. Scherm.

Anmerk. In a. K. Nagelfels und Nagelfluh, Nägeli. Nägele bei den Franken; Gewürznägerl im Cod. *Popov.*; henneberg. Nägele. Romsch. negels, Gewürznelken. Im Voc. 335 nägili, caryophyllum; Voc. 909 negelibom, caryophyllus. „Caryophyllum. negelin" Voc. *Brack* 33 a. „*Cariofolus*: negelyn." Gemmag.

Näggela, K., d. w. becka 1).

Naha, Uw., in der vernachlässigten Spr., nein. Vgl. haha (haha nei, durchaus nicht).

Anmerk. Naha auch im Entlib.

† Nama, m., Mh. Näma. Früher kannte man die Leute selten am Geschlechtsnamen, wie es jetzt noch zum Theile in J. der Fall ist, wo es Leute von Kopf gibt, die ihren eigenen Geschlechtsnamen nicht kennen. Um Jemand zu bezeichnen, floh man zum Taufnamen, dem man noch denjenigen des Vaters, der Mutter oder auch des Großvaters beigab. Z. B. Jöcka n'Ueli, Jakobs Ulrich, Huldericus, Jacobi (sc. filius); Jöcka n'Uelis Bueb, der Sohn Ulrichs, Großsohn Jakobs; Jöcka n'Uelis Bueba Bueb, der Sohn von Ulrichs Sohn, Urgroßsohn Jakobs, oder Jöcka n'Uelis Uelis Bueb, der Sohn Ulrichs, Großsohn Ulrichs und Urgroßsohn Jakobs. Die Vulgonamen sind im Ganzen leicht auszusprechen, und zeigen auf ältere Zeiten zurück, als lebendige, den Ahnen errichtete Denkmäler. So wurde 1638 ein gewisser Jos Künzler der erste Meßner in Walzenhausen. Bis zum J. 1741 behielt der nämliche Stamm den Posten, und obschon von da an Keiner mehr denselben versah, werden die jungen Leute (Urgroßkinder des letzten Meßners) Mesmerschlüt (vo 's Mesmersch Lüta noha) genannt, seien sie Söhne oder Töchter. Wenn man heutzutage, um Verwechselungen zu verhüten, anfängt, sich nebst der Frau zu nennen, so streitet dies vollends gegen den Sinn unseres Volkes, das, wo ein Vater oder einer am Leben ist, das Kind nach demselben nennt, ohne nach dem Namen der Mutter zu greifen. Wohl die Lykier benannten sich, wie Herodot (die Geschichten des Herodotos, übers. von Fr. Lange. Breslau 1824. 1. Buch. S. 96) sagt, nach der Mutter und nicht nach dem Vater. Der älteste Sohn einer Familie erhält bei uns gewöhnlich den Vornamen (Taufnamen) des Vaters, die übrigen Söhne bekommen die Namen des Großvaters, des Oheims und anderer Verwandten, wie es auch schon bei den alten Römern der Fall war. Es darf im Uebrigen kaum erinnert werden, daß die Taufnamen (Namen von Heiligen), um von den Ausserrhodern zu reden, Reliquien der katholischen Vorväter sind. Doch bieten heutzutage die ausserrhodischen Namen von den innerrhodischen einige Verschiedenheit dar. So hört man in J. meist Josef, Baptist, Franz, Anton und die Zusammensetzungen derselben, während auf die Ausserrh. hauptsächlich Johannes, Bartholomäus, Jakob, Konrad, Ulrich, Martin, Michael, Sebastian, Matthias mit ihren Zusammensetzungen fallen. Das Namabüechli, das Abcbuch, Buchstabirbüchelchen, die Fibel. Krüsi in Gais hat es bereits schon in mehreren Gemeinden mit einem Wortbüchlein verdrängt und mehr, als ersetzt. Aberglaube: Wenn man einem Neugeborenen ein Namabüechli unter den Kopf legt, so wird es bes. gelehrig und geschickt. Ein Mann erzählte mir, daß er an eigenen Kindern die Erfahrung machte, wie abergläubisch dies sei; denn gerade das Kind, unter dessen Kopf ein Abcebuch gelegt worden sei, wurde ungeschickt. So viel wüßte man übrigens a priori.

Anmerk. Bair. Namenbüchel, östr. so und Namenbuch. „El nome, der nam, li nome, di näm." Voc. 1477 im Anhange.

Die Namen im LB. 1585 S. 119. „Namenbüchlin, nomenclatio, vulgo nomenclatura.“ Henisch.

Nann, w., das Nanneli, der weibliche Taufname Anna. J. M. H., im K. verächtl.; im H. führen gewöhnlich die Viehwärter, alte Bauersleute, statt Annali, Nann im Munde. Schimpflich schmotzige Nann, Schmutzännchen.

Anmerk. Bair. Nani, Nandl.

† Narr, m., Mh. —rra, 1) eine mißrathene Feld- oder Baumfrucht, z. B. eine Zwetsche, die nicht reift, eine gelbe Rübe, deren Spindelwurzel sich vielfach verzweigt, der Kohl, welcher sich nicht häuptelt. Allg. 2) RA. de Narra macha, schäckern; de Narra (z. B. im Arm) hah, einen übermüdeten, selbst eingeschläfenen Arm haben. Narra, unth. Z. m. h., kurzweilen, schäckern. J. M. H. Die Narragmênd (Narrengemeinde), der Montag nach der ordentlichen Landsgemeinde. An diesem Tage macht man sich allerdings bisweilen närrisch lustig, was bes. von dem Spiele mit der Feuerspritze, die an diesem Tage probirt wird, und von jenen gilt, die unter schmutzigem Hute und mit schmutzigem Seitengewehre erst nach Hause schlendern. Man reißt wohl den Witz, wenn die Weiber die Männer wegen der Narrengemeinde plagen: Nörragmènd ist 'sganz Johr, Narragmend gad en Tag, Närinnentage hat man das ganze Jahr, aber nur einen Narrentag. Allg. Ein Spaßvogel erster Größe wurde, als er eine Arbeit verrichtete, von einem Vorübergehenden, zwei Tage vor einer Landsgemeinde, nach Landesweise gefragt, ob er bald Feierabend habe. Sobald i ufhör, antwortete er, ha-ni Firobed, ond der Firobed chond denn, wenn i emol sterb; i will aber d'Narragmend zerst no döra loh. Der Narrarödh (Narrenrath), das Zerrbild eines nachgeäfften Rathes, der Rath in Krähwinkel, eine wahre Krähwinkeliade. Die richterliche Behörde wird ordentlich von den Landammännern, Statthaltern u. s. f. bestellt. Die sonderbarsten Dinge werden in diesem Rath vorgetragen und entschieden. Der possirliche Rath ist eine wahre Fundgrube von Schwänken; alter appenzellischer Witz wird in Masse zusammengehäuft und neuer üppig geschaffen. Ich war einmal anwesend, als Narrenrath gehalten wurde, und ich bewunderte die Gewandtheit eines Beamteten nicht minder, als die eines Plaideurs. Der in Rede stehende Rath gehörte vormals in Ausserrh. unter die verdokenen Dinge; heutzutage doch wohl schwerlich mehr. RA. er körd inn Narrarodh, er gehört ins Tollhaus. Die Narreta, die Narrentheidung, auch die Schäckerei. Närrla, unth. Z. m. h., von einem Kinde, possirlich tändeln; von einem Erwachsenen, possirlich wie ein Kind tändeln, ingl. tändelnd lieben. Allg.

Anmerk. Narr 1), närrela in a. K. Romsch. das dem Narreta ähnlich klingende narradad (Narrheit), ingl. octas da narradad (Narrenpossen). Bair. Dinstag, aller Narren Kirchtag. Noch gibt es anderwärts eine Narrenfaßnacht und ein fête des fous. Kommt Narragmend etwa daher, weil in ältern Zeiten die Landsgemeinde, ähnlich einer Fastnachtbelustigung, im Scherze nachgespielt wurde, so wie es auch einen Narrarodh gibt?

‡ Nasa, w. RA. du chast di selb bi der Nasa neh, zopfe dich bei deiner Nase, nosce te ipsum. D'Nasa i n'Alem abbrecha wöla, die Nase in Alles stecken. D'Nasa all zvoderist hah, naseweise sein. D'Nasa a n'Als aniheba, Alles durchstöbern wollen. Ma sött-em en Ring a d'Nasa macha, die Narren müssen ihre Zeichen haben. E gschide Nasa hah, die Sache geschickt angreifen. Derjenige, welcher sich über den Weg erkundiget, wird bisweilen unmenschenfreundlich gewiesen: Der Nasa noha, der Nase nach. Das Nasafuetter, scherzhaft, der Schnupftabak. Der Nasalömpa (Nasenlumpen), niedr., das Schnupftuch. Allg. Der Nasaspèck: hett ddocht en Nasaspeck? was Kukkuck wohl gar; en Nasaspeck, ei, warum so was? ein Pfifferling. H. Der Nasaspick, der Schneller an die Nase mit zweien Fingern, der Nasenstüber (der Fipps). Dim. Nasaspickli. Allg. Der Nasaspîegel, die Brille. J. M. H. Häufiger aber Brilla. Näsla, unth. Z. m. h., schnuppern, vorwitzig suchen. Der Näsler, ein Stöberer. Vgl. Neusler. Das Naßtüech (Nasetuch), in der feinern Spr., das Schnupftuch. Allg.

Anmerk. Nasalumpa, Nasaspiegel in a. K. Nastuch obert. Holl. zakneusdoek, sudarium. Romsch. spiegl dad oelge (buchstäblich Augenspiegel) oder *spiegl da nas*, Brille. „Conspicillum, Eyn brill, augenspiegel.“ Dasyp. „Conspicillum, Ein augenspiegel, oder brüllen.“ Fries. „As wemer nit an Brilla un Nasaspiegel hätta.“ Zeitvertr. 580. Im Lat. auch specillum, Dim. von speculum, Spiegel. Also stößt der alte Römer, wie der heutige Appenzeller auf Spiegel.

Nast, m., Mh. Nést, der Ast. Nasta, th. Z. m. h., (einen Baum) behauen. J. K.

Anmerk. An a. O. Näste, Knorren. Nast (Ast) schwäb. und Noost osnabrück. Nast ist alt. S. bei Schmid.

Nẽ (nei), M. H., nâ, K., Uw., 1) nein. Doch im Dialekte auch häufig nei. 2) ne ne, ne au (ne au lueg au), Laut, die Verwunderung über etwas Schönes oder ironisch über etwas Häßliches auszudrücken, bes. in der M.- u. Kindersprache. Daher Nẽneli.

Anmerk. Bei dem Spaten ne, nä neben nein. Als Antwort bei uns im Gegensatze zum Jo (Ja) immer nei. Ne ist mehr dubitativ, nei definitiv.

Nèba (im M. auch näba), Uw., 1) irgendwo. Er ist neba gseh, er war irgendwo. Witt neba he goh? willst du wohin gehen? Neba wana, von wannen, woher doch. Es lüt neba wana, es läutet irgendwoher. 2) irgendwann. Es werd-der scho neba wider z'Si choh, es wird dir schon wieder etwann in den Sinn kommen. 3) etwa, ungefähr. Neba vor zwä Johra, etwa vor zwei Jahren. M. H. K. Nèbamènga, M. H. K., im K. auch nèimènga, unbestimmtes Fw., einige. Nèber, Nèbert, nèbes, J. M. K., Näber, Näbert, näbes, M. H., persönl. Fw. ohne Mh., Jemand, irgend Jemand, etwas, irgend etwas. Si hed mit Neberta bbrächt, sie hat Jemand gesprochen. Hest all nebes, du hast immer etwas aufzurütteln. Nebes Honds, etwas Abgeschmacktes. Säst all nebes Honds, du sagst immer etwas Abgeschmacktes und Barrokes. Aberglaube: D'Chatz potzt-si, es chond nebet Frönter, die Katze putzt sich auf, es kommt ein Gast. Wenn die Katze den Kopf reiniget, so erwartet der Abergläubige eine Mannsperson, eine Weibsperson dagegen, wenn jene ihre hintern Theile reiniget. Ein Hauer, womit die Knaben und Mädchen einander necken:

Eigeli guet Epfel
ond eigeli guet Schnitz;
d'Bueba (Mätla) sönd nebes
ond d'Mätla (Bueba) sönd nütz.

Anmerk. In a. K. und im Allgäu naime, naimes, naimer. „Ettwen mengen Man." Reimchr. 44. Näswer (Neber) in Zellw. Uk. 2, 2, 25; naißwaß (nebes) das. 129; näßwo (alicubi) das. 238; näswer das. 341. „Ad unum aliquem, Neißwo zuo einem." Fries 72. „Quidam, Neißwen ein." Fries. „Wie man vnß nit zu naweß soll ersuchen, wir werint och arme Wibly." Wib. Mörlin. „Wär er neibis grechts gsi." Zeitvertr. 588. „Neibis um vier oder fünfhundert umme." Das. 589. „Si wöhret si neiba schlechtli." Das. 590. Grimm (3, 73) hält es nicht für unwahrscheinlich, daß aus dem aht. niweiz huer, niweiz huaz, mht. neizwer, neizwaz durch weitere Abschleifungen die gleichbedeutenden Formen naba, nabis entsprungen sind. Vgl. neisswas in *Scherz* gl. Schmellers Analyse ist ne-wie, wo, wann, wer, was.

Nèbet (nebend), J. M. H., nèba, M. H. K., Vw., neben. Nebet em, neben ihm. Nebet nebes ana, ausser etwas; nebet dem Früra ana, ausser dem Frieren. Nebet aba, seitlich 'runter. Nebethé, auf die Seite. Si lueget nebethe, sie schaut auf die Seite. Si lärts nebethe, sie leert es auf die Seite (an einen unrechten Ort). Nebet ana (ai) choh, von der Bahn abweichen (fig.). Sprw. Nebet ana (ai) ist au e Loch, kommt es auch an einen unrechten Ort, so kommt es doch an einen Ort. Nebet-si goh, zur Seite gehen. Der Nèbetnack, der Beischmack, Beigeschmack, Nebengeschmack. M. K.

Anmerk. „Secedo (unter cedo). Ich gehe neben sich, oder auff eyn ort." Dasyp. „Näbend sich oder an ein besunder ort." Fries 4. „Seorsum, Näbend sich." Fries.

Nèbelspalter, m., Mh. —spälter, ein aufgekrämter Hut à trois cornes. Allg.

Anmerk. Romsch. ina cappiala cun treis pizs; bei Conradi cappiala, Hut.

Nècht, hie und da hört man auch nächt, Uw., gestern Abend (bis zum Schlafengehen). Auch necht z'Obed, gestern Abend.

Das Wiege'i beim Bank,
das Pfänneli beim Stiel;
necht ha-ni nüd gschlofa
ond hinecht nüd vil.

Nèchtig, E. u. Uw., von gestern Abend her. M. H. K.

Anmerk. In a. K. nächt, vergangene Nacht, nächtig. Nächt elf., nächten sächs., nächt salzburg.; bei Hebel nechtig, in der ersten Hälfte der vorigen Nacht. Mht. (z. B. in Nib. 1565) nehten, nocte antecedente. Naichten, gestern, bei Geiler b. K. in *Scherz* gl. In dieser Bedeut., nach diesem gl., lebend in Straßburg.

Néder, s. nider.

Néderpötscha (niederputschen), th. Z. m. h., roh niederstoßen. J. M. H.

Néderkeia, J. M. K., néderkia zum Theil im H., unth. Z. m. s., niederstürzen.

†Néderträchtig (niederträchtig), E. u. Uw., leutselig (gegen niedere Personen). J. M. H.

Anmerk. Auch in a. K. „Humilis, Niderträchtig. H. arbores. Niderträchtige bäum nit hoch." Dasyp.

⊙Néderhöcka, unth. Z. m. s., niedr., 1) eig., niedersitzen; 2) uneig., in der Fabrikantenspr., sich insolvent erklären. Allg.

Nẽdlig, s. Nädlig.

Nédsi (nid sich), J. M., nédse, H., Uw., abwärts, hinunter.

Anmerk. Nidsi in a. K. „Deorsum, nidsich." Dasyp. Auch bei Maal. Nidsich fand ehedem eine ausgedehntere Anwendung, so bei Fries 1071 „Nidsich schlipfen, Niderfallen." „Bin wieder nidsi geritten (A. 1569)." Helvetia. Aarau 1829. 5. Bd. 586. S. Das aht. nidar, altn. nidre weiset auf eine verlorene einfache Präposition nid. Schwed., dän. ned, deorsum.

†* Néh (nehmen), er nẽd, er nîem, nâm, nûem, Mw. gnóh, th. Z. m. h., ernennen, wählen. Vor-si neh (vor sich nehmen), die Tagesordnung machen, ingl. einen Vorsatz fassen, sich entschließen. I ha nebes för-mi gnoh, ich faßte zu etwas den Vorsatz. Allg.

Anmerk. Auch in a. K. „Benan (benommen)." Reimchr. 3. „Nen (nehmen)." Das. 27. „Num (nahm)." Das. 82. „Für sich nemmen (unternehmen, als eine Reise) decerno." Fries und Maal. „In acht nä." Zeitvertr. 586.

Nèhei, Uw., nein. J. M.

Anmerk. Verw. mit dem altt. nehein, kein.

Nèï, Uw., jemals, je. Ist-er nei zue-nem gganga? ist er je zu ihm gegangen? K. In J. dafür nie (einsilb.), was aber auch niemals bedeutet.

Anmerk. Goth. aiv, unquam; aht. eo, io; agf. a; nht. je. Das n scheint in unserem nei nur euphemisch und der leichtern Aussprache wegen zu ei (n-èi) geworfen zu sein.

Nẽna, s. nïena.

Nènna, Uw., unten, ungefähr d. w. onna. Vgl. dènènna. Dò nenna oder dò onna (S. onna), da unten. Z'onderst onna oder z'onderst nenna, ganz zu unterst. J. M.

Anmerk. Scheint aus dem aht. nidana, infra, verkürzt zu sein.

‡Nèrva. Os-de Nerva zahna, von Kindern, sehr schwer, unter vielen Leiden und langsam zahnen. Allg. Der Nèrvazah, der Schneidezahn des Unterkiefers. M.

Nèsa, J. M., d. w. neba. Nèsamènga, d. w. nebamenga. Es hed no nesamengs Bördeli ggeh, es hat noch etliche (Gras-) Bürden gegeben. Der Dialekt hat auch étlig dafür; doch kommt dieses Wort seltener vor, als neba- und nesamengs.

Nèstblutter, K., der Nèstblötterer, H., die (erwachsene, H.) Person, welche am Silvestermorgen zuletzt aufsteht. D. w. Béttblötter. Der Nèstblötterlig, J. M. H., der Nèstblütterli, K., 1) (ein Unerwachsener, H.) welcher am Silvestermorgen der letzte aufsteht; 2) das letzte und gemeiniglich schwächste Küchlein, das in einem Neste voll Eier ausgebrütet wird, das Nestküchlein, ingl. das jüngste Kind unter mehrern, das gewöhnlich verzärtelt wird.

Anmerk. In a. K. Nestblüttling, Nesthöckerli. Romsch. il silvester, unser Nestblutter; Herodes, die Person, welche am sog. Chindlitag zuletzt aufsteht.

Néstel, J. M. H., Nistil, K., m., Mh. w. E., das Band, der Riemen, z. B. der Schuenestel, der Schuhriemen. Das Né(i)stellòch, das Schnürloch. Der Né(i)stelwórm, der Bandwurm, nicht etwa blos die taenia lata, sondern vielmehr fast ausschließlich taenia solium. Néstlöchla, J. M., spilalöchla, K., unth. Z. m. h., bei Stickerinnen, gemachte Oeffnungen ausbrodiren.

Anmerk. Nestla, schnüren, in a. K. Holl. nesteling, nestelinge, ligula, taenia. Ital. nastro, Band von Seide u. s. f. Nestila, mitra, in Ker. Voc. MS. Dagegen wird pant mit amictus übersetzt. „Dáz er genústa, quod nexuit." Boëth. Im Voc. 335 nestel, liga; Voc. 909 hosnestel, liga. „Liga: ein ryem oder nestel." Gemmag.

‡Neu, J. M., Nû, H. K., 1) Hw., a) s., wachsender Mond; b) m., der Neu, J. M. K., Nû, H., Mh. —a, ein Freund der Reformen, der Reformer. So hieß man den Freund einer Landbuchsrevision vom Jahr 1831 an nach der Landsgemeinde in Hundweil. 2) E. u. Uw., a) früher neu ond alt Räth, die nach der Landsgemeinde höchste Behörde von Ausserrhoden. Neu hießen eig. die

Räthe, welche als Neugewählte einschwören mußten, wodann sie Sitz und Stimme hatten. Daraus ergibt sich der Name der alta Räth. Dieser Name für zweifachen Landrath findet sich häufig im LB. 1747. b) der neu (M. K.), nü (H.) Sonntig, der erste Sonntag im Jahr. c) neua Ufbroch, s. Ufbroch. d) revidirt, zu Reformen geneigt. Der neu oder nü Züg, die Revisionssache, die Gesetzesremedur. En neua Chopf, Jemand der zu Reformen geneigt ist, ein Reformer. Etwas verächtl. Er ist neu, was neu cha seh, er ist ein überaus eifriger Freund der Reformen. Ingl. neugewählt, im Gegensatze von alt. Der Nübau, der Grasboden im ersten Jahre, nachdem er früher umgebrochen war und Ackerfrüchte getragen hatte. H. Neua, J. M. K., nüa, H., unth. Z. m. h., vom Monde, zu wachsen anfangen. Die Neue, Mh. —ena, die durch Melken zu schmelzende Euterverhärtung frischgekalbter Kühe. D'Kue hed d'Neue, die frischgekalbte Kuh hat ein großes, etwas verhärtetes Euter, welche Verhärtung aber nach und nach beim Melken verschwindet. K. Nügẽrn, Uw., neugierig. H. Neujöhrla, unth. Z. m. h., den Vorabend des Neujahrstages oder diesen in Saus und Braus hinbringen. J. M. K. Der Neujöhröbed, der Silvesterabend, J. M. Der Neulẽhrer, Nülẽhrer, derjenige, welcher von den Lehren der herrschenden Kirche abweichende Religionsansichten hat, bes. wenn er sie zu verbreiten sucht. Daher auch Neu(ü)lẽhrerei. Die Neumèlcha, J. H. K., im K. auch neukälblete Kue, eine Kuh, welche neulich gekalbet hat. Neuwäscha, nüwäscha, E. u. Uw., frisch gewaschen.

Anmerk. Neujahra und neujährla, Nenmelcha auch in a. K. „New vnnd alt amann." Zellw. Uk. 2, 2, 395.

Neusla, unth. Z. m. h., neugierig, unberufen suchen. Die Neusleta, solches Suchen. Der Neusler, der neugierig sucht und stöbert. Allg.

Anmerk. Nausa in a. K. Holl. neus, Nase; neuzelen (snuffelen). Altf. neosjan, investigare.

Nèwèll (jewelh), unbestimmtes Fw., Mh., einige; neweles, einiges. Newell fönd fuert ond newell fönd bbleba, Einige gingen, Andere blieben. Allg.

Anmerk. Well, weles ist wohl das altf. welh, welhes, das nht. welch, welches, und ne scheint vorgehängt zu sein, wie ali dem qui (aliqui), quid (aliquid).

Nibel, m., Mh. w. E., ein schmollender Mund. En Nibel macha, ein saures Gesicht schneiden, maulen, schmollen (gleichsam ein neblichtes Gesicht). Allg.

Anmerk. Nibel auch in a. K.; in Bas. Nibel, das saure Zusammenziehen der Stirnhaut, so daß sich diese zwischen den Augenbraunen aufschlägt.

Nider, E. u. Uw., niedrig. Die Nidere, 1) die Tiefe, die Niederung; 2) eine Gegend in Trogen. Nidera, unth. Z. m. h., niedrig werden; von einer Geschwulst, abnehmen. Allg. Es ist merkwürdig, daß nieder vor den Zw. neder gesprochen wird, als: nedergoh, niedergehen, nicht nidergoh; nederböcka, niederbiegen, nicht niderböcka. Im Uebrigen macht der Dialekt einen Unterschied zwischen neder und aba vor den Zw. Z. B. nedergoh sagt man von einer Geschwulst, nicht aber aba; abagoh, niedergehen, untergehen, von der Sonne. Bei nidergoh ist eine Abnahme von oben nach unten; abagoh, die Erniederung der Sache selbst. Nederbüetza, niedernähen, ababüetza (do), herunter, diesen Gang herunter nähen u. s. f.

Anmerk. Nieder, niedera in a. K. Osnabrück. neder, nieder. „Nidergon, nidsichgon." Maal.

Nièttruck, s. Etrock.

Niedera, niedere, nieders, niedersch, uneig. persönl. Fw., jeder, jede, jedes. Auch Niederma für Jedermann. E Niedersch hed wider nebes Aeges, Jedermann hat wieder seine Eigenthümlichkeit. Allg. Witterungsregel:

Es ist ken Abrell so guet,
er schneit niederem Hagstecka sin Huet.

Anekdote: Ein Innerrhoder-Geistlicher stand im Rufe der Irrgläubigkeit. Als einst der Bischof in das Land kommt, wird ihm das Gleiche in die Ohren geraunt. Er nähert sich der verdächtigen Gemeinde, und, um sich gleich vorläufig vom Grunde oder Ungrunde des Gerüchtes zu überzeugen, fängt er einen großen Jungen, den er ausserhalb der Gemeinde antrifft, zu examiniren an. „Kannst du mir nicht sagen, wie viel Personen in der Gottheit sind?" Der Junge verzieht spöttisch das Gesicht und antwortet blos: He, meinst? Der Bischof fragt mit Autorität zum zweiten Male, und wird wieder blos ausgelacht. Voll Entrüstung kommt er ins Pfarrhaus, und überschüttet den armen Pfarrer mit Vorwürfen wegen seines schlechten und verkehrten Jugendunterrichtes. Der

Pfarrer will sich entschuldigen. „Ei," fällt ihm der Bischof ins Wort, „gleich vor dem Dorfe habe ich einen großen Jungen getroffen, der nicht einmal wußte, wie viel Personen in der Gottheit sind." „Das ist nicht möglich," versetzte der Pfarrer. Der Junge wird endlich selbst herbeigeholt. „Nun, Toni," spricht zu ihm sein Seelsorger, „konntest du wirklich dem Herrn hier nicht sagen, wie viel Personen in der Gottheit sind?" „Warum nicht?" ist des Jungen Antwort, „Ihr habet uns dies ja gleich in der letzten Christenlehre erklärt, aber zugleich gesagt, es sei dies das größte Geheimniß; meint Ihr denn, man werde so etwas a-ma niedera Narra sagen?" Niedwèder, jedweder.

Anmerk. Bei Notker ninuedar, keiner von beiden. „Noeder (jeder)." Zellw. Uk. 1, 1, 91. „Jederm tayl." Daſ. 1, 2, 506. „Jedwederem (Niedwederem)." LB. 1585 S. 10. Das n vor ieder, Jedermann und iedweder scheint nur euphemisch.

Nîema, J. M. H., Nîemer, Nîemert, J. M., Nēmer, Nēmert, K., perſ. Fw., Niemand. Von einer Freudenleiche sagt man: Es god-em wohl ond Niemerta n'öbel, es geht ihm wohl und Niemanden übel.

Wenn i jung bi, bi-ni luſtig,
iſt Tanza mi Freud;
wenn i alt bi, wil-i froh ſih,
wenn Nemert nünt ſeid.

Mi Herzli iſt zue,
es chas Niemert ufthue;
en enziga Bueb
hed de Schlöſſel dezue.

Gueta n'Obed, Jumpfera Bas.
Großa Dank, Herr Vetter.
Hand-er Nemer über Nacht?
Nei, mer hand kei Vetter.
Sind die Vetter no nöd gmacht?
Nei, mer hands vergeſſa.
Mer ſind die ganze halbe Nacht
uf-ſem Lädeli gſeſſa.

Anmerk. In a. K. Nieme, Niemer, Niemert, Niemet, Niemeriſt. Würtemberg. Niemer. Osnabrück. up sünt (samt) Nümmersdag, ad kalendas Graecas. Holst. (Schütze 4, 13) up Sankt Nümmers Dag (nie) den letzten Umschlag to betalen. Nion, Niemand, in der welschen Schweiz (*Bertrand* 134). Ni iſt nicht, on man, also Nieman. Lat. nemo, nemin (is), ne-min; teut. neoman; engl. no-man, kein Mann, Mensch, Niemand. In Zellw. Uk. 1, 1, 85 nieman, Niemand; Voc. 335 niemen, nemo. In einer gedruckten Kaufbeſchreibung eines Appenzellers aus der neuern Zeit las ich: „auf sant Niemerlistag." Wenn man Niemes aus ne-wer (nicht wer) zuſammenſetzen möchte, so muß man dagegen im nht. Niemand, ne-Jemand, nicht Jemand finden.

Nîena, J. M. H., nēna, K., Uw., 1) nirgends. Ma chonts niena öber, man bekommt es nirgends. Er iſt niena n'omma, er iſt nirgendwo zu finden. Niena he, nirgends wohin. Sprw. Wer ſi all förcht, iſt niena ſicher, wer ſich immer fürchtet, findet (zum Theile wirklich) nirgends Sicherheit. 2) bei weitem nicht, durchaus nicht. Es iſt niena ſo bös, wie ma thued, es ſteht durchaus nicht ſo ſchlimm, als man ſagt. Der Nîenawērdh, Einer, der nirgends lieb oder willkommen iſt. Wo Nienawerdh ſeh, nirgends willkommen ſein. J. M. H., K. Nēnawērdh.

Anmerk. In a. K. niene, nienen; in Vadutz niender. Schwäb. nienen; niene bei Hebel. Notker hat neoner, nioner, niener, nuspiam; Keron eoner, uspiam. Mht. nienent, nusquam, neben dem häufigen niener, nunquam. So in Nib. niene (z. B. 957), niemals, und nindert (z. B. 1484), nirgends. Im Voc. 335 niena, nullibi; dagegen heißt daſelbſt niemer, numquam, nimmer. „Noch uff. burg. noch nienerhin." Zellw. Uk. 1, 1, 264. „Die Niena Burger ſind." Daſ. 348. „Nyenndert." Zellw. Uk. 1, 2, 24. „Es was noch niena da (es war noch durchaus nicht an dem)" Reimchr. 51. „Nullibi, Nienen, nirget." Daſyp. „Nusquam, Nienen, Nienen hin, An keinen Ort." Fries. Nienen im LB. 1585 A. 64. Wenn Grimm (3, 220) in n-eo-n-er wörtlich „niemals in Erde" finden will, ſo möchte man ihn nur fragen, was er aus unſerem niena machen würde. „Noch merkwürdiger," ſagt dann endlich doch Grimm (S. 222), „iſt mir das ſchweiz. niene, nienen (nusquam), man möchte wiſſen, ob ein poſitives iene, ienen daneben gilt." Es fehlt bei dem Appenzeller, der neba gebraucht, wenn man nicht in ena (ſ. dieſ. Wort) etwas Verwandtlichem begegnen will. Weiß man, daß in unſerem neba ſowohl der Sinn von usquam, als unquam liegt, niena (das a, euphemiſch na, hin, als auf einen Raum hinweiſend) dagegen nusquam bedeutet; ſo bleibt nur übrig, die Erklärung des nht. nie, n-eo, nicht je, aufzunehmen. Oder, wenn man lieber will, iſt nie und niena urſprünglich identiſch. Das von Grimm geſuchte iena findet ſich im aht. eo ana, ieo ana, continuo, immerfort. Die Reimchr. hat 142: „Ob jeman da umb jena wär." Usquam, uspiam, Yenen, Etwan an einem ort, bei Fries. Bei Tſchudi (Müllers Geſch. 12. T. 59. S.) jenen, jemals. Die aht.

Partikel ana nach eo, ieo, auch nach allez (allez ana) mitunter vorkommend, verändert den Sinn nicht, nur belebt sie ihn. Wie nun neba usquam und unquam bedeutet, so bedeutete wohl ursprünglich nie und niena (n-eo-ana), beide, nusquam und nunquam; um aber die Begriffe leichter mitzutheilen, mochte der zeitliche vom räumlichen getrennt werden: nie, nunquam, niena, nusquam.

Niëneli, M., d. w. **Jëhneli**.

Niff, m., Mh. w. E., ein Stoß (beſ. mit den Hörnern). M. K. **Niffa**, th. Z. m. h., ſtechen, ſtoßen. M. H. K. Die **Nifferi**, ein ſtößiges Thier (Kuh). M. H. **Niffig**, E. u. Uw., ſtößig, ſtecheriſch. M. H.

Anmerk. Niffa auch in a. K. Schwäb. Nipp, Stoß. In *Schilter* gl. nypen, kneipen.

Nigelnagelneu, E. u. Uw., ſelten, nagelfunkelneu.

E nigelnagelneus Hüsli
ond e nigelnagelneus Tach;
e nigelnagelneus Schätzeli —
wie freut es mich doch.

Niggela, th. Z. m. h., mit Kleinigkeiten necken, ingl. wegen jeder Kleinigkeit zanken. Allg. Der **Niggeler**, der Zänker oder Knauſer. J. M. H. **Niggelig**, E. u. Uw., ſkrupulös, gricklich.

Anmerk. Verw. mit näggela (aus nagen) in a. K. im gleichen Sinne. Oder Frequentativ von necken? Jedenfalls kommt das ital. nichilo hier nicht in Betracht.

Niggela ſchlöh, d. w. **hörnigela**.

Nigs, Uw., in der ſcherzhaften Fremdlingsſpr., nichts. Allg.

Mi Schätzli iſt fir,
zuem Arbeita iſt-es nigs,
zuem Tanza geſchwind,
ond zuem Lieba n'e Kind.

Mi Muetter iſt a Küechlifrau,
wenn ſie bacht, ſo gits-mer au;
oder:
mi Muetter iſt an Küechliſpitz,
wenn ſi bacht, ſo gits-mer nigs.

Nigstabak, d. w. **nützabak**.

Niſpla, ſ. **riſpla**.

Niſtil, ſ. **Néſtel**.

Niſſla, th. Z. m. h., Kleinigkeiten herausheben, beſ. auf eine neckende Weiſe, necken, pikiren. Der **Niſſler**, der Kleinigkeitskrämer, der nach Kleinlichem oft neckiſch grübelt. Die **Niſſleta**, die Grübelei, die Kritzelei, daher bisweilen auch Kujonade, inſofern das Grübeln nach kleinlichen Dingen Andere beheliget. M. H. K.

Anmerk. Von Niff, als etwas Kleinem. So ſagt man auch er will all Niff fönda, er will Alles herausgeſtochen haben. „Sordidus homo, Schnöd, niffig, karg." Fries 1226.

1. **Nó**, 1) Ruf der Warnung. **Nó nó**, laß gehen. 2) Uw., a) nun. **No du, mach emol**, nun mache einmal.

No ſtill ond nüd z'laut,
daß der Vatter nüd ſchaut,
ond die Muetter nüd hört,
ſonſt werid-mer verſtört.

b) noch. **Gad no emol**, nur noch einmal.

'ſiſt nüd lang, ſits gregelet hed,
die Tanna tröpflid jo;
i ha n'emol e Schätzli gha,
i wett, i hett-es no.

c) nur.

Wenn i no ſo hübſch wär,
wie 'sAapazeller-Meiteli;
trinkt-i au ſo vil Wi,
wett-i au ſo hübſch ſih.

Wahrſcheinlich ein hergebrachter Fremdling. d) **no ken, no kene, no kes**, nicht einmal einer, eine, eines. **Er hed no ke n'äges Hemp**, er hat nicht einmal ein eigenes Hemde.

Z'Zita bi-ni liederli,
z'Zita bi-ni guet;
z'Zita ha-ni Strömpf ond Schue,
z'Zita no ken Huet.

I ond mi altes Wib
husid gär öbel;
husid ſcho ſiba Johr,
hend no ken Chöbel.

Nüd emol für **no kes** u. ſ. f. ſagt man zwar auch. 3) Bdw., mit wenn, obſchon. **Wenn no das Ding ſo iſt**, ſo u. ſ. f., obſchon ſich die Sache ſo verhält, ſo u. ſ. f.

Es iſt-mer eigeli nütz dra glega,
wenn d'mi du no nomma witt;
kanſt-mer koh am Thürli fega,
wenn-der an Andera lieber iſt. Allg.

Anmerk. Holl. nu, nunc, jetzt. Schon goth. nu. Bei Keron no, nunc; bei Notker noh, noch; im Organ. Aristot. nóh mèr, amplius. Nóh, noch, auch bei Boëth. „Neſól unſ tánne mit réhte tiu gúot tünchen na?" An einem a. O. daſ: „Neiſt tíz ſpénſtigo gechóſót na? Altſ. no, noch. Voc. 335 no, nunc. No, nur, in Zellw. Uk. 2, 2, 108. „Nu. nunc." Voc. 1482. „Celeusma, epu meinung vnd zuoſamen ſchreien, etwas anzuogreifen ...., So, oder nuh." Daſyp. Nun, nur, bei Fries 1186. Auch Weſtenrieder (gl.) hat nun für nur.

2. **Nò** (nah), Vw., nach. **No der Chilacha**, nach dem Gottesdienſte. Allg.

Anmerk. Holstein. und hamburg. na. Holl. na. Bei Notker nah, post. „Träg und schwer ist na dem essen." Cod. mens.

Nòa, s. nòha.

Nòbes (nahbis), Uw., nahe. Emm z'nobes choh, Einem zu nahe treten. Nobeszue oder nobeszuena, beinahe. Es heds nobeszue ggeh, es ist beinahe zu Stande gekommen. M. K.

Anmerk. Soll nicht noh bis, d. h., bis noh, bis nahe, noh bis zuena, gelesen werden? Notker (Ps. 143, 6) hat ja auch: sciuz sie ana, st., nach dem nht. Sprachgeiste, „sciuz ana sie." Auch der Holländer hat naby, beinahe.

Nópf, m., Mh. Nöpf (Nüpfe), ein leiser Stoß. Nópfa, th. Z. m. h., leise stoßen. M. H. Vgl. Niff.

Nōch (nach), Uw., 1) nahe. Für nobes. Sprw. Wenn ma vom Tüfel säd, ist er etweder sch wit oder noch. 2) beinah. Noch z'Tod gern, beinahe zu Tode gern. Auch noch zuena, noch zuehi. Noch zuena errotha, beinahe errathen. Für das nht. nach (Bw.) hat der Dialekt nò, und für das nht. nahe (prope) sagen wir nōch. Nocher weiter unten.

Anmerk. Aht. nahe. In Ker. Voc. MS. nah, fere; in Notk. Ps. 72, 2 nahe, pene. Im Mht. wird nâch, secundum, post. von nahe, prope, unterschieden, und, so wie im Nht., steht das aspirirte h mit dem unserigen im Gegensatze.

Nóck, m., Mh. Nöck, J. M. H., im K. der Nócker, ein kurzer Schlaf. Nócka (nucken), unth. Z. m. h., kurze Zeit schlafen. Allg. Das Nöckerli, J., das Nöckli, H., ein kurzes Schläfchen. I ha n'e paar Nöckli chönna thue, ich habe ein paar Male einem kurzen Schlafe mich hingeben können. M. H.

Anmerk. In a. K. nucka, in Unterw. naugga.

Nōck, J. M., Nōck und Nòck, H., m., der männliche Taufname Jakob.

† Nōchber, m., Mh. —bera, der Nachbar im Allg. wie im Nht. Der Nōchpûr (Nahbauer), Mh. —pura, der benachbarte Gutsbesitzer (Bauer). D'Nōchberi (Nachbarin), d'Nōchpûri. Allg.

Anmerk. In Ulm Nachbaur, Nachbar. Das Bar im nht. Nachbar ist ohne Zweifel aus Bauer zusammengezogen worden. In einem Lande, das urbar gemacht wird, sind die ersten Nachbaren Bauern, Landbauern, Landanbauende. In *Schilter* gl. nocheburen, vicini. „Nachgepuren." Zellw. Uk. 1, 1, 325. Vgl. auch *Scherz* gl. „Accola, nachbauwr, anstösser." Fries 19. Vicinus hier ebenso, „vicina, nachbeurin." Fries hat aber auch nachbaurschafft, wie wir nur Nochberschaft. Vgl. Kaindl Wurz. 2, 99, welcher wohl sich über die genauere Ausscheidung des Dialekts gefreut haben würde.

Nōd, s. nüd.

Nòdera, unth. Z. m. h., mit den Händen in etwas herumrühren, wühlen, mähren. Die Nòdereta, das Mähren. Allg.

Anmerk. Auch in a. K. „Noderen, sulfodere terram, ut sues." *Scherz* gl.

Nōth, nōdh, nöther, nöthest, Uw., 1) es thued nodh, es hat Eile. 2) es thued-em nodh, er muß die Nothdurft verrichten. Nōtha, 1) th. Z. m. h., drängen, nothdrängen; 2) unth. Z., eilen. Nōthfést oder gnōthfést, E. u. Uw., sich beeilend, pressirend, darauf dringend, daß etwas gleich geschehe. Nōdhlig (nothlich) hah, de nodhliga hah, Eile haben, gedrängt sein. Allg. Ein gewisser Appenzeller erzählte einst, er habe nie nödhliger gehabt, als in der Hochzeitwoche: am Sonntag die Verkündigung und Brautspine, am Montag den Brautwagen gebracht, am Dinstag Hochzeit, am Mittwoch taufen, am Donnerstag beerdigen, am Freitag die Kleider ausbürsten, am Samstag mit den Ziegen in die Stadt.

Anmerk. „Nothle haben, eilen müssen." Appz. Id. Noth in a. K., so wie nötha, nöthlig. Oestr. gnöthig, allairé (vgl. gnoth). „Noten. cogere." Voc. teut. ante lat. Noth in a. K., so wie nötha, nöthlig. „Es hat doch ja nie nöther thun." Gedicht üb. d. Wigoldinger-Handel v. J. 1664. Helvetia. Aarau 1829. 5. Bd. 393. S.

1. Nódla (nudeln), unth. u. th. Z. m. h., herumdrücken, welgern. J. M. K.

Anmerk. Nudla in a. K.

2. † Nōdla (Nadel), w. RA. of d'Nodla setza, Jemand in die Enge bekommen oder treiben. Das Nōdlafōdlech, —fōdla, —fūdli, etwas niedr., das stumpfe Ende (cul) einer Nadel, Nähnadel. Allg. Das Nōdlalöchli, das Nadelöhr, welches sich an diesem Ende befindet. J. M. H.

Nófferthé, s. öfferthé.

Nōggi, s., bei den Ziegenhirten (J.), der Name einer kleinen, zwergigen Ziege.

Nòh, w., die Zusammenkunft junger Leute unter freiem Himmel zu Belustigung

(D. w. Ommarkteta der H.). Of d'Noh goh, dieser Zusammenkunft beiwohnen. Der Nòhblatz, ein Sammelplatz unter freiem Himmel, wo sich junge Leute belustigen. K.

Nòha, seltener nòa (nachhin), M. H., nach, her- oder hinnach; noha, hernach, nòhi, hinnach, J. M. K. Chomm noha, folge nach. Enn nohabringa, Einen dahin bringen, daß er nachgeht. Bas noha, weiter; i will bas noha, ich will weggehen. Wo noha? woher? von welcher Seite her? Do noha, daher, do nohi, dadurch, da hindurch.

Anmerk. In a. K. nacha, naha. Nahen ziehen in Reimchr. 151. Nahin in Zellw. Uk. 2, 2, 344. „Nachhin, posthinc. Nahinkommen, postvenire." Maal. Während der Heuernte riefen die Harten den Linden zu: „Nahen, nahen mit den Sporren. Weilen in der Schlägerei, wo etwan einer von der kleinen Parthey Noth litte, ihren Cameraden zugerufen: Nahen, nahen mit den Sporren." Walf. Appz. Chron. 3, 89.

Nòhabûetza, unth. Z. m. h., Emm n., Jemandes alte Kleider ausbessern, flicken; ingl. die sämmtlichen Kleider einer Haushaltung (z. B. von einer Wäsche) ausbessern. M. H.

* Nòhagòh (nachhingan), unth. Z. m. f., 1) von Thieren, aufgehen, emporkommen, fett werden. 2) Emm nohagoh, (irgend) einen Einfluß verspüren. Wenn z. B. Jemand schlechte Vorkenntnisse gesammelt hat, und soll er mit der Zeit etwas Gründliches leisten, so godsem noha, d. h., er fühlt die Lücke, welche der dürftige Unterricht in den Vorkenntnissen zurückließ. Allg.

Anmerk. „Consequor, nachvolgen, Nahingon." Fries.

Nòhahâba (nachhinhaben), nòhahéba, unth. Z. m. h., dauerhaft, nachhaltig sein, bes. von nahrhafter Kost, oder von gutem Holz, womit eingeheizt wird. Allg.

* Nòhahah (nachhinhan), th. Z. m. h., nachher besorgen und pflegen. Der Bueb heds z'guet kah, er ist nüd guet nohahah, der Knabe befand sich in zu gueter Lage, er ist nicht mehr gut zu pflegen. Allg.

* Nòhalauffa (nachhinlaufen), unth. Z. m. f., nachgehen, nachziehen. Allg.

Anmerk. „Nahinlauffen, insequi." Maal.

Nòhalisma, th. u. unth. Z. m. h., an einen alten Strumpf u. dgl. ein neues Stück stricken. Allg.

Nòhalòpfa (nachhinlüpfen), J. M. H., nòhalupfa, K., th. Z. m. h., durch Heben von hinten her höher helfen, nachheben.

* Nòhanéh (nachhinnehmen), th. Z. m. h., 1) das Versäumte nachholen, nachwirken; 2) Enn n., Einem gehörige Aufmerksamkeit schenken und ihn unterrichten oder lehren. Allg.

Anmerk. „Inesco, Verläckeren, Nachhin nemmen, An sich ziehen." Fries.

* Nòhaspringa, unth. Z. m. f., nachlaufen, nacheilen. Allg.

Nòhaschòra (nachhinscharren), unth. Z. m. h., 1) eig., (mit der Schaufel) nachräumen; 2) fig., überh. nachräumen. I mos-der all nohaschora, ich muß dir überall nachhelfen und nachräumen, in der niedr. Spr. Allg.

Nòhasina (nachhinsinnen), unth. Z. m. h., nachsinnen, nachdenken. Noch- oder nohsina ist nicht volksgemäß. Allg.

Anmerk. „Excogito, Erdencken, ersinnen, Mit nahen sinnen vnd trachten erfinden, vnnd darauff kommen." Fries.

Nòhazòpperla, unth. Z. m. f., nachhüpfeln, nachtrippeln. H.

Nòhazôcha (nachhinzeuchen), th. Z. m. h., nachlocken. Allg. (K. nohazeucha)

Anmerk. „Nahinzöcken. Illicere." Maal.

Nòhbôrde (Nachbürde), w., bei Thieren, die Nachgeburt. M. K.

Anmerk. Auch in a. K. Schwäb. Jd. v. 1737 Afterburde, Nachgeburt. „Afterburden, afftergeburt, secundinae." Henisch, bei dem auch Burde dafür. In Muraltaffterbürde hin und wieder, z. B. 151.

Nòhchilbe (Nahkirwe), w., Mh. —bena, der Tanztag nach dem eigentlichen Kirchweihfeste. So ist in Gonten und in Urnäschen einen Tag nach der Chilbe, da getanzt wird, Nohchilbe.

Anmerk. „Kilwenen und Nachkilwenen." LB. Obw. in Siegw. Strafr. 53.

Nòhtâg, m., Mh. —täg, ein Tanztag für das Militär. M. H.

Nòhgênts (nachgehends), Uw., nachher. Allg.

Anmerk. Nogends im Zeitvertr. 585.

Nòhi, s. nòha.

Nòhrâß, E. u. Uw., nachspürend (nachsuchend). K.

⊙ Nòhschlâg, m., bei Versteigerungen, das Minimum des Gebotes; bei Versteigerung von Grundstücken z. B. das Minimum von 5 Gl. Nur im Vorübergehen wird bemerkt: Wer hier das ander-

letzte Gebot gibt, bekommt bis auf 2 Gl. und darüber. M. K.

Nòhsûechig (nachsuchig), E. u. Uw., an Kleinigkeiten hängend, kleinliche Dinge hervorgrübelnd. J. M.

Anmerk. Fast d. w. in einem LB. kleinsüchig.

Nòhsûeß (nachsüß), E. u. Uw., hintennach süß schmeckend. Allg.

Nòhwèmmeta, w., die Nachlese der Weintrauben. K.

Anmerk. „Racematio, Das nachsuochen, Das nachwümmeln oder nachläsen der trauben." Fries.

Nòhwènd (Nachwind), m., günstiger Wind, Wind, der dem Steuermanne in den Rücken bläst. K.

Anmerk. „Aquilone secundo agi, Guot Nachwind haben." Fries. „Nachwind, Guot wind." Das. 1358.

Nòhwèrts (nachwärts), J. M. H., nòhiwèrts, K., Uw., nachher, in der Folge.

Anmerk. Nachwärts im LB. 1747.

Nòmma (numme), J. M. K., nóma, H., Uw., nicht mehr, nimmer. Auch nommameh, nimmermehr. Sprw. Er ist so arm, 's Für ged no nomma (nicht einmal mehr) warm, er ist so arm, daß ihm kaum mehr zu helfen ist. Die Mutter pflegt das Kind zu fragen: Wo bi-der lüb? Das Kind wird zur Antwort abgerichtet: Im Herzli inna, e Rigeli dra, daß es nomma n'usacha.

Z'Apazell bemetta n'im Dorf
stod e grüene Lenda;
hed e Metel d'Schooß verlora,
ietz cha-si-si nomma fönda.

Zue der bi-ni gganga,
zue der bets-mi gfreut,
zue der go-ni nomma,
der Weg ist-mer z'weit.

Anmerk. In a. K. niemer, nüma, nümameh. Nümme bei Hebel. In Zellw. Uk. 2, 2, 102 ist nimme wahrscheinlich unser nomma. Das schwäb. nummen bei Gesner (Mith. 38) im Gegensatze des gleichbedeutenden schweiz. nun will mir nicht recht in den Kopf. Nimme (nicht mehr) im Zeitvertr. 591.

† Nònnaförz, J. M., Nònnafurz, K., m., uneig., eine Art feines Gebäcke, wie die Nonnen fabriziren.

Anmerk. Auch die delikaten Franzosen in Paris wird man bei den Restaurateurs um diese pets (pet de nonne) bitten hören.

Nör (nachher), Wiv., nach. Nor Hus, nach Hause. J. M. H.

Anmerk. Holl. naar und na, nach; naar huis, domum. Bair. nacher, nach.

Nöra, unth. Z. m. h., schlummern. K.

Nördshalb, Uw., nördlich. Allg. Vgl. halb.

Anmerk. In Notk. Ps., 88, 13, northalb, in aquilone.

Nörr, J. M. H., Nurr, K., w., Mh. —ra, die Närrin, der Narr (als Weibsperson). Sprw. En Esel grobet im Muetterlib, e Norr ond en Narr gär nüd. Auch sagt man von Einem, der frühe graue Haare bekommt, es sei nicht zu frühe, ein Esel werde im Mutterleibe schon grau. D'Norra n'ond d'Narra sönd z'thür, wiemes chauft, mit Narren ist nichts anzufangen. Nörrela, unth. Z. m. h., die Eigenschaften einer Närrin haben. Oeber Lüte nörrela, eine ausgemachte Närrin sein. Allg.

Nöscha, m., das Schluchzen. K. Vgl. Nüscha.

Anmerk. In Freib. nüschela, den Schnupfen haben. „Singultus . . dicitur forte die phnufftz oder der nesch." Voc. *Brack* 7 a. „Er geint offt, rangget sich, Der nösch thuot im vnud stosset im off." Georg. Pictor. Lasz.

Nóster, f., Mh. Nósterer, der Rosenkranz. Nóstera, unth. Z. m. h., ein leises Geräusche machen (ähnlich dem, wenn Viele leise beten). J. M. H. Nósterla, J. M., nüsterla, K., unth. Z m. h., einen wenig lauten Lärm verursachen, mehr, als flüstern und lispeln.

Anmerk. Nuster in a. K. Halsschnur von Korallen, nustera, halblaut beten. Uebrigens bedeutet Mette in den VW. auch Lärm, vom Geklapper bei den Metten (Matutinä in der Kirche.

Nósla, unth. Z. m. h., undeutlich sprechen. H.

‡ Nóss (Nuß), w., Mh. w. E. RA. zuer dretta Noss choh, zu spät (post festum) kommen. † Der Nóssbòmm, Nussbòmm (Nußbaum). In der Aelternspr., vom Noßbomm aba, vom Christbaume herunter. Also antworten die Aeltern den Kindern, wenn diese fragen, woher sie kämen (Im K. beschickt man die Kinder auch von Lindau). Min Gof ist au nüd ab-dem Nossbomm aba choh, mein Kind war nicht gerade ein nettes Neujahrsgeschenk, sondern ich mußte es im Mutterleibe tragen, gebären,

pflegen und nähten u. s. f. Allg. Der Nöſſtöder, K., der Nußknacker. Das Nöſſlichrûd (Nüßleinkraut), M., Nüſſlikrûd, K., Feldlattich, foedia olitoria *Linn.* Der Nöſſliſalöd, M., Nüſſliſalöd, K., der Feldſalat.

Anmerk. Nüßlikraut und Nüßliſalat in a. K. u. obert. „Herbae Nyßlekraut, ut nostri vocant, nomen latinum non habeo... Herbam lactucae hortensis fere facultates habere." *Gesn.* epist. 86 b. Romſch. rumper nuschs, Nuß aufknacken.

Nû — ſ. neu.

Nüd (niht), J. M. H., nöd, K., Uw., nicht. Nei nüd (nöd), mit nichten. Sprw. Was di nüd brennt, ſo blos nüd. Kotzebue in ſeinem Geſpenſte:

„Wer da will löſchen, was ihn nicht brennt,
der ohne Noth in ſein Unglück rennt."

Emol iſt nüd alemol, einmal gefehlt, iſt nicht immer gefehlt, oder: Glückts auch Einem, es glückt Hunderten nicht. Krieget iſt nüd gwieget, bellum — flagellum. Wiegenlied:

Schlof, ſchlof, Kindli, ſchlof,
onder-de Wiega ſönd zwe Schof,
en ſchwarza n'ond en wißa,
er wut-mer 'sKindli biſa.
Wehr, wehr, Muetter, wehr,
daß er mer 'sKindli nöd verzehr.

I go-na us inn Garta,
ond ſchaua n'Alles a;
i ha n'en Schatz im Garta,
de n'i nöd lieba ka.

Anmerk. An a. O. nid, nit. Nüt in Zellw. Uk., z. B. 1, 1, 113. Nit, non, im Voc. 335.

Nütz (nihtes, niht's), allg. (ohne Herisau, Schwellbrunnen und Schönengrund, wo nünt iſt), auch nützet, nützta (M.), Uw., in der weniger gezierten Spr., nichts. Nütz ond wider nütz ſeh, durchaus nichts taugen. Z'nütz goh, zu nichts werden. Z'nütz choh, ſein ganzes Vermögen verlieren. Wega nütz ond wider nütz en Handel afanga, wegen eines bloßen Pappenſtieles einen Streit anfangen. Nüd nütz ond nüd nebes ſeh, etwas Unentſchiedenes, Halbes ſein. Sprw. Nütz iſt guet för d'Auga, nichts iſt gut für die Augen. Wenn man nur dieſes Sprw. allemal zur rechten Zeit beherzigen würde. Os nütz werd nütz, aus Nichts wird nichts. Lieber nütz, as ſchlecht nebes, beſſer nichts, als etwas Schlechtes. Anekdoten: Einen leichtſinnigen Gaiſer fragte Jemand: Iſt es wahr, daß du abgefallen biſt? „Das cha nüd ſeh," verſetzte er, „i bi no of nütz gſeh." Bei einem Knaben erkundigte man ſich nach einem gewiſſen Herrn, der, reich und angeſehen, dabei, ohne beſtimmten Beruf, blos aus den Zinſen lebte, fragend, wer und was er ſei. „Nütz iſt er, en Herr iſt er", war die Antwort. Der Nützbérer (M.), Nützkärli, Nützler, Nützlig, Nützma (Nichtsmann), der Taugenichts, Nichtstaug, ein nichtsnütziger Menſch. Allg. Nütztabak, M., nigstabak, K., Uw., mehr ſcherzhaft, nichts. Nützig, E. u. Uw., klein, unanſehnlich, nichtsnütz, nichtswürdig. Nebes Nützigs, etwas Unwichtiges, Unerhebliches. Nützнötzig (nichtsnutzig), E. u. Uw., ſpaßhaft, muthwillig. Nützrècht, nützrèchtig, nützrèchtſig, d. w. nützнötzig. M. H. K. Der Nützrèchtslig, ein ſpaßhafter, muthwilliger Burſche. M.

Anmerk. In a. K. nüt, nütnotzig u. ſ. f. „Nützit." Zellw. Uk. 1, 2, 405, und in a. Ukk. „Nühtz." Uk. 1467 Zellw. 2, 1, 306. Nütz, daſ. 327. Nütz in der Reimchr. 6. „So wellent wir (St. Galler und Appenzeller) vns nütz (nicht) daran keren." MS. ain Spruch des untrüwen Handels an Abt Ulrichen ſäligen begangen. Nütz (nichts) in Zellw. Uk. 2, 2, 109. Fries hat für nihil faſt durchgängig nüt, ſonſt noch nichts, nützid, faſt nie nütz, z. B. 363 „vmb nütz willen zürnen." Nütz und nützit findet man auch im MS. der Wib. Mörlin. Das Wort nütz iſt zuſammengeſetzt aus ne, n' (nicht, ne) und ützit (etwas) oder ihtes. Vorletzteres Wort, wie nütz, treffen wir in „Zwinglii Zuſchrift ſeines Tractats der Hirt genannt, an Herrn Jacob Schurtanner, Pfarrer zu Teüfen in Appenzell den 26 Merz A. 1524." Man ſieht beim erſten Anblicke, daß unſer nütz, nüts dem Nht. ſich mehr nähert, als nüt oder das zwar ebenfalls volksgemäße nünt. Letzteres hält man für anſtändiger, und es mögen der Sprache Unkundige ſchließen, daß demjenigen die wünſchbare Bildung mangle, von deſſen Lippen nütz und wieder nütz fiele. Was doch die Uebung und die Sitte heilig ſpricht, da gerade nünt auſſer allem Zweifel ein verderbtes, verbildetes Wort iſt. Vgl. nünt.

Nüechtela, unth. Z. m. h., 1) eine unangenehme Leere (Nüchternheit) im Magen empfinden; 2) von ſchadhaftem Getreide, wegen Näſſe oder aus Mangel friſcher Luft anbrüchig riechen oder ſchmecken. J. M. Nüechtelig, E. u. Uw., 1) eine unangenehme Leere im Magen empfindend, J. M.; 2) fade, abgeſchmackt. J. M. K.

Anmerk. Nüechtela 2) in a. K.

„Macor, Das nüchtelen, gealve, schlmlige.“ Fries.

Nûela, unth. Z. m. h., wühlen. D'Chue nüelet mit-te Hörnera unguet im Boda, die Kuh wühlt mit ihren Hörnern gewaltig im Boden. Die Nûeleta, das Gewühl. Allg.

Anmerk. Auch in a. K. Im Schwarzwald nulen. „Nielmuß (mus), quod terram fodiendo pedibus rejiciat talparum instar.“ *Gesn.* hist. a. 1, 831. Nuilen, suffodere terram, in *Scherz* gl.

Nûerig, w., das Wühlen, das Treiben. M. Vgl. müela.

Nünt, M. H. K., nünta, M. H., Uw., nichts. Nüntnötzig, nüntrèchts u. s. f., M. H. K., d. w. nütznötzig, nützrèchts u. s. f. S. hier nach. Im Scherze verspricht man den Kindern in folgender Form goldene Berge: I get-ter e Nienawägeli ond e Hettiligern ond e Wärtelilang ond e Nünteli droff. Solches verspricht man z. B. auf das Neujahr, und man muß eben ein Kind sein, um sich darauf freuen zu können. Nünt wird in der geziertern Spr. neben dem angenommenen plumpern nütz gebraucht. Dieses Ausgesagte kann jedoch auf die Gemeinden Herisau, Schwellbrunnen und Schönengrund keine Anwendung finden, denen das nütz völlig abgeht. Vgl. die Anmerk. zu nütz.

Anmerk. Nänt, nach Stalder, auch in St. Gall. und Schf. Nünt (nichts) in Zellw. Uk. 2, 2, 283. Gesner (Mith. 38) hat dafür nüt. „Z'nünten ginge.“ LB. 1585 A. 179.

Nûnig, s. ûnig.

Nûnimöl (Neunmal), s., ohne Mh., eine Art Spiel mit Damensteinen, das Mühlenspiel. 's Nünimol thue oder zücha, das Mühlenspiel machen. Allg. Wenn man eine Mühle schließt und einen Stein nimmt, sagt man: Zue, i fressa n'aweg die Chue; Chue, des Reimes willen, will heißen Stein. Dieses Spiel ist eines der bekanntesten und am wenigsten geächteten Spiele im Lande. Selbst ausserrhodische Rathsherren an der Sitter scheuen sich nicht, dieses Spiel öffentlich zu machen. Sehr einfach zeichnet man oft das Spielbret auf den Tisch, und zerbröckelt das Schwefelhölzchen in Steine, um einen sonst mürrischen Winterabend angenehm und unsträflich hinzubringen. Das Zwö(ö)lfimöl, im Gegensatze zum Nünimol, macht man mit zwölf Steinen.

Anmerk. In a. K. Neuniſt, Neunizîha; im Lichtenstein. Neunimol; schwäb. Neunemal. Romsch. dar mulin.

Nurr, nüsterla, Nuss, Nüsslichrûd, s. Nórr, nösterla, Nóss, Nósslichrûd.

Nüschscha, m., Walzenhausen, d. w. Nöscha.

Ö.

1. Ö, Bw., auch. Kr. Vgl. au.

2. Ö, ö, öha, öha, Ruf an die Pferde zum Stillhalten. Allg.

3. Ö, J. M. H., û und un, K., un. Dieses Vorsetzungswörtchen drückt bisweilen eine intensive Bedeutung aus, als: Öchue, Öhond, Öwüsch, Öma, ögme; hinwiederum liegt auch eine schlimme Eigenschaft in der Bezeichnung, wird (das o) aber dann fast nur in doppelter Negazion gehört, z. B. ke n'Omenig (keine übele Meinung), ken Oma, ke n'Owörtli.

Anmerk. Un auch in a. K. S. diesen Vorling in Stalders Dial. 227. „Zwen unn Bidermann.“ Reimchr. 41.

4. Ö oder iö, schallende Silbe, welche, stark betont, gewissen Rufen angehängt wird: Fürio, Feuer; Mordio, Mörder. Allg.

Anmerk. Auch bair.

Öappétîtlig, E. u. Uw., nicht oder wenig einladend zum Essen. J. M.

Öadel (Unadel), m., ein schlimmer, vergriffener, schlauer oder spitzfindiger Mensch. J. Erräth z. B. Jemand des Andern Gesinnungen, die er nicht verrathen glaubt, so sagt er: Du bist doch en Oadel.

Öäßig, E. u. Uw., wenig Appetit habend. J.M.

⊙ Öb, 1) Bw., a) über. Ob-der Stoba, über der Stube. Teufen theilt man in den Bezirk ob der Stroß ond onder der Stroß. Ob-dem, über ihm. RA. 's Chöpfli ob-dem Huet omma träga, hochtrabend (hochmüthig) sein. b) wegen. Ob niederem Betzeli lacha, über jede Kleinigkeit lachen. c)

Uw., über dem Feuer. Vgl. ab. 's Mues ist ob, der Haferschleim ist über dem Feuer. Das nht. ob (wenn, si) sprechen wir öb, eb aus. Allg.

Anmerk. Auch in a. K.; oberk. ober. Schwäb. ob 1) über, 2) wegen. Ob und öber (über) unterscheiden sich. Ob, mit dem Ablativ, wird auf den Raum lieber bezogen, öber auf die Zeit, und im uneig. Sinne, so wie in Verbindung mit Zeit- und Hauptwörtern (bei letztern gibt es manche Ausnahmen) häufiger gebraucht. So liegt Tüfa ob St. Gallen. Doch stehen ob und öber neben einander als Zeichen von Raumbegriffen; ob, in Beziehung auf Höheentfernung, öber in Beziehung auf eine mehr wagerechte Entfernung und Bewegung dahin. Ob St. Gallen (liegt Teufen); öber St. Gallen (geht man, oder liegt das Appenzeller-Land). Oeber dem Bach, jenseit des Baches; ob dem Bach, oberhalb des Baches. Zu Zeitmessungen eignet sich ob ganz und gar nicht. Er ist öber e Johr (mehr, als ein Jahr) alt, aber nicht ob e Johr. Zwar galt ehedem auch hier ob für öber, zum Beweise: „Ob 50 Jahre alt." Uk. 1454. Zellw. 2, 1, 11. Ausgestorben ist auch das ob als Vw. vor manchem Hw. So hat Notker obescrift (Oeberschreft), und A. Aehnliches. Kaindl, Wurz. 4, 219, sagt: „Ich halte über und ober für verwandt, doch in den Grundbegriffen nicht einerlei: über sagt ursprünglich eine Bewegung nach auffen; ober einen Stand, oder eine Bewegung in loco." Holl. op und over: op entspricht unserem ob nicht ganz, es bedeutet auch auf (also unser ob zum Theil und of in op vereiniget). Z. B. hy is gekomen *op* de zelve plaats; hy zit *op* een (auf einem) paart; verstoort zyn op iemant, iratum esse alicui. *Over* heißt trans, ultra in räumlicher und zeitlicher Beziehung, auch super, de, und entspricht dem nht. über fast ganz. Kaindl hat daher Unrecht, wenn er op und over mit über und ober in Parallele setzen will. Im Engl. over und above. Aht. oba, super, supra; ubar, obar, über. Grimm, 2, 771, meint: „oba und aus dem folgenden ufar, obar, upar durch organische Apokope des r hervorgegangen. Ein Ueberfluß der Formen oba und obar ist unverkennbar für die Bedeutung supra." Ich möchte dies nicht unterschreiben; wir kennen nur noch die Regeln nicht genau, welche die Althochteutschen beim Gebrauche der zwei Formen beobachteten. Ich will sie anzudeuten suchen, indem ich mich auf Notkers Psalmen und auf Boëthius berufe. „Obe erdo, super terram (72, 16); obe uuasser, super aquas; unde uuazer diu obe himele sint, et aquae, quae super coelo sunt (148, 4, 5). Dieses obe entspricht doch unserem ob: ob Erda, ob-dem Wasser, ob-dem Himmel. Uber unseriu chint, super filios; uber des tiefels uuergh; sin lob ist uber himel unde erda (148, 13, 14). Dieses uber bietet unserem öber die Hand: öber (nicht ob) des Tüfels Werk; sin Lob ist öber (nicht ob) Himmel ond Erda. „Des óbe hóubete (über dem Haupte) hángêntem suertes. Er (Dionysius) háncte iz témo úber hóubet (über das Haupt)." Boëth. Ob ist auch in droben, z. B. bei Boëth. dâr obe. „Bobe, praep. c. dat.; über." *Hoffm.* gl. Von den folgenden Stellen aus Fries wähle sich der Leser für ob und öber, so viel ihm beliebt: Ob den tausigen; vber die dreyssig; vber disc ding (super haec); in einem brieff über den andern; super coenam, ob dem nachtmal, oder, Im Nachtmal; super mensam, ob dem tisch; der ob dem künig saß (1270); — supra, Ob; vber drei (plus tribus); vber die maaß; vber die gewonheit (1276). „Unterwalden oben Wald." Zellw. Uk. 2, 2, 158.

Öbelmögig, J. M. H., übilmögig, K., E. u. Uw., unwohl, unpäßlich. Öbelsîent (übelsehend), M. H., übilsîent, K., E. u. Uw., übel aussehend. Öbelzitig (übelzeitig), M. H., übilzitig, K., E. u. Uw., mühselig. E n'öbelzitigs Leba, ein mühseliges Leben. Man sagt auch öbel Zit hah, öbel thue, viele Mühseligkeiten, mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen haben.

Anmerk. „Laborem potiri. Vbelzeyt haben, vil arbeit erleyden." Fries 1031.

O(ō)ber (abar), ōberer, ōbereſt, E. u. Uw., schneelos, vom Schnee befreit. Schneelos ist freilich auch im Sommer der Boden; allein ober drückt dies nicht aus, sondern das frische Hervortreten des Erdreiches, die Entblößung des Bodens durch das Hinschmelzen des Schnees. E n'oberſch Bletzli, eine schneelose Stelle. Sonnethalb isch-es ober, an der Sonnenseite ist der Schnee weg. Es ist dörawegs ober, der Boden ist durchgängig ohne Schnee. Bi mer ist Als ober, bei mir ist der Schnee ganz weg. Wenns vil ober Bletz hed, sâd-ma, daß der Boda gschegget sei. Witterungsregeln: Wenns of-de n'obera Boda (zur Unzeit) tonderet, so geds en großa Schnee, wenn es (zur Unzeit) auf den schneelosen Boden donnert, so gibt es einen großen Schnee. E n'obere Wenecht, e wiße Ostera, sommerliche Weihnachten, winterliche Ostern. O(ō)bera, unth. Z. m. h., vom Schnee befreit, schneelos werden. Allg.

Anmerk. „Aberen, es aberet d. i. der Schnee geht ab. Es ist aber (obber) kein Schnee mehr zu sehen." Appz. Id. In a-

K. aaber, oobera. Altbair. aber, abe; frank. äfer; tirol. äper; östr. öper, und Höfer hat das Zw. apern; kärnth. aper, schneelos. Im Departement de l'Isère olsa, Schnee „Unde ist úns únchúnt. úbe si (tiú érda) úndenan erbárôt (Land) siôbenân dâr si erbáröt. târ sizzent tie liute." *Boëth.* Apirin, aprico, nach Gloss. aus 4 Münchner-Kodd. des Prudentius (saec. X — XII). „Die weil die Pirg äper sind." Loris Sammlung v. Ukk. (Schmeller). Scherz hat in seinem gl. urbar, manifestum, a bar, nudus, et ur; urbaren, manifestum fieri. Im Cod. *Popov.*: „Vielleicht von aperio, daher auch der Monat April seinen Namen hat. Apricus ist auch damit verwandt, denn in locis apricis zergeht der Schnee am ersten." Während Kaindl (Wurz. 1, 29) das aperire, apricus eher aus dem teutschen aber herleitet, sagt er: „Aber ist gewiß und augenscheinlich von a positiva particula und bar, d. i. blos. Abär, Abar, wie man es schreiben sollte, ist so viel, als denudatus." Die Wörter abar und abaren verdienen Aufnahme ins Nht.

Öper, s. Ötmer.

O(ō)bera, w. Zuer Obera goh, einen Abendbesuch machen. Er ist gstift zue-nis zuer Obera choh, er hat uns alle Abende (bes. die langen des Winters) einen Besuch gemacht. M. H.

Öbera (überhin), Uw., her- oder hinüber, J. M. H.; öbera, J. M., übera, K., herüber, öberi, J. M., überi, K., hinüber. Gang zue-ner öbera, gehe zu ihr hinüber. Pleonastisch sagt man auch öber öbera oder deröber öbera, z. B. wenn Jemand über ein Haus geworfen hat: Er hed öber öberi möga.

Anmerk. Auch in a. K. übera; im BernO. und im Entlib. ubera. Notker hat, wie Stalder (Dial. 236) meint, unser übera (ubere) gewiß nicht. In Nib. einige Male übere, hinüber, z. B. 542. „Vom Helstadel überen auf." Uk. 1470 Zellw. 2, 1, 353. „Ultra uia, über hin." Voc. 1477, 2, 3. „Abiit illud tempus. Die zeyt ist schon hin, überhin." Fries 4.

Öberaba (überabhin), Uw., her- oder hinunter, J. M. H.; öberaba, J. M., überaba, K., herunter, von oben herab, öberabi, J. M., überabi, K., hinunter, von oben hinab. So sagt man in Ausserrh. vom Gefangenen: Er chond nüd öberaba, wenn er aus dem Gefängnisse nicht herabgeholt wird, auf daß über ihn das Strafurtheil gefällt werde.

Anmerk. „Er ließ sich über ab." Reimchr. 205.

† Öberafahra, unth. Z. m. s., das Vieh herdeweise an einen andern Ort treiben. J. M. H.

Anmerk. Romsch. midar nuilg (eig. Stall ändern); bei Conradi nuigl, Stall. „Mit vieh überafahra." LB. 1585 A. 143. Im Cod. *Künzl.* 232 fahren (mit dem Vieh ziehen).

Öberahötza, unth. Z. m. s., her- oder hinüberspringen. H.

† Öberâl (überall), Uw., in Summa. Öberaligs Al, in Summa Summarum. Allg.

Öberamacha (hinübermachen), J. M. H., überamacha, K., unth. Z. m. h., etwas durchmachen, bestehen, bes. a) Hochzeit halten, b) sterben.

Öberamta, J. M. H., überamta, K., th. Z. m. h., Enn ö., Einem ein Amt aufbürden, dem er nicht gewachsen ist. Der Ma ist öberamtet, dieser Mann hat des Amtes zu viel, er taugt nicht zum Amte.

Anmerk. Ueberamten entspricht dem fr. surcharger.

Öberbläbera, J. M. H., überbläbera, K., th. u. unth. Z. m. h., aus- und überschütten, bes. aus Unvorsichtigkeit.

Öberböcka, J. M. H., überbücka, K., th. Z. m. h., überbiegen, aufkrämpen, aufstülpen.

Öberbödelet, J. M. H., überbödelet und bbödelet, K., Uw., so viel in einem Gefäße, daß es ordentlich den Boden deckt.

Öberkeia, J. M., überkeia, K., öberkia, zum Theil im H., unth. Z. m. s., etwas niedr., überstürzen.

Öberchlépfa, th. Z. m. h., überwerfen, überstürzen. Es hed-a recht öberchlepft, es hat ihn tüchtig überworfen. J. M. H.

Öberchödera, J. M. H., überködera, K., th. Z. m. h., überspeien, überqualstern.

* Öberchöh, J. M. H., überköh, K., th. Z. m. s., 1) bekommen. So sagt das Kind, welches ein anderes im Wettlaufe einholt: Gelt, i ha-di öberchöh? Ich führe diese Bedeutung nur der Bemerkung wegen hier auf, weil sie im Nht. selten vorkommt, bei uns aber immer und das békoh gar nicht. 2) uneig., mit Worten fangen. Du chonst-mi nüd öber, du fängst mich mit Worten nicht. Jugl. überlisten, täuschen, betrügen. Er

heb-mi emol kah; er chond-mi aber nomma n'öber.

Anmerk. Ueberkommen, persuadere, fallere, fraudare. *Scherz* gl. Im Voc. praed. wird adipisci, acquirere nur mit überkomen gegeben. So auch in Gemmag. Bei Fries „acquiro, Überkommen, erlangen, gewünnen," und bekommen fehlt.

Öberchólrâba (Oberkohlrübe), w., Kohlrabi. J. M. K.

Öberthörla, th. Z. m. h., überlisten, überklügeln. J. M. H., im K. überthörla.

† Öberdörf, s., 1) das Land über dem Dorfe Appenzell, z. B. Brüllisau, Schwende, daher Öberdörfer, J.; 2) der von der Kirche südöstlich liegende Theil des Dorfes Herisau.

Öbertröla, J. M. H., übertröla, K., unth. Z. m. f., rollend überstürzen.

Öberéggs, J. M. H., überéggs, K., Uw., schräg, diagonal. So kartet man öbereggs, wenn von Vieren jedes Paar sich einander am Tische gegenüber setzt. Öberéggsla (H.), unth. Z. m. h., ein Kartenspiel machen, wobei die vier Spielenden, jeder an einer Tischecke, sitzen.

Anmerk. Mh. über egge, per angulum, diagonal.

Öberfächta, J. M. H., überfächta, K., zf. Z. m. h., sich über das Maß seiner Kräfte anstrengen, sich vermessen, verwägen.

Öbervögt, m., Mh. —vögt, der Gemeindsvorgesetzte, insofern er die Vormünder beaufsichtigt, und sich von ihnen Rechnung geben läßt. Allg.

Öbervörthela, J. M. H., übervörthela, K., th. Z. m. h., übervortheilen, belugsen.

‡ Öbergang, J. M. H., Uebergang, K., m., Dim. Ö(Ü)bergängli, eine bald vorübergehende Krankheit. Öbergoh weiter unten.

Anmerk. Bair. Uebergangl, unser Oebergängli.

Öbergimpfa, J. M. H., übergimpfa, K., th. u. unth. Z. m. h. u. f., überkippen.

Öbergschüe, J. M. H., Übergschüe (Übergeschühe), K., f., das Oberleder eines Schuhes.

Anmerk. Uebergschühe obert.

Öberhä(é)ba (überhaben), J. M. H., überhéba, K., th. u. unth. Z. m. h., sich enthalten, überwinden. I mags nüd öberheba, i mos e Gläsli trinka, ich kann mich nicht überwinden, ich muß ein Gläschen trinken.

Anmerk. „Sy habend sich nit mögen enthalten oder überheben." Fries 11. „Sich Vberhaben, cohibere se." Maal.

Öberi, s. öbera. Öberina, Uw., herüber oder hinüber; öberina, J. M., überina, K., herüber, überini (übereinhin), K., öberini, J. M., hinüber. Im K. auch überiha, überihi, im H. öberîe. Es god deröberina (es geht darüber hinein), es ist Zugabe.

Anmerk. „Impendeo, Vbereynhin halden." Fries. „Vbereynhingon, supervadere." Maal.

Öberîsa (übereisen), J. M., überîsa, K., unth. Z. m. f., von Eis überschossen werden.

† Öberlada. Sprw. Öberlada brecht de Waga, ein zu stark beladener Wagen bricht, alles Uebertriebene ist von keiner Dauer.

Öberland, s., was über dem Gebirge am Rheine bis zu den Graubünden hinauf liegt. Der Öberlènder, der Bewohner dieser Gegend. Die Öberlènderi, 1) die Bewohnerin dieser Gegend, allg.; 2) eine Art (rothes) Schwein, welche im Oberland aufgekauft wird, oder von daher kommt. K. Öberlènderla, unth. Z. m. h., in der eigenthümlichen Lage des Oberlandes, der besonderen Mundart, Tracht und Sitten u. dgl. seiner Bewohner gegründet sein. Allg.

† Öberlèga, J. M. H., überlèga, K. Emm öberlega seh, Einem beschwerlich sein, Jemand behelligen.

Öberlitza, J. M. H., überlitza (überliedsen), K., th. Z. m. h., umstülpen.

Anmerk. Ein Intensiv von lieden (Lied). „Vber latz (der) Lappen oder überlitz an einem ding, als an schuochen, obstragulum." Maal. Omlitza haben wir nicht, dafür findet es sich bei Fries: „Ectropium, So sich das auglyd vmblitzt, oder das lätz außhin keert."

Öberlópfa, J. M. H., überlupfa, K., zf. Z. m. h., sich im Heben auf eine dem Körper nachtheilige Weise anstrengen; ingl. th. Z., überheben.

Anmerk. „Vberlupffen, sustollere." Maal.

Öbermèga (übermägen), th. Z. m. h., bei den Hirten, die Milch zu sehr laben. Synonym vermega.

Öbermẽhra, th. Z. m. h., die Mehrheit der Stimmen über einen andern Vorschlag erhalten. Allg.

Öbermörn, J. M. H., übermörn, K., Uw., übermorgen.

Anmerk. Allg. schweiz.

Öbermûla (übermaulen), J. M. H., übermûla, K., th. Z. m. h., Einem über das Maul fahren.

Öbernama, J. M. H., übernama, K., m., Mh. —näma, der Spitzname.

* † Öbernẽh (übernen), J. M. H., übernẽh, K., th. Z. m. h., überfordern, betrügen, belugsen. Wenn Jemanden etwas Fehlerhaftes als fehlerfrei gegeben wird, so ist er öbernoh worden.

Anmerk. „Treu und Glauben halten, einanderen nit übernehmen." LB. 1747 S. 6.

* Öberrichta, J. M. H., überrichta, K., th. Z. m. h., des Guten zu viel thun, etwas übertreiben. Er heds im Essa, Wercha öberricht, er hat zu viel gegessen, er hat sich im Arbeiten zu sehr angestrengt. D'Sach öberrichta, die Sache übertreiben.

Öberröthe, J. M. H., überröthe, K., w., 1) die Rose, der Rothlauf; 2) eine Krankheit der Kirschen, welche, ehe sie ausgewachsen sind, roth werden und abfallen.

Anmerk. Auch in a. K. und schwäb. „Uiberroete." Tschudi in *Scherz* gl.

Öberrûter (Ueberreuter), M. H., Öberrîter, J., überrûter, K., m., der Vorreiter (ein Bedienter) des Landammanns, mit einem Reitmantel angethan, welcher der Länge nach halb weiß und halb schwarz ist.

Anmerk. „Vberreuter, executores." *Hevm.* Voc. Aust.

⊙ Öberspringa, J. M. H., überspringa, K., zf. Z. m. h., sich im Laufen überanstrengen, ingl. sich durch zu heftiges Laufen Schaden zufügen.

Öberschi (über sich hin), J. M. H., überschi, K., Uw., aufwärts. Es hed-mi öberschi (auch obsi) gnoh, ich habe brechen, mich übergeben müssen. Vgl. obsi.

Anmerk. Unterkärnth. überschi, über sich. Vber sich, sursum. Voc. 535.

Öberschnabla, J. M. H., überschnabla, K., th. Z. m. h., Einen durch unsinnigen Lärm nicht zu Worten kommen lassen.

Öberschöra (überscharren), th. Z. m. h., überkehren, überschaufeln. Allg. Öberschufla (überschaufeln), das zum Theile Einfache von öberschöpfa (überschuppen), bedeutet dagegen: über den Haufen stoßen, als von Menschen, doch uneig.

Anmerk. „Vberschoren, Vber etwas zuo hauffen, superingerere." Maal.

Öberstanda, J. M. H., überstanda, K., E. u. Uw., von Früchten, überreif, z. B. öberstandes Heu, überreifes Heu (überständig).

Öberstèllig, J. M. H., überstèllig, K., E. u. Uw., muthwillig, schnakisch. Die Ö(ü)berstèllige, der Muthwille.

Öberstötzig (überstützig), J. M., überstötzig, K., E. u. Uw., von Pferden, an den vordern Gliedmaßen gelähmt.

Anmerk. In a. K. überstörzig. Wirths Idiot. 243.

Öberûe, H., Uw., hinauf oder herauf, überui, M. K., hinauf; öberufa, M. H., hin- oder herauf; öberufa (über aufhin), herauf, öberufi, hinauf, M.; öberuna, her- oder hinauf, oder herauf und öberuni, hinauf, J. M. Bedeutungsvoll ist das Wort in Trogen. Wenn es öberuni, überui heißt, so weiß man, daß Einer in das Gefängniß kommt.

Öberwala, J. M. H., überwala, K., unth. Z. m. f., überstürzen, umrollen. Öberwalet, begraset.

Anmerk. Wala ist das Stammwort von wälzen.

Öberwasa, J. M. H., überwasa, K., unth. Z. m. f., begrünt, begraset, beraset werden.

Anm. Wasen, herbascere. *Scherz* gl.

Öberwèndlig Stich, J. M. H., überwèndlige Nöht, K., bei Nähterinnen, der Stich, wobei überschlungen wird, überschlungene Naht.

Anmerk. „Ueberwendlingen nähen, beim Zusammennähen zweier Stücke den Faden so über die Enden oder Kanten wenden, daß sie wie mit einer Schnur zusammengefügt sind." Schmid.

Öberwẽrcha (überwerken), J. M. H., überwèrcha, K., zf. Z. m. h., sich im Arbeiten zu sehr anstrengen.

Öberzèdla, J. M. H., überzèdla, K., th. Z. m. h., die Hypothek

in den Pfandverschreibungen zu hoch anschlagen.

Öpfil, s. Épfel.

Anmerk. Bei Dasyp. öpffel.

Öbhâb (unbehab), J. M. H., ûbhab, K., —bhéber, —bheiber (H.), —bhébest, —bheibest, E. u. Uw., 1) was nicht gut schließt, nicht dicht, nicht fest ist, locker; 2) uneig., geschwätzig, klaffig.

Anmerk. „Futile héizet táz úngehabe faz. táz ze léchen. álde ermuórten ist." Boëth. „Futilis, Rinnig, vnbehäb. Futilitas, Leichtfertigkeit, vnbehäbigkeyt." Dasyp. „Gar zerlächen, das ist, vnverschwigen, Vnbehäb, Der gar nichts verschweygt." Fries (1568) 1163. Das nht. klaffig (klaffend) entspricht doch unserem obhab.

Öbhébtig (unbehäbig), J. M. H., ubhébig, K., E. u. Uw., vergeßlich.

Öblätsch, m., eine ungeheure Menge. Vgl. Blätsch.

Anmerk. „Unmenge, eine sehr große Menge." Appz. Id.

Öbs, s., das Obst. Dim. Öbsli. Öbsa, unth. Z. m. h., das Obst von den Bäumen gewinnen. Öbsela, unth. Z. m. h., nach Obst riechen. J. M.

Anmerk. Obs auch in ältern Urk. Bei Boëth. óbaze, Obst. „Fruterol, der öbßler." Voc. 1477, 1, 26. „Obsser. pomilio." Voc. 1482.

Öbschössa, J. M. H., ûbschössa, K., —ssner, —ssnest, E. u. Uw., unentschlossen, mit dem Geiste nicht gegenwärtig, um sogleich eine Antwort zu geben, oder eine Handlung vorzunehmen. Öbschósslig, ûbschusslig, E. u. Uw., mit Vielem nicht hinreichend.

Anmerk. „Vnbeschießlich, Das kein krafft oder würckung hat. Vnbeschüßlich, irritus." Maal.

Öbse, H., öbsi (über sich), J. M. K., Uw., aufwärts. Si gönd obsi, sie gehen aufwärts. Öberschi kann die Stelle von obsi nicht überall vertreten; öberschi steht im Akkusativ, obsi dagegen im Ablativ. Man sagt z. B. nicht: Mer wönd öberschi, eig. überlings, sondern obsi häba, wir wollen die Richtung aufwärts nehmen. Ufwerts (aufwärts), welches der Dialekt auch hat, und womit er ebenfalls eine Richtung nach oben bezeichnet, wird sowohl für öberschi, als obsi gebraucht. Die Laxierig heda n'öberschi oder ufwerts gnoh, das Laxirmittel bewirkte bei ihm Ausleerungen nach oben; mer wönd obsi oder ufwerts häba.

Anmerk. „Sursum, Vbersich, obsich. Sursum versus, Obsich aufhin, In die höhe." Fries.

Öbûderig (unbutterig), J. M. H., ûbûderig, K., E. u. Uw., vom Rahme, schwierig zu buttern. S. buderig.

Ökeit, J. M., ökît, lieber öghît, H., ûkeit, K., E. u. Uw., 1) von Menschen, mürrisch, unfreundlich, übel zu sprechen (K. nicht); 2) von Sachen, verdrießlich, unerwünscht.

Anmerk. Bair. unkeit, ungeplagt, z. B. laß mi unkeit.

Öchènnig, J. M. H., unkènnig, K., E. u. Uw., schwer zu erkennen, verworren, unverständlich. En ochenniga Züg, eine Sache, aus der schwer zu kommen ist. Will man ausdrücken: Das ist nicht zu erkennen, so sagt man: Das ist ochenntlig.

Öchömmlig (unkommlich), J. M. H., ûkömmlig, K., E. u. Uw., unbequem, ungelegen, unwillkommen.

Anmerk. „Vnkommlich, inopportunus, incommodus. Vnkommligkeit (die)." Maal.

Öchöndig (unkündig) J. M. H., ûköndig, K., E. u. Uw., unaussprechlich. Uköndi vil, unaussprechlich viel.

Ökrétzt, J. M. H., ûkrétzt, K., E. u. Uw., eig. ungekratzt, bes. uneig. nüd ökretzta vo Neber aweg choh, von Jemanden ungeschoren, ungeschädiget nicht wegkommen.

† Öd, E. u. Uw., 1) eig., kraftlos, zu wenig gesalzen. E n'öds Essa, ein unschmackhaftes Essen, J. M. K. 2) uneig., schlimm, schlau. En öda Porst, ein schnöder Bursche. Allg.

Anmerk. Auch in a. K. Hennebergsch. öd, nüchtern, abschmeckend, übel; schwach von Nüchternheit bei Hebel. Nach Adelung bei dem Frisch „ein öder Pfaff." In *Scherz* gl. oed, inhonestus, quaestum male faciens.

Ödela, unth. Z. m. h., leer sein, z. B. in einem Hause. Allg.

O(ö)dera, w., die Ader. Das Öderli, J. M. H., Höndertli (Hundertlein), K., bei Spulern, ein Gebinde von 80 Fäden.

Anmerk. Aht. adara, vena. Im Nht., bei den Drahtziehern und Eisenhändlern, Ader, eine gewisse Anzahl Ringe.

O(ö)terlos, —löser, löselt, E. u. Uw., fade, leer im Magen. Es ist mer oterlos, ich habe einen faden Ge-

schmack und fühle eine unangenehme Leere im Magen. M. H. K. In J. oterlos d. w. tochterlos.

Anmerk. Verw. mit öd.

Öthmer, m., Mh. Öthmer, H., der Öper, Mh. Öper, M. K., ein rothes, wollenes Kleid, welches ehedem unmittelbar über dem Hemde getragen wurde.

Anmerk. „Oper, ein gewisses Kleid bei Weibsleuten, das sie über dem Hemde tragen. (Oberrock)." App. Id. In Glarus Oper. Sehr ähnlich ist diese Kleidung derjenigen, welche im 14. Jahrhundert getragen wurde: „Die Weiber trugen ähnliche (wie die Männer, die eine futterhemdähnliche, bis auf die Knie reichende — hatten) von rothem Tuch, die bis auf die Knöchel ging und über die Brust einen Lappen hatte, womit die Oeffnung des Rockes verschlossen wurde." Zellw. Gesch. 1, 258. Unserem Oper fehlt selbst der Lappen nicht, dessen auch unser Geschichtschreiber Zellweger (1, 64), der sonst keine weitere Vergleichung anstellt, erwähnt: „Es (Oper) bestund nämlich in einem rothen wollenen Hemde, dessen obere Oeffnung, durch welche man es anzog (d. h. einschlupfte, mit einem Lappen versehen war, welcher die Brust bedeckte." Nein, nicht so fast ein Lappen als Brustlatz, wie vielmehr als Schließmittel. Wie Zellweger Oper mit opera (Werk) in Verbindung bringt, begreife ich nicht. Meint man eine lat. Quelle finden zu müssen, so läge operio (Kaindl, Wurz. 1, 29, leitet hinwiederum das operire vom teutschen Ober, Ueber her), ich decke zu, operimentum, die Decke, weit näher. Ja man fände in *Dufresne* gloss. opertum (operimentum). Corporis omne sacrum casto velatur *Operto*. Der Name Othmar wird an vielen Orten Oper ausgesprochen.

O(ō)dli (Adlein), m., der männliche Taufname Adam. M.

Ötökteret (ungedoktert), J. M. H., ûtökteret, K., E. u. Uw., ohne Arzt, ohne Arzneien (seiend). Si chönt nüd otoktereta seh, sie könnte der Arzeneien nicht entbehren.

Ötscha, ötschanemöl, s. étscha.

Ö=ër, J. M., Û=ër, K., E. u. Uw., 1) mürrisch, unzufrieden, unwillig, ungehalten; 2) K., d. w. ehrlos.

Anmerk. „Fastidiosus, Sältzam, maßleidig, verdrüssig, vnwirsch." Fries. „Vnwirsch, Der erzürnt ist. Vnwirß, Vndultig, Zornmütig." Maal. „Jammernd kamen sie (die 45 Prädikanten) nach Bern, wo sie mit unwirschen Worten abgewiesen wurden (im 16. Jahrh.)." Schulers Versuch einer Gesch. v. Genf in „Helvetia."

Öf, J. M. H., uf, K., Vw., auf; ingl. in, nach. (Doch nie vor Ortsnamen weiblichen Geschlechts und vor mehrern Ortsnamen männlichen G., z. B. Büehler, Spicher). I bi ietz of Gäs, ich bin jetzt in Gais; of Troga zue, nach Trogen hin; i mos of Hondwil, ich muß nach Hundweil.

I sött uf Gäs ond mues uf Gäs,
ond müeßt-i uf trola;
i ha n'a n'ages Schätzeli doba,
ond sötts nöd töra hola.

Vgl. off.

Anmerk. Sächs. up. „Uff Moren (nach Moren)." Sellw. Uk. 1, 2, 379. „Uff Gaiß (in Gais)." Das. 510. „Tschudi sagt, uff Appenzell zu." Müllers Gesch. 3, 2, 299. „Erkennt auf Gaiß." LB. 1747 A. 106.

Öfabrógg (Ofenbrücke), J. M. H., w., die Vörblatta (stets steinern), K., das Postament, der Boden eines Heizofens, bestehe er aus Holz oder aus Stein. Öfabrûeter, m., siehe Öfahöck. Das Öfachûechli, ein in der Ofenröhre (Rohr) gebackener Kuchen. M. H. K. Die Öfagöpfa, s. Göpfa. Der Öfagügs, 1) d. w. Öfachüechli; 2) ein neugeborenes Kind. H. Der Öfahafa, Mh. —häfä, die Ofenblase, d. i., eine in dem Stubenofen eingesetzte kupferne Blase. Allg. Spr. der Mütter: D'Ruetha n'ist im Öfahafa, die Ruthe findet sich in der Ofenblase, um damit die Kinder noch mehr zu schrecken. Es gibt scharfrichtende Altern, welche ihre Kinderruthe in das Wasser der Ofenblase eintauchen, damit sie, erweicht, um so schlimmere Dienste leiste. Öfahafa Beckigschier (Stein) macht ein Kind dem andern zur Aufgabe, daß es spreche, indem es ihm die Nase verhält, wodurch die Sprache possirlich näselnd wird. Der Öfahöck oder Öfabrûeter, ein Mensch, der gar häufig beim Ofen sitzt, und gleichsam an ihm klebt.

O(ō)verdöcht (Unverdacht), J. M. H., Uverdöcht, K., m., ohne Mh., die Unbesonnenheit. Im Overdocht oder im overdochta Muet (allg.) nebes thue, in der Geistesabwesenheit etwas thun.

Anmerk. Mbt. unverdahtes, inconsiderate. „Mit wolbedachtem Mut." Zellw. Uk. 1, 2, 94. In *Scherz* gl. mit verdachtem mut, deliberato animo; unverdocht, f. non satis pensitatus. Das Muet in der angegebenen Form erhält noch das aht. muot, Seele, am Leben.

Övertraut, J. M. H., ûvertraut,

K., E. u. Uw., von Menschen und Thieren, namentlich von einem Pferde, tückisch, unsicher, unverläßlich.

Öff (aufen), J. M. H., uff, K., 1) Uw., offen. Vgl. uf. 2) E., offne Gricht, s. bschlössa.

Öffelig (offenlich), E. u. Uw., öffentlich. Allg.

Anmerk. Allg. schweiz.

† Öffènand (auf einander). Guet offenand seh, einig, eins sein, in freundschaftlichem Verhältnisse stehen. Allg.

Öfferthé, M., öferthé, H., nöfferthé, J., Uw., einmal, nun einmal. Es werd ietz offerthe so mösa goh, es wird nun einmal so gehen müssen.

⊙ Öfrei, J. M., öfrî, H., ûfrei, K., Uw., unbequem, doch fast nur in der doppelten Negazion: Es ist nüd ofrei, es ist ziemlich bequem.

Öfûerig, ûfûerig, E. u. Uw., wenig sättigend, wenig nahrhaft. Allg.

Anmerk. „Vnfuorig, das nit settiget oder fuoret, insatiabilis, insaturabilis." Maal.

Ögattig (Ungattung), J. M. H., ûgatti, K., w., die übele Figur, Aussehen. Er macht e ke n'Ogattig, er stellt wirklich etwas vor. Ögattig, E. u. Uw., übel figurirend, übel aussehend. Er ist ken ogattiga Ma, er ist ein Mann, der kein übeles Aeusseres hat. J. M.

Ögènt (ungehend), J. M. H., ûgènt, K., E. u. Uw., eine Person, vorzüglich ein Kind, das nicht gehen kann. Si hend dreu ogente Chend, sie haben drei Kinder, die nicht gehen können. Ögèng (ungäng), J. M. Stein, ögèngsch, H., ugèng, K., E. u. Uw., was nicht leicht geht. En ogenga Schletta, ein Schlitten, der schwer dahin gleitet.

Anmerk. In der Bedeut. von ungangbar (unter infrequens) kommt vngeng bei Fries vor.

Ögfèll (Ungefäll), J. M. H., ûgféll, K., s., ein übeler Zufall, das Unglück. Ögfèllig, ûgféllig, E. u. Uw., unglücklich.

Ögga und oggâ, J. M. H., ugga, K., ein Ausruf des Schmerzes, ein Zeter, Zetergeschrei, bes. bei Kindern, denen geläufig ist: ogga, oggaweh.

Ögbâlet, ûgbâlet, E. u. Uw., unverschnitten. Allg.

Anmerk. „Hircus, eyn vngeheplter Bock." Daspp.

Ögheit, s. ökeit.

Ögleitig, ûgleitig, E. u. Uw., unbehende, ungewendig. Allg.

Anmerk. „Vngleitig, inhabilis." Maal.

Öglîlig (ungleichlich), spr. öggelîlig, ûglîlig, E. u. Uw., ungleich, ungleichmäßig. Si hends ogliliga, sie befinden sich in ungleichen Verhältnissen. Allg.

Anmerk. „Inaequaliter, Vngleychlich." Fries.

Öglûeget(a), J. M. H., ûglûeget, K., Uw., ohne zu sehen.

† Ögnannt, M., ûgnannt, K., s., 1) eine Krankheit, die Epilepsie, die Schwernoth. Doch sagt man dafür viel häufiger das falled Weh. 2) J., der Wurm am Finger.

Ögrèllet (ungeröllet), J. M., ûgrèllet, K., E. u. Uw., bei den Müllern, ungeschält. Ogrelleta Gersta, ungeschälte Gerste.

Ögspésslet (ungespießelt), J. M. H., ûgspisslet, K., E. u. Uw., von Würsten, die mit keinen Dörnern versehen sind.

Ögschèndt (ungeschändet), J. M., ûgschèndt, K., E. u. Uw., unbeschädiget.

Anmerk. Ungeschent. Reimchr. 161.

Ögschîeret (ungeschirrt), ûgschîeret, E. u. Uw., ungeschliffen, brutal. Allg.

† Ögstâld (Ungestalt), J. M., ûgstâld, K., w., Mh. —der, Gebrechen. Doch nur im Sprw.

Mit dem Alter
chönd d'Ogstalder,

das Alter ist eine schwere Last.

Ögstrählet, ûgstrählet, E. u. Uw., ungekämmt. Allg.

Anmerk. „Vngestrält, impexus." Maal.

Ögwah, J. M. H., ungwah, K., Uw., ungewohnt.

Anmerk. „Vngewon, insolens, Vngewon, Sältzam." Maal. In Gemmag. absolere: vngewon syn.

Ögwährlig (ungewährlich), J. M. H., ûgwährlig, K., E. u. Uw., gefährlich. Es ist of-fem Is ogwährlig, es ist auf dem Eise gefährlich.

Anmerk. „Ein Viertel gutes und vngewärliches schmalzes." Zellw. Uk. 1, 1, 315. „Es sigen offen Fürstett oder Bachoffen da ungewerlich by wärj." Uk. 1472 Zellw. 2, 1, 389. „Vngewar, Sich eines dings nitt versähende, inopinans, improvidus. Vngewarlich, improvide, improvise. Vnweiß. Vngwarlich, improviso." Maal. Hier aber steckt unser ogwareta, unversehens. Unser ogwärlig liegt indessen in Folgendem: „Nit zuo aderlassen

noch tranck nemen, dan es wär vill ongwärlich." Cod. meus.

Ögwèrchet, ûgwèrchet, E. u. Uw., unbearbeitet. Allg.

Anmerk. Vngewerckt, incultus, bei Maal.

Öhĕr (unherr), J. M. H., ûhĕr, K., Uw., besiegt, überwunden. Er ist oher worda, er wurde besiegt. Sprw. Wer abged, ist oher, wer auf Konzessionen eingeht, wird unterliegen, qui quitte la partie, la perd.

Öhèrzâgrûert (unherzangerührt), Uw., ohne die Brust zu berühren. Er mag de Ste oherzagrüerta ufgneh, er hebt sich den Stein, ohne damit die Brust zu berühren, auf die Schulter. J. M. H.

Öhó, das landesübliche Wer=da (qui vit?). Wenn Jemand einen Bekannten sieht, so ruft er, z. B.: Oho Hans Uerech. Dieser erwiedert: Oho. RA. ledig seh bis of de n'ersta Hosachnopf oder bis of de Buchnabel, schlecht ledig sein, so wie das Sprw. Ledig, aber oho (wie ledig?).

† Öhra. RA. nebes hönder de n'Ohra föra neh chönna, die Worte gleichsam aus dem Aermel schütteln können. Du bruchst es Emm nüd hender d'Ohra z'benda, du brauchst es Einem nicht auf die Nase zu heften. Emm a de n'Ohra hanga, Einem nachgehen, nachhängen Emm i de n'Ohra ligga, Einem beschwerlich, eine Last sein. Volksglaube: 's Chend werd groß, es hed große Ohra. Der Öhraglüngger, das Ohrengehänge. J. M. H. Der Öhralöck, My. —löck, der Ohrenbart. J. M. Das Öhralûta (Ohrenläuten), das Ohrenklingen. Allg. Aberglaube: Wenn d'Ohra lütid (wenn es in den Ohren klingt), so wird in der Ferne von der betreffenden Person gesprochen. Weiter wähnt man, daß man dadurch, daß man das Gespräch auf eine abwesende Person leitet, dieser Ohrenklingen verursache. Es gibt wirklich so blöde Leute, welche dies so gut, wie an die Apokalypse glauben. Der Öhraniggel, M., Öhranögel, J. H., Öhranigil, K., 1) der Mumps, die Ohrdrüsengeschwulst, parotitis medicorum; 2) K., d. w. Öhraschlüffer. Ein Rehetobler soll gesagt haben, er wolle den Öhranigel nicht ins Ohr lassen. Gleichwohl bekam er die Krankheit, ebenfalls Öhranigel genannt. Darüber zu Rede gestellt, antwortete er, der Ketzer hei nüd klokket. Es scheint, daß man im K. die Krankheit dem Eindringen des Ohrwurms zuschreibt. Der Öhrarummer (Ohrenräumer), der Ohrenlöffel. Allg. Der Öhraschlüffer, der Ohrwurm, Ohrling (Ohrhöhler), forficula auricularia *Linn.* Ernster, als dem Ohre, kündigt dieser Käfer dem jungen Gemüse, den Nelkenknospen u. dgl. den Krieg an. M. Stein. Der Öhrig, die Ohrfeige, Kopfnuß (die Dachtel). Öhrla, unth. Z. m. h., Öhrli backen, allg. Der Öhrler, J., d. w. Öhraschlüffer. Das Öhrli, ein in Butter gebackener, dünner, krause aussehender, runder Kuchen. Allg.

Anmerk. Öhranickel (Ohrwurm), Öhraniggeli (Ohrschmerz), Öhrarummer, Oehrli auch in a. K. Romsch. pi launa (eig. Wollenpastete), unser Oehrli. Ital. orecchioni, Ohrdrüsenentzündung, Bauernwetzel. „Farinam quidam ex ovis aut lacte subigunt, *Plinius.* Idem mulieres nostrae faciunt, et phyramata sic subacta cylindro extendunt in tabula, substrata inspersaque farina, in fascias oblongas, quas deinde per partes quadratas dividunt, quantas capere sartago potest, in qua oleo aut butyro frigi debent eyerörle, milchörle." *Gesn.* hist. a. 3, 440. Mit dieser Zeichnung trifft zum Theil diejenige im gloss. *Salom.* überein: Lagana est panis latus et tenuis qui cum oleo confringitur in sartagine. Das Glossar findet sich als MS., so wie auch als Inkunabel auf der katholischen Kantonalbibliothek in St. Gallen. „Ducere colaphum alicui, Eim ein waffling, oder ein öring geben." Fries 245. „Laganum, Küchle, die aufgond vnd ein höle habend, wie milchörle oder eyerörle." Fries. „Parotis. Ein geschwulst hinder den oren, Der orennüttel, oder Orenmückel genannt." Fries. „Scolopendra. Ein langer orenmittel mit gar vil füssen." Das. „Eyerörle, plintzen. Laganum." Henisch.

Öhûslig (unhauslich), J. M. H., ûhûslig, K., —hüsliger, —hüsligst, E. u. Uw., nicht sparsam, unräthlich, nicht zu Rathe haltend. Die Ö(û)hûslige, die Unräthlichkeit.

Anmerk. „Auß einem vnhaußlichen haußlich werden." Fries 587. Bei Maal. die Vnhaußliche.

† Öl. RA. Öl am Huet oder of der Chappa hah, ein Räuschchen, einen Spitz haben. Wahrscheinlich kommt diese RA. daher, daß ein Illuminirter seine Kopfbedeckung aus Unvorsichtigkeit an einen Ort brachte, wo sie mit Oel beschmutzt wurde. Der H. spricht Öl auch Aul aus. Öllela, unth. Z. m. h., nach Öl riechen oder schmecken. Allg.

Ölai, J. M. H., ûlai, K., w., ohne Mh., übele Art, Form. Es iſt ke n'Olai, die Sache nimmt ſich nicht übel aus.

Öltèchs, ſ. Hèltèchs.

Ölîdelig (unleidig), J. M. H., ûlîdig, K., E. u. Uw., ungeduldig, ſtörriſch, unverträglich.

Ölingſam, J. M. H., ûlingſam, K., E. u. Uw., unbeholfen, im Arbeiten, Gehen, unausgibig.

⊙ Ölóſtig, J. M. H., ûluſtig, K., unfreundlich, zumal von der Witterung.

Anmerk. Bair. unluſtiges Wetter, unfreundliche Witterung.

Òm, Uw., 1) Ww., um. Om was dromm, um Alles in der Welt. I thäts om was dromnüd, ich thäte es um Alles in der Welt nicht. 2) Uw., omm; omm macha (K.), die Erde mit einer Hacke umſchlagen, doch nur an Abhängen; ingl., die Tour machen, auch abwechſeln. Oft ſagt der Kranke: Es macht omm, er befindet ſich bald ſo, bald anders, bald wieder ſo. Allg. Das Òmm=ònd=Òmm, die Stärke. Òmmòndòmma, unth. Z. m. h., ſtärken. Wolfhalden.

Ömâ (Unmann), J. M. H., ûmâ (Unmann), K., m., 1) ein ſehr großer, 2) ein ſchlimmer Mann. Er iſt ken Oma, er iſt ein umgänglicher Mann.

Òmanzig, J. M. H., ûmanzig, K., E. u. Uw., ungeheuer.

Anmerk. Lat. immanis.

Ömâr, omärer, omäreſt, E. u. Uw., (Gegentheil von mar) feſt, hart, daher unbearbeitſam. J. M.

Ömâr, J. M. H., ûmâr, K., E. u. Uw., widerlich, unangenehm, mißbeliebig; von Menſchen, ſauertöpfiſch. Ingl. im H. unzeitig, womit mar, das nht. mürbe, das fr. mûr vgl. werden muß.

Anmerk. In WW. und Baiern mär, lieb.

„Das alter letzet den lip,
es machet man und wip
in ſelben gar unmäre."
Conrad v. Wirzb. (Schmeller).

„Desgleichen die Frommen obſer den alles übel iſt unmehr(?)" (Schmeller). „Dein Gehn iſt mir unmär." Reime 1562 (Schmeller).

Òm=âra, M. H., um=êra, K., th. Z. m. h., umackern, umpflügen.

Òmchéhreta und Òmchéhrig (Umkehrung), J. M. H., Òmkéhri, K., w., ein Mißfall, ſeltener eine Frühgeburt. Sobald das Kind getauft oder feierlich beerdiget wird, nennt man die Geburt desſelben keine Omchehreta mehr.

Òmkeia, J. M. K., òmghia, H., th. Z. m. h. u. unth. Z. m. ſ., etwas nieder., umfällen und umfallen. Der Tiſch will omkeia, der Tiſch droht umzufallen.

Òmchlépfa, d. w. öberchlépfa.

* † Òmchóh, J. M. H., òmkòh, K., unth. Z. m. ſ., allen Kunden entſprechen, die Geſchäfte überall beſorgen. Er mag nüd omkoh, er iſt nicht im Stande, alle Geſchäfte abzuthun.

Òmtrölla, th. Z. m. h., umdrehen. J. M. H.

Anmerk. „Vmbtrüllen, agere circum, circumvolvere." Maal.

O(ŏ)mènig, J. M. H., ûmani (Unmeinung), K., w. E ke n'Omenig, keine übele Anſicht.

† Òmfrög (Umfrage). Wird die groß Omfrog an der Landsgemeinde gehalten, ſo werden alle Mitglieder des großen Rathes um ihre Meinung befragt; chli heißt die Omfrog, wenn lediglich die zehn erſten Staatsbeamteten zum Worte gerufen werden. Auſſerrh.

‡ Òmgang, m., Mh. —gèng, 1) das Herumgehen beſ. beſtallter Perſonen von Hauſe zu Hauſe, um freiwillige Beiträge zu ſammeln oder die Meinung der Bürgerſchaft zu vernehmen; 2) ein beſtimmtes Längenmaß, ſo viel nämlich der Umfang der Haſpel beträgt, der Faden. 1000 Umgänge machen einen Schneller aus. Allg. Ein Weib mußte in Trogen in die Drehmaſchine ſpaziren. Der Mann desſelben wollte ſich daher ſehr rühmen, es habe Keiner ein braveres Weib; es ſei ihm von ſeinen hochgeachteten, hochgeehrten Herren gehaſpelt worden, und kein Umgang habe gefehlt.

Anmerk. „Vmgang (der) Das vmbhingon, circuitio." Maal. Umbgang (1). Uk. 1765. Trog. WB. 1829, 145.

Òmgèmpfa, th. Z. m. h., umſchwänken. M. H. Òmgimpfa, th. u. unth. Z. m. h. u. ſ., umkippen. J. M. K.

‡ Òmlauff, m., die Krämpe am Hute. H.

Anmerk. Auch in L.

* ‡ Òmlégga (umlegen), th. Z. m. h., (das Garn) von den Weberſpulen in einen Zettel legen. Allg. Die Omlégge, M. H., die Òmléggrahm, K., bei

Fabrikanten, die Einrichtung zum Omlegga. Der Omlegggatter, beim Omlegga, der Spülehalter. Allg.

Anmerk.:

„Dann ſteckt ers an das Rad und ſpuhlt es hurtig ab,
Damit er auch hernach was umzulegen hab."

Kurtze und einfältige Beſchreibung Der Statt Sanct-Gallen. In Teutſche Reimen verfaßet vnnd herauſſgegeben Durch Joſua Wettern. Straßburg, M. DC. XXXij.

Òmm, Uw., Omm-ond-Omm, ſ. om. Der Òmm, ohne Mh., das Herum, der Umweg. Sprw.

En gueta n'Omm
iſt nüd z'chromm
(guter Weg um
iſt nicht zu krumm).

Òmma (umhin), Uw., 1) herum oder hinum, J. M. H.; òmma, herum, ommi, himum, M. K. Gang dei omma, gehe dort hinum.

Dört oba uf-ſem ſelba Bergli,
wo der Gugger ſchö ſingt,
wo der Hansli ond 'sGretli
om de Herd ommi ſpringt.

2) zurück, eig. wieder zurück, oder zurück mit Umkehren verbunden. Zrogg iſt das zurück, ob man ſchon da war oder nicht. Vgl. zrógg. Chomm bald wider omma, komm bald wieder zurück. Ommathue (zurückthun), einhändigen; i chas (die Ausſage) wider ommathue, ich habe meinen Gewährsmann für die Ausſage. 3) (H. nicht) oben. Si iſt i-der Chammer omma, ſie iſt in der Kammer oben. Allg.

Anmerk. In a. K. uma, ume. Aht. umbi, circa, aber vor den Hw. oder Zw., z. B. umbigicherit, reversus, umbihanch, velamina, umbicangan, circuire (umbi, ſowohl um, als herum, Ker. Voc. MS.), umbicat, circuit. Keron überſetzt ſonſt auch umbi mit super. Mht. umbe, z. B. umbehane. „Er muſt widerum (zurück)." Reimchr. 128. „Den Rank umhin," auch „umen." Uk. 1470 Zellw. 2, 1, 353. „Circa regem, vmb den künig vmbhin." Fries 223. „Vmbhin vnd anhin ſähen." Daſ. 224. „Drey Tag umben ſeynd." LB. 1585 A. 88; umben und auß, 166.

Òmmabläbera, th. Z. m. h., herumſchütten, beſ. aus Unvorſichtigkeit. Allg.

Òmmabòcka, unth. Z. m. ſ., muthwillig herumſpringen (hüpfen). Allg.

Òmmabóggela (umhinbuckeln), th. Z. m. h., Enno., in der unfeinern Spr., Einen auf dem Rücken herumtragen, ihn hocken. Allg.

Òmmapöſchela, òmmapüſchela, th. Z. m. h., herumſchlagen. Si thüend enand ommapöſchela, ſie raufen und ſchlagen ſich, ſie katzbalgen ſich. Allg.

Òmmach(k)ätzera, th. Z. m. h. u. unth. Z. m. ſ., niedr., Einen grob behandeln; ungeſittet, lärmend, frevelnd herumziehen. Allg.

Òmmach(k)äudera, unth. Z. m. ſ., den Weibsleuten nachlaufen. Allg. Vom Kater (Chäuder) hergenommen, der auf die Katzen Parforcejagd macht.

Òmmachläba, J. M. H., òmmaklâba, K., th. Z. m. h., 1) herumkleiſtern, ſchmieren; 2) im Kampfe herumtreiben. D. w. òmmaſalba.

Òmmachlöpa, M. H., òmmagröpa, J. M. K., òmmachröpla, H., unth. Z. m. h., herumtappen.

Òmmachrènza, òmmachrènzla, J. M. H., òmmakrènzla, K., th. Z. m. h., auf dem Rücken herumtragen.

Òmmatätſcha, unth. Z. m. h., herumklatſchen. J. M. H.

Òmmathûe, ſ. òm.

Òmmatirla, th. Z. m. h., Jemand in der Arbeit ſcheren. H.

Òmmatöchsla, unth. Z. m. ſ., herumſchleichen. J. H.

Òmmatòndera, unth. Z. m. ſ., niedr., herumpoltern. Allg.

Òmmatrëßa, unth. Z. m. ſ., herumkränkeln, beſ. unter Wehklägelei. Allg.

Ommatröla, unth. Z. m. ſ., umherrollen, ſich umherwälzen. Allg.

Anmerk. „Revolvo, vmbhintrolen." Fries und Maal.

Òmmatûßla, unth. Z. m. ſ., herumſchleichen. J. K.

Òmmafèga, a) th. Z. m. h., herumreiben; b) unth. Z. m. ſ., herumrutſchen. Allg.

Òmmafèſpera, J. H., òmmafiſpera, M. K., unth. Z. m. ſ., gedankenlos und unnütz ſich herumtreiben.

* Òmmagó(ò)h, unth. Z. m. ſ., umhergehen. Allg.

Anmerk. „Vmbhingon, circumgredi." Maal.

Òmmagò(u)mpa, unth. Z. m. ſ., umherhüpfen. Allg.

Anmerk. Bei Maal vmbhingumpen, saltare.

Òmmagröpa, ſ. òmmachlöpa.

Òmmahäba (umhinhaben), J. M. H., òmmahéba, M. K., th. Z. m. h., die Weibsleute aufhalten und herumreißen, beſ. in obszöner Abſicht. Der Òmmahäber, Òmmahéber, Einer, der die Weibsleute gerne auffängt, um ſie herumzudrücken.

Òmmahagla, niedr., d. w. òmmatòndera.

Òmmahòcka, unth. Z. m. ſ., in der gemeinern Spr., träge herumſitzen; ſitzen, ohne etwas zu arbeiten. Wenn man Jemand wohin ſchickt, und er lange ausbleibt, ſo fragt man niedr.: Fula Hond, wo biſt ommaghocket? Allg.

Òmmalazöra, unth. Z. m. ſ., aus purer Faulheit herumziehen. M. H. K.

Òmmanarra, unth. Z. m. ſ., närriſch und luſtig ſich herumtreiben. Allg.

Òmmaneusla, th. u. unth. Z. m. h., herumſtöbern. Allg.

* Òmmarîta (umhinreiten), unth. Z. m. ſ., ſich katzbalgen, ſich durch verſchiedene Spiele, wobei beſ. gelaufen oder gegangen wird, beluſtigen. Wies chli gſeh ſönd, ſönds mitenand ommagretta, wie ſie Kinder waren, beluſtigten ſie ſich durch Spiele. Die Òmmarîteta, die Zuſammenkunft von Knaben und Mädchen, oder Jünglingen und Jungfrauen, um die Zeit durch verſchiedene Spiele (Finſterawäldla, Gſpalieba, Tanza u. ſ. f.) zu vertreiben. Allg. Vgl. Stöberta.

Òmmaröpfa, J. M. H., òmmarupfa, K., th. Z. m. h., herumbalgen, herumreißen.

Òmmaröſſa, unth. Z. m. ſ., in der unfeinern Spr., herumgallopiren (indem man auftritt, als hätte man Hufen). Allg.

Anmerk. Fr. chevaucher, reiten, buchſtäblich pferden (roſſen).

* Òmmaſäga, d. w. lîchlada (zur Leiche bitten), in verſchiedenen Gegenden des H. S. ommiſäga.

Anmerk. „Vmbhinſagen oder anzeigen ein leich zebeſtatten, zum kirchgang berüffen, funus indicere." Maal. Eben 1835 wurde das Ummeſäga in Zürich abgeſchafft.

* Òmmaſpringa, unth. Z. m. ſ., herumlaufen, herumrennen, wie die ſpielenden Kinder. Allg.

Òmmaſchlâpfa (umhinſchleifen), J. M. H., òmmaſchlâpfa, K., th. Z. m. h., herumſchleppen.

Òmmaſchmécka, unth. Z. m. h., herumriechen, herumſtöbern. Om d'Wiber ommaſchmecka, ſich bei den Weibern herumtreiben. Allg.

Òmmaſchnabla, unth. Z. m. h., umhermaulen. J. M. K.

Ommaſchnèſla, K., òmmaſchniſla, J. M., unth. Z. m. h., überall ſchnitzeln, ſchnipfeln.

Òmmaſchnöchſa, J. M. H., ómmaſchnugſa, K., unth. Z. m. h., umherſtänkern.

Òmmaſchópfa, J. M. H., òmmaſchupfa, K., th. Z. m. h., umherſchuppen.

Òmmaſchwâpfa (umhinſchweipfen), J. M. H., òmmaſchwâpfa, K., unth. Z. m. ſ., umherſchweifen, umherſtreifen.

Òmmaſtröſla (umhinſträßeln), unth. Z. m. ſ., umherſtreifen. Allg.

Òmmaſinger, m., ein Lauf- oder Straßenſänger, ein Kurrendaner. M.

Òmmaſóſla, J., òmmaſólza (umhinſulzen), unth. Z. m. ſ., herumſchmutzen. M. H.

Òmmawörſtla, J. M. H., òmmawurſta, K., th. Z. m. h., etwas derb packen und herumwelgern, beſ. es dadurch verderben.

Òmmi, ſ. òmma.

Òmmiſäga (umhinſagen), unth. Z. m. h., zur Leichenbegleitung bitten. Die Òmmiſägeri, die Perſon, welche zur Leichenbegleitung bittet. K. Vgl. Lichlader.

O(ö)mögig, J. M. H., ûmögig, K., E. u. Uw., nicht anziehend, unangenehm. E n'omögigs Gſchäftli, ein unangenehmes Geſchäft.

Òmréda, unth. Z. m. h., einen Gegenſtand im Reden leiſe berühren, in ambage einen Gegenſtand berühren, ihn nicht nennen. Allg.

Anmerk. „Vmbred (die) Vmbſtende der worten, ambitus verborum, circumlocutio. Vmbreden, circumloqui, uti circumlocutione." Maal.

† * Òmrîba (umreiben), Mw. omgréba, unth. Z. m. h., tauſchen, umtauſchen. Allg.

Òmſpicka, th. Z. m. h., umſchnellen. Allg.

Òmſchlégig (umſchlägig), E. u. Uw., 1) eig. von einem Baume, Manne, ſo dick, daß er mit beiden ausgeſtreckten Armen umfaßt werden kann. Allg. 2) uneig., unbeſtändig. Omſchlegigs Wetter,

unbeständiges Wetter. J. †*Òmschlóh (umschlagen), J. M. H., òmschlaha, K., unth. Z. m. h., 1) mit der Trommel das Zeichen zur Sammlung geben. Am Tage der Landsgemeinde wird dreimal umgeschlagen, bis dieselbe anfängt. 2) (K.) d. w. omstecha, dagegen im H. die Erde mit dem Karst, der Òmschlaghögga heißt, umbrechen.

Anmerk. „Im läger vmmbschlahen das man auf seye, oder yederman gerüst seye, conclamara vasa, evocare ad vasa." Maal. Schon das Wort zeigt, daß der Landsgemeindemarsch ein Kriegsmarsch sei, und zum Aufbruche bestimmt war.

†* Òmstècha, th. u. unth. Z. m. h., die Erde umbrechen. Allg.; im K. ombrecha dagegen, Neubruch machen. Die Òmstèchschufla (Umstechschaufel), das Grabscheit. H.

Ômûes, J. M. H., Ûmûes, K., f., eine unangenehme lästige Sache oder Person, ein Uebelstand.

Anmerk. An a. O. Unmuß, Strapatze. Bair.: Das Kind ist a rechter Unmuß. „Negotium, vnmuoß." Fries. „Negotiosus, vnmüssig." Fries. Omüeßig haben wir nicht, wohl dagegen müeßig, und Fries hat otium, Muoß.

Òmwala, unth. Z. m. f., sich umwälzen. Allg.

Öntabeier (Indenbeere), Öntelibeier, s. Höntabeier.

† Ònder (unter). RA. Emmonder d'Zeh stoh, Einem keck unter die Augen treten, Einem Widerstand leisten, Einem den Fehdehandschuh zuwerfen.

Anmerk. Dieses onder scheint das aht. undar, inter, z. B. (Keron) undar alpeom endi seuuiu, Italia, das Land zwischen den Alpen und der See. Holl. onder, unter, auch: zwischen.

Òndera (unterhin), Uw., hin- oder herunter, M. H.; òndera, herunter, ònderi, hinunter, J. M. K. Òndera drückt eine wagerechte, aba eine von oben nach unten gehende Bewegung aus.

Ueber 's Wasser isch-i gfahra,
das Schiff hed-si treit;
wär schad um das Meitli,
wenns onderi wär keit.

Anekdote: Ein Kapuziner sah einen Knaben im Bache fischen, und sagte zu ihm, das thät er zeitlebens nicht mehr; denn er habe einst auch unter einen Stein gegriffen, und, anstatt eines Fisches, eine Menschenhand hervorgezogen. Der Knabe erwiederte: Das muß doch ein rechter Spitzbube gewesen sein, welcher die Hand onderi tthue hed (hinunter gethan hat).

Anmerk. Holl. onder, onder aan, subtus. Stalder (Dial. 238) zeigt aus dem Notker undere, aber nicht mit unserem Begriffe.

Ònderbólza, th. Z. m. h., bei Zimmerleuten, unterstämmen. E Hus onderbolza, ein Haus unterstämmen. M. H. K. In J. onderstötza.

Òndertönnena (Unterdünnene), M. Stein, K., Òndertönena, H., w., eine Art Unterbruch oder Lücke (im Gewebe). Die Weber nennen es so, wenn ein Faden vom Einschlage in dem Gewebe, als Pfuscherei, fehlt. Ingl. derjenige Fehler in einem Gewebe, da an einer Stelle desselben, an der einen Seite der Einschlag mit der Lade nicht so fest angeschlagen worden ist, als an der andern, der Niep.

† Òndergang (Untergang), m., vlt., nur noch in der Kanzleispr., die Okularinspekzion. Òndergènt (untergehend), E. u. Uw., von Wassermühlen und Wasserkünsten, unterschlägig Ondergente Werk. Ingl. ondergenta Mo. Allg.

Anmerk. „Wolten han than ain Undergang." Reimchr. 63. „Vndergange der Landmarken oder letzinen." Uk. 1459 Zellw. 2, 1, 54. „Undergang oder Augenschein." LB. 1747 A. 34. In *Scherz* gl. Untergang, der Akt, die Streitsache mit Augen zu untersuchen, insbes. die Abordnung gewisser Leute, welche das Streitobjekt in Augenschein nehmen, welche zu den Grenzungen gehen, diese untersuchen, und über den Befund ein mit Eid bekräftiges Zeugniß ablegen.

* † Ònderlégga (unterlegen), unth. Z. m. h., uneig., kräftige, nachhaltige Speisen in vollem Maße zu sich nehmen. Das Ònderléggerli, ein Bildniß zum Unterlegen in Büchern, ein kleiner Kupferstich (vgl. Zächeli). Allg.

Ònderlópfa, J. M. H., ònderlupfa, K., th. Z. m. h., 1) eig., unterheben; 2) uneig., Jemanden sein Ansehen und seinen Einfluß im Geheimen untergraben.

Ònderlóft (Unterluft), m., der Nordwind. Allg.

Anmerk. Der Oberwind bedeutete bei dem Elsassen Südwind. Geiler v. K. in *Scherz* gl.

Ònderrispel, m., 1) eig., ein Fehler im Omlegga, H. Vgl. Rispel. 2) uneig., es macht en großa n'Onderrispel, es kommt in die Sache große Verwirrung. M. H. K.

Ònderrûera, J. M. H., ònderrûera, K., th. Z. m. h., durchrühren.

† Ònderſatz, m., beim Viehe (Pferde), ein Knochenauswuchs auf der innern Seite des Sprunggelenkes. J. K.

Anmerk. Auch in a. K. (unterſetzt).

Ònderſchi (unterſich), Uw., abwärts. Onderſchi luega, abwärts (gleichſam unterlings) ſehen (wenn man nicht aufſchauen darf). Es nehd-a n'onderſchi, es laxirt ihn. Das Onderſchi ſteht ungefähr im Verhältniſſe zum nedſi wie öberſchi zum obſi, und abwerts (abwärts) zu onderſchi und nedſi wie ufwerts zu öberſchi und obſi.

Anmerk. Unterkärnth. unterſchi, abwärts.

Ònderſchlége (Unterſchläge), allg., im K. auch Onderſchléchti, w., eine Fallthüre oder Klappe (beſ. in Wirthshäuſern), wodurch zwei Zimmer räumlich geſchieden und gleichſam (durch das Oeffnen) vereinigt werden. * ‡ Ònderſchlóh (unterſchlan), J. M. H., ònderſchlaha, K., th. Z. m. h., einen Raum durch eine Zwiſchenwand trennen, oder in beſondere Räume abtheilen.

Anmerk. Sinin ougen ſehent an den armen ſine ſlege brauune (Augenlieder) fragent der menniſcon chint." Notk. 11, 4. „Arculae loculatae pictorum. Trückle mit vil vnderſchlächt linen." Fries. „Diaphragma, Ein lyſt oder vnderſchlacht." Daſ.

Ònderſchöberſchi (unter ſich über ſich), J. M. H., auch ònderöberſchi, ònderſchüberſchi, K., eig. onderſchi öberſchi, Uw., umgeworfen, umgeſtürzt, d. h., mit dem Obertheile am Boden. So iſt eine Stabella (Stuhl) onderſchöberſchi, wenn die Beine aufwärts ſehen, die Lehne aber und der Sitztheil auf dem Boden aufliegen. Er will Als onderſchöberſchi richta, er will Alles umſtürzen, umwälzen.

Anmerk. „Wenn die truncknen wänend es gang alles vnder obſich, der ofen tantze, das hauß lauffe umb, vnd ſtandind zwey liechter auff dem tiſch, ſo doch nun eins iſt." Fries 1367.

Ònderſchòdla, th. Z. m. h., durch einander rütteln. J. M. H.

Ònderſtöck, m., Mh. —ſtöck, der untere, den Unterleib bedeckende Theil eines Hemdes. Allg.

Ei ſaſſa, hopſiſſa, weiß wider was Neus,
die kaiſerlicha Meitli ſind volla Häsläus;
hand-ſis nöd uf-ſem Kopf, ſo hand-ſis im Onderſtock.
Ei ſaſſa, hopſiſſa, ei ſaſaſſa.

Ònderwachſa, J. M. H., ònderwagſa, K., E. u. Uw., an der engliſchen Krankheit leidend, rhachitiſch. Das Ònderwagſid, die Rhachitis. K.

‡ Ònderzóg (Unterzug), m., 1) der Boden eines Fladens, z. B. vo-ma Rohmflada, H.; 2) der Balken unter der Decke eines Gemaches; 3) ohne Onderzóg, ohne Unterlaß, J. M. H. * ‡ Ònderzücha, unth. Z. m. h., beim Läuten, für einige Sekunden den Klöpfel nicht anſchlagen laſſen. So wird, wenn einem Verſtorbenen zum erſten Male ins Grab geläutet wird, zweimal unterzogen, wodurch ein dreimaliges Läuten (wahrſcheinlich in den drei heiligen Namen) entſteht. Stein. In and. Gemeinden und in Stein onderzücha, das Läuten unterbrechen, wenn mehr, als einer Leiche zu Grabe geläutet werden ſoll; es wird ſo oft unterzogen, ſo viel Leichen das Geläute gilt.

Anmerk. In *Scherz* gl. ohne Unterzug, sine interruptione.

Önegfòhr (ohne Gefahr), J. M. H., aber auch ögfòhr, im K. ûgfòhr, Uw., ungefähr. Volksrezept: Wenn ma Warza hed, ſo mos-mes gad met Waſſerſchumm wäſcha; wenn ma vo n'ogfohr dezue chond, ſo vergönts.

Önégla (anigeln), M. H., ûigla, K., éggela, J., zſ. Z. m. h., vor Kälte prickeln. Es oneglet mi a-de Fingera, die Finger prickeln vor Kälte.

Anmerk. Baier. anigeln. Bei Konrad Gesner (hist. a. 1, 520) künegeln, welches Wort aber mehr auf die vor Kälte blauen Nägel Bezug hat. „Ainigelen, algere. Wann einem die Zän ainiglen." Heniſch.

Önig, ſ. ûnig.

Ònna (unnen, unhin), J. M. K.l, òna, H., Uw., unten. Onna n'uffa von unten herauf. Hier könnte man freilich nicht ſagen nenna n'ufa, woraus ſchon die Verſchiedenheit der Anwendung von onna und nenna (das nur auf ein unten befindliches Objekt im Zuſtande der Ruhe, zeigt) hervorleuchten mag. Onna föraſchwätza, obszön reden. Es chond en ſtockdicka Rega n'onnaï n'ufa, es kommt ein ganz dicker Regen von Weſten her (wenn nämlich der weſtliche Theil des Horizonts unter dem Sprechenden liegt).

⊙ **Ons** (uns), Uw., bis. J. Vgl. bisons.

Anmerk. „Unz inu, usque nunc." *Ker.* Voc. MS.

‡ **O(ō)rt**, f., Mh. w. E., 1) in der schweiz. Kanzleispr., der Kanton, die Republik. Vgl. Kanto. 2) der vierte Theil eines Guldens = 15 Kr. 3) a) der Kirchenstuhl; b) (lieber aber **Örtli**) der Platz eines Schülers. 4) das Ende. Ist-es no nüd am Ort (oder a-ma Bort)? ist es noch nicht fertig, beendiget? 5) RA. a-na n'Ort thue, aufbewahren. Allg. Das **O(ō)rtli**, 1) der Rang, Platz. Trogen: d'Proba gönd oms Örtli, die osterlichen Probeschriften werden nach ihrer Beschaffenheit numerirt. 2) **Örtli** suecha, ein Spiel machen, gleich dem: Vögeli flüg us. J. M. K. 3) **Ortli**, ein (bes. teuferischer) Geschlechtsname.

Anmerk. „Ort, der erste, vorderste Platz in einem Kirchstuhl. Sie hat das Ort d. i. den ersten Platz in der Kirche." Appz Id. Auch in a. K. 1) u. 3) a); 2) auch obert. Vgl. Ort bei Schmid. Osnabrück. Oort, ein Viertel; so Oortsdaler; eine Viertelskanne heißt auch en Oort. „Ora. Das aufferst ort eyns jetlichen dings." Dasyp. „Ein Ort wirt auch für den vierten teil eines dings genommen, als so man spricht, Ein ort eines guldens." Maal. 314 b. „An einen Orth (abgethan, beseitiget, von Unruhen) seind." Uk. 1657 im Cod. *Künzl.* 451. Das Wort Ort war gleicher Bedeut. mit dem lat. angulus, und mochte eine der vier Ecken des unter dem Namen Gulden vorkommenden Goldstückes bezeichnen. Vgl. Zellw. G. 1, 556. — Den Geschlechtsnamen einer Nonne, Oertlin, glaube ich in der HS. der Wib. Mörlin gefunden zu haben.

Örta, J. M. H., w., Mh. —tena, die **Uerta**, K., Mh. w. E., die Zeche. E große Örta verthue, eine große Zeche haben. D'Örta n'usmacha, um die Zeche spielen. RA. Emm d'Örta macha, Einen hart bestrafen; Emm e thüre Örta macha, Einem den nervus rerum empfindlich berühren, Einen schröpfen, Einem ein böses Spiel machen.

Anmerk. In a. K. Uerte; das Glarn. VG. (93) hat das Dim. Uerteli, Zeche; in Bd. bed. Uerte überdies Gastmahl. Uerthe, Wirthsrechnung, inal. Abrechnung überh., bei Hebel. „Kain zech und urten." Zellw. Uk. 1, 2, 279. „Mit dem mag er wohl ürtnen und trinkhen." Das. 282. „Obsonium. ein kleine ürten oder schlafftrunck. Symbolum. ein genteine ürten." Voc. *Brack* 16 b. „Ad vinum disertus, Beim weyn, ürten oder zächen, gspräch." Fries 28. „Er hat kein ürten oder Zäch geben." Fries 1283. „Vrten (die) symbolum, compotatio, collecta. Der kein Vrten gibt, asymbolus. Die Vrten erforderen vnnd annuemmen, collectam a convivis exigere. Ein lange Vrten oder zäch thuon, pocula ducere." Maal. 447 b. „Zuosamen schutz in einer ürten, collecta." Maal. „Um örthen spihlen." LB. 1585 A. 192. „Landrichter (zur Wirthin). Ja nu ist es gut, mach Dyrti." Zeitvertr. 593. „*Irt*, epulum, praecipue festivum, quamvis etiam de prandio usurpetur apud Septentrionales.. Franci inde habent *uuirten*, praeposito W." *Wachter* gl. „„Buticulas et *ortum*," zu trinken und zu essen, durften die Amtleute wohl fordern." *Westenr.* gl.

‡ **O(ō)rdelig** (ordentlich), J. M. K., **ördelech**, H., **ördeliger**, **ördelecher**, **ördeligst**, **ördelechst**, E. u. Uw., 1) artig, gesittet, anständig. En ordeliga Ma, ein gesitteter, anständiger Jüngling oder Mann.

Hübsch ond fi ond ordeli
bhüet-mer, Gott, mi Babali;
bhüet-mer, Gott, si omm ond omm,
bis i wider zue-ner komm.

2) ziemlich. Das ist è n'ordeligs Bröckli, das ist eine ziemliche Strecke (Weges). Er heds ordeliga, er befindet sich ziemlich wohl. Ordelig vil, ziemlich viel. Ordnung selbst wird im Dialekte bald **O(ō)rnig** (Ornung), bald **Orni** ausgesprochen. In gemüthlichen Augenblicken sagt man gar gerne e n'Örnigli, e schös Örnigli, eine schöne Ordnung, wenn Alles hübsch und nett aufgeräumt und gereiniget ist. Der **O(ō)rnigschißer**, **O(ō)rnischißer**, verächtl. und niedr., der überall Ordnung machen will. Die bitterste Ironie im Worte. Allg.

Anmerk. Ordelig allg. schweiz. Das Voc. 1477 hat im Anhange ordinar, arnen, doch ordine, ordnung.

Örées (Unries), J. M. H., **ûrîß**, K., f., ohne Mh., die Ungelegenheit. I chomma n'is Orees, ich komme ungelegen, ich mache Ungelegenheit, eig. ich komme nicht ins rechte Spiel (S. Rees). So sagt der Ankömmling in einem Hause, worin gerade gespeist wird: I chomma n'is Orees. E n'Orees macha, Ungelegenheit machen, das Spiel verderben.

Anmerk. Westerwäld. Or-es, Ur-es, müde, überdrüssig, bes. von Speisen.

Öring (ungering), **öringsam**, J. M. H., **ûring**, **ûringsam**, K., —sämer, —sämst, E. u. Uw., mühsam, beschwerlich.

Örsch, w., Dhn. Örscheli, J. M. H., Uerschel, Uerschla, Uerscheli, K., der weibliche Taufname Ursula.

Anmerk. Romsch. Urschla, windisch Urscha.

Örschlacht (Urschlacht), M. ohne Gais, H., Dürschlacht, K., Örstleta, J. Gais, w., ohne Mh., die Menschenpocken, die Kinderblattern. 's Chend hed d'Orschlacht, das Kind blattert. Die recht Orschlacht, die wahren Menschenpocken; die wild Orschlacht, die falschen Menschenpocken (Varizellen). Möchten die Wohlthaten der Einpfropfung immer allgemeiner anerkannt werden! Erfreuen sich doch die rohen Puharräer derselben, und wallen sie im Umfange von fünf bis sechs Stunden nach Baglypour, dem Impforte.

Anmerk. In St. Gall., im Rheinth. Urschlacht; Durschlacht, Durschlächt, Durchschbächte in B., Schf., Th., und Usschlechte, Ausschlag am Körper, in a. K. „Nach der kleinen Durschlacht kommt gern die große (die Pest)." Kirchh. 335. Schwäb. Durschlechten (vgl. Schmid 149). Bair. Durschlaachten, Masern. Kärnth. Urschlächten, Pocken. Würzburg. Durchschlechten; fränk. Urschlächten. Hennebergsch. Unschlächte und Urschlächte. „Urschlächten für Fleck soll schon den steiermärkischen Bauern bekannt sein. Im Hohenlohischen heißt der gemeine Mann die Durschlächten variolas, die Vornehmern sagen die Blattern." Cod. *Popov.* Aht. urslaht, exscensus (?). bei Grimm 2, 204; varix, daſ. 288. „Urslaht, ignominia." Voc. 919. „Durchschlacht, variola." Nomencl. „Variolae, vrschlecht: sunt apostemata parva in cute." Voc. 1478, 94 b. „Berpel. oder dy rotin oder dy vrslacht." Voc. 1482. „Variola. die durschlecht." Voc. *Brack.* In *Pin.* Voc. 2, 7 „wartzen oder vrschlechten." „Vari, apud Celsum. Flächen im Antlit wie laubflächen, Durschlächt." Fries 1347. Maal. hat die Außschlecht für Ausschlag und Durchschlecht, Flecken im Angesichte, Laubflecken, so wie Durchschlecht, Kindsblattern. Das or in Orschlacht ist wohl das aht. ur (aus, ex), und somit heißt Orschlacht, ins Aht. übersetzt, Ausschlag, bei uns nun aber per eminentiam der Pockenausschlag. Es versteht sich von selbst, daß man im Aht., wenigstens im ältesten Ht., unsere Urschlacht nicht suchen darf, weil, nach den bewährtesten Zeugnissen, die wahren Menschenpocken erst am Ende des zwölften Jahrhunderts in Europa sich verbreitet haben.

Örstlig (Urstlig), M. H., Östlig, J., Üstli, K., s., das Unschlitt, der Talg.

Hrüeb, J. M. H., Ürüeb, K., w., die Unruhe. Örüebig, ürüebig, E. u. Uw., unruhig. Das Oruebzit, M. H., Uruebzit, K, eine Uhr mit wagerechtem Perpendikel, die Unruhe. Aberglaube: Wenn d'Orueb (die Uhr) giret oder achset, so ist Neber chrank im Hus.

Ös, öß (aus), Vw., aus. J. M. H. (Der K. hat immer us, uß.) Daneben üs, aus. Os wird ausschließlich als gesöndertes Vw. gebraucht, z. B. os-dem Hus, aus dem Hause. Verschmolzen mit den H., E. u. Zw., sagt man bald os, bald üs, so: Ossland, Üsgang, osswendig, ustriba, aber ossloh (auslan), weglassen, üsloh, auslassen (das Vieh z. B.). Als Uw. immer us. S. us.

Anmerk. Goth. uz, aus, ut, hin- und heraus.

Ös, J. M., Stein, üs, H. K., persönl. Fw., Mh., 3. u. 4. Fall, uns (nos, nobis). Nach den Zw. lautet es wie is. Witt-is goh loh? willst du uns gehen lassen? In der scherzh. Spr. des Ausserrhoders: Er ist vo n'ös usa, er ist ein Innerrhoder.

Lustig, wenn-mer ledig sind;
es wird-is scho no krenka,
wenn sibni i-der Wiega sind
ond achti uf-de Benka.

Ösera, ösere, öserſch und ösa, J. M. Stein, üseren, üsere, üserſch und üsa, H. K., zueign. Fw., unser, unsere, unser. Öserſch, ösa Land, unser Land. Öserſch, Üserſch, unser Haus und Gut; chomm au i Öserſch, komm auch in unser Haus.

Anmerk. Üs und üser in a. K. Agſ. us, nobis und nos. Aus nos ging noster hervor, öser aus ös. Wirft man vom lat. nos das n weg, so haben wir os, unser ös. Die Franzosen haben nos gerade den letzten Buchstaben abgenommen: no = nu, nous; und statt in noster das t, wie wir (öser), abzuwerfen, überspringen sie das s = noter, notre.

Öspältig, J. M. H., üspältig, K., E. u. Uw., 1) eig., was sich nicht leicht spalten läßt; fig., nicht nachgibig, unbiegsam, nicht konzedirend, die Hand nicht zu gemeinnützigen Handlungen öffnend.

Öschlöffa (unschlafen), J. M. H., üschlöffa, K., Uw. Es hed-mi oschloffa gläd, es beraubte mich des Schlafes, d. i., das Ding wurmte mich, daß ich keinen Schlaf finden konnte.

Östatta, J. M., Üstatta, K.

Z'Ostatta geotha, einen übelen Ausgang nehmen, fehlschlagen.

Anmerk. „Welches unser gmeinen Eydtgnoßschaft zu großen Unstaten und geberlichen Schaden reichen wurd." Aus einer gedruckten HS. vom J. 1557.

Ōsterablûema, M. H., Ōsterablōma, K., w., die Dotterblume, caltha palustris *Linn.* Die Ōsteraschréft, J. M. H., Ōsteraschrift, K., die Probeschrift der Kinder an Ostern. Der Ōsterlóft, auch der Ōster, der Ostwind. Man sagt, daß er vorher vierzehn Tage wehen müsse, bis der rechte Frühling komme.

Anmerk. Aht. ostara, pascha Karl der Große gab dem Ostwinde den Namen ostroni. In *Schetz* gl. oster, oriens; osterwind, eurus, aber auch *auster*. „Osterwint, ôstronowint." *Hoffm.* gl.

Ōstlig, s. Ōrstlig.

Ōstóck (Unstück), J. M. H., Ûstuck, K., s., Mh. —cki, ein sehr großes Stück, Strecke. E n'Ostock Brod, ein sehr großes Stück Brot; e n'Ostock wit, eine sehr große Strecke weit.

O(ō)ser (Aser), m., Mh. Ōser, 1) der Schnappsack an der innern Seite der Klappe einer Jacke, H.; 2) oder Schuelōser, der Sack, die Anhängetasche (der Schulkinder), J. M. Stein, K. Im H. dafür Schuelsack, Schueltäscha. Dim. O(ō)serli.

Anmerk. Oser, Aser, Sack, auch Schulsack, in a. K. Schwäb. der Aunser, auch der Sack, der Schnappsack. Bei Hebel Oser, Büchersack. Bair. Aser, Schnappsack. „Mit tien händen ásondo, manibus nitens." Boëth. „Ase. suspensura .. i. cratis super ignem." Voc. 1482; hier weiter unten Neser, cathilis. „Pera .. ein flesch, ein neser, ein seckel." Voc. praed. „Aaser, vulgo Noser, darin man etwas essendts behelt." Henisch. „Stalder will das Wort ... von As, Speise, herleiten, wonach es eig. einen Speisesack bedeutete; sollte es nicht eher zu der Familie von vas, Faß, oder zu haurire, hausi, gehören, womit öse, ausa, Isl. verw. ist?" Schmid. Vgl. Méhssa.

Ōsōd (unsüd), J. M. H., ûsōd, K., E. u. Uw., 1) eig., was sich nicht leicht sieden lässet; 2) uneig. (den'Osōda hah), eine übele Laune habend, mürrisch, rohen Händeln ergeben.

Anmerk. „Unsōd, unschmackhaft. Man sagt auch: unsōd Wetter, wie unsōde Linsen. Ein unsōder Mensch." Appz. Id. In St. Gall. ugsōd.

Ōssdòrfer (Ausdorfer), m., Einer, der ausser dem Dorfe (Herisau) wohnt. Auch Puralender. Herisau. In Appenzell dafür Vòrdòrfer.

Óssa, J. M. H., óssa u. ussa, K., Uw., aussen.

Anmerk. Bei Notker uzzan, foris.

† Ósser (ausser), ósserer, ósserest, E. u. Uw., unfreundlich, wortkarg, einsilbig. J. M. K. Die óssera Gmenda (die äussern Gemeinden), die östlich gelegenen Gemeinden von Ausserrhoden. M. H. Der Ósserlóft (Ausserluft), der Ostwind. H. Ossróda, die äussern Rhoden; Ussróda. Der Ósróder, Ussróder, allg., selten Ósródler, der Ausserrhoder. Ossröderla, unth. Z. m. h., in der Sprechart, Religion, Sitten des Ausserrhoders begründet sein. J.

Anmerk. „Si tatend gar usserlich ab der E. Boten, schier als ob sis nichts anhörtind." Tschudi in Müllers Gesch. 11. T. 132. S.

Ósserâ (ausser an, an Ausserm), J. M. H., im H. auch óssadrâ, usserâ (selten), K., Uw., auswendig, auf der äussern Seite. Auch osserthalb dafür. RA. bei weniger wichtigen Fehlern: Es thued-em nünt, es ist ossadra, ma gsieds.

Anmerk. Bei Boëth. ûzenân, ausserhalb.

Ósslèrna (auslernen), th. Z. m. h., auswendig lernen. J. M. H., im K. ussslèrna. Ûslèrna dagegen, bis zu Ende lernen.

Anmerk. „Auslernen, auswendig lernen." Appz. Id. „Aussenlernen. Ediscere." Maal.

⊙ Ōwērdh (unwerth), J. M. H., ûwērdh, K., E. u. Uw., 1) unlieb. Er ist owerdh bi-nena gseh, sie sahen seinen Besuch mit schelen Augen (ungerne). Sprw. 's Bettla macht nüd arm, aber owerdh. 2) schwer Käufer, Absatz findend, nicht begehrungswerth, nicht gesucht. Owerdh lieb hah, das nicht leicht Verkaufbare gleichwohl zu Rathe (in Ehren) halten. D'Erdepfel hends werdha kah, die Erdäpfel fanden guten Absatz. 3) vlt., ohne Werth, werthlos. Ōwērdha, ûwērdha, unth. Z. m. h., unlieber werden; minder Absatz finden. Die Ōwērdhe, Ûwērdhe, das Unwillkommensein; der schwere Absatz. Der Dialekt unterscheidet owerdh und olieb; jenes hat eine mehr objektive, dieses eine mehr subjektive Bedeutung.

Anmerk. „Unde iſt imo unnuerd daz nuehſallicha." Notk. Pſ. 9, 11. „Unwerden, indignum et nullius pretii videri; unwirden, pretium minuere." *Schorz* gl. „Wär aber daz Haller verrueft abgeſetzt und unwerd wurdind." Zellw. Uk. 1, 1, 344. „Die ligenden güter ſind Unwärd vnd nitt glüchig oder theüwr, jacent pretia praediorum." Maal. 469 b. „Als vnwerd iſt ein mühl, die nicht vmbgeht, vnnd ein backofen, der nicht heiſſ iſt, ſo vnwerd iſt auch ein land, das nicht erbauwet iſt, noch Volck hat." Henisch 170.

Ōwila (unwillen), unth. Z. m. h., Uebligkeiten haben, auch ſpeien, ſich erbrechen. Si hed owila möſa, ſie mußte brechen. J. M. H. † Der Ōwila, M., Ûwila, K., der Ekel, die Uebligkeit. Der Owila hed-mi gſtreckt, ich mußte beinahe brechen, ſo ſehr hatte ich Uebligkeiten. Im K. dafür der Uwila hed-mi völlig glupft.

Anmerk. Auch in a. K. und ſchwäb. In *Ker.* Voc. MS. nuillidho, nausea. „Fóne diu geſcah. ſô er hára ûf ze tágeſ liehte chám. dáz imo únuuillota. unde er einen fein erſpêh." Boëth. Voc. 335 vnwillen, nauseare; Voc. 909 vnwillunge, nausea; Maßm. (gl. Stuttg.) 1, 96 vnwillot, nauseat. „Nauseo. grüwen. vnwillen." Voc. *Brack* (verb.). „Nausea (vnwil, oder begird zu ſpyhen, gruw." Voc. praed. „Den menſchen luſtet nit ze eſſen vnd vnwillett geren." Cod. meus. „Nauseare: vnwilligen: kotzeren." Gemmag. „Nausea, vnwil." Voc. 1478, 97 b. „Faſtidio, ich verachte, hab eyn vnwillen." Daſyp. „Nausea, Vnwillen vnd Begird ze kotzen, Erkung. Nauseo, Vnwillen, Sich ab einem ding erſchütten." Fries.

Ōwōrt, J. M. H., Ûwōrt, K., ſ., ohne Mh., Dim. Ōwōrtli. Emm e ke n'Owort (Owōrtli) geh, Einem auch nicht ein mißbeliebiges Wort ſagen.

Ōwüſch, J. M. H., Ûwüſch, K., m., eine ſehr große Menge, die man in den Armen, der Hand oder ſonſt hält.

Anmerk. „Do gab der Burgermeiſter (den Freunden der Nonnen) zu antwurt, ſy betten vnd baſten vnd wend nit vwüſch eßen." MS. von Wib. Mörlin.

Ōzalig, J. M. H., ûzälig, K., E. u. Uw., nicht gerne bezahlend. En ozaliga Ma, ein Mann, von dem man das Zugehörige (Geld) entweder nicht, oder nur ſchwer bekommt.

Ōzēſig (unzinſig), J. M. H., ûzēſig, K., E. u. Uw., von Zinsleuten, den Zins nur zähe und kümmerlich entrichtend.

Ōzick, M. H., ûzick, K., m., ohne Mh., übeler Geſchmack. Vgl. Zick.

Ōznachtgèſſna (unznachtgegeſſen), J. M. H., ûznachtgèſſna, K., Uw., ohne zu Nacht zu ſpeiſen.

Anmerk. „Incoenatus. Vnzenacht. geſſen." Daſyp. „Incoenis, Vnzenacht gäſſen." Fries. Vnzunacht geſſen bei Henisch.

Ōzögig, J. M. H., ûzügig, K., E. u. Uw., 1) unfruchtbar, ungedeihlich, nämlich vom Wetter, nicht fruchtbar, und vom Vieh, das wenig wächst, und nicht fett wird; ingl. von Waaren, ohne Begehr, ſchwierigen Verkaufs. 2) träge, faul, nicht gerne die Arbeit anpackend, zur Arbeit ſchreitend; ingl. in der Fabrikantenſpr., zähe im Handel, nicht leicht zum Abſchluſſe zu kommen vermögend.

Anmerk. „Anno 1675. Es Wahr ein zimlich Naßnen Winter, es erfolgete auch Ein ſpahten frühling und ein unfruchtbaren unzögigen Sommer..." MS. a Jove principium.

P, ſiehe B.

Q, ſiehe C, Ch.

R.

Râ, ſ. Rē.

Râba, w., die weiße Ackerrübe. Allg. Râbaſchwēnz (Rübenſchwänze), Mh., uneig., der Spitzname der Gruber.

Anmerk. Räbe, Ravi in a. K. Im LB. 1585 A. 156 Räben.

Rapa, th. Z. m. h., nehmen, raffen, zwacken, rauben. M. H. K. Ropfa, J.

Anmerk. Verw. mit dem latein. rapio, rapere, dem nht. rauben, raffen (Intenſiv von rapa), Rabe, welches

letztere Wort auch den Nebenbegriff Dieb hat.

Rappa, m., eine der geringsten Scheidemünzen, wovon 5, 2 Kr. ausmachen. Ken Rappa werth seh, keinen Deut werth sein. Allg.

Anmerk. Allg. schweiz.

Räch, Uw., beim Rindvieh, an einem Hautausschlage leidend, zuweilen an demjenigen krankhaften Zustande, bei welchem als pathognomonisches Zeichen ein festes Aufliegen der Haut über dem Rücken vorkommt. M. Die Räche, beim Vieh, ein Hautausschlag. K.

Anmerk. Räch auch in a. K. Obert. reh, muskel- und gelenksteif, von Pferden bes. „Das Pferd ist räch. Ist eine Krankheit der Pferde, wenn ihnen die Füße steif werden u. s. f." Cod. *Popov.*

Râchela, unth. Z. m. h., ranzig sein. Allg. Râchelig, E. u. Uw., ranzig. M. K.

Anmerk. „Räh, von öligen und fetten Eßwaaren, wenn sie zu verderben anfangen, und einen üblen Geruch, wie auch einen strengen, unangenehmen Geschmack bekommen (rancidus). In Wien sagt man räs." Popowitsch MA. Romsch. ronsch, ranzicht.

* Râta (riethen), M. H., râta, K., Mw. grä(a)t, unth. Z. m. h., die Kettenfäden vermittelst der Schienen in Ordnung legen, damit der nachherigen Kreuzung derselben im Weben weniger Hindernisse entgegen treten. Die Râte, Râte, Mh. —tena, die Kette bis zum Garnbaume, welche geschlichtet und dann gewoben wird. Der Râter, Râter, eine breite, am einen Ende spitze Schiene, welche man in der Quere zwischen die Kettenfäden durchstößt. Der Râdgatter, Râdgatter, Mh. —gätter, bei den Webern, ein gitterartiges Werkzeug, beim Aufbäumen des Garns die Träga gleichmäßig von einander zu entfernen, der Riethkamm.

Anmerk. In Niederf. sagt man reiten, reien, ryen für aufziehen. Bei Notker, Cantic. Moysi 12, „du rahtost (extendisti) dina haut." Im Voc. 335 ain ratkam, texale (redkam 525). Räta bietet doch rèda die Hand.

Râtel, K., Rätler (Rädler), J. M. H., m., bei Fuhrleuten, ein Knüttel, das über die Ladung gespannte Seil fest zu drehen, der Drehknüttel.

Anm. Reideln (von Rad: Kaindl Wurz. 4, 244), raiteln, reiteln, raideln, etwas rundum mit einem Bande oder Stricke mittelst eines Knebels fest zusammentreiben, oder drehen und binden. Rixner HW. 2, 93. Oestr. (Cod. *Popov.*) Raitel, der Packknebel, un garrot; hennehergsch. Rättel, ebenso der Drehknüttel.

Râdgatter, s. râta.

Râth, Mh., der Gemeinderath, in der Kanzleispr. Hauptleut und Räthe; im gemeinen Leben aber d'Räth. Sitzt noch ein Landesbeamteter dabei, so heißt es: Amt-, Hauptleut' und Räthe. D'Räth sönd, der Gemeinderath wird gehalten; de Räth an'ufbüta, den Gemeinderath einberufen. Ausserrh. Den Räthen muß man bei Geldstrafe beiwohnen. Vgl. Rodh.

Anmerk. Rätt (Rathsherren). Reimchr. 31. „Hoptlüt vnd Rät im vintschgow." Zellw. Uk. 2, 2, 302.

Rädla, th. Z. m. h., zurückschlagen, zurückrollen, bes. von Strümpfen und Hemdeärmeln. †Das Rädli, das Schnittchen einer Wurst oder ein anderer scheibenförmiger Körper. E Rädli Wörst, ein Schnittchen von einer Wurst. Allg. Rädlihòsa, Stein, Wickelhòsa, K., d. w. Spétzhòsa (J.). Der Râdschûe, 1) der Hemmschuh (für den Wagen). Allg. 2) der Abername einer plumpen, ungeschickten Person. M.

Anmerk. Rädli, Radschuh auch in a. K. und letzteres obert.

Rätsch, w., Mh. —scha, das Klatschmaul. Rätscha, I. th. u. unth. Z. m. h., 1) eig., a) einen Laut von sich geben, welchen das Zw. nachahmt, M. H. K.; b) (den Hanf) klopfen. K.

A n'Alti mag-i nöd,
si rätschet Räba;
si gäb-mer o devo,
denn wur-i sterba.

2) uneig., klatschen. II. Hw., w., 1) das Werkzeug, damit den Hanf zu klopfen, die Hanf- (Flachs-) Breche. K. 2) bei den Katholiken, diejenige Klapper, womit in der Charwoche in die Kirche gerufen wird. J. M. K. Die Rätschagest, die Maultasche. K. Die Rätscheta, die Klatscherei. Das Rätschlòch, das Klatschmaul. Allg.

Anmerk. Rätsch, rätscha, Rätsche (Elster), Rätschloch u. s. f. in a. K. Schwäb. Rätsch, Schnarre, Klapper, plauderhafte Weibsperson. „A Rätschen, ist eine Schnarre der Katholiken in der Karwoche." Popowitsch U. v. M. 302. „Decorticare (unter Cortex) cannabim, hanff rätschen oder repten." Dasyp. „Stuparius, Hanffplüwel, Ein rättschen." Fries. „Sycophanta, Ein lugner, verrättscher."

Dal. „Verclätschen, Verklagen, delationes factito, defero." Maal.

Ratza, Mh., 1) der Neckname der Trogener, M. H. K.; 2) die Stiele einer Weintraube, nachdem die Beeren gepflückt worden, der Kamm, K. Eig. Ratten.

Anmerk. In Bd. die Ratte für 2). Lat. *racemus*, Traubenkamm (bei Fries rapp), und es wäre Gewalt angethan, wenn man aus dem *rac*... Ratza machen würde.

Ratzli, Mh., die ersten Zähne oder Milchzähne. M.

‡ Râf (Reif), J. M. H., Râf, K., Mh. w. E., 1) ein reifförmiges Aushängeschild der Pintenschenken; 2) (Trogen) ein 10 Ellen langes, in Leder eingenähtes Seil, auf welchem die einzelnen Ellen bezeichnet sind, und womit die geschwornen Messer die im Lande verfertigte Leinwand messen (ehedem maßen). Um dem Länger- oder Kürzerwerden des Reifes zuvorzukommen, befindet sich im Thurm von Trogen jetzt noch ein Haken, woran derselbe gehängt wird, und weiter unten ein Zeichen, wohin er reichen soll, wenn man ihn sanft streckt (Zellw.). Der Râffrèsser, uneig., ein feuchter Keller, worin die Reife nicht lange halten. K. Das Râfwérthshûs (Reifwirthshaus), J. M. H., Râfwérthshûs, K., Dim. —hûsli, die Pintenschenke. S. Taffèra.

Anmerk. Im 14. Jahrhundert schon wurde in St. Gallen die Leinwand mit dem Reife gemessen. Zellw. G. 1, 262.

Rafa, w., der Dachsparren. Die Rafa sind schräg stehende und oben zusammenlaufende Balken, welche das Dachgerüste bilden, und auf welche die Dachlatten (Haltpunkt für die Schindeln, Ziegel) genagelt werden. Allg. Die Rafabrógg, M. H., Fèllbrógg, K., w., die Täfelung des Vordaches (an der Hausfronte).

Anmerk. Rafe allg. schweiz. Im Schwarzwald Rafen. Oestr. Rafen, Sparren. Osnabrück. Raven. Engl. roof, Dach; romsch. traf oder traff, Balken, lat. trabs, ebenfalls mit dem Präfixum. Ravo, Balken, gl. Mons.; Voc. 225 ain sparr vel raf, tignus (525 nur spar); Voc. 909 raff, tignum. „Tigna, raven (12. Jahrh.." Graff D. 3, 146. „Tegula. schindel oder raffen." Voc. *Brack* 13 b. Vgl. auch *Scherz* gl. ad vocem rafen.

Ragedig (ragend), M. H., ragig, J., E. u. Uw., steif. Si ragedig macha, sich steif machen.

Anmerk. Raga in a. K. Lat. rigidus, steif. In *Scherz* gl. rag, rigidus; ragen, rigescere. „Wann er geragt und kalt wird." Geiler v. K. Post. „Geragen wie die kind thünd, so sy geschlagen werdend, Starren." Maal. Verw. mit recken, strecken.

Räggatter, m., ein lang aufgeschossener, magerer Mensch. M. H. Der Raghals, eine Person mit einem langen Halse. Allg. Der Räglig (Ragling), J. M. H., Rägli, M. K., ein hagerer Mensch.

Anmerk. Romsch. hazer latta, unser Räggatter (hazer, Seher).

Ragger, m., der Knicker, Knauser. Raggera, unth. Z. m. h., knausern, knickern. J. M. K.

Anmerk. Bair. sich rackern, sehr mühsame Arbeit verrichten, um sich durchzubringen. Nach Delling bedeutete Racker ehemals einen Schinderknecht. Holl. graag, avidus; pracher, avarus.

Rah (rahn), rahner, rahnst, E. u. Uw., lang und dünn, schlank. En rahna Mentsch, ein schlanker Mensch. Allg.

Anmerk. Auch in Z., Schf. Oestr. ran. Im Voc. 335 procerus, ran vel formosus. „Extenuatus homo (ein dunner mensch, raner...." Dasyp.

Raite, w., die Schlittbahn, welche von den Schlitten der Kinder gebildet wird. So rufen die Kinder: Gang-mer osder Raite, gehe mir aus der Fähre. J. Damit muß rîta vgl. werden.

⊙Rammla, unth. Z. m. h., muthwillig schäkern, einander im Scherze herumjagen, und die Kräfte messen. Allg. Der Rammler, in der Jägerspr., das Männchen vom Hasen.

Anmerk. „Rammlen, Worte wechseln." Appz. Id. Rammla, rammlig (brünstig, von Thieren) in a. K. Schwäb. die Rammel, mannssüchtige Person; rammeln, begatten (von Hasen, Katzen). Ebenso bair. die Ramel. Osnabrück. rammeln, τραγίζειν, wird hier auch von Katzen gesagt. Engl. und holl. ram, Widder. Aht. rammalon, coire. „Dissoluta virgo (ein geile unzüchtige ꝛc. ramlerin, ramlig." Voc. praed. „Lascivus, ramßler." Fries. Vgl. brämig.

Rammôrsch, E. u. Uw., mürrisch, sauertöpfisch. Allg.

Rams, labete, wenn man ramset, eine Art Kartenspiel macht. Allg.

† Rank, m., Mh. Rènk, der Ort, wo der Weg eine Krümmung bildet, die

Krümmung. † Rènka, th. Z. m. h., den Wagen wenden. Allg.

Anmerk. Auch in a. K.; item Rank schwäb. „Hinnenden (hinten den) Rank um hin (omma)." Uk. 1470 Zellw. 2, 1, 353.

Randich, m., in der Dorfspr., die rothe Rübe.

Rangga (ranken), unth. Z. m. h., zänkeln, nörgeln, ingl. etwas durch unabläſſiges Hin- und Herreden erzwingen wollen. Die Ranggeta, der Schein oder Anfang von Gezänke, der Wortwechsel. Allg.

Râſa, th. Z. m. h., (die friſchen Schößlinge vom Nadelholze) wegſchneiden. J. M. K. Das Râsmèſſer, ein Hackmeſſer, womit die jungen Sproſſen der Bäume weggezwickt werden. K.

Râß, reißer und räßer, reißeſt und räßeſt, 1) E. u. Uw., a) eig., ſtark geſalzen (Gegentheil von lees). 's Fläſch iſt z'räß, das Fleiſch iſt zu ſtark geſalzen. Darum nennt man den magern Käſe, weil er ſo ſtark geſalzen wird, räßa Chäs. Allg. In der Schweiz und jenſeit des Rheins fragt und antwortet man in ſcherzweiſen Reimen:

Und, Appenzeller-Meiteli,
wie macheſt du de Kes?
I thue-na i n'ei Kübeli
und druck-a mit dem Füdeli.
Drumm wird der Kes ſo reß.

b) uneig., libidinös. J. M. H. 2) Uw., ſehr. J. M. H., im K. ſelten. Räß lauffa, ſchnell gehen; räß lopfa, ſtark heben; räß haua, ſcharf ſchneiden; räß weh thue, heftig ſchmerzen; der Loft god räß, der Wind weht heftig; räß weder enand choh, einander ſehr feind werden; 's Zitt god bald z'lees, bald z'räß, die Uhr geht bald zu langſam, bald zu ſchnell. Wortſpiel: Ein Innerrhoder hatte ſo wenig Waſſer, daß es nur noch tröpfelte. Ein anderer Innerrhoder ſagte, er könne ſchon machen, daß es räßer gehe, er ſolle nur ein paar Hände voll Salz in die Brunnenſäule hinabwerfen. Jener folgte dem Rathe; allein es tröpfelte nach wie vor. Unwillig ſagte er: Es iſt ja noch ganz im Alten. Ich wette, verſetzte dieſer, daß das Waſſer räßer gehe; koſte es nur einmal, es muß räßer (geſalzener, nicht aber ſchneller, d. h., reichlicher) gehen. Die Räße, das zu ſtarke Geſalzenſein. Die Räße thued-em nünt, es iſt wirklich nicht zu ſtark geſalzen. Allg.

Anmerk. „Räßwenig." Appz. Id. In a. K. räß ebenfalls, doch in noch ausgedehnterer Bedeut. (z. B. räße Stimme). Schwäb. räs wie bei uns, aber auch füß bedeutend. Oeſtr. (Höfer) räß, herbe, z. B. von unzeitigem Obſte. Holl. ras, ſchnell; ras gaan, ſchnell gehen. In *Ker.* Voc. MS. rado, efficacior; rathan, velocem. Mht. raezer, acrior. In Nib. wortraez, z. B. 788 das wortraeze (träf) wip. „Acuta (vox) ſcharpff vnd reß." Voc. *Brack* 25 b. „Cibi acres, Saur oder räſſe ſpeyſen." Fries 21; daſ. auch „räſſe als von böllen."

Raſſler, m., eine Spule, woran nur noch einige Touren vom Faden ſind. Allg.

Anmerk. Darum ſo genannt, weil die Spule dann raſſelt.

Rau, Uw., ſehr. I hetts rau gern, ich hätte es ſehr gerne. J. M. H. Rauènisch, Uw., ungemein. Si iſt rauenisch wüeſt, ſie iſt ungemein häßlich. M. H. K. Wird gebraucht für rau, wovon es nur ausgeſchnörkelt iſt.

Räucha, auch bräucha, th. Z. m. h., räuchern. Räuchela, unth. Z. m. h., nach Rauch riechen oder ſchmecken. Das Schmalz räuchelet, die Butter riecht oder ſchmeckt nach Rauch. Räuchelig, E. u. Uw., nach Rauch riechend oder ſchmeckend. Allg. Das Rauchzäpfli, Dorfwort, das Räucherkerzchen.

Anmerk. Auch in a. K. „Mel acapnon, Honig das nit röuchelet." Fries 13. Reüchen daſ. 1302.

Räuſig, K., d. w. mönig.

Rè (Rain), m., ein ſteiler, kurzer Abhang in den Niederungen. Der Re iſt ſteiler, als die Halde. J. M. H., K. Râ. Sprw. Der Epfel fallt nüd wit vom Stama, offer a-ma Re, do chugelet-er.

Anmerk. Rain in a. K. u. oberk. Romſch. il stuz; bei Conradi la risteina. Rain. „La riua, der vrfart oder der rayn." Voc. 1471, 1, 47.

Rèbbèrg, m., der Weinberg. Der Rèbpûr, der Weinbauer. Die Rèbhalda, ein Abhang, mit Reben bepflanzt. Allg. Das Rèblaub, 1) eig., das Reblaub, allg., wie im Nht.; 2) uneig., das Ebheu. J. M. H. Der Rèbſtickel, der Rebpfahl oder Rebeſtecken. K.

Anmerk. Rebberg auch in a. K. Rebſtickel und Rebſtecken im Cod. *Künzl.* 172.

‡ Rècht, I. Uw., 1) zur rechten Zeit. Er chond grad recht, er kommt gerade zur rechten Zeit. In der nht. Gerichtsſpr. allerdings: zu rechter (gehöriger) Vormittagszeit vor Gerichte erſcheinen. Komp. rechter, a) früher.

Er hett nüd rechter chönna weggoh, er hätte nicht früher weggehen können. b) in billigerm Preise, wohlfeiler. I gäbs nüd rechter aweg, ich würde es nicht wohlfeiler verkaufen. 2) anständig. Recht dether choh, anständig gekleidet sein. 3) formula dicendi: Wenns-mer recht ist, wenn ich mich recht besinne, wofern ich nicht irre. II. E. Der recht Vetter, der Oheim, der Onkel; die recht Bäse, die Muhme; die recht Muetter, im Gegensatze zu Stüfmuetter. Allg. Rèchtiga, unth. Z. m. h., sich Rechte vorbehalten. M. K.

Anmerk. Recht (billig), recht choh, wenns mir recht ist, auch in a. K. Ingl. schwäb. rechter, wohlfeiler. „Recht Vetter und Bäsenen." LB. 1747 A. 103. In *Scherz* gl. rechtigen, jure contendere.

Réchtóbel (Rehetobel), m., eine ausserrh. Gemeinde, jenseit der Goldach. Die Réchtóbler, die Bewohner derselben. Vgl. Tóbel.

Anmerk. Konrad Gesner übersetzt in seiner Thierbeschreibung capreolus mit reech.

Rècheta, w., das, was zu Ende zusammengerechet wird, die Nachlese von Gras auf dem Felde. Allg.

Anmerk. In a. K. Rechete, Nachrechete. Bei Boëth. réchet, duxerat, provehit.

Rèckhöldervögel, m., die Wachholderdrossel, turdus viscivorus *Linn.* J. M. H. Rèckhölderne Latwäre, der eingedickte Saft der Wachholderbeeren. J. M. H.

Anmerk. „Reckholdervogel, turdus." Voc. 909.

† Rèchnig. RA. d'Rechnig macha, seine Rechnung bei etwas finden.

† Réd, w. RA. öber nebes z'Red choh, die Rede von etwas kommen, von etwas sprechen, reden. Es ist ke Red devo, nur nichts davon gesagt, durchaus nicht, es verhält sich durchaus nicht so. Das Rédhûs (Redhaus), ohne Mh., das Mundwerk. Er hed e guets Redhus, er hat ein gutes Mundwerk, er spricht gut und deutlich.

Anmerk. Redhus auch in a. K., und jetzt noch bedeutet es in L. einen besondern Ort oder Platz in einem Kloster, der zum Konversiren mit Laien bestimmt ist. Schwäb. Redhaus, Sprachfertigkeit.

Rèda (räden), th. u. unth. Z. m. h., sieben (von trockenen Dingen). Die Rèda, das Sieb, z. B. Äschareda. Allg. Vgl. Rittera.

Anmerk. Schwäb. räden und Rädel, Raidel, Räter, Räding, Sieb. An a. O. rädeln. Bei Otfried (*Schilter* gl.) redan, cribrare; bei Notker, Ps. 103, 20 riteroti, cribraret. Im Voc. 335 ain melreder, abrotator. „Cribro. redyn durch syb." Voc. *Brack* (verb.).

† Rétt (Ritt), m., das immer wiederholte Verlangen nach etwas, das Gereiße, die Behelligung. Häb nüd all eso en Rett, verlange und behellige mich doch nicht immerdar, hör auf, mich zu ermüden (vorzügl. durch vieles Verlangen, Bitten und Fragen). Allg.

Rétz, m., Dim. Rétzli, 1) der besondere Handgriff, etwas schnell und erwünscht zu Stande zu bringen, der Kunstgriff. Ma mos-em gad 's Retzli geh, man darf nur den Kunstgriff verstehen (so geht es leicht). 2) fig., 'nra Sach 's Retzli geh, die Sache ertreffen, den Nagel auf den Kopf treffen. M. H. K.

Anmerk. Ob das alte réda, Vernunft, dahinter stecke?

Rètzga, unth. Z. m. h., 1) d. w. müeda; 2) kränkeln, sich kränkelnd herumschleppen. Allg.

Rées (Ries), J. M. H., Riß, K., f., das Spiel, das zu einem Spiele gehörige Mittel: e Rees Charta, ein Spiel Karten. 2) der Satz, darum man spielt, der Einsatz (l'enjeu). RA. nebes is Rees setza, etwas auf das Spiel setzen. Dim. Réésli, Rißli. Das Réés paar, J. M. H., Rißpaar (vlt.), K., das Buhlpaar, welches an den Riessonntagen zum Weine gehet. Der Rééssönntig, M. H., Rißsönnti (vlt.), K., Mh. —sönntig, der Sonntag, an welchem übungsgemäß die Jünglinge und Mädchen gepaart zum Weine gehen, um bis tief in die Nacht sich in Scherz und Gesang zu ergehen.

Anmerk. In a. K. Ris, der Grundriß eines Spieles, z. B. der Riß für den Stand der Kegel, und der Steine im Mühlenspiele.

Rèff, J. M. H., Rëf, K., f., 1) ein aus dünnen, schmalen Hölzern bestehendes Gestelle, Butter, Käse und andere Lasten auf dem Rücken zu tragen; 2) der Schimpfname eines alten Weibes, die Bettel. Dim. Rèffli.

Anmerk. Reff allg. schweiz. u. obert. Ehedem Reff, ein Gerippe. Reff ist verw. mit Rafa.

Règatach, f., der Regenschirm. Der Règahuet, ein niedriger Filzhut mit

sehr breiter Krämpe. Er wird meist aus dem Rebelspalter gar leicht gebüdet. Allg. Das Règalòch, eine Stelle am westlichen Theile des Horizonts, woher am meisten Regen kommt. H. Règalóf, J. M. H., Règaluft, K., m., der Westwind. Denn dieser Wind bringt uns in der Regel den Regen. Die Règarûd (Regenraude), bei Kühen, ein Ausschlag an Zitzen. Règarûdig, E. u. Uw., von Kühen, an einem Zitzenausschlage leidend. K. Règela, M. H., règengela, K., unth. Z. m. h., ein wenig regnen. Im K. règnga, regnen.

Anmerk. Regela auch in a. K.

Régierchatz, d. w. Mêsterchatz. Régierig, E. u. Uw., schulmeisterisch. † Die Régierig. A-der Regierig oder regiered seh, von Landammännern oder Hauptleuten, allg., in Ausserrh. von allen übrigen Landesbeamteten, doch vorzüglich vom Statthalter, den Vorrang haben und v raus Bescheid geben müssen. Das Johr chond der Landammann Nagel a d'Regierig, dieses Jahr wird Nagel Amtslandammann.

Anmerk. Regierig (E.) auch in a. K. Die innerrhodische Staatsverfassung v. 1829 sagt ausdrücklich: „Doch kann kein Landammann länger denn zwei Jahre an der Regierung bleiben." So auch übungsgemaß in Ausserrhoden

Rèi=ig, E. u. Uw., von der Katze, nach dem Kater verlangend. H. Vgl. räusig, mönig.

Reise, Raise, w., eine schön gebaute, stolze Kuh von angenehmer Farbe, für die am meisten bezahlt würde. Hirtenspr

Rèlla (Rolle), J. M. K., Rölla, H., 1) Hw., w., bei den Müllern, Rumpf und Mühlsteine, wo das Getreide aus dem Spelte oder der Hülse geschroten wird, die Kornrolle, Kornfege. 2) th. Z. m. h., a) das Getreide (Fesa, Gersta, Haber) nach dem Dreschen über eine Rolle rollen und laufen lassen, und dadurch reinigen. Im K. dafür auch stauba. b) den Spelt, den Dinkel zwischen den Mühlsteinen rollend schroten oder eigentlicher gärben, d. i., so zubereiten, daß das Korn (Chèrna) blos aus der Hülse gebracht, aber nicht zermalmt wird.

Anmerk. Röllа, Rella, röllа, rella auch in a. K. nach Stalder 2, 281. „Dyf korn gerellet." Zellw. Uk. 2, 2, 87. Vgl. hier Fesa „Frangere molis, Malen. rellen." Fries. „Was Korn und Anderes zu röllen betrifft." LR. Uri in Siegw. Strafe. 41.

Rèngela, s. règela.

Rènna (Faktitiv von rinnen), th. Z. m. h., bei den Hirten, im Kessel die Milch mit Käselab anschwängern, damit sie gerinne. Die Rènne, bei den Hirten (J.), ein Gemisch aus Kälbermagen, Pfeffer und Salz, das in mehr oder minder gelöstem Zustande gebraucht wird. Aeusserst selten kommt bei unsern Hirten dafür Lób (Lab) vor. Rènnig, J. M., rènig, H., E. u. Uw., in der Hirtenspr., von der Milch, geeignet zum Laben (Renna).

Anmerk. Renne findet sich auch im Gebirge über dem Rheine. Holl. doen *runnen*, zum Gerinnen bringen. Im Nomencl. renny, coagulum. „Coagulum, renyn." Voc. 1478, 50 b. „Renne oder kesleb." Voc. 1482. „Coagulum keßrenne oder lypp." Gemmag. „Coagulum, Rennen, kaß rennen, luppe." Dasyp. Syß (Ba) vergleicht „des vatters sam" der „renne im kese."

Rènzela (ränsdeln), unth. Z. m. h., mit feinen Worten zum Beßten haben. Er cha wohl renzela n'ond spöttla, er versteht es aus dem Fundamente, Einen mit feinen spöttischen Worten aufzuziehen. Der Rènzeler, ein tückischer Spötter. Allg.

Anmerk. Auch in Glar. nach Stalder.

† Rèsta, 1) m., a) das nach Vollendung des Gewebes übrig bleibende Ende eines Stückes; b) die Nachkrankheit, das Folgeübel. Er hed en Resta n'of der Brost, er leidet an einem sekundären Brustübel (das ihn kaum verlassen wird). Ingl. es hed-em de Resta ggeh, es hat noch seinen letzten Theil der Gesundheit oder des Lebens gekostet. Dim. Restli. Allg. 2) unth. Z. m. h., ruhen, ausrasten. M. H. K.

⊙ Reua, m., ohne Mh., der Schmerz, die Betrübniß. Er ned de Reua mit, er trägt den Schmerz nach seinem Verluste mit ins Grab. Allg.

Anmerk. Auch in a. K. „Ein Reuen." LB. 1585 S. 4.

Rézènt, E. u. Uw., von Geschmack, pikant, erfrischend, wie der gekochte Apfelbrei. K.

Anmerk. Auch in a. K. Damit muß unser räß und das lat. recens verglichen werden.

Ripalla rösfschalla, H., ripallela rösfschallela, M., unth. Z. m. h., eine Art Ballspiel machen.

Anmerk. In St. Gall. rischolla, roschollа. Hier wie dort kindische Alliterazion.

Rippsócht, J. M., Rippsucht, K., w., skrophulöse Aufschwellung der Rippen. Rippsóchtig, rippsúchtig, E. u. Uw., daran leidend.

Anmerk. Auch in a. K.

Ribel, m., Dim. Ribeli, der Scheuerwisch. J. M. H. Vgl. Pfannawisch. K.

Anmerk. Auch in a. K. Ribel. „Ripeln, reiben." Bair. v. Prasch.

Ribeli, s. Rübeli.

Ribscha, unth. Z. m. h., reiben (daß man es leicht hört). J. M. K.

Anmerk. In a. K. ribsa.

Ribsla, th. Z. m. h., herumwürgen, in die Klemme nehmen (mehr im Scherz). J. H. Vgl. Chribs.

1. Rick, m., Mh. w. E., die gähe Strecke einer Straße. Allg. D. w. Stich.

Anmerk. Auch in a. K. Schwäb. Rick, Ruck, steile Bergseite. „Er stieß ain Hut an ainen Rick (enger Weg unrichtig nach Arx." Reimchr. 148. „Saltus occupare, Die rick zum ersten einnemmen." Fries 904.

2. Rick, m., Mh. w. E., Dim. Rickli, die Schleife. Ricka, th. Z. m. h., schleifen. M. K. Vgl. Lätsch. Jemand wollte, daß der Rick viel fester zugeschürzt wird, als der Lätsch.

Anmerk. Auch in a. K. „Riccula, ligaturas." Cl. Mons. in *Schilter* gl. Im Voc. 909 richli, ansula; daneben ansa, handhabe.

* ‡ Richta, Mw. gricht, th. Z. m. h., 1) kämmen. Das Hoor richta, das Haar kämmen, das Haar zu recht richten. 2) eine Falle (Dohne) legen. De Müsa richta, den Mäusen eine Falle legen. 3) RA. hender enand richta, uneins machen, entzweien, veruneinigen. Es ist nütz mit-em z'richta, es ist nichts mit ihm anzufangen, er läßt sich nicht leiten. Allg. Die Richte, die Nachgeburt (des Viehes). K. Der Richter, ein Kamm mit großen, entferntern Zähnen, um die Haare schlicht zu machen. Allg.

Anmerk. Richte, Richter, Richtsträhl in a. K. Richter, weiter Haarkamm, bei Hebel.

Rickli (Garn), s., = 7 Öderli oder Höndertli.

Rîchsvögt (Reichsvogt), m., in J. der von der Landsgemeinde gewählte, dem Landeszeugherrn im Range folgende Beamtete; in AR. eine zeitweilige Stelle.

Anmerk. Es ist Rißchammer zu vergleichen. „Ein richter übers malefitz, Ein reychsvogt." Fries 1100. „Der Reichs Vogt." „Process des Hochgerichts" in Cod. *Künzl.* In Kapitalsachen sendete das Reich noch einen Vogt, als das Land schon lange frei war.

Rît (Reit), w., ohne Mh., 1) eine Kuh, die alle drei Wochen nach dem Stiere verlangt; 2) niedr., eine Vagantin, eine herumziehende, etwas liederliche Weibsperson. * † Rîta (reiten), Mw. grétta (J. M. H.), gritta (K.), unth. Z. m. s., 1) rutschen. De Schnee ab rita, den Schnee herunterrutschen. Sprw. Der Arm (Pur) im Chodh erhalt, was rit ond god. Wenn-mes nomma mag ufgheba, mos-mes rita loh, der Mensch kann sich nur wehren, so weit seine Kräfte reichen. Allg. 2) sich wippen, auf einem Seile. Daher die Sälrite, J. H. 3) (in einem Wagen) fahren (nicht aber in einem Schiffe. Uebrigens bedeutet rita auch monter un cheval, oder das nht. reiten, uneig. auch auf einem Beine. So wird gesungen, indem man das Kind auf einem Fuße schaukelt:

Rita, rita Röffli,
z'Bada n'ist e Schlöffli,
z'Bada n'ist e goldigs Hus,
es luegid drei Jungfraua dross;
die erst spinnt Sida,
die ander chratzet Chrida,
die drett spinnt Haberstrau,
Bhüet-mer, Gott, mi Büebli au.

Oder:

Die drett thued 'sTäsli uf,
ond lod dem Büebli d'Hüele us.

Das Rîtfödlech, Rîtfüdli, eine Person, die immer herumrutscht und sich herumtreibt, und nicht ruhig sein kann. Rîtig, E. u. Uw., 1) gleitend, rutschend, z. B. ritiga Boda, allg.; 2) uneig., von einem Stücke Vieh, den Begattungstrieb durch fortwährendes Nachlaufen äussernd. J. M. H. Das Rîtlöch, d. w. Ritfüdli, nur minder niedrig. Allg.

Anmerk. „Reuten, im Schiff reuten, auf dem Schlitten reuten, d. i. im Schiff, Schlitten fahren." Appz. Id. Rita, ritig 2) auch in a. K. Hamburg. lat ryten, nur immerdar auf; ryten. reißen. Das ryden der Holländer bed. sowohl equo, als curru vehi; holl. ritzig, libidinosus. Romsch. ia carailgs, unser rita Röffli u. s. f.; ina scurriera, unser Rit (Kuh). Altn. hebreid, descensus in orcum. Der Urbegriff des abt. reidan ist nicht auf das Pferd beschränkt. So heißt es bei Boëth. „usen dero reito riten," zu Wagen fahren; denn das reito ist Wagen, wie wir auch in Notk. Ps. 20, 8 sehen: „Dise.. usen iro reiton, und usen iro rossen." Auch bei

Boeth. reitrihtela, aurigae. Im Mark. Cap. reitunágen, vehiculum. „Arundo, Ein ſtäcken darauff die kind reytend, was vor zeyten ein ror, bey vns yetz Badenröſſzle genannt." Fries. „Equio, wenn die ſtuot löuffig oder rytig iſt." Daſ. „Ein vnfruchtbar kuo, Ein kuo die nit kalberet, heyßt ein Ryt oder Zwytor." Fries 1290 Reben im Schletta rita haben wir Schletta fahra, die Schlettafahrt, und bei den Luſtfahrten fahretma immer; die Kinder aber auf ihren kleinen Schlitten ritid nur (man ſagt nicht fahra). So Wägeli fahra, nicht rita. Biſt gganga oder (Gegenſatz) gretta? enger: Biſt gganga, gfahra oder gretta? Tar-i rita? i will denn fahra. Darf ich mitfahren? ich will dann das Gefährt leiten. Von einem Fuhrmanne ſagt man nur, daß er fahre. Er fahrt hüt, er nimmt ein Gefährt mit ſich. Usfahra und usrita indeß lediglich wie im Mht.

Rittera, th. u. unth. Z. m. h., ſieben. Die Rittèra, das Sieb. K.

Anmerk. Hennebergſch. die Reuter, Siebkorb. Bair. die Reifer, Sieb. Romſch. il draitg. „In cribro, in ritrun (9. Jahrh.)." Graff D. 1, 530. „Cribraret, ritereta." Graff D. 2, 54. „Cribrum, ritere (12. Jahrh.)." Daſ. 3, 150. „Reden oder reytern. taratantarisare." Voc. 1482. „Cribrare (ritern) reinigen. Voc. praed. „Cribrare: rutern durch ein ſyb. Cribrum: ein ruter." Gemmug. „Cribrum, Eyn ſib oder reütere, Cribro. Ich reüttere, feübere." Daſyp.

Rîe, ſ., ohne Mh., J. M. H., der Rieha, K., die Erhöhung des Fußes, der Rieſt, Riſt, bisweilen auch die Fußbuge.

Anmerk. Aht. riho, carpus, mht rihe, eig. der Reihen. Doch ſprechen wir dieſes Wort Raja aus.

Rîed, ſ., 1) das in moorigen Gegenden wachſende Gras, das Riedgras, Sauergras. 2) der Name einer Gegend über Appenzell. Rîeta, unth. Z. m. h., Sauergras machen, d. i., es abſcheren, dörren und einſcheuern. Der Rîedbòda, der Boden, worauf das Riedgras wächst. Man unterſcheidet ihn von Streuebòda. Die Streue wird zu Bereitung des Lagers für das Vieh benützt, wogegen das Ried zur Nahrung der Pferde und Schafe dient. Das Rîedmös, das Riedmoor. Ungefähr d. w. Rîedbòda. Dim. Rietli. J. M. H.

Anmerk. „Heü und Ried." LB. 1585 S. 109. „Sollend ... das Riedt Ambt ..., nachdem das Riedt, oder Roßhäuw gehöuwet iſt, ... mögen etzen und nützen" Uk. 1630 in Cod. *Künzl.* 337.

Rîeſter, ſ. Lîeſter.

Rîff (Reif), m., Mh. —ſa, bei Senſen, die dünne gehämmerte Schärfe, J. M. Stein, K. RA. Emm oder nebes de Riffa neh, ihm die Hörner abnehmen.

⊙Rîffa (Reifen), m, der Reif, doch immer in der engern Bedeutung von gefrornem Thau. Allg.

Riffla, w., in der Landwirthſchaft, ein großer, mit eiſernen Spitzen verſehener Kamm. Riffla, unth. Z. m. h., mit dieſem Werkzeuge die Samenknoſpen vom Flachſe abraffen. K.

Anmerk. In Gloss. Mons. (*Schiltar* gl.) riffilan, serris.

Rîffwî (Riſwein), m., der Wein aus der Gegend la Vaud im K. Waadt.

Anmerk. Allg. ſchweiz. Ryffwin, vinum rivae s. ripae. *Scherz* gl. „So von Rypfftal genannt, welches diejenige ripa des lemaniſchen Sees iſt, welche um Vevay in den berühmten Gegenden der neuen Heloiſe liegt." Müllers Geſch. 1, 13, 246.

Rigelhûs (Riegelhaus), ſ., ein Haus mit Mauerwerk zwiſchen den Riegeln der Wände, ein Haus mit Fachwerk, das Rigelfeld heißt; daher auch a grîgilfeldets Hus (K.). Die Rigelwand, eine Wand von Riegelwerk, deren Lücken ausgemauert werden. † Rigla, 1) unth. Z. m. h., ein Fachwerk aufführen; 2) Hw., w., an Zäunen, eine Sperre, welche nach Belieben geöffnet werden kann. Zwei Säulen nehmen in ihre Oeffnungen zwei oder drei Latten auf, die bequem herausgezogen und hineingeſtoßen werden können. Allg.

Anmerk. Rigelmur, Rigelwand, Rigelwerk, rigla in a. K. Riegelwand auch in obert. Gegenden. Romſch. la seif de trer or lattas, unſer Rigla 2). „Kuchy in rigel gemuort." Zellw. Uk. 2, 2, 81. „Anſtatt der Legluggen oder Riglen guete Gätter." Uk. 1650 im Cod. *Künzl.* 341. „Einen Rigel mit guten namhafften ſäulen und ſtangen, oder einen gatter." Uk. 1659 im Cod. *Künzl.* 360.

Rimſaramſa, unth. Z. m. h., kauderwelſchen. Dieſes fremdartige Kauderwelſch beſteht darin, daß jedem Worte mſa oder ſa angehängt wird. Z. B. Imſa willſa nomſa gohmſa, i (ich) will nomma (nimmermehr) goh (gehen).

1. † Ring, m., Mh. w. E., die kreisförmige Einſchließung eines Raumes,

der Kreis, z. B. bei Spielen. Allg. Das Ringli, der Brotring, die Pretzel. Ringusaſchlóh (ringaushinſchlagen), unth. Z. m. h., J. M. H., Ring ſchlaha, K., das Kreisſpiel machen Knaben und Mädchen bilden einen Kreis. Ein Knabe geht auſſen am Kreiſe herum; auf einmal klatſcht er einem Mädchen auf den Rücken, und ergreift die Flucht, indem er um den Kreis herumläuft, endlich aber ſich von jenem erhaſchen läßt. Dann tritt er in den Kreis, und das Mädchen wählt ſich einen Jüngling, der ihm nachjagen ſoll. Alſo wiederholt ſich das Spiel. Es bietet offenbar viele Aehnlichkeit mit dem Fatzanedli legga dar.

Anmerk. Ring in a. K., ſo wie in denen der ſog. demokratiſchen Kantone die kreisförmige Stätte für das verſammelte Volk an den Landsgemeinden, eine Art Zirkus; ebenfalls Ringli in á. K., ringumſchlaga in Bd., ringſchülele in den Freiämt., Spiele der Jugend. Romſch. iſt ſar tschieta bagiet ein Gemenge von unſerem Ring ſchlaha und der blinden Kuh; Conradi überſetzt letzteres Spiel geradezu mit tschetta bieta (ſar). „Déro ringo, orbium." Boëth. In Nib. 412 (auch a. a. O. ring):

Der rinc was bezeiget,
da sol dez spil geschehen.

„Des gerichtes ring." Zellw. Uk. 1, 1, 322, und a. a. O. „Ringſchlagen, ſcheint ein Tanz geweſen zu ſein, der eine geſchloſſene Reihe bildete: Ringſchlagen oder Singen mit Beſcheidenheit iſt den ledigen Töchtern geſtattet, den jungen Geſellen aber verboten, ulm. Landpoliz. 1717; im Rathsprotokolle 1541, 1553, 1554 wird es ringſpringen genannt, und 1557 den jungen Knaben und Töchtern zu ring zu ſpringen zugelaſſen." Schmid. Rink (Kreis von Menſchen) in „Lebensbeſchreibung Herrn Goetzens von Berlichingen. Nürnberg 1775." S. 194. Vgl. „das Ringſpiel" in Schäfers Material. 1810, 163.

2. Ring (gering), E. u. Uw., 1) leicht. Rings Wetter, gute Witterung, bei der es leicht fortzukommen iſt; e rings Gmüeth, ein frohes Gemüth, ein leichter Sinn, im Gegenſatze zum ſchwära Gmüeth; ringer, leichter, mit minder Mühe. Sprw.

Loſt ond Liebe zue einem Ding
macht ale Müe ond Arbed ring,
Luſt und Liebe zum Dinge
macht Mühe und Arbeit geringe.

Ring ina, ring uſa, ring dezue, ring devo, wie gewonnen, ſo zerronnen. 2) geringe, ſchlecht. Allg., doch im K. lieber gring, für 2) auch im M. H. Ringera, unth. Z. m. h., leichter werden. Allg. Ringhörig, E. u. Uw., leicht vernehmlich. J. M. Ungefähr was loſam. Ringſam, J. M. H., lingſam, K., —ſämer, —ſämſt, E. u. Uw., leicht zu thun. E n'oringſame Arbet, eine Arbeit, die wenig Anſtrengung erheiſcht, die leicht zu verrichten. Ringſinnig, E. und Uw., leichtſinnig. Die Ringſinnige, der Leichtſinn. Allg.

Anmerk. Unſer ring iſt facilis der alten Römer, oringſam — difficilis, unſer liecht (leicht), in Walzenhauſen licht, wo es von Liecht (lux, in Zellw. Uk. 2, 2, 268 liechtes) unterſchieden wird, levis, ſchwär — gravis. Doch ſagt man: Es iſt ring (ohne beſondere Anſtrengung) oder liecht (ohne beſondere Kunſtfertigkeit) z'mache. Wieder unterſchieden wird ring von gring, das, wie im Nht., ſchlecht u. ſ. f. bedeutet. Gring (frugal) devo leba. Ring 1) auch in a. K. „Ring gewonnen, ring verſpielt." Kirchh. 154. Bair. ring, nicht ſchwer. Ring bei Hebel. In Nib. ring nicht ſelten, auch (Klage S. 302): daz ir mir ringet (erleichtert) ein teil. „Alacritas, ringe deß gemüts." Fries. „Facilis, Ring, Leycht zethuon." Fries. „Macht ring die müden glid." Georg. Pictor. Baderbüchlin 35 a. Ring hatte ehedem übrigens eine allgemeinere Anwendnng, z. B. bei Fries „levis, Leycht vnd ring, Das nit ſchwär iſt," und daſ. 1362 „mit einem ringen kärle auff die eyl zefaren." Ueberhaupt ring für gering häufig im 16., ſo wie im 15. Jahrhundert, z. B. Reimchr. 3, 79.

Ringga (Rinken), m., die Schnalle. Der Schueringga, die Schuhſchnalle. RA. es hed-a bim Ringga gnoh, es hat ihn tüchtig hergenommen, auch: hart mitgenommen. Er hed-a bim Ringga, er hat ihn beim Kragen. Allg.

Anmerk. Allg. ſchweiz. Ahr. hrinka, die Schnalle am Gürtel, mhd. rinke, nht. Rinken, ein großer, breiter, dicker Ring. „Rinck, fibula." Voc. 1482. „Fibula, Eyn rinck, häfftlin." Daſyp. „Fibula, Ein ringgen oder häfftle." Fries.

Ringgel, ſ., ſelten und mehr verächtl., das Rheinthal. Der Ringgler, der Rheinthaler. Dafür allg. Rintel, Rintler. Rintlerla, unth. Z. m. h., in der Eigenthümlichkeit der Gegend und der Bewohner in Beziehung auf Sitte, Tracht, Sprechart u. dgl. begründet ſein. Allg.

Rîra, unth. Z. m. h., K., d. w. riſa, doch nur vom Obſte.

Anmerk. Reren, roeren, defluere. Scherz gl.

* Rîsa (rieſen), Mw. grésa, unth. Z. m. h., von Baumfrüchten (K. nicht), von Baumblättern, von feinen Waſſertropfen (im Nebel), vom Staube, einzeln herabfallen. Das Obs rist (rirt, K.), das Obſt fällt (einzeln von ſelbſt vom Baume) herunter; der Nebel rist, der Nebel netzt. Allg. Die Rîse, 1) die Zeit, da die Blätter von den Bäumen fallen, J. M. H.; 2) eine abſchüſſige Stelle, wo Steine herabgleiten oder herabrollen, allg.

Anmerk. In a. K. rysa; Anries in Z. u. Schf., Früchte, die man dem Nachbar geben muß, von den Aeſten, die in ſein Eigenthum überhängen (Stalder); Risi. Laubrisi. Oeſtr. reisen, z. B. vom Nebel; auch (vom Obſte) abfallen; Rise, langer, wilder Graben in den Gebirgen, dadurch das Waſſer herabſchießet oder das gefällte Holz herunterrollet. Hennebergſch. riesen, unſer risa. Bei Notker risan, fallen, ſinken; Pſ. 71, 6: „unde alſo regenes trophen risente in erda stillantes super terram." „Tû getûost ze uuintere, so daz lóub riset, durzeren dag, tánn diu naht sî, tu stringis breviore mora frigore frondisluae brumae." *Koëth.* „Sô mûozen die blûomen risen ába dien dórnen, jam spinis abeat decus." Derſelbe. „Resen, fallen." Maßm. Aler. 1, 20. „Nu si den apfel lîs da gevallen und gerisen." Konr. v. Wuirzb. in *Scherz* gl. Vgl. hier auch risen. Anries, von risa, iſt bei uns vlt., und ſteht wohl im LB. 1585 A. 155 und LB. 1747 A. 169: das in das Gut des Nachbars jenſeit des Zaunes gefallene Obſt. Uebrigens kommt es ſchon in einer Uk. 1472 (Zellw. 2, 1, 394) vor: „Welcher dem andern sin Anriß wider ſeinen willen nimpt, iſt die Buß fünf ſchilling pfenning." — „Neün Laubryſenen (Jahre, weil das Laub jährlich nur einmal rist)." LB. 1585 A. 85. „Laubreißen, oder fallen." LB. 1747 S. 128. „Inrent der Ryſi (2)." Reimchr. 169. Das nht. rieſeln, körnerweiſe abfallen, iſt das Dim. u. Freq. von risa Bei uns auch die Riseleta, ein Niederſchlag von feinkörnigen Schloßen, romſch. la garniala. „Gefroren ſchnee, oder der dick grad wie ein hagel härab falt, Eyn ryßleten." Fries 871.

Riſpel, m., Mh. ip. E., M. H., die Riſpla, K., beim Omlegga, die Schränkung der Fäden mittels des Daumens und des kleinen Fingers. Riſpla, th. Z. m. h., 1) beim Omlegga, die Fäden kreuzen; 2) unter einander mengen. D'Charta riſpla, die Karten geben (miſchen). M. H. K. In J. d'Charta niſpla, und im H. de n'Ima riſpla, den Bienenſchwarm in den Korb faſſen oder einfangen.

Rîsta, m., der Flachs. Das Rîstagârn, der Flachsfaden. J. K.

Anmerk. Nht. Reiſte, ein kleines Bund gehechelten Flachſes. Romſch. rista, Flachs; Lat. arista, Haar der Kornähre.

Riſel, m., 1) der Frieſel. Daher das Riſelfieber. J. M. 2) bei den Ziegenhirten (J.), der Name einer weiß und ſchwarz geſprenkelten Ziege.

Anmerk. „Lentigo. Laubflâcken am leyb oder rûſelen." Fries.

Rîß, ſ. Rées.

Rîßch(k)ammer (Reichskammer), w., in Auſſerrh., das Zimmer, worin das peinliche Examinazionskollegium (die Verhörkommiſſion) gehalten wird. Dieſes Zimmer war in früherer Zeit, da man der Folter ſo viel vertraute, ein wahrer Qualort. Rîßchammergſchäft, kriminelle Behandlung. Er mos of d'Rißchammer, er wird kriminaliter verhört.

Anmerk. Das Wort hat geſchichtliche Merkwürdigkeit. Es iſt freilich geblieben, während das Rich bei uns verſchwunden iſt. In dem „Process des Hoch-grichts" wird noch geſagt, daß die Obrigkeit gefreit und befugt ſei „von Kaiſer und königlicher Majeſtät." Das Reich behandelte einſt die Kriminalfälle in einer eigenen Kammer, und es beſtellte auch einen Vogt, den Reichsvogt. „Die halb vnſer vnd deß Reichs Kamer, vnd das ander halb teyl dem obgenannten Apte." Zellw. Uk. 1, 1, 172; ſ. hier auch 1, 2, 449. „In der Reichskammer, wann man peinlich examiniren thut." LB. 1747 A. 22.

R. ó. r-ó, :,: N. N. (Kored z. B.) hed Kue-ſchadó :,:. So ruft man im K. auf der Hut, wenn man ſieht oder hört, daß Vieh die Grenze überſchreitet, um in fremdem Eigenthume zu graſen. Durch dieſen Ruf wird der betreffende Hirtenknabe ermahnt, das Vieh zurückzutreiben.

Róbĕniſch, K., Uw., d. w. rauenisch.

Rópf, J. M. H., Rupf, K., m., Mh. Rö(ü)pf, das Zupfen, Raufen. Dim. Rö(ü)pfli. Rópfa, J. M. H., rupfa, K., th. Z. m. h., 1) eig., zupfen (z. B. an den Haaren), raufen; auch von Schmerzen, reißen, grimmen. E Henn ropfa, die Federn einer Henne ausraufen; usſieh wie n'e gropfte Henn, bleich, mager, überh. übel ausſehen. 2) uneig., ſ. rapa. Die Ró(u)pfeta, das Herumraufen.

Anmerk. Rupf, rüpfa in a. K.

„Roffen (raufen)" Reimchr. 13. Ropfa, raupfen ist das Intensiv von raufen.

Róck, J. M. H., Ruck, K., m., eine einzelne Bewegung vor- oder rückwärts. Sitzt Jemand auf einer Bank, und nähert er sich z. B. gegen den Tisch in einem Male, so ist er om-enen Rock näher. Rócka, M. H., rucka, K. (rücken), th. Z. m. h., (nur) ein Stück weit bringen. Also tragen solche, welche Holz aus einer Schlucht heraufholen müssen, dieses etwa nur die Hälfte des Weges (rocka), um es später nach einander an den Ort der Bestimmung zu schaffen.

Anmerk. Holl. rukken, ziehen; met een ruk, repente. „Rucken Trahere vulgariter cziehen." Voc. teut. ante lat.

Röckli, m., Einer, der einen langen Rock trägt. M. H.

Röd (Rhode), w., Mh. Roda, 1) die Gemeinde. Die offera Roda, die äussern Gemeinden, Aussерrhoden, in der Kanzleispr. Appenzell der äussern Rhoden; die innera Roda, Gesammtheiten von verschiedenen Geschlechtern, welche Appenzell-Innerrhoden ausmachen, z. B. die Rickenbacher, Schwendiner (zusammen neun Rhoden). Für eine einzelne Gemeinde sagt man indeß in Aussерrh. selten Rod, welches dafür häufig Einem im LB. 1747 begegnet. Röd beruht auf einer Eintheilung aus politischem Grunde, sie ist eine politische Gemeinde, und Kirchhöre eine Pfarrgemeinde. Hundweil bestand aus zwei Roden oder politischen Gemeinden, und bildeten diese zusammen die Kirchhöre oder Pfarre. 2) Gemeindsbezirk. Urnäschen ist abgetheilt in drei Rhoden: Hinterberg, Neurig und Berg; Walzenhausen in drei Rhoden: die Unter-, Ober- und Ussерrod; Heiden in vier Rhoden: Dorfer-, Brunner-, Bisisberger (Bischofberger)- und Unterrode; Wolfhalden in drei Rhoden: Usser-, Ober- und Unterrod. Röda, rööda, unth. Z. m. h., in Gemeinden (Rhoden) eintheilen. M. Der Rödséckel, in Hirschberg und Oberegg, d. w. Gmendseckel. S. d. Wort. Die Rödsgmènd (Rhodegemeinde), in J., die Rhodsversammlung, welche sogleich nach Beendigung der Landsgemeinde gehalten wird. Es ist ergötzlich, die verschiedenen Haufen zu sehen, und die verschiedenen Tonangeber zu hören. Auf dem Forum waren bei den alten Römern für jede Tribus abgesonderte Plätze. Cicero machte im Namen des Cäsars den Vorschlag, daß auf dem Marsfelde (campus Martius) marmorene Höfe (septa marmorea) errichtet werden sollen, um die Tribusversammlungen zu halten, was lange unterblieb, bis Agrippa endlich denselben Plan wirklich ins Werk setzte. — Die Anrede der Vorgesetzten in aussерrh. Kirchhören ist: Getreue, liebe Rhods- ond Gmendsgnossa, in Schwellbrunnen: Kircha-n'ond Gmendsgnossa, in Lutzenberg: Herr Hauptmann N. N., ihr sammtlicha Herra ond a ganz ehrsame Gmand; an andern Orten: en'ehrsame Kirchhöre. Rhods- und Gemeindsgenossen, ist ein Pleonasmus, immerhin doch erklärlich, da die Gemeinde zuerst nur Rhode hieß, und bei Emporkommen jenes Namens sowohl der alte, als der neue blieb. Vgl. Kirch-, Gmèndsgnoss. Rödwis (rhodweise), Uw., in J., eine Rhode rangordentlich nach der andern. In der Verfassung von 1829 (S. 6): „In vierter Instanz (bei Sprüchen auf Beaugenscheinigungen) werden, nebst den Vorigen, Rhodweis zuerst von Kleinen, dann von Großen Räthen zugezogen, bis die Zahl neun und vierzig erfüllt ist."

Anmerk. Brem. nieders. Rot, Rott, eine Unterabtheilung der bürgerlichen Kompagnien; Rottmeister, ein Unteroffizier bei einer Bürgerkompagnie, der ein Rott unter sich hat. „In Roden (oft Rhoden geschrieben) ist Appenzell itzt noch eingetheilt; aber die Verwechselung des d in t ist gemein, und man weiß, daß eine zusammen aufbrechende Mannschaft Rött, route, rupta, genannt wird. Wir wollen doch Roden schreiben, wie auch für Abbencell Appenzell. In diesen Dingen haben wir die Richtigkeit alsdann beobachtet, wenn sie von dem Gebrauch nicht gar zu sehr abging." Müllers Gesch. 2, 7, 150. Auch übersetzt Müller (2, 5, 289) les grandes compagnies in große Rotten. „(L. g. c.) können durch dieses würklich alte Wort um so eher bezeichnet werden, da sie zuerst als Ruptae, Routes, im Anfange des XII. Jahrhunderts vorkommen." Schon im XIV. Jahrhundert hießen, nach einer neuen Eintheilung, die sechs Rhoden Schwende, Reute, Lehn, Schlatt, Wies und Gonten, ihrer Lage gemäß, die innern, dagegen Hundweil, Urnäschen, Trogen, Teufen und Gais die äussern Rhoden (Zellw. Gesch. 1, 334). Urkundlich werden im nämlichen J. 1461 Trogen eine Rhode und „Herissow" eine („die ganz") Gemeinde genannt (Zellw. Uk. 2, 1, 108 u. 120). „Rotmeister concionator." Voc. teut. ante lat. Roodmaister (überrheinische Uk., etwa Lieutenant bedeutend) in Zellw. Uk. 2, 2, 314. In einer Uk. von 1655 in Cod. *Künzl.* kommt ein „Rottmeister" (bei seiner Kompagnie)

von Trogen vor. In einer Uk. von 1639 ebendas. 390, 391 „die beide Rooden von Hundwyl," die „Kirchhöry zu Teüffen," „die Gmeindt Kurtzenberg." Kurzenberg bestand aus Rhoden; die Bewohner desselben bildeten jedoch nur mit den reformirten Thalern eine Kirchhöre. „(Hauptleute und Räthe besetzten sie) an den Kirchhöri vnd Rods-Gemeinden." Bischoffb. 93.

Röd, s. Rödh.

Röda, zf. Z. m. h., sich regen, bewegen. J. M. H. Rödla, th. Z. m. h., rütteln. Allg.

Anmerk. Roda auch in a. K.

Rödel (Rotul), m., Mh. Rödel, ein Verzeichniß, eine Liste, Rolle. Er stod nüd im Rodel, er steht nicht auf der Rolle. Dim. Rödeli. Allg.

Anmerk. Auch in a. K. und obert. „Rotulus (Rodel)." Zellw. Uk. 1, 1, 92. Im Voc. 335 rotula, rotel (525 rotula, ain rotte vel est carta involuta). Fries hat rodel (Verzeichniß), Mh. rödel.

† Rödh, Röth (Rath), m., Mh. Rödh und Rät, mit dem Unterschiede jedoch, daß erstere Mh. Rathschläge und den kleinen und großen Rath, letzteres nur die Gemeinräthe (s. Rät) bedeuten (Ausserrh.). Unter dem im J. 1741 verstorbenen ausserrh. Landammann Konrad Zellweger entstand die Uebung, alle Rathsversammlungen mit einem Gebete zu eröffnen. Eine solche Uebung besteht im englischen Parlamente, bei den Katholiken in Bolivia (1829) jedoch nicht. RA. z'Rodh oder z'Roth werda, sich mit einander berathen, ingl. nach gepflogener Berathung einverständig werden. *† Rötha, unth. Z. m. h., vorschlagen. Of Nebert rotha, Jemand (zu einem Amte) vorschlagen. Besonders bekannt ist die Formel, welche an Lands- und Kirchgemeinden bei Wahlen ans Volk gerufen wird: Wenn Nebert meh rotha will, der mags thue, wenn Jemand einen Andern vorschlagen will, so mag er es thun. Das Rödhüs, das Rathshaus. Das Rodhus ablopfa (das Rathshaus abheben), ein eigenes Spiel für sich machen. In ein kreuzförmiges Bret werden hölzerne Stifte gesteckt, einer, über den man mit einem andern gesprungen ist, abgehoben, und so fortgefahren, bis man den letzten Stift, den König, in die Mittenöffnung des Bretes steckt, so daß auf diese Weise alle Nägel bis an den König abgehoben werden. Das ist nun das Gelingen des Kundigen; allein der Ungeübte kommt oft nicht weit, und bald hat er keine Nagelöffnung, in die er springen kann, und dann muß er wieder vorne anfangen. H. K. Röthsama, th. Z. m. h., etwas zu Rathe halten, in Ordnung bringen, reinigen. Allg. Der Röthschrîber (Rathsschreiber), der Staatsschreiber, welcher namentlich die Korrespondenz mit Behörden anderer Staaten aufträglich zu besorgen hat. Der Râthssubstitût fast vlt. Ausserrh. Der Röthshérr, das Mitglied des Gemeinderathes, Ausserrh.; in J. (ausser Oberegg) kommen die kleinen Räthe, Rathsherren schlechthin genannt, in den kleinen oder Wochen-, und die großen Räthe, ebenfalls gemeinhin Rathsherren, in den großen Rath; dagegen hat in Oberegg jede halbe Rhode ihre Rathsherren mit erstinstanzlich richterlicher und mit Verwaltungsfunkzion, und zudem schicken die Rhoden, in höherer Instanz als eine zählend, ihre Mitglieder aus den Räthen an den kleinen und großen Rath in Appenzell. Als das Ordenszeichen eines Rathsherrn wird ein Hut à trois cornes, Nebelspalter genannt, angesehen. Die römischen Senatoren zeichneten dagegen den Fuß aus. Sie trugen weiße, schwarze, rothe, grüne und gelbe Stiefeln mit silbernem Halbmonde auf der Spitze des Fußes. Andere Stiefeln anziehen, calceos mutare, hatte daher bei den Römern die nämliche Bedeutung, wie bei uns einen andern Hut aufsetzen, will heißen, die: ein Rathsherr werden. Doch geht der Mantel, ebenfalls ein Zierkleid der Rathsherren, lieber und gewöhnlich in die RA. ein. De Mantel alegga, ein Amt bekommen; de Mantel helegga, das Amt abgeben; om de Mantel choh, um das Amt kommen, entsetzt werden. Der Röthshérrabûch (Rathsherrenbauch), ein großer Bauch, als wäre er voller Protokolle. J. M. H. Die Teutschen hießen einen solchen, Amtmanns-, Bürgermeister- oder Schulzenbauch. Röthshérrela, unth. Z. m. h., eines Rathsherrn würdig sein, sich echt rathsherrlich benehmen; ingleichen von Privatpersonen, durch ein rathsherrliches Benehmen ihre herzliche Neigung zu einer Rathsherrenstelle nicht verbergen können. Wer oft die Achseln zuckt, bedeutungsvoll fast nur ein halbes Ja oder Nein sagt, über die Schwierigkeiten des Amtes redselig klagt, vor der Kirchhöre sich äussert, er hoffe, von der Stelle befreit zu werden: er rothsherrelet, er riecht nach der Rathsherrschaft; das ist eine Rathsherrenmeinung, wenn den Rathsherren eine nach der Rathsherrschaft eben

nicht fein riechende Aeuſſerung entfällt. Allg.

Anmerk. In Landshut Kapuzinerſpiel machen, d. w. Rodbus ablopfa. Romſch. el ei sk' in landrichter, der Schulzenbauch. „Wurden mit an ander ze Ratt." Reimchr. 185. »E columbariis egerere stercus, Das taubenhauß wüſchen, raatſamen vnd seuberen." Fries 253. „Amanuensis, Eyn ſchreyber oder ſubſtitut, der eim etwas zeſchreyben dienet." Daſ. Im LB. 1747 S. 13 wird Dr. Grob ein „Registrator und Raths Substitut" betitelt. Im Appenzeller-Kalender für 1774 ſah ich Rathſchreiber zum erſten Male im Regierungsetat, im Kalender für 1777 ff. Rathſchreiber und Canzlei-Substitut. im Kalender für 1786 „Rathsſchreiber, Regiſtrator" (u. Salz-Director). Im Kalender für 1787 und 1788 fehlt der Rathſchreiber. Im Kalender für 1789 ff. erſcheint der Rathſchreiber nicht beſonders, ſondern blos, weil Matthias Scheuß zugleich Landsfähnrich war; im Kalender für 1797 fehlt er wieder. Im Kalender für 1803 Rathſchreiber; im Kalender für 1809 ff. „Raths-Substitut und Rathsſchreiber." In der Verfaſſung von 1834 kommt einfach Rathſchreiber vor.

† Rŏth. Rotha Chèrna, etwas gröbliches, röthliches Mehl, woraus das ruch Brod gebacken wird. J. M. H. Der roth Schada, die rothe Ruhr. Allg. Der roth Stèll, der Pranger. J. Die rotha Bluema, die monatliche Reinigung. Haslen. Rŏtha, th. Z. m h., die rothen Trauben, ſo lange geſtampft, bis man Brühe ſieht, in ein großes hölzernes Gefäß bringen und darin etwa vierzehn Tage ſtehen laſſen, damit der rothe Farbſtoff dem Safte ſich um ſo mehr mittheile. Würde man die friſch geleſenen Trauben ſogleich keltern, ſo bekäme der Wein ein weißes Ausſehen. K. Rŏthſch, E. u. Uw., röthlich. M. H. K. Der Rŏthſchöpler, etwas verächtl., ein Schweizer, der unter franzöſiſchem Militärſolde ſtand. Er trug eine rothe Jacke; daher der Name. Allg.

Anmerk. Roth Schada auch in a. K. Engl. reddish, unſer rötſch, — wie verw. dem franz. rouge. „Dysenteria, latine Tormina, Der rot ſchade, die roth ruor." Daſyp. „Pringt jrenn (der frauwen) pluomen." D. Georg. Pictor. 16, 37. „Den weiſſen bluomen (der frauwen)." Daſ. 4 b.

Rŏdla, ſ. rŏda.

† Rŏtſch, J. M. H., Rutſch, K. RA. es iſt wider en Rotſch dŏra, es iſt wieder etwas (Schweres) durchgemacht.

1. Rŏfa (Rufe), 1) w., der Schorf, die Kruſte, beſ. bei Hautausſchlägen; 2) unth. Z. m. h., ſelten, eine Kruſte ſich bilden. Der Rŏfagrènd, der am Kopfgrind leidende, mit Schorf bedeckte Kopf; ingl. ein Schandname. Allg. Vgl. Fehl.

Anmerk. Rüfe, Riefe in a. K.; Rufe obert. Holl. rove, crusta ulceris. „In Rüfengeſichteren." Maal 227.

2. Rŏfa, m., der Fels. H.

Anmerk. Vgl. Schrofa. Lat. rupes. Oeſtr. rüferig, ſchroff, rauh.

Rŏga, m., ohne Mh., die Nährkraft. Das Brod hed lŏtzel Roga, dieſes Brot hat wenig Nährkraft, es nährt wenig. J. M. H. K. Rŏgahaft, E. u. Uw., 1) nahrhaft; 2) wohlgenährt, wohlbeleibt, auch kräftig, dauerhaft. J. M. H. Nahrhaft iſt übrigens auch volksgemäß, nicht aber Nährkraft.

Rŏgga, J. M. H., Rugga, K., m, My. Rŏ(ü)gga, der Rücken. RA. de Roggaa d'Wand ſetza, die Bürde niederlegen, ſich von den Geſchäften zurückziehen. A Reberta en gueta oder ſchlechta Rogga hah, an Jemanden eine gute oder ſchlechte Stütze finden. Dagegen findet man bei Adelung: Jemanden den Rücken halten, ihn unterſtützen, ihn vertheidigen. Das Rŏggaſchitt (Rückenſcheit), J. M. H., Ruggaſchitt, K., der Rückgrat.

Rŏmeta, ſ. Rumeta.

Rŏhm, Rŏm, J. M. Stein, Rŏmm, H., Rŏhm, K., m., der Rahm. RA. de Rohm oba n'abneh, das Beſte wegnehmen, beſ. etwas rückſichtslos. Räthſel und Wortſpiel: Was iſt demetta n'in Rom? Antwort: Das o. Wie wit iſt-es vo do aweg bis of Rom? Antwort: So wit, as vo do bis inn Cheller. Rŏhma, M, rŏhma, K., unth. Z. m. h., vom blauen Himmel, ſich mit weißen Wolken (gleichſam Rahm) dünn überziehen. Das Rŏhmblûemli, leontodon aureus *Linn.* (Schläpfer.) Ein die Abſonderung der Milch beförderndes Kraut auf den höhern und niedrigern Bergweiden. Das Rŏhmpŏrtli, ſ. Pŏrtli. Das Rŏhmli, Rŏmmli, Rŏhmli, dünner Rahm. Die Rŏhmſûffa, bei den Hirten (J.), die, ſtatt mit Milch, mit Rahm bereitete Sûffa. S. d. Wort. Der Rŏhm-, Rŏmm-, Rŏhmziger, Rahm und Ziger, welche ſie (die Hirten z. B.), ſtatt Brotes, genießen. Die Rŏhmzŏnna, M., Rŏhmzŏnna, K., Rŏnzŏnna, J. Stein, Rŏmmzŏna, H., Mehl mit Rahm angemacht und daraus ein Brei gekocht.

Anmerk. Holl. room.

† Róhr, s., Mh. w. E., in der Stube, ein viereckiger Raum des Ofens, welcher mit einer metallenen Thüre (Ofathörli) geschlossen wird, des Winters die Speisen darin zu kochen, die Ofenröhre. Allg. Mit Rohr wird oft auch ein Röhrenknochen, namentlich das Schienbein (tibia) bezeichnet. Róhra, unth. Z. m. h., von einer Flüssigkeit, durch eine weitere Oeffnung herausströmen. J. M. K. Der Róhrastòck, die Brunnensäule. RA. aglät seh wie en Róhrastock, sehr warm angekleidet sein. Damit das Brunnenwasser in der Säule weniger gefriere, wird diese des Herbstes in Stroh oder Mist wohl eingehüllt, woher die RA. abgeleitet werden kann. Róhrela, unth. Z. m. h., von Speisen, den eigenen Geschmack danach haben, daß sie in der Ofenröhre gekocht sind. Der Róhrhafa, K., d. w. Chachla. Róhrla, 1) unth. Z. m. h., von einem flüssigen Körper, rieseln, nur noch wenig fließen, besonders durch eine enge Öffnung. So röhrlet, beim Obstweinkeltern, gegen das Ende der Saft aus der Presse. 2) th. Z., mittels einer kleinen Röhre ein Getränk zu sich nehmen, besonders damit den Weinmost aus dem Fasse saugen Allg. Dieses Röhrla geschieht vorzüglich des Herbstes bei der Weinfuhr, durch die Fuhrleute, denen etwas Wein über das angekaufte Maß zu ihrem Genusse auf den Weg gegeben wird. Wie an andern Orten, so ist bei uns die Weinfuhr etwas Festliches für die Fuhrleute; man sieht die Fässer gemalt, mit einem Strauße geschmückt, die Pferde sind mit Glöcken oder Schellen behängt, und am Fuhrmanne, der nun ganz ein dienstbarer Geist des Bacchus ist, prangt ein Blumenstrauß.

Anmerk. Rohr, röhrla 2) auch in a. K. In *Scherz* gl. troren, stillare.

‡ Ròla, H., Ròlla, J. M. K., 1) w. Hw., a) ein kugelrundes, unten eingeschnittenes Glöckchen mit einem Kügelchen, welches durch seine Bewegung in demselben einen schallenden Klang verursacht, eine Schelle. Solche tragen die Packpferde der Käsehändler; auch tragen sie die Pferde nicht minder zur Zeit der Weinlese, als die Mummel (Kläuse) gegen den Schluß des Jahres, und sie werden überdies in der Nähe der Thüren angebracht, damit man höre, wenn Jemand eingeht. Daher die RA. d'Rolla god, die Schelle an der Hausthüre klingt (es kommt Jemand). b) (J. M. K.) die Haarlocke. c) s. Schornägeli. 2) Zw., a) unth. Z. m. h., schellen, die Schelle bewegen; b) th., ('s Hoor rolla) das Haar in Locken legen, kräuseln. Allg. Freq. röllela und Dim. Rölleli. Der Ròli, H., Ròlli, J. M. K., Mh. w. E., 1) eine lebhafte, fette, ein rundliches Aussehen darbietende Person, bes. ein solches Kind; 2) bei den Hirten, der Name einer lebhaften, wohlbeleibten Kuh mit gefälligen runden Formen.

Anm. Rolla 1) a) und b), Brolli für Rolli 1) in a. K.

Rölla, s. Rèlla.

Rölzla (rülzeln), 1) unth. Z. m. h., d. w. gigampfa und fâlrîta; 2) Hw., w., die Einrichtung dazu. K.

Anmerk. Bei Stalder rülza (ein Intensiv von rollen) hin und her schlänkern.

Röndeli (Ründelein), s., eine Art runder Erbsen. K.

Ròndòm (rundum), Uw., ringsherum. Allg. Ein trotziger Reim übermüthiger Bursche (H.):

Rondom,
ond wela chert de Bueb om?

Rönnig (rinnig). Aberglaube: Wenn ma is rönnig (rinnende) Wasser sächt, so sächt-ma n'is Herrgotta n'Auga, oder: so cha-ma 's Wasser nomma lösa, oder: so thued-ma gern is Bett sacha.

Ròn zònna, s. Róhmzònna.

1. ‡ Rósa, w., auf geflochtenem Eierbrote (Eierzopf) eine rosenartige Verzierung von gleichem Teige. J. M. H. Rösela, unth. Z. m. h., nach Rosen riechen. Allg.

Anmerk. Rösela allg. schweiz.

2. Rósa, w., ein kleiner Teich zur Aufnahme, vorzüglich der Wasserröhren (daher Tüchelrosa), des Flachses oder Hanfes. Der Rósaschüßer (Rosenschießer), 1) die Wasserjungfer, libellula grandis *Linn* Allg. Man fürchtet seinen Stachel nicht wenig, und er hat den Namen daher, weil er sich gerne bei dergleichen Teichen aufhält. 2) fig., ein Wildfang, Brausekopf. M. Róß, K.

Anmerk. Ros, in L., mürbe, vom Flachs, Hanf; hier Roossi, in a. K. Ros, Roose, Roze, die Flachs- oder Hanfröste. Vgl. röza. In Z. Fürrosa, ein Teich, dessen Wasser auf den Fall einer Feuersbrunst gefüllt wird. Im Ital. rosa, vom Strome ausgewaschener Ort. Dieses Wort ist gewiß verwandt mit dem ahd. runs, urruns, mit

rieſeln; unſerem Roſa dagegen möchte das luz. roſ zum Grunde liegen etwa in der Bedeut. von Mürbmacha. Im Voc. 1482 kalckroſe, castina. In Dufresne gl. castallum, sive piscina, in qua congregantur aquae. „Waſſergengen, Roſen." LB. 1585 A. 152; Roſen 1747 A. 34.

Rŏſamarei, J. M., Rŏſamarî, H., m., die Rŏslimarîſtûda, K., der Rosmarin.

Rŏſch, ſpr. rŏſchſch, E. u. Uw., 1) friſch, raſch, barſch, auch voreilig. En rŏſcha Mentſch; ein raſcher Menſch; er iſt z'rŏſch, er iſt zu raſch und eilfertig. 2) hart, daß es knarpelt.

Anmerk. Auch in a. K. Rŏſch 2) auch obert. „Veloces ad intellectum (roſche ze ferunmiſte)" Notk. Pſ. 29, 9. In *Scherz* gl. reſch papier, reſches gummi. Verw. mit dem nht riſch, raſch.

Róſt (Ruſt), m., d. w. Róſtig 3). *† Rŏſta, J. M. H., rüſta, K., Mw. grŏſt, grüſt, 1) zu recht machen, repariren, ausrüſten, in Stand ſtellen. E Zitt rŏſta, eine Uhr ausbeſſern. 2) das feſt auf einander liegende Heu mit der Gabel zerſchlagen und aufrütteln (Heu rŏſta). 3) ankleiden, ſchmücken. Schŏ grŏſt, ſchön gekleidet. Rŏſt-di emol, kleide dich einmal an. RA. grŏſt ſeh wie en Pfau, ſehr ſchön gekleidet ſein. Sprw. Wer ſi of Erba trŏſt, iſt zuem Bettla grŏſt, oder: Wer ſi of Erba ſpitzt, wird nebet uſi glitzt. ⊙ Róſtig (Rüſtung), J. M. H., Ruſti, K., w., 1) ein Werkzeug, z. B. Spuelroſtig, das Werkzeug zum Spulen, das Spulrad u. ſ. f., die Fürroſtig, der Feuerzeug; 2) das Kleid (K. nicht), der Rüſtzeug, doch mehr niedr.; 3) allerhand Waaren, beſ. ſchlechte. Das iſt e Roſtig, das iſt ein Allerlei. 4) Geſindel.

Anm. In a. K. Ruſt, Putz, rüſta, ſchmücken, Ruſtig, allerhand Zeug. „Ruscum (rustum), quodvis immundum, ut videtur e rusco similibusve fruticibus collectum." *Dufresne* gloss.

Röſel, m., ohne Mh., 1) bei den Hirten, der Name einer auf beiden Seiten des Bauches fein gefleckten Kuh. 2) J. M. H., Rüſil, K., ſchlechte Waare, Abgang. 3) ſchlechtes oder liederliches Geſindel, das Geſchmeiß.

Anmerk. Altn. rusl, quisquiliae.

Róſſ, M. H., Rŏſi, K., w., verächtl. Róſel, der weibliche Taufname Roſina.

Rósla, M., rösla, H., 1) unth. Z. m. h., ſchwelgen, verſchwenden; 2) w. Hw., eine lebhafte rüſtige Dirne. M.

Anmerk. Im Breisgau die Brußla.

Rŏſŏli, ſ., eine Liqueurart von bräunlicher Farbe. Allg.

Anmerk. „Der Roſſoli, Ital. rossoglio; eig. ein Kraut, welches auch bei der größten Hitze feucht und gleichſam mit Thau erfüllet iſt, wovon der Namen Sonnenthau, ros solis (drosera, *Linn.*): deſſen angenehmer Saft Herz und Magen ſtärket. Anfangs wurde aus dieſem Kraut, alsdann aber auch auf mancherlei andere Weiſe, ein Liqueur zubereitet." Höfer.

‡ Röſſ, ſ., Mh. w. E. u. Rŏſſer, uneig., 1) eine ſtarke, etwas ungezogene Weibsperſon. Allg. 2) die drei, einen Dreiangel bildenden Sterne des Siebengeſtirnes heißen Roſſ. Man ſagt, daß bei einem der Fuhrmann (ein kleines Sternchen) ſtehe. — Pferd gebraucht man im gemeinen Leben ſehr ſelten, ſondern faſt immer Roſſ; ſo auch: Rŏſſtŏkter (Pferdearzt), Rŏſſtécke, Rŏſſfuetter, Rŏſſgſchîer, Rŏſſhŏŏr, Rŏſſchŏpf, Rŏſſmârt, Rŏſſſtall. Die Rŏſſampfera, J. M. H., Rŏſſhampfera, K., der Waſſerampfer. D. w. Schmalzblacka. Der Rŏſſbueb, Mh. —ba, der Pferdeknecht; uneig., ein grober, ungeſchliffener Menſch. Allg. † Der Rŏſſchŏpf, uneig., der Name eines kleinen Froſches, wenn er während ſeiner Ausbildung die Geſtalt eines dickleibigen, langgeſchwänzten Fiſches hat, der Kaulkopf. J. M. H. Rŏſſig, E. u. Uw., von einem Pferde, brünſtig. Das Rŏſſiſa, das Hufeiſen eines Pferdes. Rŏſſla, unth. Z. m. h., Pferde halten oder darin handeln. Der Rŏſſler, der Pferde hält. Dim. Rŏſſli. Zuem Rŏſſli heißen mehrere Wirthshäuſer. Daher der Rŏſſliwérth. † Die Rŏſſrippa, der ſchmale Wegerich, plantago lanceolata *Linn.* K. Rŏſſſchickla, unth. Z. m. h., Pferdehandel treiben. Der Rŏſſſchickler, der Pferdehändler. Der Rŏſſſträhl, der Pferdekamm. Allg.

Anmerk. Der Appenzeller könnte Schilters (ſ. gl.) Unterſcheidung zwiſchen Roſſ und Pferd nicht unterſchreiben, nach der erſteres (von reiſen, wie Schloß von ſchließen) ein Reiſepferd, letzteres ein Zugpferd ſei. Der Plural röſſer im Voc. 335. „Roß ein groß pferd oder hengſt, caballus." Voc. 1482. Auch Daſyp. hat roß als gemeiner, wie pferd, ſo: roßſchwanz, roßartzet. — Romſch. il ſumeilg de cavals, unſer Roſſbueb, cavaler, Pferdehüter. „Roſpueb Aequitius." Voc. teut. ante lat. „Agaso, roſſzbuob." Fries. — Roßkopf in a. K. „Roſſchöpf, ranun-

culi caudati." *Gesn.* hist. a. 1, 726. „Forte et caudam ranae imperfectae non dissimilem (habet), quam gyrinum vocant, nostri Roßkopf." Daſ. 4, 1016. — Röſſig auch in a. K. Romſch. caulda. — Roßiſa ebenſo in a. K., dem das franz. fer de cheval entſpricht. „Roſſyſen, habatum (ferrum, quod annectit faber equo cum gumpho)." *Nomencl.* „Roßeyſen. habatum." Voc. 1482. — Maaler hat auch röſſzle, ſo wie röſſin, equinus. — Im Voc. 335 roßſtrel, strigilis, desgl. roß ſtreel im Voc. *Brack* 22 b.

Rŏsſuppa, w., die Blutwurſtſuppe. Die Blutwürſte werden nämlich im Waſſer gekocht, und man ſetzt voraus, daß etwa eine platze. Die Suppe wird übrigens anders nicht genoſſen, als bei einer Metzgeta, bei welcher ſie die Einleitung zu dem ländlichen Mahle macht. Die Rŏswurſt, die Blutwurſt. K.

Anmerk. Hamb. roß, rubidus. Kaindl, Wurz. 3, 304, hat Roſenwurſt, Blutwurſt. Holl. ros, roth, und im Teutſchen auch Rothwurſt für Blutwurſt. „Apexacabo, ein bluotwurſt, roßwurſt." Daſyp. Roſenwurſt ſchon in *Pin.* Voc. 1, 4. „Intestina sanguine farcta nostri vocant roßwürſt, blutwürſt." C. *Gesn.* hist. a. 1, 1007.

Rŏza, th. Z. m. h., das Fleiſchige vom Hanfe und Flachſe im ſtillen Waſſer in Fäulniß übergehen laſſen, welches gewöhnlich fünf Tage währt, röſten. Hampf röza, Hanf röſten. K.

Anmerk. Auch in Zg., in Bd. roza, in L roosſa (Stalder). Vgl. die Anmerk. zu 2. Roſa. Oeſtr. Rötzen, Flachs.

Ruppa, m., eine felſichte Anhöhe zwiſchen Trogen und Altſtädten.

Anmerk. „Raup, petro, rupex. Rustici olim petrones dicebantur ab asperitate petrarum, qui et rupices a rupibus." Henisch.

Rûbeta, w., Walzenhauſ., d. w. Stûbeta anderwärts.

Rubel, m., ohne Mh., der bunte Lärm, auch der Zwiſt.

Anmerk. In Schf. Rubelwetter, ſtürmiſches Wetter.

Rübeli, Rübelizûg, m., eine Art Manchester oder baumwollener Halbſammet mit erhabenen Streifen. M. Stein, in J. H. K. Ribeli, Ribelizûg.

Anmerk. Rübeli, eine Art Baumwollenzeug, Halbſammet, bei Hebel. Schwäb. die Ribelesſuppe, Suppe von gerändelten Mehlbröckchen aus heißem Teig.

Rupfa, rucka, ſ. röpfa, röcka.

Rûbis ond Stûbis (Räubens und Stäubens), Alles ſammt und ſonders (mit Stumpf und Stiel). Allg.

Anmerk. Auch in a. K. Baier. Rübes und Stübes, ein Miſchmaſch von Geriebenem und Zerſtäubtem unter einander; man ſagt in Baiern auch Rübes und Gabes, ein Gemiſch von Rüben und Kabuskraut unter einander (Rixner HW. 2, 100). Romſch rüblas e stüblas; nach Condrau rubas e strubas. »Rübis und Stübis vielleicht ein dialektiſcher Genitivus Raubes und Staubes, groß und klein, Bauſch und Bogen." Kaindl Wurz. 3, 410. Ich halte Rübis nur für Alliterazion.

Ruch (rauch), J. M. H., rûch, K., rücher, rüchſt, E. u. Uw., rauh überh., insbeſ. 1) eig., a) rauh, wie die blatternſteppige Haut, blatternſteppig; b) vom Brote, nicht fein, grob. Doch iſt unſer ruch Brod feiner, als der Pumpernickel. 2) uneig., a) von der Witterung, ſchlecht. Es iſt ruch, es iſt ſchlechte (regneriſche) Witterung. Witterungsregeln: D'Henna badid-ſi, es ged ruch Wetter. Wenn d'Henna of d'Bömm uni flügid, ſo geds ruch Wetter. Wenn d'Ste ſchwitzid, dito. Item, wenn d'Tuba badid. Wenns of denaſſa Boda tonderet, ſo geds ahalted ruch Wetter. b) von der Stimme, rauh, heiſer. 2) grob, roh, ungeſittet, abgehärtet. Mit einem blatternſteppigen Spaßmacher wurde einſt lange über die Witterung Worte gewechſelt; unter Anderm wurde ihm geſagt, wenn das Wetter wüeſt ſei, werde er auch wüeſt thun. Nei, ſeb nüd, verſetzte der Spaßvogel, 's Wetter iſt öpanamol ruch ond i 'sganz Johr. Für das nht. rauh haben wir ruch, wie aus dem Angeführten hervorgeht; für roh —rau, z. B. raus Fläſch (nicht ruchs Fläſch), rohes Fleiſch; doch entſpricht unſer rau dem nht. roh, und ruch dem rauh nicht überall, da ruch ſowohl von rauher Witterung, als von rohen Menſchen (nicht rau Lüt, ſondern ruch Lüt) ausgeſagt wird. Rucha, unth. Z. m. h., ſchlechte Witterung, roh werden, roh verfahren (z. B. im Wettkampfe, wenn man einander nicht ſchont). J. M. H. Die Rüche, Mh. —ena, die Rauhheit, die ſchlechte Witterung. J. M. H. Der Ruchhûtler (Rauhhäutler), 1) eig., eine rauhhäutige, ſchmackhafte Kartoffelart; 2) fig., eine rohe Perſon. Allg. Ruchwĕrcha, unth. Z. m. h., grobe, ſchwere Arbeit verrichten, als Wurzeln rotten, Holz hacken und tragen. Der Ruchwĕrcher, ein Tagelöhner, der grobe, ſchwere Arbeit verrichtet. J. M. K.

Anmerk. Ruch zum Theil auch in a. K. In *Westenr.* gl. rauchwerken, z. B. einen Baum, hieß, einen Baum blos vom Groben herausarbeiten, ihm blos die Aeste abnehmen. Osnabrück. rau, rohe, ungekocht. Holl. raauw, unser rau, ruw, unser ruch. Romsch. ruch, heiser, ruch, grob; paun ner, unser ruch Brod; saroucha lavur, unser ruchwercha. Lat. raucus, heiser; lieber, als unser ruch, heiser, hier anbringen, möchte ich glauben, daß es eine abgeleitete Bedeutung von rauh habe; denn bei der Heiserkeit hat man ein gewisses Gefühl von Trockenheit und Rauhheit im Halse, wohin noch näher der Ausdruck en rucha Hals für Heiserkeit führt. Rúhön, asperorum, bei Boëth. „Rucher Mann." Reimchr. 15. »Scaber. Rauch. Rudis. Rauw." Dasyp. „Acritas, Schärpffe, reüche." Fries 22. „Acerbitas, Die grüne, rouwe." Daſ. „Rauch vnd ſtrang wätter. Rauchs brot voll ſpreüwer, als gerſtenbrot. Rauchwercken, Auß dem haar wercken. Exasciare (gehört freilich nicht hieher). Rauwlächt, Halbkochet, subcrudus." Maal.

Rûcha (räuchen), unth. Z. m. h., 1) rauchen; 2) aber ſelten, riechen. M.

Anmerk. Riechen = 1) in den ſchwäb. Id. v. 1737.

* Rûta (reuten), th. Z. m. h., ein Stück Boden von Bäumen, Geſträuchen u. dgl vermittelſt Ausſtockung reinigen. Allg. Die Rûte, 1) die ausgeſtockte oder ausgerodete Stelle, H.; 2) auch der Name einer auſſerrhodiſchen Gemeinde.

Anmerk. Rûta, Rûte 1) auch in a. K. Bei Boëth. niuruute, Neubruch in einer unwirthlich geweſenen Gegend. Im Voc. 335 geht der Begriff reuten weiter: Novale est terra noviter culta, ain nüw gerüt. »Rustare, rubos et sentes evellere, candere." *Dufresne* gl. Vgl. verröſta. In Zellw. Uk. 2, 2, 66 Rüttenen machen (ausreuten). »Holtz dännen hauen oder rüten." LB. 1585 A. 145.

⊙ Rûta (Raute), w., Dim. Rûtli, ein viereckiges, rautenförmiges Stück, welches unter die Achſel der Hemde geſetzt wird. Rûtli iſt nicht die Gehre (Zwickel, Keil), ein dreieckiges Stück in dem Hemde. Das Wort Ruta, Raute im verallgemeinerten Sinne, wird übrigens vom Volke bewahrt. Allg.

Anmerk. In a. K. die Raute, der Zwickel am Strumpfe. Völlig erloſchen iſt das Wort Rutcaſe, casei, qui secantur in 4 partes. Zellw. Uk. 1, 1, 182.

Rûdig (räudig), E. u. Uw., 1) Sprw. A-de richa Lüta werd-ma nüd rüdig, von den reichen Leuten bekommt man nicht leerere Hände. Krätzig iſt nicht volksgemäß. 2) von den Kartoffeln, mit häßlichen Geſchwüren oder unförmlichen Auswüchſen beſetzt. Allg.

Anmerk. Im Bern. O. räud, knorrig (vom Holze).

Rutſch, ſ. Rötſch.

Rûeb, w., die Ruhe. Rûeba, unth. Z. m. h., ruhen. Sprw. Rueba ged guet Bueba, Ruhe ſammelt die Kraft. Si z'rueba ergeh, ruhig werden, ſich zur Ruhe begeben. Rûebig, E. u. Uw., ruhig. Sprw. Nütz hah iſt e rüebigs Ding, nichts beſitzen, iſt ein ruhiges Ding; auch der Tod iſt ruhig. Allg.

Anmerk. Ebenfalls in ând. K. Auch Fulda, nach Kaindl Wurz. 4, 306, hat ruben, quiescere. Im Voc. 335 ruob, quies, ruoben, quiescere, rüwig, quietus. Rybebig im Voc. *Brack* (etymol.).

Rûebli, ſ., die Möhre. Wiße oder gele Rüebli, weiße oder gelbe Möhren. Allg. Reimſcherz:

Büebli,
eſt gern Speck ond Rüebli?

Ruedi, Ruedeli, Rüedeli, H., Ruedli, J., Rüedi, M. H. K., m., der männliche Taufname Rudolf.

Anmerk. „Rudi de Trourthon." Zellw. Uk 1, 1, 66, u. a. a. O.; Rüdi, daſ. 1, 2, 489.

† Rûera, M. H. ſelten, im K. faſt immer, th. u. unth. Z. m. h., Butter bereiten. Im K. hört man wunderſelten budera. Der Rûerer, bei den Hirten, ein Querl, die geronnene Milch im Keſſel fein zu zertheilen (fr. le brassoir). Die Rûermilech, die Buttermilch. Allg. Der Rûerömm, auch das Grüer, ein buntes Durcheinander von luſtig wilden Leuten; erſteres ingl. die thätige, flinke Hausfrau oder Tochter. H.

Anmerk. Rüera, Rüermilech auch im Vorarlb. Bei Rüerer vgl. Wägelſchiba. Romſch.: Die cugliada wird mit dem turschett durch einander gerührt (bei Conradi durschett, Keil); il pen, Buttermilch, wofür Conradi wohl irrig dafür gromma (Rahm) hat. „Puttermilich tumppelmilich rurmilich ſchlegmilich. oxialium." Voc. 1482. »Rurkubel camella est vas in quo butyrum elaboratur, *Vulgariter* bottervaßz." Voc. teut. ante lat. „Oxygala, Saure milch, Rürmilch." Fries. „Butteren, rüren, butter kernen, ſchmaltz außdumplen, ſchmeltzen." Henisch.

Rûeßela, unth. Z. m. h., nach Ruß riechen oder ſchmecken. Allg.

Anmerk. Auch in a. K.

Rugela, M., rügela, H., th. Z. m. h. u. unth. Z. m. ſ., rollen.

Anmerk. Auch in a. K. Mit Umtauſch des Anfangsbuchſtabens kugelen.

Rugga, ſ. Rógga.

Ruggûßa, ruggûßla (ru=jauchzen), J. M. H., ruggûgsla, K. (doch wohl in etwas anderm Sinne), unth. Z. m. h., 1) den Ruggüßler ſingen; 2) von Tauben, kirren. Der Ruggüßler, Ruggûßer, ein landeseigenthümliches Hirtenlied in holperigen Reimen, aber mit einer um ſo angenehmern, weichern Weiſe, die, zwiſchen den Worten, aus dem Gaumen bisweilen üppig ſpielt und ergötzt. Hier den Text, ſo weit ich ihn aufbringen konnte:

Grüez-mer de Senna
z'Hondwil hönna.
Säg, er ſöll zuer Spine choh.
Löffel tretta,
Pfanna ſchlecka,
Näpf uſariba,
Saua triba.
Säg, er ſöll gad nomma choh.
D'Schella ſchötta,
Chamm chlepfa,
d Saua triba,
d'Näpf uſariba,
d'Schotta verchauffa,
Zigera i d'Wand ui chlepfa.
Säg, er ſöll zuer Stoberta choh.

Anderes:

I gona gwöſſ of Ebanalp;
dei ui fahrt mi Schätzli bald
mit achzeha Chüeha ond mit-ema Stier,
ond melecha thued-er gad no vier.

Mi Schätzli fahrt of Ebanalp
mit achtzeha Chüeha, gönd ſibazeha galt.
Worom hed erſch doch ergalta loh?
Zuer Spine goh, hed nöther thue.

Mi Schätzli iſt e Höffertli,
ond hed e bochſigs Löffeli;
e bochſigs Löffeli ohne en Stil,
ond ſchmotzig Senna geds gad vil.

Grüez-mer du de Sennabueb,
Schotta n'ond Milech ged-er-mer gnueg.
Wenn er mer gnueg Schotta n'ond Milech ged,
go-ni mit-tem Senn gad nüd is Bett.

Los, was hed-mer's Schätzeli gredt:
Er hei ietz en ſchöna Huffa Vech,
er hei ietz au ſcho meh, as halb
gad dem Heiſchis Joggeli zzalt.

Ond los, was hed-mer 'sSchätzeli gſäd:
Er hei no meh, as zwänzg Näpf,
ſie ſeiid au no nüd ſo wüeſt,
es ſei au ken deronder bbüezt.

Mine Muetter chibet-mi,
wenn i bi de Senna bi;
bi de Senna bi-ni geru,
hür no lieber, weder feru.

Der Senn god ge ſchlofa,
der Handbueb god ge ſtofla,
der Senn god ge müderla,
der Handbueb god ge büderla.

Anmerk. Vgl. Chüereiha und die Anmerk. dazu. Ich glaubte früher in dem Worte ein Klangwort zu finden, weil bei dem ruggüßla ru gehört werde. Selbſt heißt es in Voc. *Brack* (etym.): „Jucundus. a *iuch*. quae teste *casparino* est gaudentis interjectio."

Rumeta, J. M. Stein, Rómeta, H., w., 1) das Scharrſel vom Brei in den Pfannen; 2) uneig., das allerletzte Kind, das eine Familienmutter oft erſt ſpät noch gebiert. H. D. w. Neſtblötterlig, Schera und letzterem entſprechender. Rumer, ſ. Backrumer.

Anmerk. Rume, Rumeta 1) in a. K. „Cremum, Angebrente ſpeiß die an der pfan oder hafen bleibt hangen, rumeten im hafen." Daſyp.

Rumis macha (Raumens machen), räumen, aufräumen, der Sache abhelfen, ihr ein Ende machen. Die Rumnödla (Raumnadel), bei Steinbrechern, die Nadel zur Ladung, die Zündlochnadel. Sie wird während des Ladens bis zum Pulver vorgeſchoben, und indeß man die Schießöffnung mit Lehm, Stein u. dgl. zuſtopft, bleibt durch das Steckenbleiben der Nadel ein feiner Kanal zurück, der zuletzt mit Pulver angefüllt wird.

Rumm, m., Mh. Rümm, K., der Rung, Mh. Rüng, J. M. H., 1) der Anlauf, ein bald wieder nachlaſſender Anfall, a) von einer Begierde, b) von Zorn, c) von einer Krankheit (paroxysmus), von Schmerzen, d) von ſchlechter Witterung, die da iſt ein kurz währendes Schneegeſtöber u. ſ. f. 2) ein Zeitabſchnitt, eine unbeſtimmte Zeit. Z'Rünga Wis, zrüngawis, rümmawis, anfallsweiſe, in Unterbrüchen. Dim. Rüngli, Rümmli. Beiſpiele: Es iſt-a wider en Rung achoh, er hat wieder einen An- und Ueberfall von einer Begierde (z. B. zur Liebe, zum Spiele, zum Tand) erlitten; mer mönd gad of e guets Rüngli warta, wir dürfen nur einen günſtigen Zeitpunkt (in Betreff der Witterung) erwarten.

Anmerk. „Rung, einen Rung haben, d. i. einen Anfall von einer Krankheit, oder auch einen kleinen Streit." Appz. Id. Rung zum Theile auch in a. K. Schwäb. Rung, unbeſtimmte kurze Zeit; ebenſo bei Hebel,

ingl. mal, ei Rung, einmal. Rung kommt von ringen, wie Schwung von schwingen. „Palaestra, Rung, Das ringen." Fries.

† Rûsch (Rausch), m., der Wasserfall. M. RA. im Geld ruscha, viel Geld haben, auch viel verthun. Allgem. Rûscher (Rauscher), m., ein zinnernes, rundes Blatt mit Zähnen, durch dessen Mitte eine etwa zwei Fuß lange Schnur geht, die doppelt gezwirnt und dann schnell in einem Zuge wieder aufgelöst wird. Dadurch entsteht eine kreisende Bewegung des Blattes, dessen Surren die Kinder lieben. J. M.

Rüsta, Rüsil, s. rösta, Rösel.

Russ, m., ohne Mh., eine wilde, ungeschlachte Person. M. H. K.

Rûßa, unth. Z. m. h., rumoren, lärmen, im Zorne lärmend herumfahren; von Hunden, knurren; von Kerbthieren (Insekten), wie Bienen, Wespen, Hummeln, sumsen. Rûßig, E. u. Uw., ungehalten, zornig (geneigt zu einem Ausfalle). Allg.

Anmerk. Ruussa, surren, schnarrchen, brüllen, in a. K. „Russen, stertere." Voc. 335. „Russen (lärmen, toben)." Reimchr. 56. „Rugio, brüllen oder rauffen wie ein löuw." Fries. und das. 1282 russen wie ein Ymbd. „Sternutare: schnarcheln: russen." Gemmag. „Russen, und böse wort usstossen." Bullinger in Müllers Gesch. 11. Th. 172. S.

Rûßig, E. u. Uw., 1) eig. von dem Schweine, brünstig; 2) uneig., von Menschen, wild und ungestüm, gleichsam wie das brünstige Schwein. H. Vgl. râß, räusig.

Anmerk. In a. K. räusig und rüßig; in Z. räusch, geil, vom Hahne. Der Rausch der Liebe?

S.

S, 's, der gekürzte Artikel das und des. 's Wib, das Weib; 's Pures, des Bauers. Doch auch ganz sonderbar vor weiblichen Eigennamen, z. B. 's Kathrina Bueb. Allg.

Anmerk. Schwäb. s für das. „Commune est Germanis articulorum quorundam aliquando finales tantum literas vel initiales proferere, ut shansen, shuß, dsrow, imm huß: ubi scribimus, des hansen. das huß." *Gesn. Mith.* 38. Henisch hebt in seinem Vorworte das gekürzte deß, als „S'mans, S'weibs, S'thiers", vorzüglich heraus.

† Sach, w., 1) der Konto. D'Sach macha, die Rechnung (Konto) machen. 2) ist Sach, daß, wenn, doch etwas selten. Ist Sach, daß der Pfarrer wider so prediga thued, wenn der Pfarrer u. s. f. Dim. Sächli, Sächelchen. E schös Sächli hah, in beglückten Umständen sein. Allg.

Anmerk. Ist sach das der Held stürmen thut,
So will ich ihn haben gewiß.
Theuerd. Kap. 78 (b. Adelung).

Bei Geiler v. K. die gleiche Form. Bei der Sache (Konto) könnte nicht Zeche im Spiele sein?

† Sack, m., Mh. Séck, 1) die Tasche. Sack ist zwar auch nht.; jedoch braucht man lieber Tasche dafür. Für letzteres haben wir Täscha; lieber bezeichnen wir aber mit diesem Worte eine kleinere Tasche = Säckli, als: diejenige der Weste. Sack oder Säckli kann man überall für Täscha sagen, aber nicht umgekehrt. RA. guet oder tüf inn Sack griffa, freigebig sein. E Chatz oder Chodh im Sack hah, etwas Verborgenes (bes. Schlimmes) haben, latet anguis in herba (*Virgil.* bucol. libr. III.). E Fust inn Sack macha, in Abwesenheit des Gegners sich tapfer gegen diesen stellen wollen, den Mond anbellen. Sprw. Lâre Säckli, müede Be, ohne Hilfsmittel ist man bald ermüdet. Es ist besseren Sack voll Kredit, as en Sack voll Geld hah. En Niedera ist en Narri sinn Sack, Jeder ist närrisch genug, für seinen Vortheil zu sorgen. 2) ein bestimmtes Maß für das Getreide, wie auch ein mehr oder minder bestimmtes Maß für das Laub. Ein Sack Korn gewöhnlich = 10 Viertel, 1 Säckli Korn gemeiniglich = 5 Viertel. Das Maß für das Laub ist weit größer, und man unterscheidet einen eschläfiga und zwäschläfiga Sack, d. i., einen Sack für ein einspänniges oder zweischläferiges Bett. 3) potz Sack ond Böndel, euphonisch für Sakrament. Sacka, unpers. Z. m. h., von Dingen,

sich sammeln, gleichsam in einem Sack; ingl. es sacket, sagt man, wenn kleinere Wolken sich zu einer Gewitterwolke sich vereinigen. H. Das Sackgèld, Sackgèltli, das Geld, welches, in der Tasche bereit, man für Aussergewöhnliches, keine Bedürfnisse, sondern mehr für Wohllebigkeit verwendet. Der Sackzèdel, eine über den Werth der Hypothek lautende Pfandverschreibung, welche in den Sack oder Trog des Schuldgläubigers erkannt wird, d. h., sie soll als ungültig in dessen Besitzthum verbleiben, somit weder kauf=, noch tauschweise in fremde Hand kommen, damit Niemand geschädiget werde. Allg.

Anmerk. „Fäuste im Sack machen." Kirchh. 146. „Er ist ein Narr in seinen Sack (und ist es gerne)." Das. 240. „Es ist besser ein Sack voll u. s. f." Das. 265. „Capsella, täsch." Voc. 1478, 41 a.

Sächela (seicheln), unth. Z. m. h., nach Urin riechen. Die Sächeri, ein ziemlich indifferenter Schandname (Pisserin). Der Sächhafa, der Nachttopf. Allg., etwas niedr.

Anmerk. In a. K. sächela, seichela. Altteutsch sipharium, saichhauen.

Sächer, m., vlt., die streitende Partei, sowohl der actor (Kläger), als der reus (Angeklagte).

Anmerk. Im Nht. jetzt noch Widersacher. S. in *Scherz* gl. sacher, saecher, secher. Sächer im LB. 1747 A. 35.

Sakramòst, euphonisch für Sakrament. Allg.

† Sattla, unth. Z. m. h., die Fässer in einem Keller (aus Mangel an Platz) auf einander legen. K.

† Satz, m., Mh. Sätz, ein Mitglied einer Kommission. Daher Kommissionssatz. Das Satzgèld, das Sitzungsgeld, die Kommissionskosten. M. H. K.

Anmerk. Zusatz, aliis adjunctus (in specie arbitris), assessores. *Scherz* gl. „Vrthel-Spruch. Der Herren Satz- und Schidrichteren." Cod *Künzl.* 245. „Sätzen, und Schidrichteren." Das. 245. „Alles Satzgelt." Das. 361.

† Säftli, s., der abführende Syrup für Kinder. Allg.

Anmerk. Bei Muralt (243) Safft.

Safférèt, m., der Safran. Allg. Safferetpflaster, emplastrum oxycroceum. K.

Säger, E. u. Unv., von abstehenden Flüssigkeiten, z. B. vom Weine, dicker werdend und Faden ziehend. K.

Anmerk. Schwäb. seiger, zähe, sauer, vom Weine. Vgl. seygir (pendulum, vom Wein) in *Hoffm.* gl. „Villum. schwacher wein. seyger wein." Voc. 1478, 71 b. „Vinum pendulum. seger Weyn." Voc. *Brack* 17 b. „Wer es aber das der win saiger oder vngerecht wurde." Ulm. Weinordn v. 1488 bei Schmid. „Flegmaticus.. seyger." Voc. praed. „Pendulus: hangig oder seyger." Gemmag.

Säga, s. Sèga.

Saia, th. Z. m. h., säen. Die Saieta, ein Anflug, z. B. von Schnee (auf dem Erdreich). Allg.

Anmerk. Saia auch in a. K.

Salb, s., die Salbe. Sobald die Salbe auf Leinwand aufgetragen ist, wird dies Pflästerli genannt. Im gemeinen Leben verwechselt man Salb und Pflaster nicht selten. † Salba, th. u. unth. Z. m. h., 1) schmieren. Mit-tem Essa ommasalba, damit sudeln. 2) uneig., bestechen. Die gleiche Bedeutung hat auch das nht. schmieren. Sprw.:

Schmirba n'ond salba,
helft alethalba.

Allg. Das Salbtröckli, das Salbeschächtelchen. J. M. H. Die Salbeta, die Schmiererei. Allg.

Anmerk. Aht. salpida, unctio. „Rede nichts um Hand salben." LB. 1747 A. 10. Verunglückt ist im LB. 1585 S. 9 Hands Halber.

Sälblimûsli (Sälbleinmäuslein), K., Sälvli, J. M. H., s., die Salbei, Salvie, salvia officinalis *Linn.* In Trogen Sälvlimûsli, der Salbeikuchen. Auch sagt man für Sälvli wohl auch Mûslistöck. Das Sälvlibläckli, das Blatt der Salbei.

Anmerk. „Saluia foie, salue plat." Voc. 1477, 1, 26.

Sâlrîte (Seilreite), w., —tena, die Schaukel, Seilschaukel, d. i., ein herabhängendes, einfaches oder doppeltes Seil, woran man sich hin und her schwingt. J. M. H.

Salztröcka (Salztruhe), ein mit einem Deckel versehenes hölzernes Behältniß mit einem Henkel zu Aufbewahrung des Salzes in den Küchen, das Salzfaß, die Salzmeste. J. M. H., K. Sälztrucka.

Anmerk. Romsch. la salera, Salzmeste.

Sametnägeli, s., eine wohlriechende Gartenpflanze, dessen äusserste größere Blumenblätter aussehen wie rother Sammet. K.

Sammethaft, Uw., sämmtlich, insgesammt. Allg.

Anmerk. Allg. schweiz.

Samiklaus, s. Chlaus.

Sammel, Sammeli, m., der männliche Taufname Samuel. M.

Anmerk. Niederf. Smuel.

Sämmler, m., 1) ein gegrabener Wasserbehälter. Vgl. Weier. 2) ein altes Buch, worin verschiedene Verordnungen u. dgl. aufgeschrieben sind. J.

Anmerk. Bischoffberger nennt (18) die Bergseeen »Wasser-Samler.«

Samstaga, unth. Z. m. h., am Samstage Alles auf den Sonntag aufräumen. Die Samstageri, die Weibsperson, welche diese Geschäfte verrichtet. Sämstägerig, E. u. Uw., vom Samstage her. Allg.

Anmerk. Samstiga im Entlib., in a. K. Samstig macha.

Sand, s., der Sand. Sanda, unth. Z. m. h., Sand sammeln, ingl. Sand streuen. Allg. Der Sander, der Sandmann. M. H. Gsandet, E. u. Uw., sandig. Gsandeta Boda, sandiges Erdreich. Allg.

Anmerk. Sanda auch in St. Gallen. Bei Notker daz sant.

⊙ Sârg, w., bei Müllern, die hölzerne Einfassung (Zarge) des Läufers oder obern Mühlsteines; ingl. bei der Wannmühle, die hölzerne Einfassung. Allg.

Anmerk. In L., B. der Sarga, die Einfassung eines Siebes, einer Trommel u. s. f. Stalder hat auch „der Sarra", (serrer) Riegel. Schmid hat von Sarge drei bestimmte Bed. von Einfassung (auch Zarge). „Zarge, die, heißt in Sachsen der runde Kasten, darinnen die Mühlsteine sich befinden, östr. der Sarg, oder der Lauf." Popowitsch MA. „In der Gerichts Zarg (wohl Gerichtsbezirk) zu St. Margrethen Höchst." Zellw. Uk. 2, 2, 28.

† Sau, J. M., Sû, H., Su, K., 1) das Kind, welches auf seiner Schrift die letzte Nummer bekommt. J. M. K. In Teufen wurde früher sogar einem solchen Kinde eine gemalte Sau umgehängt. Dem Kinde, welches in Trogen an Ostern die letzte Zahl hatte, riefen die Kinder mit lauter Stimme hess, hess zu. 2) die letzte Gabe beim Schießen. J. M. K. 3) bei den teutschen Karten, die am meisten zählende (Aas). Allg. Der Sautrög, 1) eig., der Futtertrog für Schweine; 2) (Sutrog) der Name unreinlicher Hausmütter, Mägde u. s. f. Das Sukûechli, der Löwenzahn. K. Die S(u)aueta, die Sudelei. Das (S(u,û)aulèder, der S(û)aullödi, S(u)aumége; S(u)aumichel, der Schweinigel. Der Sûmârt, in Herisau der Markt am Tage des h. Othmar, an welchen am meisten Schweine gebracht werden.

Anmerk. Schwäb. Sau, Tintenklecks. Bair. das Saublûmel, östr. Saublumen, leontodon taraxacum. Im Voc. 335 su, seropha.

Säufera, M. H., zäufera, K., unth. Z. m. h., sickern. So sagt man von einem Geschwüre, daß es säufere.

Anmerk. In a. K. seifera. Nach Kaindl (2, 514) hat Spate seifen, siefern, klein regnen, tröpfeln. Niederf. siepen, womit seiffen, Seifer (in einigen Gegenden für Speichel), Geifer, saufen verw. sind. Westerwäld fäbern, geifern. Holl. zever, saliva; zeveren, salivare. „Gsaifer. oscedo dicitur immundities oris." Voc. teut. ante lat. „Feüchtwätter, vor vnd nach rägenwätter, wenn es tropffet, wenn es nüt thuot dann söufferen." Fries 1259.

⊙ Spâ (Span), m., Mh. Spē, der Streit, die Uneinigkeit. J. M. H. Of de Spa goh, eine gerichtliche Okularinspekzion vornehmen. Spe macha, Widerstand machen, sich widerspänstig zeigen. Allg.

Anmerk. Span in a. K. Liegt nicht in dem Spa (Okularinspekzion) das aht. spâ, vaticinium, das zeitgenössische spähen?

Spacha, H., d. w. Bacha, J. K.

Spädera, unth. Z. m. h., speien. K.

Spätla, th. Z. m. h., (de Strompf), die Ferse des Strumpfes unterlegen. Allg. Das Spätli, das Unterlegestück (des Strumpfes), die Unterlage. J. M. H.

Anmerk. Hennebergsch. der Spätel, Zwickel oder keilförmiges Stück Leinwand, das die Ecke beim Einsetzen eines Hembeermels ausfüllt. Vgl. Reinwald 1, 152.

Spafârli, M. H., Fârli, allg., s., ein junges Schwein, das Spanferkel.

Anmerk. Im Voc. 335 spanfärchlin, adhuc lactantes porcelli. „Nephrendus. item porculus vel porcula adhuc sugens: ein spyn verlin." Gemmag. Bei Konr. Gesner (s. Färli) porcellus adhuc lactans, spanfärle.

Spaga, m., ohne Mh., der Bindfaden. Allg.

Anmerk. „Spage, Bindfaden." Appz. Id. Auch in St. Gall., Gl., Bd. nach Stalder. Bair. Spagat, Spaget. Ital. spago, Bindfaden; span. baga, Seil, Strick;

zelt. baga. Barbarlat. spagus („Spagus. Dratt." Voc. *Brack* 27 a). „Spaget, crassum filum." Bair. v. Prasch.

Spalla, m., die Scholle. En Spalla n'Erd. K. Spällela, unth. Z. m. h., in der Forstspr., die Waldbäume der Erde gleich machen, und den Wurzelstock in kegelförmiger Vertiefung aushauen, ohne die Wurzeläste und die Zasern auszurotten. Die in der Erde bleibenden Wurzeln dienen den jungen Tännchen als Dünger. M. Das Spälleli, etwas Dickes, Knolliges, z. B. ein kurzes, dickes Scheit. J. H. In Stein Bälleli, ein vom Baumstamme abgesägtes (zylindrisches) Stück.

Anmerk. In a. K. die Spalle, der Ballen. In Bas. Spalla, Schulterblatt; ital. spalla, die Achsel, fr. é-aule, Schulter. Unser Spalla ist wenigstens verw. mit Balla. Vgl. Spèlta.

† Spang, w., Mh. w. E., 1) die Spannez 2) bei den Webern, eine Schiene vor dem Tuechbomm, damit das Gewebe nicht verderbt werde. Sie wurde früher von Langsamwebern (vo Hand weba) gebraucht, wird aber beim Schnellschusse meist entübrigt. Allg.

Anmerk. Spang 1) auch in a. K. „Spang lanng." Uk. 1460 Zellw. 2, 1, 78.

Spaniŏl, m., Mh. —ŏla, der Spanier. J. M. K. Spaniŏlhòsa, Spanîerhòsa, s. Schattîerhosa. Das spanisch Blueſt. J. M. H., der Finèster, K., spanische Blüthe, lathyrus odoratus *Linn.*

Anmerk. Fr. Espagnol, ital. Spagnuolo (Spanier), span. español (spanisch). „Hispanus. Spanioler." Dasyp.

Spärhafa, m., die Sparbüchse. Dim. Spärhäfeli. H. Das Spärhólz, Dim. Spärhölzli, bei den Zimmerleuten, ein auf ein Bret oder Balken gelegtes Holz, darauf zu schlagen, auf daß den Beulen vorgebogen werde. K.

Anmerk. Spärhafa auch in a. K.; in B. die Heya für Spärholz.

Spauz, m., ohne Mh., 1) ein kurz anhaltender Regen, der Schauer; 2) uneig., der Zwist. Allg.

Anmerk. Engl. a spout ist unser en Gotz. Obschon wir für sputum Speuz haben, so scheint doch Spauz, wie dies und speua, gemeinschaftlich aus spei (speien) oder spu (spuere) zu fließen. S. Speuz.

Spâzig, J. M. H., Spâzi, M. K., w., der Raum. Es ist do ke Spazig, es ist hier kein Raum.

Anmerk. Lat. spatium, Raum.

† Spèck, m, euphonisch für Dreck. Er mag ken Speck erlida, er vermag nur auch gar nichts zu ertragen. Allg.

Spèdera, unth. Z. m. h., widerstehen, d. i., den Fuß derb auf den Boden oder s. w. setzen, daß er nicht zurück- oder abgleitet, um Widerstand zu leisten. Allg. Die Spèdereta, der Widerstand durch Ansperren mit den Füßen. M. Stein.

Anmerk. In St. Gallen spedera, eig. splittern; so verspedera für unser verspidera.

† Spétz, J. M. H., Spitz, K., m., 1) der eiserne Stift unten an der Spindel, z. B. der Obstpresse, der in ein eisernes Grübchen des untergelegten Preßbalkens greift, damit derselbe Balken weniger ausgleite, und der Druck gleichförmiger geschehe. Vgl. Grüba. 2) das Stichelwort, die prickelnde Rede. Er hed-em wider en Spetz ggeh, er hat ihm wieder ein Stichelwort zugeschleudert. RA. i mag meh Spitz ttrăga, as Bachschitter, Worte stechen und drücken nicht zu Boden. Wortspiel: I brucha ke Spetz, i ha Schnüer im Sack, was denn Anwendung findet, wenn man sich der Sticheleien ordentlich entledigen, oder den Worten ihren Stachel nehmen will. Allg. Die Spétzblackawŏrza, radix rhabarbari monachorum. So hat Steinmüller (Stalder 2, 385). Ich bürge nicht dafür. Der Spétzchrömer, eig. der Spitz(dentelles)krämer, uneig. ein Aufzieher, Einer, der stichelt. J. M. H. Spétzhòsa, J. M. H., Spitzhòsa, K., kurze Lederhosen, deren Enden unter den umgeschlagenen Strümpfen getragen werden. Anno 1653 wurden die ersten im Lande getragen; sie traf aber sogleich das obrigkeitliche Verbot.

Meitli, thue 'sLädeli zue,
es chont en Franzos;
hed rothe Spitzhöseli a,
's Voderthal hemadra.
Meitli, witt au en Ma?
Tra la la la.

Spétzla, J. M. H., spitzla, K., th. u. unth. Z. m. h., mit Worten sticheln. Di Spétzleta, Spitzleta, die Stichele mit Worten. Der Spétzler, Spitzler Einer, der mit Sticheleien freigebig ist Ingl. spitzige Reda, Sticheleien.

Anmerk. „Spizlen, spöttlen." Appz Id. Usspitzla, Spitzhosa in a. K.; für unser spitzla in VW., Bd., Zg. spätzla. Romsch. dar toccas (eig. Treffen geben), unser spetzla. „Aculeus et maledictum, Spätzle, schmützwort, schlötterle." Fries 26. Spitzle ebendas. (d. h. Schmähworte). In *Scherz* gl. spitzeln, aculeatis verbis pun-

gere. „Spitz- und Trotz Wort." LB. 1747 A. 162.

Spitzicharrer, m., der stellvertretende Kärrner (s. Charrer, Chüeni). H.

Anmerk. Etwa Vizecharrer?

Spèlta, K., Spölta, H., m., ein fünf bis sechs Fuß langes Scheit. Es werden im H. Stöße von 100 Spölta aufgeschichtet. Ingl. der vierte oder achte von einem Baumstamme abgespaltene Theil. Ein solcher gibt zum Tragen eine Bürde (Holz).

Anmerk. „Die spelte, das Scheit." *Hoffm.* gl. Wohl verw. mit spalten.

Spéngga, m., ein großes, unförmliches Stück. En Spengga Fläsch, ein Flanken Fleisch; er hed recht Spengga Fläsch, er ist sehr fett. Allg.

Anmerk. „Unde besluzen iro spint (Fett." Notk. Ps. 17, 10.

Spẽrig, J. M. K., speirig (sperrig), H., E. u. Uw., widerspänstig. Der Spẽrlig, J. M. K., Speirlig, H., Mh. w. E., der Sperrknebel. Spéröff, Uw., sperrweit offen. M.

Anm. Sperrofen in a. K. „Clostrum, Ein rigel, sperrling." Fries. „Obex, Ein fürschub, sperling." Das.

Spéss (Spieß), J. M. H., Spiss, K., m., Mh. w. E., ein dünnes Stück Holz, Holzabfall, ein dicker Holzspan. Spéssla (spießeln), J. M. H., spissla, K., th. Z. m. h., die Wurst mit dem Wurstdorne versehen. Das Spéssli, 1) Dim. von Spess; 2) J. M. H., Wurstspiss, K., der Wurstdorn; 3) Spéssli sella, ein Spiel machen, d. w. Chrüzli sella, Trogen; 4) Spéssli, Spissli zücha, mit einem kürzern und längern Holzsplitter, einem Schwefelhölzchen loosen. Je nach der Abrede, gewinnt derjenige, welcher das längere Hölzchen bekommt, und umgekehrt. Vgl. Hälmli zücha. Allg.

Anmerk. (Im Holz) „Niemant getörst ainichen spiß howen." Uk. 1468 Zellw. 2, 1, 344. So würde man es bei uns heutzutage noch sagen, wenn das Holzhauen gänzlich untersagt würde. Verwandt vielleicht mit Spitze.

Speuz, m., ohne Mh., der Speichel. Speuza, unth. Z. m. h., 1) eig., a) speien, spucken. Wenn man Jemand anspuckt, pflegt man zu sagen: Der Tüfel speuzt. b) spratzen, d. h., mit Geräusch platzen, springen, von trockenen oder feuchten Dingen, wenn sie ins Feuer kommen; c) von Katzen, fauchen. 2) uneig., den Unwillen an den Tag geben. Drap speuza, Abneigung dagegen äussern. Allg. Das Speuztröckli, J. M. H., Speuztrückli, K., das Spuckkästchen, der Speinapf. Die Speuzeta, der Speichel oder eine mit Speichel verunreinigte Stelle (des Bodens). Allg.

Anmerk. In a. K. speuza, speuzla, spölzla. Schwed. spott; lat. sputum. Im Nomencl. Vnder si spüwen oder spoetzen, despuo. „Screo, Ich reüspere, speütze mit hartigkeit." Dasyp. „Spuo, Spöutzen." Fries.

Spick, m., Mh. w. E., 1) der Schneller. En Spick i d'Nasa, ein Nasenschneller (Nasenstüber). Vgl. Nasaspick. 2) euphonisch, membrum virile. Spicka, 1) unth. Z. m. s., schnellen, schnippen. Der Musboga spickt (uf), der Mäusebogen schnellt in die Höhe. I wött nüd droff spicka, die Sache ist so gleichgültig zu nehmen, daß ich derenwegen nicht ein Wort verlieren möchte. 2) th. Z. Huffa spicka, d. w. nössla.

Anmerk. Spick, spicka 1) eig., auch in a. K. Spicka ist wohl von picken (bicka).

Spickeli, s, der dreieckige, eingesetzte Lappen unten zur Seite am Hemde, die Gehre. J. M. Vgl. Rütli.

Anmerk. In St. Gall. auch der Zwickel; Spickel in L., ein Keil (Reispfahl zu einem Spiele), ein keilförmiges Stück Leinwand. Schwäb. Spickel, ein dreieckichtes, in eine längere Spitze ausgehendes Stück Kuchen mit Füllsel; Leinwand in derselben Form u. dgl. Romsch. il cung. Keil überh., unser Spickeli insbes. Poln. śpigle, ein Plättchen in Form einer Raute.

⊙ Spîcher, m., eine große Gemeinde in Appenzell-Ausserrhoden, in der Schriftsprache der Speicher.

Anmerk. Osnabrück. Spyker, Speicher. Aht. spihiri (Speicher), dem lat. spicarium nachgebildet. „Spycher" Zellw. Uk. 1, 1, 105. „Das Stift St. Gallen hatte ehedem zur Aufbewahrung eigener Erzeugnisse und der Zinse und Zehnten, auch seltener Thiere bestimmte Behältnisse, welche es Spihir, spichar nannte." Arx Reimchr. 66. Vgl. Spicher bei Schmid.

Spidera, 1) unth. Z. m. h., splittern. 2) Hw., w., der Splitter. Das Spiderli, das Splitterchen. Spiderig, E. u. Uw., splitterig, gebrechlich. Allg.

Anmerk. In L. spyggela. Romsch. spina, Splitter. Verwandt mit dem nht. Splitter.

Spitz, s. Spitz. Das Spitzbiir, Berberitzen. K.

‡ Spiegel, m., bei den Hirten, der Name einer Kuh oder Ziege mit einem weißen Sterne an der Stirne (Blume), Blümlein. So im Sprw. Man heißt keine Kuh Blümlein, sie habe denn ein Sternlein. Der Spiegel, das Spiegeli, der Liebling in einer Familie, welche Vorrechte gestattet (der Wohlgfällig). Solche Lieblinge sind in der Regel die mißrathensten Kinder. Daher das Sprw. Spiegeli grothid selta waul. H. Der Spîegelmas, Mh. —mäs, Dim. Spîegelmäsli, H., die Kohlmeise, Brandmeise, parus major *Linn.* Witterungskanon: Wenns vil Spigelmäs hed, so geds en strenga Wenter. Mit dem Fange der Kohlmeise belustigen sich die Kinder. Sie singt nicht viel, hat wenig musikalische Talente, und bleibt stets beim Alten.

Anmerk. Holl. mees, parus. Romsch. la steila, unser Spiegel (Kuh), sonst steila, Stern; il tschetscha pera (eig. Birnsauger), die Kohlmeise. „Majorem vero (parum) Spiegelmeiß a colorum pulchritudine, quibus distinguitur (nominamus)." *Gesn.* hist. a. 3, 615. Völlig zu unserem Spiegel paßt, was Kaindl, Wurz. 2, 151, von Spiegel überh. sagt: „Von Bill ist Spiegel, dessen Wesen das Vorstellen, Bild geben ist." Der Stern an der Kuh ist ja ein Bild.

Spîeßégg, s., ein spitziger Winkel. Spîeßgégget, E. u. Uw., spitzwinklicht. J. M. K.

Anmerk. Spießeck (schiefer Winkel), spießecket in Bd. Im Cod. *Popov.* spißecket, ungestaltet eckig.

Spiljòggeli (Spieljakob), M., der Spilsòck, allg., ein dem Spiele Ergebener. Der Spilma, ein Musikant auf Tanzböden; Mh. Spilmanna, häufiger jedoch Spillût, Tanzmusikanten. Er hed Spillüt, er hat Tanzmusik.

Wo sönd die Spillüt,
daß Niemert nünt hört?
I glob, der kalt Wenter
hei ale erfrört.

Jngl. uneig. Spillût (im Mul) hah, Zahnschmerzen haben. H. Vgl. Giger.

Anmerk. Spielmann allg. schweiz. u. obert. Bair. auch Spielleute. Im Vocabolario Veneziano von Patriarchi sugo, Spiel. Darf dies neben Spilsòck erwähnt werden?

Spilltrückli, K., die Spilatröcka (Spilletruhe), J. H., ehedem ein langer, trogähnlicher, unbedeckter Behälter für das Spinnzeug, welcher an die Wand aufgehängt wurde. Dieser Behälter sammt Namen existirt jetzt noch, allein zu anderem Gebrauche.

Anmerk. „Qualus, spillentrucken, dareyn die weyber ir gespunst legend." Fries.

Spîne (Spinne), w., Mh. —nena, die Zusammenkunft eines Buhlpaars. Zuer Spine goh, einer Geliebten einen Besuch machen, um ein Mädchen freien. S. im Ruggüßler: „Säg, er söll zuer Spine choh."

Wenn i zuer Spine goh,
so goh-ni im Tunkel;
denn mant die tufigs Futz,
es kömm an Junker.

Der Spînebueb, eine ledige Mannsperson, die einer Geliebten Besuche macht, ein Freier. En Spinebueba hah, von einer Weibsperson, mit einem ledigen Heirathslustigen Bekanntschaft haben und von ihm Besuche erhalten. Wäre der Freier ein Wittwer, so würde man etwa sagen: Es god Enn zue-ner zuer Spine. Anekdote: Zwei Töchter kamen mit ihren Spinebueba nach Hause. Als sie in die Stube traten, bemerkten sie Jemand in dem Ruhebette hinter dem Ofen. Hast du doch immer fremde Bettler, sagten sie zum Vater. Dieser winkte ihnen schleunig Stillschweigen zu. Der liegende Gast war ein Landammann, welcher in seinem viehärztlichen Berufseifer nicht selten die Nächte an andern Orten verbrachte. Reim der Spinebueba:

Es ist mer ethue,
zuer Spine goh oder hethus.

Anmerk. Das Wort kommt wahrscheinlich daher, da der Brautwerber das Mädchen ehedem am Rocken (beim Spinnen) antraf.

† Spinna. RA. chli spinna, niedergeschlagen sein, wenig Ansprüche machen. Das Spinneli, d. w. Folgendes. Aberglaube: Wenn-ma n'e chlis Spinneli a-nem hed, so hed-ma Glöck. Die Spinnmögga (Spinnmücke), J. M. H., im K. Spinnmugga und Spinnjuppa, die Spinne. Auguralien: D'Spinnmogga webid vil, es werd-si mit-tem Gwerb bessera; wenn d'Spinnmogga Fäda machid, so ist es eböses Zächa, 's Garn schlod uf. Das Dim. Spinnmöggli. Das Spinnmöggagârn, das Spinnengewebe. J. M. H. In einem Theile des H. dies selten, dafür Spinnjoppa- oder Spinnmögganěst, das Spinnnetz. Wo Jungfrauen wohnen und in ihren Stuben viel Netze von Spinnen hängen, nennt man diese sin-

nig Jumpferaſpiegel. Man erzählt ſich, daß ein Liebhaber bei ſeiner Geliebten Spinnjoppaneſter fand, und von da an einen fernern Beſuch unterließ, in der Vorausſetzung, ſie ſei eine Freundin der Unordnung.

Anmerk. Gl. Spinnmucke; L., Zg. Spinnpuppe, BernO. Spinnwuppeli, Spinnengewebe. „Aranea, Ein Spinwup." Fries.

Spîra (Spiere), 1) eig., die Spierſchwalbe, Mauerſchwalbe, hirundo apus *Linn.* Dieſer monotone Vogel, der mit Schnelle die Luft, bisweilen vor der Stirne, durchſchneidet, niſtet häufig an ſchlechten Thürmen, Kirchendächern, ſeltener in den Käſtchen der Staare u. dgl. Wenn er ſich, mit Erlaubniß zu ſagen, verirrt, ſieht man ihn wohl auch während des Gottesdienſtes in der Kirche hin- und herflattern, und er mag vielleicht einen und den andern Leſer zu dem Spiritus sanctus führen, der in Geſtalt einer Taube an gewiſſen Orten und Tagen die Kirchenluft durchfliegen muß. 2) uneig., eine kleine Perſon; (in einigen Gemeinden des H.) ein kleines, wehrhaftes Kind. Allg.

Anmerk. Holl. spyr, dieſe Schwalbe; niedert. Spier, jede kleine, zarte Spitze „Spirſchwalben, nostri Spyren nominant (160) ... quae vox per onomatopoeiam forte facta fuerit (161)." *Gesn.* hist. a. 3, 5.

Spiſpeli, ſ., eine alerte, butzige Perſon. H. Vgl. Giſpeli.

†Spîs, Mh. —ſa, H., Spîſa, J. M. Stein, Spîßa, K., m., 1) ein in die Haut oder auch ins Fleiſch gedrungener Splitter. En Spiſa onder-en Nagel öbachoh, ſich einen Splitter unter den Nagel ſtechen. 2) uneig., a) en böſa Spiſa hah, eine tiefe Wunde, einen tief erſchütternden Stoß erlitten haben. b) Spißa, K., eine kleine, beſ. hagere Perſon. Vgl. gſpislet. Dim. Spîsli, J. M. H., Spîßli, K., 1) eig., das Splitterchen; 2) uneig., ke Spisli, J. M. H., ka Spisli, K., d. w. ke Dingli. Ke Spisli (Speischen, Speiſe) entſpricht ke Brösmeli (ebenfalls eine Speiſe, kein Krümchen).

Anmerk. Spyßa, Splitter, in L., Zg., Z (nach Stalder). Im Lichtenſtein. kein Spis für unſer ke Spiſeli. Niedert. ein Spierchen Brot, ein wenig. Romſch. ina spina, d. w. Spiſa, dann überh. ein Dorn. „Stylus, Allerley ſpitzig ſtachel wie ein ſpitz geſtaltet, es ſeye eyſen oder höltzin, oder von anderem zeüg, Spiſſz." Fries. Uebrigens hier Spiſſz ſtatt Spieß häufig. Fries hat auch das Dim. ſpeyßle, Speiſe.

Spiſſ, ſpiſſla, ſ. Spéſſ, ſpéſſla.

†Spōt (ſpat), Komp. ſpōter, ſpē-ter, ſpeiter, Superl. ſpōteſt, ſpē-teſt, ſpeiteſt. Wie ſpot iſt es? wie viel Uhr iſt es? Im Gegenſatze zum: Wie früe iſch-es? wie viel Uhr iſt es? Dieſes wird eher Morgens und Vormittags, jenes eher Nachmittags, Abends und Nachts gehört. Wie viel Uhr iſt es? iſt durchaus unvolksgemäß. Auch uneig. luega, wie ſpot es ſei, ſondiren, einer Sache den Puls fühlen. Wie ſpot heſt? wie viel Uhr haſt du (auf deiner Uhr)? Spōta, unth. Z., ſpät werden. Allg.

Anmerk. Bei Fries advesperascit, Es ſpatet.

Spòttlötzel, J. M. H., ſpòttlütil, K., Uw., ſchändlich wenig. Emm ſpottlötzel of nebes büta, Einem einen Spott auf etwas bieten.

Spölta, ſ. Spèlta.

Spör, J. M. H., gſpör, K., E. u. Uw., 1) eig., a) von dem Wetter, dem Winde, trocken und warm, daß Alles trockener wird, daß z. B. Holzgefäße leck werden. En ſpöra Loft god, ein trocknender Wind weht. b) von trockener Witterung dürre, trocken, leck. E ſpörs Brod, trockenes oder dürres Brot. 2) uneig., unlenkſam, widerſpänſtig (vgl. ſperig). En ſpöra Kärrli, ein ſchlimmer Kerl. Die Spöre, 1) die Trockenheit der Luft und anderer Körper durch trockene und warme Witterung; 2) uneig., die Unlenkſamkeit, die Widerſpänſtigkeit.

Anmerk. Zum Theil auch in a. K. nach Stalder.

Spòrra (Sparren), m., Mh. Spörra, 1) der Sporn; 2) der Knüttel, auch Hebebaum, der Tremel. Allg.

Anmerk. Dialektiſche Modifikazion von Sparren, weiter verw. mit dem vlt. Barren, dem lat. sparum (Wurfſpieß, vgl. Böndtaſporra), noch mehr mit ſperren, Speer. „Spar, tignum." Voc rhythm. Aij b. „Ein ſparr damit man etwas lupfft." Fries 1349.

* Språta (ſpreiten), J. M. Stein (ſonſt im H. alegga), ſpråta, K., Mw. gſprä(a)t, th. Z. m. h., (de Meſt ſpr.) den Miſt mit der Gabel rüttelnd zu gleichen Porzionen zerſtreuen, um damit den Boden zu düngen. Im Worte liegt der Begriff der Ausdehnung, ſo wie man auch von dem auf dem Boden liegenden Graſe ſagt, es ligge of der

Wite (Weite). So bedeutet si verspräta, sich breit machen, sich ausbreiten.

Anmerk. Spreiten in a. K. BernO. sprätta, d. w. worba. Niederf. Spreda, das Ausbreiten des geröſteten Hanfes zum Trockenen. Holl. spreiden, dissipare, spargere. Romſch. better a prau, unſer Meſt spräta. Im Otfried zespreitan, zerſtreuen; bei Notker kespreitu, latitudinis, Breite. In Maßm. Alex. 1, 40: „Da was daz felt uil breit mit den toten vbirspreit.“ „Besprejten, beſtreuen, consternere. Die Erde mit blumen bespreiten ... Gespreit, außgespreitet, sparsus, stratus.“ Henisch. Verw. mit spreizen, welches und spreiten nur Intenſive von breit, breiten ſind.

Sprîenz, w., auch Sprîenzli, die Kokette. H. Die Sprîenza, die Dirne. Die Sprîenzleri, eine kokette Weibsperſon, die gerne auf Männer Liebesjagd macht. J. M.

Sprigeli, ſ. Mérzasprügeli.

* ⊙ Springa, unth. Z. m. ſ., laufen, eilen. I bi-nèm gsprunga n'ond glauffa, ich habe mich möglichſt angeſtrengt, ihm zu gefallen. Er mag springa wie n'en Has, er iſt ein ſehr guter Läufer. Allg. Die Springeri, H., d. w. döragènte Chue.

Anmerk. Allg. ſchweiz. springa.

Spröcha (ſprachen), unth. Z. m. h., ſprechen, beſ. vertraulich. Noch gebräuchlicher das Frequent. sprächla. Mer wönd e Bezli mit-enand sprächla. Specha iſt nicht eig. volksgemäß, nur in der gefliſſenern Rede, z. B. was hed-er gsprocha? Allg.

⊙ Sprödla (ſprudeln), H., d. w. brodla, J., und Sprodleta, d. w. Brodleta.

†Sprötza (Spritze), w., die Gießkanne, die Spritzkanne, wie die Gartasprötza (M. H.), Gartasprütza (K.). †Sprözza, M. H., sprütza, K., unth. Z. m. h., 1) vom Regen, ſchauern; 2) von harten Körpern, ſpringen. Die Sprötzeta, Sprützeta, der Regenſchauer. Der Sprötzelchèrna, Dim. —chèrnli, M. H., der Sprünzilkèrna, K., der Kern (Same) in Birnen und Aepfeln. Der Name kommt wahrſcheinlich daher, weil man dieſe Kerne aus Scherz an Jemand zu ſprengen (sprötza) pflegt. Der Sprötzer, Sprötzlig, eine Perſon gäh auffahrenden und empfindlichen Weſens. En junga Sprötzer, ein junger vorwitziger Kerl. M. Stein.

Anmerk. Sprütza 1), Sprützeta, Sprützer, Sprützling auch in and. K. „Sprützelkern (der) Granapomi.“ Maal., bei welchem auch „ein sprützeten“ unter „Staubeten.“

Sprötza, m., Mh. Sprötza, die Sproſſe (an der Krippe, an der Leiter). Uneig. ſagt man von einem rangſüchtigen Beamteten, er möcht no en Sprotza höcher, er möchte noch eine Stufe höher ſteigen. Sprötzli hat ſchon eine ausgedehntere Bedeut. Allg.

Sprügeli, ſ. Mérzasprügeli.

Sprünzil, m., ein hölzernes Gitterwerk, damit des Sommers die Schweinſtallthüröffnung, ſtatt einer Thüre, zu ſperren. Sprünzilkèrna, ſ. Sprözzelchèrna. K.

Spucha, w., eine Ziege, die nicht trächtig wird. Wolfh.

Anmerk. Bair. ein Spuchtel, ein unfruchtbares Weib.

Spûel, m., Mh. Spüel, die Spule. RA. Spüel macha, gegen Wunſch gehen, ingl. ſich unruhig zeigen. Er macht Spüel, er zeigt ſich unruhig. M. H. K. †Spûela, unth. Z. m. h., uneig., von Katzen, freundlich (wie die rollende Spule) ſchnurren. J. M. H. Die Spuelröstig, J. M. H., Spuelrusti, K., ſ. Röstig.

Anmerk. Spula in a K.

† Schaar, w., der Name eines Bezirkes der Gemeinden Herisau und Schwellbrunnen. Herisau hat folgende fünf Schaaren oder Bezirke: Dorfer, Vordorfer, Nieſchberger, Rohrer und Schwäberger; Schwellbrunnen hat die obere und untere Schaar.

Schappel, ſ. Schapel.

Schabet, M. K., Schabert, H., m., Mh. Schä—, Dim. Schäbertli, der Kinderrock. Der Bueb hed de Schabet lang akah, der Knabe trug den Rock lange.

Anmerk. In Schf. der Schäbet, die Schürze; in VW. Tschäppertli, ein Geiferläppchen. Obert. Schaube, Kinderkleid. Ital. giubba, Jacke: fr. juppon, Rock. Dahin gehören auch Schaff, Schuppen, Schopa, Jupe, Haube, Schaubhut. Ehedem bedeutete Schaube im Teutſchen einen Mantel. „Capitium, ein huot oder kap, Schappert ſo die weyber im rägen tragend.“ Fries. „Fascia, Bruſttuoch, halßgöller, Schapperle die man den kinden fürhenckt, daß ſy ſich nit beſudlind oder verwüſtind.“ Daſ.

Schabeta, w., das Unnütze, Unreine,

was man von einem Dinge abschabt oder absöndert, das Schabab, Abschabsel, überh. etwas Geschabtes. Allg. Der Schabziger, der durch Trocknen mittelst Pressen, durch Mahlen in den besonderen Ziger(hand)mühlen und durch Versetzen mit Salz und Kümmel bereitete Käse. J. M. K.

Anmerk. In a. K. Schabziger, den wir Glarner-Ziger heißen.

Schapel, Schappel, m., Mh. Schäppel, der Blumenkranz (bei feierlichen Anlässen), bes. der Brautkranz. Schappel war ehedem ein eig. Jungfernkranz. Eine Braut, die schwanger getraut werden sollte, durfte ihn nicht tragen; eine unledige Person schon gar nicht. Am Schappel hing die Ehre, wie nunmehr am Degen beim Manne. Dim. Schäppeli, 1) eig., das Blumenkränzchen, allg., 2) uneig., die bei Hochzeiten übliche Speise, bestehend in einem aus geschnittenen Nudeln formirten Kranze, über welchen Butter und Honig gegossen wird. J.

Anm. A. in a. K. Schappel; Bd. Tschappel. Romsch. tschupi, Kranz. Schappel in Nib. öfter, z. B. 544. „Ich trage rosen vnde wil en schappen machen." Elisabethens Leben in Maßm. Denkw. 1, 118. Im Voc. 335 ain kranz vel schappel, sertum. „Crinile, schappel." Voc. 1478, 26 a. „Corona, Eyn kron oder krantz, schappel." Dasyp. Vgl. auch schappel in *Scherz* gl.

Schâch, Uw., vom Sehen, schel. Schäch drelnega, schel sehen. Schächa, unth. Z. m. h., beiseits blicken, schel schauen. M. H. K.

Anmerk. Auch in a. K. schächa. Im Schwarzwald schechen, schief sehen.

Schacha, m., der Name einer Gegend in Stein, Reute.

Anmerk. In L., B., Th. bedeutet dieses Wort ein dichtes Gehölze von allerlei Standwerk. Schwäb. der Schach, Gehölze.

† Schâd, Uw., schädlich. Es könnt-der a-der Gsondheit schad seh, es könnte deiner Gesundheit nachtheilig sein. Im Uebrigen wie im Nht., z. B. es ist schad (schade), daß u. s. f. Wenn Einem ein Flatus entfährt, pflegt man garstigerweise zu sagen: Wider 'm Tokter en Groscha schad.

† Schada, m., Mh. Schäda, in engerer Bedeut., a) ein Leibesschaden, der Bruch (hernia); b) die Ruhr. Der roth Schada, rothe Ruhr; der wiß Schada, die weiße Ruhr. c) Sprw. Sechs Handwerker, siba Schäda, wenn man viel Handwerke betreibt, so wird man in keinem Meister. Schadhaft, E. u. Uw., vorzügl., an einer Vorlagerung (hernia) leidend. Allg.

Anmerk. Wiß Schada auch in a. K. Vgl. roth (Schada). Romsch. mal tgietschen. „Obesse: engegen oder schad syn." Gemmag.

† Schâda (scheiden), th. Z. m. h., in der Hirtenspr., d'Milech schäda, durch ein Menstruum die käsigen Theile der Milch von den wässerigen scheiden.

Anmerk. Auch in a. K. „Die Milch sich scheiden thut (222)" und Aehnliches an and. O. bei Muralt.

Schâta, s. Schâtla.

Schattahalb, Uw., absonnig, nördlich. Allg. Vgl. halb.

Schattîerhòsa, Mh., d. w. Spanîerhòsa, J., Spaniólhòsa, nämlich Hosen, die bis unter das Knie reichen, hier ein paar Hand breit zugeknöpft und unten zugeschnallt werden. M. K.

Schadhuet (Schatthut), m., der Strohhut mit einem breiten Rande, der Schaubhut. Allg.

Anmerk. „Im Winter ein Schatthut, ist eine große Armuth." Kirchh. 249. „Causia. Eyn schathuot." Dasyp., und petasus, schatthuot. »Petasus, Schinhuot, Schatthuot, Schaubhuot." Fries.

Schâta, J., Schâtla (Scheitlein), M. H., Schâta und Schâtla, K., 1) Mh., Hobelspäne; 2) (Schâtla), Eh., w., in J. H. nur Schâtleta, das in Scheitel gelegte Haar.

Anmerk. Zu Brand im Vorarlbergsch. Schaita für Schätla 1). Bair. Schoaten, so Hobel-, als Sägespäne. Oestr. Schäten, Späne; Sagschäten, Sägespäne; Hobelschäten, 1) eig. Hobelspäne, 2) uneig. ein Naschwerk, ungefähr in der Form von Hobelspänen. Ich kann nicht sagen, ob das im Voc. 1477, 1, 27 vorkommende: marelo und la brege, die schäit, hieher gehöre. In *Scherz* gl. schaytspon, carpenta. Verw. mit Scheit (Schitt). Der Begriff scheiden (abtrennen) ist der vorherrschende im Worte.

† Schätza, unth. Z. m. h., eines Schuldners Vermögen, so weit die Schuldanforderung geht, auf richterlichem Wege taxiren. Allg. Die Schatzig, J. M. H., Schatzi, M. K., diese Taxirung. Er cha nünt i d'Schatzig geh, der Schuldner hat kein Vermögen, dessen Werth der Schuldforderer richterlich bestimmen lassen könnte.

Anmerk. Auch in a. K.

1. Schaffa, m., ein Haufen. En groſsa Schaffa Heu ihathue, einen groſsen Haufen Heu einscheuern. J.

2. Schaffa, m., an Butter 18 Pfd. und an magerem Käse 32 Pfund (Summa 50 Pfd.), oder an Fettkäse 50 Pfd. Der Käsehändler bezahlt für jeden Schaffa (also von 50 Pfd.) gleich viel, d. h., bestehe er aus Butter und magerem Käse in dem angegebenen Verhältnisse, oder aus Fettkäse allein. J. M. H.

Anm. Oestr. (Cod. *Popov.*) das Schaff, ein Gefäß von Böttcherarbeit. In *Scherz* gl. schaff, eine Art Maß . . . ain schaf rocken (galt) sechs pfund u. s. w. Das Dim. davon ist Scheffel. „Ein schafen, Mulchen." LB. 1585 A. 193.

3. ‡ Schaffa, unth. Z. m. h., 1) arbeiten. Er schaffet de ganza Tag, er arbeitet den ganzen Tag. Der Dialekt unterscheidet mehr oder minder: wercha ist, strenge und gröbere Arbeit verrichten, bes. auf dem Felde, auſser dem Hause; schaffa, strenge, doch minder grobe Arbeit thun; arbeita, leichtere, feinere, doch mehr künstliche Arbeit verrichten. 2) RA. es guet schaffa, eine gute Heirath treffen. Der Schaffer, ein Arbeiter, im Sinne von schaffa. En gueta Schaffer. Schäffela, unth. Z. m. h., gemächlich arbeiten. Allg.

Anmerk. „Eim zeschaffen (arbeiten) geben." Fries 904.

Schafrâte (Schaffreite), J. M. H., Schafrâte, K., w., der Speiseschrank.

Anmerk. In Gl., Togg. Schaffreite. Im kölnischen Volksdialekte Schaaf, Schrank. Brem. nieders. Schapp, Schrank. Romsch. scafa, Gestelle, scaffa, Kasten. „Toreum, scafreida (11. bis 12. Jahrh.)." Graff D. 2, 238. Toreuma, schaftreite, das. 3, 149, gehört nicht hieher, eher das tina, schaf ebendas. „Darinn (in der „kuchy") schafferraytenen schüßlen, täller, kessy pfannen." Zellw. Uk. 2, 2, 81. Verw. mit Schuppen. S. Schabert.

Schägg, s. Schègg.

Schaggela, unth. Z. m. h., schachern. Schicka n'ond schaggela, verächtl., Kleinhandel treiben. M. H. K.

Anmerk. In a. K. verschaggiera, verkaufen, von schlechten Dingen.

* † Schalta, Mw. gschalta, th. Z. m. h., schieben, schroten. Allg.

Anmerk. Aehnlich schalta in a. K. nach Stalder. „Ir sond uns von üch nicht schalten (stoßen)." Reimchr. 9. „Promoveo, fürrucken, schalten." Fries. Schalta ist das Einfache von einschalten.

Schamlûs (Schamlaus), J. M. H., Schammlûs, K., w., ein kleines Muttermal. Schèmmelig, E. u. Uw., beschämend. Allg.

Schandbar (der Schande [Scham] bar), E. u. Uw., unverschämt, schamlos. En schandbara Mentsch, ein schamloser Mensch. Schènzela (schändseln), unth. Z. m. h., durch Witzeleien in Schande bringen, beschämen, spöttisch reden. Schènzelig, E. u. Uw., durch Witze, beiſsende Reden beschämend. Der Schènzeler, Einer, der auf Unkosten Anderer Witzeleien auftischt. Allg.

Anmerk. Unter den appz. Id. schinzelen, spötteln. In Unterw. schanda, höhnische Worte um sich werfen; in Schf. u. Gl. schända, schelten. „Schand, pudor." Voc. 335; aber auch im gleichen Kodex wird scandalum in Schand übersetzt. „Dicere contumelias, schmähen vnd schentzelen." Fries 208. „Male loqui schäntzelen." Das. 410. „Impudens, Schampar." Fries. Desgleichen gebraucht schenzeln unser Geschichtschreiber Tschudi.

Schârla (scheerlen), unth. Z. m. h., ein Spiel machen. Man zeichnet einen Kreis mitten auf den Tisch; am Umkreise schreibt man Zahlen, nämlich bis 12 (1, 2 u. s. f.). Man legt eine Scheere in den Kreis, treibt sie herum, und stzt sie auf 12 und ist diese Zahl voll, so gewinnt man zwölf Nüsse auf einmal; wäre aber diese Zahl leer, so müßte man 12 Nüsse einsetzen. H. Ich denke doch, das Spiel werde ungleich gemacht.

Schépfa, w., eine kleine, zur Seite geränderte Schaufel. K.

Schètter, m., 1) schlecht, dünn gewobenes Tuch; 2) eine schwarzfarbige, steife Leinwand, die zum Einsteppen gebraucht wird. Allg.

Anmerk. 2) auch in obert. Gegenden.

Schèdera, unth. Z. m. h., von einem Instrumente mit zersprungener Resonanz, von einer gespaltenen Glocke, Flasche u. s. f., schallen, schnarren; ingl. von einer unreinen, auch heisern Stimme des Menschen, kreischen. Die Schèdereta, das Gekreische u. dgl. Allg.

Anmerk In a. K. tschädera. „Einige falsche Stimmen schättern zu machen." J. Peter Franks System e. vollst. med. Polizei. Mannheim 1804. 1, 377.

Schèderis, Uw., schräge, diagonallinicht. J. H.

Schèra, s. Schèr, Schèra.

Schègg, m., eine Schecke, das.

eine Kuh, seltener eine Taube mit weißen Flecken. J. M. K., im H. Schägg.

Anmerk. Für eine scheckige Kuh in einigen K. Bluema, in Baiern Scheckl.

Scheia, M. K., Schia, H., w., ein langes, schmales, dünnes Bretchen oder ein Pfählchen, z. B. einer Palliſade um die Gärten (Stackete). Der Scheiahâg, Schiahâg, das Stacket.

Anm. Schye in a. K. Die Scheie bair., und bei Hebel (Palliſade). Nach Kaindl (4, 371) hat Friſch Schienzaun, Spältenzaun. „Schyen (Breter)." Spec. facti 1437 in Müllers Geſch. 10. T. 131. S. „Charax, Ein räbſtak oder ſchyen." Fries, und hierſelbſt palus, ſcheyen.

Schèlb, E. u. Uw., ſchief. De Huet ſchelb off hah, den Hut ſchief auf dem Kopfe haben; ſchelb dre luega (vgl. ſchäch), ſchielen. Allg. Die Mundart, doch mehr die geſuchtere Spr. hat indeß neben ſchelb auch ſchief.

Anmerk. Schalb, ſchälb, ſchelb in a. K.; holl. scheel, ſchief. „Limis oculis aspicere, Mit ſchälben Augen oder überzwerch anſehen." Daſyp. „Obliquus, ſeytling, ſchälb, ſchläm." Fries. Ein Kirchenlied Ulrich Zwinglis beginnt alſo:

Herr, nun halt den Wagen ſelb,
ſchelb wird ſonſt all' unſer Fahrt.

»Gelf, ſchelb, obliquus." Henisch 1452. Schelb iſt der Sprößling von ſchel, deſſen eig. Verſtand ehedem ſchief war, und woraus ſchieken (ſchief ſehen) entſprang.

Schèlfera (Schelfe, Schilfer), 1) w., die weiche, biegſame Schale, die Hülſe, z. B. an Aepfeln, Kartoffeln; 2) zf. Z. m. h., ſchilfern, abſchilfern. Allg.

Anm. Schelfere in a. K.; ſchwäb. die Schelfe, Wh. Schelfetzen.

⊙ Schèlla, J. M. Stein, K., Schèla (Schälle), H., I. w., 1) eig., die Glocke an den Thüren, die Klingel, welches Wort (Klingel) aber nicht blos die Glocke, ſondern ihr ganzes Zubehör bezeichnet. Wie wir hier Schelle mit Glocke verwechſeln, ſagen wir auch Rolla für Schelle. RA. d'Schella n'alegga, den Ton angeben. 2) uneig., verächtl., ein herabhängender Kropf. II. unth. Z. m. h., die Klingel anziehen. Thüend uf, es hed Nebert gſchellet, machet die Thüre auf, es hat Jemand angeklingelt. Für dieſes ſchella ſagt man wohl auch lüta. Die Schèllachûe, Schèlachûe, 1) eig., die Glockenkuh, beſ. eine der drei Kühe, welche mit einer großen Glocke der Herde bei einem Zuge vorangehen; ingl. diejenige Kuh, welche auf der Weide die Glocke trägt. Gewöhnlich wählen die Hirten ſolche Kühe zu Schellenkühen, welche über die Hut den Meiſter ſpielen. 2) uneig., niedr., ein Weib oder Mädchen mit einem Kropf. Das Schèllawèrch, Schèlawèrk, eine öffentliche Zuchtanſtalt. Der Schèllawèrcher, Schèlawèrchler, der Züchtling, der Strafarbeiter. Wiewohl uns zu großem Nachtheile eine Zuchtanſtalt abgeht, ſo haben wir doch wenigſtens die Namen, und zwar von St. Gallen her.

Anmerk. Schellenwerk, Schallewerk, —werchler in a. K. Schellenwerche, öffentliche Arbeit ſtrafweiſe verrichten, bei Hebel. Stalder leitet die Benennung daher, weil die Züchtlinge ehemals ein eiſernes Halsband tragen mußten, an deſſen hervorragendem Schnabel eine Schelle hing. Sonſt bedeutet Schelle die Feſſel an Händen und Füßen, Handſchelle, Fußſchelle. „Schellenbub, ergastula, qui ergastulis inclusi tenentur et compedibus vincti emittuntur, ut opera faciant, ut fit *Aug. Vind.*" Henisch 543. — Im Voc. 335 ſchell vel glöggli, tintinabulum (525 ain ſchelle, ain klain glockel). „Campanula. Eyn ſchell." Daſyp. „Codones, Schällen, glögglin, oder trincklen." Fries.

† Schèlm, J. M. Stein, K., Schölm, H. En Schelm of-ſem Boda n'uſa, ein loſer Schelm, ein Schelm vom Kopf bis zu den Füßen. Schèlma, ſ. dieba. Schèlmela, ſchölmela, unth. Z. m. h., Eigenſchaften eines Schelmes an den Tag geben. Schèlmis macha, den Schelm machen, ein Spiel. J. H. K. Zwei Kinder ſtellen Bleicher vor, welche eine Reihe Kinder für Tuch haben. Sie halten Hunde: Kinder, die bellen. Einmal wird die ganze Reihe mit einem Stabe gemeſſen. Es kommen Fremde: Kinder, die ihre Mütze und Weſte umkehren, um ſie ſo anzuziehen, und mit einem Stocke bewaffnet ſind. Sie bitten um Herberge. Dieſe wird geſtattet, nicht ohne Murren der Hunde. Die Fremden laſſen ſich neben dem Tuche nieder, um einzunicken, und die Bleichemeiſter, von der Arbeit müde, thun ein Gleiches. Auf einmal erheben ſich die Gäſte, um das Gaſtrecht ſchwer zu verletzen; ſie trennen die Reihe, und was abgetrennt iſt auf Seite der Diebe, geht als geſtohlene Waare mit. Natürlich ergreifen dieſelben eilends die Flucht. Sobald das Tuch die Diebe aus dem Auge verliert, werden die Bleicher geweckt, und der ganze Schwarm

Kinder setzt sich nun auf den Schnellfuß, um die Schelme aufzufangen. Dieses Häschergeschäft kann aber bisweilen lange währen. Die Diebe laufen bis in die Waldschluchten hinab, oder verstecken sich auf einem Heuboden u. s. f. Sind sie erhascht, so werden sie ohne Gnade, nach dem alten Terrorismus der Kriminalrechtspflege, zum Tode hingerichtet. Zu diesem Ende fällt der Missethäter auf die Knie, die Mütze wird ihm locker auf den Kopf gelegt, und so wird ihm dieselbe mit einem Stocke schwertstreichs vom Kopfe weggeschlagen. Vor diesem Spiele hatte ich als Kind einen wahren Ekel, und die Erzieher der Jugend sollten, nach meinem Gefühle, Wache halten, daß ein solch verderbliches Spiel sich nimmer wiederhole.

Schèmmelig, s. Schamlus.

Schénatrócka (Schienentruhe), J. M. H., Schénatrucka, K., w., eine hölzerne Schachtel.

Anmerk. Schienatrucke auch in Gl.

Schĕnki (Schenkung), w., Mh. —kina, das Geschenk, doch bes. die Geldspende, welche in den an einem Hochzeitschmause vom Brautführer herumgebotenen Teller fällt. Bisweilen geht derselbe vorher in die Mitte des Zimmers und spricht: „Es ist jederzitt üepli ond brüchli, daß ma dem Hochzitter ond der Jumpfer Brut o a Gschenkt a n'a Wiegasäli geb." Man legt es für Hochmuth aus, wenn man diese Gabeneinsammlung unterläßt, und man bemerkt in aller Klugheit, daß wohl eine Zeit kommen könne, da man der Gaben bedürfe. Walzenhaus. Im M. und H. würde man so was für schändlich und bettelhaft halten.

Anmerk. Schenke, Schenkung, Geschenk, auch an a. O. und alt.

Schèndela (schindeln), th. Z. m. h., e Chrott schendela, eine Kröte in die Luft sprengen. Allg. Man legt z. B. auf eine Latte eine Schindel; auf der einen Seite der letztern sitzt eine Kröte, auf der andern ein Stein, welcher ihr, der Kröte, die Wage hält. Nun schlägt ein Bursche aus allen Kräften mit einem Knüttel auf die letztere Seite der Schindel, und die Kröte fliegt, zur Belustigung der Anwesenden, sehr hoch in die Luft, so daß sie, aufgedunsen, meist todt wieder auf die Erde niederfällt. Freilich eine unedle Freude.

Schènzela, s. Schand.

Schĕr, J. M. H., Schĕra, K., m., Mh. w. E., der Maulwurf, talpa Europaea *Linn.*

Anmerk. „Wenn ein Scher stoßt, so stirbt Jemand im Haus." Kirchh. 290. Bair. die Schermaus, der Scherer. Schwed. skära. „Scer, talpas, scero, talpa." Gl. Mons. in *Schilter* gl. „Scero, talpa." Voc. 919. „Scero." Maßm. (gl. Monac.) 1, 101. „Scher, talpa." Nomencl. In *Scherz* gl. scher. „Helvetii frequentius vocant (talpam) schär vel schärmus, ut excitatum ab eis terrae cumulum schärhufen, a verbo scharren, quod manibus aut pedibus radere et fodere significat, unde et agrestes mures, qui terram fodiunt, ut radices devorent, schorrmüß appellantur." *Gesn.* hist. a. 1, 1056. „Von schärren (scalpere) kommt der Schärr, Schär. So heißt im Oestr. der Maulwurf, talpa." Cod. *Popov.* Eine gleiche Erklärung des abt. scero s. bei Grimm 2, 31.

Schĕra, w., 1) bei Bäckern, das Scharreisen; 2) a) ein kleines Brötchen von aus der Backmulde geschabtem Teige. Vgl. Muelta. Allg. b) das Letzte von etwas, z. B. das letzte Kind einer Familie. M. H. Synonym mit Chindli.

Anmerk. Für 2) a) in a. K. Mueltschera, Mueltscharreta, Mueltchratzeta (s. bei Stalder Mold); überbodenseeisch das Scheerlaibli. In *Scherz* gl. scherre, strigilis. Schera ist vielleicht das Einfache von bescheren, beschenken, oder die weichere Form von scharren. Romsch. peta plata, unser Schera 2) a), eig. breiter Kuchen. „Ein Bissen Brot, dem geschmack nach wie das abschärren der Multern, davon man an etlichen orten bey vns ein besonder Brot macht." Reiß Beschreibung Nach Constantinopel ꝛc. Durch Sal. Schweigger. Nürnberg, Wolfg. Endter, 1639. 4to. S. 11.

† Schĕrb, m., Mh. —ba, Dim. Schĕrbli, der Ueberrest von einem Brote. Allg.

Anmerk. Verw. mit Schera (Ueberrest vom Teige), mit Scherbe, Schärfchen.

Schĕrhaua, w., die Haue, womit zwischen den Reben das Unkraut sammt den Wurzeln beseitiget wird. K. Das Schĕrmèsser, das Rasirmesser. Allg.

Anmerk. An a. O. Scherer, Wundarzt. Holl. scherfmes, culter concisorius. Im Voc. 335 schermesser, rasorium. „Novacula, schermesser." Cod. V. 302, 27 b. „Scheermesser, novacula." Voc. rhythm. A iv b. „Rallum: ein schermesser." Gemmag.

⊙ Schĕrm (Schirm), m., die Hinter- oder Seitenwand eines Hauses. Diese Wand, mit Schindeln bedeckt, heißt Nagelschĕrm, dagegen mit Bretern zugemacht, — Brètterschĕrm. †Schĕrma,

unth. Z. m. h., dieſe Wand machen, beſ. ſie mit Schindeln bedecken. Allg. Daher Schîrmbrètt.

Anmerk. Man nannte den Schirm ehedem ein Wetterdach. „Mit ſchirmen Teckher." LB. 1585 A. 107. „Das Schirmbrett, pluteus, machina bellica, sub qua tecti consistunt expugnatores." Henisch 504. Vielleicht daher genommen.

Schia, ſ. Scheia.

Schîba tópfa (Scheiben tupfen), eine Art Taſchenkunſt zum Zeitvertreibe machen. Eine Perſon, der Tauſendkünſtler, gibt vor, daß er, wenn er auch auſſer der Stube ſich befinde, beim Eintritte in dieſelbe doch wiſſen könne, welche Scheibe Jemand betupft oder berührt habe. Das Geheimniß beſteht darin, daß eine Perſon in der Stube mit jenem Tauſendkünſtler einverſtanden ſein muß, und durch Betupfen der eigenen Geſichtstheile, alſo durch eine Art Fingerſprache, worauf die Uneingeweihten wenig aufmerkſam ſind, das Berühren der Scheiben enträthſelt. H.

Schîbärli (ſcheinbarlich), Uw., offenbar. Schîbera (ſcheinbaren), unth. Z. m. h., ſcheinbar werden. Das Schîhòlz, faules Holz, welches Licht verbreitet, das man phosphoresziren nennt. Das Verfaulen nämlich iſt ein Verbrennungsprozeß, nur ein langſamer. Die Phosphoreszenz kann ſelbſt ſo ſtark werden, daß man bei faulem Holze im finſteren Zimmer das Geld mit Augen erkennen kann. Wenn man auch ſchon etwas von Geſpenſtern gehört hat, ſo war faules Holz mitunter nicht der kleinſte Schuldige derſelben. Der Schîwórm (Scheinwurm), das Schîwörmli, das Johanneswürmchen, das Glimmchen, lampyris noctiluca *Linn.* Die ungeflügelten Weibchen leuchten viel ſtärker, als die geflügelten Männchen, beſ. um die Begattungszeit. Allg.

Anmerk. Schiholz auch in a. K. Ital. lucciola, Glimmchen. „Cicendula, ſchynet wurm, quia tempore noctis lucet." Voc. *Bruck* 30 b.

Schick, m., Mh. w. E., 1) eig., a) von größern Dingen, z. B. von Liegenſchaften, von einem Stück Vieh, der Kauf und Verkauf (transactio). En gueta Schick thue, einen guten Kauf oder Verkauf machen, d. h., dabei gewinnen. Sprw. Die ggrauna Schick oder Rüſchick geltid au. h) (K. nicht) der Tauſch. 2) uneig. und mehr ſcherzhaft, die Heirath (H. nicht). †Schicka, unth. Z. m. h., inebes ſchicka, darin handeln, beſ. im Vieh. Man ſagt nicht im Käſe, in Butter, in Mouſſeline, in Kartoffeln u. ſ. f. ſchicka. Sprw. Schicka n'ond martahed ke Fründſchaft, wo Geld im Kaufe oder Tauſche ins Spiel kommt, ſteht die Freundſchaft auf Sand. Beſ. auch tauſchhandeln, wie man auch im Kartenſpiele ſchicket. Der Schickbrîef, die Kaufurkunde. Anekdote: Ein Gut bekam einen andern Beſitzer. Der vorige hatte dem Pfarrer zu beſtimmten Zeiten friſche Butter zum Geſchenke gemacht. Der neue Beſitzer unterließ dies, und, als einſt der Pfarrer ihn auf die guten Spenden ſeines Vorgängers aufmerkſam machte, erhielt er von ihm die Antwort, er wolle im Schickbrief nachſehen, ob dergleichen auf dem Gutsbeſitze haften. Allg. Der Schicktanz, eine Art Tanz, bei dem die Paare oft wechſeln. J. M. Der Schickler, der Handel, beſ. im Vieh, treibt. K. Das Schickli, ſelten für Schick. Allg.

Anmerk. „Schick, ein getroffener Handel. Er hat gut geſchickt, d. i. gekauft oder verkauft." Appz. Id. Auch in a. K. Schick, ſchicka. Schickler, Schickli. Im Holl. hat schikken verſchiedene Bedeutung, auch die von locare (plaatsen), collocare. „Hinder ſich ſchickhen," LB. 1585 A. 66; ſchickhs, A. 67. Klar gibt uns den Begriff eine Stelle aus dem 140. A. desſelben LB.: „was er Tauſcht, Kauft oder verkauft, der ſchickh ſey gut oder Böß." Schicka muß ehemals einen ausgedehntern Verſtand gehabt haben, wie aus folgender Stelle erhellt: „mit den Krömeren reden, daß Sie daß Schicken am Sonntag in und außert den Kramladen underwegen laſſen (J. 1744)." Trog. WB. 1830, 87. „Schick Brief (1747)." Ebendaſ. 99. — Uk. 1657 (Cod. *Künzl.* 444): „Theils ein Spruch, Theils ein gütiger Schickh zwüſchendt Ihnen geſchehen."

Schitta (ſcheiten), unth. Z. m. h., Holz zu Scheiten ſchlagen. Die Schitterbîg, der Holzſtoß. Allg.

Drümol om d'Schitterbig,
drümol oms Hüsli;
drü brune Nägeli
gend au e Strüßli.

Die Schittertile, die Scheiterbühne. Trogner-Feuerordnung 1813.

Anmerk. Schyta in a. K., nach Stalder auch beim Maal.

Schîegga, unth. Z. m. h., ſchief gehen, indem man etwas einſeitig auftritt. Die Schîeggeta, das ſchiefe Gehen, indem man den Schuh auf der einen Seite herunterdrückt. Der Schîeggi, wer einen ſolchen Gang hat. Allg.

Anmerk. In a. K. tschiegga. „Der mit den füssen vornen eynwärts gadt, oder mit den waden eynhinwärts, Schiegge." Fries 1345.

† Schila (schielen). Sprw. Schila trügt, halb sehen, ist nicht ganz sehen. Der Schilamäuggi, ein Schieläugiger, der Schieler. J. M. K. Vgl. mäugga.

Anmerk. Romsch. il tschegegniader, unser Schilimäuggi.

Schîela, w., Walzenhausen, d. w. Schörpela.

Schîera, w., die Schiefer, z. B. Isschiera, Eisschiefer, auch von Steinen. Walzenhausen.

† Schilt, m., Mh. w. E., 1) der vorne hervorstehende Theil der Seitenwand eines Hauses, allg.; 2) ein Kupferstich, Bild, H. Die Trommler und Pfeifer an der Landsgemeinde tragen Schilt, Silberbleche mit Figuren und Inschriften. 3) gut ausgebackenes, wenig gesalzenes Kleinbrot. Vier Brötchen sind zusammengebacken. Allg. Die Schiltatóbla, J. M. H., Schiltitubla (Schilddoublone), K., ein Louisd'or = 11 Gl./RW. S. Tóbla. Das Schiltbröd, ein von sehr weißem Mehl gebackenes Brot. D. w. wißes Brod. Das Schiltbrötli, ein von feinem Mehl gebackenes Brötchen, welches mit einem oder mehreren andern in Verbindung steht. Allg. Das Schiltli, ein kleines Bild. H. Das Schiltmèhl, das beßte, feinste, weißeste Mehl, welches aus dem Griese gezogen wird. Allg.

Anmerk. Schild (die Dachfirste) im Entlib., 2) so wie Schildbrötli in a. K. „2 Schildli-Dublonen Bueß." LB. Nidw. in Siegw. Strafr. 27.

Schilig (Schilling), m., Mh. w. E., ehemals sehr häufig, nun selten eine laufende Münze von 1½ Kr. am Werthe. Allg.

Anmerk. Bes. erwähnt ist im LB. 1747 das Schillinggeld, d. h., der Zinsfuß, nach dem von 17 Batzen 2 Pfennigen 1 Schilling und von 114 Gl. 10 Kr. 100 verzinset wurden. 10 Züricher Schillinge machen 1 Bock aus, und 1 Bock = 4 unserigen Batzen. „Ein Schilling sind 30 Stücke von derselben Sache. Ein Schilling in der Münze sind 30 Pfennige oder 7 1/2 Kreuzer." Cod. *Popov.* Auch Höfer hat Schilling und sagt: „Der gemeine Mann sagt noch immer lieber, ich gebe dir z. B. 20 Schilling, anstatt zwei und einen halben Gulden."

Schinda, de Bock, s. Bòck.

Schlappa, 1) m., der Lappen. RA. en Schlappa öberchoh, einen Stoß (Wunde) erhalten. 2) w., ehedem eine sehr kleine, schwarzsammetene Mädchenhaube, welche die Haarflechte frei ließ. Weiber und unzüchtige Mädchen durften keine mehr tragen. Die Schlappachappa, der gleiche Kopfputz, mit dem Unterschiede nur, daß er aus schlechterem Zeuge bestand und ihn Unerwachsene trugen. Ebenfalls vlt.

Anmerk. Romsch. schlappa, jede weibliche Haube. „Rica. Eyn haub oder schlapp." Dasyp. „Schlappe, pro Haube." Bair. v. Prasch.

Schlappeta, w., kraftloses Getränke, das Geschlabber. J. M.

Schläpf (Schleif), w., eine nachlässige Weibsperson. K. Schläpfa, J. M. H., schläpfa, K., th. Z. m. h., schleifen, ziehen. Daher der Name Schläpfer (Schlei[p]fer), J. Gschläpfter. Für das nht. schleifen haben wir weiter entweder schlifera oder schlîffa.

Anm. Schwäb. Schleif d. w. Schlapf. Oestr. schlaipfen für schläpfa. „Traha, Ein schlitten oder schleipffen." Fries. Verw. mit schlaff, schlapp.

Schlatter-Léh (Schlatter-Lehn), m., der Name einer Gegend in Teufen.

Anmerk. Der Leh möchte, dem Sinne des Wortes nach, in den ältern Zeiten Schlatt, das unter dem Lähmensteg und über der Lank liegt, oder den Schlattern zugehört haben. Schlaht selbst ist wahrscheinlich das aht. slaht, Schlag, also der Ort, wo der Baumschlag geschah. Vgl. Brand und dabei Rüte, Schwende. „Schlatt (ist) der Name mehrerer Dörfer in Schwaben, vermuthlich von der Ebene genannt, denn schlecht bedeutet gerade, eben." Schmid. Im Romsch. schlatta, Herkommen (Geschlecht, Schlächt).

‡ Schlâg. 1) RA. z'Schlag choh (mit Nebert ond nebes), auskommen. Si chond nüd mit-tem z'Schlag, sie kommt mit ihm nicht aus. 2) Mh. Schlèg. Schleg ond Läuff, der Kurs, der gewöhnliche Preis. Vgl. Lauff. Die Schlageta (J. M. H.), Schlaheta (K.) Zondel, so viel Zunder, als nöthig ist, um einmal Feuer schlagen zu können. Das Schlägli, 1) ein weniger bedeutender Schlagfluß, Schlag; 2) bei Versteigerungen, das Gebot. Allg. S. schloh.

Anmerk. Schleg und leüffen. LB. 1585 S. 109.

Schlähzig (schleizig), E. u. Uw., geschmeidig, anziehend, reizend, reizvoll. Allg.

Anmerk. Oestr. schläzig, mit Schleim überzogen, schlüpferig (die eig. Bed.); schlázige Felder, in denen viel Letten, Thon oder Leim liegt. Hochbair. schlázet, schlázig (vgl. Popowitsch U. v. M. 295 ff.). „Schlätzet, schleimig." Bair. v. Prasch.

Schlamp, w., eine schlumpige, in der Kleidung höchst nachlässige Person, die Schlumpe. Schlampa, unth. Z. m. h., schlaff, welk herabhängen. Der Schlampamp, das Hurenhaus. Schlampig, E. u. Uw., schlaff herabhängend, welk. Vgl. lampa, plampa.

Anmerk. Schlampa, schlampig auch in a. K. Holl. slampampen, nepotari.

Schlangga, s. Schlèngga.

Schlaûffa, w., was durch etwas gezogen oder geschleift (geschläuft) wird, bes. das Stäbchen an einer Kette, welches, durch eine Oeffnung gezogen, sich quer anlegt, darum nicht zurückgeht und die Schließung vollendet. K.

Schláz, w., Mh. —za, eine Weibsperson, welche das Eigenthum schlecht zu Rathe hält, und es, so namentlich Speisen, in andere Häuser verträgt. K.

Schlèck, m., Mh. w. E., 1) eig., eine Menge, die an einem Finger hängt. En Schleck Hung, so viel Honig, als am Finger bleibt, nachdem man diesen in jenen getaucht hat. 2) uneig., der Leckerbissen. Ken Schleck seh, kein angenehmes Geschäft sein. Schlècka, unth. Z. m. h., gerne naschen. Sprw. Die alta Chüe schleckid au gern Salz, auch alte Ziegen lecken noch gerne Salz. Der Schlècker, 1) eig., a) der Näscher, b) (auch der Schleckfinger), der Zeigefinger; 2) uneig., der Schmeichler. Das Schlèckmûl, Mh. —müler, das Naschmaul. Die Schlèckwaar, das Naschwerk. Allg.

Anmerk. In a. K. schlecka, Schlekker (zum Theil nach Stalder), Schleckmul, Schleck (Leckerbissen). „Opiper: ein schleck oder gefreß." Gemmag. „Ein creütz schleckhen." LB. 1585 S. 122.

† Schlècht, Uw., recht, schlicht. Er ist schlecht vertraulig, er ist recht vertraulich. J. Die Wirthe sagen auch zu den weggehenden Gästen: Nend schlecht verlieb, was aber eher ein Wortspiel ist oder bedeutet: Begnügt euch ferner mit der Geringigkeit.

† Schlétta (Schlitten), 1) m. Hw., a) der schwebende Sitz, z. B. für einen Maler, der an einem Thurme oder andern hohen Gebäuden seine Arbeit verrichtet; b) eine Art Pfanne mit Kufen, worauf sie leicht in die Ofenröhre oder in den Ofen selbst hinein- und herausgeschoben werden kann. J. M. H. 2) Zw., a) th. m. h., auf einem Schlitten führen; b) unth., auf einem Schlitten fahren, auch auf einem kleinen der Kinder, den diese den Abhang hinunter dem Laufe überlassen. Hest no nüd gnueg gschlettet? hast du der Schlittenfahrt noch nicht satt? Die Schléttapartei, Mh. —eia, eine Gesellschaft verheiratheter oder unverheiratheter Leute, die eine festliche Schlittenfahrt veranstaltet. Allg.

Anmerk. Das Zw. schlitta auch in a. K.

Schlĕg, s. Schlag. † Der Schlégel, bei den Hirten, der Name einer Kuh mit einem Stiergrinde, mit dicken und kurzen Beinen. † Das Schlégeli, M. K., auch Schlégel, K., eine kurze, dicke Flasche.

Anmerk. Im würtemb. Oberl. Schlegel, Bouteille mit einem engen Halse.

Schléher, s. Schlîer.

Schlĕmper, m., K., die Reuthaue, an a. O. Stockhaua. Die unten breite Haue, womit die Erde zwischen den Wurzeln ausgehauen wird, heißt im K. Stockhaua, in Trogen Ackerhaua.

Schlèmms, Uw., schräge, schief. K.

Anmerk. Im Entlib. schlimm, schief; bei Fries obliquus... schläm; in *Pin.* Voc. schleyms.

Schlĕngga, J. M., Schlângga, H., Schlĕnker, K., m., eine eiserne, wie ein Gelenk laufende Klammer, die Thüre fest zu schließen.

Anmerk. Schlengga, Klinkhaken, in a. K. Romsch. schleng, der Riegel. „Hami ferrei, Ein pundhagken, Ein schlenken an einem kasten." Fries.

Schlĕrpa (schlarpen), J. M. H., schlérppa, K., unth. Z. m. h., als eine Nachahmung des Lautes, welcher entsteht, wenn man Pantoffeln oder übergetretene Schuhe im Gehen nachlässig auf den Boden hinschleift, schlarfen, latschen. Die Schlĕrpa, J. M. H., der Schlérppa, K., ein alter, niedergetretener Schuh oder Pantoffel, die Latsche. Die Schlĕrp(p)eta, das Gelatsche. Der Schlĕrp(p)er, der Latscher.

Anmerk. Synonym mit schlargga, schlurgga, schlirgga, schlarpa, schlirpa in a. K. Bair. die Schlerfeln, Pantoffeln. „Attae, schlirpper." Fries.

Schlipf (Schlüpf), m., Mh. w.

E., 1) eig., a) der Glitsch, Rutsch, Sturz, bes. ein Erdsturz, ein Erdbruch, das Gestürz eines Theiles der Erdoberfläche in die Tiefe (Schlucht, Thal). Es ist en Schlipf gganga, es ging ein Erdsturz. Stürzt ein großer Theil eines Berges nieder, so heißt dieser Schlipf ein Bergsturz. Erdbróch hat der Dialekt auch. Im H. bedeutet dieses Wort eine trichterförmige Einsenkung, öfter auf Bergen, wo ein tiefer erdiger Untergrund sich befindet. Es gibt Erdbrüche von 30 Fuß Weite und Tiefe. Besonders häufig sind sie an der nordwestlichen Abdachung der Hochalp. b) der Ort, wo eine Erdmasse losriß und abstürzte, und die versunkene Erde selbst. Allg. 2) uneig. Es ist en Schlipf gganga, es hat ein Mißfall (Verlust) stattgefunden. J. M. Schlipfa, unth. Z. m. s. u. h., gleiten, glitschen. Es hed gschlipft, es ist Erde losgestürzt. Heb Sorg, daß d'nüd schlipfest, trage Sorge, daß du nicht glitschest. Allg. Das Schlipfblüemli, tussilago farfara *Linn.* Wirklich hält sich diese Pflanze gerne auf abgestürzten Erdmassen oder an den Bruchstellen auf. J. M. Schlipferig, E. u. Uw., schlüpferig, glitschig, glatt, bes. von einem beeiseten oder nassen lehmigen Wege. J. M. H. Schlipfli, Dim. von Schlipf.

Anmerk. In a. K. schlipfa und zum Theile Schlipf. Holl. slibben, slibberen, labi, slibberig, lubricus. Romsch. flurs thee, unser Schlipfblüemli; il sbuatsch (eig. Rutsch), Schlipf; bei Conradi sbova, der Ort, wo ein Erdschlipf war, sbova, zerstören, entfallen. Aht. sliſan, labi. Im *Ker.* Voc. MS. umbisliphend, allabitur. „Mine fuozze sone sliphene (a lapsu)." Notk. Ps. 55, 15. „Fone slipfe." Ebendas. Ps. 104. Das Voc. 1482 hat gerade umgekehrt: glipffen, labi, und schlimfliche rede. „Unterhalb der Capell am Stoß Bis auff dem Schlipf." Zellw. Uk. 2, 2, 69. „Vff der egg im slipf. Rottannen im slipf." Das. 431. „Labor, Ich fall, ich schlipffe." Dasyp. „Lapsus, Faal, Schlipff." Fries. „Die Straßen schlipfen." LB. 1585 A. 145. „An schlipferigen Orthen." LB. 1747 A. 171. In älteren Ukd. heißen Schlipf Erdprustinen, worin (bresta) der Begriff brechen liegt. Für Schlipf fehlt bei Campe ein Wort.

† Schlitz, m., Mh. w. E., der Schooß. Si hed 'sKind uf-fem Schlitz, sie hat das Kind auf dem Schooße. K.

Schlîer, H. K., Schlêher, Haslau m., ein großer Abszeß.

Anmerk. Der Schlier würzburg. S., die Anmerk. zu Äßa. „Schlier (der) hat viel Bed. Rondeau der, Hederich die Schliera, ein böses (wildes) Geschwär, therioma. In Oestr. 1) der Märgel, marga. 2) östr. auf den Glashütten ein Fluß (eine Ader), so durch das Glas geht." Cod *Popov.* „Bubones. Schlier." Fries. Schlier schon im Voc. *Pin.* 2, 7.

Schlifera (schleifern), unth. Z. m. h., (auf dem Eise) schleifen, gleiten (hutschen). Si hend fast de ganza Tag gschliferet, sie haben fast den ganzen Tag geglitten. Der Schliferblatz, eine Gleitbahn der Kinder auf dem Eise, die Schleifbahn. Allg. Die Schlifere, M. K., d. w. Schliferblatz. Der Schliferer, der auf dem Eise davonhutscht. Die Schlifereta, das öftere Schleifen auf dem Eise. Der Schlîfschûe, der Schlittschuh. J. M. K.

Anmerk. Schlifera, Schlifere auch in a. K. Schleifern ist das Iterativ von schleifen.

Schlîffstûel (Schleifstuhl), m., ein in einem Stuhle stehender Schleifstein (der Scherenschleifer) mit einem Tretschemel. Die Scherenschleifer tragen ihren Stuel auf dem Rücken von Ort zu Ort. M. H. K.

† Schlinga, w., der Hosenträger. M. H. K. Nach einer Mittheilung aus dem H. heißt selbst der Tragriemen oder das Tragband der Milchtragebutten und anderer Butten, so wie der Tragekörbe Schlinga.

Schlingga, unth. Z. m. h., 1) mißlich gehen, fehlschlagen, J. M. K.; 2) langsam und taumelnd einhergehen, H.

Anmerk. Es scheint nur das verschärfte linken, lingga zu sein.

Schlinggela, unth. Z. m. h., die Sense so wetzen, daß man nur unten den Wetzstein mit der ganzen Hand umfaßt, und ihn dann abwechselnd in kurzen Zügen auf beiden Seiten der Schärfe hinstreift. Stein. S. stricha, dem das schlinggela entgegengesetzt ist.

* Schlißa (schleißen), 1) unth. Z. m. h., Mw. gschléssa, H., d. w. schlifera. 2) w. Hw., a) die Charpie, Zupflinnen, Pflückfel, allg.; b) H., d. w. Mimer 2). Schlîßig, E. u. Uw., das Gegentheil von bschofflig, mit Vielem nur hinreichend. E schlißigs Essa, Speisen, wovon man viel braucht, bis sie sättigen. Allg.

Anmerk. Schliſa 1) auch in Obw. In *Scherz* gl. schleissnutz, usus fructus. „Alt ſchleyffen von leynin tuoch." Syz Fiv b.

1. Schlópfer, M. H., Schlupfer, J. K., m., ein Kleidungsſtück, die Hände im Winter darein zu ſtecken, um ſie vor Kälte zu ſchützen, der Muff. Das Schlöpferli, M. H., Schlüpferli, J. K., 1) das Müffchen; 2) K., ein kurzer Ermel, der unter den Ermel des Winterkleides geſchoben wird, und die Finger unbedeckt läßt.

Anmerk. In a. K. Schlupf und Schlupfer; obert. neben Schlupfer und Schliefer auch Stützel, Stutzer. In *Scherz* gl. schlupfer, manica s. chirotheca. „Cluniculum: ein hantloch an einem rock: oder ein ſchlupff." Gemmag.

2. Schlöpfer (Schlafer), m., ohne Mh., die Schläferigkeit. Der Schlopfer öberned-mi, der Schlaf übermannt mich. Schlöpfera, J. M. H., ſchlöffera, K., ſchläferig ſein. Schlöpferig, J. M. H., ſchlöfferig, K., E. u. Uw., ſchläferig.

Anmerk. Holl. slaap, Schlaf, slaperig, ſchläferig.

† Schlóck, J. M. H., Schluck, K., m., Mh. Schlö(ü)ck, irgend etwas Enges, ein Engpaß, ein enger Durchgang, ein Iſthmus, beſ., die Schlundenge (isthmus faucium), ingl. der Schlund (durch welchen man ſchluckt). Daher das Schlóckwéh, Schluckwéh, die Bräune (angina faucium). Schluckwéhróhr, ſ., Liebſtöckelröhre (ligusticum levisticum). K. Man bedient ſich bei der Bräune dieſer Röhre, um die zu ſich zu nehmenden Flüſſigkeiten durchzulaſſen. † Schlócka, ſchlucka. RA. Emm z'ſchlocke geh, Einem zu verdauen geben, Unangenehmes ins Geſicht ſagen, das ihm Kopfarbeit macht.

Anmerk. Schluck, Schlund, auch in a. K. „Schluck (der) die kälen, gula." Maal. Neben dem Schluck ſteht ganz parallel Schlund, gegenüber dem ſchlinden.

Schlótta, J. M. H., Schlutta, K., ein bis auf den halben Leib ungefähr herabgehendes Oberkleid mit Ermeln ſowohl für Manns-, als für Weibsleute. Die Männerſchlotta iſt etwas länger, als der Kittel, und altmodiſcher; ſie geht darum immer mehr ab. Im K. aber ſagt man Kittel ſelten, ſondern dafür Schlutta. Die Nachtſchlótta, Nachtſchlutta, eine Schlutte als Nachtkleid, beſ. (auch Nachtſchlö(ü)ttli) das Röckchen, welches die Kinder die Nacht über im Schlafe anhaben.

Anmerk. Schlotte, Schlutte in a. K. Im Nomencl. ain ſchlüttly, mammillare; teristrum, kyttel oder ſchlüty. „Teristrum, kittel vel schluck (schlutt?)." Voc. 1478, 23 b (Weiberkleid). „Teristrum. ein kuttel oder ein ſchlutlin." Voc. *Brack* 11 b. Stalder (2, 330) ſagt: „vom vlt. sluten, ſchließen, das noch im Dän. und Schwed. ſein Bürgerrecht hat."

Schlötterlig (Schlötterling), m., der Schimpfname. Emm en Schlötterlig ahenka, Einem einen Schimpfnamen aufheften. Allg.

Anmerk. In a. K. Schlötterlig, herabhängender Rotz, was wohl die eig. Bedeutung von unſerem iſt. „Labem aspergere, eyn ſchlötterly anhencken." Daſyp. Bei Fries ſchlötterle (aculeus et maledictum, 26).

† Schlöfchappa (Schlafkappe), w., J. M. H., der Schlöfépfel, M. H., Schlöföpfil, K., der Schlafratz. † Die Schlöfhûba (Schlafhaube), eine träge Perſon, J. K. Der Schlöffack, der Reiſeſack, J. M. H., im K. der eig. Schlafſack ſowohl, als der Râsſack. Dafür in einer andern Gegend des H. Schlöſſack. Dim. Schlöffäckli.

Schlóferig, E. u. Uw., nachläſſig gekleidet. Der Schlófi, ein nachläſſiger Menſch. J. M. K.

Anmerk. In a. K. ſchlufig, der Schluffi. Osnabrück. fluf, unordentlich, unachtſam. Engl. sloven, Schmutzbarthel; holl. slobbe, femina sordida. Aht. slophezari, circumcellio. „Dormitator. Schläfferig, Ein ſchläffer, das iſt, liederlich, ungehorſam, faul, hinläſſig. Ein ſchluffe." Fries.

Schlóff, J. M. H., Schluff, K., Mh. Schlö(ü)ff, ein enger Ort, der Schlupfwinkel, beſ. der Dachwinkel, ingl. der Schlupfwinkel zwiſchen dem Ofen und dem Ruhebette (Gutſcha).

Schlöffig, ſ. ſchlüfa, ſchlüffa.

Anm. „Latibulum, Ein hüle, ſchlupff, oder klufft." Fries.

* ‡ Schlóh (ſchlan), J. M. H., ſchlaha, K., er ſchlöd (M. H.), ſchlacht (K.), er ſchlâg (M.), ſchlîeg (M. K.) oder ſchlûeg (M. K.), Mw. gſchlaga, 1) unth. Z. m. h., uneig., bei Verſteigerung, ein Aufgebot machen, bieten. Bei den alten Römern hielt ein ſolcher, der ein Aufgebot machte, den Finger in die Höhe. Vgl. Schlägli. 2)

th. Z., Geld schloh, schlaha, Geld prägen.

Anmerk. Hamb. slan, schlagen. Holl. slaan, geld slaan. „Deßgleichen ob man Verganden wolte, so mögend die von St. Margrethen auch daruf schlahen." Cod. *Künzl* 233.

Schlòmpf, J. M. H., selten Schlumpf, K., m., Mh. Schlö(ü)mpf, ein Löffel oder etwas Anderes gehäuft voll einer Masse von Honigkonsistenz (welche den Mund füllt). Dim. Schlömpfli. Schlumpfa, K., d. w. schlöna.

Anmerk. Im Togg., Bd. Schlumpf, Maulvoll, nach Stalder.

Schlöna (schläunen), M., schlöna, K., unth. Z. m. h., von Kost unerlaubt essen. Der Schlöner, Schlöner, Einer, der solches thut.

Anmerk. In a. K. ebenfalls schlöna, auch schläuna, schlauera; letzteres setzt nach Kaindl (Wurz. 4, 32) schlauen voraus.

Schlörz, w., Mh. —za, eine nachlässig gekleidete Frauensperson, die Strunze. Allg.

Anmerk. Holl. sloor.

† Schlòss, s., der weibliche Schooß, K. Das Schlòssbē(a) (Schloßbein), das Schooßbein beim weiblichen Geschlechte, das Becken. Daher si ist eng gschlossa, sie hat ein enges Becken. Allg.

Anmerk. Schloß, Schloßbein in a. K. Im Nomencl. geschloß, coxa. „Coxa, geschloß." Voc. 1478. 14 b; Voc. *Brack* 6 b. „Vulva freulich schloß der geburt." Voc. praed.

Schlupfer, Schluck, Schlutta, s. Schlópfer, Schlóck, Schlótta.

Schlûecht, w., Mh. —ta, 1) ein großer Baumast, J. M. H.; 2) J. H., s. Armaschluecht.

Anmerk. Schwäb. Schlucht, dicker Ast, ingl. Geschoß an Nelken u. s. f. „Was aber den alt Mälbjerrenbaum under den reben zu Walzenhausen..., solle die einte Schluecht ..." Uk. 1657 in Cod. *Künzl.* 446.

* Schlûfa, schlûffa (schleufen), Mw. gschlòffa, 1) unth. Z. m. s., a) schlüpfen, selten im Nht. schliefen. Der Hafer schlüft, wenn die Aehre sich entwickelt. b) beim Stimmensammeln, in verschiedene Haufen aus einander gehen, wobei die Köpfe gezählt werden. Das Schlüfa geschieht dann, wenn die zwei Stimmenzahlen einander die Wage halten, und durch ungefähres Ueberschauen die eine von der andern nicht unterschieden werden kann. An der Landsgemeinde geschieht es ausserordentlich selten, nicht sehr selten jedoch an den Kirchhören. Das Stimmen mit der Hand ist in jenen seltenen Fällen unvollkommen zu nennen, wenn man nicht zum Schlüfa die Zuflucht nimmt, und es wäre zu wünschen, daß man in jedem Falle nur die beßte Art, die Stimmen zu sammeln, wählte. Das Auseinandergehen in Haufen, der Akt hieß discessio, war unter den alten Römern die fast ausschließliche Art des Stimmensammelns. Der Ort selbst, wohin die Haufen sich begaben, war eingeschlossen, septum oder ovile, und zu ihm führte ein aufgedammter, schmaler Weg, Brücke (pons s. ponticulus) genannt. Am Eingange dieses Raumes standen Bürger (rogatores), an welche die Stimmen schriftlich oder mündlich, wie es zu verschiedenen Zeiten üblich war, abgegeben wurden. c) RA. es mag grad gschlüfa, es reicht gerade so knapp hin, man kommt damit gerade so zu Ende. Er mag nüd z'schlüfe koh, er kommt nicht zu Gange. Allg. 2) w. Hw., M. H., der Schlüfschûe, K., ein Weiberschuh, der weder geschnallt, noch geschnürt wird. Schlüffig, K., schlöffig, J. M. H., E. u. Uw., leicht zum Schlüpfen, schlüpfig. E schlöffigs Chemi, ein Kamin, durch welchen der Essenkehrer leicht hinaufschlüpft.

Anmerk. Schlüfa 1) allg. schweiz. Holl. sluipen, suggredi; sluiper, latebricola. Aht. anasslouf oder anasloufi, indumentum. Grimm 2, 711. Mh. Aneslouf, vestis.

Schluff, Schlumpf, s. Schlóff, Schlòmpf.

Schlunggi, m., Mh. w. E., ein höchst nachlässiger Mensch, ein Müßiggänger, der Schlinkschlank. Allg.

Schmattera, w., die Quetschung (gleichsam eine erschmetterte Wunde). M.

Anmerk. Verw. auch mit schmieden; engl. to smite, schlagen, schmettern.

Schmättera, unth. Z. m. h., den Schall hervorbringen, welchen das Zw. nachahmt, z. B. vom Platzregen, patschen.

Anmerk. Offenbar verw. mit schmettern.

Schmätterchâs, M., auch Schmótterchâs, J. Stein, m., erweichter Käse, der sich wie Butter streichen läßt, Streichkäse. In J. Stein auch Sólzchâs.

Anmerk. „Schmätterig, Das inn vil stucke zerfalt, Als murb erstícket holtz. Putredine corruptum." Maal.

‡ Schmalz, s., ohne Mh., 1) die Butter. Schmalz macha, Butter bereiten. Betterſch Schmalz, ranzige Butter; ſüeßes Schmalz, friſche Butter; usglohs Schmalz, Schmelzbutter, Flößbutter; Schmalz ond Brod, die Butterbämme. 2) RA. es god wie Schmalz (Bugs), es geht ſehr leicht (ſo leicht, als das Zerſtreichen der Butter). Der Schmalzacher, eine gute Aepfelart. Die Schmalzbéra, eine gute Birnenart, die, wie Butter beinahe zu verſtreichen, theils friſch von der Hand genoſſen, theils zu Huzeln bereitet wird. Die Schmalzblacka, der krausblätterige Ampfer. Allg. Der Name kommt daher, weil das friſche Blatt dieſes Ampfers um die Butter gehüllt zu werden pflegt. Das Schmalzblättli, das Buttertellerchen. Die Schmalzblûema, auch Maiablûema, der Löwenzahn, leontodon taraxacum *Linn.* H. Die Schmalzböhneli, Mh., die weißen und gelben Phaſeolen. J. H. K. Vgl. Liranegel. Das Schmalzhäfeli, im Scherze, die Kaſſa von Strafgeldern wegen zu frühen Beiſchlafes. Is Schmalzhäfeli zala oder ſchmalzhäfela. M. H. K. Schmälzla, unth. Z. m. h., in Butter handeln. Der Schmälzler, der Butterhändler. M. H. Das Schmälzli, die Butter, beſ. in der Spr. der Zufriedenheit und des Wohlgefallens. Er hed e ſchös Schmälzli, er hat ziemlich viel und gar ſchöne, gute Butter. Allg.

Anmerk. Schmalz auch in St. Gall. (hier z. B. der Schmalzmarkt), Bb. „Butyrum, milchſmalz." Graff D. 3, 151. In Zellw. 50. Uk. ſmalz, auch in ſpäteren Ukd.; in der 141. Uk. Küheis ſchmalz. „Käß und Schmaltz." Reimchr. 206. Im Voc. 335 ſchmalz, butyrum. „Puter milichſchmaltz oder ancke." Voc. 1482. „Butyrum. Butter, Ancken, ſchmaltz." Daſyp. Gesner (Mith. 38) gibt auffallend Ancken als ſchweiz. und Schmaltz als ſchwäb. im Gegenſatze. „Butyrum, Ancken, ſchmaltz." Fries. „Schmaltzköuffer, Schmältzler, Grempler mitt ancken vnd ſaltz." Maal. »Schmaltzbirn στεατήλος." Henisch 391. „Sechtzig pfund milch geben drey pfund ſchmaltz." Henisch 573.

Schmauder, ſchmauderig, ſ. Schmöder.

Schmäuslimârt, J. M. H., Schmäuſilmârt, K., m., der Naſchmarkt, der Kindermarkt. Die Schmäuſliwaar, J. M. H., Schmäuſilwaar, K., das Naſchwerk.

Anmerk. Schmäusla (Freq. von ſchmauſen) gebrauchen wir zwar nicht.

⊙ Schmécka, unth. Z. m. h., 1) riechen, im engern Verſtande nach Fäulniß riechen, ſtinken, oder danach ſchmecken. Das ſchmeckt wohl, das hat einen angenehmen Geruch. Ma hed-a möſa inn Bomm ina thue, er hed halt gſchmeckt, man mußte den Leichnam einſargen, denn er verbreitete einen faulen Geruch. 2) durch beſondere Kunſtgriffe einen Brunnquell ausfindig machen. S. Brönna- und Waſſerſchmécker. Wahrſcheinlich wurde ehedem der Boden wirklich berochen, um aus dem Geruche auf das Vorhandenſein einer Quelle zu ſchließen. 3) RA. Emm nebes z'ſchmecka geh, Einem etwas vorhalten, Einem etwas unter die Naſe reiben; do cha-ner ſchmecka, an dem, was ihm unter die Naſe gerieben wurde, mag er ſich nun zerarbeiten, er mag den ihm gemachten Tadel fühlen. Schmecks, da haſt du es; do ſchmeck de Brota, da haſt du die ſaubere Geſchichte. Nebert weder ſieh, no ſchmecka chönna, Jemand durchaus nicht leiden können.

Reckholderbeer
ond blaue Tinta;
d'Meitla ſchmeckid wohl,
ond d'Bueba ſtinkid.

Das Wort riecha, welches man, im Glauben an eine beſſere Ausſprache, bisweilen reicha, wie Preiſa ſtatt Priſe, ausſpricht, iſt zwar auch volksthümlich; jedoch wird ſchmecka weit häufiger gebraucht. Für das nht. ſchmecken ſelbſt hat der Dialekt en Nackhah, ſi dunka (dünken); es hed en gueta Nack oder es dunkt-mi gued, es ſchmeckt mir. Gſchmécka hat der Dialekt nur im fig. Sinne, z. B. es gſchmekt-em nüd, es ſagt ihm nicht zu. Das Schméckböchsli, J. M. H., Schméckbügsli, K., das Riechfläſchchen, oder meiſt eine herzförmige ſilberne Kapſel mit einem Schwämmchen zur Aufnahme der Riechflüſſigkeit. Schméckig, E. u. Uw., nach Fäulniß ſchmeckend. 's Fläſch iſt ſchmeckig. Das Schméckwaſſer, das Riechwaſſer. Allg.

Anm. Schmecka, Schmeckbüchsli, Schmeckwaſſer allg. ſchweizeriſch. Obert. ſchmecken für riechen, und bair. auch riechen für ſchmecken. Kaindl (Wurz. 4, 127) ſtellt den Unterſchied zwiſchen ſchmäken, gustare, und ſchmöcken, olfacere, auf. Im Voc. 335 wol ſchmeken, riechen, flagrare. „Nasar o odorare, ſchmecken." Voc. 1477, 1, 42. „Riechen vulgariter ſchmecken.. olfacere." Voc. teut. ante lat.

Schmètta, J. M. H., Schmitta, K., w., die Schmiede. D'Schmètter-gaſſ, der ſchmale Raum oder Weg, den eine Volksmenge Durchgehenden offen läßt. H.

Schmiſètta (fr. chemisette), Dim. Schmiſèttli, 1) bei Weibsperſonen, die Halskrauſe; 2) bei Mannsleuten, die Krauſe am Hemdſchlitze. Allg.

Schmócka, J. M. H., ſchmucka, K., zf. Z. m. h., 1) eig., ſich ducken, ſchmiegen. 2) uneig., ſich demüthigen. Si ſchmocka n'ond tocka möſa, ſich in Allem ergebenſt unterziehen müſſen.

Anmerk. Schmucka, ſchmücka in a. K. „Sich ſchmucken (ſich demüthigen)." Reimchr. 46.

Schmótterchâs, ſ. Schmätterchâs.

Schmóder (Schmutter), m., ohne Mh., der Schmutz in den Straßen, beſ. ſchmelzender Schnee. Schmöderig, E. u. Uw., naß, durchnäſſend, ſchlammig. Schmöderiga Schnee, mit Schlamm vermengter, naſſer Schnee. Zum Theil im H.

Anmerk. Schmotter iſt verw. mit Schmotz (Schmutz).

1. Schmótz (Schmatz), m., Dim. Schmötzli (im K. ſelten), der Kuß. Das Wort Schmötzli ahmt den Laut nach, welcher beim Küſſen entſteht; übrigens wird auch mit Schmötzli der ſehr wenig vernehmliche, alſo nichts minder, als ſchmatzende Kuß (Schmatz) bezeichnet, ob man gleich für einen völlig leiſen Kuß lieber e Chöſſli gebraucht. Schmötzli und Chöſſli ſind meiſtens Wechſelbegriffe. E Schmötzli macha oder geh, einen Kuß geben.

Anmerk. Schmutz, Schmützli in a. K. „Smuz, der Kuß. Niederſ." *Hoffm.* gl. „Basiare, Küſſen, oder ein ſchmützle gäben." Fries.

2. † Schmótz, J. M. H., Schmutz, K., m., ohne Mh., das Fett, das Schweinſchmalz. Schmötza, J. M. H., ſchmützа, K., 1) th. Z. m. h., ſchmieren, mit Schmutz beſtreichen; 2) mit Worten necken, ſticheln. H. Schmötzela, J. M. H., ſchmützela, K., unth. Z. m. h., nach Fett, Schweinefett riechen oder ſchmecken. Schmötziga, ſchmutziga Dónſtig, der feiſte Donnerſtag, d. i., der Donnerſtag nach dem Aſchermittwoch. Schmötzla, ſchmutzla, unth. Z. m. h., ſchmutzige Arbeit verrichten, ſchmutzen. Die Schmötzleta, Schmutzleta, die Schmiererei. Der Schmötzli, Schmutzli, 1) eine ſchmutzige, unfläthige Perſon; 2) (K. nicht) der Bruſtfleck für Kinder.

Anm. Schmutz, ſchmützа, ſchmützela, Schmutzli 1) auch in a. K. Schmützа 2) in Bd. Schwäb. Schmotz, Fettigkeit, ingl. Unreines, Schmutz. Holl. smuot, Schmalz. Franz. jeudi gras, ital. giovedì grasso. Schmützen im LB. 1585 (S. 104) u. LB. 1747 (A. 145). In *Scherz* gl. ſchmitzwort, cavillum. Schmützwort bei Fries (z. B. 26).

⊙ Schmöllela, unth. Z. m. h., mit Wohlgefallen lachen, ſchmunzeln. Er thued, as öb er taub ſei, ond mos doch ſchmöllela, er ſtellt ſich zornig, und doch ſchmunzelt er. M. H. K. Bekanntlich hat das nht. ſchmollen eine ganz entgegengeſetzte Bedeutung von unſerem ſchmöllela.

Anmerk. Auch in a. K. Engl. smile. „Wer wolt das lieplich angeſicht, ir gefällig ſchmollen bezeichnen." Stainhöw f. 48 in *Schilter* gl. In *Scherz* gl. ſchmollen. „Renidere, Den mund aufthuon zelächlen, oder, Schmöllelen." Fries.

Schmórra (ſchmurren), J. M. H., ſchmuerra, K., unth. Z. m. h., Runzeln oder Falten bekommen und dabei an Umfang verlieren, indem der Saft theils verdunſtet, theils ſich verdickt, ſchrumpfen. D'Bera ſchmorret, die Birne ſchrumpft.

Anmerk. Schmurra in a. K.

Schmucka, Schmutz, ſchmützа, ſ. ſchmócka, Schmótz, ſchmötza.

‡ Schnabel, m., Mh. Schnäbel, uneig., in engerer Bedeutung, 1) böſes Maul, Plaudertaſche. Du heſt de Schnabel au wider off, du leerſt doch die Plaudertaſche aus. 2) der Zipfel unten an den altmodiſchen Miedern, welcher ſich zwiſchen die Feſſes einlegt. Daher Schnabelmüeder. Allg. † Das Schnäbeli, das Plaudermäulchen. Der Schnabellöffel, Schifflilöffel, der lange Eßlöffel. J. M. H. Schnabla, ſchnäbela, unth. Z. m. h., ungründliches Zeug ſchnell reden. Die Schnableta, das Gewäſch, während man die Worte ſchnell über einander wirft. Allg.

Anmerk. Schnäbela, Schnäbeli (naſeweiſes Kind) in a. K.

Schnatter, m., ohne Mh., ein Wort, welches den Schall nachahmt, den harte Körper von ſich geben, wenn ſie zu brechen anfangen oder völlig brechen, der Knack oder Knacks; von Feuer, das Knaſtern. J. M. H. Schnattera, unth. Z. m. h., dieſen Schall von ſich geben

oder hervorbringen, knappen, knacken, vom Feuer, knastern. Im Grunde aber knackt beim Brennen nur das Holz; das Feuer ist einzig die Veranlassung dazu, gleich der drückenden oder stoßenden Last, wenn es zerbricht. Aberglaube: Wenns i-der Wand schnatteret, so stèrbt Neber. Das Schnatterchrîesi, J. M., Schnéllkrîesi, K., die Knarpelkirsche. Schnätterla, unth. Z. m. h., ein wenig knacken, knastern. J. M. K. Das Schnattermûl, das Plaudermaul, die Lärmtrompete. J. H. Schnattera, w., die Narbe, besonders eine große, die Schmarre. Von Jemanden, der voller entstellender Blatternsteppen ist, sagt man, er sei voll Schnattera. Allg.

Anmerk. Ain schnat, cicatrix. Voc. 335. „Cicatrico, ein schnatten auffe schlachen." Fries. Mit schneiden aus einer Wurzel.

Schnädera, schnäderla, unth. Z. m. h., schnell, eilfertig reden, namentlich von kleinlichen Dingen. Die Schnadereta, das Geschlabber. Der Schnaderer, der Schlabberer. Schnaderig, E. u. Uw., schwätzig.

Anmerk. Schnädera, Schnäderig, Schnäderer in a. K.

Schnätzga, M., schnatzga, H., schnòtzga, K., unth. Z. m. h., den eigenen Laut von sich geben, wenn ein weicher oder flüssiger Körper mittelst eines festen Körpers in Bewegung gesetzt wird; ingl. mit einem solchen Laute kauen oder essen, schmatzen. Vgl. nätzga.

Schnagera, unth. Z. m. h., d. w. schnadera (schnattern).

Die alta Wiber ond Enta
schnagerid uf-sem See;
wenns nomma könnid schwimma,
:,: aso streckids de Kopf i d'Höh. :,:

Schnägerla, unth. Z. m. h., schnatternd schwätzen. Der und die Schnägerli, ein schwatzhaftes, schnatterndes Männchen oder Mädchen. K. Vgl. schnadera, schnäderla.

Anmerk. „Aus Zeiten, in denen der bäßliche Glaube an Hexen im Schwang war, mag auch der alte Reim seinen Ursprung haben, der von so Vielen im Scherz gebraucht wird:

Alte Weiber und Enten
sie schnädernd auf dem See,
und wenn man's will ertränken,
so sieht man's nienen meh.

Das heißt, sie verschwanden durch Hexerei.' Kirchh. 121 ff.

Schnârza, 1) unth. Z. m. h., auffahrend, schnaubend reden; 2) Hw., w., böses, auffahrendes Maul. M. H. K.

Schnäugga, unth. Z. m. h., ungerufen und ungebeten durchsuchen, schnüffeln, ingl. etwas flüchtig durchgehen. J. M. K.

Anmerk. In a. K. schneigga. In Scherz gl. schnoicken, investigare. Bei Geiler v. K. (Paridis, Vorrede XV) kommt schnöickerey in der Bedeut. von unserem Gwöndereta vor.

Schnauz, m., Mh. Schnäuz, der Schnurr-, wohl auch (K. nicht) Backenbart. Dim. Schnäuzli, ein kleiner solcher Bart. Der Schnauzli, ein Mann mit einem Schnurrbarte. Allg.

Anm. In a. K. Schnautz, Schnurr-, Knebelbart, Schnautzli. Romsch. il schnautz.

Schnèta, w., die Reihe, z. B. eine Reihe Soldaten. J. (Oberdorf).

Schnètzler (Schnitzler), J. M. H., Schnètzer und Schnètzler, K., m., 1) bei Holzarbeitern, ein Messer, Holz abzuschnitzeln, der Schnitzer; 2) ein starkes Bret von hartem Holze (das Schneidebret) mit einem langen, geraden, an der einen Seite durch sein Gewinde an einem eisernen Stabe befestigten, auf der andern aber mit einem hölzernen Handgriffe versehenen Messer (dem Schneidemesser), womit auf einem unterlegten Klötzchen durch Aufheben und Niederdrücken des Messers die dazu bestimmten Substanzen klein geschnitten werden, das Schneidebret mit einem Schneidemesser. Der Backschnètzler, dieses Werkzeug für den Tabak.

Schnétzlifrèsser, m., der Necknamе der Walzenhauser.

Anm. Wie bei uns die lokalen Schimpfnamen im Kleinen, so findet man sie in Italien im Großen. So werden die Genueser von den Neapolitanern figoni (Feigenfresser) geschimpft.

† Schnéé, m., Mh. w. E., Dim. Schnééli. Der Schnee läd-si, der Schnee legt sich, d. h., das Geschneite zerschmilzt nicht sogleich, sondern bleibt, und wenn der Schnee überall den Boden deckt, so sagt man: Es ist gschlossa. En loftiga Schnee, ein lockerer Schnee. Der Schnee lid bbab, der Schnee liegt dicht auf einander. Es hed en großa, en Gwald Schnee abathue oder ababbotzt oder inagworffa, es fiel ein großer Schnee. E liechts, e chlises, e nützigs Schneeli, ein kleiner, unbedeutender Schnee. Im Schnee wattla,

im Schnee waten. Es sönd drei Schnee of-enand, der Schnee liegt von dreimal Schneien her auf einander. En Schue höch Schnee, chneutüf Schnee, hosabandtüf, mâtüf, hushöch Schnee. Der Schnee sockt, er senkt sich; er tîcht, er geht allmälig weg; er schwînt, er vermindert sich; er globts, er muß hinweg; er röcklet, er vergeht nach und nach; es böckt, es botzt, es rummt de Schnee, es wird dem Schnee der Text gelesen, der Kehrab gemacht. 's neu nass Schneeli fresst de n'alta, der frisch gefallene, nasse Schnee schmelzt den alten. RA. en schwarze Schnee geh, etwas Unerhörtes sich ereignen. Schnéballa, unth. Z. m. h., den Schneeball werfen. D'Bueba schneeballid mit-enand. Das Schnéé-fèld, Mh. w. E., ein Lager von Schnee. Allg. Der Schnéé-fötza, Mh. — fötza, der Schneeflocken, besonders ein großer, nasser. M. H. K. Die Schnéé-läuela, s. Läuela. Der Schnéé-löft, Dim. Schnéé-löftli, ein kalter Wind, der in seinem Gefolge Schnee bringt. Das Schnéémannli, der Abdruck des Menschen in den Schnee. Solche Abdrücke machen die Kinder zu ihrer Belustigung. Allg. Der Schnéé-schlétta, ein offener, bretener Keil mit einem Boden, damit in dem Schnee Bahn zu brechen. An die Spitze des Keils wird der Strang befestigt, woran ein Pferd zieht. Ein Gewicht hält den Keil in der Tiefe. H. Der Schnéé-schûe, in der Gebirgsgegend, ein hölzerner Halbreif, an dem Fuße befestiget, um damit auf weichem Schnee zu gehen. Schnéé-walser, s. 1. Walser. Das Schnéé-wèrch, sehr viel Schnee auf und durch einander. Allg.

Anmerk. Schneebelen (schneeballa) in a. K. Romsch. la bala da neif, sowohl Schneballa, als Schneewalser; bei Conradi erstere balla da neiv; il um da neif, unser Schneemannli. „Schnee-löft (aurae nivales)." Fries 143. „Daß schneeballen." LB. 1585 S. 122.

Schnèfla, s. schnifla.

† Schnègga (die Schnecke), m., in Sachen des Kelterns, unter dem Preßbalken liegender, gerader Knüttel von hartem Holz, damit den Druck gleichförmig zu machen. Man berechnet auf ein Kelterbett mehrere Schnegga. K.

⊙ Schnèller, m., ein Maß, tausend Haspelumgänge. Allg.

Anmerk. Schwäb. Schneller, Garnbinde von 400 Fäden.

Schnîd (Schneide), w., ein böses, schneidendes Maul. J. M. H.

Schnitzig, E. u. Uw., 1) was sich leicht schneiden läßt, schneidig. So ist feuchtes, fettes, vollsaftiges Gras schnitzig, schneidig. 2) mit Lust etwas unternehmend, auch freigebig. I bi nüd schnitzig, dohe z'goh, ich habe keine Lust, dahin zu gehen. Allg.

Anmerk. In a. K. schnitzig, lüstern. „Schnitzig, Leicht zeschneyden vnd zespalten. Fissile." Maal.

Schnifeli, s., ein kleines Stück, das Schnitzchen. E Schnifeli Papier, ein Streifen Papier, ein Papierschnitzlein. Allg. Schnifla, J. M. H., schnèfla, K., unth. Z. m. h., 1) eig., mit der Schere in sehr winzige Stücke zerschneiden, schnipfeln, schnippeln, gewöhnlich schnitzeln; 2) uneig., unnütze Arbeit verrichten, bes. mit schneidenden Werkzeugen. Die Schnifleta, J. M. H., Schnèfleta, K., das Geschnitzel, die Schnitzelei.

Anmerk. Das nbt. schnipfeln ist ein Intensiv von unserem schnifla.

Schnöpf (Schnupf), m., ohne Mh., der Schnupftabak. J. M. H. Der Schnöpfler, J. M. H., Schnüpfler, K., die Schnö(ü)pfleri, der Liebhaber, die Liebhaberin von Schnupftabak.

Anmerk. In a. K. Schnupf.

Schnöchs, w., eine Schmarotzerin. H. Schnöchsa, J. M. H., schnügsa, K., unth. Z. m. h., schnüffeln, naschen. Der Schnöchser, Schnügser, der Wurstreiter, Schmarotzer.

Anmerk. Nach Stalder in St. Gall. schnöchza, naschen.

Schnöder, J. M. H., Schnuder, K., m., ohne Mh., flüssiger Nasenrotz. Schnödera, schnudera, unth. Z. m. h., 1) eig., den Rotz aus der Nase laufen lassen; 2) uneig., ausschreitend weinen, daß Thränen und Rotz das Gesicht zu überschwemmen drohen. Die Schnödereta, Schnudereta, das Rotzen, auch solches Weinen. Der Schnöderbueb, Schnöderer, Schnuderbueb, Schnuderer, Schnö(u)derfrèsser, ein rotziger Kerl, ein Schimpfname. Der Schnöderfètza, Schnuderfètza, niedr., das Schnupf (Rotz-) tuch. Schnöderhâl, schnuderhâl, E. u. Uw., niedr., schlüpferig wie Rotz. Schnöderlig, Schnüderlig, m., 1) eig., der unter einem Male geschnäuzte Rotz; 2) uneig., niedr., ein junger, unbärtiger Mensch, der Rotzlöffel. Die Schnödernasa,

Schnudernasa, die Rotznase. Der Schnódernasli, Schnudernasli, ein Rotznasiger.

Anmerk. Schnuder, schnudera u. s. f. in a. K. Nieders. Snap, Snotte, Snodder. Engl. snot, snovel, snivell; holl. snot, pituita. Goth. snutrs; agf. snotor, sapiens, sagax, emunctae naris. Im Voc. 335 schnuder, catârus (catarrhus), item schnuder in der nasen, screatus (525 ain schnudel an der nasz vel polypus). „Catarrus, schnuder." Voc. 1478, Vb, und 95a werden die verschiedenen Arten von Katarrh angegeben. „Katarrus: schnuder oder schnupf." Gemmag., wo auch mucus narium, schnuder, naricus, nasentrieffig oder schnoderig. „Recrementum narium. Rotz, schnuder. Mucus, schnoder." Dasyp. „Mucus, . . schnuder, butz." Fries. „Schnudernaß (die) Schnuderig. Mucosus." Maal. Auch unter den appz. Id. „Schnuder, Rotz."

Schnòtzga, s. schnätzga.

Schnörpfa, th. Z. m. h., im Nähen pfuschen. Die Schnörpferi, eine schlechte Nähterin. H. S. sörpfa.

⊙ Schnòrra (Schnurre), w., 1) das Maul eines Thieres, verächtl. eines Menschen. Heb d'Schnorra zue, halt das Maul. RA. d'Schnorra all z'vodereſt hah, im Reden vorlaut, schnippisch sein, den Naseweisen spielen. D'Schnorra voll neh, sich derb ausdrücken. Sprw. A-ma gschenkta Roſſ mos-ma nüd i d'Schnorra luega, einem geschenkten Gaul schaut man nicht ins Maul. Es iſt beſſer, ma wörff-ama Hond e Stock Brod i d'Schnorra, as daß er Enn biß. Dim. Schnörrli, in traulicher Spr., ein artiges Mäulchen. 2) an Schuhen oder Stiefeln der vorderſte, breit (ſtatt ſpitz) endende Theil. Das Schnòrraband, ein Maulband, welches Thieren angelegt wird, um das Beißen zu verhüten. Der Schnòrrabòck (K., ſelten), der Scharbock. Der Scharbòck iſt übrigens volksgemäß.

Anmerk. Niederſ. Schnurre (Naſe und Maul), woher Schnurrbart abzuleiten iſt. „D'Büla a der Schnorra." Zeitvertr. 584.

Schnörz (Schnurz), m., Mh. Schnörz, M., d. w. Schnauz.

Anmerk. „Ein Helffant der ſein lange ſchnorzen oder naaſen . ." Fries 464.

Schnüpfler, Schnuder, ſiehe Schnöpfler, Schnóder.

†Schnûer. RA. weder d'Schnuer ana haua, einen Mißgriff thun (über die Schnur hauen); nebet d'Schnuer uſa choh, vom Rechten abweichen. Sprw. D'Schnuer iſt oſ-ſem Rädli, die Sache iſt aus dem Geleiſe getreten.

Schnûf (Schnauf), m., ohne Mh., der Athem. Er hed kenrechta Schnuf, er leidet an Athembeſchwerden (Dyspnöe). Dim. Schnûfli. †Schnûfa. RA. nüd ſchnufa möſa, kaum einen Wink geben müſſen (ſo geſchieht es). Vgl. Pfnus und Chich.

Anm. Holl. snoeven, röcheln. Schnuf entſpricht dem ital. fiato und iſt das Intenſiv von ſchnauben.

Schnugſa, ſ. ſchnöchſa.

Schnuſa (ſchnauſen), unth. Z. m. h., von Kindern, an einem Lappen ſaugen oder ſo ſaugen, als hätten dieſelben den Lappen im Munde. Stein. Schnüſela, Freq. von ſchnuſa. M. H. Schnuſi, m., 1) der Sauglappen für Kinder; 2) Schnuſi oder Schnüſi, H., in der unfeinern Spr., die Bruſt. Schnusla, unth. Z. m. h., von Kindern, ein wenig ſaugen. H.

Schöpa, m., Mh. Schöpa, 1) ein Männerrock, der über die Weſte getragen wird, und bis gegen die Knie oder unter die Knie herabreicht, ſei es, daß er vorne der ganzen Länge nach ſchließt, oder daß die Klappen ausgeſchnitten ſind. Die Schöpa werden von den ländlich Gekleideten an feierlichen Anläſſen, womit etwas Kirchliches verbunden iſt, und an der Landsgemeinde getragen. Dim. Schöpli, ſelten.

Meitli, thue 'sLädeli zue,
es kond an Tiroller-Bueb,
hed a roths Schöpli a.
Meitli, witt au an Ma?

2) lieber noch Schöpli, ein kurzes Oberkleid der Weibsperſon. 3) RA. en hölziga Schopa n'alegga, ins Gefängniß (das von Holz aufgeführt iſt) kommen. Om-enen Schopa (Kittel) wermer ſeh, bedeutend wärmer, ſo warm ſein, daß man jetzt ebenſo leicht bararm gehen könnte, als früher mit dem Rock angethan. Sprw. 'sHemp lid näher, as der Schopa, das Hemde iſt näher, als der Rock. Allg. 4) eine Speiſe, ſ. Chäsſchópa.

Anmerk. Schopa und Tſchopa in a. K. Schwäb. die Schaube, Schaupe, der Schopp, Schoppen. Tſchope, Kamiſol mit Ermeln, bei Hebel. Bair. Schaipa, eine Jacke, ein männliches Kleidungsſtück. Ital. giubba, Kamiſol, Jacke, giub-

berello, Jäckchen, giubbone, Wams. Im Voc. 335 ain ſchop vel jup, joppa. „Ein eerlich frauwenkleid, ſchauben, hoſecken, oder langer mantel.“ Fries 1245.

1. Schòppa, m., das Viertel eines Maßes, an a. O. ein Seidel, Nößel. Das Schòppaglâs, ein Glas, das eine Viertelsmaß hält. Das Halbſchòppaglâs, häufiger Halbſchòppaglâsli, ein gewöhnliches Trinkglas (das 1/8 einer Maß hält). Allg. Schòppla, unth. Z. m. h., am Glaſe Wein ſich gütlich thun, bechern, eigentlich gerne den Schoppa leeren. Vgl. hälbsla, mößla. J. M. K. Schòppli, Dim. von Schoppa. Er hed e Schòppli kah, er hat einen Schoppen (Wein) getrunken. Die Schòppligſèllſchaft, die Trinkgeſellſchaft. Allg.

Anmerk. Schoppen allg. ſchweiz., zum Theil auch obert.; ſchòppla ebenfalls in a. K. Hamb. Schopen, große Gelte, Schöpfkelle der Bierbrauer. Richey leitet das Wort von ſchöppen (ſchöpfen) her. Franz. chopine.

2. Schòppa, unth. Z. m. h., ſchieben, ſtopfen. Dem Roſſ ſchoppa, dem Pferde das Futter zutheilen. De Gofa n'all ſchoppa, die Kinder überfüttern. RA. Emm ſchoppa möſa, Einem nachhelfen müſſen. Der Schòpper, H., das Schòpperli, M., der Stöpſel.

Anmerk. Schopper, Pfropf, in a. K. Engl. stopper. Fernere Verwandte: ſchieben, ſchöpfa, ſtöpfa, ſtopfen.

Schöppel, ſ. Schuppel.

1. Schòpf (Schopp), m., Mh. Schöpf, 1) der Schuppen (Schoppen), das Schauer. Der Wagaſchopf, die Wagenremiſe. 2) ein Holzbehälter im Hauſe, z. B. der Pöſcheliſchopf, der Reisbündelboden. So wird auch die Hausflur (Husgang), weil hier gewöhnlich Holz aufbewahrt wird, Schopf genannt. Dim. Schöpfli. Allg.

Anmerk. Schopf 1) allg. ſchweiz. Engl. shope; fr. échoppe, eine Krämerbude. Romſch. la talina, auch eine Art Schuppen. Im Voc. 335 porticus est introitus ecclesiae, vorſchopf (525 ain vorkirch); in *Scherz* gl. Fuirſchupfen, Vorſchopf, pars porticus projecta. Bei Maal. auch das Vorſchöpffle. Nur ein Intenſiv von Schoppen, Schuppen.

2. Schöpf, M. H., Schupf, K., m., Mh. Schö(ü)pf, ein Schub und Stoß zugleich. Schöpfa, J. M. H., ſchupfa, K., unth. Z. m. h., ſchiebend ſtoßen, ſchuppen. Die Schöpfeta, Schupfeta, das Stoßen, beſ. das im Streite (zuſſa).

Anmerk. Schupf, ſchupfa, ſchüpfa in a. K. Ein Intenſiv von ſchieben, zunächſt von ſchuffen (niederſ. ſchufen für ſchieben), wovon erſchuffen (erſchüttern) in *Scherz* gl. vorkommt.

Schöpfa, w., eine Gegend in Speicher alſo genannt.

Anmerk. „Schupfe, bedeckter Ort.“ Bair. v. Praſch.

‡ Schöpfa, th. Z. m. h., eine Unterſtützung angedeihen laſſen. Si hend der Elsbett wöchetlig drei Batza gſchöpft, ſie ſprachen der Elsbetha eine wöchentliche Unterſtützung von 12 Kr. zu. Allg.

Anmerk. „Den Vogtlohn ſchöpfen.“ LB. 1585 A. 140. Schöpfen bedeutete ehedem d. w. erchenna, und dieſer Sinn findet ſich vorwiegend im exemplirten ſchöpfa. Schöppe übrigens iſt heute noch in Teutſchland der Beiſitzer eines Gerichtes; woher Schöppenſtuhl (Gerichtsſtuhl).

Schöblig (Schiebling), J. M. H., Schübli, K., m., Mh. w. E., die die Speckwurſt. Dieſe Art Würſte wird am häufigſten geräuchert genoſſen. Die Kurzenberger-Schübli ſind vor andern geſchätzt.

Anmerk. Schüblig in Z., Gl., Bd. nach Stalder. „Ei du geſchickte Wurſt, du gibſt über's Jahr einen Schübling.“ Kirchh. 256. Romſch. la ligjongja pierte (eig. Sauwurſt), bei Conradi ligoingia, ſchlechtweg Wurſt; andere Wurſtnamen: salami, endutgiels, murtadello. Aht. ſcubelinc; mht. ſchübelinc. Im Voc. 909 ſchubling, hilla. „Salsucium. ſchubling vel bratwurſt.“ Voc. 1478, 75 a. „Hilla. ſchubling.“ Voc. *Bruck.* 26 b. „Ventriculus etiam suis vel in oblongas particulas sectus, vel minutatim concisus, una cum carne similiter secta concisave crassioribus intestinis infarcitur, cum sale, careo et pipere, ſchübling vel magenwürſt.“ *Gesn.* hist. a. 1, 1007.

† Schòcha (Schocken), 1) m. Hw., Mh. Schöcha, in der Landwirthſchaft, ein mäßiger Haufen, in welchen das gehauene und noch nicht ganz trockene Heu auf den Wieſen geſetzt wird, damit es von dem Regen nicht zu ſehr beſchädiget werde, der Wetterhaufe (nicht Heuſchober). Der Streueſchòcha, die Streuemiethe. Als man einem höher geſtellten Beamteten ein niedrigers Amt übergeben wollte, bemerkte er: Ma macht us groß Schöcha ka klinn. 2) unth. Z. m. h., (das Heu) in Wetterhaufen ſetzen. Schöchla, unth. Z.

m. h., Wetterhäuschen machen. Das Schöchli, Wetterhäuschen. Allg.

Anmerk. Schocha 1) u. 2), schöchla (nach Stalder auch bei Piktorius), Schöchli in a. K., bei Hebel dafür schöchle. Romsch. far magliacs, unser schöchla. „Schochen auf die Wisen machen." Uk. 1659 in Cod. *Künzl.* 359. Hier muß eine Miethe verstanden werden, weil von einer Wiese im Sinne der K. die Rede ist.

Schòtta, w., ohne Mh., der wässerige Theil der Milch auf käsigem Grunde (Ziger), nachdem dieselbe schon einmal zu Gewinnung des Käses mit Lab zum Gerinnen gebracht worden. Man unterscheidet die Sennaschotta, d. i., die Schotta, welche von den Hirten im Großen bereitet wird, auch unstreitig die beßte und gesundeste ist, — und die Pfannaschotta, zu deren Bereitung von selbst geronnene Milch oder Buttermilch, seltener Essig, Weinsteinsäure als Scheidungsmittel gebraucht wird. Allg. Die Schotta der Lichtensteiner auf dem Gebirge, welche, wie sie sagen, fauer käfen, ist abscheulich sauer und kaum genießbar. Die Schòttabrûe, der wässerige Antheil der Schotte, nachdem der Ziger herausgeschieden wurde, die Nachmolke. Dafür auch lûtere Schotta. M. H. Der Schòttabûch (Schottenbauch), 1) verächtl., Einer, der viel Molken (Schotta) ißt oder trinkt, J. M. H.; 2) der Neckname der Gaiser. Die Schòttatâsa, siehe Tâsa. Der Schòttahèrr, der Molkenkurgast. Die unserigen Kurgäste genießen fast ausschließlich die Ziegenmolken. J. M. H.

Anmerk. Schotta, ein schweiz. Schriftwort, selbst in den Schriften der Oberteutschen vorkömmlich. Im Voc. 909 serum, käswasser vel schott. „Serum, Schotte, käßwasser, buttermilch." Dasyp. „Eyermilch (die) gescheidne milch, da der Ziger vnd die schotten noch in einander sind. Schistum." Henisch. „Schottig oder hottig werden, serescere." Schottel 1408. Romsch. scotgia, bei Conradi scotchia. Die Schotte scheint dem Frisch von schütten oder schießen gemacht zu sein, zusammenschießen (s. Kaindl Wurz. 3, 593). In dem Schotta liegen die Hauptbegriffe Scheidung (schied) und Sud (gesotten).

Schöttstê (Schüttstein), m., der Ausguß in einer Küche, der Gußstein, die Gosse (letztere eig. die Oeffnung, durch welche das Wasser abfließt). J. M. H.

Anm. Schüttstein in a. K. „Aquarium, Ein wasserstein, oder schüttstein." Fries.

Schóß, J. M. H., Schuß, K., m., Mh. Schö(ü)ß, 1) der Schuß; 2) ein Theil, in Beziehung auf Raum und Zeit. En checha Schoß, lange Zeit, auch bedeutend weit. 3) bei Fuhrleuten oder Lastträgern, eine Ladung, Bürde, was auf einmal geführt oder getragen wird. Es ged gad no en Schoß, es gibt nur noch eine Ladung. 4) bei Webern, das Schießen des Schiffes durch die Kette. Der Schnellschoß, der Schnellschuß. 5) eine stark abschüssige Gegend in Walzenhausen und St. Margretha. Schóßa, J. M. H., schußa, K., unth. Z. m. h., 1) hasten, hin- und herrennen, übertrieben, ungestüm eilen; 2) (K. nicht) von der Witterung, schnell abwechseln, d. h., bald gute, bald schlechte Witterung sein. So sagt man im veränderlichen April oft: Es schoßet. Witterungsregel: Es schoßet, es ged guet Wetter. Der Schóßgatter, J. M. H., Schußgatter, K., ein Springinsfeld, ein Raketenkopf. Schóßig, E. u. Uw., 1) keine Zeit zu Ueberlegung nehmend, in schnellem Hin- und Herfahren eine Arbeit verrichtend, jäh, sanguinisch, allg.; 2) vom Wetter, schnell abwechselnd. Das Schóßwètter, schnell veränderliches Wetter. M. H.

Anmerk. Schuß 1) u. 2), schußa 2) auch in a. K. nach Stalder. Bei Notker scoz, jacula. „Schußgatter (der) an einer porten oder thor einer statt. Cataracta." Maal. Dies ist die eig. Bed.

Schòdla (schutteln), J. M. H., so u. ròdla, K., th. Z. m. h., rütteln. E Gottera schodla, eine Flasche rütteln. Des schötta, schütteln, darf ich kaum erwähnen.

Anmerk. Schodla, tschodla in a. K. Schotteln unter den schwäb. Jd. von 1737.

Schöf, m., Mh. Schöf, das Schaf. Der Schöfbueb, der Schafhirte. M. H. K. Das Schöferli (Schäferlein), bei den Hirten, eine sanfte, geduldige, leitsame Kuh.

Schólla (Schallen). 1) RA. en Schollalacha, ohne Rückhalt das Maul aufsperren, um ein lautes Gelächter aufzuschlagen, ein schallendes Gelächter aufschlagen. J. M. 2) s. Törba.

Anmerk. 1) von schalla (verschólla Mw.).

Schölm, s. Schèlm.

⊙ Schóóß, w., Mh. —ßa, die Schürze. Dim. Schóößli. Allg.

Übera Stoß, übera Stoß
lauft a Meitli ohne a Schooß;

hed an kurza Underrock
und an gstumpeta Understock.

Der Schóóßaböndel, J. M. H., Schóóßabèndel, M. K., das Schürzband. Vgl. Tachschooß.

Anmerk. „Schoß, Schürze." Appz. Id. In a. K. Schoos; Schooseta, eine Schürze voll. Schwäb. die Schoos. Romsch. ilg schoos oder scussal, das Vortuch. Ad vocem Confertire: subfarcinare: die schoß fullen oder schurtzen, ut mulier venit subfarcinata, in Gemmag. Kaindl, Wurz. 3, 592, hat Schoß für Schürze nach *Antonini* Dizz. Ital.

Schörpela (Schorfel), w., der staubartige Schuppenabfall oder die feinen Hauptschüppchen, bes. zwischen den Kopfhaaren. M. H. K.

Anmerk. Verwandt mit Schuppe. Im Voc. 335 schüppel, vischschüppel, squamia, schüppellecht, squamidus. „Porrigo, Hauptschüpelen, dauon das haar außfalt." Dasyp. Doch zunächst verwandt mit Schorf.

Schòrnägeli, s., J. M. H. J. auch Schòrnégel (Mh.), die Rólla oder Krîesirólla, K., die unreife Kirsche, von der Zeit an, da sie, nach dem Abfalle der Blüthen, grünfarbig als ein kleiner Kopf erscheint, bis dahin, wo sie die Farbe der bereits reifen Frucht annimmt.

Anmerk. In a. K. Näggeli, Niggeli u. s. f. Schornägeli im MS. a Jove princ.

Schòrra, spr. schòra, unth. Z. m. h., mit der Schaufel arbeiten, auf die Seite schaffen, kehren, schaufeln. De Stall schora, im Stalle den Dünger wegschaufeln oder auskehren. Auch Schnee schora, den Schnee wegschaffen. Dieses gibt man bes. als Aufgabe, um es oft nach einander ohne Anstoß und Fehler auszusprechen. Leicht mißtritt man in Schneeschnora, was dann Gelächter erregt. Sprw. Es mos en Niedera döra, wo n'em gschoret ist, es muß ein Jeder die ihm bestimmte Bahn des Lebens durchwandeln. Die Schòreta, was auf einmal aus dem Stalle geschaufelt wird. Man schoret bei Kühen in der Regel des Tages zweimal. Allg. Das Schòrrlòch, J. M. H., im K. auch Strichtillòch, die große Oeffnung hinten am Stallstocke, durch welche der Mist ausgeworfen wird. Die Thüre, welche jene Oeffnung verschließt, heißt Schòrrlòchthörli.

Anmerk. Schohraina. K. „Ma muß dohna, wo's einem duro gschoret ist." Kirchh. 335. Die Schore, Schaufel, schwäb. Im Départ. de l'Isère *charé*, écurer, nettoyer. Goth. skauro, n., Schaufel. Geschoret im LB. 1747 A. 177. Verw. mit scharren; bei uns aber steht schara neben schora.

†'Schòss. D'Schoss hah, an heftigen, reißenden Zahnschmerzen leiden. J. M. K.

† Schösseli, J. M. H., Schüsseli, K., s., 1) die Pfanne des (Hüft-) Gelenkes; 2) bei den Hirten, lieber aber Rohmschösseli, ein Ohrgehänge, das in einem kleinen Schöpfnapfe (Schöpflöffel, im Dialekte Rohmschössel, der große, runde Löffel, womit der Rahm geschöpft wird) besteht, und das stolze Handwerkszeichen ist, wie bei Müllern das Rad. Der Schösselipfènnig, J. M. H., Schüsselipfènni, K., der Name der ehemaligen Brakteaten oder Hohlmünzen von dem Werthe eines Pfennigs. Aberglaube: Ma thued i-na Becki voll Wasser zwe Schösselipfennig ond fahrd mit-tem Finger zwüsched döra; chönd derno die zwe Schösselipfennig zema, so isch e Zächa, daß zwe zemachönd.

Schössig (schüssig), E. u. Uw., in der Jägerspr., zum Schießen vortheilhaft, von einer Stelle, durch welche das Gewild seinen Lauf zu nehmen pflegt. M. H.

Schrâ loh (Schrei lan), einen großen Lärmen erheben, sowohl von laut rufenden oder weinenden Menschen, als von laut miauenden Katzen, laut blökenden Kühen oder Schafen, laut meckernden Ziegen, von dem lauten Geschrei der Raben und anderer Vögel. Aberglaube: Rabba sönd öber 's Hus döra gfloga ond hend Schrâ gloh, es ged e n'Oglöck, Raben flogen über das Dach und krächzten, es gibt ein Unglück. Wenn en Rabb Schrâ lod, so geds en Chog. J. M. H., K. nicht in allen Anwendungen (gschrâ lòh).

Schrättli, s. Häxatröcka.

Schragasèga, H., Schrattsèga, K., w., eine sehr große Säge, welche das Mittel zwischen einer Spannsäge und einer Säge der Schneidemühle hält. Daher schragasèga, schrattsèga, unth. Z. m. h., mit dieser Säge sägen. Im M. die Schragsèga, mit einer nur etwas kleinern Säge völlig senkrecht sägen, deren Blatt auswärts gekehrt ist.

Schranz, m., Mh. Schrènz, der Riß. Dim. Schrènzli. Allg. Vgl. schrènza.

Anmerk. Auch in a. K. Mht. schranz,

rima. „Clangor. Schall, schrantz, geschrey oder der ton der trummeten." Fries. Bei Maal. schrantz auch „der ton eines bruchs," also fragor, so wie die scissura selbst.

† Schrétt, J. M. H., Schritt, K., m., an den Beinkleidern, der mittlere Theil der Naht, welche eine Hose mit der andern verbindet.

Schrènz, verächtl, der männliche Taufname Lorenz. K.

Schrẽmpfa, m., der Schlitz, z. B. Hempschrempfa (Hemperschletz in a. Gemeinden), Juppaschrempfa (Joppaschletz in a. G.). Walzenhausen.

Schrènza (schräntsen), th. u. unth. Z. m. h., 1) den Laut von sich geben, welcher beim Risse vernommen wird, ingl. reißen (selbst). Würde der schrenzende Laut bei einem Risse minder gehört, so gebrauchte man das Wort schrenza viel unlieber. 2) uneig., laufen, eilen, eilig arbeiten. Sie schrenzt devo, wäst nüd wie? sie kleppt, als müßte sie heute noch nach Rom. Das Schrènzlöchli, s. Blîblöchli. Allg. Vgl. Schranz.

Anmerk. Schränzen (1) in a. K., in Schf. schlenza. Aht. scrintu (findo), scrant, scruntumês, scruntanêr. Verw. sohin mit Schrunde. Mht. schrenzen, findere.

† Schrîber (Schreiber), m., 1) für Gemeind- oder Kopieschreiber, Ausserrh., in J. für Landschreiber; 2) bei den Ziegenhirten (J.), der Name einer schönen Ziege ohne hervorstechende Karaktere. † Die Schrîbstöba (Schreibstube), scherzhaft, der Abtritt, das Sekret. Allg. Auch spielt der Scherz dafür: dohe goh, wo der Keiser z'Fueß god.

Schritt, s. Schrétt.

Schrîner (Schreiner), m., der Tischler. Schrînera, unth. Z. m. h., das Tischlerhandwerk treiben. Allg.

Anmerk. Allg. schweiz. u. oberl.

Schröfa, m., Mh. w. E., Dim. Schröfli, der Fels, bes. in der Bergspr. Allg.

Anmerk. Z., Bd. ebenso, auch im Lichtenstein. u. Vorarlb. „Scopus. Eyn hoher felß, eyn spitziger schropff." Dasyp. „Petra, Ein Velß, Schrofen. Petrosus, schrofachtig." Fries. Ob aus rupes entsprungen?

Schrönda (Schrunde), w., eine Spalte, ein Riß, eine lange, etwas tiefe Wunde. Dim. Schröndli. Allg.

Anmerk. Schrunde auch in a. K. Schrunde, aufgesprungene und aufgeritzte Haut, bei Hebel. Ein im Mht. sehr seltenes, bei uns sehr häufiges Wort.

Schüba (Schiebe), die Schlußbohle. Vgl. Folgendes. Das Schübbrètt, das Bret, welches den schmalen Raum in einem neugelegten Boden eines Gebäudes deckt, damit, wenn derselbe mit der Zeit lechzet, die Bohlen mit leichter Mühe fester an einander gefügt werden können, und damit am Ende, statt jenes Bretes, eine passende Bohle (die Schüba) in die Fugen greife, den übrig gebliebenen Raum auszufüllen. Allg.

Schuppa, m., der Haarschopf. Enn bim Schuppaneh, Einen beim Schopfe nehmen; ingl. fig., Einem auf die Finger klopfen.

Schuppel, m., Mh. Schüppel, M. H., Schöppel, J., der Tschuppa, K., 1) eine Menge, eine Schaar. En Schuppel Bueba, eine Schaar Knaben; en Schuppel Hoor, ein Wisch Haar; 2) (J.) ein Bund Heu (e Borde). Dim. Schüppeli. Der Schuppgrènd, 1) bei den Hirten, der Name einer Ziege, mit einem üppigen, langen Haarwuchse an dem Kopfe. 2) niedr., ein Kopf (eines Menschen) mit unordentlich liegenden, wild zerzauseten Haaren. H. Schuppla, zs. Z. m. h., eine Truppe bilden, sich schaaren. M. H. K.

Anmerk. In Bd., W. Schuppa, Menge, Haufe, in a. K. Tschuppe.

Schupf, Schübli, s. Schöpf, Schöblig.

Schüch (scheuch), J. M. H., schûch, K., E. u. Uw., scheu. Der Schüchlig (Scheuchling), eine scheue Person. J. M. H. Der Schüet (zweisilb.), J. M. H., Schühet, K., ohne Mh., die Pestilenz.

Anmerk. Schüch allg. schweiz.

Schudelchöpf, m., —chöpf, ein Kopf mit struppigen Haaren. M. H.

† Schudera (schaudern), unth. Z. m. h., mit Gewalt sprudeln. So schuderet das Wasser, wenn man den Stempel eines Wasserbehälters hebt, um dem Inhalte einen Ausgang zu verschaffen. Allg.

Schutz, s. Schötz.

Schûtzli (schaußlich), Urnäschen, Hundweil, d. w. schuli.

Anmerk. Im Schwarzwald schutzlich. „Immanis, Grausam, schützlich, groß." Dasyp.

† Schûe, m., Mh. w. E., 1) bei Kühen, die Hufe. 2) RA. igueta Schuena

stoh, in gutem Rufe stehen oder in beglückten Umständen sich befinden, wovon i schlechta Schuena stoh gerade das Gegentheil ist; i stieng nüd i dine Schue, ich möchte nicht mit deiner Sache anstehen, ich möchte meine Lage nicht an deine tauschen; er wör ken Schue anner abwüscha, er verachtet sie, er flieht sie auf die Ferne. Schûeig, E. u. Uw., einen Fuß (Schuh) lang oder hoch. Allg. Schüeli suecha, Schönengrund, s. suecha. Die Schûelipfîffa, eine hölzerne, sehr einfache Tabakspfeife mit einem geraden, kurzen Rohre und einem Deckel von Eisenblech. Man nennt sie eine sennische Pfiffa. H. Einer, der aus einer langen Kölner-Pfeife rauchte, sagte Jemanden, der eine Schüelipfiffa hatte, daß der Rauch nicht gut sein könnte. Dieser gab zur Antwort, daß er den Rauch lieber aus der Nähe, als aus der Ferne wolle. Der Schuemachertröd (Schuhmacherdraht), ein mit Schusterpech bestrichener Faden, der Pechdraht. Das Schuemacherhârz, das Schusterpech. Allg.

Anmerk. Holl. schoendraad, filum sutorium. „Uinster oder drat schuchdrat. spacus." Voc. 1482. „Exungulo, Die klawen dannen thuon, Ein thier seiner schülinen berauben." Fries. „Sibenschüyg, septempedalis." Maal. Schüeig im MS. a Jove princ.

Schûeffa, w., die Rahmschüssel, d. i., eine wannenförmige, hölzerne Schüssel mit einer Handhabe, den Rahm damit von den Milchnäpfen abzuschöpfen. J.; in Ausserrh. Rohmschöffla.

Anmerk. Schuefe, hölzernes Schöpfgefäß, in L., Z. Aht. scaph, haustrum, von scepban, haurire.

Schûela, th. Z. m. h., ein Kind in der Schule unterrichten. Der Schûelerbueb, Dim. Schûelerbüebli, 1) eig., der Schüler, der Schulknabe; 2) uneig., ein Schimpfname, das Fäntchen. Schûelermâtel, Schûelermêdli, Schûelermâtli, die Schülerin. Der Schuelöser, die Anhängtasche, worin die Schulkinder (d'Schûeler oder d'Schûelergöfa) ihre Bücher und Schreibmaterialien zu tragen pflegen. J. M. H. (in Herisau Schueloser nicht) K.

Anmerk. Schuela allg. schweiz.

‡Schufla (Schaufel), w., RA. vil of-der Schufla hah, viel auf den Schultern tragen, mit einem großen Geschäfte beladen sein, unter der Last vieler Geschäfte liegen. Schufla, th. Z. m. h., uneig., auf die Seite schaffen, werfen. D'Büecher ommaschufla, die Bücher herumwerfen. Für schaufeln im eig. Verstande gebrauchen wir schöra. Allg.

Schûli (schaulig), M. K., schûlig, J. M. H., 1) Uw., überaus. Es ist schuli wüest Wetter, es ist gar garstige Witterung; es ist schueli gued, es schmeckt überaus köstlich. 2) E., schüliger, schüligst, entsetzlich, schauerlich. Er chond no i-na schuligs Elend, er stürzt sich noch in ein unabsehbares Elend.

† Schumma (schaumen), th. u. unth. Z. m. h., 1) den Schaum abnehmen, abschäumen; 2) melken (daß es schäumt). Wöm-mer nüd bald goh ge schumma? wollen wir nicht bald zum Melken gehen? Dim. schümmla in der 2. Bedeut. Allg.

Schümmela (schimmeln), unth. Z. m. h., folgendes Spiel machen: Die Spielenden schreiben eine beliebige Ziffer auf den Tisch und decken sie zu. Wer nun eine solche Zahl besitzt, sagt zu einem Spielgenossen, der erst am Ende die beliebige Zahl schreiben muß: Iget-ter en Schümmel z'chauffa. Was gest-mer dromm? Der Spielgenosse gibt ein Gebot, und wenn er die verborgene Zahl gerade erräth, so hat er gewonnenes Spiel. M. H. K. Der Schummnas, bei den Ziegenhirten, der Name einer Ziege mit einer weißen Nase.

Anmerk. Wie in Schümmel, so auch in Schumm (Schummnas) liegt der Begriff der Weiße.

Schûßi (Scheußin), w., bei Hirten, der Name einer Kuh, welche den Zweikampf liebt und aller Kühe Meister sein will.

Schüsseli, s. Schöffeli.

Schwâba (Schwebe), M. H., Schwâba, K., w., 1) eig., ein Rad, vermittelst dessen das Garn auf die Spule gebracht wird, das Spulrad, M. H. K.; 2) uneig., eine kleine, flüchtige Person, M. H. Die Schwâbatile, die Decke einer Stube. H. Der Name rührt daher, weil man ehedem und hie und da jetzt noch das Spulrad an die Decke des Zimmers befestigte und also aufbewahrte.

Schwâpfa (schweipfen), J. M. H., schwâpfa, K., unth. Z. m. h., schweifen, gleiten. Also sagt man: Es schwäpft, wenn die Kufen des Schlittens kein schmales Geleise machen, sondern weggleiten und eine breite Bahn zurücklassen.

Schwadera (schwattern), unth. Z. m. h., 1) von einer Flüssigkeit, sich hin-

und herbewegen, wobei der Laut entsteht, welchen das Zw. nachahmt; 2) von Waſſerthieren, ſich unter Geplätſcher im Waſſer bewegen. Allg.

Anmerk. Auch in a. K. und bei Maal. nach Stalder.

⊙ Schwätza, unth. Z. m. h., reden, ſprechen. Er ſchwätzt au vernünftig, er redet doch vernünftig; ma mos gad nüd z'vil ſchwätza, man darf nur nicht zu viel reden; er cha nüd ſchwätza, er iſt en Stomm, er kann nicht reden, er iſt ein Stummer. RA. er cha ſchwätza wie n'e Buech, er kann ſo gut reden, als läſe er aus einem Buche. Er cha ſchwätza wie n'e Tola (Tula, K.), er kann ſehr gut und geläufig reden. Allg. Schwätza iſt mit dem nht. ſchwatzen nicht ſinngleich, wenn nicht in folgenden Formen: die Schwätzeta (das Geſchwätz), der Schwätzer, die Schwätz oder Schwätzeri.

Anmerk. Schwätza allg. ſchweiz.

Schwägalp (Schwaigalp), w., eine große auſſerrhodiſche Bergweide.

Anmerk. Im Bern. Schweiger, ein Hirte (Senn), und in Oberſteiermark die Schwaigerin, die Hirtin. Nach Stalder war ſelbſt das Wort Schweig (Viehweide, Bergweide) in der innern Schweiz gebräuchlich. Schwäb. die Schweig, die Herde (Schwaigen, Rinder), ingl. eingezäunter Weideplatz. Bair. die Schwag, eine Meierei, wo viel Vieh gehalten wird (Delling). Weſtenrieder ſagt, daß Schweig jetzt auch Schweizerei heiße. „Armentarum, ſuueigono." Graff D. 1, 530. „Swaigalpe." Zellw. Uk. 1, 1, 167. Svveig alpe, daſ. 184. Im Voc. 335 armentum, ſchwaig vel ain herd röſſer oder rinder; in *Schilter* gl. Schweig, eine Herde (von Schafen).

Schwâlm, m., Mh. —ma, K., die Schwâlma, J. M. H., die Schwalbe. Sprw. E Schwalma macht no e ken Sommer. Witterungsregel: D'Schwalma flügid nider, es ged ruch Wetter.

Anmerk. Der Schwalm allg. ſchweiz. Bair. die Schwalm. Romſch. schvalma. Mht. (bei Bon.) die Schwalme. „Schwalb, a nostris Schwalm." *Gesn.* hist. a. 3, 528. „Hirundo. Ein ſchwalm." Fries. „(Pſ. 34.) den ich oft gſungen wie ein Schwalm." Gedicht über den Wigoldinger-Handel vom J 1664. Helvetia. Aarau 1829. 5, 395.

† Schwanz, m., beim Viehverkaufe, Emm de Schwanz a d'Hand geh, ein Thier verkaufen oder einkaufen, ohne daß der Verkäufer dem Käufer für die Mängel, welche nach den Landesgeſetzen als Gewährmängel angenommen ſind, einſteht. J. M. K. Die Schwanzfèdera, das Steißbein der Kuh. Im Nht. heißt wohl der Schwanz des Rothwildpretes und des Haſens die Feder. Der Schwanzzèdel, der letzte und hinterſte Schuldbrief auf einem Gute, der unter dem Nennwerthe gekauft und in Aufſällen verzerrt, d. i., zerriſſen oder entſiegelt wird. Allg.

Anmerk. Für Schwanz a d'Hand geh in a. K. halfterlang geh (Wirths Idiot.); Schwanzfeder nach Stalder ebenfalls in a. K.

Schwârtlig, m., Mh. w. E., das von der äuſſern Seite eines Blockes abgeſchnittene Bret, die Schwarte. Allg.

Anmerk. Auch in a. K.

Schwarza, unth. Z. m. h., ſchwarz werden. Allg. Der Schwarzchöpf, bei den Ziegenhirten, der Name einer Ziege mit einem ſchwarzen Kopfe. Schwarzgauget, E. u. Uw., mit ſchwarzen Augen.

O du, Schwarzgaugete,
gelt, för di tauget-i?
Gelt, för di wär i recht,
wenn i di möcht?

Der Schwarzröckler, verächtl., der Pfarrer, Geiſtliche. Allg.

Anmerk. Schwarza allg. ſchweiz. Altt. bläwen vel ſchwartzen, livere.

† Schwâßa (ſchweißen), unth. Z. m. h., 1) eig. ſchwitzen, J. M. H.; 2) (M. H., ſchwâſa, K.) von undichten Gefäßen oder von Wunden und Geſchwüren, ſickern. Schwâßela, J. M. H., ſchwâſela, K., unth. Z. m. h., nach Schweiß riechen.

Anmerk. In a. K. ſchweißen 2) und ſchweißela. Bair. ſchweißeln. „Insudare: ſchweyſen." Gemmag. „Sudo, Schwitzen oder ſchweiſſen." Fries. Ehedem ſchriftteutſch ſchweißen (1).

Schwèbel, m., ohne Mh., der Schwefel. Allg. Der Schwebel, das Schwèbeli, am häufigſten Schwèbelhölzli, das Schwefelhölzchen. E Pöſcheli Schwebel, ein Bündel Schwefelhölzchen. Doppelt tunkte Schwebelhölzli, Hölzchen, die an beiden Enden in zerlaſſenen Schwefel getaucht worden waren. Allg.

Anmerk. Schwebel allg. ſchweizeriſch. Schwäb. Schwebele, unſer Schwebeli. Goth. swibla, Schwefel. Mht. ſwibelecht, sulphuratus. „Swebelbad." Zellw. Uk. 1, 1, 281; Schwebelbad daſ. 2, 346.

Im Voc. 335 schwebel, sulphur. „Sulphur, swebel." 41 a Cod. V. 302. „Sulphurata, Schwäbel, höltzlin." Dasyp. „Cremium, Schwäbelhöltzle. Sulphur, Schwäbel. Sulphurata. Schwäbelhöltzle. Odor sulphureus, Schwäbelgschmack." Fries. „Büschlin schwefel, span, fasciculus sulphuratorum." Henisch.

Schwèbelpfîffa, w., eine einfache, wenig zierliche, von Halbkünstlern verfertigte Flöte, auf der Nazionaltänze und der Kuhreigen gespielt werden. Allg.

Anmerk. Das b scheint für g zu lesen zu sein. Darum heißt sie (in der Mark, Gaster wie bei uns) auch in a. K. Schwägla, in Obert. Schwegel. Romsch. ina suna, eine Pfeife von Weidenrinde; Conradi hat tibi und lisa, Pfeife. Goth. swigljan, pfeifen, flöten. Aht. suegala, tibia. Vgl. swegele in *Hoffm.* gl. »Tibicina: ein schwegel pfyffer." Gemmag. Im Voc. 909 schwegel, fistula. Vgl. Stalder (2, 358) und Grimm (3, 468).

Schwèbs, Uw., schräge. Allg.

Anmerk. Auch im Togg.

Schwèher, m., der Schwiegervater. Allg.

Anm. Allg. schweiz. Im Nht. vlt. Goth. *svaihra*, socer. „Suehur, socer." Otfried in *Schilter* gl. »Suêres, soceri." *Boeth.* Im Voc. 909 schweher, socras (warum nicht soer?).

⊙Schwèlla, J. M. H., Schwélla, K., w., Mh. —lena, eine durch Reiben der Haut entstandene Blase (Anschwellung).

Anmerk. „Callus: schwellen vnden an den fussen oder henden." Gemmag.

Schwènker, J. M. H., Schwènkil, K., m., ein Ding, welches sich schwingt, das Pendul.

Schwende, w., der Name mehrerer Gegenden.

Anmerk. Das Wort lebt in schwenda, schwändte (schwinden machen). Der Urner Konstantin Siegwart sagt (Schweiz. Blätter od. schweiz. Merkur. 1. Jhg. 10. Hft. St. Gall. 1832 S. 4): „Schwanden ist der gemeinschriftliche Name für Wiesenanhöhen, welche von Wald, Schutt und Steinen gesäubert worden sind. Der Name mag herkommen von „Schwenden, Schwänten," welches heutzutage noch im LB. von Uri allen Aelplern geboten wird. Man versteht darunter die jeden Sommer vorzunehmende Säuberung der Alpen von dem Gesteine, welches im Winter mit den Lauen die grasigen Anhöhen verwüstend herabrutscht." Stalder (2, 360) hat Schwändi, Land, ehedem waldig oder von stachelichtem Buschwerk verwildert, nun in eine fruchtbare Wiese verwandelt. Bei Höfer einen Baum schwenten, im Gebirge, einen Baum, welcher nicht weiter gebracht werden kann, anzünden, oder damit er geschwinder faule, wenigstens abschälen. Schwäb. schwenden, Felder ausreuten. „Etliche irer Hölzer swendent." Zellw. Uk. 1, 2, 401. „Das Schwändten (Schälen stehender grüner Bäume, um diese dann zu entfernen)." LB. Uri in Siegw. Strafr. 34.

Schwènderla, 1) unth. Z. m. h., a) im Gehen hin- und herwanken, als wenn man fallen wollte, taumeln, kraftlos umhertaumeln, m-Striche machen, wie man zu sagen pflegt, allg.; b) d. w. pöpperla. H. 2) th. Z. m. h., einen Taumelnden führen, daß er weiter komme. Mittell.

Anmerk. Ein Frequentativ von wenden mit dem Zischvorlaute.

† Schwérza (schwärzen), unth. Z. m. h., Schleichhandel treiben, in Nordteutschl. schmuggeln. Es werd vil öber ani gschwerzt, es wird über den Rhein hinweg großer Schleichhandel getrieben. Schwérzer, Einer, der Schleichhandel treibt, Kontrebandit. Allg.

Anmerk. Allg. schweiz. u. obert.

Schwibel, m., Mh. w. E., ein um einen Stift und seine Axe laufender Handgriff, damit etwas (z. B. den Stein einer Obstmühle) in Bewegung zu setzen. K. Das Schwibeli, J. M., der Schwirbel, H., der vordere Handgriff am Sensenstiel.

Anmerk. In Z. U. Schwibele in gleicher und ähnlicher Bedeut. „Swibel Pessulum dicitur sera (serra) seu seratura lignea." Voc. teut. ante lat. Ich lese Wirbel mit dem Zischvorlaute.

Schwick, m., Mh. w. E., der Blick, ein flüchtiger Blick. Si hed-em gad en Schwick ggeh, sie hat ihm nur einen flüchtigen Blick zugeworfen. I chom-ma i-ma Schwick wider, ich komme im Augenblicke wieder. Dim. Schwickli. Allg. Schwicka, unth. Z. m. h., flüchtig blicken. M. K.

Anmerk. Schwick, Schwigg in a. K.

† Schwitza. Rh. schwitza wie n'en Tachs (Tags, K.), sehr abundant (reichlich) schwitzen.

Schwitzer-Bòlla (Schweizer-Bullen), beim Bereiten fetter Käse, die glänzend weißen, leicht auflöslichen, etwas knirrenden rundlichen Käsetheile. Sie entstehen, indem die geronnene Milchmasse

mit den Fingern langsam zerdrückt wird. Man setzt auch in seltenern Fällen Schwitzer-Bolla zur Rohmsuffa, und das ist eine gar zu köstliche Bergsuppe. Hirtenspr.

Anmerk. Das Wort ist verwandt mit Bullern, Boller, welches von Bern durch die Waldstätte, Zug und Bünden ins Lichtensteinische und Vorarlbergische sich zieht, ohne den Kanton Appenzell zu berühren. Bei uns auch Boldera, Pille. Schweiz, in der Volksspr. Schwitz, das Schwitzer-Land, Schwitzer-Lèndli. Uneig. nennen die Ausländer ihren gebirgigen Landestheil Schweiz. Die österreichische Schweiz. Steiner gab 1832 „den Reisegefährten durch die österreichische Schweiz oder das Salzkammergut" heraus. Die böhmische Schweiz. Die sächsische Schweiz. Letztere hat auch Heinsius. Der Schweizer, Schwitzer. Halt, Schwitzer, halt ein. „Da die Höfe, auch größere Bürgerhäuser ehedem die Schweizer ihrer Treue wegen zur Leibwache und zu Thürhütern nahmen, so bedeutet das Wort Schweizer überhaupt die Leibwachen und z. B. zu Paris jeden Thürhüter, auch wenn sie nicht aus Schweizern bestehen; in weiterer und uneig. Bedeut., eine Person, welche die Viehzucht nach Art der Schweizer betreibt, und bes. Butter und Käse nach Art der Schweizer bereitet." Heinsius. Schweizersenn im Schwäb. Man erzählte einst, ein Schweizer sei in Memmingen hingerichtet worden. Schon wollte ich es, als Schweizer, bes. zu Gemüthe nehmen, als die Auflösung nicht ohne einige Befriedigung erfolgte. Denn ursprünglich waren die Küher oder Meier Schweizer. Die Leibgardisten heißen in Wien noch jetzt (1834) Schweizer. Die Franzosen haben das Sprw.: Point d'argent, point de Suisse. Vgl. Kirchh. 113. Das haben wir dem fremden Kriegsdienste zu danken. Die Sprw. in Bezug auf die Schweizer s. bei Kirchh. 48 ff. „Schweizer (der) heißt zu Wien ein verschnittener zahmer Eber." *Cod. Popov.* Die Schweizer-Krankheit (Heinsius), Name des Heimwehes, wovon die Schweizer am stärksten befallen werden. Die Schweizerei, ein Viehhof, wo die Rindviehzucht nach Art der Schweizer betrieben, und in der Gewinnung und Bereitung der Butter und der Käse nach Art der Schweizer verfahren wird. Heinsius. (Melkerei.) „Schweizer-Hosen. So heißt in Wien eine fremde Pflanze, welche in den Gärten gezogen wird, jalappa" *Cod. Popov.* Schweizerisch, uneig., gebirgig.

Schwîfer, Uw., kränklich und schwach, laß. Walzenh.

Schwigerli-Schwögerli (Schwiegerlein-Schwägerlein), s., die Dreifaltigkeitsblume, viola tricolor *Linn.* M. K.

Schwirbel, s. Schwibel.

* Schwîna (schweinen), Mw. gschwóna (K. gschwûna), unth. Z. m. h., schwinden, an Masse und Umfang verlieren. 's Brod schwint, das Brot schwindet (nimmt ab, es vermindert sich). Os-sem Häß schwina, an Korpulenz abnehmen, so daß die Kleider weniger gefüllt werden. Der schwined Mo, der abnehmende Mond. Allg. Man hält es für sicher, daß, wenn man bei abnehmendem Monde Gräben aufwirft, diese immer größer und tiefer werden, dagegen bald wieder zuwachsen, würde man sie beim wachsenden Monde graben. In Hinsicht auf den Aderlaß wähnt man, daß das Blut abwärts dringe und die Füße z. B. beschwere, wenn man beim schwinenden oder nid si genten Monde denselben veranstalte. Wer möchte wohl in der Erzählung solcher Mährchen fortfahren? Lasse man doch einmal die Erfahrung zu Athem kommen und ruhig reden. Schwina wird nur im physischen Sinne, nie im moralischen gebraucht. Die Schwîne, die Atrophie. J. M. H. Die Schwînig (Schweinung), J. M. H., Schwîni, J. M. K., die Auszehrung, Schwindsucht. Das Schwîpünteli (Schweinbündelein) oder Schwîpüntel, J. M. H., Schwîpönteli, K., ein mit Arzneistoffen angefüllter Beutel, welcher als Amulett um den Hals gehängt wird. Wie alle Angehänge, ist auch dieses ein sonnenklarer Unsinn. Es wird bei wachsendem Monde angelegt. Wie schon der Name sagt, soll das Säckchen dem Schwina (Schwinden, Atrophie) Einhalt thun.

Anmerk. Schwyna, Schwyne auch in a. K. „Uuande menniscon uuarheite gesuinen sint." Notk. Pf. 12, 2. „Disiu suinente luna." Notk. Pf. 88, 38. Der Altht. Infinitiv ist suinan (agf. afvinan), arsuinan. Mht. swinen, tabescere, decrescere, evanescere. Im Voc. 767 schwinen, tabescere. »Phthisis, Schwinsucht." Dasyp. „Vertreipt schwynen oder abnemmen der glid." *Georg. Pictor.* Baderbüchlin 35 a. »Also fieng das Bapstumb an schwynen und das Wort Gottes zunemmen." Walth. Klaarer in Sammlung alt. u. neuer Ukd. z. Beleucht. d. Kirchengeschichte, von J. J. Simlern. Zürich 1759. 1 Bd. 3. Thl. »Doch schwein der franz. Zug merklich, daß ihro gar wenig ward." Gilg Tschudis Schweiz Chron. Helvetia. Aarau 1828. 4. Bd. 483. S. Schwina ist das Stammwort vom uht. schwinden, wie aus len (is) lind wurde.

*† Schwinga, Mw. gschwunga,

th. Z. m. h., 1) mit Ruthen schlagen, peitschen; 2) in der Küche, etwas querlen, z. B. Eier schwinga, Eier querlen.

Anmerk. Auch in a. K.

Schwōb, m., Mh. —ba, jeder Bewohner in der Nähe jenseit des Rheins, der Vorarlberger, Baier, Würtemberger, Badener. Sonst heißen sie auch Tütschländer, nicht aber die Tiroler. Die Schwōbachappa, eine Haube der Katholikinnen, die sich hinten auf dem Scheitel wie ein Huhnschweif entfaltet. Wahrscheinlich soll dieser den Nimbus der B. Virgo vorstellen. Das Schwōbisch, das Land der Schwōba; auch Schwōba-Land dafür. Im Besonderen sagt man jedoch 's Vòradelbèrgisch, Peierisch, Wéttabèrgisch, Badisch. Das Schwōbli (Schwäblein), 1) verächtl., der Schwob; 2) s. Apazèller. Allg.

Anmerk. Bei uns heißt auch, wie in Baiern, Schwaben eine Käserart.

Sta, s. Ste.

Stabèlla, w., ein ungepolsterter Stuhl auf vier Beinen mit einer Lehne. Allg.

Anmerk. „Skabella, Stuhl." Appz. Id. In VW., Zg. Schabella. Verw. mit dem ital. scabello. Noch näher liegt Stabella das stare (stehen) zum Grunde, so wie Stuhl stehen.

Stapfeta, w., die Zaunstufen, welche das Schreiten über einen Zaun erleichtern und eine Gitterthüre vertreten. Meistens findet sich an dieser Stelle die oberste Latte unterbrochen, so daß eine Lücke in das Gehäge entsteht. Wenn solche Zaunübergänge sich oft wiederholen, so ist das Reisen oder Gehen etwas beschwerlich, in schlechter Witterung bes. Dim. Stäpfetli. J. M. H.

Anmerk. In a. K. Stapf, Stapfa und (L., Z.) Stigele (Stalder 2, 398, und schon bei Fries). Kirchh. (117) hat in einem Sprw. stiegelesinnig und gatterläufig. Holl. stap (of tred), gressus. Romsch. stalla, Bügel, Stegreif; in' aissa de seif (aissa, Bret), unser Stapfeta. Ital. la stalla, Steigbügel. Engl. step, der Tritt, Schritt; to step, schreiten. Hieher gehört das nht. Fußstapfen (foot-step). Altf. stapan, gredi. Aht. staph, gressus. In *Ker.* Voc. MS. stapho, passus. Notker gebraucht uberstephen, übergehen, überhüpfen, uberstepheda, Uebergang (transgressio). „Sō sī úber mina lèra nestéffet, cum non deserit instituta nostra." *Boëth.* „Keine Stapfen ... gätter zu hencken." Uk. 1657 in Cod. *Künzl.* 446. Vgl. Heustaffel.

Stâbig, E. u. Uw., starr, unbiegsam. M. H. K.

Anmerk. Stablig anderwärts.

† Stadt, w., die Stadt St. Gallen. Mh. Stadtlût, Leute, welche den Markt in St. Gallen besuchen. Allg. Die Leute auf dem Lande nennen überhaupt die benachbarte größere Stadt, heiße sie, wie sie wolle, gewöhnlich schlechthin die Stadt. Ein Mädchen in Schwellbrunnen, das Jemanden etwas nach St. Gallen auftragen sollte, fragte einen Vorübergehenden, ob er i d'Stadt wolle. Nach St. Gallen, war die Antwort. Das Mädchen, welches die Stadt nicht bei ihrem Namen kannte, gab den Auftrag nicht. Die Kinder wissen früher, daß es eine Stadt, als daß es ein St. Gallen gibt. Das Stadtbideli, H., d. w. Dam. Dort auch Stadthèneli.

Anmerk. Um parva componere magnis, sagten und schrieben die Römer auch nur Stadt (Rom), Urbs. Daher A. U. C. (ante urbem conditam); P. U. C. (post urbem conditam). Der Name Stambul (Konstantinopel) entstand aus dem verderbten griechischen *εἰς τὴν πόλιν*, d. i., nach der Stadt.

Stadel, m., Mh. Städel, das Gebäude, worin Heu, Grummet, Streue u. dgl. aufbewahrt und das Vieh untergebracht wird. Dim. Städeli. M. H. Die Stadelbéra, eine kleine, runde, schmackhafte Birnenart. Allg.

Anmerk. »Stadel, Stall." Appz. Id. In Schf. Stadel, Salzmagazin, in B., Z. Scheune. Bair. und östr. Stadel, Scheuer. Im Nht. ist das Stadel eine Stelle, Burgstadel (Burgstelle). Romsch. statta da biesca, Viehstall; doch heißt in dieser Spr. Stall allein la stalla. Mht. stadel, horreum (Grimm 2, 51). Im Voc. 335 ain schur vel stadel, horreum. Zellw. Uk. 1, 2, 393 stadel. „Schüren, stall, städel." Uk. 1468 Zellw. 2, 1, 342. „Horreum, stadel, stodola (böhm.)." Cod. V. 302, 29 b. Städel im LB. 1585 A. 58. „Stadl, Scheune." Bair. v. Prasch.

† Stadhalter (Statthalter), m., Mh. —hälter, 1) nach den Landammännern der erste Beamtete des Landes. In Ausserrhoden gibt es zwei, einen vor, den andern hinter der Sitter. In J. ist nur ein Statthalter, der dritte Beamtete des Landes. An den Räthen wird jedoch die erste Anfrage an ihn gerichtet, und, wie die Verfassung von 1829 besagt, „der Landesstatthalter übernimmt in Abwesenheit oder Krankheit des Landammanns das

Präſidium und die Amtsverrichtungen des regierenden Landammanns.“ Wenn in Auſſerrhoden der quiesizirende Landammann vor der Sitter wohnt, ſo ſteht, wie man ſagt, der Statthalter vor ſelben an der Regierung, und wohnten beide Landammänner den Räthen nicht bei, ſo würde dann, aber nur dann, der regierende Statthalter präſidiren. 2) uneig., bei den Hirten (J.), der Name einer ſtattlichen Ziege. Stadhalterſchgwalt, ſ. Gwalt.

Städiſch (ſtaatiſch), E. u. Uw., aufgeputzt, mit Kleidern prangend, ſtattlich. Allg.

Statzga, unth. Z. m. h., ſtottern. Die Statzgeta, das Stottern. Allg.

Anmerk. Schwäb. ſtatzgen. „Balbutio. ſtatzgen. Balbus. ſtatzger.“ Voc. *Brack* (verb. et etym.). „Babare: ſtamlen oder ſtatzgen.“ Gemmag. „Balbutio, Ich ſtatzge mit der zungen. Vel potius, Ich rede ſchnell, vnd laß etlich ſylben auß.“ Daſyp. „Gatzger, ſtatzger, bambalio.“ Henisch. Verw. mit ſtott (ſtottern).

Stäggela, w., der Stift unten an einem Stocke. Allg.

Anmerk. In a. K. Stafzr. Stäfzga. „Pedamen, Ein räbſtock, vnd allerlei ſtaaglen vnd ſtützen.“ Fries. Verw. mit Stachel.

Staggla (ſtackeln), unth. Z. m. h., ſtottern. M. H., im K. ziemlich ſelten. Vgl. lorgga (ſtammeln); ſinngleich mit ſtatzga.

Anmerk. Auch in a. K., ſo wie ſtiegla. „Daß die Kinder, ſo ſtackeln..., des Auſſagens in der Kirche entlaſſen werden.“ Verordn. (1668) in Bezug auf d. Katechiſazionen vom Antiſt. Ulrich. Kirchen- und Schulweſen in d. Schweiz. Von J. Schultheß. Zürich 1810. 6. Bd. 1., 2. Stück. Staggla iſt verw. mit ſtak, ſtecken (in der Rede ſtecken bleiben).

† Stall, m., Mh. Ställ, 1) RA. er hed-ſi guet inn Stall ina bbonda (doch auch mit Auslaſſung von Stall), er iſt gut ausgefallen, er nimmt die Stelle (auch ein Amt) mit Zufriedenheit ein. 2) der Stall ſowohl, als die Scheuer (Heuböden, Scheuertenne). So ſagt man Hus ond Stall. J. M. K. D. w. Stadel. Das Stallpîeßli, —bîesli, ſechs Kreuzer Trinkgeld für den Knecht oder Knaben des Verkäufers einer Kuh. Allg. Die Stallōſig, H., Stallōſi, K., d. w. Chamlōſe.

† Stalla, unth. Z. m. h., niedr. auch von Menſchen, piſſen. Die Stalleta, niedr., der Harn, Urin. Allg.

Stampfe, w., Mh. —ena, das Pochwerk. Allg.

Anmerk. Auch in a. K. Ital. la stampa.

Stammanägeli, ſ., die Levkoje. K.

† Stand, m., in der Kanzleiſpr., Kanton. Standâri halta, kräftigen Widerſtand leiſten, Stand halten, vor den Riß ſtehen. Der Standgötti, der ſtellvertretende Pathe. Die Standgötta, die ſtellvertretende Taufpathin. Allg.

Stärrig, E. u. Uw., ſteif, ſtarr. Sprw. Glauba macht ſälig, Sterba macht ſtärrig. Allg.

⊙Stauba, 1) unth. Z. m. h., vom Schnee, durch den Wind getrieben in Geſtalt von Staub herumfliegen, ſtöbern. So: ſtauba n'ond lofta. Das Stauba, die Staubeta, das Schneegeſtöber. Für ſtauben, von feinem Sande auf der Straße oder ſonſtwo, ſprechen wir ſtüba aus. 2) Hw., w., bei den Müllern, ein Rad, überhaupt die Vorrichtung, damit die unreinen Theile von Gries wegzublaſen, ſtatt dieſen in einer Wanne zu ſchwingen. Allg. Die Staubeta, 1) ſ. oben; 2) oder das Staubetamèhl, das Staubmehl, Flugmehl, welches in der Stauba erhalten wird. Würde der Gries nicht geſtäubt (geſchwungen), ſo könnte man kein Mehl gewinnen, um unſer ſo ſchön weißes Brot zu backen. J. M. H.

Anm. Stauba, Stäubeta, Stäbeta (für Staubeta(1)) in a. K. „Stoupmel, flos farinae.“ *Hoffm.* gl. „Das ſtaubmäl ſo ſich in mülinen hin vnd wider anheuckt.“ Fries 1016. „Staubeten (die) Kleiner dünner rägen, Ein ſprützeten. Pluvia tenuis.“ Maal.

† Stē, bisweilen Stâ (Stein), J. M. H., Stâ, K., m., Mh. w. E., 1) die Schale der Steinfrüchte; 2) das Hagelkorn; 3) der Teſtikel; 4) RA. de Ste hah, beim Steinſtoßen, am weiteſten werfen. Die Stâbēra, Walzenh., ſowohl die Tragbahre, als der Schiebebock. Für letztern ſagt man in Stein Stēchärrli. Huera wie n'en Steefel, ſich den fleiſchlichen Gelüſten thieriſch hingeben. Stēblättla (ſteinplätteln), J. M. H., ſtablättla, K., unth. Z. m. h., mit einem platten Steine zu einem gewiſſen Ziele werfen. Ein Spiel der Kinder und erwachſener Mannsleute. Stēbrögga (Steinbrücken), der Name einer Gegend in Stein. Stēli (Steinlein), Dim. von

Ste. Der Stēlóft, der Südwestwind. Der Name kommt daher, weil der Alpstein dem Mittellande im Südwesten liegt. Im H. dagegen bedeutet Stēlóft den Südwind. Stèlûta (Steinleiten), der Name einer Gegend in Gais. Stēstōßa, J. M. H., stästōßa, K., unth. Z. m. h., den Stein stoßend werfen. Eine alte gymnastische Uebung, bei welcher die Kräfte starker Männer gemessen werden. Der Stein, der bis 100 und 200 Pf. wiegt, wird auf die rechte Schulter gehoben, wo er theils auf der rechten Hand liegt, theils sich an den Kopf schmiegt. Durch ein paar schnelle Schritte setzt der Gymnastiker seinen Körper in Schwung, um dann auf die vortheilhafteste Weise den Stein von der Schulter weg stoßend fortzuwerfen. Man staunt oft, wie er mit dem Körper über dem Ziele, von wo aus der Stein geworfen wird, schwebt, ohne dasselbe zu überschreiten. Je besser Einer sich darauf versteht, desto glücklicher werden seine Würfe. Einen Stein von 184 Pf. hielt im Jahr 1805 Anton Josef Thörig von Schwende mit einer Hand eine Zeit lang über seinem Haupte empor, und warf ihn dann, ohne einen Fuß zu verrücken, zehn Fuß weit vor sich. Man heißt solches ufglätа ond stillstenta stoßa. Früher wurde das Steinstoßen viel häufiger getrieben. Die Regierung von J. begünstigte ehemals dasselbe, indem sie jährlich einen Preis aussetzte. Am meisten Aufmerksamkeit erregt das alljährliche Steinstoßen an der Urnäscher- und Gaiser-Kirmes; bes. an ersterer ist man in der Regel sicher, zu sehen, wie die stärksten und gewandtesten Männer des Landes einander den Sieg streitig machen. Der Stēstōßer, derjenige, welcher sich auf das Stestoßa versteht. J. M. H.

Anmerk. „Die andere Ursache der häufigen Brüche bei den Appenzellern ist ein noch gefahrvolleres Wettspiel des erwachsenen Mannsvolkes, wobei zwei Spiele der Alten, — das Springen unter schweren Lasten, und die Lazedämonische Discobolie, mit einander verbunden werden, nämlich das sogenannte Steinstoßen." Blumenbachs med. Bibliothek. Göttg. 1783. 1, 727. Stein 1) in a. K. Für steblättla in Schs., L. plättela. Bair. plateln. Romsch. dar platta stetgiel (eig. Platte zum Stickel geben), unser steblättla. — Agf. stanbricge, via lapidea. Ueber Stebrogga in Stein liegt der Stèweg (altf. stenweg, via lapidea). — Alt. Spr. Lita, Hügel, die Leiten. „Umb all stainleiten bei Kohlgruob, da die Mulstain usgent." Monument. Boica. 10. Bd. 139 ad 1367 (Schmeller). — *Scherz* gl.: „Steinstossen, inter exercitamenta ludicra. Falckner n. 213. junck ritter lern Got lyb haben v. junckfrowen in eren, v. red den lutten wol. biß manlich wo man sol als mit zuchten uben Steinstossen v. Stangen schuben fechten v. ringen dantzen u. springen stechen rennen, durnirn v. schonen frauwen hofieren...." Bei Fries 935 „die stein oder kernen von etlichen früchten." „Felix Sprüngli von Zürich (hat) den Stein auff dem Eis, vnd weiten See gestossen." Bischoffb. 518.

* ‡ Stècha, unth. Z. m. h., 1) von Zweien, die in die Wahl kommen und einander mehr oder minder die Wage halten, in Abstimmung fallen. Der Stadhalter hed mit-tem Landamagstocha, der Statthalter hielt beim Abstimmen dem Landammann ein wenig das Gleichgewicht. 2) überh. wetteifern. 3) bei Schützen, gültig oder auf den Preis schießen. Vorher thut man einen oder zwei Probeschüsse. Allg. Die Stèchblacka, die Stechpalme, ilex aquifolium *Linn.* M. Der Stècher, 1) ein kleiner Rausch, J. M. K.; 2) eine besondere Vorrichtung unter dem Schlosse der Stutzbüchse, wodurch beim auch leisesten Berühren der die Zunge ersetzenden Nadel der Schuß losgeht. Stèchlaub, M. K., d. w. Stèchblacka. † Der Stich, 1) bei Schützen, der gültige Schuß; 2) gleich viel, im Spiele (si sönd Stich, sie haben gleich viel); 3) die Ueberwerfung mit Mörtel, kaum, lieber Bstich; 4) ein jäher Abhang, in Bezug auf den Gehenden, Fahrenden oder Reisenden. Es ist en großa Stich, man hat lange jäh zu gehen (zu fahren oder reiten). Dim. Stichli. Allg.

Anmerk. Stecha 2) u. 3), Stich 1) u. 4) auch in a. K. „Stickel, im Aensthale, eine Höhe, ein Hügel, über welchen der Weg geht, den man steigen muß." Cod. *Popov.* Romsch. il stich. „Auff einem schweren stich dahar gan. Ascensu arduo ingredi." Maal. 390 a. Dies Wort scheint eher mit steigen (stiga) verw.

Stéckchòpf, M. H., Stéttkòpf, J. H. K., m., der Starrkopf. Stéckchöpfig, stéttköpfig, E. u. Uw., starrköpfig, starrsinnig. Stéckgrènd, Stéttgrènd, d. w. Stéckchòpf, nur niedriger.

Anmerk. Auch in a. K.

Stèckli lèhna, d. w. Fatzanedli legga. S. Fatzanedli.

‡ Stéfel (Stiefel), m., bei den Hirten, der Name einer Kuh oder Ziege mit weißen Hinderfüßen. Das Stéfeli, J.

M. H., Stüfili, K., ein Spitzgläschen. Der Stüfilhönd (Stiefelhund), Stiefelknecht. K.

Stèffa (Stauf), m., ein Glas von besonderer Größe, das an festlichen Anlässen herumgeboten wird, der Humpen. M. H. K.

Anmerk. In a. K. der Stauff, Plur. Stäuff. Holl. stoop, urna, congius. Bei Notker stoufe, stouph, Kelch; Ps. 74, 9 stoufchelih, calix (Kelch). In Maßm. (gl. Monac.) 1, 101 stoppha, scypho. Vgl. auch stoeufflin in *Scherz* gl. Im 16. Jahrhundert war Stauff eine sehr gewöhnliche Benennung einer Art Trinkgeschirre oder Becher.

Stèfzga, J. M. H., Stèfza, K., m., der Dorn einer Schnalle.

Anmerk. Stäfzr in a. K. d. w. unser Stäggela. Schwäb. der Stefz, große Stecknadel.

Stēg önd Wēg, Fuß- und Fahrwege. Allg. Der Stēgstrécker, der Neckname der Hundwiler.

Anmerk. Stege und Wege allg. schweiz.

Stèga, w., 1) die Stiege; 2) am Hoor, bei stümpermäßigem Schneiden der Haare, die Absätze oder Terrassen. Auch: e gstègets Hoor, ein absatzweise geschnittenes Haar. Allg.

Stèmpfel (Stämpfel), m., Mh. w. E., der Stempel. Stèmpfla, th. u. unth. Z. m. h., stempeln. Allg.

Anmerk. Stämpfel, stämpfla in a. K.

Stènt, E. u. Uw., stehend. Nebes stentna thue, etwas im Stehen verrichten. Allg. Vgl. stoh.

Stēr (Stern), m., Dim. Stērli, bei den Hirten, der sternförmige Fleck an der Stirne des Spiegels (Kuhnamen). S. dies.

Anmerk. Ster, in a. K. Stärr, ist nichts Anderes, als Stern, wie fer fern. Holl. star und ster, stella. Im Nht. erhielt sich Staar, Stern, Augenstern, in der Bedeutung einer bekannten Krankheit des Augensterns.

Stèrbed (Sterbend), m., die Pestilenz, eine mörderische Seuche. Allg.

Anmerk. In a. K. der Sterbet und die Sterbete; ingl. im Schwäb. Sterbet. Holl. sterfte, pestis. In *Schilter* gl. Sterbat, Sterbotte, pestis. „Pestilentz, dz ist zuo tüsch gseit der gemein sterb." Cod. meus. „Clades: ein sterbet: oder pestilentz." Gemmag. „In sterbenden nöthen." LB. 1585 A. 39.

Stèrnaschûßa (Sterneschießen), f., die Sternschnuppen. Es ist en Sterna gschossa, ich habe eine Sternschnuppe wahrgenommen. Allg.

Anmerk. In St. Gallen und Basel sagt man im Scherze, vielleicht glaubte man es früher im Ernste, daß der Wunsch, den man während des Fluges des Schnuppens habe, erfüllt werde, womit man aber fast immer zu spät kommt. Völker des Kaukasus nennen die Sternschnuppen (mit den Lateinern) fliegende Sterne, sonst wohl auch Kreuze oder fliegende Heilige, weil sie eine große Verehrung für jene hegen. Unser Landsmann ist nur insofern auf jene aufmerksam, als er in ihnen das Zeichen des baldigen Eintrittes schlechter Witterung erblickt. „Das Sternenschiessen, als wenn einer zenacht wänt der stern falle abhin." Maal.

Stich, s. stècha.

Stickel, J. M. H., Stickil oder Stîegil, K., m., Mh. w. E., 1) ein dünner, langer Pfahl (gewöhnlich abgestorbene und niedergehauene junge Tännchen), welcher um etwas gesteckt wird, z. B. um die Erbsen, damit diese sich daran aufranken. Ingl. 2) bei den Bleichern, ein dünner Pfahl, um daran das Gewebe zum Trocknen zu befestigen. Stickla, J. M. H., so u. stîegla, K., th. Z. m. h., in der Landwirthschaft, mit Stäben versehen, stäbeln.

Anmerk. In a. K. ebenfalls. Agls. sticel, aculeus; altn. stikill, apex. Nicht ganz klar ist sticklen im Voc. 335: pastinare, begraben vel umbtun vel pflanzen vel sticklen (häuelen oder stäbeln?) in reben. „Rebstickel vnd rebstecken groß vnd clain." Uk. 1471 Zellw. 2, 1, 367. „Adminiculare vitem, Die räben oder böum vnderstützen, stücklen." Daspy. Stickhell im LB. 1585 A. 107. Wie Stäggela verwandt mit Stachel.

Stîeglōse, w., J., d. w. Châmlōse, Stalllōse.

† Stîer, m., bei den Hirten, der Name einer Kuh, die wenig Milch gibt. Stierauga, Mh., uneig., in Butter gebackene Eier. Stîerig, E. u. Uw., von Kühen, rinderig. Allg. Der Stierrènderlig (Stierrinderling), der Ochsenziemer. Stein. Auch Stîerzipfel. H.

Anmerk. Stierig auch in a. K. Zu Stierli vgl. Bus. Romsch. il starler, Galthirt; la vacca gioga, die Kuh ist rinderig (eig. spielt).

⊙ Stîg (Steig), w., ein Bretterverschlag, z. B. für die Kartoffeln, Rüben, ingl. ein Pferch für die Schweine. J. K.

Stilla Frîtig (stiller Freitag). Dieser Tag ist der fruchtbarste Tag des Aberglaubens. Man müßte viele Bogen voll schreiben, wollte man nur die meisten abergläubischen Handlungen, die am stillen Freitage vorgenommen werden, erzählen. Einige Müsterchen finden sich zerstreut in diesem Werke, und eines noch will ich hier zum Beßten geben: Wenn ma de n'Essig am stilla Fritig füberet, so blibt-er 's ganz Johr frisch. Der Stillhäbera Schwöster, eine unzüchtige Weibsperson. J. H. †Der Stillstand, das Zusammentreten, von den Gottesdienst besuchenden Mitgliedern des Gemeinderathes. Ausserrh.

Anmerk. Stillstand hat in Z., Gl., Schf. eine ähnliche Bedeutung.

Stimmhârz, s., ohne Mh., der Süßholzsaft, der Lakritzensaft. Allg.

Stinkŏl, s., oleum petrae nigrum. K. Stinkrŏsa, w., die Klatschrose, Klapprose, die Feldmohnblume, papaver rhoeas *Linn.* Allg.

Stîrz, Stîrzlig, m., Mh. w. E., der Stoß, Rippenstoß. Stîrza, th. Z. m. h., stoßen, einen Rippenstoß geben. M. H.

Anmerk. In Z. u. St. Gallen Stirz, Stoß, Fußtritt. Verw. mit stürzen.

Stóbatile, w., die Kammer über der Stube Der Stóbaföchs (Stubenfuchs), der am Silvestermorgen zuerst in die Stube Tretende. H. Die Stóbafŏrbeta, J. M. H., Stubafürbeta, K., das Auskehricht von der Stube. Der Stóbahöcker, Stubahöcker, Einer, der immer in den Stuben sitzt. Das Stóbastûeli, Stubastûeli, der Schemel, die Fußbank. Die Stóberta (Stubeta), J. M. H., Stuberta, K., I. Zusammenkunft Weniger. 1) der Nachmittagsbesuch von Frauenzimmern, die Arbeit mitnehmen, und ihre Zunge mitzunehmen nicht vergessen. Zuer Stoberta goh, a) einen solchen Besuch machen; b) si sönd zuer Stoberta gganga, wird uneig. von jungen, kleinen Baumfrüchten gesagt, die man noch nicht sieht. Damit verbindet man zugleich den Begriff, daß man in kurzem mehr, z. B. Aepfel, Birnen, Kirschen, sehen werde. Im Heuet gond d'Bira ond d'Öpfil zuer Stuberta. 2) eine Person, die einen Nachmittagsbesuch macht, theils um für sich zu arbeiten, theils um Unterhaltung zu finden. I ha e Stoberta öberchoh, eine Person hat mir einen Besuch (wie angegeben) gemacht. 3) ingl. der Besuch aus der Fremde während kurzer Zeit. Studirt z. B. Jemand in Zürich, und macht er seinen Ältern im Lande hier einen Besuch, so sagt man, er sei zuer Stoberta choh. II. die Zusammenkunft von Vielen, von Jünglingen und Mädchen in Stuben, wo sie sich durch verschiedene Spiele, bes. Gespannlieben, Finsterawäldla und Tanzen, unterhalten. Trefflich sagt der sel. Antistes Steinmüller (s. in dem anzuführenden Werke): „Möchten doch alle Obrigkeiten solche und ähnliche Freudenfeste nur darum, weil sie vielem Mißbrauche unterworfen sein können, nicht schlechtweg verbieten, sondern ihnen nur die gehörige Richtung und Veredlung zu geben suchen. Werden solche öffentliche Lustbarkeiten verboten, so treten an derselben Stelle gemeiniglich geheime Winkelzusammenkünfte, die eben deswegen, weil sie geheim sind, viel gefährlicher werden können; u. s. w." Der Stóbertachrüzer, die gewöhnliche Eintrittsgebühr, die man an den Inhaber der Stube, wo die Stoberta gehalten wird, zu entrichten hat. M Das Stóbertalîedli, ein kurzes Zotenlied, das an den Stoberta gesungen zu werden pflegt.

Anmerk. „Stuberta, Besuch, Visite." Appz. Id. In a. K. Stubete, Besuch, Stube, Zunft Im Lichtenstein. Stuberte, angenehme Zusammenkunft nicht blos junger Leute. Im Schwarzwald und Baden z Stubete gehen, auf Besuch gehen. „Conventiculum. Ein kleine versamlung oder zusamenkommung, Liecht stubeten.' Fries. „Es ist auch menklichen noch unvergessen, wie uns der allmächtige Gott, wenn die Stubeten in Alpen und Wahden sind gsyn, uns wieder mit Hagel und Ungewitter und großem Wasser hat gestraft, von wegen unserm sundigen, boshaften, ruchen Leben u. s. f." Ein obrigkeitl. Edikt v. J. 1590 in Steinmullers Alpen- u. Landw. 2, 193 u. 194. Die Stuberten, welche, nach dem damaligen frommen Glauben, Gott mit Hagel abdrauen wollte, bestehen noch als beachtenswerthe Ueberbleibsel alter Sitten unter dem Namen Alpstuberta, welche, im Vorbeigehen gesagt, die (wenigstens jetzt) unschädlichsten von allen sind. „Stubeten (für Stube, cubiculum." LB. (Gesetz v. 1605) 1583 S. 122. »Weidstuberthen (J. 1747)." Trog. WB. 1830. 88. Die „zum größten Nachtheil der Ehrbarkeit bestehenden und von jungen Leuten beiderley Geschlechts besuchten sogenannten Stubendenhäuser werden als gefährliche Pflanzörter aller Unsittlichkeit aufs schärfste untersagt." LB Glarus in Steg w. Strafrecht S. 82. Von Müller (Gesch. 12. T. 183 S.) wird als ein altes Wort aufgeführt die

Stuben (cercle, clubb). So sagt man selbst auch in Frankreich: die Kammer, d h., die Kammer der Deputirten, hat es beschlossen.

Stópf, J. M. H., Stupf, K., m., Mh. Stö(ü)pf, Dim. —li, 1) eig., ein geringer Stich, ingl. ein Stoß; 2) fig., ein Stichelwort. Stópfa, J. M. H., stupfa, K., th. u. unth. Z. m. h., 1) eig., a) ein wenig stechen. Mittera Nodla stopfa, mit einer Nadel stechen; b) einen Stoß geben (zur Mahnung z. B.); c) (K. nicht) stecken. Erdepfel stopfa, Erdäpfel in den Boden stecken. 2) uneig., sticheln.

Anmerk. Stupf, stupfa auch in a K. „Gägen demo meze eines stúpfes, rationem puncti." *Boëth.* In *Schilter* gl. stupf, punctum; *Scherz* gl. stupfen, pungere, pellere, ingl. stipulare, promittere. Verw. mit tupfen, nur ein Intensiv davon. Stopf für Torf (punctum), wie in a. K., sagen wir jedoch nie.

1. Stòck, vgl. Bira-, Öpfilstòck.

2. ‡ Stòck, m., 1) die aufgeschütteten (s. ufschötta) Trauben oder Obst, welche in eine kubikale (viereckige) Form gebracht werden, K.; 2) Mh. Stöck, Scheite, welche aus den Stöcken oder Wurzeln der Bäume geschlagen werden, die Stockscheite. E Chlofter Stöck, eine Klafter Stockscheite. Allg. 3) Aberglaube: Wenn ma Strüß verbrennt, so verderbt der Stock, wo si vonem sönd. Wenn e Lich i-ma Hus ist, ond ma d Stöck nüd rockt, so verderbids. Stöckdick, E. u. Uw., sehr dicht beisammen, zahlreich. En stockdicka Rega, ein sehr starker Regen. Der Stöcker, Einer, der ausstockt, d. i., die Stöcke oder Wurzeln eines gefällten Baumes ausrottet. Allg. Stöckla, unth. Z. m. h., den Eignern von Gemeindswaldungen ihren Antheil alljährlich durch Loos zubescheiden. Der Stöckler, ein solcher Eigner. Die Stöckligmènd, die Versammlung dieser Eigner (Genossenschaft). H. Stöcköbel, J. M. H., stöckübil, K. Emm stocköbel werda (seh), völlig in Ohnmacht fallen. Stöckröth, E. u. Uw., 1) eig., vom Holze, krank, siechend, stockfleckig; 2) fig., von schlimmer, verdächtiger, ketzerischer Gesinnung. Zur Zeit, da man auf den neuen Jugendspiegel des Hartwig Hundt-Radowsky schimpfte und Aufgeklärte, welchen der Inhalt der Schrift wohl kaum neu erscheinen konnte, gerne schauluſtig heraushob, — traten T..... zu Wäldlern, und sagten: Die höcha Tanna im Wald sönd stockroth. Ein Wäldler erwiederte: Ne, gad die höchst. Die Anspielung ging auf eine Person, welche damals ein Landesamt bekleidete, die höchste Magistratsperson der Gemeinde. Man hat gut sagen, die Appenzeller seien so frei; nur soll bald die Zeit kommen, da man in ein appenzellisches Wörterbuch keine Namen mehr aufnehmen muß, womit die Kränkung der Gewissensfreiheit bezeichnet wird. Der Stöckzèdel, ein großer Schuldschein, welcher auf ein ganzes Gut lautet, folglich mit allen Eigenschaften von ledig, gut, zweifach, gut zweifach und einfach (s. Zedel). Allg.

Stócka (stücken), M., stucka, K., th. Z. m. h., (die Tannen) stutzen.

Anm. In Aarg., Z. stücka, (Bäume) beschneiden oder vielmehr köpfen, nach Stalder; in St. Gallen stucka, (den Bäumen) die Aeste abhauen »Solt man (die Puren) alle Jar stucken (mit Frohndiensten und starken Geldstrafen schwächen oder stutzen)." Reimchr. 66.

† Stötz, M., Stötza, H., Stütza, K., w., bei den Spulern, die bewegliche Stütze, worin die Spulspindel läuft.

Stòtza (Stutz), m., a) die Keule von einem geschlachteten Kalbe, Kuh, Ochsen, Schöpse, Ziege. Der vöder oder hender Stotza, die vordere oder hintere Keule. En Stotza Flâsch, eine Keule Fleisch. b) ein großer, dicker Schenkel, doch mehr fig. Si hed recht Stotza, sie hat derbe Schenkel. c) ein Balken, Stützbalken, z. B. der Webstotza, einer der vier Balken, welche die Befestigungspunkte eines Webstuhles sind. Allg. Der Stòtzahâg, ein Zaun, dessen Pfähle schräg in den Boden getrieben sind, und einander durchkreuzen. H. Stötzli, Dim. von Stotza in der ersten Bedeutung. Der Stötzlischûe, ein Weiberschuh mit hohen Absätzen. H.

Anmerk. In a. K. der Stotza a) und Stöcklischue für Stötzlischue. Stotze, starke Beine und Schenkel, bei Hebel. Bair. Stöckl, Absatz von Schuhen In *Scherz* gl. stoetzlin, trunculi. „Do ret (aine) Schwester, wen jr mir schon das min geben, so wil ich nit vß dem Huß; ist noch ein stotz vff der Hofstat, so will ich darvff sitzen." Wib. Mörlin. „Coxas cum natibus vocant (laniones) das stötzle." *Gesn.* hist. a. 1, 48. Man lasse sich bei der Nachforschung über Verwandtschaft durch stutzen nicht zu sehr verleiten, obwohl Stotza etwas Gestutztes, ein dickes, kurzes oder Stutzdins

ist. Stoßa ist vielmehr nur Stütze; denn die Keulen sind eben die eigentl. Stützen der Thiere.

Stòßbéra, w., eine Schlagdrehung, d. h., man setzt die Faust an Jemanden an und treibt sie um ihre Achse, was Schmerzen verursacht, wenn die Fingerknöchel stärker packen.

Anmerk. Kisu stotpirum, colaphizamur. Ker. Voc. MS.

Stòßla, w., eine seltene Art Birne, welche zu Bereitung des Obstweines benützt wird. K.

Stöfel (Stahfel), J. M. H., Störfil, K., m., Mh. Stö—, der Theil einer Weide, in welchem der Mist in kleinen Häufchen, die in ziemlich regelmäßiger Entfernung von einander stehen, niedergelegt wird. Si hend ken fäßta Stofel. De Stofel möga, eig. vom Vieh, fettes Gras fressen; uneig. (K. nicht) von Menschen, der Liebe fröhnen. Aberglaube: Wenn d'Chüe gern de Stofel mögid, so gelt 's Schmälzli wohl. Stöfla, J. M. H., störfla, K., 1) unth. Z. m. h., den Mist in Häufchen dem Boden auftragen, um ihn so zu düngen; 2) (K.) th., im Essen, gleichsam heißhungerig die Speisen verschlingen, als wäre man nicht zu sättigen.

Anmerk. Stoofel in Schwyz; in VW., BernO., W. ist Stafel ein Alprecht, in BernO. auch eine Hütte, in Thun ein Kornspeicher (vgl. Stalder 2, 389); in Bd. u. im Vorarlberg. (Balüt) Stofel, der Platz bei den Hütten, auf welchen die Kühe zusammengetrieben werden, um sie daselbst zu melken. „Des Ersten daß ausgangen werden soll ein stauffel auch Gaden vnd Melstern zue machen." Zellw. Uk. 2, 2, 263. Stofel wohl im Sinne der Vorarlberger. Doch von stan (stehen) herzuleiten? Stofel möchte unserem Tratt (von treten) gerade gegenüber stehen. Stafel steht mit dem nht. Stapel in Verwandtschaft.

Stöffel, m., Mh. Stöffel, 1) der männliche Taufname Christof, M. H. K.; 2) ein ungeschickter Mensch, J. M. K.

Anmerk. *Stoffel* (in der 2. Bedeut.) im Romsch. Bair. Stofel.

* Stòh (stan), J. M. H., stòh, K., er stod, er ständ, stiend oder stuend, stent (stehend), Mw. gstanda, unth. Z. m. s., stehen.

Anmerk. Hamburg, stahn. Holl. staan, stehen. Aht. stan; im Voc. 335 ston.

Stöla (stülen), unth. Z. m. s., einen Fehltritt thun, mißtreten, stolpern, straucheln. J. M. H.

Anmerk. Uúanda einiu gâhota uuilon-uuilon gestulta si, uuilon eruuânt si, nam aliter nimia celeritate festinans ac plerumque consistens relabensque ferebatur. *Mart. Cap.*

Stóllfûeß (Stullfuß), m., Mh. —füeß, der Klumpfuß. H.

Anmerk. In a. K. Stüllfueß, Stülzfueß. Hennebergsch. Stollfuss, schiefer Fuß. Vgl. Tollfueß.

Stòmpa (Walzenhausen Stumpa), I. m. Hw., 1) Mh. Stömpa, der Stumpf. So heißt auch ein kurzer, dicker Sack voll en Stompa, z. B. en Stompa n'Erdepfel. Der Stòmpa hält auch einen Sack Korn von 10 Vierteln. En Stompa Mehl, ein Sack voll Mehl. Ingl. eine kurze, dicke Person. 2) Mh. Stompa, die Stoppeln. RA. er chond wie der Hagel i d'Stompa, er kommt zu spät, um schaden zu können. II. Z., unth. m. h., mit kurzen, dicken Beinen und Füßen gehen. Das Stòmpalòch, die stichähnliche Wunde der Fußsohle, gesetzt durch das Barfußgehen auf harten Grasstoppeln. H. Stömpela, unth. Z. m. h., drollig mit kurzen, dicken Beinen und Füßen watscheln, trippeln, wie die Kinder. Stömpli, Dim. von Stòmpa in der ersten Bedeutung. E Stömpli Cherza, eine kurze, beinahe niedergebrannte Kerze, ein Stümpfchen oder Trümmchen von einem Lichte; e Stömpli Geld, ein kurzes, dickes Säcklein voll Geldes. Allg.

Anmerk. Stumpa I. 1) u. stümpela in a. K. Engl. the stump, der Stumpf. „Stumpen (fig. der Schaden)." Reimchr. 121. „Stumpen so er howt (im Holz)." Uk. 1472 Zellw. 2, 1, 395. Stumpen (Holz) in Zellw. Uk. 2, 2, 57. „Stümple (das) trunculus. Stump, Abgebrochner zan. Mutilatus dens" Maal. Das nht. Stumpf ist das Intensiv von Stump.

Stömpla (stümpeln), unth. Z. m. h., stümpern; ingl. in etwas, wenig handeln. Der Stömpler, ein Stümper, Halbmacher, Halbhändler. Allg.

Anmerk. Stümpla, Stümpler in a. K.

⊙Stömm, m., Mh. Stömm, der Taubstumme männlichen und weiblichen Geschlechtes. Dim. Stömmli. Allg.

Anmerk. In L., Gl Stumm männl., Stämmli weibl. Geschlechts.

† Stònd (Stunde), w., die Sanduhr. Allg.

Anmerk. In B., Schf. Stund. Die RA. d'Stond iſt guet entſpricht ganz dem fr. bonheur und dem ital. malanno. „Horologium ein ſtundtglaß." Gemmag. Unſer Stond für Uhr iſt nur teutſcher, als dieſes, welches, im Holl. ur of stond, doch nur ora, hora (Stund) iſt.

Stör, w., Mh. —ra, die Arbeit ſitzender Handwerker, beſ. der Schneider, Nähterinnen und Schuſter, auſſer ihrer Wohnung, wo ſie Nahrung vom Hauswirthe erhalten und den Lohn noch beſonders für ihre Arbeit beziehen. Of d'Stör goh, bei und für Jemand zu arbeiten gehen; of-der Stör ſeh, bei und für Jemand arbeiten. Allg.

Anmerk. „Störe, auf der Störe ſeiu, auf die Störe gehen, wird von dem Schneider geſagt, der auſſer dem Hauſe bei Jemand ſchafft." Appz. Id. Stör auch in a. K. Schwäb. die Stör, das Arbeiten der Schneider und Nähterinnen in Häuſern, wo man ſie um den Taglohn arbeiten läßt (Schmid). Bair in die Ster, öſtr. in die Steer geben, von unzünftigen Handwerken, ſonſt wie bei uns. „Stör, arbeit deß handwercksmanns auſſert ſeinem hauß. Opera extradomestica. Auff die Stör gon, als die ſchneyder vnnd ſchuochmacher. Praestare opera extradomestica." Maal.

1. Stòra, w., der Staar (die Sprehe), sturnus vulgaris *Linn.* Man liebt ſeinen Sang und Inſektenfang, ſieht aber ungerne, wie er die Kirſchen von den Bäumen pickt. Auch an dieſem Vogel hat ſich die Vogeldeuterei ſchon verſucht. Wenn die Stora ſich ſchuppla (gruppiren), ſagt man: Es ged e Wenterli. Allg. Die Stòratröcka, J. M. H., Stòratrucka, K., das Käſtchen oder die hohle Walze, welche man unter dem Vordache der Hausfronte anbringt oder auf die Bäume ſtellt, und worin der Staar zu niſten pflegt. Die Stòrapfîffa, ein meſſingenes Rädchen, welches man unter die Zunge nimmt, um in dasſelbe zu blaſen. Der ſo hervorgebrachte Ton iſt dem Pfeifen des Staares nicht unähnlich. M. Stein.

Anm. Storra auch in St. Gall., Z.

2. Stòra, ſ. stòrra.

Störfil, ſ. Stöfel.

Störgel, m., Mh. Störgel (Dim. Störgeli), K., das Störcheli, H., Störggeli, M. Stein, 1) zwei, oben durch eine Schnur verbundene Stangen, beim Trocknen der Wäſche den Leinen zu unterſtützen; 2) (K.) eine ſenkrecht ſtehende Stange, die Garnſtangen zu unterſtützen.

Anm. In a. K. Stagel, Stagle, Stogele für 1).

† Störi, w., Mh. —rena, K., Störig, M., das Störli, J. H., ein ſtörender Zufall, eine geringe (vorübergehende) Krankheit.

Anmerk. Nach Stalder in B., Gl. Stöhr, neuer Anfall, z. B. eines Fiebers.

† Störm, J. M. H., Surm, K., m., 1) die Krämpe an einem Hute; daher Stormhuet. 2) das Mürriſchſein, der Zorntummel. Si hed wider en Storm, ſie iſt wieder zornig und mürriſch und tummelt.

Anm. Sturm auch in a. K. Romſch. il sturs für 1). „....huot Mit breiten ſtürmen." Fries 1399; Maal. 348.

Stòrra, ſpr. stòra, unth. Z. m. h., ſtochern, ſtören. I-de Zähna stora, in den Zähnen ſtochern. Daher der Zahſtörer, der Zahnſtocher. Die Stòreta, 1) das Stochern, Stören; 2) Dinge von wenig Werth, die kunterbunt um und auf einander liegen; 3) eine undeutliche, verworrene Schrift. Allg.

Anmerk. Storra auch in a. K. Es iſt das Intenſiv von stören.

Störz, J. M. H., Stûrz, K., m., ohne Mh., mit Zinn emaillirtes Eiſenblech, Weißblech. Störzna, ſtûrzna, unth. Z. m. h., Spängler- oder Klempnerarbeit verrichten. Der Störzner, Stûrzner, der Klempner, Spängler, Flaſchner. Eig. Sturzarbeiter.

Anmerk. In Schf. Stürzer nach Stalder.

Störza, m., Mh. Störza, die feſte Wurzel von Pflanzen: der Aſt eines Baumſtockes, der Strunk von Lattich und Kohl, allg.; ingl. der Theil einer Zahnwurzel, M.

Anmerk. Storza, Strunk, auch in a. K. Die Storze, Strunk der Staudengewächſe, ſchwarzwald., elſ.

Stöfel, J. M. H., Stöpil, K., m., ein Piſtill, fig. ein kurzer, dicker Menſch.

‡ Stöß, m., der Name einer Gegend in Gais, welche an das Rheinthal grenzt, und wo die Appenzeller 1405 ſiegreich fochten. 2) Mh. Stöß, eine hohle Bekleidung für den Schenkel. E Paar Hoſa hed e Paar Stöß (Hoſaſtöß). Allg. 3) ein Weidrecht für eine Kuh den Sommer durch. J. 4) der Zwiſt, die Uneinigkeit. J. M. K. ſelten. ‡ * Stößa, Mw. gſtößa, unth. Z. m. h., 1) bei den Weinbauern im K., den Rebenpfahl friſch in die Erde treiben, was eine alljährliche Beſchäftigung iſt; 2) von den Mäuſen, Erde hervorſtoßen, allg. Die

Stǒßbèna, J. M. H., im H. lieber Stǒßwaga, die Stǒßbèra, K., ein Kasten mit einem Rade, welchen eine Person von sich her schiebt, der Schiebkarren. Vgl. Bèna. Der Stǒßbûder, das Pumpbutterfaß. Vgl. Buder. †Stǒßig, E. u. Uw., 1) angrenzend; 2) zwistig Allg. Das Stǒßisa (Stoßeisen), bei dem Weinbauer des K., ein besonderes eisernes Werkzeug, welches derselbe an den Schuh befestiget, und von welchem der Rebenpfahl angepackt wird, diesen, gleichsam reitend, um so leichter in die Erde zu treiben. Der Stǒßstē (Stoßstein), der Stein zum Stēstǒßa. S. d. Wort. Der Stǒßwaga, J. M. H., s. Stǒßbèna.

Anmerk. Auch in a. K. Stoß 3) u. 4), und bedeutet überhaupt eine Landmark. S. Müllers Gesch. 2, 7, 172; Stalder Idiot. 2, 401. In Basel Stoß, in St. Gallen Aſtößli, Muff. „Syene. Eyn statt am stoß Ethiopiä vnd Egypti." Dasyp. „An den Stoß (ist die Letze zwüschend dem Land, vnd Rheinthal)." Bischoffb. 145. — Für Stoßisa in Z. Trettisa. „Stossen, wie man von weyngärten redt, stäcken stossen. Pedare, impedare, palare." Maal. In *Ker.* Voc. MS. ſtoz, toga. In der 4. Bedeut. kommt Stoß (so wie stǒßig) sehr häufig in Ukd. aus dem 15. Jahrhunderte vor.

Strabel, m., das Gewirr, Gewühl. Vgl. Strebel, Sträbel. Strabla, unth. Z. m. h., mit den Füßen ausfahren, strampeln, zappeln. Strablizîera, unth. Z. m. h., Strapatzen durchmachen. Allg.

Anmerk. Strabla auch in a. K. Ital. strabalzare, hin- und herſprengen.

Strack, allg., oder Gstrack, M. K., m., ohne Mh., 1) bei Webern, der Aufzug, die Kette. RA. mer wönd luega, weles Strack oder Wefel sei, wir wollen Alles gehörig durch- und untersuchen. Von frisch aufgeschossenen, noch hageren Leuten sagt man: De Strack hands afanga, aber de Wefil no nǒd. 2) Strecke, Raum (daß man sich strecken kann), doch nur in der pleonastischen RA. Strack ond Blatz loh, Raum und Spazium lassen (Einen mit nichten einschränken, damit er um so eher den Forderungen entspreche, die Wünsche erfülle).

Anmerk. Strack 1) eig., auch in Bd., in L., U. Strecke Weges. „Gestracktu hant, palma." Voc. 1478, 10 a. „Rectus. Recht, gestrack." Dasyp. In *Scherz* gl. strack, rectus, directus, recta tendens; stragken, strecken. Strack ist noch in dem nht. schnurstracks vorhanden.

† Strâch (Streich), J. M. H., Strâch, K. RA. ken Strâch oder ke Strächli wercha, keine Arbeit verrichten.

Strazza, w., der erste Entwurf eines Aufsatzes, das Brouillon, ingl. das Schmutzbuch. Allg.

Anmerk. Romsch. straza, Lumpen.

Stráflig (Streifling), M., Stráffring, J., der Chrétzer, Trogen, m., eine Kette, die um die Kufe eines Schlittens geschlungen wird.

Strähl, m., Mh. w. E., 1) der Kamm. Allg.

'sAnnali mit-ter . . . .,
ond 'sBabali mit-tem Strähl;
wele zue-mer ana chond,
so frog-i, wo-ser fähl.

Vlt. der Weberkamm. 2) das vom Heuboden in seiner ganzen Höhe hervorstehende Heu. J. M. H. Die Ausmessung des Strähls ist eine schwierige Arbeit für den Heumesser. 3) bei den Baumfällern, der mehr oder minder tiefe Einschnitt in die Seite des Baumes, auf welcher er fallen soll. Auf dieser Seite wird zugleich, nachdem mit der Säge ein Schnitt gemacht worden, mit dem Beile, etwas über dem Sägeschnitt bis auf diesen ein Theil abgehauen, damit der Baum um so leichter sich neige (de Strähl haua). J. M. K. 4) euphonisch für Strahl. Bim Strähl, bei Gott. Allg. Der Strählmést, der zwischen den Zähnen des Kamms sitzende Unrath (Mist). Er wird als Hausarznei gebraucht, um die Brustverhärtungen zu vertreiben. K. Strähla, th. u. unth. Z. m. h., 1) eig. kämmen; 2) uneig., a) kratzen, von Katzen, b) züchtigen, z. B. mit Worten, auskeifen. Der Strähler, gelinder, als Strohler. Strählig, E u. Uw., verwettert, verruchtet. En strähliga Züg, d. w. der Strählszüg, die verruchte Sache. Allg.

Anmerk. Strähl 1) allg. schweiz u. obert.; in L. auch das unterste Stück eines mit der Axt gefällten Baumstammes. Schweiz. u. obert. strählen 1); obert. noch fig. ordinare. Strahl heißt sonst wohl auch ein Zahn eines Kammes. Romsch la cassa für Strähl 2), eig. Kasse. „Weber strell oder blatt, pecten; strelen, como." Nomencl. „Strälen, pectinare." Voc. 909. „Textrina: weberströl oder blatt." Voc. *Brack* 10 b. „Como. strelen." Das. (verb.) „Comare: strelen oder flechten." Gemmag. „Pecten, Eyn strälen. Pecto, ich sträle,

kemmle." Dasyp. Wir haben strähla neben chemmla. „Die katz ist gerne da man jr strälet, catus delectatur iis, ubi curatur et comitur." Gesn. hist. a. 1, 353. Die heil. Verena wird mit einem Kamme in der Hand abgebildet, und dieselbe wurde noch 1817 in Stafa Vreneli mit dem Strehl genannt (Die Badenfahrt. Von David Heß. Zürich 1818, S. 36).

1. Stranga, m., der Strieme. Bes. in der Zusammensetzung die Regastranga, die Sonnenstrahlen, wenn sie durch eine Regenwolke fallen. Allg., auch im H.: Es stranget.

Anmerk. Stranga, in a. K. der Arm eines Wasserstromes, im Rheinfalle — die einzelnen Wasserfälle, wohin das bei Notker vorkommende strangen, fontes, rivi, gehört.

2. Stranga, s. Strèngli.

Strau, s., der Stroh. H., in a. G. Strô. Die Straugöttera, Strohgöttera, eine große, meist bauchige Flasche, welche, damit sie geschützt sei, in ein Strohgeflechte gehüllt wird. Allg.

Anmerk. „Strameo, strauw oder ströuwe." Fries.

Strâza, unth. Z. m. h., von flüssigen Dingen, im Strahle aus einander fahren. M.

Anmerk. Aehnliches in a. K.

Strèbel, M. Stein, K., Sträbel, H, m., ohne Mh, 1) der Tummel in Häusern, wo Kinder sind, Leute Arbeit holen, Almosen verlangen, die Einkehr nehmen u. s. f. Auch der Gstrebel. 2) Strèbel zücha, a) eig., zwei Bursche stellen sich auf alle Viere, der eine dies-, der andere jenseits einer Thürschwelle, einander gegenüber. Ein Strick umfängt die Hälse der so Gestellten. Jeder ist nun bemüht, mittels des Nackens an dem Stricke den Gegner über die Schwelle zu ziehen. b) uneig., einen Wortkampf kämpfen. K. Vgl. Stregel.

Anmerk. Das Wort scheint kaum Anderes, als das lat. strepitus zu sein: beide voces onomatopoeae.

‡ Strèch, J. M. H., Strich, K., m., Mh. w. E., 1) die Zitze eines Kuh- oder Ziegeneuters. 2) RA. Enn offem Strech hah, Einen zur Zielscheibe machen.

Anmerk. In Brätig. strycha, melken.

Strègel, m., 1) bei den Hirten, der mißrathene Käse, welcher zu vieler Hitze ausgesetzt war und dadurch zähe wurde. Wenn man den sogenannten Fiisch nicht ganz herausnimmt, sondern einige Käsetheile zurückbleiben, so werden diese durch das Kochen zähe (Stregel), und sie unterscheiden sich gar leicht in der Schotta von dem Ziger. 2) RA. Stregel zücha, einen Wortkampf kämpfen. J. M. Vgl. Strebel zücha.

Anmerk. Nach Stalder im Entlib. Sträbel, Ueberbleibsel der Bullern im Käsekessel, nachdem man den Quark herausgenommen hat, so wie ein Spottname auf einen kleinen Käs.

Strèngli (Strähnglein), s., J. M. H., der Stranga, K., ein Strang gesponnenen und gezwirnten Garnes von einer bestimmten Anzahl Fäden (Sachsen eine Strähne = 800 Fäden), die Strähne, d. h., gleich 7 Gebinden zu 80 Fäden oder Haspelumgängen. 10 solche Strengli = 1 Stranga; 4 Stranga = 1 Poscha; 4 Poscha = 1 Pont (Bund) Garn Nr. 40 Pf. 5 zu 32 Loth.

Anmerk. In a. K. neben Strängli auch Strang.

Streuemös, s., das Streuemoor. Die Streuetrâgeta, J. H., s. Hölztrâgeta. Streueschöcha (Streueschocken), m., Mh. —schöcha, ein großer Haufen Streue, der Streuefehmen. Allg.

† Strick, m., Mh. w. E., 1) der Docht. Der Strick flügt uf, der Docht erlischt. 2) H., d. w. Stich (Abhang). Die Strickbéra, eine weniger saftige, zu Bereitung des Obstweines dienende Art Birne. Allg.

Strich, s. Strèch.

1. Strîcha (Streiche), w., d. w. Abstrîcha, doch häufiger, als dies. Stricha zücha, an einem Zylinder in die Wette ziehen. Zwei stellen sich einander gegenüber, jeder faßt das Ende eines Knüttels, Bengels u. dgl. mit einer Hand, und wer den Andern so zu sich herüberzuziehen vermag, ist Sieger. K.

Anmerk. Romsch. la streccha. „Historium, Ein streyche oder streychholtz, als ein kornstreychen, darmit man das übermäß abstreycht." Fries.

2. * ‡ Strîcha. D'Better stricha (im K. nur bstricha), den zu Bettzeug angeordneten Barchent mit einem Kompositum von Wachs, Harz und feinem Mehl überziehen, bestreichen. J. M. H. Die Strîchbrögg (Streichbrücke), das Strîchbröggli, J. M. H., die lang Brögg, K., der erhöhete Theil in einem Stallstocke, auf dem die Kühe stehen oder liegen. Das Strîcherli, das liebkosende

Streicheln der Baggen, beſ. bei Kindern. Mach-mer e Stricherli, liebes Kind, hätſchele mich ein wenig. M. Vgl. Aali.

Anm. Romſch. la pur, unſer Strichbrogg, wie unſer Vorbrogg, eigentlich Brücke überh.; bei Conradi, pont. punt, Brücke, pontun, Stallbrücke. Im Boëth. demulcet, chit ſtréichôt. álso man dûot. démo man zártôt.

Strîchtil, auch Strîchil, ſ. Flétſchlig; Strîchtillòch, ſ. Schòrrlòch.

‡ Strîter (Streiter), m., hie und da bei Webern, eine Vorrichtung, die Erhebung der Kettefäden durch den Fadenkamm in der ganzen Breite gleichmäßig zu machen. H.

Strîela, unth. Z. m. h., niedr., ausſchweifen, herumſchweifen, herumſtreichen. Die Strîeleta, das Herumziehen, die Umherlauferei. Die Strîeleri, eine Kuh, die nirgends ein Bleiben hat, und auch über die Grenzen läuft; ingl. niedr., eine herumſchweifende Weibsperſon. M. H. K.

Anmerk. Striela auch in a. K. „Strielen, 1) das Verborgene durchſuchen. 2) die Naſe in Alles ſtecken (vermuthlich von Triel, Maul, Rüſſel; 3) muthwillig, unfläthig umherſchwärmen. A strolier, a vagabond, Sher." Schmids ſchwäb. Id.

† Strópfa (ſtrupfen), 1) Z., unth. m. ſ., ſchrumpfen, ſchrumpeln. Allg. 2) Hw., w., ein Ring von Silber- oder Goldblech, in denſelben die Enden eines bei Männern um den Hals gelegten Tuches zu ziehen, damit dieſes zuſammenhalte. Dieſer Ring vertritt den Dienſt einer Schleife. H. Ströpfla, 1) th. Z. m. h., ſtreifen, abſtreifen. D'Chriesi ſtröpfla, die Kirſchen von den Stielen ſtreifen. Gſtröpfleta Chriesi, ungeſtielte Kirſchen. Allg. 2) unth., melken, d. w. hampfla. Der Ströpflig, von Menſchen und andern Geſchöpfen, klein und unanſehnlich; von Menſchen, der Fant, das Fäntchen. J. M. H.

Anmerk. Strupfa für ſtropfa 1) in a. K. Schwarzwald. Strupfen, Strümpfe ohne Vorfüße. „Strüpfe, lingulae sunt ausae caligarum." *Hoffm.* gl.

Strôbig, E. u. Uw., euphoniſch für ſtròhlig.

Strôd (Strat, Straße), m., Mh. Strôd, M. H., der Stròdil, K., der Faden eines aus einer engen Oeffnung fließenden Körpers. So ſagt man im K. von einer Kuh, die ihre Milch in ſchönem Strahle gibt, ſi hei an ſchöna Strodil.

Anmerk. Nur Oberflächlichkeit könnte auf Verwandtſchaft mit Trod, Trohd leiten, wenn auch dies eine Zitzenkrankheit bedeutet.

* Strötta (ſtrüten), Mw. gſtrött, J. M. H., strutta, K., unth. Z. m. h., eilen, ſich ſputen, ſich tummeln. Strött nüd eſo, ſpute dich nicht alſo ſehr. Man ſtröttet, wenn man z. B. ſehr ſchnell ſchreibt, daß ein Buchſtabe den andern jagt, allein das Gepräge der Uebereilung oft nur zu ſehr an ſich trägt (se dépêcher), um den Brief dem Boten aufzugeben, welcher alsbald weggeht. Sprw. Strötta thued nüd gued, hed der Schnegg gſäd, Eile mit Weile.

Anmerk. Strutta u. ſtrütta in a. K. „Eilen (ſtrötten) thut nicht gut. Der Schneck iſt ſieben Jahr den Baum aufkrochen und doch wieder abakeit." Kirchh. 141. „Strît lóupfen, currere." Org. *Arist.* „Strudlen, Eylen .. Strütten, Eylen aus vnbeſinnte." Maal. Strütten bei Schottel 1426.

Strödel, J. M. H., Strudil, K., m., ein Zank. Das Strödeli, Strüdeli, ein unbedeutender Zank. Si hend e Strödeli mit-enand kah, ſie hatten eine kleine Zwiſtigkeit mit einander.

Anmerk. Verw. mit Streit.

Strödela (ſtrudeln), unth. Z. m. h., gleichſam behaglich, nicht ſtark ſieden, ein wenig und gleichmäßig ſieden. Allg. Vgl. bröſela. Häufiger ſtrödla.

Strötza, M. H., ſtrütza, K., th. u. unth. Z. m. h., ſpritzen.

Anm. Schwäb. ſtritzen. „Strutzen, siphone liquorem injicere." Schottel 1426. „Understretzer... ein Fehler des männlichen Glieds, da das Löchlein .. unterwärts dem fraenulo gelegen." Muralt 103.

Strófla, J. M. H., ſtrufla, K., unth. Z. m. h., bei einer Arbeit übertrieben eilen, hudeln. Die Strófleta, Strufleta, die Hudelei. Der Ströfler, Strufler, der Hudeler. Ströflig, ſtruflig, E. u. Uw., hudelig.

Anmerk. In Obw. ſtrobla, in a. K. ſtrudla. Romſch. dafür ſa tutt a la bahutta.

‡ Strôhl (Strahl), m., 1) der Blitzſtrahl. Daher Strohlableiter. 2) ein Fluchwort, wie: Donner, Hagel, Wetter. Der Strohlszûg, niedr., die verruchte Sache; es iſt e Strohlsmacha, es iſt eine verruchte Mache; e ſtrohlsſchwäre Chue, eine erzſchwere Kuh. Strôhlwîs, o, Wetter. Strôhla, unth. Z. m. h., fakriſch

herumfahren. Die Strôhleta, das verruchte Treiben. Der Strôhler, ein verruchter Kerl. Strôhlig, E. u. Uw., verrucht. E strohligs Thue, ein fluchwürdiges Benehmen. Allg. Diese Fluchwörter setzen uns auf keine hohe Stufe von Bildung; wenigstens muß diese klein gewesen sein, als selbe entsprungen. Offenbar liegt in ihnen die düstere (obskure) Lehre, daß Blitzstrahl, Donner, Hagel Ausbrüche des Zornes Gottes seien. Strôhllôs, —lôser, —lôsest, E. u. Uw., verrucht, verdammt. Die Strôhllôse, die Verruchtheit, die Fluchwürdigkeit. Der Strôhlstê, J. M. Stein, Strôhlstâ, K., ein Stein, bes. ein Kieselstein mit röthlichen (wie versengten) Streifen. Man hält die Strahlsteine für Erzeugnisse des Blitzes; daher der Name. Die Meteorsteine würden wir doch gerechter so heißen.

Anmerk. Vgl. das, was Stalder über Strahl sagt. Im LB. Uri A. 99: „Kein Fremder oder Beysaß soll Strahlen (Krystall, also ganz anderer Bedeut.) graben." Siegw. Strafr. 30. Schwäb. Strahlmensch u. s. f. „Fulmen. Die straal, oder straalstein." Fries. „Grawet den Leuten, wann sie hören bey der Straal fluchen." Bischoffb. 499.

Strólch, m., Mh. —cha, der Landstreicher, Vagabund. Die Strolchawaar, das Gesindel, Bettelgesindel. Allg.

Anmerk. In a. K. strolcha, strola, streichen, Strolch, Strol, Landstreicher, u. s. f. Strolch, Vagabund, bei Hebel. Engl. to strole, herumstreifen.

Strömpfel (Strümpfel), m., Mh. w. E., der Zapfen in Wasserbehältern, womit das Wasser aufgehalten und abgelassen (abezapft) werden kann. Allg.

Anmerk. In L. Strümpfel, Teichzapfen. „Durchslag morserstrempfel pfeyler oder sturmfann. pilum." Voc. 1482 „Commata, Wasserfallen oder loßladen, strümpffel, wie sy in den weyeren sind." Fries.

Strömpfliwägeler (Strümpfleinwägeler), m., der Neckname der Oberegger.

Strönder, m., euphonisch für Tönder (Donner). M. H. K.

†Strôß (Straß), euphonisch für Strôhl; so auch Strôßburg, Strôßer (Strôhler). Allg. Das Strôßerli, M., der Strôßburger, K, eine Gartenblume, cheiranthus cheiri *Linn.*

Strûba, w., Dim. Strûbli, die Schraube. Allg.

Anm. Bei Hebel Strube. „Strub (die). Terebra." Maal. Romsch. strub.

Strûchla (straucheln), unth. Z. m. h., kränkeln. Die Strûchleta, der Katarrh. Allg.

Anmerk. „Strauchelte, eine Strauchelte haben d. i. eine vorübergehende, mit der Jahrszeit gewöhnlich verbundene Unpäßlichkeit haben." Appz. Id. In Zg. struchla, keifen, zanken. Bair. d'Strauchen, Schnupfen, ebenso salzburg., östr. (Cod. *Popov.*) Romsch. la strocha. „Die Strüche, der Schnupfen." *Hoffm.* gl. „Schnuder oder strawche. catarrhus." Voc. 1482. „Straucken Catarrhus." Voc. teut. ante lat. „(Vieh strauchete oder Krankh wurde (Gesetz v. 1635)." LB 1585 S. 72. Vgl. auch Steinmüllers Aloen- und Landw. 2, 31. „Straucken, schnuppen." Bair. v. Prasch.

Strutta, Strudil, strütza, strufla, s. strötta, Ströbel, ströza, ströfla.

Strümmwîs, K., d. w. rungwis.

Strûmwög (Stromwag), m., der Name eines Wasserkessels zwischen Haslen, Teufen und Stein.

Anmerk. Schwäb. die Wag, Wassertiefe. Das wog scheint das aht. uuag Wasser. Altf. wag-strom, Wasserstrom. Nach Schmid liegt in Wag das Wurzelwort Ach.

† Strûß (Strauß). RA. de Struß hah, den Vorzug, die Lorbeeren haben, Andere übertreffen. Die Strûßeri, auch im H. Strûßleri, die Liebhaberin von Blumen, die Blumistin. Das Strûßgschîer, der Blumentopf, Blumenscherbel. J. M. H.

Anmerk. Die RA. de Struß hah, kommt wahrscheinlich daher, weil der Schütze, welcher den Preis gewinnt, oft einen Blumenstrauß erhält. Gehen wir noch weiter zurück, so wurden bekanntlich die alten Griechen und Römer, die sich auszeichneten, mit Lorbeeren geziert.

Strûßa (straußen), unth. Z. m. h., streiten, Wortwechsel führen. J. M.

Anmerk. Auch in a. K.

Strûßa (sträußen), zf. Z. m. h., sich wiedersträuben. J. M.

Anmerk. Auch in a. K. „Horren, Sich strenssen wie die zornigen thier." Fries. Si strüßa, eig. von zornigen Federthieren, die ihre Federn zu einem Strauße erheben.

Stuba —, Stuberta, s. Stôba —, Stôberta.

Stûber (Stäuber), 1) eig., der beim Drücken einen Staub fahren lassende Schwamm, der Bovist. Indessen nennen ihn Bienenwirthe Bovist, und zünden ihn an, die Bienen zu betäuben. 2) uneig., der Halbrausch. Dim. Stûberli in der 2. Bedeut.

Anmerk. Stûber 2) etwa darum so genannt, weil die Bienen durch den Bovist in einen rauschartigen Zustand verfallen? Adelung sagt, in Baiern werde der Bovist, welcher eine Menge Staub stieben läßt, der Stieber oder Stoiber genannt. Auch Popowitsch (MA.) hat Stieber (Staubschwamm) als bair. Delling war solches unbekannt.

Stûcha (Stauchen), m., dünne, feine Leinwand (Schleier). Allg. Stûchablâch, J. M. H., stûchablâch, K., E. u. Uw., blaß, leichenblaß (blaß wie gebleichter Stucha). Zu Trogen heißt eine kleine Gegend im Dorfe der Stûchablatz.

Anmerk. Die Stauche in St. Gall., Schf. nach Stalder. In einigen obert. Gegenden bedeutet Stauche ein Bündel Flachs. Die Stauche, Stuchen, 1) Kopfbedeckung der Weiber (weißer Schleier) beim Gottesdienste und bei Leichen, schwarzwald.; 2) Schürze, schwäb. „Suparum, stuch." Voc. 909 „Suparus. stauch." Voc. *Brack* 11 b. In Dufresne Glossar: suparum, lineum bracheale puellarum. Vgl. auch das im 15. Jahrhundert vorkommende Wort Gestüch in Zellw. Gesch. 1, 545.

Stucka, s. stócka.

1. Stûda (stauden), unth. Z. m. h., zanken. Si hend gstudet mitenand, sie haben mit einander gezankt. Allg.

2. Stûda (stauden), unth. Z. m. h., in der Bergspr. (J. H.), das Buschwerk ausrotten.

Stütza, s. Stötza.

† Stûel, Gmèndstûel, Landsgmèndstûel, m., Mh. — stüel, 1) in der engern Bedeutung, die Bühne, das Tribunal, das Gerüst, welches auf dem Landsgemeindeplatze, sowohl eines unten, als ein anderes oben, aufgeschlagen wird, damit am Tage der Landsgemeinde die Beamteten auf dasselbe steigen, sie selbst leichter sehen, und ihre Worte vernehmlicher seien. Auch die alten Römer hatten auf dem comitium eine Rednerbühne, die sie suggestus nannten. An unserem Gemeindstuhle hangen zwei Schwerter, die an die glorreichen Tage des Kampfes erinnern, und der Tapferkeit und Großthaten ebenso Fingerzeig sein sollen, als die an den Suggestus der Römer hangenden Schnäbel oder rostra die Schiffe ins Andenken zurückriefen, welche den Antiaten abgenommen wurden; — wenn zu vergleichen erlaubt ist. RA. es lüt of-de Stuel, die Landsgemeinde beginnt; denn während die Beamteten ihren Bühnen zuziehen, wird vom Thurme herab geläutet. Er chond of-de Stuel, er bekommt ein Landesamt. Er chond ab-bem Stuel aba, er verliert das Landesamt; so auch: Ma thued-a n'ab-bem Stuel aba, mer wönd mit-tem ab-bem Stuel aba fahra, mer thüend ein Andera of-de Stuel (wir wählen einen andern Beamteten). Ab-bem Stuel aba mit-tem, weg mit ihm (setzet ihn ab), wird wohl auch an unruhigen Landsgemeinden gerufen. Er passt of-de Stuel, er eignet sich für ein Landesamt; er passt nüd of-de Stuel. De Stuel neu bsetza, andere Landesbeamtete wählen. Mer wönd de Stuel öberchehra, wir wollen die Bühne (worauf der regierende Landammann steht) umstürzen: ist das Signal zu einer Revoluzion; denn, wenn diese Bühne und mit ihr der geschäftsführende Landammann umgeworfen würde, so wäre die Ordnung gestört — Anarchie. Unruhige, anarchische Köpfe drücken sich bisweilen in solchem Vorhaben aus: of de Stuel häba, sich um die Bühne drängen, wiewohl es bei dieser Drohung meist sein Verbleiben hat. (Ich schrieb diese Worte vor dem 3. Merz 1833). Ausserrh. und in J. Aehnliches. 2) RA. zwüsched Stüel ond Benk choh, sich zwischen die Stühle setzen, keines von Beiden bekommen. 3) ein Schandname. Ogschickta Stuel, du Schafskopf. M. H. K. † Der Stuelgang, der Nachtstuhl. Die Stüelibrédig, die Philippika, eine Auswischerpredigt, auch uneig.; früher eine scharfe, an eine besondere Person gerichtete Predigt als Kirchenstrafe, wobei der Delinquent in einem Stuhl eigens sitzen mußte. Die Stüelig (Stuhlung), mehrere Stühle einer Art, das Gestühl, wie in der Kirche. J. M. H.

Anmerk. „Stuhl, Sessel." Appz. Id. In St. Gallen Stüelibredig jetzt die Hochgerichtspredigt (bei uns Stockbraie) bei Hinrichtungen, auch unsere Kirchenstrafe. „A. 1521. war zu Appenzell ein unruohige Landsgmeind, vnd der Stuhl geraumt." Bischoffb. 520.

Stüfilhònd, Stüfili, Stumpa,

Sturm, Sturz, s. Stéfel, Stòmpa, Stórm, Stórz.

Stürgil, m., ein Baum oder Ast, der mehr oder minder krüppelig oder ausgezehrt ist. K.

Sé, sieh, nimm, halt, tiens, voilà. In der Kinderspr. dé, dé. Sénd, sehet da, nehmet, haltet, tenez, voilà. Se do; send do. Allg. RA. er cha gad säga: Mul, was witt? Schnorra, se, do hesch, es mag seinen Gaumen gelüsten, was es will, so steht es ihm zu Gebote. Vgl. sèla, sèna.

Anmerk. Sä, se in a. K.; schwäb. sä; se, so, bair.; unterkärnth. se, se (da hast, da hast). Holl. zie, zie daar, en, ecce. Neapol. te, nimm. Aht. se, see, senu, ecce. Mht. se für vide, sich. Sè, da, bei Walth. und Staufenb. nach *Hoffm.* gl. Für sieh, vide, sagen wir lueg. Wie die aht. und mht. Spr. unterscheiden wir vide und ecce, wofür der Nht. pêle-mêle sieh sagt. ... »Die brieff gab, und sprach Sehin (wahrscheinlich unser se) du hast kuntschafft, gnug." Uk. 1465 Zellw. 2, 1, 217.

Sèb, Fw., selber, selbe, selbes, derselbe, dieselbe, dasselbe. Der seb Bueb, jener (derselbe) Knabe. Sobald aber selbst oder selber ausgedrückt wird, so sagt man selb oder selber, selbist, der K. aber, konsequenter, seb. Es besseret vo-ma seb, es bessert sich von selbst. Seb thue (das thun), in Gesprächen, eine auf die Spitze gestellte Antwort, bald ein höhnisches Ja, bald ein scherzhaftes Nein. Das seb muß im Uebrigen auffallend zu Wiederholungen dienen. Z. B. I ha-nems gsäd, seb ha-ni, ich habe ihm es gesagt (das habe ich); i will nüd för de ond de agluegetwerda, seb wil-i, ich will in Anderer Augen nicht der und der sein (das will ich). Allg.

Anmerk. Seb auch in Z., Schf., Th. „Derseb (derselbe)." S. u. AB Zug in Siegw. Strafr. 109. „So helt er... mi Bantli.. auch chönne heiführe, es hetter." Zeitvertr. 590. „Si hettet selb Chrottestättli me den zwengz mahl überchо, wen si die dinne nie gwehrt hettet es hettetz." Das. 590. So würde noch der Walzenhauser sagen, der és oft für das oder dieses gebraucht. „Wie der tusige Diebshencker asa ist er ä Ma asister." Zeitvertr. 592, und so andere Wiederholungen fast überall, doch blos bei der Magdalena, die man so recht die Naive und die Dumme spielen läßt. Das Wort ist das nht. selb, nur mit Ausmerzung des l.

Sépp, m., der Mannstaufname Josef. J. M. H. Mi Sèp, bei meiner Treue. In Zusammensetzungen: Seppatòni, Josef Anton. Dim. Séppli. Das Séppeli, der weibliche Taufname Josefa, Sefchen. Auch dafür Sèfa; Mari Sèfa, Maria Josefa; Baba Sèfa, Barbara Josefa. J.

Anmerk. Bair. Sepp, Seppi, Sepperl, Sepherl, Josef, Josefa; für letztere luzern. Böppi. Romsch. Giusep, auch il Sep, weibl. Giusepa, Sepa.

Sébert, séberthèr, s. sid, sidert.

Sècht, m., ohne Mh., bei Wäscherinnen, das Weißzeug. H. Sèchta, unth. Z. m. h., in der Lauge waschen. Das Sèchtchéssi, ein kupferner Kessel zum Waschen, der eingemauert ist. Die Sèchteri, die Wäscherin (in der Lauge). Die Sèchthötta, das Waschhaus. Das Sèchtsàl, die Waschlinne. D. w. Wöschsàl. Das Sèchtstèndeli, der Waschständer, das Waschfaß. M. H. Sèchtstèngli, H., d. w. Störggeli. S. d.

Anmerk. Auch in a. K. sechta, seechta, Sechteri, Sechtkessel, Sechtstande. Romsch. fa lischiva (la lischiva, Lauge), unser sechta „La lessia, di fecht oder di laugen." Voc. 1477, 2, 8. „Sechten (der) Sechteten (die) wösch. Lixivium. Sechtstanden (die) Labrum." Maal. „Sechteln, lavandi modus." Bair. v. Prasch.

Séckel (Säckel), m., Mh. w. E., 1) der Beutel, z. B. der Tabaksbeutel, auch der Geldbeutel. Daher das Sprw. So isch-es i-der Welt, der E hed-de Seckel ond der E hed's Geld, so ist es auf der Welt, der Eine hat den Beutel, der Andere das Geld.

Ha-ders nüd scho lang gesagt,
sollst-mer e Wiegeli kauffa?
I ha-der 'sGeld inn Seckel ggeh;
ietz thuest-mersch gad versauffa.

2) der Landseckel, die Staatskasse, der Staatsschatz. In den Landseckel gebüßt werden, in der Kanzleispr., an den Staat Strafgeld zu erlegen haben. Der Landseckel ist früeher richer gseh, das Staatsvermögen war früher größer. Dim. Séckeli. Der Séckelmèister, Séckelmeister, der Kassier, Schatzmeister, insbes. nach dem Statthalter, der erste Landesbeamtete, in J. einer, in Aufferrh. einer vor, der andere hinter der Sitter, welcher die Staatsgelder einzieht und die Ausgaben besorgt. In der bessern Spr.: Landesseckelmeister. Séckla, unth. Z. m. h., in die Tasche, in den Geldbeutel greifen. J. M. K.

Der Séckler, der Handwerker, welcher Tschakos, Mützen von Leder oder andern Stoffen, Hosenträger u. dgl., wohl aber ursprünglich Beutel (Seckel) verfertigte, der Beutler. I goh zuem Seckler ana, ich gehe zum Beutler. Allg. Vgl. Sack.

Anmerk. In a. K. seckla, Geld ausbezahlen, Einem den Beutel leeren. Seckel allg. schweiz. und obert. Bair. Säckler, Handschuhmacher. In *Schilter* gl. sechil, marsupium. Bei Otfried (ibi) sekilari, sacculi gestor; und (Grimm 2, 112) sehhil, marsupium. Im Voc. 299 sechila, saccelli. In Maßm. Denkm. (gl. Stuttg.) 1, 98 secchil, marsupium. Im Nomencl. seckler, nummularius; der statseckel, aerarium; gemaner seckel, fiscus. Im Voc. 335 ain seckel, bursa; ain seckler vel butelmacher, bursarius. „Der Seckel lär (arm)." Reimchr. 75. „Erarius der statt seckel." Voc. *Brack* 9a, und das. (verb.) burso, secklen. „Generales finantiarum, Schatzmeister, Seckelmeister." Fries 51. „Wo einer zuo vil gelt inn dem seckel hat, dem hilfft es (das Bad zu Fideris) auch geschwind." Von heilsamen Bädern des Teütschen lands. Durch J. J. Huggelium (1559). Mülhus., Schirenbrand vnnd Schmid. 16. S. 34. „Secklen, In seckel gehalten. Condere in crumenam." Maal.

Sèchsbätzig, J. M. H., Sèchsbätzi, M. K., m., Mh. w. E., selten dafür der Sèchser, das Sechsbatzenstück, eig. der Zwanziger. Sechsbätzig wörffa oder Sechsbätzig schüßa, ein Spiel machen, bei dem der Zwanziger nach einem Ziele geworfen wird.

All Lüt hand Schätzeli,
as i ha no keis;
es gilt an Segsbätzi,
i krieg amol eis.

⊙Sékrēt, s., Mh. w. E., selten —ter, das heimliche Gemach, der Abtritt, in der feinern Spr. Allg. † Sékrétârgschäfft hah, scherzh., die Nothdurft verrichten müssen.

Anmerk. Sekret auch in a. K. und bair. „Sproch hus vulgariter secret des heimlichen gemachs Cloaca." Voc. teut. ante lat.

Séd', séderthèr, s. sid.

Séttera, J. M. H., Sittera, K., w., in der Eht., der Bach, welcher, vom Gebirge herab dem Norden zufließend, das Land in zwei Hälften theilt. Vor der Settera, das ausserrh. Land am rechten Ufer der Sitter; höndet der Settera, dasselbe am linken Ufer der Sitter.

Anmerk. „Fluit in *Sitterum*." Zellw. Uk. (1061) 1, 1, 51. „Ad fluvium *Sydronam*." Dessen Uk. (1155) 1, 1, 53. Ekkehard IV., der Chroniker des Klosters St. Gallen, nennt die Sitter Sintria, d. i., es sind drei Dinge. In einer Handschrift, deren Alter in den Ausgang des 15. Jahrhunderts gesetzt wird (Helvetische Bibliothek. Zürich 1736. 5. Stück) heißt derselbe Bach Zitter. Bischoffb. (18) und Gabr. Walser (5) berühren das Zitter erklärungsweise bei Sitterfluß. Ich kann nicht umhin, hier noch Willmanns poetische Ergießungen anzuführen. Er schildert das Appenzeller-Land also:

Ventum est Vrnacum, fluvii de nomine vicum*).
Hinc sese in vallem demittere molliter Alpes
Incipiunt: inclusam more theatri,
Vertice sic modico colles hinc inde coronant,
Frondibus umbriferis et vesco gramine laeti.
In medio vallis montes aequare propinquos
Culmine connitens Abbatis cella laborat.
Sintria quam trepido secat agmine.
Nec procul inde
Visuntur priscae labentia rudera Clancis,
Perfugium quondam Abbatum, et monimentum avitum.

Helvetiorum respublica diversorum autorum *(Guillimanni)* L. B. 1627.

Séttliga (sothanlich), séttlige, séttligs, H., söttliga, söttlige, söttlis, K. (vlt.), ein anzeigendes, beziehliches Fw., solcher, solche, solches. Vgl. sötta.

Sétza (Sitze), 1) w. Hw., für Kinder eine Art Wagen, worein dieselben gesetzt werden, damit sie im Sitzen nicht umfallen, und welcher Wagen geschleppt wird. J. M. H. 2) ‡ Z., unth. m. h., starrköpfig etwas vorhaben, einen festen Entschluß fassen. I has gsetzt (M.), oder i ha-mersch gsetzt, i thüe s nomma, ich faßte den unabänderlichen Entschluß, ich werde es nicht mehr thun (zugeben). Der Sétzchòpf, der Starrkopf. Sétz-

*) Es ging nach Urnäsch, in das Dorf am Flusse gleichen Namens. Da fangen die hoch aufgethürmten Alpen an, sich sanft herunterzulassen in das Thalgelände, das amphitheatralisch umschlossene, das hier und dort gelinde Hügel umgürten, sich des beschattenden Laubes und des köstlichen Grases freuend. Inmitten eines Thales stellt sich des Abtes Zelle dem Auge dar. Indeß ihr Kulm über das nahe Gebirge emporzuragen strebt, wird jenes von der stattlichen, zitternden Sitter durchschnitten. Und unweit von dannen erblickt man die zerfallenden Trümmer der alten Klanx, — einst der Zufluchtsort der Aebte und eine feste Burg.

chöpfig, E. u. Uw., starrköpfig. Der Sétzfada, bei Webern, ein Stück Faden, der angezwirnt wird, um einen zerrissenen zu ergänzen (ersetzen). Die Setzfäden entstehen daher, weil ein Aufzug nur bis auf einen oder 1½ Fuß zugewoben werden kann. Sétzig, E. u. Uw., fest im Entschließen, starrköpfig, eigensinnig; daher ónussétzig, hartnäckig, unter keinen Umständen nachgebend. Allg.

Anmerk. Setza, setzig auch in a. K.

Séél, s. Fadaséél.

Séélöft, m., der Ostwind, im J. M. H.; der Nordostwind, im K.

Séfi, Sévi, s. oder m., das Heidekraut, erica vulgaris *Linn.* Kalenderspruch: Der Sefi blüet wit usi, es ged en strenga Wenter, oder es ged en spota Früelig. Der Séfibödа, das Heideland. Allg.

Anmerk. Sefi auch in a. K.

† Sèga (Säge), w., eine Mühle, auf welcher vermittelst des Wassers Holz zu Bretern oder Bohlen gesägt wird, die Schneidemühle, Sägemühle. Allg. Das Sèghölz, Mh. —hölzer, der Sägeblock. Man erzählt sich drollig genug, daß im Fählersee ein Fisch von der Größe eines Sägeblockes (Segholz) sei, den man nur meerwunderselten zur Sicht bekomme. Das Sègmèhl, die Sägespäne. Der Sègstûel, ein hölzernes Gestell, besonders Brennholz darauf zu zersägen, der Sägebock. J. M. H.

Anmerk. In a. K. Sage, Säge, Sagi, Sägmühle. Sèga (zerschneiden) unterscheidet sich bei uns deutlich durch die Aussprache von säga (sagen), nicht aber in St. Gallen, weswegen der Appenzeller nicht ermangelt, den Nachbar zu necken; in a. K. saga, sägen, säga, sega, sagen. „Den Staub, den die Säge macht kann man nicht Späne heißen. Sägestaub hat Rondeau; das dünkt mich ein besserer Name zu sein. Sägemehl (das) wäre nach meinem Gutdünken das tauglichste Wort." *Cod. Popov. ad vocem* Schäten. NB. Sägespäne haben wir nicht. „Scobs. Abfeileten, sägmäl." Dasyp. „Scobs, Sagspän, Abfeileten, Sägmäl." Fries. Segmelb schon im Voc. *Pin.* 2, 3. „Sägen schliffinen." Uk. 1468 Zellw. 2, 1, 342.

Sèges (Säkes), w., Mh. —esa (Sägeisen), die Sense.

Was nützt-mi das Tengela,
wenn d'Seges wohl haut?
Was nützt-mi das Lieba,
wenn 'sSchätzeli nüd schaut?

Der Sègesamâ (Sägeisenmann), 1) eig., der Sensenkrämer; 2) uneig., scherzhaft, der Tod, der Sensenträger. Sègesli, kleine Sense. Der Sègeswörb, J. H., Sègesawörb, M. K., der Sensenstiel.

Anmerk. In a. K. Säges, Sägese, Sägeswörb, Sägeswurb. Schwäb. Segesse; Kaindl (Wurz. 4, 323) hat auch nach der Spr. der Landleute Sägenß, Sähnst. Wegesa heißt in a. K. Pflugschar, eig. ein Eisen, welches Weg macht. Sägese bei Hebel; Säges bair. „Sengsen, Sensen. Sengstiwerben, Handhabe der Sense." Voc. Austr. *Heym.* Holl. hooyzeissen, falx foenaria. Romsch. segar, mähen, doch faultsch (falx), Sense; il moni de faultsch (eig. Sensenstiel), unser Segeswörb. Aht. seganſa (falx), seginſa. „Mit tero riute ségenſo, falce (Boëth.)," um z. B. den Farrn auszuschneiden. Vgl. riutisegansa, seganſun in *Schiller* gl. „Falcastrum, ſegenſe (12. Jhd.)." Graff D. 3, 149. Vgl. ſeganſe in *Hoffm.* gl. „Falze, ſengs." Voc. 1477, 1, 26. „Falcastrum. ſegens." Voc. *Brack* 21 b. „Falx foenaria. eyn ſägiß, meeg." Dasyp. „Falx, ſägiſſen, ſägeyſen." Fries. Verw. mit Sech, Sichel, seco.

* Séh, J. M. H., ſih, K., er iſt, mer, ehr, ſi ſönd oder ſènd, er ſei oder ſig, er wär, wör oder wör, er wër oder wërd, Imp. bis, Mw. gſéh, gſih, das Verbum sein. 1) sich durchbringen, sein Unterkommen finden. Er mag damit gſeh, er kann sich damit durch das Leben helfen. 2) a n'Emm ſeh, in Jemand dringen. Im Uebrigen meist wie im Nht.

Anmerk. Si, ſin in a. K. Vgl. die Grammatiken von Grimm und Stalder.

Seiger, s. ſager.

Sèla, 1) laß oder lasset uns sehen. Sela, me wönd luega, nun lasset uns sehen. 2) laſſ' oder lasset (mich) gehen. Sela wie, laß mich gehen; ſela wie, lom-mi goh, laß mich nun gehen. Allg.

Anmerk. „Selle wie, d. i. nun wie." Appz. Id. Auch in a. K. Engl. lo, romsch. lon, fr. là, da. Den Schafen ruft man allerdings ho (s) lä lä lä. Grimm (3, 299) findet in ſela Spuren des alten la (Notk. la nu, ecce nunc). Söna (s. d. W.) möchte indeß Grimms Vermuthung zernichten.

Sèlb, Fw., selber, selbst. Asa ſelb, wirklich selbst. I chomma n'asa ſelb, ich komme in selbsteigener Person (ipsissimus). Sprw. Selb eſſa macht fäßt, selbst essen macht fett, dummodo nobis bene. Es iſt a-ma Niedera 's Mul ſelb gwachſa, ein Jeder hat eine Zunge, zu reden. Allg. Der Sèlb-

schótz, und das Sèlbschûßa, der Schnellschuß. M. Man ahmt (M. K.) den Laut, welchen das pochende Weberschiff von sich gibt, also nach: Es ist nütz ond ged nütz (es ist nichts und gibt nichts).

Anmerk. Neben selb gebrauchen wir auch selber; allein selbst ist nicht volksgemäß. Derselbe, dieselbe, dasselbe, sprechen wir derseb, dieseb, das('s)seb (s. seb) aus. Goth. silba, silbo, silbo, ipse, ipsa, ipsum; agf. hell; altf. selbo. Aht. selber oder selpo, ipse, neben selper. „Ih selbo, ego ipse." Ker. Voc. MS. Die aht. Spr. weiß von keinem selpost, die mht. von keinem selbest; in ersterer dafür also selpo, in letzterer selbe. Grimm (3, 646 ff.) macht es wahrscheinlich, daß selb positivisch sei, und daß selber und selbst lediglich aus dem Steigerungsprinzipe hergeleitet werden müssen. So entspricht dem Superlativ selbst, das lakein. ipsissimus, aus ipse; und das ital. medesimo ist nicht unwahrscheinlich der Superlat. von medemo. Für selbst (ipsissimus) haben wir asa selb, die Aht. hatten selpselpo, die Mht. selbselbe, Plautisch ipsipsus.

Sèll, w., Mh. —la, die Schwelle. J. M. H.

Anmerk. Auch in L., Gl. Bei Notker, Ps. 77, 69, fecrunt sellot, fundata. Kaindl, Wurz. 4, 318: „Von Saal ist die Selle, Schwelle. Niederf. Sulle, Sülle. Sie hat den Begriff einer Erhöhung, was auch Schwelle, von schwellen."

Sèlza (seltsam), sèlzner, sèlzest, E. u. Uw., 1) selten. En selzna Gast, ein seltener Gast. J. H. K. 2) anhaltend mürrisch, grämlich. Sprw. En selzna Vogel, e selzes Nest, böser Vogel, böses Ei. 3) seltsam, wunderbar. Es ist-mer doch selza gseh, ich habe mich doch wundern müssen. Der Selzli(i)g, eine stets mürrische Person beiderlei Geschlechtes, der Grämling, Knasterbart. Allg.

Anmerk. Selzem, selze auch in a. K. „Wenn die Frau eine Wasch hat, so hat der Mann eine selzene Frau und ein böses Hemd." Kirchh. 200. In Geiler v. K. Parad. seltzen für selten.

Sèmpach. RA. de Frida vo Sempach wöscha, er duret hondert ond e Johr.

Anmerk. „Ich wünsch dir den Frieden von Sempach. Der ist ein böser Wunsch; denn es wird wohl darunter der sogenannte böse Friede verstanden, den die Reichsstädte von 1387—1388 vermittelten. Niemand war während dieser Zeit sicher, da die östreichischen Reisigen und Diener die Eidsgenossen angriffen, wo sie konnten." Kirchh. 114.

Sèna, M. H., d. w. sèla. J.

Anmerk. „Eva:
Sena, wie, beiß au a Fetza davon (vom Apfel)."
Die Erschaff. d. Welt u. s. f. 1800.
Aht. senu, senonu, sihnu. s. w. (ecce). Nu, welches auch andern aht. Wörtern angehängt wird, scheint nur den Eindruck zu erhöhen, und halb interrogativ, halb interjektiv zu sein.

Sènd, s. sé.

Sèntis, m., der Name des höchsten Berges unsers Kantons. Teutscher heißt es wohl auch der höch Mesmer.

Anmerk. Lat. sentis, Stachel. Joh. v. Müller (Gesch. schw. Eidg. 1, 13, 214) macht die Note zu Sentis: „Viele Gegenden haben auch hier teutsche und rhätische Namen."

Sènn, m., Mh. —nna (na, H.), 1) der Oberkuhhirte (bei einem Sennten). De Senna öberchoh, den Hirten mit seiner Herde zur Nützung des Futters bekommen. Daher der Senn chond, er fahrt fuert. Vgl. Handbueb. Sprw. Wenn Enn lang Senn gseh ist, werd-er nüd gern Handbueb. Wenn en Handbueb Senn werd, lueget-er gern oba n'us, wenn Jemand erhöhet wird, schaut er leicht zu gerne auf Andere hinunter. 2) der Eigenthümer eines Senntems. Allg. Unter der Mh. Sènna versteht man gewöhnlich die Hirten überhaupt, d. h., de Senn ond de Handbueb. Die Sennen tragen meist schmutzige Kleider. Die Hände wischen sie unbedenklich an den Hosen ab. Wenn der Oberhirte den Rahm abschöpfen will, so fährt er mit dem Daumen an der Wandung des Gefäßes, des Napfes, herum, um den Rahm flott zu machen, und er wäscht dann jedesmal, ehe er einen andern Napf voll Milch abrahmt, den Daumen schnalzend im Munde; oft auch streicht er ihn leicht an den Hosen ab, besonders wenn er etwas Unsauberes damit herausgenommen hat. Ueberläßt der Hirte sich dem Schlafe nach dem Mittagessen zwischen dem Ofen und der Einrichte für das Pumpbutterfaß auf der Bank, einen Lumpen von einer Jacke u. dgl. unter dem Kopfe, so sieht man nicht selten des Schnarchenden Beinkleider von Fliegen geschwärzt, welche die getadelten nun loben, weil sie sie sich daran gütlich thun können. Sènna, sehr selten, d. w. senntma. Der Sènnachâs, ein gemeiner Käse, wie er im Großen von den Sennen bereitet wird. Gegensatz: Pû-

rachâsli, ein kleiner Käse, wie ihn der Bauer macht. Die Sènnachûe, eig. eine zu einem Senntem gehörende Kuh; in weiterer Bed. eine große, schöne Kuh. Das Sènnagûet, ein größerer Grund oder Gut, dessen Nutznießung während einer kürzern Zeit ein Senn mit seiner Herde übernimmt. Die Sènnahòsa, gelbfarbige, lederne oder zwilchene, mit einem Gemisch von Eidotter und Safran gefärbte Beinkleider, dergleichen die Sennen tragen. Das Sènnaschmalz, die von einem Sennen bereitete Butter. Gegensatz: Pûraschmalz, welches, im Kleinen bereitet, für weniger fett gehalten wird. Die Sènnaschòtta, süße Molken, wie sie Sennen bereiten, zum Unterschiede von Pfannaschotta. J. M. H. Ein Theil H. spricht überall Sènachâs, Sènachûe, Sènagróst (Hirtenkleider) u. s. f. aus. Das Sènntem, Mh. w. E., auch è Senntem Chûe, d. w. en Huffa Vech, nämlich eine Herde von 24 Kühen und einem Zuchtstiere. Freilich ist diese Anzahl so bestimmt nicht immer, und man zählt bald über, bald, doch seltener, unter 24 Kühe, während man sich der gleichen Bezeichnung bedient. In der Appenzeller-Zeitung vom Jahr 1828, Nr. 20, liest man, daß man in Sizilien auf 1½ Millionen Menschen 60,000 Geistliche rechne, mit der Note: „Also auf 24 Seelen einer. Im Appenzeller-Lande machen 24 Kühe und ein Stier ein Sennthum aus." Hauptmann Rohner von Reute meinte in der Revisionskommission (s. Verhandlungen derselben u. s. f. Trog. 1832. S. 70): „wenn sich Herisau nicht angreifen lasse, so werden die kleinern Gemeinden hinter der Sitter, die in den kleinen Rath ein ganzes Sennthum Rathsherren mitbringen, sich noch weniger wollen abmarkten lassen" Die Sènntemschèlla, eine küpferne Prachtglocke, oberhalb sehr breit, dann bauchig und nach unten schmäler zulaufend. Von der Senntemschella unterscheidet sich die Wädschella (Weidglocke), welche viel kleiner und an der keine Pracht ist. Sènntma, unth. Z. m. h., eine Herde Vieh (Senntem) halten (vom Eigenthümer). Allg. Sènnela, J. M. Stein, sènela, H., unth. Z. m. h., in der Lebensart der Hirten begründet sein. Die Sènnerei, J. M. H., Sènerei, H., die Wirthschaft des Sennen, das Hirtenwesen. Sènnisch, J. M., Stein K., sènisch, H., E. u. Uw., in der Lebensweise der Hirten bei einem Senntem begründet, echt hirtenmäßig. So nennt man die Hosen sennisch, wenn sie schön gelb, oder wohl von Kuhkoth beschmutzt sind. Die Sènnhötta, die Hütte, worin der Senn, während seines Aufenthaltes auf den Bergen, wohnt, und die Milchwirthschaft betreibt. Wohn-, Schlafzimmer und Küche sind da in einer Person. Das Sènnli, ein kleiner, oder verächtlich, ein Senn.

Anmerk. Senn, sennina, Sennerei, Sennten oder Sennthum (in Gl. eine Herde von 24 bis 30 Kühen) in a. K. Im Vorarlberg. u. Toggenb. ist senna unser chäsa, chäsla. Im Oberrieder-Sämtis gehören drei Leute zusammen: Senn, Zuesenn, Schorrbueb. Vor dem Arlberge machen 100 (centum) Kühe ein Senntem aus, wozu folgende Mannschaft gehört: Senn, Zuesenn, chlei Zuesenn, Bueb und Batzger. Auch die Bd., Gl. haben ihren Zuesenn. Für unser Senntemschella im BernO. Plumpe, in a. K. Trichle. Im Allgemeinen ist Senn ein schweiz. u. obert. Schriftwort. (Bair., kärnth. Sendin, Bergmagd). Romsch. ina chischada, Senntem, Alpenherde; segnun, unser Senn; nach ihm kommt il tersiel (bed sonst auch Herbstgräs), der milkt und das Holz herbeischafft. Bei einer größern Herde gibt es zwei tersiels, in gron e in pintg. Darauf der paster, welcher die Kühe hütet. Er hat meist einen Helfer, buob. Agf. suner, sunrac, eine Herde. Müller (Gesch. 2, 1, 113) hat urkundlich (1330) Senntum und Hirtentum. In diesem zu Achen geschlossenen Verkommnisse konnte leicht verschrieben werden, und ich möchte nicht mit ihm zweifeln (3, 2, 236), das obige Sentum nicht eher aus Senty (Sanitätshaus, U. 1410) zu deuten. „Item Stäris Sentum." Zellw. Uk. 1, 1, 157, u. 158: „Stäris Sennthum zwai Lember." In einer Uk. 1468 findet sich „sennhoff", und es wird damit der Begriff verbunden „ouch vich ziechen vnd bi drißig küen sumren vnd wintren." „Hand zwäntzig vnd vier Küh in dieselben Alp Tryben." Zellw. Uk. 2, 2, 263. „Pecuaria, Ein sänten oder hauffen vychs; das vychhirten vnd sänten. Die kunst vnd art mit dem vych vmbzegon." Fries. „Sennen (vaccarii)." *Gesn.* hist. a. 1, 58 (Schiller zitirt so; allein ich fand das Wort l. c. nicht). „Sänn (die) pecuarius. Das Sänten." Maal. „Sennhütten darinn man käß macht. Caseale." Maal. „Sentem Küh." LB. 1535 A. 141. „Wenn einer für sich allein alpen will, mag er nicht mehr als 25 Kühe haben; und wenn zwey oder mehrere miteinander alpen, so sollen sie auch nicht mehr als 32 Kühe an ein Sennten thun." LB. Uri in Siegw. Strafr. 38. Um zur Etymologie überzugehen, so könnte man aus *Scherz* gl. mit send, sent, synodus, sendbann,

bannus synodalis, sentmaessig, synodalis, sind, synd, synodus, viel Lärm schlagen; man könnte der Ableitung aus dem lat. centum, engl. cent, fr. cent in Breite das Wort sprechen; aber ich neige mich zu dem, was Rixner (HW. 2, 150), auf Schranks Alpenreise verweisend, sagt: „Der Senne, von senden, quasi mit dem Viehe vom Hause und Hofe auf die Alpen Weggesendeten." Damit muß zugleich Gesinde, holl. gezin, und namentlich die Zusammenstellungen bei Adelung verglichen werden.

Sĕr, E. u. Uw., leicht schmerzhaft, krankhaft empfindlich. E sere Hut, eine krankhafte empfindliche Haut. Die Sĕre, die krankhafte Empfindlichkeit. Allg.

Anmerk. Auch in and. K. u. obert. Schmid verehrt seir, wund, seer, empfindlich, Memmingen, und schon unter den schwäb. Id. v. 1737 ser, schmerzlich, wund, ingl. verdrießlich, grätig. Im Schwarzwald sör, bloß, wund. Engl. sore. Altn. sarindi, dolor. In *Ker.* Voc. MS. suuero, dolor. „Hello ser (Schmerz) behalboten mih." Notk. Ps. 17, 6. Bei demselben sereg, dolens. „Sèr, dolores." *Boëth.* Vgl. auch ser in *Scherz* gl.

Sĕrba, unth. Z. m. h., kränkeln, bes. lange kränkeln. Die Sĕrbeta, das lange Kränkeln. J. M. H. Sĕrbla, allg., d. w. sĕrba. Der Sĕrblig, J. M. H., Sĕrbli, M. K., eine stets kränkelnde Person, der Sieche.

Anm. „Serben, elend herumgehen vor Krankheit." Appz. Id. Serba, särba, serbla in a. K. „Unde tate du in sereuuen." Notk. Ps. 39. „Sereuueta ih, tabescebam." Notk. Ps. 138, 21. Kaindl (4, 397) leitet serba von der Wurzel sehr, ser.

† Sèsseli, s., d. w. Sétza. Sèsselchrîeg nannte man spöttisch den Bürgerzwist in Schwyz 1830 und in den folgenden Jahren.

Seu, M., sü, H., eig. Fw., in der 3. Pers., Mh., sie; im Sing. si. Seu hends, sie haben es. Seu ist eig. häßlich, und um so häßlicher, wenn, was man in J. z. B. hört, es in Gesprächen, statt Sie (vous), gebraucht wird.

Anmerk. Hennebergsch. sü, sie.

1. Si, 1) s. seu; 2) zurückbeziehliches Fw. der dritten Person. Si trüga, sich täuschen. 3) sin, sine, si, das zueignende Fw. seiner, seine, seines. Sis, sein Haus, seine Wohnung. Bist i Simm gseh? warest du bei ihm zu Hause? Allg.

Anmerk. Si (se) auch in den meisten K.; si (seines) in der östlichen Schweiz, sis (sis Wib) in der westlichen.

2. Sî, m., Mh. w. E. und Sinn, 1) Sinn. Im Sind oder Si hah, im Sinne haben, allg.; 2) der Fleiß. Heb en Si, sei fleißig und aufmerksam. J. M. H. 3) RA. en chorza Si hah, wenig Ueberlegungskraft, ein schwaches (chorzes) Gedächtniß haben. Sprw. Wer ke Sinn hed, hed Füeß, findet z. B. seine Anwendung, wenn Jemand wohin gehen will, auf dem Wege daran denkt, daß er etwas vergessen, und deswegen wieder zurückkehrt.

1. Sia, unth. Z. m. h., mit Sie anreden. J. M. H.

2. Sîa, J. M. H., Siha, K., w., ein feines Sieb oder ein Filtrum, die Milch dadurch zu reinigen.

3. Sia, unth. Z. m. h., (fein) schloßen, hageln. H.

Sicherla, unth. Z. m. h., ungewiß sein, zweifeln, Bedenken tragen. Gleichsam in der Wahl schwanken, welches das Sichere (Gewisse) sei. Allg.

Sid (seit), M., séd, K., Uw., seit. Sider, sidert, J. M. K., siderta, M., séderthèr, J. K., sébert oder séberthèr, H., auch siderthé, M., seither.

Anmerk. Sid, side, sider auch in a. K. Schwäb. sidér, seitdem; sieder, seit, unterdessen, bei Hebel; osnabrückisch sedert, seder, seit der Zeit. Holl. sedert, exinde. Mht. sidunt, exinde, und es verhält sich zu sit und dem Komparat. sider, wie nachunt zu nach und nacher. Diesem mht. sidunt entspricht genau ein muld. sident, nach a. HS. seder. Grimm 3, 217. „Sid das der Krieg wer angangen." Reimchr. 189.

† Sîta. RA. of d'Sita goh (auf die Seite gehen), auf den Abtritt gehen, in der gesuchtern, höflichen Rede. Allg.

Anmerk. Auch bair.

Sittera, s. Séttera.

† Sigel, m., 1) bei Fleischern, zum Fleische die Zugabe von Knochen, Leber u. dgl.; 2) etwas Unerfreuliches in einem Ganzen, insbes. ein mißrathenes Kind einer sonst wackern Familie. M. H. K.

Anm. Für 1) in a. K. Ingschlächt, Insiegel. Sigel nennen wir auch einen innerrhodischen Berg. „Sigelstein, magnes. Sigstein (der) hat vil runde sternle, gleich wie wertzle der brüsten. Orites." Maal. Hat das Wort den nht. Begriff, so sagen wir das Sigel.

Sigela, unth. Z. m. h., sickern. H.

Anmerk. In L. seigera.

Sih, s. séh.

† Silvèster, m., die Person eines Hauses, welche am Silvestermorgen die letzte aufsteht. H. K.

Singera, w., eine Sehne, bes. eine breite, dicke. Junge Leute essen sie mit Vorzug, da sie die Stimme verbessern soll. Daher der Name. M. H.

Sinnlós, —löser, —lösest, E. u. Uw., besinnungslos, ein gebrechliches Gedächtniß habend. Allg. Vgl. óbsinet und óbsònna.

Anmerk. Bei Fries socors, sinnloß.

Snugeli, s., in der M.= u. Kinderspr., 1) eig., die Warze der Brust; 2) uneig., der Sauglappen. M. H. K.

Só èn, só ẽne, só ẽs (den K. Dialekt s. bei en), ein anzeigend beziehliches Fw., solcher, solche, solches, ein solcher u. s. f. So en Ma, ein solcher Mann. Auch dafür: eso en, eso ene, eso es (also eines). Eso en Ma, ein solcher Mann. Allg.

† Sóppa, J. M. H., Suppa, K. RA. d'Soppa n'ale useſſa möſa, den schlimmen Handel allein ausfegen müssen. I n'e böſe Soppa n'ina choh, in eine unangenehme Lage kommen, in einen sauern Apfel beißen müssen. I wött nüd gern d'Soppa mit-tem gme hah, ich wollte nicht gerne mit ihm gemeinsame Sache machen. Bald d'Herra emol e Soppa mitenand ggeſſa hend, ſönd alſama glich, sobald die neugewählten Herren in die Luft der alten kommen, so athmen sie die gleiche aus, d. h., sie sind so herrisch, als sie. Söppiſch, J. M. H., ſüppiſch, K., die Suppe liebend.

1. Sòck, m., Mh. Söck, ein Mensch mit einer heftigen Leidenschaft oder einem Laster, z. B. Spilſock, der leidenschaftliche Spieler. Allg.

Anmerk. An a. O. Sòck, ein Verleumder, Angeber; verſocka, anschwärzen, anklagen, Angeberei treiben. I bi verſockt worda, ich bin angeschwärzt worden. Ob nun Sock Sucht, Leidenschaft, und Sòck der damit Behaftete sei, entscheide der benevole Leser.

2. Sóck, J. M. H., Suck, K., m., Mh. Sö(ü)ck, das Sinken. Der Schnee hed en groſſa Sock tthue. Sócka, M. H., ſucka, K., unth. Z. m. s., ganz allmälig sinken. Sinka, sich schneller in die Tiefe niederlassen, haben wir auch. 's Hus ſockt, das Haus senkt sich. Das Söckli, ein geringer Grad von Sinken. J. M. H.

Anmerk. Hamb. ſakken, sinken. Holl. zakken, zinken, sido, desido. Goth. sigqwan, sinken, sugqwan, sie sanken.

Sòcka, s. zòcka.

Söd (süd), E. u. Uw., leicht zu sieden. Söds Fläſch, Fleisch, das in kurzer Zeit gesotten ist. Allg.

Anmerk. Söd, gſöd in a. K. „Coctibilis, Geſöd, Bald gekochet, vnd leychtlich töuwt." Fries. Geſöd auch bei Henisch.

Sötta (sothan), ſötte, ſötta, ein anzeigend beziehliches Fw., solcher, solche, solches. En ſötta Mentſch, ein solcher Mensch; ſötta Lüt, solche Leute. J. H. Ingl. in J. ſöttiga, ſöttige, ſöttigs. Die Vorderländer spielen mit diesem Worte, das mit sieden (ſüda, ſöd) etwas zusammenklingt.

Anmerk. Auch im Montafun ſötig. In Saanen ſeute, ſeutes. Schwäb. der ſott, der ſött, derselbige, jener, ſotter, ſöttig, ſöttiger, ein solcher. Bair. ſötter, solcher, solche, solches. Kein Zweifel, daß ſötta das gekürzte ſothan, im Dialekte ſotthue, ſothüeig, also ſotta, ſötta, ſottig, ſöttig, sei. Aht. ſó getân, ſotan, altfries. ſaden (talis), schwed. ſådan, dän. ſaaden.

Sódel, J. M. H., Sudil, K., m., Mh. Sö(ü)del, der erste Entwurf einer Schrift, das Konzept. Vgl. Straßa.

Södtiga (sodgediegen), E. u. Uw., vom Fleische, einige Tage in Salzwasser gelegen und ebenso lange am Rauche gehangen. Södtiges, solches Fleisch. K.

Sòdler, m., ein Schulkind, welches nicht mit den übrigen aus der Schule entlassen wird. Walzenhausen.

Söfera, s. ſäufera.

Söff, J. M. H., Suff, K., m., Mh. Sö(ü)ff, ein übermäßiger Trunk, ein Rausch. Er iſt faſt all im Söff, er ist fast immer berauscht. Der Söffling, J. M. H., Süffli (Säufling), K., der Säufer, der Trunkenbold.

Anmerk. Suff auch in a. K.

Sòldâtela, unth. Z. m. h., soldatisch sein. Allg.

Anmerk. Allg. schweiz.

Söli, ſöli, der Laut, womit die Mutter ihr Kind zu beschwichtigen oder in Schlaf zu lullen sucht. Wenn größere Leute ohne allen Grund weinen, so ruft

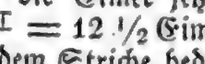
man bisweilen soli soli, um sie zu beschämen. J. M. H.

Anmerk. Ein holstein. Wiegenlied, wobei gömpela zu vergleichen ist, lautet also:

Hüssebüssee!
dat erste Jaar twee
dat ander Jaar
noch en Paar
so geit de Weeg
ümmerdar.
Hüssebüssee!

Woher kommt das Wort? Ich leite es nicht von solor (ich tröste), viel weniger von soli (Deo gloria), sondern von so, in der herzlichen Spr. soli (solein), wie lesli von les her. Wirklich lullt die Mutter oft so so statt soli. Das Wiegenlied der Nogaye-Tatarin ist eidi eidi eidi o, welches beständig wiederholt wird. Die Griechen nannten die Wiegenlieder καταβαυκαλήσεις. Ein solches findet man noch beim Theokrit, Idyll. 24.

‡Sólz (Sulze), w., ohne Mh., 1) das Salzwasser, die Salzbrühe (die Lacke), allg.; 2) ein langsamer, träger Mensch. M. K. D. w. Mueß, Gsod. Der Sólzchâs, M. H., d. w. Schmótterchâs.

⊙Sòmm (Saum), M., Sòm, J. H., Sõm, K., m., Mh. Söm, ehedem das Maß von 4 Eimern. Man schreibt, wenigstens im K., die Eimer jetzt noch so auf:  = 12 1/2 Eimern. Das Zeichen — über dem Striche bedeutet einen halben Eimer und 0 eine Maß. Man vgl. damit die Bauerrechnung und die Milchzeichen. Das Sòmmròss, das Packpferd. Wenigstens ist Saumroß vorzüglich in Obert. und der Schweiz gebräuchlich. Der Sömer, Einer, der das Packpferd leitet. K.

Anmerk. „Saum, Last. Ital. Soma." Appz. Id. In Basel 3 Eimer = 1 Saum. Romsch. ina somma (d'vin), ein Eimer (Wein). Fr. bête de somme, Lastthier; somme, Last. „*Saumarius*, soumros (12. Jahrh.)." Graff D. 3, 153. Sömer (Packpferdetreiber) in Zell w. Uk. 2, 2, 316. *Soma* vini das. 499. „Dossuaria jumenta, Saumrossz oder rind." Fries.

†Sòmmer ònd Wénter, die Vorstellung der beiden Jahreszeiten, des Sommers und Winters. Allg. Ein Mann, der Sommer, trägt ein Hemde. Das soll andeuten, es sei so warm, daß man barhemd ausgehen dürfe. Er hält in der einen Hand einen Baum mit Birnen und Aepfeln, mit in Flittergold gehüllten Nüssen und mit flatternden Bändern; in der andern Hand einen vielfach gespaltenen Knüttel. Der Mann, welcher sich als Winter produzirt, hat einfache winterliche Kleidung, übrigens einen Knüttel wie der Sommer, welcher dazu dient, nach jedesmaligem Absetzen dem Andern damit auf die Schulter zu klopfen, daß es laut patscht. Das Patschen kann das Kind sehr täuschen und unnöthiges Mitleiden ihm entlocken. Diese Schauspielleute gehen des Winters herum, oft mit einem großen Gesinde von Kindern. Ihr Singgespräch, das wahrscheinlich aus dem Schwäbischen herübergekommen ist und manche, hier wohl keine Berücksichtigung verdienende Variazionen darbietet, lautet dergestalt:

Sommer.

I tretta i die Stuba wohl alzue fest,
i grüeza mine Herra n'ond ale mine Gest.
Wor ich En oder de n'Andera nüd grüeßa,
wär ich kein rechta Sommer nüd.
Alde, alde, der Ehen Mai,
der Sommer ist fai.

Wenter.

Ich bin der Wenter also fromm,
i säa de Schnee im Feld heromm.
Alde, alde, der Herra Mai,
der Wenter ist fai.

S. Wenter, du bist en arga Vogel,
du tribst die Wiber wohl hinter de n'Ofa.
Alde u. s. f.

W. Sommer, du bist en ardliga Lur,
du machst de Wibera die Milech so sur.
Alde u. s. f.

(W. Sommer, du hest e n'ardlige Matt,
si trägt de Gschierfetza n'im Jopasack.
Alde u. s. f.

S. Wenter, was wöttest denn wessa?
Du hest jo Hosa n'ond Hemp verressa.
Alde u. s. f.

W. Wenn du witt e Fueder lada,
most du Heu und Gabla haba.
Alde u. s. f.)

S. Wenter, i lo-mi vo der nüd pocha,
ich cha mi Soppa n'im Ofaloch chocha.
Alde u. s. f.

W. Sommer, wenn du no thätest hondert Johr leba,
thät-der-i meine Tochter nüd geba.
Alde u. s. f.

S. Wenter, deine Tochter begehr-i nüd,
sie ist kropfet ond bbogglet ond söff nüd gschid.
Alde u. s. f.

W. Sommer, du hest e n'ardlige Els,
si hed vil Lüs ond Flöh im Pelz.
Alde u. s. f.

S. Es chond jo bald St. Jokebstag,
dann schneid-i mei Korn n'ond Waissa n'ab.
Alde u. s. f.

W. Schneidest vil ab, so tresch-i vil us,
ond macha mim Gretli guet Nudla druss.
Alde u. s. f.

S. Jetz chond bald der St. Bartlemestag,
dann schött-i mine Epfel ond Bera n'ab.
Alde u. s. f.

W. Ond schötteſt vil ab, ſo les-i vil uf,
ond leſa dem Gretli die ſchönſta druff.
Alde u. s. f.

S. Es chond jo bald St. Michelstag,
dann ſchneid-i meine reiffa Trauba n'ab.
Alde u. s. f.

W. Schneideſt vil ab, ſo trock-i vil us,
ond brings mim Gretli, ond trinkes-i us.
Alde u. s. f.

S. Wenter, ſchäd-di dör d'Stobathör aus,
du machſt en Gſchmackt, daß iſt en Graus.
Alde u. s. f.

(Der Winter geht zur Stube hinaus.)

W. (Allein auſſer der Stube.) Ach, Sommer,
du beſt jo eba Recht,
bis du der Herr ond i der Chnecht.
Alde u. s. f.

S. (Allein in der Stube). Ach, Wenter,
chomm nur wider herein,

(der Winter geht, und von nun an ſingen beide mit einander, der eine Diskant, der andere Sekund.)

wir wollen mitenand guet Gſella ſein.
Ond büt du mer die rechte Hand,
wir wollid mitenand i fröntе Land.
Alde u. s. f.

Es flügt e Vögeli wohl öber das Dach,
mer wünſchid enand e guete Nacht.
Alde u. s. f.

Sömmerig, J. M., Sömmerig, H., Sömmeri, M. K., w., Weide für das Vieh im Sommer. Sömmerla, J. M. H., ſömmerla, H., unth. Z. m. h., ſommerhaft werden oder ſein.

Anmerk. Sömmerla, ſümmerla in a. K. Romſch. heißt das Spiel il unviern e la stad. Zu Lür: „Cincinnator, Ein tröler, Ein laurßhals." Fries.

Sönder, m., der Name mehrerer, ſo viel ich weiß, nur ſüdlich gelegener Gegenden. Der Sönderlöft (Sunderluft), der Sönderwènd, der Südwind. Sönderwèndig, Uw., vom Südwinde, wehend, herrſchend. Es iſt ſonderwendig, der Südwind herrſcht. J. M. H.

Anmerk. Sonderwend auch zu Davos in Bd. nach Stalder. „Sundar uuind, austris; sundar ſtatt, austro locus." *Ker.* Voc. MS. Bei Notk. Pſ. 77, 26 suntwint, Südwind; Pſ. 47, 3 in ſunde, im Süden. „Dien der héizo súnt uuint. hízza tûot, quos violentus auster torret." *Boëth.* Bei Eginhard, vita Caroli cap. 29, ſundroni, regio australis. Grimm 2, 180. „Ad australem plagam, zi ſundarun halbu." Graff D. 1, 491. „Auster, ſunderwint." Daſ. 3, 261, und hier 245 ſonderwint aus Henric. summar. Sund ſcheint aus dem aht. ſunna entſprungen zu ſein. So ging Smano (Mon) ſpäter in Mond über. Kaindl (Wurz. 4, 415) leitet ſelbſt das Wort ſund, geſund von Sonne her.

Sönderſiech, m., Mh. —cha, vlt., der Ausſätzige.

Anmerk. Bair. (Delling) der Sunderſiech, eine mit einem unheilbaren Ausſatze behaftete Perſon. Die Sonderſiechen waren abgeſönderte Kranke (Sieche) auſſer den Städten und Flecken in abgeſönderten Häuſern, den Siechenhäuſern (*Westenr.* gl.). Dieſe Leute waren doch wohl ſchwerlich immer an der eigentlichen Lepra leidend. Bei uns glaubt man, daß die Sonderſiechen weißes Blut gehabt hätten. „Sunderſiech, a sondern; hinc fortassis sonticus morbus." Bair. v. Praſch. Dieſes Wort kommt in alten ſchweiz Ukd., ſo wie auch im LB. 1747 vor.

Sönnahalb, ſönnathalb, Uw., auf der Sonnenſeite. Das Sönnazitt, die Sonnenuhr. J. M. K., im H. Sönahalb, Sönazitt.

Anmerk. Sonnenhalb auch in Saanen nach Stalder. Vgl. halb. „Sathericon, horologium, Sonnenzeyt." Fries 1186.

†Sönntig, J. M. H., Sönnti, M. K., m., Mh. Sönnt — Witterungsregel: Wenns am Pfingſtheiligatag regnet, ſo regnets ſiba Sönntig nohanand. Der Sönntigſchlöck, M. H., Sönntiſchluck, K., ſcherzhaft, die Luftröhre. Sönnterig, E. u. Uw., vom Sonntage her. Hani 's Sönnterig zzallt? habe ich das Schuldige vom Sonntage bezahlt? M. H. K.

Sör, ſ., das Heidekraut. Walzenh. Vgl. Sévi.

Anmerk. Seerfeld, Sörfeld, ungebrochenes Feld, im Schwarzwald.

Söra, w., die Pfütze (Lache). J. H. Nach der Mittheilung eines andern H. wird ſie Sörpfa bezeichnet.

Anmerk., Schwäb. Sutte. „Sören (die) Iſt ein blöde ſchwache brunnader, scaturigo debilis." Maal. „Sor n. scaturigines." Schottel 1417.

Sörpf, J. M. H., Sûrpf, K., m., Mh. Sö(ü)rpf, was auf einmal geſchlürft wird. Sörpfa, J. M. H., ſûrpfa, K., th. u. unth. Z. m. h., ſchlürfen. Sörpf nüd eſo, ſchlürfe nicht alſo. Das Sörpfli, Sûrpfli

(sorbitio). Wie en Schlock, was auf einmal geschluckt wird.

Anmerk. In a. K. fürflen. Bair. furfeln. „Cratisso, Ich trinck gemächlich, ich furpfle." Dasyp. „Absorbeo, verfurfflen. Pitissare, Bitzlen, Süpfflen, Sürfflen (1007)." Fries. Lat. sorbere, Dies, wie förpfa und schlürfen, sind Klangwörter.

Sörg, Uw., förger, am förgsta, de förgest. Sorg hah, Sorge tragen. Er hed förger, daß früener, er ist sorgfältiger, als früher. Sprw. Sorg hah (häba), auch: der Sorghäber ist au nederkeit (gestürzt), übertriebene Sorgfalt auch niederfallt. Oder Sorg ghäbet, ist d'Stega n'aba gfalla. Allg.

Anmerk. Auch in a. K. Sorg haben u. s. f. bei Kirchh. 180.

Sörra, M. H., furra, K., 1) schnurren, knurren. Es ahmt den Naturlaut nach. Der Hond sorret, der Hund knurrt. 2) von Schmerzen, nicht stark reißen oder ziehen. D'Zeh sorrid, ich habe einen reißenden und ziehenden Schmerzen in den Zähnen.

Anmerk. Surra 1) auch in a. K. Engl. soreness, eine unangenehme Empfindung.

Söff, J. M. H., fûs, K., Uw., sonst. Gad söff, nur sonst, auch umsonst (gratis); i ha-nems gad söff ggeh, ich habe es ihm umsonst gegeben; i ha-nems gad söff gfäd, ich habe es ihm nur scherzweise (im Scherze) gesagt, ich habe nur haselirt. Gad söff dromm, s. gad.

Anmerk. „Sonst, wird gebraucht, wie das Wort deswegen. Warum hast du das gethan? Sonst, d. h. ich will, du solleſt es nicht wissen." Appz. Id. Suß, süß in a. K. und niederf. Holl. zunst, om zunst, gratis. Bei Boëth. sûf, sic. Mht. umbsûst. Auch in dem Nib. mag sus sonst bedeuten; daß es denn statt alsus (so, also) steht, liegt ausser allem Zweifel. Sus in Zellw. Uk. 1, 1, 286, und an a. O. Susf in Reimchr. 139. Man könnte schon das fust in den VW. für superlativ von fuß ansehen, wenn es auch nicht eine komparative Form (fuster) in W. hätte.

Söwèg, Uw., auf diese Weise, so. J. M. H. u. (selten) K.

Su, sü, s. Sau, seu.

Sûbere (Säubere), w., ohne Mh., die Nachgeburt des Viehes. Sûbera, zf. Z. m. h., vom Viehe, sich der Nachgeburt entledigen. Allg. Das Sûbertrank, ein auf die Geburtstheile wirkender Trank, welchen man den Kühen zu Beförderung des Abganges der zurückgebliebenen Unreinigkeiten nach dem Kalben gibt. J. M. K.

Anmerk. Im Entlib. Süferig für Sübere, in a. K. Versübere, Abgehen der Nachgeburt, und Butztrank für Sübertrank. S. Stalders Idiot. 2, 418 u. Wirths Idiot. 232.

Suppa, Suck, s. Sóppa, Sóck; Substitut, s. Röthschriber.

Supèrt, auch in der Dorfspr. süpèrb, E. u. Uw., sehr schön, prächtig. Allg.

Süttera, w., im Boden, eine schlammige, morastige Stelle, in die man beim Betreten einsinkt. K. Vgl. Söra.

Südera, w., 1) d. w. Süttera; 2) uneig.: Es ist, as d'Zeh standid i der Südera, sagt man von Zahnschmerzen, wobei die Zähne wackelnd, lose sind. Walzenhausen.

† Sûecha. Börsta suecha, ein Spiel machen, wie folgt: Leute sitzen auf den Boden und bilden einen Kreis; sie sitzen so, daß das Knie in der Höhe schwebt, und daß unten ein Raum übrig bleibt. Nun nimmt man eine Bürste, und ein Spielgenosse bietet sie einem andern, indem sie immer in dem Raume unter den Kniekehlen durchschlüpft, oft auch auf den Boden geschlagen wird, um durch das Klopfen das Suchen zu erleichtern, wenn der Suchende anders nicht dadurch tüchtig an dem Narrenseile herumgeführt wird. Falls die Person, welche ausser dem Kreise die Bürste sucht, so glücklich ist, diese zu erhaschen, so übernimmt derjenige Spielgenosse die Rolle des Suchenden, bei welchem die Bürste gefunden wurde, und jener sitzt in die so im Kreise entstehende Lücke ein. Allg.

Anmerk. Um zur guten alten Zeit zu kommen, muß man nach Wenzel Brack vom Martinstag erzählen, an welchem die Zinse und Zehnteneier entrichtet wurden. Zu den Lustbarkeiten rechnet er ein Spiel, das Eiersuchen. „Das Weib in ländlicher Tracht brät die Zehnteneier. Es kommt eine weibliche Schaar, Zehnteneier in den Busen. Der Herr, nach ihnen mit heißem Herzen lüstern, verirrt sich mit pochender Hand, die Papillen berührend. Es wird ein schallend Gelächter aufgeschlagen .." *Wenceal. Brack epist.* 42 a.

Sûeß Chrîesiwasser, ein destillirtes Wasser: Kirschen und Kirschenkerne werden zerstoßen, mit Wasser übergossen und dann abgetröpfelt. M. K.

Sûfa, Sûffa (Saufe), w., ohne Mh., bei den Hirten, das Gemenge von

Vorbroch und unabgerahmter Milch. Doch ist man mit diesem Begriffe nicht so strenge, und man versteht es wohl auch, wenn man die bei der zweitmaligen Scheidung erhaltenen lockern, käsichten Theile (Ziger), mit Milch verbunden, Suffa nennt. Die Sûffa ist eine köstliche Speise, und die Hirten finden in derselben reichlichen Ersatz für die Quodlibetgerichte, welche die leckeren Gaumen der Köchinnen unten am Berge bereiten.

Anmerk. Aus Obigem geht hervor, daß Stalders Erklärung des Wortes Suuffa, Suffi nicht für uns paßt. Sein Suuffa nennen wir Schotta und seine Schotte — Schottabrüe. Die Suppe und die Sauf, Mh. Saufen, sind, nach Kaindl (Wurz. 4, 341), einerlei bei Frisch. „Sorbitiunculas, sufmuosili." Graff D. 2, 48. Im Voc. 335 suppen essen vel suffen, ossare. „Jurulentus. Brüechtig, supffig" Dasyp. „Sorbitio, Das Supffen." Fries. »Sufy (die) Zigerbrühen auf den Sennhöfen. Serum lactis." Maal. Welti nennt (1596) auch Suffy. Müllers Gesch. 3, 2, 237. „Liebi Zuhörer, nur a aintzigs Tröpfli so der Himmlischa Suffy, wer ischt jetzt aber so witzig, und bringt mers uff Gsundheit üsers verstorbna Her Hans Rapieri, I wil im so Hertza gern bschäidt thuo." Zeitvertr. 583. An die Verwandtschaft der Suffa, einer wahren Bergsuppe, mit dem fr. souppe, darf man kaum erinnern.

Suff, s. Söff.

Sügel (Säugel), m., 1) eig., die Warze der weiblichen Brust; 2) uneig., a) der Sauglappen für Kinder, J. M. H., allg.; b) M., H. Süger, die Blüthen des Wiesenklees. Sügeli, das Dim. (1), ingl. (K.) die weibliche Brust selbst. Der Sûger, das Fohlen. Allg. Die Sugera, die taube Nessel, lamium album *Linn.* Schläpfer. Die Sugga, der Sugger, diejenige Ziege, welche dem auf der Hut befindlichen Hirten seine Nahrung spendet. Er legt sich auf den Boden, milkt oder drückt die Milch aus der Zitze sich in den Mund (ein warmer köstlicher Strahl von Naß), und daneben schmarotzt er etwas Brot und Käse, was er bei sich trägt. Ingl. fugga, der Ruf an diese Ziege, welche darauf plötzlich herbeizueilen pflegt. J. Im H. auch die Suga (also das Einfache vom Sügel mit der ostsüdteutschen diminutiven Endform), die weibliche Brust. Si hed e rechts Paar Suga, magnis gaudet uberibus; si hed no ke Suga, parvulas portat mammas.

Anmerk. In a. K. fugga, fuggela, wiederholt saugen; in L., Sg., S. der Suggel, Schnuller. Romsch. il tschetech, Sauglappen. „Thymo, binesuga (10. Jahrh.)." Graff D. 2, 312.

Sûla, w., eine stählerne Stachel mit einem Hefte, die Ahle. Dim. Sûleli. Allg.

Anmerk. Auch im Rheinth. Niederf. Suel, Subbel. Barbar-griech. σαβλιον, lat. subula, ital. sublia (nach Stalder), schwed. syl, dän. syel. „Subula, ala vel siula (12. Jahrh.)." Graff D. 2, 44, und daf. 169 siula (9. Jahrh.). Im Voc. 335 subula, sul, pfriem vel al (525 subula, ain al). »Sülen, subula." Gesn. hist. a. 1, 335.

† Sülber (Silber), m., bei den Ziegenhirten (J.), der Name einer Ziege mit (silber-) weißem Halse, weißen Ohren und Beinen.

† Sûr (sauer), 1) E. u. Uw., süre r, süre st, vom Holze, frisch, saftig, darum nicht geeignet zum Brennen oder Verarbeiten, allg.; vom Boden, naß, im Gegensatze zu süeß. Sura Boda, nasser Boden. Sure Bötzli, Verberitzen. K. 2) das Sür, die saurere Nachmolke, welche zu der zweitmaligen Scheidung gebraucht wird, der Molkenessig. Hirtenspr. Das Sürfässli, bei den Hirten, ein faßartiges Gefäß, worin der Molkenessig aufbewahrt wird. Allg. Das Sûrli, die getrocknete Krieche oder Sauerkirsche. J. M. K.

Anmerk. Romsch. scutgie, unser Surfässli.

Sûra, w., die Finne (Finnen) am Gesichte. Dim. Sûrli. Im Scherze und Wortspiele Sirach. RA. ander Lüta d'Sûra n'ufstecha, auf liebelose Art anderen Leuten die Fehler aufdecken; er thued all Sûra n'uf, er rügt Anderer Fehler, auch die geringsten, auf lieblose Art, er splitterrichtet. Das Sûragsicht, ein mit Finnen übersäetes Gesicht. Allg.

Anmerk. Süre in L. nach Stalder. „Die Seier, das Seierlein, Hautbläschen, Hitzbläschen; venediger Sürren, eine Art Hautausschlag. Spreter-Instrukzion. Hieher gehört auch das dän. sår." Schmid schwäb. Id. Nach Popowitsch MA. beim Mouset. die Seure, beim Schwenkf. die Spre. Kaindl, 4, 397, hat Sierig, Suidl, Hitzwimmerlein. „Aperire pustulas acu, Seüren oder blateren außlassen." Fries 103. „Soierl, Bläterlein." Bair. v. Prasch. „Sie (die Miteser) sind unterscheiden von denen Süren (sironibus) welches kleine Würmlein sind, die in Bläterlein stecken . . Es sind auch die

Gestalten die Sûren und Miteſſern durch das Vergrösserungs-glaß underscheiden." Muralt 240. Schon in *Pin.* Voc. 2, 7 „ein bläterlin oder ſeürlin." Engl. sore.

Surpf, ſ. Sorpf.

Sûrstel, m., Mh. w. E., der Schweinstall, der Koben. H.

Anmerk. Das Wort ist nichts Anderes, als das verderbte Saustall.

Sûs, ſ. ſöff.

†Sûſa (sausen), M., unth. Z. m. h., von Schmerzen, d. w. ſórra. Der Sûſer, der (gährende, ſuſende) Weinmoſt. Allg.

Anmerk. In a. K. ſus, gährend, Suſer, Suſiger, Weinmoſt, wofür in Wien Heuriger gesagt wird. Schwäb. ebenso Suſer. „Omphacium, Vnreyffer weyn, Agreſt, Sauſen die man auß vnreyffen trauben macht." Fries.

T, siehe D.

U.

U, ſ. o.

Anmerk. U, st. unig, auch in St. Gallen.

V. Bedeutet vor R Vſſer (ausser), VR Vſſer Rooden (Ausserrhoden). Denn unser u schrieb man im Nachmittelalter mit v, V (V). Der Dialekt spricht Óſſróda.

Anmerk. VR lasen die Römer: Uti rogas, ich stimme dem Vorschlage bei, was dem A (antiquo, beim Alten) entgegengesetzt war. In VR aber Vive (la) République) zu finden, wie zur Zeit, da die Franzosen in unserem Lande waren, dürfte man schwerlich mehr in den Fall kommen. Die Nordamerikaner haben ihr U (United States). „An St. Johans Tag (1598) war die instruction daß die aufrooder auf ihr Sigill machen, Sigill der usseren Rooden des landts Appenzell und nit allein 2 Buochstaben U. R." LB. 1585 S. 124.

Übel, übera, überi, überabi, überamacha, überamta u. dgl., ſ. öbel, öbera u. ſ. f.

Ûberech, ſ. Iberech.

Ûbhâb, ûbhébig, ûbſchòſſa, unkènnig, ûtòkteret ꝛc, ſ. ŏbhab, ŏbhébtig, ŏbſchòſſa, ŏchènnig, ŏtòkteret u. ſ. f.

Ûter (Auter), ſ., Mh. Ûterer, das Euter; niedr. eine große weibliche Brust. Allg. Aberglaube: Wenn ma n'e Meſſer i d'Milech ina ſtecht, ſo ſtechts d'Chüe am Uter. Ûtera, unth. Z. m. h., vom Euter, anschwellen. D'Chue uteret, das Euter der Kuh schwillt an. J. M. K. Die Ûterſtrûcheta, J. H., Ûterſtrûchleta, M., die Entzündung des Euters, wobei die Verhärtung desselben und der Zitzen, blutige Milch, die keinen Rahm bildet, die auffallenden Erscheinungen sind.

Anmerk. Uter, und für die Euterkrankheit Unterſtrichleten in a. K. S. Stalders Idiot. 2, 425 und Wirths 243. Oestr. Auter, Euter. Aht. utar, Euter.

Ûthŏ (ungethan), E. u. Uw., ungewendig, wenig gewandt, nicht behende. K.

Anmerk. Westerwäld. untue, von Sachen, die sich nicht arten wollen.

Ûe (spr. wie ue in Chue, aufhin), Uw., hinauf oder herauf. Er thued a z'oberſt ue, er erhebt ihn mit allen Lobsprüchen. H. Vgl. ui.

Anmerk. Eig. ua, und wenn das u euphonisch zwischen diese Vokale geschoben wird, so entsteht una. So sagt man auch nicht bi-i, sondern bi-ui.

Ûechs (einsilb.), J. M. H., Ûegs, K., w., ohne Mh., die Achselhöhle, Achselgrube. Onder der Uechs ſchwitza, in der Achselgrube schwitzen.

Anmerk. „Uechs, Achsel." Appz. Id. Uechs in a. K. u. in obert. Gegenden. Aht. uohſa, mht. uohſe, uehſe, axilla, ala. Im Voc. 909 vochs, ala, axilla. „Ala, üchſen vel arm vel vettach." Voc. 1478, 9 b. „Ascella. vnderuchß." Voc. *Brack* 5 b.

Ûégla (dreisilb.), ſ. ŏnégla.

Ûeli, m., der männliche Taufname Ulrich, Huldreich. Scherzhafte RA. dem Ueli rüeffa, sich erbrechen, bespeien. Allg.

Anmerk. Osnab. den Olrick anbeen (anbeten), vomiren. „Uli." Zellw. Uk. 1,

1, 96 ff.; Voli, ibi 157. Den Abt Ulrich in St. Gallen hießen die Appenzeller den rothen Uli.

Üerta, s. Örta.

Uerech, der männliche Taufname Ulrich. Verächtl. Üerech. M. H. K.

Anmerk. Uerichen (?) in Zellw. Uk. 1, 1, 263.

Uf, Uw., auf. Allg.

Krutsuppa kocha,
stockdick vo Brocka;
fressid suber uf,
das ist aller Wiber Bruch.

Ûf, getrennt von dem Zeitworte und nach dem Hw. stehend, wird teutsch hinauf gelesen. 's Tobel uf, die Schlucht hinauf. In diesem Falle wird hinauf, und im Falle das auf an die Zw. und Hw. gesetzt kommt, uf ausgesprochen; ist es aber die vorausgängige isolirte Präposizion, so lautet es óf, nur im K. nicht. Daß off offen bedeutet, sehe man nach. Hienach wird das Gesagte durch Beispiele erläutert. D'Thör will ûf (allg.), die Thür will aufgehen; er stod ûf (allg.), er steht auf; es lid vil óf-fem (J. M. H., uf-fem, K.) oba, er hat Vieles zu besorgen; óf (J. M. H., uf, K.) d'Ostera chond d'Landsgmend, nach Ostern kommt die Landsgemeinde; d'Chilacha n'ist óff (J. M. H., uff, K.), wohl auch offa, die Kirche ist offen. Bedeutet das Wort aber offenherzig, so spricht man immer offa aus, und wollte man sagen: I bi off oder ha off, so verstände man, daß irgendwo am Körper eine Öffnung vorhanden, wund, sei, z. B. off am Kreuz durch das Aufliegen; i bi offa, ich bin offen, offenen Sinnes. Uebrigens sagt man auch e n'offes Be (ein böses Bein, Fußgeschwür), das Bein ist offa und off.

Anmerk. „Ufcangit, adolescit." *Ker.* Voc. MS. „In dem Tobel uff." Uk. 1460 Zellw. 2, 1, 85. „Das Tobel uff." Das. 240. Im Zend upa, auf.

Ufa (aufhin), Uw., hinauf oder herauf, M. H.; ufa, herauf, ufi, hinauf, M. K.

Go ni wit ufi,
so ha-ni wit he,
ond ha-ni ke Schätzeli,
so lig-i ale,
ond ha-ni ke Bett,
so lig-i im Stroh, —
denn stecht-mi ke Federa
ond bißt-mi ke Floh.

Vgl. ue. Ufa ist doch mehr in der geflissenern Sprache.

Anmerk. In a. K. ufa, uufa, uufe. Baier. aeufhe, herauf, aeufhi, hinauf. Kaindl Wurz. 2, 266. Rixner HW. 1, 9. Notkers ufen ist unser uf. Die Form ufa hat der Aht. nicht, und für ufi schreibt Boëth. hina ûf, und auch bei diesem ist ûfen nur auf (ûf minero réito z. B.). Bei Boëth. desgleichen ùfe, auf: „Sô óuget tiu súnna íro rôten rós. sô chûmet si rîtendo dar ûfe." „Extollo, Auffhin lupffen." Fries.

Ufpärla (aufparlen), th. Z. m. h., Jemand durch Reden aufhalten, daß er länger warte; ingl. etwas glauben machen, aufheften. I wil-ems scho ufpärla, ich will ihn es schon glauben machen. M. K.

Anmerk. In dem Worte scheint das fr. parler zu stecken.

Ufbîga, th. Z. m. h., aufstapeln. Allg.

Anmerk. „Construo, Aufhauffen, auffüren vnnd aufbygen." Fries.

Ufblangera (aufbelangen), unth. Z. m. h., sich nach dem Aufstehen sehnen, sich aufsehnen. Allg.

Ufbŏma, unth. u. zf. Z. m. h., sich aufblähen, aufgetrieben werden (z. B. von einem meteoristisch aufgetriebenen Unterleibe). Es hed-a ufbŏmt. Allg.

† Ufbróch (Aufbruch), m., oft neua Ufbroch, in der Landwirthschaft, der Neubruch. J. M. K.

† Ufklârt (aufgeklärt), E. u. Uw., offen, aufrichtig. Allg.

* Ufchlûba, J. M. H., ufklûba (aufklauben), K., th. Z. m. h., mit den Fingern so kneipen, daß man wund wird.

Uftópfa (auftupfen), th. Z. m. h., auftrockenen, bes. betupfend, eine Stelle nach der andern. J. M.

Uftrĕcha (aufdrehen), Mw. ufttrĕcht, th. Z. m. h., einen Fehler, Mangel aufbürden, z. B. eine Lüge aufdrehen, aufheften, auflügen. J. M. K.

Anmerk. Schwäb. auftrechen, aufladen, aufzwingen. Holl. trekken, trahere. Vgl. auftrechen und aufträchten in Kaindl Wurz. 2, 366. „Mangel aufdrehen" und „aufdrechen" LB. 1585 A. 141. „Drechen, auffdrechen, imputare." Henisch.

† Ufétza (aufessen), th. Z. m. h., ('s Gräs) ganz auffressen lassen. Allg.

Uff, s. óff.

Uffégga, th. Z. m. h., aufreiben (durch Fegga). J. M. H., uffigga, K.

Anmerk. „Aufficken, perfricare.“ Henisch, unter ficken.

†Ufgaffa, unth. Z. m. f. u. h., aufklaffen, z. B. am Holze. Allg.

† Ufgang, m., ohne Mh., der Anfang der Schwangerschaft. Si ist im Ufgang, sie ist in der Hoffnung. M. H. K. Der Ufgènger, ein (aus Mehl, Eier und Milch) in der Ofenröhre gebackener Kuchen. J. M. S. Ofachüechli.

* Ufgfrûra (aufgefreuren), unth. Z. m. f., aus dem Zustande des Gefrorenseins kommen, aufthauen. Der Boda gfrürd uf, der Boden thaut auf. Allg.

Ufgschöpft, J. M., ufgschupft, K., E. u. Uw., aufgedunsen, angeschwollen.

Ufgugla (aufgökeln), unth. Z. m. f., wie ein Hahn (Gökel) auffahren oder sich zur Wehre stellen. H.

Ufgûna (aufgaunen), unth. Z. m. h., vom Hunde, sich auf die Hinterpfötchen stellen, ein Männchen machen. H.

Ufhäba (aufhaben), J. M. H., ufhéba, M. K., 1) th. Z. m. h., aufhalten; 2) †unth. Z., in engerer Bedeut., die Hand aufheben, beim Stimmensammeln, da die Willensäusserung durch Aufheben der Hand an den Tag gelegt wird. I häb nüd uf, ich stimme nicht; i häb em nüd uf, ich stimme nicht für ihn. Das aufhalten als zf. Z. (i halt mi nüd uf) hat der Dialekt auch.

Anmerk. »Niemand urthail geben, noch uffheben.“ Uk. 1472 Zellw. 2, 1, 386. »Wann recht bedunkt, wie des Landtweibels Fürsprech zum ersten mal eröfnet, der hebt die hand mit Ihm auf.“ So setzte der Landammann in Abstimmung nach dem „Process des Hoch-grichts“ in Cod. *Künzl.* 317.

* Ufhah (aufhan), th. Z. m. h., 1) etwas besorgen, in gutem Zustande, reinlich halten. D'Chend guet ufhah, für die Kinder gute Sorge tragen. 2) vorhalten, vorrücken, vorwerfen. Ma cha nem das nüd ufhah, man kann ihm dies nicht vorrücken; ma cha nem nünt ufhah, er ist vorwurfsfrei. Allg.

Anmerk. Dafür (2) in den Ukd. ufhaben, ufheben. „Es ward inen von etlichen lüten für ein hoffart uffgehebt.“ Etterlin in Müllers Gesch. 3, 2, 79. „Objicere (s. jacio) crimen. Eyn laster auffheben.“ Dasyp. „Auf Haben.“ LB. 1585 A. 38. „Welcher dem andern aufhebt, er habe ihn geleitet (angeklagt).“ LB. 1747 A. 162.

Ufhòcka, unth. Z. m. f., etwas niedr., aufsitzen. Fig. Neberta n'ufhocka, Jemanden aufsätzig sein.. Allg.

Ufi, s. ufa.

Ufjócka, J. M. H., ufjucka, K., unth. Z. m. f., aufspringen, aufhüpfen.

Anmerk. „Und min seel wird uffjucken in Gott.“ Geiler v. K. parad. in *Scherz* gl. „Schnäll vom bett aufston, Bhend auß dem bett wütschen, oder aufiucken.“ Fries 337.

‡ Uflauff, m., die Plinse, d. i., eine Art dünner Pfannkuchen aus einem mit Milch und Eiern angemachten Teige. J. M. Im K. heißt Uflauff auch ein schnell vorübergehendes Gewitter.

Anmerk. Bei Adelung Auflauf, eine Speise, welche in einem Ofen oder unter Kohlen gebacken wird, und alsdann hoch aufläuft.

Uflópfa, J. M. H., uflupfa, K., th. Z. m. h., aufheben. Uflöpfig, uflüpfig, Uw. RA. Enn uflöpfig macha, Einen gegen Jemand aufbringen, aufhetzen.

Anmerk. Auch an andern O. „Aufheben, auflupffen.“ Fries 75.

Uflòsa, unth. Z. m. h., aufhorchen. Allg.

Anmerk. „Exploratór (ein heimlich bfflofer.“ Voc. praed. »Fleißig vnnd ernstlich hören oder aufloſen.“ Fries 18. „Auceps auribus alterius. Ein auflößler oder zuohörer.“ Fries; auditor aber, zuohörer. Bei Fries aufloßen mit dem Dat. Uflösla haben wir auch.

Uflûega, unth. Z. m. h., aufsehen, auf die Seite sehen. Allg. Der Uflûeger, der Aufseher. Bei einem Gesangvereine z. B. bestand die sogenannte Obrigkeit aus einem Schriber, Uflueger und Seckelmeister. H.

† Ufmacha, th. Z. m. h., reizen, zuschüren. Nebert ufmacha, Jemand aufstiften. 2) unth. Z., Musik, besonders Tanzmusik machen. Allg.

* Ufmèssa, unth. Z. m. h., Schläge geben, aufmessen. Er hed-em unguet ufgmessa, er hat ihm tüchtig aufgenäht. Allg.

Ufmûesa (aufmüssen), th. Z. m. h., aufnöthigen, aufdringen. Er wil-ems all ufmuesa, er will es ihm immer aufnöthigen. Allg.

Ûfna (äufnen), th. u. zf. Z. m h., in Aufnahme bringen und kommen, heben und sich heben. D'Schuel hed-si güfnet, die Schule hat sich gehoben. Allg.

Anmerk. Ein schweiz. Schriftwort. Ich finde es schon in einer Uk. vom J. 1401 (Sellw. 1, 2, 31): „durch Vffnung und mehrung Göttlicher Uebung und guter Pflegnuß.“ „Zu Aüfnen und zu fördern.“ LB. 1747 S 6. Das Wort muß allerdings von uf (auf), wie aba, aaba von ab, abgeleitet werden. Vgl. auch Kaindl Wurz. 1, 365.

Ufnòdera, th. Z. m. h., eig., aufstören; ingl. fig., Zwist über eine Sache erheben, bezwisten. Er noderet no das uf, er bezwistet noch dieses. Allg.

* Ufrûcha (aufräuchen), unth. Z. m. s., unpers., 1) eig., von Getränken, den Geist in die Nase treiben, ingl. von Speisen, aufstoßen; 2) im moralischen Sinne, von Beleidigungen, sich deren erinnern. Es rücht-mer anda n'uf, es wurmt immer in mir. Allg.

Anmerk. Mit Geruch, Gerücht, Rache aus einer Quelle.

Uffspidera (aufspittern), unth. Z. m. s., als Splitter in die Höhe fliegen, aufsplittern. Allg.

‡ Uffschlâg, m., Mh. Uffschlĕg, der Spitzname. M. Die Uffschlageta, das Füllsel eines Fladens. Sobald dieses Füllsel gebacken ist, heißt es Öberzóg. H.

Uffschlècka, th. Z. m. h., auflecken. Allg.

‡ Uffschlóh (aufschlan), J. M. H., uffschlaha, K., unth. Z. m. h., im Preise steigen. 'sBrod schlod uf, das Brot steigt im Preise.

Anmerk. „Plurimum pretio accedit, Es hat fast aufgeschlagen.“ Fries 14.

Uffschòdla (aufschutteln), th. Z. m. h., aufschütteln, aufrütteln. Allg.

‡ Ufstèlla. 1) d'Chanzla ufstella, s. Chanzla; 2) Enn ufstella, Einen ordiniren. Er ist ufgstellt, er hat die Ordinazion erhalten. Ausserrh.

Anmerk. „Aufstellen, er ist aufgestellt d. i. er hat nun die Erlaubniß, das Predigtamt zu versehen, er ist ein verordneter Diener der Kirche.“ Appz. Id

* ‡ Uffsûda (aufseuden), unth. Z. m. h., 1) eig., von Kartoffeln, Hülsenfrüchten, beim Kochen bersten; 2) fig., auffahren. RA. uffsûda wie ne Milech oder Milechsoppa, gar sehr auffahren, aufwallen. Allg.

Ufwäschfètza, m., der Waschlappen. Dafür auch Gschierfetza. Das Ufwäschwasser, das Spülicht, Küchenspülicht. J. M. H. Im K. Gschierwasser. Dies dient oft als Hausarznei.

Ufwĕrcha (aufwerken), th. Z. m. h., mit Mühe öffnen, lösen, aufknaupeln. J. M. H.

‡ Ufzóg, J. M. H., Ufzug, K., m., der Raum oben in einem Hause, wo mittels einer Winde Lasten (Holz, Fässer) heraufgezogen oder heraufgehoben werden.

Anmerk. In a. K. die Winde und der Ästrich.

Ufzwacka, th. Z. m. h., aufkapern. J. M. K.

Ugga, s. ógga.

1. Ui (aufhin), Uw., hinauf. M. Sprw. Ma cha nüd gad mit-te Schuea inn Himmel ui, der Mensch, welcher selig sterben will, muß sich dazu vorbereiten. Vgl. ue.

Anmerk. Statt des euphonischen uni.

2. Ui, Empfindungswort, den Abscheu, den Ekel vor etwas auszudrücken. Allg.

Ûlingsam, s. ŏlingsam.

Ûmani, s. Ōmènig.

Una (aufhin), Uw., herauf, uni, hinauf. M. Scherzend pflegt man die Kinder am Ohre zu fassen und zu fragen: Hesch 'sGäßli ttrenkt? Wenn Jo geantwortet wird, so folgt die Frage: Uni oder aba (hinauf oder herunter)? Wenn das gefragte Kind den Scherz versteht, so erwiedert es: Demetta dre, lom-mer 'sÖhrli seh, mitten hinein, laß mir das Oehrchen sein; antwortet es dagegen: hinauf oder herunter, so wird nach dem Sinne der Antwort das Ohr gezogen.

Ungligsûder (Unglücksieder), m., ein händelsüchtiger Mensch. J. H.

Unguet, ungüeter, ungüetest, 1) E. u. Uw., a) übel schmeckend, unschmackhaft. E n'unguets Essa, ein unschmackhaftes Gericht. b) unfreundlich, mürrisch. De n'Ungueta hah, eine übele Laune haben. c) schlau, listig, hämisch, schnöde. En ungueta —, ein Schlaukopf. d) RA. e n'unguete oder e böse Soppa n'arichta, etwas Schlimmes (Unangenehmes) auftischen, bittere Pillen zu schlucken geben. Er macht e n'unguets Paar Auga, Zorn sprühen seine Blicke, er hat ein Paar Schelmenaugen. 2) Uw., das nachfolgende Wort in seiner Bedeutung verstärkend. Unguet schriba, fleißig und viel schreiben. Unguet luega, verblüfft, bestürzt sehen. Nebes unguet aluega, etwas anstutzen. Unguet ufluga, aufstarren. Unguet geh, derb aufnähen,

durchfenstern. Die Ungüete, der übele Geschmack; die Uebellaunigkeit; die Schlauheit. Allg.

Anmerk. Im Organ. *Aristot.* daz kûot kûot si. nnde ûngûot kûot ne si, weder in der Bedeutung unseres, noch des nht. Wortes.

Ungwährli (unchènni u. dgl.), s. ŏgwährlig; uni, s. una.

Ûnig, M. H., ŏnig, J., nûnig, K., E. u. Uw., ungeheuer, ausserordentlich groß. Er ist unig groß, er ist ausserordentlich groß; en uniga Ma, ein ungeheurer Mann; e n'unige Bera, eine ausserordentlich große Birne.

Anmerk. Onig, unig in St. Gall., Z. „Einig, pro sehr; ein grosser einiger Kärl." Bair. v. Prasch.

Ûrphēde, w., in der Kanzleispr., die mit Eid bekräftigte Verheißung, das Gefängniß oder sich an den obrigkeitlichen Personen nicht zu rächen, von denen man gestraft wurde. Ausserrh.

Anmerk. „Urfehde ist ein glubde mit ayden oder mit burgen das ein schulde oder verhandel nit prechen wil. juramentum. de non vindicando." Voc. 1482. „Urphädi." LB. 1585 A. 47; auch im LB. 1747. Das Wort stammt aus den Zeiten der Fehden oder der Zwiste unter Einzelnen, welche mit dem Schwerte ausgemacht wurden. Man verhieß dann, den Frieden zu halten. Das Wort zerfällt in Fehde (Streit, Zwist) und ur (aus, ausser).

Ûrèhni, m., der Urgroßvater. M.

Ûrîß, s. Ōrées.

Urnäscha, s., eine ausserrhodische Gemeinde. Daher: Urnäscher, —eri, —erla. Die Urnäscher-Chilbe, s. Chilbe.

Anmerk. Ur, ein schnell fließendes Wasser, und altzelt. dur, Wasser (*Westenr.* gl.).

Ûs, Uw., aus.

Ond us ist mit mir,
ond mi Hus hed kei Thür,
ond mi Thür hed kei Schloss,
ond vom Schätzeli bie-ni los.
Ond ietz das i los bin,
so freut-mi das Ding,
ond e n'andersch zu lieba,
das ha ni im Sinn.

Auch haben wir us, das vom Zw. getrennt nnd hinter dem Hw. steht; wird aber dann teutsch hinaus gelesen. Er ist zuer Stoba n'us, er ist zur Stube hinaus (gegangen). Tritt aus in der Eigenschaft eines isolirten Vw. auf, so haben wir os, óß. D'Schul ist us, die Schule ist aus (zu Ende); 'sBabali chond os-der Schuel, das Bärbelchen kommt aus der Schule. RA. Emm usseh, Einem weh und ach sein. Allg.

Anmerk. Us findet man im Aht., z. B. in *Ker.* Voc. MS. (uzkat, exiit). „Es wär danne, das dise Sechs Jar vß wärin." Zellw. Uk. 1, 1, 152. „Die vordtgaßen us bis gen . . ." Uk. 1465 Zellw. 2, 1, 240.

Ûs, üsa, s. ŏs, ŏsa.

Usa (aushin), Uw., hinaus oder heraus, J. M. H.; usa, heraus, usi, hinaus, J. M. K. Ein gereimter Ausdruck der Freude: Usa, Bueb, der Vatter hed 'sHüsli verchaufft. Er findet da Anwendung, wo Jemand oder etwas herausgerufen wird. So hörte ich die Worte, als ein Pferd eine Strecke weit schwerfällig und etwas tief im Schlamme ging.

Anmerk. Usa, uusa, use in a. K.; baier. aushe, heraus, aushi, hinaus. „Assi olim uze, uz, uzi, extra, foris," *Hevm.* Voc. Austr. Agf. uton, hinaus an. Althochallem ist usa so wenig, als aba, ana, ina, ufa, omma, öbera, ondera, döra, föra, noha, zuena. „Die gen Wälelingen vßhin lit." Zellw. Uk. 1, 1, 189. Ußen, das 1, 2, 33. In einer Uk. (Zellw. 2, 1, 353) oushin; doch in der gleichen Uk. aushin, auß hin und ußen. „Ushin." Reimchr. 121. Sprw. im LB. 1585 S. 4: wen der wein eingeht, so geht der Witz usi.

Usabótza (aushinputzen), J. M. H., usabutza, K., th. Z. m. h., ausputzen, ausreinigen. Witterungsregel: Es ged ke guet Wetter, bis's d'Bech recht usabotzt. Es schnit no nüd i, bis's d'Bech usabbotzt hed.

Usakalta, th. Z. m. h., lange aufbewahren. Allg.

Usakeia, usaghia, 1) th. Z. m. h., etwas niedr., hinauswerfen; 2) unth. Z. m. s., hinaus-, herausfallen.

Anmerk. „Aussekeuen, hinfallen." Appz. Id.

* Usathûe (aushinthun), unth. Z. m. h., wohl u., ausgibig sein; nüd wohl u., nicht ausgibig sein. D'Erdepfel thüend wohl usa, die Erdäpfel sind beim Graben ausgibig. M.

Usatòktera, th. Z. m. h., 1) Enn u, Einem durch Arzeneien aus dem Bette heraushelfen, J. M. H.; 2) nebes u., einen krankhaften Stoff aus dem Leibe schaffen, oder auch nach den äusseren Theilen ableiten. Allg.

* Usatröffa (aushintreffen), unpers. Z. m. h., es tröfft-mi usa, es ge-

hört mir zurück. Es hed-a n'en Sechsbätzig usattroffa, bei Abrechnung lauteten 24 Kr. zu seinen Gunsten. Allg.

* Usagòh (aushingan), usagòh, unth. Z. m. s., her=, hinausgehen. Allg.

Anmerk. »Außhingon, foras exire." Henisch 1679.

Usagspitzt, s. usaspitza.

Usahäba, usahéba, th. Z. m. h., hinaus=, heraushalten, aushalten. Enn usaheba, Einen aushalten. Allg.

* Usaheuscha, th. Z. m. h., herausfordern, zurückfordern. Allg.

Anmerk. „Außhinhöuschen. Esposcere." Maal.

Usahöcka, unth. Z. m. s., (von Menschen niedr.) heraussitzen. Der Ima hocket usa, die Bienen hängen in Gestalt einer Traube vom Korbe herunter. Allg. Vgl. Ima.

Usajócka, J. M. H., usajucka, K., unth. Z. m. s., hinaus=, herausspringen.

Anmerk. „Außhinjucken, Sich zuo der thüren außmachen." Maal.

Usalälla, unth. Z. m. h., herauslechzen. 's Für lället usa. Allg.

Anmerk. „Aestus, grosse sheürhitz wie sy zuo einem ofen außlälcht." Fries.

Usalópfa, J. M. H., usalupfa, K., th. Z. m. h., eig., heraus= oder hinausheben; uneig., Jemand aus einer fatalen Lage helfen. Allg.

Usalûega, unth. Z. m. h., hinaus= oder herausſehen. Uneig. es lueget nebes usa, es kommt dabei etwas heraus; es lueget nüd vil usa, es kommt dabei wenig heraus. Allg.

Usaspitza, th. Z. m. h., etwas auf die Spitze stellen, es auf das Aeusserste bringen, zu fein messen oder wägen, daß der Abnehmer seine Sache kaum bekommt. Usagspitzt, E. u. Uw., auf die Spitze gestellt, kitzlich. En usagspitzta Züg, eine kitzliche Sache. Ingl. von Personen, leicht zu beleidigen, empfindsam, bes. aber beißend. Er ist usagspitzt, er ist ein Spitzkopf. Allg.

* Usaschlaha (aushinschlan), K., usaschlóh, J. M. H., unth. Z. m. h., unpers., die Kosten abwerfen. Es gschlods nüd usa, man kann dabei nicht bestehen, d. h., der Erlös übersteigt die Einkaufssumme nicht von der Art, daß man seinen Unterhalt dabei finden könnte.

* Usastècha. Usagstòcha, E. u. Uw., sehr geschickt, ausgezeichnet seinen Verstandes, das Feinste und Kleinste bald durchspähend. Allg.

Usazōcha, usazeucha, th. Z. m. h., herauslocken. Allg.

Anmerk. „Elicio, Außhin locken, Außhin zöchen." Fries.

Ûsplampa, unth. Z. m. h., zu Ende hin= und herschwanken, ausbaumeln. Allg.

Ûsbóhnela, th. Z. m. h., (die Erbsen) aushülsen. Doch sagt man lieber uschifla. J. H.

* Ûsbrònna, J. M. K., ûsbròna, H., Mw. ûsbbròn(n)a, th. Z. m. h., ausspülen, ausschwänken.

Anmerk. »Ausbrünnen, reinigen, von Geschirr, Gläsern ꝛc." Appz. Id.

* ‡ Ûsbûta (ausbieten), J. M. H., ûsbütta, K., Mw. usbbòtta, unth. Z. m. h., Emm usbüta, Einen herausfordern. Allg. Die Formel, in der dieses geschieht, siehe bei huja nach. Man erzählt sich, daß vor mehr, als einem Jahrzehn ein riesenhafter Appenzeller auf so weit, als das Hosenland geht, ausgefordert habe.

Ûskapitla, unth. Z. m. h., Emm u., Einem den Vers lesen. J. H. D. w. abakapitla.

Ûschifla (auskiefern), J. M. H., ûskifla, K., th. u. unth. Z. m. h., den Samen aus der Schote nehmen. Auch ûsthō, K.

Anmerk. Vgl. Chefa. Uschifla ist allerdings ein excavare, oder chaver (aushöhlen) wie im Departement de l'Isère.

Ûschlòcka, J. M. H., usklòcka, K., th. Z. m. h., ausklopfen. 's Häß uschlocka, die Kleider auspochen.

† Ûschrōma (auskramen), J. M. H., ûskrōma, K., th. Z. m. h., 1) eig., in der herzlichen Spr., Enn u., Einem Alles wegkaufen; 2) uneig., jeden Pfifferling zu Tage bringen, ausschwatzen.

Anmerk. Auch in St. Gallen.

Ûstätscha, th. Z. m. h., 1) durch Händeklatschen beschimpfen, ausklatschen; 2) ausplaudern, ausschwatzen, ausklatschen. J. M. H.

Ûsddènkt (ausgedenkt, ausgedacht), E. u. Uw., überlegsam, den Erfolg einer Begebenheit, Sache richtig ermessend, wohl auch raffinirt. Allg.

‡* ûsthûe (austhun), th. Z. m. h., ausspielen. E Halbs usthue, eine halbe Maß ausspielen. Us- ond athue, bei Spielenden, das Spiel zugleich enden und anfangen. J. M. H., ûsthô, K.

ûstli, s. Örstlig.

ûstòktera, th. Z. m. h., 1) gänzlich heilen, auskuriren, ausheilen; 2) mit allen Mitteln (Einen) arzeneien. Er ist ustokteret, es sind alle Arzeneien an ihm versucht worden (so daß man sich mit weiterem Mediziniren gegen die unheilbare Krankheit nicht bemühen darf).

Ûstóla, th. Z. m. h., ausfüllen, ausebenen. Wenn irgendwo ein tiefer liegendes Bächelchen war, dieses in einen Kanal eingefaßt, die Vertiefung, welche übrig bleibt, mit Erde ausgefüllt wird, so sagt man ustola. Allg. Vgl. Tolgraba.

Anmerk. „Vertolen, Tolen oder tülen vnd gräben machen... obcoecare fossas in agro." Maal.

Ûsträtzla, th. Z. m. h., Enn u., einen aushöhnen, verhöhnen, verspotten. Er cha nütz, as d'Lüt usträtzla, ihm ist das Verhöhnen der Leute gleichsam zur zweiten Natur geworden. Allg.

Ûsträggélta, w., eine Stande mit zwei Ohren zum Durchgange einer an einem Tragebalken schwebenden Wage, der von Zweien hinter einander getragen wird, und worin der Dünger auf das Feld geschafft wird. K.

Anmerk. „(Den 4. Brachm. 1677) Dem Lienhard Blatter ein Knäblin so in einer Auftraggelten vertrunkhen." Todtenbuch von Walzenhaus.

* † ûstrîba (austreiben), th. Z. m h., in der Gerichtsspr., einen Schuldner verfolgen, daß er die Liegenschaft, welche er im Besitz hatte, abtreten muß. Ein Appenzeller fragte in einem Gespräche über Hauswirthschaft, wie ma n'am witesta koh mög. Niemand wußte Bescheid. Endlich antwortete er: Wenn ma n'all Johr nüd zeeset ond alemol usttriba werd, so kondma n'am witesta. Usttrébne Recht hah oder öberchoh, das Recht haben, auszutreiben, d. h., den Schuldenprozeß auf den Punkt getrieben haben, wo der Schuldner entweder bezahlen, oder sich zahlungsunfähig erklären muß. Allg.

Anmerk. „Vß Tribne recht." LB. 1585 A. 167.

‡ Ûstrócka (ausdrücken), J. M., ûstrucka, K., unth. Z. m. h., von Kühen, den Tragsack herausdrücken, d. h., an einer Umstülpung oder einem Vorfalle desselben leiden.

Anmerk. Auch in a. K. usdrucka. Doch mit der Bedeutung eines Scheidevorfalles zugleich. Wirths Idiot. 227.

ûstuck, s. Östóck.

Ûsfahreta, oder ûsfahrig (Ausfahrung), w., der Ausschlag, bes. ein solcher von Pusteln, Papeln, Blasen oder Knötchen. Allg.

Ûsfira (ausfeiern), unth. Z. m. h., die Trauerkleidung bis zu Ende eines übungsmäßigen Termins tragen. J. M. H.

Ûsfrâsla (ausfranseln), th. Z. m. h., auffädeln. Das a im fras wird oft näselnd ausgesprochen.

Ûsganta, 1) th. Z. m. h., versteigern; 2) unth. Z., bis zu Ende aukzioniren. Allg.

Ûsgènt (ausgehend), Uw., zu Ende. Bis usgents Maia, bis Ende Mais. J. M. K.

Anmerk. „Ze ußgäntem Maien." Zellw. Uk. 1, 1, 103.

Ûsgmènda (ausgemeinden), J. M., ûsgmèndla, H., ûsgmanda, K., unth. Z. m. h., an der Landsgemeinde einen Landesbeamteten um den andern in Abstimmung bringen. Es wird z. B. in Ausserrh. der Landsgemeinde die Frage alljährlich vorgelegt, ob man die Beamteten vor oder hinter der Sitter in ein Mehr nehmen oder einen um den andern der Abstimmung unterwerfen wolle.

Anmerk. „Mehrete Sie (die Beamteten hinter der Sitter) der Landwaibel ebenfahls allezusammen, obschon einige Landleüth der Meynung waren, das mehr zum außgmeinden seye das größere gewesen." Beschreib. d. Landsg. v. A. 1785. Appz. Monatsbl. 1833. S. 117.

Ûshäba (aushaben), J. M. H., ⊙ûshéba, M. K., th. Z. m. h., aushalten, ausharren.

†* Ûshaua, th. Z. m. h., Uebergewobenes (bei der Musseline) ausschneiden. Allg.

Ûshölscha, th. Z. m. h., aushülsen. J. M. H. Ûshaubauel, Ûshaustöckli.

Ûshûsa (aushausen), unth. Z. m. h., an Mitteln auskommen, seines ganzen Vermögens verlustig werden. In der mildernden Spr. ûshûsela. Allg.

Usi, s. usa.

Ûslisma, th. u. unth. Z. m. h., ausstricken. Allg.

Ûslópfa, M., ûslupfa, K., th. Z. m. h., ausheben.

Ûslógga, unth. Z. m. h., vor Schwäche sterben. Doch sagt man lieber usschwacha dafür. M.

* Ûslóh (auslan), unth. Z. m. h., auslassen; gestehen, für seine Gedanken auslassen. M. H. Vgl. Uslòß.

Ûslörcha (auslachen), th. Z. m. h., die lebendige Markung ausmitteln. Allg.

Ûslòsa, unth. Z. m. h., aushorchen. Allg.

Ûslòß (Auslaß), m., die Trift, d. h., das Treiben des Viehes sowohl, als der Ort, wo es graset. Was gelt der Usloß? wie viel Entschädigung erhält man für eine Kuh, die man eine Woche lang grasen läßt? Allg.

Anmerk. „Mit den Ausläß." LB. 1585 S. 113.

* † Ûslûta (ausläuten), unth. Z. m. h., den Marsch machen, ausfenstern, ausfilzen. Er hed-em usglüt, er hat ihm den Pelz gewaschen. Allg.

Anmerk. In St. Gallen die (bes. ironische) RA. mit Amm am Uslüta seh, mit Einem zu Ende gehen.

Ûsméhra, th. u. unth. Z. m. h., bis zum Entscheide oder Ende in Abstimmung bringen. Allg.

Ûsmûderla (ausmäuderlen), unth. Z. m. h., hinlänglich schlafen, bequem ausschlafen. Allg.

* † Ûsnéh (ausnen, ausnehmen), th. Z. m. h., 1) (Erdepfel) u., (E.) ausgraben. I mos goh ge n'Erdepfel usneh (oder auch usathue), ich muß gehen, Erdäpfel auszugraben. 2) ausforschen, aushorchen. Allg.

Ûsneusla, th. Z. m. h., aussuchen, ausforschen, bes. auf eine ungebetene, neugierige Art. Allg.

Ûsniggela, th. Z. m. h., übertrieben auszieren, bei Ausbesserungen auf alle Kleinigkeiten bedacht sein, ausschnörkeln. M.

Ûsnissla, th. Z. m. h., herausstechen, herausgrübeln, herauskritzeln, bes. im moralischen Sinne. Allg.

Ûsrätscha, th. Z. m. h., ausklatschen. Allg.

Ûsrènzela (ausrändseln), th. Z. m. h., ausfoppen. Allg. Der Ûsrènzeler, der Spottvogel. J. M. K.

† Ûsrócka (ausrücken), M. H., ûsrucka, K., unth. Z. m. s., mit dem Worte herausfahren, offenbaren.

Ûsrópfa, J. M. H., ûsrupfa, K., th. Z m. h., ausraufen.

Ûsröhrla, unth. Z. m. s., etwas mehr, als tropfenweise auslaufen, in feinem Strahle ausfließen. Es ist en Blätsch Wi usgröhrlet, es ist viel Wein in feinem Strahle ausgelaufen (aus dem Fasse). Allg.

Üss, ussa, usserâ, s. óssa, ósserâ.

Ûsschlipfa (ausschlüpfen), unth. Z. m. s., aus der Bahn gleiten, ausgleiten, ausglitschen. Allg.

Ûsschlócka (ausschlucken), th. Z. m. h., in großen Schlücken austrinken. J. M. H.

Ûsschwacha, unth. Z. m. s., immer schwächer werden, bis man stirbt. Allg.

* Ûsschwinga, th. Z. m. h., den Staupenschlag geben, ausstäupen. Allg.

Ûsstöra (ausstören), th. Z. m. h., durch Stochern reinigen, z. B. die Zähne, allg.; ingl. Alles durchsuchen, durchstören.

Ûssäckla (ausäckeln), th. Z. m. h., (eig. aus dem Geldbeutel geben) ausgeben, ausbezahlen. Allg.

Ûssènntma, 1) eig., mit dem Halten einer Viehherde aufhören; 2) uneig., die Vermögenskräfte erschöpfen, bankerott werden. J. M. H.

Ûssèrba und das Frequentativ ûsserbla, unth. Z. m. s., auszehren, auskränkeln. J. M. H.

Ûssörpfa, J. M. H., ûssürpfa, K., th. Z. m. h., ausschlürfen.

Ûswèrcha (auswerken), th. u. unth. Z. m. h., ausarbeiten. J. M. K.

Ûszènna (auszähnen), th. Z. m. h., Enn u., Einem höhnisch die Zähne weisen.

Ûszíga (auszeihen), th. Z. m. h., ausfoppen. M. K.

‡ Ûszóg, J. M. H., ûszug, K., m., der Ausflug, Spazirgang. Dim. Uszö(ü)gli. †* Ûszücha, M., ûszüha, M. K., unth. Z. m. h., einen Weg, Spazirgang machen. Scherzhafte Witterungsregel: Wenn die Gästliga uszüchid, so geds ruch Wetter, wenn die Geistlichen spaziren gehen, so gibt es schlechte Witterung.

Anmerk. Uszug auch in Schsh.

Ûzügig, s. özögig.

V, siehe F.

W.

Wa, unabänderliches Fw., was. Wa witt? was willst du?

Anmerk. Goth. hwa, was. Das wa in den Ukd. aus dem 15. Jahrhundert bedeutet nicht was, sondern wo, und steht im Klange neben da.

† Waar, w., ohne Mh., uneig., auch Menschen, doch nur scherzh. oder Gesindel bezeichnend. Do ist e rechte Waar bei-enand. Dim. Wäärli. Das ist e Wäärli, das ist ein Gesindelchen. Allg.

1. Waba, w., ein Honig- und Wachskuchen in den Bienenstöcken, das Gewirk. Auch dafür Imawaba, Hungwaba, verschieden von Bruetwaba. Allg.

Anmerk. Das aht. uuapa, favus, kommt von uuepan. Bei Notk., Ps. 117, 12, die uuaben, favum. „Den Honigwaben hatt man lieb oder geren von des honigs wegen, der darin leyt." Geiler v. K. Paradis. S. 8. I.

2. Waba, w., die Wade. Doch sagt man sehr häufig Wada. J. M.

Wâbel (Webel), J. M. H., Wâbel, K., m., 1) d. w. Landwäbel. Emm de Wäbel schicka, Einen durch den Landwebel ermahnen, vorladen, um die Meinung fragen u. s. f. 2) bei den Hirten (J.), der Name einer Ziege, die, ähnlich dem Landwebel, auf der einen Seite mehr weiß, auf der andern mehr schwarz ist. Die Wâbleri, die Frau des Landwebels. M.

Anmerk Weibla, viel hin und her springen, in a. K. Romsch. il salte, Wäbel 1). Waibel (pro apparitore) kommt schon in einer Uk. v. J. 1408 vor (*Schiller* gl.). „Waibel, pedellus." Nomencl. „Wabel, apparitor." Voc. 909.

Wâch, E. u. Uw., schön, schön gekleidet, auch gut, schmackhaft (K.) von Speisen z. B., wo das alte waege, gut, begegnet; ingl. stolz und eitel. Allg.

Anmerk. Wäch in a. K. Schwäb. wäch, gut, schön; bair. weck, schön. Nôte geuuáhtlih, celeberrimum, bei Boëth. Waebe, pulcher, eximius, in *Scherz* gl. „Wäbe, herrlich, ist das wach, vividum, pulchrum; wag, weger, wegest; wacker." Kaindl Wurz. 4, 461.

Wächter, Uw., wahrhaftig, traun. J. M. H.

1. † Wachs, J. M. H., Wags, K., f., 1) Aberglaube: Wenn ma Wachs esst, so cha ma 's Wasser nomma lösa. 2) der sehnichte Theil des Fleisches, der Haarwachs, d. w. Singera. Wächsig, wägsig, E. u. Uw., wächsern. E wächsige Nasa, eine wächserne Nase. Der Wachsrödel, Dim. —rödeli, ein langer, mit Wachs dünn überzogener Faden, welcher gemeiniglich zylinderförmig aufgewickelt ist, der Wachsstock. J.

Anmerk Augsburg. wächsig, wächsern. Romsch. il tschep tschera, der Wachsstock. Aht. wahso, nervus.

2. Wachs, J. M. H., Wags, K., m., ohne Mh., der oder das Wachsthum. Wächsig, wägsig, E. u. Uw., fruchtbar. Wachsig Wetter oder Wachswetter, fruchtbare Witterung. Aus 1. weiß man, daß wächsig auch wächsern bedeutet.

Anmerk. zu Wachswetter. Romsch. aura da crescher.

Watt, m., eine Gegend in Teufen. Daher Wattbach.

Anmerk. Goth. wato, Wasser.

Wädeli, s., der Spitzkragen am Weiberhemde. M.

Wâderi (Weiderin), J. M. H., Wâderi, K., w., Mh. —ra, die fleißig weidende Kuh. E guete Wäderi, eine Kuh, die immer auf den besten und fettesten Plätzen, selbst bei der Hütte herum graset.

Wädla (weideln, wedeln), bei den Hirten (J.), die geronnene Milch mit dem Querl umrühren. Gleichsam machen, daß es weidlich (wädli) geht, oder wedeln, wie der Hund.

Anmerk. In a. K. wadla, wedeln.

Watsch, m., K., d. w. Batz.

Anm. In a. K. der Quatsch, Schlag.

Watz, m., M., d. w. Batz; K., d. w. Retz.

† Waga, m., Mh. Wäga. RA. im höndera Waga seh, zurück, im Nachtrabe, im Nachtheile, besonders auch ökonomisch im Rückstande sein, schlecht stehen. Der Wagachratta, Wagakratta, der Wagenkorb, d. i., der unter dem Wagen schwebende Korb. Der Wagahönd (Wagenhund), der Knüttel mit zwei von einander gehenden eisernen Spitzen am Wagen, diesen beim Hinauffahren zu halten. Der Name mag daher rühren, weil er, wie ein Hund, dem Wagen nachgeht. Die Wagaläße, M., Wagaläße, K., das Wagengeleise. Der Wagaschöpf, der Wagenschuppen, wohl auch Wagenhaus. Allg. Wägeli fahra, auf einem Wagen fahren.

Anmerk. Wagenlayse, orbita. Nomencl.

Wägela, 1) th. Z. m. h., herumwälzen. Lägela wägela, das Lägel fortwälzen, doch mehr im Scherze als Reimling. Allg. Wältsch wägela, coitum celebrare, K. 2) unth. Z. m. h., sich trollen, rollen. So wägelid bes. die Kinder, indem sie sich auf den Boden legen und einen Abhang hinabrollen. Ufgwixt ond gwägelet, seid gerüstet zu fröhlichem Spiele, ein öfterer Ausdruck lebensfroher, rüstiger Leute. Allg. Die Wägelschîba, bei den Hirten, ein Querl zum Umrühren der Käsemasse im Kessel. Synonym mit Rüerer.

Wâger, wâgerli, Uw., d. w. wâchter. Allg. Sprw. Nüd recht, aber wäger, nicht recht, aber ziemlich gut.

Anmerk. Auch in a. K. u. im Schwäb. „Weger, wegerli, wahrlich. Komparativ von wahe, gut, schön." Hebel. Oestr. weger, besser, nützlicher. Wenn nicht gerade in der Betheurung, so findet man mht. wäger, besser, Positiv wäge, gut, Superlat. wägest, doch im Sprw. Vgl. Grimm 3, 603. In Zellw. Uk. 1, 2, 135 begegnet jedoch auch wegerst: deß besten und Wegersten. Im Sanskrit wahista, optimus.

Wagnera, unth. Z. m. h., das Wagnerhandwerk treiben. Allg.

Anmerk. Auch in a. K.

Wags, s. Wachs.

† Wahl, w., das Auserlesenste, Beßte. Das ist d'Wahl, das ist das Beßte (beim Wählen). Allg. Wahlest (Superlat. von einem verlorenen Positiv wahl), beßt. Das ist de d'wahlest, das ist von Allem weitaus das Beßte. J. M. H.

Anmerk. Wahl auch in a. K.

Währli, Uw., wahrlich.

Jo währli,
zwä gend e Päärli.

Ein Scherzreim. Allg.

Anmerk. „Wärli wärli säg Jew." Zeitvertr. 587.

Waiher, s. Weiher.

Wala, unth. Z. m. h., sich wälzen. 's Roff walet im Boda n'omma, das Pferd wälzt sich auf dem Boden herum. Die Waleta, das sich Wälzen, auch etwas durch Wälzen in Unordnung Gebrachtes, z. B. es ist e rechte Waleta n'im Bett, das Bett ist völlig in Unordnung gewälzt. Allg. Das Wälerli, kleine Walze. M. Der Wali, 1) eine fette, rundlich dicke Person, allg.; 2) bei den Hirten, der Name einer fetten Kuh mit runden Formen.

Anmerk. Wala, Wali 1) auch in a. K. Wala, sich wälzen, schwäb. „Volvo, Ich weltze, wale." Dasyp. Von unserem wal, das etwas länglich Rundes und in dieser Eigenschaft sich Bewegendes ausdrückt, kommt unser walsera, wovon das nht. wälzen ein Intensiv ist. Vgl. die Abweichung von dieser Herleitung in Kaindl, Wurz. 4, 468, der auch nach Stalder simbel anführt.

† Wald, m., (Mh. die Wäld und Wälder) der Name einer ausserrh. Gemeinde. Der Wäldler, Bewohner derselben. Das Waldchrîesi, M., Waldkrîesi, K., die Tollkirsche. Eine giftige Pflanze, die man in den Schulen die Kinder kennen lehren soll, damit sie nicht von der lockenden, zum Genusse sehr schädlichen Beere essen. Der Waldhèngst, M. H., die Waldbèrèmsa, K., die Waldameise. Das Waldmäsli, die Kohlmeise. H. Der Waldi, der Name einer Kuhe mit wollichtem Haare. H. Das Waldrötheli, das Rothkehlchen, motacilla rubecula *Linn.* M. H. Ein Singvogel und nützlicher Insektenwürger. Die Waldschet, H., Waldscheft, M. K., im gemeinen Leben, der Name der Gemeinde Waldstatt.

Anmerk. Waldhengst, Waldrötheli auch in a. K. „Walstatt." Zellw. Uk. 1, 2, 245. „Wäld (Mh.)", das. 1, 2, 245; das. 359. „Weld (Mh.)", ebendas. 2, 1, 291.

Wälti, m., der männliche Taufname Walther. M. K.

Anmerk. Wälti findet man auch in Ukd. des 14. Jahrhunderts. Auch unser Klarer hieß Wälti.

Wältsch, E. u. Uw., fremd, in Absicht auf Sprache insbes., ausländisch. Wenn Jemand undeutlich redet, sagt man ihm Wältsch. Allg. Wältscha, unth. Z. m. h., fremdartig, unverständlich sprechen. Das Wältschland, nicht nur Italien und der italienisch redende Kant. Tessin, sondern auch die Kantone Waadt und Neuenburg, bes. die Waadt; dagegen die wältsch Schwitz, derjenige Theil der Schweiz, worin französisch gesprochen wird. Allg. Wältsch Bohna, Chèfa, Arbs, s. Chèfa.

Anmerk. Die wältsch Schwitz heißt Suisse-*Romande*. Schon in sehr früher Zeit gab man der französischen Schweiz den Namen Welschland. Vgl. Welsch bei Bertrand 60. „Wälschi land, gallia." Voc. 335. Der gleiche Kodex übersetzt Italia mit Walchenland, Italicus mit ain Walch; doch heißt es hinwiederum Italicum, wälsch sprach. „Gallia: welschlant oder franckrich." Gemmag. Vgl. dazu wala in Stalder 2, 431.

Wâlma, m., 1) der Heuboden, nämlich ein großer Raum neben der Banse (Heutile) und dem Stallstock. J. M. H., im H. auch d'Wâlmabrógg. 2) der Heustock neben dem Bansenstock. H. 3) Schönengrund, d. w. Rafabrogg, im K. die gewölbte Rafabrogg. 4) das Fensterdach der Hausfronte. K.

Anmerk. In a. K. Walm, Banse. Nht. Walm, die schiefe Richtung eines Daches oder Gewölbes an der schmalen Seite. Holl. walm, schwed. wälm, ein Heuhaufe. Kaindl (Wurz. 4, 470) berührt Walm unter der Wurzel wall, gewölbt. Uebrigens sagen wir wirklich ein Gwèlm für Gewölbe.

1. Walser, m., Mh. Wälser, 1) die Walze, z. B. der Schneewalser, die Schneewalze. J. H. 2) der Walzer. Allg. Walsera, unth. Z. m. h., den Walzer tanzen. Wöm-mer walsera? Wollen wir einen Walzer tanzen? Wälserla, Frequentativ von walsera, so wie Wälserli Dim. von Walser. Allg.

2. Walser, der Geschlechtsname Walser.

Anmerk. Ist das Wort romanischen Ursprungs, so haben wir lat. vallis (Thal), romsch vall. Diejenigen im Montafun, welche man jetzt Walser, Leute mit einem gar eigenen, besondern (gleichsam wältschen) Dialekte, nennt, heißen in einer Uk. v. 1408 (Zellw. 1, 2, 162) Walliser. Einen Freiheitsbrief, 1438, bekamen die zwischen Davos und Belfort wohnenden Walser. „Dergleichen Walser waren auch im Warkauischen; an beiden Orten mit Freiheiten begabt; sie mögen gemeinschaftlichen Ursprung haben. Die Etymologie würde auf (alte, αὐτόχθονες (Thalbewohner), sie könnte auch auf eine Walliserkolonie leiten." Müllers Gesch. 10. T. 213. S. Andererseits möchte das Wort lieber mit Wältsch, z. B. Wales (das Land, wohin die eingeborenen Engländer, nach dem Einbruche der Angelsachsen, sich zurückzogen, in Harmonie gebracht werden.

Wana, J. M. H., wann, K., Uw., wo, woher. Wo wana bist (auch K.)? wannenher (woher) bist du?

Anmerk. Uuánnen du búrtig bist, cujus patriae oriundus sis. *Boëth.*

‡ Wand, w., die Wand des Hauses, das Haus. Bis zuer Wand, bis zun Wenda, bis zum Hause. RA. Enn a d'Wand stella, Einem den Vorzug geben. Eig. aus der Spr. der Hirten, welche die vorzüglichste Kuh an die Wand des Stalles stellen und dort einbinden. Daher Wandchûe (J. M. H.). Der Wandgòtt, in der scherzhaften Spr., das Barometer. M.

† Wandel, m., ohne Mh., der Schadenersatz, die Vergütung. D. w. Aberwandel. Wandel thue, eine Entschädigung geben. Allg.

Anmerk. Auch in B., Entlib. „Wandel, Straße." Appz. Id. In *Schilter* gl. wandel, damnum; in *Scherz* gl. wandel, satisfactio, quae alicui debetur ob damnum illatum, aut ex alio capite. „Dehainen wandel tun noch kösten geben solte." Zellw. Uk. 1, 2, 476, und in a. Ukd.

Wäntela, s. Wèntela.

† Wârm, m. Emm de Warmus-triba, Einem warm oder heiß machen. Wârma, unth. Z. m. h., warm werden. Allg. Vgl. wĕrmela, wĕrmera.

Anmerk. Warma, allg. schweiz. „In uuarmet, concaluit." *Ker.* Voc. MS. „Tánne uuármên gestât. só diu súnna in taurum gât." *Mart. Cap.* Im Org. *Arist.* fällt der Unterschied zwischen warmen und wärmen auf die Endsilbe, und es ergäbe sich eine bemerkenswerthe Regel: „Uuarm in (Thätigkeit) únde chuélin, calefacere et frigidum facere; uuarmên únde chált èn (Unthätigkeit), calefieri et frigidum fieri.

† Wasa, m., Mh. Wäsa, 1) ein ungetrocknetes Torfstück, J. M., im H. nicht überall. 2) Name einer Gegend.

Wäspil, m., K., das Wäspi, J. M. H., Mh. w. E., die Wespe. RA. tönn seh wie n'e Wäspi, aus-

nehmend dünn (schlank) sein. Bauernregeln: D'Wäspil söttid magera koh ond faßta goh; wenns faßt kond, so gönds magera, ond es ist e schlechts Johr. Das Wäspinèst. RA. i-na Wäspinest ina stopfa, ein faules Ei aufschlagen.

1. Wâsel (Weisel), m., Mh. w. E., der Charpiewelger. Dim. Wâseli. Wâsla, unth. Z. m. h., mit Charpiewelgern (ein Geschwür, einen Abszeß) behandeln. J. M. H., K. Wâsil, wâsla.

Anmerk. »Waisel in vulnere, plagella.« Voc. 335. „Weisel.“ Voc. 909.

2. Wâsel (Weisel), J. M. H., Wâsil, K., m., bei Fleischern, die Speiseröhre, der Ösophag.

Anmerk. In a. K. Mäusel, Meisel, der Schlund; im BernO. aber Weisel. In Saanen weisa, kosten, versuchen, gustare, wovon Wäsel abzuleiten ist. „Wäsling (der). So nennen die wienerischen Metzger und Fleckſieder den Schlund der Ochsen, oesophagum.“ Cod. *Popov.* „Arteria aspera (nostri vo aat den wepsel verstrupft) inde astricta.“ *Gesn.* hist. a. 1, 996.

Wässer, m., der Name eines Schäferhundes. J. M. K.

Wasserblötera, w., die Urin- oder Harnblase. Wasserchalb, s., der Fadenwurm, gordius aquaticus *Linn.* Die Wasserfüer, in den Wasserleitungen, eine Reihe mehrerer auf einander folgender und mit einander verbundener Wasserröhren (Teuchel), die Röhrenfahrt. Wässerla, unth. Z. m. h., pissen. † Die Wassernödh, bei Menschen und Vieh, Harnstrenge (Strangurie) oder Harnverhaltung (Ischurie). Der Wassersack, Abguß oder Saftsack einer Tabakspfeife. Allg. Der Wasserschmécker, H., d. w. Brönnaschmécker. S. d.

Anmerk. Auch in a. K. Wasserchalb (s. Kalbe bei Stalder) und Wassernoth (Wirths Idiot. 243). Oestr. Wasserkalb, Fadenwurm. „Die wasserblateren od. harnblateren eins thiers.“ Fries 1369. „Hydraulax. Ein wasserfure.“ Fries. „Waßer Fuhren.“ LB. 1585 A. 186. Was das Wasserkalb anbelangt, so findet man damit zwar in Blumenbachs Naturgeschichte gordius aquaticus übersetzt; allein Konrad Gesner spricht das Wort schon als schweiz. an: „Vitulus aquaticus a nostris ein Wasserkalb, nescio qua ratione vocatur: nisi quod a vitulis per aetatem incautioribus nonnunquam in aqua bibatur, magno etiam vitae periculo.“ *Gesn.* hist. a. 4, 547. Hergeholte Ansicht.

Waul, wäuler, wäulst, Uw., wohl. J. H., hie und da im M. Vgl. wohl. Die Waulgfalleri, bei den Hirten, der Name einer Kuh, die gar wohl gefällt.

Anmerk. Osnabrück. waul, wohl.

Wèba, s., das Gewebe. E Weba n'aröſta, zum Weben einrichten. Das Wèbernèst, eine fehlerhaft gewobene Stelle. Das Webernèst entsteht, wenn an irgend einer Stelle der Trett verläd ist, das will sagen, die Fäden der Kette gar nicht aufgehoben werden, daher dann das Schiff nicht zwischen dem Aufzuge durchgeht, sondern über denselben hinweggleitet. Das Wèbfël, ein Stück Leder, welches der Weber über den Bauch bindet. H. Der Wèbstötza, s. Stötza. M. H. K.

Anmerk. Nach Stalder Webernest, Werftbruch, allg. schweiz.

1. Wèpfa, w., 1) der hinterste, divergirend gabelförmige, dem Pfluge den gehörigen Stand gebende Theil dieses Ackergeräthes. H. Im K. dafür Pfluggâß (Pfluggeiß). 2) eine divergirende Gabel mit zwei Zähnen, welche dazu dient, beim Fahren langer Holzstämme oder Breter dem Wagen, indem man sie mit beiden Händen anfaßt, die gehörige Richtung zu geben, die Sterze. M. K.

Anmerk. Wepfa (th. Z.) in Schf., Z., einen Wagen am gabelförmigen Hintertheile lenken (Stalder). Oestr. Schlapfe, hohenloh. die Pflugschleife, Schleife der Sachsen, unser Wepfa 1).

2. Wèpfa, unth. Z. m. h., physisch und moralisch, im Ungewissen schweben. Es wepft z. B., wenn man ungewiß ist, ob man genese oder nicht, ob man die Schulden tilgen könne oder nicht (Insolvenz). M. H. Die Wèpfeta, die Ungewißheit, Unentschlossenheit. Es ist e Wepfeta gseh, es war ein gar unschlüssiges Wesen. M. H. K.

Anmerk. Wepfa ist ein Intensiv von weben, dem nur der Zischvorspann fehlt, um schweben zu sein.

Wétt, Uw., quitt. Wett ond eba, völlig quitt, ingl. so, daß sich keiner über den Andern mehr beschweren kann. Allg. Sprw. 's Bett macht Als wett, thalamo amara redduntur dulcia.

Anmerk. Allg. schweiz. wett. „Im Bett, ist alles wett.“ Kirchh. 199. Barbarlat. quitus. In *Scherz* gl. wett machen, quitare. „Es was noch do nüt wett (eba, friedlich).“ Reimchr. 137.

† Wètter, f., 1) ein Fluchwort, bim Wetter, Wetterli, Wetterlig (Wetterli, K.), Wetterhagelu. f. f. 2) uneig., a) ander Wetter, die monatliche Reinigung; b) Laune. Er hed guet Wetter, er iſt guter Laune. Das Wort hängt nicht ſehr mit dem nht. wetterlauniſch zuſammen. Guet Wetter macha, in gute Laune bringen, ingl. Frieden ſtiften. c) RA. es ged nüd guet Wetter, es iſt etwas Unangenehmes (Strafe) zu erwarten. Machs oder es ged nüd guet Wetter, thue es oder du haſt Unangenehmes zu erwarten. Wèttera, unth. Z. m. h., ſtark regnen oder ſchneien. Die Wèttertanna, eine große, meiſt wild und wetterklüftig ausſehende Tanne (Fichte), unter welcher das Weidvieh bei ſtürmiſchem Wetter Obdach findet. Solche Bäume ſchätzen die Viehwärter nicht wenig. Auch der merkwürdig große Kaſtanienbaum auf dem Aetna wäre in unſerer Spr., wenn nicht eine Wettertanne, doch ein Wetterbaum. Der Wèttervögel, ein Theil des Körpers, der krank war und beim Eintritte ſchlechter oder ungeſtümer Witterung mehr oder minder Spuren derſelben Krankheit zeigt. Schwerlich iſt, wie der Name will und die Leute glauben, der Wettervogel ein beſſerer Wetterprophet, als das Barometer. Der Wettervogel ſoll die Leute vielmehr daran mahnen, daß ſie die Urſachen möglichſt meiden, welche einen Rückfall der Krankheit herbeiführen können. Er hed en Wettervogel, er hat ein Glied, woran man kalendern kann. Das Wètterglâs, das Barometer. M. H. K. Der Wétterlâ(âK.)ch, der Blitz, beſ. der ohne nachfolgenden Donner (denn Blitz iſt durchaus volksgemäß). RA. ſeh wie en Wetterlâch, blitzſchnell ſein. Wètterlâcha, wètterlâcha, unth. Z. m. h., wetterleuchten, beſonders ohne nachfolgenden Donner. Das Wètterlòch, ein tiefes Loch (Erdvertiefung) in den Bergen. Allg.

Anmerk. Auch in a. K. Wettera, Wetterglas, Wettervogel, Wetterleich. Engl. to lighten, blitzen, wetterleuchten. Romſch. il cun aura (eig. das mit Wetter), unſer Wettervogel; il curs dil saun, Katamenien.

Wéttlig, J. M. H., Wittli (Wittling), K., m., Mh. w. E., der Wittwer, Wittmann. Der Strauwéttlig, J. H., Stróhwéttlig, M., Stróhwittli, K., der Strohwittwer.

Anmerk. Wittling allg. ſchweiz. u. obert. „Ain wittling, aliquis sine uxore; item, witweling, viduus." Voc. 335.

Wèdel, m., der Vollmond. Wèdla, unth. Z. m. h., Vollmond werden. Allg.

Anmerk. „Wedel, Vollmond." Apoz. Id. Wädel, wädla in a. K. In niederſ. Provinzen: Es iſt Wadel (Waal), der Mond iſt voll. „Wenn der Mon ſchwein, oder wenn es wädel iſt . . ." Fries (1568) 203. „Plenilunium, Vollmond oder Wädel." Fries.

1. Wéder, J. M. H. (wider, K.), Biw., wider. Weder Obed, in der Abenddämmerung, im Zwielichte. M. H. Die Appenzeller (mit Ausnahme der K.) unterſcheiden in der Ausſprache wieder (wider) und wider (weder) ſehr genau.

2. Wéder, J. M. H., wider, K., Uiw., abhold, zuwider. Er iſt-mer weder, er iſt mir im Herzen zuwider. Faſt ſo viel, als: I bi weder-a choh. Wédera, J. M. H., widera, K., zf. Z. m. h., ſich weigern, widerſetzen.

Anmerk. Auch in a. K. ſi widera. „Sol och ſich dez kein Stat nicht ſperren noch widren." Zellw. Uk. 1, 1, 258. „Sich widrigen." LB. 1747 A. 126.

3. † Wèder, Biw., 1) allein, doch. Weder da, ſi iſt nüd treu, allein dies: ſie iſt nicht treu. 2) weder — weder, für: entweder, noch. Weder das, no weder 's E, weder dies, noch das Andere 3) als. Du heſt meh, weder i, du haſt mehr, als ich.

Anmerk. 3) auch in a. K. „Daz die junckfraw ettwas beſunder glory vnd fröid würd haben, von irer volkommen vnbefleckten lauterkeit wegen weder die andren." Geiler v. K. Par. S. 37 b IV. „Ni, nisi, wan nit . . ., wäder . . . Quid est somnus, nisi mortis imago? Was iſt der ſchlaf, weder eyn bildnuß des todts." Daſyp.

Wèdera, wèdere, wèders oder wèderſch, im dritten Falle wèderem, wèderer, ein beziehl. Fiw., welcher, welche, welches (vgl. wela); ingl. welcher u. ſ. f. von beiden, beſ. wederſch, welches von beiden. Allg.

Anmerk Stalder (Dial. 117) ſagt irrig, daß dieſes Fw. nur noch in der Mundſprache der Walliſer und berniſchen Oberländer lebe. Er weiſet das Wort ſchon bei Ulfilas nach. S. ſeine vortreffliche hiſtoriſche Entwickelung desſelben. Lat. uter; fränk. wedar. Agſ. hwaether; engl. whether, ob. „Kehorent ſo uuedermo ir gelih ſint demo ereſten Adame alde demo anderen." Notk. Pſ. 48, 3. „Uueder fóre scámon alde fóre erchómeni? Siluisti pudore an stupore?" *Boëth.* und hier uuéder, welcher, unéderèr déro, quemnam horum. „Ter urágento sol demo geuráageten an sinero urágo uuála gében, uuéderen téil er uuelle dero contradictionis."

Org. *Ariet.* „Weders under den zweyen." Zellw. Uk. (1391) 1, 1, 321. „Wedern teil." Zellw. Uk. (1407) 1, 2, 145. Vgl. auch weder in *Scherz* gl. „Utrum est interrogativum: weder iſt es alſo: oder nit." Gemmag. „Vter, wäders, welches von zweyen." Daſyp. „Vter, Wederer: Seye wederer es wölle." Fries. „Do ſprach der burgermeiſter, gund heim, jr ſummen vnß nun, wir hand VI mal rat von üweren wegen gehept, wir hand anders zu ſchaffen, den non mit üch umb zu gohn; jr furchten, wo an wort wirt geret, ſo furchten jr, der Himmel well vff üch fallen, gond han, biß wir wider zu üch ſchicken, ſo kommt oder nit, thund weders jr wellent." Wib. Mörlin. „Wedren den fallte ſo ſolt..." Im gleichen MS. Grimm bemerkt (3, 621), daß im ſanskr. kataras (uter) tar das Komparativſuffix und aus dem Poſitiv kas (quis) gebildet worden ſei, daß dem das goth. hvadar aus hvas, wie das aht. huedar aus huer entſpreche, und daß goth. und aht. dar gleichfalls als komparativiſch betrachtet werden müſſen.

Wéderbèfla, J. M. H., widerbèfla, K., unth. Z. m. h., widerbellen, widerbelfern. Es bruchtnüd all Wederbeflis, man ſoll nicht immer widerbelfern.

* Wédergéh (widergeben), J. M. H., widergéh, K., unth. Z. m. h., wiederhallen.

Wédergẽnta (Widergehende), J. M. H., Widergẽnta, K., m., der Schmerz oder die ſchmerzliche Empfindung in der Dicke der Schenkel (z. B. von Ermüdung) und (K.) in der Gegend der Achſelhöhle. Eine Rheinthalerin nannte eine verhärtete Achſeldrüſe de Widergenta.

Anmerk. Kann widergänt, glandula, im Voc. 335 oder widergend im Voc. 1478, 95 a hier vernünftigerweiſe in Verbindung gebracht werden?

Wédərlégbrîef, J. M. H., Widerlégbrîef, K., m., Mh. w. E., eine Urkunde zu Sicherung des Frauaguets.

Anmerk. Widerlegg Brieff, LB. 1585 A. 64; wederlegga, A. 96.

Wédərlitza, widerlitza, th. Z. m. h., abſtülpen.

Anmerk. „Obtusa cornua, widerlitzte hörner." Fries 335.

Wèfel (Webel), m., ohne Mh., bei Webern, der Einſchlag, Eintrag, Einſchuß. Allg. Wèfellâr, ſ. Lâr.

Anmerk. In einigen Gegenden Teutſchlands wefeln, bauen (von den Bienen). An a. O. das Wifl, der feinſte Faden; das Wifl oder der Wefel, das Wachsgewebe am Honigfladen (Kaindl 2, 112: 4, 404; Rixner 2, 243). Vgl. wifla, verwifla. Engl. weft. Holl. weven, weben; inweefsel, trama (Einſchlag). Altn. vëfa, texere; vëfre, tela. „Gelu (tela), weppe, stamen, warf, tramen, weuel (12. Jahrh.)." Graff 3, 150. Im Voc. 335 heißt es: „Trama (ſonſt Eintrag bedeutend) est instrumentum textorium, weffel (525 ain ſchifzſpul [Wefellär?])." Im 909 wefel oder wifling, subtegmen (daneben weppfel, telum). „Der siden wefel sich wirret von den kammen." Konrad von Würzb. bei Maßm. 1, 145. „Subtegmen (vel trama), weual." Maßm. (gl. Stutig.) 1, 96. „Liciatorium. Das wefelholtz." Voc. *Brack* 11 a. „Trama: weffel oder inſchlag." Gemmag. „Subtegmen, Der wäfel oder eyntrag." Fries.

† Wèg. RA. im Weg inna ſeh, in der Ordnung ſein. Er iſt im Weg inna, er hält ſich in den angemeſſenen Schranken. Es god iem Weg, es geht in einer Mühe, eig. es geht auf dem gleichen Wege. Wèga, unth. Z. m. h., einen Weg, eine Straße anlegen. Das Wèggſchîer (Weggeſchirr), die zum Straßenbau benöthigten Werkzeuge, z. B. der Schlägel. Allg. Die Wèglûega, das Zichoreum (cichoreum intybus *Linn.*), der Wegwart, beſ. die zerriebene Wurzel, welche zum Kaffee genommen wird. J. M. K. Der Wègmẽſter, Wegmâſter, der Straßeninſpektor, Straßenaufſeher. Die Wègſpîs (Wegſpeiſe), das Materiale zum Baue einer Straße, zumal der Kies. Allg.

Anmerk. Wegluge auch in a. K., und nach Stalder ſchon bei Maaler. Wegluega (luega, ſehen) und Wegwart (warten, ſehen) ſagen doch das Nämliche. „Extra ordinem. One ordnung, Auß dem wäg." Fries. „Eadem opera, Eins wägs." Daſ. 918. „Wegeluge Elitropium est quaedam herba." Voc. teut. ante lat.

† Wèga (wegen). Wegem, wegen dem, wie zum das zuſammengezogene zu dem iſt. Fragt man: Woromm? (warum?) ſo pflegt man im Scherze zu antworten: Wegem Färber im Schönagrond, darum. Allg. Wega des d'halb, deswegen. J. M. H. Wegem ſeba, indeſſen, übrigens. Wegem ſeba er wär ſöff ken okeita Ma, er wäre übrigens kein unwähliger Mann. Allg.

* Wègtîcha (wegteichen), unth. Z. m. ſ., leiſe ſich entfernen. Allg.

Wègtòktera, th. Z. m. h., durch Arzeneien wegbringen, wegheilen. Allg.

Wégga (Wecken), m., 1) eig., ein hölzerner oder eiserner Keil. Wegga spalta, ein Spiel machen. Zwei stellen sich dicht auf den Boden neben einander, dichter, als Ochsen im Gespanne. Ein Kind wird von Zweien gefaßt, allemal an Arm und Bein auf einer Seite, und als Schlägel gebraucht. Ein anderes stellt sich ebenso auf die Viere, den Kopf zwischen die Hintern des Gespannes, und dient als Keil. So wird der Hintere des Schlägels auf den Hintern des Keils geschlagen, bis das Gespann von einander getrieben wird. 2) uneig., a) die Verhärtung der Brüste oder des Euters, allg.; b) der auf einer Seite des Brotes hervorragende Theil mit schmackhafter Kruste. J. M. H.

Anmerk. Wegga 1) auch in a. K. „Isner wegken." Zellw. Uk. 2, 2, 81.

Wèglahma, unth. Z. m. f., sich langsam, gemächlich entfernen, abschlendern. Allg.

Wèglópfa, J. M. H., wèglupfa, K., th. Z. m. h., wegheben.

1. Wèglûega, unth. Z. m. h., wegschauen. Allg.

2. Wèglûega, s. Wèg.

Wègspicka, th. Z. m. h., wegschnellen, ingl. weghaschen. Allg.

* ⊙ Wègspringa, unth. Z. m. f., weglaufen. Allg.

Wègstrópfa, J. M. H., wègstrupfa, K., th. Z. m. h., wegstreifen.

† Wéh, Komp. wéhrscher (weher). Wéhklâga, w., das (angenommene) Weibchen von der Nachteule, dessen wehklagendes Geschrei (das Quiecken) für eine Todesprophezeiung gehalten wird. K. Die Wéhgóttera, eine Flasche mit Arzneien zu Förderung der Geburtswehen. M. Wéhlîdig (wehleidig), E. u. Uw., auch bei unbedeutendem Schmerze, laut klagend, winselnd. Si ist wehlidiger Art, sie klagt gar bald über Schmerz. Allg.

Anmerk. „Klag (die). Eine abergläubische Einbildung, wenn das einer Menschenstimme gleichende Heulen der Katzen oder ein anderer Laut für ein Gespenst und eine Vorbedeutung eines Sterbefalles gehalten wird." Cod. *Popov.* Aht. uuirs, böser, ärger (zu wehrscher), goth. wairs, schlimmer.

† Wéhnacht (Wiehnacht), spr. Wénecht, w., im K. bisweilen Fénecht nach uf (uf Fenecht), der Name einer Gegend im Lutzenberg, unter Heiden. Die Wénechtblatta, eine Steinplatte, welche in dieser Gegend (Wiehnacht) gebrochen wird. Diese Steinplatten sind sehr gesucht, und werden nicht nur in die Nachbargegenden um den Bodensee, sondern selbst bis nach Holland versandt. Allg.

Anmerk. Schon Gabriel Walser (Chron. 1, 90) sagt, daß auf Wiehnacht die berühmten Wiehnachtplatten gebrochen, und weit und breit ausser das Land zu Wasser und zu Land verführt werden.

† Wéhra, zf. Z. m. h., sich möglichst anstrengen, um sich durchzubringen. Mw. gwéhrt (gweirt, H.), thätig, die Hindernisse leicht bekämpfend. Allg.

Anmerk. Wehra auch in a. K.

Weier, m., ein Wasserbehälter, welcher gewöhnlich gegraben ist, und dessen Wasser abgelassen werden kann, der Teich. Dim. Weierli. J. M. K., im H. Wier (zweisilb.).

Anmerk. Weiher obert. u. dichtr. Holl. vyver, vivarium. Romsch. vejer oder lac, Teich, peschiera oder vivêr (Weiher, in Conradis dictionar). Klingt doch das romsch. vivêr nicht wie das lat. vivarium, bei Plinius vivarium piscium (Fischteich)? Die romsch. Schreibung vejer und vivêr schwankt zwischen der Anschließung ans Plattteutsche und Lateinische. In Brescia *vièr*, Teich, dagegen das Zw. leben, vier. „In aquatica, in uuiare (9. Jahrh.)." Graff D. 1, 527. In *Schilter* gl. fiuuuiari, Viehteich (Otfried). „Wiger, vivarium, piscina." Fab. d. Minnes. in *Scherz* gl.; auch wiher das. „Wiger." Zellw. Uk. 1, 1, 180. Weyer, das. 356 und 1, 2, 403; Wyger, das. 1, 2, 420. „Natatoria est fons vel cisterna vel piscina, ain Wiger." Voc 335; hier unter piscina wyer (525 fischteych). „Pescina, der weier." Voc. 1477, 1, 47. „Piscina: ein wiher," ad vocem Lacuna. Gemmag.

1. Wèla, wèle, wèles, das beziehl. Fw. welcher, welche, welches; doch nur interrogativ. Weles witt? welches willst du? Den Gesang des Finken ahmt man (J. M. K.) nach mit: Wela witt? wela witt? Ein anderer schnell gurgelnder Gesang dieses Vogels heißt 's Krüzerli und zeigt gut Wetter an. In den letztern Jahren der abtsanktgallischen Regierung ward ein Missethäter hingerichtet. Auf einem Karren zur Richtstätte fahrend, saß ihm der Geistliche zur Seite, der ihn zum Tode vorbereitete. Unter Andern ging ein Herisauer hinter dem Karren und fragte einige Male: Wela n'isch? wela n'isch? Die

Antwort wollte aber Pantomimik, ein Maulschellenhagel, sein. Wela Weg, jedenfalls, auf jeden Fall; es ist wela Weg besser, auf jeden Fall ist es besser. Allg.

Anmerk. Wela, wele, weles allg. in der Schweiz; hier auch der 2. Fall weles, weleſſa. Lat. qualis. Qu wird für w ausgesprochen, wie für quiekſa bei uns wichſa, für queck wäch, für quitt witt. Auch steht auf der tarpejischen Burg (q) Vir (q) Vir für quisquis. Fränk. huuelih. Aht. hueliher, qualis. In *Ker.* Voc. MS. uuehlih, quis. „So gibo ih dir die erbe. Uueles ist das?" Notk. Ps. 2, 8. An a. O. uuelen fursten, und überh. kommt uuelin bei Notker sehr häufig vor. S. auch die Anmerk. zu wènn. Bei Boëth. uuélih (selbſt uuîolih) sehr oft fragend: Uuélez (was) ist táz? aber auch: Uuémo nésol áber uuuuért sin. des lichamen scalh? quis non spernat et objciat corporis servum? Uuéleren, quemnam? Mht. welh, qualis. So auch welhe (neben ſolhe, solche) häufig in Nib. In *Scherz* gl. welher, welhe, welhes. „Weli jezo in unseren Rähten sind... unter weli Burger." Zellw. Uk. 1, 1, 148. „Welen weg (sich daz füegte)." Das. 1, 1, 242 u. 1, 2, 44. „Uff wellen Tag." Reimchr. 138. Es ist mir die Vermuthung schriftlich mitgetheilt worden, daß in wela (wele) der Grundbegriff von Wahl, wählen liege. Wenigstens ist unser wela, welha das ungehauchte nht. welche.

2. Wéla, s. wèlla.

† Wèlt, M. Stein, K., Wölt, J. H., w., ohne Mh., der Boden, das Erdreich. Wilde Welt, eine unwirthbare Gegend; ruche Welt, rauhes Land. Die ganz Welt, scherzh., der Guckkasten. RA. Emm of-der Welt nünt thue, Einem ja nichts zu Leide thun. Es thued-em of-der Welt nünt, es schadet ihm gar nichts. Wèltfèllig, wöltfèllig, wöltfèlig, E. u. Uw., leichtsinnig, zu sehr an der Welt hängend. En weltfèlliga Mentsch, ein Weltling. Der Wèltvógel, der Weltling (Wöltvógel). Allg.

Anmerk. Weltfällig in a. K. Es thut ihm auf der Welt nichts, wie bei uns, schwäb.

Wèlla, J. M. Stein, wélla, K., wòla, H., th. Z. m. h., wählen. D'Wèlle, Wöle, die freie Wahl. I ha d'Welle, ehm ufzheba oder nüd, ich habe die freie Wahl, für ihn zu stimmen oder nicht. Wèllig, E. u. Uw., wählig, wacker. J. M. H.

Anmerk. Wella auch in a. K. Wellen in *Scherz* gl. und in Reimchr. 100.

Wèllfüeß, m., der Klumpfuß. K.

Wèmma (wimmen), allg., wèmmla, K., unth. Z. m. h., Weinlese halten. Der Wèmmet, M. H. K., die Wèmme, J. K., die Weinlese. Der Wèmmetág, der erste Tag der Weinlese. Die Wèmmegmand (Wimmegemeinde), die Versammlung derjenigen, welche den Keltereid schwörten. Das Wèmmemèſſerli, das Winzermesser. Der Wèmmer, der Winzer; die Wèmmeri, die Weinleserin. K.

Anmerk. Wemma, wimma, wümma in a. K. Bei Notker (Ps. 79, 3) uuindemont, vindemiant; bei Willeram (s. *Schiller* gl.) des uuintemodes gebruchan, vindemia frui. Im Voc. 909 windmot, vindemia, windemer, vindemiator. „In der Wymi." Uk. 1466 Zellw. 2, 1, 17. Wymmen (Weinlese halten) und wymmi, das. in Ukd., öfter. „Vindemia... der wimmet." Dafyp. „Vindemia, wümmet, läset." Fries. „Den 14. Octob. (1746) St v. hat man g wemmet." Walſer Appz. Chron. 3, 195.

Wènd, s. wind.

Wèntela, J. M. H., Wäntela, K., w., die Wänze, die Bettwanze, cimex lectularius *Linn.* Das lichtscheue Insekt hält sich meistens in den Wohnungen unreinlicher Menschen auf Wenn es in ein Haus kommt, ist es leicht zu vertreiben, schwer aber, wenn es bereits überhand genommen hat. Die bewährtesten Mittel zum Vertreiben der Wanzen sind: Baumöl (auch das linimentum volatile der Aerzte); Scheidewasser mit ebenso viel frischer Rindsgalle und Eisenvitriol; ein Absud von Zweigen und Borke des Lärchenbaumes, und zwar zum Bestreichen der Fugen der Bettstellen und der Spälte der Wand; dann als Räucherungsmittel gleich viel spanischer Pfeffer, asa foetida und Schwefel. Sage: Ein Männchen hatte sehr viele Wanzen in seinem Hause. Mit dem Wunsche, ihrer los zu werden, zündete er seine Wohnung an, setzte sich vor dieselbe hin, den Flammen gegenüber, und rief: Wenn das nüd gued för d'Wentela n'ist, was Tüfels ist denn gued? Auch dies wird überhaupt gefragt, wenn man sich eines echt radikalen Mittels bedient.

Anmerk. Wäntele in a. K. „Er ist so mager wie eine Wentele." Kirchh. 301. Elſ. das Wäntele. Nach Schmid uuantuuurm, cimex, in gl. Doc. Misc. I. „Cimex, wantlus (12. Jahrh.)." Graff

3, 144. Im Nomencl. wentely, cimex; Voc. 335 wentel. „Cimex. wenttel." Voc. *Brack* 30 b. „Cimex. Eyn wentel." Dasyp. Das Stammwort scheint Wante zu sein, wovon Wanze (eig. Wandse, Wandlaus) ein Intensiv und Wäntela ein Diminutiv wäre.

Wèndelbòmm (Windelbaum), m., bei einem Treibwerke, die einen Baum oder einen Stab (Stäbchen auch nur) vorstellende Achse eines Rades, sei es groß oder klein. Dim. Wèndelbòmmli. Allg.

Anmerk. In L. Wendelbaum, Weberbaum, Wellbaum.

† Wẽnter (Winter). Kalenderspruch: D'Schneggateckid-si, es werd früe Wenter. Die Wénterchappa, die Pelz- oder Pudelmütze. Wẽnterla, unth. Z. m. h., dem Winter ähnlich sein, ein wenig wintern. Das Wẽnterli, winterliche Witterung während einiger Zeit, nach dem eigentlichen Winter. Das Wénterrèçht, das Recht, einen Wenterweg zu befahren. D'Recht fönd zue, wenn die Zeit vorüber ist, da der Weg, die Straße befahren werden darf. Sprw. Im Wenter fönd d'Recht zwüsched Himmel ond Erda off, d. h., es ist überall Fahrfreiheit. Der Wénterwẽg, ein Weg oder eine Nebenstraße, die nur zur Winterszeit befahren werden darf. Ausser derselben ist das Fahren darauf verboten. Allg.

Anmerk. Winterla allg. schweiz.

Wèndhaspel (Windhaspel), m., Mh. —häspel, 1) eig., a) bei Kindern, ein Rad mit Flügeln — an einem Stiele, welches in kreisende Bewegung geräth, wenn dem Winde entgegen gelaufen wird. J. M. H., im K. Flügerli. b) die Haspel auf den Bäumen, zu Belustigung der Leute. 2) uneig., der Springinsfeld. Allg. Wèndöff (windoffen), Uw., sperrweit, sperrangelweit, angelweit offen. Die Wèndsbrûd (Windsbraut), der Wirbelwind. Allg. Der Wèndschatz, bei einem Kaufe oder Verkaufe, ein Stück Geld, welches derjenige, welchen der Handel reut, dem Andern zur Schadloshaltung nach dem Kontrakte zu geben verbunden ist, der Reukauf (das Reugeld). J. M.

Anmerk. Windsbraut ist allg. schweiz. u. obert. Bei Otfried (*Schilter* gl.) uuintes bruti, turbo. „Unde dine brutina (terrores) getruobten mih." Notk. Ps. 87, 17. Bei Hrabanus, Junius, Flore und Blanschiflur (Grimm 2, 601) windisprut, turbo, venti conjux. Ist der Name, die Gemahlin des Windes, etwa ein mythischer, oder hilft das Notkersche brutina besser aus der etymologischen Klemme?

† Wènn, Uw. u. Bdw., (sowohl wenn, als) wann. Wenn d'frei bist, so chonst nebes öber, wenn du artig bist, so bekommst du etwas; wenn witt fuert? wann willst du hinweg? Allg.

Anmerk. Engl. when, wann. „Uuénne, in uuélemo zite, quando, et quo tempore." Org. *Arist.* Im Mht. bedeutet wenne, swennenur wann (quando), niemals wenn (si), für welch' letzteres obe (in obschon noch erhalten), im Aht. ube gebraucht wurde. „Wenne Sii wennt." Zellw. Uk. 1, 1, 150. Wenn an a. O. das. (die Form z. B. wenn. wa. vnd wie dick). „Wenn, quando." Voc. 335. Luther bediente sich des Wortes wenn für beide Bedeut. Bei Fries quando, wenn, cum, si, wenn.

Wènna, th. Z. m. h., gewöhnen. I wött-a n'andersch wenna. J. M. K.

Anmerk. Man solt sy anders wennen. Reimchr. 65.

1. Wèra (währen), th. Z. m. h., für die Güte einer Sache Gewähr leisten oder bürgen. D'Chue ist för gsond gweret, er hat für die Gesundheit der Kuh Gewähr geleistet; es ist gwert ond probiert (von Personen und Sachen), es ist vollkommen probirt. Die Wèrschaft, Gwèrschaft, die Gewähr. Allg.

Anmerk. Währa in a. K. „Ih uueren selbo, daz ih lero." Notk. Ps. 48, 5. „Währen." LB. 1747 A. 43. Ehemals gelobte man, für das Gekaufte Gewähr zu leisten oder zu bürgen. Zellw. (Gesch. 2, 387) bemerkt dazu: „Wenn diese Gewähr jetzt nicht mehr Rechtsform ist, so lebt sie doch noch im Munde des Volkes, nämlich in der gewöhnlichen RA. i will der's währe." Das einfache währen des nht. gewähren lebt also noch.

2. Wẽra, M., Weira, H., w., das Gerstenkorn (eine Entzündungsgeschwulst am Augenliede). Vgl. Wẽrla.

Wẽrpfa, w., der Aufzug des künftigen Gewebes, die Kette (der Zettel), J. M. H., im K. Wirpfa.

Anmerk. In manchen Provinzen Teutschlands das Werft. Agf. veorp, stamen textorium. „Garn warff oder zettel. stamen." Voc. 1482. In *Schilter* gl. werpfen, jacere, und das. wird werfft aus werfen hergeleitet. Das Wort kommt wahrscheinlich vom aht. uuerpan, volvere, und demnach wäre Werpfa ein Knäuel.

Wĕrch (Werk), s., Flachs, der noch nicht gesponnen ist. Allg. Wĕrchrâba, Mh., Rüben, welche mit dem Flachs unter einander gesäet werden. K. Die Wĕrchrŏsa, M. H., Wĕrchrŏß, K., ein kleiner Teich, worin man den Hanf und Flachs röstet (rŏzt).

Anmerk. In a. K. nach Stalder Wärch, ungehechelter Flachs oder Hanf, bes. letzterer. Nach Adelung ist Werk, die verworrenen, groben Fäden, welche bei dem Flachse und Hanfe abgehen. In dem holl. Wörterbuch von de Wilde lese ich Werk van vlas, stupa. Kaindl, Wurz. 3, 607, leitet Wärch, Werch, von wirr ab.

2. Wèrch, s. Vŏlkwèrch, Schnéewèrch. Dagegen und gegen Wĕrch als Flachs Wèrk, Arbeit u. dgl.

Wĕrcha (werken), unth. Z. m. h., arbeiten, bes. strengere Arbeit verrichten. Z'wercha hola, um Arbeit ausgehen. Sprw.: Wer nütz zuem Essa n'ist, ist nütz zuem Wercha. Anekdote: Ein Knabe arbeitete rüstig auf dem Felde, als zwei Kapuziner daher kommen und sich mit ihm in ein Gespräch einlassen. Der Knabe fragt, ob sie nicht auch wercha müssen. „Ja, aber nur mit dem Kopfe," war die Antwort. „Aha, so wie meines Vaters Ochsen," erwiederte der Knabe. Ingl. sagt man von Arzeneien, daß sie wercha, d. h., ihre Wirkung thun. Wĕrchber, wèrchberig, E. u. Uw., arbeitsam. Allg. Der Wĕrchtig, J. M. H., Wèrchti, K., der Werktag. Wĕrcherlöhli, s., der Arbeitslohn. Die Wĕrchhötta (Werkhütte), bei Zimmerleuten, der Arbeitsschuppen. H. Wĕrchig, d. w. wèrchber. Wĕrchlût, Mh., Arbeitsleute. Der Wĕrchmâ, —anna u. Wĕrchlût, der Arbeitsmann, Taglöhner. Allg. Die Wĕrchröstig (Werkrüstung), das Werkzeug. Auch in Röstig tritt das alte Züg hervor.

Anmerk. Schwäb. und östr. werken, arbeiten. Engl. to work, arbeiten. Holl. werkagtig (arbeidzaam); werken (arbeiden), laborare; werkman, operarius; werklieden (werkvolk). Romsch. luvrar per le spesa, för Spis ond Loh wercha. Aht. uuerchon, arbeiten. In *Ker.* Voc. MS. uuerchot, aedificat. „Uuerchliute." Notk. in *Schilter* 1, 2, 235 a. Uuérchmanno (dero), Arbeitsmann, bei *Boëth.* Im Voc. 335 werchgaden, laboratorium; Voc. 909 werchhus, meritorium. Werchleüth in Zellw. Uk. 1, 1, 28. „Adlaboro, ich wercke fast." Dasyp. 1592. „Operosus. Werckig." Dasyp. „Labòro, Arbeiten, Wärcken." Fries. „Benacht beym liecht wercken." Fries 783.

Wĕrd, s. wĕrdh.

† Wèrt. Es ist de wert, es lohnt sich der Mühe, es ist der Mühe werth. Oft aber auch ironisch für: Es ist nüd der wert oder nüd das d'wert. Es ist nüd der wert chlinner, es ist kaum nennenswerth kleiner. Allg.

† Wĕrda, unth. Z. m. s., geboren werden (nasci). Wenn ist 'sChindli worda? wann ist das Kindlein geboren worden? Sprw. Bim Werda n'ond Sterba ond bim Hürotha cha-ma nüd spära.

Anmerk. „Werden, geboren werden. Es ist ihm ein Sohn worden." Appz. Id. Schwäb. werden ebenso. „Ein Herbstlamb, das im Herbst worden ist." Fries 64, auch »agnus editus, geboren oder worden."

Wĕrta, J. M. H., Wirta, K., m., Dim. Wĕrteli, Wirteli, 1) der Ring an der Spindel, der Wirtel; 2) (K. nicht), am menschlichen Körper, der Gelenkkopf. De n'Arma os-dem Werta falla, den Vorderarm verrenken (durch Fall).

Anmerk. Schwäb. Wirtel, Ringknopf an der Spindel (Schmid). Eig. der Theil, der sich herumdreht, und unser Werta steht vertebra (Wirbelbein) näher, als dem in einigen Gegenden Teutschlands gebräuchlichen Wirtel. Holl. spillewervel, verticillus. „*Vértèl*, Peson, s. m. Bouton de quelque matière pésante qu'on met au bout d'un fuseau pour le faire tourner plus long-tems. Il est derivé du Latin, verticulum." Dict. langued. „Astragulus, ein bückle oder gleichbein, wirten." Fries. „Spondylus, Ein wirten, oder Gleych deß rückgrats." Fries.

Wĕrdh (werth), E. u. Uw., eig., Absatz finden. Als einst ein gewisser... in einer Predigt sagte, daß die Seligen, mit weißen Kleidern angethan, vor Gottes Thron prangen werden, äusserte Jemand: Dann muß die Mousseline einmal noch werdh (gesucht) werden. Ingl. uneig., si hed-si werdha, man reißt sich um ihre Hand. Wĕrdha, unth. Z. m. h., in Werth kommen, gelangen, mehr Käufer finden. Wĕrdhera, unth. Z. m. h., in bessern Werth kommen, gelangen. Die Wĕrdhe, der gute Verkauf, Absatz, der Begehr (manchmal die Theurung). Allg. Vgl. wèrt.

Anmerk. Auch in a. K. werda. Wir unterscheiden wèrdh (begehrt) von wert (Werth habend, 1 Kr. wert). Goth. wairthods, geschätzt, gekauft. „U(ú)ndiuriu fáz uuérd uuárin únde áber tiuriu únuuérd uuárin, vilia vasa colerentur, pretiosa sordescerent." Boëth. Die Wêrdhe entspricht dem lat.

caritas und werdh dem nht. theuer (lieb und kostspielig).

Wĕrla, w., (beim Vieh), die Dasselbeule. Allg. Sie entsteht so, daß das Weibchen der Ochsenbremse, oestrus bovis *Linn.*, seine Eier in die Haut legt, wodurch gleichsam ein Fontanell sich bildet, in welchem sich die Larve ernährt.

Anmerk. Wärre, Werre in Gl., Schs. nach Stalder. Kaindl (Wurz. 3, 612) hat unter der Wurzel wirz die Werre, Werle, Twäre, eine Käferraupe, eine Art von Grillen, die wühlet und wirret in den Saaten wie ein Maulwurf. „Varix. werra (Flor. Gl. 11. bis 12. Jahrh.)." Graff D. 2, 238. „Argema, wären im Auge, wenn eim ein eißle auf dem aug glid wachst." Fries.

Wĕrmela (wärmeln), unth. Z. m. h., unangenehm warm sein. Wĕrmera, unth. Z. m. h., wärmer werden. Allg.

Anmerk. In a. K. wermela, wärmela (den Geschmack aufgewärmter Speisen haben) u. wärmera.

† Wés, J. M. H., Wis, K., w., Mh. —sa, 1) die Wiese, wie im Nht., J. M. H.; 2) ein feuchter Boden, worauf Riedgras und Streue wächst, M. K. Das Wisgrās, Wishŏu, schlechtes Heu, welches der K. vom Fâßthŏu oder vom gewöhnlichen Heu der übrigen Appenzeller unterscheidet. K.

Anmerk. Wis 2) auch im Rheinthal, Glarus. „Über deßen wis er fahren wil, auch heißen riethen." Uk. 1650 in Cod. *Künzl.* 341. „Auf seiner Wise ströwi machen." Uk. 1654 das. 360. Liegt etwa in Wiese der Begriff von Feuchtigkeit: Wieße, Weßen, Wasser?

‡ Wèsa, s., Dim. Wèseli, der Gutsbesitz. Er hed e schös Weseli, er besitzt ein schönes Gut. Das allgmê Wèsa, res publica. Das Pûrawèsa, die Landwirthschaft.

† Wéseli, M. H., Wiseli, K., s., die Wésla, J. Witterungsregel: Wenn d'Weseli im Früelig wiß föud, so geds no en Schnee.

Wîba (weiben), th. u. unth. Z. m. h., sich mit einem Weibe versehen, sich beweiben. Er hed gwibet, er hat sich beweibt. Allg.

Juhe, bald ka-ni wiba.
Juhe, was wett-i meh?
I ha n'a Kue, a Kalb, a Rend,
a hübsches Wib ond bald a Kend.
Juhe, juhe, juhe.

Die Wîbe, J. M. K., Wîbig, H. Of d'Wibe goh, sich um ein Weib bewerben. Von ledigen Leuten hört man dies wohl nicht, sondern man sagt: zuer Spine goh. Das Wîbervölk, Mh. —völker (Weibsleute), das Weibsbild. Abergl.: Wenn ma n'am Neujohrschtag zerste Wibervolk sieht, so hedma 's ganz Johr ke Glöck. Wenn zerst im Johre Wib stirbt, so werid d'Brocha nŭd guet haua. Die Wîberglògga, die andergrößte Glocke, welche auch bei Beerdigung der Frauen und erwachsenen Mädchen allein geläutet wird. Wîbergûet, s. Frauagûet. Der Wîbermòst, scherzweise, süßer Obstwein. Der Wîberschlägel, ein Schlägel, der mit Begleit eines Schariwaris und eines besondern Spruches solchen Eheleuten gebracht wird, die gleich nach der Hochzeit in Unfrieden mit einander leben. So straft die, jedoch bald vlt., Volkssitte den ehelichen Unfrieden. M. H. K.

Anmerk. Auch in a. K. wyba, Wybergüet, Wybervolk. Wibe bei Hebel. Holl. vrowvolk, matres. „Das Weibervolck, die viel... essen." Muralt 214.

† Wîchauff (Weinkauf), J. M. H., Wîkauf, K., m., beim Kaufe oder Verkaufe eines Grundstückes (Gutes) der gemeinschaftliche Kauf und Trunk von Wein, was auch an einigen andern Orten üblich ist. Neben dem Käufer und Verkäufer, die nicht fehlen dürfen, nehmen unentgeltlich auch andere Leute an dem Trunke Antheil. Ohne den Wichauff oder ohne daß der Schick verwichauffet wird, wäre dieser ungültig. Die Wîgöttera, die Säuferin. H. Das Wîgötterli, das Fläschchen der Naschweiber. H. Die Wîlâtera (Weinleiter), die Schrotleiter, der Schrotbaum. M. Der Wîlauff, der Weinkurs. Der Wîmâ, Mh. —manna, der Weinhändler. Wînnela, unth. Z. m. h., nach Wein riechen oder schmecken. Wînnelig, E. u. Unw., nach Wein riechend oder schmeckend. Allg. Der Wîzücher (Weinzieher), J. M. H., Wîzüher, K., der Weinheber. Im H. auch Wîstèller.

Anmerk. Nach Stalder weinela, weinelig in a. K.; Weinleiter in L. und Oestr. In Brescia vî, südfranz. vi, Wein. „Weynnelen, Nach weynschmöcken." Maal. Weinlauff in Cod. *Künzl.* 171. „Weinkauff." LB. 1747 A. 39.

Wickelhòsa, K., d. w. Rädlihòsa, Spĕtzhòsa.

Wîchs, J. M. H., Wîgs, K., m., Mh. w. E., ein einzelner Quieklaut. En Wichs abloh, solchen Laut von sich geben. Wîchsa, wîgsa, unth.

Z. m. h., mit einem feinen, widrigen Tone schreien, quieken, quieksen. Der Hond wichset, der Hund quiekset. Die Wîchseta, Wîgseta, das Quiecken, Wimmern.

Anmerk. In a. K. wihßa, wihska, wingera. Verw. mit wiehern. Im Voc. 335 wisen vel hunen, gannire.

† Wîte (Weite). Of-der Wite ligga, von abgemähtem Grase, auf dem Boden gleichmäßig zerstreut liegen. Allg.

Wider, widera, widerbèlla, widergéh u. s. f., s. wéder, wédera, wéderbèlla, wédergéh u. s. f.

† Witz. Sprw. Hitz ist nüd Witz, oder Hitz hed ke Witz,

Zorn,
macht den Menschen verworr'n.

Der Witzpüntel, ein verständiges Kind. J. M. K. Der Witzvétter, der Witzbold. H. † Witzig, E. u. Uw., verständig. Allg. Die Witznasa, eine naseweise Person. J. M. K.

† Wie, Bdw., je. Wie wermer, wie besser, je wärmer, desto besser. Allg. Sprw. Wie chrömmer, wie tömmer.

Wîechseli (Weichselein), s., bei den Hirten, der Name einer schönen braunen Kuh. Die Wîechsla, eine große, sauere Kirsche, die Sauerkirsche. Allg.

Anmerk. Schwäb. die Weisel, östr. und hohenloh. die Weichsel. Der Name ist weiter verbreitet (s. Schmid) und slavischen Ursprungs. Romsch. la viezla. „Le marasche, di weichseln." Voc. 1477, 1, 26. Wiechsellfarb in Cod. meus. „Cerasum duracinum. Wichßlen." Dasyp. „Weixel, saure Kirschen." Bair. v. Prasch.

‡ Wîega, w., 1) RA. d'Wiega träga, scherzh., von Ehemännern, aus Ueberfüllung ehelicher Pflichten krank sein (an der Wiegenkrankheit leiden). 2) bei Fleischern und in der Küche, das Wiegemesser. Der Wîegabòga, bei den Kinderwiegen, krumm gebogene Schienen oder Drahte, etwas darüber zu decken, der Spriegel. Allg.

Wîegga (wiecken), unth. Z. m. s., wackeln. Allg.

Anmerk. In a. K. weigga, wiega. Verw. mit wackeln von wacken (Wagen), mit wägen, (be)wegen.

Wier (zweisilb.), s. Weier.

Wifla, th. Z. m. h., d. w. verwifla, die Wifleri, d. w. Verwifleri. Allg.

Anmerk. Wifla auch in a. K. Verw. mit Wefel.

Wigga (Quiecke), w., nach der Volksannahme, das Weibchen der Nachteule, welches, wenn es sich in der Nähe eines Hauses hören läßt, andeuten soll, daß Jemand darin sterbe. K. Vgl. die Wéhchlâga und gwigga.

Anmerk. Das Wort scheint eine onomatopoeia zu sein.

† Wil (weil), 1) Bdw., als, indessen, eig. die Weile, als .. Wil er do gseh ist, hed-er das tthue, als (dieweil) er hier war, that er dieses. Gang, wil d'Zid hest (die Weil, als du Zeit hast), geh, so lange du noch Zeit hast, oder: gehe auf der Stelle. 2) Hw. Der Wîl hah, Zeit, Muße haben. Si der Wil loh, sich Zeit lassen. E Wîli, eine kurze Zeit; gad e Wili. E guet Wil, guet Wili, guets Wîleli, eine ziemliche Zeit. Er ist e guet Wili aweg gseh, er war eine ziemliche Weile weg. E guets Wili hah, sagt man auch von Kranken, wenn sie sich eine Zeitlang recht wohl befinden. Gegensatz: E böses Wili. Weile ist allerdings nht.; allein es findet diese häufige Anwendung in dieser Gesellschaft nicht.

Anmerk. Schwäb. ich hab jetzt nit da Weil, dir aufz'warten. Engl. while. „Tîa uuîla (so lange) iz nuérêt." Boëth. Auch mht., z. B. die wil er lebot, und bei Fries (12): „Otio abundans, Der wol der weyl hat;" (1229) „wenn ich der weyl hab, Wenn mir zeyt vnd weyl wirt."

† Wila (Wille), J. M. H., Willa, K., m. RA. Emm en Wila macha, Einen sich geneigt machen. Wiliga oder williga Zedel, s. Zèdel. Der Wiliwali, ein wankelmüthiger Mensch, der Flattergeist. Wills Gòtt, euphon. willsgölig, auch wills der Liebe (Gott ausgelassen), Betheurung für gewiß. Jo, wills Gott, isch wohr, ja es ist gewiß wahr. Im Uebrigen wie im Nht. Willwanka, unth. Z. m. h., im Willen wanken, unbeständig, wankelmüthig sein. Allg. Willwènkig, J. M. H., willwankig, K., E. u. Uw., wankelmüthig.

Anmerk. „Willwinkig, leicht zu bereden." Appz. Id. In a. K. Willwank (Person), willwanka, willwänkisch. Romsch. wiliwali. „Fóne dien uuilonuánchigên geksihten, fortuitis casibus." Boëth. „Willwenckig, vnstandhafft." Fries 225. Eine an wills Gott erinnernde Form im Voc. 1482: Alsmirgothelff oder alsmichgotbehalt (jurative).

„Ein Willen machte." LB. 1585 A. 169; 1747 A. 94. Auch in *Scherz* gl.

† Wild, E. u Uw., zornig, aufgebracht, im Zorne herumfahrend. Mach minüd wild. Wir haben daneben höh, taub, zornig. S. fóchswild. Einen noch höhern Grad bezeichnet man mit fóchstûfelswild. Die Wilde, das Aufgebrachtsein, die Wuth (doch ist im Dialekte der Wuet ein höherer Grad). Wildela, unth. Z. m. h., anbrüchig riechen oder schmecken, bes. vom Wildprete, wilpern, wildenzen. Der Wilderech, ein Unbändiger. Allg. Das Wildheu, das Bergheu. Wildheua, unth. Z. m. h., Bergheu machen. Der Wildheuer, der Bergheu macht. H.

Anmerk. Wildelen allg. schweiz. und schwäb.; Wildheu, —uer auch in Bd. Wild, zornig, bair. „Satis gravem et aliquo modo virosum (nostri dicunt wiltelen) odorem emittit." *Gesn.* hist. a. 1, 843.

Wiliwali, willwanka, s. Wila.

Wimsla (wimmseln), unth. Z. m. h., wimmeln (nicht winseln). Es wimslet ond zablet, es wimmelt und krimmelt. Die Wimsleta, das Gewimmel. Allg.

Anmerk. Auch in a. K. „Es wimßlet mit zancken. Fora litibus omnia fervent." Maal. 409a.

‡ Wind, J. M. H., wènd, K. RA. Emm wind ond weh seh, Einem angst und bange sein.

Anmerk. Auch in a. K., schwäb. und bei Hebel. „Wind und we, denotat anxietatem cordis." *Scherz* gl. Ob wind das Einfache von Schwindel?

Wintsch (schwindisch), E. u. Uw., von Menschen, Thieren und Sachen, klein und nicht dick, winzig. Allg.

Anmerk. Windsch (von Mensch und Thier) auch in L., B. nach Stalder.

Wingga (winken), th. u. unth. Z. m. h., mit dem Fuße schlagen oder stoßen. Nomma wingga, kein Lebenszeichen mehr von sich geben. Daneben ist das nht. winken im Dialekte winka. J. M. H.

Anmerk. Für wingga in a. K. bungga und giegga. Schwed. banga.

Wirpfa, Wirta, Wis, s. Wĕrpfa, Wĕrta, Wés.

* † Wîsa (weisen), Mw. gwésa, th. Z. m. h., leiten, regieren, z. B. den Schlitten, Wagen. Allg.

Anmerk. Auch in a. K.

† Wîß (Weiß), 1) w., der Name einer weißen Kuh. 2) s., RA. 's Wiß im Aug seh, sehr lieb sein. Allg. Wîßa, unth. Z. m. h., weiß werden (albeo); uneig., von Menschen, graue Haare bekommen. Der Wisbèsa, bei den Hirten, der Name einer Kuh mit einem weißen Schwanzende. Der Wißbûch (Weißbauch), der Name einer Kuh oder Ziege mit einem weißen Bauche. Das Wishòrn, ebenfalls bei den Hirten, der Name einer Kuh mit blendend weißen Hörnern. Die Wîßmöle (Weißmühle), eine einzelne Mühle (in einem Mühlengebäude), in der sehr weißes Mehl erhalten wird. Allg. Das Wismûeß, der Mehlbrei. J. M. H. Die Wisnasa, bei den Hirten, der Name einer Kuh mit einer weißen Nase. Das Wißöhr, bei den Ziegenhirten, der Name einer Ziege mit weißen Ohren. Der Wisrögg (Weißrücken), bei den Hirten, der Name einer Kuh mit einem weißen Rücken. Der Wißschwanz, 1) der Name einer Taube mit einem weißen Schwanze (Schläpfer); 2) bei Tischlern, der keilförmige Ansatz von Ecken an Kasten, Kisten, Schubladen u. dgl. H.

Anmerk. Für Wißrogg in Baiern Stramel. „Decem fercula cum *wismuose*" Zellw. Uk. 1, 1, 209. Freilich gewiß nicht dasjenige Gericht, welches wir jetzt so nennen. Im Muralt öfter Weißmuß, Weißmüßlein.

Wissa, s. wössa.

† Wó, 1) Bdw., als, wie. Wó ni gseha ha, daß..., wie ich sahe, daß... 2) unabänderliches Fw., das für welcher, welche, welches steht. Der, wo do ist, der, welcher hier ist; der, wo n'i men, der, welchen ich meine; der, wo-nem 's Hüsli verbrennt ist, derjenige, dessen oder welchem das Haus abbrannte. Allg.

Anmerk. Wo auch in a. K., wie wa. Schwäb. wo, 1) als, wie, 2) welcher, welche, welches. Das Relativ wo auch östr. Engl. who, welcher. Das wo lebt auch noch in zusammengesetzten nht. Wörtern, z. B. worin (in welchem, welcher), woraus (aus welchem, welcher). Siehe die historischen Nachweisungen des wo 2) in Stalders Dial. 120. — Quoad 1): Aht. uuanda (quando), weil, denn; mht. won, weil. Doch findet man auch in *Scherz* gl. won, quum, »won ich diz alles an ir sach."

Wócharödh (Wochenrath), m., in J., eine der drei Abtheilungen des kleinen Rathes. Vgl. Gang. Der Wocharodh wird alle Dinstage gehalten; daher

der Name. Wöcherig, E. u. Uw., eine Woche alt. M. H. K.

† Wög (Wag), w., die tiefe Stelle in einem Gewässer, die einen Wasserwirbel bildet. H.

Anmerk. „Erläzen alles uuâges, gurgite feriata." Mart. Cap. „Uuag, gurges." Voc. teut. 242; Voc. 919 uuag, gurges. Im Jus Pr. Alem. uuag, Wasser; in *Scherz* gl. Wage (wag), fluctus, mare, aqua, flumen, rivus.

Wögbömm (Wagebaum), m., ein großer Hebebaum, z. B. einer Presse. M. Vgl. Gwägt, Agwägt.

Anmerk. „Stock vßgraben doch mit einem wagbom, vnd mit einer Ax." Zell w. Uk. 3, 1, 127. Bei Fries hypomochlium, Ein waag.

‡ Wöhl (wöhler, wöhlst), Uw., 1) zu. Wohl langsam, zu langsam. Allg. 2) ziemlich viel. Er hed wohl Truba, er hat ziemlich viel Trauben. K. 3) RA. Em wohl choh, Einem zu Gute kommen. Es ist-mer wohl choh, daß is onderwega gloh ha, es war für mich gut, daß ich es bleiben ließ. Allg. Die Wöhle, das Wohlsein, die Vergnüglichkeit. Es ist-em doch e Wöhle (ei est voluptas), er ist ja sehr vergnüglich. J. M. K. Wöhlgmēnt (wohlgemeint), M., wöhlgmânt, K., waulgmēnt, J. H., E. u. Uw., sich viel einbildend, hochmüthig. Sprw.: Wenn der Bettler of 's Ross chond, ist-er wohlgmenter, as der Herr, wenn der Bauer aufs Pferd kommt, reitet er stärker, als der Edelmann; oder:

Es ist kein Messer, das schärfer schiert,
als wenn der Bettler zum Herrn wird.

Anmerk. „Wohlgemeint, stolz." Appz. Id.

Wöhlhauig, scharf, gut schneidend oder hauend. Wenn es nicht scharf ist, so pflegt man zu sagen: Es haut 's Wasser bis inn Boda n'abba.

Anmerk. Die Kürzung wölfel (wohlfeil), Wölfle (Wohlfeilheit) führe ich nicht besonders auf. Der Komparativ wöhler (nht. wohler, doch etwas selten) allg. schweiz. Wöler hat Fischart (Grimm 3, 604).

Wö(h)recht, w., die Wahrheit. Wöhrli (wahrlich), Uw., in der That. Jo wohrli, ja wahrlich; nei wohrli, in der That nicht. Wahrlich ist allerdings nht., aber mehr rhetorisches Schmückſel, nicht im täglichen Leben; bei uns ist wohrli eher nachläſſig. Allg.

1. † Wöla (wollen). Es hed-mer wöla, es ist mir (geglückt) gelungen (es hätte aber bes. fehlen können). Es mos wohl wöla, wenns groth, es muß ein bes. seltener, glücklicher Zufall sein, wenn es geräth (zum Vortheile ausfällt). J. M.

2. Wöla, s. wèlla.

‡ Wölka, s., ohne Mh., die Frostbeule in niedrigem Grade, allg.; ingl. der Rothlauf, J., im K. aber dafür 's flügid Wölka.

Anmerk. An andern O. Entzündung. „Der carfunckel oder das gewilk (eine Krankheit)." D. *Georg. Pictor.* Baderbüchlin. Mülhus. 1560. 47 b. „Angina. Das wulcken im halß." Fries. „Das rotlauffen oder wulla genant." Syß G iij a.

Wölt, s. Wèlt.

‡ Wölf, m., bei den Hirten, der Name einer Kuh mit einem grauen Rücken.

Wölla. Jo wolla, was soll denn das? Jo wolla do, warte, ich will dir... Ein Wort, das Mißfallen zu bezeugen und Strafe anzudrohen. Allg.

† Wönder (Wunder), 1) m., ohne Mh., die Neugierde. Gad Wonderſch d'wega wömmerluega, nur aus Neugierde wollen wir sehen. 2) s., ein hoher Grad von Zorn, der Grimm. Er hed e Wonder a-nem, er ist von jähzorniger, grimmiger Gemüthsart. Der Wönderfitz, ein Neugierling. Wönderfitzig, E. u. Uw., verächtl., neugierig, J. M. H. Wöndergērn, Uw., neugierig. Allg. Wönderlötzel, J. M. H., wönderlützil, K., Uw., wunderselten.

Anmerk. „Wundergierig, neugierig." Appz. Id. In a. K. Wunder (Neugierde), wunderfitzig u. s. f. „Wunderfitz, hätt d'Nase g'spitzt." Kirchh. 151. Bei Hebel Wunderbitz, Neugierde, ingl. Neugierling. Eine solitäre Zusammensetzung ist wondergern. Aehnliche findet sich jedoch in den aht. Denkmälern ziemlich häufig, so: roumgern, gloribundus, buchstäbl. roumesgern, gloriae cupidus; kebagern, u. s. f. (mht. mietegern). S. Grimm 2, 560. In *Scherz* gl. wundergerne (Geiler b. K.), curiositas. Agſ. flaepgeorn; altn. holgiarn, jactabundus.

Wörb (Wurf), m., Mh. Wörb, der Sensenstiel. Vgl. Sèges. Wörba, th. u. unth. J. m. h., bei den Erntern, die Schwade zerschlagen, d. h., sie mit der Gabel aus einander werfen, daß das Gras mehr oder minder gleichmäßig zu Boden fällt und diesen deckt.

Anmerk. Auch in a. K. Würtemb., bad. die Warb, Sensenwarb, die Handhabe an der Sense; warben, worben,

verworben, wie bei uns; Worben (Mh.), Schwaden. In Baiern, für worba, anwerben, corrupte anwärmen (Kaindl 3, 608). Holl. worp, jactus. Romſch. enzerdar, unſer worba. Goth. hwairban, umkehren. Bei Boëth. uuárba, Bewegung, ſih uuérbên, ſich bewegen, uuerbên, ſich um die Achſe drehen. Verw. Wirbel.

† Wört, ſ., der Vorwand. Ann Mart ge chauffa, iſt-er 's Wort, aber mit-tem Liebſta zemachoh, iſt-er 's Ort gſeh (das iſt-er 's Wort, 's E 's Ort), unter dem Vorwande, am Markte einzukaufen, veranſtaltete ſie mit ihrem Liebhaber ein Stelldichein. Wörtla, unth. Z. m. h., zanken, einen Wortwechſel haben. Allg.

Anmerk. In a. K. Wort, worta u. wörtla. Bei Rotker, Pſ. 76, 4, garrivi, ſpileuuortota ih. „Alterco. wörttlen oder ſtreytten." Voc. *Brack* (verb.). „Altercor, zanckeu, wörtlen, kyben." Fries. „Als ſie beide aus den Reben heimwärts gegangen, und mit einander gewörtelt." Abſchied des geh. Tages zu Baden 1557, in Helvetia. Aarau 1829. 2. Heft. S. 227.

‡ Wörff (Wurf), m., der Plan, Entwurf, Vorhaben, doch faſt nur in der RA. im Worff ſeh, im Plane ſein, und unterſcheidet ſich von im Thue ſeh. Ingl. es im Worff hah, vom Glücke begünſtiget ſein; de Worff os de Hendaloh, das Glück aus den Händen laſſen; de Worff hah, den Vortheil haben, auf der vortheilhaftern Seite ſein. Faſt allg.

Anmerk. Im Wurf ſih in a. K. nach Stalder.

Wörg, J. M. H., Wurg, K., m., Mh. Wö(ü)rg, ein Stoß, Schub u. ſ. f. mit ſtarkem Kraftaufwande. Wörga, M. H., würga, K., 1) th. Z. m. h., mit Anſtrengung und Mühe ſchlingen (wörgla, J.). 2 unth. Z. m. h., beinahe erſticken. Wörga (würgen), th. Z. m h., 1) eig., Jemand am Namenstage droſſeln und würgen; 2) uneig., einen herben Geſchmack haben. Allg. Die Wörgeta, das Gedränge. M. H. Die Wörgeta, das Geſchenk am Namensfeſte. Nebes i d'Wörgeta geh, am Namensfeſte für das Würgen ein Geſchenk machen. Es iſt Sitte, daß die Perſon, deſſen Tag gefeiert, auch gewürgt, dafür aber zugleich mit etwas beſchenkt wird. Allg.

Anmerk. In a. K. würga für wörga 1), Würgeta. Holl. worgen, strangulare. Bei Rotker uuorchen, uuurgen.

Wörmet, J. M. H., Wurmet, K., m., 1) das Wermuthkraut. Doch ſagt man lieber Wörmetchrûd. 2) der Wermuthbranntwein, der Wermuthgeiſt. Dim. Wörmetli in 2. Bedeut. Gemmer e Wörmetli, gib mir ein Gläschen Wermuthgeiſt.

Anmerk. Vgl. Wérmàt in Popowitſch U. v. M. 317. „Vuormota, absinthium." Voc. 299. Engl. wormwood. Kaindl (3, 618): „Die dem Worte Wermuth vorzüglich zuſagende Herleitung von wirr iſt, daß er den Muth wirret." Immerhin mag Wurm von wirr abgeleitet werden, zunächſt doch liegt in Wurmet Wurm, weil er, ein Roborans, wahrſcheinlich ehedem im Volke als Wurmmittel einen Ruf hatte.

Wörſta, J. M. H., wurſta, K., 1) unth. Z. m. h., Würſte machen; 2) zf. Z. m. h., (H.), ſich körperlich beſchädigen. Wörſtla, J. M. H., wurſtla und wueſta, K., unth. Z. m. h., derb packen und unordentlich zuſammenkneten. Die Wörſtleta, J. M. H., Wueſteta, K., ſolches Behandeln eines Dinges. Der Wörſtſtößer, M. H., Wurſtſtößer, K., bei Fleiſchern, die Nonne, d. h., ein walzenförmiges Werkzeug, durch deſſen Höhlung das Füllſel in den Wurſtdarm getrieben wird.

Anmerk. Wurſta 1) und Wurſter (Nonne) in a. K. Unſer worſtla könnte viel für Kaindls Herleitung des Wortes Wurſt aus wirr ſprechen (3, 627).

Wöſch, J. M. Stein, Wüſch, H. K., w., die Wäſche. Das Wöſchſâl, Wöſchſâli, J. M. Stein, Wüſchſâli, H. K., Wüſchſâl, H., Wüſchſâl (Wäſchſeil), K., ſ., eine Leine, die gewaſchene Wäſche zum Trocknen darauf zu hängen, die Waſchleine. Die Wöſchzëna, J. M. Stein, Wüſchzëna, H., Wüſchzâna, K., ein großer Korb zum Gebrauche der häuslichen Wäſche, der Waſchkorb.

* † Wöſſa (wüſſa), er wâßt (weiß), Mw. gwöſſt, J. M. H., im K. wiſſa, er wâßt, Mw. gwiſſt. Sprw. Oſuber macht fäßt, werſch nüd wäßt, oder: Ruch eſſa gid faßt, wers nüd waßt.

† Wûela, unth. Z. m. h., toben, lärmen. Der Wûeler, ein Lärmer, die Lärmtrompete, der Tumultuant. Allg.

Wûer, im J. M. H. m., im K. ſ., Mh. Wüer, ein Damm durch einen

Bach oder Fluß, das Waſſer dadurch in einer gewiſſen Höhe zu erhalten, das Wehr. Wûera, unth. Z. m. h., an einem Wehr arbeiten. J. M., Stein.

Anmerk. Die Wuer, wuera in a. K. Wuhr bei Hebel. Romſch. ilg vuor (der Damm), far vuor (dämmen); vuhr oder ripar, das Wehr. „Der Wuhr desſelben Wygers." Zellw. Uk. 1, 2, 40. Voc. 909 flostrum (flustrum?) ſuelli an einem wur des waſſers. „Agger, Ein wuor vmb einen weyer oder ſunſt flüſſz vnd waſſer, darmit vnd es nit außbreche in die vmbligenden güter." Fries.

Wûeſchna, zf. Z. m. h., ſich beſchädigen. K. Vgl. göſcha.

⊙ Wûeſt (Wuſt), m., ohne Mh., eine Perſon von unfläthigem Weſen, der Schuft. Allg.

Anmerk. Nach Stalder auch in a. K. und beim Maal.

⊙ Wûeſt (wüſt), E. u. Uw., unanſehnlich, häßlich, garſtig, ſchmutzig. Wüeſt thue, ſich unanſtändig geberden, lärmen, zanken u. dgl. Chaſt nüd wüeſter thue? E wüests Häß, ein häßliches oder ſchmutziges Kleid. Sprw. Wüeſt thued wüeſt, dem Häßlichen ziemt das Häßliche. Wüeſt chond au dezue, auch mit den Häßlichkeiten bringt man es wohin. Wüeſta, unth. Z. m. h., die Schönheit verlieren (ein Kleid wüeſtet, je älter es wird); ingl. von der Witterung, ſich verſchlimmern. Allg.

Anmerk. Auch in a. K. Das nht. wüſt kennt der Dialekt kaum. „Obscenus. wüeſt vnd kothig." Voc. *Brack* (etym.). „Spurcus, Vnflätig, vnſauber, wüſt." Fries. „Wüſt, häßlich, turpiter." Maal. „Mit wüöſten Worten ſchelten." LB. 1585 S. 122.

Wurg, Wurmet, wurſta, Wüſch, ſ. Wörg, Wörmet, wörſta, Wöſch.

Wüſch (Wiſch). RA. Enn bim Wüſch neh, Einen beim Schopfen nehmen. Allg. Wüſcha, th. Z. m. h., kehren (neben förba). H.

Anmerk. Wüſcha auch in a. K.

Z.

Zäpfa, zf. Z. m. h., ſich packen, ſich aus dem Staube machen. Er hed-ſi unguet zzäpft, er hat ſich ſchleunig aus dem Staube gemacht. Zapfräß, E. u. Uw., vom Obſtwein, nach ſeiner Gährung von ſtechendem, herbem Geſchmack. Allg.

Anmerk. Si zäpfa auch in a. K. „Weder reſſa no Zapffareſſa Berglabira Moſt." Zeitvertr. 581.

Zabla (zappeln), unth. Z. m. h., bei einer Arbeit haſten. RA. er zablet wie a Krot a-nera Furggla. Die Zableta, das Haſten bei einer Arbeit. Der Zabler, der Haſter in der Arbeit. Allg.

Anmerk. Zabla, haſten, auch in a. K.

† Zâcha (Zeichen), J. M. H., Zâcha, K., ſ. Im Reden wird, wenn man einen Theil des Körpers an einem Andern bezeichnen will, ſis Zäches pleonaſtiſch hineingemengt. Er hed ſis Zäches am Chüng e Schamlus, er trägt am Kinne ein kleines Muttermal. Zächa lüta, den Todten zum erſten Male ins Grab läuten, beſ. als Mahnung für die Leute, am Leichenbegängniſſe Theil zu nehmen. Allg. Beim Zächalüta wird in J. Stein zweimal unterzogen. S. Önderzög. Das Zächeli, ein Kupferblättchen, Kupferſtich. Allg. RA. ke Zächeli, keine Spur, nicht die leiſeſte Spur.

Anmerk. Schwäb. er hat ſeines Zeichens ein Geſchwür am Hals u. ſ. f. „Mit dem Ausſprechen der Worte ſeines Zeichens glaubt er ſich vor einem gleichen Uebel zu verwahren." Schmid. Romſch. tuccar de miert, unſer Zächalüta; bei Conradi tuccar, läuten. „Daß dem armen menſchen ein zeichen geläutet werde, und er nach ſeinem Tod in dem Kirchhoff begraben werde." „Process des Hoch-grichts" in Cod. *Künzl.* S. 319. „Ein Chriſtenlich zeichen" (für die Abgeſtorbenen) „läuden." Uk. 1639 in Cod. *Künzl.* 377. Zächeli für etwas zu halten, womit die Kinder die Seite des Buches durch Einlegen bezeichnen, anzeichnen, möchte man durch Onderleggerli bewogen werden; mir ſcheint jedoch im Worte der Begriff Zeichen, Figur, Gezeichnetes vorzuwalten.

Zäter, Zätter, m., der Zuſtand eines Baumzweiges, da er mit wenig Früchten beſetzt iſt. Die Zättereta, die

Wenigkeit und seltene Zerstreutheit von Früchten auf einem Baume. Zätterli, Dim von Zätter. K. Vgl. zòttera, zeutera.

Zatt, w., und Zattgâß, 1) eig., bei den Hirten, der Name einer Ziege mit langen und reichlichen Haaren über dem Rücken. 2) uneig. u. niedr., eine Weibsperson mit unordentlich herabhängenden Haaren oder Fäden und Lappen der Kleidungsstücke. J. M. H. Zattlet, E. u. Uw., zerlappt, zotig. Allg. Der Zattli, J. M. H., Puschli, K., d. w. Zatt 2), doch eine Person überh.

Anmerk. Aht. zata, villus, coma; nht. Zote.

† Zâger (Zeiger), J. M. H., Zâger, K., m., bei dem Scheibenschießen derjenige, welcher nach dem Schusse die in dem Ziele oder der Scheibe getroffene Stelle zeigt.

† Zah (Zahn), m., Mh. Zéh, ein frisches Geschoß der Rebe. K. Vgl. Zana. Der Zâstòrer, der Zahnstocher. Allg.

Anmerk. „Zangrübel (der) zänschorer, dentiscalpium." Maal. In *Pin.* Voc. 2, 5 zenstürer.

Zalig, J. M. H., zälig, K., E. u. Uw., gerne bezahlend. Allg.

Anmerk. Zahlig auch in a. K.

Zämma, s. zèma; zämmabûeza u. s. f., s. zèmabûeza u. s. f.

Zâna, Zâna, Zâli, s. Zêna.

Zankisa (Zankeisen), s., 1) ein Draht zu Unterhaltung, an den mit vieler Mühe und Kunst Ringe gebracht werden; 2) eine zänkische Person. Allg.

Zänna, s. zènna.

Zäusera, s. säusera.

Zäuggli, s., an irdenen oder anderen Gefäßen, die Schnauze. H. D. w. Gäuggeli.

Anmerk. Nach Stalder in B. der Zauggen. »Guttus, Ein gutteren vnd geschirr mit einem zouggen." Fries.

Zaura, J. M. H., zôla, K., unth. Z. m. h., auch Zaurabloh, jauchzen; ingl. ungefähr d. w. locka, daher de Chüena zaura, die Kühe singend herbeirufen. Der Zaur ist ein einzelnes, kurzes Gejauchze, das mit uhó oder u hu hu hui hui bezeichnet werden kann. Vgl. zuggußa.

Anmerk. Kaindl (4, 516) verstand den Stalder nicht; er nahm unser zaura für locken, reizen, und so hapert sein ganzer etymologischer Scharfsinn.

* Zètta, Mw., zzètt, th. u. unth. Z. m. h., in der Landwirthschaft, die Wetterhaufen oder Schwaden mit der Gabel oder den Händen in kleinen Abtheilungen aus einander schütteln, daß das Gras in gleichmäßigem Zusammenhange den Boden deckt. Allg.

Anmerk. Auch in a. K.; in L. dagegen zatta, das Getreide in Schwaden legen. Zetten, verzetten, schwäb. (nach Schmid Iterativ von zeien, rieseln). Romsch. far ora (eig. aus einander machen), unser zetta. „Spauto, geczet oder gespendent." Voc. 1477, 1, 12. „Aspergere zetten oder streuwen." Voc. praed. „Bintz vor der thür sayen, sprepten oder zetten." Fries 312. „Vberaus Wol missen, Mist zetten, oder mist anlegen. Die weinräben misten oder bauwen, tüngen, Mist zetten, oder Bauw anlegen..." Fries 1240. „Zetten, fallen lassen. (Spargere res minutas, verzetteln.)" Bair. b. Prasch. Zetta ist offenbar das Einfache vom nht. zetteln, in kleinen Theilen fallen lassen.

Zèttera, J. M. H., Zittera, K., w., die Zither. Zèttera, M, zittera, K., unth. Z. m. h., auf der Zither spielen.

Anmerk. Zittera auch in a. K. „Jehent Gote an dero ziterun." Notk. Ps. 33, 2.

⊙ Zètterlósa, M., Zitterlósa, K., w., die Schlüsselblume, primula elatior *Linn.* Vgl. Trûbachnöpfli. Zitterlosa ist von der teutschen Zeitlose (Herbstblume) wohl zu unterscheiden.

† Zèdel (Zettel), m., Mh. w. E., die Pfandverschreibung, der Schuldschein. Anekdote: Ein Innerrhoder wurde einst angeklagt, er habe gesagt, er traue dem lieben Gott nicht, frage der Obrigkeit nicht nach und habe eine Kuh im Stalle, die gescheider sei, als der Pfarrer. Hierauf verantwortete er sich unter Anderm, daß er der Obrigkeit nicht nachfrage, weil sie einen Zedel auf seinem Gute habe und alle Tage ihm und seinem Zinse nachfrage. (S. A. R. Ges. v. 30. Aug. 1835: Zedelwesen, bes. §. 6). Die beßten Zedel sind die ledigen, guten und zweifachen (vgl. LB. 1747 A. 73), welche einen dreifach mehr unterpfändlichen Werth haben, als sie besagen, oder zweifach ohne Haus, Scheunen und Hütten, und welche bei Auffällen den Vorzug bekommen. Dann folgen die guten und zweifachen Zedel, welche mit Ausschluß der Gebäude die erste Hälfte des Bodenwerthes nicht übersteigen und (100)

nicht unter 90 Gl. verkauft werden dürfen. Ferner die willigen oder guten einfachen Zedel (LB. 1747 das.), welche nach Gutdünken (freiwillig) des Gebers auf lediges Pfand, das ist, ein solches, worauf noch kein Schuldbrief gesetzt ist, oder nach den zweifachen Schuldbriefen gestellt werden. Desgleichen die einfachen Zedel, welche mit Ausschluß der Gebäulichkeiten nicht über die andere Hälfte des Bodenwerthes gehen. M. H. K. Der Zèdelträger, derjenige, welcher Pfandbriefe Andern feil bietet und verkauft, öfter aus Auftrag. M. Das Zèdeli, 1) ein Billet; 2) ein Schuldbrief, M.; 3) ehemals das Osternpensum zum Hersagen für Kinder. Darum so genannt, weil der Schulmeister die Aufgabe auf ein Oktavblättchen schrieb. Trogen. Der Zèdelmâ, der Zinsherr. Zèdellût, Mh., Leute, die Pfandverschreibungen besitzen. M. K. Zèdla, unth. Z. m. h., Pfandbriefe verfertigen und ausfertigen. Is alt Loch zedla, einen Pfandbrief ausfertigen lassen, der gerade an die Stelle eines ältern tritt. Allg.

Anmerk. Romsch. il unterpsand. Zedel, Zedell in den LB. 1585 u. 1747 sehr häufig. „Zedelen laßt." LB. 1747 A. 40.

Zèhabätzig, J. M. H., Zèhabätzi, M. K., m., Mh. w. E., ein Zehnbatzenstück.

Zéhela, unth. Z. m. h., auf den Zehen stehen. Allg.

Zeia, unpers. Zw. m. h., schloßen. Es zeiet, es schloßet, es fallen Schloße. J. M. K.

Anmerk. Verw. mit saia (säen); vgl. Saieta, auch sia, zibolla. „Den 14. ditto (April 1732) Hat es in Bergen geschnit u. Im tahl Zeyet." MS. a Jove princ.

† Zèlta, J. M. Stein, Zölta, H., m., ein flacher Kuchen, ein Brotfladen. In J. lieber schlechtweg Flada.

Anmerk. Die Romsch. haben barbalada, Aepfel-, Birnfladen u. s. w. „Ayer zelten (eine Speise)." Henisch.

Zèlgg, s. Zölgg.

Zèllera, w., das Gartengewächs Seleri. Allg.

Anmerk. Bair. Zellerer.

Zèllwèger, m., der Name eines ansehnlichen Geschlechtes. Man versteht unter Zellweger (zu Trogen) manchmal solche, die sich durch demokratische Reingesinnung eben nicht hervorthun, im Gegensatze der Tanner und Scheuß (zu Herisau). Zellwegerisch gsinet.

Anmerk. Der Name kommt schon in alten Uk. vor, und es ist gerade derjenige ein Zellweger, welcher den großen Schatz von Uk. sammelte. „In den neuesten Zeiten heißen eine Art geringer Heller, unter dem Volke sprichwörtlich: Zellwegerli." Kirchh. 104.

Zèma (zamen), J. M. H., zämma, K., Uw., zusammen. Alle zusammen sprechen wir übrigens sowohl all zema, als alsama (bei Fries cuncti, Allsamen, Allzuomal) aus; ersteres bed. aber eher: alle zusammen genommen.

Zèmabûeza, zämmabûeza, th. Z. m. h., zusammennähen. Allg.

* Zèmacheia, J. M., zèmachia, H., zämmakîta, K., unth. Z. m. h., zusammentönen.

Zèmakeia, J. M. K., zèmakia, Stein, zèmaghia, H., unth. Z. m. s., in der unfeinern Spr., zusammenstürzen.

Zèmachlépfa, J. M. H., zämmaklépfa, K., th. Z. m. h., zusammenschießen, eig. zusammenpuffen.

Zèmachlöcka, J. M. H., zämmaklöcka, K., th. Z. m. h., zusammenklopfen, zusammenprügeln.

* Zèmachlûba, J. M. H., zämmaklûba, K., th. Z. m. h., mit den Fingern zusammenkneipen.

Zèmachluppa (zusammenklaupen), J. M. H., zämmakluppa, K., th. Z. m. h., zusammenklemmen.

Zèmachnittera, M. H., zämmaknittera, K., th. Z. m. h., 1) eig., unordentlich zusammenknüpfen; 2) fig., Leute, die nicht zu einander passen, ehelich verbinden.

Zèmachnörza (zusammenknurzen), J. M. H., zämmaknörza, K., th. Z. m. h., zusammenkneten, wobei der Schall gehört wird, welchen das Wort nachahmt.

Zèmachnösta, J. M. H., zämmaknüsta, K., th. Z. m. h., 1) zusammenquetschen; 2) zusammenprügeln.

Zèmachrógela, J. M. H., zämmakrugela, K., zf. Z. m. h., die Glieder zusammenziehen, bes. unter der Bettdecke, wenn es kalt ist.

* † Zèmathûe (zusammenthun), J. M. H., zämmathö, K., th. u. unth. Z. m. h., 1) das Heu in Maden schlagen; 2) Mittel oder Mitteli zemathue, ein Vermögen sich erwerben.

† Zèmatrétt, J. M. H., Zäm-

matritt, K., m., Mh. w. E., 1) die Versammlung der vier ersten Staatsbeamteten. Er ist von keiner Verfassung garantirt; er ähnelt in einigen Stücken dem Regierungsrathe anderer Kantone. Augustus, der sich auf Kosten der Volksfreiheit zu heben trachtete, wählte sich alle sechs Monate ein geheimes Kollegium, um mit demselben vorher zu überlegen, was dem ganzen Senate vorgelegt werden sollte. 2) die freiwillige Zusammenkunft zweier Streitenden zur Aussöhnung.

Zèmatrölla, J. M. Stein, zèmatröla, H., zämmatrülla, K., th. Z. m. h., zusammendrehen, zusammenkreiseln.

Anmerk. „Zuosamen trüllen, convolvere." Maal.

Zèmaförba, J. M. H., zämmafürba, K., th. Z. m. h., zusammenkehren. Wenn Jemand eines allgemeinen Gerüchtes willen zur Rede gestellt wird, und er die Person nicht mehr weiß, nach der er etwas aussagte, so pflegt er zu antworten: Ma chas of der Gass mittem Besa zemaförba, man kann es mit dem Besen zusammenkehren, d. h., sogar die Gasse könnte reden.

* † Zèmagèh, zämmagèh, th. Z. m. h., ehelich verbinden und einsegnen. Allg.

Anmerk. Auch in a. K. und bair. zamegeben.

Zèmahäba, J. M. H., zèmahéba, M., zämmahéba (zusammenhaben), K., th. u. unth. Z. m. h., zusammenhalten. So hebet-ma zema, wenn man etwas binden will, oder wenn man einander treu ist. Vgl. zèmachoh.

Anmerk. Diu sélba minna hábet (continet) ouh tie ménniſken zesamine mit héiligero gezumfte." Boëth.

* Zèmahah (zusammenhan), zämmahah, th. Z. m. h., zusammenhalten (vgl. zemahäba), wohl beisammen in Ordnung halten (damit nichts verloren oder zu Grunde gehe), ingl. haushälterisch sein. Allg.

Zèmahöcka, zämmahöcka, etwas niedr., 1) th. Z. m. h., durch Sitzen zusammenbringen; 2) unth. Z. m. ſ., zusammen sitzen, mit einander eine Sitzung halten. Allg.

Zèmahûſa (zusammenhausen), zämmahûſa, 1) th. Z. m. h., zusammensparen. In der gemüthlichen Spr. zemahüſela. 2) unth. Z. m. h., gemeinschaftlich sparen. Allg.

Zèmarädla, th. Z. m. h., zusammenrollen, zusammenschnüren. J. M.

Zèmarömpfera, J. M., zämmarumpfera, K., th. u. unth. Z. m. h. u. ſ., zusammenrunzeln.

Zèmaſacka, zämmaſacka, unth. Z. m. ſ., von Flüssigkeiten, beſ. im menschlichen Körper, sich (gleichsam in einem Sacke) anhäufen. Allg.

Zèmaſchlècka, zämmaſchlècka, th. Z. m. h., zusammenlecken. Allg.

Zèmaſchmóra, J. M. H., zämmaſchmurra, K., unth. Z. m. ſ., zusammenschrumpfen.

Zèmaſchnattera, zämmaſchnattera, unth. Z. m. ſ., zusammenknarpeln, zusammenknastern. Allg.

Zèmaſchöra, zämmaſchöra, th. Z. m. h., zusammenschaufeln. Allg.

Zèmaſchrènza (zusammenschränzen), zämmaſchrènza, 1) th. Z. m. h., zusammenreißen; 2) unth. Z., eine Sache hurtig und etwas taktmäßig thun. Allg.

Zèmaſchuppla, zämmaſchuppla, M. H. K., zèmaſchöppla, J., zſ. Z. m. h., sich zusammengruppiren.

Zèmaſtöra, th. Z. m. h., zusammenstören. J. M. H.

Zèmaſtröpfa, J. M. H., zämmaſtrupfa, K., unth. Z. m. ſ., zusammenschrumpfen.

Zèmaſöcka, J. M. H., zämmaſucka, K., unth. Z. m. ſ., von leblosen Dingen, zusammensinken, ohne zu stürzen. Es sinkt aber zema eine Person, die z. B. ohnmächtig wird.

Zèmawörſtla, J. M. H., zämmawueſta, K., th. Z. m. h., etwas unordentlich zusammenbalgen.

Zèmmera, M. Stein, K., zömmera (zimmern), J. H., unth. Z. m. h., das Handwerk eines Zimmermanns treiben. Der Zèmmermâ, M. Stein, K., Zömmermâ, J. H., uneig., ein Insekt (Kerbethier) mit gar langen Beinen, der Holzbock, cerambyx (gewöhnlich aedilis *Linn*).

Anmerk. Zimmera, Zimmermann in a. K.

Zëna (Zeine), J. M. H., Zâna, K., w., der Korb, der Hebekorb. E große lange Zena, ein großer langer Henkelkorb (die Manne). Der Zènaflicker oder Zânabüezer oder Kratabüezer, K., Einer (meist von geringer Sorte), welcher zerrissene Körbe

nachflickt. Der Zẽnamacher, J. M. H., Zânamacher, K., der Korbflechter. Das Zẽnawîb, J. M. H., Zânawîb, K., Mh. —ber, ein mehrſtens heimathloſes Bettelweib, das einen die Stelle einer Kinderwiege vertretenden Korb der Quere nach auf dem Rücken trägt. Dim. Zẽnli, J. M. H., Zäli in J. häufiger, Zẽli, K., das Körbchen, z. B. das Fadazenli.

Anmerk. Zeine in a. K. Bei den Böttchern einiger Gegenden Teutſchlands Zaine, die weidenen Bänder. Der Zain, der Zän der Oeſtr. iſt ein Reis, surculus. Zaine wie bei uns hennebergſch. Bei Hebel Zeine, Rundkorb. Holl. een *teen* of ryse, virga; belg. teenen, Korb, dän. tiene; ital. zana, ovaler Korb. Goth. tainjo, corbis viminibus texta; tains, vimen, surculus. In *Ker.* Voc. MS. zein, virgultum, uuidhi edho zaini, sarmenta; Voc. 909 zaine, canistrum. In Maßm. Denkm. (gl. Stutte.) 1, 97 cartallo: chorbili vel ceinnili. Vgl. auch zena in *Hoffm.* gl. „Perplexus verflochten, verzeint, verknupfft." Voc. praed. Verw. mit Zaun, eig. Flechthag.

Zèntîera, unth. Z. m. h., zanken, mit Worten kämpfen. Allg.

Anmerk. In a. K. zertiera, lat. certare.

Zènggela, w., der Dachraum neben dem Heuboden. K.

Anmerk. Ital. zangola, Butterfaß.

Zènna, zänna, J. M. Stein, K., zèna (zähnen), H., unth. Z. m. h., niedr., die Zähne weiſen, von Menſchen und Thieren; dann mit Verzerrung des Mundes lachen oder weinen (greinen), grinſen. Die Zènna, Zänna, das grinſende Geſicht, die Grimaſſe, das Fletſchmaul. Machſt enest e Zenna, was ſchneideſt du doch für ein grinſendes Geſicht. Der Zènner, Zänner, ein Kind, welches oft ſchreit, ein Schreihals.

Anmerk. „Zinnen (Mittelding zwiſchen Schreien und Stillſein bei Kindern,) murren." Appz. Id. In a. K. zänna, Zänneta. „Zannen, weinen." Voc. Aust. *Heom.* Ital. la zanna, Spitzzahn. In *Ker.* Voc. MS. zenne, dentibus. „Chinne zenne, molas." Notk. Pſ. 57, 7. „Si griseramoton mih ana mit iro zannen." Daſ. 35, 16. „Zennen (weinen)." Reimchr. 65. „Rugo. zerren. zennen (von Hunden)." Voc. *Brack* (verb.). „Distorquere os, wüſt zännen." Fries 933. „Zahnen, weinen, a Zahn, q. d. dentes stringere." Bair. v. Praſch. In dem Worte verbirgt ſich Zahn; beim Zenna weiſet man die Zähne.

Zènnerſack (Zehnerſack), m., Mh. —ſẽck, ein Sack, der zehn Viertel (Korn) faßt. J. M. H.

Zẽrſtapòtz (zu erſtem Bott, pott), Uw., zuerſt, anfänglich. Zerſtapotz (oder vo zerſtapotz, von Anfang) hedmer d'Sach nüd gfalla, gerade Anfangs hat mir die Sache nicht gefallen. Allg.

Anmerk. Auch in St. Gallen. Botz bedeutet in L. Gäu auch Weile. Mailänd. *bott*, volta, fiata, ingl. instante, momento. Vgl. Allpott. Wir wollen potz nicht aus dem Windiſchen, wo pott Weg bezeichnet, holen, noch darauf pochen, daß es das intendirte Bott (Gebot) und von der Verſteigerung hergenommen ſei.

Zeucha, ſ. zöcha.

Zeutera, das Zeuter, J. H., d. w. zòttera, Zöttereta. Das Zeuter bedeutet zudem im H. beim Waſſermanne d. w. Dörzög.

Zi, Zuruf an die Katze. Der Zi oder Zîm, das Zitzeli oder Zîmeli, in der M.- u. Kinderſpr., das Kätzchen, Mieschen. Allg. Auch Zippi im K.

Anmerk. Romſch. mina mina, unſer zizi, hut, unſer chutz. Polniſch ci-ci, unſer zizi. Neapol. zi zi, voce di seguo per chiamar taluno.

Ziperli, ſ., der Name eines ſehr kleinen Hundes. K.

Zibòlla, J. M. Stein, zibòla, H., zibóldera, K., unperſ. Z. m. h., ſchloßen. Synonym mit zeia. Ziböllela, M. Stein, zibölderla, K., Frequentativ., ein wenig ſchloßen.

Anmerk. Zia bedeutet ſchon hageln (Hagel) und Bolla, Boldera, ein Korn = hagelkörnen. Franz. la giboulée, eine Art Hagel.

Zick, m., ohne Mh., 1) eig., Geſchmack, der Beiſchmack. En ungueta Zick, ein unangenehmer Beiſchmack. 2) uneig., Eigenſchaft überh. Er hed en Zick vom Alta, er hat (beſ. übele) Eigenſchaften vom Vater. Zickli, Dim. in der erſten Bedeutung. Zicka, unth. Z. m. h., einen Geſchmack haben; ingl. uneig., ofnebes zicka, mit etwas Aehnlichkeit haben, ihm rufen. Allg.

Anmerk. Zick, Zigg in a. K.

† Zitt (Zeit), J. M. H., Zit, K., ſ., Mh. Zitter, Zîter, eine gröſſere Uhr. Stobazitt, Chilachazitt, Sonnazitt. Die Taſchenuhr nennt der Dialekt immer Uhr (Sackuhr). RA. 's Zitt god nomma recht, er iſt nicht mehr bei geſundem Verſtande, er hat einen

Rappel im Kopfe. Zittawis (zeitenweise), J. M. H., 'szîtawis, K., Uw., zuweilen, zu Zeiten. Die Zitttafla, das Zahlenblatt einer (Thurm-) Uhr. Die Zittglògga, die Uhrglocke. Das Zitthûsli (Zeithäuslein), das Uhrgehäuse für eine mit hängenden Gewichtern versehene Wanduhr. Zittli, Dim. von Zitt. Zittlig, zittli, Uw., bei Zeiten. Der Zittmacher, der (Wand-) Uhrenmacher. Unter einem Uhramacher verstehen wir einen Ausbesserer der Taschenuhren. Allg. Der Zittstê (Zeitstein), das Gewicht an den Uhren, wodurch sie zum Gehen bewogen werden, sei es von Stein oder Metall. J. M. H.

Anmerk. Das Zitt, Zittglogga, Zitthüsli, zittlich in a. K. „Zit, 1) foem. Zeit. 2) neutr. Uhr. Daher Zitli, Dim die Taschenuhr." Hebel. Hamburg. to tyden, bisweilen. Romsch. la peisa d'ura, unser Zittste Mht. zit (tempus) gen. neutr., doch auch fem. „Horologium. zeyttglock quia loquitur horas." Voc. *Brack* 24 a. „Horologium: ein zeytglock oder stundtglaß." Gemmag. „Horologium, Ein uhr, oder stundzeygung, zeyt teylung." Daspp. „Horologium, Ein ur oder zeyt das die stunden anzeigt." Fries. „Im Thurn ein neues Zeit machen (1749)." Trog. WB. 1830. 100. Offenbar ist das Wort nichts Anderes, als Zeit, weil die Uhr gleichsam die versinnlichte Zeit oder der Repräsentant der Zeit ist. Noch darf aber nicht übergangen werden, daß wir (ohne K.) Zeit nicht immer Zitt (hend chorze Zitt) aussprechen, sondern, wenn das Wort Eile bedeutet, pronunziren wir Zid, z. B. es ist Zid z'goh. Neben dem Zitt (horologium) haben wir für tempus in der Regel die Zitt; ausnahmsweise findet sich das sächliche Geschlecht, wie sonst immer im Vorarlbergischen, in wenigen Formen: langis Zitt, 'sganz Zitt.

Zittera, s. Zettera.

Zîfa (Zeifen, Tseifen), J. M. H., Zîffa, K., m., der Strieme, Streif. Dim. Zîfli. Zîff, bei den Ziegenhirten (J.), der Name einer Ziege mit Streifen in der Nähe des Auges.

Anmerk. Im Entlib. Zifa für Zifa. „Anno 1680. Es wahr ein ziemlich spahten frühling, aber ein guter Sommer, es wahr ein Herrlich guter Wein gewachsen, aber, wenig. Es wahr ein guten Herbst. es wahr Beyß gegen Wienacht Leidenlich Winter Wetter, hat sehr weinig geregnet. Es (ist) im Christmonat, ein Großen erschröcklichen Commet Sternen gesehen worden, mit einem Langen Großen Byßen, so der Gleichen Niemahlen Wieder erlebt noch gesehen worden. das Jeder Man gemeindt hat er stehe ob sein Hauß." MS. a Jove princ.

Ziga (zeihen), th. u. unth. Z. m. h., aufziehen, foppen. Allg.

Anmerk. In a. K. ziggela, necken. Agf. cigan, vocare. „Da denn unser Altschultheiß Jost Pfyffer gezigen oder gescholten worden, Lutherisch zu syn." Uk. des Jost Pfyffer in Helvetia. Aarau 1829. 5. Bd. 619. S. Damit ist die Verwandtschaft mit zeihen bewiesen. „Verleümbdet und gezigt würde." LB 1747 A. 189. Das Einfache vom nht. aufziehen.

Ziger (Zieger), m., und die Zigera, J. M. H., der Zigera, K., 1) der käsige Niederschlag nach der zweitmaligen Scheidung und nachdem der Käse herausgenommen worden. Die Schotta besteht aus solchem Ziger und aus Molken. Derselbe wird aber auch besonders gehalten und dann wie Brot gegessen. 2) weniges, kurzes, weißes Gras auf sehr magern Weiden. H. Sonst heißt man die kurze Wolle, um mich so auszudrücken, e Schümmli. Zigera, unth. Z. m. h., den (Glarner-) Ziger bereiten. Dies geschieht zwar bei uns nicht; doch kennen die Hirten das Wort. Der Zigerchrömer, Zigerträger, Einer, der Glarner-Käse feil trägt. Zigeret, E. u. Uw., im eig. und engern Sinne, aus Ziger bestehend, im uneig. und weitern Sinne, demselben ähnlich, auch grobkörnig. Zigerli, Dim. von Ziger, eine gewisse Quantität, mehr oder minder in Käseform gebracht. J. M. K. Der Zigerstöck, Dim. Zigerstöckli, die bestimmte Menge Käse in Form eines abgestumpften Kegels, zumal ein Glarner-Käse.

Anmerk. Der Ziger auch in a. K.; aber wie anders vor dem Arlberg, wenigstens auf der Bergweide Balüt. Hier heißen sie, was aus der Gerinnung der Milch durch Käselab produzirt wird, Ziger, — Käs dagegen, was Festes durch die Säure später ausgeschieden wird. In Conradis romsch. Wörterbuch Ziger (es ist ein schweiz. Schriftwort), tschigrun; nach Coudrau *in* tschegrun, unser Zigerstock, *il* tschegrun, der Ziger überhaupt. So auch bei uns en und der Chäs. „Ziger, käs, schmaltz." Zellw. Uk. (1370 ger J.) 1, 1, 281. Das. weiter unten dry Zygerling. Im Nomencl. zyger, seracium; Voc. 909 ziger, seracium. „Soracium aliqui dicunt seracium. Ziger. Est grossa substantia lactis cibalis fragilior et minus unctuosa quam caseus. virtute acetosi humoris ab aquosa(o) humido segregata. .. Caseus feß. Est substantia grossa cibalis ex lacte per operationem

coagulisegregata." Voc. 1478, 50 b. „Molcken oder keßwasser. serum lacticinea oder zygerwasser" Voc. 1482. Ausgestorben ist wohl das bei Fries vorkommende augenziger (lema). „Meta lactis, Ein zigerscheyben oder zigerstock, oder käß vnd mulchen also zuogespitzt. Bey uns nennt man sy Redling." Fries.

Zileta (Zeilete), w., die Reihe, die Zeile. E Zileta n'Eier, eine Reihe Eier; zwo Zileta Hüser, zwei Reihen von Häusern. Wir unterscheiden die Zila, Zileta und de Reiha. Zila (Zeile) mehr in der geflissenern Spr., z. B. e Zila Gschrebes, dafür in der gewöhnlichen Spr. Zileta, ein Gegenstand neben dem andern auf einer Linie, die Zeile; en Reiha, nur von einer Reihe Leute oder Thiere. Man kann nicht sagen: en Reiha Hüser, eine Reihe Häuser. An'en Reiha stoh, heißt es, wenn die Leute eine Reihe bilden, um die Löschkübel einander zu bieten. En Reiha macha, bei Kindern. En Chüereiha, wäre eine Reihe von Kühen; das Wort wird aber in diesem Sinne nicht mehr gebraucht. Allg.

Anmerk. Zilete, Zillete in a. K. „In einer zile, in einer Reihe." *Hoffm.* gl. „Series. Zeyleten, Ein ordnung an einanderen hangenden." Fries; dann 928 „der ziletен nach setzen"; „drey ziletен zän." „Striga, Ein ziletен oder strangen." Fries. „Versus. Ein linien oder ziletен schrifft." Fries 1366.

Zîlstôck (Zielstück), s., eine gewundene Büchse, die etliche (und) zwanzig Pfd. schwer ist, eine Art Doppelhaken. Sie leistet ungefähr was ein Stutzer. Sie wurde insbesondere in frühern Zeiten, im 18. Jahrhundert, gebraucht, und man hieß sie auch Standróhr, weil aufgelegt geschossen wird. Man erzählt sich, daß zur Zeit der 1789 begonnenen französischen Revoluzion ein gewisser Künzler von Walzenhausen, vulgo Lochbueba-Bueb, mit dieser Büchsenart vom Helsbühel in St. Margaretha über den Rhein schoß und einen von den spazirenden Offizieren niederstreckte.

Zimpfer (ziembar), E. u. Uw., überaus dezent, zierlich und zärtlich, auch kokett. E zimpfersch Jümpferli, ein gar zierliches und zärtliches Jungfrauchen. Allg.

Anmerk. Zimpfer allg. schweiz.; obert. zümpferlich bei Hebel aber zimpfer, jungfräulich, fein im Betragen, affektirt. „Subtilis, Fein, zimpffer." Fries.

† Zimmer, s., selten bei den Hirten, Käs- oder Hirtenhütte, häufig aber im Toggenburg.

Anmerk. „El edificio, das pau oder das czimer." Voc. 1477, 1, 22.

1. Zingga (Zinke), m., die hohe Spitze, der Zacke eines Berges. Allg.

Anmerk. Obert. Zinke, ein zugespitztes Ding.

2. Zingga (zinken), unth. Z. m. h., Triktrak machen, toccategli spielen. Trogen.

Anmerk. An a. O. zink, (bei den Würfelspielern) fünf. „Quinio, zing uf dem würfel." Voc. 909. In *Scherz* gl. zing, zingge, quinarius in alea; zink, quinarius, terminus aleae (a Gall. cinq). Zingg hat also die Bedeutung von fünf, selbst im Bretspiele; entweder daher kommt unser zingga, oder hieher, daß das Bret, worauf Triktrak gemacht wird, Figuren in Gestalt von Römer-V hat.

Zischkeli, Dim. von Zischka, der weibliche Taufname Franziska, Fränzchen. Bes. J.

Zîstig (Zinstag), J. M. H., Zîsti, M. K., m., Mh. w. E., der Dinstag. Zîsterig, E. u. Uw., vom Dinstage her.

Anmerk. Zistig allg. schweiz. und bei Hebel. Zinstig auch obert. Früher sehr häufig Zinstag, welches nach Geiler v. K. census dies heißt, weil die Römer an selbem Tage den Zins einsammelten. In einem alten Glossar ciesdach. Das Wort hat man auch auf andere Weise erklären wollen, mir scheint aber, auf wenig glückliche Weise. Nehme man das alte Ding (Soll heißt Zistig dynsdag, dingsdag, und Zins heißt in dieser Spr. cyns), Urtheil, oder den asiatischen Tyrus (dän. tirstag), oder das alte theot, Volk, oder das alte tib, Diener (da dienen auch Zins einziehen bedeutet), — begreiflich ist, daß wir auch das römische Zinstag in Uebersetzung beibehalten haben, da wir wirkliche Wochentagnamen von den Römern erbten, und das dies Veneris wirklich verteutschten. Lächerlich wäre es, wenn man aus Zistig Zinn-Tag machen wollte, da Mars doch Eisen bedeute, und das Voc. 1477, 1, 5 auch Martidi, Ertag (qs. dies aeris) habe.

Zîsli (Zeislein), J. M. H., Zîßli, K., s., der Zeisig, fringilla spinus *Linn.*, im ältern Latein ligurinus, acanthis. Sprw. Macha os-fema n'Ochsa (oder Rappa) ke Zisli macha. Das Zîslifeili, eine Zeisigsie.

Anmerk. Zeisli in a. K., Romsch. ilg zisli. „Lugarin, czeisel." Voc. 1477, 1, 30. „Strix, zeißlin, est avis nocturna

quae per cantum stridet." Voc. 1478, 111 b. „Sincedula. zeyßlin." Voc. *Brack* 31 a. „Zyßlin, ficedula." Voc. rhythm. A vja. „Germanis Zinsle vel Zeisel vel Zysele vel Zyschen." *Gesn* hist. a. 3, 1.

Zîßa (Zeiße), m., bei Webern, in der Regel der Fehler in einem Gewebe, in welchem die Kettenfäden ungleich von einander stehen. Er entsteht aus verhältnißmäßig zu großer Dicke eines Zahnes des Ladeblattes. K.

Anmerk. Im Entlib. Zys, Zisa, Streif. In Zürich Zyße.

Zîßli, s. Zîsli.

Ziziber, bei den Ziegenhirten (J.), der Name einer Ziege, welche schwarze Ohren und das eine Halslappchen unvollständig hat.

⊙ Zmōl (zumal), Uw., zugleich, gleichzeitig. Allg.

Anmerk. Holl. altemaal, conjunctim. Mht. ze male, simul; bei Daſyp. zuo mal (simul); LB. 1585 A. 79 zumahl.

Zó zó zó, s. hois.

Zóba (Zube), w., Dim. Zöbli, eine Rinne, z. B. die Gußsteinrinne, die Rinne, welche das Wasser der auf dem Troge liegenden Röhre zu besserer Auffassung leitet. H. ⊙ Zóber, J. M. H., Zuber, K., die Wanne, Badewanne. Der Zober dient bei uns also zu einem andern Gebrauche, als bei den Nht. der Zober.

Anmerk. In Saanen zuba, rauschend fließen, in Gl, Schwyz Zube, Rinne, Kanal, im Bern O. die Brunnenröhre. „Züber, gelten, dausen, vnd dergleychen." Fries 1383.

Zöperla (zäpperln), J. M. H., zömperla, K., unth. Z. m. h., viele und kleine Schritte machen, trippeln.

Zöpfa, unth Z. m. h., die Haare flechten. Wohl sagt man noch häufiger, freilich auch im allgemeinern Sinne: 's Hoor macha. Das Zöpfli, ein Brötchen in Form einer Haarflechte. Allg., im K. lieber Eierzöpfli.

Anmerk. In a. K. Zöpfli, zopfa u. zupfa. Merkwürdig unterscheidet man in Basel Zopf eines Mannes von Zupfa eines Weibes. In Ulm das Zöpfle, ein in Form eines geflochtenen Zopfes gebackenes Milchbrot.

Zöcka, unth. Z. m. h., von Schmerzen, klopfen. So sagt man von der Eitergeschwulst, die dem Aufbrechen nahe ist, sie zocke (man fühle in derselben einen klopfenden Schmerz). Zöckla, unth. Z. m. h., von Schmerzen, ein wenig klopfen. Allg.

Anmerk. In a. K. zocka, zupfen, auch ziehend schmerzen. Intensiv von ziehen.

Zócke, J. M., Zucke, K., w., die Einrichtung, in der Stube mittelst einer Schnur oder eines Drahtes die Thüre aufzuziehen. Der 1) Zócker, die Bohrmaschine der Beckibüezer; 2) Zöcker, bei Webern, die Einrichtung (statt des Schnellschusses) mittelst Züge von oben nach unten an einem seitwärts mit Bindewerk in Verbindung stehenden Handgriffe das Schiff durch die von der obern und untern Abtheilung der Kettenfäden gebildete prismatische Oeffnung zu schnellen. Heiden.

Anmerk. Ebenfalls Intensiv von ziehen.

Zóckermûl (Zuckermaul) oder Zókkermûli, s., das Leckermaul. Allg.

Zōcha, J. M. H., zeucha (ziehen), K., th. Z. m. h., 1) mit Köder locken. ködern; 2) überh. locken. I will luega, das-i-na do ina zöcha cha, ich will trachten, ihn hereinzulocken. Ingl. sagt man vom warmen, des Frühlings wehenden Südwinde, er zöche. Die Zōche, Zeuche. Of d'Zöche legga, Köder legen.

Anmerk. In a. K. zöcha, zöchna, zöke.

† Zócht, J. M. H., Zucht und Vēchzucht, K., w., genitalia vaccae. Zöchta, J. M. H., züchta, K., unth. Z. m. h., von Vögeln, hecken. Der Zöchtlig, ein junger Stier (zum Ziehen). H.

Anmerk. Schwäb. Zucht, weibliche Scham des Viehes.

Zöttera, unth. Z. m. h., 1) eig., in kleinen Theilen fallen lassen, öfter auch aus Unvorsicht; 2) uneig., einzeln, ohne Vereinigung gehen. Die Zöttereta, etwas Zerstreutes; ingl. das einzelne Gehen Mehrerer. Zötterla, unth. Z m. h., langsam zetteln; ingl. einzeln langsam gehen. M. H. K.

Anmerk. „Vnd sy in dem houpt hin vnd har zottren." Geiler v. K. Par. S. 37. II. „Series. Zeyleten, Züttel, Zütterten." Fries.

† Zōg, J. M. H., Zug, K., m., Mh. Zö(ü)g, 1) was zusammen aufzieht, eine Herde, ein Volk Hühner. Auf einen Zug rechnet man zehn Hennen und einen Hahn. 2) in der Bergspr., ein schmaler, begraseter Abhang, in Gestalt einer Terrasse. 3) Zugpflaster. J. M. In der

gewählteren Spr. und am häufigsten Blöterapflaster. 4) RA. Zog hah, oder zögig seh, von Waaren, guten Absatz finden. J. M. Die Zögchappa, J. M. H., Zugkappa, K., eine Weiberhaube, die man mit einer Schnur weiter oder enger ziehen kann. Zögig, J. M. H., zügig, K., E. u. Uw., 1) eig., was sich leicht ziehen läßt; 2) uneig., a) s. Zog 4), b) gedeihlich (vom Vieh), fruchtbar (von der Witterung). Das Zögrècht, J. M. H., Zugrècht, K., das Recht, eine Sache vor Andern zu kaufen, und, wenn sie schon verkauft war, für den bezahlten Preis wieder an sich zu bringen, das Einstandsrecht, das Näherrecht. Der Zögschlétta, J. M. H., Zugschlitta, K., Dim. —ttli, ein kleiner Schlitten, der, statt von Pferden, von Menschen gezogen wird. Zögschlétta, J. M., zugschlitta, K., unth. Z. m. h., einen solchen Schlitten ziehen oder fahren.

Anmerk. In L., Gl. Zughauba, in VW., Zg., Schf. zügig 1), in L., Zg das Zügli, Wundpflästerchen. Im Nht. hat man einen Zug oder Gespann Pferde. In *Scherz* gl. 2122 Zug, tractus, Gegend; Zugrecht, jus retractus. „Cataplasma. zug oder pflaster." Voc. *Brack* 28 a. In Pin. Voc. 2, 2, 7 „emplastrum, zügle." *Pinicinus* sagt hier, daß die Ununterrichteten fälschlich jedes Pflaster eine salb heißen. Bei uns gerade umgekehrt. „Sequax, Zügig, gehorsam." Fries.

Zóla, s. zaura.

Zölta, s. Zèlta.

Zölgg, w., Mh. —gga, 1) gepflügtes Land, früher von bestimmter, jetzt mehr willkürlicher Größe. Das Wort lebt noch in Ramsau und Schwäberg der Gemeinde Herisau. 2) Zèlgg, der Name von Gegenden in Wald, Rehetobel, Heiden, Wolfhalden und Teufen. Diese Weilernamen lassen keinem Zweifel Raum, daß das Wort einst in diesen Gemeinden, wie noch in Herisau, lebte. S. das Wort Zèlgg.

Anmerk. In L., B., Z. die Zelge, eingefriedigtes Feld zu wechselndem Kornbau und zur Weide. Schwäb. die Zelge, die Ackerflur, selbst obert. Vgl. Adelung. Aht. zelga, gepflügtes Land (aratura). Zelg in Zellw. Uk. 1, 1, 189. „Serva praedia, Eefaden, sind die zeün welche die zälgen von einanderen scheidend, als die kornzälg von der haberzälg, vnd die haberzälg von der braach..." Fries 1207. Maal. hat wörtlich diese Stelle, welche Frisch auffrischte.

Zòlla, M., Stein, Zòla, J. H., Zólla, K., w., eine Menge Butter in Form eines Würfels (Butterstriezel); e Zolla Schmalz. Man macht sie bis 18 Pfd. schwer. Dim. Zölleli.

Anmerk. Zolla in a. K. Ital. zolla, Scholle. Romsch. la zuola, unser Zolla (Schmalz), desgleichen auch penazun, zwischen welchen ich keinen Unterschied kenne.

Zölli (Zönneli), s., der Brei, Mehlbrei. J. Das zusammengezogene Zönnli, wie dort Pfännli, Pfändli in Pfälli zusammengeschürzt wird.

Zömperla, zömmera, s. zöperla, zèmmera.

Zòmmera, unth. Z. m. h., trommeln. J.

Anmerk. Romsch. schumber, Trommel. „Trummen (die) Sumber." Maal. Wohl verw. mit dem lat. sonare.

⊙ Zönda (zünden), unth. Z m. h., 1) eig., Jemanden an einen gewissen Ort hinleuchten. Zönd-em usi, leuchte ihm hinaus. 2) fig., Emm zönda, Einem auf barsche Weise den Weg weisen. Allg.

Anmerk. Zünda in a. K. Zinden, leuchten, bair. Zünden auch bei Maal. nach Stalder. „Zur Kuchi usazündet." Zeitvertr. 582.

Zòndelhûsli (Zunderhäuslein), s., schlechte Pintenschenke, die Klippschenke. M. H.

Zònna, J. M. Stein, K., Zòna, H., w., der Brei, z. B. Chriesizonna. Dim. Zönneli, Zönnli, Zöndli, der Brei, bes. die Pappe der Kinder. 'm Chend 's Zöndli geh, das Kind pappen. Wenn die Kinder einander zum Gegenstande des Gespöttes machen wollen, so sagen sie:

Zönnli macha,
di uslacha.

(Brei machen, dich verlachen).

Zònnmèhl, Zòmmèhl, s., das Mehl, welches beim Schroten des zum Behufe der Grützebereitung gebrannten Hafers gewonnen wird. S. Zölli.

Anmerk. Zonne im Toggenb. nach Stalder. „Chindelin mit milche ze gezienne, ad nutriendos lacte parvulos." Notk. Ps. 67, 6. So bedeutet auch Mues ursprünglich Speise, Nahrung.

Zósa (Suse), Zósel, M., Zösel, H., verächtl. Zósla, K., der weibliche Taufname Susanna, Suschen.

Anmerk. Susl bair.

Zösla (zünseln), J. M. H., zösla, K., unth. Z. m. h., mit brennenden Körpern oder mit dem Feuer unbehutsam umgehen, bes. damit tändeln. Der Zösler, 1) eig., eine Person, die zöslet, allg.; 2) ein Irrwisch (füriga Ma). H. Man glaubt, daß derjenige, welcher eine Markung verrücke (öberasetze), zu eigener Qual ein Zösler werde. Ohne diesen Glauben zu theilen, wird man solche freventliche Handlung für sehr strafbar halten.

Anmerk. In St. Gall. heißt auch zösla aufreizen, Hader anstiften; Zösler, Zankstifter, Plagegeist. „Vulcanus tér smid zúnselota iro fiur dáz nio erlósken ne mag, Lemnius quoque illi insoribiles aeternitatis igniculos . . . incendit." *Mart. Cap.* Tér zinselôd, fomes, bei Boëth. „Larva, Ein nachtgeist, gespenst, zünßler." Fries.

Zrógg, J. M. H., zrugg, K., Uw., zurück. Ungefähr d. w. hönderschi. Fig. (z. B. als Vw. der Zw.) dient immer zrógg.

Zrógghäba, J. M. H., zrógghéba (zurückhaben), K., th. Z. m. h., zurückbehalten, vorenthalten.

Zrógglûega, J. M. H., zrugglûega, K., unth. Z. m. h., zurückschauen. Ungefähr d. w. hönderschi luega.

* ⊙ Zróggspringa, J. M. H., zruggspringa, K., unth. Z. m. s., zurücklaufen.

Zupla, unth. Z. m. h., ungeschickt und unregelmäßig nähen. Die Zupleri, eine ungeschickte und unordentliche Nähterin.

Zücha (Zeuche), J. M. H., Zûcha, K., 1) w. H., die Schublade. Dim. Zücheli. 2) unth. Z. m. h., die letzten Athemzüge holen. I bi grad zuem Züchachoh, ich kam gerade zum Todeskampfe.

Anmerk. Zühe in St. Gall., B. Fr. le tiroir; romsch. la truc a da trer or.

Zucht, Zucke, s. Zócht, Zócke.

Zuea (zuhin), Uw., herzu oder hinzu, M. H.; zuea, herzu, zuei, hinzu, M. Zuea ge n'essa, kommet herbei zum Essen.

Anmerk. Für hinzu steht das aht. zoa, das einfache zu, in folgenden Beispielen aus *Ker.* Voc. MS.: Zoagangis, adeas; zoatos, addas; zoacatan, addita (neben toan, addere). So lieset sich auch im Aht. das einfache uz und uf für hinaus und hinauf. In einer alten Ukd. kommt zuhin sowohl, als zuhithan vor. „Zuha standt." LB. 1585 S. 116. Zuea — eig. zua. Wird euphonisch ein Konsonant dazwischen geschoben, so entstehen zuha und zuna.

Zuebûeza, unth. u. th. Z. m. h., 1) fortnähen; 2) d. w. verbüeza.

† Zuechéhra, th. Z. m. h., (Vieh) das Vieh her- oder hintreiben. J. M.

Anmerk. „Dannen Kehren (vom Vieh, es wegtreiben)." Cod. *Künzl.* 232.

Zuechlépfa, J. M. H., zueklépfa, K., th. Z. m. h., zuklappen. RA. Emm 's Mul zuechlepfa, Einen zum Schweigen bringen.

Zuetäppisch, E. u. Uw., sich durch Gefälligkeit um die Gunst bewerbend, zuthunlich oder zuthulich, auch zudringlich. Allg.

Zuetòktera, th. u. unth. Z. m. h., zuheilen; dann fortarzeneien, den ärztlichen Beruf forttreiben. Allg.

Zueganta, unth. Z. m. h., mit dem Versteigern vorwärts fahren. Allg.

Zuehäba (zuhaben), J. M. H., zuehéba, M. K., th. Z. m. h., zuhalten. Heb 's Mul uf ond d'Auga zue, sagt man im Scherze, um dann so Jemanden etwas angenehm Schmeckendes in den Mund zu drücken. Bisweilen wird man in diesem blinden Zutrauen getäuscht. Ein Landammann hielt stets das eine Ohr zu, als ein Landsmann ihm seine Angelegenheit erzählte. Diesem erschien das Benehmen des Herrn etwas barrok, und er fragte endlich den Landammann, warum er das Ohr zuehebe. Dieser antwortete und sprach: Ich lasse das andere Ohr frei, wenn ich die andere Partei anhören werde. Er handelte also nach dem juridischen Haltsatze: Audiatur et altera pars.

Anmerk. „Habs maul zuo." Fries. 268. Die vorstehende Anekdote scheint der Einleitung zum LB. 1585 abgeborgt worden zu sein, wo es (S. 3) heißt: „Sollen die Richter nit urtheilen, sie Haben dan zu vor Beyde Theil verhört, wie Plutarchus schreibt, daß Alexander Magnus Hab im Brauch gehabt, wan ein Parthey für ihn seye Kommen und die ander in abwesenheit wollen verklagen, daß er ein ohr Habe mit der Hand verdeckhet und Hiemit wollen anzeigen, daß er der Abwesenden Parthey nit wolle unrecht geben, er Hab sie dan zuvor auch verhört."

* † Zuehaua, unth. Z. m. h., eig. zuschneiden; dann uneig., eine Handlung, eine Arbeit kräftig fortsetzen. Hau zue, nur kräftig vorwärts. Allg.

Zuei, s. zuea, z. B. zueibècka, zunibècka, mit Worten Jemand antasten, ohne gerade seine Ehre zu verletzen.

* † Zuelòh (zulan), J. M., zuelòh, K., th. Z. m. h., zulassen, insbes. das weibliche Thier dem männlichen zur Begattung zulassen.

Zuelòsa, unth. Z. m. h., zuhorchen. Allg.

Anmerk. Zuolosen bei Maal.

Zuelûega, unth. Z. m. h., zusehen, zuwarten. So sagt ein Arzt, welcher die expektative Methode befolgen will, er wöll zueluega.

Anmerk. Zuoluoger bei Maal. „Darumb lieben Herren luget ihr zu (wartet zu." Bischoffb. 56.

Zuena (zuhin), zuna, Uw., herzu, zuni, hinzu Nebes zuenathue, sich etwas anschaffen, beischaffen. Sprw. Wer nie fuert chond, chond nie zuena, geht man spät, so kommt man spät zurück. M. Vgl. zuea.

Anmerk. Ni zoniuuirf? nonne ad jcias? Ker. Voc. MS.

Zuenachta, unth. Z. m. h., am Abende, dämmern, Nacht werden. Das Zuenachta, der Eintritt der Nacht. Sela mögid-mersch vor-em Zuenachta? lasset uns sehen, ob wir vor dem Eintritte der Nacht damit fertig werden. Allg.

Anmerk. Das Wort kommt auch in unserer alten Kirchenordnung vom J. 1659 vor.

* Zuenachönna, J. M., zuhikönna, K., unth. Z. m. h., einer Sache) beikommen können. Chast nüd zuena? kannst du nichts anhaben?

* Zuenastòh, J. M., zuestòh, H., zuhistòh (zuhinstan), K., unth. Z. m. s, beistehen, behilflich sein.

Zueschlégig (zuschlägig), E. u. Uw, sich freundlich anschmiegend, zugethan, holdselig Allg.

Zueschnisla, unth. Z. m. h., sich im Schnitzeln nicht aufhalten lassen. Allg.

Zuestöpfli, J. M. H., Zuestüpfli, K., s., die Zugabe, die Zuthat.

‡ Zuesètza, unth. Z. m. h., fig., heftig ergriffen, erschüttert werden. Es hed-em zuegsetzt, es hat mit traurigem Erfolge ihn erschüttert. Allg.

† Zuezög (Zuzug), m., 1) der Beisitz des kleinen Rathes in Innerrh. Der Zuzug wird vom Präsidium desselben dahin berufen; er erleidet die Verstärkung in folgenden Stufen. Einfacher Zuzug: die sämmtlichen Landesbeamteten; doppelter Zuzug, in wichtigern Fällen: nebst den vorigen, die regierenden Hauptleute; verstärkter Zuzug, in noch wichtigern Fällen: alle Landesbeamtete, regierende und stillstehende Hauptleute. 2) Die Zuezöger, Hilfstruppen. Allg. 3) ein anderswoher beigeschafftes Mittel, um ein Grundstück in Aufnahme zu bringen, also: Heu oder andere Fütterungsmittel, Streue, Dünger. H.

Zug, s. Zög.

† Zûg (Zeug), m., 1) vlt, ein Kriegsheer und das Kriegsgeräthe, bes. was nöthig war zu Belagerungen; 2) allerhand unbenannte Sachen. Allg. So auch das Zügli, verschiedene Hausgeräthe. 3) s. neu. 4) öfter Menstruazion, wenn man mit der Sprache nicht gerade heraus will. Der Zügherr, der Aufseher des Kriegsmaterials. In Ausserrh. wählt der zweifache Landrath einen Zeugherrn vor, einen andern hinter der Sitter; in Innerrh. wählt nunmehr den (einzigen) Zeugherrn die Landsgemeinde Das Zügbus (Zeughaus), das Waffenmagazin, das Arsenal. Allg.

Anmerk. Zügherr Zügbus auch in a. K, ersterer mit einiger Schattirung des Begriffes. „Acies, Ein gerüster zeug, oder schlachtordnung." Fries 25.

Zügnuss (Zeugniß), w., Stein, das Zügnussabüechli, K., der große Züricher-Katechismus nebst den beweisenden Schriftstellen. Im J. 1628 wurden die von Markus Bäumler am Rande des Katechismus blos angeführten Zeugnisse oder beweisenden Schriftstellen zusammengedruckt. Den ganzen äussern Zuschnitt der Eintheilung des Katechismus in 48 Sonntage, der Zertheilungen und Erläuterungen, der Gesänge vor und nach dem Kanzelvortrage gab 1639 Hans Kaspar Suter, Archidiakon zum großen Münster in Zürich.

Anmerk. „Ze. ainer zügnuß." Zellw. Uk. 1, 1, 264.

Zuha, Uw., herzu, zuhi, hinzu. Scherzreim: Zuha zuer Suppa, der Hond hed 's Flasch. K. Vgl. zuea.

Anmerk. Das h ist hier euphonisch, wie das h in dehein für ein beim Boëth. „Zuohin gon, accedere. Zuohin haben, approrigere. Zuohin ston, instare." Maal. Bei uns uneig. Emm zuhastoh, Einem beistehen.

Zun, Ww., zu den. Allg.

Anmerk. Zusammengezogen, wie zum aus zu dem, wie beim, aus bei dem. „Zun Conzilien." Jus Prov. Alem.

Zuna, zuni, s. zuena, zueg.

Zungachnòpf, J. M. H., Zungaknòpf, K., m., bei den Fleischern, die Speise- und Luftröhre, so wie die drüsigen Theile, die mit der Zunge weggeschnitten werden.

Zûsa (sausen), unth. Z. m. h., von Schmerzen, etwas stärker, als sorra oder sûsa, von welch' letzterem Worte zusa ein Intensivum ist. Allg.

Zwatzla, K., s. zwitzla (d. w. zwisela).

† Zwäfach (zweifach), J. M. H., zwafacht, K., E. u. Uw., 1) s. Zedel; 2) ezwäfachts Hus, J. M. H., e toppelts Hus, M. K., zwei an einander gebaute Häuser unter einer Dachfirste. 3) zwäfacht anagoh, J. M. H., zwafacht anigoh, K., sehr gekrümmt oder geduckt (wie zusammengelegt) einhergehen.

Zwaga, J. M. H., zwaha, K., th. Z. m. h., den Kopf waschen, gleichsam abbrühen.

Anmerk. In a. K. zwaga, zwaha, zwana, zwona, waschen, baden. Klaggesang Evä:

Kinder wiega, butza, traga,
duisa, salba, lausa, zwaga.
Die Erschaffung der Welt.

Zwagen schwäb. und bair.; östr. zwagen, (Kopf oder Gesicht) waschen. Goth. thwahan, waschen. In *Ker.* V. c. MS. touuahit, lavat. »Ih tuaho mine hende mit unsundigen." Notk. Ps 26, 6 „Einem vor gericht Zwahen oder strälen vnd sine laster härfür ziehen." Maal. 533 b. „Wer vil badet, der wirt offt gezwagen." Henisch 172 a. Aus dem alten tuahon wurde zwahen, wie aus Twing Zwing. Uebrigens ist das nht. tauchen ein Ueberrest vom alten twahen.

Zwäheli (Quehlein), s., das Handtuch, die Handquehle, auch Serviette, eig. Wasch (Zwah-) tuch. M. H. K.

Anmerk. Auch in a. K. Hamburg. Dwehl, Handtuch. Romsch. zuela (Handquelle! bei Conradi). „So die sint de non lotis manibus (fone haut tualon, fone faz uuescon)." Notk. Ps. 18, 46. Im Voc. 299 duella, mantile. Voc. 909 zwehel, mappa. „Mappa. zwehel. Mappella. ein kleins zwehelin." Voc. *Brack* 12 b. „Zwehel, mappa." Voc. rhythm. Aij a. „Gausapium: ein hantzwehel." Gemmag. Verw. mit uuage, Woge, Wasser, waschen, Filialwort von zwaha,

† Zwèck, m., Mh. w. E., bei Bleichern, ein hölzerner Nagel, der in die Erde getrieben wird, das daran zum Trocknen ausgespannte Gewebe zu befestigen, der Pflock. Der Zwèckbueb, ein Knappe, welcher das Gewebe zum Trocknen ausspannt und es an die Pflöcke befestiget. J. H. K.

† Zwèg (zuwege), Uw. Enn zweg neh, Einen hart mitnehmen. Zweg choh, aufkommen, fortkommen, seine Absicht erreichen, ingleichen genesen. Zweg macha, zurechte machen, fertig machen, zubereiten, z. B. d'Stefel zweg macha, die Stiefel so behandeln, daß man sie sogleich auf den Weg (fort-)nehmen kann. Allg.

Anmerk. Auch in a. K.

Zwei, M. K., Zwî (Zweih, Zweig), J. H., s., Mh. w. E., das Pfropfreis. Zweia, M. K., zwîa, J. H., unth. Z. m. h., propfen. Weil man beim Propfen einschneidet, so pflegt man im K. denjenigen, der sich geschnitten hat, scherzhaft zu fragen: Hand-e wöla zweia?

Anmerk. Zwy, zwya in a. K. Ahtzuig, mht. zwi. Im Voc. 335 Zwy ramus; Voc. 909 zwi, planta. „Zweyer pflantzer, insitor Zwyer. Zwyen, plantare. Zwy (das), planta, surculus." Maal.

Zwérig (zwierig), Uw., zweimal. J. H.

Anmerk. In a. K. zwurig- Aht. zuiro zehanzug, bis centum; mht. zwir, und bei Luther zwier.

Zwèris (querens), Uw., quer (zwerch). Allg.

Anmerk. Zweris, zwäris in a K. Hamb. dwars, quer. Holl. dwars, oblique. Mht. twerhes. „Entweretz." Reimchr 179.

Zwî, s. Zwei.

1. Zwick, m., Mh. w. E., der Zwitter, Hermaphrodit. Allg.

Anmerk. Auch in a. K. Romsch. zvick. In dem Worte steckt unverkennbar zwi, zwei (homines *duorum* sexuum).

2. Zwick, m., Mh. w. E., die dünne, angedrehte, äusserste Schnur an einer Peitsche oder Geißel, die Schwippe, Schmitze. J. M. H.

Anmerk. Auch in a K. Schwäb. der Zwick, die Treibschnur an der Geißel. Niedersächs. Schwicke, wovon unser Zwick ein ungezischtes Intensiv ist. Brem. niederf. Zwigg, Zweig. Romsch. il zvik della

g-isla. „Flagrum, eyn zwick, oder gerte zuo oberst an den bäumen, eyn ruot." Dasyp., und hier „flagellum, eyns kleyns zwickle, rütle, daran die bollen wachsen." „Die gerten, zwick, strang." Fries 164. „Folterseil oder zwick, Treybschnur.." Fries 561.

† Zwicka, unth. Z. m. h., ein dem Beten ähnliches Kartenspiel machen. J. H. K.

Zwitzla, H., d. w. zwisela.

Zwifla (Zwiefel), f., bei Pferden, die Kolikkrankheit. K.

Anmerk. Auch in a. K.

Zwilech, Zwilich, w., ohne Mh., grobe, starke Leinwand. Allg.

Anmerk. Auch in a. K. und obert., selbst niederf. „Zwilich, bilex. duplicium." Voc. 1482.

Zwinga, w, ein Band, Ring von Metallblech, zwei Theile damit zusammen zu zwingen oder das Zerspringen eines Dinges zu verhüten, z. B. die Zwinga an einem Besenstiele, an den Wasserröhren (Tüchelzwinga), womit diese mit einander fest vereiniget werden. Der Zwinghérr, 1) ehemals, der Inhaber einer Burg (Twing), der Burgherr; 2) ein Despot, Wütherich. Allg.

Anmerk. Zwinga auch in a. K. und beim Piktorius nach Stalder.

Zwischggeli, f., ein rothes, wohlriechendes Gartenblümchen. K.

Zwista, w., bei Webern, Gewebe, in welchem ein oder zwei Fäden des Aufzuges fehlen. M. H.

Zwisel (Zweisel), w., H. K., auch die Zwisilrueta, K., eine spitzige, scharfe Ruthe. Der Zwiselwēg, ein schmaler Weg durch die Güter, welcher nicht befahren werden darf. J. M. K. Synonym Fiselwēg. Die Zwisla, der Name einer Gegend in den Gemeinden Gais und Schwellbrunnen.

Anmerk. An a. O. Zwisel, Zweig, Ast; Zwiser, zweiarmiger Zweig. „Die Zwisel, eine Gabel, was zweispaltig gewachsen oder gemacht ist." Cod. *Popov.* Vgl. auch Zwisel in *Westenr.* gl. Wahrscheinlich ist das Wort nur ein Dim. von Zwi Zweig, und Zwiselweg oder Zwisla würde somit ein Zweig- oder Nebenweg heißen „Zwißlen, Zwislen, eine Gegend in der Gemeinde Gais, die ihren Namen daher hat, weil der Bach dort gabelartig sich in zwei Theile theilt; siehe Scherz und Wachter." Zellw. Uk. 2, 2, 272. Zwisla trifft man in ältern Ukk. In Uk. 1470 (Zellw. 2, 1, 253 ff.) kommt Zwislen häufig vor, z. B. „git der Weg ein Zwislen Hinnen an der Wieß."

Zwisela, unth. Z. m. h., 1) blinzeln. Mit-te n'Auga zwisela, mit den Augen blinzeln. J. M. H. 2) K., d. w. fisela 1). Die Zwiseleta, das Blinzeln mit den Augen. J. M. H.

Anmerk. In a. K. zwitzera, zwitschera. „Rutilare (zwitzern und schynen." Voc. praed. „Scintillare: glytzen: zwytzeren." Gemmag. „Der Poebel bewundert in, aug zwizert fuir seinem Glanz." Der hoere Ruf. Wezlar 1769. S. 22.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Digitized by Google

W. Aumann
Buchbinder
08. MRZ. 1996
Digitized by Google

Digitized by Google